

C 7525114

Harvard College
Library



FROM THE BEQUEST OF
SUSAN GREENE DEXTER

ARCHIV
FÜR
REFORMATIONSGESCHICHTE.

TEXTE UND UNTERSUCHUNGEN.

In Verbindung
mit dem Verein für Reformationsgeschichte

herausgegeben von

Walter Friedensburg.

IV. Jahrgang. 1906/1907.



Leipzig
Verlag von M. Heinsius Nachfolger
1907.

C 75-11
✓

HARVARD COLLEGE LIBRARY
DEXTER FUND

June 23, 1921

Inhaltsverzeichnis.

A. Goetze , Martin Butzers Erstlingsschrift	1— 64
F. Roth , Zur Geschichte des Reichstages zu Regensburg im Jahre 1541. III. IV.	65—98; 221—304
Th. Kolb , Der Reichsherold Caspar Sturm und seine literar- ische Tätigkeit	117—161
O. Clemen , Eine Abhandlung Caspar Ammans	162—183
K. A. H. Burkhardt , Zum ungedruckten Briefwechsel der Reformatoren, besonders Luthers	184—212
O. Albrecht , Handschriftliches zu Luthers Auslegung des Hohenliedes	305—312
Th. Wotschke , König Sigismund August von Polen und seine evangelischen Hofprediger	329—350
F. Bahlow , Wer ist Nicolans Decins	351—369
G. Berbig , Die erste kursächsische Visitation im Ortsland Frauken II	370—408
Mittheilungen: J. Luther und W. Friedensburg, Zeit- schriftenschau S. 99—111; 313—326. — W. Friedens- burg, Zur Vorgeschichte des Interim S. 213—215. — O. Clemen, Drei Briefe von Philipp Gneuspiess, Wittenberg, 1522, S. 409—413. — Neu-Erscheinungen S. 111—116; 214—220; 326—328; 413—420.	

Martin Butzers Erstlingsschrift.

Von Alfred Götze.

Die deutschen Flugschriften aus dem Beginn der Reformationszeit ziehen durch die Wucht und Fülle ihres Inhalts und durch die Pracht und Kraft ihrer Sprache immer von neuem den Blick auf sich und reizen durch die mancherlei Rätsel und Schwierigkeiten, die sie bieten, die Forschung immer aufs neue. Obgleich die deutsche Philologie fast von ihren Anfängen an klärend und sichtlich vorgearbeitet hat, obgleich die großen historischen Darstellungen der Epoche, allen voran Ranke und Bezold, die aus der Flugschriftenliteratur gewonnenen Züge in ihr Bild der Zeit eingezeichnet und damit wieder auf die Einzelercheinungen neues Licht geworfen haben, trotzdem bleibt immer noch fast das meiste zu tun und die einzige zusammenfassende Monographie aus neuerer Zeit, die unser Gebiet aufzuweisen hat,¹⁾ beleuchtet, so sehr die Gewandtheit des Verfassers und sein erfolgreiches Bemühen, die rechten Gesichtspunkte zu finden und danach die Tatsachen zu gruppieren, anzuerkennen sind, recht eigentlich die großen Lücken unserer Kenntnisse und beweist so, daß die Zeit für eine derartige Zusammenfassung noch nicht recht gekommen war. Wohl am unbefriedigendsten ist, was Niemann S. 75 f. über die Verfasser der Flugschriften zu sagen weiß und darin liegt eine dringende Aufforderung, der so wichtigen Ermittlung der meist ungenannten Verfasser fortgesetzt die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Denn erst wenn der Verfasser einer Flugschrift ermittelt ist,

¹⁾ Gottfried Niemann, Die Dialogliteratur der Reformationszeit nach ihrer Entstehung und Entwicklung. Philosophische Dissertation. Leipzig 1905.

kann man sie literarhistorisch endgiltig in den Kreis stellen, in den sie gehört, die Zusammenhänge allseitig übersehen, aus denen sie hervorgewachsen ist, die Verhältnisse bestimmen, auf die sie wirken will, und auf der andern Seite wird erst dann ein erschöpfendes und gerechtes Urteil über die wichtigsten Autoren der beginnenden Reformationszeit möglich sein, wenn der reiche Schatz der namenlosen Flugschriftenliteratur aufgeteilt und die literarhistorische Gerechtigkeit in diesem wesentlichen Punkte erfüllt sein wird. Glücklicherweise ist dieses Ziel mit Sicherheit erreichbar. Denn in den meisten Fällen ist es möglich, durch Beobachtung der Mundart einer Flugschrift ihre Heimat, aus der individuellen Eigenheit ihrer Sprache Bildung und Interessen ihres Verfassers, aus dem sachlichen Inhalt der Schrift ihre Parteistellung und den besonderen Anlaß ihrer Entstehung genau zu bestimmen, aus der typographischen Einzeluntersuchung und aus der Biographie der zunächst in Betracht kommenden Persönlichkeiten geben sich zumeist so viel weitere Anhaltspunkte, daß in der Regel der Verfasser mit Sicherheit nachgewiesen werden kann. Ich habe mich mehrfach¹⁾ bemüht, als Verfasser solcher Flugschriften evangelische Prediger zu erweisen, die wie Erasmus Alberus, Christof Schappeler, Urban Regius, Sebastiau Meyer, Johann Eberlin von Günzburg zugleich humanistisch gebildet waren, und halte nach den bisherigen Ergebnissen die Verbindung theologischer Interessen mit humanistischer Bildung für den günstigsten Nährboden unserer Flugschriftenliteratur. Auf dem damit betretenen Wege soll mit der folgenden Untersuchung ein neuer Schritt voran getan werden.

Der „Dialogus zwischen einem Pfarrer und einem Schnlttheiß“ nimmt schon durch die Art seiner Überlieferung, durch die hohe Zahl der Auflagen, die er erlebt hat, ein besonderes Interesse in Anspruch: in dreizehn verschiedenen Drucken ist er erhalten und da einige davon nur in einem einzigen Exemplar übrig geblieben sind, ist die Annahme

¹⁾ Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache 28, 228—236. Historische Vierteljahrschrift 1905, 201—215. Zeitschrift für deutsche Philologie 36, 145—154. 37, 66—113. 193—206. Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation I 5. 6.

gerechtfertigt, daß es noch einige Ausgaben mehr gegeben hat, denen der Zufall nicht so günstig gewesen ist und die, weil sie auch Vorlage keines anderen, erhaltenen Druckes geworden waren, für uns spurlos untergegangen sind. Man ist leicht geneigt, die Zahl der Auflagen, die vielgelesene Reformationsschriften erlebt haben, zu überschätzen, mit Recht wird auf die weite, rasche Verbreitung jener Schriften hingewiesen und verglichen mit dem literarischen Stilleben der vorausgegangenen Zeit ist der Fortschritt gewaltig, aber absolut genommen bleiben die Zahlen doch immer noch klein: so ist Luthers meistgelesene Schrift, die „Von der Freiheit eines Christenmenschen“, in achtzehn, sein „Sendbrief an den christlichen Adel deutscher Nation“ in vierzehn, so sind die „Zwölf Artikel der Bauern von 1525“ in dreiundzwanzig Auflagen verbreitet gewesen oder doch erhalten geblieben. Wenn darum die anspruchslose Flugschrift eines Unbekannten, der nicht der verheißungsvolle Name des Reformators die Türen öffnete, die nicht von der Flutwelle einer alles bedrohenden Revolution getragen wurde, dreizehn Auflagen erlebte, so müssen es schon ganz besondere Vorzüge des Inhalts und der Darstellung sein, die ihr den Weg bahnten.

Wir geben zunächst über Gestalt und Überlieferung der alten Drucke Rechenschaft.¹⁾

A. „Ain schöner dialog“ Vñ gesprech zwischen ain Pfar-||rer vnd ain Schulthayß, betreffend allen übel|| Stand der gaystlichen. Vud böß handlūg||der weltlichen. Alles mit geytzig —||☙|| kayt beladen. 2c. ☙||“ Darunter Holzschnitt: In der Straße eines Dorfes vor dem Wirtshaus, das an dem ausgesteckten Reif kenntlich ist, stehen in lebhaftem Gespräch ein Geistlicher in Talar und Barett, und ein bärtiger Mann in Bauernkittel und Filzhut, an der linken Seite ein kurzes Schwert, zwischen beiden ein kleiner Schülcr. unter dem rechten Arme ein Buch. Titelseite bedruckt. 2^{1/2} Bogen in Quart, letzte Seite leer. Am Ende Blattstück.

Druck von Melchior Ramminger in Augsburg. Vorhanden in Berlin (Cu 8726 und Cu 8726 a), Dresden (Hist. eccl. E 374, 10), München HSt. (4^o Hist. ref. 801, 15), Wolfenbüttel (256, 15. Qu.).

¹⁾ Die folgende Zusammenstellung hat Lic. Dr. Otto Clemen in Zwickau in liebenswürdiger und selbstloser Weise gefördert.

B. Titel wie A. doch Zeile 2 „Vnd“. 6 „beladen zc.“ Titelholzschnitt wie in A. Titelfrückseite leer. 3 Bogen in Quart. Am Ende auf der Mitte der letzten Seite Blattfigur aus drei Mohnköpfchen.

Druck von Melchior Rammingen in Augsburg. Vorhanden in Hamburg, Heidelberg, München HSt. (4^o Hist. ref. 801, 14). Dieser Ausgabe folgt der Neudruck von Scheible im Kloster Bd. 10, 301—320 (1848).

C. „Eyn sroner Dialogus vnd ge-||sprech Zwischen eym Pfarrer vnd eym Schultheyß. betreffend allen übelstand der geyst- lichen, vnd bößhandlung der weltlichen (so!). Alles mit geytzigkeyt beladē.“ Darunter Holzschnitt der dem von A B treu nachgebildet ist. Titelfrückseite bedruckt. 2^{1/2} Bogen in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Hieronymus Hölzel in Nürnberg. Vorhanden in Dresden (Hist. veeles. E 374, 14).

D. „Ain schöner Dialogus vnnnd ge-||sprech zwischen eim Pfarrer vnd eim Schultheyß. || betreffend allen übel Stand der geistlichen. || Vnnnd böß handlung der weltlichen. Al-||les mit geytzigkeit beladen zc.||“ 3 Bogen in Quart, letzte Seite leer.

Straßburger Druck? Vorhanden in Dresden (Hist. eeel. E 374, 8) Stuttgart. Dieser Ausgabe folgt unter Beizichung von BCME der Neudruck von Schade in den Satiren und Pasquillen aus der Reformationszeit 2² 135—154 (1863).

E. „Eyu sroner dialogus vñ gesprech || zwischen aim Pfarrer vñ eym Schultheß. betreffend || allen vbel des Stands d' geystlichen. Vñ böß || handlung der weltlichen. Alles || mit geytzigkeyt || beladē. zc.||“ Titelfrückseite bedruckt. 10 Blätter in Quart.

Druck von Johann Knappe in Erfurt. Vorhanden in Göttingen (H. E. Eccles. 104 g 2), Wolfenbüttel (146, 12 Th 29).

F. „Ain schöner Dia||logus. Vñ gesprech zwischen aim Pfarrer || vñ aim Schulthaiß, betreffend allen || übel, stand der gaystlichen. Vnnnd || bößhandlung der weltlichen. Al- || les mit geytzigkayt beladen. || [Titelholzschnitt: nebeneinander Pfarrer mit Lockenhaar, die linke Hand abwehrend erhoben, in der rechten ein Büchlein, Schultheiß mit Bauernhut, die Linke am Gurt, an der rechten Seite Tasche und kurzes Schwert, und ein kleiner Schüler mit Buch.] ||“ Mit Titelfrückseite leer. 3 Bogen in Quart, letztes Blatt leer.



Blatt 3 ist fälschlich „B iij“ signiert. Druck von Hans Schönsperger in Augsburg. Vorhanden in Dresden (Hist. eeel. E 374, 12), Hamburg, München HSt. (4^o Hist. Ref. 801, 16), Zwickau.

G. „Eyn schöner Dialogus vnd gesprech ¶ zwischen
eim Pfarrer vnd eim Schulthayß betreffend allen ¶ übel Stand
der geystlichen. Vnnd böß handlung der ¶ weltlichen. Alles
mit geytzigkeyt beladenn. 2c. ¶ [Titelholzschnitt, getreu nach
dem von A B gebildet.] ¶ “ Titelrückseite bedruckt. 2¹/₂
Bogen in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Nikolaus Widemar in Eilenburg. Vorhanden
in Freiberg Gymn., Hamburg, Heidelberg, Leipzig U. (Kirch.
Gesch. 924, 22), Weimar, Zwickau.

H. „Ain schöner dialogus Uund ge- ¶ sprech
zwischen ain Pfarrer vñ ¶ ain Schulthayß, betreffend all
übel Stand der ¶ gaistlichñ. Vnd böß handlung der welt ¶ lichen.
Alles mit geytzigkait ¶ beladen. ¶ [Titelholzschnitt: drei Bauern
sitzen vor einer Wand, vier andere stehen vor ihnen. Um-
rahmt ist das Bild von vier kurzen Zierleisten mit Blumen.] ¶ “
Titelrückseite bedruckt. 3 Bogen in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Jörg Nadler in Augsburg. Vorhanden in
Basel U. (F. M. XI 15).

I. „Eln schöner Dialogus vn ¶ de gesprech tzwischen
eym Pfarrer vund ¶ eym Schulthayß, betreffendt allen vbel
stand der ¶ Geystlichen. Vnd böß handlung der Weltlichen. ¶
Alles myt der Geytzigkeit beladenn. 2c. ¶   ¶ Schult-
hayß Pfarrer. ¶ [3 Holzschnittfiguren: Bauer mit schwarzen
Schuhen, über der rechten Schulter den Karst, Pfarrer, beide
Hände erhoben, und ein Eckhaus mit hohem Tor und Eck-
turm.] ¶ “ Mit Linienrand. Titelrückseite leer. 3 Bogen in
Quart, letzte Seite leer. Am Ende: „Vollend im jar M.D.XXI.“

Druck von Pamphilus Gengenbach in Basel. Vorhanden
in Zürich St. (Res. 976).

K. „Eyn schöner Dialogus vnnnd gesprech ¶ Zwischen
eim Pfarrer vnnnd eim Schulthayß, betreffend ¶ allen übelstand
der geistlichen, vnd bößhand- ¶ lung der weltlichen. Alles
mit ¶ geytzigkeit beladenn. ¶ [Holzschnitt: Vor einem breiten
Wirtshaus, an dem ausgesteckten Reif kenntlich, steht links
eine Laube mit einem Tisch zechender Bauern, vor ihnen
ein Kübel mit einer Flasche und einem Glase. Rechts eine
Gruppe stehender Männer, im Vordergrund Pfarrer und
Schultheiß, zwischen ihnen der Schüler.] ¶ “ Titelrückseite
bedruckt. 2 Bogen in Quart.

Druck von Egidius Fellenfürst in Coburg. Vorhanden
in Dresden (Hist. eccl. E. 374, 16), Nürnberg GM.

L. „Dialogus das ¶ ist ein gesprech oder rede, zwischen ¶
zweien. Einem Pfarrer vnd ei ¶ ne Schultheiß, antzeigende ¶
geistliches vnnnd weltli- ¶ ches stands übel han ¶ lung. war zñ
allein ¶ geytzigkeit sie ¶ zwinget. ¶ [Holzschnitt wie in F. doch
hat der Schultheiß die rechte Hand am Gurt, das Schwert

hängt vorn.] " Oben und an beiden Seiten Titeleinfassung. Titelfrückseite leer. 3 Bogen in Quart, letzte Seite leer.

Druck von Valentin Curio in Basel. Vorhanden in Hamburg, Wolfenbüttel (131. 6 Th. 4^o), Gießen (W 47 950).

M. „Eyn schöner dialogus vnd || gesprech zwischē eym Pfar||rer vñ eim Schulthes be||treffendt alle vbel des ||stands d' geystlichen || vnd bosz handlūg || der weltlichen || alles mit || geyezig || keyt bela- || den. || ··· || " Titelfrückseite bedruckt. 2½ Bogen in Quart, mitten auf der sonst leeren letzten Seite ein kleiner Holzschnitt, der einen sitzenden König darstellt, der einen Stab über der linken Schulter trägt und die Rechte wie abwehrend erhebt, an seiner Seite steht ein Mann, über diesem die unpassende Überschrift „Pfarrer.“, über dem König „Schulthes.“.

Druck von Nickel Schirlentz in Wittenberg. Vorhanden in Augsburg, Dresden (Hist. Eccl. E. 374, 17), Göttingen (Hist. Eccl. E. 104 n).

N. „Ain schöner dialogus vnd || straffred von dem Schulthaiß von gayß- || dorf, mit seinem schüler, wid' den Pfarrer da selbst vñ seinē || helffer in beyweisen der fierer vñ etlich nachbaurē des || dorffs, antreffendt allen mangel vnd geytz || ☛ gaystlich vñ weltlichs Stands. 2c. ☛ || [Titelholzschnitt wie in K.] " Titelfrückseite bedruckt. 4 Bogen in Quart, letzte Seite leer. Am Ende ein kleiner Holzschnitt: Paulus schreitet mit erhobenem Schwert vor einem aufgehängten Teppich nach links.

Druck von Melchior Ramming in Augsburg. Vorhanden in Augsburg, Basel U. (F. M. IX 15), Hamburg, Schaffhausen St., Ulm, Zwickau. Ein Exemplar in Stuttgart und eines im Besitz von Dekan D. August Baur in Weinsberg hat in Zeile 3 des Titels „dorf“, Z. 4 „nachbauren“, Z. 6 „vnd“.

Wir lassen den Text nach A folgen und geben die Abweichungen der Drucke B—M als Lesarten unter dem Texte, wobei nur die offenbaren Druckfehler und die rein orthographischen Abweichungen übergangen sind.

Ain schöner dñalog'

Vñ gesprech zwischen ainm Pfar-
rer vnd ainm Schulthayß, betreffendt allen übel
Stand der gaystlichen. Vnd böß handlung
der weltlichen. Alles mit geytzig-
☛ kayt beladen. 2c. ☛

SCHulthayß: herr Pfarrer, bona dies, synd wilkum ins wirtzhauß. wo her kreucht ir? was sagt ir newer mår, was yetz verhanden ist? Sagt mir etwas, da bit ich ench umh.

Pfarrer: lieber Schulthayß, ich knm erst von Hagnaw ⁶ und hah vil seltzamer mår gehört. hesonnder sagt man vil vom Türeken, auch vom hertzog von Geller, wie jm der künig von Franckreych wol wöll, anch vil vom welschland zwischen hapst und mantaw und dergleich vil.

Schulthayß: was hört ir dann vom Luther, So yetz zü ¹⁰ Worms gewesen ist?

Pfarrer: was gat mich der münich an? Er ist ain ketzer, er redt nnd schreybt widern glauben. warlich er wirt sein lon fynden, den er verdient hat und alle die jm anhangent.

¹⁵ Schulthayß: warumb, herr Pfarrer? nun hat er doch güt und Cristenlich ding gelert und geschriben, das dem glauben nicht abnymht. er macht jnn wol güt unnd vergründt all sein geschryfft in rechtem glauben nnd auß den hailigen ewangelien und auß sant Pauls ler nnd fiert uns ²⁰ auß vil stricken, die uns die gaystlichen langher gelegt bond umb gelts nnd gûts willen.

Pfarrer: wie kan das sein? was vom hapst und seinen vorfarn gemacht ist, ist güt und gerecht, was aber Lnther schreibt ist wider die cristelich kirch und wider die gaistlichen recht.

¹ synd] seind BDGHI seynd EM seint L ² in das L wa F kriecht CK köbt E zieht F ziehet L köpt M mer CDGIM ³ vorhanden GIL do CKL ⁴ liehr B Schulteß E Schulthes M Hagenaw CK ⁵ seltzemer C mer M hesunder IL ⁶ von I Turckenn EGIM Hertzoch I künig CDL kung E kunig GIKM ⁷ weil K welisch lannd C zwischem CK ⁸ montaw CK Mantua EM Mantwa I d' gleychen M ⁹ hort K Lauther L yetzo F ¹⁰ gewesen EFHKLM ¹¹ güt L Münch FHL munych I ¹² reth C wider den L ¹³ würt L wurd M sein C all L ¹⁴ anhangen CK ¹⁵ mach I ^{16/17} ergründt C ergründt K ¹⁸ geschryfft C ym rechten M ^{19/20} dem heyiligen EM ²¹ enägelien FGIL am Rande: Luther vergründt seyn ler mit gottes wort EM Paulus D furt CK füert D furt L ²² hand GIK hant L ^{23/24} willen, dar zü hat er vns erst ain gûten rechten verstand in dem hailigen gehett des vatter vnser (vnser DEM) geleert, das er in (ym E) ain (einem L) hüchlein (büchlein FHL), so schön (schon DGIM) erklet hat, des sich ain yetlich (yetlich EM yecklich L) Christen mensch freuwen sof, wår es lißt, als mir es dann (mir daß D) mein schüler so gar hübsch (hubsch IKM) gelesen hat, dar zü hatt er vnß auch leeren recht vnd grüntlich (grüntlich IK grundlich M) heychten, mitt ain (eynem I eine L) kurtzen schönen (schönm C schonem K) begriff, vnd vns auß vil yrsal (yrschal D) entlediget (entledigt L), vnd das gehott gots vil ringer angezaygt, das ir paffen all (alle CK) vns vorhin so gar schwår gemacht bond (hand GI habt L) x. l'farrer BCDEFGHIKLM am Rande: Derschüler des schultheß (schultes M). EM vom] von dem BCDEFGHIKLM ²⁵ Vnnd von den seynenn vor faren (vorfarern FL) BCDEFGHIKLM am Rande: Bapst EM Lauther L ²⁶ cristenlich BCHK Christenlich DEFGILM.

Schulthayß: wer ist die Cristenlich kirch?

Pfar: habt ir es nit oft von mir an der predig ghört?
der bapst vnd seine Cardinál, all bischof und prelaten.

Schulthayß: solt dann der bapst und dißer anhang
die cristelich kirch sein? das glaub ich nit. So sagt man. ⁵
er setz selbs das gaistlich recht, daz mag er machen wie
er wil, ich sorg es standt wenig auß dem gesatz gots
dariun. als ich dann hör dahaym von meinem schüler, der
mir die pauren mit kreyden an der wend auffschreybt, dann
wann die cristenlich kirch allain an jm und seinem anhang ¹⁰
stünd, So het wir armen Cristen ain verloren spyl. kan
der bapst und die selbigen nit auch jrren und sünden, So
man on des nit vil gûts von inn sagt, was soll ich dann
gûts von in gedenecken? hört ir nit was Doctor Martin
Lutber von in allen schreybt, was grosser bösser stuck sy ¹⁵
handlen und thünd zû rom mit pfründen kanffen und ver-
kauffen, tauschen, verwechßlen, dar von nemen und nit be-
sitzen noch verdienen und des dings vil, wie sy auch durch
die fasten und alle zeyt flaysch essen und nns alle ding
verbyttetent, nnd wie sy mit schantlichen dingen überladen ²⁰
seynt. x. Zû disem allem so sich ich hie jm teütschland
vonn den bey uns wonend auch nit vil gûts, dann das sy
mit grosser herschafft und fylli der pfründen vil unnutz
prachts haltent, mit grossem gebreng der klayder vonn aller-
lay sort, seyden rôck und überigem gwandt und klaynat ²⁵
von gold und anderm gezyerdt, wie die weltlichen fürsten
und grauffen thünd, das sollent unser prelatten, seltrager und
fürbitter sein! sy bekümmert nit, wie Paulus zû den Römer

¹ am Rande: Christlich kirch. EM ² irs I gehört CDGIL gehort K
³ sein DL Cardinal GIK ⁴ dann den CK ⁵ Cristenlich CH Christelich
DKM am Rande: Wer die Christlich kirch ist. EM gelaub I ⁷ sten L
wienig I gesatz BCDFGHIK gesetz EM gesatz L gottes BDGI
gotes H ⁸ hor K do heim L vom H mein F myne I ⁹ bauren DL
kriden I wandt EM an schreibt D schreybt I ¹⁰ weñ K christe-
liche I ¹¹ stund FGIK hette I verlorn FHL ¹² sundigen EM
sunden K ¹³ on des an des C sunst D on das ELM jnen L dann
den M ¹⁴ jnen L höret M ¹⁵ Lauther L jneñ L stück CL ¹⁶ thün L
pfrienden F am Rande: Die främikeit zu röm. EM ¹⁷ verwechselt CK
¹⁸ noch nach FL ¹⁹ all zeyt J vns vil I ²⁰ verbieten ELM schendlichen
EM schantliche L beladen I ²¹ x (fehlt L) dar zu ist all ir ding
auff dz gelt, vñ vns mit hauffen zufordern (tzöfördere I) gericht. Zû
(Zu CM) BCDEFGHIKLM disem dem K allen DGI sich fehlt CEM
in I teuschen (teutschen M) land EM ²² von de die I wouent CFHL
wonet EM ²³ fylli meuge EM vile HL pfriende F ryl I am Rande:
VIII pfründe (pfrunde M) vñ lehē. EM vnnütz BDFHL vnnütz C
²⁴ brachts BCDEFGHIK brachs M haltē BCDEFGHIKLM gepreng GI
²⁵ sort arht EM vbrige EM gewant K gewand L gewandt HLM und
(vor klaynat) fehlt I ²⁶ anderem BCDEFGHIKLM andere E fürsten CIM
²⁷ graffen CDEKLM thün L sollen CKL ²⁸ Römern BCDEFGHILM
Romeru K

am. xij. spricht „fierent güt wandel vorgot und vor dem menschen Röm. 12, 17.
 2c.“ Und daz ichs baß bestât, so bin ich yetz am Oster-
 tag zû Straßburg gewesen: da sach ich ain prengk und
 hoffart unnder den pfaffen in der kirchen und auff der straß.
 5 und wenig andacht darbey, das mich erbarmet, das sy so vil
 rendt und gûlt so übel verzerent. Sy haben vil knecht,
 schreyber und büben, das in dient und nachgat, on das sy
 in iren höffen nôrent von liederlichen weyber, kuppler und
 schalcksnarren, deß gleych vil überiger roß, vil der hund.
 10 lederspyl: das ist jr liberey und bücher, darin studiern sy
 (für war, spotlich ist es zû sagen) unnd zû dem allem so
 fleysstent sy sich so groß tagleistens gen Rom umb preletaren,
 Pfarren und der gleych, als wellens ewigklich leben, auch
 begabt man yetz kûnder in der wyegen und rotzig büben
 15 mit grossen pfründen. Die selbigen nympt man in der jugent,
 so kain vernunft da ist, entzuckt sy got dem herrn und
 scheneckt sy dem teuffel, warumb geschichts aber? ir ôltern,
 brüder und freind nôrent sy mit in, haben ain auf und zû
 reyten und gou zû in, also werdent die gotzgaben verzert,
 20 und wann ichs reden bedôrfft, so thûnd sy all mit inn
 den bettel fressen, Daselbst soll der ainer so vil verdiennen
 von fyli der pfründen, den grossen gotzgaben, darhinder
 weder kunnst, verstand unnd kain geschicklichayt noch an-
 daecht ist (damit danu die abgestorbuen stifter getröst und
 25 gegen got erbetten, oder die armen menschen gespeyst solten
 werden) nur allain betrachtung zû wollust in allem übel 2c.
 Merckent darnach auff die mynderu pfaffen als Vicarier, Caplôn,
 helffer oder Pfarrer auff den Stifften oder sunst, was erberkayt

¹ furent CEKM Fûrent L am Rande: Ro. 12. EM den mensche
 GIL ² ichs) ich M beste E besten M ³ do L gebrengk BC'DGH
 gebreng EF'KLM geprengk I ⁴ hoffart D ⁵ wienig I darby I ⁶ golt
 EM verzerē L habet M ⁷ am Rande: Der geystlichen gesint, EM
 noch gat D nachgat EL an das C ⁸ nerent CD'GH'IKLM weybe CK
⁹ schalcksnarren H vñ des EM geleych B übriger L vbriger M rôß
 EM vil hünd I hünd D ¹⁰ das fehlt EM dorin D studieren CK
¹¹ spötlich L ¹² tagleistens) täglich ABC'DFHL tagleysten EM tag-
 lichs GIK prelatüre BDEFGIKLM prelatur H ¹³ wellens BC'FL
 wollens GI wollen sie K ewigk EM ¹⁴ kinder CEF'GH'IKLM rötzig
 EM ¹⁵ pfriende F jungēt D ¹⁶ do L entzückt L herren BC'DEFGHIKLM
¹⁷ ôlter B eltern CKL elter DGJ ¹⁸ brieder K freund CKL fründt EM
 nerent CD'GH'IKLM nerē I sy) sich DL ¹⁹ gond BCF'HKM gont D
 gand GI geen L werden CKL ²⁰ wēn K dorfft EM dorfft FL Le-
 dorfft K thunt C thûn L alle M ²¹ Do selbst CKL solt B solt DGJ
 verdienen GIK ²² vill E vile FHL vil M pfründen grossen BC'DE
 GHIKLM pfründen grossen F da hyndert I ²³ wider GI geschick-
 lichkeit GI noch) nach I ²⁴ do mit L abgestörbnē B abgestorbnen CF
 abgestorbē DILM ²⁵ mensch D solten) solte ABFH ²⁶ nür L
²⁷ minderen L Vicarien EILM Caplan CGIK caplân L ²⁸ helffer)
 Altaristen EM.

und andacht bey etlichen und der merer tayl sieh halten
thû in kirchen oder auff den strassen, des geleyeh ir kunst
nund geschicklichayt. Dann was sy jnn den kirchen thûnd,
es sey auff styfften, pfarren oder in klöster. Das gesehyet
allain durch betrachtung des geytz. man fyndt yetz woll
etlichen paffen in ainer kirchen, wan er ain altar zû ainer
meß thût berayten. So berayt er mer dann ain stund daran
und macht ain gebreng vor, als wöl er gangklen. Besonder
aueb so beklaydt nund zierdt er die hültzin und gemalte
götzen auf dem altar umb geytz willen, damit dieselbigen
vom ainfeltigen volek angebetten nnd geeerdt werden. Das
Bar. 6, 39. dann gott hoch verbellt durch den propheten Baruch am vj.
Capittel. Da spricht got „die sollent werden geschändt, Die
sóleb hültzin gemalte oder silberin byldnuß anbetten.“ Auch
verbellt gott, sóllichs dem volek nit zû offenbaren, Für oder
neben got anzûbetten oder kaine lyeebter oder latternen für-
zûheneken. Aber yetz die paffen und münich, die lassens
als durehgingan nnd raytzen das volek darzû allain von des
sehantlichen geytz willen. Sâch ainer auff jn klöstern, wie
sy mitt ain hauffen zedel zû verkünden auff die kanzel
stond Und wissen das es wider got ist, Besunder wo es den
bôßen geytz antryfft. Wo aber sóllichs antrâff die werck der
barmhertzigkait, Die mensehen für ain andern zû bitten oder
für die armen zû erneren: das wer ain gût werck. Dann
wann sóllich prediger fleysig betraebtten thâten und hielten
Mal. 2, 2. 7. 8. die hailig weyßsagung Malachie am andern Capittel: Da spricht
der herr „O jr priester, ob ir nitt wôlt geben glory meinem
namen, Ich wird etieh verflûehen ewr gesegnungen. Wann

¹ den merer teil I ² thû BDE thund C thu FG thûn L gleych
CGIKLM ³ geschicklichkeit GI thûnn BDI thunt F thun G thund K
⁴ sy I klöstern BCDEFGHIM klöstern K klöster: L ⁵ etliche D wenn
KL am Rande: Der geitz ist vber all bey denn geystlichen. EM
⁶ geprengk GHI wol EGKM gangkeln CK Besunder L ⁷ holtz: C
hultzen I holtzen K am Rande: Abgott. EM ⁸ vom] von ABEFGHIKL
vō C vō dem M ainfeltigem BCFH eynfeltigem EGIK eynfeltigē M
⁹ dann] den D Baruk EM am] an de L ¹⁰ do L sollēt CEFGI
sollen L sollend M geschōndt BEHM ¹¹ sollich CKLM solch FGI
holtzin CK holtzin GI gmalte BIKI gemalte F gemalt L silbern H
¹² verpemt GI sólichs C sollichs FILM solchs K ¹³ kein CF kein KL
leychter M ¹⁴ am Rande: paffen vnd münich. EM Mūch FK
lassen es L ¹⁵ durchgingen B von] durch L ¹⁶ sehndlichen CDEKM
schāntlichen L Seh EGM Sehe L am Rande: Clöster. EM clöster: IL
¹⁷ einō L ¹⁸ stand GI steen L wa BGI ¹⁹ bosen CM antrifft F
sólliches BDH soliches EFGM antreff DGI antrifft E antrifft L an
trifft M Wo es aber an treff L ²⁰ ander BEGHIM ainander CF
einander DKL ²¹ ernören F am Rande: Arnen. Prediger. EM ²² weh K
sollich DEGIKLM fleissich I ²³ des propheten Malachia L anderen L
do L ²⁴ wolt GIKM wôlten L glorie EM ²⁵ vorfluchen GI ewer
CIKL ewer D gesengungen ABDEFGHLM gesegungen CI

die leftzen des priesters behüetent die weyßhait, dann ain
 söllicher ist ain engel des herren. Aber ir seind gewichen
 von dem weg und haben manigen geergert in der Ee. ir
 habt eyttel gemacht dñs gelüpt Levi¹. 2c. Söllich ist kain
 5 betrachtung bey etlich. Dann wann ain söllicher den haß
 fürstreckt, Es sey kirweich oder sunst. so sieht er sich umb
 wie ain vogler, dem die vogel einsytzen sölent, oder gat
 vor umb von ain zûm andern, als well er zûm dantz laden,
 ob jm jendert zû opffern werd, oder hat etwan zweyen oder
 10 dreyen ain meß versprochen, nymbt von yedem gelt, als sey
 die meß allain sein. vernimpt er dann ain presentz in der
 kirch. so lofft er inn kor hinzû. stellt sich in ain stûl und
 krûmbt sich wie ain sackpfeyffer, treybt nicht dann unnütz
 geschwetz, nymbt die presentz ein unnd sprech der seel nit
 15 ain vatter nuser nach, wyrfft sich umb, laufft zûr kirehtûr
 hinanß den nechsten seim hauß zû. so knmbt jm sein kôchin
 entgegen, die besyecht jm den prunnen jm seckel. so hat
 er darnach der kirchen gnûg: denn so stelt er sich für die
 krom liden, da studiirt er alle menschen auß, wer auff nnd
 20 nyder gat. oder setzt sich ainer inß weinhanß wo er seins
 fûgs findt, da lernt er rechnen und mûntz kennen auf der
 karten oder würffel. leutt man dann zû vigilg, trägt es nit
 vil, so bleibt er sytzen, trägt es aber etwas gûts, So laufft
 er fluchs in die kirchen wie ain wolff in schaffstal. So bald
 25 er die presenß ergreyfft, so zapfft er sich bald wider darvon,
 den nächsten wider zû seinen knnden, den bringet er ain
 neûs geltlin, da betet er die vigilg selb viert, Sitzt darnach,
 fult sich biß mitternacht, das man ju haym fûerenn muß:
 am morgen sieht er wie ain abgestochnr kalbskopf. ist
 30 dann sunst ain ander so erber, der söllichs nit thût nnd

¹ lippen EM behüetent BG behüetete DE behüeteten IM ² söllicher
 GIKM ³ wege L habent L meunigen EM manichen K der Ee] dem
 gesätz L am Rande: Der prediger vnart. EM ⁴ 2c.] 18. EM spricht
 der herr 2c. L Söllichs BCD FHL Söllichs EGIKM ⁵ wann fehlt EM
 wenn K söllicher FGKLM solcher I ⁶ fur streck C kirchweich GIK
 kirchwey L sonst F ⁷ vögel L sölent GILM sölend K gât L
⁸ einê zû dem L wöll BDFHL wöl C woll EM zû dē L tantz GI
⁹ offern DGI tzweyn M odern B ¹⁰ versprochē I ¹¹ vernimpt]
 Nympt EM am Rande: Presentz. EM ¹² kirchē CKL lafft BH laufft
 CDEFGIKLM chor GI hin tzo I ¹³ krumbt CKM sackpfeyffer L
 nichts CK nit L ¹⁴ spricht EM ¹⁵ Würfft FL zû der D ¹⁶ negsten I
 seinem KL kôchen EM ¹⁷ brunnē L seckel] heuttel M ¹⁸ genug
 CGK am Rande: Spatziren E Spaciren. M ¹⁹ krom liden D kromladen
 EK kram laden GIM do DL ²⁰ gât CL setz D in das L wa D
 seines I ²¹ do L ²² würffel CK würffel DI, am Rande: Kirchgäg.
 EM denn K ²³ in ein L schoffstal D balde I ²⁴ presentz CDEGI
 KLM ergrifft M zapfft] drollt EM ²⁵ negsten wech widder I
 kindenn K ²⁶ newes GIL geltleyen EM do L salbuiert D ²⁷ fult CK
 fülleth G fulleth I am Rande: Fullerey. EM fyerenn BD furen CE
 IKM fieren F ²⁸ sich F kalbskopf F ²⁹ söllichs FGIKM sölliches L

bleybt dahaym. so hat er sunst sein kirchtag mit seiner
getrautden. die ist her innu hauß, gat zû kirchen und
straß her brangen. als ob sy mein fraw richterin sey, war
sy nit kendt. der hats für erber. so sy schon darvor vill
stol durchloffen hatt. die ist geschickt zû gaistlichkeit, der
pfründ gût und gûlt zûverzeren. solichs ist dann ewer aller
arbeit. meer will ich etlich sagen: als ich kûrtzlich von ge-
schafft wegen zû Worms gewesen bin. da hab ich vil selt-
zamer wunder gesehen mitt grossen gebreng der gaistlichen.
deß gleich von unzimlichem fressen und zûtrinken an jren
höfen, das mich warlich zû grob gedaucht. so hab ich ge-
hört, das die Römer. so da gelegen sind. die gantz fasten
tlaich gessen habent. und gebietend doch uns zûfasten und
ôll und anders essen. warnumb ist es uns verboten, das
wir es ains tayls mit geltt von inn kauffen müssend? also
macht man uns zû narren. solichs und der gleichen
treybent yetz die gaistlichen. Sol das die Christenlich kirch
sein. so haben wir ain seltzame kirch überkommen. Diß
als strafft der Luther warlich meins bedunckens recht und wol.

Pfarrer: Ach lieber Schulthaib, jr thünt jm zû vil. jr
solt nit also reden. jr verstond es nit. man hat etlich etwan
anß neyd also von jm gesagt. so glaubt jr leychtlich.

Schulthaib: Wie maint jr. ob ich zû bald gelanb. so
fragend den frommen paschguillam von Rom. wie es da selbst
zûgang. und herr Ulrich von Hutten, den selbigen glaub ich
wol. auch wayßt der Symon heß wol darvon zû sagen.
wann er es dôrfte thon und er nit des bapsts diener war.

¹ bleyt C bleyhet I do heim LM sein| ain B ein DGI eynm M
syner I ² gerdranten C Elßen EM gât L zur K ³ strassen L
prangenn GI ⁴ nicht GI hat sie L schön EM ⁵ durch lauffen GH
IKL geschickt F geysthlicheit GI ⁶ gelt E gilt H zûnerzören F
am Rande: Kleydung. EM solichs FGHIKL ⁷ arbayt (arbeit L).
schaw dann ainer wie jr so erber (sic so erbar CK) alus (eines L)
tayls geklaydt (gekleidet I) da her gond (gand GI geen L). mit auß
geschluyt schüchen (schüchen EM schuen FL schüwen I) vñ lappette
baretten (baretter F Bareyten GI birreten L) wie die lantzknacht.
mer BCDEFGHIKL ⁸ am Rande: Worms. EM geschiffe I ge-
scheffz L ⁹ gewesen F da| in EM do L ¹⁰ geschē BEFIIM gebrenk B
breng FL gepreuck GI ¹¹ unzimlichen I ¹² daucht L ¹³ gehört CK
ghört H ¹⁴ am Rande: Römer. E Romer M seind EHM seynt H ¹⁵
haben ELM gebieten FL ¹⁶ jne L ¹⁷ solichs CHGIKL gleich
BCDEHIKL ¹⁸ yetz fehlt I das dann dye I christenliche L ¹⁹ wir
mir EM wyr furwar I kyrrhen I am Rande: Luther. EM Lanther L
²⁰ bedunckes AL ²¹ Schultes EM thund CK tünd F ²² solt BC
EHIKL verstands B verstands D verstants GI versteend es L
²³ vñ jm CK jnen L gesacht I gelaubt L lychtlich I ²⁴ Schul-
thaib A tzo I gelaubt EM glaub KL ²⁵ paschguillam DH Pasquillū
EKM Paschguillū I do L selbst M am Rande: Pasquillus Hutten.
imß heß Worms. straßburg. Speyer. Stieff EM ²⁶ gelaub I
²⁷ wayß C weyß DKL ²⁸ dôrfte DK dorft M thûn BFILM thun
CDEGK thûn H bapst C Bapstes L

So hab ich söliche yetz zů Worms selbs gesehen. So wayß ich woll. wie es zů Straßburg und Speyr auff bayden styfften zůgat, Das nit wunnder wer. das sy uns mit jren bösen leben aberglaubig machtent.

⁸ Pfarrer: Und wann im gleych also wär, so hond ir oder kain lay sy umb söliche zů straffen. Dann gott spricht Matheij am xxij Capitel Ir sölť nit nach iren wercken ^{Matth. 23, 3.} besunder nach jren wortten thon.

Schulthayß: Sol sy nyemandt straffen? mein schüler ¹⁰ sagt mir nähermals, Es stand Matheij am xvij. geschriben ^{Matth. 18, 15.} Sündet oder jrrēť dein brüder. so straff inn. nimpt ers nit an. So nym noch zwen zů dir. hilffts nit, verklag in vor der gemayn. Straft doch sant Pauls Petrum gallatas am ^{Gal. 2, 11 ff.} andern Capitel Als ain jrrigen 1c. Dann wann ewer leer ¹⁵ kain nutz ist und das ir ander ding sagend dann die recht gots leer ist Und unns vil an die gots leer wend heneken: wem soll man dann volgen? dann als ich von meim schüler bericht bin. So stat Matheij am fünfften mit ain ^{Matth. 5, 18.} spytzli ains büchstaben soll zů dem gebott gots zů oder ²⁰ abgon oder gethon werden. mer in Appocalipsi stat am letsten Capitel Der ist sällig der da behüt die wort der ^{Off. 22, 7.} weyssagung diß büchs.

Pfarrer: ey, lieber Schulthayß, der schüler verstats nit. Laßt jun nach parteggen gon. Wyssent ir nit, das ²⁵ dise unser obern unnd gaistlichen nit zů straffen seind l'nd haben den gewalt von got? Fragend ewern schüler, ob er nit wiß, was Paulus zů den Römern am xij. sagt wer dem gwalt widerstat, Der widerstat got etc.

^{Röm. 13, 2.}

¹ solichs CGL solichs EKM söliche I yetzt I yetzund L gesehen BDH ² Speier D Speyer M ³ zů gāt (zu gat CK züget H zů geet I zn gabt M), So hör (hor K) ich es sey auff andern (anderen CHK) stiftten (stieffte M) überall auch also, Das BCDEFGHIKLM were GI yrenn EM bosen K bößen M ⁴ aberglaubig A öber glaubig EM aber glaubich I machtē BCEFGIKM mechtē D mächtē L ⁵ hand DGI habt L ⁶ kain fehlt D söliche BHI solichs CDEFGK solichs LM ⁷ xxij. L solt CEFGIKLM nicht I ⁸ besond' F sunder L thün BDIL thün CFGK thün EHM ⁹ sy fehlt K sie dā L ¹⁰ steth G steet I xvij. capitel L ¹¹ sundet CEKM sundiget GI er es L ¹² hilffit es L so v'klag I vorklag M ¹³ gmayn BDF Paulus EKLM ad gallatas BCDEFGHILM ¹⁴ anderē L 1c. fehlt FL ewr F am Rande: Die yrrigen soll mann straffen. EM ¹⁵ nutz BDL ¹⁶ gottes EM wolth EM weld GI wölt L ¹⁷ wann als K den M meinē L mynem I ¹⁸ stet GI stāt L funfften CEM fünfften capitel L ¹⁹ spytzley GI spitzlin KL ²⁰ ab gan L abgonn, gethon M gethun I stet GI stāt L ²¹ letsten²² EM lestē I selich I do L der wort A ²² wyssagung I dises L ²³ Schultheß EM verstats L ²⁴ lassent L partecken CFG KL partegken E partekē I gan CEKLM gen GI am Rande: Gewalt. EM nicht GI ²⁵ vnsern FL nicht GI ²⁶ gwalt G ²⁷ weyß EM .xij. capitel L ²⁸ gewalt EIKM wider stet EM widerstāt L widerstāt L 1c. fehlt L

Schulthayß: lieber, sagts vol hinauß, Stat nit hernach
 Rom. 13, 4. „Der gewalt trägt das waffen nit umbsunst? Da maint er
 das schwert des weltlichen gewalts. auch mer stat hernach
 Rom. 13, 7. „den selbigen gebt auch den zins oder den zol oder die eer,
 oder wen maint ir den gott oder sant Pauls anders ge- 5
 maynt hab?

Pfarrer: den bapst. Cardinál, all Bisehoff, Prelaten und
 Pfarrer. Ursach das ir uns schuldig seind zû opffern, zehen-
 den zû geben, beychtgelt, tauffgelt, Sacramentgelt Und des
 mer onnot hie zû sagen. 10

Schulthayß: Ich wayß wol, das jr vil begerend, auch
 nement und haben wend, das weder recht noch zymlich ist.
 Wo her ist man etlich söllichs alles schuldig, das man etlich
 sol so vil brot und wein, schmaltz, mel und nyer und gelt
 opffern, Das jr mit ewern bolstermümen verfressent? Wyß 15
 ir auch das sölliches opffer ain almüssen ist? Unnd wo die
 menschen auß andacht onhezwungen das her triegent, So
 hört es armen leütten Unnd nit etlich, wie dann bey der
 ersten kirchen der brauch gewesen ist. So habt irs zû etlich
 gezogen, so kumpt ir mit dem zehenden. Da wölt ir uns gar
 mit schyuden, es sey von korn. Allerlay trayd, keller,
 ymmen, schaff oder lemmer, ops und alles, nichts kan vor
 etlich auffkommen. Warumb foderent ir nit auch von new
 geborne kúnder? So möchten wir zûkommen, so hülfft ir
 uns auch dieselhigen erzyehen. Dann was dieselbigen 20
 sollend essen, Müß wir etlich geben. zaygt mir an. Wo hats

¹ sagt C stät L ² Do L ³ gwalts FL stät L ⁴ Dem selhi-
 genn K ⁵ wenn M Paulus D ⁶ Pfaffer G ⁷ schuldich I offeru D
 opffern H am Rande: Opfer. Zehenden. EM ¹⁰ an not CK ¹¹ am
 Rande: Der gröst vnd mynst. EM Schulthayß: Warum hat daß (den
 M) gott der herr gesprochen, do seine (sein L) junger (jünger D)
 fragtent (fragten CKL, fragent EM) welcher vnder in d' merer solt
 sein, Do gah er in antwurt (antwort CLK), Welcher (Wellicher D) der
 merer wöll (well G wel I woll K) sein der soll der annder (andern
 CFHK anderen L) aller diener sein, Er wollt in kainen in sunderhait
 erueßen, Er hieß sy all geleych (gleych CFGIKLM) predigē, auff
 lößen (lößen EM), vnd hynde ꝛ. (ꝛ. fehlt L) Ich BCDEFGHIKLM
¹² nemen D wend] wenig CK wolt EM wolt I wolt L wider EGIM
¹³ schuldig D schuldich I ¹⁴ eyger EM ¹⁵ ewern H verschleimen
 EM am Rande: Bolster (Bölster M) mümen. EM ¹⁶ solliches CEGI
 KM söllichs D sollichs EL söllicher H ¹⁷ vnbezwungen CKL dryegent
 BDFHIM dragent CL tragent K ¹⁸ am Rande: Armen leuten ge-
 buren vnser gütter. EM ¹⁹ do L wolt EGIM ²¹ sy I ²² ymmen]
 tzygen EM leimer, genß, hunder (hüner M) oßeß EM oße CHK
 alles, auch nyder vnd ober gericht, vñ alle ohrickeyt (ohirckeyt M)
 nichts EM ²³ foderent D vorderut L ²⁴ gehorne DK gehoru L
 kinder CGIK kynnder EM kindern L mechten BE zûkomme I hülfft
 CEFLM hülfft DGI ²⁵ erzyehen B erzyehen H erueren EM am
 Rande: New gehorne kinder. EM ²⁶ kynder sollend I sollend DEKL
 sollent M das muß I alltzeit geben I

gott euch also zû geben bevolhen? Wolt doch gott der herr auch dem weltlichen gewalt auff erdrich underthânig sein, Do er zû Petro sagt .gang auß môr, den ersten fisch, ^{Matth. 17, 27.} den du fachst, Da fyndst ain pfening bey: den gih für mich und dich. er hat nit gehayssen den priestern oder gleychôner geben, Er maint den kayser und weltlich gewalt. Mer so hör ich von meim schûler (dann waz ich red, kumpt auß meim schûler, Ich kann weder schreyben noch leûen), Derselb spricht, Es stand Matheij am x. Capitel, Gott spricht ^{Matth. 10, 7.} zû den Apposteln und zû euch pfaßen allen ,predigent des hymelreichs zûnâhung, haylend die kranken, erkûekend die todten, raynigend die außsetzigen, vergehen habt irs empfangen, vergeben solt irs außgeben. nit wôlt besitzen gold oder silber. — mer muß ich euch weyter von gewalt fragen ¹⁵ nach ewerm geduncken: welche maynent ir die den rechten gewalt tragent, die gaystlichen oder weltlichen?

Pfarrer: die gaistlichen tragent jnn, dann wan man nit gibt das uns zû gehôrt, darvon ir uns nit reden werdt, So habent wir den rechtten gewalt des bans.

²⁰ Schulthayß: sol das ewer schwert oder waffen sein? Ich frag euch, wer ist die recht oberkait, bapst oder kayser?

Pfarrer: der bapst, dann er soll den kayser krônnen, unnd der kayser den bapst nit.

²⁵ Schnlthayß: solt darumb der bapst ob dem kayser sein? Da sag ich nayn zû. so wer oft ain pfarrer ge-

¹ beuolhen (beuolchen H), vnnd darzû so doch ir sunst in allen dingen frey welt (wôlt CFL wolt EKM) sein keinem weltlichen gewalt (gwalt FL) nichts (nichts KM) zû geben, euch benûgt (benuget EM benngt I) nit (nicht I) so ir schô (schôn C) in etlichen reichstetten steur (stewer CK) frey, wacht (wach CKM steur wach L), vñ vmb gelt (vngelt DIKL vnd vmb vngelt EM) frey, vnd wol verwardt (vorwardt GIK) sitzt, jr woltendt gern grund vnd bodê (boede C, boedem K) tûrn (tuern I turn K) vnd thor (thôr EM) dar zû haben, Wolt BCDEFGHIKLM ² gwalt F am Rande: Steuerfrey, E Stuerfrey, M erdreych EGILM ³ syn I saget K auß] auß A an das L mer C mehr EIKM mher G ⁴ fächst BHIL fahest CDEFGKM do L fynst BGI fînst CDFHKL fîngstu E fîndstu M pfennig EM für] vur I vor M ⁵ gleysnern CDKL gleyûner IM ⁶ dem kayser G weltlichem I weltlichen LM gwalt DFG ⁷ meinê L dann] wañ L ⁸ meinem L wider GI noch] nach GI ⁹ der selbige L stände I ¹⁰ zûnâhûge I zûnâhung L erkuckent C eruckent EM erkîekent GI erkîeckent K am Rande: Der geystlickeyt ambt, EM ¹¹ vergebens CK jr es L empfangen EGM empfangen I entpfanhen K ¹² vergebens CK jr es L wolt CGIKM wold E oder] vñ M ¹³ gewalt EGILM ¹⁴ ewrem E ewern M ¹⁵ gewalt CGHIKLM tragen L ¹⁶ wen K ¹⁷ zû gehort DK tzûgehört I ¹⁸ haben BCDEGIKLM am Rande: Gewalt des bans, EM ¹⁹ solt K sein, Warum wôrt (wert CEL weret GI wæret K werd M) ir nit dem Tûrckê (Tûrckê EGIKM) mit ewrem (ewrem E ewern I ewern M) schwert so nem er nit so vil Cristenlicher land ein, Ich BCDEFGHIKLM ²⁰ vbirkeyt M ²¹ am Rande: Keyßerlich kronung, EM dann] den D sôl BF

waltig über sein lehenherren der pfarr. Dann die kron
gehört got zū als ain yetlich kirchenhayltum oder -klnat.
Und ist der bapst gottes und der kirchen diener und knecht.
Also seind all pfaffen unser diener, so wir etwas von der
kirchen begern umb gottes ordnung und notturfft willen Und ⁸
söllent jr uns das umbsunst geben, wie ir vor gehört hond.
Dann solt ain pfarrer ob uns jm dorff sein, So müßten wir
jm rayttung umb alle ding thon unnd nichts on in hendlen:
da wirt lanng nichts auß. Ich wird auch beriecht von mein
schüller, das da geschriben stand Petri die erst Epistel das ¹⁰
ander Capitel jr sünd alle ain künigliche priesterschafft,
seind underthännig aller menschlichen geschöpfft umb gots
willen, es sey dem künig Als dem vorgeer, es sey den
Hertzogen als den gesandten von jm, Dan es ist der wil
gots: warumb hat er nit nach ewer maynung gesprochen ¹⁵
dem bapst als dem vorgeer und den Legatten und Bischöffen
als den gesantten? er hat ewer nye gedaecht. jr kommet
oft, So nyemant nach euch schieckt, da hört man wol, das
der kayser mer ist dann der bapst. Mein schüller sagt,
es standt Pauls zū den Römer das. xij. Capitel jr sölts güt ²⁰
wandel fyeren unnd forbildt nit allain vor gott besunder
auch vor den menschen, euch nit geleychen diser welt. etc.
Wo wirdt sollichs gehalten? ir vermaynt des kaysers und
aller welt gewalt bey euch auch haben. Zwar ich sich nit
anderst dann das ir schon darnach greyfft unnd woll halbs ²⁵
bey euch habt. ir riehtent all krieg, blütvergyesen und all
hader auff bey kayser, künig, fürsten und herren, jr müßt

¹ gwalrig D synē I am Rande: Kron, EM ² gehört BEFHM ge-
hort CK iegklich L kleinēt GI ³ am Rande: Pfaffen seit diener, EM
gots I gotts M ⁴ synd I alle GIK ⁵⁻⁷ so his ordnung fehlt M ⁸ be-
geren BCDEFGIKL gots I ⁹ sollent CEGHIKLM vor hond gehört D
gehoret E hand GI habt L hatt M ¹⁰ in dem L müßte I ¹¹ rechttung D
rechnung ELM thann CK thōn L thōn M an jm C handlenn ELM
¹² do wurd L wurd L meinē L ¹³ do L gschriben F stat D die
erst| ann der erstenn EM in der ersten epistel an dē anderen L ¹⁴ am
Rande: Wir seyndt alle priester, EM sünd| seind BDFGHIKM seynd
CE seint L alle fehlt L künigliche C künigliche DG künigliche
EIM künigkliche K ¹⁵ 2c. Seint L sein H mēschlicher D geschöpfft
creatures EM geschepfft GK gescheft I gottes CKL gotes F ¹⁶ sy H
dem| dan A sy H ¹⁷ dem hertzogen CDK gesendten K ¹⁸ gottes
FHL am Rande: Bapst Legat. Bischoff, EM nit| nicht GI meinūge I
gsprochen BFHM ¹⁹ dem Legaten D ²⁰ kunment L ²¹ noch DGI
²² standt| schreibt L Pauli D Paulo E Paulus KL in Paulo M
Römern ELM am Rande: Güt exepel vñ vorbild, EM Römer (Römern
CDGI Romern K) die erst Epistel das ABCDFGHK das| am EM
an dem L solt CDEFGIKLM güt| einen guten L ²³ furen CK
füren L ²⁴ gleychen BCDEFGHIKM ²⁵ sollichs CEGIKM ²⁶ anders L
wöl D ²⁷ alle EM ²⁸ künigen L künig DI fürsten CEGIKM
herrn BCEFGIM am Rande: Die geystlickeyt vaterwindt sich alles
gewalts auff erde, EM

1. Petr. 2,
7. 13 ff.

Rom. 12, 1 f.

in allem spyl sein. was maynt ir das ewer gewalt und ampt sey, wan ir es recht halten welt? Es sey babst, cardinál, bischoff, prelaten und pfarrer und alle gaistlich umb ewere pfründen zú verdienen. Das euch als ain almúßen⁵ gestyfft und verordnet ist? nichts anders dann ernstlich und andechtigklich betten Und predigen und euch alain mit got und der geschrift gots nach arbaytten. Maynt jr, man geb enchs von Ewers hübschen hars willen?

Pfarrer: Nnn was gat euch dann in der kirchen ab?
¹⁰ Wir haben täglich meß, So helt man in all styfften die siben zeyt ordenlich, So werdt ir alle zeyt versehen mit den Sacramenten, mit predigen, Mit tauffen Und was ir von besinecknus bedörfft.

Schulthayß: Wie werd wir versehen? Ir habt vor¹⁵ gehört das irs nmsnnst thon solt, So habt jr überall groß zyns Und gúlt darauff gesetzt Und kan ench nyemandt erfüllen. Dann so yemandt etwan aines seinr verwandten oder sunst Zú besingen lassen wyll, es sey mit vigill, besinecknus, Sybent, Dreyßgast oder Jartág, was des ist, So²⁰ habt ir ain söllich wochenmarekt daranß gemacht Mit dem auffschlag, es sey anff dise vorgemelte stuck oder auff wachs, glockengelt Und was des ist, mit sampt dem offer, das manicher armer kaum zú bezallen sovil hat Und sein haußradt oder kú jm stal darumb verkauffen und versetzen²⁵ müß. ꝛ. Solt ir dann ain krancken das haylig Sacrament oder die hayligen öllnung zú hauß tragen, So habt ir sovil auffschleg Darauff gemacht: ee dann ir ain pfening ain armen nachlyeßt, jr triegt jm ee ain pfanndt anß dem hauß. Das hayßt die schäffle trewlich versehen. Wye gelebt ir

¹ ewer F ² wólt BCDEFHLM wolt GIK sein L ³ Cárdinál B Cardinal CEGHIK bischoff B gaystlichen C gelstlichen KL ⁴ ewre CK ewer ELM vordienen G ⁵ gestiff M ⁶ und fehlt L ⁷ gottes CKL am Rande: Der pfaffen gutter seynt almsen (seynn almússen). EM arbaytten A ⁸ gebs euch I es euch L ewres F eweres L hübschen CK ⁹ gát L ¹⁰ haben] halten L allen CKL ¹¹ zeyt] tagzeyt FL ordentlich CK werdent L versehen CK ¹² tauff FL am Rande: Beten vnd predige sollen die pfaffen vñ münichen. EM ¹³ besinecknúß D bedürfft BDFH bedarfft CEGIKM ¹⁴ werde L versehen GI habent F ¹⁵ gehort CEKM jr es L vmb sonnst EM thun CK thönn E thun L thönn M habent L ¹⁶ gelt EM gesetz H ¹⁷ eins DL ains H seyner CDEFGHIKLM vorwanten CK ¹⁸ sey] sein L vigilig DF IL ¹⁹ besinecknúß D Dreyßtgast EM dreyßgost F dreißgest L Jarzeit D Jarstag EM jartag GIKL ²⁰ sollich DFLM nn am Rande: Nichts geschiedt onn gelt. EM woche marek DK ²¹ sey] sy I sein L stück DL ²² des] das M mit fehlt EM ²³ maniger C mancher FL kom D ²⁴ ꝛ. fehlt L ain] ain ABH ein DG am Rande: Die sacrament werde verkaufft. EM Sacrament B ²⁵ heiligen I ²⁶ truget CK trieg D triget EM trägt L ²⁷ schefleyn C schaffle H schefleynn KM versehe I gelóbt BGH gelobt CDEIM

1. Petr. 5, 2. so schon des bevellh Cristi (Petri die erst Epistel Das letst Capitel) Fyerendt die hârd gots die da ist under euch. firschent sy nit bezwungelich aber willigklich nach got. Nit umb willen ains sehnôden gewynst. 2c. Auch so merekt jr darbey, das ir uns in der beycht nit beschweren unnd 5 über unser gewyssne nit ergraben solt Von euch selber, Das dann vast ewer brauch ist.

Pfarrer: lieber Schulthayß, es hat gar kain gestalt. söllich red von euch. solt kainer umb sein arbayt nichts haben. Wo wolt wir vonn leben?

Schulthayß: Vom Corpus der pfryeund.

Pfarrer: Wye kan yetlicher vom Corpus gnüg haben? Man findt der mertayl pfryend, die groß abzynß müssen geben dem rechten Pfarrer zû Rom, Straßburg oder anderswo, Wa sy dann jr wonnung haben: wan die rechten Pfarrer 15 seind nit all zû priester geweycht, sy hond nur ain scheyn (Paulus zû Thimotheo. ij. Epistel. iij. Capitel). 2c. Ain tayl habent weyb und kûnd, So seind ain tayl so ungelert, Das sy nit ain Dominus vobiscum künden verston, So seind ain tayl der Cardnâl und Bischoff kamerdiener. 20

Schulthayß: Wer leycht dann söllichen götzen die pfryenden?

Pfarrer: Der bapst unnd die Cardnâl und annder Bischoff und Prelatten, warumb nit?

Schulthayß: ja. nun merek ich erst, wannenher die 25 überig schatzung hievor gemeldt entspringt. Dann wie jm sey, das es nur über die armen zû schynnden erdaecht sey, Ist das war das man die pfryennenden söllichen Stocknarren

¹ die erst] in der ersten L Petri am erste vñ letzte capitel EM am letzte L ² Forent CKM Furerendt E Furerend F Furent L hert CM gottes L ³ Für sechent BD Für sehent C für sehend F verschent L nit] mit M bezwungelich EM bezwungenlich K aber] sunder L ⁴ nit von wegen L ⁵ bicht I am Rande: Beycht. EM ⁶ gewissen CF ⁷ dann das FL ⁸ Schulthes EM ⁹ sollich FGIKLM ¹⁰ solt CDE GIKM wan solt L ¹¹ arbeit L ¹² vonn fehlt EM ¹³ Von dem L pfrienden BFGH pfunde CIKM Pfründen DL pfrienden E am Rande: Corpus der leben. EM ¹⁴ yeglicher BDEFGILM yegklicher H von dem L genug CGK genöich I ¹⁵ mererteyl ELM pfünd BCDEGM pfriend FH pfund IK pfünde L myessen BGI miessen D ¹⁶ Wo CDEKLM am Rande: Die rechten pfarrer. EM hōnd E hand GI haben L ¹⁷ wie Paulus EM ij.] die ander K der andern epistel am iij. L 2c. fehlt L ¹⁸ Ain tayl habent] Auch so haben ain tayl (revel E) BCDEFGHIKLM ¹⁹ kind BDEFG kindt CKL sein DM ²⁰ vngelert BEFH künden L verstan FL verstehen GI seind] sein D fehlt EM ²¹ Cardnâl BCFL Cardinel DEM Cardinal GIK am Rande: Vngelert paffen. EM ²² leyht E den C solliche CEGIKLM 6hl gotzen EM ²³ pfünden BDGHL pfünden CEIKM pfrienden F ²⁴ Cardnâl BCL Cardinel DEFGKM ²⁵ vñ warum BCDEFGHIKLM ²⁶ sey] sein L ²⁷ pfünden BCDEGHL pfrienden F pfunde IKM sollichen FGIKLM am Rande: stocknarre. EM

leycht, die sy nit verdienen oder verdienen künden. vil
weger werß, es wurd ainer ain schaffhyrt dann ain seel-
versorger. Dann Cristus hat nit umbsunst zû Petro gsprochen
drey mal „Petre, hastu mich lieb, so waydne meine schaff-
lein.“ wann er die liebe nit hat, Die petrus hat gehabt zû
dem Herren, so ist es verloren. so weyß ich ain gûtte
artzney darzû: Welcher nichts kan und nit geschickt zû
priester ist, dem nem man die pfründen und jag jnn auß
dem land oder zwing in zû arbaiten. und sunst welicher
10 mer dann ain pfryend hat, dem nem sy ain landtfurst oder
herr und tayl sy under arm gelert pffaffen und laß fürbaß
kain auff ain pfryend zû Rom beleehnen Und verleyehents
die Fürsten fûrohin selbs, So werdent die armen leut freyer
unnd unbeschätzt.

¹ künde L ² weger besser EM wer es K würd D wirt L ³ umbsunst
I gesprochen CDFGIKLM ⁴ dren L hast H hast du L weyde EM
⁵ Lieb GIK gehat D am Rande: Petre hastu mich lieb. EM ⁶ herrn
(herrn CFKL herren DEM) vñ nit gelert ist, so BCDEFGHIKLM ver-
lorne C verlorne EFGIKLM wayß BFK ⁷ artzney L nichts D
geschickt BDEFH ⁸ den F ⁹ erbeytten EM árbeiten L wellicher L
¹⁰ pfründ BCDG pfründ EIKM pfründ FH pfründe L nûm B Lant-
furst CIK Lantz furst M am Rande: Vil lehen. EM ¹¹ fürbaß GI
LM ¹² keinen L pfründ BDGM pfründ CEIK, pfründ FH pfründe L
beleehnen DL belenen EM verleyehents BCDEFGIKLM verleyhent L
¹³ Furste CEIKM fur hin CEKM fûrhin DL selbst EM selbs die
pfründe selbs L werden BCDFGHIKLM ¹⁴ vnbeschätzt (vnbeschätzt
CK vnbeschetzt DEGLM). Dañ es stat (stât L) manicher (maniger
CK mancher L) ðlgôtz auff die Cantzel, vñ wil den Luther mit seinen
gûten bûcher (buchern CKM bucher I bûchern L) außrichtû vnd (vñ
er D) vermaynt er wól (wol M) mit seinem klaffen vns all erschrecken
vns (vñ des CKL) Luthers leer zû fallen, der dem frûhen Luther
nit kûnd (kund EIM kônd L) ain schûchrûemen (rieme CDGIKL rymen
EM rûemen H) auff lösen an seiner leer, vnd wöllent (wollent CK
wellent D wollend EM) dennocht (dennoch F dennoch KM dennoch L)
ettlich Letzelltiat (Letzenciât E Lecenciât M) hayssen. das ist ain
brot weder (wider GM widder I) saur (saur E sawer GM) noch süß
(nach snessen I), vñm den kindlinßtag (kinlinß tag D kindleinßtag F)
ist es werd. Vñ etlich (ettliche L) gût Magister (magistri L) im
weinglaß, zwar sy gewinnend (gewinnen CIKL) nit vil an söllichem
(sollichem CK sollichem EM solliche G sollichen I) predigen, dañ wañ
(wenn K) man darnach auff den plätzû (platzen M pletzen I) oder in
den bödern (bedern CK hodern EFM bädern L) zû samen kumpt
(kumpt L), vnd sölchs (sollichs CDEFGIKLM) von jnn zû red wirdt.
So (Do K) spricht man, ey wie hat sich diser Pfarrer oder yener
teyn E) Münch (Münich D Munnich EM Munnch I) so waydlich (wayde-
lich FHL) vmb die narren kappen gerissen, also kumpt (kumpt L) jr
grosse kunst an tag, da (Do L) gewindt er dañ grossen gunst vnd lob,
dann er maint so im yemant (nyemant FHL) in der kirchû wider-
pricht, so stund sein sach wol, wañ er aber im (yn dem M) weinbaß
auf dem hlatz (platz ELM) od' im bad darbey wâr, so hôrte (horte FHK)
er gût sprollen. Pfarrer BCDEFGHIKLM am Rande: Luther:
Letzelciât. Gût magister. Sie reysen sich vñ die narre-kappe ob de
Luther. EM

Pfarrer: Ach lieber Schulthayß, warumb wolt man uns unsern lang hergebrachten brauch schwechen? Das well got nit. Der kätzerisch münich, der Luther, oder yemands sols darzü nit bringen.

Schulthayß: Wie hayßt ir inn ain kätzer? Da laßt warlich von oder bey dem har in dem hoff umbzogen. Das sag ich euch zû: er ist frumb unnd gerecht, thût nichts umb gelt. Hat jm doch der bapst ain bistumb wellen geben das er nit mer wider jnn schreyb, das hat er nit thon wellen. Wyll ee arm sein, ee das er die warhait gots wel verlassen. ¹⁰

Pfarrer: Ich sag euch, Schulthayß, thond gemacht. Ich bin ain geweycht man, vergecht euch nit.

Schulthayß: Was gat mich ewer weyhe an? Ir sagt, der Luter sey ain ketzer. So sag ich, jr seind der mertayl selb ketzer. das das war sey, So predigend ir uns nichts ¹⁵

¹ Schulthayß (Schnlthes EM). Ir treybennd seltzame wort, warumb BCDEFGHIKLM ² wöll BDEFGHIL woll CKM Münch BFGHKL Münch CI Lauther L. ⁴ yemandt BDEGIM nyemand CK sol es KL nit] nie M. ⁵ Do L laß D am Rande: Ein ketzer. EM ⁶ im hoff I vmbgezoge CKL vmbtzozen werth. EM ⁷ er thût L ⁸ im der Bapst doch I wölllen BDFGHIL wollen CEKM ⁹ schrieb D schryb E wölle thon BDFH wollen thnn CK wollen thön EM wöllenn thuenn G wölllen thün IL ¹⁰ er wil L gottes G wöll BEFGHIM woll CK wöll DL ¹¹ Pfarrer bis gemacht fehlt F Ich bis gemacht fehlt L lieber Schulthayß (Schulthes EM) BCDEFGHIKM thünd BDE HM thund CGIK gmach BDH ¹² vergacht EM ¹³ am Rande: Der paffen weyhe. E ghet G geet I gât L ewr H an, jr Pfaffn bochend (pochent CK) allweg (allewege GI alwege K) auff ewer weyhe, vñ habe (habet L) vns bißher oft groß geplagt, so niner ain paffen ain wenig (weynig I) geschlage hat, so hat er mit grosser müe (mühe KM), vnd schwärem (schwere C swerer K) kostung (kosten L), kaum (küm D) mögen (mogen CEM mügen FHK) von euch komen (kummen L), jr habt vns geplagt, vnd genôt (genot K genötet L), mit dem bann, schawt (schawet K) aber gebt vns vrsach mit mit willn, als (als dan L) vor oft geschehen ist, ob jr vns meer mügt (müge DI mögt L) mit dem bann (dan B) also erschrecken, wir wissend (wissen I) yetz auch was der bann ist. Dan wañ (weñ K) etwan ain böser (böser EK) paff ainem so groß vrsach geben hat, dar vmb er (er fehlt CK) zû (tzn EM) tod geschlagen (geschlage worde D) ist, so habt jr Interdict (Interdict C) gehalten, vnd von ains (eynes M) todtten bösen (bosen CEK) paffen wegen, vil gütter sällger (selliger CEHIKLM selliger D) messen vnder (vnter M) lassen gon (gan CGIK gön EM), vnd (vnd fehlt D) habt vns bißher mitt ewern (ewere L) karaktores (karakteren D caracteres I charaeteres L), also erschreckt (ab geschreckt D erschreck M), als ob ir bösser (besser CEGIKLM) Christen söllend (sollend CEFGIKM) sein als (dan DEIM) wir, vnd die hayligkait (heilikeit K) der Christenlichen kirchen allain an euch lyg (lige D leig I), nun warumb acht (achte D) jr (ir auch I) nit auch hoch (groß I), wañ (weñ K) sunst ain Christen mensch zu todt geschlagenn worden ist, dar zu wär (auch wer L) hellt über die paffen jntterdict, die im (in dem I) krieg (in den kriegem L) erschlagen (erslagen K) vnd erschossen wordent (werden I), jr gebt oft so grosse vrsach dar zû mit bösen (bosen CK) wortten vnd wercken, auch mit

rechts dann menschen tading Auß Aristoteles und der gleych
haydnische bücher. Wan ir schon das Ewangeliem ain
wenig überlauffent, So ist die überg predig darnach Von
kirchtag verkünden, von banbriefen und zehenden zû samlen
5 Und an die kirchenbaw zû geben, die vor so vol seind,
Und wie man nit für got mit lären henden soll kommen.
Was seind aber die selbigen gaben, die got maint? der
glaub, hoffnung und liebe. Daraus welt ir gelt und opffer
machen. Auch weytter so kumpt dann etwan ain bettel-
10 münich, der macht Uns ain plamar vor von seltsam hayltum
unnd grossen applas. Da helfft ir dan zû, dann euch wirt
ewer tayl auch darvon. Da schyndt man uns umb gelt.

mutwill (mütwillen L) zû nacht auff der strassen (straß FH) oder
gassen, mit vnzucht, mit geplärr (gepler CEKM geblärr H geblärr L),
mit verkerten (verkterter K) kleydung, oder weer (woer K), daz es oft
billich geschehen sollt, vnd so jr dan auff ewr (ewer CEIKLM eilwer
L) hailigkeit so vil schätzt (schetzt CEGIM), so solt ir nit souil müt-
will, mit böss (bosen CEK) wortten vnd wercken treyben, vnd vns
nit vrsach zû feintschafft (feyntschafft CDEGIKLM) an eüch geben,
maynt jr nit ob (dz L) wir auch (auch fehlt L) als (als fehlt CK) got
Christen seyend (seynd CDKL) als jr babt jr vor (habt vor DK) ge-
hört (gehört CK), das got spricht das ander (am andern I) Capitel
Petri (Petre FH in der erste epistel Petri im andere capitel L), jr
sind (sind HI seint L) alle ain küniglichen (künigliche CDL künig-
lichen EM küniglichen I künigliche K) priestersechafft, er sünderet
(sunderet CK sündert DFH sundert EM) kain (keinen L) Christe-
mensch (mensch EM) auß. Auch (Auch so L) sagt mir mein schul-
das da (do CK) stand, (schreybt L) Paul" (Pauli D in Paulo EM)
zu den Ephesiern am vierten (vierde CIK) Capit. Sind (Seid E Seind
H Seint LM) sorgsam zû bebüten die einigkeit (einigkeit GIM) des
gaists (geistes I), in de band des frids, ain leyb, ain gaist, ain herr,
ain glaub ain tauff, ain gott, wan (wenn M) vnser yetlichem (ieckliche
L) ist die guad nach der maß vnd gab Christi geben. 2c. Da (geben,
do CK Do DL) merckt auf Pfarrer er (er fehlt EM) sündert (sündert
CEGIKLM) kain (kainen C keinen K) von dem andern, Vnd macht
auch kainen hayliger den (dan DEIKLM) den andern (anderen L), er
öbe (vhe EIM ybe K) es dan mit rechtem glauben, vnnnd güten wercken,
auch sagtt jr B(CEDEFGHIKLM am Rande: Interdict. Christen mensch.
Wir seynt alle pfaßen. Die eynikeit des geysts. EM 14 den merer-
tayl BFGHLM d' mererteyl CDEK denn merer teyl I 15 ketzer, vnd
das L sein L am Rande: Des luthers feynd seindt ketzer. EM
nichts L

¹ tbedingb I ² Euangelium BEFGHIKLM am Rande: Sie predige
vns menschen teyding (teding M) EM ³ wenich I ist dann die I vbrig G
überige L ⁴ kirchtagen BCDEFGHIKLM zusamen CK ⁵ kirchenpaw
CK kirchen baw F ⁶ sol CGKL soll EFIM am Rande: Was fur
gaben gott vñ vns wil haben. EM kumen L ⁷ sein GI gäben D
das glaub A ⁸ wölt BEFH wolt CIM Wöldt D jr vns L ⁹ kümpt L
etwan fehlt CK ^{9,10} bettel Münch BFGHI bittel munch I ¹⁰ Uns fehlt
K plamer CK plamar GI bla mår L plammer M beiltumb D ¹⁴ von
grossen L grossen I ablas DL Do L ¹² teyls D am Rande: Heyltub.
Ablas. EM Do L

käs und flachs, also muß wir arm sein. Volgent mir aber die bauren ainmal, so wól wir sy zúm dorff außjagen, das jun die seck enpfallend, das uns kainer mer darein kompt. dann sy liegend, was sy uns vor sagend. sy sagend oft wau es jm zentonofelle stünd, so wár es spótlich genúg. 6 darzú wer waíßt was sy in unser heúser súchend, wenn wir pauren nitt dahaim seind? Darumb ich aber spríeh. das jr meer ketzerisch seind, dann Christlicher werck vol. So sag ich auch, das jr uns oft und der mertail von dingen hár sagt unnd das selb an das Euangelium und gotzwort 10 anheuckt, das gar nit darzú gehört und widerwertig ist, und hör auch von meim schúler sagen, das da stand Matthei Matth. 8, 18. am fünfften Capittel, wie vor gemellt ist ,nit ain spitzlin von ain búchstaben sol von dem gesatz gots nit ah oder zú gon^t. deßgleichen sagt er, das in Deutronomi am xxviij. 15 6.Mos. 28, 14. Capitel stand ,Ir sólt eúeh nit von dem gesatz gotz wenden, weder zú der gerechten oder zú der glineken, meer das Gal. 1, 8. auch stand Paulus ad gallattes im ersten Capittel ,ob ain engel von himel kem der anders leeret, dann die leer Christi, das sol verflúcht sein^t, meer weitter Ezechielis am xvij Cap. 20 Hes. 18, 21. ,welcher behúet mein gebott und berewet sein súnd und hellet die werck der barmhertzigkait, der wirt nit sterben des ewigen tods^r. Des dings ist vil das sóliehs (als ich von meim schúler hóre) angezaigt wirdt. unnd auch so hör Jen. 29, 13. ich sagen, das do stand Esaie am xxix Capitel, Das gott 25 der herr des menschen gesetz neben seinem gesatz nit haben Jer. 17, 5. wil, deß geleich auch Jheremie am xvij: Da vermaledeyt gott alle die von seiner leer auff menschengesetz sich verlassend. Sóliehs alles nembt zú herten. lieber Pfarrer, und

¹ flachs] fleysch E putter vn fleysch M muß mir BM müß mir F arem BGHI Volgen CK aber mir BCDEFGHIKLM ² pauren BFGHIKM wóllen L ³ jne L entpfallend CGK entpfallen EM empfallen F entpfallent I empfallē L kumpt D kompt G kumpt L am Rande: Des Schulthesen rat. EM ⁴ Wann K sage L sagen L ⁵ Centonouelle L stand CKM spótlich CEKM genúg CGIK genug L ⁶ wayß CK weiß L vusern BCDEFGIKLM heusern CD GIKL heúßern EM suchen I suche L wan L ⁷ haure BCDFHL bawrenn EKM do heym M ⁸ Christlicher DI ⁹ mererteil G den merer teil I ¹⁰ Ewágelium D ¹¹ gehört CK ¹² meine L do steen L ¹³ ain] ein I gesetz EGIM gesatz L ¹⁴ gón EM gan GI Deutronomij I Deutronomi. xx viij. l. Dentrono. M ¹⁵ solt CDEGIKLM den gesatz H gesetz EGIM gesatz L ¹⁶ wider GI lincken CEKM ¹⁷ stand] sant K sagt L Pauli D in Paulo EM gallatas CFGIK gall. E gallathas L galla. M ¹⁸ vom EM anderst BCDEGIKM leert CK ¹⁹ witter D x viij] . viij. DEM ²⁰ seine G ²¹ barmhertzicheit I ²² zc. fehlt L dings M solliehs CEGIKM solchs L ²³ meine L hóre C hore K hór L ²⁴ do] da D ²⁵ gesatz K gesatz L am Rande: Gottes gesetz. EM gesetz EGIM gesatz L ²⁶ geleich BFI gleychen CDEGIKLM Hieremie H. do L vermaledeyet CEK vermaledeyet M ²⁷ gesatz L ²⁸ verlassen L ²⁹ Solliehs CEGIKLM als nemet L nýht I am Rande: Menschen gesetz. EM

hrauchen nur das Euangelium und die gütten leer, die daran hangend unnd nit weytter, und laßt den frommen Doctör Luther, der dann söllich mißbranch, schynderer und menschengesatz. Das jr all predigent, für sich genomen, fütrohin ongescholten, wölt jr anderst güt bauren haben.

Pfarrer: lieber Schulthayß, So der Luther alain den hapst mit den gaistlichen für sich genomen hat, Warnmb nympt er auch nit für sich Ench weltlichen? jr sächt, das alle boßhayt under etlich aufgestanden ist. Von erst von der rauberey auf der straß, da ist nyemant sycher. Für das ander so ist alle unordnung in allen ämpter der herschafft und alle herttigkayt über arm leüt von etlich allen, Pfleger, Vögten, Amptleütten, Schulthayß oder Wayblen, wenn ain haur ain frevel verfelt oder der herschafft die gült nit auff yede stund raycht, so schynden ir jnn mit dem rechten oder blöcken und türnen jnn. So dann ain baur abtirbt, er sey wie arm er wöll, Er hab verlassen vil oder wenig kunder, So seind ir oder alle gewaltig Amptleüt hie und nement den fal mit gewalt Und besunder der herschafft das böst roß und etlich Amptleütten den bösten rock, und waun nitt mer da wer. So lassent ir nichts dahynden und solt schon weyb uud künd züm bettel kommen Und kain acker von jnen gebauwen werden. Wa stät das selb gescriben?

Schulthayß: lieber Pfarrer, Das ist ain annder ding: Sy sytzent auff der herschafft grundt und hoden Und müß man sy pschützen und schyrmn und mit tryh und trat und holtz fürsehen. und wann wetter oder prunst jm etwaun schaden thüt, so thüt jm die herschafft ain ablassung der

¹ branchent GI ² haugen L am Rande: Luther EM ³ Lauther L sollich CEGIKLM ^{3/4} menschen gesatz (gesetz EGIM gesätz L) BCDEFGHIKLM ⁴ alle I für sich genomen fehlt ABCDEFGHIKLM furo hin CIK fürhin DI fur hin EM ^{4/5} vugescholte CFKL ⁵ pauren FI pawren G ⁶ Schülthes, EM ⁷ sehet GI jr sächt) er sagt L am Rande: Der weltlichen vathugent: EM ⁸ robererey EM do L ⁹ vnornung D emptern I amptern K ämpteren L herschafft D ¹⁰ hertikeit I ¹¹ Pflegern K Schultheiße DL Schnlthes EM Wayblen richter EM ¹² bawer CEKM panr FI pawr G eine L verfelt fehlt CK ¹³ raycht) gibt D schindet CK ¹⁴ blöchen D blocken EKM plöcken GI türnen LM bawer CKM bauer E pawer GI ¹⁵ abtirbt I wol CM woll EK well GI ¹⁶ kinnder CEGIKLM gewaltige L hie, nement D ¹⁷ gwalt F ¹⁸ beste CGK best EILM besten CEGIKLM ¹⁹ do L were I do hinden L ²⁰ kind BCDEFGHIKLM kindt E kummen L ²¹ gebawet CEKM Wo CEKL stat CE KM stet I selbig GI ²² gescriben BCEFIKLM geschrieben D gescribenn G ²³ beschützen CK beschützen DFH, schützen EM pschützen I beschirmen DF am Rande: Schutz vn schirm: EM trab ABCDEFGHIKLM ²⁴ versehen FL jü F jnen L ²⁵ jne L

gült. Das thond ir nit, jr lyeß nit ain haller nach, kaimem armen ob er schon auf der gassen müß ligen.

Pfarrer: desgleychen secht in stätten: was mißbrauch ist in allen hendlen mit kaufleuten, bößer war, klainen gewycht, kurtzer elen Und des dings vil. des geleychen ist betrug in allen handtwereken, Yeder steigt auff geyttigkait, kain trew und glaub ist unnder jnn. auch ist betrug mit essen, trincken, von den mans kaufen müß, die wirtt felschent den wein mit allerlay gemäch, mit wasser und andern bößen stucken, das brot ist klain, das zuemüß vermyseht, das gewürtz oder spetzerey ist gefeibt und vermängt, kainer bleybt von dem andern unbetrogen. Auch mer so seind die bauren voller bößer lyst mit was sy zü marekt fierent, es sey korn, habern, gersten, dariu vil unflat, stab, trefft, wycken, ratten, vast unlauter. des geleych holtz, aussen schön geladen, jnen faul, krum und kurtz. Auch mer wie das hö und stro so spotlich betrogenlich geladen ist, Es schluff ain kü hyudurch, aussen hats ain scheyn, jnen ists moßig und ryettig. bringt ainer dann ayer so sinds halber faul, styneckt, desgeleychen von Ops, pyrn, öpfel: klain, staynig. faull, hagelschlechtig, Wie solliche geschycht von disem allem und gibts doch all für gerecht und güt mit der zall hin. Ist nit auch sind? ist nit auch geytz? Spricht nit Paulus zü Thymotheo am vj. Capitel, Es sol

1. Tim. 6, 4.9.

¹ gült] tziß EM thund CK thönd EM thünd F thünt L last EM heller DEGM häller L ² auff gasse D gasse H ³ Pfarrer fehlt A Pfarrer, ich müß euch auch mer sagen, des gleychen BCDE FGHIKL am Rande: Pfaßen vñ manlichen helffen die arme nicht, EM sehet EM sehöt L mißbrauch GI ⁴ kleynem EM ölen F ⁵ gleychen CEGIKL ⁶ betreck M handtwereker ÄFGHI dar von fül (vil) CEGIKL zu sagen wär (wer) CEHIKL es bedörfft (bedorfft) CEKM allain ains grossen büchs, So vil groß falschait zü schreiben yeder (yder) CK BCDEFGHIKL steicht C geytzigkayt CK geytzickeit EM ⁷ jne L betruck M ⁸ vñ trincken CEKM man es CKL wierdt K felschen IL ⁹ gemacht CGIK am Rande: Beschwerung von weltlichen. EM ander EM bosen CM ¹⁰ stücke L zeemüß ABCDIK zeemieß F tzeemüß GH zugemüß LM vermist F ¹¹ gwürtz F spetzerey M geferhet M ¹² sein D ¹³ pauren GI marck CDK furent CK füeret D füré L ¹⁴ gersten, habern BCDEFGHIKL staub CDGIKL staub EM trefft fehlt EM ¹⁵ vogelwicken EM ratten, vñnd mit vil andrer falscheit vast vngelauter. vñnd I geleyche BDEFH gleychen CGIKL myt holtz I ¹⁶ fauel EM ¹⁷ hew CK heü D haw EM ¹⁸ spötlich CDL betrogenlich EM glade F ¹⁹ schluff] kröck EM hats an C ists] ist ABEGHM ist es CKL ²⁰ mösig EM reittig D rietig F ryttig H Bringet L seinds BC DFGHK seynd sie EM seint sie L halb EM ²¹ fauel EM des gleychen CDEFGIKL Obs CEKLM birn K öpfel K ²² solliche CEGIKL ²³ disen allen I gibt es L all] als L ²⁴ Ist] ists BCDFGHK jst es L ²⁵ Pauls I am Rande: Geytz. EM timotheo L am] in der ersten epistel am L solt D

nyemant neyd, krieg, gotslestrung in jm haben Und soll nyemant reychtumb, geytzigkaytt süchen, Wer das thut falt in den stryck des teuffels?

Schulthayß: Ir habt vil gemeldt dawit die welt beschwert ist. Yedoch ist die geytzigkait von erst bey etlich auffgestanden und besouder da Cristus der herr die gelertten auß dem tempel mit der gayßel tryb, als sy die tauben verkaufften die man jn wider opffern müst. und wie die wechßler gelt auß libent den armen, Damit sy on gab nit auß dem tempel sölten gon. Dasselb ist ewer opffer und ewer geyttigkait herkommen, Die ir noch in der kirchen vermaynent zû haben. Das als wider gott ist. unnd will also setzen: wir seind alle ain leyb, gaistlich und weltlich. Cristus ist unnsere haupt jm hymel, so ist der bapst und ir all der gaistlichaytt nach mit predigen, betten, Sacrament raychen des haupts knecht unnd diener. So dann der ganntz leyb kranck ist und des haupts diener von der vernunft kommen, So muß man der vernunft zûm ersten helffen und sy ertzneyen, so werden die gelyder auch darnach gesund. darumb hat Doctor Luther an etlich angefangen, dann ir sollten die lerer sein Und wir die volger. als Matheij am xxij. Capitel stat, So legt ir uns (wie daselb stat) die burde mit hauffen auff den rugken und ryerent irs mit ewer hand nit an. darzû so hauffet und meret sich ewer geyttigkait ain tag und all tag. wann schon ain mensch in der wochen styrbt, so besingt ir in nit. biß an feyrtag, so vil leßt zûm opfer kumpt in allen dörffern. Auch wann zway in ain dorrff mit todt abgond, so besingent irs nit mit ainander, sunder nach ainander als von des opffers wegen. Auch ist

Mark. 11, 16

Matth. 23, 4.

¹ gots lesterung CKL gotzlöstrung F ² geytzickeyt M fölt BDFH fölt EGIKLM ³ am Rande: Geytz küpt auß d' geystlickeyt. EM ⁴ do mit L ^{4,5} beswert I ⁵ Ydoh C ⁶ besunder DL do L glerten F ⁷ tryb ELM ⁸ jn felt EM jnen L opffern K ⁹ do mit L nyt on gab I an gab C ain gab EM ¹⁰ solten CEFGIKLM gan GIL gön M Da selbst CEKM Do selb L ¹¹ geytzigkait C geitzigkeit EKM geytzigkeit L her kummen L nach GI ¹² vermaynt BCFGIHK vermaindt D vermeynt ELM am Rande: Der her Cristus ist vnser heubt, nicht der Bapst. ad Ephe. p totu x. warûb Luther hat an den geystlichen angefangen. EM ¹³ heubt EM haupt L in dem L ¹⁴ geistlichkeit L geystlickeyt M ¹⁵ des das AGH dz D ^{16,17} diener bis haupts fehlt EM ¹⁷ hanbts G hauptes L vornunfft M ¹⁸ kummen ist, so L zû dem L ¹⁹ artzneye D gelieder K ²⁰ Lanther L ²¹ sollent CK sollten D ²² stât L legent L da selbs CK da selbe L stât L burde D ²³ rücken C ruerent CF ruerent K rûrent L jr es L ²⁴ geytzigkayt C geytzigkeit EKL geytzigkeit M ²⁵ einen L alle L schô jn d' woch ain mesch stirbt CK ²⁶ bsingt F am EM an den L feyrtag CEKLM ²⁷ kumme CK kômen EM kumpt F kômpt L dörffern DEKM dörffern HL einem L ²⁸ abgan EM abgand GI besingt EM jr sie L nader C am Rande: Begengkn²⁹ EM ²⁹ vmb des opffers willen I opffer EM

ain solicher aufschlag in den dörfferu Mit dem opffer, mit
 mel, wein, ayer, schmaltz: Das kört dem messmer, das ge-
 hört mein herr Pfarrer. daher kumpt, das die pffaffen nit
 künden erfüllt werden. das macht des Pfarrers putan, die
 muß vil mel und schmaltz diß jar haben, Darvou der arm
 paursman maynt, es muß also geopffert werden. So dann
 ir nnnser seelsorger solten sein unnd nit geschicht. Als nach
 bericht meins schüllers geschriben stat Petri die ij. Epistel
 das ij. Capitel ,Es werden kumen falsch propheten, lügen-
 hafft maister, und einfieren falsche leer der verdammis und
 habent gejrrt' etc., So wöl wir gelider mit fleyß dem haupt
 helfen von ersten Und ewer seel sorg tragen. wo mit aber?
 Wir wölle die Fürsten und herschafften bitten unnd in
 darzü helfen das man euch die überigen pfryennden wyder
 nem. Ich muß herfür treten, umb gottes eer und namen
 willen anß mich laden feyntschaft aller menschen. wie Christus
 sprach zū seinen jungern ,Es werden eich feynd sein umb
 meins namens willen alle menschen'. Hie müssen wir vatter,
 mütter und die bösten freünd erzürnen. Hie müssen wir
 (wie ich vor auch gemelt hab) ainem nit mer laß oder geb.
 dann das er ain rechte zymliche narung hab. So dürft ir
 kainer beschweruß wartten von überiger bößer weyber,
 die euch abzyechent und euch zū nacht ungeschlafen legen
 mit unrwid des kriegs und haderens, sorg und angst für
 weyb und kind zū erneren. auch für überflüssigkeit, überigs
 starek speyß und trank. Damit ir mit kainer krankait.

2. Petr. 2, 1.

Matth. 10, 22.
24. 9.

¹ aufschlag I dröffern A dorffern DEKM ² eyr L gehört CE
 ILM gehörrh G gehört K meßner CEGIKLM mesmer D ³ meine
 L herrn L Do her L kumpt es L ⁴ können BCDFGH können EIKM
 könne L putan] speyßkammer EM ⁵ smaltz des iars K vnd vil
 schmaltz L da von M ⁶ bawers man CKL bauers man D purs man
 EM meines L ⁷ sollte D geschickt M ⁸ meynes I stät L stat es
 Petri A Petri fehlt M die ij.] 2. EM ij. K in der ersten L ⁹ das ij.]
 am andern L Petri ahm. 2. M ^{10/11} lügenhaftig BFHIKL lügen-
 haftig CDEGM ¹² eyn farent C einfuren EM einführen GL einfurer
 IK am Rande: Falschen propheten. EM falscher ABCFGHIK ¹³ haben
 CDKL wol C woln EM weln GI woll K wölle L glid BCDE
 FGHIKLM hanbt G ¹⁴ helffe D am Rande: Was wir thun sollen
 die geystlikeyt zureformiren. EM ¹⁵ Fürsten CEIKM jne L ¹⁶ vbe-
 rigen CI vbrigen EM pfründen BCFGHM pfrunden EIK pfründen
 FL ¹⁷ nāme L herfür CIKM namb] durch M gots I namen] vñ
 seins name I ¹⁸ feintschaft BH fruntschaft D ¹⁹ jüngern DL feind
 H meines DEKLM name L ^{20/21} vatter bis erzürnen fehlt M
²² vnd mutter IL besten CGIKL ertzornen E ²³ auch vor GI
 hab Und ainem A lassen (lasen D), od' gebu BCDEFGHIKLM ²⁴ dörff
 CL dorfft K ir] er E ²⁵ vbriger CKM üppigen L bösen L
 weyben L ²⁶ abziehent BDEFH abzihent CKM abtzihent GI abziehen
 L legen BCDEFGHIKLM anlygen I ²⁷ varuwe I haders BCDEFG
 HIKLM ²⁸ zū fehlt H ernören BF überig BDFH vberig CEGIKM
 ubrig L ²⁹ spiß L

podogram oder andern überfallen werdent. So dann sollich geschēch, so möcht ir der kirchen rūwig außwarten Mit betten, predigen, studieren. mete, preym. tertz. sext, non. vesper. kumplet. Und alles rūbig zū volbringen: Also wurd
 5 ir an leyb und seel rūbig und gsund. Wie gefyel euch söllich seelsorg?

Pfarrer: Ich sag euch also: jr seind nit geweycht darzū und hört euch nit zū uus zū straffen. der bapst und die bischoff und maniger geleter prelat und Pfarrer habent
 10 sovill gestudiert in allen gūttē bŭcher und geschriffen, das sy Unnd wir all woll wissent was wir thon sōllen. syder aber ewer neyd also in die gaystlichen gewachsen ist Und der schantlich mŭnich mit sein ketzerischen schreyben euch zū lieb darzū kumbt, so maint ir, jr wōlt uns all fressen.

15 Schulthayß: Ich sag euch, Pfarrer, hōrent auff von diser ketzerey zū sagen. oder warlich ir wert ūbel gerōfft. ich sag euch nit mer. jr sagt von grossen straychen unnd kŭnsten, so der bapst und ir all kŭnd und gelernt habt: warumb hand ir dann nit doctor Luther mit disputieren yetz
 20 zū Worms uberwuuden, da er sōllichs vor mengklichem begert hat und seiner bŭcher gestendig gewēßt? und wo sōllichs geschēchen wer, Hat er sich selbs wellen in die straff begeben und all sein ding widerrŭffen. Es hat aber niemant an ju gewelt, habt in also wider haym lassen zyechen. wie?

¹ potogrā BCDFGIK potegra H Podagram LM andere D sollichs C ² geschehe L mocht KM rwig C rawich I ³ mettin BFIH metten CDEGIKLM pryem CKL nŭn BC nŭn E nona GI nŭn M ⁴ complet BCDEFPGHIKLM rwig CK rūwig DEHLM wŭrd C wŭrde D wŭrdet L ⁵ vnd an seel I rwig CK rūwig DHLM rwbig E gesund. Vnnd so sōlich (sōllig C solich EGIKLM) gŭte artzney (artzney H ertzney I artzney L) an eŭch frucht brecht, so wurd (wŭrd DL) vnns darnach ewer (enr L) leer baß zū hertzen gon (gan CEGIKM gen L), so wōlt (wolt DEGIKLM) wir vns treulich nach eŭch bōssern (bessern CDEGIKLM). In sōlichem (solliche DEGIKLM) wurdet (wŭrd CG wŭrdet L) jr in (in toldt ELM) allweg entschuldiget (entschŭldigt L) zc. Wie gŭel (gefēl CGIKL) BCDEFPGHIKLM ⁶ sollich DEGIK sollich M ⁷ Pfarrer fehlt I gweicht BDFH ⁸ hōret M ⁹ manicher K haben KL ¹⁰ studiert L buchern CKM buchern DE bŭchern L ¹¹ wissen L thŭn BCDFL thŭn EHM thŭn GIK sollem CDEGIKLM seider F seither L ¹² abrr A ¹³ schentlich DK schāntlich L schendlich M Mŭnch BCFGHKL am Rande: Martini Ketzerrey. EM seyne C seinem EKLM ¹⁴ kŭmpf L wōllet L ¹⁵ worlich D wŭrlich L werdent L gerafft BIH geraufft CDE FGKLM ¹⁶ kōnt L habt L ¹⁷ am Rande: Doctor Luthers zu Wormhs (Worms M) handlung. EM Lauther L ¹⁸ Wurms D ūberwunden B CGL do CKL sollichs CDGIKLM menglich CK meniglichem D meniglichem EM menglichen I ¹⁹ bestendig BCDEFPGHIKLM zweŭst F ²⁰ solichs CDGIKLM ²¹ geschēchen BCDEFGHIKLM wōllen BDEFHLM jnn die straff wōllen (wollen K) CK ²² ergebe D ²³ gewōlt BCDEFPGHIKLM gewolt K habt bis gelert fehlt M ziehen BCDEFPGHIKL

seind ir so gelert wie ir euch berümpft? darumb bedürfft ir nit sagen, das wir vergeben neyd zû euch tragent dann alain umb ewer spotlich unwessen, grossen geytz, nns zû schynden Und unergründte ler uns vor zû sagen, auch böß exempel. So unns verfyrent. darnmb freylich wol war ist 5
 2. Tim. 3, 5.7. das iij. Capitel Paulus zû Thymotheo jn der ij. epistel. 'Sy haben ainu sehena ains gaystlichen lebens Und lernent yemer und künden nit zû der warhayt.' Was sagt jr darzû, herr Pfarrer?

Pfarrer: Ich sag nichts darzû. wans also ist als ir 10
 sagt, das der Luther zû Worms erschynen ist Unnd sein ding also verantwrt und bey seiner geschriff also beleyben wil uud die also zû probieren sich erbeut, und jm es nyemandt widerfechten kan: so wil ich anch für nyemandt mer fechten. Wie es ain andern gang, so gang es mir auch. 15
 Ich will auch durch söllichs furohin dester mer vou jm halten. Ich wili euch auch bitten, ir, Schulthayß, und all ir nachbawren: hab ich zû vil geredt uud widerfochten, ir welt mirs verzeyhen, dann ich kau mit disem wol mercken, das der Luther vil geleert ist dann der bapst. Cardinäl, Bischoff, 20
 Prelaten, Doctores, Pfarrer und pfaffen, So sunst verhandeu seind. dann was ich da thon hab mit widerpart halten, darzû hat mich Doctor Murnar zû Straßburg gebracht, Der hat sich oft vil beryempt und geschriben wider den hochgelerten Doctor Luther, so er aber nit gen Worms ist kommen, darzû 25
 auch Doctor Eck von Ingelstat, der sich anch mit seiner bull vill beryempt hat, So will ich dem frummen Luther

¹ also I glert FH berumpt DM berumbt E berieumpt K dürfft C dorfft K bedörfft L durfft M ² vorgeben M trage CKL tragent] haben I ³ spötlich CDIL ⁴ unergründte KM ⁵ So ir vnns ABCDEFGHIKL So yr vns EM verfyrent BDH verforent CEM verforent G vor fuerent I vorforent KL ⁶ ist, das Paulus schreibet zu Thimotheu L ⁷ das Capitel ABCDEFGHIK Pauli D jn der fehlt E ist das Pau. zu Tbmoteo. 2. epis. c. 3. Sie M Thymotheo (Timotheo D) jn. ij. vnd. iij. Capitel Sy (Sie DK) ABCDEFGHIK epistel im. iij. capitel L ⁸ lereud CK ⁹ ynnere CK ¹⁰ künden] kument BDFGIL kumend CK kumen EHM jr dan darzû D ¹¹ Pfarrer fehlt BCDEFGHKM wans es BCDEFGHIKL ¹² Luther I ¹³ verantwort CK by syner I schryfft CK bleybe EM bleiben GIL ¹⁴ erpewt CK erbuet M am Rande: Do. Mar. erbieten. E D. Marti. erbieten. M ¹⁵ eine L. gen L. gen L. ¹⁶ solichs CEGIKLM furohin CK fürhin DL furthin EM deste EM ¹⁷ ir] lieber BCDE FGHIKLM Schultthes EM ¹⁸ nachpauern BCEFGHIKM ¹⁹ wölt BCDEFHL wolt IKM mir es L ²⁰ vorzeyhen M ²¹ Lauther L am Rande: D. M. Lu. ist vil geleter dan all seyn feyndt wie hoch sie beschorn seyut. EM cardinal K ²² vorhande IL ²³ sein DK do CKL thun C gthan E than K gethon L gethan M mit der widerpart zû L ²⁴ murren CK bracht CK ²⁵ berümbt BCDG berumbt EI berümbt F berümpft HL berumpt M ²⁶ Lutter B Lauther L kumen CD KL derzu C ²⁷ Ingoldstat L ²⁸ vill fehlt L berümp C berüempt DF berympt E berümbt G berümpft HLM berumbt I

auch zufallen unnd will auff dise blodrer all nichts mer halten, Wil mich auch fürbaß auff sein ler gantz legen und euch vorgon als ain trewer hyrt. Dann ich hör, es seyent sunst vil geleter leüt auff seiner seyten, besonder Doctor Erasmus Rotterdam, der gschrift ain starcker egstain, des geleych Doctor Andreas Karolstat, ain kron der hailigen gschrift, auch Oecolampadius und der noch vil mer ꝛ.

¹ hat. Vnd besunder (besonder M) so bab ich gehört daz dißer Eck mit Doctor Luther (Lauther L) zû Leipßg (Leypsigk 'EHKM Leypztzig FL Leypztzig G1) gedisputiert (gedispudirt D) gedispütirt M) hab, vnd ain grosse saw darû getragene, Ye doch was er zû leypßig (Leypztzig FGI.), mit spott gelitte (gelitte F), hat er zû Newburg (Newhurch I) ob Ingelstat (Ingolstat FH Ingolstat L), mit schöner (schoner EK) hofzucht wid' gebesserdt, do (da I) er die grossen (grosse EM) kunst fand (fande K), dz er die beüßer da (do L) selbst (selbs D) mit dem (den FL) klasten (klauffter D klastern L) abmessen wolt (wölt E), Vnd vnd' stünd sich zû lernen auff dem kopff zû gon (gan 'G1K gön EM gan L), darzû hat d' Karsthans den Murner, auch spöttlich (spotlich EFGIKM) gnüg auß geriebt, vnd hat jm auch recht gethon, da (do L) dißer Rölling, sich auch vnd' standen hat, den Luther (Lauther L) zû straffen, ou (ann C) kunst vnd (vnd ou M) vernunft, den (wan K) ich glaub er wer besser zû ain (einem L) bengel (winkel D) prediger, dan die hailig gschrift (geschrift CIKL schrift EHM) zû wid' fecbt, Dan er hat es (hats CK) vor wol bewert, Besund' da (do L) er für (für 'IK vor EM) sich nam, vnd auß seiner hohen (hoben FL) scharpfen (scharffen M) synnige (scharff sinnigen CK) speculatz, d' welt zû schöner (schoner EKM) andacht, vñ vnder weyßung, her für (herfür CEIKM) gebracht hat. Die hoch ergründt (ergründten EGIKM) leer, mit name, die narrenpschwerung (bschwerüg CDEHLM bschwörung F beschwerung GIK), die schelmezunfft, der greth (gred DM) millerin (müllerin L) iartag (iartag EM), Auch den vleyspegel (Eulenspiegel C'IKL ülen Spiegel D) vnd andre (andere M) schöne hüchle (büchleyn C hiechle F buchle I buchlein K) mer, dar in er freylich (freilich EM) wenig auß der hyhli (bibel DFL) aligierdt (allegiert L aligiert M), so hat er auch nit vil, wed' (wid' EGIK) kriechisch (kriechischer CK kriechsch M) noch kaldeyscher (kaldenscher D) sprach darzû gebraucht (gebraucht CDEGIKM braucht H) ich reche woll (wöll M). Er hab söliche (sölliche DL solche IKM) hohe (hohe L) spytzige kunst zû Freyburg (Freyburg ym priskaw EM) jm faule beltz (peltz CEKM böltz F) erschnapt, yedoch singt (singt D) er nach seins (seines L) schnabels ardt, So dan d' bapst (babst C) sein kirch, vñ hailigkeit zû beseynmen an die tapffern (tapffer E dapffern L) leüt henckt, darumb So BCDEFGHIKLM am Rande: Murnar (Murnar M). Eck, Karsthans. Murnars hüchleyn. Der pfarrer helths auch wie d' schulthes mit D. Luthen. EM dem] deu M Lauther L ¹ dise] die M hindrer EM bloderer L alle L nichts G mer fehlt CK ² far baß C furbas EM lehenn M ³ vor gan CGIK vor gön EM vorgan L getrewer CGKL getrwer I hört F hiert L seind C'DG1K seynt EM ⁴ gelet E glerter F besunder 'IKLM ⁵ am Rande: Rotterdam. Karlstadt (Karolstat M). Ecolapa. vñ vil mer. ꝛ. EM vñ Rotterdam CK Roterodam L geschriefft CDEIKLM eckstein DKL cydstain EM eckstain F ⁶ gleychen 'G1K gleych ELM ⁷ geschriefft CKL schriefft EM Ecolampadius ABDEGHM Ecolampadius C Ecolampadius IK Decolampadius L noch] nach EGIK

Dann jeh vernym, dise hochgelernten menner haben den rechten kern der gütten bueher in yebung, kriechisch, hebraisch, lateinisch und vylleycht kaldeysch: auß den allen die dann bey kurtzen jaren herfür kumen seind, Lygt (als ich hör) der recht schatz der hailigen gschrift. Darumb 5 laßt mich für daß ewer Pfarrer sein, so will ich euch thon was euch lieb ist. Dann ich hab mir lang gedacht, als wir paffen nns balten thond, Got der würd es etwann endern, das es an tag kem Unnd wir gestrafft wurden.

Schulthayß: lieber herr Pfarrer, so trinckent da 10 mit uns allen und sey alles ab und verzygen, Unnd geb uns got glück. 2c. Und zû aim gütten müt wellen wir am Sonntag all mit euch zû morgen essen.

Pfarrer: das gelt woll, lieben nachbauren. 2c.

Also schyed yeder ab und haym in sein hauß, unnd 15 der Pfarrer auch, der ward also zeehfrey gehalten. 2c.

AMEN.

¹ hochgelernten H ² bucher C1M vbung CK übung FL ³ hebräisch L
⁴ jarn FHL her für CEIKM kommen E komē L ⁵ gschrift C E
 FGKLM ⁶ mich fehlt D furbaß C1K furbas EM ewern K euch
 fehlt L thön L thön M ⁷ am Rande: Geystlichkeit wirt gestrafft
 werden. E ⁸ thond EM thond FL wurd BCDEFGHIKM etwan G
⁹ wir] wirt C würden DGL werden M ¹⁰ Pfarrer (Pfarrer fehlt M), Ir
 hond (hand DGI habt L) gleych war ich hab (habs I) dar für (für C
 IKM) die zeyt sey schon verhanden (vorhande IL), Warlich hat (jr
 habt ayn CK) söllich (sollich EIKM) übel wesen vn böße (boße M)
 ordnüg vn regiment, bey den grossen häptern (häuptern DE hauptern G
 IKM hauptern L). Die sych gaystlich nenendt, wol iij C. jar ge-
 werdt, dz wir all vnd vnser alt foderen (alt fordere D alt forarn
 EM altfordern F altuorderen L), die lange (lange D) zeyt her, hinder
 euch allen, des gaistlichen hauffens, betryeglich gefangen gewesen
 seind (synd I vndd alls ich auch dann bericht bin von meim (mei-
 nem FL) schüller, das da (do L) stand. Actnū (Actum E) am vij. Ca.
 spricht got d' herr zû Abrahā, dein sun (som L son M) wirt (würdt L)
 einwoner (ayn jn woner CK) in aim (eine L) frömden (fremden CEI
 IKM) lād Vn sy werdet (werde L) sy vnd' werffen dem dienst vn sy
 übel (ybel K) halte iijc. jar vn den leüte (die lente EM) den sy
 dienet (dienen L) die (die wil ich EM) vrtayl ich (ich fehlt EM) spricht
 (sprich. D spricht got EM) d' herr 2c. Wen (Wien B) maint jr den
 got gemaynt hab. Da (do L) merckt (mercket L) auß, Also seind
 wir vnnerständige (vnnerstendige I), warlich ewer diener bezwungen-
 lich (bezwungelich I), die lange (lang K) zeyt her, gefange gewessen
 (gwesen F), vn was wir. Vn all vnser (vnsero GI) vor foderu (vor
 fordern DF vorfarn EM vorfadern I), mit vnsern blöttige schwayß
 langg her herttigklich erkratzt habend (habe L), ist schyer als, mit
 ewern (ewern M) lysten, von nns zû euch kumen (komme CK), jr
 hond (hand GI habt L) schon (schon fehlt CK) drey zypffel am pett
 (bett DL), Vn wan (wen L) gott d' herr, vn der frum Luther (Lanther L),
 lenger geschlaffen vn zû gesehen hettend (hetten CK), So het (hettent L)
 ir den vierten (vierden GIL) zypfel anch gar bald überkumē, jr hand
 (hond CFK habt L) ye starck darnach gegryffen, vnd noch reyßt ir
 euch, Vn ist vns (vns fehlt I) nott dz wir jn vnser (vest CK) halt
 (halten DEIKLM) daz er vns nit entwysch, Dan jr hond (hand GI

War schon die große Zahl der Auflagen, die unsere Flugschrift erlebt hat, auffällig, so ist es die starke Verschiedenheit der einzelnen Texte fast noch mehr. Von der Fassung A weichen die Drucke B—M so stark ab, daß man von einer völligen Neubearbeitung sprechen muß, und eine derartig durchgreifende Bearbeitung ist wohl bisher bei keiner Flugschrift jener Tage beobachtet worden, wiederum erkennen wir also das ganz besondere Interesse, das die Zeitgenossen diesem Stücke gewidmet haben.

Die Drucke sind sämtlich ohne Zeitangabe erschienen, nur I ist „Vollend im jar. M. D. XXI“, ¹⁾ und wir sind zur Ermittlung ihrer Abhängigkeit untereinander allein auf textkritische Gründe angewiesen. In C fehlt 8,21 das notwendige sich, die Auslassung ist veranlaßt durch das folgende ich. Mit 7,24 cristenlich stimmt C allein zu BHK, mit 9,13 wöllens zu B gegen HK. — D versucht mit 16,20 Pauli eine Besserung gegen alle anderen Texte, steht mit 17,13 bedürfft allein zu BFH, mit 9,14 kunder zu B gegen FH. — EM haben 25, ^{16/17} gegen alle anderen Texte eine Lucke, die durch Abrücken von diener auf dienner entstanden ist, mit 16,2 gehört stimmen EM allein zu BFH, mit 17,11 zeyt zu BH gegen F, mit 19,4 hastu zu B gegen H. Mit 11,17 beuttel steht M nicht zwischen B und E. — FL unternehmen mit 17,11 tagzeyt eine Verdeutlichung und haben

habt L) den goltter so hart von vns (von vns so hard M) über gezogen, Das wir schier erfroren seind (sein D), es ist zeyt das mir (wir DIKL) auch wider (wir wider C wider fehlt G) erwarmen, daz vrtail gotz (gottes I) ist eüch, vnd vns allen wol zufürchten (wöl zufurchten E forchten KM vörchte. I), darumb lieber herr Pfarrer, So hond (hand E M haht L) ir schon ain gütte Christenliche mouung (meinüg DEGLM maynung FH mannug K) vor eüch, Wöllendt (wollendt EKM Wöllen L) die anderen (andern FHL) nit, dem rechten wäg (weg DEHKM) nach, so schawent was juen darnach kum. ꝛ. auff söllichs (sollichs EGKM) So drinckent (trinckent CFKL) lieber herr Pfarrer damit (do mit L) BCDEFGHIKLM am Rande: Die hoß (höß M) ordnüg hat bey 400 iar gewert, Die gefangē werde ledig. D. Luth. ist zu rechter zeyt auff erwacht. EM Eyn gutter beschluss. EM ¹¹ sein L verzügen BH verziegen D vertzugen EM ¹² ꝛ. fehlt I einem L wöllē (FHL wollen K auff den Sontag CK biß Sontag EM an dem Sontag L ¹⁴ wöl D uachpanren FM ꝛ. fehlt I ¹⁵ scheydt EM ain yeder (K ¹⁶ ꝛ.) fehlt EHL Gott sey alleyn lob vnd ehr. M ¹⁷ AMEN.] FINIS. K fehlt IL

¹⁾ Man darf wohl annehmen, daß sich die Angaben rasch gefolgt sind und alle dem Jahre 1521 angehören, mindestens fehlt jedes Anzeichen dafür, daß eine davon erheblich später erschienen wäre.

mit 18,^{6/7} dann das einen gemeinsamen Fehler gegen alle anderen Texte. L allein führt gegen den sonstigen Gebrauch der Flugschrift, die sechsmal umb willen, zweimal von willen anwendet, 18,4 von wegen ein und ist auch mit der Fassung seines Titels unursprünglich. F steht mit dem Fehler 9,25 sollte allein zu BH, mit 19,4 hastu zu B gegen H. — G stimmt mit 8,27 grauffen zu BFHL, mit 17,29 gelóbt zu BH gegen FI, mit 19,4 hastu zu B gegen H. 27,3 nona ist als Verdeutlichung der Lesart nún in B zu verstehen. — H steht mit 11,12 lafft, 26,16 feútschafft zu B gegen alle anderen, mit 8,23 vile mißverstehet H die Lesung von B und kann nicht dessen Vorlage sein. — I stimmt mit 22,14 areu allein zu BGH, mit 11,9 offern zu G gegen BH, und steht mit 8,2 irs nicht zwischen B und G. — K steht mit 7,8 montaw und durchweg zu C gegen alle andern Texte und kann mit 16,20 Paulus nicht zwischen B und C stehen. — Demnach stammen C—H aus B, I aus G, K aus C, L aus F, M aus E.

So ergibt sich B als unmittelbare oder mittelbare Vorlage der Drucke C—M. 9,25 sollte teilen nur FH mit AB, wegen 17,11 tagzeyt steht F, wegen 8,23 vile H nicht zwischen A und B. Diese beiden Drucke unterscheiden sich wesentlich dadurch voneinander, daß B viele Ausführungen enthält, die in A fehlen und sich oft genug als störende Zusätze erweisen. Mit guter Absicht stellt der Verfasser unserer Flugschrift die Bihelkenntnis des Schultheiß nicht als dessen eigne Weisheit dar, vielmehr beruft sich der Schultheiß, der selbst nicht lesen und schreiben kann (15,8) auf einen Lateinschüler, von dem er unterrichtet sein will. In A wird der Schüler 8,8 sachgemäß und mit schriftstellerischer Sorgfalt eingeführt, B nimmt in seinem Zusatz zu 7,21 die Bekanntschaft mit dem Schüler vorweg und macht seine spätere Einführung unnötig und ungeschickt. Zugleich erscheint durch diesen Zusatz die Entrüstung des Pfarrers 7,22 wie kan das sein? wenig am Platze, während sie in A die rechte Antwort auf den schweren Vorwurf ist, der hier unmittelbar vorausgeht. Wie dieser erste Zusatz erweist sich auch jeder spätere bei näherem Zusehen als lästige Störung, der vorletzte (zu 28,27) bricht sogar die

Konstruktion des Satzes ab. Ihrem Inhalt nach können sie nicht von einem Manne stammen, der über die Grundfrage der Kirchenreformation so klar dachte, wie der Verfasser von A: das Bedauern über den Untergang vieler guter, seliger Messen 20,13 kann nur ein Gemüt hegen, das noch halb im alten Kirchentum befangen ist, auch Fehler wie 9,12 täglichs, 29,7 Eccolampadius wären schwerlich aus A nach B übergegangen, wenn das Ange des Verfassers dazwischen auf dem Drucke gernht hätte, vielmehr wird die Umarbeitung in Rammingers Druckerei, aus der ja A wie B hervorgegangen ist, vorgenommen worden sein; die mancherlei radikalen Äußerungen und das Fehlen aller Gelehrsamkeit in den Zusätzen erlauben die Vermutung, daß Ramminger selbst ihr Verfasser ist.¹⁾

Wenn demnach B als erweiterte Fassung von A anzusehen ist, so bleibt auch über die Stellung des Druckes N, der bisher unberücksichtigt geblieben war, kein Zweifel möglich. N teilt die Erweiterungen von B und entfernt sich darüber hinaus erstens durch sieben größere Zusätze, zweitens dadurch, daß es den Schüler redend einführt und ihm alle Auführungen aus der Bibel in den Mund legt, und drittens durch viele Abweichungen im kleinen. Mit 9,25 sollte stimmt N zu BFH gegen alle anderen Drucke, mit 8,23 Iyli zu BF gegen H, mit 13,14 jrrigñ ꝛ. zu B gegen F, es ist also eine Bearbeitung von B. Die Zusätze von N sind so bezeichnend, daß sie eine vollständige Wiedergabe verdienen:

Statt 7,1—10: Schulthaß: Her pfarrer, wo ziecht ir auff fremden kürchtägen umb? Wie soll wir daz verstou, Das jr so lang vonn hauß ziecht Und die pfarr so übel versehen wirt? Ir ziecht in die Stat, schafft euch selbs ain güthen müß Und acht nit, wie wir versehen werden. Ir stölt uns ain ungelerten paffen da här, der nit recht ain künd tauffen kan, darzü kan er nit ain Euangelium predigen, Zü dem allem So laufft er stäts auß dem dorff der blüberey nach Wie ain gayler stier Und ist allzeyt vol weins, das
niemand nichts nit jm außrichten kan. Wie ist alle ding
so wol angelegt, was ir von der pfründ habt, und was wir

¹⁾ Vgl. über ihn Götze, Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit 6 f.

eüch dar neben geben müssen! Ich sich nit annderst, wann
 ir nur vil nutzung von uns hetten, Das jr unnd ander Eüers
 gleychen Eüren lust unnd bößem leben nach hengen möehtent.
 Ob uns schon all der teuffel hinfüret, da fragt jr nit nach. 15
 Wie lang müssen wir söllich unchristenlich leben vonn
 Eüch pfaffen allen leyden? und wann ir schon selbs ver-
 handen seiud, so gedunckt mich und uns all, jr ergerent
 Eüch von tag zü tag. Ir warend in der ersten zeyt fleyszig
 gnüg und erbittent eüch grosser ding gegen uns allen, Es 20
 ist aber gleych umkert. man spricht wol, new beßem kerendt
 wol, es wer güt daz uns got hulff, das es bösser wurd.
 Pfar. Lieher schultbayß, wie kan ich alweg hye sein? jeh
 muß meinen geschäftten auch auß warten. Ich hab etlich
 Römisch hendel vnd strit, da ligt mir auch an. Schult. 25
 Ja lieber pfarrer, das ist ye aller welt klag, das jr pfaffen
 vnnnd Cnrtisonen also nmb die gestifften pründ unnd almüsen
 zü Rom ain haderwerek auff gericht hond, Alls ob es umb
 ackerroß zü thün sey, Dabey wirt die Christenhait wol
 versehen. Ir bettrifft warlich ainer günnen Reformation, 30
 Aber da schweygt Bapst, Bischoff Und alle obern zü. Allain
 und als ich hör sagen, so ist yetz ain frummer münich im
 laud zü Sachssen verhanden, Den hat gott der herr aufferwecket,
 der kan eüch gelerten allen, es sey vom Bapst hiß auff den
 minsten pfaffen die rechten warhait sagen, als er dann auß 35
 geschrihen hat In alle welt in söllichen seinen schönen
 getrnekten büecher. Was sagt jr darzü?

Zn 7,21: Besunder mit eürem Römischen Ablauf der
 grossen Kalbßheütt, Damit jr uns laugher spótlich umbgefüert
 und betrogen hond, Und das wir lang auß ainfalt nit ver- 40
 maint haben on Eür betrogne brief gen himel zükommen.
 Wir haben auch bißhär nitt gewyßt, das das gebot gottes
 so ring zü tragen ist und der groß und starek glanb von
 uns in got zü vertranen nud nnsere sünd in sölichem in nus
 zü nrtaylen unnd abzúwenden uns so grossem nntz zü der 45
 sáligkait bringen mag, Damit wir ou Eüer Römisch leder
 Brieff wol gen himel mügend kommen, wo wir selb wöllen.
 Dann jr hond uns oft so jrr gemacht mit vil nachlassung
 der sünd Von so vil Bápst, Cardinál, Ertzbischoff Unnd
 Bischoff, mit jrem gewalt der gretlichen nnd grossen zal der 50
 jar Und der nrentlichen zal der tágen, Auch mit so vil
 karen, Quadragen, Das es kain rechen maister hat künden
 erfinden. Unnd fürwar, groß narren seind mir gewesen,
 Das wir so lang Eüch söllichs also zü gesehen und gelobt
 hond, aber nichts ist grösser unser mangel gewesen, dann 55
 als ich von meinem schüler hár (lies: hör) sagen das söllichs
 von unns in der Bibli zúfinden günnen bericht het mügen
 geben, als er mich dann bericht, daz da stand durch Ysaie

am. 43. Cap. das got der herr spricht zû allen menschen:
 40 nit wöllest dir fürchten, wann ich hab dich erlöst, und mer
 spricht er: ich bins, ich bin der herr dir zû helfen und der
 behalter ist nit für mich ꝛ. bey dem mörck ich wol, das
 die sâligkait in got und in unserm glauben und vertrauen
 zû got stâdt und nit inn Eürem wachs und leder, dann
 45 wann uns unser glaub und vertrauen in got und würekung
 gütter werck jm glauben der gesatz gotts nit sâlig macht,
 so kan uns weder Bapst, Bischoff noch bader mit all Eür
 macht nit gen himel bringen. nun habt ir uns lange jar
 her auß der Bibly gefüert und uns verboten die zû lesen.
 70 aber der frumm Doctor Luther hat uns wider dareingefirt
 unnd unns die gesycht eröffnet, wie got der herr den blinden
 zû Yerieho, Luce am. 18. ꝛ. anch mer so hat uns Doctor
 Luther erst ain rechten verstand geben und geleert in dem
 hayligen vatter unser, das wir yetz wissendt wie wir got
 75 sôllen bitten, was grosser bedeytnuß alle wort habent, Wie
 der nam gots so hoch geerdet soll sein und wie die haylig
 speys der seelen das gotts wort durch das töglich brot von
 got zû begeren ist und wir nnsere glaub und willen so starck
 in den willen gots gebildet sol werden.

80 Zu 8.4: Halt ir die für die Christenlich kirchen, so
 seind ir warlich ain geleerter pfaß. was bedürff wir dann
 jm glauben betten, ich glaub in den hayligen gayst, die
 haylig Christelich kirch? was wir sehen. das bedürff wir
 nit glauben, man kauß sonst wol sehen Und mags greiffen.
 85 darumb so man den Bapst und die Cardinâl und das selbig
 gsind sehen kan, so bedarff manß nit glauben, Was man
 aber glauben soll. das ist nit sichtbar. darumb so ist
 die Christenlich kirch unsichtbar und mit gott ain gayst.
 Was dann mit got recht gaystlich ist, das ist on stünd, wan
 90 sünd und rechter gayst künnend nit bey ain andren wonen,
 und anß sôllichs, wann ir mir kündt beweren. das der Bapst
 on stünd sey mit sampt den Cardinâlen. Ertzbischoff unnd
 Bischoff. so wil ich glauben. das sy ain groß tail der Christen-
 lichen kirchen seyend. Aber nit gar sy allain. Wann es
 85 seind noch gar vil Christenlicher menschen auff erdrich.
 Die den gayst gotes bey jn habend. wo aber sôllichs nit
 bewerdet wirt, so wirt ichs nit glauben.

Zu 15.14: Bey disem Cap. verstond und merck ich wol.
 das die yetzigen bapst, Cardinâl, Bischoff und all prelaten
 100 vermainendt. Got der herr hab mer liebe zû jnnen und sey
 in genaigter und sey jm angenâmer dann die hayligen
 Apposteln und anuder seine jonger, die bey jm auff erdrich
 gewondt habent, dann dieselbigen warend rauch grob leütt
 von vischer geschlecht. darumb müßtent sy selbs predigen.
 105 sy müßtent auch sich zû ertzneyen Und krankhayt haylen

selbs annemen Unnd den Sycehen pflegen Unnd warend auch arm botten. Das müßendt sy nur zû fûß auß richtenn Unnd bettend weder gelt noch taschen, müßends als umh sunst thûn, gab in nyemant nichts, kundt kainer nit ain par schûch kauffen, und wa sy ir hotschaft außrichten soltend, 110 da schalt und schlûg man sy, biß man sy zû letst all erwûrget unnd tödtet. Denselbigen seind auch vil nachkommen, die jr maynung honnd wellen also verfechtten, die seinnd umb jrer wort willen der merertayl all erschlagen und erstochen und verhrent worden. sy woltend nit schweygen und frid 115 haben, do verhenget unser herr got söllich unglück auff erdrich über sy. 2c. Auß söllicher ursach haltt ich, glaubenndt die yetzigen Bâpst, Cardinál, Bischoff und all guistlich, gott hab sy lieber, dann die andern vor genendt, nnd vergunnet jnn das sy groß Stet, schlösser nnd laut- 120 schafften haben sölle, hoch und nider gericht zû schaffen nnd gebiettent. malyfitz nnd all weltliche hendel yeben, auch vil schöner pferd und groß hoffgesind, schöne frawen und mer dann aine, groß gebrachts, allerlay klaynet und klaiden, auch bedürffend sy nit sunder hochgelert sein. jre 125 kôpf mit studieren zerrütten, dann nit not sey das sy selbs mit ir person predigent und lerent, sy sölle auch nit groß achtung auff die armen und tûrftigen haben, sy leydent hunger oder frost. auch müß ich schier selbs glauben, got der herr hab dise Bâpst, Cardinál, Bischoff und der gleych 130 lieber, dann die alten, so vor iij. oder. iiij. hundert jar gewessen seind. 2c. Das spûr ich yetz am Römischen applaß, dann ich kan nyendertt erfaren, das sant Martern (Bischoff zû Trier gewesen) auch Sannt Cûnrat Bischoff zû Costentz, Sant Ulrich zû Augspurg, Sant Wolfgang zû 135 Regenspurg, Sant Rûprecht zû Salzburg, Sant Kyllion zû wirtzburg und der gleichen kainer, die dann alle hailig genant werdent, nye kain applaßhullen von Rom inß Teuttschland gebracht habent und auch jr kainer auch nie in kain applaßbrieff begriffen gewesen sey, dar jnn jm got hab 140 vergündt auß zû geben so vil jar oder tåg aplaß als yetz nnsere newe hayligen Bâbst, Cardinál und Bischoff auß gebent, dar bey ich jren gewalt des sy sich herûment mer müß gedeencken von got zû haben durch ir hayligkait, dann die alten vor genannten, frummen Bischoff. Schulthais: Da 145 merckt auf herr pfarrer, mer müß ich etuch auch zû disem weiter fragen auff Ewer erste maynung Ewres gedunneken, welche mainent jr die den rechten gwalt tragen?

Zu 19.14: Es stat manicher ôlgôtz auff die kanzel und will den Luther mit seinen gûtten bûcher auß richten und 150 die Christenlich kirch allain auf den Bapst zyehe, mit söllicher glos, als da Christus die junger all fraget: was

sagent die leitt von dem Snn des menschen? Und da selbst ward ain unbeständige antwort erfunden, do er darnach die jünnger weyter fragt: Wer sagt aber jr der ich sey? Da gab Petrus antwort an jr aller stat: Du bist Christus, ain sun des lebendigen gots. 2c. Da sprach got der herr: O Petre, blüt und flaysch hat dir sölchs nit geöffnet, Besunder mein vater jm hymel. für war, sag ich dir, du bist Petrus und auff disen felßen will ich bawen mein kirchen, dar wider werdent die portten der hellen nichts vermügen. da wil ain söllicher prediger allain die kirch auf sant Peters person haben und nit der rechten warhait nach sagen, Das got der herr gemaynt hab allain die raynen bekantnuß des glaubens, darauff dann die recht kirch noch stat Und fürohin also ston bleyht. Als wir dann jm glauben bekennen: ich glaub in die hailig Christlich kirch 2c. Dann wann got der herr dozūmaln die Christlich kirch auff sant Peters perßon gesetzt het, Wo wers (lies wer) sy mit jm hin knnmen, Da er got des herren verlögnet und Petrus die zū sagung der beständigkait an gott brach, wo was bey jm der glaub da zū malen. 2c? Auch weleber under allen Apostolen ist mit dem glauben beständig gewessen in der gefängknuß und marter Christi? gar kainer, Allain die müter gots behielt den glauben in jr auff. Da hat die hailig kirch auch bey ir gerübt, Als wir das ain güt exempel in der finster metti mit der ainigen letzten kertzen die müter gots berürend hand. 2c. Summa summarum, der glaub aller frummen menschen ist ain kirch gots Und waz frumm und gerecht ist Ist ain erb Christi Und welche erben Christi seind, die gewynnt alle schlüssel, dar wider vermag die hell nicht. Und wo ainer mit söllicher widerwertigkait da her fert, so vermaint er wöl mit seinem klaffen uns all bringen vons Luthers leer zū fallen.

185 Zu 24,2: Pfarrer: meer müß ich euch sagen: wo har komment die aygen leitt? ich maint wir sölttend alle frey von got sein, wie dann ewr Luther auch schreibt in der freyhait des menschen? Schulthais: Sy ergeben sich mit guttem willen an die herschafften, wann im ainer nit verdraut sicher zū sitzen oder reechtloß ist oder feintschafft hat. Pfarrer: Man solt sy aber im sterben nit beschützen das jre kinder nit mit zwaien rütten geschlagen wurden und dannoch fürohin auch aigen sein, und ob ain söllichen aigen menschen got der herr ain glück zū schickt, es sey heytrat oder sölch verenderung der narung, so kan es hart mit grosser mühe von der aygenschafft erlediget werden. zaigt mir wa stat sölchs geschriben? got hat uns alle gefreyt, als dann Paulus zū Römern am 13. Cap. sagt: jr solt niemant verpflcht sein, nur das jr ain andern lieb habt. mer müß

ich auch sagen. lieber Schulthayß — hebt nur stil, ich hab²⁰⁰
 noch nit gar auß geredt — ich muß Euch mer sagen. so
 jr uns vorhin mit unsern kellerin also auß gericht haben,
 die wir dann nit anderst dann zů unsern blossen nottürfften
 haben müssendt: jr wißt wol. wir künnend selbs nit koeben.
 wäseben und die bót richten, und ob unser ainer krank²⁰⁵
 wirt. wer soll uns pflegen unnd unser baußgeschirle jnn
 ernen halten? so seind wir ye all auch Adams kinnder.
 seind auch von blút und flaisch und nit von holtz gemacht.
 wann sich ainer vergyßt, wie kan man dem tůn? so lond
 jr laien euch nit benügen, wann jr schon settberliche schöne²¹⁰
 weyber habend, noch so ist der Eebruch so groß und so
 gemain bey euch. das jr euch schier auf die Zotomittischen
 weyß thůnt richten. und besunder etwann under dem Adel
 auß den seßlosen. wa deren etlieb bauren unnder jnn
 habend, die schöne weyber oder tóchter habend. Wo²¹⁵
 der kan. so erdenckt er wie er die selbig zů seintem
 willen bring. Es sey mit gab oder zwangknuß der forecht.
 und ob es der baur schon gewar wirt. so darr er vor forecht
 der grimmigen herschaft nichts reden, muß es mit grossem
 schniertzen jm hertzen verdrucken zc. Des geleych sächt²²⁰
 in steten. da es dann gar auch überauß gemain worden ist.
 das von ersten etlich ain groß tayl der eelebt. so von über-
 fluß des gůts und der gaylhait nit wissent. was sy ungeschickts
 gnůg thůn sółlent. jre schöne junge weyber und hüpsche
 kinder lassendt da bain sitzen und riechtendt jr búberey²²⁵
 mit argen zúnichtigen lodexn in winckeln auß: da ist kain
 scham mer, gond zů sółlichen weyber auß und ein unfer-
 schámpft. und ob ain sółlicher von ain andern seins geleychen
 mit schertzwortten umb sółlichs angestochen wirt. so ist er
 so kůl, das er nit drumb zůrnet. er verantworts mit be-²³⁰
 schaidenhait und spricht: ey schweig. du wayßt nichts
 darumb, trát kainer den anderen. sprach ain hmr. da er
 under die roß kam. sółich kützelred treibt man mit ain
 gelächter der unzucht und grosse sünd geduncket sy sich
 gemait sein. Auch so seind etlich Edel und unedel.²³⁵
 Die noch Jung auff gewachßen und kaine Eeweyber haben,
 die richten sich tag und nacht darzů mit allen jren anschlegen
 durch miet und gab oder durch zierhait der klaidungen.
 das sy mit bösem sebantlichem mütwillen der unkeűschayt
 die welt verführent. dann wa ain sółlicher waißt ain arms²⁴⁰
 saubers diernlein. dem setzt er nach mit allen lysten. biß
 er sy umb jr eer bringt. und wann er allen sein mütwillen
 volbrach hatt. ob er jr schon etwas verhaissen batt des
 Eelichen bands oder sunst. wa er von jr um sółlichs an-
 gezogen wirt. so bringt er sein vernainen mit gelt hinauß²⁴⁵
 und auß seinr unwaren fůrgebung. wirt jm der ayd zů

schweren zû erdaylt, da hilft freind und mag zû, damit kain armût unnder das geschlecht kum. auch findt man wol söllicher junger gesellen nnd vileicht etwann des eelichen
 250 bands, die sich fleyssendt, wa ain frummer hanttwereksman ain seüßberliche haußfraw hatt, so richten sy ain karren an, damitt sy etwas da selbst zû arbaiten lassen habeut, und der selbig arbaiter durch sein wol vertrauen nnd arbaît disem zûthûn kain sorg tregt, schawt diser dorff farr oder
 265 hagen, wie er sein sprnng volbring. damit er ain frummen also sein eer und gefüg betrûbe, wanu er sein mûtwill volbringt so halt ers in stil, das niemands daun die holhiper wissent darvon zû sagen. kumpt dann söllichs sein ôlter zû klag von jm, so seind sy also jnn seinem wolgefallen
 280 erblindt, das kain geschickte antwort da von jn geet. Dann also sprechen sy: es geet ain yedes fych seiner wayd nach. wann aber ain söllicher ain mal mit zerschlagem kopff haim kumpt oder das man in auff ain schragen naher tregt, wie wirt er verklagt: O wee uns allen ꝛ.! dann ain söllicher, der sich deß vermißt und jm nach gât zû kirchen und straß,
 285 der thût grossen schaden auß unvernunft. Es ist layder dar zû kummen das wenig straff darauff gât gegen dißer aller handlung, man findt auch wol jn söllichen hendlen der gûten mann, die verplendt seind von jren weybern,
 290 wanu jn die angen verbnnden werent, So soltent sy garnach mit allen fieren über die hauffen fallen. Also frummen seind yetz die armen mau Und also geschickt seind die weyber, darbey finndt man auch wol ain söllichen unfersehâmpften geyttigen fraß. der oft weyb unnd tôchter dar zû hilfft und
 295 treggt in wein zû. dar umb, lieber Schulthayß, ich waiß der ding vil, uns pfaßen kumpt selltzam ding in der beycht für ꝛ. Ja lieber Schnlthaiß, ziecht ewren trom vor auß eitrem aug vor unserm agen ꝛ. Schult: Lieber pfarrer, jr hond ain lange red von dißen dingen gesagt, jr pfaßen
 300 seind auch vil und faßt damit besleckt, wer macht yetz meer armer trôpfen dann die grossen prelaten? die überschütten es mit vil gelts und setzent vil armer iunekfrawen von jren eeren, dann jr haltend kuppler auff söllich hendel und schâmen eüch nit, wann jr schon söllicher narreter
 305 diernlein vatter und mûter mit gelt und gaben bewegent, das sy eüch sölliche selbs in ewr heüser zûfieren. zû söllicher kupplerey diene ain gûter zwilchiner sack und ain tieff wasser. man findt auch manchen brait beschornen uuder eüch, der aiu armen und frummen man sein weyb
 310 lange zeytt in verschlossnem hauß vor behalten darr. sollichs alles ist ain bößer schantlicher gebrauch hie bey nuns am Rein stram schier in allen steten. Dann wir bey uuns der pfaßen gar zû vil habendt.

Am Ende: Ain nach gesprech und fürbringen vom Schulthais an die bauren, Nach abschaidung des Pfarrers mit versamleter gemain. 295

Schulthais: Ir nachbauren alle, wie jr versamlet seind! Nach dem unnd jr euch am nächsten vor mir beklagt hond Des pfarrers halben, wie das ir so gar übel versehen seind in der kirchen, Besunnder in abwesen des pfarrers mit dem helffer, Der so ungeleert und ungeschickt sey, Desgleichen auch wie jr zû unbillichen dingen genôdt und bezwungen werdent, Es sey mit besincknuß, Sybenden, Dreyssigest und jartäg, auch mit überfluß des begerens zû söllichen dingen, Von meel, schmaltz, ayer, wein und brot unnd von fyle des geltz und sunst anders mer außwendig der kirchen, alls von dem zeehenden, Obs, Trod, kelber, Ymmen, schauff und was des ist, und wie jr mir das selbig nach der lenge erzeldt hond, auch mich gebeten, söllichs dem pfarrer (so er herwider kom) für zûhalten, Darzû jr mir zû verordnet hond die fierer vom dorff bey söllichem zû sein. 300 Also ist söllichs beschehen, das ich (nach dem [lies: dem der] pfarrer nun yetz anheim kommen ist) mit sambt den fierer den pfarrer betreten hab vor unser tafern im hoff, als dann die zeech erst angefangen het, Und hab jn angeredt unnd jm dermassen zû gesprochen, wie jr mir bevolhen und mich gebeeten habent. und wie ich also in die matery mit red hynder ja bin kommen, Ist mir der frumma Doctor Martin Luther zû gedanken kommen, von den man dann yetzunder so vil singt und sagt, der dann allen ungeleerten pfaffen des grossen Und nydern stands ain grosser dorn in augen ist, angesehen sein gûte grüntliche christenliche leer, und außgeschriben In alle welt, damit er jn an jr überflüssigen geitingen besetzung grossen schaden zûgfûgt. zû disem kam mir wol mein schûler Johanneßlin, der dann mer dann ain gantz jar in die lateinischen schûl gangen ist, der hat jm auß der hailigen geschrift der bybly vil angezaigt, das er jn nit hat nûgen hindersich treyben unnd auff söllichs alls wir dann ain langen zungk mitt ain andern gehabt hond, das ich im und allen pfaffen, groß und klainen, den text nach der leng und blösse gesagt hab unnd jnen nichts gespart, herwiderumb er gegen mir auch gethon hatt Von allen stennden des layischen voleks allen nußbrauch und sünd der welt, Edel und unedel, hanttierer und bauren erzeldt hat hab also ichs darzû gebracht, Das ich den pfarrer auff ain gûten weg beredt hab, Das er mir und uns allen zûgesagt hat, das er sich fûrohin gantz nach Doctor Marti Luthers leer lennden well und uns vor gon als ain getrewer pfarrer und leerer mit der rechten warhait, des wir dann all wol zûfrideu sölent sein, wa söllichs von jm gehalten 310

wirt. das hab ich etlich zû gûtem wissen also hie mit angezaigt und nit wôllen verhalten, ꝛ. Nun auff sôllihs ist mir nâchten spat auch fûrgehalten worden. Wie er vorhin alwâg hab wôllen mit gewalt haben, wann ain bauren
 345 oder wer der sey ain Jung kind abstirbt, das also klain und on sünd gewesen sey, Als under acht jaren oder joeh noch in der wiegen, so wôll es der pfarrer nitt begraben lassen, man besing es dann. von dem ding hab ich vorhin nit gewyßt, das sag aber ich darzû, wann es also darzû
 350 kumpt, daz sôllihs geschieht, So kert etlich nit an die pfaffen. begrabens und schweygent und lat sy singen und sagen was sy wôllent, gend in nichts darvon. war zû bedarff man sôllihs zû besingen, das on schuld und on sünd stirbt? jr wert auch in kûrtze sehen, das es darzû kummen wirt,
 355 das man die alten leût nit mer also mit grossem gebrengk besingen wirt als bißhâr beschehen ist, dann da beschycht vil mer überiger hochfart, das got nit lieb ist. thût nun gemach, es wirt noch vil des dings in der kirchen mit weil abgon, das überig und on not ist, und allain auß geyttigkait von jn erdacht ꝛ. Wann man aber armen nottûrftigen
 360 leutten gûtte spend und almûsen reylichen mittailte und also durch ain gantze versamlung der beywonenden freind und andern in festem gûtem glauben on als gebrengk mit andacht gott den herren treulich für die seel tâdt bitten,
 365 das wer ain gantz gût werck. darumb wißt jr etlich nun fûrohin wol zû halten. ich will etlich ruggen in allen dingen halten. gend nur nit vil gelt auß, dann ich wills anch selhs thûn, ich will kaim pfaffen mer weder opfern noch geben, dann die vier opfer, sunst nur alain armen nottûrftigen
 370 leutten vor der kirchen. dem thûnt auch also und was euch anlyg, so kummet zû mir, will Eûch trewlich helfen und raten, und schirm halten. Auch so gend jn fûrohin kaim anderen zehenden, dann alain jm feld vom traid und haber, tragent auch nit mer weder Ayer noch mel und der
 375 ding kains wie vorgemelt jnn die kirchen zû den besingnûßen, behalttenß Ewren kinden und armen leutten. wir wellendt seiner kôchin den arß wol schmôler machen und jm die gayle vertreiben. Verantwurtenß allwôg anß mich. ich wiß wol mit jm zûreden. Damit gôb etlich got allen ain gûte
 380 nacht ꝛ.

AMEN.

Der Verfasser dieser Zusätze — und sie sind gewiß sämtlich von derselben Hand zugefügt, auch die Verteilung der Reden an den Schüler ist durchaus einheitlich und ohne Anstoß durchgeführt — trifft zweifellos den satirischen Ton

vortrefflich und weiß das Bild, das die kürzeren Fassungen von den Sitten und Mißständen der Zeit entwerfen, mit sicheren Zügen wirkungsvoll zu erweitern. Zugleich freilich wird das Bild vielfach vergrößert und übertrieben: die Derbheit am Schluß findet in der ursprünglichen Fassung kein Gegenstück, 10,7 heißt es in N: So berayt er mer dann ain halben Tag daran, statt: dann ain stund; 20,6 wird die Drohung des Schultheißen gröblich erweitert: da laßt warlich von, oder bey dem har in dem hoff um zogen und alle die gabeln, und pflegel ob dem grind zerschlagen. und wenn derartige Zusätze im einzelnen gelingen, wie 11,23 so bleybt er sytzen wie ain bußhan, 18,20 So seind ain tail der Cardinäl und Bischoff kamer diener Und pflawentreyber, oder 19,2 Vil weger werß es wurd ainer ain Eßel sorger, Dann ain selsorger, so passen diese neuen Späße doch besser zu dem gröberen Ton der Einleitung von N als zu den bei aller sachlichen Schärfe doch im ganzen verbindlichen Formen von A. Sehen wir ferner wie Fehler von B gedankenlos übernommen werden, z. B. 9,12 täglichs; 10,28 gesengügen; 16,20 Römern, die erst Epistel; 23,27 tryb und trab, wie neue Fehler dazu kommen, z. B. 13,10 Matheij am xxiiij, so schwindet jede Möglichkeit, dem Verfasser von A eine Beteiligung an der Ausgabe N zuzuschreiben. Da nun N wie sein Vorbild B aus Rammingers Druckerei in Augsburg hervorgegangen ist, läge es nahe, wiederum Augsburger Ursprung zu vermuten, doch auch das erweist sich als unzulässig: das eben angeführte Wort bußhan findet im Schwäbischen keine Stütze, dagegen spielt in dem elsässischen Ganskönig der bußhart eine Rolle und Geiler von Kaysersberg kennt die Nebenform Busant (vgl. Ch. Schmidt, Historisches Wörterbuch der els. Mundart S. 60), die die Brücke zwischen franz. busard und bußhan bildet. Z. 200 hebt nur stil klingt alemannisch und ist in dieser Mundart noch heute möglich, wie es im DWb. aus Geiler von Kaysersberg belegt ist, desgleichen ist Z. 205 die bôt richten nur der alemanischen Mundart gemäß, Z. 226 lodex = meretrix ist nur noch aus Murners Sehelmenzunft 2.11 und Fischarts Klage des Ehestands 257 zu be-

legen¹⁾ und statt hagen Z. 255 mußte es in Augsburg heigel heißen, wie die 25. Karte zu Hermann Fischers Geographie der schwäbischen Mundart lehrt. Danach ist das Zeugnis des Zusatzes Z. 291f. sollichs alles ist ain bößer schantlicher gebrauch hie bey unns am Rein stram schier in allen steten, Dann wir bey unns der pfaffen gar zû vil habendt durchaus ernst zu nehmen und die Heimat des Redaktors N am Oberrhein, wahrscheinlich im Elsaß zu suchen. Zur Feststellung seiner Persönlichkeit kann der Stoff nicht ausreichen. schwerlich war er ein Geistlicher und sein lutherisches Weltbild stand ihm wohl noch nicht völlig fertig in der Seele, da er Z. 177 noch mit Andacht der Rolle gedenkt, die die finster metti im Marienkult spielt. Auffällig sind die Berührungen, die einige seiner weltlichen Forderungen (Leibeigenschaft, Leibzins, Zehnt) mit denen zeigen, die 1525 die aufständigen Bauern auf ihr Programm setzten. Jedenfalls lernen wir aus Fassung N, und das wird für die spätere Beweisführung wichtig sein, daß zwischen Rammingers Druckerei und dem Oberrhein Beziehungen bestanden, daß zwischen ihr und dem Elsaß Manuskripte und Drucke hin und her gingen.

Die Frage nach dem Verfasser unserer Flugschrift hat nach alledem nur von der Gestalt A auszugehen und alle anderen Texte außer Spiel zu lassen. Die sprachliche Form von A ist augsburgisch, selbst stark Dialektisches ist uicht ganz gemieden, wie 8,27 grauffen für grafen, 27,3 preym für prim (vgl. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch 1,469), daneben verraten aber doch mindestens zwei Spuren, daß die handschriftliche Vorlage von A uicht augsburgisch war. Rauminger unterscheidet wie jeder Augsburger Drucker der Zeit konsequent altes i von altem ei, für das erste druckt er ei oder ey, für das zweite ai oder ay. Wenn darum 19,6 in weyß ein falsches ey zum Vorschein kommt, so beweist das, daß die Vorlage die Scheidung uicht kannte.

¹⁾ Im Deutschen Wörterbuch ist das Wort in Fischarts Schreibung Lodhexe angesetzt. Mlat. lodex scheint sehr selten zu sein: bei Forcellini 3,791^b, Du Cange 5,148^c und Goetz, Corpus glossariorum latinorum 5, 602,49 und 6,653^b spiegelt sich dieselbe Stelle aus Isidor 19, 26,2. Lodez bei Schmidt 1831 Schwäb. Wb. 360 aus einem Briefe von 1559 ist gewiß Versehen für Lodex.

Ferner ist der falsch gebildete Dativ *meim herr* Pfarrer 26,3 nicht schwäbisch, sondern alemannisch, für alemannisches. Gebiet entspricht er genau der heute noch geltenden Form. Da fällt es denn auf, daß alle in dem Stück vorkommenden deutschen Ortsnamen an den Rhein weisen: zwar daß mehrfach des Wormser Reichstags gedacht wird, kann im Jahre 1521 nicht wundernehmen und darf nicht zur Heimatbestimmung dienen, aber daß 7,4 der Pfarrer erzählt, er komme eben von Hagenau und daß der Schultheiß 13,2 behauptet, er wisse wohl wie es zu Straßburg und Speyer zugehe, kann für Schades Meinung einnehmen, der Satiren und Pasquille 2,339 unsern Dialog dem Elsaß zuweist. Ich habe die Sprache der Flugschrift an der Mundart eines Schlettstätters prüfen können und dabei eine auffällig große Anzahl von Worten und Wendungen gefunden, die noch heute in Schlettstatt gerade so gebraucht werden können, wie in der Flugschrift. Es sind: 8,2 an der predig; 9 der mir die pauren mit kreyden an der wend auffschreybt; 13 on des; 28 bekümmern statt kümmern; 9,2 yetz am Ostertag; 9 überig; 10,6 ain altar beyrayten; 25 wann söllich prediger fleyszig betrachtten thätten; 11,7 ain vogler, dem die vogel einsytzen söllent; 13 sackpfeyyer; 15 er wyrfft sich umb; 19 krom läden; 20 weinhauß; 12,7 von geschafft wegen; 18 u. ö. überknmmen statt bekommen; 14,22 ymmen; 17,20 woehenmarekt in bildlichem Gebrauch; 22 auffschlag; 18,25 waunenher; 20,11 thond gemacht; 21,3 überlauffent; 23,13 Wayblen; 24,19 moßig und ryettig; 25,25 ain tag und all tag; 27,11 syder; 14 fressen (vor Zoru); 23 Es hat aber niemant an jn gewelt; 29,1 blodrer; 30,7 als wir pfaffen uns halten thond; 13 zû morgen essen. Die Reihe dieser Übereinstimmungen gewinnt noch an Beweiskraft, wenn man erwägt, daß der Verfasser unserer Flugschrift weit davon entfernt war, Dialekt schreiben zu wollen. Sprachliche Besonderheit hat den Angsbürger Bearbeiter B nirgends zu Änderungen gezwungen und wiederum Text B konnte standlos in Basel, Straßburg, Nürnberg, Coburg, Erfurt, Eilenburg und Wittenberg nachgedruckt werden. Mehreres

scheidet den Verfasser von der Anwendung der vollen Mundart. Er ist Städter und gibt das mit aller Deutlichkeit dadurch zu erkennen, daß er bei Behandlung der Verderbtheit des weltlichen Standes 24,23 ff. die Mißbräuche in den Städten durchaus in den Vordergrund stellt, auch wo er der Vollständigkeit halber des Landes gedenkt, weiß er 24,13 ff. von den Betrugereien der Bauern nur so weit zu berichten, als sie in den Städten fühlbar sind. Er ist gebildet und kann Latein, nicht weil er verhältnismäßig viel Fremdwörter anwendet und dabei etwa *hona dies* 7,1 und *Dominus vobiscum* 18,19 sachgemäß anwendet oder *Petrum* 13,13, *Doctores* 28,20 richtig dekliniert — solche Kenntnisse können ja auch dem Ungebildeten aufliegen — sondern weil er die Bibel nach dem lateinischen Texte anführt. Lateinisch sind seine Benennungen für die biblischen Bücher: 13,13 Straft doch *sant Pauls Petrum gallatas* am andern Capitel; 22,15 *Deutrouomi*; 22,18 *Paulus ad gallattes*; 20 *Ezechielis*; danach wird auch 13,20 in *Appocalipsi* lateinisch sein, der Form nach könnte es gerade so gut, dem bis 1529 unbeschränkt herrschenden Itaeismus folgend, *ἐν ἀποκαλύψει* meinen. Keine vorlutherische deutsche Bibel liest Matth. 18,17 verklag in vor der gemayn (13,12), sondern alle: sag es der kirchen; keine Matth. 10,7 predigent des hymelreichs zūnahnug (15,10) sondern alle: sprechend, es wirt zū nahen daz reych der himeln; keine Matth. 10,8 vergeben solt irs außgehen (15,13), sondern alle: vergeben gebetz. Die Anführung aus Maleachi 2,2 ff. in unserer Flugschrift 10,27 ff. ist Wort für Wort der Vulgata nachgebildet:

O jr priester, ob ir nitt wölt geben **glory** meinem namen, Ich wird euch verfluchen ewr gesegnungen. Wann die leftzen des priesters **be-hüettent** die weyßhait, dann ain söllicher ist ain engel des herren. Aber ir seind gewiehen von dem weg und haben manigen geergert in der Ee, ir haht cyttel gemacht das gelüpt Levi.

O sacerdotes, si nolueritis audire . . . ut detis **gloriam** nomini meo . . . maledicam benedictionibus vestris . . . Labia enim sacerdotis **custodient** scientiam, et legem requirunt ex ore ejus: quia angelus domini exercituum est. Vos autem recessistis de via et scandalizastis plurimos in lege: irritum fecistis pactum Levi.

Wer diese Übersetzung einer wenig geläufigen Bibelstelle niederschrieb, der hatte den Text der Vulgata aufgeschlagen vor sich, das aber ist die Arbeitsweise des Gelehrten, nicht des Schriftstellers aus dem Volke. Des Gelehrten, und wir können hinzufügen: des Theologen. Wenn ein anderer Gelehrter jener Tage, ein Humanist, mit solchem eindringenden Interesse die Bibel studiert hätte und in ihr so eifrig und glücklich nach der Begründung seiner neugewonnenen Auffassung von Religion und Kirchentum geforscht hätte, so wäre er nicht bei der Vulgata stehen geblieben und hätte nicht nach ihr in dem ersten Bibelzitat seiner Schrift (9,1) Römer 12,17 nach deren sekundärem Texte angeführt, sondern er hätte zu Erasmus' Neuem Testament gegriffen und hier eine völlig abweichende Lesung gefunden. Auch der Bestand der Flugschrift an Fremdwörtern, soweit sie nicht völlig Gemeingut sind, ist theologisch, nicht humanistisch: Caplön, kumplet, Corpus der pfryenn, ain Dominus vobiscum, Epistel, Legatten, liberey, mete, non, parttegggen, prelat, prelatur, presentz, prim, rendt, Sacramentgelt, sext, tertz, vesper, Vicarier, vigil sind Worte der Kirche, des kanonischen Rechts, ja zu einem großen Teile des Klosters. Italienischen Klang haben nur die Erwähnung der Zentonofelle 22,5 und die putan (ital. puttana meretrix) 26,4, doch Boeaccios Dekameron führt in den alten italienischen Ausgaben nie den Titel „Cento Novelle“, so daß die Anwendung dieses Namens geradezu beweist, daß ihn unser Verfasser in Stainhöwels Übersetzung gekannt hat, die bis 1519 viermal aufgelegt worden ist, und das Wort putana muß in der mimischen Satire der Dunkelmännerbriefe¹⁾ dazu helfen, die Sprache der theologischen Gegner des Humanismus zu verspotten, ist also damit für die theologischen Kreise mittelbar bezeugt. Daß das Wort nicht allgemein bekannt und darum das Zusammentreffen unserer Flugschrift mit den Dunkelmännern von besonderer Bedeutung ist, zeigt das Verhalten der Drucke EM, die es grüßlich mißverstehen und durch speyßkammer ersetzen.

¹⁾ Ausgabe von Bücking im Supplement zu Hutten's Werken 1. 289, 35: in domo nutriunt putanas sive concubinas.

Vom Humanismus weg weist noch eine weitere Eigentümlichkeit der Flugschrift: das Fehlen aller „unhöfischen Wörter“. Der starke Ausdruck wird mit 9,8 liederlichen weyber, 12,2 Gertraudten, 14,15 bolstermümen vermieden; auch für 24,6 betrug, 24,12 unbetrogen, 24,17 betrogenlich, 24,14 unflat, 24,15 unlauter, 8,20 schantlichen dingen hätten dem Zeitgeschmack derbere Ausdrücke näher gelegen; mit 12,5 vill stål durchloffen. 22,6 wer waißt was sy in unser heüser süchend, wenn wir pauren nitt dahain seind? sind Perspektiven nur angedeutet, die fast alle zeitgenössischen Schriftsteller mit realistischer Strichführung ausgemalt hätten; das Bild 11,17 die besyecht jm den prunen jm seckel „spectat urinam in marsupio“ ist so leicht hingeworfen, daß es selbst Schade (Sutiren und Pasquille 2, 332: prunen Braunen? Ist damit eine Münze gemeint?) mißverstehen konnte. Wilhelm Lucke, der in seinem verdienstvollen, in besonnener Verwendung stilistischer Argumente vorbildlichen Programm „Die deutsche Sammlung der Klagschriften Ulrichs von Hutten“ (1905) S. 15 zuerst auf diese Eigenheit unserer Flugschrift aufmerksam gemacht hat, stellt sie mit ähnlichen Erscheinungen in Huttens deutschen Schriften zusammen und will sie gerade auf humanistische Bestrebungen zurückführen. Nun sind aber den Humanisten, wo sie in ihrem eigensten Element sind, in lateinischer Rede, solche Bestrebungen durchaus fremd, wenn der Ritter Hutten in den Übersetzungen seiner Schriften auf Dämpfung und Verdunklung kräftiger Stellen bedacht sein muß, so beweist das eben, daß der lateinische Text des Humanisten Hutten mit derartigem schwerer beladen ist, als die Übersetzung vertragen würde. Der Humanist Jacob Wimpfeling¹⁾ gebraucht in seiner Übersetzung „Ein hüpsche subtyliche Declamation des gelerten vñ wolredende mans Philippi Beroaldi, vñ dryen brüdern, der erst ist ein druckner boß, der and' ein hürer, der drytt ein spyler“ (Straßburg 1513) die derben Ausdrücke, die das Thema mit sich bringt, zu Dutzenden, entschuldigt sich aber in seiner Widmung an

¹⁾ Vgl. Szamatólski, Ulrichs von Hutten deutsche Schriften. 1891. 13.

den deutschen Ritter Friedrich Camerer von Dalhurg: Wöl mir euwer strengkeit verzyhē grobe, vnzüchtige, vngeschiekte vßlegung etlicher wort (als hūren, hūrery vñ des glychen) dan ich vō dem latin nit hab wōln wyehen: vñ merer krōftiger nachtruck zū inhilden vñ hertzigung der verachtung vñ verwerffung diser grossen laster. Der Humanist Philipp Beroaldus hatte die starken Ausdrücke unbedenklich und ohne sich zu entschuldigen gebraucht. So ist es jedenfalls nicht Humanistenart, was unsern Autor die starken Wörter meiden läßt, freilich ist die ganze Frage noch nicht spruchreif und manches, was Lucke für seine Ansicht anführen kann, verdient Erwägung und nachprüfende Beobachtung namentlich wohl nach der Seite hin, daß man untersucht, an welche Kreise sich Schriften, die solche Wörter meiden, vornehmlich wenden. Denn wie heute ein Lehrbuch für Mediziner anders reden kann als eine populäre Darstellung der Hygiene, wie heute Lukas 2,5 f. in einer biblischen Geschichte für Sehnkinder anders erzählt wird als es ein kritischer Herausgeber des Neuen Testaments verantworten dürfte, so wird auch im sechzehnten Jahrhundert die Rücksicht auf den Leser- und Hörerkreis das Entscheidende gewesen sein. Und wie Lachmann für das zwölfte Jahrhundert den Begriff der „unhöfischen Worte“ eingeführt hat, wie heute der Ausdruck „Hoftou“ sprichwörtlich ist, so hat vielleicht doch Szamatólski recht, wenn er auch für das sechzehnte Jahrhundert höfische Rücksichten da vermutet, wo ein Autor alle Derbheiten meidet. Das Zeugnis des Wegsprüchs, das Lucke dagegen anführt,¹⁾ muß ausscheiden, seitdem als sein Verfasser ein Mann erwiesen ist, der niemals an geistlichen oder weltlichen Höfen geleht hat, es behauptet übrigens auch nicht, daß bei Hofe die derhen Ausdrücke „über tisch“ gebraucht würden und eben verhüllende Scherze wie holstermüme in unserer Flugschrift scheinen so recht die höfische Luft des sechzehnten Jahrhunderts zu atmen. Ist

¹⁾ Da [an den Bischofshöfen] hört man (gleich wie uf anderer weltlichen fürsten höfen) selten oder nimmer von got reden, auch über tisch, sonder nur von klegen und hūren. Schade, Satiren und Pasquille 3, 162. Die Schrift ist verfaßt von Urban Regius, s. Zeitschrift für deutsche Philologie 37,66 ff.

aber einmal die Aufmerksamkeit nach dieser Seite verschärft worden, so gewinnen einige Äußerungen unserer Flugschrift erhöhte Bedeutung: an einer Stelle nämlich sagt sie mit dünnen Worten, daß sie auf Fürsten und Herrschaften Einfluß nehmen will: Wir wöllen die Fürsten und herschafftten bitten unnd in darzû helfen, das man etlich die überigen pfryennenden wyder nem 26,13 l., und daß das kein leicht hingeworfener Wunsch ist, wird dadurch bewiesen, daß er an anderer Stelle wiederkehrt: welcher mer dann ain pfryend hat, dem nem sy ain landtfürst oder herr nnd tayl sy nnder arm gelert plassen und laß fürbaß kain auff ain pfryend zû Rom belehnen, Und verleyehents die Fürsten fürhin selbs, So werdent die armen leüt freyer unnd unbeschätzt 19,9 l. Sollte hier nicht der Schlüssel zum Verständnis jener auffälligen Unterdrückung aller Derbheiten liegen, sollte nicht der Wunsch, hoffähig zu bleiben und in hohen Kreisen ohne Austoß gehört werden zu können unsern Verfasser zu einer Vorsicht in der Ausdrucksweise bestimmt haben, die seine Schrift vor hundertens ihresgleichen heraushebt? Und ist der Weg, den er damit betritt, so auffällig in den Tagen des Wormser Reichstags, so bald nach dem Erscheinen von Johann Eberlins Kläglicher Klag an den christlichen Römischen Kaiser Carolum, nach Luthers Sendbrief an den christlichen Adel deutscher Nation? Wenn sich aber unser Unbekannter Erfolg von einer solchen Wendung an die Landesherren versprach, so muß er Erfahrungen gemacht haben, die ihn zu solcher Hoffnung berechtigten, etwa Fühlung mit einem bestimmten Hofe haben, den er auf literarischem Wege für die Reformation gewinnen zu können hoffen durfte. Denn kühne Phantasterei wird man ihm nicht nachsagen dürfen, vielmehr zeigt er überall kluge Mäßigung und Nüchternheit und gerade an die Fürsten will er sich mit zwei Forderungen wenden, die die Reformation überall durchgesetzt hat. Auch in anderer Weise tritt dieser Sinn für das Erreichbare und Vereinbare hervor, recht dentlich 13,1 l.: So hab ich sôliehs yetz zû Worms selbs gesehen, So wayß ich woll, wie es zû Straßburg und Speyr auff bayden styfften zûgât, wo B und die ihm folgenden Drucke mit kühner Verallgemeinerung hinzufügen: So hör

ich es sey auff andern stifften überall auch also. A sagt nur aus, was der einzelne erfahren haben kann, er vertritt nur, was er weiß. Die Schilderungen der pomphaften Osterfeier in Straßburg 9,2 ff. ist so lebendig, daß man gern glaubt, der Verfasser habe dabei gestanden und die Faust gehalten über die sündhafte Verschwendung der Kirchengelder. Vor allem aber läßt er den Schnltheißen zweimal, 12,8 und 13,1 mit solcher Bestimmtheit versichern, er sei kürzlich in Worms gewesen, er zeigt sich mit den Vorgängen am Reichstag so gut vertraut, weiß wie die Römer in Worms die ganzen Fasten Fleisch gegessen haben (12,12), wie Luther ein Bistum angeboten worden ist, wenn er künftig nicht mehr gegen den Papst schreie (20,8), wie Luther bei seinen Schriften beharrt ist und verlangt hat, man solle ihn aus der Schrift widerlegen (27,20), daß sich die Vermutung nicht abweisen läßt, er habe den Wormser Reichstag in nächster Nähe mit erlebt.

Damit haben sich die Fäden so eng um den unbekannten Verfasser geschlungen, daß schließlich nur noch eine schriftstellerische Persönlichkeit von Bedeutung in Betracht kommen kann. Der Verfasser ist Elsässer, er stammt aus einer Stadt, ist gelehrt, nach Bildung und Interessen Theolog, schon in dieser frühen Zeit unbedingter Anhänger Luthers, er schreibt in böfischer Ausdrucksweise, wohl um böfische Kreise für seine Sache zu gewinnen, ist über die Geistlichkeit der Stifte Straßburg und Speier wohl unterrichtet und hat vielleicht den Wormser Reichstag miterlebt. Fast sind es zuviel Bedingungen, die der Anonymus erfüllen soll, und doch gibt es einen Reformator, der ihnen allen genügt, der zudem die geistige Beweglichkeit und die schriftstellerische Gewandtheit, die Klarheit der Argumentation und die kluge Zurückhaltung tausendfach bewährt hat, die wir bei dem Verfasser unserer Flugschrift voraussetzen müssen: es ist Martin Butzer. 1491 ist er in Schlettstadt geboren, gegen 1500 siedeln seine Eltern nach Straßburg über, das Butzer später stets sein liebes Vaterland genannt hat. er wird fünfzehnjährig ins Kloster getan und lebt bis März 1521 als Dominikaner in Schlettstadt, Mainz und Heidelberg. Bei der Heidelberger Disputation am 25. April 1518 lernt er Luther kennen und

wird seitdem dessen begeisterter Freund und Anhänger, mehrfach findet er Zuflucht bei dem gleichgestimmten bischöflichen Vikar Maternus Hatten in Speier, so zu längerem Aufenthalt im November 1520.¹⁾ Im März 1521 kommt er vom Kloster los und wird von Sickingen auf die Ebernburg aufgenommen, von da aus bringt er Luther am 15. April Glapios Einladung zur Disputation auf der Ebernburg nach Oppenheim. Am 29. April wird er in Bruchsal vor dem Weibbischof Anton Engelbrecht von Speier in aller Form Rechtsens seiner Ordensgelübde entbunden und tritt damit in den Stand der Weltpriester. Schon vorher hatte ihn Pfalzgraf Friedrich, der damals in Worms, später in Neumarkt und Nürnberg residierte, zu seinem Hofkaplan ernannt, und im Dienste dieses der Reformation geneigten, aber sehr lebenslustigen Herrn stand Butzer, bis ihm Sickingen im Mai 1522 die freigewordene Pfarrei Landstall übertrug.²⁾ In Butzers Wormser Tagen ist unsere Flugschrift entstanden: die Worte „so bin ich yetz am Ostertag zů Straßburg gewesen“ verbieten, sie allzu lange nach dem 31. März 1521 anzusetzen, am 17. und 18. April hat Luther vor Kaiser und Reich gestanden, am 26. Mai hat der Kaiser das Wormser Edikt unterzeichnet, das in der Flugschrift wohl erwähnt worden wäre, wenn es der Verfasser schon gekannt hätte. Für Butzer waren es die Tage der Blüthenräume, eben giug ihm der sehnlichste Wunsch seines Lebens, die Befreiung aus dem Kloster, in Erfüllung, und nun durfte er, ein freier Mann, den Tag erleben, der die Entwicklung der Reformation und damit seines Lebens für immer bestimmte. Noch zwanzig

¹⁾ Wie gut er in Speier bekannt war zeigt sein Summary 73 Neudruck: wo ye etwas an meiner examination gelegen, den man doch zu Speyr also kennet, das es vilicht nit hoch von nütten were gewesen. Daß Butzer auch in jenen Jahren in Straßburg verkehrte, beweist ein Brief von Otto Brunfels von dort an Beatus Rhenanus am 11. November 1520: Butzerus mecum fuit biduum. Briefwechsel des Beatus Rhenanus 252.

²⁾ Über den äußeren Verlauf seines Lebens berichtet Butzer in seiner Verantwortung vff das jm seine widerwertigen ein theil mit der worheit, ein theil mit lügen, zům ärgsten zůmessen. 1523. c 1^b/2^a. Die Daten seiner Briefe aus jenen Jahren stimmen durchaus zu den dort gemachten Angaben.

Jahre später greift er zum begeisterten Bilde, wenn er des Wormser Reichstags gedenkt:¹⁾ Wenn der reichstage nachmals von den anderen fürsten persönlich besucht wurde, so wolte ich, das unser fürsten keiner außen blibe, dann bei den churfürsten und fürsten des reichs hab ich die gröste hoffnung, und warlich will die sonnen von den anderen leuten nit so hell scheinen, wie mich deucht, das sie zu Worms wolte aufgehen. Der Hof, in dessen Dienst er gegen Huttens Rat — vgl. dessen Briefe vom 27. Mai und 4. September 1521 in seinen Werken hg. von Böcking 2,76. 81 — trat, war dem Evangelium geneigt: *Equidem a sacris sum Friderichi Palatini, in cuius aula nemo non favet evangelio*, so kann Butzer zwischen 26. April und 26. Mai 1521 dem Freunde Beatus Rhenanus berichten, und wenn er fortfährt: *atrati plus, quam suspicatus nuquam fuissem, contra me frendent, sed frustra*, so erkennen wir die siegesfrohe Kampfesstimmung, in die ihn diese Gegnerschaft versetzte. Einen Blick in die Karten der Gegner erlaubt die Depesche des päpstlichen Nuntius Aleander vom 29. April 1521 zu tun, der den schurkischen Mönch gewinnen und nach Rom ziehen möchte, bevor er sich seines Giftes entledigen kann. Diese Besorgnis des scharfsichtigen Gegners beweist zugleich, wie gute Aussichten Butzer hatte, den Pfalzgrafen Friedrich, der sich schon ohnehin unfreundlich genug gegen Rom benahm, völlig für Luther zu gewinnen. Und wenn es dem Hofkaplan nicht oft vergönnt sein mochte, als Prediger das Ohr seines Fürsten zu erreichen — *triginta hic stulta plebs alit sacrificios*, so berichtet er am 26. August 1521 dem Freunde Capito, und auch Hutten läßt mit den Worten seines Briefes vom 27. Mai 1521: „*Tu in aula versaberis, quem ego cum aptissimum viderem, qui libere verbum dei praedicares*“ erkennen, daß die Predigtthätigkeit bei Hofe zurücktreten müsse — was lag näher für ihn, als zur Feder zu greifen und sich so Gehör zu verschaffen?

Daß dabei eine Flugschrift von der Art unseres Dialogus entstehen mußte, beweist am besten eine Stelle aus Butzers

¹⁾ Brief an Landgraf Philipp von Hessen vom 20. Februar 1541, hg. von Lenz in den Publikationen aus preussischen Staatsarchiven 28,18.

„An ein christlich Rath vnd Gemeyn der stat Weissenburg Summary seiner Predig daselbst gethon“ (Neudr. 1891 S. 57), die auch sonst für Butzers Verfasserschaft von entscheidender Bedeutung ist. In dem Abschnitt über die Messe heißt es hier: Wie vast mögen doch sein sünd den dringen, der in öffentlicher hurerey sitzt, mit dem man doch noch dem gebott Pauli nit essen solt? Oder was jamers mag der über sein sünd haben, der alle tag im würtzhus zecht vund spylt, zur woeben zwey mol ins bad godt vnd die übrige zeyt vff dem marekt verzert, neüwe märlin zu erforschen vnd die leüt vß zurichten? Was hefftiger begird aber mag zu disem hochwüirdigen sacrament haben, der ein gantz jor solehs nit entpfing noch mesßhyelt, wo nit die schamm yn dar zu drung, vnd lasßt sich doch vmb ein batzen bestellen, täglich mesßhalten? Lieben brüder, man kaufft solche begird vmb kein gelt. Der geist gottes der bringt sye. Darumb seind beyde Mesß keuffer vnd verkeuffer die ergesten symonisten vnd verfluchtste geistliche wucherer, als sye das ertrich tregt. Dann sye achten wie Symon der zauberer, die gottes gab werde durchs gelt erlangt. In was achtung meynt ir aber das die haben den leib vnd das blut Christi oder wie bedencken sye den tod des herren, oder was lob vnd pryß sagen sye ym von hertzen, die so bald (sy) über einander geschlappert haben ire Seel mesßen, von stund an ins würtz huß lanffen, fressen vund sauffen den gantzen tag, spilen vnd treiben die vnzüchtigsten wort, als von kein reüter noch kriegs knecht gehört würdt? Es ist Satz um Satz und fast Wort um Wort der Ton unserer Flugschrift, der uns aus Butzers Predigt entgegenklingt, der Prediger wird zum satirischen Schilderer wie der Sehntheiß der Flugschrift; um die innere Hohlheit des Gegners zu treffen, zeichnet dieser wie jener sein äußeres Geharen, nicht krasse Mißgriffe und Vergehen der Pfaffen werden gegeißelt, sondern zurtückhaltender und doch wirksamer, ohne daß der Erzähler etwas von eigenem hinzuzutun brauchte, die kleine, niedere Alltäglichkeit ihres Treibens, die so schreiend von ihrem erhabenen Bernf absticht. Der Eingang der Stelle trifft den Konkubinat der Geistlichen, wie unsere Flugschrift 11,30; ist dann sunst ain ander so erber, der söllichs nit thüt und

bleybt dabaym, so hat er sunst sein kirchtag mit seiner gertraudten; weiter wendet sie sich gegen den Wirtshausbesuch wie 11,20 oder setzt sich ainer inß weinhauß wo er seins fügs findt, 27 Sitzt darnach, füllt sich biß mitternacht, das man jn haym fürenn muß; die Neugier an dem Markte wird getadelt wie 11,18 denn so stelt er sich für die krom läden, da studiert er alle menschen auß, wer auff und nyder gat; die innere Teilnahmlosigkeit an den Pflichten des Berufs wird in Gegeusatz zn ihrer Erfüllung um des Geldes willen gebracht, wie 11,14 nymbt die presentz ein nund sprech der seel nit ain vatter unnsere nach; das Unwürdige dieses Kirchendienstes um Lohn wird gekennzeichnet wie 10,3 Dann was sy jnu den kirchen thünd . . . Das gescheycht allain durch betrachtung des geytz; als Gegenbild ergibt sich die Vernachlässigung, sobald der Sold ausbleibt, wie 11,22 trägt es nit vil, so bleibt er sytzen, und die sofortige Abkehr, sobald äußerlich notdürftig der Pflicht genügt ist, wie 11,15 wyrfft sich umb, laufft zur kirechthür hinauß den nechsten sein hauß zû, und 11,24 So bald er die presenß ergreyfft, so zapfft er sich bald wider darvon.

Kann man ein genaueres Zusammentreffen in Ton und Inhalt der Polemik, eine größere Ähnlichkeit in Wort und Stil verlangen? Dabei ist es ganz ausgeschlossen, daß der evangelische Pfarrer der Stadt Weißenburg da, wo er seiner Gemeinde Rechenschaft gibt über das, was er ihr ein halbes Jahr lang gepredigt hat, ein Plagiat beginge an der zwei Jahre älteren Flugschrift eines Unbekannten, zumal er ringsum eine Gedankenfülle und Sicherheit des Ausdrucks, eine kritische Überlegenheit und einen Reichtum der Sprache zeigt, die ihn dem Anonymus völlig ebenbürtig erscheinen lassen. Denn auch außerhalb dieser entscheidenden Stelle bieten das Summary und andere Schriften¹⁾ Butzers genug

¹⁾ Vor allem: Das ym selbs niemant sonder anderen leben soll, 1523; Verantwortung Vff das ym seine widerwertigen, ein theil mit der worheit, ein theil mit lügen, zûm ärgsten zûmessen, 1523; Ein kurtzer warhafftiger Bericht von Disputationen vnd gantzem handel, so zwischen Conrat Treger, Prouincial der Augustiner, vn den predigern des Euangelij zu Straßburg sich begeben hat, 1524; Martin Bucers Briefwechsel mit Landgraf Philipp von Hessen hg. von Max Lenz Bd. I. 2 in den Publikationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven 5. 28.

Vergleichspunkte mit der Flugschrift. Daß er in seiner ersten Schrift die Form der Disputation gewählt haben soll, entspricht vortrefflich der Neigung des jungen Theologen, gerade aus jenen Tagen berichtet Aleander von ihm nach Rom (Brieger. Aleander und Luther S. 123), daß, während Hutten im Streit über den Glauben beim dritten Wort von Glapio besiegt wurde, der entlaufene Mönch sechs Stunden lang zugunsten des Martinus disputierte. Für Butzer ist die Disputation der Weg, der Wahrheit zum Ziele zu helfen: Er (Treger) wandt für des Bischoffs vnd weysß was andern gewalt, die zû disputieren in sachen des glanbens sollen verhotten haben. Als ob vff erden yemant zûverhieten hette: seinen nechsten durch das wort Gottes vom irthûmh abzûwenden, oder oh schon yemandt so rosendt vnd wandtschellig were, der sich solchs wider sein Gott vnd schöpffer vuderston wolte, das ym darumb solte gehorsam sein, der sich ein Christen darff nennen, vnd darzû ein Theologum. Bericht A 2^b. Kein Reformator hat die Sache der Reformation so vielfach und so nnermüdlich mit Disputationen gefördert wie eben Butzer und wenn nun an die Spitze auch seiner literarischen Tätigkeit eine Disputation tritt, so hat diese damit eigentlich erst den harmonischen Ausgangspunkt gewonnen. Noch eines ist dabei an der Flugschrift für Butzers Weise hezeichnend: der Redekampf führt mit raschen Schritten — das etwas überstürzte Tempo am Schluß mag den Anfänger veraten — zum guten Ende. die Gegenreden drohen zwar mehrmals heftig zu werden, lenken aber doch immer schnell wieder in gelinde Bahnen ein: sich zu überzeugen, nicht für sich Ruhm zu gewinnen oder sich zu verketzern bleibt die Absicht der Redenden, und sie wird erreicht. Das entspricht Butzers Idealbild von einer Disputation, in demselben versöhnlichen Sinne schreibt er am 5. April 1546 an Landgraf Philipp von Hessen: Man soll ja in Gottes sachen nicht mit leeren worten spilen; ein freuntlich christlich colloquium ist nit ein disputation deren. die gantz widerwertige meinungen und gemneter haben, sonder ein vertrant, freuntlich, gotsforchtig gesprech, das nicht dann zwischen freunden und christen mag gehalten werden, welche die irthumh und mißverstende, die sie nder sich befinden und deren sie sich begeren zu

vergleichen, unverschalkter unwissenhait anzeigen und nit verstockter bößheit (Briefwechsel 2, 423).

Auch sonst entsprechen die im Dialogus vertretenen Ansichten den sonst von Butzer geäußerten. Daß es ein Mann aus dem Volke ist, der dem Pfarrer Widerpart hält und ihn besiegt, liegt ja in der Richtung der Zeit, daß auch der gelehrte Theolog Butzer hierin demokratisch denkt, zeigt sein Bericht M 4 b: Was will das Concilium hie me thûu, ob es schon gantz christlich sein würde, dann die schrift fürtragen? die selbigen, glaub mir, künde dir in den sachen, in denen du vns nitt wilt gehellen. mancher gartner, schüster vnd schneyder hie auch wol auzeygen. Daneben kommen wie in der Flugschrift so auch bei Butzer die Geistlichen schlecht weg. Dem Schnlttheißen genügt (20,13) die Priesterweihe nicht, er verlangt, daß sie durch Würdigkeit des äußeren Wandels ergänzt werde, und die vermißt er bei den Gegnern (namentlich 8,13 ff.), ganz ebenso denkt Butzer Summary 12: Wöllen sye aber Mosen vnd die propheten auch als menschen verwerffen, richten ir selbs, ob vns nit vil mer gepür. iren tandt vud gots lesterung verwerffen. An den wir doch nichts geistlichs, ja nichts natürlicher erberkeit gemäß spüren, sonder alle ir dencken vnd wesen do hyn gericht seind, das man sye vmb ein wenigß üls willen, do mit yu die Finger geschmeyeret, vnd ein löcklin hors, das yu vom kopff geschoren ist, für herren halte, in aller freyheit vnd mutwill. Für die Frivolität der Pfaffen, die der Dialogus 10,1 und 11,5 so lebendig schildert, stehen Butzer ebenso grelle Farben zu Gebote, vgl. Summary 61: (Jesum) Den sye so lycht achten oft, das uur ein gespött druß machen. Ja, sagen sye, ich muß gon ein her gott essen. Mein herrgott gylt mir do heym nichts, ich muß zu euch kumen. Kúpfern gelt, kúpfern seelmesß. Ich muß einer junckfrawen ein kindt haben, vnd soleher spötischer gotz-lesterlicher vnuerschampter sprüchwörter bruchen sye noch vil ander mer. — Wenn der einstige Mönch in der Predigt eine solche Blütenlese zusammenfindet, sollen wir ihm dann nicht die boshafte Schilderung des wackern Zechers zutrauen, der nur zwischen zwei Bechern auf einen Sprung in die Kirche geht, um durch eine Messe ein neues Geldlin

zum Trinken zu erwerben? An die Kritik über das Verhalten der Geistlichen schließt sich das Bedauern über die schlimme Verwendung der Kirchengelder, im Dialogus 9,5. 24 wie bei Butzer, Die predigen so vonn den frömbden Predicanten, die allenthalb hâr zû Bernn vff dem Gespräch oder disputation gewesen, beschehen sind (1528) G 1 a: Do jr den menschen geloset habend, da bat man üeb hieher vnd dortbin gewisen: da götzen machen vnd zieren, da meß-machen vnd die selbigen schmucken, die schedlicher gewesen sind dann götzen, da den abgestorbnen heyligen geben, da den andren todten, das doch vnheylige lebendige üppigklich verzert habend, wâr ist deß erfröwt worden? Niemants, dann nütwerdt lüt. Wie unsere Flugschrift 26,22 ff. am Zölibat anerkennt, daß dabei die Geistlichen von weltlichen Sorgen abgelöst anschließend dem Dienste der Kirche leben können, so hebt auch Butzer diese Seite des Zölibats mehrfach hervor: Dergleichen von keitscheit bat die schrift auch nit wenig. die aber in der Ee sey, oder durch sunder gob gottes, frey, vnnuerlobt vnd vngelobt, allein angenommen, das der mensch dester vnnuerhindert gott möge anhangen Verantwortung c 3 b; Vnd den selbigen rhatet darnach Paulus, das sye vß der Ee bleiben, vff das sye dem Herren allein mögen vnuerhyndert durch ettlich bürden vnd geschefft anhangen Bericht O 4 a; Item das alle die so von gott nit mit gob der keitscheit begobt seind (das sye allein darumb on Ee bleiben, vff das sye gott vnd göttlichen dingn dester vnuerhinderter anhangen, als dann sollich gnad nit yederman verluhen würt) on übertrettung göttlichs gebotts vß der Ee nit bleiben mögen, daran sye auch keins menschen gebott hindern soll Summary 89. Zweimal, 8,4 ff. und 12,17 widerspricht der Schultheiß des Pfarrers Ansicht, der Papst und die Hierarchie sei die christliche Kirche. Auch Butzer muß dem mehrfach widersprechen: Wölich die Ee vnd spyß verbieten, sind vom glouben abgetreten vnd bringend tûfels leer. Die concilia vnd prelaten, so jr für Christlich kilch zellend, habend spyß vnd Ee verboten, darumb sy vom glouben abgetreten vnd kein Christenlich Kilch gewesen Disputation n 3*; Darumb aber, so sine Concilien vnd Prelaten Ee vnd spyß verbieten, so ligt es am

tag, das sy uit wenigern sind, dann die Christlich Kileh n 6^a; Diß Gesinde, damit es erhalte, daß die vernehtesten gottlosen Leute mögen Pabst, Cardinäle und Bischöffe der Kirchen Christi seyn, ja die Kirche selbst, so bringen sie diß gotlose Gedichte vor, daß alle die Christen seyn, die nur mit todtem Glauben glauben. Butzers Kurze Erzählung von dem Regensburgischen Colloquio (1546) in Walehs Lutherausgabe 17 (1745) 1534.

Läßt sich demnach fast jeder hervorstechende Gedanke unserer Flugschrift, der sie als bedeutende, unter der Masse hervorragende literarische Leistung keunzeichnet, auch aus Butzer belegen, so ist das in geradezu überraschender Weise auch mit dem Wortschatz des Dialogus der Fall. Es ist Zeitschrift für deutsche Philologie 37, 100 f. darauf hingewiesen worden, daß gerade auf den Vorrat an Fremdwörtern bei der Feststellung von Verfasserschaften Wert zu legen ist, und nun zeigt sich zwischen Butzer und der Flugschrift eine fast restlose Übereinstimmung in dieser Hinsicht. Daß dem ehemaligen Mönche Klosterworte wie Prim, Terz, Non, Parteken geläufig sind, darf nicht wundernehmen; daß der Elsässer einige französische Eindringlinge wie Sorte, Laterne gebraucht, die sonst in Deutschland zu jener Zeit noch nicht allgemein gelten mochten, bedarf keines Beweises, daß aber der verhältnismäßig kleine Kreis der Butzerschen Fremdwörter fast alle auffälligen Entlehnungen der Flugschrift wiederbringt, wäre höchst seltsam, wenn nicht auch sie Butzers Eigentum wäre. Die oben herührte Art die Offenbarung Johannis anzuführen, gilt bei Butzer ebenso wie 13,20: Die widersächer göttlichs worts seind gleich den heuschrecken in Apocalypsi. ix. Summary 36; als sye in Apocalypsi abgemalt seind daselbst. Dialogus kommt wie im Titel der Flugschrift in Butzers Briefwechsel 2, 72, 21 vor, beide Male wäre es durch Gespräch oder Unterred zu ungehen gewesen. Den Plural Doctores 28,21 bildet die Flugschrift wie Butzer: Dieses haben etlich Doctores vnd Thümherren in grosser achtung Verantwortung e 3^a; aber in dem verstaundt vnd vßlegung der selbigen haben sich nit allein sondere heylig leüt vnd doctores, sonder gantze gemeynen vnd Concilien gezweyet Bericht N 2^a; müssen alle fursten

und stend die doctores umb recht fragen Briefwechsel 2, 213. Die Briefe der Apostel nennt die Flugschrift 16,10. 18,1. 28,6 Epistel wie Butzer: Das ouch die alten die ander Epistel Petri, die Epistel Jacobi, Apocalipsin Joannis nit des wårts gehalten haben, wie die anderen, als die vier Euan-gelien vnd xiiij. Epistel Pauli Disputation e 3^a; wohn haben die Galater, Corinther, Epheser vnd vil andere die epistolen Pauli geschickt sye zû bekrefftigen? Bericht P 4 b. In den geschichten der apostel und iren epistolen sampt den evangelien haben wir die rechte form und maß der christ-lichen kirchen Briefwechsel 2, 379. Wie die Flugschrift 27,10 gestudiert so bildet Butzer Briefwechsel 2, 39 ge-studieret, ebenso 2, 316, ferner liegen bei ihm vor geregirt, gereguliert, getemperiert, gedisputiert, gebenedeiet, gefun-dieret, geformieret, gereformieret, gereferiert, gepracticieret. Zu dem Fremdwort glory, das die Flugschrift 10,27 im Bibleitait stehen läßt, bildet Butzer glorieren: Ich weiß wol, das sye yetzt groß glorieren Summary 67: ein vffnr . . . da durch das göttlich wort hoch verlestert wor-den wer vnd seine widerwertigen als bald gloryiert betten 76. Der Legat von Rom kommt wie 16,16 auch im Be-richt A 2b vor, der oft gebrauchte Ausdruck Prälat ist auch bei Butzer Lieblingswort: Daß im niemand selb leben soll b 3^b. b 4^a. Verantwortung b 1^b. Bericht D 3^a. Dispu-tation n 3^a. Briefwechsel 1, 80, 20. 230, 22. 532, 32. 2, 118, 31. 141, 2. 13. 171, 36. 184, 10. 13. 185, 28. 33 u. ö. Auffallend ist dazu die Ableitung Prälatur 9,12, auch sie ist Butzer geläufig: Dann bede König ohndas sehr ab der Priester Ehe scheuen, und allein darumb, daß sie sorgen, die Prälaturen möchten dadurch etwas geschwächet oder sunst ihrem Dienst vnd Hofpracht entzogen werden Brief-wechsel 1, 100; das er die deutsche nation so jemerlich be-raubet dnch die annaten, pallien, Confirmationen x. und verkaufung so filer prelatnren 2, 411. Das dreimal ge-branchte Präsenz (11,11. 14. 25) wendet Butzer im Sum-mary an: Allein das der pfarrverseher zu sanct Steffan bey eñch der presentz nit habe wöllen entberen; probieren für beweisen kommt bei ihm nicht vor, wohl aber Probation: Die andern spruch . . . sind genüß erklärt in der Probation

dises Artickels Disputation o 6^b. Den Vicarien 9,27 entspricht: vor dem Vicario m. g. herren von Straßburg Summary 67; Noch zu einem überfluß schiekt er sein gelt an Speyrischen Vicary 72 u. ö., dem vermaledeien 22,27: die geuerlichen wölff vnd gyftigen schlangen, die von gott vnd allen gottseligen verdampt vnd vermaledeyt seindt Summary 88, die dreimal (11.22. 27. 17.18) vorkommende Vigilie ist auch bei Butzer mehrfach zu belegen: Dann so nihs mer wer, dann allein das erschröcklich Mesß vnd Vigilig verkauffen . . . so mücht doch das übel nit genug bedocht vnd bejamert werden Summary 53; vor allen dingen huten etlich vor bestellung der Mesßen vnd Vigiligen 60; Menigklich sol sich hütten vor Vigily vnd anderm gebett, so vmbß gelt kaufft würt 61 u. ö. Nicht mehr Fremdwort ist Spitzlin 13.19. 22.13, daß es aber erst im Niederschreiben übersetzt sein wird, kann etwa Butzers Brief an Spalatin vom 19. September 1520, bei Stäbelin. Briefe aus der Reformationszeit (1887) 9 zeigen: *Legi libellum reverendi patris Martini τοῦ ὑποστρωτόρου ad nostram nobilitatem. Quae quamque cordata, bone Jesu, inest libertas! Non est apiculus cui tamen ex scripturis opponere quicquam possim.*

In ihrer Geschlossenheit beweist die Übereinstimmung in dem Fremdwörtersehtz Butzers und des Verfassers unserer Flugschrift, daß an die beiden auf dem gleichen Bildungsgange das gleiche Wortmaterial herangetreten ist und daß sie beide fast überall die gleiche Wahl getroffen, ihren heimischen Wortschatz im selben Sinne ergänzt haben. Nicht in gleicher Vollständigkeit läßt sich das Heer der deutschen Wörter vorführen, wir müssen uns mit Proben begnügen, die aber das bei den Fremdwörtern gewonnene Bild überall bestätigen. Vieles ist auch hier dialektisch bestimmt; wie 29, 1 blodrer für Schwätzer, so tritt Summary 62 pludern für hastig sprechen auf, wie geleben 17,29 den Genetiv regiert, so auch bei Butzer; wie ein yeder gerechter sines eygens glaubens geläben muß Disputation c 2^b; so bey vns doch allerley rechtsatzung, ordenung vnd mandaten mer angenommen, geförcht vnd gehalten werden, dann gottes, des gesatzes wir allein solten geleben. Das niemand ihm selbs leben soll c 1^b; Die (Maria) eeret man aber nit, man geleb

dann des willen gottes Verantwortung d 4 b; solt man der Vätter leer geleben, so dörrft kein Christ mit dir essenn noch trinckenn Bericht L 1 a. Der Form Geller für Geldern 7,6 entspricht Gellern in Butzers Briefwechsel 1, 156, 5, 8, 2, 189, 10, 312, 28, 371, 18, 378, 4, 6, 452, 3, Gellern 2, 312, 25. lendert für irgeud steht wie 11,9 auch Disputation I 1 b; so denn yendert ein Petrus oder Jacobus wäre ein warer Apostel Christi; Leftzen für Lippen wie 11,1 auch Summary 62; dann sye yn mit den leftzen loben, vnd ist doch ir hertz so weyt von ym, das es hang an ein ellenden par creitler. und Verantwortung b 2 a; Wann du das geloben vnderwegen lasßest, so ists dir kein sünd. aber was zû deinen leftzen außgangen ist, solt du halten; weger für besser wie 19,2 auch Briefwechsel 1, 100; Der Teufel ist der Geschicklichkeit wohl, daß er ihm weger achtet etwas, dann alles zu verlieren, und 2, 371 weger ists, mit inen ins herren namen alßbald sterben und die welt mit irem wuten verlassen. Die heute noch in Schlettstadt beliebte Umschreibung mit tun, die die Flugschrift 10,25, 30,8 anwendet, liebt auch Butzer: Ich wolte auch E. f. g. undertheniglich bitten, das sie selb wol drein sehen thete in die rechnung des kriegseostens Briefwechsel 2, 96; So E. f. g. auf solche meinung nach irem stylo und etwas fleißig und ernstlich, auch mit volligem furhalten der nutzlichen ursachen an das capitel schreiben theten, hofften wir . . . 2, 141, endlich ist auch überkommen (12,18) Butzers Wort für bekommen, wie im Dialekt heute noch: hat er sich fleißiglich beworben, wo er überkommen mücht ein christlichen gelerten mann Summary 72. Wir haben schon mehrfach Fälle berührt, in denen zwei Worte zur Wahl standen, daran reihen sich ein paar weitere Beispiele. Bei der Wahl zwischen bestätigen und bestätigen entscheidet sich die Flugschrift 9,2 für die kürzere Form, ebenso Butzer Summary 6; darumb sollen ir . . . mit allem ernst bitten, er wöll gnädiglich bestätigen, das er in etlich angefangen hat. Ebenfalls der kürzeren Form gibt die Flugschrift den Vorzug bei der Wahl zwischen sünden und sündigen 8,12, während die jüngeren Texte EM sundigen einsetzen, dies gegen Butzers Gebrauch: also wider ir gewissen sündten Summary 29; Wiewol die

mesß in ir selb gut ist. noch sündet schwerlich der vmb
gelt Mesßliß 60. Alle Texte außer A lesen 26,9 lügen-
haftig, A allein stimmt mit lügenhaft zu Butzers Art: der
alten hat sye (die Apocryphen) nyemant anders geachtet.
vßgenommen die lügenhaften ketzer Bericht H 1 a.

Zweimal (8,4. 10) spricht die Flugschrift vom Papst
und seinem Anhang, die Wendung ist auch Butzer geläufig:
Der papst und sein anhang im deutschen land handeln on
underlaß uff unser entlichs außrotten Briefwechsel 2, 188,
daneben spricht er vom Teufel und seinem Anhang Verant-
wortung d 4 a und Bericht D 3 a, von Conrad Treger und
seinem Anhang Bericht A 3 a und von Arrius mit seinem
Anhang daselbst M 2 a, so daß wir von einer Lieblings-
wendung Butzers sprechen dürfen. die auch die Flugschrift
bevorzugt. Nach der Flugschrift 9,14 werden Kinder in
der Wiege mit Pfründen begabt. Butzer klagt Summary 41 f.:
Mit disen falschen wndern vnd zeichen ist nun das ein-
feltig volek, auch groß fürsten vnd herren verführt worden,
ir gut. do mit die armen solten versehen sein worden, an
Stift vnd Clöster gegeben, die do mit gebuwen vnd ryhlich
begobet. Siebent und Dreissigst stehen wie im Dialogus
17,19 auch bei Butzer nebeneinander: darumb werden die siben
tag vnnd die dryssig tag . . . vns kein gesatz machen, sibend
vnd Dryssigst zûbegan Disptation Ji 1 b. Das seltene Ge-
mächte für Machwerk 24,9 steht dreimal bei Butzer: Gott
hat alle ding vmb seint willen geschaffen, darumb solten sye
alle vff yn gericht vnnd yn dienstlich sein. Wie dann alle
gemächte iren macher zû willen sein müssen, . . . wie dann
auch ein menschlich gemächte in menschlichem (als do ist
verston etwas vnnd reden) seinem macher nit mag dyenstlich
sein. Das niemant im selb leben soll a 2 a; do zû seind
solehe gemächte iren mâchern fürderlich vnd hilfflich a 2 b.
Wie in der Flugschrift 9,3. 10,8. 12,9 wird auch im Sum-
mary 52 das Wort Gepränge dreimal hintereinander ange-
wendet, hier wie dort als deutscher Ersatz für das Kirchen-
wort pompa. Die Wendung das mich warlich zû grob ge-
daucht 12,11 kommt wieder Butzerschen Äußerungen nahe:
Aber wo du hynauß wilt, zeygestu selb nûr zû vil grob an
Bericht P 4 a; Es ist der hon nnd spot. so hier Christo und

seiner kirchen bewisen wirt, warlich zu grob Briefwechsel 1, 287; so wurd es ein greuliche zerstörung bringen, auß dem das er die sachen zu grob dargibt 2, 344. Dem: so glaubt jr leychtlich 12,22 stellt sich Ja wann du nit besorgen müstest, das wir deinen tandt mit göttlichem wort leichtlich wurden abtreiben Berieht D 4^a zur Seite, wie die Flugschrift 12,3 mein fraw richterin so hat Butzer mein herr eantzler Briefwechsel 1, 308, min herr Doctor Disputation e 3^b, e 4^a, e 5^a, min her Pfarrer z 5^b u. ö. Konstruktionen wie Man findt der mertayl pfyend, die groß abzynß müssen geben 18,13 wiederholen sich noch zweimal 20,14 und 22,9 in der Flugschrift, die damit zum Sprachgebrauch des jungen Butzer stimmt, vgl. die doch mir als ich noch zu gegen was der merer theil glatte gute wort gabeu Summary 92, während der ältere den Genetiv bevorzugt: Wir sind, wie auch u. l. praeceptoren, das on allen zweifel, das diese leut weit des meerern teils so verstocket sind, das sie mit keiner lindigkeit zu gewinnen sind Briefwechsel 2, 298 (1545). Ganz der gleiche Ton klingt aus der Flugschrift 15,25 Da sag ich nayn zû wie aus Butzers Disputation g 1^b Darzû sagen wir neyu, oder gar z 4^b Da sagen wir nein zû, das kräftige Wort Stocknarren 18,28 kehrt wieder im Summary 13: do wider sye doch, wie sye dann nller ding vubedocht handeln, die stocknarren, in iren eygen Deeret etlich sprtlich Augustini eingefürt haben. Für überlesen sagt die Flugschrift 21,3 überlaufen, ebenso Butzer: E. f. g. geruhe das hubsche buch wider mich geschriben, deren ich E. f. g. drei exemplar schieke, einmal zu überlaufen Briefwechsel 2, 149. sie spricht 7,22 vom bapst und seinen vorfarn, und das ist dem Wortsinne nach ebensowenig zutreffend, wie wenn Butzers Bericht C 4^a und F 4^a die Päpste sant Peters nochkommen neunt.

Doch genug der Proben. Es bleibt kein Zweifel, daß der Dialogus zwischen Pfarrer und Schultheiß in Gedanken und Worten durchaus Butzerisch ist; daß Butzer auch das Formtaleut besaß, um die kleine Komposition zu gestalten, die beiden Gestalten lebensvoll abzurunden und ihnen so viele treffende Bemerkungen in den Mund zu legen, wird niemand bezweifeln, der sich einmal in die Kraft und Pracht

von Bntzers Sprache versenkt hat, der sich einmal an der überraschenden Sicherheit seiner Bilder erfreut hat, etwa an jener Schilderung Herzog Heinrichs von Wolfenbüttel: man sehe nun wol auß den gefunden brieven, waß man unß auß diesem edict und abseheidt hette fur ein muß kochen wollen, dazu der Braunschweiger mit seinen dialogen das leur dapfer angeblosen hat, wen unser herre nit allemal hette ins holz regen lassen. Briefwechsel 2, 91.

Zur Geschichte des Reichstages zu Regensburg im Jahre 1541.

Von F. Roth-München.

(Fortsetzung)¹⁾

Und dieweil d. Eck, theologus, gestern (10. Mai) etlicher maßen kranck worden,²⁾ sindt anheut, unangesehen obgemelter schriftlicher weigerung, die 4 theologen alein, nemlich Pflug, Groper, Melanthon und Bucer, beieinander beruft und ervorderet worden, nochmalen handlung und weg furzunehmen, wie der artickel mecht gehandelt oder doch suspendiert werden. und acht noch, daß die sachen, wo sie nit in dem artickel verglichen, uff die suspension kumen mechten, was volgt, zaige ich hernach ane.

So scien wir gestern der mordtprenner halben abermals beieinander gewest,³⁾ und haben sich der peticion an die kais. mt. derhalben nit vergleichen mugen, dann etlich gewelddt, man solte nit alein die verdachte herzog Hainrichs diener sonder auch ine selbst beschuldigen und verklagen; etlich alein die diener und pitten, daß kais. mt. dieselbige anzünemen und ierer kais. mt. zû antworten herzog Hainrichen bevelchen solte, oder daß ier. mt. selbst solhs zû beschehen verordnen solte; etlich, man solte pitten, wie obstet, mit dem anhang: damit dise stendt vor einem unverdechtigen richter recht gegen inen bekommen mechten. ich als der unverstendig von e. l. w. wegen bin der mainung gewesen, daß alein per modum denunciacionis der kais. mt. der ußzüg der urgiehten solten zû erkennen [geben] und dabei ier. mt. [an ir] ampt zum underthenigsten erinneret werden, und dergestaldt, daß ier. mt. unser underthenigsten

¹⁾ Vgl. Jahrgang II, S. 250—307; Jahrgang III, S. 18—64.

²⁾ Corp. Ref. IV nr. 2224 S. 280; nr. 2230 S. 291.

³⁾ S. nr. 65. Vgl. bezüglich der Meinungsverschiedenheit in dieser Sache den Straßburger Gesandtenber. dd. 16. Mai, l. c. S. 183.

hoffnung uach on zweifel gnedigst einsehens haben [wurde]. damit solche handlungen hinfuro verhuttet und denen, so klagen wolten zû den verdecktigen personen, ein uuverdecktiger richter oder richtere verordnet wûrden, daß auch h. Hainrich nicht solte angetast werden. uff solchs hat man sich nit vergleichen mugen, sonder ist bedacht, noch weiter anheut zû 12 nren zehandlen. uff solchs pitt ich gnnstigen beschaidt und erleutherung zû geben. man eildt heftig in sachen, dann gesagt werden will, h. Hainrich werde nit lang mer hie verziehen. ich hab die sachen uff das merer gesetzt, wa ich die mainnung nit erhalten kan, dann ich anders nit thon kûnden.

Wiewol die knecht geschlagen und bei 700 in allem pliben, so sollen sie doeh sich widerum zûsamen gardieren, darauf allerlai arekwon ist; aber der von Seiseneek ist zû Prunswick und Goslar gewest,¹⁾ wirdt baldt widerum hie sein und soll relacion thon aller handlung.

nr. 67.

Der Rat an Dr. Hel, dd. 12. Mai.

Der Rat ist ûber die Vergleichung der Rechtfertigung, weun alles in Ordnung ist, hoch erfreut; kann sich aber ans dem ihm ûbersandten Schriftstück kein Urteil dartûber bilden, da es unkorrekt und schlecht geschrieben; verlangt eine „lautere Kopie“.

Wir haben eur schreiben, am datum 10. dits,²⁾ saupt dem articul der verglichen rechtfertigung* etc. empfangen und vernumen; und wa bemelter articul christenlich und wol verglichen, anch gemainen euangelischen theologen also annemlich ist, seien wir des hoch erfrent. fur uns können wir nichts darin irtailn, dann die ûbersandten lateinischen sehlußreden sind, als wir bericht, dermaßen unvollkumen und ubel geschriben, daß sie weder zû lesen noch zû vertentschen seien. begern deshalb, uns ain lautere copei zû ubersenden, zweifeln aber nit, so ferr der artical der rechtfertigung des glaubens rain und lanter on anhang der schulleren pleibt, es werd darnach des falschen gottisdiensts. anrûfung der hailigen und frembder sûchung der sündenvergebung halb, welchs je alles der justification anhangt, leichtlich zû vergleichen sein, wiewol wir diser ding nit hochverstendig, sonder sehen müssen, was der almechtig Got wûrekhen wolle.

¹⁾ S. nr. 47 S. 38.

²⁾ nr. 65.

nr. 68.

Dr. Hel au die Geheimen, dd. 13. Mai (8 Uhr).

pr. 15. Mai.

Der zweite Versuch zu einer Vergleichung „de sacramentis“ ist ebenfalls gescheitert, und zwar durch die Schuld des päpstlichen Legaten. Das Gespräch wird über einen anderen Artikel fortgesetzt. Die Supplikation wegen der Mordbrenner wurde von den Ständen dem Kaiser heute überantwortet. Erbieten des Kurfürsten von Brandenburg. Supplikation der Verwandten „der Innckfrau Trottin“ gegen Herzog Heinrich. Der Kaiser noch immer zur Verständigung geneigt, aber der päpstliche Legat steht im Wege. Dr. Ecks Krankheit. Der Herzog von Pommern gekommen.

Ich lüg e. f. w. zü vernemen, daß sich im artickel des sakraments unsers herrn Jesu Christi nachtmal die verordneten nit vergleichen mügen; und wiewol d. Eck 2 tag jetz bei der handlung, als der etwas schwach, nit gewest, desgleichen auch der Pistorius, sonder allein die 4 anderen verordueten.¹⁾ so hat doch kain entliche vergleichung zwischen inen nit gevolgt, sonder ist solher artickel durch sie in den 2 furnemlichen punkten, das ist die transsubstantiation und anpettung, bis zü endt des colloquiums wie auch der artickel von der kirchen uffgeschoben.²⁾ man ist aber danuoht in weilen soferre züsamenknmen, daß die nnsen solchs gedulden hetten mngen, doch nit anderst, dann nff bewilligung der stendt. aber des pabsts legat hat nichts nachgeben wellen, sonderlich den artickel nit, daß nach der gebenedeiung, die sie consecrationem nennen, das ist, so die wort im nachtmal gesprochen werden, nit sei der leib Jesu Christi nnder gestaltd des prots, bis daß er genossen werde, welches dahin raichet, so dem also, daß auch solher leib behalten, umbgetragen und angepettet werden mecht.

Und wirdt also mit einem andern artickel heut zü 3 uren nachmittag furgefahren. Gott verleich ferner guade!

Ich hett die artickel geschickt, so hab ich dieselbige darum nit bekommen mngen und wellen, daß den verordneten zum gesprech so hoch von neuem eingepunden, kain copia bis zü der relacion von sich zü geben, darum ich auch sie nit also anstrengen wellen.

Ferner hab ich in sachen, die mordtprenner belangendt, um bevelch geschriben. dieweil aber das gewiß geschrei erschollen, daß h. Hainrich von hinnen zü verrucken eilen

¹⁾ S. nr. 66.²⁾ Vgl. Corp. Ref. IV nr. 2229 S. 289.

soll, so haben dise stendt mit ubergabung der suplication an die kais. mt. lenger nit verziehen wellen. die ist also oftermals gelesen und dahin gesteldt, daß kais. mt. mit h. Hainrich verschaffen soll, seine verdachte und in den urgichten beschuldigte oder benempte diener irer kais. mt. zû stellen oder ier. kais. mt. durch ander weg dieselbige zû ieren handen bringen welle, damit gegen denselbigen mencklich unpartheiisches rechten bekommen muge.¹⁾ aber wider h. Hainrichen ist nichts gepetten anderst, dann das die urgichten melden.

Darauf haben die fürsten und potschaften in aigner person zû 3 uren der kais. mt. die suplication* uberantwort, mit vermeldung, was grausamer handlungen das seien, und dem anregen, daß doch ier kais. mt. gnedigst eusehens thun wolte, damit solhe hinfûro furkomen und gestraft wurden.

So hat sich der churfürst von Brandenburg erpoten, so die sachen uff sein ehurf. gn. gezogen [wurde], welle er der kais. mt. etlicher urgicht und sunst anderer gelegenheit halben hierin auch gern bericht geben.

So ist gleich darnach der verstorben junkfrau Trottin — so h. Hainrich begraben und besingen haben lasen und doch noch lebendig zû einem beisehlaf behalten [haben] soll, wie das alt geschrai und meines gn. herrn landtgraven usschreiben meldet — freundschaft auch erschinen und haben ein suplication* wider ine, h. Hainrich, ubergaben und dahin beschlossen, ier schwester, freundin, mum und schwegerin inen zû antworten oder aber zû beweisen, daß sie gestorben sei.²⁾

Solher beider suplicationen hett ich copia mitgeschickt. so sind sie zû lang und haben alsaldt nit abgeschrieben werden mugen; schick aber die hernach.

Ich kan noch von den handlungen uichts gewises schreiben, die kais. mt., wie ich noch nit anderst befiunden kau, meint die sachen zur vergleichung erenstlich. aber pabst und legat verhindert alle sachen.

Es ist hic ein geschrai gewest, d. Eeken hab der schlag droffen, aber ich hab ime nachgehangt und befunden, daß es ein andere kranckheit gewest ist.³⁾

¹⁾ Gedruckt bei Hortleder, Buch IV, Kap. 26; vgl. den Straßburger Gesandtenbericht, dd. 16. Mai, l. c. S. 183.

²⁾ Diese Supplication „der Trotten“, nebst der darauf erfolgten Antwort des Herzogs und der Gegenantwort der Trotten ist ebenfalls gedruckt bei Hortleder, Buch IV, Kap. 29. S. die Zusammenstellung des auf den Trottschen Handel sich beziehenden Materials (von Strombeck) in der Zeitschr. des Harzvereins für Gesch. u. Altertumskunde, Bd. 2, Heft 3 (1869).

³⁾ Siehe S. 65 Anm. 2.

Hertzog Philips von Pomern ist gestern (12. Mai) eingegritten, wol gerist [für] so ein fernen weg, mit 80 pferden one troß und wegen.¹⁾

nr. 69.

Dr. Hel an den Rat, dd. 15. Mai, pr. 19. Mai.

Nachricht über das Gespräch. Der Kaiser zu Frieden und Einigkeit geneigt, nicht aber der Papst. Ob, wie von einigen gewünscht wird, die Städte sich den von anderer Seite beabsichtigten Bitten an den Kaiser, er möge die über den Herzog von Preußen verhängte Acht suspendieren oder aufheben, anschließen sollten? Hells Meinung darüber. Nochmalige Bitte um Erlaubnis bald heimreiten zu dürfen.

Uß e. f. w. schreiben, seins datums den 12.²⁾ und mir antwort, schicke ich derselbigen hiermit articulum justificationis,* wie der allein, als ich auch vorgeschrieben.³⁾ zwischen den verordneten sechs herrn theologis verglichen worden ist und noch der kais. mt. und den reichsstenden davon relation beschehen soll. und ist, wie ich im vertrauen berichtet, der articulus de ecclesia, auch de sacramentis bis zum endt des gesprechs uffgeschoben und wirdt jetz der articulus von der beicht gehandelt; und wie mich die sach ansieht, möcht dis gesprech noch ein zeit lang weren. der almechtig Gott schicke alle sachen nach seinem gottlichen willen zu unserm heil an seel und leib, amen!

Die kais. mt. erzaigt sich noch gnedigst, die sachen zum frieden und [zur] einikeit zu bringen, aber ich sorg, daß der pabst durch seine practie vil gütz verhindere. Gott, der almechtig, helf zum güten!

Dann so ist von wegen e. f. w. an mich gelangt: die weil der h. von Preusen in die acht am kais. camergericht erkentht,⁴⁾ und aber uß sollicher acht, wo die exequiert werden solte, nit allein den anstossenden chur- und fürsten, sonder auch den c. stetten, sonderlich Augspurg, in vil weg nachtail, emporung und unraths erfolgen mecht, hevorah den kauffleuthen, so in Polen hanthieren und gewerhen, auch des vichs halben, so ins Theutschlandt getrihen werde,

¹⁾ Vgl. Widmann, l. c. S. 176; Corp. Ref. IV nr. 2231.

²⁾ Nr. 67.

³⁾ Nr. 56.

⁴⁾ Herzog Albrecht von Preußen war, weil er sich im Einverständnis mit seinem Lehensherrn, dem König Sigmund von Polen, weigerte, das Land Preußen an den vom Kaiser als Deutschmeister und Administrator des Hochmeisterantes in Preußen anerkannten Walther von Cronberg abzutreten, am 19. Januar 1532 mit der Reichsacht belegt worden. — S. zu der von den Gesandten berichteten Sache Seckendorf, Historia Lutheranismi (Lipsiae 1694), Buch III S. 366 (Additio).

zûvor wo der Turek Ungern erobern solte; darneben wurde gewislich volgen, wo dem preusischen oder gedachtem hertzen zûgehörigen leuthen ainieher schade oder arrestacion ierer gûter bescheehe, daß auch der kunig von Polen der theutschen kauffleuth gûter arrestieren oder hemmen wurde. demnach und dieweil etlich chur- und fürsten der evangelischen und des anderen thails stende fur sich selbst bei der kais. mt. dahin handlen und pitten wolten, damit obgemelte beschwernussen und ander unrath verhiit, daß ier kais. mt. die obgemelte acht wider obgedachten hertzen auch suspendieren oder gar uffheben solte, so achtet man, daß etlich stett auch dermassen bei der kais. mt. ansûchen thun solten. darnuf ich geantwurt, ich hette derohalben von e. f. w. kein bevehel, aber zum furderlichsten welle ich solhs an dieselhige gelangen [lassen] und beschaidts oder bevehels darin gewarten. solhs hab ich uff ansûchen beder e. stett Nuremberg und Ulm gesandten hie auch angezaigt, die haben gleichermassen die sachen in bedeneken genomen, an iere herren die gelangen zû lasen.

Und bin also bevehels hierin gewertig. ich hab hierin das einfeltig bedeneken: wo die beschwernussen der kauffleuth und des vichs halben dermassen, wie ich acht, an ime selbst gestaldt seien, daß man sich durch das nichts verwirken oder ainiechen unlust uff sich laden mecht, daß demnach der kais. mt. von wegen der erbern stett die beschwernussen, so inen und den ieren uß disem handel, wo die acht solte obgemelter massen exequiert werden, erwachsen oder volgen mechten, angezaigt und die handlung zû ierer kais. mt. bedeneken und gefallen gesteldt wûrde. uff den oder ander weg welle e. f. w. bedacht sein und bevehel gehen.

Ich pitt e. f. w. nochmalen gantz dienstlich: dieweil ich vom 7. juni des verschinen 40. jars hisher weit uber die 40 woehen in derselbigen e. f. w. dienst ußgewest, die welle mir ein zeit, so die heide herren burgermeister widerum herkommen, gunstlich erlauben.¹⁾

nr. 70.

Dr. Hel an die Geheimen, dd. 15. Mai, pr. 18. Mai.

Gegensätze beim Gespräch im Artikel von der Beichte. Supplication zu gunsten Herzog Wilhelms von Braunschweig gegen seinen Bruder Heinrich. Schmähschrift gegen Herzog Heinrich. Dr. Held fort. Herzog Heinrich wird auch bald abziehen. Allerlei Nachrichten und Zeitungen.

¹⁾ S. nr. 57.

Was ich einem erb. rhat hiemit schreibe, das werden e. f. w. gunstlich vernemen. über das wissen, daß im artickel der beicht gegenthail vermaint, zwai ding von notten: erstlich daß die beicht ein gepot und zum andern darin von notten erzellung der sünde etc., das die unsern widerfechten; und wie es mich ansieht, so mecht diser artickel auch uffgeschoben werden.¹⁾

So werden auch etlich ehur- und fürsten und derselbigen potschaften von wegen h. Wilhelms, h. Hainrichs brüder, wider ine supplicieren²⁾ zû dem beschlus, daß er, h. Wilhelm, seiner glipt erlassen und zû klagen wider inc, h. Hainrichen, standt hab, dann ine durch h. Hainrichen an aidesstat uff-erlegt, von seiner beschwernussen nit zû klagen.

So ist abermal ein pûchlein wider h. Hainrichen außgangen, darinnen 12 hecker, ein jeder in sonderhait, ine mit einem sondern urthail und todt verurthailt; ist wahrlich ein solchs ding, das ich nie gehört oder gelesen.³⁾ hab kaim exemplar bekomen mûgen, sunst het ichs geschickt.

Der Heldt ist davon und, wie ich berichtet, mit ungnaden kais. mt.⁴⁾

So acht man, h. Hainrich werde auch nit lang pleiben.

An heut zû abentz wirdt die kais. mt. mit h. Friderich, phaltzgraven, essen und dabei sein h. Wilhalm und Ludwig zû Bayren sampt dem frauenzimer.

Hie ist sonst kaim handlung dann alein der verordneten zum gesprech.

Die gesandten auß Ostreich und andern erbklendern sampt den Ungern sindt von den reichsstenden noch nit gehort, soll dise wochen beseehen.

Man acht hie, Franckreich werde nichts furnemen heur. pitt, was e. f. w. deshalbn erfahren mûgen, zû schreiben, dann gût were, solchs zû wissen.

Man acht, Engellandt werde das jetzig weib⁵⁾ auch von ine thon.

Zwischen Schweden und Denmareckt soll die sach gar vertragen werden.

¹⁾ Vgl. Corp. Ref. IV nr. 2231.

²⁾ Die Supplication ist gedruckt bei Hortleder, Buch IV, Cap. 30.

³⁾ Neue Zeitung. | Zween Sendbrief. | An Hansen Worst, zu Wolffenbüttel geschrieben. | Der erste. | Vom Lucifer. | Der Ander. | Vom Diebhecker zu | Wolffenbüttel. | Proverbiorum XI. | Wer da guts sucht, dem wi- | der feret guts. | Wer aber nach vnglück rin- | get, Dem wirds begegnet. Em Ende: Gedrucket zu Wolffenbüttel, | nach Christi geburt, Im | M. D. XL. -- S. hiezu Koldewey, I. c. S. 36 ff. Die Ausgaben der Schrift ebenda S. 76 nr. 37.

⁴⁾ S. nr. 18, 21; den Straßb. Ges.-Bericht, I c. S. 181.

⁵⁾ Katharina Howard.

Was die aidgenossen handlen, were güt zû wissen, dann es will hie verlauthen, als ob Lucern, Uri und Underwalden evangelisch prediger angenommen haben sollen.

nr. 71.

Dr. Hel an die Geheimen, dd. 17. Mai (5 Uhr vormittag).
pr. 20. Mai.

Gestern neue Anstände im Gespräch, das sich wohl zerschlagen wird. Man möge die Bürgermeister senden. Zeitung ans Portugal. Der rosenbergsche Handel. Publikation der Acht Landenbergs.

Es hat sich gestern im gesprech ein solich anzeigen zûgetragen, daß vielleicht die sachen des gesprechs sich stossen und zerschlagen mechten¹⁾ und man zû einem userlichen friden handlen mecht. das schreib ich darum, daß güt, die herren burgermeister herab zû verordnen.

Wiewol villeicht auch das bedencken sein müecht, die unsern etwas durch des pabsts heftigkeit zû erschrecken; aber wie ich bericht, so sollen sie sich nichts erschrecken lasen. dann also lasen sie sich, die zum gesprech verordneten. vernemen. Got verleich sein gottlich gnade uns allen!

So ist zeitung kumen, daß der kunig von Portugal von den Moren ein grosen schaden genomen, etlich sehloß und flecken verloren und der seinen vil plieben sein sollen. davon ich bessere erfarnung thou will.

So volgt noch, daß Hans Thomas von Rosenbergs brüder an die kais. mt. und die reichsstendt geschriben, mit den gewesenen pundtsstenden so vil zû handlen,²⁾ damit ime von seines verstorbenen brüders anvorderung wegen erstattung beschech; wo nit, welle er seine eher bewardt haben. darauf abermals ein vhedt volgen mecht; ist den unsern wol uffzûsehen, damit also zum vorgriff nichts widerfare.

Des von Landenbergs acht ist alhie publiciert und öffentlich uffgeschlagen, unangesehen des vertrags, so Pfaltz. Wiertemberg, Baden und Strasburg gemacht haben.³⁾

¹⁾ Vgl. Corp. Ref., IV nr. 2233.

²⁾ S. zu dem „rosenbergschen Handel“ die Straßb. Corr., II S. 536.

³⁾ S. zu der Fehde zwischen Christoph von Landenberg und der Stadt Rottweil Sattler, I. c. S. 134 ff.; Häberlin, I. c., Bd. XII S. 186 ff.; die Straßb. Corresp., III, Reg. — Die in Texte genannten Stände brachten einen Ausgleich der Partien zustande, konnten aber trotz ihrer Bemühungen das in der Sache schwebende Kammergerichtsverfahren aufzuhalten, die Publizierung der gegen Landenberg erkannten Acht nicht verhindern.

nr. 72.

Sailer an Herwart, dd. 17. Mai, pr. 20. Mai.

Eutschuldigung der langen Pause seit dem letzten Briefe. Verlauf des Gespräches. Jetzt gehen manchem die Augen auf. Der von dem Stadtschreiber Frölich zu besorgende Druck.

Das ich e. f. w. etwan lang nit geschriben, ist die vrsach, das ich vil tag von hertzen pekumert gewesen vnd alle tag horen vnd sehen hab miessen, das ich nit gern gehort hab. vnd wiewol mir kains wegs gezimen will, darvon zw schreiben, kan ich doch nit vuterlassen. e. f. w. in hochstem vertrauen anwzaigen, das die sachen ye lenger ye ybler stunden, dann es gatt gleich yetz vnd mit der peicht,¹⁾ wie es zwvor mit dem sacrament gangen ist. wann der guet, frum Philippus ain wienig ernstlich zw den sachen rodet. so ist des Granvela antwart, er sey doch nit kaiser. sorg, wans auff die messen, inrpißt der todten vnd hailigen [gat], es werde noch ybler zwgan. weren wir in das gesprech nie kumen, wer das pest gewesen. ich will euch noch wunderliche ding sagen.

Etlich aus den grossen herren haben nit wollen glaben, das etwas anderst dahinter stekhen; wann ichs gesagt. hat man mir zw zeiten ain vugnedigen plikh geben. aber, Gott hab lob, gostern send die augen etlichen auffgangen, das sy auch sehen, das ander zeuor gesehen haben. ich denkh pey Gott zw pleiben, Gott geb, wies gang. Gott geb gnad! e. f. w. wolle mein schreiben in geheim halten.

Dem hern burgermaister Seitzten. auch hern stat-schreiber vnd Schertlen wollet meine dienst sagen.

Mit ain wort will ich e. f. w. die gantze handlung schreiben: wann des menschen sun kumpt, mainst auch, ob er ain glaben finde? Item sehier ist es [ain wunder], das nit auch die anserwolten verfiert werden. hilfft mir Gott von disem tag, ich will auff kainen nymmer mer.

Thue mich. e. f. w. pefelhen. ich wolt, das der stat-schreiber den drakh verfertiget.²⁾ doch in eyl.

nr. 73.

Der Rat an die Gesandten, dd. 19. Mai.

Äußerungen des Rates über den wenig tröstlichen Verlauf des Gespräches. Anweisung, sich an den Bemühungen der

¹⁾ 8. nr. 70.

²⁾ 8. oben nr. 50.

Stände und Städte, die auf die Suspension der über den Herzog von Preußen verhängten Acht abzielen, zu beteiligen. Hel hat Urlaub erhalten.

Wir haben ain schreiben von herr Chünraden Hein, doctor, der unsers erachtens nunmehr aus Regensburg verrieten,¹⁾ am dato 15. ditz haltend, empfangen und vernumen, auch den articul von der justificaciou verteutschen lassen. und dweil derselb fur gemaine stende noch nit soll kumen sein, wollen wir ine in der still noch der zeit auch zehalten wissen, daß aber der articul von der kirchen gewalt und sacramenten bis zü ende des gesprechs uffgeschoben, versteen wir, daß kain vergleichung darin hab mögen gefunden werden, und ist zü besorgen, es werde hernach etwan die zeit kaum mehr geben, weiter darvon zereden. doch steet es zü Got, was der witreken will.

nr. 74.

Die Gesandten an die Geheimen, dd. 20. Mai.

Sind glücklich wieder in Regensburg angekommen. Hel wird über alles Vorgefallene Bericht erstatten.

Wir seien, Gott lob, angestern (19. Mai) zü ein uren nachmittag glicklich und wol herkomen und haben von doctor Helen aller sachen, so sich bisher zügetragen, relacion gehört,²⁾ die seien vast dermassen gestaltdt, wie wir dieselbigen gelassen und e. f. w. nach lengs von ine, doctor Helen, deßgleichen, was wir sant Leonhards halben³⁾ mit unserm genedigen herrn von Augspurg gehandelt, vernemen werden, deßgleichen auch andere zeitung.

Der beicht halb sehen wir auch wenig trosts der vergleichung, dweil der widertail dieselb, und sonderlich er-

¹⁾ S. nr. 74 (Schluß).

²⁾ Zu den Dingen, über die Hel zu referieren hatte, gehörte auch die Unterredung, die der Kaiser am 17., 18. und 19. Mai mit dem Landgrafen, den sächsischen Räten, mit ihm — Dr. Hel — Jakob Sturm, sowie den Gesandten von Nürnberg, Frankfurt und Ulm hatte, um sie zu ermahnen, daß sie auf ihre Theologen in einem der Konkordie günstigen Sinne einwirkten. S. hiezu den Straßburger Gesandten-Ber., I. c. S. 185; die Rücksprache Karls mit dem Landgrafen bei Lenz, III S. 75; bezüglich der sächsischen Räte nr. 2232 im Corp. Ref. IV; bezüglich der Städte Ulm, Nürnberg und Frankfurt den Frankfurter Gesandtenbericht, dd. 25. Mai bei Pastor, I. c. S. 484.

³⁾ Es handelte sich um den Abbruch der außerhalb der Stadt gelegenen St. Leonhardskirche, die seit dem Jahre 1534 geschlossen war und allerlei Gesindel als Unterschlupf diente. Die Beseitigung der Kirche erfolgt erst im nächsten Jahre. S. hiezu Roth, II S. 346, Anm. 41.

zelung aller sünd, für ain notwendig ding oder gebot halten will; läßt sich schier ansehen, als were dises gesprech ain sechein anderer hendl,¹⁾ damit die zeit nit gar vergebens zûzebringen geacht werd. doch können die merverstendigen, und die selbs gegenwartig seien, bas darvon reden und vermûten.

Und als herr doctor Hel in bemeltem schreiben weiter vermeldt, wie an ime gelangt sei, daß mit kais. mt. suspendirung halb des hertzogen von Breußen acht sollt underthenigeliich gebandt werden uß ursachen, wa solche acht wollt understanden werden gegen ime oder seiner f. gnaden underthanen zû volziehen, daß dagegen sein f. g., auch die kunigl. wird zû Poln viel gewerb und kaufmanshendl, insonderhait aber den viech kauf, dessen ain große anzal jarlich herauß geet, sperren, welches, wa zûmal Hungern sollt entfallen, den Teutschen, bevor aber den erbern stetten, zû höchstem abbruch gelangen möcht: dweil wir danu dise ursachen für erheblich erkennen, so lassen wir uns gefallen, ist anch unser begern, daß ir in solichem neben andern erbern stetten und stenden bei der kais. mt. mit allem glimpf zû nspendirung der acht gûten vleiß furwenden wollend.

Dweil dann herr doctor Hel ursach hat, seiner gescheft halb zû hans zekumen,²⁾ soll ime dasselb zûgelassen und erlaubt sein.

IV. Bis zur Eröffnung der Verhandlungen wegen der Türkenhilfe Mitte Juni.

nr. 75.

Hoser an Herwart, dd. 24. Mai, pr. 26. Mai.

Rehlinger unwohl. Thoma, der Schreiber, fieberkrank. Bis zu Hels Rückkehr muß Dr. Peutingen als Aushelfer dienen.

Der burgermaister Rehlinger und ich haben adj. 23. ditto ain schreiben von ainem erbarn rat,³⁾ desgleichen von e. w. empfangen, darauf wir diser zeit nit sunders antwort

¹⁾ S. die entsprechende Äußerung Sailers in nr. 72.

²⁾ Er scheint am 22. Mai nach Hause gekommen zu sein. Die Baurechnung des Jahres 1541 enthält (unter Samstag ante exaudi, 28. Mai) den Eintrag: „It. 5 guldin 40 kr. doctor Haelen zerung von Regenspurg herauff gen Augspurg. — Item 23 guldin in gold doctor Haelen reitgelt vom 21. tag februarii bis auf 22. maii a. 41.“

³⁾ nr. 73.

zû geben von notten achten, aber auch der hieigen handlungen halb nichtz grundtlichs wissen zû schreiben.

So ist auch der her burgermaister Rechlinger nit wol bei im selb, sunder zum tail kolica im leib empfunden; so hat der Thoma, der schreiber, das fieber. und dieweil uns das schreiben erst montags (23. Mai) spat worden ist, hat es verhindert, daß wir nit geschriben haben, doch hoffen wir in ainem oder zwaien tagen auf baide schreiben gûten bericht zû schreiben. desgleichen, was sich weiter der religion [halben] zûtrüg, so vil wir das erfarn meehten, auch zû schreiben.

Doch bitt ich, e. f. w. wolle in stil halten, daß der her burgermaister Rechlinger nit starck ist, damit sein hausfrau¹⁾, so groß schwanger ist, nit ain schrecken darab nem, dann ich gûter hoffnung hin. es sol nit sunder nachtailig sein, sunder in ainem tag oder zwaien sol e. w. gûten bericht vernemen.

Auch so sol e. w. wissen, daß wir den doctor Klaudi Beyttinger wollen behalten, bis der her doctor Hel wider zû uns kompt. der her burgermaister Rechlinger latt eur weißhaiten sein willige dienst sagen etc.

nr. 76.

Sailer an Herwart, dd. 24. und 26. Mai.

Hat so lange nicht mehr geschriben, weil sich bei der Wetterwendigkeit der Handlungen nichts gründliches schreiben ließ; muß viele ihm widerwärtige Aufträge ausführen. Mahnung Frölichs wegen des bewußten Buches; ob er es denn erhalten? Ueberdruß an seinem Dienst beim Landgrafen, doch wird dieser nun hald verreiten. Die Verhandlungen wegen des Regensburger Buches sind zu Ende gekommen und nun wieder neu aufgenommen worden. Wegen der nicht verglichenen Artikel wird es bei den Ständen noch großen Unwillen geben. Herzensergüsse. Der Kaiser verheißt, doch bisher nur im Geheimen, eine Reformation, die wohl noch weit in der Ferne steht. Man wird diese Woche noch mit den Religionssachen fertig werden. Ein Mordbrennerzeichen in dem Hause, wo der Landgraf predigen läßt, gefunden. Am Sonntag der Landgraf bei Granvella zum Morgenessen gewesen. Agitation des Kurfürsten von Brandenburg zur Aufhebung der beiderseitigen Religionsbündnisse. Jülich. Herzog Heinrich. Ber von Hirnheim. Neue Stöße bei der Verhandlung über des Papsts Gewalt. Melancthon. — Das Gespräch wird sich jetzt wohl endgültig

¹⁾ Rehlinger war seit 1525 mit Anna Wielandin verheiratet.

zerschlagen. Verdacht. Trier. Rosenberg. Landenberg. Zusammenstoß der drei Markgrafen mit Herzog Heinrich bei einem Gottesdienste zu St. Emmeram. Sailer hat von seinem Herren neue, diesmal scharfe Artikel erhalten, um über sie mit den „Kaiserischen“ zu verhandeln. Genugtuung darüber. Schertlin.

E. f. w. schreiben hab ich den 23. may empfangen. vnd gib e. f. w. vertreulich züuerstan, das ich e. f. w. gern offter schrib, das ich aber allein darumb vnterlasse, das ich e. f. w. warlich nichtz pestendigs vnd grundtlichs wais zw schreiben; dann was sich heut last sieß ansehen, wirt morgen saur, also das ich die religion-sachen, dermassen sie hie gehandelt werden, gleich acht wie den hanen auff aim haus, der sich nach dem windt schikht. das ybrig verstat e. f. w. zw güter massen wol. wils Gott, will ich e. f. w. mündtlichen vnd güten, auch wol verwunderlichen pericht thun; dann laider mues ich mer darumb wissen, woder mir lieb ist, dermassen es mein kopf vnd leib wol pefindt.

Furwar, so hab ich ain solliche purden auff mir, das ich nit wais, wie ichs in die leng sulle oder mög ertragen. wer mir dannoch alles ring, wans nur in erlich weg, auffrecht vnd wol zwgieng, das ainer auch mit vnpeschwertem gemuet möcht handeln. aber ich mues der sachen auswarten wider meinen willen, damit mir nit zwegelegt werde. wann ich die gehaim hab eingenomen, so wolle ich darvon weichen. wolt Gott, ich solt nur ain stund pey e. f. w. sein, alle ding wollen sich nur umbkeren.

Mein g. fürst vnd herr spricht mir teglich zwe von wegen des puechs, das man drukhen sol, derhalben mein gantz dienstlich pitt, e. f. w. wolle den hern statschreiber ansprechen, wie die sachen stande,¹⁾ vnd ob ime doch das puech, das ich pey dem Pantzer²⁾ hab hinauff geschikht, sey worden oder nit.

Ich wolt pey Gott, mein g. h. wurde mein mit gnaden vberdrutz; es will aber nit sein, vnangesehen das ich fiermalen auff vnterthanigest vrlab pegert hab; doch hat er mir zwgesagt, das er mich nach disem reichstag wolle vnpeschwert lassen.

Ich verhoff, wir seien gar nahen pey dem end, haben ain zimlichen verstand, wann man vns wolle reiten lassen; doch in hohem vertrauen geschriben. nach pfingsten (5. Juni) wollen wir nit ful zeit hie verzoren, doch rod ich nur von vnserer seiten vnd als ful mein g. herrn petrifft, aber noch ain mal in vertrauen.

¹⁾ S. nr. 50.

²⁾ Einer der als Boten verwendeten Augsburger „Reisigen“.

Das pnee, daraus man pis hieher disptiert hat, vnd von dem ich e. f. w. in geheim relation thet in meinem haimkummen ans Hessen. mit anzaigung, das ich derselben zeit nit darvon dorfft sagen, ist schon durchlauffen vnd zwm end gebracht. gostern hat mans wider vornen angefangen, ain yeden artikel in schrift zw stellen, wie mans dem kaiser will furtragen vnd dermassen es hernach fur die stend solle gebracht werden.

Ich sorg warlich, die artikel, die man fur die stend hat auffgeschoben, welliche dann die wichtigsten send, als das im nachtmal nit mehr prott da sey, das die kirch nit irren möge, die peicht. pfaßenee, canon aus der meß, priuat meß werden erst ain grossen vnwillen maehen, so sy fur die stend kummen; dann, wirt ainer zw lind sein, wirts ime, vnd inleicht nit vnphillich. zwegelegt werden, als wolle er von der warhait weichen; wirt ainer dann steiff vnd pestendig sein, so wirt man ine wie nit güt kaiserisch. vnd der die concordi wolle hindern, verdenkhen. dann es pleibt nichtz verschwigen. was man handelt, das ist schier in der selben stund offenpar. ich sorg. ain grosser tayl sneeche nit die religion. nit wer gepurt mir. es thuet mir im herten wee, das ich so ful wais vnd wissen mues, sunderlich das ich oft ainen — grosse vnd klaine herren — mues vnter dem schein der religion lernen erkennen, den ich anderst hab geachtet vnd lieber anderst erkennen wolt. ach Gott, wol ist die from religion so ain weiter mantel. der Menslen wirt e. f. w. zû seiner zeit wol sagen. was ich teglich fur strenß hab. Gott gibt noch gnad, das mans von mir leidet. ob man schon zw zeitten sanr darzwe sieht, mues ich Gott pfehlen, dann vnangesehen das ich schon ain armer sunder pin, wolt ich dannoch pekanter warhait gern ain peystand thnn, das wais Got, der herr.

Der kaiser verhaist, doch nur haimlich, ain reformation. die mich der herr Gerardns¹⁾ als der angenehmst vnd gelertest an des kaisers hoff in grosser geheim hat lassen lesen von meins herren wegen, vnd ist nit nain.²⁾ wann dieselbig reformation fur sich gieng, so wer ful darauff zw hoffen, aber ich sorg, es sey noch weit dahin.

So acht ich dannoch gantzlich, das sacrament vnter poder gestalt, walfarten, vnd was dergleichen ist von klainem ding, möchte geendert werden. Gott woll, das wir nit drey gulden vmb ain patzen miessen geben. doch in höchstem vertrauen gerodet.

¹⁾ Gerardus Veltwyk, kaiserlicher Sekretär.

²⁾ Soll wohl sagen: „vnd ist nit on.“

Dise wuchen wollen wir gar aus der religion kummen, also das man den stenden wirt mogen anzaigung thun, vnd domit irs mit ain wort habt, ich sorg, man werde also gemittelt haben, das es poden taylen erst ful disptiierens werde machen.

Gostern haben die von Regenspurg in der herberg, darinn mein g. herr prodigen last,¹⁾ ain eingelogten feurzachen gefunden, den meinem g. herru gepraucht: acht, er werds heut dem kaiser furtragen.

Am suntag (22. Mai) hat mein g. h. den Grannellam yberfallen vnd mit ime zû morgen geessen, darab sich ful nit ain wienig verwunderet.

Der churfürst von Brandenburg, one zweifel durch ander lent vnterriecht vnd vnterwisen, wolt sich gern pearbaiten, pöde pundtnussen, die enangelischen vnd unnbergischen, auffzwehen; die pedentnus kndt ir wol verstan.

Ich acht wol, so der kaiser nit etlichen iren willen werde machen, es möcht vnter dem schein der armen religion Gilch anch auff die pan kummen mit ainer newen pundtnus; doch lasts pey ench peleiben. dem burgermaister Rochlinger hab ich ain wienig darvon gesagt; es were ful vnd ful zw sagen, das sich nit last schreiben, des practicierens ist kain endt noch ort;²⁾ habs mein leben lang nie also gesehen: niemand trawt dem andern, auch nnter deuen, die ains dings solten sein.

Hertzog Hainrich, sorg ich, werde yber alle sein grobe handlungen mit ain fuchsschwantz gestrichen.

An dem 23. tag may hat sich Beer von Hiruhaim vol gezecht, und als pald er anhaims kummen in seins herren, pfaltzgraff Philips, herberg, ist er todt.

Man ist wider an den artikel vons bapsts gewalt kumen vnd stost sich gar grob. Gott wolle, das es sich darob entschlage. Philippus hat gostern schier pey mir gewainet, ist hart pekmert, dann er ist gar allain. ander halten pey ime wie die hasen. Ich hab yetznd zwen tag disen brieff vnpeschlossen gelassen, pis ich sehe, wo hinaus, vnd dunkht mich, Gott hab lob, das flekhwerkh in disem colloquio wolle sich gar entschlagen haben vnd ans sein, das anch ain namhafter herr, der nit namen hat vnd an dem ful gelegen ist in disen sachen, wolle anfahren, ainen in verdacht zw haben, Gott sey lob den er pisher zw ful gelobt hatt.³⁾ ach, lieber herr, ich

¹⁾ Im Hause des Bürgergeschlechtes der Steyrer in der unteren Bachgasse, wo jetzt die Synagoge steht (E., 2).

²⁾ Ort = Grenze.

³⁾ Bucer?

mues e. f. w. mit dunkhlen worten schreiben, hoff aber, die zeit werds geben, lauter zw reden. derhalben so traüent kainem menschen in disen sachen, von denen ich euch schreib: ich sag, gar niemand, er hais, wie er wolle.

Ich sorg, es weren leut. die Trier gern wolten in ir nachperschaft pringen.

Wie es stand mit dem von Rosenwerg vnd Landenberg¹⁾ will ich e. f. w. pald schreiben.

Gepietender lieber herr! heut haben die drey margrafen, churfürst, m. Georg vnd Albrecht dem teufel wollen dienen, dem kaiser zw lieb in die kirchen zw sant Haimeran vnd also hinder die meß wollen gan; also hat hertzog Hainrich ain lermen von des oben anstan willen mit inen gemacht, das margraff Georg vnd Albrecht aus der kirchen geritten send; morgen mues man darob taglaisten vnd radtschlagen.²⁾

Heut auff die nacht send mir 12 artikel, mit den kaiserischen morgen frie zwhandlen, pefolchen, welche, ob sy schon scharpf send, hab ich doch ain fred darab vnd thu es lieber, dann das ich inen oft hab miessen güte wort geben,³⁾ dann Gott last sich abermals sehen. Gott wolls, das [es] lang were; zümpf mir nit weiter zw schreiben.

Dem Schertlen hab ich in seinen brief ain klains zettlen erst gegen der nacht gestossen in großer eyl; ob er das nit funde, so wolle e. f. w. ims sagen, das er gewislich in 10 oder 12 tagen hie sey. thue mich hiemit e. f. w. pefelhen, doch in grosser eil, den 26. tag. may etc. nachtz zw 12 vrn. Ich hoff pald haim zw kumen.

nr. 77.

Die Gesandten an die Geheimen, dd. 26. Mai.

Das Gespräch ist am 22. Mai beendet worden. Am folgenden Tag haben die verordneten Theologen die einzelnen Artikel nochmals durchgesprochen und in einer an den Kaiser gerichteten Schrift erklärt, warum man sich dieses Mal nicht hat vergleichen können. Vermutungen, was nun geschehen wird. Das Verhalten der Städte bezüglich der Bitte um Suspendierung der über den Herzog von Preußen verhängten Acht. Die Acht des von Landenberg. Der rosenbergsche Handel. Bevorstehende „Vergleichung“ Ulrichs von Württemberg mit seinem Sohn und mit Bayern. Man wird den Reichsständen bekannt geben, wie weit die verordneten

¹⁾ S. nr. 71 und 77.

²⁾ S. zu dem Vorfalle Widmann S. 177; Corp. Ref. IV nr. 2251.

³⁾ Vgl. hierzu Lenz III, S. 79, Anm. 1; Corp. Ref., IV nr. 2250 S. 340.

Theologen sich genähert, und sehen, ob nicht doch noch eine „Vergleichung“ möglich. Ulrichs von Württemberg Beschwerde wegen seines Eides vor dem Kammergericht. Heirat zwischen Jülich und Navarra. Begehren König Ferdinands um Türkenhilfe bei verschiedenen Ständen.

Wir haben eins ersamen raths, unserer günstigen und gepietenden herrn, auch e. f., herrn Jörgen Herwarts, schreiben, dero datum 20. ditz monats, empfangen. darauf haben e. f. w. zû vernemen, daß die verordneten theologi sambstag (21. Mai) vergangen die artickel, so inen von kais. mt., ein vergleichung daraus zû sûchen, furgelegt worden send, zû end bracht haben, und aber am sonntag (22. Mai) zû abents zû 3 urn dieselbigen widerumb fur die hand genommen, von ainem auf den andern sumarie zû reden und beschließen, auch ein schrift zû stellen an die rō. kais. mt., ir mt. zû verstendigen, warinnen und uß was ursachen sie sich mit ainander ditzmals nit haben mögen vergleichen, das solle noch in acht tagen alles geschehen.¹⁾ man möchts filleicht, was sie da mit ainander disputiert haben, den reichstenden nit furhalten werden, sonder alsdann die rō. kai. mt. uff ander weg gedecken zû aufrichtung eines landfriedens, darnach sich die leuf werden zûtragen; dann es ist nichts gewiß hie, darauf man sich noch möcht verlassen. man mücht uns etwas wenigis zûgeben als sub utraque specie zû communicieren und dergleichen artickel mer. entgegen wirt man von uns auch etwas wöllen haben. nemlich daß wir das babstumb nit so gar verdammen, alles auf ein general- oder nacional concili. Gott fnege das pöst zû erhaltung seiner eeren nnd unser seelen heil!

Belangend des hertzen uß Preußen suspendierung der acht²⁾ hett unser genediger herr. der landgraff, geren gesehen, daß die gesannten deren sechs stett, nemlich Straßburg, Augspurg, Nürnberg, Ulm, Franckfurt, Nerlingen, weren nitgangen, geholfen, neben seinen f. gn. die supplication zû uberantworten, so unser gnedigster herr, der churfürst von Brandenburg. von wegen des hertzen von Preußen der rō. kais. mt. übergeben hat. dieweil aber die gesannten der obgemelten stett solichs underthenigeliich und glimpfliich abgeschlagen haben, so gedecken wir, daß verer nichts der sachen halben an uns begert werde; geschehe aber solichs, komen wir eins ersamen rats befelch mit fleiß nach.

¹⁾ Vgl. Corp. Ref. IV nr. 2241.

²⁾ S. nr. 69.

Die supplicationes der mortprenner, auch der Trotten freuntschaft, so die abgeschrieben, schicken wir e. f. w. zû. hertzog Wilhalm von Praunschweicks¹⁾ haben wir nit, wölle sehen die zû bekumen.

Hertzog Heinrich von Praunschweick hat abermalen zwai biecher wider den eurfürsten von Saxon und landtgraffen zû Hessen ußgeen lassen.²⁾ wir haben aber noch kains. es ist sehier jederman mied der biechlen zû lesen.

Landenpergers acht [halben] ist bei den kaiserlichen rethen uff auffhebung derselbigen gehandelt worden, aber noch nichts erlangt.³⁾

Hanns Thomas von Rosenberg vhd belangendt, ist noch in der still und nichts gehandelt; wissen aber allen grund diser sachen wol zû erfahren, alsdann e. f. w. zûzûschreiben.⁴⁾

Der wirtenbergisch rath Bernhart Geler ist anheim geritten; wirt zwischen dem haus Bayrn und Wirtemberg stattlich zû einer vergleichung gehandelt, den son mit dem vatter zû vertragen und, in geheim zû melden, eine erbeinigung zwischen beeden heusern zû machen; mng wol den stetten zû gûtem komen.⁵⁾

Man sagt hie, der eurfurst von der Pfalz solle noch in 8 tagen her persönlich kumen.

Alle stund verkeren sich die sachen hie. man möchte uns sub utraque specie zûgeben, daß wir transsubstantiationem zûgehen. es sollen geschriften gestellt werden, den reichstenden furzûhalten, wieweit die verordneten theologi von einander gewesen, ob daraus ein vergleichung erlangt werden möcht. wir kinden uit gedeneken, daß eine ervolgen werd.

¹⁾ S. oben nr. 70.

²⁾ Die eine der beiden Schriften ist die „Vierthebestendige warhafftige“ ergründte | Christliche antwort | Auff des Landgraven zu Hessen (wie er sich nennet) vermeinte, nichtige | vbestendige | erdicht vnd vngegründte verantwortung“ etc. Gedruckt zu Wulffenbüttel durch Henningk Rüdem. MDXLI, datiert Regensburg, 4. April; die andere ist wohl Heinrichs „Ergründte, bestendige etc. Duplicae“ wider des Kurfürsten von Sachsen, „andern Abdruck“ etc., dd. 3. Nov. 1540. S. hierzu Rockwell S. 100 ff.

³⁾ nr. 71.

⁴⁾ Ebenda. — Vgl. den Straßburger Gesandtenbericht, dd. 3. Juli 1541 S. 193.

⁵⁾ Bernhard Güler, einer der württembergischen Gesandten. S. zu den Verhandlungen, die am 9. Okt. 1541 zu einer Verständigung zwischen Ulrich und den Herzogen von Bayern führten, Sattler, I, c. S. 150 ff.; Heyd, I, c. S. 238 ff.; Lenz, III, Reg.; Riezler, IV S. 313.

Gestern send unsere stend bei ainander gewesen. ist furgehalten worden, daß hertzog Ulrieb von Wirtenberg sich der ordnung gemeß durch einen der adels hat vor dem chamargericht purgieren wöllen. als der aid an denselben hegert worden, hat er auch den aid vom fiscal begert; da ist vom chamargericht erkannt, daß der fiscal erlassen und der wiertembergisch den thon soll. als er aber denselben thon hat wöllen mit underlassen diser wort, namlieb „und alle hailigen,“ haben sie den aid nit annemen wöllen und werden wider hertzog Ulrichen proeedieren uff die acht.¹⁾ also haben unser stend erkannt, ein schrift an die kai. mt. diser und aller anderer beschwerden. das camargericht belangendt. zû stellen und in allweg ein reformation darin zû begeren. wirt diese tag beseechen werden.

Der heirat mit Gilch und der kunigin von Navara soll gewißlich beseblossen sein.²⁾

So hat uns der Jörg Ilzung angezaigt, wie daß doctor Voyt von wegen der rö. kön. mt. ein Tûrcken hilf werd an ein erbern rath begeren; gedenecken wir. es sei beseechen. ist an etlich stend hie auch begert worden. etliche habens abgeschlagen, wissens nit, wer soliche eigentlich zûgesagt hat.

Ofen soll noch nit gewonnen sein; ist zû besorgen, dieweil es sich also verzeuclt, [es] möcht schwerlich gewonnen werden.

Doctor Claudi Peutinger ist nit hie, [ist] in seinen gescheften verritten, soll teglich herkunnen. so ist der Thomas, cantzleischreiber, warlich krank an der tertiana

nr. 78.

Hoser an Herwart, dd. 28. Mai, pr. 29. Mai.

Haben wegen der von Dr. Voyt für König Ferdinand begehrter Türkenhilfe mit den Gesandten von Nürnberg und Ulm gesproeben. Ersteres wird, wie von ihm verlangt, die Hilfe stellen, wenn der Fall der äußersten Not eintritt; Ulm wird sie wahrscheinlich verweigern. Vorschlag an die Geheimen, diese Hilfe mit Angabe einer Anzahl aufgeführter Gründe glimpflich abzulehnen, bezw. sie nur für den dringendsten Fall in Aussicht zu stellen. Die Sache wäre nicht an die gemeinen Stände, auch nicht an den Landgrafen zu bringen.

¹⁾ S. zu dieser Sache Sattler, l. c. S. 140 ff. und die Bellagen hierzu nr. 55—59; Heyd, l. c. S. 296 ff. — Vgl. den Straßburger Gesandtenbericht dd. 1. Juni 8. 186.

²⁾ Die in Rede stehende Braut des Herzogs Wilhelm von Jülich war Johanna d'Albret, Erbin von Navarra. Der Heiratsvertrag war bereits am 17. Juli 1540 abgeschlossen worden, die Hochzeit fand am 14. Juni 1541 statt.

Die Krankheit Rehlingers möge man geheim halten und so bald als möglich Dr. Hel wieder hierher senden.

Ains erbarn ratz schreiben mitsampt ainem truck ains berüfs, die juden betreffend, desgleichen copi der margrabschaft Burga, das alles haben wir adj. 26. ditto zû 5 urn nach mitag wol empfangen. darin vernomen, was doctor Johann Voigt von wegen kön. mt. an ainen erbarn rat des kriegsvolek [halben] begert hat.¹⁾ darauf wir mit den gesanten der statt Niernberg gerödt, die uns antzaigt haben, daß bei iren herrn gleichermas auch umb hilf und kriegsvolek angesücht und begert sei, doch dergestalt, daß sie sich sollen dermassen verseeen, wann die not vor augen were, daß man sie manen welle; aber inen dapei zûgesagt, wa die not nit vor augen sei, sie nit zû manen. darauf sie, die von Niernberg, bewilligt haben, hilf zû thun. das ist durch ainen rat geschehen. das haben uns die gesandten nit wellen verhalten und dapei, daß solich hilf die fürsten von Bayrn, desgleichen der bischof von Bamberg auch bewilligt. aber sunst haben etlich fürsten nit anderst dann auf gemaine reichsstend bewilligt. das uns befrembt, ist, daß doctor Voyt an unsere herrn dermassen begert, das kriegsvolek dergestalt hinab zû schicken und an Niernberg nit anderst begert, dann wie obset.

So haben wir mit den gesandten von Ulm gerödt; die haben noch auf dato kain wissen gehabt, was an ire herrn gelangt sei, dann mit inen sei dergestalt nichts gehandelt. aber wir vernemen bei deuselden gesandten so vil, daß sie darvir achten, daß ire herrn außershalb der gemainen reichsstende nit sich zû ainich bartickelar hilf werden begeben; darauf mag ain erbar rat sich ainer antwurt entschliessen, wie von inen vir güt angesehen wirt. aber des herrn burgermaister Rechlingers und mein gütbedenken wer, die antwurt zû geben, doch auf verbesserung ains erbarn ratz, ungefarlich: dieweil der rü. kön. mt., unsers aller gnedigsten herrn, genedigst begern were, ain stattlich kriegsvolek anzünemen und dasselbige hinabzûschicken, daß ain erbar rat auf genomen bedacht darvon gerödt und allerlai nachvolgend ursachen bedacht und erweuen. und wiewol sie der rü. kön. mt. in dem gern alle underthänigste gehorsam beweisen wolten, so bedenken sie doch, wa sie jetzund also

¹⁾ Vgl. nr. 43 u. 49. — Dr. Johann Voigt hatte seine Werbung vor dem Rate am 27. Mai vorgebracht. — Die Baurechnung des Jahres 1541, Bl. 68a weist (Samstag ante exaudi, 28. Mai) aus: „It. 50 guldin in gold, auß hevelch herren burgermaister Wolfig. Rechlingers herrn d. Johann Voiten verert, per herrn burgermaister Herwart hetzelt.“

kriegsvolek annemen und kinab schicken solten, [daß] das gar nichts erschiessen möcht, so wenig des hailigen reichs stend also eilends ir kriegsvolek annemen und hinab schicken werden; sampt dem man jetz mitten im reichstag ist, und das der virmest artickel, darumb der reichstag ausgeschriben worden ist; dieweil die verordneten theologi ir gesprech gendet, also daß man sechen mag, wie die religion sachen zů frid und rů pracht werden mög. und onzweifelich unverzogenlich, was dann den widerstand des Türken belangend, für die hand genomen wirdt; und dann e. f. w. nit wissen hetten, ob an alle reichstend soliche partikular hilf begert wer worden, und obs auch der merer tail bewilligt. damit daß solich eilende hilf ausrichtung schaffen möcht; und so soliche gleichwol nit an alle reichstend, sunder an etlich begert worden were. obs dieselbigen alle bewilliget haben; und dann er, doctor Voyt. gůt wissen hette, daß wir mit etlichen stenden in verwantnus weren, mit denen jetzo auf dem reichstag in religion- und anderen sachen in handlung stierenden. wolt uns wol getziemen, denselbigen dises hegeren anzůzaigen. aus welichen ursachen allen ain erbar rat also in der eil so ain stattlich kriegsvolek anzůnemen und hinabzuschicken nit bewilligen künden; den herrn doctor Voyten bittend. ainen erbarn rat bei der kö. mt. mit pösten fügen zů entschuldigen und sie solicher entschuldigung dise ursach der rö. kö. mt. dergestalt [zů] berichten. darab die kön. mt. kain ungnedigs gefallen empfach. nota: solte sich aber die gefarlichait so schwerlich zůtragen. wurde e. f. zů underthänigister gehorsam neben andern des reichs stenden nit die letsten erfunden wollen werden.

Wir bitten. e. f. wolle solichs unser bedenecken in ainem offentlichen rat nit melden, dann es kem hie unser person, auch gemainer statt zů nachtail.

Haben darumb den letzten punet daran gehenckt: „so die gefערlichait so gros“, darmit daß man die hand offen hab; darnach die not sein wirt und sich vil oder wenig stend halten werden. darnach mög sich ein erbar rat alsdann auch halten.

Dann weiter hat den herrn burgermaister Rechlinger und mich nit vir gůt angesehen, diese handlung an gemaine stend oder an mein gn. herrn. den landgraffen, zů bringen.

Dann weiter bitt ich, e. f. welle in still halten. daß der herr b. Rechlinger nit starek ist.¹⁾ dann das sunst seiner hausfrauen zů großer beschwert raichen möcht, der hoffnung. Gott werd gnad verleichen. daß die sach wider gůt werd.

¹⁾ S. nr. 75. — Auf einem Zettel ist bemerkt, daß sich die Krankheit Rechlingers als „grimen im leib“ äußere und es den Anschein habe, als sollte „ain rür oder durchbruch“ daraus werden.

Auch bitt ich, e. l. wolle darau sein, daß doctor Heldesto belder herab kome,¹⁾ dann warlich es ist von nöten, wiewol doctor Klaudi Beyttinger am abend vor dato (27. Mai) wider her komen ist²⁾ und ich dem doctor Hel wol gunnen wolt, daß er noch 8 tag daheim belib; aber mich gedunckt, es craisch [es] die notturft, wiewol sich doctor Beyttinger gantz fraintlich und willig erpeut. damit wolle e. l. w. schaffen und pieten.

nr. 79.

Die Gesandten an den Rath. dd. 30. Mai,
pr. 1. Juni.

Den Budesständen wird vom Landgrafen der „Eideshandel“ des Herzogs Ulrich und die goslarische Sache vorgelegt, um entscheiden zu lassen, ob sie Religionssachen seien oder nicht. Rat der Gesandten, die Frage in beiden Fällen zu bejahen, da die Majorität doch in diesem Sinne beschließen werde.

Wir wissen e. l. e. w. nit zû bergen, daß auf heut dato diß briefs, unser genediger herr, der lanndgrave, ain versamlung der ainungsverwandten stende berufen, in welcher furnemblich vorgehalten worden ist und die frag gewesen ist ainer beschwerdt halben, so unserm gn. herrn, dem hertzogen zû Wiertemberg, an dem kaiserlichen chamengericht in ainer seiner l. gn. privat- und purgationsachen begegnet, belangend ainen aid“ etc.³⁾ der herzog bitte, ihn zû verständigen, wes er zû den ainigungsverwandten stenden im selben fall sich versehen solle.

Zum andern Goßlar halben: dieweil ire sachen und begegnet beschwerden am kaiserlichen chamengericht zû der Naumburg³⁾ jüngst alher aufgeschoben und Goßlar auch hentigstags darumben anhalt, daß dann dieselbigen stende, an denen es datzûmal erwunden, so maisten thails oberlendische stedte seind, ir gemiet hierin entdecken oder aber mit erkantus der stimmen laut des naumburgischen abschids furgefaren werde, das alles der statt Goßlar hoehe notturft erfordere und den verzug lenger nit wol leiden mög. und ist diser letst punct, Goßlar betreffend, von Saxen und Hessen und etlicher anderer stendt potschaften mit höchstem fleiß, wie vor auch beseehen, furgetragen worden, daß nachmal dise sachen fur ain religionsach gehalten werden soll.

¹⁾ S. nr. 73.

²⁾ S. hierzu nr. 77.

³⁾ Bundestag anfangs des Jahres 1541. S. hierzu in der Straßb. Corresp. S. 156, 164, 187.

daraus wir wol zů vermereken, daß inhalt jüngster relation der gephelegenen handlung auf dem tag zů der Naumburg großlich zů besorgen, daß der oberlendischen stedt verwidern gar nichts verhinderlich sein moege, auch soviel versteen, daß etliche derselben bevelch haben, mitzústimen und dem mereru zů volgen; und darumb wol zůbedeneken, was im namen e. f. e. w. diß orts wöll sein zů handeln. dann ob wir gleich die ursachen bei uns und das bedeneken haben. so vor auf dem tag zue der Naumburg auch furgewandt, daß dise, dero von Goßlar. sach ain prophansach und nit in die religion getzogen werden sollte. ans den nrsachen, desselben mal vermeldt, so wurdet doch dagegen furgewandt, als vormals auch bescheehen, daß den von Goßlar papistische ceremonien aufzerichten und sie den stenden also abzetringen nit sei zuegestatten und alle ir beschwerdt, so e. w. hievor aus den goßlarischen übergebenen schriften bewußt sein mugen, allain daher inen entsteen sollen, daß sie sich diser religion zůgethon haben, dergleichen heut oder morgen gegen andern stenden mer möchte und würde gesücht werden. dartzů die verstendnus mit ausgetruckten worten vermüg: „wann ein standt under schein anderer sachen doch der religion halben gemaint würdt etc., den nit zů verlassen.“ und in summa [wir] so vil endlich und wol zů vermereken haben, daß, wa wir gleich nit darein willigen, nicht desto minder dise sach mit erakntnus der merern stimmen fur religionisch angenommen und wir allain oder etlich wenig oberlendisch stett mit uns den undanekh verdienen und dannocht zůletzt inhalt der verfassung mitfolgen muessen. und ist nit verbliben,¹⁾ e. f. und gemainer statt sachen, so sie mit ir clerisei haben, ausdruckenlich zuegedenken, daß, wa darin gegrübelt oder dieselb auf das scherpfest erwegen, etliche puncten derselben darunder, welche. als die religion nit bernuerend, gleichfalls disputiert werden mögen; solche scherpfe doch in annemung der sachen nit geprancht worden.²⁾ derhalben e. f. e. w. uns mit dem ersten ir gelegenhait, und weiß wir uns in obbenannten zwaiien sachen halten sollen, zů verstendigen geliebe.

Unsers bedunekens, doch auf e. f. verbessera. würdet man Württemberg in dem, daß sein l. gn. znr anruefung oder betzeugung bei der hailigen hilf angehalten werden will, nit kiuden verlassen, sonder das für ain religionsachen erkennen. bevorab dieweil wir die stende vast einhellig in disem fall veruemen; und dann in der goßlarschen sachen gleichfalls keines behalts nnsers vorhabens zů verhoffen, ob

¹⁾ Verbliben = unterblieben.

²⁾ S. hierzu Roth, Augsburg. Ref. Gesch., Bd. II S. 282 ff.

wir schon es dafür haben, daß es zue ainer großen beschwerdt der verstendnis mög geraichen. demnach und wir, als vorsteet, die sachen allain nit erheben mögen, so möehte filleicht mer geradten sein, dahin sich zů bearbeiten, auf daß dise sachen also und aus solehen ursachen fur religionisch erkendt, die am münsten eingangs in volgenden sachen in künftig zeit auf inen haben und mit sich bringen. das wissen wir e. f. e. w. der notturft nach in bestem nit zů verhalten. derselben beschaid hierüber gewartende.

nr. 80.

Rehlinger an Herwart. dd. 1. Juni, pr. 2. Juni.

Rehlinger dankt fůr das ihm wegen seines Gesundheitszustandes bewiesene „Mitleiden“; er ist nun wieder gesund. Wenn Heil kommt, wird Peutinger zurückgesandt werden. Die sechs zum Gespräch verordnet gewesenen Theologen haben das Ergebnis ihrer Disputation dem Kaiser vorgelegt. Dieser will ihre Schrift vor die Stände bringen. Der Landgraf setzt den Kaiser in Kenntnis, was er an den strittigen Artikeln nachzulassen gesinnt und was nicht, und begehrt die Erlaubnis heimzureisen. Umtriebe des Herzogs Heinrich dagegen. Eben jetzt Unterredung des Landgrafen mit dem Kaiser, die Klärung der Lage ergeben wird. Die Restitution der Augsburger Geistlichen. Dr. Voyts und Dr. Ilssnngs Werbung. Zeitungen betreffend.

Daß e. f. ein getreues mitleiden mit mir meiner schwachait halb getragen,¹⁾ bedanck ich mich gantz dienstlich und laß e. f. w. wissen, daß ich uß den genaden Gottes widerumb zů gůter gesundthait komen bin und mich gantz wol befind, allain daß ich in glidern ein wenig schwach noch hin; hoff in wenig tagen dressen auch stereke zů erlangen.

So dann der herr doector Heel her kompt, sekicken wir den herrn doector Clandi Peutingen widerum anheim.²⁾

Dise tag haben die theologi, die 6 verordneten, der rō. kais. mt. die artikkel in religion sachen, in wem sie vergleicht oder nit, hundert und zwaintzig pletter lang, uberantwort.³⁾ darauf ir mt. ires gehapten fleiß gnedigelichen danck gesagt, sich auch vernemen lassen, solichs an die stend zů bringen.⁴⁾ wir wissen kainen strittigen artikkel

¹⁾ S. nr. 75 u. 78.

²⁾ S. nr. 73 u. 75.

³⁾ Gedruckt im Corp. Ref., IV nr. 2254. — Die Überreichung der Schrift an den Kaiser erfolgte am 31. Mai.

⁴⁾ Vgl. den Straßburger Gesandtenbericht dd. 1. Juni 1541 S. 187.

verglichen zû sein usserhalb der justification, der dannoch eines gesunden verstandts bedarf.

Auf solichs hat unser genediger herr, der landgraff zû Hessen, den kaiserischen râthen antzaigen lassen, was er gedencck in ainem jetlichen artickel nachzügeben und mit nichten darvon zû schreiten;¹⁾ hat auch begert an die kais. mt. erlaughtuus anheim zû ziehen. als aber hertzog Hainrich von Praunschweickh solichs erfahren, hat er an die kais. mt. begert, ine, den landtgraven, zû arrestieren bis zû seiner verantwortung for den reichstenden.²⁾ aber es ist bisher verbliben und nichts darinnen gehandelt worden. ich acht, der landtgraf werde nit lang hie beleiben.

Auf solche handlungen ist der landtgraff jetz uff 3 urn zû der kais. mt. on ainichen rath erfordert worden.³⁾ da wirt aigentlich vermerckt werden mögen, wie alle sach beschaffen sei, welche beruhend uff dreierlai weg: uff vergleichung der religion sachen oder uff einem landtfrid, den die kais. mt. verantwurten müecht zû geben, oder auf krieg. dieweil aber die zeit nit ist, vergleichung zû friden oder krieg zû brauchen. möchte auf einen landtfriden gehandelt werden. darinnen wirt restitution unser gaistlichen begert werden, als uns der landtgraff selb solichs gnedigeliich hat antzaigen lassen; entgegen wir bests fleiß handeln, daß solichs nit begert würde. wirt diß aber begert, und was uns begegnet, schreiben wir e. f. w. und einem ersamen rath zû, ferrer beschaidt und befehls gewertig.

Doctor Voyt. der soll nit gen Nürnberg reiten, dann doctor Hsung alda gewest⁴⁾ und sollen seiner werbung nach sie. die von Nürnberg, der kön. mt. verwilliget haben; aber Ulm, achten wir, werd ain gleichförmige antwort geben, wie wir e. f. zûgeschrieben haben.⁵⁾

Wir haben keine zeitung uß Ungern. möchten leiden. e. f. geb den iren befehls zû Wien, so etwas namhafts sich zûtrug, [es] uns hieher bei aigner post zû berichten. bittend, wollend dem herren burgermaister Seytz mein gütwillig dienst ansagen.

¹⁾ S. die Unterrednungen des Landgrafen mit den kaiserlichen Räten Naves und du Praet bei Rommel, Philipp von Hessen, Bd. II S. 432 ff. und Lenz III S. 73 ff.

²⁾ Vgl. Bruns, I. c. S. 73.

³⁾ Das Gespräch des Landgrafen mit dem Kaiser am 1. Juni bei Rommel, I. c. S. 433 (Varianten bei Lenz III S. 73); vgl. den Straßburger Gesandtenbericht dd. 1. Juni, I. c. S. 188.

⁴⁾ S. nr. 78.

⁵⁾ So war es auch. S. das Schreiben der Geheimen von Ulm an die Geheimen von Augsburg, dd. 4. Juni 1541.

nr. 81, a.

Der Rat an die Gesandten; dd. 2. Juni.

Eiuverstanden mit dem Vorschlag der Gesandten, den „Eidesbandel“ Herzog Ulrichs und die goslarische Angelegenheit als Religionsache anzuerkennen.

Wir haben eur schreiben am dato den 30. mai¹⁾ und daraus eurn gûten vleiß alles inhalts vernomen. und geben euch daruff zû erkennen. daß uns eur bedencken in sachen. unsern gnedigen herrn hertzog Ulrich von Wirttemberg etc. belangend. wol gefellt; ist auch unser mainung. daß dieselbig sach nit anderst dann für ain religion sach. wie sie an ir selbs ist, zû achten sei. solehs mögen ir euch flüglicher weis, wie ir zû thun wol wissen, in eur stimm von unsern wegen vernemen lassen.

Bedencken aher daneben. daß daunocht nit unfruchtbar sei. daß gemaine stend deßhalb, wie vor auch in andern sachen besehen. bei der rō. kai. mt., unserm allergnedigsten herrn, umb abschaffung soleher beschwerdnus ernstlich anhalten sollen.

Zûm andern. die von Goslar belangend: wiewol die sachen. wie ir wissen. etlihermassen beschwerlich. so bedencken wir doch eben die ursach. so ir in eurn schreiben melden. und derhalben auch für fruchtbar achten. mit gûtem willen das helfen zû handeln, das on das durch das merer beschlossen werden mücht. und ist derhalben unser mainung. so es zû stimmen kompt. daß ir euch von dem merern nit sonderen und darauf dermassen. wie ir zû thun wol wissen. stimmen oder schließen sollen. damit dannoch vermerekte werde. daß wir nûgern etwas sonders fûrnehmen oder anderst bedencken. raten oder helfen wollten. dann das zû der ere Gottes und gemainer sachen wolart dienen mücht. wie wir dann auch deßhalb unserm advokaten. herr doctor Conraden Hel. mûttlich antzaigung thun lassen.

nr. 81, b.

Sailer an Herwart. dd. 2. Juni. pr. 4. Juni.

Der Landgraf bat. an der Vergleibung in der Religion zweifelnd, vergeblich beim Kaiser die Aufrihtung eines Landfriedens in Anregung gebracht. Trotzdem der Landgraf den „Kaiserischen“ die Grenzen. bis zu denen er in der Religion gehen könne. öfter genau angezeigt. setzen Buer

¹⁾ Nr. 79.

und Gropper die Angleichsversuche noch fort. Der Kurfürst von Brandenburg und sein Prediger, Agricola, haben heimlich die Absendung einer Gesandtschaft an Luther zu stande gebracht, um diesen zur Annahme der Artikel, die der Landgraf verweigert, zu gewinnen. Der Landgraf hat diese Praktik gestern entdeckt und Luther durch Melancthon warnen lassen. Bucer beteuerte heute dem Landgrafen gegenüber, von dieser ganzen Sache nichts zu wissen. Der letztere, auf den man nun unbedingt vertrauen darf, hat heute schon wegreiten wollen. Selbstlob, Schertlin, Frölich hat wegen des bewußten Buches nun geschrieben.

Als mein g. f. vnd herr, der landgraff, vernomen, das allerlay praktikh auff der pau vnd kain vergleichung in der religion, die leidlich gewesen, zw erhoffen, hat sein f. g. auff mittel aus landfrids gedacht, welches auch den kaiserischen ain tag oder etlich nit ybel hat gefallen. aber wie mein g. f. vnd herr gostern zwm kaiser allain erfodert vnd auff gedachte mittel angefangen zw roden.¹⁾ hat es nit wollen verfeuklich sein, wie wol k. mt. meinem herren sunst gantz güte wort hat geben vnd wol gehalten. derhalben wir vermorkht, das aber ain neue praktikh aufferwokht, vnd das etlich noch hentigs tags gern ain flikwerkh in dem glaben wolten machen; dann vnangesehen, das ich von wegen meins gn. f. vnd herrn zwaialmal etlich artikel muntlich hab pey den kaiserischen angezaigt, darpey mein g. f. vnd herr zū pleiben [gedenkh], so butzt doch der Bucer vnd gropt der Gropper²⁾ noch fur vnd fur an neuen mittlen; das kan inen niemand erworren. derhalben wol vermuetlich, das inen mer dann ander leuten an diser ellenden concordien gelegen ist.

Hat sich der güt herr, der margraff churfürst, sampt seinem prodiger, dem Eisleben, auch laussen ins spil pringen, vnangesehen das Eisleben zū Wittenberg von seiner vnpestendigen leer wegen zw dreien malen widerrufen hat, suecht doch ain yeder das sein hie vnter dem schein des güten. vnd hat die sach dise gestalt: dieweil der teufel gesehen, das er pey meinem herren nichtz hat vermogt, vnd das mein g. h. die vngotlichen artikel gar abgeschlagen, haben sy sich pedacht haimlich, hinder rugs meins g. f. vnd herrn verordnet ain potschaft haimlich zwm Luther zw schikken, ob sy den Luther mochten auff die artikel, die mein g. h. nit hat wollen annemen, pewogen, vnd ist warlich

¹⁾ S. nr. 80.

²⁾ Vgl. die Wortspiele in Corp. Ref. IV nr. 2247 und bei Widmann S. 174.

des Bueers anschiffung: nemlich send durch marggraff Jochim als ainen. der darzw ist abgericht. verordnet. haimlich zw dem Luther zu reiten. fürst Hans von Anhalt, ainer von Schulenwurg¹⁾ vnd Alphonsus. ain Schott vnd theologus. der pey dem churfursten marggraff Jochim ist.²⁾

Aber Gott hat gnad geben. das mein herr primo juny gogen dem abent der posen prakhtikh ist gewar worden. vnd hat Philippus. der teur. heylig. frum man. dem Luther geschriben³⁾ vnd gewarnet. nemlich anzaigt. was an ine gelangt sull werden. haben derhalben noch gostern (1. Juni) ain post wekh gesandt. so doch sy erst heut reitten. derhalben werden alle fruchtpare handlung auffs wienigst 15 tag feiren. pis sy antwort haben. doch damit man desto minder gedenckhes vnd arkhwons habe. wirt man den stenden die artikel. von denen man gehandelt. anzaigen. also den leuten ain nebel fur die augen zw machen. dann sy werden doch entlich warten. pis die potschaft. die sy also haimlich halten. vom Luther widerkumpt vnd werden tapffer sich selbs herabrennen. dann wir send ye trostlicher hoffnung. Luther werde gar nichtz nachgeben.

Heut. den andern tag juny. hat Bueerus sich verantwortet vor meinem g. f. vnd herrn vnd hoch geschworn. er wisse von disem schikhen zwm Luther gar nichtz. dann es ist ime gantz wol statlich vnd mit ernst verwissen worden. man mues rôde vnd entschuldigung zw poden taylen horen vnd glaben. was man mag; wollen wir Teutschen nit witzig werden. pas zw vnsern sachen sehen vnd pedenkhen. wie ain nachpaur pey dem andern mug peleben. so helf vns Gott.

Der landgraff wirt nit lang hie peleyben. het nit ful gefelet. er were heut wekh geritten. die versuchung ist gros gewesen. aber. Gott hab lob. er stat gar auffrecht. das kain sorg mer zw haben ist.

Was mir hierauff für müe vnd arbeit auff dem hals seien gelegen. das wais der almecchtig Got vnd ful erherer leut; ich necht warhafftig. were ich allain nit gewesen. die sachen mochten anderst gangen sein. Gott hat noch den gewalt. dise gehaim alle wolle e. f. w. pey sich behalten. dann ich hab meinen herren nur ain wienig von der sach gesagt.

Der Schertlen ist noch nit hie.⁴⁾ thue mich hiemit e. f. w. pefehlen.

¹⁾ Matthias von Schulenburg. kurbrandenburgischer Rat.

²⁾ Alesius Scotus.

³⁾ S. Corp. Ref. IV nr. 2256.

⁴⁾ S. nr. 76.

Mein g. f. vnd herr hat ain gantz gnedigen güten willen, zw euch, der statschreiber hat mir des püchs halben selber geschriben.¹⁾

nr. 82.

Die Gesandten an die Geheimen, dd. 3. Juni.
pr. 4. Juni.

Die geheime Botschaft an Luther. Unterredung des Landgrafen mit dem Kaiser am 2. Juni. Päpstliches Breve. Zeitung aus Ungarn. Herzog Heinrich von Braunschweig und der Erzbischof von Lunden. Die baldige Abreise des Landgrafen in Anssicht. Gesuch der Gesandten, sie dann anch bis auf weiteres heimkommen zu lassen. Die Gesprächshandlung der Theologen wird den Ständen nach Pfingsten „furgehalten“ werden.

Es hat sich nichts sonders zügetragen, dann daß man lancksam handelt und durch seltzam weg; also daß man ain potschaft on wissen des landgraffen zü doctor Martin Luther schickt. versehen sich die kaiserischen mer an im, doctor Luther, als am Philippo zü erlangen.²⁾ aber es wirt wol das widerspil geschehen, und wirt allain die sach uffgeschoben und jederman der sachen mied, auch die bebstischen teutscher nation, und in allen andern reichsachen wirt bisher nichts gehandelt.

Gestern ist unser genediger herr, der landgraff, bei kai. mt. gewest. hat sein f. gn. der kai. mt. lauter angezaigt, warauf ir f. gn. in religionsachen gedennen gewißlich zü beharren; aber ir f. gn. haben nichts lanter von kais. mt. pringen mögen, wolallegnedigeertzaigung mitgeben und auch worten.³⁾ also daß der landgraff ein mitleiden mit kai. mt. hat; vermainet, ir mt. person sei gewißlichen ein gietiger, milder kaiser. aber ir mt. räth, die möchten teutscher nation notturft nit so wol versteem, als von nöten, oder inen nit so hart anligen lassen, als billich. haben den Kesinger ersücht, zü helfen, die reichs sachen zü expedieren.

Es hat bebstlicher legat ein bebstliche breve in kais. mt. herberg anschlagen lassen, darinnen steet, wie man bitten soll umb rechte ainigkait der kirchen, wie man auch beichten und 3 sambstag nach ainander fasten, darnach auch das wirdig sacrament empfangen und bitten soll, also daß wir widerumb pracht möchten werden zü den andern schefflen

¹⁾ S. nr. 50 Anm. 4.

²⁾ S. nr. 81b.

³⁾ Gemeint wird die Unterredung des Landgrafen mit dem Kaiser am 1. Juni (s. oben nr. 80) sein.

des rechten hirten, des babstums. zû dem gibt ir hailigkait grosse indulgentz, auch ufflesung etlicher glûbt.

Von Ungarn haben wir noch gar nichts.

Als hertzog Hainrich von Praunschweig vorgestern zû morgen von kirchen gangen, ist seinen f. gn. der bischof von Lunda begegnet, gegen den er abgetzogen, entgegen der bischof solichs auch gethon. als er, hertzog von Praunschweig, im aber die hand hat wellen bieten, ist er, bischof von Lunda, furgangen und im die hand nit boten.¹⁾

Wirtemberg und die fürsten von Bayren sollen gewißlich vertragen werden.²⁾

Wir achten, unser genediger herr, der landgraff, werd uber 14 tag nit hie bleiben;³⁾ wa dann nichts sonders hie gehandelt wurd, sonderlich das c. f. e. w. und ain erbern rath belangendt, were unser dienstlich und fraintlich bitt, wa der landgraff hinweg zûeh, uns anheim vergünstigung zûerlangen, dann grosser kosten also uffgeet und mir, Wolfgang Roehlinger, das gût leben hie nit zinnen will. so ferr es dann mit der zeit je von nöten wer, widerumb herab zû reiten, das ist, daß eins erbern rats sachen furgenomen werden. wollen wir, wa von nöten, aber willig sein, dann, fürwar, wir sollen wol zwen monat hie ligen, daß wir gar nichts, wol fürsten und ander höher stend zû schaffen haben.

Was die theologi im gesprech gehandelt, möcht nach pfingsten (5. Juni) den reichstenden fürgehalten werden; ist aber ain lauter spiegelfechten, kain thail kaus annemen. wir gedenecken den herrn Meislin anch in wenig tagen haim zû lassen.

nr. 83.

Rehlinger an Herwart, dd. 4. Juni, pr. 7. Juni.

Schertlin nicht angekommen; Sorge deshalb; wo ist er? Nochmaliger Versuch einer Einigung wegen der im Gespräch „unvergleichenen“ Artikel. Bemerkungen hiezu.

Rehlinger wieder gesund.

„Allain ditz mein schreiben, daß der hauptman Schertlin vor 6 tagen hieher ankumen hat sollen⁴⁾ und noch nit hie

¹⁾ Wie sehr Herzog Heinrich darüber erzürnt war, ist aus einer Drohung, die er dem Bischof „entbieten“ ließ, zu ersehen. Bruns, S. 73 Anm. 1; vgl. Seckendorf, Lib. III S. 367.

²⁾ S. nr. 77.

³⁾ Vgl. oben nr. 81^b.

⁴⁾ S. nr. 76. — Schertlin kam am Tage nach Absendung dieses Briefes nach Regensburg, wie ein Schreiben Rehlingers an Herwart, dd. 7. Juni meldet.

ist. hab ich gedacht, sei uff Nuerenberg verritten; solichs zů vernemen, ich uff Nuerenberg seinem herrn schwager, dem Sebastian Grossen, geschriben. ist mein genediger herr, der landgraff, genediger mainung sorgfelig fur inen, derowegen e. f. w. uns verstendigen wolle, ob er zů Burtenbach oder Augspurg oder wa er sei, damit unnotturftige sorg seinet halben uffgehoben werde.“

Handlung wegen Verständigung über die im Gespräch nicht verglichenen Artikel: „Wir kinden kain bestandhaft wesen, ich darfs nit sagen, auch kain cristenlichen eifer zů der vergleichung spüren, nit uß mangel der rō. kais. mt. person, sonder allerlai anderer zufallender handlungen halben. es wirt alle ding fursetzlich vertzogen, darumb, schickt es sich nit anderst, wir wol anheim mögen ziechen, kumen uber vier monat, wa es der Turek nit endert, wol zů den ußrichtungen.“

Zeitungen aus Ungarn.

Ich bin gesund, doch noch schwach,¹⁾ Gott wirts teglich bessern.

nr. 84.

Die Gesandten an den Rath, dd. 5. Juni.

Dr. Hel wieder angekommen (3. Juni). Vertrauliche Verhandlung (4. Juni) des Kurfürsten von Brandenburg und Erzbischofs von Lundon mit dem Landgrafen, einem Rath des Kurfürsten von Sachsen sowie des Herzoges von Württemberg und je einem Vertreter der Städte Straßburg, Augsburg und Ulm, um einen nochmaligen Versuch zur Vergleichung über die noch strittigen Gesprächsartikel in die Wege zu leiten. Die Anwesenden evangelischen Teils versprechen die Sache vor ihre Stände zu bringen. Das Für und Wider bei den von diesen gepflogenen Beratungen. Man entscheidet sich für die Ablehnung des vorgeschlagenen Versuches (5. Juni). Der „Eideshandel“ des Herzogs von Württemberg wird von den ev. Ständen als Religionssache anerkannt. In der Streitsache des Herzogs mit Eßlingen wurde von den „gemeinen Ständen“ die Absendung einer neuen Botschaft in Aussicht genommen.

Wir geben e. f. w. dienstlicher mainung zů erkennen, daß doctor Hel freitags (3. Juni) zů abents herkomen.²⁾ und bald darnach ist uns durch unsers genedigen herrn, des landtgraven, edelman ainen angetzaigt worden, uff 8 urn samstags nechst (4. Juni) zů erscheinen, als dann bescheehen. und sendt in hochgedachts fürsten herberg erschinen: unsere

¹⁾ Vgl. nr. 80.

²⁾ S. nr. 73.

genedigste herrn der churfürst von Brandenburg und ertzbischof von Lunden aigner person und uff unser seiten hochgedachter landtgraff, Hanns Pockh von wegen des churfürsten von Sachsen, doctor Philips Lang, wierttembergischer, herr Jacob Sturm, ich — Wolfgang Roechlinger — und Jörg Besserer als gesandten der stett Straßburg, Augspurg und Ulm, auch herr Philippus Melanchton und Bucerns, und haben hochgemelte chur- und fürsten¹⁾ ongeverlich nachvolgende meinung furgepracht: dieweil sich der verordneten theologen gesprech geendet und durch dieselbige noch etlich, bis in 9. artickel nit verglichen, so verhofften ier chur- und fürstlich gn., daß in denselbigen noch ferner handlung und underrede gepflegen und also versucht werde, ob man noch zu vergleichung derselbigen oder aber in solichen necher züsamen kumen möcht, in solehem wollten ier chur- und fürstlich gn. geren mütlichen fleiß furwenden, mit bitt und begeren, inen handlung hierin zu gestatten, dann sie je die sachen treulich und gut mainten und geren weitleffigkeit verhält sechen, auch zu vergleichen und friden helfen wollten.

Uff solehs haben obgeschribne personen, so unsers thails bei obgedachtem anpringen gewest, nach beratshlagung der sachen dahin geschlossen, auch ieren chur- und fürstlichen gn. die antwort geben, daß sie, was bei inen angebracht, an die andere anwesende stende und potschaften unsers thails, wie die notturft ervordert, gelangen lassen und ier chur- und f. gn., was sich die stend entschliessen würden, widerumb antzuigen wölten.²⁾

¹⁾ In einem Schreiben Rehlingers an Herwart dd. 4. Juni heißt es genauer, daß die „Werbung“ durch den Kurfürsten von Brandenburg erfolgte. In dieser geschieht auch des Umstandes Erwähnung, daß der Kaiser hent — am 4. Juni — „willens were gewesen, den reichstenden relation, was die 6 theologi gehandelt hetten, thun zu lassen; als aber er, der churfürst“, — heißt es weiter — „soliches angehört, hat sein f. gn. gedacht, dieweil 9 artickel unverglichen, daß es gut solt sein, zu versuchen, ob dieselben artickel möchtend nachmalen in ain pessern weg gebracht werden, darumb den bischof von Lunda zu sich zutziehen und mit obgemelten personen fräuntlich und unverbintlich zu reden und handeln, ob die gemelten artickel möchten verglichen werden und von ainem auf den andern onbeschwert das bedencken in schrift verfassen zu lassen, und war das der erst artickel: vom gwalt der kirchen und der concilien“. — S. hiezu Corp. Ref. IV nr. 2258 (Pagella inclusa); den Straßburger Gesandtenbericht, dd. 17. Juni, 1. c. S. 189.

²⁾ In dem Schreiben Rehlingers an Herwart vom 4. Juni: „Auf das mein genediger herr, der landtgraff, und wir, die andern, ainu bedacht genommen und uns underredt, daß uns on vorwissen aller der protestierenden stend nit einzulassen sein wölht, dieweil vor alle handlungen mit irem vorwissen angefangen weren worden, das sie uns, doch nit fast gern, zugelassen.“

Welches also obgemelts sambstags (4. Junni) zû 1 ur nachmittag beschehen.¹⁾ und in beratshlagung der sachen sendt zwaieral mainung gewest: die erst, man sollte solche gütliche handlung nit bewilligen, dann solchs darumb nit beschehen künthe, daß man noch disen oder andern gemainen reichstenden von der theologi underrede, nnd welche artickel verglichen oder nit verglichen weren, kain relacion thon hett. dartzû, dieweil sich unsere theologi vernemen liessen, sie künthen in den ubrigen angeruerten artickeln weiter mit gûtem gwissen nichts nachgeben, so were solch underhandlung vergebens etc. die ander mainung war, man sollte wider das gewissen gar nichts nachgeben, aber dannocht sich an hochgemelten zwaien chur- und fürsten erkundigen, was doch die underhandlung sein, auch warauf die vergleichung solcher 9 artickel gestellt möcht werden. auch ob ir ehr- und f. gn. zû vergleichung beim gegenthail ainichen willen, hoffnung oder verstandt hett; und darnach ier ehr- und f. gn. geantwort, darnach möcht man sich mit ferner gnetlicher antwort vernemen lassen. und send in diser mainung die ursachen nehen andern antzaigt, daß solchs darumb gût were, daß der churfürst von Brandenburg, so unser religion angenommen, nit verpittert, auch uns mit grundt nit uffgelegt werden künthe, daß wir kain willen zû vergleichung hetten, so wir die unsern selbst zû bandlen waigerten, dartzû daß auch der churfürst nnd Lunden die kai. nit. mit merer affection der handlung berichten möchten. und also durch sie zû gemainem friden, wie hiervor zû Franckfurt auch beschehen, statthier gehandelt werden möcht.

Aber nach langer hin- und wider-bewegung ist durch die stendt die erst mainung beschlossen und hochgedachten chur- nnd fürsten darauf heut (5. Juni) zû 9 uren nach der predig abschlegige antwort gegeben worden.

Uff welche antwort ier chur- und f. gn. widerumb geantwort, sie hetten die sachen treulich zû rbue und friden gemaint und geacht, daß solche underhandlung zû allem gûten solte gerathen und grosse weitleffigkait, die sonst volgen möcht, durch dieselbige verhuetet worden sein. dieweil aber unsere stende die sachen anderst bedechten, künthen sie nit dafür, sonder muessen solchs gesehehen lassen. darbei auch die sach also piben ist.

Wir hetten geren e. f. w. bedenken bierin gehört, aber die sach hat nit vertzogen wöllen werden, darzû hetten wir die sachen one das heim mereren piben lassen.

¹⁾ Vgl. den Straßburger Gesandtenbericht, dd. 17. Juni, l. c. S. 189.

So wölle wir in sachen, die von Goßlar belangendt, e. f. w. bevelch, so die angeregt wierdt, mit fleiß nachkommen.¹⁾

Aber der aidt, so unsern genedigen herrn von Wiertemberg, durch das kaiserlich camergericht bei den hailigen etc. zû thûn ufferlegt, belangt, ist durch die stende ainhelligeliich usserhalb hertzog Hainrichs von Sachsen gesannten, denen noch nit bevelch zûkumen, fur ein religion sach erkanth, in welcher sachen wir e. f. w. bevelch auch nachkommen seien.²⁾

So ist in den strittigen sachen zwischen hochgemeltem hertzogen und denen von Eßlingen widerumb ain potschaft zû seinen f. gn. von gemainen stenden fur gût angesehen zû handeln, lauth einer instruction; so die gefertigt, schicken wir e. f. w. copia samt bericht, were die potschaften seien, auch zû.

¹⁾ S. nr. 81a.

²⁾ Ebenda.

Fortsetzung in einem der nächsten Hefte.

Mitteilungen.

Aus Zeitschriften.¹⁾

Zusammengestellt von **Dr. Johannes Luther**
und dem Herausgeber.

Allgemeines. Paul Kalkoff, Der Briefwechsel zwischen dem Kurfürsten Friedrich und Cajetan (ZKG, 27 S. 323—332), stellt auf Grund der am 12. Januar 1519 (dem Todestag Maximilians) auf Cajetans Wunsch in der Kaiserlichen Kanzlei hergestellten beglaubigten Abschrift seines Schreibens an den Kurfürsten von Sachsen, sowie einer von der gleichen Hand hergestellten Abschrift des Antwortschreibens des Kurfürsten, die sich unter den Papieren des Vizekanzlers Medici erhalten haben, die besseren Lesarten dieser Überlieferung gegen die von Enders benutzten Abschriften zusammen. Am wichtigsten ist der Unterschied der Datierung des kurfürstlichen Schreibens: Kalkoff 18. Dezember gegen Enders 8. Dezember. Letztere Datierung kann sehr wohl diejenige eines Konzeptes gewesen sein, „da der Kurfürst in seiner großen Bedächtigkeit und Gewissenhaftigkeit derartige wichtige Erklärungen wochenlang zu bedenken und durch seine Räte ausfeilen zu lassen pflegte“. Aber auch äußere Umstände, auf die K. näher eingeht, verursachten die Verzögerung. Diese spätere Ausfertigung macht es auch verständlicher, daß Cajetan nicht mehr zur Veröffentlichung der Bannbulle kam noch ein kaiserliches Ächtungsdekret erwirkte.

Neunundzwanzig Briefe des Kurfürsten Johann Friedrich des Großmütigen aus der Gefangenschaft 1547—1552 veröffentlicht aus dem Kohnrger Archiv G. Berbig in ZV Thür. G., NF. 17 S. 251—290. Sie sind überwiegend an den ältesten Sohn des Kurfürsten, Johann Friedrich, in zwei Fällen an dessen Bruder Johann Wilhelm gerichtet und gehen einen Beweis von der väterlichen, überaus großen Sorgfalt des gefangenen Fürsten, bilden aber auch eine wichtige Quelle für den Werdegang der politischen und kirchlichen Verhältnisse unmittelbar nach dem Tode des Reformators. Hinzu-

¹⁾ Die Redaktion ersucht höflichst um Zusendung einschlägiger Zeitschriftenartikel etc. zur Anzeige an dieser Stelle.

gefügt sind noch acht Briefe des kurfürstlichen Geheimsekretärs Hans Rudolf, die über Einzelheiten aus der unmittelbaren Umgebung des Kurfürsten berichten. Einzelne Stellen, die chiffriert und bisher nicht entziffert sind, mögen von Fluchtplänen handeln.

Einen Nachtrag zu den Berichten des kursächsischen Rates Hans von der Planitz vom Reichsregiment bringt H. Virck ZKG 27, S. 203—205. Es ist das von Virck in seiner Publikation als verloren angegebene zweite Schreiben des Kurfürsten Friedrich an Planitz, d. d. Lochau d. 26. November 1522, das sich später an anderer Stelle gefunden hat.

Franz Koch setzt seine Veröffentlichung der Briefe der Herzogin Elisabeth von Brannschweig-Lüneburg und ihres Sohnes, des Herzogs Erichs des Jüngern, aus den Jahren 1544—1554 (s. diese Zeitschr. 3 S. 311) fort: ZNKG. 11, S. 89—146.

Zwei unbekannte Briefe des Herzogs Georg von Sachsen an K. Ferdinand über die Paackschen Händel (1528) veröffentlicht G. Loesche im NASG. 27, S. 336—338. Georg lehnt auch hier jede Teilnahme an einem Bündnis, wie es Paack erdichtet habe, unter heftigen Ansätzen wider Luther ab.

Im Anschluß an die Veröffentlichung der Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen (hrsg. v. F. Gess; Schriften d. Kgl. sächs. Komm. f. Gesch. X, 1. Bd.: 1517—1524) schildert Gustav Wolf die Kirchenpolitik dieses Fürsten: Neue Jahrb. f. d. klass. Alt. etc. 17, S. 413—438.

Einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des Verhaltens der evangelischen Reichsstände zu dem 1551 in Trient neueröffneten Konzil bietet K. Schornbaum, der in BBK. 12, S. 271—283 auf urkundlicher Grundlage die Stellung der brandenburgisch-ansbachischen Regierung in der Konzilsfrage untersucht. Es fallen hier auch Streiflichter auf die Politik Kf. Moritz' von Sachsen, auf Melauchthons Reise nach Trient, wie auf die Gesamtlage des Protestantismus vor der Erhebung Moritz' und seiner Verbündeten.

Einige kulturhistorisch nicht ganz unwichtige Privatbriefe aus dem Württemberger Kriege 1519 teilt Kamann aus dem Münchener Reichsarchiv mit. Sie ruhren meist von Hofbediensteten des Herzogs Ulrich her, die ihren Herrn auf der schnellen Flucht aus Stuttgart begleitet hatten. Württemberg. Vj. Hefte f. Landesgesch., NF. XV, 3 S. 460—465.

Über Karls V. Empfang und Durchreise durch Peschiera i. J. 1530 veröffentlicht A. Zanelli einen gleichzeitigen Bericht, Arch. stor. ital. V Ser., T. 36, S. 339—345.

Über die Anfänge des Ablasswesens, das er aus der Verallgemeinerung der altkirchlichen Bußermäßigung hervorgehen läßt, verbreitet sich N. Paulus in den HPBil. 138, S. 550—564 in Anknüpfung an die Schrift A. Gottlobs über Kreuzablass und Almosenablass.

Th. Brieger, Zu den neuesten Augustana-Studien (ZKG. 27, S. 333—335) begrüßt Koldes neue-te Schritt über die Angsburger

Konfession (Th. Kolde, Die älteste Redaktion der A. K. mit Melancthon's Einleitung, zum erstenmal hrsg. und geschichtlich gewürdigt. Gütersloh 1906), beharrt aber im wesentlichen gegen Kolde auf seiner früheren Ansicht über Mel's Haltung auf dem Reichstage (s. diese Zeitschr. I, S. 195).

St. Ehses setzt seine Veröffentlichung aus der Korrespondenz des Kardinals Lorenzo Campegio (s. diese Zeitschr. 3, S. 91) fort: Kardinal Lorenzo Campegio auf dem Reichstage in Augsburg 1530, IV, RQschr. 20, 54—80 (vom 12. September bis 15. Oktober 1530).

In der Revue des études historiques (Paris, Picard et fils), Jahrg. 71 S. 591—599 (Nov./Dez. 1905) kündigt an und beginnt J. Paquier, der Biograph Aleanders, die Veröffentlichung von Lettres familières dieses (1510—1540). Er verzeichnet und beschreibt hier auch die Hss. in Rom, Bologna und München, denen er die Briefe entnimmt. — Die Veröffentlichung wird im Jahrgang 72 fortgesetzt.

Ein Lebensbild des Kardinals Bartolommeo Guidicioni aus Lucca (1469—1549), der zur reformfreundlichen Richtung innerhalb des Kollegiums gehörte, beginnt nach dem auf der Biblioteca Barberiniana in Rom verwahrten Nachlaß des Kardinals V. Schweitzer in RQschr. 20, S. 27—53 zu entwerfen.

Eine Untersuchung von R. Macre über die Ursprünge der ständigen päpstlichen Nuntiatur in den Niederlanden (Les origines de la nonciature de Flandre, in der Revue d'histoire ecclésiastique Année 7 pag. 565—584, 805—830) beschäftigt sich auch mit den Anfängen der Kölner Nuntiatur und läßt manche Streiflichter auf die päpstliche Politik am Niederrhein am Ende des 16. Jahrhunderts fallen.

Biographisches. Walthers Schrift „Für Luthor wider Rom“ (Halle 1906) wird in ihrem Gedankengange ausführlich geschildert in La Rivista Cristiana T. 23, Aprilheft u. ff. unter d. T. La verità intorno a Lutero von H. T. Gay.

H. Grauert's Gedächtnisschrift auf Denifle (P. Heinrich Denifle. 2. Aufl. Freiburg 1906) wird im besonderen in Hinsicht auf dessen Kritik an Denifle's Luther zustimmend besprochen HPRH. 138, S. 568—572.

In einer Abhandlung über „Luther vor dem Generalkapitel zu Heidelberg“ bespricht Paul Kalkoff ZKG 27 S. 320—323 im besonderen die von Clemen (ZKG 26 S. 246 f.) in einem Wittenberger Plakatdruck aufgefundene Erklärung Luthers über Ablass und Gnade, deren Veröffentlichung er etwas später als Clemen, nämlich in die Zeit unmittelbar nach der Rückkehr des Reformators aus Heidelberg, also etwa auf den 20. Mai 1518, feststellt.

Ein Ulmer Bericht über Luther in Worms wird von H. Holzinger veröffentlicht StKr. 1907, S. 45—71. Der Bericht, der in einer Handschrift des Kgl. Gymnasiums Ulm erhalten ist, verdient durch gewisse Besonderheiten Beachtung und ist nicht, wie früher angenommen wurde, Abschrift eines Druckes. So berichtet er von sechs wittenbergischen Doctores als Begleitung und Beistandern Luthers, nament-

lich aber gibt auch er Luthers berühmten Ausspruch in der aus seiner eigenen Niederschrift, wie sie sich in Spalatius Abschrift erhalten hat, bekannten Form „Gott helf mir. Amen“.

Georg Loesche, König Ferdinand über seinen angeblichen Brief an Luther (vom 1. Februar 1537), druckt einen Erlaß Ferdinands aus dem Statthaltereiarchiv in Innsbruck ab, in dem dieser selbst schon sich über diese Erdichtung ausläßt, auf die er sich in eine Widerschrift nicht einlassen zu wollen erklärt. Damit dürfte dieser Brief endgültig erledigt sein. ZKG 27 S. 205 f.

Im Anschluß an seine Aufsätze über Luthers Katechismus in dieser Zeitschrift sowie in der Festschrift der Kgl. Akad. zu Erfurt (1904) und seine Neuausgabe des kl. Katechismus von 1536 (Halle 1905) begiunt O. Albrecht eine Reihe neuer Katechismusstudien in StKr. 1907 S. 71—106. Als erstes Stück behandelt er in gewohnter eindringlicher und sachkundiger Weise die Hausstafel. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Hausstafel in der ursprünglichen Gestalt ihrer elf Spruchgruppen von Luther her stammt. Ein direktes, von Luther benutztes Vorbild glaubt A. in einer bisher nicht beachteten älteren Schrift Gersons, dem *Tractatus de modo vivendi omnium fidelium*, gefunden zu haben.

In einer Abhandlung „Neue Forschungen über Luthers Lieder“ bespricht G. Kawerau, DEv. Bll. 31 S. 314—335, die bisherigen Versuche der Datierung von Luthers Liedern, um dann im besonderen die von Spitta in seinem neuesten Buche (Ein feste Burg ist unser Gott. Die Lieder Luthers in ihrer Bedeutung für das evangel. Kirchenlied. 1905) zur Datierung von Luthers Liedern angewandte Methode zurückzuweisen, durch die dieser durchweg eine frühere Entstehung der Lieder festzustellen sucht. Indem K. auf das sorgfältigste Luthers eigene auf seine Lieder bezüglichen Äußerungen würdigt, weist er Spittas Methode als gequält und unhaltbar ab und kommt zu dem Ergebnis, „daß die herkömmliche Meinung, nach welcher Luthers Lieder auch als Dichtungen der Zeit angehören, in der sie veröffentlicht wurden, ihren guten Grund hat und vor Spittas Forschungen nicht die Segel zu streichen braucht“. Im besonderen führt K. das Verfehlte in Spittas Forschungsweise an den Liedern „Ein feste Burg“, das er i. J. 1527 unter dem Eindrucke des Martyriums von Luthers Freund und Schüler Leonhard Kaisers entstanden sein läßt, und an dem Tauflied „Christ unser Herr zum Jordan kam“ durch.

Auf einige Altertümlichkeiten, die in der im Antrage der Deutschen evangel. Kirchenkonferenz durchgesehenen Ausgabe der Lutherbibel stehen geblieben sind, weist R. Sprenger, Z. f. d. evang. Religionsunterr. 17, 54 f. hin.

N. Paulus. Zu Luthers Schrift über die Mönchsgelübde (HJG 27 S. 487—516), bemüht sich, gegen Scherle in dessen vortrefflicher Ausgabe von Luthers Schrift über die Mönchsgelübde (s. diese Zeitschr. III S. 205 f.) die Denifle'sche Auffassung wieder zu Ehren zu bringen.

Im Verlaufe seiner Untersuchungen über die *Summae confessorum* (sive de casibus conscientiae) von ihren Anfängen an bis zu Sylvester Prierias unter besonderer Berücksichtigung ihrer Bestimmungen über den Ablass kommt Johannes Dietterle auch auf die *Summa* des Angelus de Clavassio und Luthers Meinung über sie zu sprechen; Luther nennt sie in der Schrift *De captivitate babilonica* eine *Summa plus quam diabolica*: sie befand sich unter den mit der Bannhalle verbrannten Büchern. ZKG 27 S. 296—310.

In der *Revue chrétienne*, 4. Serie n°2 (1906 Juni/August) beschäftigt sich E. Roehrich, *Les origines du choral luthérien*, mit Luther als Musiker.

Aus Mansfelder Archivalien, die heute die Mansfeldsche Kupferschiefer bauende Gewerkschaft zu Eisleben verwahrt, sowie Stadtmansfelder Ratsprotokollen im Magdeburger Staatsarchiv entnimmt W. Möllenherrg mancherlei Details über die Besitz- und Berufsverhältnisse, auch die Lebensumstände Hans Luthers, des Vater Martins, und seiner Familie. Zeitschr. des Harzvereins, Bd. 39 S. 169—193 (mit Regesten).

Ein Schreiben des Kurfürsten Johann Friedrich des Großmütigen an Luthers Söhne Martin und Paul Gehrüder zu Wittenberg, Sonntag nach Ursulae 1553, veröffentlicht nach dem Konzept im Gothaer Archiv G. Berbig ZKG 27 S. 207—209. Der Brief handelt von des Reformators Nachlaß an Handschriften, Büchern und Briefen, die der Kf. teils schon erworben hat, teils noch zu erwerben wünscht.

Über die Beziehungen zwischen Andrea Alciato und Bonifacius Amerbach handelt E. Costa im *Arch. stor. ital. V. Ser.*, T. 36, S. 100—135.

G. Kawerau, Über eine unveröffentlicht gebliebene Schrift Bagenhagens (StKr. 1906 S. 614—627), berichtet über einen Band der Breslauer Universitätsbibliothek, der einen Druck von Bagenhagens *Commentarius in quatuor capita prioris epistolae ad Corinthios, Wittenbergae 1530*, mit eigenhändigen Bemerkungen des Vfs. für eine Neuauflage enthält. Eine solche vermehrte Neuauflage, die den ganzen Brief umfassen sollte, beabsichtigte B., wie aus diesen Notizen hervorgeht, bereits i. J. 1543, dann aber in anscheinend noch größerer Ansführlichkeit i. J. 1551. Zum Druck ist auch diese Durcharbeitung des Jahres 1551 nicht gelangt; ob die Ansarbeitung der Kapitel 15—16 erhalten ist, vermag K. nicht zu sagen.

Paul Lehmann veröffentlicht ZKG 27 S. 335—339 zwei bisher ungedruckte Briefe von Joachim Camerarius an Melancthon, die abschriftlich in dem der Tübinger Universitätsbibliothek gehörigen neunhändigen *Diarium* des Gräzisten und Historikers Martinus Crusius (1526—1607) erhalten sind. Sie sind vom 9. und 17. November 1522 datiert, damit die ältesten bisher bekannt gewordenen Briefe von Camerarius an Melancthon, und berichten von der durch Krankheit beeinträchtigten wissenschaftlichen Tätigkeit des ersteren.

Eine kurze Skizze von Johannes Carions, des brandenburgischen

Hofastronomen († 1537) Leben und Charakter gibt O. Tschirch im 36—37 JB. des HV. zu Brandenburg a. H. S. 54—62.

Einen bisher unbekannten lateinischen Brief Hartmanns von Cronberg an den Statthalter Erzherzog Ferdinand veröffentlicht G. Loesche nach dem Original im Wiener Archive in den Beiträgen zur neueren Gesch. Österreichs 1906 S. 1—13. C. richtet darin an den nennzehnjährigen Fürsten eine christliche Ermahnung und will ihn mit Sickingens Sache versöhnen.

Im Repertorium für Kunstwissenschaft. 28, S. 474—485 setzt P. Kalkoff seine Untersuchungen zur Lebensgeschichte A. Dürers fort (vgl. diese Zeitschr. II S. 97). Er behandelt die Beziehungen, die der Künstler 1520 in den Niederlanden zu Seb. Brant und Peutinger knüpfte.

Nach der 1587 abgefaßten und gedruckten, seltenen Lebensbeschreibung des Dresdener Superintendenten Daniel Greiser, eines gehorenen Weilburgers, bespricht G. Bossert dessen Reise nach Weinsberg und Hall 1531—32 (Württembergisch Franken NF, IX S. 1—14). Gr.'s Mitteilungen sind wichtig n. a. für die richtige Beurteilung des Strafgerichts über Weinsberg nach dem Bauernkrieg; auch wird von Greiser die Disposition einer Predigt Breux' in Schwäbischhall gegeben.

Die *Anuales ecclesiae Alderspacensis* des Abtes Wolfgang Marius (1514—1544) veröffentlicht nach der Originalhandschrift mit erläuternden Anmerkungen Michael Hartig in den Verh. d. hist. V. f. Niederbayern 42 S. 1—112 mit einer kurzen Darstellung des Lebens und der schriftstellerischen Tätigkeit des Marius, zu dessen Werken auch ein (1792 gedruckter) Dialogus in aliquot Lutherana paradoxa (1528) gehört.

Michael Meienburg, Bürgermeister von Nordhausen († 1555), Freund der Reformation und besonders Melanchthons, wird von G. Kawerau in der ADB. 52 S. 286—288 auf Grund der gedruckten Literatur geschildert.

Die Besuche Philipp Melanchthons am kurfürstlich brandenburgischen Hofe 1535 u. 1538 bespricht Nik. Müller im Jb. f. Brandenburg. KG. 2. u. 3. Jg. 10—19 u. 550. Neu ist der Nachweis, daß M. bereits zu Lebzeiten Joachims I., im Februar 1535, am Hoflager des Kurfürsten in Spandau weilte und von diesem zur Tafel gezogen wurde, wobei man sich de purgatorio, de divortio et rebus adiaphoris id est indifferentibus unterhielt, sed nihil de potioribus articulis religionis nostrae besprach. Die zweite Reise (von 1538) galt, wie bekannt, der Beratung der märkischen Kirchenreformation, wofür Müller neue Quellen beibringt.

Otto Clemen, Hat Melanchthon gezeichnet? (StKr. 1907, S. 137—143), sucht die Stelle in dem Briefe Melanchthons an Veit Dietrich in Nürnberg vom 1. Dez. 1536, in der er von eikones Georgii et Christophori mit dem Zusatze „Nos delineavimus, alii colores addiderunt“ spricht, aus welcher in der Hauptsache Jacob Caro schloß, daß

Melanchthon gezeichnet habe, dahin zu deuten, daß es sich vielmehr um allegorische Gedichte gehandelt habe, und glaubt diese Gedichte in zwei Wittenberger Drucken v. J. 1536, das eine von G. Aemilins Mansfeldensis, das andere von Melchior Acontius Ursellanus verfaßt, nachweisen zu können. Das „delineavimus“ solle nur andeuten, daß von Melanchthon die Idee stamme, die Cl. für das Christophorusbild auch in einem Entwurf Melanchthons (in der Stephan Rothschen Handschrift 36 der Zwickaner Ratsschulbibliothek) nachzuweisen vermag.

Im Anschluß an seine Ausgabe von Murners Entehrung Mariä (vgl. diese Zeitschr. 3 S. 95) erbringt A. Klassert den Nachweis, daß Murner den deutschen Text der „Geschicht und bekenntnus des getauften Juden Joh. Pfefferkorn“ benutzt hat. Weiter weist er auf formale Abhängigkeit Hutten's in seinen deutschen Dichtungen von Murner hin und gibt Nachträge zu seiner Ausgabe der Entehrung. Jahrb. f. Gesch., Sprache u. Lit. Elsaß-Lothr. 22 S. 255—275.

E. Martin, der die Handzeichnungen zu Murners Übersetzung der Weltgeschichte des Sabellicus dem Murner selbst zugeschrieben hat, bleibt bei dieser Meinung auch gegenüber einem Aufsatz von Gén'y in der *Revue alsacienne illustrée* 1905, der auf Baldung Grien hinwies. Jb. f. Gesch. etc. Elsaß-Lothringens 22 S. 276 f. — Ebd. S. 277 f. weist Martin nach, daß der bis jetzt noch nicht ermittelte Verfasser des gegen Murner gerichteten Dialoges Karsthans nur in dem Straßburger Gelehrtenkreise zu suchen sei.

Vier Briefe von Caspar Olevianus, Pfarrer in Herborn und Mitverfasser des Heidelberger Katechismus, aus dem Jahre 1586 teilt Knodt StKr. 1906 S. 628—634 mit. Sie betreffen O.'s Krankheit und die Einführung des reformierten Abendmahlsritus in der Gemeinde Nassau.

Ein anscheinend bisher unbekanntes Pasquill auf Osiander veröffentlicht A. Seraphim in der Altpreuß. Monatsschrift, N. F. Bd. 43 S. 100—115. Das anonyme Gedicht ist nach inneren Anhaltspunkten Anfang 1551 entstanden, Verf. ist wohl ein Anhänger Mörlins. S. fand das Pasquill im Gesamtarchiv zu Weimar; vielleicht haben es die 1554 nach Königsberg entsandten sächsischen Theologen mitgebracht.

Den Humanisten Theodor Reysmann in Tübingen 1530—1534 behandelt G. Bossert in den Württemberg. Vh. Heften für Landesgesch. (N.F., Bd. XV, 2 S. 368—386); eine vollständige Biographie des begabten, aber charakterlosen Pfälzers, der mehrfach, wie es sein jeweiliger Vorteil verlangte, seine religiösen Ansichten wechselte, will Bossert an anderem Orte geben.

Neue Mitteilungen über das Leben von Jakob Schenk, kurfürstlichem Hofprediger in Berlin 1545 und 1546, bringt Nic. Müller, n. a. aus dem Briefwechsel zwischen dem Kurfürsten und Anton von Schönberg 1546. Jh. f. Brandenb. KG. Jg. 2/3 S. 19—21.

Einen Brief Jak. Schoppers in Stuttgart vom 11. Nov. 1579, in dem er sich unter Schilderung seiner pädagogischen Tätigkeit um einen passenden Nachfolger an der von Pfalzgr. Wolfgang 1558 errichteten Schule in Hornbach sorgt, veröffentlicht G. Bossert BBK. 12 S. 207—212, aus der Registratur des Stuttgarter Konsistoriums, mit näheren Nachrichten über das Leben und die Persönlichkeit dieses eifrigen lutherischen Theologen, eines Sohnes des gleichnamigen Schülers Luthers.

Zwei Briefe Johann Sleidans veröffentlicht V. L. Bourrilly im Bull. de la soc. de l'hist. du prot. fr. 55 S. 212—219. Der eine, vom 12. März 1546 an den König Franz I. gerichtet (1848 mangelhaft gedruckt), protestiert gegen die Verleumdungen, die über Sleidans Teilnahme an den Friedensvermittlungen zu Calais ausgestreut waren, der zweite, vom 10. Nov. 1550 an Karl. Jean du Bellay (noch ungedruckt), berichtet über das Verhalten der Städte Bremen und Magdeburg.

J. B. Kissling beschließt das Lebensbild des Lorenz Truchsess von Pommersfelden (1473—1543), Domdechanten von Mainz (s. diese Ztschr. 3, S. 312) im Katholik 3. Folge Bd. 33 S. 167—201.

Zur Biographie des Kanzlers Georg Vogler liefert O. Clemen einen Beitrag durch den Hinweis auf einen in der Zwickauer Ratschulbibliothek vorhandenen Druck von 1543, der eine ganze Anzahl von Grabchriften auf die erste Frau des Kanzlers enthält, von namhaften Gelehrten verfaßt und durch Heinrich Schübhel verdeutscht BBKG. 13 S. 43f.

J. Knepper, Kleinere Funde zum Elsass. Humanismus, veröffentlicht drei ungedruckte Briefe Wimpfelings (aus der Straßburger Stadtbibliothek), die einen Streit W.'s mit den Franziskanern und seine Bewerbung um eine Schlettstädter Pfründe betreffen, einen Brief des Beatus Rhenanus u. a. über Zwingli, nebst einigen Notizen aus der nämlichen Zeit. ZGO., N. F. 21, 1.

Territoriales. In den Württemb. Vjheften für Landesgesch. (NF., Bd. XV, 2, S. 319—336) behandelt H. Hermelink die Anfänge des Humanismus in Tübingen.

Die Säkularisation des Klosters Solnhofen, die in den Jahren 1532—1538 vorgenommen wurde und das Kloster schließlich ganz in die Hände des Markgrafen brachte, schildert K. Schornbaum in BBK. 12, S. 212—225.

R. Herold, Das Kirchenpatronat in Windsheim (BBK. 12, S. 193—207), schildert auch den Übergang des Kirchenpatronats seitens des Bischofs von Würzburg und des Deutschordens an die Stadt i. J. 1525, wodurch den bereits vorhandenen reformatorischen Bestrebungen freiere Bahn gegeben wurde.

Nürnberg und die Gegenreformation behandelt Geyer in BBK. 12 S. 241—258 auf Grund von Akten des Nürnberger Kreisarchivs. Der Aufsatz (dem wohl noch weitere folgen sollen) betrachtet kurz das Verhältnis der Nürnberger zu den Evangelischen im Aus-

lande, ihre Verwendung für bedrängte Gläubigen in Gmünd und ihr Eingreifen zugunsten ihrer Angehörigen im katholischen Ausland.

Zur Einführung der Reformation in den 6 Maindörfern und Mainbernheim äußert sich auf Grund der Akten K. Schornbann in BBKS. 13 S. 1—17. Wir wissen nur wenig über das Eindringen der Reformation in dieses Gebiet, sie gewann erst infolge des Landtagsabschiedes 1528 an Raum, und auch dann unter dem Widerstande der Pfarrer nur allmählich, am spätesten in Martinsheim.

R. Merkel, Zur Geschichte des Leipziger Konsistoriums (NAG. 27 S. 279—310), weist das von Sehling in der DZKR. 1903 (s. diese Zsch. 1 S. 292) veröffentlichte „Gutachten des Konsistoriums zu Leipzig v. J. 1556“ der Zeit vor Inkrafttreten der Landesordnung vom 1. Oktober 1555 und für deren Zwecke zu. Das Bedenken desselben Konsistoriums v. J. 1554, mit dem es vielfache Übereinstimmung hat, bringt Merkel zum Ausdruck und erläutert das darin zutage tretende eigenartige Bild von den kirchlichen und sittlichen Zuständen in Kursachsen um die Mitte des 16. Jahrhunderts.

Nie. Müller, Die Statuten des Neuen Stifts zu Halle a. S. und des Doms zu Köln-Berlin und Bruchstücke des Breviariums dieser Kirchen (Jb. f. Brandenh. KG. 23 S. 233—336), will einen unmittelbaren Einblick in die frühesten Statuten der von Joachim II. errichteten Domkirche zu Köln-Berlin und deren älteste Ordnung für die Feier bestimmter Festtage gewähren, um dadurch eine genaue Kenntnis hervorragender Bestandteile der kirchlichen Schöpfung Joachims II. zu vermitteln, und ferner die Abhängigkeit des Doms zu Berlin von dem Neuen Stift zu Halle an der Hand von zwei einwandfreien Quellen dartun. — Derselbe behandelt ebda. S. 337—549 die reiche Geschichte des Gottesdienstes der Domkirche zu Berlin in den Jahren 1540—1598, sowie S. 68—232 die Gründung und den ersten Zustand der Domkirche zum hlg. Kreuz in Köln-Berlin und das Neue Stift in Halle a. S.

Ein Verzeichnis der evangelischen Pfarrer der dem Patronat des Brandenburger Domkapitels unterstehenden Gemeinden im 16. u. 17. Jh. stellt Joh. H. Gebauer im Jb. f. Brandenh. KG. 23, S. 30—67 zusammen.

Einige von Gebauer aus dem Schriftwechsel des Brandenburger Domkapitels mit dem in Ziesar residierenden Bischof mitgeteilte Stücke von c. 1521 und 1524 sind für das Eindringen der kirchlichen Erneuerung in das Brandenburgische von Wert (36—37 Jb. des HV. zu Brandenburg, S. 89 f.).

Eine Beschwerdeschrift des Rats und der Gemeinde zu Hedemünden an Herzog Erich II. wegen des Pastors Conrad Rothart (ca. 1570) veröffentlicht H. Kühnhold ZNKG. 11 S. 228—235. Man ersieht daraus, was manche evangelischen Gemeinden damals haben erdulden müssen, als der bald wieder katholisch gewordene Herzog Erich II. die Überzeugungstreuen evangelischen Prediger zum Ver-

lassen von Haus und Hof nötigte, und für diese Ersatz eintrat wie der Pfarrer Rothart, der vorher im Kloster Reifenstein Klosterkoch gewesen war.

Art und Entwicklung des Kirchenvorsteheramtes in der Stadt Dransfeld von seinem Anfang 1543 bis zur Neuordnung 1848 behandelt G. Gieseke ZNKG. 11 S. 208—220.

Aktenstücke betreffend die Aufnahme Hamburgs in den Schmalkald. Bund veröffentlicht aus den Archiven von Hamburg, Brannschweig und Straßburg H. Nirnheim in Mitt. V. f. Hamb. G. 25, S. 27—43. Es sind Dokumente der Jahre 1535—1538, bedeutende Etappen auf dem Wege, auf dem Hamburg in den Bund hineingelangte. Beachtenswert ist die Anregung N.s zu einer umfassenden Aktenpublikation über Hamburgs politische und kirchliche Geschichte im Reformationszeitalter.

Die Geschichte der dem Domkapitel zu Schleswig gehörenden Kirchenpfünde zu Kappeln und die zwischen 1540 und 1560 allmählich durchgedrungene Reformation daselbst schildert auf Grund der Schleswiger Akten Stocks in den Schr., des V. f. Schl.-Holst. KG. II Reihe, Bd. 4, S. 1—35.

Herzog Johann Adolfs von Holstein-Gottorp Kirchenordnung für das Amt Apenrade (1598) publiziert H. von Schubert aus der hochdeutschen Originalausfertigung im Propsteiarchiv zu Apenrade mit Heranziehung des Konzepts und anderer Hss. Schr. V. Schles.-Holst. KG. II. Reihe, Bd. 4, S. 36—48.

Th. Wotschke, Die Geschichte der evangelischen Gemeinde Meseritz bis zu dem Verlusie ihres Gotteshauses 1604 (Z. hist. Ges. f. d. Prov. Posen 21, S. 65—143), legt unter Abdruck von Urkunden eingehend alle Fäden dar, die zur Einführung reformatorischer Gedanken in Meseritz beigetragen haben.

Der nämliche, Die Reformation in Ohornik (unweit Posen), stellt die erhaltenen Nachrichten zusammen, denen zufolge die Stadt von 1532 ab etwa drei Jahrzehnte lang einen wesentlich evangelischen Charakter trug. Hmbll. f. d. Prov. Posen VII, S. 25—28.

Ausserdeutsches. Der 27. Jahrgang des Jahrb. d. Ges. f. d. Gesch. des Protest. in Österreich (1906) enthält mehrere reformationsgeschichtliche Abhandlungen. G. Loesche, Aus den Anfängen der Reformation in den Erzländern, veröffentlicht aus dem Wiener Archiv mehrere Beschwerden gegen die Geistlichkeit von 1524 und ein Reskript des Kaisers mit Bezug auf derartige Beschwerden von 1526 (S. 59—66). — G. Bossert behandelt zwei bisher fast ganz unbekannte Prediger des Evangeliums in Wien, Jakob Bern aus Rottenburg a. N., der vor 1531 in Wien wirkte, und Christof Scheideck aus Würzburg, der bis 1531 in Wien und Krems mit Erfolg die neue Lehre predigte. Beide haben später noch jahrzehntelang im Dienst der Württembergischen Kirche gestanden (S. 67—73). — J. Loserth, Aus der protestantischen Zeit von Leoben, ein Vortrag, für den Druck mit Anmerkungen und archivalischen Beilagen versehen (S. 79—110).

— K. und W. Alherti, Reformation und Gegenreformation im Ascher-Gebiet, erster Artikel (S. 154—187).

O. Clemen, Ein berühmter Egerer, bringt einige Ergänzungen zu dem, was Nik. Müller in „Die Kirchen- und Schulvisitationen des Amtes Belzig“ S. 21 ff. (s. diese Zeitschr. I S. 296) über Paul Knod aus Eger beigebracht hat. MVGD. in Böhmen 44, S. 251—256.

Ebendasselbst Bd. 45 S. 48—60 erörtert R. Knott die Einleitung zur Gegenreformation in Klostergrab. Sie begann unter dem Erzbischof Shinko Berka von Danha und Leipa mit d. J. 1590. Er überrumpelte die Klostergräher 1595, indem er in einem namens des Rats und der Gemeinde bei der Bestätigung ihrer Privilegien ausgetheilten Revers neben dem Gehorsam gegen die Obrigkeit auch den Gehorsam in der Religion einflocht. Schärfer trat sein Nachfolger Karl von Lamberg seit 1606 auf, der mit Zwangsmaßregeln gegen die Bürger vorging. Aber die eigentlichen Leiden begannen erst unter Karls Nachfolger Johanu Lohelius, der den Protestanten i. J. 1614 ihre Kirche versperren und verriegeln ließ und die weitere Benutzung verbot. Der Revers von 1595 und eine städtische Erklärung von 1613 werden abgedruckt.

Eine Denkschrift des Prager Erzbischofs Anton Brus über die Herstellung der Glaubenseinheit in Böhmen v. J. 1563 teilt S. Steinhertz mit in der nämlichen Zeitschr. Bd 45 S. 162—177. Brus spricht sich hier wie auch schon i. J. 1562 für die Ertheilung der Vollmacht an den Erzbischof von Prag aus, den utraquistischen Priestern die Weihen zu erteilen. Die Denkschrift ist wichtig durch Nachrichten über die Utraquisten und durch die Grundsätze, die für die Lösung der religiösen Frage in Böhmen aufgestellt werden.

Aus den Zwingliana Bd. 2 heben wir folgende Beiträge heraus: Erinnerungen an die Familie des Reformators Heinrich Bullinger im Schweizerischen Landesmuseum beginnt H. Lehmann zu veröffentlichen (S. 97—101), indem er dabei auf die diesen Erinnerungen entsprechenden Vorgänge in Bullingers Leben eingeht. — G. Finsler erklärt die bei Zwingli vorkommende Redensart „Lomhardick; ja, lug gar dick“ als eine Beziehung auf die kritiklose *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine, die schon früh, und namentlich in den Ausgaben am Anfang des 16. Jhs. wegen des Exkurses über die Geschichte der Longoharden auch *Lombardica historia* genannt wurde (S. 101—103). — Eine biographische Skizze über Balthasar Stapfer, Landschreiber von Schwyz, gest. 1547, geht nach dem noch erreichbaren Material Kälin (S. 104—107). — Die Tat des Schultheiß Wengi, der bei dem Streit zwischen den Reformierten und Katholischen in Solothurn 1533 das Abfeuern des Geschützes auf die Reformierten von seiten der Katholischen dadurch hinderte, daß er sich vor das Rohr stellte, erläutert R. Steck im Anschluß an eine Besprechung seiner Schrift über die Reformation in Solothurn durch Wiedergabe zweier chronikalischer Berichte, erklärt sie aber nicht als eine Tat religiöser Toleranz, sondern lediglich als die Erfüllung einer Pflicht des Schultheißen als

friedestiftenden Oberhauptes der gespaltenen Bürgerschaft (S. 107 bis 110). — Einige Anmerkungen, die Licht werfen auf verdorbene oder sonst dunkle Stellen in dem 1904 in den Quellen zur schweizerischen Reformationgeschichte Bd. 2 herausgegebenen *Diarium Bullingers*, das in Ermangelung des Autographs nach einer Kopie des 17. Jhs. gegeben wurde, veröffentlicht Egli (S. 115—117). — Derselbe gibt ferner das Lebensbild des Schulmeisters und Prädikanten zu Rüti M. Wolfgang Kröwl von Baar, eines für das zwinglische Zürich nicht unwichtigen Mannes, der mit Zwingli und anderen Amtsgenossen bei Kappel fiel (S. 122—126). — Ferner berichtet Egli über die Stiftung einiger Bücher an die ehemalige Stiftsbibliothek zu Zürich durch den Kaplan Johannes Murer, einen der beiden erbetenen Zeugen bei Anstellung der Bestallungsurkunde für Zwingli als Oberrherrn 1521 (S. 126 f.). — Endlich weist der nämliche auf zwei dem Oecolampad gestiftete Bücher, und zwar Bogenhagens Sendbrief wider den neuen Irrtum bei dem Sakrament 1525, und Strauß, Wider den anmiltten M. Ulrich Zwinglins hin, die die Züricher Kantonsbibliothek besitzt (S. 127).

H. Aubert veröffentlicht aus seinen im Verein mit Eug. Choisy zur Ausgabe der Korrespondenz Bezas veranstalteten Sammlungen einige Briefe, deren erster an Bullinger gerichteter und bisher wohl noch nicht gedruckter sich auf Bezas Bekehrung zur Reformation bezieht, die durch die Lektüre von Bullingers Schrift *De origine erroris* verursacht sei, während die andern sich auf Bezas Familie, die letzte Begegnung mit seinem Vater und den Tod seines Bruders Nicolas beziehen. *Bull. de la soc. de l'hist. du prot. français* 54 S. 533—548. Beigegeben sind einige Bildnisse Bezas.

Unter dem Titel „Un hérétique luthérien à Dijon en 1529“ geben N. Weiß und H. Patry Kunde von einem Aktenstück, nach welchem ein Schuhmacher in Dijon, mit Namen Jehan de Rouan, bei seinem Tode die Sakramente der katholischen Kirche zurückgewiesen habe. *Bull. de la soc. de l'hist. du prot. frç.* 55 S. 111—113.

J. F. Beerens, Een leerling van Wessel Gansfort (Nederl. archief v. kerkgesch. N. S. 4, 135—147) erschließt neue Mitteilungen über Wessels Schüler Johannes von Amsterdam, indem er auf zwei bereits bekannte Briefe, deren einer von Wessel an Johannes und deren anderer von Johannes an Bernhard von Meppen geschrieben ist, erneut hinweist, und dazu einen bisher unbekannten Brief des Rektors der Hochschule zu Löwen an den Magistrat von Utrecht v. J. 1495 abdruckt, der über Johannes von Amsterdam handelt.

Einen Nendruck der äußerst seltenen *Colloquia obscurorum theologorum grassantium nunc per Brabantium* v. J. 1560 gibt F. Pijper im *Nederl. archief v. kerkgesch.* NS. 4 S. 181—233 und behandelt ihre Stellung sowohl zu den *Epistolae obscurorum virorum* und den im I. Bd der *Bibliotheca reformatoria Neerlandica* abgedruckten *Apotheose van Riewerd Tappert*, welchen beiden gegenüber sie durchaus selbständig sind, als zu den in ihnen besprochenen Zeitereignissen.

F. Dini, *Messer Francesco Campana e suoi* (Arch. stor. ital. Ser. V. T. 86 S. 346—356) veröffentlicht zwei Briefe über das Ableben Campanas aus dem September 1546, in deren einem Herzog Cosimo sich bei dem Kardinal von Burgos um die Benefizien des im Sterben liegenden Campana bewirbt, während in dem anderen Campanas Mutter die Benefizien des Verstorbenen auf sich und ihre Kinder zu übertragen bittet.

De la genèse des doctrines religieuses de John Knox handelt eine Arbeit von Charles Martin im Bull. de la soc. de l'hist. du prot. frç. 55 S. 193—211, der auch ein Bild des schottischen Reformators beigegeben ist.

Neuerscheinungen.

Allgemeines. Von der „Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche“ ist Bd. 18 erschienen, der die Artikel von Schwabacher Artikel bis Stephan II enthält (Leipzig, Hinrichs 808 S.). Wir notieren: Schwabacher Artikel von Kolde (S. 1—2); Schwebel von Ney (S. 10—17); Schwenckfeld von Grützmacher (S. 72—81); Abraham Scultetus von Mallet † (S. 103 f.); V. L. von Seckendorf von Kolde (S. 110—114); Seehofer von Kolde (S. 124—126); Konsensus von Sendomir 1570 von Erbkam † (S. 215—218); Serret von (Riggenbach †) Lachenmann (S. 228—236); Sleidanus von Kawerau (S. 443—447); Domenico de Soto und Petrus de Soto von (Nendecker †) Zöckler (S. 539 f., 540 f.); Spalatin von Kolde (S. 547—553); Spanien im 16. Jahrhundert von (Ed. Böhmer †) Schäfer (S. 580—587); Speirer Reichstage von Ney (S. 589—603); Stancarus von (Schmidt †) Benrath (S. 752—754); Staphylus von (Möller †) Tschackert (S. 771); Stanpitz von O. Clemen (S. 781—786).

Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts ist der Titel eines neuen literarischen Unternehmens des Pfarrers Dr. G. Berbig in Neustadt-Coburg (Verlag von C. Nietzschmann-Halle). Es sollen hier umfangreichere reformationsgeschichtliche Arbeiten, die in einer Zeitschrift gemeinhin nicht Platz finden können, veröffentlicht werden. Als erstes Heft ist soeben erschienen: G. Berbig, „Spalatin und sein Verhältnis zu Martin Luther auf Grund ihres Briefwechsels bis zum Jahre 1525“. Wir kommen darauf in einem der nächsten Hefte zurück.

Dr. Joseph Greving, Privatdozent in Bonn, beginnt Reformationsgeschichtliche Studien und Texte herauszugeben (Verlag von Aschendorff, Münster i. W.), die die literarischen Erzeugnisse der katholischen Autoren des 16. Jahrhunderts zu behandeln, in erster Linie seltenere und wichtige Schriften mäßigen Umfangs seien herauszugeben, sei es zu würdigen beabsichtigen, wie der diesem Hefte beigelegte, ausführliche Prospekt des näheren

ausweist. Das erste Heft, das Greving selbst bearbeitet hat, beschäftigt sich mit einer fast vergessenen Jugendschrift Joh. Ecks, die, 1514 vollendet, von der Praedestination handelt und den sonderbaren Titel „Chrysopasus“ trägt: Johann Eck als junger Gelehrter, eine literar- und dogmengeschichtliche Untersuchung von Münster, Aschendorff 1906. XIV, 178 S. — Greving läßt der genannten Schrift eine sehr eingehende Untersuchung angedeihen, sucht die Quellen an, betrachtet die wissenschaftliche Arbeitsweise und geistige Richtung des Verfassers, erläutert dessen Auffassung von der Prädestination und den guten Werken — eine ziemlich entsagungsvolle Arbeit, da Eck, wie sich auch hier wieder bestätigt, sicherlich weder ein originaler, noch ein tiefer Geist war. Gleichwohl darf Greving mit Recht behaupten, daß es keineswegs ohne allgemeines Interesse sei, zu sehen, was ein angesehener Theologieprofessor kurz vor dem Beginn der großen religiösen Bewegung über mancherlei Fragen gedacht hat, die wenige Jahre später — unter seiner eigenen lebhafte Beteiligung — leidenschaftlich und heiß umstritten worden sind. Übrigens gedenkt Verf. noch fernerhin seine Studien Eck zuzuwenden, speziell in Rücksicht auf eine Darstellung der Leipziger Disputation von 1519.

Als „Ergänzungsband II zu Denifle's Luther und Luthertum“ ist erschienen: „Lutherpsychologie als Schlüssel zur Lutherlegende. Denifle's Untersuchungen kritisch nachgeprüft von Albert Maria Weiß O. P.“ 2. durchgearb. und vermehrte Auflage. Mainz. Kirchheim & Co., 1906. VIII, 310 S. — Vgl. dazu G. Kawerau, Eine neue Lutherpsychologie: DEBl. 31 S. 435—452.

Quellen. Von den von mir herausgegebenen „Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation“ (Halle a. S., Rudolf Haupt; Subskriptionspreis pro Bd. = ca. 30 Bogen 9 M.) sind bis Mitte November 1906 sechs Hefte erschienen. Das erste enthält den frischen „Sendbrief von einem jungen Studenten zu Wittenberg an seine Eltern im Schwabenland von wegen der Luth-rischen Lehr zuge schrieben“ vom 16. März 1523 und den gleichfalls aus dem Jahre 1523 stammenden munteren „Dialogus zwischen einem Vater und Sohn die Lehre Luthers und sonst andere Sachen des christlichen Glaubens belangend“. Während der Sendbrief zeigt, wie ein in Wittenberg studierender junger Schwab den Eltern gegenüber die neue Lehre vertritt, schildert der Dialog, wie ein frisch von der Wittenberger Universität in sein Thüringer Vaterhaus zurückkehrender Bauernsohn seinen Vater von der Wahrheit der lutherischen Lehre überzeugt. — Im zweiten, von H. Barge herausgegebenen Hefte werden zwei lebenssprühende Flugschriften neu gedruckt, die einen bedeutsamen geschichtlichen Hintergrund haben. Sie versetzen uns in die früheste von Reichs wegen gegen die neue Lehre unternommene Aktion. Auf Veranlassung des Nürnberger Reichsregiments begannen im April 1522 die Bischöfe von Meißen und Merseburg im Einvernehmen mit Kurfürst Friedrich die evangelischen Pfarrer in den kursächsischen Teilen ihrer

Sprengel zur Verantwortung zu ziehen. Zwei Dispute, die im Verlaufe dieser Verhandlungen stattfanden, der eine mit dem Lochaner Pfarrer, der andere mit den Pfarrern von Schönbach und Großhieb, sind in unserem Hefte abgedruckt. Unerschrockener Freimut und fröhliche Siegeszuversicht sprechen sich in den Reden jener Landgeistlichen aus. — Das dritte Heft bietet einen von W. Lucke besorgten Nendruck der „scharpff Metz“ dar, einer vielleicht aus Augsburg stammenden innigen Schrift aus dem Jahre 1525 in reizvoller Einkleidung, die die Bauern vor Empörung warnt, zur Geduld und Gottergehenheit mahnt und mit den schönen Versen schließt: „Mit fryd trag du des Creützes stab, kain krieg dann mit den sünden hab.“ — Das vierte Heft enthält „Ein Gespräch zwischen vier Personen, wie sie ein Gezänk haben von der Wallfahrt im Grimmental“ (1523 oder 1524); vielleicht ist der Verfasser der sehr gewandt geschriebenen und besonders an originellen und drastischen Details reichen Schrift kein geringerer als Eberlin von Günzburg. — Im fünften Hefte sind zwei kleine Flugschriften aus dem Jahre 1524 zusammengestellt, die Zeugnisse dafür sind, „in welchem Maße damals die einst aus Superstitiöse grenzende Devotion vor kirchlichen Zeremonien, Symbolen, Titeln, Würden umgeschlagen war in inbrünstige Verachtung, in grausamen Sport und Hohn“. Die erste verspottet den Einzug Chieregatis in Nürnberg zum Reichstage am 14. März 1524, die zweite schildert die bekannte Spottbennofeier in Buchholz im Juli 1524. — Alfred Götze, der diesen „Sendbrief von der rechten Erhebung Bennonis“ bearbeitet hat — er schreibt ihn dem Zwickauer Johann Neander zu —, ist auch der Herausgeber des sechsten Heftes, in dem die durch Selbständigkeit und Originalität der Gedanken und eindrucksvolle Darstellung ausgezeichnete, bedeutende Flugschrift „Ein kurzer Begriff von Haus Knüchel“ (1523) der Vergessenheit entrissen wird. Als ihren Verfasser sucht G. den Berner Prediger Dr. Sebastian Meyer aus Neuenhurg zu erweisen; Pamphilus Gengenbach in Basel ist bloß der Drucker. Sie zeigt uns, wie eine unter dem Unwesen der Pfründenhäufung schwer leidende und von ihrem abwesenden Pfarrer jämmerlich vernachlässigte, nach dem lauterem Evangelium hungrige Gemeinde zur Selbsthilfe schreitet und sich aus ihrer Mitte einen Laienprediger bestellt.

O. Clemen.

Der Codex Rehdigeranus 254 der Breslauer Stadtbibliothek enthält eine reiche Sammlung von Briefen an Erasmus. Schon Horowitz, dann Max Reich haben die Absicht der Veröffentlichung gehabt, sie aber nicht zur Ausführung gebracht. Nun hat Gymnasialprofessor Dr. L. K. Enthoven-Straßburg den Schatz gehoben: Briefe an Desiderius Erasmus von Rotterdam. Mit einer Lichtdrucktafel. Straßburg, Heitz, 1906. XIV, 222 S. 4° M. 10. —. Im ganzen bietet die Handschrift 163 Briefe, von denen 42 bei Clericus, 24 andere an verschiedenen Orten ganz oder teilweise gedruckt sind; sie sind vom Herausgeber mit seiner Vorlage verglichen und bedeutendere Abweichungen mitgeteilt worden. Der Neuertrag von bisher ganz un-

bekannten Briefen beläuft sich also auf ca. 100 Nummern, die in die Jahre 1518—1536 fallen. Sie sind anscheinend sehr sorgfältig ediert; die den Text begleitenden Erläuterungen beschränkt der Herausgeber auf kurze Hinweise; am Schluß aber sind einige längere kritische Exkurse zusammengestellt. Willkommene Zutaten sind auch die alphabetischen Register der Briefschreiber, der Aufgaborte und der in den Briefen vorkommenden Personennamen. Die Briefschreiber sind fast so zahlreich wie die Briefe selbst; es begegnen u. a. Bonifaz Amerbach, Ludwig Ber, Bischof Bernh. Cleß von Trient, F. Bonvalot, Joh. Botzheimius, Joh. Campensis, F. Capito, Christof von Carlowitz, Eustachius Chapuys, Joh. Cochleus, Ennius Filonardus, Joh. Faber, Anton Fugger, Stephan Gardiner, Hz. Georg von Sachsen, Glareanus, Hz. Wilh. von Cleve, P. P. Gualterius, Joh. Haner (von dessen Brief ein Faksimile beigegeben ist), Caspar Hedio, Conrad Heresbach, Jak. Hessel, Theod. Hezius, Thomas More, Rudbert von Mosham, Konrad Pellicanus, K. Pentinger, U. Regina, Jak. Sadoletus, Joh. Gnesius Sepulveda, Jakob Spiegel, Jak. Sturm, Theophrastus Paracelsus, Casp. Ursinus Velius, Alfons Valdez, Joh. Ludw. Vives, Georg Witzel, Ulrich Zasius, Jakob Ziegler. Schon diese Namen der Briefschreiber geben einen Begriff von der Mannigfaltigkeit des Inhalts der Briefe. Neben der Publikation von Förstemann-Günther (vgl. diese Zeitschrift I, S. 405) stellt Enthovens Ausgabe die weitaus wichtigste Bereicherung der Erasmus-Literatur der letzten Jahre dar.

Heft 5 der „Quellenschriften zur Geschichte des Protestantismus“, hera. von Joh. Kunze und Carl Stange, enthält die Ausgabe der „Appellation und Protestation der evangelischen Stände auf dem Reichstage zu Speier 1529“, besorgt von dem besten Kenner der Geschichte dieses Reichstags, Oberkonsistorialrat J. Ney-Speier. Die Einleitung betrachtet die rechtliche Stellung des Protestantismus im und zum Deutschen Reich seit dem Erlaß des Wormser Edikts, und die Umstände, unter denen die Protestation erfolgte. Daß dabei Ney die Protestanten gegen den Jansenschen Vorwurf der Intoleranz noch besonders rechtfertigen zu müssen glaubt, will uns fast überflüssig erscheinen. Dann folgt der Text der Appellationsurkunde mit den dazu gehörigen Aktenstücken in extenso nach einem Originaldruck von 1529, so zwar, daß für die dem Instrument einverleihte, erweiterte Protestation das von den fünf Fürsten unterzeichnete Original im Marburger Staatsarchiv genau verglichen sowie das von Vogler geschriebene Konzept zu Rate gezogen wird. So ist ein zuverlässiger gesicherter Text erzielt worden, den maßvoll beigegebene sachkundige Anmerkungen erläutern. 96 S. M. 1,80.

Al. Schalte veröffentlicht und erläutert Zwei Aktenstücke zum Lehen des Kardinals Albrecht von Brandenburg (SA. aus Studien aus Kunst und Geschichte, Friedrich Schneider zum 70. Geburtstag gewidmet von seinen Freunden und Verehrern. Freiburg, Herder, S. 203—217). Das erste Aktenstück (aus dem Vatikan-

Archiv) betrifft die Verleihung der Kardinalsinsignien an Albrecht (1518); das zweite, weitaus wichtigere (Ausfertigung in Bologna, Konzept im Magdeburger Staatsarchiv) enthält die geistlichen Vollmachten (Fakultäten), die Albrecht für die erstrebte Würde eines geistlichen Legaten für Deutschland zusammenstellen ließ und der Kurie einreichte. Sie sind so ausgedehnt, daß ihre Bewilligung nach Schultes Urteil Albrecht zu einem Patriarchen von Deutschland gemacht hätte, der dem Papste nur den kleineren Teil seiner bisherigen Machtbefugnisse belassen haben würde. Die Untersuchung Schultes, die an dies Aktenstück anknüpft, verbreitet sich in fruchtbarer Weise auch über das damalige Fakultätenwesen für Legaten und Nuntien in Deutschland sowie über die Politik Albrechts und der römischen Kurie in jenen entscheidungsvollen Jahren.

Untersuchungen. In der Fortsetzung seiner „Lutherstudien“ (Heft 2, erste Abteilung) verfolgt A. W. Hunzinger unter dem Titel „Das Furchtproblem in der katholischen Lehre von Augustin bis Luther“ die dogmenhistorische Entwicklung der römischen Lehre von der Furcht. Indem er diese bei Augustin, bei der älteren Scholastik, bei der kirchlichen Mystik, bei Petrus Lombardus und der späteren Scholastik, endlich bei der deutschen Mystik aufsucht, weist er nach, wie die Geschichte dieser Lehre in konsequentem Fortschreiten zur Überwindung der genuin Augustinischen und zum Siege der vulgär-katholischen, semipelagianischen Auffassung geführt hat. Der Beantwortung der weiteren Frage, zu welchem Verständnis der religiös-sittlichen Bedeutung der Furcht die Reformation und in erster Linie Luther gekommen ist, soll das nächste Heft der „Lutherstudien“ gewidmet sein. Leipzig, Deichert 127 S. M. 2.60.

In der Schrift „Ablaß und Reliquienverehrung an der Schloßkirche zu Wittenberg unter Friedrich dem Weisen“ (Gotha, Perthes 1907, 116 S., M. 2.60) gestaltet P. Kalkoff nach einer einzelnen Seite hin aus, was sich ihm bei seinen ergebnisreichen Studien über Luthers Prozeß herausgestellt hatte, nämlich daß wir, entgegen der bisher vorherrschenden Ansicht, in Friedrich dem Weisen einen regen, aktiven Förderer des Werkes Luthers zu erblicken haben. Es gilt nun zu erklären, wie es kommt, daß Kundgebungen der vorreformatorischen Liebhaberei Friedrichs für Heiligenreliquien und für Ablässe noch bis in die Tage Luthers vorliegen. Die Untersuchungen Kalkoffs klären dies in der Tat durchaus auf und zeigen, wie der Kurfürst auch in den mit der Heiligenverehrung zusammenhängenden Fragen willig, wenschon anfangs wohl gegen seine tiefgewurzelte Neigung, sich der ihm durch Luther dargebotenen evangelischen Auffassung angeschlossen und sich auch nicht gesträubt hat, im geeigneten Augenblick sich von Einrichtungen der alten Kirche zu trennen, denen er früher viel Liebe und Sorgfalt gewidmet hatte. Dabei hat allerdings Spalatin einen segensreichen Einfluß auf seinen Herrn ausgeübt; aber, meint Kalkoff, „es hieße dem offenen Sinn und dem redlichen Streben des Kurfürsten unrecht tun, wenn man he-

hanpten wollte (wie nenordings Holtzmann in der Histor. Zeitschrift), Spalatinus Vermittlerrolle habe Luthers Sache gerettet. Friedrich war ein viel zu eigenwilliger, fest in sich gegründeter Charakter . . . und — auch als Politiker viel zu selbständig . . ., als daß er sich in der für ihn wichtigsten Frage, der seiner religiösen Überzeugung, der Leitung einer unselbständigen Mittelsperson untergeordnet hätte.“ — Der Untersuchung ist eine Anzahl urkundlicher Beilagen aus dem Weimarer Archiv angehängt.

Darstellungen. Von den Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte sind die Hefte 90 und 91 erschienen. In ersterem behandelt Gymnasialprofessor Wilh. Schmidt-Berlin „Die Kirchen- und Schulvisitation im sächsischen Kurkreise vom Jahre 1555“, und zwar zunächst im Hinblick auf die bei dieser Visitation vorgefundenen kirchlichen und sittlichen Zustände, während die Schilderung der wirtschaftlichen Verhältnisse einem späteren Hefte vorbehalten ist. Der erste Abschnitt verfolgt die Vorbereitung und den Verlauf der Visitation; dann werden, nach den einzelnen Kreisen oder Ämtern getrennt, die kirchliche Versorgung, das Schulwesen und die kirchliche und sittliche Haltung der Gemeinden behandelt. Es ist erfreulich, konstatieren zu können, daß die Ergebnisse der eindringenden Visitation nach den besprochenen Seiten hin überwiegend recht günstige waren. — Die Darstellung beruht auf einem größtenteils noch unveröffentlichten Aktenmaterial, das sich in den St. A. zu Magdeburg und Dresden findet. N. 74 S.

In Heft 91 sodann behandelt der ehemalige Lippstädter Pastor H. Niemöller die „Reformationsgeschichte von Lippstadt als der ersten evangelischen Stadt in Westfalen“. Zwei Mönche des Lippstädter Augustinerklosters, Johann Westermann und Hermann Koiten, beide gehorene Westfalen, die 1521 nach Wittenberg gezogen waren, predigten nach ihrer Rückkehr Ende 1523 in Lippstadt zuerst das Evangelium, dem die Mehrheit der Bevölkerung bald zufließ. In der Folge führten 1531 religiöse wie auch soziale Antriebe zu einem Aufbruch gegen den Rat: die Geschlechterherrschaft wurde gestürzt und den Zünften Teilnahme am Stadtreghement erwirkt. Das aber hatte dann schwere Konflikte mit der Landeshererschaft zur Folge und wiederholt geriet die Stadt in schwere Bedrängnis. Gleichwohl behauptete sich das evangelische Bekenntnis, bis es 1555 durch den Religionsfrieden endgültig befestigt wurde. (79 S.)

Der Reichsherold Caspar Sturm und seine literarische Tätigkeit.

Von D. Th. Kolde.

In allen Lutherbiographien findet auch Caspar Sturm, der kaiserliche Herold, der Luther von Wittenberg zum Wormser Reichstag abholte und ihn bis Friedberg zurückgeleitete, seine Stelle. Aber obwohl dieser Mann sich auch schriftstellerisch hervorgetan hat, worauf neuerdings wieder aufmerksam gemacht wurde.¹⁾ hat es bisher, soweit ich sehe, niemand unternommen, seinem Lebensgange nachzugehen oder auch nur seine literarischen Leistungen sämtlich zu verzeichnen oder zu würdigen.²⁾ Vier Briefe von ihm an den Nürnberger Feldhauptmann Christoph von Kreß, die mir vor kurzem bekannt geworden sind, und die als die ersten, die von ihm auftauchen, zumal sie auch kulturhistorische Bedeutung haben, unten veröffentlicht werden sollen, haben mich zu weiteren archivalischen Nachforschungen³⁾ veranlaßt, deren freilich nicht sehr umfassende Ergebnisse mit einzelnen hier und da in der Literatur über ihn erhaltenen Notizen

¹⁾ Vgl. O. Clemen, Eine unbekannte Schrift des Herolds Caspar Sturm in dessen Beiträgen zur Reformationsgeschichte. 3. Hft. Berlin 1903 S. 1 f.

²⁾ Überaus dürftig ist der nicht einmal eine Jahreszahl enthaltende Artikel in der Deutsch. Allg. Biogr. Gödecke, Geschichte der deutschen Dichtung ² II, 233, kennt nur die Schrift über den Feldzug gegen Sickingen.

³⁾ Sie erstreckten sich auf die bayerischen Kreisarchive, das Reichsarchiv in München, die Stadtarchive von Mainz, Leipzig (wohin von Nürnberg Spuren zu führen schienen), Nürnberg, das Staatsarchiv in Marburg, das Haus- und Staatsarchiv in Darmstadt, das Generallandesarchiv in Karlsruhe und das Germ. Museum in Nürnberg.

doch gestatten, eine Skizze seines Lebens und seiner Wirksamkeit zu entwerfen.

Caspar Sturm stammte aus Oppenheim,¹⁾ und da Albrecht Dürer ihn im Jahre 1520 als 45 Jahre alt bezeichnet (s. u.), wird er etwa 1475 geboren sein. Seine Schriften verraten humanistische Bildung, aber wo er seine Studien gemacht hat, ist bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen.²⁾ Überhaupt liegt auf der ersten Hälfte seines Lebens undurchdringliches Dunkel. Wahrscheinlich hat er sich in irgendeiner Kanzlei heraufgearbeitet, aber die erste sichere archivalische Notiz,

¹⁾ So berichtet Seckendorf, *Historia Luthranismi* I, 160, auf Grund der mir nicht zugänglichen *Historia Varillasii* lib. IV de comitiis Wormatiensibus, aber wir haben ein älteres Zeugnis dafür als diese bisher immer angegebene Quelle bei Nic. Selnecker in der deutschen, von Paul Hensler veranstalteten Bearbeitung seiner *Historia Lutheri Lipsiae praelecta* 1575: Vom Leben und Wandel des Ehrwürdigen Herrn und theuren Mannes Gottes Dr. Martini Lutheri (Leipzig 1576), wo der Herold S. 28 f. als Caspar Sturm von Oppenheim bezeichnet wird (der lat. Urtext ist mir nicht zugänglich). Und die Mitteilungen Selneckers über Sturm und seine Aussagen über Luther in Worms gewinnen, wie schon hier bemerkt sein soll, jetzt an Gewicht, als sie nicht auf spätere Tradition zurückzuführen sind, sondern wirklich auf unmittelbare Mitteilungen Sturms, der, wie unten nachgewiesen werden soll, seit 1538 in Nürnberg lebte, wo Selnecker im engsten Verkebr mit ihm, W. Linck, Veit Dietrich etc. aufwuchs. Ad. Wrede (*Deutsche Reichstagsakten* unter Carl V. II. Bd. Gotha 1896, S. 559), der das nicht wissen konnte, will von jenen Berichten schon deshalb keinen Gebrauch machen, weil bis zu der Zeit, als Selnecker unter Berufung auf Sturm, den er als Junge oder junger Mann gekannt haben will, schrieb (1590), eine geraume Zeit verfloßen war. Das ist richtig, aber Wrede scheint nur den Bericht Selneckers aus dem Jahre 1590 (*Oratio Historica de initiis etc. M. Lutheri . . . Hildesiae publica recitata*, 1590) zu kennen, während er schon 1575 geschrieben hat, also, nachdem noch nicht 30 Jahre seit seinem Zusammensein mit Sturm, der noch 1548 in Nürnberg nachweisbar ist, verfloßen waren.

²⁾ Man findet ihn nicht in der Matrikel von Erfurt, Köln, Tübingen, Heidelberg, auch nicht in der Ingolstädter, wie Herr Bibliothekar Dr. G. Wolff in München, der mit ihrer Herausgabe beschäftigt ist, festzustellen die Güte hatte. Auch eine Anfrage in Mainz war ohne Erfolg. Ein Verwandter, vielleicht ein Bruder, wird „Philippus Sturm ex Oppenheim“ sein, der in der Heidelberger Matrikel (IV. Idus Maji 1499) verzeichnet ist.

die ich über ihn beibringen kann, ist ein Revers vom 7. Juli 1515, wonach er von Erzbischof Albrecht von Mainz zum lebenslänglichen Diener mit einer jährlichen Besoldung von „8 Malter Korn, 1 Fuder Weins und einem sommer hofclaidt“ aufgenommen sei.¹⁾ Das schließt nicht aus, daß er schon früher am Mainzer Hofe lebte und nur von Albrecht übernommen wurde, und eine Stelle in seinem späteren Heroldspatent, in dem der Kaiser die „nutzlichen dienst, so er vnß und dem heiligen Reich biß her in manigfaltig weg gethon und erzeygt hat“, anerkennt, läßt vermuten, daß er schon längere Zeit in der Mainzer Reichskanzlei beschäftigt war. Jedenfalls wird ihn Albrecht dem Kaiser empfohlen haben, als es sich um die Anstellung eines Reichsherolds handelte, und durch ein zu Aachen am 27. Oktober 1520 erlassenes Dekret wurde er zum „Erenhold“ des Reiches ernannt. Die uns durch Sturm selbst in einer unten zu besprechenden Schrift erhaltene Urkunde hat folgenden Wortlaut:

Wir karl der fünfft von gottes gnaden erwelter Römischer Keyser zû allen zeiten merer des Reichs etc. . . . [21 Zeilen Titel] (B a) Bekennen öffentlich mit disem brieff, vnud thûn kundt aller mengklich. Als weylandt vnser vorfarn am Reich Römische keyser vnnd künig loblicher gedechtniß biß auff vnß erber verstendig vnd geschickte personen zû Erenholden gehabt, vnd gebraucht . . . das wir demnach gütlich angesehen, vnd betracht die erberkeyt, erfarnheyt vnd schicklicheyt darin wir vnsern vnnd des Reichs lieben getrûwen Caspar Sturm erkennen, auch die annemen, getrûwen vnnd nutzliche dienst, so er vnß vnd dem heyligen Reich biß her in manigfaltig weg gethon vnnd erzeygt hat. Unnd darumb mit wolbetrachtem mût zeitigem radt vnd rechten wissen, auch auß eygner bewegniß den genannten Caspar Sturm zu vnserm keyserlichen Erenholden aufgenommen vnd verordnet, vnd ym den namen Teütschlandt geschöpfft vnd

¹⁾ Im Mainzer Ingrossaturnbuch 52 fol. 189 (Kreisarchiv in Würzburg) findet sich nach gütiger Mitteilung des Herrn Reichsarchivrats Göhl der Eintrag: „1515 Juli 7. Caspar Storm (ohne weitere Angaben) reversiert sich, weil Erzbischof Albrecht von Mainz ihn zum lebenslänglichen Diener von Hans mit einer jährlichen Besoldung von 8 Malter Korn, 1 Fuder Weins und einem sommer hofclaidt aufgenommen hat. S. Frowin von Hutten Marschalk d. Sambstag nach sant Ulrichstag anno 1515.“

gegeben haben. Nemen auff, schöpfen vnd geben auch von Römischer keyserlicher macht wissentlich in kraft dis briefs, vnd meynen, setzen vnd wöllen¹⁾ das der selbe Caspar Sturm — hynfür vnser keyserlicher Ehrenholdt Teutschlandt sein, vnd von mengklich dafür genent, geeret geacht vnd gehalten werden, auch alle vnd ygliche gnad. freihey, ere, wurde, vorteyl vnd gerechtigkeit haben, sich der freywen, gebrauchen vnd geniessen sol vnd mag, die andere vnser keyserlichen Ehrenholden haben vnd gebrauchen von recht oder gewonhey, von aller mengklich vnuerhindert etc. . . .

Hieraus ersieht man, daß der bisher unverständliche Beiname „Teuschland“. „Germania“. den Sturm in der Regel seinem Familiennamen zufügt, vom Kaiser „geschöpft“ ist, offenbar um ihn von den „andern kaiserlichen Herolden“, den „wälschen Herolden“, die schon bei Karls Einzug in Aachen erwähnt werden, zu unterscheiden und ihn damit als Reichsherold für Deutschland zu bezeichnen, so daß dieser Beiname geradezu zur Amtsbezeichnung wird.²⁾

Hier in Aachen traf Albrecht Dürer mit Sturm zusammen und zeichnete ihn in sein Skizzenbuch. Die noch erhaltene, im Besitz des Herzogs von Aumale befindliche Skizze³⁾ mit der Aufschrift „Caspar Sturm aet. 45 ior eww aeh gemacht“ gibt das Brustbild eines bartlosen, kräftigen Mannes mit schiefstehender Kappe und läßt auch den Ansatz des über die Brust herabfallenden Wappenrockes⁴⁾ erkennen.

Obwohl Sturms Ernennung erst vom 27. Oktober datiert,

¹⁾ Von hier an bereits mitgeteilt bei Clemen S. 3 f.

²⁾ Vgl. in der flämischen Bearbeitung des Wormser Edikts bei P. Fredericq, *Corpus documentorum Inquisitionis* IV Bd. Gent 1900 S. 68. bij eenen onsen herauten ghenoeemt Allemaigne (vgl. zu diesem Edikt: Kalkoff, *Das Wormser Edikt in den Niederlanden*, *Histor. Vierteljahrschr.* 1905 S. 69 f.).

³⁾ Vgl. Lippmann, *Zeichnungen des Albrecht Dürer*, Abteilung XXVI—XXVIII (Berlin 1896) Nr. 340. In seinem Tagebuch (Dürers handschriftlicher Nachlaß herausgeg. von Lange und Fuhse, Halle 1893, S. 133) schreibt Dürer: „Ich hab den Sturm conterfet.“

⁴⁾ Thausing, *Albrecht Dürer I* S. 423, der offenbar nicht wußte, wer Sturm war, spricht fälschlich von einem Schurzfell.

wird er wohl schon bei der feierlichen Krönung Karls am 23. antieert haben.¹⁾

Ob er schon damals irgendwelches Interesse an Luthers Sache hatte, wissen wir nicht, aber eines war er, gut deutsch und erfüllt vom Eifer für des Deutschen Reiches Macht und Herrlichkeit, und er konnte seiner Gesinnung deutlichen Ausdruck geben, wie ein Vorgang aus dem Januar 1521 beweist.

Bei den Exequien für den verstorbenen Kardinal Wilhelm von Croy am 23. Jannar hatte der Augsburger Dominikaner-Prior Johann Faber, derselbe, dessen damals in Umlauf gekommenes Gutachten über den Ausgleich in Luthers Angelegenheit so vieles Aufsehen machte,²⁾ die Leichenrede zu halten. Nach allen Berichten schweifte er sehr bald von seiner eigentlichen Aufgabe auf die Tagesfragen ab. Man dürfe nicht dndlen, daß Brnder Martin seine Bücher auf die Bahn bräichte. „Wenn aber der Papst,“ fuhr er fort, „es hat an sich fehlen lassen, so müßtest du, der du Kaiser bist, dich zu seiner Züchtigung erheben.“ Und indem er weiter den Kaiser, die Kurfürsten und die Großen direkt apostrophierte, forderte er sie auf, sich zum Zuge nach Italien zu vereinigen, um endlich zu erobern, was ihr eigen wäre. „Und während ihr untereinander und gegen den Kaiser Krieg führtet, haben anch der Papst, Venedig, Frankreich und alle die andern zu gleicher Zeit den Kaiser angefeindet; darum vereinigt euch nun alle miteinander und geht ihnen zuleibe.“ Ja nach dem Berichte des englischen Gesandten Cuthbert Tunstal schloß er mit der Bemerkung: wenn der Papst und die Kardinäle unrecht täten, müsse der Kaiser ihre Mißbräuche abstellen und sogar zur Absetzung schreiten.³⁾

¹⁾ Vgl. darüber und über die verschiedenen Berichte, die übrigens teilweise, obwohl sich ein Beweis dafür schwerlich wird erbringen lassen, vielleicht auf Sturm zurückgeführt werden könnten, bei Wrede, Deutsche Reichstagsakten II (1896) S. 89 ff.

²⁾ Vgl. N. Paulus, Der Dominikaner Johann Faber und sein Gutachten über Luther. Hist. Jahrb. d. Görresges, XVII, 53 ff. and ders., Deutsche Dominikaner im Kampfe gegen Luther. Freiburg 1903 S. 293 f.

³⁾ P. Kalkoff, Briefe, Depeschen und Berichte über Luther vom Wormser Reichstage 1521. Halle 1883 (Schriften d. V. f. Ref. Nr. 59) S. 28 f., S. 33.

Das erregte die äußerste Entrüstung des päpstlichen Nuntius Aleander, aber auch anderer. Ein deutscher Pfründenjäger Magister Michael Sander, bekannt als Dechant von Breslau, damals in Diensten des Kardinals Schinner, Bischofs von Sitten, konnte sich nicht enthalten, dem Dominikaner noch in der Kirche heftige und laute Vorwürfe wegen seiner Haltung zu machen. Darüber geriet das Blut des kaiserlichen Herolds in Wallung. Als er gleich darauf in der kaiserlichen Residenz auf Sander stieß, drohte er, wie Rafael de Medici, der Adlatn des Legaten Carraciolo als Augenzeuge berichtet, ihn wegen seiner Reden gegen Faber „in den Rhein zu werfen und ihm noch Schlimmeres anzutun“, ja Aleander wollte später wissen, er habe „im Saale des Kaisers“ gegen Sander das Schwert gezückt.¹⁾ Natürlich galt er jetzt den Kurialisten als ein geschwornener Feind der Kirche, und dieser Mann war es, den man schließlich gegen die ursprüngliche Absicht, nur einen Kurier zu Luther zu senden, mit der Aufgabe betraute, den großen Ketzer nach Worms abzuholen.

Die Ladung Luthers wie der Geleitsbrief trägt das Datum vom 6. März 1521, aber die Abreise des Herolds verzögerte sich wegen der Verhandlungen des Kaisers mit dem Kurfürsten von Sachsen, und weil erst die sonstigen Geleitsbriefe zur Stelle sein mußten.²⁾ Erst am 15. März³⁾ konnte er von Worms aufbrechen. Und schon zehn Tage später hatte Luther die ihm überbrachte Vorladung in Händen.⁴⁾ Der Kurfürst hatte an den Schösser und den Rat zu Wittenberg, sowie an seine dortigen Räte Heinrich von Einsiedel und Christof von Taubenheim Befehl gegeben, dafür zu sorgen, daß gegen den kaiserlichen Herold, Caspar Storm genannt Tentschland, „nichts beswerlichs mit Worten, Werken

¹⁾ Th. Brieger, Aleander und Luther, Gotha 1884, S. 133. P. Kalkoff, Die Depeschen des Nuntius Aleander vom Wormser Reichstage 1521. 2. A. Halle 1897, S.

²⁾ Vgl. Th. Brieger, Gotha 1884, S. 96 ff. Kalkoff, Die Depeschen etc. S. 121. Deutsche Reichstagsakten unter Karl V. II. Bd. Bearbeitet von Adolf Wrede, Gotha 1896 (D. R. A.) S. 527.

³⁾ Brieger, S. 105, 21.

⁴⁾ Th. Kolde, Martin Luther I, 321.

noch in keinerley gestalt furgenommen werd; und wu er es begert oder ir fur nod ansehen werd, so wellent ime leute zu schicken, ime auch Kai. Mt. zu eren und gefallen ausrichtung zu tun bestellen.“¹⁾ Die Sorge, daß dem Herold Unbill von seiten des Volkes zustoßen könnte, war unnötig. Man weiß, daß Luthers Reise, der sich in Begleitung Sturms am 2. April von Wittenberg aufgemacht haben wird, teilweise einem Triumphzuge glich. Und in jenen Tagen des fortwährenden Zusammenseins mit Luther und seinen Freunden in Erfurt, wo Sturm auch die Bekanntschaft des Justus Jonas machte,²⁾ der sich den Reisenden anschloß, dann in Frankfurt und in Oppenheim, wo Luther vielleicht in Sturms Vaterhause abstieg, wird er den für sein Leben entscheidenden Eindruck von dem Reformator erhalten haben.

Etwa am 11. oder 12. April erfuhr man in Worms, daß der Herold wirklich mit Luther auf dem Wege sei. In einem vielleicht von Erfurt aus gesandten, uns leider nicht erhaltenen Briefe hatte es Sturm selbst dem Kaiser gemeldet und wohl im Gefühle davon, daß die Reise eine Gestalt angenommen hatte, die nicht so ganz den Absichten seiner Auftraggeber entsprach, nicht verhehlt, wie, „ohne daß er es hindern könne, alle Welt, alt und jung, Knaben und Mädchen ihm (Luther) entgegenströmten“.³⁾ Man wußte auch schon von Luthers glänzender Aufnahme in Erfurt am 7. April und seiner dortigen Predigt. Davon hatte Glapio, des Kaisers Beichtvater, dem Nuntius Aleander alsbald Mitteilung gemacht. Und erst bei dieser Gelegenheit, so gibt er wenigstens an, erfuhr dieser den Namen des Herolds, dieses „Schurken“. Und nun erklärt sich ihm alles. „Dieser Herold, ein übermüttiger Mann und Tölpel, schreibt er in

¹⁾ D. R. A. S. 533. Anm.

²⁾ Am 6. August 1530 schreibt Jonas an Luther (Th. Kolde, *Analecta Lutherana*, Gotha 1883 S. 146: S. 1) Sturm, heroldus noster et dux ad Comitia Wormacensia etc.

³⁾ Am 13. oder 15. April schreibt Aleander: bei Brieger a. a. O. S. 139. Già quarto giorni el Confessor mi disse (am Samstag d. 13. wurde schon darüber verhandelt. Ebenda S. 140, 19), che l'Eraldo scriveva a Cesar, come menava con seco questo mostro, et che tutto il mudo ibat illi ovbiam, effusi pueri innuptaque puellae, senes cum iunioribus, che non si poteva remediar etc. (Kalkoff S. 163).

seiner Wut, ein grimmiger Feind des Klerus, ist gerade der rechte Mann, um dem Martin ein auf der Reise geschehenes Wunder oder eine Erscheinung des heiligen Geistes über seinem Haupte, wie er ja schon abgebildet wird, anzudichten.“¹⁾ Hätten die Kaiserlichen, wie er behauptet, ihm nicht absichtlich Namen und Aufbruch²⁾ des Herolds vorenthalten, so würde er, wie mehrfach versichert,³⁾ die Sendung dieses Mannes, „dessen Gesinnung uns wohl bekannt war“ (perché ben sapemo le sue conditioni), nach Kräften hintertrieben haben. Und er fürchtete weiteres Unheil von ihm und versuchte wenigstens die öffentliche Geleitung Luthers in die Stadt durch den Herold zu verhindern.

Es war vergebens. Während alles Volk zusammenlief, eine Anzahl Ritter ihn einholten, hielt der Reformator am 16. April, geführt vom Herold, der in seiner Amtstracht „mit dem Adler am Arm“, wie Veit Warbeck berichtet,⁴⁾ mit seinem Diener voranritt, seinen Einzug in die Stadt. Und auch hier blieb er, obwohl er im Johanniterhause, wo mehrere aus dem Gefolge des Kurfürsten abgestiegen waren, Herberge nahm, der unmittelbaren Aufsicht und dem Schutze Caspar Sturms unterstellt, der auch darüber zu wachen hatte, wer bei Luther aus und ein ging.⁵⁾ Und er pflegte

¹⁾ Brieger S. 139; Kalkoff S. 164.

²⁾ *Tempus discessus* (Brieger S. 140, 7), das letztere ist nicht wahr, denn am 15. März schreibt er, was er inzwischen vergessen hat; *Hoggi è partito l'Eraldo a Luther* (ebd. 105, 21).

³⁾ Brieger 135, 140; Kalkoff 159, 165.

⁴⁾ Förstemann, *Neues Urkundenbuch*. Hamburg 1842. S. 68.

⁵⁾ Selnecker, S. 34. Wrede (D. R. A. S. 559) erklärt dies, weil sonst nirgends bezeugt, für unglaubwürdig. Aber indem ich auf das verweise, was ich oben S. 2 Anm. 1 im allgemeinen über den Wert dessen, was Selnecker als direkt von Sturm erfahren, mitteilt, gesagt habe, möchte ich hier noch bemerken, daß der Bericht Selneckers mir in diesem Punkte auch sachlich als durchaus glaubwürdig erscheint. Offenbar stand Luther in Worms unter speziellem Schutz des Kaisers, nicht seines Kurfürsten. Dagegen kann nicht geltend gemacht werden, daß er mit einigen sächsischen Räten zusammenwohnte. Die Herberge konnte er sich selbst wählen. „*Dispone hospitium*“ schreibt er von Frankfurt aus an Spalatin (Enders III, 121). und nach den Mitteilungen bei Georg von Hirschfeld, Die Beziehungen Luthers etc. zur Familie von Hirschfeld in Beiträge zur sächsischen Kirchen-

später besonders gern von dem Besuche zweier Juden bei Luther und dem des Cochlaeus zu erzählen.¹⁾ Natürlich hatte er auch den Reformator zu den beiden Verhören vor Kaiser und Reich zu begleiten, und als Luther entlassen worden war, erhielt er den Auftrag, ihn wiederum zurück nach Wittenberg zu führen.

Diesmal aber hatten die Gegner dafür gesorgt, daß seine Abreise möglichst unbemerkt vor sich gieng. Am 26. April früh 10 Uhr verließ er mit seinen früheren Begleitern, denen sich jetzt noch Hieronymus Schurff zugesellte, in aller Stille die Stadt. Erst einige Stunden später ritt ihm der Herold nach und erreichte ihn in Oppenheim.²⁾ Wie bekannt, nahm Luther seine Begleitung nur bis Friedberg an, dort entließ er Caspar Sturm mit einem vom 28. April 1521 datierten Schreiben und gab ihm eine Bescheinigung mit, wonach er seines Geleites nicht mehr bedürfe. Und Sturm wird alsbald zurückgereist sein; am 5. Mai hatte Aleander bereits erfahren, daß er in Mainz angekommen sein solle.³⁾ Hiermit hatten Sturms persönliche Beziehungen zu Luther ein Ende.

Aber aller Wahrscheinlichkeit nach war die Geleitung Luthers für Sturm die Veranlassung, sich das erstemal als Schriftsteller zu versuchen. Denn vieles spricht dafür, daß er der Autor der ersten anonymen Flugschrift ist, die in aller Kürze über Luthers Verhör berichtet und folgenden Titel hat: Römischer Kai. Mat. verhö- | rung Rede vñ wider- | rede | Doctor Martini Lu- | thers Augustiner Ordens zñ Witten- | bergk, in gegenwürdt der Chur- | fürsten, Fürsten vñ Stenden |

geschichte II. Heft (1883) S. 200, die auf den Briefen Bernhards von Hirschfeld an Anton Tucher in Nürnberg beruhen werden, war es eben dieser Ritter, der seinem Bruder Hans von Hirschfeld und Hans Schott Luther entgeschickte und sie beauftragte, ihn in ihrem Quartier zu beherbergen, was denn auch geschah.

¹⁾ Selnecker, S. 34 ff. Auch der Besuch der Juden erscheint mir nicht so unwahrscheinlich, wie Wrede meint, wenn auch auf die Einzelheiten, die Selnecker nach der Erzählung des Sturm berichtet, natürlich kein Gewicht zu legen ist.

²⁾ D. R. A. S. 568.

³⁾ Kalkoff, S. 209, 236 (ZKG. XVIII S. 11).

des heylige Reichs, auff dem Reychstag zů Wurmbs beschehen. M. D. 21. Jare. ¹⁾

Die Gründe, die mich zu dieser Vermutung bestimmen, sind folgende: Die Schrift ist in den verschiedenen auf uns gekommenen Ausgaben²⁾ in Worms selbst von Hans von Erfurt gedruckt. Der Bericht ist gegen J. Köstlin³⁾ und A. v. Dommer,⁴⁾ wie auch Wrede⁵⁾ urteilt, von einem Augenzeugen verfaßt, der möglichst schnell das hingeschrieben hat, was er sich behalten hat. Es ist die Arbeit eines Laien, der sich bewußt ist, nur einen vorläufigen Bericht zu erstatten und daß andere das nach ihm besser machen werden: „das ist des gemainen mans einnemend bericht [in der zweiten Ausgabe vgl. Dommer a. a. O.: Disz ist des gemeinen mans behaldt vnd Einnemendt Bericht]; aber unzweifelichen wirdet ganzlichen disse handlung in vorstendig vernommen mit warhafter ordnung bracht worden.“ Ganz kurz wird im ersten Druck von Luthers Abreise berichtet: „und sich widerumb gefertiget anheim gen Wittimberg zu ziehen“, und man empfängt den Eindruck, daß der Verfasser auf die Kunde hin, daß Luther abreisen sollte — ein Datum fehlt noch im ersten Druck —, sich genötigt sah, seinen Bericht abzuschließen.

Man beachte ferner, daß in der ersten Ausgabe noch zwei Abschnitte, und zwar am Anfang und am Schluß, fehlen, die in der späteren hinzugekommen, in welchen beidemal, was in sonstigen Berichten über das Wormser Verhör, soweit ich sehe, nicht der Fall ist, von Luthers Geleitung durch den kaiserlichen Herold berichtet wird: „darauff haben K. Majest. vnd die sechs Churfürsten Doctor Luthern durch ein Keyserlichen Herold ein freyes sicher Geleit

¹⁾ Abgedruckt, aber nicht nach der ersten Ausgabe, bei Goldast, Politische Reichshändel etc. Frankfurt a. M. 1614 S. 464 f.

²⁾ Vgl. darüber Wrede, Reichstagsakten S. 586.

³⁾ J. Köstlin, Luthers Rede in Worms am 18. April 1521. Osterprogramm. Halle 1874 S. 19. Ebenso Knaake in Luthers W. W. in d. Weim. A. 7, 884, der eine Abhängigkeit von (Spalatins) handschriftlichen Aufzeichnungen finden wollte.

⁴⁾ A. v. Dommer, Lutherdrucke auf der Hamburger Stadtbibliothek Leipzig 1888 S. 120.

⁵⁾ A. a. O. S. 587, 41.

gen Wittenberg zugeschickt, durch welchen Herold bemeldter Luther beleit worden von Wittenberg bisz in die Stadt Wormbs“ (Goldast, S. 464 und am Schluß S. 466:) „Vnd als aber Keyserlicher Majestät oft benannten Doctor Martinus Luther in seinem Keyserlichen vnd Fürstlichen Geleit wiederum heim zu fahren beschieden dasz er aber Freytags desz sieben vnd zwanzigsten [26.] Aprilis, zu Wormbs widerumb abgeschiden, vnd durch Keyserlicher Majestat Herolden vnd andern etc. wieder beleytet worden.“ Daß hier der Herold mit einer gewissen Absichtlichkeit hervorgehoben wird, wird man schwerlich leugnen können. Das erklärt sich aber am besten, wenn der Herold selbst der Verfasser ist. Daß er bei der ersten Ausgabe, während der Reichstag noch beisammen war, im Interesse, die Anonymität zu wahren, von sich schwieg, ist begreiflich, ebenso daß er später als die Gefahr geringer war, im stolzen Bewußtsein, bei dieser großen Sache mitgewirkt zu haben, es nicht unterlassen konnte, seine Person mit hinein zu bringen.

Aber entscheidend für die Autorschaft Stürms ist etwas anderes. Selnecker berichtet a. a. O. S. 32a: „Eccius redte allzeit erstlich lateinisch, darnach deutsch vnd wiederholte allzeit was er lateinisch gesagt hatte. Lutherus aber gab erstlich seine meinung deutsch zu verstehen, danach im latein, vnd das that er deutscher Nation zu ehren, in welcher das Liecht des Evangelij erscheinen solte. Vnd darauff hat Caspar Stürmins der Herold acht geben, vnd solehs hernachmals öffters gerhümet, wie ich oft aus seinem Munde gehöret habe.“ Damit vergleiche man, wie der fragliche Bericht dasselbe zweimal mit Emphase hervorhebt (Wrede S. 587 Z. 26 f.): „Der official, so zu den reden verordnet, gebrauchet alwege erstlichen den befehl in Latein und danach in Teutscher sprach. Aber Martinus Luther redet die antwrt alwege im ersten zu Teutsch und zu dem letzten in Latein.“ Und dann, ein deutliches Zeichen, wie sehr dem Berichterstatter daran liegt, gerade dies besonders hervorzuheben, noch einmal am Schluß (ebenda Z. 36): „Auch hat Luther allezeit vor kaiserlicher Mt, fürsten und stenden etc. in aigner person Tentsch und Latein, wie vorgemelt, geret.“ Dies scheint mir nicht zu-

fällig zu sein, sondern in der Tat dafür zu sprechen, daß wir in Sturm den Verfasser jenes ersten Berichtes zu sehen haben, und dann wird man auch nicht mehr bezweifeln dürfen, daß Luther in der Tat zuerst immer deutsch gesprochen hat. —

Nachdem der Kaiser Deutschland verlassen hatte, wird Sturm seinen Wohnsitz wieder in Mainz genommen haben. Die erste Nachricht, die wir wieder von ihm haben, ist, daß er am 30. November 1522 „zu der Pfalz parsevanten und diener bestellt“ wurde.¹⁾ In dieser Eigenschaft, im Gefolge des Kurfürsten Ludwig von der Pfalz, als dessen „undertheniger Erenholt und diner“, machte er den Feldzug der verbündeten Fürsten gegen Sickingen und Genossen mit. Samstag, den 18. April 1523, zog er mit dem Pfalzgrafen, dem er als Herold, bekleidet mit dem kurfürstlichen Wappenkleid genannt „Paludamentum principis“, voranritt, von Heidelberg aus und war Augenzeuge des Vernichtungskrieges gegen die rheinische Ritterschaft, und als die drei Fürsten nach der Kapitulation Sickingens in seine zerschossene Burg eindrangen, um den todwunden Ritter in seiner Felsenhöhle „zu besichtigen“, schritt er ihnen voran und war Ohrenzeuge der letzten Unterredung mit dem sterbenden Ritter, und überall vor den Burgen hatte er unter manchen Gefahren als Herold zu amtieren. Was er da erlebte, beeilte er sich, in einer Flugschrift der Mit- und Nachwelt kund zu machen. Das sah er als seine Pflicht an, denn, so schreibt er in seiner an die verbündeten Fürsten, den Kurfürsten und Erzbischof von Trier, den Pfalzgrafen Ludwig und Philipp von Hessen gerichteten Widmung, die er einer zweiten Ausgabe voranschickt, es sei immer eine lobwürdige Gewohnheit gewesen, wenn großmächtige Kaiser, Könige und Fürsten etwas Tapferes, sonderlich in Kriegsläufen, verrichteten, dieses, wie des Herodot, Plutarch, Livius und Sallust Schriften bewiesen, glaubwürdig zu beschreiben und zu verzeichnen. Er habe es daher, da er von Amts wegen den Feldzug mitgemacht habe, auch für seine Amtspflicht

¹⁾ Copialbuch 923 f. 145 im Großherz. Generallandesarchiv in Karlsruhe.

gehalten, „was eines jeden Tags gehandelt, kurz zu verzeichnen“. So schildert er denn, mit dem Anzug des Pfalzgrafen von Heidelberg beginnend, chronikartig die Ereignisse jedes Tages bis zum Abzuge seines Fürsten nach der Eroberung der Ebernburg (12. Juni). Und seine einfache, aber offenbar sehr genane Erzählung, in der er nicht unterläßt, besonders hervorzuheben, wo er selbst mitzuwirken gehabt hat, die man noch 1626 wieder abgedruckt hat, ist immer als die Hauptquelle für die Geschichte des Feldzuges gegen Sickingen angesehen worden, und was wir wirklich von den letzten Augenblicken Sickingens wissen, beruht lediglich auf der in ihrer Einfachheit geradezu ergreifenden Darstellung Sturms.¹⁾ Sie wird unmittelbar nach Beendigung des Zuges geschrieben und sicher noch im Sommer 1523 erschienen sein.

Es gibt davon drei verschiedene Ausgaben:

A. Wie die drey kriegszfürsten, Nemlich Trier, Pfaltz, vnd Hessen, Frantzen von Sickingen vberzogen, Inen vñ seine anhenger eyns tays ge- strafft, auch etlich Schlösser gewonnen vnd Erobert haben. Ist geschehen wie hernach folget. O. O. u. J. Am Schluß: Römischer Kay. May. vñ Pfalz- grauischer Erenhold, Dentzlant (!) genant Caspar Sturm sszt. 10 Bl. Letzte Seite weiß. (Germ. Mus. in Nürnberg Nr. 6186.) Diese erste Ausgabe, deren Druck vielleicht von Hans von Erfurt in Worms herrührt, war offenbar sehr schnell hingeworfen worden und wurde dann von dem Verf. wesentlich umgearbeitet für einen zweiten Druck.

B. Warlicher bericht: wie von den drey en Churfürsten vnd Fürsten, Namlich Tryer, Pfaltz, vund Hessen, weylant Frantz von Sickingen vberzogen. Auch was sich im selbigen mit eroberung seiner vnderer Schlösser, vund sunst von tag zu tag begeben, durch den Erenhalt verzeychet. Anno M. D. xxij. Darunter ein mehr als ²/₃ des Blattes einnehmender Holzschnitt. Die an ihren Wappenschildern kenntlichen Kurfürsten von Trier und Pfalz und der Landgraf von Hessen stehen am Fuße der belagerten Burg neben dem am Boden liegenden Sickingen, dessen

¹⁾ Was die Flersheimer Chronik und Spalatin (Spalatins Nachlaß herausgeg. von Neudecker und Preller, Jena 1851, S. 176 ff.) abweichend berichten, beruht, wie schon Ulmann (Franz von Sickingen, Leipzig 1872 S. 379 ff.) richtig geurteilt hat, auf späterer Ausschmückung und ist durchaus unwahrscheinlich.

Hand der Pfalzgraf hält. — O. O. 14 Bl. letzte Seite weiß (Germ. Mns. in Nürnberg, Scheurlische Bihl. 348/481). Diese Ausgabe erweist sich als eine sprachlich, stilistisch und sachlich umgearbeitete, die sichtlich das Bestreben hat, alles genauer, ausführlicher und anschaulicher darzustellen. Erst hier erscheint die Widmung an die Fürsten und der einleitende kurze Bericht von der Eroberung des Schlosses und der Stadt Kronberg durch die Verbündeten und die Besetzung von Lützelstein durch Sickingen. Erweitert ist namentlich der Abschnitt über die Zusammenkunft mit Sickingen, und hier erst findet sich die Notiz: „hegeret der Landtgraff von Hessen züm ersten Frantzen von Sickingen zů hesichtigen, jnen zñhsprechen“. Werden diese Verbesserungen wie die ganze Neuausgabe auf Caspar Sturm zurückzuführen sein, so könnte eine dritte Ausgabe auch nur ein Nachdruck sein.

C. warlicher bericht wie vō den dreyen Churfürsten vnd Fürsten, nämlich Tryer Pfaltz vnd Hessen weylant Frantz von Sickingen überzogē Auch was sich im selbigē mit erōherung seiner vnd anderer Schlösser, vnd sunst von tag zů tag begeben Durch den Erenhalten verzeybet. Darunter ein zweigeteilter Holzschnitt (Landsknecht zu Fuß und zu Pferd). O. O. u. J. 20 Bl. Auf der letzten Seite ein Holzschnitt mit Schiffen, auf denen Mannschaften, Kriegszug und Proviant zu sehen ist (Germ. Museum). Außer einzelnen dialektischen Verschiedenheiten z. B. faugt statt vogt, und daß einmal, um die Seite auszufüllen (Cijj^b), eine Ueberschrift eingeschoben ist (Wie obgemelter Heinrich von Newen than oder Thanstein genannt mit dem ohersten feldthauptmann ain gespräch hielt), ist der Text derselbe wie in B. Dazugekommen sind aber 14 in den Text eingefügte, schlecht ausgeführte Holzschnitte, die sich teilweise wiederholen.

Der Feldzug gegen Sickingen war auch die Veranlassung zu einer weiteren Schrift Sturms: ¹⁾ „Eyn kurtzer hegriff vnd anzeygung: wie erstlich durch Mosen den göttlichen Heerführer, vund nachvolgens durch Römische Keyser, künig vnd großmechtige Fürsten, das ampt, nam vund heuelhe der Erenholden auffkommen, in weißlichen standt gebracht vnd gehalten worde. Anno 1524.“ Darunter

¹⁾ Sie ist durch O. Clemen, a. a. O. III Hft. 2, ihrer Vergessenheit entzogen worden. Ihm entnehme ich auch die Beschreibung der seltenen, in der Zwickauer Ratsschulbibliothek erhaltenen Schrift, die ich nicht selbst einsehen konnte.

ein Holzschnitt, der aus einer linken und einer rechten Hälfte zweier Holzstücke znsammengesetzt ist: zwei Reitende, von denen wohl der eine den andern geleitet, und ein Herold, den Wappenrock mit dem Reichsadler umgehängt. Darunter: *Mos principum est vetusta mirari non sine labore.* 10 Bl. 4^o 10^b weiß. — Aus dem an Philipp von Hessen gerichteten Vorwort erfährt man, daß dieser ihn im Feldlager vor dem Schloß Nanstal (Landstuhl) in Gegenwart des Kurfürsten von Trier gefragt habe, „was eyn Erenholdt sein nam, ampt vnd condition were“. Eine schriftliche Antwort hatte er schon bald darnach in „dorff vnd lager zu Than“ dem Fürsten übergeben, hielt es aber für angemessen, zu Nutz und Frommen anch anderer Fürsten und Heerführer und jedermanns und „zu merung vnd vnderhaltung des loblichen Adels“ seine Schrift anch im Druck ausgehen zu lassen. Und die Druckschrift dürfte etwas ganz anderes sein, als was Sturm ursprünglich dem Landgrafen berichtet hatte.¹⁾ Denn sie ist im wesentlichen „avß latinischer in teutscher sprach transferiert“ eine einem Briefe des Aeneas Sylvius²⁾ entnommene fabelhafte Erzählung von der Entstehung der Herolde uralter Zeit (der Name wird von ἑρως abgeleitet), der Bestätigung und Erweiterung ihrer Privilegien durch Herkules, Alexander den Großen, Cäsar, Oktavian, Karl den Großen usw., und schließlich teilt der Verfasser, was das Wertvollste ist, sein eigenes Patent vom 27. Oktober 1520 mit, von dem schon früher die Rede war.³⁾

Von Sturms Leben und Treiben in den nächsten Jahren wissen wir nichts. Nnr das Bruchstück eines Briefes vom Freitag nach Judika Anno XXV (7. April 1525), in dem er dem Erzbischof von Trier Mitteilungen über den Verlauf des Bauernkrieges in Schwaben macht,⁴⁾ gibt uns Kunde

¹⁾ Obwohl anzunehmen ist, daß Sturm auch noch später Beziehungen zum Landgrafen gehabt, hat sich darüber bis jetzt im Marburger Archiv nichts auffinden lassen.

²⁾ Diese Quelle hat O. Clemen a. a. O. entdeckt.

³⁾ Siehe oben S. 3f.

⁴⁾ Bei Fr. X. Kraus, Beiträge zur Geschichte des deutschen Bauernkrieges in Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde 12 Bd. (1873) S. 39.

davon, daß er ein aufmerksamer Beobachter aller Vorkommnisse im Reiche war und durch Übersendung von neuen Zeitungen den hohen Herren, mit denen er in Verbindung gekommen war, sich nützlich zu machen suchte. Auch davon, daß er auf den Reichstagen zu Speier 1526 und 1529 etwa als Dienstmann des Pfälzer Kurfürsten zugegen gewesen wäre, fehlt jede Spnr.

Anfang des Jahres 1530 muß Sturm dann in Nürnberg, wo ein Vetter von ihm wohnte,¹⁾ mit Hans Sachs zusammengekommen sein. Zeuge davon ist ein Gedicht des letzteren, das laut Unterschrift am 12. Februar 1530 niedergeschrieben wurde²⁾ und folgenden Titel hat:

All Römisch Kaiser nach|ordnung, vnd wie lang yeder
geregirt hat, zu welcher|zeit, was sitten der gehabt, vnd
was tods er gestorbe sey, von dem ersten an bisz anff den
yetzige groszmeechtigsten Kaiser Carl.³⁾ Darunter drei Viertel
der Blattseite einnehmend, ein Holzschnitt, Kaiser Karl V. darstellend, der sich an eine Brustwehr anlehnt, über die ein Teppich mit dem kaiserlichen Adler herabfällt. 12. Bl. Am Schluß des Textes auf Ciiij^a: Getruckt zn Nürnberg|Anno MDXXX.| Auf der Rückseite des Schlußblattes ein sehr schön gezeichneter Holzschnitt, Porträt Kaiser Maximilians in einem Medaillon, das die Umschrift trägt: „Der teur Fürst K. Maximilian ist auff den xij. Tag des Jenners seines alters Im lex, Jar saligklich von dyser zeit geschaiden Anno dni 1519.“ Dazu die Unterschrift: Dn hattest wenig Ru in disem lebenn|Darumb dir got yetz ewig Freudt hat geben.| und das Monogramm des Künstlers W. R. F.⁴⁾ worunter zweifellos der in derselben Zeit in Nürnberg ar-

¹⁾ Vgl. Nürnberger Ratsverlaß vom Mittwoch den 3. Jan. 1543, wonach es sich um die Erbschaft eines Vetters Sturms handelte, die Michael Ulster, der Wirt zur „ploben glock“, an sich genommen hatte (Kreisarchiv zu Nürnberg).

²⁾ Vgl. den nach der Folioansgabe wiedergegebenen Abdruck bei Ad. v. Keller in Bibl. des lit. Vereins Bd. II, 353 ff.

³⁾ Nach dem Exemplar in der Schenkl-Bibl. 404/415 Germ. Mus. Nürnberg. Vielleicht ist dies die erste Ausgabe. Nach einer gütigen Mitteilung des Herrn Archivrats Dr. Munnenhoff hätten die ihm bekanntgewordenen Einzeldrucke keinen Vermerk über Ort und Jahr des Druckes.

beitende Formschneider Wolf Resch¹⁾ zu verstehen sein wird. Das Gedicht beginnt:

Eins tagsz pat ich ein Erenholt
 Das er mir kurtz erzelen solt
 Aller Römischen Keiser nam
 Wie einer nach dem andern kam
 Zu Keiserlicher Mayestat
 Wie lang yeder regieret hat
 Was preysz er hab ym Reich erworben
 Vnd wie er entlich sey gestorben
 Der Erenholt sprach lieber man
 Der deinen bit ich ye nicht kan
 Geweren ordenlichen hy
 Seit die Historiography
 Selber nicht gar einhelig sind
 Offt man sie gar zwyspeltig find etc. . . .
 Das du aber nicht vngewert
 Beleibest, das du hast begert
 So wil ich nach gemeiner pan
 Erzelen dir so vil ich kan
 All Keiser mit kurtzen worten
 Hör, vnd merck recht on allen orten
 Julins Cesar was der erst etc.

Hierauf folgt eine kurze Charakteristik der Kaiser bis auf Karl V., indem in der Regel jedem ein Vierzeiler gewidmet ist. Wie weit die Mitarbeiterschaft des Herolds geht, läßt sich schwerlich feststellen, doch kann darüber kein Zweifel sein, daß unter dem Ehrenhold Caspar Sturm gemeint ist, denn dieser gab das Gedicht sechs Jahre später noch einmal heraus unter dem Titel:

Der Für-|sten Schatz. Ebenbildt ausz Göt-licher vnd
 Heydnischer ge-|schriff, weiß sich ein jeder Keiser, König,
 Fürst, Herr etc. halten soll, damit sie |nit mit den menschen-
 kindern verderben. New außgangen durch K. M. Erenholdt
 Ger- mania Dictus. | Anno M.D.xxxvj. — Um den Titel
 sind zehn schlecht gezeichnete Kaiserbilder in Form von
 Münzen gruppiert. 24 Bl. (Erl. Universitätsbibl.). Zu dem
 Gedichte des Hans Sachs, dem wie auf dem Titel eine

¹⁾ Er wird erwähnt bei Th. Hampe, Nürnberger Ratsverlässe über Kunst und Künstler, Wien und Leipzig 1904 I, Nr. 1894. Nagler, der wahrscheinlich keinen Holzschnitt mit seinem Monogramm gesehen hat, erwähnt ihn in seinem Lexikon der Monogrammisten nicht, wohl aber im Allgemeinen Künstlerlexikon 13. Bd. (München 1843) S. 43 und bemerkt dazu: „Die Holzschnitte dieses Künstlers, deren man also in alten Nürnberger Druckwerken suchen muß, sollen mit W. R. oder mit W. R. F. bezeichnet sein.“ Hier hätten wir ein ihm sicher zuzuschreibendes Werk.

Menge Kaiserbilder beigegeben ist, ist freilich nicht wenig Neues hinzugekommen, znerst eine „Ermanung zum Laiser“:

König, Fürsten, Herrn, dan haben preiß,
So sie sein ehrenreich vnd auch weiß
Gerecht, fest, milt, gottesförechtig frumb
Dan sthets auch wol all vmb vnd v̄m,
Dweil diß büchlein solchs zeygt vnd weyßt
Der Fürsten Schatz es billich heiẞt.

In einer „Vorrede zum Leser“ führt er dann unter reicher Heranziehung von Bibelstellen speziell aus den Sprichwörtern Salomonis den Gedanken aus, daß es für die Menschen, besonders die Könige, keinen köstlicheren und nützlicheren Schatz gebe als die Furcht Gottes. Aber damit nicht genug. Eine weitere Vorrede berichtet, daß die erste Absicht des Buches gewesen sei, allein von den Kaisern, Königen und Fürsten Meldung zu tun, „die als Christen geachtet und genannt worden seien“, aber die Erforschung der Schrift und der Chronika „und eigentliche Erfahrung“ habe ergeben, daß auch vor Christus und nach ihm etliche Könige und Kaiser gewesen sind, die nicht Christen waren und doch erbaulich nach dem Gesetz und Befehl Gottes regiert haben. und man daraus entnehmen könne, daß sie die Furcht Gottes als „ihren geliebten Schatz gehabt haben, weshalb sie hillig auch hier verwendet werden“.

Nach dem Schema der vier Monarchien werden dafür unter Berufung auf Herodot und Josephus, teilweise auch auf Carions Chronikon einige Beispiele soleher frommer Herrscher hervorgehoben, um dann das Büchlein „außer biblischen auch etlichen glanbhafitigen Chronika und Historien zusammengelesen“ als „fürtrefflichen Schatz“ zu empfehlen und auf die nun folgenden kurzen, das Leben der einzelnen Kaiser charakterisierenden Verse hinzuweisen. Das Ganze entbehrt jeder Originalität und entsprang wohl nur dem Bedürfnisse, wieder etwas von sich hören zu lassen.

Nicht lange nach jener oben erwähnten Anwesenheit in Nürnberg hatte er, weil der Kaiser ins Reich kam, wieder die Pflichten seines Heroldsamtes anzutuben, und wenn nicht, wie sehr wahrscheinlich, schon auf dem Zuge des Kaisers von Innsbruck über München nach Augsburg, dann vielfach bei allen feierlichen Gelegenheiten auf dem

Reichstag mit aufzutreten. Und nicht nur dies. Der Augsburger Reichstag war ihm auch ein Anlaß zu neuer schriftstellerischer Tätigkeit. Denn, was bisher völlig unbekannt war, nicht weniger als vier Flugschriften, die uns über die Vorgänge auf dem Reichstag von 1530 von dem Abzug des Kaisers aus Innsbruck bis zum November berichten, verdanken wir der aufmerksamen Beobachtung und der schnellen Feder des kaiserlichen Herolds. Das ergibt sich aus einem, wie es scheint, den Forschern entgangenen, zusammenfassenden Bericht über die Augsburger Tagung, den der betriebsame Schriftsteller mit einer vom 4. November 1530 datierten Widmung an den kurfürstlich Triersehen Rat, Amtmann und Zollverwalter in Boppard, Christoph Eschenfelder (Eschenfelder)¹⁾ unter sehr umständlichem Titel erscheinen ließ:

Wiewol hienor in dreyen vndersehidlichen büch|lein beschriben, vnd im Truck ausgangen, Wie die Röm. Kai. Maie. von Inspruck ausz. zů Schwatz, München, vnd vól|gends auff angesetzten Reichstag, Anno etc. 1530. zů Aug|spurg eingeritten, Dasselbs der Kün. Maie. zů Hungern vnd|Behem etc. auch andern Fürsten jre Regalia vnd Lehen|vnder den Fanen öffentlich mit hochzierlichen solē|niteten geliben. Aneh was Churfürsten. Für|sten vnd Stende des Reichs, derselben Botschafft, Rätthe, vñ Adelsper|sonen auf sollichē Reichstag|erschineñ, darzů was sich|sonst auch mer alda|begeben vñnd|verlauffen hatt. ¶ So ist doch solliches alles, hierinn Summarie, gründtlich, vnd mit besserer ordnung, sonderlich in benennnng der|Personen, nach ains yedes Standts, wirdigkait, (darinn villeicht hienor der eyl halben, ain|mangel gespürt) erholt, warhaftig-|klichen außgezaigt vñnd|beschriben. 16 Bl. 4^o l. Seite weiß. O. O. u. J. (Wahrscheinlich, den Typen nach zu urteilen, aus der Druckerei von Alexander Weißenhorn in Augsburg. Vorhanden n. a. im Germ. Museum zu Nürnberg und in der Universitätsbibl. in München.) Hiernach hat Sturm bereits in drei Schriften,

¹⁾ Dieser Eschenfelder (Cinicampianus) war ein begeisterter Anhänger des Erasmus, den er im Jahre 1518 auf seiner Reise von Basel nach Löwen glänzend aufnahm (vgl. Horawitz und Hartfelder, Briefwechsel des Beatus Rhenanus Leipzig 1886 S. 127). Über die zwischen Erasmus und Eschenfelder gewechselten Briefe siehe J. Förstermann und O. Günther, Briefe an D. Erasmus (XXVII. Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen) Leipzig 1904. S. 210, 256, 260 f.

— und er meint, wie aus der Widmung vom 4. Nov. hervorgeht, wirklich eigene Arbeiten — über des Kaisers Zug von Innsbruck aus und über die Vorgänge in Augsburg berichtet, denn so schreibt er an Eschenfelder: „Vnd damitt ich ewerem begern, an mich gethan, zu willen sein möchte, hab ich mich vndernommen, was sich auf yetzigem Reychstag, hie zu Augsburg, das on das offenbar vnd in schriftten euch das selbig guttwillig zuzuschreiben — — Damit jr aber dasselbig eygentlich spüren mögen, hab ich so uil mir möglich gewesen, mich auff yetzigem Reichstag, was ich nit personlich gesehen oder gehört, dasselbig aygentlich erfragt vnd beschriben, vnd darnach in etlichen Büchlein durch den Truck auszugeen lassen.“ Und für den Fall, daß jenem diese Büchlein nicht zugekommen seien, habe er „dise Summaria der gemelten büchlein. sampt andern, was sich auff gedachtem Reychstag weytter begeben vnd zugetragen hat, hierin Repetiert.“

Es fragt sich nun, welches die vom Verfasser früher ausgegebenen Schriften sind. Sogleich am Anfang der Schrift an Eschenfelder spricht er von dem Einreiten des Kaisers und seines Bruders in München, und wie die schon in Augsburg vorher eingetroffenen Fürsten ihn erwartet hätten. „wie deun sollichs in dem ainem hievor ausgangen gedruckten Büchlein beschriben vnd angezeigt ist“ (Aij) und zitiert dann auf derselben Seite seine Schrift:

„Welchs Tittel vnd vberschrift also stat, Ain kurtze anzaigung vnd beschreibung Römischer Kai. Mai. ein reitten etc.“ Darunter ist nun ohne Zweifel zuverstehen eine in demselben Band der Scherlibibliothek (407/415) zu findende, mehrfach wieder abgedruckte¹⁾ und viel benutzte Flugschrift:

Aiu kurtze anzaigung vnd beschreybung | Römischer Kayserlicher Maiestet eiureyten, | Erstlich von Inuspruck gen Schwatz. volgendt zu München, vñ zuletzt gen Augspurg auf den Reychstag, vnd was sich mittler- | zeyt daselbst täglich verlauffen | vund zu getrogen hatt. Anno etc. 1530. | Darunter ein Wappenschild mit dem Doppeladler 16 Bl. 4°. Letzte Seite weiß.

¹⁾ Bei E. S. Cyprian, Historie der Augspurgischen Confession Gotha 1730. Beilage Num. VI, S. 60 ff. und in Luthers Werken ed. Walch Ed. 16, 840 ff.

Die zweite ihm nunmehr zuzuschreibende Schrift über den Reichstag ist wiederum nach seinem Selbstzitat:¹⁾

„Wahrhaftig anzaigung wie Kaiser Carl der fünft | etlichen Fürsten auff dem Reychstag zů Augspurg in M. CCCC XXX. jar gehalten, Regalia vnd Lehen vnder | dem fan gelihen, was auch jr Kai. Maie. vnd derselben brü- | der König Ferdinand zů Hungern vnd Behem etc. Auch | andere Churfürsten, Fürsten vnnnd Stende des | Reichs für Rätthe vnd Adels personeu auff solchem Reichstag gehept haben. Darunter ein den übrigen Teil der Seite einnehmender Holzschnitt. Der Kaiser (im Freien) auf einem Throne sitzend, umgeben von den Kurfürsten und Ständen. —²⁾ Am Schluß: Getruckt zů Augspurg durch Philipp Vlbart in Sant Katherinengassen. — Cnm privilegio. — 32 Bl. 4°. Die letzten drei Seiten weiß. (Germ. Mus. Nürnberg.)

Das fragliche Büchlein enthält zuerst eine ausführliche Beschreibung der mit großer Feierlichkeit am 26. Juli vorgenommenen Belehnung der Herzöge Georg und Baruin von Pommern und des Walther von Cronberg als Hochmeisters des Deutschordens. Darauf folgt ein Verzeichnis aller Räte und Edelleute, welche die einzelnen Stände mit sich führten, und dadurch ist das Schriftchen besonders wertvoll, und endlich die von Markgraf Georg von Brandenburg eingelegte Protestation, in der er seine und seines Hauses Rechte auf Pommern usw. wahrht.

Auch die dritte in Betracht kommende Schrift, die Sturm anonym hatte erscheinen lassen, läßt sich aus seinem eigenen Zitat³⁾ feststellen. Sie trägt den umständlichen Titel:

¹⁾ Bl. iij b: wie dann sollich in ainem getruckten ausgangnem büchlin, des vberschrift vnd Tittel also stat, Warhaftig anzaigung, wie Kaiser Carl der fünfft, etlich Fürsten auff dem Reichstag zů Angspurg, im 1530 jar gehalten Regalia vnnnd Lehen vnder dem fan gelihen etc.

²⁾ Es ist dasselbe Bild, welches sich (in demselben Sammelband der Scheurl-Bibl. im Germ. Museum) auf dem Titelblatt der folgenden Schrift findet: Hienath (!) volgt Kaiserlich | Maiestet Krönung. Geschehen inn | Bononia. auff den vier vnd zwain | tzigistenn tag Februarij. An | Sanct Mathis tag. | 4 Bl. 4°. Letzte Seite weiß.

³⁾ Biiij: Welches Tittel vnd vberschrift also laut, Geschichts- | beschreibung vnusers aller gnedigsten Herrn, des Römischen Kaisers Carls des fünfften etc.

„Geschichtsbeschreybung Vnsers allergnedigisten | Herren,
des Röm. Kayser Carls des fünfften Beleyhung, | vmb das Hoch-
loblich Ertzhertzogthumb Osterreich, sampt desselbigen zů |
gehörigen benannten Fürstenthumb, Land vnd Herrschaften,
durch jrer | Kai. Maie. Brüder, König Ferdinand zů Hungern
vnd Beham etc. als | Regierenden Ertzherzogen vnd Landts-
fürsten in Osterreich etc. für sich selbs, vnd an statt hoch-
gedaebter Kai. Maie. empfangen, sampt anza- | gung der
Kai. Kü. vñ Fürstlichen Ritterspil (die solcher treffenlichē |
Priuilegierten, des hai. Reichs Lehen-schafft, zů gebürlichen
ceren | angesehen, vñ geübt wordē sein) alles auf Montag
nach Egidij, den fünffte tag Septembris Eerlich vñ wol |
vollendet, in zeyt des Reichstags, im 1530. Jar zů Augspurg
gehalten. | Darunter ein schlechter Holzschnitt: der Kaiser
unter einem Baldachin auf dem Thron sitzend, Reichsapfel
und Zepter in den Händen. Rings herum Kurfürsten und
Räte etc. An der die Gruppe abschließenden hölzernen
Schränke ist der Doppeladler angebracht. 14 Bl. Die drei
letzten Seiten weiß. (Germ. Mus. Scheurl-Bibl. a. a. O.)

Diese Schrift, in deren höfisch gehaltener Einleitung
der Verfasser die Hoffnung ausspricht, das „römisch Reich,
noch loblich regiert, wie wol es sich fast geschmälert und
in grossen abfall kommen, also das es ser wackelt zů fallen.
— werde durch das allermiltest plut vonn Oesterreich mit
Gottes hilf wider befestigt werden“, gibt eine sehr gewandte,
anschanliche Beschreibung der prunkhaften Beleh-nungsfeier-
lichkeiten bei der Wellenburg, wie sie keiner andern Arbeit
Sturms eigen ist.

Dazu kommt nun als vierte Sebrift über den Augsburger
Reichstag die schon oben angeführte, die Eschenfelder zu-
geschrieben ist. Nach der Widmung müßte man erwarten,
daß sie eine Zusammenfassung des Inhalts der drei früheren
Schriften wäre. Das ist doch nicht der Fall. Der Verf.
gibt im wesentlichen nur Ergänzungen, und was die Auf-
zählung der auf dem Reichstage versammelten Fürsten und
Räte sowie ihres Gefolges betrifft, auf Grund weiterer Nach-
forschungen teilweise sehr umfangreiche Berichtigungen, und
bespricht zugleich in Kürze die weiteren Ereignisse auf dem
Reichstage. Darunter sind maucherlei Einzelheiten wert-
voll, so die Namen der später für die einzelnen Kirchen
Augsburgs vom Kaiser als Prediger aufgestellten Priester,
die Nachricht über die Verhandlungen zwischen Goßlar und

Heinrich von Braunschweig in Sachen des Bergwerks, über die Verlesung der Confutatio Pontificia und die Ausgleichsverhandlungen und die Verlesung der Confutatio der Tetrapolitana vom 29. Oktober.¹⁾ Dagegen vermißt man jede Notiz über die Vorgänge vom 22. September. Überhaupt ist, wie großen Eifer der Verf. auch gehabt hat, seine statistischen Angaben durch direkte Anfragen in den einzelnen Kanzleien zu vervollständigen,²⁾ das Streben, möglichst bald mit seiner Schrift heraus zu kommen, nicht zu verkennen.

Auch auf dem Reichstage in Regensburg im Jahre 1532 hatte der Herold zu amtieren,³⁾ aber ob er auch dort Veranlassung genommen, literarisch in die Öffentlichkeit zu treten, ist bisher nicht zu ermitteln gewesen. Der Aufenthalt auf den Reichstagen trug ihm natürlich wertvolle Bekanntschaften ein, und es ist anzunehmen, daß er eine umfängliche Korrespondenz gepflogen hat. Davon ist bis jetzt nichts zu Tage gekommen als vier unten zum ersten Male veröffentlichten Briefe⁴⁾ an den ausgezeichneten Nürnberger Diplomaten und Feldhauptmann Christoph Kress von Kressenstein, der seine Stadt auf so vielen wichtigen Tagungen vertrat und von 1514 bis an seinen Tod (13. Dez. 1535) gerade zu den schwierigsten Sendungen verwendet wurde.⁵⁾ Diese, auf den

¹⁾ Das ist ein Irrtum, die Verlesung fand bereits am 25. Oktober statt, und zwar in derselben „untern großen Stube“ der Pfalz, in dem die Augustana und ihre Konfutation verlesen worden war. Vgl. A. Paetzold, Die Konfutation des Vierstädtebekenntnisses, Leipzig 1900 S. LVI.

²⁾ So erwähnt er zu seiner Entschuldigung: „So hat auch der Churfürsten von Sachsen hoffmarschalck oder der so seiner Churfürstlichen gnaden hoffgesynde aufgeschriben, vnd den zettel den Ehrenholden überantwort, derselbig hat in dem auffschreiben etliche vil Adels nit auffgezeichnet“ etc. Dij⁶. Daß er in Augsburg auch Beziehungen zu den Wittenberger Theologen unterhielt, ergibt die Bemerkung des Justus Jonas in seinem Briefe an Luther vom 6. August 1530: J. Storm heroldus noster et dux ad comitia Wormaciens. hic honorificentissime de te sentit et loquitur apud nos. Th. Kolde, Anal. Lutherana. Gotha 1883 S. 146.

³⁾ Das erwähnt er selbst. Beilage I. und IV.

⁴⁾ Sie sind mir von Herrn Justizrat Frh. v. Kress in Nürnberg aus seinem Familienarchiv freundlichst zum Abdruck überlassen worden.

⁵⁾ Vgl. über ihn jetzt den trefflichen Artikel von Dr. Mmmenhoff in der Deutschen Allg. Biographie.

kurzen Zeitraum vom 13. November 1532 bis 29. Mai 1533 sich erstreckenden Briefe an Kress, dem Sturm besonders in Regensburg näher getreten zu sein scheint, sind als sogenannte „Neue Zeitungen“¹⁾ aufzufassen. Der Schreiber erzählt darin von dem, was er von den Händeln der großen Welt gehört, und mit gleicher Wichtigkeit das, was ihm von den Vorkömmnissen in der eigenen kleinen Welt berichtenswert erscheint. Die Briefe enthalten nicht eben viel Neues, aber sie ergänzen doch hier und da unser bisheriges Wissen und lassen erkennen, wie man damals in Mainz die Verhältnisse auffaßte. Sogleich im ersten Briefe erfahren wir näheres über die Abgesandten der verschiedenen Höfe, die sich am 8. November 1532 behufs Sprengung des Schwäbischen Bundes in Oberwesel zur später so genannten „rheinischen Einigung“ zusammenschlossen, und weiter wie man die wachsenden Wirren in Westfalen verfolgte. Leeres Gerede war die Kunde, die Sturm nach dem zweiten Briefe erhalten haben wollte, daß ein allgemeines Konzil in Mainz in Aussicht stehe, worauf er in geschäftiger Weise dem Nürnberger Rat, um sich eine Wohnung für seine Konzilsvertreter zu sichern, den Ankauf des einen oder andern nicht uninteressant beschriebenen Hauses vorschlägt, welche Gebäude, charakteristisch genug für die Auffassung der Zeit, sich namentlich auch dadurch auszeichneten, daß ihre Kellerräume genügenden Raum böten, den nötigen Wein zu lagern. Wertvoll sind die in dem gleichen Briefe zu lesenden Nachrichten über die kirchlichen Kämpfe in Frankfurt am Main, und daß die „Pfaffen“ auf die Drohungen des Predigers Dionysius Melander nach Mainz fluchteten, zu „ihren Köchinnen“, wie Sturm behauptet, usw.; auch erfahren wir zum ersten Male die Namen der erzbischöflichen Gesandten, die mit dem Rate im Januar 1533 verhandelten. Neu ist auch der von Wolfgang Königstein in seinem Tagebuch nicht erwähnte Vorgang auf dem „Sende“ der Frankfurter Geistlichkeit vom 28. Mai 1533, wo ein leider nicht genannter, bisher als gut papistisch geltender Geistlicher der „gautzen Pfaffheit“

¹⁾ Vgl. darüber R. Grasshoff, Die briefliche Zeitung des XVI. Jahrhunderts, Leipzig 1872. Diss.

aus den paulinischen Briefen eine lateinische Strafrede hielt, die eine völlige Entmutigung der Klerisei zur Folge hatte (Nr. 4). Derselbe Brief enthält auch Nachrichten über weitere Tagungen der rheinischen Einigung, über die, soweit ich sehe, uns sonst hisher nichts hekannt geworden ist.

Auch in Storms persönliche Verhältnisse lassen die Briefe interessante Blicke tun. Er ist leidend vom Reichstage zu Regensburg zurückgekehrt. Er fühlt sich „anf die Schelmenhank geliefert“; wenn er ein oder zwei Tage gehen kann, dann muß er wieder drei oder vier Tage zu Bett liegen. Ehenso geht es seiner Gattin, der „das Alter anf dem Rücken liegt“. Im Frühjahr 1533 hat er bei der Visitation und Neuordnung des Kammergerichts in Speier mitzuwirken gehaht. Bei dieser Gelegenheit hoffte er die „Verchrrng“, die man ihm als „alten Diener des Reichs“ anf dem Regensburger Reichstage zugesprochen hatte, endlich einziehen zu können. Aber die kaiserlichen Kommissare erklärten, es sei kein Geld vorhanden und vertrösteten ihn anf einen in kurzem zusammentretenden neuen Reichstag: „also hahe ich mssen absthen“, schreibt er, „sunder gelt, die zerung haben sie mir entricht, gott helf mir further“ (Nr. 4). Mit sorgender Liebe hängt er an seinem einzigen Sohn Philipp Jacob, den er drei Jahre zu einem Apotheker nach Neuenmarkt in die Lehre gegeben hat und den er nach Ablauf seiner Lehrzeit zu weiterer Ausbildung nach Frankreich schicken will. Da er anf der Heimreise sich in Nürnberg aufhalten soll, wird er den dortigen Gönnern gelegentlichst empfohlen. Und ein köstliches Bild bürgerlichen Kleinlebens bietet die Schilderung von dem Erwerb eines großen Rheinsalmen, den er mit einem Briefe an Kreß abgehen läßt.

Ob diese Sendung den offenbar über die törichte Anpreisung eines Mainzer Hanses etwas ungehaltenen Kreß wieder versöhnt hat, wissen wir nicht. Es folgt nur noch ein Brief, mit dem die Korrespondenz abbricht, und erst fünf Jahre später, im Jahre 1538, hören wir wieder etwas von Sturm, als er es angezeigt fand, sich hei König Ferdinand in Erinnerung zu bringen. Er tat es mit einer kleinen interessanten Schrift, die er dem Römischen Könige widmete:

„Die vier namhaftsten königreich: nemlich des Königs der Teuffel, [der Esel, der Menschen, vnd der König: In] einem kurtzen vnd scharffen hofespruch, von dem hochlöblichen hel- [den Thewerdanck] fürgebil- [det.“ Darunter je zwei und zwei, die Wappenschilder von Deutschland, Spanien, Frankreich und England. Auf der Rückseite des Titelblatts:

Ein König, der in seinem Reich

Gerechtigkeit handthabt zugleich.

An arm vnd reich, on vnderscheid,

Des thron bleibt vest in ewigkeit.

Darunter ein Herold, wahrscheinlich Bild des Sturm selbst. Am Schluß: In Frankfurt bei Christian Egenolff. [M. D. xxx viij.] . 12 Bl. 4°. l. weiß (Erl. Univ. Bibl., -Germ. Mus.).

Die Schrift will einen Hofspruch Theuerdanks weiter ausführen und erklären: „Der hochgedacht Heldt Theuerdanck, soll auf ein zeit also durch ein vergleichung geredt haben. In diesem umbkreis Europe, sein vier namhafter König. Ist einer derselbigen ein König der Teuffel, der ander ein König der Esel, der drit ein König der Menschen, Und der vierde ein König der Könige. Vnd hat darnach alsz bald dieser seiner vergleichung den verstand vnd auslegung angezeigt, vnd sie benent also: Nemlich für den ersten den König von Engellandt, für den andern den König von Franckreich, für den dritten den König von Hispania, vnd für den vierden den Römischen König benennt.“ Diese Aussage wird man in dem bekannten, zuerst 1517 herausgekommenen Theuerdanck vergeblich suchen. Und mit dem Hofspruch Theuerdanks wird auch gar nicht eine Stelle aus dem gleichnamigen Lehrgedicht gemeint sein, sondern eine der mancherlei im Volke kursierenden Aussprüche seines Helden, Kaiser Maximilians.¹⁾

Da handelt Sturm zuerst von dem „König der Teufel oder der wütenden Untertanen“, das ist nach Theuerdanks Erklärung der König von England, der seine in Parteien gespaltenen Untertanen — es wird an die Kämpfe der weißen und roten Rose erinnert — „mit gantzer Gewalt regieren muß, will er sie anderst zu billicher vnd gebürlicher gehorsam bringen vnd erhalten“. Ganz anders ist es mit dem König von Frankreich, den Maximilian als König

¹⁾ Dafür spricht auch eine Bemerkung in der Widmung: „Wie solchs dann weylant E. K. M. anher, Keiser Maximilian als volgendts durch eine behende vergleichung der vier namhaftsten Königreich Europe schicklich vnd höflich ereiert“ etc. Ob der Ausspruch sich sonstwo nachweisen läßt, vermag ich nicht zu sagen. Sturm könnte ihn auch von dem Dichter des Theuerdanck, dem Propst von St. Alban in Mainz, der ihm wohl persönlich bekannt gewesen sein wird, direkt erfahren haben.

der Esel bezeichnet hat, denn seine Untertanen, obwohl sonst stolz und hoffärtig, namentlich wenn sie neben andern Nationen kämpfen, und auf Beute und Gewinn bedacht, ohne gerade den Bock bei den Hörnern fassen zu wollen, sind vom obersten bis zum untersten nicht aus Zwang, sondern von Natur so beschaffen, daß sie, wenn der König ihnen Säcke, wie den Eseln, auflegte, zu willigem Gehorsam erbötig wären. Damit soll aber dem König von Frankreich kein Schimpf angetan, sondern nur der Gehorsam seiner Untertanen angezeigt werden, und nach Sturms Meinung ist sogar zu vermuten, daß der französische König eben deshalb den Namen eines allerehrlichsten Königs erhalten hätte, „denn es schreibt ein namhafter lerer Tertullianus genant,¹⁾ das etwan bei den vnglaubigen ein eigner nam der Christen gewest sey, also dasz sie Asinarii Eselen, oder Esels leüt genent werden, vnd auch zu derselbigen zeit die bildnus Jesu Christi, mit Esels oren gemalet habent, Derhalben ob schon ein gehorsamer vnd Gottföhrtiger mensch. einem Esel allegorie vergleicht würde. solt jm solehs nit lassen misfallen“.

Der König der Menschen ist der König von Spanien, denn so oft ihm etwas gelegen oder notwendig erscheint und er dies vor seine Fürsten, Grafen und Landstände bringt, so sind sie „aus rechter menschlicher vernunft vnd natürlicher eigenschaft dermassen irem könig verpflichtet vnd also gehorsam, das jnen nit von nöten einichs Mandats, bei einicher peen, als bei peen der acht, oder aberacht zugepietten . . . Und wird also bei Spaniern die gros liebe, foreht vnd gehorsam, die sie zu irem könig haben. als verstendige menschen vnd gehorsame vnderthan wol gespürt.“

Der vierte König ist der König der Könige, das ist der Römische König. Denn in deutschen Landen schätzen und halten sich die großmächtigen und hohen Stände dafür, „als ob sie oder jr ieglicher besonder ein könig were“, weshalb der römische König als „Erwelter vnd Regierender König jr aller nit vnbillich ein König der König genant wirt“.

Dieser eigentlichen Erklärung des Hofspruchs werden noch einige andere Züge zur Charakteristik der betreffenden Nationen beigelegt: Die Engländer vermeinen, „das kein schöner oder hübscher leut seien, denn sie, allein derhalben auch bei jnen gemeinlich gesprochen vnd gesagt würdt, besonder wenn sie ein frembden sehen, pflegen sie zu sagen, das were ein proper man, wenn es ein englischer man were“. Am schlimmsten ist er auf die Bewohner Schottlands (ein

¹⁾ Gemeint ist Tertullian Apol. 16 od. ad nationes I, 11.

pronintz Anglie) zu sprechen. Sie sind den Engländern „allein mit der proportz¹⁾ vnd gradigkeit irer leibe“ zu vergleichen, soust aber ganz ungleich. ehrgeiziger als andere Nationen, zornig und rachselig und „obschon einem die armut auf dem Rücken liegt, so vermeint er doch nach seinem herkommen von Königlichem geschlecht vnd Stammen zu sein“, und aus den alten Historien vermeldet Sturm, daß sie, weil sie am liebsten im Felde sind unter den Feinden, „jre angesichter vnd hende so grausamlich besudelt vnd angestrichen, auf das sie den leuten erschrecklich vnd grausamlich erschinen“. Den Franzosen wird noch besonders Grausamkeit, Habsucht und Wollust nachgesagt, den Spaniern die Untreue und Falschheit gegen alle Fremden. Bei den Deutschen schilt er das „laster der Fresserey vnd drnckenheit“, und daß sich ihre Landsknechte in fremden Landen gebrauchen lassen, während sie, wenn sie „zu irer eygen Regierung vnd nutzen“ sich gebrauchen ließen, allen ihren Feinden obsiegen würden. Gern würde er mehr von der deutschen Nation, ihren Gebräuchen und Sitten und ihrer Tapferkeit berichten, sieht aber davon ab, da jetzt soviel tüchtige Historiographen erstanden sind, weist aber besonders auf einen hin „mit namen Bilibaldus Pirckheymier, vor kurtzen jarn in der Statt Nürnberg wonhaftig gewesen“, der angezeigt habe, wie Arminius den Quintilins Varus geschlagen, vnd deszmals zwey grosse Heerpaner, darin zwen grosse prechtige Adler gemalet gewesen, gewonnen, vnd den Römern genomen worden. Daher die lobwürdigen Teutschen noch auf diesen Tag (als man sagt) ein Adler mit zweyen köpfen führen, darzu auch etliche namhaltige Stett Teutscher Nation, als nemlich die Stett des heiligen Reichs in iren wappen gemeinlich Adler führen“ etc.

In einer „Beschlußrede“ erinnert der Verfasser dann noch daran, daß der König aller Könige Gott ist, und daß der Ursprung göttlichen und menschlichen Gehorsams allein aus der Furcht des Herrn und der Liebe des Nächsten kommt. „Wenn nun aber ein jrsal oder mangel ist im vrsprung, wie viel mehr in der gehorsam, vnd aber der vrsprung gebrechen hat, wie es sich durch die werck des gehorsams vnd vnghehorsams beweiszt, ist derhalben von nöten, den rechten grundt, daraus die Göttliche vnd auch menschliche gehorsam erwachsen, zu erforschen vnd den selbigen fürter je einer dem andern anzuzeigen, auf das der recht nutz Göttlicher menschlicher gehorsam für vnd für betracht vnd gesucht, damit ein jeder auf das gewissest gegen Gott vnd dem

¹⁾ Diese heute wieder aufkommende Wortbildung dürfte hier das erstemal gebraucht worden sein.

König als der rechten oberkeit möge bestan vnd erhalten werden.“

Diese Schrift wird Sturm noch in Mainz verfaßt haben, aber bald darauf muß er seinen alten Wohnsitz verlassen haben.

Im Sommer 1538 taucht er in Nürnberg auf. Als alter Mann, der inzwischen Witwer geworden war, stellt er nach Mitte August an den Rat das Begehren, als Pfründner im neuen Spital aufgenommen zu werden, was dieser am 27. August, indem er ihm eine Verehrung von 24 Gulden zukommen ließ, mit dem Bemerken ablehnte, daß das Spital nur für arme Leute gestiftet wäre und nicht so reich wäre, daß dergleichen Herren darin Pfründen gegeben werden könnten.¹⁾ Aber Sturm ließ sich nicht so leicht abweisen. Und auf sein „emsig Anhalten“ wurde ihm, nachdem er 200 Gulden eingezahlt und bei seinem Tode noch weitere 100 Gulden zu „verschaffen“ versprochen hatte, schon wenige Tage später am 2. Sept. 1538 für sich und „einen Jungen“ eine lebenslängliche Pfründe erteilt.²⁾ So zog er denn ins Spital mit einem Jungen namens Hans, aber wie begreiflich paßte er nicht so recht hinein, und es gab mehrfach Reibereien mit dem Spitalmeister. Auch glaubte der Rat, es nicht dulden zu dürfen, daß er für sich und seinen Jungen noch Knaben zur Bedienung hielt, die dem Spital zur Last fielen, gestattete ihm aber endlich im Jahre 1545, für sich und Hannsen Jungen, wie er hier heißt, je eine Magd zu halten.³⁾

¹⁾ „Caspar Sturm sein begern umb ein pfründt im neuen Spital mit Erbern gut wort ablaynen, und sonderlich anzaigen, das solliches selbs nit für In seyn würde, dann diss wer ain sollich Spital das allein auff arm leut gestift und nit so reich wer, dass dergleichen herrn pfründen darinn gegeben wurden etc. Und Ine daneben zu einer abfertigung mit 24 fl. verern. Dienstag d. 27. August 1538 (Ratsverlässe 1538 Nr. V S. 18, Kreisarchiv in Nürnberg).“

²⁾ Caspar Sturm is auff sein emsig anhalten für sich und ain jungen ain pfründt allain sein lebenlang in neuen Spital vmb die 200 fl. dafür erpottene kauffsuma zu haben zugelassen und ertaylt, doch das er die 200 fl. zuvor herausgebe und sich, wie er sich selbs erpott, verschreyb, das er dem Spital on schaden halten vnd nach seinem tod noch 100 fl. darcin verschaffen wöllt. Montag den 2. Sept. 1538 (ebenda S. 26).

³⁾ Siehe Ratsverlässe vom 29. Aug. 1544; 6. Sept. 1544; 23. Febr. 1545. Am 6. Sept. 1540 erließ ihm der Rat das Umgeld von $\frac{1}{2}$ Eimer

Hier in Nürnberg war es nun, wo der nachmals bekannt gewordene junge Nikolaus Selnecker, dessen Vater in der Reichsstadt das Amt eines Notars¹⁾ bekleidete, seine väterliche Freundschaft erfuhr (*qui ut filium me complexus est a prima mea pueritia. Oratio de Luthero p. 21*) und von Sturm, der gern von jener Zeit erzählte, wichtige Nachrichten über Luthers Aufenthalt in Worms erhielt, von denen schon früher die Rede war. Auch in Wittenberg hatte man ihn nicht vergessen. Melanchthon sandte ihm im September 1541 und dann wieder am 9. Febr. 1542 freundliche Grüße.²⁾

Auch jetzt setzte er seine historischen Studien fort, denn während seines Nürnberger Aufenthaltes ließ er seine umfangreichste Schrift erscheinen.

Die kleyn Fürstlich Chronica. Anszneck vnd Abkürtzung der vier Monarchien, das ist, über sten Regimenten, vom anfang der Welt her bisz auff disz letzt Regiment des Rö. Reichs. Vnd seint inn der ersten Monarchij, nit allein der Chaldeer oder Assyrier könig, sunder auch alle könig der Juden bisz auff Sedechiam, mit allem, ihrem leben vnd sterben be- griffen. Darnach der andern drei Monarchien, Medier, oder Persier, Griechen vnd Römer ettlich Fürsten vnd König mit ihren thaten vnd leben, Auch wie das Rö.

Weins „aber fürhin nit mehr“. Auch sonst nahm sich der Rat seiner mehrfach an in Privatklaresachen, so gegenüber dem Wirt zur „ploben glocke Michel Ulster“, der das Erbe eines Vetters in Anspruch nahm. Ich verdanke diese Notizen der freundlichen Mitteilung des Herrn Archivsekretär Dr. Brabant.

¹⁾ Gewöhnlich wird er (noch Prot. Realenc.³ 18, 184) als erster Stadtschreiber bezeichnet, wohl im Anschluß an die Aufschrift Melanchthons in dem einzigen uns erhaltenen Briefe an Georg Selnecker vom 6. Okt. 1552 (D. Georgio Selneccero Jurisconsulto rei pub. Noribergensis. Corp. Ref. VII, 1099). Er stand aber überhaupt nicht in städtischen Diensten, sondern er erscheint — dies der einzige urkundliche Nachweis — unter den Notaren, welche nach einem Schreiben der Reichsstadt Nürnberg an Wilhelm Werner, Grafen und Herrn zu Zymern und Herrn zu Wildenstein (1549, Okt. 31) auf Grund der neu publizierten Kammergerichtsordnung, „wie es der Notarien halber gehalten werden soll“, zur Ausübung der Notariatspraxis in Nürnberg zugelassen worden sind (Briefbuch Nr. 142 fol. 80). Gültige Mitteilung des H. Archivrat Dr. Mummenhoff in Nürnberg vom 1. März 1906.

²⁾ Beidemale durch seinen Schüler Joh. Rorscheit: *Vicinum tuum senem Sturmium fetialem meis verbis amanter salutabis, und Senem Caduceatorem Sturminum — salutato amanter.* Corp. Ref. IV, 660 u. 676.

Reich an die Teutschen kommen, vnd erhalten | durch die
wahl der sieben Churfürsten, an- gezeygt, bisz auff den
groszmeechtigsten vnd | onüberwindtlichsten Keiser desz Röm.
Reichs Carolum den V. | Alles jeder Obergkeit nottwendig,
zûwissen. | Durch Casparum Sturmium, | etwann K. M. Ehren-
holdt. | Getruckt zû Straszburgk bey M. Jacob | Cammer
Lander. | Anno M.D.XLIII. | 80 Bl. 4^o.

Auf der Rückseite des Titelblattes finden sich drei ziem-
lich roh wiedergegebene Holzschnitte, die irgendeinem Toten-
tanz entstammen werden: Ein Papst, den der Tod mit Flöte
und Trommel ruft, ein König, den er mit einer Posaune ab-
fordert, und ein Ritter, der in der einen Hand einen Hammer
hält und mit der andern nach dem Schwerte greift. Da-
neben am Rande liest man folgende Verse:

Bapst wa ist nu die helgkeit dein,
Bei Got vnd welt ein falscher schein,
Darinn die welt gar betrogen
Vnd gott sein gewalt abgelogen.

Leg ab kron, zepter vnd gewalt,
Hie bist du gleich wie ander gestalt,
Ein äder her ist jtzunt hie
Dem bogen werden alle knie.

Hettstu mein gewissen schutz bedracht,
Hettst nit so vil armer leut gemacht,
Hie hilfft kein Hammer, Hellenbart,
Den schutz hab ich auff dich gespart. —

Von der Bedeutung seines Werkes hat er eine sehr hohe
Meinung, denn in einem „Ermanung zur Obergkeyt“ über-
schriebenen, ihm vorangestellten Gedichte sagt er:

Bibel der Oberhandt binn ich,
Sag kurz den Obherrn sicherlich,
Wie sie sollen halten ihren staat,
Als z ihn das Gott befolen hat etc.

Und diese Ermahnung schließt er mit der Erinnerung
an das Weltgericht:

Wer dann auff erd hat wolgethon
Der hat gewisz die ewig kron,
Wer nit, sey Bader oder Fürst
Inn der Hellenglut ihn ewig dürst,
Darfür behüt vns Jesus Christ,
Der vnser aller mittler ist. —

Die Schrift hat, was auch noch in der „Vorred zum Leser“ des breiteren erörtert wird, einen durchweg lehrhaften Charakter und erweist sich im großen und ganzen als eine weitere Ausführung seines „Fürstenschatz“, doch so, daß die deutsche Kaisergeschichte jetzt auch in Prosa gegeben wird. Seine Quelle scheint wesentlich Cuspinians Chronik in der deutschen Bearbeitung Hedios¹⁾ gewesen zu sein, doch hat er auch andere Chronikwerke ausgezogen, denen aber im einzelnen nachzugehen, sich kaum lohnen dürfte.²⁾

Sturm schließt seine Darstellung mit der Schlacht von Pavia und mit dem Versprechen, die andern Taten Kaiser Karls für ein besonderes Buch aufzusparen und „mittler zeit alles warhaftig erfaren“. Aher die „Fürstlich Chronika“ war seine letzte Schrift. Übersieht man seine ganze Schriftstellerei, so muß er in bezug auf das Selbsterlehte als ein sehr genauer Beobachter, wenn auch trockner Darsteller bezeichnet werden, und es ist charakteristisch für ihn, daß er wohl in Rücksicht auf seine amtliche Stellung, wie vielfach er auch das religiöse Gebiet berührt, niemals irgendwie eine Parteilichkeit verrät. Wohl verweist er mit Vorliebe auf die heilige Schrift, aber seine religiösen und ethischen Anschauungen sind im wesentlichen die eines Erasmianers. Nur in seinen Privatbriefen tritt seine Abneigung gegen die „ungeistlichen hochbeschorenen“ hervor, und in dem der Fürstlichen kleinen Chronika vorausgeschickten Verse gegen den Papst, der „gott seine gewalt abgelogen“, könnte man eine antikatholische Stellung ausgedrückt finden. Jetzt war er aber nicht mehr in Diensten des Reiches, denn er nennt sich im Titel „ettwan K. M. Ehrenholdt“.

Noch bei seiner Übersiedelung nach Nürnberg wird er nominell das Heroldsamt bekleidet haben. Erst als der

¹⁾ Ein auszerleszne Chronick von anfang der Welt etc. Durch Caspar Hedio Doctor aus dem Latin Teutsch gebracht, zusamentragen vnd beschriben Strassburg 1539.

²⁾ Bemerkte zu werden verdient, daß er über die Schlacht von Pavia und die Gefangennahme des französischen Königs einen kurzen ihm zugekommenen Bericht eines Teilnehmers eingeflochten zu haben scheint, denn es wird da mehrfach von unsern Reisigen gesprochen.

Kaiser wieder ins Reich kam, mußte man an einen Nachfolger denken und wurde Sturm seines Amtes enthoben, wenigstens wissen wir, daß Lorentz Landsperger mit dem Namen „Teutschland“ während des Regensburger Reichstags am 7. Mai 1541 zum kaiserlichen Herold für Deutschland ernannt wurde.¹⁾ Dabei wurde wohl dem bisherigen Ehrenhold eine Pension zugesichert, mit deren Einziehung es aber Schwierigkeiten hatte. Wahrscheinlich auf Ansuchen Sturms kam es darüber auf dem Reichstage zu Augsburg 1547 zu Verhandlungen.²⁾ Die Zumutung, die man der Stadt Nürnberg machte, den Unterhalt Sturms zu übernehmen, die dann dahin spezifiziert wurde, ihm jährlich 20 Gulden zukommen zu lassen „auf wider erstattung des einbringens der alten Camergerichtsanlagen“, erklärte der Rat in einem Schreiben vom 27. März 1548 an seine Gesandten Erasmus Ebner und Jacob Muffel für beschwerlich, „sonderlich uns uff ein sollich ungewiß einpringen zu weisen“. Er erinnerte daran, wieviel man dem Herold durch die ihm erteilte Pfründe und sonst zugute getan, so daß es diesem selbst beschwerlich wäre, wenn dem Rat noch mehr zugemutet werden sollte. Man sei bereit, ihm jährlich 20 Gulden zu geben, aber gegen Aufkündigung seiner Pfründe oder wenn der Rat die berührten 20 Gulden von den künftigen Kammergerichtsansschlägen abziehen dürfte.³⁾ Und dabei beharrte man nach

¹⁾ Sein Patent abgedruckt in der Schrift: „Churfürsten, Fürsten, Fürsten, Gaistlich vnd weltlich, Graffen, Freyen, Herrn, Ritters vnd Edelleüt, auch andere der Churfürsten, Fürsten, vnd von Stetten Rät, so bey der Rö. Kay. vnd Kü. Majestet auff de Reychstag zü Regenspurg gewesen seind, im Jar MDLI. Item des Hertzogen vö Pömiern Lehensemphabung, vnder dem fanen, vnd des Ernholts Priuilegium“. Darunter der Herold im langen wallenden Bart mit dem Wappenrock bekleidet auf einer Erdkugel stehend. Darunter: Cum Gratia et privilegio Imperiali. Am Schluß: Getruckt zü Augspurg durch Heinrich Steyner. 22 Bl. fol. Letzte S. weiß (Universitätsbibliothek in München und Stadtbibliothek in Mainz).

²⁾ Ratsverlaß vom 14. Nov. 1547 (1547 Nr. VIII, 30), 8. Dez. (ebd. IX, 21), 17. Dez. (IX, 34), 26. März 1548 (XII, 16). Vielleicht spielte dieselbe Sache, wie man aus nicht ganz klaren Notizen in den Ratsverlässen vom 21. April 1545 (Nr. I, 24) und 22. Mai 1545 (II, 31) schließen kann, schon während des Reichstags in Worms im Jahre 1545.

³⁾ Ratsbriefbuch Nr. 139 S. 24^b.

Einträgen in den Ratsverlässen vom 7. und 26. April 1548. Doch dürfte die Sache kaum zur Ausführung gekommen sein, Sturms Name wird in den Akten niemals mehr erwähnt, und das Wahrscheinlichste wird sein, daß der damals 73-jährige Mann unmittelbar nach den geschilderten Verhandlungen gestorben ist. Aber sein Todestag war nicht zu ermitteln.

Sein Sohn, der Apotheker, wird sich in Friedberg in Hessen niedergelassen haben. Bezeugt ist allerdings nur, daß C. Sturms Nachkommen vom 16.—18. Jahrhundert in Friedberg wohnten und als Besitzer des Zeremonienschwertes ihres Ahnherrn von Fronfastenabgabe und Bürgerwehr befreit waren und im Mannsstamme Ende des 18. Jahrhunderts ausstarben.¹⁾ Das der Tradition nach von Sturm herrührende Zeremonienschwert befindet sich jetzt im Besitze des Herrn Buchhändler Bindernagel in Friedberg.²⁾

Beilage.

Vier Briefe des Caspar Sturm an Christoph Krell von Kressenstein.

(Nach den Originalen im Freiherrlich Kressischen Familienarchiv in Nürnberg.)

I.

(Mainz) 13. Nov. 1532.

Es hat ein glaubhaftige person vor einem monat³⁾ [unge]verlich mir in geheym zu erkennen geben vnd ges vorhanden, das durch etliche Churfursten sampt auch in einer kurtz ein verpundniss bethedingt und werde, und wiewol der selbigen person billich in dem fall zu glauben, so wolt ich doch dismals etlicher ursachen halber der verpundtnis keinen glauben geben, bis so lang, das ich itzund gehort und auch gesehen habe, das

¹⁾ Vgl. Ph. Dieffenbach, Geschichte von Friedberg. Darmstadt 1857. S. 173 f.

²⁾ Freundliche Mitteilung des Herrn Lic. F. Herrmann in Darmstadt.

³⁾ Abgerissen.

die verpundnis iren furgang gehapt und erlangt hat, wie hierauf volgt.

Auf nechst Martini (ein tag oder ij darfur¹⁾) sein zu Oberwesel am Rhein etlicher Churfursten und fursten rethe bey einander gewesen, nemlich des Car. und Ertzbischoffs von Mentz, des Ertzbischoffs von Trier, item pfaltzgraf Ludwigs, alle drei Churfursten, item des bischoffs von Würtzburg und des lantgraffen von hessen etc. Diese gemelten churfursten und fursten haben ire rethe in obgemelter stadt Wesel bei einander gehapt. erstlich von wegen des von Mentz sein gewesen zwen dumhern, nemlich her Lucas von Erenberg her Johan Küchenmeyster, beide dumhern, Caspar Liech²⁾ von Dirmstein und der mentzisch cantzler,³⁾ des pfaltzgraffen rhet ist gewest Ludwig von fleckenstein hoffmeyster, und ein secretari gnt. bernhart, des bischoffs von Wurtzburg rethe Bernhart von Dhungen hoffmeyster, item her Daniel Dumher, und doctor Marsilius Cantzlerius, des lantgraffen von hessen: her Jacob von Daubenheim und der hessische Cantzler.

Die benannten Rethen sind auf montag martini . . . abends in eym schiff gen Mentz komen dasebst uber n[acht] pliben, des morgens dinstags sein die wurtzburgische rethe anheimisch geritten, aber der pfaltzgrevisch hoffmeyster ist auf mitwoch des morgens mitsamt den obgedachten Mentzischen rethen fur dem dhumeapitel gewesen und als zuvermuten,⁴⁾ was der verpundnis halben auf dem tag zu Oberwesel bethedingt und beschlossen, dasselbig dem capittel angezeigt.

Es hat einer der obgemelten rethe mir zuerkennen geben und gesagt, der bischoff von Bamberg werde auch darein kommen.

Weither neue zittung ist dieser zeit bey vns sunderlichs nichts, dan man sagt der Ertzbischoff von Collen sey als ein bischoff zu Oshnabrück⁵⁾ in kurtz eingeritten, hab bey ihm gehapt bis in die xjC pferde, hab in der stadt etliche burger gefenklich angenommen und dieselbigen wollen richten lassen, aber durch etliche frauen und jungfrauen seyen sie allesamt erpetten worden.

¹⁾ Das ist ganz richtig. Die Einigung fand am 8. Nov. 1532 statt. Vgl. die Bundesurkunde bei Ph. E. Spiessz. Geschichte des Kaiserlichen neunjährigen Bnuds. Erlangen 1788 S. 50 ff. Ferner Jak. Wille, Philipp der Großmütige etc. Tübingen 1882. S. 90. W. Steffen, Zur Politik Albrechts von Mainz in den Jahren 1532—1545. Greifswald (Diss.) 1897. S. 4.

²⁾ So lese ich. Gemeint ist Caspar Lerch von Dirmstein.

³⁾ Das ist Caspar Westhausen.

⁴⁾ Vom Schreiber unterstrichen.

⁵⁾ Hier liegt wohl eine Verwechslung mit Paderborn vor. Vgl. Cornelius, Gesch. d. Münsterischen Aufruhrs, I (Leipzig 1855), S. 183 f.

Desgleichen ist auch ein sag wie das des bisehoff zu Monster in wehstfalen hab zu Monster einryten wollen, aber dermassen als er beger, haben die burger nit bewilligen wollen, deshalb lege er mit eynem reysigen gezeug vor der stadt, hab inen die strassen verlegt und zwen namhafftige burger auszer der stadt gefangen, was daraus werden will, verhoffen etliche ungeistliche hochbeschorene. es soll ein krieg daraus werden und die stadt durch den bisehoff mit gewalt erobert werden, wo inen anders die landstette nit zu hilffe kommen.¹⁾

Das abscheiden hern Jeronimosen Ebner²⁾ seligen ist mir von hertzen getreulich leyde. aber ich verhoff der almechtig got habe inen zu bester zeit gefordert und als ein guten cristen erfunden.

Ernvester hochverstendiger und weyser. Euch sey mein [unter]teenig dinst allzeit zuuor. gepittender auch gunstiger ... Ich kan nit wissen oder gedeneken wie ichs verschult hab ... an E. Ernvesten hievor geschrieben und in aller underth ... umb antwortt und widdersehrift gepetten aber eur widdersehrift ... antwortt hab erlangen mögen. aber ich kan gedeneken ... euch und auch bey her Bernhartten paumgartner ... gar vergessen, ist leider wol recht. den als mich bedunckt, bin auf die schelmen banek geliebert, wen ich ein tag oder zwen gen kan, so lig ich darnoch 3 ader 4 tag zu bethe. aber nichtestomynder sag ich gott dem almechtigen lob und danck. Ich hette mich zu Regenspurg nit versehen, das ich widderumb anheymisch solt komen seyn wa mir der gutte rotte wein aus eurer herberg nit hilf gethan hette, wer ich an zwiffel mit dem Andres Rucker und andern aufgeflogeu (?).³⁾

Meine alte hausfrau ist auch teglich kranck. ligt auch zu bethe. Ich kan nit wol wissen. was ir ist, versieh mich aber, das alter ligt ir auch auf dem rücken als wol als mir. Aber nichtestomynder less sie euch seer grussen mit wunsehung vil tausent gutter jar. Euer Ernvest vnd herlicheit wollent diss mein schriben von mir genediger und gutter meynung annemen und mich als einen alten getreuen willigen dhiner lassen bevolen sein und mir armen krancken

¹⁾ Vgl. ebenda S. 189 ff.

²⁾ Hieronymus Ebner von Nürnberg starb am 26. August 1532.

³⁾ Vielleicht auch „aufgeslagen“. Andreas Rucker war Sekretär des Kurf. Albrecht. In einer Urkunde vom Jahre 1530 nennt er sich nach Schunk, Beyträge zur Mainzer Geschichte. III. Bd. (Mainz 1790) S. 402: „Beweibter Klerick Meintzer Bischtums, von Kaiserl. Gewalt offenbarer Notari Maintzischer und in Reichssachen Secretari“. Nach derselben Quelle wäre er nach 1531 gestorben. Nach Sturms Brief wird sein Tod in Regensburg während des Reichstags erfolgt sein.

zu einer ergetzlichkeit vor diesem neuen jar auch ein fart zuschriben lassen mit anzeigung neuer zittung. Ich versich mich gentzlich der secretari so bj und mit E. w. auf dem reichstag zu Regenspurg gewesen ist sol und werde mir aus eurem bevelch und geheysz gern schriben. Thu mich hiemit Eur E . . . als meinem sunderlichen gunstigen lieben heru vnd . . . bevelen und bitt wollent heru Bernharten pau[mgartner] und auch dem heru Cristoffl fürer als meinen lieben hern m[ein unter]thenigen dienst mit flies ansagen.

Datum mitwochen [nach] Martini anno etc XXXII

E. Ernvester

williger

gehorsamer

Caspar Sturm Ernholdt.

Aufschrift: Dem Edlen hochverstandigen und wysen herrn Cristoffel Kress von Kresseustein obersten hauptmann der stadt Nurnberg meynem gepittenden und gunstigen hern. In seinem abwesen hern Cristoffel fuerer zu handen.

II.

Mainz 18. Jan. 1533.

Edler hochgeachter und wyser gepittender auch gunstiger lieber her. Nachdem ich hievor an eure herlichkeit etlicher ursachen und in sunderheit aus getreuer gutter meynung geschriben mit anzeigung neuer zittung und sunderlich einer verpundnis halber, so bey uns am Rein soll aufgericht und bethedingt sein, und als E. H. mir dessmols haben thun widderumb schriben mit beger, dersachen ferrer nachforschung zu haben und mit flies zu erkunden den rechten grundt, dergleichen auch wie die sach mit dem bischoff zu Oshna-bruck und Mouster ein gestalt hat, folgen demnoch E. H. hiemit abermals zu wissen, das di bundtnis siudher in grosser geheymnis gehalten worden ist, dermossen, das nit vil leude wissens davon haben, Idoch so hatt mir kurtz ein glaubhafter, welcher auch bj uud mit gewest, als die bundtnis bethedingt und aufgericht worden, der hat mir gesagt, es sey war, das etliche Churfursten und fursten, (nemlich die ich E. H. hievor benent), haben ein erliche und notturftige verpuudtnis bethediugt und aufgericht in form einer nachpurlicher meynung, niemants und benentlich keinen fursten, graffen, hern noch eynicher oberkeyt zuwidder ader zu nachteyl, sunder allein, ob sich uber kurtz oder lang begeben wurde (als man sich besorgt) einer emporung und aufrur der baurschaft, das als dau die pundts genossen einer

dem andern bestendig und hilf thun soll gegen solichen aufrurigen iren gewalt zuvor komen. Zum andern belangen den bischof von Mynden und erwelten zu Oshnabruck und Monster. davon hat man in kurtz hj uns neue zittung gehapt under andern, das die von der stadt Monster sollen dem bischof schaden gethan und im etliche des adels sampt andern erstochen haben. Es ist auch war, das er zn Monster und auch zu Oshnabruck noch nit eingeritten, steet also noch mit beyden stetten in grossem unwillen.

Item zu Frankfurt am Main hat sich auch itzunt in kurtz zwischen den pfaffen und der burgerschaft ein widerwillen zugetragen.¹⁾ dermossen das die mehrteil irer pfaffen itzunt ein zeitlang zn Mentz gewesen, da sie noch sein bey iren kochinen, und haben sich vor dem stathalter und dhumcapittel von denen von Franckfurt hoch beclagt. Also hat man ein legation gen Franckfurt geseickt, nemlich wolff behem, mentzischen marschalek, item Caspar Liech [Lereh] von Diernstein und einem von hahsperg, ist auf jungstem zogk gegen tureken der mentzischen Reutter hauptman gewesen etc., aber keinen vom capittl. Die genannten als verordnete haben mit inen ein instruction an die von Franckfurt gehapt, daruff mit inen gehandelt, und als man offentlich sagt, so haben sie zu beyden teyln die handlung in einer stundt volendt. Es sein auch die mentzischen als die verordneten von stund an widerumb gen Mentz komen, und sagen etliche, so mitgewest sein, das die von Franckfurt, derweyl die verordneten zu Franckfurt gewest sein, haben sie nicht destomynder etliche altar in kirchen abbrechen lassen.²⁾ Es ist auch die sage, wie die von Franckfurt auf der gesandten werbung sollen ein bedacht genomen haben. Was wyther daruss werden will, wurd man mit der zeit auch vernemen.

Wither sollen E. H. vor neue zittung wissen, das in kurtz vom Romischen hoff schriften gen Mentz komen sein, darin nadter andern angezeigt dermossen, wie es jhe sein soll oder gescheen musse, das ein general concilium in teutzchem land gehalten soll werden, so sey es gewiss das der babst sampt den cardinaln in kein andere stadt bewilligen werde, den gen Mentz, wo nun solichs also gescheen wurde, das ich zn meinem teyl auch fast wol lyden moecht, hab ich mich deshalb bedacht, E. H. hicmit anzuzeigen, das auf

¹⁾ Vgl. dazu Tagebuch des Canonicus Wolfgang Königstein ed. Steitz, Frankf. 1876 S. 187 und Steitz Abh. zu Frankfurts Reformationsgeschichte. (S. A. aus dem Arch. f. Frankfurts Geschichte und Kunst V. Bd.) Frankf. 1872 S. 216 u. 257 ff.

²⁾ Vgl. Königsteins Tagebuch, S. 180 Nr. 474.

diesen tag und etliche tag hievor zu Mentz zwey der allerbesten und wol erbaute heuser, als sie ungeverlich under allen burgern heuser zu Mentz sein, die will man verkauffen, ursach des einen haus ist darumb, das vil erben dazu gehorn, dasselbig ist genant Im Druckhaus, bi dem barfusser closter mitten in der stadt, nit weydt von dem markt gelegen. dasselbig beut man umb xiiij C gulden mentzer werung. 24 albus fur ein gulden. Item das ander hauss ist genant zu dem Silberberg auf dem markt an dem allerbesten ort bi dem Spigel gelegen, das hat so vil steinern gewölß und kramerladen ausserhalb an dem hauss gelegen. das man ierlich biss in die 1 gulden und bi wyden vil mehr zinsse aufflicken (?)¹⁾ kan. Demselbigen so das haus zugehort, ist dieser (?) dermossen benöttigt, das er es fur ij M (?) gulden mentzer werung an zwiffel geben würde. Auch so hat das erst gemelt hauss Im druckhaus genannt auch etliche gewolb und Steure kam²⁾ davon ierlich bis in die 20 oder 24 gulden gehabt mocht. Wer es nun sach, das E. H. in sunderheit oder aber einem Erbaru radt von Nurmberg zu willen were der heuser eins zu kaufen, dweyl man an das der zuversicht ist, das Concilium werde gen Mentz gelegt, hetten alsdan die gesandten einer stadt Nurmberg ein eygen und wolgelegen losament, darzu ein eygen behausung, und obschou kein Concilium oder versamlung nymmer gen Mentz keme, so hetten doch meine herrn allezeit ire eygen losament und behausung, dariu sie in die steyne keller ein grosse anzall fuder wein legen und sie da selbst sunder schaden erhalten mochten, und ob man gedecht, das eym frembden solichs schwerlich vergundt oder zugelassen wurde, so ist wissent, das mein genedigster her von Mentz so gutt Nurmbergisch und in sunderheit E. H. parthi ist, dermossen das kein ver hinderung haben wurde. Auch so mocht ein einwoner der stadt solichs in seinem namen kaufen und darnach E. H. oder eym andern, so im das gelt furgestreckt, ubergeben und zustellen. Was nu E. H. in dem und andern, darin ich eym Erbaru Rat und auch euch nutzlich und dienstlich sein mage, mogen solichs E. H. mir als einem willigen dhiner zu wissen thun, dan ich ihe von hertzen gern einem Erbaru Radt und auch E. H. mit meinem willigen underthenigen dinst allzeit zu dhinen gantz willig und bereydt bin, dergleichen soll und wurd. ob gott wyl mein sou auch thun werden. Thu mich hiemit E. H. als meynem gepittenden

¹⁾ Vielleicht aufheben.

²⁾ Diese beiden letzten Worte sind nicht deutlich zu entziffern.

lieben herrn in aller nndterthenigkeit bevelen. Datum
Mentz am 18 tag Januarij Anno etc. xxxiiij.

E. H.

williger
dhiner

Kaspar Sturm Erenhold.¹⁾

III.

(Mainz) 28. Febr. 1533.

Edler gepittender und gunstiger lieber her, Ener herlichkeiten jungst mir zngeschickt schriben, des datum am 14 tag february. hab ich entpfangen, fngen daruff e. h. undertheniger auch gehorsamer gntter meynung zn wissen. Erstlich das in der stadt Franckfurt dieserzeit 4 predicanten sein,²⁾ dieselbigen (als man sagt) seyn auff einer materie zu predigen abgericht, dermassen das sie einhellig widder die messe der pfaffen, so bis anher gehalten, dieselbig verwerfen nnd dargegen das nachtunal aufgericht und sagen, die messe, wie dieselbig bisanher gehalten sey unchristlich etc. Under solchen 4 predicanten sein zwen namhafter, nemlich einer Dionisius nnd der ander Algesheymer genent. Ich hore und vernym auch teglich von etlichen pfaffen bey uns, das sie dem Dionisio allein die schnldt geben, sagen er hab auff der cantzl alle pfaffen mitsampt denen, so inen anhengig sein, offentlich in den band gethou. Es belagen sich anch die pfaffen von franckfurt, sagen das inen niemants meher gunstig noch dienstlich sey in der stadt. wollen inen die metzger, becker nnd etliche andere handwerker nichts zukaufen geben,³⁾ sagen sie syen schnoder, den die judden gehalten. Aber es lassen etliche bednneken, wo die von franckfurt den pfaffen ire Kellerin nit verjagt betten, sie sich mit einander noch lenger vertragen, wer den pfaffen nit vil daran gelegen, ob sie ire messen gehort hetten ader nit etc. Damit ich aber e. h. eygentlich davon schriben mocht, hab ich mich mit flies erfragt, ob die gemeynde solichs handel oder aber ein Ersamer Rathe schult daran. hab ich gehort und vernommen, das der mehrteyl des raths mitsampt dem grosser teyl von der gemeynd, sagen anch etlich von Franckfurt, sie seyen der mehrteyl

¹⁾ Auf der Rückseite noch eine unbedeutende Nachschrift mit der Mitteilung, daß er den Brief dem Kölner Boten, der ihm einen Gruß von Arnold von Siegen gebracht, übergeben habe.

²⁾ Dionysius Melander, Bernhard Algesheimer, Peter Pfeiffer und Matthias Limberger.

³⁾ Das wird bestätigt durch Königsteins Tagebuch a. a. O. S. 189 Nr. 477 und S. 221.

allesampt auff der predicanten meynung, sie haben auch auf der gesandten, so hievor von der pfaffheit von Mentz in Franckfurt geschickt, anpringen und beger ein soliche oder der gleichen antwort geben, es sey dan das sie ansser heyliger geschrift genugsamlich underricht nnd dargethan werde, das die mess, wie sie bis anher von den pfaffen gehalten, ein opfer und gerecht sey. wo nit, so wollen sie nit gestatten, ire messen zu horen auch nit daran glauben etc. Und wiewol die pfaffen der mehrteil ausser Franckfurt zu Mentz ein zeitlang gewesen, sein sie doch itznt widderumb zu Franckfurt, wurden auch nit verhindert, in iren stiften mess zu halten. Aber es komen nit vill franckfurter in ire kirchen, sunder allein in die pfar und andere kirchen, darin man prediget.

Es haben die pfaffen von Franckfurt auff jungst gehalten reichstag zu Angspurg ausser der kayserlichen cantzli eyn freyheit oder privilegium ausspracht. Dasselbig haben sie itznt in dissem handl mit eynem camergerichts potten den von Franckfurt anzeigen und verkunden lassen.¹⁾ Darauff sollen die von Franckfurt ein soliche antwort geben haben, das sie dem romischen konig Ferdinand solichs wollen anzeigen nnd zuerkennen geben, was sie doselbst vor ein beschaidt erlangen, dem wollen sie nachkomen. Als nun solichs etliche hochgeschornen grosse hansen vernomen, wollten sie gern sagen, der romische konig hab ein sunderlichen verstandt mit den lutterischen stetten, und als mich bedunckt, will inen die sach nit wol gefallen, were dismols davon nicht sunderlichs meher zu schriben.

Des andern von erstreckung des pndts²⁾ hab ich mich auch eygentlich erkunt und von eynem pundsrathe, den e. h. auch wol kente, gehort, man versehe sich, obschon der pundt widderumb erstreckt soll| werden, doch der mehrteyl der fursten, so bisanher im pundt gewesen, darns komen, den er sey allein den stetten zu gutt angericht, und wie wol ein anderer pundstag gen Norlingen angestellt, so wird doch der fursten halber nichts fruchtbarlichs geschafft, es werde auch der kayser und der ro. konig nit gern sehen, das der pundt sein endschafft haben werde, hec ille.

Des Nenen pundts halber, so durch Mentz, Trier, Pfalz und hessen aufgericht, hat es die meynung, wie ich hievor e. h. davon auch geschriben und angezeigt, hab aber auf beger e. h. mich darnach eygentlicher erkunt und von

¹⁾ Am 20. Jannar. Vgl. Königsteins Tagebuch, S. 189. Nr. 476.

²⁾ Gemeint ist der schwäbische Bund.

cynem meynen gunstigen hern diese hiehey geschickte abschrifft¹⁾ bekomen, werden an zwifl e. h. die meynung daruss wol vermercken. Inhalt dieser Copj haben die punds-fursten in allen iren furstentumben in allen stetten und flecken verkunden lassen. Es vermeinen etliche und lassen sich horen. das unangesehen solcher vereynigung oder pundtnis, so kunde doch allwegen ein ider und sonnderlich der landgraff ursachen furnemen, dadurch inen soliche verpundtnis seines vornemens nit verhindern werde. Ist anders nit zuvermercken, den das die selbigen im nit wol vertrauen, oder aber besorgen, im ursachen zu gehen, gott weyss alls, der sey mit uns amen.

Gunstiger lieber her, ich besorg und lass mich auch beduncken, das ich in vorigem meynem schriben, als ich euch am innigsten geschriben hab, ich etwas unformlichs oder unnutzlichs geschriben, sonnderlich als ich der zweyer hewser halben, so dissmals zu Mentz zu verkaufen angeschlagen, aber in der warheit ich hab solchs auss getreuer gutter meynnng gethan, ist auch derhalben mein unterthenig bitt, E. H. wollen mich derhalb hey meynen gepittenden hern, den ir solichs angezeigt haben, der gleichen auch bey E. H. selbs entschuldiget haben. Den gott weyss, das ich jhe nnd allewegen gutt Nurmbergisch gewesen und auch jhe gern also pliben. Dan wo mit ich und auch mein son Eynem Ersamen Radt und insunderheit E. H. gedbinen konnen, wollen wir sampt nnd besunder allezeit willig und zu thun mit untertheniger gehorsam geflissen sein. Thu mich hiemit E. H. als meynem gepittenden nnd gunstigen liben herrn undertheniglich bevelen. Datum fritags nach dem Eschermitwoch anno etc. xxxiij

E. H.

williger und undertheniger
Caspas Stnrm
Erenholdt.

Gunstiger lieber her, diesen brieff hab ich fur acht tagen gefertigt nnd den selhigen e. h. zu uberschicken anff vorgehene potschaft gewartt aber kein gewisse bekomen, auch so hatt meine hausfrau hi dem salmen fahern bestellt, wen sie ein frisch gefangnen salmen fingen. ire den selbigen umb ire gelt werden zu lassen. Demnach hat es sich verzogen hiss anff bent fritag. hat ein salmenfaher, der auch meiner hausfrau gutter gonner ist, meiner hausfran diesen hiebey uberschickten salmen pracht, der also frisch ausser dem rein komen und hatt gewogen 35 \mathcal{M} , hab fur das \mathcal{M}

¹⁾ Liegt leider nicht mehr bei.

geben 3 albus, und auff das er unversert hinanf zu euch pracht werde, hat der salmenfaher inen in diss fesslin gethan und mit ein wenig saltz besprengt, als ir sehen werden, verhoff, er werde E. H. und denjenigen, so davon essen werden, wol schmecken.

Lieber her. Nachdem E. H. an Zwiffl wissen, das meyn eyziger son itzunt einer zeytlang nemlich 3 jar bey einem appotecker zum Neuen Marekt gewest und aber itzunt letare nebstkunfftig die 3 jar auss werden, hab ich derhalb seinem herrn hievor geschriben, inen lenger nit vorzuhalten, den ich willes bin, inen zum forderlichsten in franckrich zu schicken. verhoff derhalb, er soll und werde auf diese franckfurtter mesz herab zu seiner mütter und mir komen. Ob sich aber zutragen oder begeben, das er zuvor gen Nurmberg komen werde, bitt ich E. H. wullen mir mit im pottschaft thun, in auch bi meynem gn. und gepittenden lieben hern zu Nurmberg, ob es sich mit der zeit begeben wurde, ein gunstiger forderer und ein genediger her sein. als mir nit zwiffelt, E. H. mit höchstem flies thun können und werden.

(Aufschr. wie sonst.)

IV.

(Mainz) 29. Mai 1533.

Edler und hochgeachteter gepittender her. E. Herlichkeyt thu ich hiemit nderteniglich zuvernemen, das auf nechsten vergangen montag nach dem sonntag Exaudi der confederirten chur und fursten rethe beyeinander zu Mentz gewesen sein, und nemlich des erzbischoffs von Mentz sein gewesen 2 dhumhern und der cantzler, item des ertzbischoffs von Trier sein gewesen Diederich von Stein hoffmeister amtsverwalter und doctor Johaun von Entschringen, item des pfaltzgrafen churfursten Diederich von Schonberg amptman zu Stramberg und ein secretari genannt Bernhart, des landtgraffen von hessen ein edelman und n. Nuspick vicecantzler. Item des bischoffs von wurtzburg rethe sein auch bey den obigen rethen gewesen, nemlich Bernhart von Thungen, auch ein dhumher genant her Daniel und doctor Marsilins cantzler. Diese gemelt rethe haben zu Mentz im capittelhaus 2 tage rad gehalten und auf den zwayten tag nemlich auf diensttag zum nachtmol haben die dhumhern zu Mentz diese rethe allesamt auf irer stuben zu gast gehapt, inen ein bancket gescheneckt. Auf mitwoch sein sie von einander geschieden.

Item der funf churfursten rethe nemlich Mentz, Collen, Trier, Pfaltz und Brandenburg sollen und werden in XIV

tagen ungeverlich in der wochen nach trinitatis zu Mentz erscheinen und soll von Ro. Kgl. Mt. anch ein trefflich pottschaft ankomen. ungezwiffelt in sachen. darumb sie hievor auch beyeinander zu Mentz gewest, handeln werden.

Es ist auch ein offentliche sage, das der ehrnfurst von Sachsen sampt andre mehr fursten und nemlich die protestirende fursten etc. sollen in kurtz bey einander zu Franckfurt am Meyn ankomen.

Auf gestern mitwoch als die pfaffen zu Mentz iren sendt wie von alter her gehalten, hatt ein junger magister ausser der burse. den sie allezeit fur gutt babstis gehalten, derselbige hat im capittelhaus fur gantzer pfaffheit ein lateinische sermou gethon und hatt ausser sant pauls episteln ein capittl furgenommen und die pfaffen dermossen angriffen, das sie an zwiffel inen nit mehr aufstellen werden zu predigen. Ich hab auch alsbald von etlichen der oberisten irer prelaten gehort, das sie gesagt haben, es ist alles verloren, den sie sein allesamt auf der neuen secten, so vill mir aufstellen, sie vermeinen die kirch dahin zu pringen. wie sie bj zeyten der apostln gewesen. aber es wirt alles nit helfen.

Ich bin auch in kurtz zu Speyr an der visitacio gewesen, als man das camergericht visitirt und reformirt hat. Wie es daselbst ergangen, weys Michel von Kaden E. H. sunder zwiffel genugsamlich anzuzeigen.

Aber eins kan ich E. H. nit vorhalten, das ein procurator des camergerichts genant doctor Dick, welcher sich gantzlich verhofft fiscal zu sein oder zum wenigsten ein verwalter, da er hatt in kurtz durch hilf doctor Mathias Hielt am kayserlichen hoff ein gschrift oder bevelch auspracht des inhalts. das er des fiscal ampts verwalter sein solt, nnd als itzunt die visitatores zu Speyr waren. hatt er sich in einem gelach horen lassen, er wolte etliche stett nnd nemlich die von Franckfurt fiscaliren das sie stincken musten, aber solichs ist seinet halber furkomen dermossen, das er durch die visitatores nit allein von der verwaltung sunder anch von dem procuriren gantz und gar abgesetzt. ist an zwiffel nit sunder mercklichen ursachen gescheen.

Lieber her, ist es sach, das sich mein son philips Jacob, so itzunt zu Nurmberg ist, fromlich und erlich helte. als ich zu gott verhoff. bitt ich wollent inen in genediglichen bevelch haben und in guttem besten bevolen sein. Datum ilens am dornstag nach Exaudi anno etc. XXXIII.

E. H.

undertheniger

Caspar Sturm
Erenholdt etc.

Wolt es E. H. gefellig sein zuverschaffen, das so sich indes (?) zutrüge, das ein pott oder mcher, wen sie von Nurmberg gen Mentz kemeu, sich alsdan bj mir anzeigten, wolt ich sunder zwiffl keine lere sunder allewegen etwas neuer zittung und anders hinauf verschaffen, den ich jhe gantz willig und bereyt bin, E. H. sampt auch andern meinen gepittenden und gunstigen herren allezeit mit meinen underthenigen und willigen diensten zu dhuen und zu wilfaren so lang ich lebe, als mir gott helf.

Die vererung, so mir auf jungst gehalten reichstag zu Regenspurg aus sunderlicher gnad als einem alten dhiner des reichs etc. verschaffet haben, die selbig zuentphahen mich gen Speir besthenden (?) daselbst von kay. Mt. und des reichs verordneten commissari und rethen einzukomen, derhalb bin ich erschinen, solich vererung zu entpfahen, hat wol der mentzisch cantzler doctor Caspar von Westhansen angezeigt, das solichs in des reichs prothocoll aufgezeichnet und mir verschafft ist, aber der kay. commissari nemlich graff Ulrich von hoff Helfenstein, auch mein g. h. der bischoff von Speyer anstadt des Cur- und Ertzbischoffs von Saltzburg sampt anderer Churf. fursten und stenden des reichs haben mir angezeigt und zuerkennen geben, es sey dieser zeit kein gelt oder restantz vorhanden, derhalb soll ich gedult haben, den es sey sich zuverschen in kurtz eines gemeinen reichstags, also hab ich müssen absthen, sunder gelt, die zcerung haben sie mir eutricht, gott helf mir further, datum uts.

(Aufschrift wie sonst.)

Eine Abhandlung Kaspar Ammans.

Von Lic. Dr. Otto Clemen (Zwickau i. S.).

Durch das 1896 erschienene gehaltvolle Buch von Arnold Meyer: „Jesu Muttersprache. Das galiläische Aramäisch in seiner Bedeutung für die Erklärung der Rede Jesu und der Evangelien überhaupt“ sind die Verhandlungen über die Muttersprache Jesu zu einem gewissen Abschluß gebracht worden. Meyer hat endgültig bewiesen — wenn das überhaupt noch zu beweisen war —, daß Jesus die Sprache seines Volkes und seiner Zeit, den galiläisch-aramäischen Dialekt, gesprochen hat, und hat die von Franz Delitzsch bis an sein Lebensende verflochtene Meinung, daß Jesus die Sprache des alten Testaments, hebräisch, geredet hätte, endgültig widerlegt. Wesentlich dieselbe Ansicht wie Meyer hatte schon der berühmte Philologe Josef Justus Scaliger († 1609), Hugo Grotius († 1645) und der Herausgeber der 1657 vollendeten Londoner Polyglotte Brian Walton geäußert. Im Reformationsjahrhundert hatte dagegen Erasmus auf die einst unter den Kirchenvätern verbreitete Ansicht zurückgegriffen, nach der Jesus syrisch geredet haben sollte. Nun hat aber damals auch die Meinung, daß Jesus die Sprache des alten Testaments geredet habe, einen Vertreter gefunden. Und derselbe Gelehrte hat auch wie neuerdings A. Meyer versucht, durch Rückübersetzung griechisch überlieferter Jesusworte deren ursprünglichen Sinn zu ermitteln.

Der Verfasser dieser Abhandlung ist der als Hebräist bei seinen Zeitgenossen hoch angesehene Kaspar Amman.¹⁾

¹⁾ Über ihn vgl. ADB. I, 400, Enders, Luthers Briefwechsel IV 18¹, ders., Johann Eberlin von Günzburg, Sämtliche Schriften Bd. 3, Halle a. S. 1902 (= Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts Nr. 183—188), S. 310.

Er wurde um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Hasselt in der Diözese Lüttich geboren. Sein Vater verzog jedoch später nach Lauingen, wo er Bürgermeister wurde und 1523 hundertjährig starb. Der Sohn trat in das Augustinerkloster in Lauingen ein. 1477 wurde er zum Studium nach Italien geschickt, von wo er als Doctor sacrae paginae et pontificiorum canonum zurückkehrte. 1485 war er Prior seines Klosters, 1500—1503, sowie 1514—1518 Provinzial seines Ordens. 1505—1510 besuchte er die Universität Ingolstadt, um bei Johann Böscheinstein Hebräisch zu lernen. In unserer Abhandlung nennt er jedoch auch noch Reuchlin und Matthäus Adrianus¹⁾ als seine Lehrer im Hebräischen. Sie zeigt uns zugleich, mit welchem Eifer und mit welcher Selbständigkeit Amman seine hebräischen Studien trieb. Dasselbe lehren uns auch seine zahlreichen Briefe an Veit Bild, Mönch im St. Ulrichskloster zu Augsburg, die nebst vielen anderen Briefen an und von Bild im Archiv des bischöflichen Ordinariates Augsburg aufbewahrt werden und vor etlichen Jahren — leider größtenteils nur in dürftigen Ansätzen — veröffentlicht worden sind.²⁾ In einem Briefe an Bild vom 17. Dezember 1521 zählt Amman die in seiner Bibliothek befindlichen hebräischen Bücher auf.³⁾ Wir erfahren ferner, daß er eine hebräische Grammatik in Arbeit hatte.⁴⁾ Im Mai und Juni 1522 finden wir ihn nämlich in Dillingen bei seinem Freunde, dem Magister Kaspar Haslach aus Kaufbeuren, der seit 1519 Prediger in Dillingen war, für Luther entschieden Partei ergriff, aber am 8. Juli 1522 vor das geistliche Gericht zu Augsburg geladen wurde und sich zum

¹⁾ Über ihn vgl. ADB. I, 124 f. und Enders, Luthers Briefwechsel II 223¹, besonders aber G. Bauch, Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 48 (N. F. 12), 297 ff.

²⁾ Schröder, Zeitschr. des Histor. Vereins für Schwaben und Neuburg (1893), 173—227.

³⁾ Ebd. S. 209 Nr. 195; S. 210 Nr. 210; S. 211 Nr. 221.

⁴⁾ S. 209 Nr. 205. Um dasselbe Werk handelt es sich wohl, wenn Wolfgang Richard am 22. Juli 1524 aus Ulm an Urbanus Rhegius in Augsburg schreibt: Doctor Caspar Augustinianus monachus . . . egregium quoddam opus ad hebreas literas adiscendas sub incudem Basileam calcographis misisse dicitur, cuius simile mundus non vidit antea (Kolde, Analecta Lutherana, Gotha 1883, S. 45 f.).

Widerruf bewegen ließ.¹⁾ Amman war von Haslach eingeladen worden, ihn Hebräisch zu lehren. Und eben für diesen Unterricht arbeitete jener die hebräische Grammatik aus, die er danach Bild mitzuteilen versprach. Seinem Freunde Haslach hat nun auch Amman die interessante kleine Abhandlung gewidmet, die im folgenden veröffentlicht wird.

Sie findet sich abschriftlich in dem im übrigen nur Drucke enthaltenden Sammelbaude 142. 7. Quodl. 4^{to}, der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel.²⁾ Der Einband besteht aus Holzdeckeln, einem Rücken aus weißem gepreßten Pergament und messingenen Schließen. Inhalt:

1. PAVLI ./. RICII. / Talmudica nouissime in latini ver- / sa pericunda cōmentariola. / Naturalia & prophetica de Anima / coeli omni attentione digua ad- / uersus Eckium examina. / Lepida & literae vndiqz concinna in psalmū beatus vir meditatio. Concisa & arcana de modo orandi / in uomine tetragrammaton re- / sponsio. / Titelbordüre. 40 ff. 40^b weiß. 40^a: „In officina excusoria Sigismundi Grīm̄ medici. / & Marci Vuirsung Augustae Vindellicorum / Anno a natali domini- / nico M. D. XIX. Septimo Idus Apriles.“ — Panzer, *annales typographici* VI 154, 151. Wiedemann. Dr. Johann Eck, Regensburg 1865, S. 342 f., Nr. 4.

2. Joannis Tritemii Liber Octo questionum ad Maximilianum Cesarem. Oppenheim 1515. — Panzer VII 489, 14. Genauer Titel: F. W. E. Roth, *Die Buchdruckerei des Jakob Köbel und ihre Erzeugnisse*, Leipzig 1889 (Beihefte zum *Centralblatt für Bibliothekswesen* IV), S. 11 Nr. 16.

3. De corrigendis studiis severioribus praeceptationeulae breues Othonis Brunfelsij. Argentorati apud Joannem Scotum 1519. — Panzer VI 91, 540. Genauer Titel: Ch. Schmidt, *Répertoire Bibliographique Strasbourgeois* II Nr. 49.

4. Determinatio secunda almae facultatis Theologiae Parisien. . . [Wittenberg, Johann Grunenberg 1521]. — Genauer Titel: Weimarer Lutherausgabe VIII 264 A. Vgl. ferner *Centralblatt für Bibliothekswesen* XVII 572¹.

5. Acta Concilij Doctorum Vniuersitatis Ingolstadtien. . . 1524. — Genauer Titel: Weimarer Lutherausgabe XV 99.




¹⁾ Enders, *Eberlin* S. 310, auch *Spalatini annales* bei Mencke II 616 und Roth, *Augsburgs Reformationsgeschichte*, 2. Aufl., München 1901, S. 120, 123. — Im Jahre 1514 ist er an der Universität Basel zum Lesen der Bibel zugelassen worden (W. Vischer, *Geschichte der Universität Basel* 1460—1529, Basel 1860, S. 229).

²⁾ *Handschriftenkatalog* II 4000.

Vgl. ferner Beiträge zur bayer. Kirchengesch. XI 149 ff. und Zeitschr. f. Kirchengesch. XXVI 500. Dieses Ex. ist also das dritte bekannte.

6. ERASMI ROTE RODAMI BLAS / PHEMIAE ET IM / PIETATES PER / IACOBVM LOPI / DEM STVNICAM / NVNC PRIMVM / PROPALATAE / AC PROPRIO VOLV / MINE ALIAS RE / DARGVTAE. / Titelbordüre. 28 ff. 28 w. 27 b: Impressum Romae per Antonium Bladum / de Asula. Anno domini. M. D. XXII. / — Panzer VIII 265, 178.

7. Artikel wider Doctor Stef. / fan Castenpawr Eingelegt, / auch was er darauf geant / wort hat, auß seiner gefencknus, Newlich / von jm auß / gange. M. D. XX iij. / Titelbordüre. 8 ff. 8 weiß. — Panzer Nr. 1852.

8.  ANATHEMA TIZATIO & REVOCATIO FRATRIS / Iacobi praepositi, olim prioris Fratru Heremitarum / Sancti Augustini, Opidi Antuerpien. /  ERRORES  Reuocati Per dñm Hermannu Gerardi / In Ciuitate Traiecten. / Holzschnitt (Porträt des Jakob Propst?). Titelbordüre. 8 ff. 8 b weiß. 8 a Wappen. 7 b: Impressum Antuerpiae extra portam Camere / sub intersignio vnicornis aurati Per me Guilelmum Vorsterman. Anno Millesimo. CCCC / XXII. — Nach P. Fredericq, Corpus documentorum inquisitionis haereticae prauitatis Neerlandicae IV (1900), 95 war bisher nur ein Ex. dieses Originaldrucks (in der Genter Universitätsbibliothek) bekannt. Titel des Leipziger Nachdrucks ebd. blz. 523 (Ex. Leipziger Universitätsbibl. und Zwickauer Ratschulbibl.) und des Kölner Enders III 332.

9. [Haug Marschalek gen. Zoller von Augsburg.] Ain Spiegel Der. / Blindn, . . . — Genauer Titel: Weller 2689. Vgl. Beiträge zur bayer. Kirchengesch. IV 227 ff.

10. [Hartmuth von Cronberg.] Ein trewe vermanung an alle stende vn geschick / ten auff de Reichstage yegundt zu Nürn / berg, . . . — Genauer Titel: Weller 2018 und Kück, Die Schriften Hartmuths von Cronberg, Halle a. S. 1899 (= Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts Nr. 154—156), S. XXXIX Nr. 1.

11. Ain Anzayung, wie allwegen sich die Römi / schen Bischoff oder Päpst gegen den Teut / schen Kayser gehalten haben, durch hern Ulrich von Hutten . . . — Genauer Titel: Weller 1407 und Böcking, Index bibliographicus S. 69 Nr. XXXV, 3.

12. FRANCISCI CHAE / regati electi Episeopi A / pruntini, Pricipis Te / rani, & Oratoris / apostolici Oro / habita Nuri / bergae in / senatu Prin / cipum Germa / niae. xij. Cal. Decē / bris. M. D. XXII. / Titelbordüre. 6 ff. — Panzer VII 464, 170. Vgl. Spalatini annales bei Meneke II 617, O.

Redlich. Der Reichstag von Nürnberg 1522—23, Leipzig 1887, S. 45 A. 1, auch Willeker-Virek. Hans von der Planitz Berichte aus dem Reichsregiment in Nürnberg 1521—1523, Leipzig 1899, S. 251.

Unsere Hs. ist zwischen dem vorletzten und letzten Druck eingeklebt. Sie besteht aus 12 Blättern. Bl. 1—8 bilden eine Lage, so daß Bl. 1 und 8, 2 und 7, 3 und 6, 4 und 5 zusammenhängen. Bl. 9—12 bilden eine zweite Lage, so daß Bl. 9 und 12, 10 und 11 zusammenhängen. An der Abschrift sind vier Hände beteiligt: Die 1. hat Bl. 1 und 8, die 2. Bl. 2 und 7, die 3. Bl. 3 und 6, die 4. Bl. 4, 5, 9, 10, 11, 12 geschrieben und die hebräischen Wörter auf 8^b nachgetragen, während auf Bl. 7^b die von der 2. Hand offen gelassenen Lücken für die hebräischen Wörter bzw. Buchstaben unausgefüllt geblieben sind. Daraus, daß z. B. 2^b und 3^b nicht völlig beschrieben worden sind, ist zu folgern, daß die betr. Abschreiber nur bis zu einer bestimmten Stelle abzuschreiben hatten. Das Zustandekommen der Hs. werden wir uns demzufolge wohl so vorstellen müssen: Der 4. Schreiber war der eigentliche Entrepreneur. Er verteilte von der Vorlage, wohl Annans Originalmanuskript, drei Halbbogen an drei Helfer, übernahm aber selbst die Hauptarbeit und Revision.

Der Baud stammt wahrscheinlich aus dem Nürnberger Augustinerkloster. Auf dem 3. Drucke findet sich nämlich handschriftlich die Widmung: R; p. priori Vuolphango, auf dem 8. die folgende: Vincelao Ecclesiastae: Nur. Wir werden nicht irre gehen, wenn wir in dem ersten Adressaten den Nürnberger Augustinerprior Wolfgang Volprecht,¹⁾ in dem zweiten Wenzeslaus Linck sehen. Letzterer hatte im April 1521 von München aus eine Visitationsreise angetreten, die ihn auch nach Antwerpen führte; hier traf er mit Albrecht Dürer zusammen, der besonders mit den dortigen Augustinern verkehrte und ihren Prior Jakob Propst porträtierte;²⁾ höchst

¹⁾ Enders III 407¹ und 5.

²⁾ Kalkoff, Zur Lebensgeschichte Albrecht Dürers, Sonderabdruck aus dem Repertorium für Kunstwissenschaft XX, 6. H., S. 6 ff., ders., Die Anfänge der Gegenreformation in den Niederlanden I, Halle a. S. 1903, S. 50 ff.

wahrscheinlich lernte auch Linck damals Propst kennen, und so dürfen wir wohl annehmen, daß ein Antwerpener Bekannter Linck, der in der Woche nach Mariä Himmelfahrt (15. August 1521) nach Nürnberg zurückgekehrt war, Propsts Widerruf vom 9. Februar 1522 zuschickte. — Im Nürnberger Augustinerkloster wird auch unsere Abschrift angefertigt worden sein. Natürlich brachte man dort einer Abhandlung des gelehrten Ordensvorgesetzten lebhaftes Interesse entgegen.

Gerichtet ist sie gegen die Verwertung der Jesusworte Matth. 16, 18 f. und Joh. 1, 42 in Thomas Murners Schrift: „Von dem Papsttum, d. i. von der höchsten Obrigkeit des christlichen Glaubens.“¹⁾ Amman benutzt die Gelegenheit, Murner wiederholt den Vorwurf an den Kopf zu werfen, daß er zwar mit hebräischen Kenntnissen kokettiere, in Wirklichkeit aber „nobilium linguarum puer“ sei.²⁾ Die Hauptgedanken unserer kleinen Abhandlung treffen wir wieder in Ammans Brief an Luther vom 26. Oktober 1522,³⁾ dessen Text übrigens ebenso wie der unseres Traktats nicht ganz intakt überliefert zu sein scheint. Ich habe die Wolfenbütteler Handschrift unter Auflösung der zahlreichen und z. T. ungewöhnlichen Abkürzungen genau wiedergegeben und nur die Interpunktion maßvoll modernisiert.

[1 a] M Gasparis Amman vera expositio verborum christi

Tu es Petrus et super hanc petram edificabo ecclesiam
meam Tu Vocaberis cephas quod Interpretatur Petrus Et
tibi dabo claves regni celorum

Contra falsam expositionem doctoris

Thome Murner

Ex fonte Hebreo hausta

frater Gaspar Amman Augustinianus

Gaspari Haslachio sacerdoti et Theologo

salutem optat plurimam

Quod iam haud semel verbis feruentissimis, humanissime
vir, animum tuum ad sanctissimam linguam hebream addis-

¹⁾ Panzer 988, Weimarer Lutherausgabe VII 615, W. Kawerau, Thomas Murner und die deutsche Reformation, Halle 1891, S. 21 ff.

²⁾ Über Murners hebräische Studien vgl. Kawerau, Th. M. und die Kirche des Mittelalters, Halle 1890, S. 52 f.

³⁾ Enders IV Nr. 582.

cendam mihi Insinuaueris, non possum non laudare tuum laudabile desiderium et sanctum. quo tandem compulsus paruum assumpsi laborem ligna curas apponere, ne ignis ille sacer In te pro ipsa diuina lingua adipiscenda ardens extingueretur, sed potius augmentaretur. Legi Itaque nuper In quodam libello vulgari a quodam Franciscano edito quarundam hebraicarum dictionum [1^b] Interpretationem adeo Ineptam et insulsam, quod eius me miseret Interpretationis et plus Interpretis, qui nobilium linguarum [!] puer tam manifestarios errores passim diuulgare non est veritus, quamquam non est solus, sed plures habet sibi similes, qui sanctae linguae vel fundamento deficientes falsas et erroneas extorquent Interpretationes, de quibus ille Literatissimus Stapulensis super Ps. 34¹⁾ d[icit]: „Sed Interpretes plerumque misteria non Intelligentes audaciuscule nonnulla immutare, vt singulare In plurale, vt actiuum In passiuum, et aliquando suum dantes spiritus sancti sensum euerterunt.“ Hee ille. Audis ne, virorum optime, horribile verbum? Ecce, quam necessaria est Interpretanti linguarum noticia. Ecce, quam periculosa est earundem Inscitia, quod solus ille nouit, qui periculum facit. Fuge igitur illum minoritanum In suis falsis hebraicarum dictionum Interpretationibus et lege nostrum Lutherum Augustinianum In sua christianissima super Epistolam Pauli ad Gallath. expositione, et illie Inuenies quam duleissimos christiane Informationis sensus, ex vera hebraicarum dictionum Interpretatione suxit. Amplius super Psalmos Dauidicos. Sed, ne longior sim quam debeam, hanc meam Insaniam tibi, Inter amicos meos primarie, offero atque dedo haud secus ac me ipsum. Quod si qua In ea conspexeris minus idonea, tempori iusano, quo ipsam confeci, et imperitie magne tribuito atque correctionis limam adhibeto. Vale, corona et gaudium meum! Ex Eremitorio nostro Anno salutis M D xxi Pridie idus feb. [12. Febr.]

[2^a] Venit ad manus meas quorundam codiculorum vulgarium fasciculus, et si sine titulis, eorum tamen author diutius latere non potuit, quia nihil opertum, quod non reuelatur.²⁾ Rara eciam et ante non audita homines obstupentes et admirantes, vt eorum artificem cognoscant, ad inuestigandum vehementer alliciunt, quo factum est, vt huiusmodi codiculorum inuentus fuerit. proditus est igitur et inuentus ipse Thomas Murnar cordiger, qui sub pileolo,

¹⁾ Quincuplex psalterium. Gallicum. Rhomanum. Hebraicum. Vetus. Conciliatum . . . Secunda emissio. Paris: Henricus Stephanus 1513 (= Panzer, *Annales typographici* VIII 6, 650), fol. 54^a, wo aber immutauere steht.

²⁾ Luc. 12, 2.

vt debemus,¹⁾ cum nono propheta Martino Luthero Augustiniano enangelice veritatis propngnatore acerrimo ludere volens, ne impostor deprehenderetur, in primo suo libello vulgari de missa²⁾ ipsum dñeissimum fratrem astntia vulpina appellare volnit, cuius tamen nequitia, impostura, hypocrisis in alijs suis libellis editis ad lucem venit. Et qnamnis in omnibus snis codiculis emissis quasi³⁾ omnia falsa et mendacia manifestaria scribere non veritus fnerit, ob mei tamen ingenij parnitatem atque negoeij assiduitate [!] omnibus erratis intendere non possum, errata eius cuncta confutare non valeo nec volo nec debeo, sed quorum interest faciant. veritate tamen compulsus quasdam falsas scripture sacre expositiones in codiculo de potestate papae confictas praeterire non qneo, et sint [!] tres:

Prima est de ecclesiae catholicae fundacione,

2 a est de petri apostoli praelatione,

3 cia est de claninm regni celestis collacione.

Protestor tamen me nihil velle scribere aut sentire, [2 b] quod sit contra romani pontificis potestatem, sed tantum falsas esse quorundam verborum Christi expositiones ex vero hebreorum fonte ostendere.

Est igitur prima falsa expositio de ecclesiae catholicae fundacione, quam dicit esse fundatam super Petrum apostolum et successores suos, quod probat ex verbis Christi Math. 16. d. Tu es Petrus et super hanc petram ediuificabo [!] ecclesiam meam, quae verba Christi sic falso exponit sub litera magna: vnd auff den felsen will ich mein kirchen bawen. Ex quibns verbis duas dicit conelnsiones esse probatas d. Erstlich das sant peter ain felß sein, zu dem andern das Cristus auff den selbigen felsen seine kirchen Bawen will. Et postquam expositionem s. Augustini verissimam de petra Christi . . .⁴⁾ suae expositioni false posthabuit, suam quasi primariam et veram sic defendit d. „Ich laß mich ober von nemandß, er sey wer er wol, dar von tringen, daß ich die wortern Cristi anderß verstandt dan das er petrum ain felsen genant hat [3 a] vnd auff den selbenn felsenn. das ist auff petrum, seyne kirchenn gefündiret, dan die wordt Christi

¹⁾ So ist die Abbreviatur de^o aufzulösen. Es muß wohl aber dictur heißen.

²⁾ Von der „Christlichen und brüderlichen Ermahnung“ Murners existieren zwei Ausgaben: Die erste vom 10. November 1520: Panzer 986, Enders II 513, Weimarer Lutheransgabe VII 615; die zweite vom 21. Jannar 1521: Weller 1903, Ch. Schmidt, Répertoire bibliographique Strasbourgeois I Nr. 174, Kawerau, Murner und die deutsche Reformation 8, 99 ff., Zw. RSB. XVII. X. 14.

³⁾ So ist die Abbreviatur .q. wohl aufzulösen.

⁴⁾ Ein Wort unlesbar (fer . . ä), weil die Tinte von Bl. 2^a durchgedrungen ist.

lauttenden sein klerer dan die sünne.“ Hee ille. O dū armer Murnar, was hast dū gestüdiert! O quam pauper es linguarum nobilium! Seis ne plures iam annos esse elapsos, dum fama esse te hebraice doctum volaret, me tuae linguae sanctae addiscendae pereupidum in conuentu tuo Norlingensi nundinarum tempore te quaesitum inueuisse psalteriumque hebraicum antiquum coram te in mensa positum cum viderem, in manus accipiens legere incepisti ex usu satis bene, sed ego explorare gliscens, quid artis in te esset, interrogabam, quid prima littera accidentalis huius dictionis פֶּטְרוֹס faceret, subito obmutuisti. Et cum interea temporis nusquam locorum te viderim, sanctae linguae Rabi doctissimum euasisse firmiter existimaui. Sed tua iam falsissima legens commenta video te linguarum uobilium prorsus ignarum et maternae linguae ioculatorem diuicissimum agere. Vt igitur hanc primam tuam falsissimam expositionem cum duabus reliquis clarius in lucem deducam, praesuppono primo, quod Christus verus hebreus natus enim apostolis suis simplicibus conuersando locutus fuit cum eis hebraice, non latine, non graece, quia nondum linguarum donum acceperant. Secundo praesuppono, quod translator vtriusque testamenti plures dictiones hebreas dimisit in translatas, sed vel sic indeclinabiles dimisit vel eis declinationem latinam adiunxit. Has supposiciones nullus sane mentis et linguae sanctae doctus negabit, quibus praesuppo- [3^b] sitis probo primam falsam expositionem sic. Nam haec dictio Petrus cum t exili est dictio graeca et non hebraea, sed pethrus cum th aspirato est originaliter hebraea, non graeca. Et sicut Petrus saltem latine venit a petra, ut lapidens a lapide, sic eque pethra hebraice venit a Pethro, ut statim videbis. male ergo ponitur in verbis Christi petra dictio graeca ex primo supposito. Nec fugam capies ex eo, quod antiqui doctores sic posuerunt et exposuerunt, quia vel linguam sanctam ignorarant vel non aduerterunt corrupto exemplari graeco abdueti praesertim, quia dictio graeca multum conuenit cum Christo, qui alias sepe in scriptura sacra petra et lapis [4^a] angularis dicitur, sed ille vel similis sensus non est in praesenti loco primarius et principalis et, ne ex propria pharetra telum emittere videar, vide glossam interlinearem Mat. 4 super dictione Pethrus, quae est: „agnoscens, quae est venerabilis Bede, ut patet ibidem in glossa ordinaria, quae¹) dicit Beda: pethrus agnoscens,“²) ille solus inter antiquos expositores hanc interpretationem veram non riuius graecis,

¹) So ist die Abbreuiatur q̄ ein paar Zeilen weiter sicher aufzulösen. Man könnte sie sonst auch mit qua wiedergeben.

²) S. Enders IV 10^o.

patet ex verbis Christi d. Caro et sanguis non renelauit tibi, sed pater mens etc. O Martine Luthere, Christi famule, cur quæso tu cum ceteris pluribus Huic verissimum sensum ex inadnertencia dedisti? cur hic dormitasti, cum tamen alibi sepe in tua nobilissima expositione, sicut patet super psalmos, spiritualiter hebraicam declarasti veritatem? numquid fortissime tuam veram scuteuciam verborum christi confirmasses, si hic etiam in hebreo vigilasses vel Mathem adriani israelitam virum doctiss[imum] preceptorem meum vel alium hebraice doctum, quorum tecum est copia, interrogasses. cogit me ad hec scribenda post veritatem amor in te mens, quo te fruor in domino.¹⁾ Sed iam, O Murner, veni cum sensu tuo falsissimo tamquam verborum christi primario [5^b] et dic, quid exposueris, si ex grecis riulis nihil ad propositum, si ex fonte hebreo falsissime dicis: Du bist der fels, vnd auff disen felsu will ich bawen mein kirchen et conuenienter. Ich sieh uit, daß dar auf ottwaß vnradtß oder nachtailß entstan köndt oder mög, daß man sprech, der Text trag diseu siu auff im. Verum dicis, si per petram grece intelligis Christum lapidem, sicut facit Augustinus et plures alij antiqui et moderni doctores mystice alludendo sic quasi grece dictioni, sed is non est primarius verborum Christi sensus, sicut tu cogis. Dico igitur, quod tua expositio, quam pro primaria habere vis et per petram intelligi pethrum apostolum, est falsissima, erronea et multum uociua, sed ea, quam posui ex fonte hebreo, verborum christi est verissima, catholica et maxime vtilitatis, quod iam secundario ex catho- [6^a] licorum et Christianae professionis doctorum dictis nouissimis incipiendo roboro atque confirmo.

Audi igitur, o murner, illum doctissimum et lautissimum virum Erasmum Roterodanum, qui nostro tempore in duplici lingua, greca et latina, nulli secundus — Utinam in lingua sacra tantus esset! — et bene aduerte. Dicit namque in suis annotationibus noui testamenti denuo editis²⁾ super Matheum verba Christi in proposito tractans sic: „Et super istam petram, hoc est solidam istam fidei professionem, extruam ecclesiam meam.“ Et infra: „Proinde miror esse, qui locum hunc detorqueant ad romanum pontificem, in quem haud dubie competunt iuprimis velut in Christianae fidei principem. At non in huic vnum, sed in omnes Christianos, quod eleganter indicat Orige. Omelia prima harum, quas

¹⁾ Vgl. Enders IV 17, Z. 102 f.

²⁾ Des. Erasmi Roterodami in novum testamentum ab eodem tertio recognitum, Annotationes item ab ipso recognitae, & auctario neuntiquam paenitendo locupletatae. Basileae 1522 (Panzer VI, 229, 418; das von mir benutzte Ex. Zw. RSB. XX. IV. 10 trägt den Eigentumsvermerk: G. Halo[ander] Cygn[ens]), fol. 63.

habemus. Verum sunt, quibus nihil satis est uisi quod sit in modicum. Ita quidam ad inuidiam usque frauciscum prodigiosis efferunt laudibus, quem exprimere magis oporteat quam in immeusum attolere.“ Et infra: „Ceterum uostra interpretacio verhis dumtaxat dissidet ab augustiniana, quam ideo induximus, quod illius videretur coactor, ad quam tamen maluit deflectere quam in alternm iuerrere scopulum, videlicet vt in hominem poueret ecclesiae fundamentum.“ Haec ille. Dic uunc, o Murnar, [6 b] vbi tua falsa et scopulosa expositio? Sed nunc audi verba S. Augustini in Omelia huius loci¹⁾ d. „Tu es, inquit, Petrus, et super hanc petram, quam confessus es, super hanc petram, quam cognouisti: tu es Christus, filius dei viui, edificabo ecclesiam meam. super²⁾ aedificabo te, non me super te. Nam volentes homines aedificari super homines dicebant: Ego quidem sum Pauli, ego autem Apollos, ego vero Cephae, ipse sum³⁾ Petrus, et alij, qui volebant aedificari super petram, sed super petram: ego autem sum Christi.“ Audi, Murner, et obstrue os loquencium tecum iniqua et falsa. Quod autem Eras. Roter. dicit interpretacionem suam ab Augustiniana non dissidere. quamvis Augustini sit coactor, hoc dicit ex neglectu hebraicae veritatis, vel quia cum ceteris in hoc loco linguae sanctae fundamenta non inspexit. Verum namquam [!] est, quod ecclesia fundata est non super Christum simpliciter, sed super Christum cognitum et confessum. Sicut a simili patet secundum Egidium doctorem nostrum in prologo sententiarum q. 3,⁴⁾ vbi [7 a] inquit, an deus sit subiectum in theologia. concludit, quod non simpliciter, sed in quantum est restaurator et glorificator. sic in proposito Christus deus et homo non est sic absolute fundamentum ecclesie, sed in quantum cognitus et confessus. et hoc totum significat Petrus ./. cognicio, quam Petrus confessus est dicens: tu es Christus, filius dei viui, et sic eadem est interpretacio verissima Erasmi et Augustini. Huic veritati assentit Alb. Mag. d.: et super hanc petram firme confessionis et immobilis. Huius sentencie est Ilugo cardinalis. Item Lira dicit: super hanc petram, quam confessus es ./. super Christum edificabo ecclesiam meam, vbi id confirmat Alb. Mag. verhis apostoli ad Ephesios ij:⁵⁾ „super edificati supra fundamentum apostolorum et prophetarum. ipso summo augulari lapide Christo Jesu“. Ecce, quod veritatis doctores

¹⁾ Dieses Zitat hat Amman aus Erasmus' Annotationes.

²⁾ Ergänze: me.

³⁾ Bei Erasmus steht: est.

⁴⁾ Des Aegidius Romanus Sentenzenkommentar war mir nicht zugänglich.

⁵⁾ v. 20.

principalem verborum Christi sensum esse scripserunt: et super hanc petram .i. Christum a petro cognitum et confessum edificabo ecclesiam meam, quae sententia ex fonte hebreo hauritur, quamvis huiusmodi doctores vel hebreum ignoverunt vel non aduerterunt. falsa igitur scribitur modis¹⁾ Christi hebraicis dictis Petrus cum t exili. sed cum th aspirato, scilicet Pethrus, sic etiam Pethra. [7 b] Nam translator vbi-cumque in dictione hebraea reperit vltimam alphabeti hebraei litteram ...²⁾ thaf, semper loco eius in dictione latina posuit th, vt patet ibi ... [Lücke] latine nathau, sic ... [Lücke] habemus Jonathan. eciam sic in proposito ... [Lücke] latine pothet, vt notum est linguam sanctam intelligenti. Vides nunc, o Murnar, quam falso verba Christi ex riuulis graecis exponere praesumpsisti fonte hebreo spreto, ex quo nihil vel parum bibisti. si ad minus cum ceteris doctoribus, qui linguam sanctam vel non nouerunt vel hinc non aduerterunt, in expositione vera mansisses, eciam tuam inuidiam et inuicelam adhuc longius abscondisses et in angulo latitasses.

2a falsa expositio est de petri apostoli et suorum successorum praelacione, quam dicit fundatam in verbis Christi Joha. 1.³⁾ d. Tu vocaberis cephas, quae verba Christi eciam sic falso exponit d.: „was wollend die wörter auf in tragen, das Im die vrsünd Christi in sunderhayt verkuudet wardt. das er cephas, das ist ain haupt geuendt wirt für die andern alle.“ O du armer Murnar, waß hastu gestudirt! vbi legisti [8 a] cephas significare caput uisi apud illos, qui tecum ex linguarum nobilium defectu delirant? Qualis apud te Interpretatio christi d. Tu vocaberis Cephas, quod est Interpretatum Petrus, cum tu dicas Petrus felsen et cephas haupt? sed caput petrosum habes. Idcirco veritas ipsa ad cerebrum tuum vsque penetrare uequit, quam Christus humilibus solum, non sapientibus mundi, ex quorum consortio tu esse videris, reuelat. Math. xi.⁴⁾ O Interpretatio asinina! Cum cephas nec graece nec siriaee nec hebraice caput proprie significat, sed sicut deceptus fuisti in dictione hebraea Petrus, quam graece exposuisti pro primario verborum christi sensu. Sic in hac dictione Cephas graece exponendo. Nunquam legi vel a graece doctis audiui Cephas graece significare caput. Quomodo ergo pro tua falsa Interpretatione quadrabis Interpretationem christi d. Tu vocaberis cephas, quod est Interpretatum petrus .i. tu vocaberis caput, quod est Interpretatum lapis. Videtur enim mihi talis Interpretatio ac si dicerem:

¹⁾ Abbreviatur: mōis. Man könnte auch lesen: inōis = in omnis; geschrieben für in omnibus?

²⁾ Lücke.

³⁾ v. 42.

⁴⁾ v. 25.

Tu vocaberis griseus monachus, quod Interpretatum est asinus. Ideo aliqui alij volentes hanc Interpretationem clarius saluare accipiunt Cephas siriace pro fortitudine et petrus greece pro lapide vel etiam siriace, vt etiam mihi obiecit ille acerrimus disputator Joannes Eccius in dillinga pent. Anno 1522.¹⁾ Et [8 b] hinc ipsa Interpretatio videtur convenientior. Sed adhuc nihil ad veram et principalem Interpretationem. Ideo nota, quod hec dictio Cephas est principaliter hebreæ, sicut etiam s. Hieronymus tangit super ad Gallath. 2,²⁾ et scribitur hebraien sic צֶפְחָא zophe . . speculator, contemplator siue episcopus, sicut optime te docet Doctor Joannes Reuchlin præceptor meus In lexico suo dictione צֶפְחָא.³⁾ dedit autem translator huic dictioni hebreæ declinationem latinam, sicut dictum est ex suppositione secunda, admodum similium nominum hebreorum, quorum vltima litera est hæc, vt צֶפְחָא, וְשִׁינִי, וְיִצְחָק, vbi mutauit vltimam literam hebream צֶפְחָא in s latinum d. ysaias, Jeremias, sic ex צֶפְחָא fecit Cephas et similia. Nunc ad propositum redeundo scribitur ezech. 3⁴⁾ sic: צֶפְחָא דֶּבַר יְהוָה לְבִנְיָן יִשְׂרָאֵל de verbo: fili hominis, speculatorem te dedi domui israel, sic de reliquis sanctis prophetis intelligendum est, quos deus dedit populo suo In speculatores. Ita christus apostolos deus filios prophetarum dare voluit populo suo In edificationem ecclesie sue speculatores, episcopos, superattendentes, et hoc fecit de petro. Dixit etiam nomine [9 a] aliorum: Tu vocaberis cephas . . speculator, episcopus. Et quia nemo sapiens aliquem cecum in speculatorem ponit, Ideo christus postquam imposuerat symoni nomen petrus . . agnoscens Math. 16, hic Joh. 1 imposuit sibi illud nomen cephas . . speculator, sic christus optime interpretatus est dicens צֶפְחָא דֶּבַר יְהוָה לְבִנְיָן יִשְׂרָאֵל Tu vocaberis cephas, quod interpretatum est petrus agnoscens, vt speculatores sue ecclesie essent videntes, cognoscentes, archana interpretantes, ne sibi et sue ecclesie edificande obijceretur, quod quondam per Isa. 56⁴⁾ de sacerdotibus, doctoribus, prophetis falsis in domo domini dictum est: צֶפְחָא דֶּבַר יְהוָה לְבִנְיָן יִשְׂרָאֵל de verbo: speculatores eius omnes ipsi non cognouerunt, quemadmodum vsque in hodiernum diem seruile illud iudeorum pecus doctoribus ecclesie, apostolorum successoribus, impropere d.: „speculatores

¹⁾ Von seiner zweiten Romreise kehrte Eck im Februar 1522 nach Ingolstadt zurück. Am 8. März vollendete er hier seine Schrift *De non tollendis imaginibus decisio*, am 8. Juli unterschrieb er die Widmung an Sebastian Spreng, am 28. Juni präsiidierte er bei einer Promotion (Wiedemann, S. 185, 440, 520 f.). Sein Aufenthalt in Dillingen, Pfingsten (8. Juni) 1522, war wohl nur ganz vorübergehend.

²⁾ S. die Zitate bei Enders IV 19 12 u. 13.

³⁾ v. 17.

⁴⁾ v. 10.

eccei sunt, non intelligentes scripturas prophetarum, ideo populum christianum seducunt et decipiunt eciam.“ Audis nunc. o murner, quam falsa sit tua expositio 2^a verborum Christi: Tu vocaberis cephas [9 b] ./. caput, sed caput tuum ethroclitum hoc fecit, quo linguas nobiles, quibus defecis, exponendo confundis et tractas, sicut sus saccum in luto, quam necessaria igitur tibi esset linguarum noticia, patet ex dicto Eras. roterod. super 2 ad Corinth. d.: „lector intelligat ne doctissimos quidem interpretari posse diuinas literas citra linguarum peritiam.“ Hee ille, et doct. Joh. Reuch. in primo li. cabal.: „hic est solus vere contemplacionis campus, cuius singula verba sunt sacramenta et singuli sermones, syllabe, apices, punctaque eius plena sunt archanis sensibus.“¹⁾ Hee ille, ad quorum sententiam plures accedunt doctores scilicet Orige., Hiero., Augustinus, Cassiodo., Johannes picus mirand., Jac. fab. stap., Paulus ricius,²⁾ Gregorius reuscius,³⁾ Wolf. capito. Joh. Oecolampad., Conradus pelicanus et multi alij doctissimi viri mihi incogniti, quorum consorcio ac si quis palladi suem [?] compararet inuenies⁴⁾ connumerandus.

2^a [!] falsa expositio est de clauium regni celestis collacione, quas petro tantum promissas esse dicit in verbis Christi d. Math. 16: tibi dabo clauis regni celorum, quae verba sic falso exponit 8^b): Zu dem dritten fragstu mich also. so petro die schlissel des himmelreichs sind verhaissen worden, Math. 16. so zaig mir an in dem Euangelio, woist die verhaissung [10 a] in krafft gangen? et infra: So nun Luther allein das Euangelium kan, so gib ich ihm die retersch⁶⁾ auff. — O du armer murnar, waß hastu gestudirt! Die mihi. que doctrina est quo ad significacionem temporis inter hee tria futura edificabo, vocaberis et dabo in verbis Christi posita. Numquid omnia sunt futuri temporis? Numquid iu omnibus tantum promisit? Vbi ergo in alijs locis praedictis exceptis ad effectum deduxit? Et si in vno verbo promisit et fecit, Cur non eciam in alio? Hoc sit enigma tibi soluendum, quod ad grecas Kalendas facies, quia linguas nobiles [?] ignoras. Separas eluim clauis regni, per quas potestatem iurisdictionis iutelligis, a potestate discernendi, absoluendi a peccatis et ligandi, et dicis christum tantum promisisse petro clauis regni celorum in verbis Christi: Tibi dabo etc.

¹⁾ Diese beiden Zitate habe ich nicht verificieren können, obgleich ich wenigstens Joannis Reuchlin Phorcensis LL. Doc. de arte cabalistica libri tres, Hagenu 1517 (Panzer VII 83, 126) zur Hand habe.

²⁾ Wiedemann, Eck S. 335 ff.

³⁾ Über Gregor Reisch vgl. A. D. B. 28, 117; Prantl.

⁴⁾ Wohl zu lesen: innenireris.

⁵⁾ So steht deutlich da (statt d. — dicens?).

⁶⁾ Grimm, Deutsches Wörterbuch 8, 182 (Rätsel).

et potestatem discernendi et absoluendi postea simul dedisse apostolis, quando dicit: Accipite spiritum sanctum et quorum remiseritis peccata etc.¹⁾ et non curas. quod alij doctores eciam potestatem absoluendi clauces appellant, scribens soli petro et suis successoribus datas esse clauces in verbis Christi: Tibi dabo etc., Vbi tamen nulla ponitur dictio exclusiua. Ceteris autem apostolis et sacerdotibus tantum vsum earum siue ius in verbis Christi: quorum remiseritis etc. Similem quasi diuisionem potestatis clauum et iuris absoluendi etc. videtur posuisse socius tuus Augustinus Franciscanus in fine sermonis sui [10 b] de confessione.²⁾ Sed distinguatis quomodo-cumque, hoc videmini velle fugere, cum dicitis petro tantum promissas clauces regni celorum: dicitis tantum esse potestatem iuris dictionis, ne, si huius modi clauces regni celorum esset potestas absoluendi a peccato et de facto petro dedisset in verbis: Tibi dabo, cogeremini admittere huius modi clauces remittendi peccata eciam traditas fuisse laico, non tantum sacerdoti, ex quo petrus cum ceteris in cena domini et non ante consecratus fuit in sacerdotem, vt dicitur. Vt cumque tamen sit, Tu dicis clauces regni celorum tantum fuisse petro promissas in verbis Christi: Tibi dabo, sed vbi huius modi promissio in effectum sit deducta, Martino Luthero in propleuma proponis. Sed tibi asiinili alia duo propleumata proposui superius. Quod autem aliqui doctores in verbis futuri temporis praescriptis Christum tantum promissionem factam fecisse dicunt, sicut tu ipse in proposito facis et falso sic verba Christi exponis, venit ex ignorantia sancte linguae, qua Christus cum discipulis suis fuit locutus ex prima suppositione. Notandum igitur pro veritate verborum Christi declaranda, quod hebrei tantum vnum futurum habent in indicatiuo, quo eciam in imperatiuo. optatiuo, coniuunctiue pro oracionis exigencia vtuntur. patet in primo et maximo mandato vtroque testamento posito:³⁾ דִּלִּיגִילֵס [!] דְּיִהְיֶה אֱלֹהֶיךָ כְּכֹל אֲדָרְכֶיךָ Diligiles [!] dominum deum tuum etc. Si igitur uerba exponere velis prout iacent latine, dices: Du wirst lieb haben got etc., sed hoc non est praecipere. Ideo more hebraico exponenda sunt Imperatiue: du solt lieb haben got etc., [11 a] vt lira eciam exponenda dicit. sic asimili dicitur futurum indicatiue, exponitur quasi optatiue. vt dicendo: et super hanc petram edificabo ecclesiam meam vnd auff den felsen (wie du sprichst) wil ich bauen mein kirehen. Jam hic non exponitur illud futurum indicatiue: Ich wird, sed optatiue: ich wil, quod pro praesenti accipitur improposito, non pro futuro, quia tale velle

¹⁾ Joh. 20, 22 f.

²⁾ Lemmens, Pater Augustin von Alfeld, Freiburg i. Br. 1899, S. 62.

³⁾ Deut. 6, 5.

Christi fuit suum facere, qui pro praesenti edificabat suis verbis et factis ecclesiam suam super seipsum filium dei viui cognitum et confessum, patet similiter in alio futuro: Tu vocaberis Cephas, quod non est exponendum: du wirst genant werden, sed pro praesenti imperatiui: du sollst gehalten sein Cephas, quod autem huiusmodi futura non pro futuro, sed pro praesenti sunt pro ...¹⁾ exigencia more hebraico exponenda, patet impluribus locis vtriusque testamenti. Et primo in veteri, nam scribitur Exo. 3²⁾ sic hebraice:

יֹאמֶר אֱלֹהִים אֶל מֹשֶׁה אֶתְּהָא אֲנִי אֶתְּהָא

de verbo: Et dixit deus ad moſen: ero, qui ero, quia ibi ponitur ſemper verbum in futuro videlicet intelligenti. Cur ergo translatio noſtra latina habet: Et dixit dominus ad Moſen: Ego ſum, qui ſum? Ecce futurum exponitur pro praesenti! Numquid falſo? absit! Nondum enim (vt video) legiſti illud nobile exameu doctoris Johannis Reueh, ſuper 7. psalmos pocuitentionales ex hebreo in latinum verſos³⁾ nec reliqua ſancte linguae fundamenta grammaticalia. Si talia legiſſes et didiciſſes, meliores codiculos compoſuiſſes. Sed quia in vtilibus,⁴⁾ vanis, turpibus delectari videris, tales libellos conficere non ceſſas, ſicut iam pridem huius modi libellos tali Authore dignos Von narren bſchweren, von der Schelm zunftt comportasti, ſic tractant fabrilia fabri.⁵⁾ Murner, narr oder nit? Verum dico, patet 2^o veritas ex nouo testamento Mar. 7,⁶⁾ vbi ſurdus et mutus ieſu adducitur et pro eo, vt ei manus imponat, rogatur, et ait: Effeta, quod est: adaperire, et ſtatim aperte ſunt aures ejus, vbi ponitur dictio hebraea אָפַתָּא futuri temporis prime perſone prime coniugacionis actionalis, vt patet linguam ſanctam callenti, ſic etiam exponit Jac. gaudenſis in correctorio Biblie⁷⁾ d. „Effeta proprie dicitur aperiā.“ Et exponitur nonprofuturo indicatiui: Ich wird auffthun, ſed propraesenti optatiui: Ich wil auff thun. Et quia ipſe dixit et facta ſunt Et quecunque voluit fecit, non in futuro, ſed ſtatim .i. in praesenti aperte ſunt aures eius, ideo non fuit promiſſio tantum, ſed execuſio. Poſſum adducere adhuc ſimile Math. 8¹⁾ de illo leproſo

¹⁾ Ein Wort unverſtändlich (orationis?).

²⁾ v. 14.

³⁾ Tubingae 1512. Panzer VIII 323, 16. K. Steiff. Der erſte Buchdruck in Tübingen, Tüb. 1881, S. 90f. Nr. 33.

⁴⁾ vtilibus?

⁵⁾ Hor. Ep. 2, 1, 116.

⁶⁾ v. 32 ff.

⁷⁾ Correctoriū Biblie cum difficultū quarūdā dictionū luculenta interpretatio ne per Magdaliū Jacobū Gandenſem ... Cöln, Quentell 1506 (Panzer VI 363, 148), fol. O iij^o: Ephata proprie dicitur aperiā. Sed hiphathali adaperire in paſſino ſignificare dicunt maſtri Iudeorum. Ieher Jacobus Magdalinus von Gouda vgl. ADB. 20, 50 f.; van Slee.

clamante: Domine, si vis, potes me mundare, in imperatium passivum, sed iste est alienus modus loquendi apud Hebreos. Sed Christus simili futuro ut supra usus fuit d. יְהוָה אֱתָנֶה atauer./.. Ich wil reinigen, quod latine unica oracione dicitur: volo mundare in infinitivo actuali. Et sequitur in textu: et confestim mundata est lepra eius./.. in praesenti, ut supra dictum est. Qui melius sentit, melius me informet. Ex quibus patet, quid tibi dicendum sit. O murnar, ad tuas falsas expositiones verborum Christi. Si igitur omnia illa [12 a] tria futura scilicet Edificabo, dabo, vocaberis, tantum latine vis exponere profuturo promissive, tantum Dic, quando prima oracio futura: Et super hanc petram edificabo ecclesiam meam ex euangelio fuit reducta in praesens. Similiter die de 3^a oracione: Tu vocaberis Cephas. Et respondebit tibi Martinus Luther ad tuam oracionem: Tibi dabo claves regni celorum. Et ut fortissime tecum agam, Claves regni celorum sunt fides petri, que aperit consciencias, excludit peccata et reliqua, que ad locum declarat ille amicus meus Johannes Oecolampadius in lib. de 3^{ci} confessione. genere secundo.³⁾ Notum est autem d. Christus dixit petro: Tibi dabo claves regni etc. quod tunc in praesenti sibi fidem dedit reuelacione patris sui etc. Ergo non tantum sibi illas promisit. Et si replicares: ego per claves aliud intelligo, scilicet potestatem iuris ut supra.⁴⁾ Hoc idem sensit ille Franciscanus farine tue socius et tamen dicit huius modi claves datas esse petro in verbis Christi: Tibi dabo, et non tantum promissas. Et sic volentes impugnare veritatem cecidistis ut ceci in errores et in sanias falsas atque mutuas contradictiones, patet igitur ex fonte hebraico et secundum doctrinam verorum Theologorum trium Christi oracionum predictarum vera et Catholica explicatio et per consequens tue false expositionis tanquam fundamenti et quicquid super [12 b] edificasti copiosa destructio. Ex quibus concludo cum tali protestacione, quam tu facis, O Murnar in tuo ultimo quaternio [!] d.: Waß ich hie sag, wil ich nit weyter bestan noch beharren dan so vil das sy der Christhait angenem sein, do mit allain die gelertten verursachen, dem nach zu grunden, Ob im also sey oder nit, das ich sollich wort bey keinem vor geleßen hab. Si igitur, O Murnar, hec mea stulticia non tibi placet, responde stulto iuxta stulticiam suam, vel tibi in eum cantabo sequentem cantilenam scilicet

¹⁾ v. 2 f.

²⁾ = triplici.

³⁾ (Blättchen) QVOD NON SIT ONEROSA CHRISTIANIS
CONFESSIO, PARADOXON IOANNIS OECOLAMPADII ./..
Basel: Andreas Cratander 1521 (= Panzer VI 228, 409), fol. 70.

⁴⁾ Hier scheint der Text verderbt zu sein.

פֿיר לײַם

O dw armer Murner, waß hastu gstudirt.
Das du mit falscher lere die glerten hast vexirt?
Darumb so mustu leyden die vnd ander schmach,
Hiet dich mit deinen gsellen. gang nit me als ein gach!¹⁾

Oi goi hotae

אײַ גײַ הײַ

ysa: primo.²⁾

Ve genti peccanti.

Dafür, daß Ammans Exegese auch in weitere Kreise gedungen ist, habe ich bisher nur ein Zeugnis gefunden, nämlich in einer vielleicht von diesem selbst verfaßten und 1522 bei Ägidins Fellenfürst in Coburg erschienenen Flugschrift.³⁾ Da ich von diesem Druck nur das eine Exemplar der Kgl. Bibliothek zu Berlin (Sign.: Cn 7437) kenne, gebe ich hier eine Beschreibung und danach einen genauen Abdruck.⁴⁾

Der felfß der Christenlich- en Kirchen.

Außlegung dyßer nachfolgen-
den wort Christi.

Du byst Petrus oder ein felfß, vnd auff den felfßen wird ich
bawen mein kirchem.

Du wirdst gehaiffen ein haubt dz da außgelegt wirt ein felfß
Vnd dir wird ich geben die schlüssel des reichs der hymel.
M. D. XXII.

Darunter ein Holzschnitt (86 × 68): Petrus mit zwei Schlüsseln im Freien, im Hintergrund Bäume; Rahmen aus zwei oben in einem Rundbogen zusammengewachsenen Bäumchen, aus denen je eine in die oberen Ecken sich herumneigende und diese ausfüllende Blume hervorspringt.

¹⁾ = praereps, incogitans: Grimm 4. Bd. 1. Abteil., 1. Hälfte, Sp. 1126. ²⁾ Jes. 1, 4.

³⁾ Panzer, Annalen II No. 1522.

Nachtrag bei der Korrektur: Durch den Auktionskatalog N. F. 6 von Oswald Weigel in Leipzig (= Bibliothek J. K. F. Knaake Abteilung III) Nr. 68 werde ich eben noch auf eine andere Ausgabe der Flugschrift (Außlegung diser nachuol- / genden wort Christi. / Du bist Petrus ...) aufmerksam, die bei Panzer und Weller fehlt, aber bei Weigel-Kuczyński Nr. 143 verzeichnet ist.

⁴⁾ Conrad Hüfer, Beiträge zu einer Geschichte des Coburger Buchdrucks im 16. Jahrhundert, Coburg 1906, S. 27 ff. kennt diesen Fellenfürstischen Druck nicht.

Ego dico tibi, quia tu es Petrus, et super haec
petram edificabo ecclesiam meam.

Diese wort stond geschriben Matth. xvj. Welche vnns anders außgelegt werden, dann der verstand leyden mag. Nemlich werden sy vns also fürgehalten: Vnd ich sag dir, dw byst Petrus oder ein felß, vnnd auff den felsenn wil ich bawen mein kirchen. Mainen etlich, Christus hab sein glanben oder christenliche kirchen auff Petrum gebauen. So sag ich, daz Christus vnser seligmacher vnd erloser sey ein geborner Hebreus vnd hab mit seinen jungern nit Lateinisch, nit Greekisch, sonder Hebraysch geredt. So seind die selbigen wort nitt nach dem loblichsten in das latein gebracht. Dann Petrus der zwelffpot hat dysen nameunn nit von dem wertlin petra, das da haisset ein felß, als etlich Doctores vnd lerer geschribenn haben, welche das Hebraysch nit kündt oder aber sunst nit wol außgemerckt haben, dann das wortlin petra in der bedeytunnß, so es hayst ein felß, wirt gantz ungeaygnet Christo, weleher an vil enden der heyligen geschrift ein stain vnd felß gehayssen wirt. Aber Petrus ist ein nann, kompt auß Hebrayscher sprach, bedeut in latein cognoscens, das ist ain erkenner. Lyß glosam interlinearem Matthei iiii super dictionem Petrus apud Bedam. Der obgemelt spruch laut nach Hebrayscher sprach zu tentsch also: Vnnd ich sag dir, dw byst ein erkenner haymlicher ding, vnd auff dyse hymliche erkennung wird ich bawenn mein kirchenn. Also seind die wort Christi auff die red Petri formlicher vnd geschickter, da er seyne junger fraget sprechend: Wen sprechent jr, der ich sey? Gab Petrus antwort: Dw byst Christus, ain sunn des lebendigen gottes. Sprach Jesns widerumb: Selig bystu, Simon Bariona, [A ij b] fleisch vnnd plut hat dir solchs nit geoffenbaret, sonder mein Vatter, der im hymell ist. Vnnd ich sag dir: dw byst ein erkenner haymlicher ding, vnd auff dyse hymliche erkennung wird ich bawen mein kirchenn. Anch glosiert Erasmus Roterodamus das wortlin petram also: j.¹⁾ solidam istam fidei professionem, das ist auff dyse starcke oder krefftige bekennung wil ich bawen mein kirchen. Dw glanbst aber nicht, ich bring dir dann ain zeygenn, den dw auch erkennest. Hor, was Angustinns spricht: Dw byst Petrus, vnnd auff den felsen, den dn veriehen²⁾ hast, auff den felsen, den dw erkent hast, das ich sey ein sun des lebendigen gottes, wil ich mein kirchenn bawen, das ist auff mich selbs, auff den sun des lebendigen gottes. Wenn die Christlich kirch auff Petrum gebauen wer, als etlich sagen, so mñsten wir nit Christen

¹⁾ = id est.

²⁾ veriehen = sagen, bekennen: Grimm 12, 607 ff.

gehayssen sein, sonder Petrini, darnach hiessen wir nach den Romern Romunisten, oder, als oft ein newer Bapst würd, so müsten wir ein andern namen an vnns nemen, als Juliani, Alexandrini, Leonini ꝛc. Es kem mit der weyß darzu, das wir eins teyls müsten haissen: Bernhardiner, Jacobiter, Carmeliten, Thomisten, Angustiner. Wolt Paulus nit, daz einer sprech: ich byn Panli oder ein Pauliner, Man soll auch nit sagen: ich byn Lutterisch, oder der gelichen, sonder: ein Christ.¹⁾

Tu vocaberis cephas, quod interpretatur Petrus.

Auß dysen wortenn wollen etzlich bezeügenn, das Petrus ein haubt sey gewesen der Christenhait, vnnnd yetz all ander Bepst nach jm. Vnnnd teütschenn es also: Dw wirst gebaissen ein haubt, das da außgelegt wirt ein felß. Soliche teutschung bednnekt mich. gleich als wenn einer zu aim solicheunn [A iii a] sprech: Dw wirst geheissenn ein mensch, das da anbelegt wirt ein nar. Sie suchen nrr weltlich eer, das jneu doch das gantz Enangely verbettet. in dem selbigenn wolteunn sy gern Petro fleissig nachfolgen, wenn er ein weltlich haubt gewesen wer, aber in andern dingen nit. Die weyl doch die zwölffboten all gleich gewesen seind. dann vnnserr berr hat jm mündlich verboten Matth. xxij, Das sy nit solten herren, mayster oder vatter gehayssen sein; got sey yr vatter vnnnd mayster, sy seyen nrr brüder. Wolcher aber yber den andern wolt sein, der solt für den mindsten oder diener geachtet werden ꝛc. Ich sag aber souil darzu, das dyse wort (wie vor obenn gemeldt) in Hebrayscher vnd nit Greekischer sprach geredt worden seind. Darinnen nit gestanden cephas ein haubt, dann das ist ein Greekisch wortlin, sonder zophe, vnd ist zn teütsch ein andechtiger beschauer. Darumb, als Christus vnser herr Simoni den namen gab Petrus, das ist ein erkenner haymlicher ding, gab er jm auch den Hebrayschen namenn Zophe, das ist ein beschawer, betrachter, erforscher hoher ding, hat er gantz geschicklich gesprochen: Dw wirst gebaissen ein betrachter, erforscher, das da haust oder außgelegt wirt ein erkenner ꝛc. Wie aber dem, es sey ein weltlich oberbaubt gewesen oder nitt, Lug ein yeder, das er die werck des glaubens volbring, thut noter.

Et tibi dabo clauces regni celorum.

Vnnnd dir wird ich geben die schlissel des reychs der hymmel. Dem nach wollenn etlich, der Bapst hab volkommenlichenn gewalt yber den hymell, also, das er müg auff vnnnd zn schliessen, wenn er wöll, vnangesehen eines yeden gnte

¹⁾ Vgl. meine Flugschriften aus den Jahren der Reformation I 30 und 6.

oder [A iij^b] bose werck. Zu dem sag ich, nit dem Bapst zu nachteyl, sonder den schlecht verstendigen Christenn zu vnderrichtung, die in des Bapst vnbilliche zuschliessung mochten verzweifflen, als layder oft beschehenn, Oder sich in sein aufschliessung verlassen, nit rew yber jr sünd habenn, almusenn gebenn vnnd andere gute werck versaumenn vnnd also verkürtzt werden: Meines gedunckens seind die schlüssel nichts anders, denn der Christenlich glaub, dardurch vns der hymel aufgeschloßen wirdt, als vnnserr herr selbs spricht im Euangely: Dein gelaub hatt dich selig gemacht. Aber sprach er: welcher gelaub vnd getaufft wirdt, der wirdt selig. So bekennen auch etlich gelert Doctores vnnd prediger, das auß allenn sectenn vnnd glauben selig werden mügen, vnnd schletzt jn doch der Bapst nit auff, sonder schletzt vor jnenn zu. Darumb gut zu merckenn, das der glaub die schlüssel seind. Also ist der priesterschaft der heilig Christenlich glaub beuolchen wordeenn, das sy jn predigen sollen. So nun der glaub die schlüssel seind, erfordert die notturfft, das sy die schlüssel mit jren statuten vnd dispensation nit felschenn oder mit jrem glosieren verkeren, sunst schliessenn sy nymmer auff vnd müßent herausen beleyben, es geb vnns dann der herr die schlüssel haymlich als andern volckern, deneu der Bapst nit aufschlisset vnnd sy doch des junniglich begeren. Mochte einer fragen: wie soll aber der Bapst vnnd seine mitbrüder auff oder zuschliessenn? sag ich: sy sollenn vnns das gots wort fürhalten, auch vnns vnd sich selbs vnnd alle ding darnach vrteylen, das ist nach der Bibel: wo wir aber vngehorsam sein wurdenn, sollen sy mitt vnns farenn nach laut der Bibel, nemlichen vnns von der Christenheit ausschließen vnd veremyden. Also habenn sy vnns zu byndenn. Wenn wir aber vnns widerumb bekereu, sollen sy vnns wider die kircheu aufschliessenn vnnd erlauben, vnnd also habenn sy vnns zu entbindenn. Das aber der Bapst oder ander vor einem wolteu zuschliessen von gelt- [4^a] schult wegen, so ayner nit zubezalenn het vnnd gern zalenn wolt, oder auß feindschaft, so villeicht yetz zu vns mocht haben, die weyl er doch seinem nechsten nit allain siben mal, sonder syben vnd sibentzig mal vnd als oft er kompt verzeyhenn soll, wil er anders ein nachuolger Petri sein, Oder so einer die warheyt saget, oder so einer dem Euangely vnd ander heyligen geschrift (das ist der Bibel) nachuolgen wolt, vnd der gleichen, deren ich jm kains vertraw, acht ich, es solt vns gar nit schaden, vnd vermain, die schlüssel gehorenn nit in das schloß.

Zum ungedruckten Briefwechsel der Reformatoren, besonders Luthers.

Mitgeteilt von Dr. Burkhardt (Weimar).

Nachstehende Briefe befinden sich im S. Ernestinischen Gesamtarchive zu Weimar und sind znnächst als Nachlese zu meinem 1866 herausgegebenen Briefwechsel Luthers zu betrachten. Was die eigenhändigen Briefe von Luther betrifft, so sind diese diplomatisch genau wiedergegeben, während die an Luther gerichteten nach den üblichen Editionsgrundsätzen behandelt worden sind. Da ohnehin diese mitgeteilten Stücke in eine Gesamtausgabe der Korrespondenz Luthers übergehen werden, ist das Hauptgewicht bei dieser Mitteilung darauf gelegt worden, daß die Fundstellen der Briefe aus dem Weimarischen Archive festgelegt und kurze sachdienliche Erklärungen beigegeben wurden, die in einer Verarbeitung sich leicht ergänzen lassen, wenn die aktlichen Fundstellen oder andere Materialien zu einer wesentlichen Ergänzung herangezogen werden sollten. Dem Herausgeber kam es jetzt auch darauf an, daß der Wortlaut der mitgeteilten Briefe der weiteren Forschung länger nicht vorenthalten werde, zumal ihre Fundorte der Kenntnis der Benntzer des Archivs sich leicht entziehen können.

•

1. 1532 (Ende April oder Anfang Mai).

Luther und die übrigen Theologen an Kurfürst
Johann von Sachsen.

(Fehlende Vorbitte.)

Vorbittschreiben für Dionysius Bernhard, hisher Ordensperson in Herzberg um Benutzung eines Rannes im Kloster

dasselbst, der dem Bittsteller auf weitere Vorbitte der Wittenberger Theologen nun erhlich¹⁾ gegeben wurde.

2. 1532 (Anfang Sept.).

Luther, Jousas nud Melanchthon an den Kurfürsten
Johann Friedrich v. Sachsen.

Fürbitte für Andreas und Nicolaus Peusehel.

Gottes guad und frid durch Christnm zuvor durchlauchtigster hochgeboruer ehrnfürst, guedigister herr. Ewer chnrf. gnaden hitten wir gar nndertheniglich für hernachbeuante zwen studeuten hie zw Wittenhergk in E. c. l. g. loblichen universitet, als nemlich Andreas Jungendres und Nickel Peuschell, heyde in e. c. g. landen geborn und erzogen der gestalt, das hemelter Nickel Peuschell das cynkhomen der scholasterey zw Aldenbnrgk, weleche jherliehen auf 22 gulden laufft, szo er nuh etlich jhare gebabt, noeb zwey jhar zw weyterer furderung seyues studiums inoge durch E. c. g. hegnadung haheu und das Ew. c. g. dem Audrea Jungendresen die helft der prebenden her Johann Haubitz seligen, szo eyn zeytt her Heynrich von der Planitz²⁾ zw Wisenbargk gebabt und auff negstkunfft Andree ausgehet, auch zw underhaltung seyues studiums etliche jhar gnediglich vorleyhen wollen, in ansehung, das sie frum, zuechtig und in der lehre vleyssigk sind und sonst an ihrer lehre verhindert wurden. Zw dem hat Andreas von weylaudt dem durchlauchtigsten und bochgeboruen fursten und hern herczog Johann, churfursten unsern gnedigisten herrn loblicher und selicher gedechtnus gnedige vortrostung, das ihm eyn solch hulff widderfharen solt, wie der bercauezler doctor Cristanns weysz. Derbalben hitten wir Ewer c. g. nndertheniglich E. c. g. wolle diese zwehen gnediglich hedencken, das sindt wir umb Ew. c. g. nndertheniglich zuvordienen alzeytt willig und verbuttigk.

E. churf. g.

underthenige diner

Mart. Luther D.

Justus Jonas D.

Philippus Melanchthon.

¹⁾ Nach Reg. Oo. pag. 792 Nr. 442 b. Laut Verfügung des Kurfürsten, Torgau, Mittwoch nach Vocem Joconditatis 1532 (8. Mai). Die vollständige Urkunde über diese Begnadigung von obigem Datum steht im Kopialbnch A. fol. 115 b ff. des Gesamtarchivs. Bernhard war verheiratet und hatte mehrere Kinder.

²⁾ Es waren Altenburger Präbenden, die von 1530—1533 verliehen worden waren. Reg. Mm. Nr. 489.

Orig. Kanzleiband mit den drei Originalunterschriften aus Mm. Nr. 488. Da die zustimmende Urkunde Johann Friedrichs, Torgau, Mittwoch nach Lamperti (18. Sept.) ausgefertigt wurde, so kann man annehmen, daß das Gesuch ca. Anfang September eingereicht wurde. -- Dem Jüngandres wurde die Scholasterei zu Altenburg 1535 noch auf zwei Jahre gewährt, s. Reg. Mm. Nr. 315.

3. 1533, 22. Oktober.

Kurfürst Johaun Friedrich an Luther, Jonas, Bugenhagen und Melanchthon.

Erklärt sich mit Stiefels Tätigkeit nicht einverstanden und fordert auf, auf die Anstellung eines tüchtigen Mannes für Stiefel Bedacht zu nehmen.

Unsern gruss zuvor . . . Was wir unsern landvoigt zu Sachssen radt und lieben getreuen Hansen Metschen des pfarrers zur Lochau Michel Stiffels halben bevolhen haben, werdet Ir aus einligender copei befinden, wiewol wir nu allewege von ench vormarekt, das gedachter Stiffel ain gueter fromer einfaltiger man sein soll, so habt Ir doch zubedencken, das uns nit geburen will, weil er durch sein predigen und leren von dem jüngsten tag im reich denczscher nation grosz ergernns angericht, ine lenger an dem pfarr oder predigt ampt zur Lochau oder sunst zgedulden. Ist derhalben nuser gnedigs begern, Ir wollet uff ainen tnechtigen mann fuerderlich gedenecken und denselbigen gein der Lochau zu ainem prediger verordnen, ine auch gemelten unserm landvoigt anzeigen, der wyrdet sich jegen ime unsern bevelh nach weyther zu halten wissen. In dem thnet Ir unser gefellige meynung. Datum zu Weimar Mitwoch noch Ursula 1533.

Kanzleikonzepit mit Korrekturen des Kanzlers Brück Ji. 572. Ueber die weitere Entwicklung vgl. 15. November, dann meinen Briefw. Luthers vom 17. Nov., auch de Wette IV 462. — Unter d. 22. Okt. wurde auch der Landvoigt von obiger Verfügung verständigt.

4. 1533, 15. November.

Kurfürst Johann Friedrich an Luther.

Stellt weitere Maßnahmen gegen Michael Stiefel fest.

Unsern grus zuvor . . . Wir haben Eur schreiben, belangend des Stiffels handlung znsampt Eur bitt gelesen und wollen euch nicht bergen, das wir hetten leiden konnen, das ime sein unbedechtigh predigen wider so helle und unzweiffelich gotlich schrift nit gestadt, dann solcher sein irthumb vhaast in ganze denczsche nation erschollen, daraus

sich viel ergernusse begeben haben nnd entstehet bey fylhen, wie wir sehen, am solchen frevelichen predigen nber manichfeldigk erinnerung nnd verwarnung nicht ain geringe verachtnng gotlicher warheit. Und wiewol wir nit ungenaißt nff Eur furbiet nnd des Stiffels selbst schreiben, ime gene-digen willen znerezaigen, so seind wir doch nicht gewiesz, weil die dinge also new seind, wie er sich mit bessernng seines irthums nachmals anlassen will nnd etwas schwer furfallen moebt, also baldt ime die seel sorge widerumb zn bevelhen nnd achten es am beqnebmsten sein, dadnrch anch unsern widerwertigen von nns boslich znreden nicht ursach gegeben werde, wie dan in gleichen vball biebevor, auch gescheen, das Ir ine znsampt seinem weibe nff versuchung ain zeitlangk eyn jar oder eyn halbes nach Ewerm beduncken bey Ench enthielt mit vleissiger nnderricht von seinem irthumb genczlich abcznlassen und der mathematica und snnderlieb in gotlieben sachen nnd gehaymnus nicht so grosz zuvertrauen, nnd so Ir neben andern nnsern visitatoren nach genngsamer erfarnng seins fursacz fur guet achten werdet, das er an ainen andern ort zn ainen pfarrer solt geordnet werden, lassen wir gescheen, das solchs als dan im namen gots durch Ench, doch mit nnserm vorwissen fur-genomen werde. So haben wir anch nnsern landtvoigt zu Sachssen, radt nnd lieben getreuen Hannsen Metschen bevelb gethan, Ench geldt¹⁾ nnd korn als fur Ench ansz eynem mit-leyden zuzustellen, davon Ir ime, doch nnser nnvermargkt, bis er von Ench und den andern visitatorn anderweit doch ansserbald Lochan nnd derselben gegenheit in nnserm fursten-tnumb versorget werde, handraichung und hnlff sampt Eern christlichen erynnerns und trost thun moget, und wollen also hiemit, so gedachter Stiffel nff Enr nnderricht sich in besse-rung begeben nnd nff seiner rew²⁾ vorbarren wirdet, die straf, so er wol nach gelegenheyt seyner verbrechng vor-wirekt, anff furgewandte bitt aus gnaden gegen ime fallen lassen. Wir wollen anch in Enr nnd andern gelarten be-dencken gestellt haben, ob nit zu abwendung der nnrichtig-kait nnd nachreden, so ans diesem des Stiffels furnemen ge-

¹⁾ Die Korrektur des Kurfürsten, der 30 fl. eingesetzt, wurde von ihm wieder beseitigt.

²⁾ Stiefels Schreiben ist ohne Datum, mußte aber kurz nach seiner Predigt eingegangen sein, da die Räte schon Sonnabend nach Martini (15. Nov.) dem Stiefel schrieben, daß der Kurfürst sich direkt mit Luther und den Visitatoren in Verbindung gesetzt habe, worauf weitere Resolution zu erwarten stehe. Sonnabend nach Martini wurde auch in dieser Angelegenheit dem Landvogt Metsch geschrieben, der dem Doktor Martin 20 fl. (nicht 30 wie ursprünglich im Konzept stand) und 10 fl. an Korn für Stiefel zur Verfügung stellen ließ. Vgl. das nachfolgende Schreiben vom 22. Oktober.

ursacht und erfolgt, dinstlich sein solt, das er durch ainen druck seinen irthumb anzeigen nnd bekennen thete und also nachdeme offentlich gesundiget, das aneb ain offentliche rueg zu heylung gotlichs namens daraus erfolgete, das haben wir Eneh genediger meynung nit bergen wollen und seind Eneh mit gnaden genaigt. Datum zu Coldiez, Sonabend nach Martini 1533.

Kanzleikonzepit mit Johann Friedrichs und des Kanzlers Brück Korrekturen Reg. Ji Nr. 572.

5. 1535. Mai 22.

Benedictus Knor, Pfarrer zu Ziseht an Luther
und Jonas.

Wird vorstellig wegen seiner materiellen Lage und des Nichtvollzugs der von den Visitatoren in Aussicht gestellten Besserung der Pfarrstelle.

Mein armes gebet zu got vor Euch, sampt meyne willige dinste zuvorn, achtbare wolwirdige hern. Es hot der pfarher zu Barut unser superattendent von Euer achtbar wurden eyneu briff entpfangen, welcher vormelt, das ein iglicher pfarher seyne noth und gebrechen anzeygen und die selben E. a. w. übersenden. Szo beyfnde ich bey mir och eezliche E. a. w. anezneygen. Erstlich, das yn der irsten visitation vor funff jar vorganghen warth erkant, weyl ich keyne scheune hott und meyn getreyd III jar bey meynen nachber eynlegen, man solt myr die schewne bawen, szo lies ich holez fellen und das lag bys yn das ander jar, uf das es aber nicht verfaulet, musth ich uf meyn kost und czerung bawen scheune, kamern, söller, dagh, vorhausz, fenster, dann es war eyn vorwust haus wissentlich der ganczen gemeyn ym dorf, Czum andern in derselben irsten visitation hot meyn her Offo von Schlieben den visitatoribus zugesagt, er wolt den Glynick, darauf xxiiii hufen gelegen, welche alle jar allen pfarhern und och dem nhesten pfarher vor myr VI seh. korn geben, folgen lassen, wie vor langen czeyten, ist aber nich gesehen. Ich hab och seyne freuntschaft die vom adel angelangt, yn zu bitten. szo hat er es zum irsten zugesagt uf eyn bedencken. Weyl aber ausz dissem bedencken eyn vorgessen ward, bath ich abermals seyne freuntschaft die vom adel und das geschag uf die heymfurung seynes ehelichen gemals, da sagt er eygentlich zn seynen lieben ohmen hern Kunzen und Göttzen von Wulwerdere, hern Jacof von der Schulenburg, Mattes Löser und andern vil vom adel, er wolte solchs korn folgen lassen. aber es folget noch nichts. Ich wesz nicht, wesz die schult ist. Czum

dritten wart yn der nhesten visitation verordent eyn inventarium von wyghe, ezneht, tyszenen, spinde cetr. Ist noch keyn inventarium. Czum vierden, hab ich ein altar zu Baruth gehabt, doselbst ist noch vil hynderstelliger ezinse vorblyben und kumet nymandt zu nuez. Czum funften, seynt etzliche paner ym dorff, die geben den andern ergernys, in dem das sie nicht alle jar zu dem hochwirdigen sacrament des altars ghen. Sie lernen och ubel beten. Ich wolt sie gerne vorhören, ich kan sie aber vor meyn person alleyn nicht dorezn brengen. Czum sechsten haben sie allen pfarhern vor myr gegeben eyn pfunt wachs. Czum VII. wirt dem euster eyn brot abbrochen. Disse meyne gebreechen geb ich Ener a. w. zu erkennen nnd fleyssig vmb gottes wil byt, E. a. w. wollen yn disser sachen gnte vorfngere seyn, wie ich mich dann genezlich zn E. a. w. vorsebe thun werdet. Ich wil widernmb yn meynem armen gebet got vor E. a. w. zu bitten nicht nuterlassen nnd eym yeden yn sunderheyt zn dynen, meyns vormagens willig und beflyssen befunden werden. Got spare und stereke E. a. w. yn seynem wort und werck mit verleyhung eynes langen lebens Amen. Gegeben zu Barut. Sonabent nach Püngsten nach Christi unsers hern geburt ym xxxv jar der mynder czall

Euer achtbarn wurden

Gancz williger
Benedictus Knor pfarner
zum Tzeyseh.¹⁾

Orig. JI. 884. Da die Visitatoren nicht durchdrangen, erhielt der Landvogt Metzsch Befehl, scharf gegen die von Schlieben vorzugehen, damit diese den Geistlichen gaben, wozu sie verpflichtet waren. Erst Sonntag nach Kiliani 1536 erging dieser kurfürstl. Befehl. An Knors Gesuch schlossen sich 1535 noch Gesuche anderer Geistlicher dieser Gegend an, die an die Visitatoren gerichtet waren, z. B. der Pfarrer in Baruth, Mertensdorf (h. Mertzdorf) usw. In Abwesenheit der übrigen Visitatoren war Bugenhagen in dieser Angelegenheit tätig (1536).

6. 1536, April 1.

Befehl an den Landvogt Metzsch dem Dr. Luther seine Besoldungsteile unverkürzt zu geben.

Kurfürst Johann Friedrich gebietet dem Landvogt zu Sachsen, daß, nachdem sein Vater dem Dr. Martin Luther jährlich 100 Klaftern Holz aus dem Amte Wittenberg zu geben verordnet und dies eine Zeitlang unterblieben, auch ihm an den 100 Klaftern vierzig abgekürzt nnd abgebrochen worden seien, daß diese ihm zukünftig unverkürzt gereicht

¹⁾ Heute Zisch im Amte Baruth nördl. von Baruth.

werden sollen und daß auch an dem Malz, Korn u. a., was ihm jährlich aus dem Amte gereicht werde, keine Verminderung eintrete. Datum zu Torgau Sonnabend nach Lätare 1536.

Orig.-Konzept Reg. Dd. Nr. 1168.

7. 1536, April 5.

Luther, Jonas und Bngenhagen an Kurfürst Johann Friedrich.

Bitten für den Pfarrer Randwig zu Rödikan um Unterstützung

Durchlauchtigster hochgeborner fürst und herre. Ewern cf. g. sind unser vorpflichtet und ganz willige dienst in vnderthenigem gehorsam allzeit mit vleis zuvor. Gnedigster herr. Uns hat er Vitus Randwig, pfarrer zu Rodiko im ambt Belezk itzt ersucht. und angezeigt, wie er aus gottes gnedigen willen mit einer eelichen hantfrawen und funff kleinen kindlein vorsehen sey, den er, wo got mit todsfahl im von diesem jamertal nemen wirdt. gar wenig hinder im zulassen woste, und nach dem er ins hospital des heiligen geists zu Belezk mit einem geringen Lehen von weyland dem drehlanctigsten hoch gebornen fürsten und herrn, herrn Friderichen, herezog zu Sachsen und churfürsten seligs und hochbbliehs gedechtnis eet. begnadett, darzu ein gering hantzein im Sandberg und 1 $\frac{1}{2}$ morgen ackers neben andern zinsen gehorig sein, hat er uns ganz hochlich gebeten, ine sein ewern churf. gnaden demütiglich anzubitten, das dieselb E. chf. g. im mit solehem hantzein und gemelten 1 $\frac{1}{2}$ morgen ackers erblich sambt seinem weibe und kindlein aus gnaden begaben, das wir ime, weyl wir ine des guten wandels halben wol kennen, füglich nicht haben abschlahen kounen noch wollen. Bitten derhalben Ewr churf. g. wir in aller vnderthenigkeit, dieselb Euer churf. g. wollen sich gegen demselben ern Vito in soleher bit gnediglich erzeigen und im beruret hantzein das gering scheczig vnd gemelten acker erblich znkomen lassen. Davon sollen sein erben nach seinem tode dem hospital oder gemeinen kasten einen jherlichen zinecz nach billicher ermessung reichen. Dann warlich die armen dorff pfarrer dieser zeit, weyl die zugung der kirchen von wegen des misbrauchs ngehoben, nichts oder wenig furbringen können, das sie weib und kinden noch irem tode lassen. E. c. g. wollen sich derwegen wie berurt gnediglich beweisen. Das wollen nmb dieselb E. c. g. wir in underthenigem gehorsam anzuvordienen allzeit willig erfunden werden.

Datum Wittenberg am Mittwoch nach Judica anno cetr.
XXXVI.

E. churf. g.
vndertheuige
gehorsame
Visitatores Martinus Luther
Justus Jonas probst und
Johaunes Bugenhagen pfarrer
doctor.

Kanzleireinschrift Reg. Ji. 1012. Resolution auf das Gesuch dd. Torgau, Dinstags nach Quasimodogeniti (25. April), nachdem Erkundigungen über den Wert der fragl. Stücke eingezogen worden waren. Ueber den Gesuchsteiler vergl. meinen Briefw. Luthers S. 118 und Nikolaus Müller, Die Kirchen- und Schulvisitationen im Kreise Belzig 1530 und 1534, Berlin 1904 S. 107 ff. und 154 ff.

8. 1536, Juni 11.

Luther und Bugenhagens Zeugnis für Joachim
Pogau.

Fürbitte für den nach Elsterberg gewählten Pfarrer Joachim
Pogau.

Venit ad nos Witebergam Joachimus Pogau Savariauus¹⁾ afferens literas sui patroni nobilis viri, qui testabatur mores ejus honestas esse et laude dignos et petebat, ut nos de eius doctrina iudicium faceremus, quia vocatus esset ad diaconi officium in ecclesia Elsterbergeusi. Cum igitur ex illo testimonio cognovissemus mores pios et probatos esse et convenientes ministerio evangelii, audivimus eum diligenter et comperimus eum puram evangelii doctrinam et quae in ecclesia Christi proponi debet, probe didicisse et intelligere et pie amplecti ac sequi catholicum consensum ecclesiae Christi in omnibus doctrinae ecclesiasticae articulis et quam maxime abhorrere ab anabaptistarum factione et dogmatibus et a caeteris dissentientibus a confessione ecclesiae nostrae. Itaque iudicavimus eum idoneum esse ad ministerium evangelii et nostrum iudicium publicae ordinationis testimonio quae nobis autoritate ecclesiae Christi et mandato superiorum commissa est, declaravimus eique precepimus iuxta mandatum Christi ut evangelium pure et fideliter doceat et sacramenta administret, quemadmodum vocatio postulat. Primum igitur praecamur deum, ut huius Joachimi ministerium gubernet ad gloriam Christi et salutem ecclesiae. Deinde commendamus eum ecclesiis et nominatim Elsterburgensi ecclesiae

¹⁾ Savaria ist nach Graesse Orbis latinus = Graecium = Gratz, Grätz, was bei Oesterley, Wörterbuch d. deutschen Mittelalters, fehlt.

ubi vocatus est ad ministerium evangelii ut eum recipiat et servientem vocationi agnoscat esse Christi ministrum et nequis dubitet de fide harum literarum adscripsimus nomina nostra. Datae Vuittebergae dominica proxima post penthecosten. Anno MDXXXVI.

Doct. Martinus Luther
D. Joannes Bugenhagius
Pomeranus
pastor ecclesiae
Witembergensis.

Kanzleihaud aus Ji. 1350. Wolf und Balthasar von der Musel, Gebrüder und Peter v. Maltitz zu Braunsdorf und Jorg von Hermannsgrün zu Thossfeld, Vormünder baten um Bestätigung des Pogau als Pfarrer. Datum zur Musel Freytag nach Elizabeth im XXXIX Jar. Eine Resolution liegt nicht vor.

9. 1538, Juli 21.

Kurfürst Johann Friedrich an Luther.

Die Besetzung der Pfarrei Freiberg nach Beseitigung dortiger Differenzen.

Unsern gros znvorn, erwidiger und hochgelarter lieber andechtiger. Nachdem wir Euch hiezuvorn durch den auch hochgelarten unsern rath und lieben getreuen Gregorien Brucken der rechte doctoren von wegen der irrung, die sich zwischen doctor Jacob Scheneken und dem Paulo baiden predigern zu Freyberg erhalten theten, neben unsern bedencken anzaigung haben thuen lassen, doranf uns genanter doctor Bruck Euer und sein bedencken, das die enturlaubung jrer baiden nmb vorhntung weyters unrats also bescheen solte, angezeigt, als haben wir uns mit dem hochgebornen fursten herren Heinrichen herzogen zu Sachsen etc. unsern freuntlichen liehen vedtern, schwagern und gevattern, do wir itzo uf den ertzgehirgen bey seiner lieb gewest, vorglichen, das die enturlaubung mit doctor Jacoben erfolgt und also genanter doctor Jacobus zu unserm hofprediger angenommen, wie er dan itzo auch bey uns ist. Dieweil wirs aber unserm amtmann zu Colditz Melchior von Creitzen doctor und magister Jorgen Spalatin, welche wir gen Freibergk die ceremonien und kirchenbreuch dermassen und also darmit sie unser visitatiouordenong gemes gehalten wurd, anzustellen und in schwang zu bringen gefertiget, berichtet gethan, haben sie uns unter andern angezeigt, das der rath doselbst zu Freybergk uns den magister Niclas Hausmann als ainem pfarrer und superattendenten, die weyl derselbigen von Freybergk purtig. mit hohen äußersten fleys gebeten. Wie wol wir uns nun zu erinnern wissen, das Ir

uns von ainem Wendelinus genant, so undter graf Gebhardten itziger zeit ist und dohin gen Freybergk Euern bedenecken nach zu verordnen sein solt, erwennung gethan, weyl aber genanter rath jnen also furgeschlagen und naigung auch allen willen zu jm haben und tragen sollen, jst unser gnedigs begeren. jr wollet mit gedachtem Hausman zum furderlichsten darum reden oder jme schreiben. auch darauf handeln. das er sich dohin gen Freyberg begeben und fur einen pfarrer gebrauchen lasse. Und wie wol wir wol achten konnen, unsere ohaimen von Anhalt zu Dessau werden jne nit gerne von sich komen lassen, so werdet jr doch jren liebden sonst wol ainen andern frammen und geschickten mhan zu vorordnen wissen. Und was jr hierinnen bedenecken und mit jme dem Hausman Euch vorgeleichen werdet. das wollet uns herwider berichten. Doran tut jr uns zu gnedigem gefallen und saint Euch mit gnaden genaigt. Datum Georgenthal Sontags nach divisionis apostolorum 1538.

Kanzleikonzept mit Korrekturen Kurfürst Joh. Friedrichs JI. 1127. Über Schenck und Lindenau s. Müller, Paul Lindenau S. 49 ff., es sind aber die Data theils unklar, theils falsch, wenigstens kann S. 51 „11. Juni 1537“ nicht richtig sein. Der Verlauf der Angelegenheit Schencks und Lindenaus bedarf noch schärferer Darstellung, als sie Müller gibt, auch Seidemanns Jakob Schenck beseitigt nicht alle einzelnen Zweifel, soweit ich es habe verfolgen können.

Wendelin ist Wendelin Faber, s. Krumhaar, Die Grafschaft Mansfeld S. 204. Hausmann ging bekanntlich nach Freiberg, starb aber bei der Antrittspredigt vom Schlage getroffen den 3. November 1538.

10. 1538. 16. Aug.

Luther und die andern Visitatoren in Abwesenheit der vom Adel.

Beschwerden gegen den zu enturlanbenden Pfarrer Johann Rüdiger zu Seußlitz.

Gottes gnade durch unsern herrn Jhesum Christum zuvor. Durchleuchtigster hochgeborner churfurst, gnedigster herr. Wir fugen E. churf. g. in unterthenikeit zu wissen. das uf unsern der visitatoren ansuchen der pfarrer von Suselitz durch den landtvoigt zu Sachssen alhier eingezogen und noch alhie uff dem thurn in eynem gemach siezetz, und sint wir dazzu aus diesen ursachen bewegt. Gemelter pfarrer hat nu bey zweyen jaren sich sehr ungebarlich und ergerlich gehalten, also das oft an die visitatores, auch an den landvoigt seines wesens halben klag gelangt, nemlich, das er ein buchsen trage damit er auch im dorff oft geschossen. das er sein ehelich weib, domitt er drey kindlein hat, sehr grausamlich schlahe. das er im krüge liege und frembde vorsoffne gesellen nmb sich habe und da beyweylen sich

mit andern geuneynigett und viel hoerer wortt geredt. Nun ist er oft dnrch uns, auch durch den hern landvoigt mit wortten ernstlich gestrafft, vermanet und bedrawet. Aher un von ostern an hatt sich sein wildes weszen gemehret, also das sein ehelich weyh ans forcht ein zeittlang aus dem hause hlieben und nichts zn essen gehabt. Er hatt auch sein korn uf dem acker nnd ettlich viehe vorkanfft, daransz man vormerckt, das er sich hat wollen dar von machen, auch ist er sehr vordechtigklich in ein ander hans zu eyner wifrawen vil aus und eingegangen, da seyne zeche gehalten, er hat auch ettlich sonntage in der kirchen vorseumet. Uff diese anzeige nnd nach so vielfeltiger vernannng haben wir den landvoigt angesucht, das er ihn einziehen wolt, welchs also gescheen. Nnn haben wir ernach von den oberzelten puncten uud allen seinen weszen vleissig erkndnung zn haben, die erhar nnd thingentsame fraw [Anna] von Schonfeldt zn Snseliez, auch siehen nachharn aus dem dorffe fur uns gefodertt, welche bericht gethan, das hemelte artickel alle war sindt. Daruff wyr ihnen auch frgestellet und von diesen artickeln gefragt, welche ehr beandt. Als er aber weyter gefragt, warumh er so oft in der wifrawen hansz zeehen haldt, auch mit ir uber feldt gen Delitz gangen ectr., wiewol ehr kein ehebruch noch bekennet, so ist doch die sache sehr vordechtigk. Vom verkeuffen hat er auch hericht, ehr hab sich auff ein ander pfarre thuen wollen, doch in E. churf. g. lannden. Nun befinden wir gleichwoll soviel, das er eine gute straffe vordyenet nnd das von noten ist, ihu von Suselitz weg zu nehmen.

Wir wollen auch E. churf. g. nicht bergen, das ehr bruder hat, einen unter herczogk Georgen bei Deliez, den andern bey Hall nuter dem bischoff, welche ein ngewöhnlich schriefft an den herrn landvoigt geschrieben und begerett zuwissen, wehr iren hrnder eingesetzt nnd warumh. Doruff inen widerumb durch uus ein unverweyszliche antwortt zugeschrieben. Derhalben wir sampt dem hern landvoigt bedacht, das von noten, diese sache an E. churf. g. gelangen zn lassen, das E. churf. g. schliessen, wie es weitter mit diesem pfarnier zu halden, doch wollen wir in unterthenikeit, E. churf. g. nicht bergen, was unser hedencken hieriu gewesen, die weil der ehebruch nicht widder ihn bewiesen, auch nicht bekannt ist, und er von wegen der andern seiner leichtfertigeitt iezunder mit dem kereker etlicher masz gestrafft, das er also zu burgen handen ledig zugeben. Wyr achten auch, er werde seine bruder zu burgen woll vermogen, oder aber, das er sunst mit einem gescherfften urfrien ledig zn lassen, doch also, das er von Suselitz weg ziehe. nund im da bey ufelegt werde, das er sich aus

E. churf. g. landen nicht begeben wolt, denn es sindt drey armer kleiner kindlein da und dieweil er zu predigen zimlich geschickt, mag man im ein ander pfarr befelen in hoffnung der besserung. Das ist unser untertheuig bedencken. Doch stellen wyr die sache zu churf. g. bedencken und bitten in untertheuigkeit E. churf. g. wollen gnediglich hierin des armen kranken verterbten weibs, denn sie ietzt lahm von einem fall, auch der kleyuen khindlein elend beherczigen. Got bewar E. churf. g. allezeiten. Datum Freitags nach Laurentii anno dom. 1538.

Martinius Luther Doctor
und ander vorordente visitatores
der Chur zu Sachsen etc.
in abwesen der vom Adell.

Kanzleiband Ji. Nr. 1144. — Der Pfarrer hieß Johann Rüdiger. Er entkam aus dem Gefängnis. Vgl. das Schreiben vom 29. Mai 1539 über die weitere Tätigkeit Luthers in dieser Angelegenheit.

11. 1538, Sept. 29.

Kurfürst Johann Friedrich an Luther.

Die Bestellung der Pfarrei zu Freiberg betreffend.

Unsern grus zuvor. erwirdiger und hochgelarter lieber andecht(ig)er. Unß hat itzo der wirdige unser auch lieber andechtiger Leonhardt Beyer pfarrer zu Zwickau undter anderm mit inliegender zettel angelangt und gebeten, wie jr doraus vornhemen werdet. Dieweyl jr dan wisset, das wir Euch hiezuvorgeschrieben und vorgut angesehen das magister Nicolaus Hausman gein Freybergk uf des raths doselbst bitt zu ainem superatendenten und pfarrer mocht vorordent werden, So ist unser gnedigs begeren, jr wollet doran sein, das sich der gedachte Hausman zum furderlichsten dohin gein Freyberg vorfuge und nidderthue, damit gemelter pfarher sich widderumb gein Zwickau in sein pfarambt vorfuget und desselben mit vorkundung gottliehs wort und sonst abwarten und furstehen muge. Doran thut jr unsere gefellige maynung und seint Euch mit gnaden genaigt. Datum Lochau Sontags Michaelis 1538.

Kanzleikonzept mit Korrekturen Reg. Ji. 1127. Durch diesen Brief wird Dietmanus (Sächs. Priesterschaft I S. 381) Angabe, daß Hausmann am XI. Sonntage nach Trinitatis [1. September] 1538 seine Austrittspredigt zu Freiberg gehalten habe, widerlegt und Schmidts (Nicolaus Hausmann S. 76 f.) Nachweis, daß Hausmann am 3. November 1538 von Leonhard Beyer eingeführt sei, mittelbar bestätigt.

12. 1538, 18. Dez.

Luther an Stelle Bugenhagens.

(Damals in Dänemark.)

S. Vice domini pastoris D. Pomerani consensio, ut argentum ecclesie Wartenbruck vendatur et in usum cappelani et custodis ponatur, idque registrator diligenter pro futura ratione reddenda 1538 post Lucie feria 4.

Mart. Luther.

Orig. Ji. Nr. 1136. Auf Antrag der Visitatoren vom 19. Dez. (Wittenberg, Donnerstag n. Lucie) 1538 genehmigte der Kurfürst Torgan Sonntag n. Thomae (22. Dez.) den Verkauf des Silberzeuges für 150 Gulden zur Anstellung eines Kaplans in Wartenbrück (hodie Wahrenbrück). Für Wartenbrück ward dann am 23. Februar 1539 Augustin Schütz aus Liebenwerde zum Priesteramte ordiniert, s. Buchwald, Wittenberger Ordiniertenbuch S. 3.

13. 1539, 29. Mai.

Johann Friedrich an Luther.

Die Wiederanstellung des Pfarrers Rüdiger betreffend.

Unsern grus zuvor, erwidiger lieber audechtiger. Beygelegt werdet Ir vornemen, welcher gestalt der hochgeborne furst, unser lieber oheym, her Wolfgang, furst zn Anhalt Johan Rüdiger etwan pfarrer zn Sansedelitz an uns vorschrieben. So seint wir anch von ezliehen unsern rethen bericht worden, wasz Ir nhest zu Leipezk mit ime gedacht Rüdigers halben geredt und wollen Euch nit bergen, das wir darauf guediglich gewilligt, das sich derselb Rüdiger widerumb in unsere hofstuben zu Wittenbergk einstellen muge. Wo er nhnn solchs thun wirdet, so ist uns nit entgegen, das Ir neben den andern unsern verordenten visitatorn ime eine furhaltung thut, wie Ir euch dhomals zu Leipezk auch unter andern davon habt vornemen lassen und das ime darauf sein abschied gegeben wurde, doch also, das er hinfurth sich in unserm und unsers frentlichen lieben bruders furstenthum fur einen pfarrer nicht sol gebrauchen lassen, welchs Ir ime also, wo er sich wirdet einstellen, wol werdet einznbinden wissen, und wolten es Euch gnediger meynung nicht vorhalten, deme wir mit guaden geneigt seint. Datum zu Thorgau Dornstags in der pfingstwochen anno domini 1539.

Konzept Reg. Ji. Nr. 1144. Vgl. die Veranlassung im Briefe von 1538 16. Aug. — Luther war in Leipzig mit dem Kurfürsten den 23. Mai 1539 und reiste mit demselben am 26. Mai nach Grimma. S. Lingke, Luthers Reisegeschichte S. 252 und Kolde, Analecta Lutheraea S. 339. Das ärgerliche Leben des Johann Rüdiger hatte zu dessen Entlassung geführt, da er aber sonst brauchbar war, sollte er, mit Ausnahme in Herzog Heinrichs Lande, wieder Verwendung finden. Rüdiger war bereits mit Einsperrung im Turm bestraft worden (s. o. Nr. 10).

14. 1539, Juni 3.

Johann Friedrich an Luther und Melanchthon.
Die Verwendung des Pfarrers Joh. Cellarius betreffend.

Unsern groß zuvor erwidiger und hochgelarter lieber andechtiger und getreuer. Wir haben Euer itzt an uns gethanes schreiben belangende Johannem Cellarium, welcher der von Frankfurt prediger ist, der sich uff Euer anreden sol haben vernemen lassen, do er von deuen von Frankfurt erlaubnis mocht erlangen, sich in Meissen gebrauchen zu lassen, ferners jnhalts vernomen und weil es an dem ist, das sein gelegenheit und notdurft erfordert, jme ain gewißen ort, do er gebraucht soll werden, auch was sein besoldung sein solt, anzuzeigen, dan wir wol achten können, das jme nit allein beschwerlich, sundern gar nit thunlich sein will, ain gewißes gegen ainen ungewißen zuvorlassen, so haben wir Anthonen von Schonbergk geschrieben, mit unserm vedtern hertzogk Heinriche zu Sachsen darvon zu reden und das genanter Cellarius gein Leipzk, wie Ir Philipus hievor neben andern furgeschlagen verordent moecht werden und uns unsers vedtern meynung auch was des Cellarius besoldung sein solt durch sein widerschreiben furderlich zu berühren, so wollen wir desselben also gewertigk sein und do uns dasselbige zukomet uns alsdan gegen Euch derhalben vornemen lassen und wollet den Cellarium so lange uffhalten. Das aber Ir doctor Marthinus uns fur unehosten undertheniglich warnen thuet, solchs vorsehen wir von Euch genediglich, wollen uns auch dafur wol wissen zu huten. Solchs haben wir Euch genediger meynung hinwider nit wollen verhalten und seind Euch mit guaden geneigt. Datum zu Torgau dinstag uach Trinitatis 1539.

An Marthinum und Philippum.

Kanzleikonzept mit Korrekturen Reg. Ji. Nr. 1301. Veranlassung war das Schreiben bei de Wette V S. 183 vom Sonntag Trinitatis. Obiges ist die Antwort auf Luthers Brief. In dem Abdruck bei de Wette S. 184 Z. 14 ist nach Versorgung ausgelassen: genug. — Weitere Verhandlungen über die Verwendung des Cellarius finden sich in Ji. 1301.

15. 1539, Juli 29.

Kurfürst Johann Friedrich an Luther.
Bestellung der Pfarrei Leißnig betreffend.

Unsern grus zuvor, erwidiger und hochgelarter lieber andechtiger! Was jtz unsere lieben getreuen der schosser und rath zu Leißneck unsern hofrethen auf jungst jrer aus unserm hevelh an sie gethanes schreiben von wegen magister

Nicolaen Krugs der pfar halben zu antwort gehen, das fudet Ir juliegend zu vernehmen. Weil sie dan under andern anzeigen, das jr voriger pfarrer er Wolfgang Fueß jn willens diese wochen sich zu Leißneck zu erheben und gegen Kemnitz zu verfugen, mit hit magister Nicolaen Krug solchs zu vermelden, damit er sich furderlich dahin gegen Leißneck hegehen wolle und wir auch nit anders wissen, dasz bemelter magister Nicola Krug werde sich zu solchem pfarampt gebrauchen lassen, so hegern wir, Ir wollet ju zu Euch fordern und ime antzeigen, daß er sich forderlich jn ansehung des raths furgewandte ursachen gegen Leißneck verfugen und daselbst dem folck mit verkundigung gottlichs worts, reichung der heiligen sacrament und sonst als einem fromen cristlicheu pfarrer und seelsorger eigent und geburt ertzeigen, dieuen und gebrauchen lassen wolle, wir Ir jn dan das anzuzeigen und jnen darzu wie gebruchlich zu ordiniren wissen werdet.

Und nachdem Ir auch wisset, das wir jme jungst auf euer furhit zweintzig gulden zu reichen ans gnaden gewilligt, damit wirdet er die pfar so vil muglich auzurichten wissen.

Do er auch fhur bedurftig und waß zeit, so mag er es bei diesen dem rath zu erkennen gehen, die werden sich alß dann jrem erhieten nach zu erzeigen wissen. Das wolten wir Euch nit verhalten und thut daran unser gefelge meinung. Datum Torgau diustag nach Jacobi anno etc. xxxix to.

Kanzleikonzepit mit Korrekturen Reg. Jt. 1207.

16. Zu de Wette V. S. 219 Nr. 1889.

Das Datum S. 220 Dienstags nach aller heiligen ist falsch gelesen; es muß Dornstags nach aller heiligen 1539 heißen und demnach ist es 6. Novemher, nicht 4. Novemher.

17. 1539. Nov. 12.

Kurfürst Johann Friedrich an Luther.

Die Verlegung der Universität Wittenberg nach Herzberg, und Dr. Crueiger betreffend.

Unsern grus zuvor, erwidriger und hochgelarter lieber andechtiger, Euer schreiben am datum freitags nach Leonhardi nechst haben wir empfangen und dasselbig zu guedigem gefallen vermarekt, auch gern gehort. dasz das sterben zu Wittenberg noch nit uher handt nympt, der allmechtige verleihe sein gnad weiter, aber da es ferner einhreehen wurd, lassen wir uns gefallen, daß sich die universität gegen Hertzbergk wende. Wollen auch bevelhen, daß sie daselbst

angenommen und underbracht, auch verordnenen, das an korn, gersten und ander profiant nit mangel sein soll.¹⁾ Und wie wol wir Aldenburg sonsten fur ein bequeme stadt zu solcher verlegung geachtet hetten, so konnen wir doch wol ermessen, das dem gemeinen haufen etwas weit zu reisen, der zerung halben schwer fallen wolt.

Aber anlangend die steigerung und tenerung so man daniden mache, als haben wir fur gut angesehen, gemeine gebot und bevelh in unsern furstenthummen und landen außgeen zu laßen, wie es mit dem getreidich verkaufen, auch das abffahren zuvorkommen dieser zeit gehalten soll werden, damit solche teuerung und steigerung verhnet und vorkommen werd. Das haben wir Euch gnediger meinung nit nnangezeigt wollen lassen und seint Euch mit gnaden und allem gutem geneigt. Datum Weimar mitwoch nach Martini anno domini xve xxxixten.

Als Ir uns in einem andern briff²⁾ geschrieben, wie der rath zu Leipzck gegen Wittenberg an Euch und die universitet gelangt, Doctor Caspar Crentzinger zuerlanhen und dergleichen bei uns zu furdern, damit er genczlich daselbst pleiben mocht. so hat gedachter rath an uns derwegen auch fur sich selbst [geschrieben], darnehen wir inen dessgleichen Doctor Crentzinger vor eezlichen tagen abschlegige antwort gegeben, wye Euch doctor Creuezingen anzweifel wirdet anzeigen.³⁾ Hetten wol leiden mugen, das er der von Leipzck suchung fur sich selbst abgeschlagen. Wir konnen aber wolh achten, weil er zu Leipzck geborn und seine eldern daselbst wohnen, das er der von Leipzck suchung fur sich selbst abezuschlagen bedencken gehabt, aber nachdem Ir uns Doctor Kreuzinger allewegen gerumpt, das er vor andern ein nutzlicher man zu lesen in unser universitet seyn wurd, wolten wir inen nit gern von uns kommen lassen und haben Euch solchs gnediger meinung auch nit verhalten wollen. Dat. nts.

Kanzleikonzert mit Korrekturen, auch mit den des Kurfürsten aus Ji. Nr. 1295.

¹⁾ Nebenan schrieb der Kurfürst eigenhändig: So fyl menschen abgehn.

²⁾ Nämlich 6. Nov. bei de Wette V, 219.

³⁾ Am Rande von der Hand des Kurfürsten: Item aus inligenden copien. — Ein Entschuldigungsschreiben Crutzigers vom Sonnabend nach Martini folgte. Corp. Reform. III 825 und de Wette V S. 205, wegen des falschen Datums 4. Nov. statt 6. Nov. s. unter Nr. 16 unserer Mitteilung.

18. 1539, Dez. 26.

Kurfürst Johaun Friedrich an Luther und Bugenhagen, Pfarrer zu Wittenberg.

Die Wiederbesetzung der Pfarrei Ettersburg bei Weimar.

Unsern grns zuvor, Erwirdigen, wirdigen und hochgelarten liben andechtigen. Wir geben Euch zu erkennen, das die pfarr zum Eyterszperg in unserm ampt Weymar gelegen eine zeit her eines pfarrers gemangelt, welches sich aus dem geursacht, das der pfarher daselbst widerumb gegen dem Eckerszberg (sic!), dadannen er zuvor bei zeit unsers vettern, herczog Georgen hat weichen müssen, erfordert worden. Wan nun solchs an uns gelangt, haben wir einen pfarrer ein zimliche zulage verordent, damit er des orts seine underhaltung gehaben moge und die armen leuthe an der seelsorge nicht mangel haben dorfften, und darauff Michel Schencken unsers hoffpredigers bruder zu einem pfarrer dahin verordenen lassen, der sich auch uns in dem zugehorsamen underthenigst erbotten, nnd wiewol er nuemer ein czeitlanngk an unsern hoffe neben gemeltem seinem bruder vleissig gepredigt und wie wir nicht anders vermarekt gotlicher schrift gemesz gelert, so haben wir doch mit ime die ordenung wie mit andern, so zur seelsorgen und pfarr amptern beruffen, halten lassen wollen und in derwegen zu Euch gein Witteuberg gewisen und begern gnediglich. Ir wollet in auff vorgehende verhor und erkundung seiner schicklichkeit wie andere ordiniren und ime die seelsorge, wie Ir zuthun pflegt und wisset, bevelhen. Daran tut Ir unsz zugefallen und wir seint Euch mit gnaden geneigt. Datnm Weimar am tagk Stephani anno xv.^o XL.

Kanzleikonzept und Reinschrift Reg. Ji 1188. — Zu Ettersburg gehörte die Filiale Kleinobringen, das nach Erledigung der Pfarrei Ettersburg von Großobringen versorgt wurde. Der Unterhalt eines Ettersburger Pfarrers war indes sehr zweifelhaft geworden und bedurfte der Beschaffung neuer Mittel. Nötig war der Bau eines Pfarrhauses, ungerechnet dem Mangel an Wasser, Wein und Bier usw. abhelfen zu müssen.

19. 1540, Januar 2.

Luther an Kurfürst Johaun Friedrich von Sachsen.

Verwendet sich fñr Augustin Himmel, Pfarrer zu Colditz, zur Berufung nach Dresden.

G. v. I. ynn Christo vnd mein arm pater noster. Durchleuchtigster hochgeborner furst, gnedigster herr. Es hat mir

M. Augustin¹⁾ zu Colditz pfarrer angezeigt, wie er durch viel boten sey gen Dresden gefordert zum predigamt vnd mercke wol, das er vber das ackerwerck klaget yñ solcher boser zeit, da Banr vnd gesinde (wie yderman klagt) sich stellet als sey es besessen, das er nirgent fortkomen kan. Darumb auch solchen ruf gen Dresen vielleicht gern an-
 neme, wo E. k. f. g. darcin wollten gnediglich bewilligen. Nu bin ich nicht gesynnet, das das frstenthm solte ausgespulet werden von den besten pfarrherrn als M. Augustinus einer ist. So bewegt mich erst, das er fur Ackerwerck nicht studirn kan, da zn, weil er nicht hie ynn der vniversitet ist vnd zu Dresen viel mehr denn zu Colditz frucht bringen kund, sunderlich weil sie sein so hoch begern vnd besser da weder zu Leipztzig sich anlesst. Aber das hohest, Herezog George hat das land so vol hassz vnd neid, hoffart vnd geitz wider das tail gepfropft, das ichs nicht hette konnen glauben. So sind sie selbs auch eitel Klugheit von yhm worden, das sie vnser nicht mugen vnd konnen doch an vns nichts (Gott lob) machen, Mussen doch rat bey vns suchen. Demnach denckhe ich also, wenn die prediger vnd pfarrher vnser sind, mit vns rein vnd gleich leren, auch mit vns eines bleiben, so wurde villeicht mit der zeit Gott gnade geben, das die leute auch werden mit dices teils volck deste frenndlicher durch einerley lere werden, welchs nicht sein kan, wo die prediger nicht vnser vnd vnsers geist sein wurden, wie wir wol erfahren, was die leidige pfarrher vnd prediger anf ihenen teil fur hass vnd vnwillen gegen dis teil gestiftet haben durch des teuffels getrieb. Vnd ob noch zur zeit des Behemoth kopff²⁾ die grossen klugel³⁾ noch nicht yn die Reuse Christi zu bringen ist, so were doch das ein stareker anfang, wenn wir sein fell ynn das fischgarn Christi brechten. Wolt aber. (als ich nicht hoffe) der teuffel nich weichen. so hetten wir fur gott deste mehr zu rhmen an ihenem tage. So wird sichs wol selhs lernen, das vnser prediger wider komen, wenn sie nichts schaffen konnen. Schaffen sie aber, so sind sie wol da, sonderlich, bis wir selbs yhr hedorffen. Solchs zeige ich E. k. f. g. vntertheniglich an zu bedeneken auff M. Augustin bitt vnd mein duncken. E. k. f. g. werden wol weiter sich wissen hierin zu erzeigen christlich vnd gnediglich, denn ich auch nicht alle vmbstende sehen noch wissen kan. Vnser lieber herr Gott regir E. k. f. g.

¹⁾ Über Augustin Himmel und über Herzog Georgs geschaffene Lage in den geistlichen Stellen. S. Burkhardt Kirchen- und Schulvisitation S. 255. S. auch folgende Nr. 20.

²⁾ Buch Hiob Kap. 40.

³⁾ Klugel, klag sein wollender Mensch (s. Grimms Wörterbuch, Meister Klügel).

zu allem guten vnd hehut fur allem hosen, Amen. Freitags
nach dem Newen Jars tage 1540.

E. k. f. g.
Untertheniger
Martinus Luther.

Original Reg. Ji. 1361.

20. 1540, Jan. 19.

Kurfürst Johann Friedrich an Luther.

Antwortet auf Luthers Antrag vom 2. Januar wegen Augustin
Himmels Verwendung in Dresden.

Unsern grus zuvor, erwidiger und hochgelarter lieber
andechtiger. Wir haben Euer schreiben den pfarrer zu Koldicz
magister Augustin belangend und wie er gein Dreßden zum
prediger ambt gefordert solle werden, alles seins inhalts ge-
lesen und wiewoll ir allerley ursachen auzeigt, dorumh er
des ackerwergks und haußsorg halh solehem beruff nach
sich dohin ghen Dreßden hegeben, auch frucht und nutz
alda schaffen mochte, aber doch auch unser ehur und fursten-
haus der furnehmsten gelerten nicht zu enthlößen seyn, so
wollen wir Euch nit pergen, das die stadt Zceitz bey uns
auch eins geschickten predigers halben underthenigst an-
suchung gethan, nachdem wir nach Euern bedenecken uit fur
gut achten, das magister Eberhart dodanen widerumh gheiu
Aldenburg zu erlauben, dorumh wir deselhen magister Augustin
auß hewegenden ursachen gern an seiner stat alda wissen,
ihme auch ezimlichen unterhalt verordnen lassen wolten,
damit er also des ackerhaus auch entledigt wurde und hegern
gnediglich, jr wollet solehes mit ym handeln und etwa snust
uff ein andern bedacht sein, der gein Dreßden zu schicken
sein solt. Daran thut Ir uns zu sonderm gefallen. Datum
Weymar montags nach Anthonii anno et xlo.

ern Martin Luther doctor.

Kanzleikonzepit aus Ji 1361. Antwort auf Luthers Brief vom
2. Januar. Nach einem Briefe Melanchthons, dd. Wittenberg (30. Mai),
wurde auf Vorschlag Luthers, Bugenhagens und Melanchthons Georg
Schnell aus Wittenberg für Zeitz vorgeschlagen, ob wol Luther wegen
dessen Alter von 32 Jahren Bedenken hatte und desshalb den Cordatus
in Vorschlag brachte.

21. 1540 April 25.

Luther und Jonas an Kurfürst Johann Friedrich
von Sachsen.

Verwenden sich wegen des Pfarrers u. der Gemeinde zu Wurzen.

Durchleuchtigster hochgeborner furst. Ewern chur-
furstlichen gnaden sind vnnser ganutz vnterthenig gehorsam

diennst zuoran bereitt Gnedigster Churfurst vnd herr. Kortz zuor, ehr wir ausz benelh e. kf. g. vfm tag gein Schmalkalden gezogen, haben sich der rath von Wortzen vnd der pfarrer¹⁾ desgleichen beelagt, wie wir E. cf. g. hierin vorwart ir schrieften vudtertheniglich vbersenden. So dann der bischof zu Meissen vnbillich vnd aus einem hass vnd bitterkeit wider die christliche lere dem pfarrer ettlich sein einkommen entzenhet vnd doruber noch mit entsetzung vom ampt bedrawet, anch an aufrichtung der schnle hinderung thut, (so doch vffm thum die canonici, uymermehr ein rechtschoffen schul dieser zeit vormugen ader willens sind anzu-richten, dieweil den papisten kein gelert gottforchtig gesell oder pedagogus dieuen will) bitten wir E. cf. g. vnderthaniglich, nach dem sie trost alhier zu Wittembergk suehen, E. cf. g. wollen gnediges einsehen haben, domit der bischof den pfarrer vnd seelenhirten vubedrawet lasse vud sich fort- hin solcher mandat, jegen den von Wortzen zu hinderung des evangelii euthalden mtusse. Solichs wird gott ein wol- gefelliger dienst sein. So sind wir E. cf. g. vnderthanig ge- horsam dienst zuerzeigen allezeit geflissen. Datum in eil Wittemberg sontags Cantate anno 1540

E. cf. g. willige diener

Martinus Luther, D. Justus Jonas, D.

Gn. churfurst vnd herr. Wir bitten auch vnderthanig- lich, E. cf. g. wollen anch gnediglich er Hermanuum Hammer zu Wortzen, thumber, wilcher vmb des ehestandts willen vom bischof verfolget wirdt, in schutz haben, dann wiewol er vns ettlich mahl angeruffen, so konnen wir ihm doch nit anderst helfen, dann ihm jegen E. c. f. g. vnder- theniglich zuorbitten. Datum vtsupra.

Original Reg. JI. 1362. Doch weder eigenhändig noch mit Originalunterschriften, aber mit den Briefsiegeln der Aussteller. Zur Sachlage vgl. Burkhardts Geschichte der Kirchen- und Schulvisitationen, Abschnitt: Die Visitation zu Wurzen von 1542.

22. (1540 zwischen 9. Mai und 3. Juni.)

Luther an den gemeinen Kasten zu Herzberg.

Ich doctor Martiins bekenne hiemit, das ich abwesends der Visitatoren zu Schmalkalden ect. befolhen habe den kasten vorsteher zu Hertzberg Er Clemens²⁾ freunden nichts

¹⁾ Johann Hoffmann.

²⁾ Clemens Kürsner, an dessen Nachlaß Urban und Georg Kürsner Anspruch machten, da diese seine Vettern waren. Nach Rückkunft der Visitatoren verfügten diese mit Rücksicht auf Luthers Schrift die Entscheidung den Visitatoren anheim zu stellen, die „gleichheit und billichkeit“ walten lassen sollten, laut Schreiben an den Kurfürsten vom Sonnabend nach Ascensionis domini (8. Mai).

zu geben von seiner frawen seliger nachgelassen gutliu, weil sie nicht erheu vnd die frawe keine freunde haben sol vnd er aus dem kasten von almosen geneeret ist, bis auff die heymkunfft der Visitator oder weiter verhore.

Orig. Reg. Ji. 1421.

23. 1541. Ende Oktober oder Anfang November.

Philipp Schmidt an Luther.

Klage des Pfarrers Schmidt zu Kahla wegen ungerechter Behandlung, Erwählung eines Pfarrers an seiner Statt.

Gotts gnad und frid yn Christo sampt meinem pflichtigen gehet und trewen diusten alzeit hevor, erwirdiger achtbar hochgelerter grosgünstiger herr doctor und preceptor. Ich armer betrübter überweltigter gefangener pfarrer kan Eur erwidren (got weis es) unvermeidlicher nothalben ungeclagt und unangezeigt nit lassen, was grosser beschwerung unrechts und gewalt mir durch etliche meine misgouner zu Kalh, als den statschreiber und andere aufgedrungen wirdt, wie sie sich nicht allein mit aller untrew gegen mir erzeigt, auch eh ich die pfarr bezogen, sonder auch die gantze zehendthalb jar mit allem mutwillen ungehorsam, eigennutzikeit an meinem ampt und narung grossen abbruch und widerstandt gethan und dorau nicht gesetigt, mich disen sommers mit unwarheit also vertifft und gegen meinen gnaedigsten und g. herrn veronglimpft, das sie yhn selbs ein eigen pfarrer erwelet (wie auch zuvor einen caplan) und mich umb die pfarren bracht, sonder auch darzu vom schosser gefeuglich angenommen ect., wilches ich yn heygelegter supplication an meinen gnaedigsten und gn. herrn noch der leng verzeichnet hab. Nu hab ich bisher auf vilfeltig bit, mein unschuldt darzuthun, zu keinem verhor komen, keinen irtumb gelert noch bestetigt, sonder vilmer offeubart und widersprochen, biet derwegen ganz demutiglich umb gottes willen, E. e. wolle sich meiner erbarmen. mich bey meinem gt. und g. herrn gunstiglich verbitten umb sieherung und geleit zu erlangen, damit ich zu verhör an unparteischen eudeu alhie zu Wittenberg oder fur seiner c. und f. g. trewen rethen zu gelassen werd, damit ich das mein zu Kalh ungehindert bekommen mocht, wie E. a. aus hoem verstandt mein elend und betruhnis besser denn ich zuvermelden wissen, wes ich mich mit got und der warheit nicht zuverantworten weis, will ich entgelten. Biet auch meines vilfeltigen anlaffens kein beschwerung tragen, dan wo ich mir ubels bewust, so wolt ich nimmermer unter E. e. augen kommen, das lohn von

got dem almechtigen darumb gewarten, so will iehs mit weih und fuuf klein kindern mit allem vermogen zuverdinen alzeit gevlissen sein. Datum Wittenberg

E. A. E.

vuterdeniger

gehorsamer

Discipel

Philippus Schmidt.

(Orig. aus Jt. 1499. Siehe das Weitere unter 1541 Nov. 10.

24. 1541 Nov. 10.

Kurfürst Johann Friedrich an Luther.

Gibt seinen Entschluß auf Luthers Fürbitte kund, daß der Pfarrer Schmidt zu Kahla ungehindert im Lande verkehre und auf seine Verwendung Bedacht zu nehmen sei.

Uusern grus zuvor, erwirdiger lieber audechtiger. Wir gehen Euch gnediger meiuung zuerkeuenen, dasz wir auf heschehem Eure furhiet gewilligt, dasz der alte pfarher zu Khala er Phillips Schmid hinfurder in unseru chur und fursteuthumb widerumb frei und sicher weben und wandelu mag und derwegen unserm schosser zur Leuchtenburg hienehen hevolhen, das er ime nicht ferner nachtraechten, desgleichen ime, was er noch zu Khala hat, folgen und seine hurgen der burgschafft erlassen solle. Doch wissen wir ihne noch zur zeit in unseru lauden zu keinem pfarr- noch kirchenampt nicht zu leiden, welehs ir ime mit geburlicher undersagung, wie Ir solehs zuthun wissen werdet, vermelden und anzeigen wollet. Daran geschiet unser meiuung und seint Euch mit guaden geneigt. Datum Torgau Dorustag am ahent Martini anno XLI.

Kanzleikonzert aus Jt. 1499. Zur Sachlage vgl. de Wette V. 393. Die fehlende Fürbitte Luthers ist, wie es scheint, verloren gegangen. Vgl. das vorstehende Gesuch Schmidts an Luther.

25. 1542 Juni 29.

Johann Friedrich, Kurfürst, an Luther, Bugeuhagen und Melanchthon.

Vertrauliche Mitteilung über den Kriegszug gegen Herzog Heinrich v. Braunschweig und das geheim gehaltene Ausschreiben, mit dem Ersuchen, in ihrem Gehet um Gottes Hilfe und Beistand zu bitten.

Uusern grus zuvor. Erwirdigen und hochgelarten lieben audechtigen und getreuen. Wir kounen wol achten, an Euch werde numeher ein gerueht gelangen von unsers

freuntlichen lieben vedtern und brudern, des lantgrafen zu Hessen und unserm furhaben, als oberhauptlente der christenulichen religions vorstendtuns und damit es Euch destweniger nachdenckeus mache, so haben wir gnediger meynung uit wollen underlassen, Euch von des handels gelegenheit und gestalt etwas bericht zu thun. Dann wie wol unsere christenliche voraynigung und wir wol bedecken konnen, das die beschirmung der stete Goszlar und Braunschweig wider den untreuen unruigen mann herczog Heinrich von Braunschweig dieser zeit von wegen der kriege in Hungeren wider den Tiercken etwas ungelegenn furelt, die weil aber der mau weder got noch recht noch auch der obrigkeiten als kay. und kon. mayt. eruste geboth und gescheffte oder auch des reichs landtfriden und audere ufgerichte fride stende gemelter beider stete halben gar nit achtet, sonndern sich gegen k. maj. commissarien welche sie kurtz verruckter zeit zu ime und denen von Goszlar gefertiget, feindtlich hadt voruemen lassen, eher sein hab und gut und alles sein vermugen darau zu setzen, den gemelten geschefften zu gehorsamen, wie ir dan der sach gelegenheit aus bey vorwarter noteln, so der lantgraf und wir nit unser beider auszugs neben geburlicher verwharung auszuschicken und ansgeben zu laszen bedacht sein, weither habt zuvornemen und derhalben vermuge der christeulichen vorstendtuns und verfassung auch derselben stende gemelten steten zuerkondten uf ir hohes und unapleslich vleissig ansuchen, szo sie anderszt nit in grundtlich verderben komen und durch den von Braunschweig hingezogen sollen werden, sich mit eren und fuge uit anders gepuren wil, so haben wir uns in dem nhamen des hern entslossen, den steten die zuerkaute und gepurende hulft auc weyther vorzihen zu laisten und sie wider den unchristenlichen tirannen vormittelst gotlicher hulf zu schutzens, solchen schutz auch furderlich der maszen furzunemen, wie sich zu ehren und recht nach gelegenheit gebuereu will und derselben unstreffenlich gerecht musze werden. Darumb wo dieser handel anderszt und mit widerwerttigem bericht anu Euch wurde gelaugenn, so wollet demselben uit glauben gebenn noch Euch ainich bekomernus als die es mit unser christenlich religion auch uns allen derselbigen vorwandten getreulich und wolmaynen, derwegen zuciehenn lassen, auch das berurte uuser anschreiben soust niemandes lassen sehen, sondern wan Ir dasselb gelesen, so wollet Ir magister Philip Euch nit beschwern, denselben bericht und unsers vedtern und unser ausschreiben in ein seuberlich latein, wes ir got lob zuthun wiszt, furderlich zu bringen, damit es deutzsch und lateinisch, wie wir dan darnaeh zubeschéen bevolheu, gedruckt muge

werden. Dan ob wir Euer wol gerne damit verschont und solchs unserm radt und auch lieben getreuen magister Francisens Burekhardten uffgelegt halten, so haben wir ime doch an einen orth dieser sach halben vorschickt, das es sich zu lang damit voreziehenn mocht. Wollet aber diese sachen zu gut, das der almechtige einen gnedigen ausgang und siege zu seynem gotlichen lob und preys darin vorleihen wolt; Euch in Euerm gebeth lassen getreulich bevolhen sein, unnd wen nn der lantgraf und wir werden im zugk sein, wie ir durch unser schreiben wol sollet vorstendiget werden, so wollet alsdan das volck zu dergleichen gebeth auch treulich vermauen, das haben wir euch ganz gnediger meynung nit wollen unangezeigt lassen und seint Euch mit gnaden und allem gueten gneigt. Datum Weymar Dohers-tags Petri und Pauli anno 1542.

Reg. H. fol. 748 I.L. Konzept Brücks mit vielen Korrekturen. Unter dem 8. Juli: Wittenberg montags nach Petri und Pauli anno 1542 schrieb Brück auch an den Kurfürsten: Unnd wiewol ich verhofft hette, Eur churf. g. schreiben an die hern theologen solte sampt der copeien des ausschreibens nuumehr auher komen sein, so ist es doch nit bescheen. Dieweil mir aber E. c. f. g. schreiben am sonnabend negst znkomen, das ich mit denselben hern magister Andreasz halben reden solt, sich für einen heer prediger hranchen znlassen, so hah ich nit unterlassen wollen, eur churf. g. mündtlich bevelich nach inen von dem handel grundtlich bericht zuthun, wie ich auch gestern sontags vor datum nach der predigten bescheen. Nnu hadt sie der handel etwas vhasst betrubt, insonderheit, das e. c. f. g. sich persönlich mit in zugk begeben wolten, welchs sie in keinen wege für gut kondten ansehen, wolten auch vntherdeniglich verhoffen, e. c. f. g. werden irer selbst gelegenheit auch irer lande und lente, als ein hochvorstendiger churfurst bedencken, damit sonsten die stete geschutzt und die ding zu guetem ende gefurth mochten werden, darzu wolten sie ire vleissig gebeth zu goth auch gern legen. Ich vormercke auch wol, das sie die fürsorge hahen, ziehen Eur churf. g. selbst ans dem lande nnd man hadt zu thun mit dem von Braunschweig als einem krieges, so wirdets der universitet alhie einen grossen schaden thun, die lente werden ire kinder abfordern nnd besorgen, es werde dabey nit pleihenn nnd also langsam wider zusammen kómen, dieweil dan ener churf. g., wie man befindet, ire untherdanen in viel wege hefftigk betrueben werden, so euer churf. g. aus den landen ziehen, do es doch dafür von jederman gehalten wirdet, das es nit noth were, die weil man den lantgrafen damit kondte machen lassenn, so werdens e. c. f. g. nochmals gnediglich zuehencken wissen. Dan ungenchtet, das der hessische canczler negst sich nnderstunde zuweren, das sich sein f. g. des handels ansserhalb seiner churf. g. beiseins nit solten heladen, so erhothe er sich noch zuer letzt, so es e. c. f. g. zugefallen were, das er die personliche mnhe nff sich wolte nemen und noch eur churf. instruction mit derselben luttentanten und kriegs rath handeln. Nun glanb ich wol, das eur churf. g. auch musten ein uberschnsz thun nber die gemeine gebur der christenlichen voreynung. Aher wie solt man dem gethun. pp. Reg. H. fol. 777 RR.

Unter dem 8. Jnli: Wittenberg Sonnabents am tag Kiliani umb xi boreu vor mittagk anno dom. 1542 schreibt Dr. Gregor Brück an

Kurf. Johann Friedrich: „So ist magister Philippus erbittigt, er wil es ins latein brengen, wie er dan mit dem lateinischen ausschreiben bereiten anch fertigt, welchs er mir noch heut, wan es umbgescrieben, will zustellen, damit es in beiden sprachen latein und deutzsch muge gedruckt werden. Reg. H. fol. 777 RR.

Das Ausschreiben war Ende Juni noch nicht verglichen und konnte damals den Theologen nicht gleichzeitig mitgeteilt werden. Die gedruckten Ausschreiben, die zurzeit vorlagen, hatten für die Adressen und das Datum noch offene unangefüllte Stellen.

26. 1543 23. April.

Luther an Kurfürst Johann Friedrich.

Befürwortet die Verwendung des Magister Nielas Glossenius zu Rostock.

G. v. F. vnd m. armes pater noster. Durchlauehtigster hochgeborner furst gnedigster herr. E. k. f. g. begeren, leh solle mieh vmb einen superetendenten gen Braunsweig vmb thun, weil D. Medler zu Naumburg bleiben sol. Darauf gebe ich E. k. f. g. mein vnterthenige meinung an. Es ist einer zu Gryfswalde ynn Pomern, der begerd weg, mit namen M. Nielas Glossenius, ein seer feiner man. So ist Doctor Henricus Lüneburg, den der Hertzog zu Meckelburg hie lies doctor werden das er zu Rostock solt lector werden vnd die zu Rostock solehs bis daher nicht leiden wolten, noch also ledig ist, der were seer gut, wo yhn der Hertzog so er doch daselbs vergeblich ist¹⁾ . . . Dieser were besser, als gedultiger denn ihener. Solchs wil ich E. k. f. g. angezeigt haben. Mehr oder andere weis ich itzt nicht. Hiemit dem lieben Gotte befohlen Amen. Montags Sanct Georgen 1543.

E. k. f. g.

Vntertheniger

Martinus Luther, D.

Orig. Reg. Ll. Nr. 107. Zur Sachlage vgl. Burkhardt, Luthers Briefw. S. 424 und 428. Bisher fehlte der Brief Luthers, s. a. a. O. S. 424 Anm. und S. 428 Anm., wo Glasen nach dem Schreiben von Kanzleihand (O. Nr. 374 und 375) gedruckt steht, während Luther Glossenius schreibt. Von Melanchthon liegt in dieser Frage noch ein Original von dessen Hand vor, das folgenden Wortlaut hat und für den Kurfürsten bestimmt war. „Ich hab dem crwürdigen herrn Doctor Martino vnsers gnedigsten herrn schriftt gelesen, der hatt dises bedenken: Wie wol sich ein vnwill zwischen dem Bischoff vnd Medlern zugetragen, also das der Bischoff dem Medler ettwas hart gescriben, dazu ehr auch mag vrsach gehabt haben, das Medler in weltlichen sachen zu vil solli[c]tirt hatt, so sweiget doch Medler nu mehr, vnd

¹⁾ In einem Schreiben empfahl der Kurfürst Johann Friedrich schließlich (Datum Gommern Donnerstags nach Vocem Jonenditatis 1543 3. Mai) dem Rate zu Braunschweig die Wahl eines der in Aussicht genommenen Geistlichen zu melden, um die Wahl durch weitere Korrespondenz des Kurfürsten zu sichern.

ist zu hoffen, es werde nit weiter verbitterung, diweil yhr denn die von Nawmburg gern horen vnd villeicht nit gern von sich lassen wolden, so bedenkt der herr Doctor Martinus, man solt Doctor Medlern nicht weg nemen, es were denn, das ehr selb nit zu bleiben gedencht, welches man durch vnser verwandschafft von yhm erkunden khann.

Er hatt auch nehest alhie selb gebeten, yhm mit der zeit an andre ortt zu furdern, doch achten wir, die selbigen reden nit fur ein gutlich furnemen.

So haben auch die von Brunawig ein wol geschikten man, Johannem Glandorpium, der zu einem Superattendenteu zu gebrauchen, so ers thun wolt.

Von Mulhausen ist gedacht, Magister Johann Sifrids, der alhie diaconus gewesen, vnd ieczund zu Brandenburg ist, welcher warlich wol gelart vnd sittig ist. Ich habe auch dem herrn Menio ein jungen man angezeigt, der aber seer wol geschickt ist, Magister Andream von Eilenberg, der zu Ihen diaconus gewesen, vnd ist ietzund zu Hall angenommen.

27. 1543 Juni 8.

Luther an Caspar v. Mosen

sowie an Hans v. Pöllnitz, Christoph v. Sparnberg, Günther v. Eichicht zu Misitz, Oberpöllnitz, Gütterlitz und Dreitzsch.

Erteilt Rat in ihren Differenzen mit den Kurfürstlichen Beamten wegen der Jagd.

Genadt vnd fride gestrengge, ernvheste libe heren vnd freunde, ich hahe Ewer schrift an mein g. heru vherlessen vnd weisz nichts dorinnen zu hessern noch zu andren, hoffe dorezu, wu sie kunthe seiner c. f. g. zu handen kommen, sie wurde nicht vnfruchtbar sein, wie wol ich mich nichts vorstehe vf sulche sache, die von der jaget ader wiltpan gehandelt wirdet, dennoch hab ichs, das ewer anzeigunge nach ein vnleidelich furnemen sey der ambtleuthe, jeger vnd wer sie seint, als die ein leffel auffheben m. g. h. vnd zu tretth in dorfur ezechenschusseln. So geschichts, habe ich sorge, nicht allein bey Euch, sundren an meher ortern, do man den fursten will nucz schaffen vnd am ende der furste den schaden musz siehenfeldig heezalen. So sit man zu leetz, das der narre ader huhe den rat gegeben hat. Ich habe einen grossen hern gekent, der von eynem andren herren vnd nahen freunde also saget: mein freundt kennet die leuthe nicht, er wirdt sie aber benennen kennen. So ist der schade schone geschehen. So thun sie dicke den grauen rock zu hofe vordinen vnd die fursten vnd hern mit schoneu worthen narren vnd zu lezt landt vnd leuthe zu schaden bringen. Got helf Ench. Bethet vnd thut, wasz ir kndt mit sulcher demut, wie im schreihen Ir ezeiget vnd vhet. Dan der teuffel, der ist, der in der welt tohet vnd frome

herren nicht leiden kan, sundren durch bese bese buben vnd heilige leuthe alle plage inen auleget. Hirmit got befoleu. Am Freitag nach Bonifacii 1543.

Aus einer gleichzeitigen, entschieden nicht korrekten Abschrift. Zur Sachlage: Pancraz v. Pöllnitz war infolge von Jagdirrungen von den kurfürstl. Amtleuten gefangen gesetzt, wegen dessen Befreiung die Obigen den Kurfürsten angingen und Luthern baten, das an den Landesherrn gerichtete Schreiben einer Durchsicht zu unterwerfen. — Alles nach Reg. Dd. pag. 42 Nr. 191. 3. Abth. Die Erörterungen über diese Beschwerden setzten sich bis 1549 fort.

28. 1545 Anfang April.

Fehlende Fürbitte Luthers für eine ungenannte Frau zu Wittenberg.

Daß das von ihr vor dem letzten Vertrage zwischen dem Rat zu Wittenberg und dem Hauptmann Asmus Spiegel, vor dem Elstertore erbaute neue Haus stehen bleiben solle, welches hierauf laut Erlaß des Kurfürsten vom Sonnabend nach Quasimodogeniti (18. April) dem Gesuche gemäß genehmigt wurde. (Nach Reg. S. fol. 44^a Nr. I. 1545.) Neben dem erwähnten Hause sollten noch vier andere stehen bleiben, nötigenfalls aber niedergerissen werden. Es handelte sich um die Befestigungsbauten Wittenbergs.

29. 1545 Mai 22.

Kurfürst Johann Friedrich an Luther.

Fordert zur Äußerung auf, ob die Filiale mittelst Wagen oder zu Pferde zu besuchen seien.

Unsern grus zuvor, erwidiger und hochgelarter lieber andechtiger. Nachdem ir uns unlängst von wegen des auch erwidigen und hochgelarten u. l. andechtigen er Johann Pomerani pfarrers daselbst zu Wittenberg angesucht, auch vor wenig tagen durch Magister Philippen Melanehtion erinnert worden, wie den caplanen daselbst unbequem und beschwerlich, wan sie die eingepfarten dorfschaften mit der predigt des heiligen gotlichen worts versehen und besuchen, auf den pferden, darzu sie ungernst hinausreyten sollen und ynen ye zu czeiten ein unfalh begegnen möchte, als haben wir solchs auch vor bequeme angesehen und bedacht gewest, als bald darauff zubefelen, weyl derselben eingepfarten ein gute anczal ist. mit ynen handeln zu lassen, dasz sie denselben diacon und seelsorger zu yder czeit uff eynen wagen hin und wider zu fhren sich nit beschweren wolten. Weyl aber auch doneben offit furlellet, das die kranken zu besuchen, ynen das sacrament zu reichen und mit gottes wort

zu trosten und doch den kosseten, welche nicht eigne fhure haben, oder leichtlich zu wegen bringen können, solchs villeicht beschwerlich sein möchte, wir auch ausz ewerm vortrage und erinnern nit eigentlich vormercket, nachdem der obgemelt pfarrer zu Wittenberg hievor ein pferd gehalten, ob dasselbe auch dorauf nochmals pleyben solle, domit man desselbigen pferdes zu besnehmung der kranken durch den vierten caplan brauchen möcht oder nicht. Dornmb ist unser gnedigs begeren, Ir wollet uns in dem weytter vorstendigen und berichten, wie es disfalls der pfarrer und caplanen halten sollen und es mit der fhure und reytten fürder konnte bestalt werden. damit es den caplanen treglich, dessgleichen den armen leuten unbeschwerlich und sie mit der seelsorge an den enden vorkurzt noch vorseumt werden mochten, und wir uns darauf mit richtigen bevel erzeigen inogen, doran thut Ir unser gefellige meynung und sind euch mit guaden geneigt. Geben zu Torgau freitags nach Exaudi anno XLV.

Flüchtiges Kanzleikonzept Reg. II. 1926. Daß Luther einen uns bis jetzt nicht bekannten Brief hierauf verfaßte, geht aus einer Beilage zu dem Schreiben des Kurfürsten an den Hauptmann und die Räte zu Wittenberg hervor, in welchem Luther für die Abholung der Kaplane mittelst Wagen war. Luthers Schreiben muß also etwa 7.—10. Juni zu setzen sein.

30. 1545 13. Juni.

Luther und Melanchthon an Kurfürst Johann
Friedrich von Sachsen.

Zeigen ihre Meinung über den Personenwechsel auf der
Pfarrei Sulza und Leißlau an.

G. v. l. ym HERRN. Auff E. k. l. g. schreiben der pfarrhe zu Lisle ist das vnser vntherthenigst bedencken, das vns der pfarrherr zu Suleza er Johann Baptista vns wolbekant, dunckt, er thu solchs aus rechter Barmhertzigkeit. do er yhm wil zu gnt Sultza rennen vnd an seine stat Lisle annemen. Denn der gute man Cunradus Klaus ist yhe seer geleret vnd von grund from, mir M. Luther bekand als ynn diesem kloster mit mir ettliche jar studirt. das mich selb sein hoch erbarmet vnd yhm furwar vngutlich geschicht. das er so mus vmbherziehen elendiglich. Aber die welt weis schier nicht, was sie fur mutwillen zuletzt leiden wil zu pfarrherr. Wer solehen man M. Cunradus nicht leiden kan vnd vrsachen wider yhn sucht, der mus freylich ein Corinther sein, die auch S. Paulus die vrsachen (da sie sonst keine funden) furwarffen, er were kleiner person. Wo wil ich auch prediger endlich bleiben, wenn die Baurn

welhen sollen nach yhrem muttwillen, das er sol sein gelert, from, schon, jung, beredt, schreien villeicht auch nicht, esse vnd trincke, redt was man gern horet, zeche vnd spiele mit ectr., das wir hinfurt mit der weise keine pfarrherr kriegen werden. Nichts besser denn vnter den Bapst mit solchen Bauru. Derselb hat yhnen wissen die rechten pfarrher zu geben. Es ist yhnen doch zu wol. Darumb bitten wir vntertheniglich, E. k. f. g. wolten (wie sie bisher ernstlich gethan) vber den fromen gelerten pfarrhern halten. Denn wie der herr sagt, solcher Erbeiter ist wenig vnd die Erndte gros. Wenn aber die welt die freyheit sol haben, das sie Gottes diener so mugen verachten, so ist das wort aus, das wil der Teuffel. Wenn das geschieht, so ists auch gar aus. Hiemit dem lieben gotte befohlen Amen. Sonnabents nach Barnabe 1545.

E. k. f. g.

vnterthenige

Martinus Luther.

Philippus Melanchthon.

Orig. Reg. Ji Nr. 1905 von Luthers Hand mit beiden Originalunterschriften. — Zu einem Briefe des Kurfürsten d. d. Weida Dienstag nach Bonifacii wurden Luther und Melanchthon zur Begutachtung dieser Frage aufgefordert. Donnerstag nach Viti 18. Juni war die Sache dem Antrage gemäß entschieden.



Mitteilungen.

Zur Vorgeschichte des Interim. Das früheste Anzeichen von im Auftrage der Reichsgewalt unternommenen Vorarbeiten zum „Interim“ findet Bentel, Über den Ursprung des Interim S. 67 in einer Mitteilung des päpstlichen Legaten Kardinal Sfondrato vom 25. Oktober 1547,¹⁾ wonach damals fünf katholische Theologen — drei Deutsche, nämlich Helding, Billick und Fannemann, und zwei Fremde: Malvenda und der Beichtvater des Kaisers, Soto — auf Geheiß des Kaisers zusammengetreten waren, um darüber zu beraten, wie es in Deutschland mit den kirchlichen Dingen bis zu deren Entscheidung durch ein Konzil gehalten werden solle. Schon die kaiserliche Proposition, mit der der Augshurger Reichstag am 1. September eröffnet wurde, hatte angekündigt, daß der Kaiser die Ordnung der Religionssache, die er bisher namentlich durch Förderung des Konzils zu erreichen sich bemüht habe, nicht länger hinauszuschieben, sondern, „in was christliche und gebührliche Mittel das immer sein mag“, jetzt zu schleunigem Austrage zu bringen gedenke (Sastrow ed. Mohnike II S. 105 f.). Als dann die Fürstenkurie in ihrer Antwort auf die Proposition zwar das Generalkonzil als das allgemeine Heilmittel in der Religionssache bezeichnete, aber es gleichwohl für wünschenswert erklärte, daß alsbald eine Vorkehrung getroffen würde, wie bis zur Entscheidung durch jenes die Religionssache in Deutschland „christlich anzustellen“ sei (ebendasselbst S. 129—131), replizierte der Kaiser, er werde auf diesen „hochwichtigen“ Punkt, nämlich „wie mittler Zeit bis zu Ende und Austrag des allgemeinen Konzils“ die Stände des Deutschen Reichs „christlich und gottseliglich . . . bei einander leben . . . möchten“, bedacht sein (ebendasselbst S. 154 f.). Diese Replik erfolgte am 18. Oktober; ihr muß fast unmittelbar die Einsetzung jener Kommission der fünf Theologen gefolgt sein, von der Sfondrato nach seinem angeführten Bericht am 24. Oktober (sino a hieri) zuerst hörte.

Aber schon beträchtlich früher, noch vor der Eröffnung des Reichstags, hatte der Kaiser bereits die Wege eingeschlagen, die er sich den Ständen gegenüber den Anschein gab, erst auf ihre Initiative hin betreten zu haben²⁾. Davon erzählt der päpstliche Nuntius Verallo, und zwar zuerst am 11. August, etwa drei Wochen nach Karls Ein-

¹⁾ Mazzetti, *Antiche relazioni* pag. 192, künftigh: Nuntiaturreporte aus Deutschland. Bd. X. S. 163.

²⁾ Vgl. G. Wolf, *Das Augshurger Interim* (in *Deutsche Ztschr. f. Geschw.* N. F. II.) S. 47 ff.

treffen in Augsburg. Es heißt da (Nuntiaturrechnungen a. a. O. S. 78): „Ich habe vernommen, daß der Kaiser nach vielen deutschen Literaten und Theologen gesandt hat, da er auf dem bevorstehenden Reichstage eine Reformation zu machen beabsichtigt, nach der man dann in Deutschland bis zur Entscheidung des allgemeinen Konzils leben soll. Und zwar haben sich hier bereits der Karthäuserprovinzial von Köln (Billik) und der Suffragan von Mainz (Helding) eingefunden, und man sagt, auch der Bischof von Wien (Nansea) sei insgeheim hier . . . Auch Gropper ist berufen worden, hat aber nicht kommen können, weil er krank ist.“ „Sicherlich“, fügt unser Gewährsmann hinzu, „wird man hier, wenn man die Gewißheit erhält, daß das (gegen den Willen des Kaisers im März d. J. nach Bologna verlegte) Konzil nicht nach Trient zurückkehrt, „qualche impiastramento con proteste e cose“, machen und somit das zur Ausführung bringen, was schon auf dem letzten Speierer Reichstage (von 1544) vorgesehen wurde.“

Lassen wir diese letzte Reminiszenz des Nuntius auf sich beruhen, so ist natürlich an dem, was er hier Tatsächliches berichtet, nicht zu zweifeln. Verallo behielt die Sache auch im Auge und konnte bereits in seiner nächsten Depesche — vom 19. August — Weiteres darüber melden (a. a. O. S. 83). „Ich habe gehört“, schreibt er, „daß jene hierher berufenen deutschen Theologen sich nach drei oder vier Tagen versammeln werden, um über eine Reformation oder, besser gesagt, über ein „impiastramento“ zu beraten, das bis zur Entscheidung des Konzils in Kraft bleiben soll. Allerdings“, fügt er hinzu, „fehlt es nicht an solchen, die dies Vornehmen für bedenklich halten, weil es zu einer Spaltung, einem Schisma führen könnte; gleichwohl werden diese hier (d. h. der Kaiser und seine Räte), selbst wenn das Konzil nach Trient zurückkehren sollte, von ihren Absichten nicht ablassen, in dem Bestreben, die Handlungsweise des Kaisers (in der Religions-sache) als einwandfrei erscheinen zu lassen und die Schuld (an dem Zwiespalt zwischen Karl und dem Papst) auf andere (d. h. den Papst) abzuwälzen.“

Und noch ein drittes Mal kommt Verallo auf jene Vorkehrungen zu einer Sonderordnung für Deutschland zurück, nämlich in seiner Depesche vom 5. September, in der er die Eröffnung des Reichstags berichtet. Er kann bereits eine Abschrift der Proposition mitschicken, bemerkt aber zu deren Erläuterung, es sei die Absicht des Kaisers, durch jene hierher berufenen Theologen eine Reformation abzufassen und diese, wenn erforderlich, dem Konzil zur Bestätigung vorzulegen; billige dieses sie aber nicht, dann werde nichtsdestoweniger die Reformation für Deutschland eingeführt werden, so lange, bis der Kaiser das Konzil gänzlich seinem Willen werde unterworfen haben (ebendas, S. 101).

Wenige Tage darauf verließ Verallo Augsburg und trat die Rückreise nach Rom an: von Beratungen über ein Interim aber verlautet nun nichts mehr bis zu jener Äußerung Sfondratos vom 25. Oktober; von dem Ergebnis dieser verschiedenen Beratungen aber

ist überhaupt nichts bekannt. Daß jedoch der Kaiser die Angelegenheit von Anfang an mit Eifer betrieben hat, ist einem ferneren Zeugnis zu entnehmen. Im Wiener Archiv findet sich nämlich ein an den Kaiser gerichtetes Schreiben des Scholasters und Domherrn zu Basel Ludwig Ber aus Freiburg im Breisgau vom 16. September 1547 (Wien H. H. St. A., Reichskanzlei, Religionssachen Fasc. 15, Original). Dieser katholische Gelehrte, der in seinen jüngeren Jahren eine gewisse Rolle unter den Gegnern der kirchlichen Neuerer gespielt hatte,¹⁾ schreibt hier, er sei durch ein am 9. September ihm zugegangenes kaiserliches Schreiben vom 24. August²⁾ zu Karl entboten worden, um ihn auf dem Reichstage zu beraten, da er „vor dieser Zeit auf Weg und Mittel der Sachen allenthalben, soviel die Reformation und Lehre betrifft, dienlich und fürträglich bedacht und solches in Schriften verfaßt haben“ solle. Letzteres, antwortet nun Ber, treffe nicht zu, sonst würde er seine Schriften gern zur Verfügung stellen; persönlich aber könne er nicht kommen, da das seine Gesundheit nicht erlaube; er sei in den Händen der Ärzte und nicht fähig zu reisen.

Das Schreiben Bers setzt erst die Mitteilungen Verrallos aus dieser Zeit in ein richtiges Licht. Wenn Karl damals selbst den hochbetagten, längst von der Bühne des tätigen Lebens verschwundenen Baseler Scholaster heranzuziehen hoffte, so muß der Kreis der deutschen katholischen Gelehrten, an die ein ähnliches Schreiben abgegangen ist, ein recht großer gewesen sein. Der Kaiser war also darauf bedacht, gleich zu Beginn der Augsburger Reichstagsverhandlungen ein möglichst großes Kontingent deutscher Theologen an sich zu versammeln, die seine Politik stützen, d. h. ihm helfen sollten, für den Fall weiterer Verwicklungen mit dem Papste in der Konzilsfrage für Deutschland die geeigneten Maßnahmen zu treffen — jedenfalls ein Zeichen der vorschauenden, zielbewußten Politik Karls, der damals schon in den Bahnen ging, die im folgenden Jahre zum „Augsburger Interim“ führen sollten.

W. F.

Neuerscheinungen.

Allgemeines. Seit Anfang des Jahres erscheinen: Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte, herausgegeben von Pastor W. Rotscheidt-Lehr (Köln, Verlag des Westdeutschen Schriftenvereins). Die Mitarbeiter sind vorwiegend praktische Geistliche. Ein einleitender Ansatz von Pfarrer W. Wolff-Aachen im ersten Heft (Januar 1907) entwickelt das Programm des neuen Unternehmens, in dem man ein Zentralorgan für alle zu schaffen hofft, die

¹⁾ Vgl. meinen „Briefwechsel der katholischen Gelehrten“ in ZKG XVI S. 476 ff.

²⁾ Um diese Zeit beriet der Kaiser mit den Räten König Ferdinands über die Feststellung der Reichstagsproposition usw. Wolf, Interim S. 47 f.

auf dem Gebiete rheinisch-evangelischer Kirchengeschichte arbeiten. Der erwähnte Aufsatz entwickelt die einzelnen Aufgaben, die sich insbesondere auch für die rheinische Reformationsgeschichte darbieten. Im übrigen erwähnen wir aus Heft 1 den Wiederabdruck einer „Katholischen Visitationsordnung aus dem Rheinland vom Jahre 1549“, anscheinend nach einem gleichzeitigen Druck, vom Herausgeber. Wo aber die Vorlage sich befindet, wird nicht angegeben, noch irgendwie untersucht, wohin diese Ordnung gehört.

Quellen. „Ein neuer Bericht über Luthers Verbrennung der Bannbulle“ wird von M. Perlbach und J. Luther in den SB. der Preuß. Ak. d. W. 1907 V (Gesamtsitzung vom 31. Januar 1907) veröffentlicht. Er ist auf dem hinteren Vorsatzblatt des Foliobandes Wq 4015 der Kgl. Bibliothek zu Berlin (der aus der 1789 angekauften Roloffschen Bibliothek stammt) aufgefunden worden. Das Stück bezeichnet sich als von Johann Agricola stammend, ist aber nicht Autograph, sondern gehört etwa der Mitte des 16. Jahrhunderts an. Doch spricht nichts gegen Agricolas Verfasserschaft. Daß A. bei der Verbrennung der Bannbulle zugegen war, ist schon früher erschlossen worden. Die Aufzeichnung ist nur kurz; sie macht den Eindruck einer flüchtigen Notiz, wie sie jemand nach einem bedeutenden Ereignis macht, um das Erlebte für sein Gedächtnis festzuhalten, entspricht jedoch ganz der Art Agricolas, autobiographische Notizen in lateinisch-deutscher Muttersprache in ihm gehörige Bücher zu machen, worüber soeben E. Thiele in den St. u. Kr. 1907, 246 bis 270 ausführlicher handelt. Bemerkenswert ist die Angabe, daß die Schriften des Thomas und Scotus in der Eile nicht aufgetrieben werden konnten, weil sie niemand hergeben wollte, und so der auch ihnen zugeachten Verbrennung entgingen. — Die Herausgeber erhöhen den Wert ihrer Mitteilung durch vergleichende Heranziehung der bisher bekannten vier gleichzeitigen Quellen für den Vorgang vom 10. Dezember 1520. — 8 S.

Georg Loesche-Wien hat seinen vielen Verdiensten um das Andenken des böhmischen Reformators Johannes Mathesius ein neues hinzugefügt durch Veranstaltung einer zweiten verbesserten Auflage der von ihm zuerst 1898 auf Grund der sehr seltenen Urangabe von 1566 veranstalteten kritischen Ausgabe der 17 Lutherpredigten des Mathesius (= Bibliothek deutscher Schriftsteller aus Böhmen Bd. IX: Joh. Mathesius, Ausgewählte Werke. Dritter Band: Luthers Leben in Predigten 2. Aufl. . . . Mit 3 Porträts. Prag, Calve 1906. XXIV, 619 S.). In der neuen Auflage ist das Verständnis des Textes durch Modernisierung der Interpunktion erleichtert; die am Schluß zusammengestellten, erstaunlich reichhaltigen Erläuterungen und Belege sind noch vermehrt und erweitert, die von Mathesius zitierten Schriften in den landläufigen Ausgaben nachgewiesen, die Personen näher gekennzeichnet u. dgl. m. — In Vorbereitung befindet sich auch eine 2. Auflage der zuerst 1897 von

Loesche herausgegebenen Leichenpredigten mit der Biographie des Mathesius.

Untersuchungen und Darstellungen. H. Hermeling untersucht „Die religiösen Reformbestrebungen des deutschen Humanismus“, mit besonderer Rücksicht auf Erasmus. Er sieht in der humanistischen Religionsreform, auch der des Erasmus, nur „eine der katholischen Aufklärungsbewegungen, wie sie sich zum Ausgleich des hochgespannten Dualismus in der Kirchen- und Heilsauffassung beim Beginn neuer Kulturepochen als geschichtliche Notwendigkeit stets zu wiederholen pflegen . . . Immer wieder werden in der katholischen Kirche die Lalen ‚Religion‘ haben wollen, ohne daß sie, mit dem heiligen Öl gesalbt, die Welt verlassen müssen; immer wieder werden sie mit allen in ihrer Zeit dargebotenen Kulturelementen ihre Forderung zu begründen suchen, und sie werden für Vereinfachung des kirchlichen Apparats und für Versöhnung mit der wahren Menschlichkeit das Wort reden, und immer wieder werden sie kläglich scheitern, mögen sie nun Franziskus oder Erasmus oder sonstwie heißen, weil ihr Verständnis der ‚Religion‘ innerhalb der dualistischen Voraussetzung gebunden bleibt, die in konsequenter Entwicklung die Trennung der Kirche von der Welt und innerhalb der Christenheit die Scheidung des religiösen vom weltlichen Stande notwendig gemacht hat“. Der deutsche Humanismus, der „der Reformkatholizismus des 15. und 16. Jahrhunderts“ ist, wird darum von Hermeling durchaus der Geschichte des Mittelalters zugewiesen und in scharfen Gegensatz gebracht zu der neuen Zeit, die mit „der aus den innerlichsten Gründen geforderten und durchgeführten Befreiung des Individuums von jeglicher Gebundenheit an eine äußere Autorität“ beginnt. — Man wird die scharfsinnigen Ausführungen, in denen Verf. dieses Ergebnis begründet, nicht ohne Anregung lesen, aber man braucht doch nur an den vom Humanismus ausgegangenen Melancthon zu denken, um die Einseitigkeit einer Auffassung zu erkennen, die als „einzige unmittelbare Wirkung“ der auf mittelalterlichem Boden entstandenen humanistischen Reformbewegung die Stärkung der Gegenreformation“ bezeichnet. Auch Erasmus so ganz dem Mittelalter zuzuweisen, erscheint uns nicht haltbar. — Tübingen, Mohr 1907 (55 S. M. 1.20).

Die schon oben S. 111 angeführte Abhandlung von G. Berbig, Spalatin und sein Verhältnis zu Martin Luther auf Grund ihres Briefwechsels bis zum Jahre 1525 (= Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts, herausgegeben von Berbig, I. Halle, Nietzsche 1906. 316 S.), unternimmt es, mittels Erörterung der zwischen beiden Männern seit 1514 gewechselten Briefe in chronologischer Aneinanderreihung sowohl die wechselseitigen Beziehungen zu verfolgen, wie auch den Lebensumständen heider nachzugehen, besonders aber uns von Luthers gesamten Arbeiten in dieser wichtigen Periode ein Bild zu entwerfen, das ganze Programm der literarischen Tätigkeit des Reformators zu

entwickeln. Das ist denn auch im ganzen wohl gelungen; nur hegen leider dem Verfasser in der Auslegung der Briefe manche Mißverständnisse (vgl. Kaweraus Besprechung in der Deutschen Lit.-Ztg. 1907 Nr. 2 Sp. 82—85). Auch bleibt zu bedauern, daß B. von jedem gelehrten Apparat, allen Anmerkungen absieht, nicht einmal die Fundorte der Briefe oder irgendwelche literarische Nachweise gibt. Einen hübschen Schmuck des Buches bilden zwei unveröffentlichte Spalatinbildnisse. — Der Preis (9 M. für Subskribenten, Einzelpreis M. 11) erscheint uns übermäßig hoch.

Die von K. Varrentrapp inspirierte Marburger Inauguraldissertation eines Amerikaners A. E. Harvey, *Martin Bucer in England* (182 S.), ergänzt in dankenswerter Weise unsere Kenntnis von Bucers Leben und Wirken, indem sie seine letzte Lebensperiode und seinen Ausgang eingehend behandelt. Einleitend werden Bucers frühere Beziehungen zu England berührt, dann seine Berufung und seine Tätigkeit dort vom April 1549 bis zu seinem Tod (1. März 1551) geschildert; insbesondere untersucht der Verf. den Einfluß, den B. durch Wort und Schrift auf die Entwicklung der Reformation in England in der Periode Edwards VI. und Craumers ausgeübt hat. Das Ganze beruht auf umfassender Literaturkenntnis; auch sind ungedruckte Quellen herangezogen worden. Der Darstellung schließen sich zwölf archivalische Beilagen an (S. 103 ff.), die teils dem Thesaurus Baumianus zu Straßburg, teils den Universitätsarchiven von Oxford und Cambridge entnommen sind. Besonders wertvoll ist Nr. 10, ein ausführliches Gutachten B.s über die Rechte der Regierung in Religionssachen; ein anderes Stück (Nr. 5) unterrichtet eingehend über Bucers körperliche Leiden und Gebrechen und die dagegen angewandten Heilmittel.

In Nr. 92 der Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte beendet Wilh. Schmidt seine Schilderung der „Kirchen- und Schulvisitation im sächsischen Kurkreise vom Jahre 1555“ (vgl. oben S. 116). Er behandelt die wirtschaftlichen Verhältnisse, nämlich: das Einkommen der Pfarrer; der Schulmeister und Küster; die Pfarr-, Schul- und Kirchengehäude; Kirchenvermögen und Armenpflege. Daran schließt sich der Versuch, durch Vergleichung dessen, was bei der Visitation von 1555 zutage getreten war, mit den Ergebnissen der früheren Visitationen im sächsischen Kurkreise, besonders der ersten (1528/30), zur Lösung der Frage beizutragen, welche Wirkungen die Reformation auf die kirchlichen, sittlichen und sozialen Verhältnisse gehabt hat. Die sehr sorgfältige Prüfung zeigt fast durchweg Fortschritte, besonders in der Qualität der Geistlichkeit und der Entwicklung des Schulwesens vornehmlich in den Städten. Die Reformation ist im Bewußtsein des Volkes überall festgewurzelt und eine Besserung der sittlichen Zustände in den Gemeinden ist wenigstens angebahnt. Die wirtschaftliche Lage der Angestellten des Kirchen- und Schuldienstes ist befriedigend, wenn auch nicht glänzend. Zum Schluß behandelt Verfasser das Verhältnis der Visitation von 1555 und ihrer Ergebnisse zu den kurfürstlichen General-

artikeln von 1557, die davon augenscheinlich abhängig sind. 88 S. — In Nr. 93 bringt G. Kawerau Paul Gerhardt ein Erinnerungsblatt zum 300jährigen Geburtstag (geb. 12. März 1607) dar. 85 S. (Halle, Hanpt 1906/1907.)

Von den „Schriften für das deutsche Volk“ des nämlichen Vereins ist erschienen Nr. 45, enthaltend „Moritz von Sachsen. Eine Charakterstudie“ von Johanna Pachali (28 S. 1906), ein in der Hauptsache wohlgelungener Versuch, Moritz psychologisch zu begreifen, sein Handeln aus seinem Charakter und den gegebenen Verhältnissen heraus zu erklären. Daß ohne die Fürstenverschwörung von 1552 Philipp II. deutscher Kaiser geworden wäre, ist kaum zutreffend. Was Moritz' Anschluß an jene Verschwörung angeht, so war dafür in letzter Linie die Einsicht bestimmend, daß er sich auf den Kaiser nicht verlassen könne, seine mit Karls Zutun errungene Machtstellung daher nicht gesichert sei.

Die Abhandlung von O. A. Hecker, Karls V. Plan zur Gründung eines Reichsbundes. Ursprung und erste Versuche bis zum Ausgang des Ulmer Tages (1547) (= Leipz. Histor. Abh. herausgegeben von Brandenburg, Seeliger, Wilcken. Heft 1. Leipzig, Quelle & Meyer 1906. IX, 101 S. M. 3,40) füllt in dankenswerter Weise eine Lücke in der deutschen Reichsgeschichte der Reformationszeit aus. Die Errichtung eines Reichsbundes, eins der vornehmsten Mittel, durch die der Kaiser nach seinem Siege über die Schmalkaldener die gewonnene Machtstellung zu festigen und zu verewigen plante, ist bisher monographisch noch nicht behandelt worden. Des Verfassers Darstellung geht allerdings nur bis zum Ausgang der Ulmer Tagfahrt (Juni-Juli 1547) und der Verschiebung der Verhandlungen auf den nahe bevorstehenden Augsburger Reichstag. Gleichwohl ist Heckers sehr gründliche Abhandlung willkommen, indem sie sowohl die Absichten des Kaisers wie die Politik der einzelnen Stände klarstellt; insbesondere zeigt sie, daß der ständische Partikularismus, der den Gang der ganzen deutschen Geschichte so wesentlich bestimmt, durch die Waffenerfolge des Kaisers keineswegs ent wurzelt worden war.

Die gründliche und anregende Abhandlung von Gustav Wolf, Aus Köln im 16. Jahrhundert (= Historische Studien. Heft LI. Berlin, Ebering 1905. VII, 340 S.), bringt aus den kölnischen Landtagsakten, Domkapitelsprotokollen, Ratsprotokollen usw. bedeutsame Aufschlüsse über die innere Lage im kölnischen Erzbistum, besonders über das Verhältnis des Erzbischofs zum Domkapitel und zur Stadt und die sehr schwierige Finanzlage; aus der Beleuchtung dieser Verhältnisse ergeben sich zum Teil ganz neue Gesichtspunkte für das Verständnis der Politik des Stifts und seiner Erzbischöfe. Die Darlegungen betreffen hauptsächlich das Jahrzehnt der Regierungen Johann Gehardts von Mansfeld und Friedrichs von Wied (1558—1567). Auch die kirchlichen Verhältnisse im Erzbistum, die besonders in der Stadt vorhandenen protestantischen Neigungen und Bestrebungen, wie

überhaupt das Wirken der Kräfte in dieser Richtung, werden gewürdigt und klargestellt (besonders S. 90 ff.; 220 ff.).

Dr. L. Steinberger, *Die Jesuiten und die Friedensfrage in der Zeit vom Prager Frieden bis zum Nürnberger Friedens-
exekutionshaupttreß* (= Studien und Darstellungen aus dem Gebiet der Geschichte herausgegeben von Grauert. V. Bd. 2. und 3. Heft. Freiburg, Herder 1906, XXII, 215 S. M. 5), untersucht auf der Grundlage ansiebig herangezogener gedruckter Literatur sowie römischer, hayerischer n. a. Archivalien die Rolle, die Angehörige des Jesuitenordens in den auf den Frieden abzielenden politischen Verhandlungen der schwedisch-französischen Periode des großen Krieges gespielt haben. Wir erhalten hier einen Beitrag ebensowohl zur politischen Geschichte jener Periode wie zur inneren Geschichte des Jesuitenordens, besonders in bezug auf die beiden, einander entgegengesetzten Strömungen in ihm: die eigentlich religiöse Richtung, wie sie zumal durch Wagnereck vertreten wird, und die politische Richtung, als deren Vorkämpfer der Beichtvater des Kf. Maximilian von Bayern, P. Vervaux, erscheint. Mit den aus den beiden Heerlagern hervorgegangenen Streitschriften und Deduktionen beschäftigen sich mehrere Exkurse, während eine Anzahl ungedruckter Aktenstücke als Beilagen mitgeteilt wird. Die Schrift verbreitet sich übrigens auch über die Stellung und das Wirken anderer hervorragender Personen, wie des Kf. Maximilian und des Prager Zisterzienseraabts Caramwel.

Buchhändlerkataloge. Der Katalog Nr. 334 von K. W. Hiersemann-Leipzig bringt Reformationsliteratur, 806 Nrn., worunter zahlreiche Originaldrucke des 16. Jahrhunderts. Auf Luther kommen die Nrn. 385—559, auf Melanchthon 573—603; auch Bugenhagen, Calvin n. a. Reformatoren sind ansehnlich vertreten. Als größte Rarität des Katalogs wird eine deutsche Bibel von 1522 (Nr. 90a), die letzte niederdeutsche Bibel vor Luther, für 2600 M. angeboten.
W. F.

Notiz. Privatdozent Dr. A. Hasenclever-Bonn sucht laut Anzeige in der ZGORh. N. F. XX S. 170f. einen bisher unbekannten Brief Johann Sleidans an Calvin. Das Stück (d. d. Straßburg 3. Juli 1554) war in einem Auktionskatalog von E. T. Brill-Burgersdigh & Niermans (Leiden 1894) angezeigt und handelte danach von Sleidans Unterhaltung mit Melanchthon über Calvins neu erschienene Schrift gegen Servet, außerdem enthielt es Nachrichten von den Niederlagen und Verlusten M. Albrechts von Kalmhach. Die Auktionsfirma hat Auskunft über den Käufer des Briefes nicht mehr geben können; vielleicht helfen diese Zeilen dazu, ihn nachzuweisen und so den Brief für die Wissenschaft zurückzugewinnen.

Zur Geschichte des Reichstages zu Regensburg im Jahre 1541.

Von F. Roth-München.

(Fortsetzung.)¹⁾

nr. 85.

Rehlinger an Herwart, dd. 7. Juni, pr. 8. Juni.

Was der Kaiser nach dem Mißlingen der Vergleichung in der Religion nun tun wird? Der Landgraf wird in einigen Tagen abziehen, Drohende Reden, die Granvella hat verlauten lassen. Peutingen und Mäuslin kehren nach Augsburg zurück.

In religionsachen hett die rö. kais. mt. geren gesechen, daß man in den unverglichenen articeln necher zúsamengeschritten were, aber die unsern haben in kain ferer handlung bewilligen wöllen, also daß weitere vergleichung nit ist zú hoffen, darumb acht ich, daß die kai. mt. noch in 2 tagen sich resolvieren werd, was ir mt. weiter fur handlung furzunehmen willens sein. Gott schicks zum bösten! ich acht, ir kai. mt. müecht fülleicht selbs ein ordnung furnehmen. Gott schicks zum bösten!

Der herr von Granvella ist heftig wider den landtgrafen²⁾ und die unsern. er, der landtgraf, wirt in wepigtagen verreiten und anheim ziehen, ich waiß nit, was daraus wirt werden. der Granvella hat gesagt und dem landtgraven zúempoten, der krieg sei nit mit ains zwerehenfinger weit von uns, das werden wir gewar werden. es seien treierlai stend im Teutschlandt: fürsten, gñistlich und die stett. er wolt 4 der fürnembsen stett mit zwaien fingern verderben — ongefertlich ain soliche red hat er gethon.

¹⁾ Vgl. Jahrgang II S. 250—307; Jahrgang III S. 18—64; Jahrgang IV S. 65—98.

²⁾ Zwischen den beiden fand am 7. Juni, von welchem obiger Brief datiert ist, eine Unterredung statt. Lenz III, S. 81 ff. Von einem unfreundlichen Ton auf Seite Granvellas ist dabei nichts zu bemerken; vgl. den Straßburger Gesandtenbericht, dd. 17. Juni, l. c. S. 189.

Es ist ain seltsam leben hie. es vertrauet niemands dem andern, und geend seltsam pratischen umb. so thond die fürsten all nichts anderst, dann spilen und saufen, tag und nacht, zû großer verkleinerung der teutschen nation.

Wir schicken e. e. w. den herrn doctor Claudi Peutingen und den herrn Meyßlin.¹⁾ ich möcht wol leiden, daß ich auch anheim were, und ich bederfts am basten meines leibs gesund halben. sollten sich die sachen verziehen wöllen, bitt ich, e. f. wöllen mich anheim vordern lassen. ists dann von nöten. will ich ein ritt widerumb herabzûthum nit abgeschlagen haben.

nr. 86.

Die Gesandten an den Rat. dd. 9. Juni, 12 Uhr
nachmittags.

Der Kaiser läßt den Ständen den schriftlichen Beseheid auf den ihm von den Kolloquenten über den Verlauf des Religionsgespräches eingereichten Bericht verlesen (8. Juni). Die Stände danken dem Kaiser für seine Mühewaltung und stellen ihre Antwort in Aussicht. Sessionsstreit bei dieser Handlung. Vergebliche Bemühung des Kaisers, ihn zu schlichten. Am 9. Juni nachmittags wird Audienz der ungarischen usw. Botschaft bei dem Kaiser und den Reichsständen sein. Einschränkung der Befugnis, den kaiserlichen Beseheid und das „Regensburger Buch“ abzuschreiben. Der Landgraf wird mit Erlaubnis des Kaisers wohl am Dienstag verreiten. — Rehlinger und Hoser leidend, bitten, sie heim zu berufen.

Angestern (8. Juni) hat die kai. mt., unser allergnedigster herr, alle reichstend zû 3 uren nachmittag in sein palatium ervordert²⁾ und daselbst den anwesenden chur- und fürsten und derselbigen abwesenden, auch der erbern stett, gesanten nachvolgende mainung durch pfalzgraf Friderichen etc., sumarie zû schreiben. furhalten lassen:

Warumb ier kai. mt. disen reichstag zû halten furgenomen, were den stenden unverporgen, und der hauptpunct der strittigen religion an gût eifrigen personen zû ratschlagen bevolchen, doch alles unverpüntlich, und ier kai. mt. deßhalb Bericht zû thon. das were nun besprechen. und die furnempsten artickel, die in einem puceh. so ir mt. inen, den verordneten, zûgestellt. vertzaichnet, durch sie verglichen,

¹⁾ Musculus erhielt laut der Baurechnung des Jahres 1541, Bl. 71^a als „Verehrung“ für seine Tätigkeit auf dem Reichstag 24 fl in Gold; sein Helfer, Caspar Huberinus, der ihn während seiner Abwesenheit hatte vertreten müssen, 10 fl.

²⁾ S. Widmanns Chron. S. 179.

mit antzaigung, daß ier kai. mt. in den unverglichen one zweifel auch ferner weg zû eristenlicher vergleichung furnemen.

Darauf hett ir mt. ier mainung in schriften (inbaldt der copia nr. 1 hiebeiligendt*) gestellt, welche den steuden solte vorgelesen werden, das beschechen. und haben die stendt sawentlich nach langem nnderreden derselbigen sebriften, auch des angeregten pûchs abschrift (welchs die kais. mt. zûgelassen) gepeten, mit vermeldung, daß sie ir kai. mt. nnderthenigisten danck sagten der sonderen gnedigsten mbue. arbit und furnemen, und so sich die stend entschlossen, wollten sie sich gegen ier mt. ferner mit nnderthenigister antwort vernemen lassen. damit ist diser actus volvtzogen worden.

Nach solehem, dieweil die chur- und fürsten uß der ursache nit gesessen, sonder in obgemelter handlung gestanden send, daß etlich under inen sich der session halben nit vergleichen haben mûgen. so hat die kai. mt. aigner person mit inen gnedigst handeln lassen, sich in der session nit zû zwaien, sonder uff disem reichstag dieselbige ongeverlich zû halten. das aber ier mt. ditzmals nit erhalten mûgen. darumb gedenecken wir. dieweil heut die ungeriseb pottschaft bei der kai. mt. und den reichstenden audientz zû 3 uren nachmittag [haben] wicrdt, es werde auch also mit der session, das ist, daß alle anweseude chur- und fürsten steen beleiben, gehalten.

Und wiewol die kai. mt. in der gemain obgemelter schriften und pûchs abschrift den stenden gestern (8. Juni) zûgelassen,²⁾ so hat doch ir mt. anheut (9. Juni) sich deßhalben erklet, daß ir mt. gemût sei, allain jedem thail ein copei von solchen mittailen zû lassen, damit dasselbig nit also offentlich ußgebrait werde. derohalben haben wir e. f. w. darvon copiam solcher schriften und pûchs nit zûschicken mûgen.

Wir achten, daß unser genediger herr landtgraf von Hessen seiner obligen halben von binnen. doch mit erhauptnus der kai. mt.,³⁾ anhaims oder vielleicht in Meyessen uff aftermontag (14. Juni) nechst künftg verreiten und hinder seinen f. gn. dero treffenliche rethe verlassen werde.

Zusatz: Hoser an Herwart, (9. Juni): Seine und Rehlingers Gegenwart auf dem Reichstag sei ganz und gar

¹⁾ Zum Teil gedruckt im Corp. Ref. IV, nr. 2261 und bei Hortleder, I Kap. 37.

²⁾ Es war festgesetzt worden, daß am 9. Juni um 12 Uhr mit dem Abschreiben angefangen werden dürfte.

³⁾ S. über diesen Punkt die Unterredung des Landgrafen mit Granvella am 7. Juni bei Lenz. III S. 84 ff.

überflüssig. „So ist der herr b. Rechlinger schwach und nit wol auf; so wollen mir die fluß in die fieß gen dem abend dermassen züziehen. daß ich weitem nachtail miest gewertig sein. darumb ich e. f. w. gantz dienstlich pitt, e. f. w. wolle darau helfen sein, daß wir abgefordert mügen werden, dann es uns baiden verrer gantz beschwerlich wurd. so haben auch die von Niernberg jetz zum dritten mal mit iren gesanten abgewexelt. das hab ich e. f. w. gantz dienstlicher mainung wollen antzaigen und dapei gepeten haben. die sach also zû fûrdern, wie e. f. w. wol waist zû thun.“

nr. 87.

Die Gesandten an den Rath, dd. 9. Juni.

9 Uhr nachmittags.

Vortrag der ungarischen und österreichischen Botschafts-
ratoren vor dem Kaiser und den Ständen wegen der
Türkennot. Derkaiserliche Bescheid und das „regensburgische
Buch“ dürfen nun doch von den Ständen abgeschrieben
werden. — Wiederholung der von den Gesandten schon öfter
ausgesprochenen Bitte, sie heimzurufen; es gebe triftige Gründe
hiefür.

Auch, gunstig herrn, hat sich heut zû 3 urn nachmittag
zügetragen. daß die ungerisch potschaft von Frangepan,
bischof zû Agram etc., deßgleichen auch der nider-
österreichischen 5 lender potschaften von der kai. mt.
und den reichstenden gehört worden send, und haben da-
hin ir werbung*, sumarie zû schreiben, die ungerisch in
lateinischer und die Österreicher in teutscher sprach
geworben:¹⁾

Nemlich angetzaigt die beschwernussen des Türken
in vil weg; was Ungern und Österreich wider ine gehandelt,
wie der widerstandt ferner in irem vermügen nit sei, sonder
treffe die sach nach inen die anstossenden reichstendt und
ferner die gantz teutsche nation. mit pitt, inen mit einer
beharrlichen hilf und dadurch teutscher nation zû helfen,
welches cristenlich, brüderlich teutsche nation ier selbst und
inen als mitglieder schuldig.

Wa aber je solichs nit bescheehen und sie, da Gott vor
sei, verlassen werden sollten, so muessen sie nach andern,
gleichwol beschwerlichen, doch solchen wegen gedenecken,
damit sie nit gar sturben und verdurben. was aber daraus
teutscher nation ervolgen, und wie, die anstosen, darnach

¹⁾ S. Bucholtz, l. c. Bd. V S. 150; den Straßburger Gesandten-
bericht, dd. 17. Juni, l. c. S. 190.

(wie inen jetzt begegnet) haudlen wurden, das were wol zů erwegen. mit ferner erzelung, daß drei türckisch Bassa bis gen Sirmium, in die hunderttansend starek, ankomeu, daß auch auf den ersten junii ain sturm vor Offen [stattgefunden] und daran bei den 800 knechten umkumen und verwundt, daraus die gegenwürtig not offentlichen vor augen, darumb auch die sachen dester mer zů furdern weren, ein klegliche bitt, die sachen also zů furdern.

Darauf haben die stend nach verneldung, wie sie mit inen, der eron Ungern und Österreich, ain treulich mitleiden hetten, geantwurt, sie wollten die sachen furderlich ratschlagen und inen, den oratorn, was entschlossen, antzaigen.

Was obgemelte oratorn und gesandten fur instruction und schriften eingebracht, schicken wir hernach, sobald wir abschrift erlangen.

Dann ist auch nach langem hin- und widererwegen der sachen bei der kai. mt. heut erhalten, daß morgens zů 6 urn vormittag die reichstendt die schriften und püch, in unserm schreiben gemelt, abschreiben lassen mugen.¹⁾ so das bescheehen (welches langsam, dieweil es ob den hundert pletter lateinisch, und dann sich etlich tag verziehen wiert), schicken wir e. f. w. darvon copiam zů.

Zusatz. Rehlinger und Hoser an Herwart (9. Juni): Des herrn burgermaister Seytzen mißfallen, so er gehapt, muß ich seiner alten krankheit zůmessen.²⁾ was bisher hie gehandelt, haben e. f. ab dem schreiben an ainen ersamen rath zů vernemen, ich acht nit, daß der reichstag verendert wirt, aber groß pratik fiert man, die gaistlichen einzůbringen.³⁾ dieweil aber die sachen unverglichen bleiben, kan ich nit gedenecken, wie die heftigkait mit uns so gar wolte geprauchet werden; mücht eins bei dem andern in rhu bis zů anderer zeit beleiben. — Zeitung aus Ungarn. — Es tragen sich sachen hie zů, die sich nit schreiben lassen, doctor Gereon mücht mit der zeit e. f. darvon antzaigen, daß besser, e. f. w. hetten allain ainen diener hie als ain ratsbotschaft, darumb seien e. f. voran darauf bedacht, daß man uns anheim vordert. — Der tag, wa die Tůrcken die sach nit endern, wirt schier disen summer verziehen, und dannocht als vil als auf den neechsten zwaien reichstegen verriecht werden, wir glauben, wa wir ein friden haben.

¹⁾ S. nr. 86.

²⁾ Im Jahre 1543 sagt Sailer (Lenz, III S. 322, von ihm, er sei „gar nahen ain kind seiner krankhait halben.“

³⁾ Nämlich den Augsburger Klerus, welcher die Stadt im Jahre 1537 bei der vollständigen Durchführung der Reformation verlassen hatte.

daß es an einer eilenden Tareken hilf kain mangel haben werd. es ist alles in unainigkeit. jedermanu kauft sich geren bei kais. mt. zû. darauf haben die stett, sonderlich Augspurg, wol uffzusehen der ewig Gott wolle nns genedig sein! ich acht, Musculus und doctor Peuttinger seien wol anheim kumen.¹⁾

nr. 88.

Die Gesandten an den Rat, dd. 13. Juni.

5 Uhr nachmittags.

Die Schreiber der Reichsstädte dürfen die in der mainzischen Kanzlei aufliegenden Schriftstücke nur gegen Vorweis einer besonderen Ermächtigung ihres Rates kopieren, weshalb bis jetzt nichts davon gefertigt werden konnte. Die vom Kaiser angesetzte Sitzung der Reichsstände wieder abgesagt. Neue Botschaft der Stände zu Herzog Ulrich wegen seines Streites mit Eßlingen beschlossen. Auch soll die Antwort auf den Vortrag der ungarischen und österreichischen Botschaft beraten werden.

Was wir eur. f. w. den neunten junii in gemainen und sonderu suchen geschriben,²⁾ das haben dieselbigen nimer vernumen, und sind die suchen noch also gestalt, daß seither nichts gehandelt; auch [von] kais. mt. furtrag. den achten ditz monats beschehen. sambt den angeregten schriften, dergleichen der hungerischen und österreichischen potschaften furbringen darumb bißher nichts hat künden abgeschrieben werden, daß die mentzisch cantzlei darfur helt, daß der erbern frei- und reichstett schreiber oder gesandten zu soleher abschrift nit zûgelassen werden sollen, sie haben dann deshalb von den erbern rethen der erbern stett sondern gewald,³⁾ welches nit allain wider alt herkomen ist, sonder auch soust etlicher massen auzaigung gibt, daß man ein anders darinnen sûchen möcht, und wiewol wir solche schriften von andern hetten bekumen mugen, so haben wir doch geacht, daß solichs nit zû thun und besser sei, uns also nit einzulassen.

Und wiewol auch die kai. mt. anheut dato (13. Juni) zû acht neu den reichsstenden ansagen, so hat doch ir.

¹⁾ S. nr. 85.

²⁾ nr. 86 u. 87.

³⁾ Es wurde von den Schreibern verlangt, „solich schrift niemands dan iren herrn mitzuteilen und des von iren herrn albie urkund [zu]bringen.“ Da die städtischen Gesandten letzterer Forderung mangels Gewalt nicht nachkamen, wollte man ihre Schreiber nicht zulassen. S. den Straßburger Gesandtenbericht, dd. 17. Juni, l. c. S. 189.

kai, mt. solehes widerumb absagen lassen. daraus wir achten, daß villeicht der obgemelten sachen enderung oder auder verordnung beschehen, damit obgemelt püch und schriften von allen stenden abgeschriben werden möchten, dann solhe sind laug, daß man wol etlich tag zum abschreiben bedürfen wirdt.

Es soll zû unserm gnedigen hern von Wirtemberg ein potschaft von gemainen stenden in irrungen, so sich zwischen seinen f. gn. und der stat Eßlingen halten, verordnet werden,¹⁾ wie dann heut vormittag soliehs beschlossen ist. und achten, daß wie vor der churfürst zû Sachsen und landtgraf zû Hessen, unser guedigist und gnedig herr, jeder ein rath und uß den stetten ein gesandter von Straßburg geschikht werden. die instruction ist erst heut nachmittag gestelt und hat so bald nit abgeschriben werden mugen. so solle auch auf der hungerischen und osterreichischen potschaften anbringen beratschlagt werden, wie die Türeken hilf zû thun oder zû laisten sei.

Sonst ist in den andern gemainen sachen des reichstags nichts gehandelt, sonder wirt damit bis zû erörterung beder artel, der religion und Türeken hilf halben, vertzogen.

nr. 89.

Die Gesandten an die Geheimen. dd. 13. Juni,
pr. 16. Juni.

Übersendung der von dem Kurfürsten von Brandenburg (am 11. Juni) den ev. Ständen übergebenen Artikel, die von diesen „bewilligt“ werden sollten. Die ev. Theologen bleiben bei ihrer früher deshalb abgegebenen Erklärung. Damit wird diese Sache abgetan sein, und man wird zu den Verhandlungen wegen des Friedens, der Türkenhilfe und der Kammergerichtsreformation schreiten. Diese zwei Punkte werden die Evangelischen nicht trennen lassen und hierin wie ein Mann zusammenstehen. Die übersandten Artikel sollen vorläufig noch geheim gehalten werden. Die goslarische Sache. Der Landgraf soll morgen verreiten. und auch der Kurfürst von Brandenburg will sich auf etliche Tage, um der Fronleichnamsprozession zu entgehen, nach Nürnberg begeben.

Was wir einem erbern rath hiemit schreiben,²⁾ das werden eur f. w. hieueben zû vernemen haben.

¹⁾ Vgl. nr. 84.

²⁾ nr. 88.

Über das sollen e. f. e. w. wissen, daß hiebeiliger artiel* disen stenden von unserm gnedigsten herrn margraf Joachim am suntag nechst verschinen (12. Juni) übergeben worden sind. und darauf nochmalen gebeten, dieselbigen von den unsern zû bewilligen, damit sie den gemainen reichsstenden müchten furgehalten werden. mit anzaigung, daß sein churfürstlich gnad ungern wider Got handeln wolte, aber darinnen kain beschwernus finden mücht, angesehen daß uns unser religion und lere in alweg frei gelassen und nit benumen were, wie vor zû leren und zû halten, aber das gegenteil in dem auch geduldet wurde etc.¹⁾ darauf sind die theologi gefragt, so noch hie sind, die haben die sachen bei irem vorigen bedeneken beileiben lassen.²⁾ und aebten also, es werde uff dieselbige diser zeit kain ferrer handlung beschehen, sonder uff die Türcken hilf und derothalben uff ainen friden und reformation des cammergerichts, damit solichs gemainen friden nit zerrützte, gehandelt. und ist darauf anheut dato (13. Juni) in diser stund von unsern stenden bedacht und geschlossen, daß sie, die stend, dise zwen puncten samenlich handeln, nit trennen und für ain person stehn sollen, wie dann auch hievor uff etlichen tügen, sonderlich zû der Naumburg³⁾, gehalten worden ist.

Darbei aber achten wir für güt, daß obgemelte artiel in gehaim noch zur zeit gehalten sollen werden. aber warlich were es ein groß, so die andern reichsstend solche bewilligen solten, das aber bei uns nit beschehen, obgleich die von uns angenommen weren oder noch würden.

Mit der statt Goßlar ist die erkhandtlaus noch etlich tag uffgeschoben, aber wir befinden noch, daß solich sach, wo die zû den stimmen kumen soll, für ain religionsach erkannt werde,⁴⁾ darbei wissen eur f. w., daß Goßlar noch die profiant gespert, dergestalt daß auch Mentz in den stiften Magdeburg und Halberstatt verpoten, inen ainich proviant zûzufieren, also daß wir besorgen, es mücht noch auß solchem etwo weiterung erwachsen.

Zeitung aus Ungarn. — Der König soll dem Kaiser geschrieben haben: „eilends uff der post herzûkommen“.

Unser gnediger herr landtgraf soll noch morgen (14. Juni) verreiten. deßgleichen, in sonderm vertrauen zû schreiben, will der churfürst von Brandenburg auch etlich tag gen Nürnberg verreiten, alain darumb, daß sein

¹⁾ S. zu dem Vorgange Corp. Ref. IV nr. 2269 (zum 11. Juni).

²⁾ Ebenda (zum 12. Juni).

³⁾ Abschied vom 16. Jan. 1541. S. hierzu die Straßb. Corr., III S. 157 Anm. I.

⁴⁾ S. nr. 79.

churfürstlich gnad bei der procession am donerstag nechst künftig¹⁾ mit sein dürf.

Sambstag (11. Juni) ist ain statlich feudl knecht hie durch, von der regirung zů Enseshaim verordnet, zogen.

Merhern hat kön. mt. 10 000 zů fueß und 2000 zů roß bewilligt, auf 1. junii in musterung zesein.²⁾

V. Bis zur Eröffnung der Verhandlungen wegen des Reichstagsabschiedes am 12. Juli.

nr. 90.

Die Gesandten an den Rat, dd. 16. Juni.

Der Kurfürst von Mainz hat auf Ansuchen der reichsstädtischen Botschaften die Herstellung der Abschriften der von diesen gewünschten Schriftstücke nun gestattet. Eröffnung der kaiserlichen Proposition wegen der Türkenhilfe usw. vor den evangelischen, den katholischen Ständen und den nicht evangelischen Reichsstädten. Antworten. Neben den durch diese kaiserliche Proposition veranlaßten Handlungen wird man die „Vergleichungsversuche“ wegen der Religion fortsetzen. Unsichere Siegesbotschaft aus Ungarn, Demüthstige Ankunft des Königs.

Den 13. ditz monats haben wir e. f. w. geschriben,³⁾ was wir bis uff dieselbig zeit geacht zů schreiben von nöten, und geben derselbigen ferner zů erkennen, daß der bischof von Mentz nff ansuchung der erbern stett potschaften zugelassen hat, die schriften und püch, davon wir in obgemelten unsern schreiben antzuigung gethon haben, abzůschreiben, derohalben ist man im werck, dieselbige abtzu-schreiben.

Deßgleichen auch das anpringen der ungerischen und österreichischen potschaften; so das geschriben. schicken wir e. f. w. copia zů.

So hat gestern (14. Juni) die rö. kai. mt. durch hertzog Friderichen, pfalzgraven etc., den euangelischen stenden ein muntlichen furtrag thon lassen, wie wir den sumarie aufgezeichnet, inhalt der copia nr. 1⁴⁾, und dabei ein schrift,

¹⁾ Fronleichnamstag, 16. Juni. — Der Kurfürst nahm tatsächlich an der Procession nicht teil; s. ihre Beschreibung bei Widmann S. 179 ff.

²⁾ Vgl. Bucholtz, l. c. Bd. V. S. 151 ff.

³⁾ nr. 88.

⁴⁾ Wegen der Türkenhilfe. Vgl. Feige und Aitinger an den Landgrafen, dd. 17. Juni bei Lenz, III S. 106.

von kn. mt. users allergnedigisten herrn. comissarien übergehen, inhalt der copia nr. 2*.

Darauf haben alle enangelische stende. so hie personlich oder durch ire potschaften erschiuen, die autwurt geben, wie e. f. w. uß der copia nr. 3* zû veruemen haben.¹⁾

Und ist vast ein gleiche mainng dnreh hochgedachten pfaltzgraven auch an die andern churfürsten und reichstende gelangt, und, wie unser knntschaft lauth, möcht fast anch ein gleiche autwurt, sovil gemainen friden belangt, gegehen werden.

Deßgleichen ist den erbern reichsstetten. so mit unsers thails sich erzaigen. von den churfürsten der ohgemelten mainung, so hochgemelter hertzog Friderich furgetragen, auch antzaigen beschehen. darauf haben dieselbige stett den euangelischen stetten solichs angetzaigt und vast ein gleiche autwurt wie die enangelische stende, doch nsserhalb beschwernuß, das camergericht belangendt. gegeben.

Und bernwen nun die sachen darauf, daß man zû handlung der Türken hilf, und wie ein gemainer friden mit erhaltung gleichs rechts uffgericht werden möcht, furgeen und dannocht nichts destminder etwan auch ferner handlungen, ob man noch zû einer vergleichung oder besserem verstandt in religionsachen kumen, furgenumen oder versucht werden möchten. der allmechtig Gott verleihe sein göttliche gnad zû aller wolhart seel und leihs. amen!

Es kame den 13. ditz monats ein frölich potschaft her, als sollte Ofen gewonnen sein, aber darnach ist solchs widerumh erloschen; darumb wir e. f. w., dieweil wir das mit fur gewiß geacht, auch dasselbig uit schreiben wöllen, wie wir dann auch noch nichts gewiß haben anderst, dann daß kais. mt. darumb nichts wissen soll.

Kön. mt. soll den 19., 20. oder 21. gewißlich herkomen. so ir mt. kompt, wöllen wir die sachen, so uns bei ier mt. zû handeln bevolchen, auch mit fleiß haudlen.²⁾

nr. 91.

Die Gesandten an den Rat, dd. 16. Juni.

Widerlegung der ihnen von dem Rate vorgehaltenen Gründe, die einer Heimberufung der Gesandten entgegenstehen. Sie erklären sich aber schließlich bereit auszuharren und bitten nur, sie bei allzu langer Dauer des Reichstags wenigstens zeitweise nach Hause kommen zu lassen.

¹⁾ Vgl. Bruns S. 77.

²⁾ Hauptsächlich wegen einiger neu errichteter Zölle, deren Abstellung erstrebt werden sollte.

Wir haben unsers gunstigen herrn burgermeister Georgen Herbarts in e. f. w. namen schreiben, unser anheimvorderung und abwexlung belagend¹⁾, vernomen, daß wir nachmalen gedult tragen und das best thon wöllen, dann e. f. w. achten, daß diser reichstag über 3 oder 4 wochen sich nit erlernern werde, dann ein erberer rath bedeneck, so gleich uns die rō. kai. mt. gnedigst erlaubet, das dannoch den andern der erbern stett gesanten ursach geben möcht, sich anheim zū verfiagen und also nutzlicher ußrichtung verbindeckerlich sein. darauf geben wir e. f. w. dienstlich zū erkenen, daß wir warlich seither des nechsten hieherkumens, sonderlich ich, Wolfgang Röchlinger, nit sil gesunder stund hie gehapt hab und noch nit starck bin. und send wenig fürsten- und stettpotschaften hie, die nit abgewexelt worden send: auch dieweil zum wenigsten eilf stattschreiber von irn herrn, auch etlich doctores und etlich one mitratsbotschaften hie sein, sollte der herr doctor Heel andern gleich, unbeschwert der andern der erbern stett gesanten, zū verrichtung der sach gnüsam gewesen sein, und achten auch, wa die Türcken die enderung nit machen, daß diser reichstag weder in 3 oder 4 wochen, auch in 8 wochen kain endtschaft nemen werde. dieweil aber e. f. w. nachmalen fur güt ansechen, daß wir hie verharreu sollen, so sein wir zū schuldiger gehorsam solichs zū thou gütwillig. wöllen, daß uns Gott, der herr, sovil gnad und glück. auch verstand verliche, daß wir e. f. w. und gemainer statt Angspurg wol und nutzlich dienen und derselbigen sachen verrichten möchten. als wir dann an uns, sovil wir verstanden, nichts erwinden lassen wöllen, das gemainer statt Augspurg zum vordersten zū erhalten der ceren Gottes und güten fridens und aller wolfart kome und erschießlich sein möcht. als wir hoffen, ob Gott will, zū unser ankunft e. f. w. solichs mit gunst von uns verstecken und annemen werden. allain bitten wir e. f. w., wa je der reichstag so laug werden wölte und unser persou gegenwertigkait nit von nöten. uns doch über ain zeit anheim zū fordern, dann, Gott unser zeug, wir, wa es unser leib gesundthait nit ervordert, oder so wir gedenecken werden möchten unser gegenwertigkait von nöten. solichs ungeren begeren wöllen.

nr. 92.

Die Gesandten an die Geheimen, dd. 16. Juni.

pr. 18. Juni.

Übersenden die Antwort der sechs Theologen an den Land-

¹⁾ S. nr. 82, 85, 86, 87. — Herwärts Schreiben fehlt.

grafen auf die ihnen von diesem übergebenen Artikel. Wie sich der Rat verhalten soll, wenn jetzt, während der Beratungen über die Türkenhilfe, der König von ihm eine „eilende Hilfe“ verlangen würde. Die Praktiken wegen der Restitution der Augsburger Geistlichen dauern fort. Angeblicher Sieg in Ungarn. Die Botschaft zu Herzog Ulrich noch nicht verritten.

Wir schicken euch hiemit die antwort, so die henn theologi unserm gnedigen herru landtgrafen uff die hievor überschiedten artickel gegeben, mit A bezaichnet.*¹⁾ so nun die religion-handlungen alle abgeschriben worden, gedenecken wir, möcht es sich widerumb zû einer handlung zû vergleichung oder necherem verstand schicken. was sich nun in dem zûtregt, schreiben wir hernach.

Ferner, dieweil die sachen der Türeken hilf halben dermassen gestalt: wa nun über solehs die kön. mt. durch die ieren bei einem erbern rath umb ein eilende hilf anhalten wurde, wie vor beschehen²⁾ und wir gedenecken uff obangeregte handlung beschehen möchte. und aber bei den eristenlichen stenden hievor beschlossen und jetzt widerumb erneuert, daß sich in der Türeken hilf die stende nit sonderen, sonder fur ein person steen sollen etc., so wissen sich e. f. w. mit der antwort darnach zû halten.

So werden wir bericht, wie heftig umb restitution der gaistlichen wider uns angehalten, practiciert und sollicitiert werde; achten auch, daß die sachen one ernstlich anlangen nit abgeen werde. das haben wir e. f. w. zû fernern nachgedenecken auch gûter mainung antzaigen wollen.

Die gesamten von Nurnberg, Volkaymer und Ebner, haben ieren herru geschriben, Ofen sei gewonnen.³⁾ derohalben auch das volck umb dancksagung zû ernanen und gemaine freud zû machen sei. das schreiben wir darumb, ob zeitung von Nurnberg gen Augspurg dergleichen geschriben wurde, sich darnach haben zû halten. — Der Kaiser, dessen Räte und die ungarische Botschaft wissen nichts von dem Sieg.

Die instruction an Wiertemberg ist noch nit gefertigt.⁴⁾ auch die gesamten nit verritten.

¹⁾ S. nr. 89. — Die Antwort der Theologen im Corp. Ref. IV nr. 2270.

²⁾ S. nr. 36.

³⁾ nr. 90.

⁴⁾ nr. 88.

nr. 93.

Die Gesandten an den Rat, dd. 19. Juni, pr. 24. Juni.

Beratungen der Reichsstädte über die Türkenhilfe. Der Kaiser läßt durch seinen Rat Naves sämtliche Reichsstände nun möglichst rasche Förderung seiner letzten Proposition ersuchen. Darauf Spaltung der Stände in einen evangelischen und einen altgläubigen Teil. Gesonderte Antwort der protestantischen und der katholischen Reichsstände. Die letzteren teilen die ihrige den Reichsstädten mit. Erklärung der Städte darauf, die dann ihre eigene Antwort einreichen und dabei ihre wegen der Stimme und der Session bestehenden Beschwerden vorbringen. Bescheid darauf durch Naves. Die verzögerten Abschriften sind in der Vollendung begriffen. Am 18. Juni wurde von den evangelischen Ständen beschlossen, unter Herbeiziehung und Einvernahme ihrer drei zum Gespräch verordneten und der andern Theologen die Artikel des Regensburger Buches nsw. durchzugehen und dann weitere Wege zu suchen. Die Gesandten rechtfertigen ihre Zurückhaltung in der Mitteilung neuer Zeitungen: sie wollen nur Sieheres berichten.

Wir haben den 15. hujus e. f. w., sovil sich alhie zûgetragen und die notturft ervordert, geschriben.¹⁾ und ist den 16., 17., 18. und heut nichts anders in gemainen handlungen furgenumen, dann wie, summarie zû schreiben, hernach volgt:

Erstlich haben die erbern frei- und reichsstett an vorgestern (17. Juni) darauf geratsehlagt, wie doch der Turcken hilf halben, sovil sie, die erbern stett, belangt, statlich betracht und die beschwernussen, so derothalben den erbern stetten begeuen, abgewisen oder verhindert werden möchten.

Und ist derothalben ein ußschuß gemacht und in demselben furnemblich bedacht worden, daß in allweg uff abwendung der anschlege, so uff den Rom zuge gestellt, gehandelt und die sachen dahin bedacht werden sollen, wie doch solher anschlage des Rom zugs abzüwenden und sonst zû ainer leidlichen Thurken hilf in ander weg zû richten sei, dann dieweil der Rom zug ainem romischen kaiser ainmal zû erlangung kaiserlicher cron gelaistet und die stet in solhem höher dann ander stend belegt worden, so wurde iuen, den stetten, zû gewissem verderben raichen, wo sich solhe anlage fur und fur uff die Thurken hilf ziehen sollte, und je lenger solche Thurken hilf weret, je beschwerlicher solhes den erbern stetten fallen wurde.

¹⁾ nr. 92 (vom 16. Juni!).

Darumb ist bedacht: dieweil der Thurek nit allain der reichsstende sonder auch der gantzen teutschen nation und also aller teutschen veindt sei. daß demnach auch ain gantzegemaine hilf wider den Thureken, auch ander mittl und weg zü solcher fngeschlagen und dardurch der stett beschwerens furkumen wurde.

Wo aber solbes der eilenden hilf halben diser zeit je nicht erhalten werden möcht, sonder uff dieselbig jetz beschlossen. daß alsdann im namen Gottes soliche dismals von den erbern stetten auch hewilligt, aber danehen vorbehalten werden solle, wo die sachen zü beratschlagung ainer beharrlichen hilf fngenumen, daß die erbern stet dermassen nit beschwert, sonder uff auder weg, als ohsteet. zü ainer gemainen hilf in ain oder den andern weg solich beharlich hilf gleichmessig solte gestellt werden.

In dem aber kunden wir nit wissen, was fur wege der beharrlichen hilf wellen entlich fngeschlagen werden, dann uff vorigen reichs- und stetttegen siud vil weg bedacht. so sind auch jetz dismals etlich gehaimb ratschlege vorhanden; so davon geredt, schreiben wir dieselben hernach.

So hat anheut die kai. mt. alle reichsstend samenlich zûsamen ervordern und inen auf dem rathaus durch ir kais. mt. rath, herrn Johann von Navis, furhalten lassen.¹⁾ daß ir kais. mt. ein lange zeit hie mit beschwernussen ander irer kunigreichen und furstenthumben verharret bett; dero halben were ir kais. mt. vetterlich, gnedigist²⁾ hegern. churf., f. und stende wolten die sachen in beratschlagung und williger antwort furdern. das wolte ir kais. mt. gegen inen sambt dem, daß solichs inen und dem heiligen reich zü gûtem keme, frundtlich und genedigist erkennen.

Uff solichs ist von stund an ain sonderung der stend gevolgt, dann die evangelische stend und stett haben sich fur sich underredt und ir mt. die antwort geben lassen, daß sich die sachen der religion der abschrift halben vertzogen; so were mittler weil der artiel der Thureken hilf uff ir kais. mt. genedigist ansinnen und der hungerischen und österreichischen potschaften werbung, auch darauf die sonderung der stende eingefallen, welches die sachen bisher verhindert, aber sovil sie, die evangelische stend, belanget. wolten sie an inen zü furderlicher handlung auf die underthenigist antwort, so sie ir kais. mt. durch pfaltzgraven Friderichen ubergehen (dero copie wir hievor e. f. w. zû-

¹⁾ Nach Aitingers Bericht, dd. 19. Juni bei Lenz, III S. 108 hat dieser Vorgang am 18. Juni stattgefunden.

²⁾ Die Gesandten schreiben statt „gnedigist“ irrtümlich „underthenigist“.

geschiekt haben).¹⁾ auch allem dem, was zů christenlicher vergleichung und gemainem Friden und wolfart teutscher nation dienlich. nichts erwinden lassen.

Aber die andern chur- und fürsten haben sich einer andern, nemblich der antwort entschlossen: die sachen weren gros wichtig, auch die schriften und püch etwas lang, und wolte derohalben die notturtf ervordera, die sachen woll zů bedenken, wie sie dann auch dieselbige fr̃rderlich für die hand nemen und beratschlagen und, so sie sich entschlossen, ir kais. mt. ferner ir gemuet eröffnen wellen.

Als nun solche der andern chur- und fürsten antwort oder heschluß allain den erbern frei- und reichsstetten furgehalten, haben sie die antwort geben: soverr die andere, so man protestirende chur- und fürsten, auch stend nennt, auch mit der obgelmelten antwort ainig, wolten sie, die erbern stett, inen dieselbig als ain gemaine reichshandlung auch gefallen lassen.

Darauf die verordneten von den andern chur- und fürsten angezeigt, sie hetten weiter nit bevelch, dann inen, den stetten, obgelmelte antwort anzůzaigen und ferrer nichts zůthun.

Darauf die erbern stett anzaigten, so sie, die chur- und fürsten, die antwort geben (also die stett ongehort absondern), so wolten sie, die erbern stett, obgelmelt der kais. mt. verordneten rath ir antwort auch für sich selbst geben.

Als nun die andern chur- und fürsten für sich selbst obgelmelte antwort geben, haben sie, die erbern stett, für sich selbst auch nachvolgende antwort gehen:

Die kais. mt. hetten sich one zweifel gnedigst zů erindern, daß die fürderung hei inen, den erbern stetten, diser sachen nit stuende; so aber die sachen an sie knnen und gelangen, wrden sie sich in solhem also erzaigen und halten, darab die kais. mt. genedigst zů vernemen, daß die erhern stett, so vil an inen, alles das rathen, furdern, thun und helfen wurden, das zů christenlicher vergleichung, gemainem Friden und des heiligen reichs wolfart imer ge-
deien möcht.

Daneben aher wollen sie, die erbern stett, der kais. mt. verordnetem von Navis nit verhalten, daß von den andern chur- und fürsten mit inen, den stetten, nenerung und nit geringe beschwerenissen wider alt herkommen des heiligen reichs mit der stimme und session furgenommen, wie sie dann dieselhige der kais. mt. in sonderhait übergehen werden. dann sie, die erbern stett, wurden von kais. mt.

¹⁾ S. nr. 90.

uff die reichstage ervorderet, in die abschid gesetzt, auch neben andern reichsstenden in des reichs anschlege und hilfen getzogen, und wiewol sie darinnen mer als ander beschwert, so betten sie doch dieselbig bisber trenlich geleast etc.

Uff solichs hatt obgeuanter verordenter rath angezaigt, er wolte der kais. mt. diß, der stett. anzaigen berichten; betten sie dann bei ir mt. was anzubringen, wurden one zweifel ir mt. sie auch genedigist hören.

Und werden also darauf obgemelte der stett sambt andern beschwernussen dise tag durch ein supplication, die wir hernach e. f. w. züschicken wellen, übergeben. Got verleich in allem sein gotlich guad!

Ferner ist der theologen bedencken sambt dem püch, auch der hungerischen und österreichischen werbung erst gestern gar abgesecriben und corrigirt worden. die lassen wir jetz auch widerumb abschreiben, und sobald dieselbige fertig, schicken wir e. f. w. solche als bald hernach zü.

Daneben hat sich auch gestern (18. Juni) in der christenlichen stend rath zügetragen davon zü reden: dieweil nun obgemelt schriften und püch abgesecriben, daß nun die sachen, wie in solebem mit ferner handlung (zü Gottes eer und aller wollart) furzüscreiben und zü bandlen, ratschlagt werden sollen.¹⁾ und ist darauf beschlossen, daß von allen evangelischen stenden solche schriften und püch von artiel zü artiel gelesen in beisein aller unser theologen, so hie sein, und unser dreier theologen, so zü vilgemeltem gesprech verordnet, ursachen, warumb sie etlich artiel zügeben und die andern gewaltert haben, gehört, und so solichs alles beschehen und die ursachen eingenumen, alsdann muge man besser bedencken, ratschlagen und handeln, was zü Gottes eer und unserm hail, auch allen sachen zü güttem zü handlen²⁾ güt sein muge. und wirt also solichs mit Gottes hilf uff morgen zü sechs uren frue angefangen zü handlen. was darauf volgt, schreiben wir hernach.

nr. 94.

Die Gesandten an den Rat, dd. 20. Juni zu Nacht.
pr. 24. Juni.

Der Kaiser läßt am 20. Juni den gesamten Reichsständen und noch gesondert den evangelischen befehlen, sich bei Beratung der Türkenhilfe nicht nach der Religion zu

¹⁾ Vgl. Aitingers Prot. bei Lenz, III S. 26. — Vgl. ebenda S. 108 nr. 5.

²⁾ In der Hdschr. „gehandelt werden“.

treunen, sondern gemeinschaftlich zu beratschlagen. Die evangelischen Stände begehren darauf „Bedacht“ bis zum nächsten Morgen und lassen bei den neuerdings aufgenommenen Beratungen (am 20. Juni) den festen Vorsatz erkennen, die Türkenhilfe zu leisten, aber nur gegen vorherige Zusicherung beständigen Friedens und gleichen Rechtes. Dem Herzog von Pommern ist die Nachricht zugekommen, daß in seinem Lande durch die Mordbrenner drei Städte verbrannt worden. Der König ist heute nicht gekommen, doch wird er für morgen erwartet.

Nachdem wir disen brief¹⁾ geschriben, ist allen reichs-
stenden umb dreu uren (20. Juni) uff dem rathaus alhie zu
erscheinen angesagt, und als dieselbigen erschienen, durch
pfaltzgraf Friderichen nachfolgende mainung furgebracht
worden:²⁾

Die kais. mt., unser aller genedigster herr, wer je
und alwegen der mainung gewest und noch, daß sich chur-
fürsten, fürsten und die stend des heiligen reichs in allen
des reichs obligen nit teilen, sonder die sachen, wie von alter
herkommen, eintrechtiglich beratschlagen und handeln sollen.

Dieweil aber im artiel, die Thnrcken hilf belangend,
sonderung der reichsstend umb deßwillen furgefallen were,
daß sich etlich fursten der session nit vergleichen hetten
mugen,³⁾ welches doch ir kais. mt. geren verhuet und nu-
geren gesehen hett, und aber die zeitungen des Tureken
anzug dermassen sich zutrügen, daß in solchem furderlich
zu handeln und zu schließen von nöten, so were ir kais. mt.
frundtlich und gnedigst gesinnt, die stende wolten disen
artiel samenlich fur handt nemen, den beratschlagen, darinnen
sie nit sondern und furderlich schliessen und irer mt.
willerige antwurt geben. das wollen ir kais. mt. sambt
dem, daß solichs dem heiligen reich teutscher nation und
gemainer christenheit zu allem güten gewislich raichet, in
gnaden nit vergessen.

Uff solchen furtrag haben die christenlichen stend sich
underredt, und in underredung haben hochgedachter fürst
sambt den zugeordneten kaiserlichen rathen sich anzuigen
lassen, verrer etwas bei inen, den stenden, anzüaigen,
darauf sie gehört. und hat hochgedachter fürst weiter
vermelt:

Die kais. mt. mainet je die sachen gnediglich, hette
auch bevolchen, in alweg dahin zu handeln. damit sich die

¹⁾ nr. 93.

²⁾ Vgl. Feige an den Landgrafen, dd. 21. Juni bei Lenz, III S. 109.

³⁾ S. nr. 86.

stend in disen sachen nit sonderten, und darumb were ir mt. gnedigs ansiennen, daß sich doch die enangelische stend in beratschlagung diser sachen von andern reichsstenden nit absondern wolten, damit dieselbig zû furderlicher samenlicher beratschlagung und beschluß gebracht werden möchte.

Uff das haben die stend bedacht bis morgen zû acht uren, die sachen zû ratschlagen, begert und sich dannoch noch heut underredet. und ist uß der underred sovil vermerekt. daß die stend achten, in alweg darauf zû handeln sein, damit ein gemainer Friden erlangt, auch daneben die Thurcken eilende hilf, wie man sich dero vergleichen müge, gelaistet werde, in sonderem bedenecken, daß in jungster der stend antwort, pfalzgraf Friderichen den 15. junius ubergeben,¹⁾ davon wir e. f. w. copia desselbigen tags zûgeschickt, sich die stend willig erboten zû beratschlagung und laistung der Thurcken hilf, doch unvergriffenlich und also, daß sie auch dagegen sich eines Fridens getrösten und erfreuen mügen. also daß wir achten, die sachen möchten noch bei solchem erbieten beleiben, nemblich daß die stend zû der Turkhen hilf und aller wolfart der kais. mt. und des heiligen reichs teutscher nation berait und willig seien. doch daß sie auch dagegen einen Friden und erhaltung gleiches rechten erlangen und also vor andern beschwernussen, umberfellen und anheimischen kriegem verhuet und befridet werden mugen. was nun morgen ferrer beratschlagt und beschlossen. schreiben wir e. f. w. hernach.

Es sind dem fürsten von Pomern laidige zeitungen kumen, daß mittler zeit und er auf disem tag uß gewest, drei stett in seinem fürstenthumb von den mordprennern gar ußgebrant seien etc. Got helf uns allen! und ist derothalben in alweg nntz, daß e. f. w., wie dieselbig solichs one das fursichtigelich thuet,²⁾ gûte achtung in dergleichen geferlichen handlung zû haben bestell und fursehe.

So hat auch die kais. mt. gemainen reichsstenden heut anzaigen lassen, ir mt. hette geachtet. ir mt. brüder, die rû. kön. mt., solte an hent herkumen sein, dieweil aber hierin ver hinderung eingefallen, sobald dann ir kön. mt. herkumen, wolle ir kais. mt. solichs den stenden als pald anzaigen lassen, also daß wir achten, ir kön. mt. werde morgen herkumen.

¹⁾ nr. 90.

²⁾ Der Rat hatte infolge der vielen auf Nordbrennerei zurückzuführenden Brandfälle, die allenthalben vorkamen, bereits im Jahre 1540 bessere Vorkehrungen zur Verhütung und Bewältigung von Feuersgefahr getroffen. Gasser ad hunc annum.

Nachschrift: Auch. gonstig herrn. ist von der christenlichen ainigungsverwanten stend wegen in sachen, unsern gnedigen herrn hertzog Ulrichen von Wirttemberg und die statt Eßlingen belangend, ein potschaft, nemlich zwen von chur- und fürsten und einer von der erbern stett wegen zû hochgedachtem fürsten geordnet,¹⁾ aber die zwen von fürsten darumb uoch nit benennt worden, daß des churfürsten gesandten etlich kranck und die andern derohalben nit abkumen mugen.

Aber von der stett wegen sein wir von obgemelten stenden, auch den stetten, sonderlich von den gesandten von Eßlingen, gebeten worden, e. f. w. advocaten herru doctor Helen zûverordnen, dieweil wir aber in disen sachen, sonderlich daß die kön. mt. jetzo auch herkumen soll sein, doctor Helen, nit wol gerathen können, haben wir solhe ver hinderungen angezeigt und e. f. w., auch uns deshalb entschuldigt, darauf ist verrer bei uns angehalten worden, so wir jetzo doctor Helen nit emperen mögen, daß doch e. f. w. herrn doctor Claudium oder herru doctor Ulstet verordnen wolten. dieweil sie dann so hoch gehalten, haben wir solchs von e. f. w. wegen nit gutem luge nit waigern künden, sonder angezeigt, wir achten, dieselbig werden ainen uß obgemelten zwaien herrn doctorn, so ferr die verhanden, nit waigern, darauf wissen nun e. f. w. ordnung zû geben, ainen aus inen zû verordnen, der enden nach gestalt zû handlen, wie wir hernach e. f. w., so man sich der instruction, auch zeit und platz der zûsamenkumung der potschaften vergleicht, verrer schreiben wellen.

ur. 95.

Die Gesandten an die Geheimen, dd. 20. Juni,
pr. 24. Juni.

Versicherung, für die Wohlfahrt der Stadt nach besten Kräften wirken zu wollen. Die evangelischen Stände haben beschlossen, bezüglich der Türkenhilfe auf den Bescheid ihrer dem Kaiser übergebenen Antwort zu warten. Die Beratung wegen des vom Kurfürsten von Brandenburg übergebenen Artikels bis zu dessen Rückkehr verschoben. Der Rosenberger Handel. Die Verhandlungen zwischen Württemberg und Bayern. Der Dechant Mosheim von Passau. Zeitungen.

Erstlich: was einer erbern statt Augspurg eher, reputation,

¹⁾ nr. 88, 92.

alt herkomen, freihaiten und alle wolfart belauget,¹⁾ wöllen wir nit allain mit getreuem fleiß furderen, sonder anch, sovil uns immer muglich, trenlich helfen handthaben, das sollen sich e. f. w. zů uns gentzlich verschen; was wir aber hie oder sonst mit getreuem antzaigen, warnungen, ursachen oder in ander weg nit erhalten nugen, das muessen wir bernhen lassen.

Ferner, die eilendt Turekhen hilf belangendt, haben unsere stend gestern beschlossen, uff der kais. mt. ferner antwrt, so ir kais. mt. uff ir, der stendt, nbergeben schrift one zweifel geben wierdt, zů vertziehen, darumb es noch die mainung hat: wa kain friden geben werden solte, daß anch sie, die stend, samentlich und sonderlich kain eilende Turckhen hilf thon sollten, es trügen sich dann die sachen dermassen (da Gott vor sei) beschwerlich zů etc., in welchem niemandt verboten²⁾ were, in solcher not fur sich selbs hilf zů thon etc. derohalben mugen e. f. w. uff obgemelte handlung ferner deßhalben verziehen und, so die kön. mt. deßhalben umb ferner eilende hilf anhalten wurde, die sachen herlangen lassen und darnach sich einer antwurt entschliessen, darnach man die sachen hie alsdann befinden wierdt.

In dem übergebenen artickel vom churfürsten zů Brandenburg etc.³⁾ ist weither nichts gehandelt, sonder ist er, der churfürst, noch nit herkomen⁴⁾ und wierdt sein hie nit morgen gewartet.

Des von Rosenbergs halben wissen wir ferner nichts anderst,⁵⁾ dann wir tragen noch beisorg, es mücht one ein schaden nit abgeen, Gott, der herr, behuet menigeliich vor übel.

Zwischen den fürsten von Bayru und Wiertemberg, alten und jungen, unsern genedigen herrn, ist noch entlichs nichts beschlossen;⁶⁾ man acht aber, der vertrag und villeicht ein erbainung mechte zwischen inen uffgericht werden. von capitulen desshalben ist nichts gewiß, darumb wir anch solche nit melden.

Herzog Hainrichs biechlen wider den churfürsten

¹⁾ Da von diesen Dingen in dem vorliegenden Schriftenwechsel nicht mehr die Rede ist, sei hier bemerkt, daß es sich hauptsächlich um die Erlangung des Privilegiums de non appellando bei Urteilen des Stadtgerichts, „woferr die strittige Hauptsumma über 100 Gulden nicht betrug“, handelte. Es datiert vom 21. Juli 1541 und ist gedruckt in Lünigs Reichsarchiv, Bd. XIII S. 126 ff.

²⁾ In der Handschrift heißt es, wohl infolge eines Hörfehlers des Schreibers, verpunden statt verboten.

³⁾ S. nr. 89.

⁴⁾ S. ebenda.

⁵⁾ S. nr. 71.

⁶⁾ S. nr. 77.

zu Sachsen und landgraven haben wir nit bekommen.

Mit des dechant von Passaw poten haben e. f. w. wol und recht gehandelt; wir achten auch, daß von ime die sach weitleffig sei, uß den büchlen und handlungen. so er zu Hagenaw, ein jar vergangen, ußgen hat lassen.¹⁾

Von Ungern und Ofen horen wir noch nichts gewiß. aber hoffen, so die kuu. mt. morgen herkompt, wie bescheehen soll. wir wöllen etwas erfahren.

Man sagt noch, der heirat zwischen Navara und Cleve habe seinen furgang.²⁾

So soll hertzog Hainrich von Sachsen fast schwach sein. darumb auch der landgraf destermere gecildt hat haimtzüraisen etc.

ur. 96.

Rehlinger an Herwart, dd. 20. Juni um fünf Uhr,
pr. 24. Juni.

Hoffnung, daß die Augsburger Angelegenheiten, besonders was das Verlangen der Gegner nach Restitution der Augsburger Geistlichen betrifft, in gute Wege geleitet werden würden. Will trotz seiner ungünstigen Gesundheitsverhältnisse, weil es der Gang der Verhandlungen zu erfordern scheint, bis auf weiteres noch bleiben. Herzenserguß.

Was sich bis bisher zügetragen, haben e. f. uß dem schreiben an einen erbern rath³⁾ und dann an e. f. und die andern gehaimen rath⁴⁾ verstanden, die r.ö. k.ö. mt. soll in wenig tagen hie ankumen. wirt ir mt. mit die sachen in ein euderung bringen, so hoff ich. unser sachen, Augspurg belangend, sollen uff güte weg gerichtet sein, wiewol der herr von Granvella, auch der bischof von Lunda sonder-

¹⁾ S. über Ruprecht von Mosheim, früher Dekan des Domkapitels in Passau, den Artikel in der Allg. D. Biogr. — Mosheim hatte an den Rat zu Augsburg durch einen eigenen Boten zwei seine Lehre betreffende Büchlein (Memoriale Mykrosynodi Norimbergensis und Moguntini) übersandt und gebeten, seine irenischen Bemühungen „um das Wort Gottes“ unterstützen zu wollen. Insbesondere ersuchte er den Rat, seine Gesandten in Regensburg anzuweisen, daß sie ihm eine Audienz bei den Reichsständen auswirkten. Das Begleitschreiben zu dieser Bitte datiert vom 8. Juni 1541 (Lit.-Samml.). — Vgl. den Bericht der Frankfurter Gesandten über ihre Begegnung mit Mosheim bei Pastor. I. c. S. 488; zu dem Verhalten der Straßburger gegen Mosheim s. die Straßb. Corr., III nr. 70.

²⁾ S. oben nr. 77 S. 83 Anm. 2.

³⁾ S. nr. 94.

⁴⁾ nr. 95.

lich einkumens der gaistlichen halben hart wider uns sein. ich versieh mich doch, unser sachen sollen neben andern sachen auch in rhu beleiben.

Der herr licentiat Tradel hat mir e. f. freuntlich züempften meiner schwachait und anheim reitens halben angetzaigt, bedanck mich desselben gegen e. f. w. gantz dienstlich. und wiewol ich warlich noch nit starck. dieweil aber jetzo uff der theologi geschechen gesprech ein beschluß und dann die Türeken hilf sampt dem angenekten landfriden und reformation des chamergerichts gehandelt und beschlossen werden soll und dann auch rö. kön. mt. alle tag hicher ankumen soll. daß ich mueß hesorgen, meiner herrn und gemainer statt Augspurg sachen müchten in mer beschwernus fallen, dann bisher geschechen, und, das bisher gütgemacht und erhalten worden ist, leichtlich widerumh verendert: so gedenc ich, gemainer statt zü gütten, noch ein zeit lang hie zü verharren. dise obgeschriben puncten helfen neben andern mit der Gottes hilf in einen richtigern, bessern weg zü bringen. so das gescheche, will ich mich verseeen, e. f. werden alsdanu nachmalen verhoffen sein, daß ich in der grossen hitz anheim ervorderet wurde, dann ich mich ubeler befinde, dann ich kan seehen. daß mirs [von manchen] glaubt wirt; ich wollt aber, daß dieselbige gemainer statt sachen bas verrichtetend, als ichs weder vermag noch verstand. ich main e. f. w. nit. aber ich waiß dannoht, die nit das best dartzü geredt haben. zwar niemand nichts gütz nachreden. ich waiß, ain ersamer rath wirt dise sachen mit verstand anseehen, daraus ervolgen wirt das, so ich on beschwernus wol würd mögen leiden.

nr. 97.

Rehlinger an Herwart, dd. 21. Jnni.

Die Artikel des Kurfürsten von Brandenburg. Bemühungen des Augsburger Domkapitels wegen des „Wiedereinkommens“ der Geistlichen in die Stadt. Nachrichten aus Ungarn.

Als diser brief¹⁾ heinet hie belihen, ist mir uff heut dato ein schreiben von e. f. w. worden, die artickel belangendt, so mein gnedigster herr, der churfurst von Brandenburg, uberantwort;²⁾ werden noch in still hie gehalten, darumh acht ich. e. f. w. wiß die auch darnach zü halten. bis weiter in religion sachen gehandelt wirt. in particular sachen. unsere gaistlichen belangendt, steets noch bei dem anhalten. so das thumbeapitel bei kai. mt. gethon; wirt zü seiner

¹⁾ nr. 96.

²⁾ nr. 89.

zeit herfurpreehen. man aehtet, so der reichstag hie uffbrechen werd, kais. mt. wurde iren weeg uff Augspurg nemen.

Von Ofen hat man nichts besonders, dann daß man hofft, nachmalen Ofen zû erobern.

Die rö. kön. mt. heut zwischen 3 und 4 uren mit 30 kleperu hie ankumen ist.¹⁾ man acht, ir mt. möcht 14 tag hie verharren.

Die hilf uß dem land Merhern²⁾ ist antzogen uff Ofen, daß man vermaint, die rö. kön. mt. werd bis in viertzig tausent man fur Offen bringen. und daß man gesagt, Ofen sei gewunnen, ist ursach gewesen, daß ein haimlicher verstand in der statt Offen gewest mit kön. mt. kriegsvolek, wa die und wie die statt were gewesen zû erobern; aber es ist offenbar worden, und ain burgermaister und ain richter sampt etlichen personen sollen uß der statt deßhalben gefallen sein.³⁾ sonst hat e. l. w. aller saehen gûten bericht.

nr. 98.

Die Gesandten an den Rat. dd. 21. Juni.

Die dem Pfalzgrafen Friedrich als kaiserlichem Orator mündlich und schriftlich gegebene Antwort der evangelischen Stände auf den ihnen tags vorher zugekommenen Befehl des Kaisers. Sie erklären sich darin hereit, mit den andern Ständen wegen der Türkenhilfe zu beraten und geben die dabei für sie maßgebenden Gesichtspunkte an.

Heut zu sechs uren seien die euangelische stend beieinander gewest und haben uff pfalzgraf Friderich gesterig begern⁴⁾ seinen l. gn. nachvolgende antwort geben:

Sie, die stend, hetten der kais. mt. gemuet nit anderst vermerekt, dann daß ir mt. die reichsstend nit sondern hett wellen, des sie sieh underthenigist bedancken.

Dabei aber hett sich ir kai. mt. genedigist, auch sein l. gn. fründtlich und guedigeliich zû erindern, weiß sich dise stend in irer antwort der Thureken hilf halben erpoten hetten,⁵⁾ neiblich mit sampt den andern reichsstenden solehe saehen, doch unvergriffenliich und unverpöntliich, helfen zû ratschlagen: auch daß sie sich mit den stimmen nit ubernemen lassen wellen: also wo gemainer, bestendiger friden

¹⁾ Vgl. Widmanns Chron. S. 180; nach ihm ritt der König am Mitternacht (vom 20. auf den 21. Juni) ein.

²⁾ S. nr. 89. — Vgl. Bucholtz, l. c. Bd. V S. 153.

³⁾ Vgl. Bucholtz, V S. 155.

⁴⁾ S. nr. 94.

⁵⁾ S. nr. 90.

und gleichs recht nit solte aufgericht werden, daß sie alsdann mit würeklicher laistung nit sollen verpunden sein, dann disen stenden vil mer am friden und unverdecktlicher verordnung des camergerichts und gleichs rechtens dann dem andern gelegen, angesehen der beschwernussen des wornisichen edicts und augspurgischen abschieds. aneb darauf gefolgtz camergerichtlicher proceß. darumb verhofften und peten auch dise stend underthenigist, die kais. mt. wurden solichs guedigster nnd nit anderer mainung dann diser stend höchster notturft nach vermereken, mit bitt. hochgedachter pfaltzgraf wolte ir kais. mt. solieb der stend underthenigist antzaigen berichten und dahin fürdern. daß in solhem genedigist einsehung bescheeh.

Uff das hat hochgedachter pfaltzgraf sich underredt und disen stenden anzaigen lassen: sein guad betten und begerten, damit er der kais. mt. dester statlicher bericht thnn mücht, des furtrags abschrift; dabei aber wolt sein f. gn. disen stenden fründtlicher und guediger mainung nit pergen, daß kais. mt. gemnet und mainung gewest nnd noch also gewißlich were, daß ir mt. im heiligen reich ain gemainen friden uud gleichs recht anrichten und erhalten wolte.

Dieweil dann dise stend sich erboten, mit den andern reichsstenden, doch unvergriffen. in diser sach furzuführen, so were ir f. gn. frundlich und guedig bitt, dise stend wolten sambt den andern stenden also würeklich uud unvergrifflich furfaren, damit dise notwendig sach gefürdert werde. das wurde onc zweifel kais. mt. in sondern gnaden erkennen.

Uff dises haben solbe stend obgemelte mainung in schriften übergeben und darzü bewilligt, sambt den andern, obgemelter maß und condition vorbehalten, in beratshlagung der Thureken billf unvergriffenlich und unverpuntlich furzuführen; welches sich auch hochgedachter fürst von wegen der kais. mt. bedanekt, und ist solichs den andern reichsstenden auch also angezaigt worden.

nr. 99.

Der Rat an die Gesandten. dd. 21. Junni.

Antwort auf das Schreiben der Gesandten vom 16. Junni: Man ist mit dem Stand der Dinge nnd der Tätigkeit der Gesandten zufrieden. Bitte, angesichts der nun. nach Ankunft des Königs beginnenden Handlungen, die auch die Stadt Augsburg betreffen werden, noch länger auszuharren.

Wir haben eur schreiben. vom 16. ditz monats uß-

gangen,¹⁾ erstlich gemaine reichs und frids sachen, camergerichtsreformation. Türeken hilf . . . und abfordrung oder umbwexlung eurer personen in disem reichstag belangend. alles inhalts veruumen und sehen gleichwol, daß die not dringt. nunnmehr in den reichssachen des fridens und der Türeken hilf zehandlen. darin wir den anfang unsers tails nit zû verbessern wissen. wollen also ferrer erwarten, was gûts daruff volgen will. wurdts dann der religion halb der warhait gemeyß noch etwas bessers dann bishere in vergleichung gefunden, des wollen wir uns von hertzen erfreuen und Got darumb sovil mehr danek sagen, wie viel unhoffenlicher es itzt zû geschehen erscheint.

Die andern sachen alle habt ir auch recht vor euch und wol gehandelt etc.

Daß ir dann durch unsern lieben burgermaister Georgen Herwart ermanet seiend,²⁾ uß ursachen, die ir selbs vernunftiglich zû bedencken habend, mit der abwexlung eur person noch etwas geduldt zetragen, und ir euch im selben fal. ungeacht daß eur person und gesundts gelegenhait ain anders erfordern mücht, gütwillig erboten habend. ist uns furwar zû besonderm gefallen. und sollt uns glauben, wann wir nit vor andern stenden und stetten uns allerlai zû besorgen. auch nit zû vermuten were, wa die röm. kun. wt. ankeme. daß sich neue sachen zûtragen müchten. daß wir eur bitt gantz gütwillig willfarn wollten. so wir aber je beschwerdlichkeit zû gewarten haben und ir dises orts dannoch wart und arzney halb zimliche mittel zefinden [vermögt]. so ist unser fruntlich begern, ir wollend der stat Augspurg. eurn vatterland. zû gûtem noch lenger geduldt tragen. so bald sich aber gelegenhait zûträgt. wollen wir euch uff eur ferrer anregen freuntlich und gütwillig in dem und andern bedencken und euch hiemit gemainer stat sachen befohlen haben.

nr. 100.

Die Gesaudten an den Rat. dd. 22. Juni, pr. 24. Juni.

Der Kaiser läßt sämtlichen Ständen durch Pfalzgraf Friedrich Dank sagen für ihr Erbieten. in die gemeinsame Beratung der Türkenhilfe einzutreten. und läßt das Ersuchen aussprechen. wegen der eilenden Hilfe so bald als möglich zu einem Beschlusse zu kommen. Zugleich sollten die Reichsstände auch beraten. in welcher Weise der vom Kaiser zu gewährende Frieden ins Werk gesetzt werden sollte. und

¹⁾ S. nr. 90, 91.

²⁾ S. nr. 96.

ihm ihre Vorschläge unterbreiten. Indem man nun die Beratungen über die Türkenhilfe beginnen will, entspinnt sich zwischen Herzog Heinrich und dem Markgrafen Georg von Brandenburg sowie anderen Fürsten und deren Vertretern ein heftiger Sessionsstreit, der die ganze „Handlung“ zunichte macht.

Es hat sich anheut uff die handlung, so wir gestern, den 21. hujus, geschriben.¹⁾ zůgetragen, daß die kais. mt. alle. reichsstend uff dem haus zůsamen versambeln²⁾ und durch pfaltzgraf Friderichen inen furtragen lassen:³⁾

Ir kais. mt. hette von churfürsten, fürsten und den reichsstenden in irer antwort vermerckt, daß sie sich die eilenden und beharrlichen Thureken hilf samenlich zůberatschlagen erboten, welches ir mt. zů sonderu gnaden gehört und angenommen.

Und were darauf ir kais. mt. gnedigist begern, daß sie sich die stend in beratschlagung der eilenden Thurken hilf zům furderlichsten entschliessen wolten, angesehen der eintrindenden not. darneben were ir kais. mt. des gnedigisten vorhabens, wie alweg gewest und uoch, daß friden im heiligen reich erhalten werde.

Und dieweil dann ir kais. mt. zů solhem genaigt, so wolten die reichsstend mittler weil samenlich auch bedenken und ratschlagen, wie und welher gestalt solher friden wureklich und zů statlichem handthaben solte auffgericht werden, und solich bedenken ir kais. mt. widerumb anzaigen, damit darnach ir kais. mt. der billichait nach gnedig einsehen haben mücht, das alles wurd ir kais. mt. one zweifel gewißlich in allem gnedigen willen erkennen.

Darauf haben sich alle stend, nemblich die churfürsten in einen rat, die fürsten, prelaten und graven in einen und die erbern stet auch in einen rath gethon.

Als aber die fürsten und stend in iren rath kumen, hat hertzog Hainrich von Prunswickh sich gleich an hertzog Wilhelmen von Bayrn, unsern genedigen herrn, gesetzt, und ist dardureh margraf Georg von Prandenburg von der gebührenden session, wie sein f. gn. fugeben, daß dieselbige die vor oder ob hertzog Hainrichen habe, außgeschlossen.

Deßgleichen haben sich auch hertzog Hans Ernst, des kurfürsten brüder, auch hertzog Hainrichs von Sachsen rethe beschwert, daß das Haus von Bayrn, als hertzog

¹⁾ nr. 98.

²⁾ Widmanns Chron. S. 180.

³⁾ Vgl. zum Folgenden Feige an den Landgrafen, dd. 23. Juni bei Lenz, III S. 110 ff.

Ludwigs, pfaltzgraf Ruprechts¹⁾ und hertzog Ott Hainrichs rethe, ob inen zû sitzen underständen.

Uff das gevolgt, daß die churfürstlichen heuser sambt unsers gnedigen herrn laudgrafen zû Hessen, als die erbverainigte fürsten, rethe vor hochgedachtem pfaltzgraf Fridrichen als kais. mt. verordnetem sich eins solhen beschwert und in offuer audientz vor allen stenden offentlich uachfolgende mainung furtragen und anzaigen lassen: daß sich hertzog Hainrich wider alt, loblich herkomen im heiligen reich understee, margraf Jorgen von Brandenburg von seiner geburenden session eigenwilliger, unbillicher und muetwilliger weis zûtrügen, dieweil nuu der churfurst und margraf Jorg zû Brandenburg, der landgraf zû Hessen sambt dem hans Saxen sich sambt andern chur- und fürsten samenlich die Thûrcken hilf zû beratschlagen [sich] einzûlassen erpöten, derhalben um inen gar kain mangl erschinen, in disem hohen werck furderlich zû handlen, und sich aber gedachter hertzog Hainrich also muetwilliger weis einzûtringen underste, welches hochgedachten heusern kains wegs zû gedulden sei. so hetten sie solichs der kais. mt. anzaigen und darumb ime, hertzog Friderichen, sambt den zûgeordneten kaiserlichen râthen vermelden wollen, damit iren churfürstlichen gu. nit offerlegt werde, als ob sie an solhem hohen werck der Thûrcken hilf verinderung thon oder um inen deßhalb mangl erscheinen lassen wolten, und noch vil weniger, daß sie zû ainicher sonderung ursach geben hieten etc. — Und do hertzog Hainrich von solchem nit absten und die kais. mt. darin nit geburlichs einsehen thun wurde, weren hochgedachte erbverainigte heuser bedacht, darwider gegenweg zû gebrauchen, damit sie nit also muetwilliger weis von hertzog Hainrichen von irer prerogativa der session gedrungen würden.

Darauf hat gedachter hertzog Hainrich furpraecht: die sachen stund bei kais. mt.; die hette hierin commissarien verordnet, nud geburet ime also zû sitzen. derhalben belibe er dabei, und were kais. mt. sein zum rechten und aller billichait mechtig, und [er] nie beschuldigt, daß er jemandt wider recht gewalt gethou hett. ob aber obgedachte heuser gegenwege wolten furnemen, das mueste er auch beschehen lassen und auch dagegen gegenweg gebrauchen. indenn hette er, sich, so es darzû keme, entschuldigt zehalten.

Uff solhes hochgedachte chur- und fürsten reden ließen, was sie angezeigt, das were die warhait, werten solhes darzûthun, ob nun uber solichs hertzog Hainrich gegenweg furnemen wolte, das liessen sie geschehen und wolten

¹⁾ Ruprecht von Veldenz.

das gewarten, doch daß er solichs thete, wie man sich zů ime zů versehen hett etc.

Uff das alles ist an heut alle handlung vertzogen und gar nichts gehandelt worden, und versehen uns, kais. mt. werde ein solch einsehen hierin thon, damit ferrer weit- leufigkait verhuet werde, was nun weiter volgt, schreiben wir hernach.

Zusatz: Die Gesandten an die Geheimen; dd. 22. Juni: Kön. mt. ist heut vil stundt allain bei der kais. mt. gewest. — Uff morgen, achten wir, werden die handlungen widerumb angefangen der Tůrcken hilf halben; aber die religion belangendt, kan die sach nit gecilt werden. — So sendt die schriften und pũch noch nit widerumb abgeschrieben uß ver- hinderung der gescheften.

nr. 101.

Die Gesandten an den Rat, dd. 25. Juni.

Gestern und vorgestern keine „Handlungen“. Heute werden die evangelischen Stände die Relation ihrer drei zum Ge- spräch verordneten Theologen anhören; auch ist für heute eine Sitzung aller Stände vom Kaiser anberaumt. Zeitung aus Ungarn.

Wir haben e. f. w. den 22. hujus, was sich bis auf denselbigen tag in sachen albie, sovil uns wissent gewest, zůgetragen, geschriben¹⁾ und hetten verhofft, man wurde gestern in ainen oder den andern sachen mit der handlung furgefaren sein, aber die kays. mt. und die sachen sind der irrigen session halben vertzogen, und ist also den 23. und gestern (24. Juni) gar nichts gehandelt worden, aber an heut zů seechs uren werden die christenlichen stend zůsamen kumen und der dreien zum gesprech verordneten herrn theo- logen relation [hören], was in solhem gesprech gehandelt, auch was die ursachen seien, daß sie etlich artiel angenommen und etlich gewaigert haben, und hat verrer die kais. mt. heut zů acht uren allen reichsstenden vor ir mt. zů erscheinen auch ansagen lassen, was weiter volgt, schreiben wir hernach.

Von Ofen und Ungern haben wir nichts gewiß; allain sagt man, daß die Thureken gewislich, Ofen zů retten, nit iber 22 meil ligen sollen, und soll Ofen an etlichen orten angefangen sein zů graben und noch hoffnung, solhes zů erobern. Got verleich uns sein götliche gnade, amen!

¹⁾ nr. 100.

nr. 102.

Die Geheimen an die Gesandten, dd. 25. Juni.

Antwort auf das Schreiben der Gesandten vom 20. und 22. Juni. Dank für die Mühewaltung. Im übrigen einverstanden.

Wir haben eur schreiben, den 20. und 22. ditz monats außgangen,¹⁾ empfangen und vernommen. und tragen gar kainen zweifel, daß ir eurem erbiten gemeß ains ersamen rats und gemainer stat Augspurg er. reputation. alt herkomen, freihait und wolffart mit allem treuen vleiß furdern und helfen handthaben und, soviel an ench, nichzit erwinden lassen werden; sagen ench auch deshalb freuntlichen danck, züdem es eur selbs und eurs vatterlands sachen sind. so wöllen wir neben ainem erberu rat auch darzü thun, was uns Gott verlichen hat. und seiner götlichen macht das ander befehlen.

So haben wir gern gehort, daß unser tail der Türeken hilf halb der mainung ist, dieselb nit zelaisten außer aines gemainen fridens. es wurd dann die unvermeidlich not so groß etc. wollen doch solche mainung noch der zeit in gehaimd behalten, und wa uns von der rom. kunigl. mt. itzit anlanget, uns wissen mit erholung beschaidt darnach zeriechten.

Was sonst antwrt erfordert, werdt ir in ains e. rats schreiben bericht empfahe.²⁾ wissen nichts neues etc.

nr. 103.

Der Rat an die Gesandten, dd. 25. Juni.

Antwort auf die Schreiben vom 19., 20., 22. Juni. Befehl, soweit möglich, in allem sich den „gemeinen evangelischen Ständen“ anzuschließen. Die Gesandtschaft an Herzog Ulrich, Bedauern über den Sessionsstreit und das Brandunglück in Pommern.

Uns sind enre schreiben, dern data steen 19., 20. und 22.³⁾ dits monats an gestern (24. Juni) spat zükumen. darin der röm. kais. mt. ernstlich anhalten umb die Türeken hilf, anch was des frids und camergerichts reformation halb begert und gehandelt ist. vermerekt und darbei andere zü-

¹⁾ nr. 95; das Schreiben der Gesandten an die Geheimen vom 22. Juni haben wir (außer dem im Zusatz zu nr. 100 Mitgeteilten) als belanglos weggelassen.

²⁾ nr. 103.

³⁾ nr. 93, 94, 100.

fellig sachen angeregt werden. wollen, soviel den friden. Turckhen hilf und camergericht betrifft, ferrer handlung gewarten, darin ir euch mit den gemainen euangelischen stenden vergleichen und on besondern befelß oder ursach nit sondern lassen sollend. Gott wöll dise wichtige, sorgliche sachen zû gûtem ende richten.

Daß man sich dann umb die session dermaßen dringt, ist wol ain alter mangel, dodureh gemainer teutscher nacion wolfart bishere nit wenig verhindert worden und den, die sich nit ungrund gern uber ander erhöchten, soviel unlobelicher. siebt unsers crachtens bei disen färliehen zeiten kainem gûten gleich. Gott wolls bessern!

Und dweil so ensiglich begert wurd, unseren advokaten ainen der botschaft zû hertzog Ulrich von Wirtemberg. unserm genedigen herrn, von der von Eßlingen wegen zûzeordnen. haben wir doctor Claudi Peuttinger befohlen sich gefaßt zemaachen.¹⁾ wann die andern gesandten und verordenen hiehère kumen, daß er mit ine verreit und das best helf handeln.

Der erbarmlichen feuer not, so unsern gn. herrn, dem fürsten zû Pomern, zûgestanden, tragen wir billichs mit-leiden. haben bei uns, so viel wir vermögt, mit wasser furschung und auch warnung thun lassen, den schaden zû verhieten.

nr. 104.

Die Gesandten an den Rat, dd. 27. Juni, am 26. Juni geschrieben.

Am 25. Juni war von 8 Uhr morgens an Versammlung der Reichsstände, in welcher der König einen Bericht über die Kriegsnot und Kriegsplage in Ungarn verlesen läßt und die Erlaubnis zur Abschrift dieses Schriftstückes erteilt. Gesonderte Antwort der kath. Kurfürsten samt den Fürsten und der ev. Stände. Zugeständnis des Kaisers, daß über die Türkenhilfe, wenn es nicht anders sein könnte, gesondert beratschlagt würde, doch sollte man schließlich die „Beratschlagungen zusammentragen“ und sich, soviel möglich, einigen. Die ev. Stände wählen nachmittags hierfür einen Ausschuß. Schon in der Frühe um 6 Uhr hatten sie begonnen, die Relation ihrer drei Kolloquenten über das Gespräch entgegenzunehmen, waren aber, um in die Reichsversammlung kommen zu können, genötigt gewesen, diese „Handlung“ abzubrechen und zu verschieben. Am 26. Juni um 1 Uhr war wieder eine vom König berufene Reichsversammlung, während der die Kur-

¹⁾ S. hierzu nr. 94, Nachschrift.

fürsten und Fürsten den evang. Ständen mittheilten, daß auf Anordnung des Kurfürsten von Mainz unmittelbar in die Beratung der Türkenhilfe einzutreten sei; die Stände sollten den Beschluß, den sie fassen würden, ihnen mittheilen. Zusagende Antwort der letzteren. Die Stände, die mit der Beratung bereits begonneu, setzen diese eifrig fort. Vermuthliches Ergebnis der Beratungen. Drängen des Königs.

Es hat sich an gestern zu 8 uren vormittag begeben,¹⁾ daß die röm. kön. mt. in heisein der röm. kais. mt., unsers allergnädigsten herrn, in der kais. mt. herberg hat durch doctor Gienger, vicecantzler, allen reichstenden furtragen lassen, daß ir kön. mt. in keinen zweifel stellet, die kais. mt. hette in denen schweren lenfen und antzaigungen des Türken, soviel ir kais. mt. gepuret, dasjenig bei den stenden gehandelt, damit solehem nberfall begegnet werden möcht. aber ir kön. mt. hette dannoch in dem schweren obligen, damit ir mt. nit allzu irer kön. mt. und derselbigen landen sonder auch dem hailigen römischen reich teutscher nation zu güttem jetz beladen, nit underlassen wöllen. in eil allher zu kumen, nit uß zweifel, daß dise sachen von der kais. mt. und den reichsstenden statlich und uach notturf nit erwegen und gehandelt wurde, daß auch dieselbigen uß alten exempeln nit gnügsam gegenwurtiger not antzaigung betten, souder damit ir. kön. mt. irem ampt gnüg thete und das antzaiget, wie jetzige Türken züge und rüstungen gestalt weren.

Damit nommer ir kais. mt. und die stendt nit nffgehalten. hette ir kön. mt. die gelegenheit aller handlung in schriften stellen lassen, welche sie verlesen lassen wolten, die also öffentlich verlesen worden ist, inhalt der copia. ur. A* verzeichnet.

Uff solechs haben sich die reichsstendt in drei furnemlich thail unterschieden, nemlich die ehrfürsten an einen, die fürsten an andern und die protestierenden stendt an dritten thail, aber hede obgemelte thail haben der kais. und kön. mt. die antwort geben:

Churfürsten und fürsten entgegen hetten der kön. mt. antzaigen vernomen und triegen mit ir kön. mt. und derselbigen kunigreich und erblender ein underthenig mitleiden, dieweil aber die sachen wichtig und hievor gleichwol angefangen darin zu handlen, aber der session und anders halben ver hinderung fargefallen, so petten sie abschrift der

¹⁾ Vgl. zu diesen Vorgängen das Schreiben der hessischen Räte an den Landgrafen, dd. 25. Juni bei Lenz, III S. 114ff.; den Straßburger Gesandtenbericht, dd. 3. Juli, I. e. S. 192.

kön. mt. furtrag. und das wolten sie, dieselbigen. ferner bedenecken: die kais. mt. wolte noch dahin handeln, damit aller reichsstend ratschlagung, wie von alterher furgenomen und samentlich beschehe; und daß die protestierenden stendt sich erpoten, mit inen helfen die sachen zů beratschlagen. doch unvergriffenlich und unverpündtlich, das were inen. den andern stenden. nit leidenlich und beschwerlich. dann es wider alt herkomen.

Uff das haben die christenliche stendt ir antwrt auch in sonderhait geben, sumarie zů schreiben, wie folgt:

Sie hetten dasjenig, so die röm. kön. mt. mündtlich und schriftlich hett furtragen lassen, undertheniglich vernomen und hetten mit irer kön. mt., auch dero kunigreichen und der kais., auch irer kön. mt. erblanden in vorsteender Türcken not ein getreus. hertzihs und christenliches mit-leiden, und daß demselbigen stattlich begegnet worden were und noch werde, bisher an inen kainen mangl erseheinen lassen. und aber sie, die protestierende stendt, der kais. mt. etc. uff dero gnedigst ansüchen, gleichermassen diser not halben beschehen, ein underthenigst antwrt irer mercklichen notturft halben gegeben¹⁾ und sie noch von soleher condition uit absteen kündten, und dann die andere stendt derohalben die samentliche beratschlagung waigereten: so weren sie, die protestierenden stend, zů furderung der sachen willig, dieselbige nach erlangter abschrift des schriftlichen furtrags, von wegen ir kön. mt. beschehen, furderlich zů beratschlagen, und was sie sich entschlußten, der kais. und kön. mt. underthenigist. auch den andern stenden freuntlich und underthenig zů eröffnen. mit pitt, ir mt. wollt solehes. welehes uß angetzaigten ursachen irer unvermeidlichen notturft halben beschehe, nit anderer dann gnedigster mainung vernemen.

Darauf haben kais. mt. nach langer underredung mit kön. mt. den stenden furhalten lassen beschließlich, wie folgt:

Ir kais. mt. wolte geren gesehen haben und noch geren sehen, daß sieh die stende freuntlich der session halben mit einander verglichen, und so das je nit sein kündten, ir mt. einsehen, wie dann ir mt. solchs gnedigst thon wölle, erwartet hetten. nachdem aber die vorsteende not vorhanden und die sachen eilendts, so wolte ir mt. gnedigst zůlassen. daß obgemelte thail gesonderet ir beratschlagung theten, doch daß solche beratschlagung zůsamen getragen und, sovil muglich. in ein mainung gepraecht wurde; und wolte ir mt. der session halben hernach auch gnedigst einsehen furnemen.

¹⁾ S. oben nr. 94.

Die kōu. mt. ließe darauf auch furtragen, sie bedancket sich gegen den stenden freuntlich und gnedigeliich des angetzaigten mitleidens, aneh daß die sachen also wolte furgenomen werden, und wolte begerte abschrift allen stenden mithailen lassen, mit ferner freuntlicher und gnediger pitt. dieselbig sachen zum furderlichsten zū gūtem, wilferigen beschluß zū bringen, angesehen daß je die not vorhanden und ir mt. absein derselbigen kunigreichen und erblanden zum höchsten beschwerlich were.

Damit hat sich dise handlung durch underreden hin und wider von 8 uren bis schier zū 12 uren vertzogen, und sendt unsere christenliche stendt zū 3 uren nachmitag widerumb zūsamen kumen und haben beschlossen, daß diese sach durch ein ausschuß beratschlagt und an die andern stendt widerumb gepracht werden soll, wie dann solcher anschnß gemacht, darinnen 8 person von chur- und fürsten, nemlich: von wegen des chnrfürsten von Sachsen. hertzog Hainrichen zū Sachsen, landgraven zū Hessen, margraf Georgen von Brandenburg, hertzog Rūprechten. Wiertemberg, Lüneburg und Pomern jedem ein rath und dann von den stetten Straßburg, Augspnrg, Nurnberg, Ulm, Franckfurt und Costuitz aneh einer verordnet worden sendt.

Daneben hat sich auch ferner zūgetragen, daß vor obgemelter handlung (am 25. Jnni) zū 6 uren die christenliche stendt zūsamen kumen und alle herru theologi unsers thails ervordern lassen und haben von den dreien herrn theologen, zū gehaltenem gesprech verordnet, relation hören wollen der handlung, so im gesprech des übergeben pūchs, auch der verglichen und unverglichen article halben gehandelt worden. also hat Melancthon, deßgleichen Bucerus¹⁾ in der gemain ein vast gleiche mainung vernemen lassen, die, sumarie zū schreiben, sich dahin lendet:²⁾

Wiewol sie lieber gesehen, daß im gesprech die ordnung der augspurgischen confession furgenommen und gehalten worden were, so hetten sie doch nit umbgehen künden, dieweil von der kais. mt. begert were, das pūch unverpündtlich für die hand zū nemen und darvon zū reden, was darinnen leidlich oder nit, solichs darum zū bewilligen, daß sie sich schnddig erkennen, jeder man, vilner der kais. mt., rechenschaft und antzaigung ires glaubens zū geben; und weren die 3 herrn uff unserm thail allwegen

¹⁾ Pistorius war nicht anwesend, weil er eben predigte; er ließ anzeigen, daß er sein Gutachten schriftlich abgeben wolle.

²⁾ Vgl. Aitingers Protokoll bei Lenz, III S. 26. — Corp. Ref., IV nr. 2284.

in den vergliehnen und unverglichen puncten ainer ainhelligen mainung gewest. was sich dann in den articeln nnd dem pûch fur ursachen zûtrageu nnd disputiert, das wolten sie. so das pûch und die handlung gelesen, in sonderhait, sovil von nûten, antzaigen, mit der betzeugung, was sie gethon und uoch thon wurden, daß sie solehs alles zû Gottes ehr und glori nnd nnsrem heil, auch gemainem friden getbou hetten und noch thon wöllten. also solte inen der allmechtig Got helfen.

Dieweil aber die zeit zû kais. mt. verhanden was,¹⁾ ist solche sachen uffgeschoben worden und wierdt noch uff dem steeu: so obgemelte drei theologen uff die beschechen handlung oder nuderrede mit iren ursachen gehört, daß darnach alle herrn theologen, so hie sindt, in iren mainungen auch eingenomen nnd darnach erst die sachen zû Gottes eehr und unserm hail beratschlagt werden sollen. was sich in dem ferner zûtregt, wölln wir jeder zeit hernach schreiben.

Ferner hat die kön. mt. anheut (26. Juni) dato zû einer ur alle reichstende zûsamen ervordern lassen. als nun die christenliche stendt ein gûte zeit verharret und die churfürsten in einem rath und die andern auch in einem rath bei einander gewest, haben sie, die bede thail, znm letst unsern stenden antzaigen lassen, die kön. mt. hett den bischof von Mentz ersûchen lassen, die sachen der Tûrken hilf furderlich zû beratschlagen, angesehen der not. also weren churfürsten, deßgleichen die andern fürsten in berat-schlagung derselbigen bei einander, und westen sich darauf unsere stendt nff gesterig (25. Juni) der kais. und kön. mt. beschidt in berat-schlagung der sachen wol zû halten. das hetten die verordneten von iren genedigsten und genedigen herrn hevech unsern stenden antzûtzaigen.

Darauf die unsern geantwrt: sie westen sich gesteriger handlung, erpieten und abschidt wol zû erinnern und hetten darauf die sach heut am morgen zû 7 uren (welches dann durch obgemelten unsern ußschuß beschechen) in dem nameu Gottes angefangen nud weren im werck gewest nnd noch. dieweil aber inen die kön. mt. uff das haus sagen lassen, so weren sie gehorsamlich erschinen, und so nun die sach nit anderer gestalt, danu gehört, so wolten sie furfaren, nud was sie sich entschlüssen, den andern chur- und fürsten als-pald berichten.

Und ist darauf obgemelter unser nßschuß in berat-schlagung furgefaren, und wirt unsers erachtens der beschluß vast uff dem beruhen: wa mau friden erlangt, die eilendt

¹⁾ Nämlich zu der Sitzung wegen der Türkenhilfe, von der oben die Rede ist.

hilf, nemlich uff den halben anschlag des Rom zugs, thett 12000 zů fuß und 3000 zů roß, zů bewilligen uff drei monat lang, doch mit maß und condition, wie hievor auch zum thail bedacht, an gelt oder volck, zů jedes gelegenhait, und daß die unsern dannocht ir christeulich wesen im feldt auch prauchen nugen etc., wie das alles in ein schrift gestellt, dero copia wir, so die begriffen, hernach schicken wollen.

Darnach soll auch von einer beharrlichen hilf berat-schlagt und geschlossen und dahin gehandelt werden: ob auch die jetzig eilendt Tůrckhen hilf widerumb durch die beharrlich erstattet wurde, angesehen, daß in die beharrlich hilf auch diejenigen, so etwa nit reichsstendt und doch in gleicher not sendt, auch in die beharrlich hilf ge-zogen werden, dann es ein gemaine sach ist.¹⁾

Uß Ungern haben wir noch nichts weiters gründtlich anderst, dann die kön. mt. in irem furtrag antzaigen lassen.

Aber ir kön. mt. eilt heftig und soll noch nber 6 tag hie nit verharren wollen.

nr. 105.

Die Gesandten an den Rat, dd. 27. Juni.

Der König hat am 27. Juni den sämtlichen Reichsständen mehrere schlimme Zeitungen über den Stand der Dinge in Ungarn vortragen und sie auf Grund derselben um schleunige Beratung einer eilenden Türkenhilfe ersuchen lassen. Überseudung der Abschrift des „Regensburger Buches“ und verschiedener anderer Schriften. Der Herzog von Pommern hat über das Brandunglück, das sein Land betroffen, und über die Anstifter desselben Vortrag tun lassen. Ein Ausschuß der altgläubigen Kurfürsten und Fürsten teilt den evangelischen Ständen den Inhalt ihrer an den Kaiser einzureichenden Antwort mit, worauf ein Ausschuß der evangelischen Stände die von diesen beschlossene Antwort den „andern Ständen“ verlesen läßt. Da die beiderseitigen Beschlüsse sich in einigen wichtigen Punkten nicht decken, überantwortet jeder Teil den seinigen gesondert. Nachschrift.

Die kön. mt. hat an heut zů 7 uren durch doctor Franckfurter allen reichsstenden antzaigen lassen, daß Bascha Mechmetwegg²⁾ hab dreien, so Ofen inhaben, nemlich dem cantzler, munig Georgen³⁾ und Petro

¹⁾ Ein gänzlich mißglückter Satz.

²⁾ Mahomet Beg.

³⁾ „Bruder Georg“, ein mönchischer Diplomat kroatischer Herkunft, der zum Bischof von Großwardin erhoben worden war; er wird in zeitgenössischen Quellen meist „der Mönch“ genannt; er und Peter Petrowitz waren die Tutoren des von dem verstorbenen König Johann Zapolja hinterlassenen Sohnes.

Petrowitz, geschriben, welches schreiben nidergeworfen worden und ir k^{ön}. mt. zükumen sei, inhalt der copia nr. 1. desgleichen hett her Wilhalm von Rogendorff, anch der r^ö. k^{ön}. mt. orator zü Venedig irer k^{ön}. mt. zeitungem geschriben. inhalt der copia nr. 2 und 3. darauf were ir k^{ön}. mt. frenttlichs und gnedigs ansüchen, die stend wolten uff die furderliche eilende Thurken hilf, angesehen der höchsten not, stimmen. nff solichs ist des obgemelten ausschuß¹⁾ bedencken von den christlichen stenden gehöört und dise hiebeiligende schrift, nr. 4*, uff aller stend nmfragen der k^{ön}. mt. zü nbergeben beschlossen worden.

So schicken wir hiemit e. f. w. das pñch, No. AA.²⁾ sampt beiliegenden schriften in religion, auch der ungerischen und österreichischen lande frtrag, nr. BB*, davon wir hievor geschriben,³⁾ daß wir derselben copia züschicken wollen.

So hat an hent hertzog Philips von Pomern den euangelischen stenden (wie wir auch ain solchs e. f. w. hievor geschriben)⁴⁾ antzaigen lassen, daß seinen f. gn. vier stett von den mordbrennern ußgeprant und noch zwö angelegt, aber in aufgehendem feur errettet und darob etlich gefangen, durch welche man der andern anch gewar und bericht worden, und seien also bis in 60 mordpreuner in gefeneknus knnen, die sollen den hievor angetzaigten nr-geichten nit ungemelß bekennen, und ist derohalben unser getreu bedencken. die sachen nachmalen in güter achtung (wie one das e. f. w. one zweifel güte ordnung vor hat) zü halten.⁵⁾ es soll anch zü bedencken sein, daß hinfuro die henser in stetten mer mit stainen dann mit holtz gepauert werden sollen etc. das zaigen wir e. f. w. zü einem fernern nachdencken getreuer meinung an.

Ferner, gunstig herrn, hat sich zü 4 uren nachmittag zütragen, daß die ehn- und fürsten zü unsern stenden [einen anschuß] verordnet, nemlich die reth von wegen Mentz, Pfaltz, Brandenburg, Saltzburg, Bayren, Speyr, Cleven, den apt von Weingarten und graf Friderichen von Fürstenberg. die haben antzaigt, daß sie bevelch betten. disen stenden die antwurt, so sie sich nff der kais. und k^{ön}. mt. etc. begeren ieren mtⁿ. zü geben entschlossen, verlesen zü lassen. darauf ist dieselbige schriftlich antwurt, dero copia hie beiligt. nr. CC und 5* nß verwilligung

¹⁾ nr. 104.

²⁾ Das „Regensburger Buch“.

³⁾ S. oben nr. 87.

⁴⁾ nr. 94.

⁵⁾ Vgl. oben S. 238 Anm. 2.

unserer stendt verlesen worden, und haben unsere stend sich vernemen lassen. daß sie auch unbeschwert weren, wes sie sich entschlossen, inen, den andern stenden, durch ire verordneten auch antzützaigen, doch mit der vorbehaltung, wo man sich mit inen, den andern stenden, nicht vergleichen möcht, daß man der kais. und kön. mt. selbst antwort geben möchte.

Und send darauf von den unsern zû den andern stenden anch ein ußschuß verordnet und die obgemelt schrift nr. 4 vor den andern stenden verlesen worden, darauf sie bedacht genomen. und haben nach langem bedacht widernmb zû den unsern die obgemelte personen verordnet und furpringen lassen, sie hetten unser schriftlich bedencken gehört, und dieweil dasselbig mit ierem bedencken in anzahl der hilf, auch sonst in andern nit gleich hellet und sie gedechten, daß man sich in der eil nit vergleichen kunthe, so wolten sie, die andern stende, ir bedencken der kais. mt. etc. ubergeben. darauf sie auch iren abschid genomen. also ist bedacht und entschlossen, daß noch heut der kais. mt. angetzaigt werden soll, daß dise stendt mit irem nderthenigen bedencken gefast und also die stund erwarten sollen, wann das ir kais. mt. zû vernemen gelegen sein wölle. dabei ist anch ferner bedacht, daß der ußschuß bedencken soll, wie man der kais. mt. uff dero begereu antzaigung thon solle, wie fride und gleich recht erhalten werden muge. uff dem bernhen die sachen. was weiter volgt, schreiben wir hernach etc.

Nachschrift: Auch, günstig, lieb herrn, haben wir e. f. w. neehermal antzaigt,¹⁾ daß in den irtumben zwischen unserm gn. herrn hertzog Ulrichen von Wiertemberg und dann der statt Eßlingen ein botschaft von den christlichen stenden zû seiner f. gn. verordnet were, fleiß zû haben, ob dieselbigen sachen zû ainer vergliechung gepracht werden möchten, und aber von den stetten e. f. w. ein zû schicken furgeschlagen worden ist und also der herr doctor Heel begert worden, und wir aber zû derselbigen zeit solichs abgeschlagen,²⁾ haben sie den herrn Peutinger furgeschlagen; als sie aber besorgen, daß er, doctor Peutinger, so vil berichts der sachen nit haben kan, habent die gesanten der stett Straßburg, Franckfurt und Ulm von der von Eßlingen wegen, so anheim verritten, angesehen daß die fürsten zû schicken zum thail nit willig, zum thail die sachen vertzogen werden und niemandt gelerter oder doctor sonst geschickt wirdet und denen von Eßlingen

¹⁾ nr. 88.

²⁾ nr. 94, Nachschrift und nr. 103.

fil daran gelegen, nochmalen an uns begert. doctor Heelen inen, denen von Eßlingen, zû vergunnen. dieweil wir aber vor solichs abgeschlagen und e. f. w. darvon geschriben. haben wir solichs on e. f. w. wissen und willen nit bewilligen wollen. aber e. f. w. uff das ehest zûzuschreiben angenommen. darnumb bitten wir, e. f. w. wollen uff das beldest uff der post oder sonst uns deßhalben e. f. w. gemiet darinnen eröffnen. und dieweil aber e. f. w. inen, denen von Eßlingen, auch den andern der stetten potschaften hierinnen bewilligung thon möchten. so bitten wir e. f. w., dieweil der Thomas, cantzleischreiber, kranek und das fieber hat, den wenigern thail das schreiben vermag und ich, Wolfgang Röchlinger, solichs fil schreiben sampt meinem buben nit verrichten kan, angesehen daß man zû morgen fru in die usschuß und in rath geet — das wert nun den gantzen tag — sampt dem, daß ich, schwach und kranek, wol leiden mücht, daß es besser meinet halben were: so bitten wir, e. f. w. wölle uns alsbald den herrn doctor Pentinger oder ein andern cantzleischreiber, oder wer e. f. w. gelegen sein. doctor Ulstett oder ein andern, herab schicken, dann wir gedenecken, den Thomas, cantzleischreiber, hinauf zû lassen, dieweil je sein such nit besser werden will. wollten wir e. f. w. dienstlicher mainung antzaigen, furderlicher antwort gewertig. dann der vertzûg denen von Eßlingen nit allain nachtailig, sonder gefarlich.

nr. 106.

Die Gesandten an den Rat, dd. 30. Juni¹⁾ zu morgen,
pr. 4. Juli.

Die Antwort der ev. Stände wegen der Türkenhilfe wurde am 28. Juni dem Kaiser und dem König überbracht. Dank der Majestäten dorch Pfalzgraf Friedrich und Ersuchen an die Stände, die Religionssache sogleich noch einmal vorzunehmen. Das wird zugesagt, und schon nachmittags werden die anwesenden ev. Theologen über ihre Meinung wegen des „regensburgischen Buches“ und das „Bedenken“ der sechs Kolloquenten wieder gehört. Die kath. Stände haben ihre Antwort der Türkenhilfe balber auch übergeben; Inhalt derselben. Drängen des Kaisers und des Königs. Herzog Heinrich von Braunschweig.

Wir fnegen e. f. w. zû vernemen, daß der kais. und kün. mt. der anwesenden christenliche stende antwurt, so

¹⁾ Je ein Schreiben der Gesandten an den Rat und an die Geheimen vom 28. Juni haben wir als für uns belanglos weggelassen, eines vom 29. Juni fehlt in der Sammlung.

wir in unserm schreiben den 27. des monats e. f. w. zûgeschickt,¹⁾ an vorgestern (28. Juni) zû 8 urn uigner person uberantwort worden. mit entschuldigung, warumb dise stend mit den andern stenden kain ainhellige antwort geben mugen. underthenigist bittendt, die kais. und kûn. mt. wollen solchs kainer anderen, dann gnediger mainung versteen, auch daruff ferner gnedigste handlung furnemen, und weren auch die stendt ferner willig, die beharrlich hilf auch furzunemen zûratschlagen, und solchs bisher darumb nit gethon. damit der eilenden hilf halben die sach nit verzogen, sonder furderlich in das werck gebracht werden möcht.

Darauf die kais. und kûn. mt. durch pfalzgraf Friderichen dise antwort geben: ir mt. bedancken sich gnediglich, daß dise sachen durch die stendt dermassen gefurdert, und were ir kais. mt. nochmalen gnedigst gesinnet, dise stendt wolten nochmalen die religion sachen furderlich fur die handt nemen und ir mt., was sie sich entschlossen, zû erkennen geben, angesehen daß ir kais. mt. so lang mit grossen unstatten hie verharret sei. das wurde ir kais. mt. in allen gnaden erkennen etc.

Darauf haben unsere stendt ir kais. mt. angetzaigt, daß sie gleichwol bedacht und im werck gewest, uff ir kais. mt. gnedigst begeren nach erlangter abschrift des pûchs und der 6 verordneten theologen mainung solchs alles zû beratschlagen und ir kais. mt. underthenig antwort zû geben. dieweil aber die sach der eilenden Tûrcken hilf eingefallen. so haben sie solche sach durch die ander nit verhindern wollen, wolten aber uff kais. mt. jetzig begeren in solcher furfaren und, was sie sich entschlossen, irer kais. mt. znm beldesten, so das gesein möcht, underthenigist eröffnen.

Uff solchs sendt nachmittag die herren theologen alle fur die stende ervorderet²⁾ und ir bedencken uff das obgemelt pûch und der 6 herrn theologen mainung gehört worden. also haben etlich ir bedencken in schriften uberantwort, die andern sich erpoten, solchs auch in schriften zû ubergeben. so das alles beschicht und die abgeschrieben, wöllen wir e. f. w. copia davon zûschicken.

So haben die andern erbern stett, so nit protestierendt sendt, der kais. mt. auch ir antwort* der Tûrcken hilf halben, doch mit der protestierenden stett gesandten vorwissen, an gestern (28. Juni) ubergeben; die ist darauf gestellt, daß sie allein den halben Rom zug wie die andern

¹⁾ nr. 105.

²⁾ Fortsetzung des am 25. Juni (s. oben nr. 101, 104) begonnenen Verhöres. Vgl. Aitingers Protokoll bei Lenz. III, S. 26; Aitinger an den Landgrafen, dd. 29. Juni ebenda S. 117; Corp. Ref., IV nr. 2284 S. 439

stendt bewilligt, doch, dieweil sie in der anlag zû hoch beschwert, daß in solchem gepürlich ringerung beschehe; item daß irer burger gueter, in anderu herschaften gelegen, von andern nit gesteuert oder geschetzt, item daß sie auch in stetten die gaistlicheu, so bei inen wonen, in disem notwendigen werck nit anlegen möchten; mit entschuldiguug, warumb sie ir antwrt in sonderheit geben, das beschehe uß ursachen, daß sie von den andern stenden wider des reichs alt herkomen gesunderet und in irer mainung nit gehört worden seien.¹⁾

Uff dem beruhen nun die sachen der Türcken hilf; was weiter volget, schreiben wir hernach.

Die kais. und kön. mt. eilendt in sachen vast, aber dieselbigen wellen sich unsers bedenckens nit eilen lassen.

So hat hertzog Hainrich von Praunsweick uff die suplication, so dise stendt der mordtpreuner halben der kais. mt. übergeben,²⁾ irer kais. mt. berichtet gethou. so der abgeschrieben, schieken wir e. f. w. copia zû.

nr. 107.

Der Rat an die Gesandten, dd. 30. Juni.

Hoffnungen und Befürchtungen wegen der gegen die Bewilligung der Türkenhilfe vom Kaiser zu erwartenden Gewährung des Friedens und gleichen Rechtes. Dr. Hel soll, da es die Eßlinger so dringend begehren, an der zu Herzog Ulrich von Württemberg abzuordnenden Botschaft teilnehmen; den Gesandten soll für die Dauer seiner Abwesenheit Dr. Claudius Peutingen dienen, den man sofort nach Regensburg abordne.

Was in angeregten reichssachen ußgericht, wurd die zeit zû erkennen geben, des wir auch ferrern bericht von euch gewarten. und dweil von allen stenden fast ainhellig begeret wurd, gemainen fried, recht und gerechtikait durch die kais. mt. zû verordnen, wollen wir der hoffnung sein, ir mt. werden destlieber darzû geneigt sein, es were dann ain mißverstand in den worten „fried, recht und gerechtikait“, also daß die christlichen stende vernainten, wie dann an ime selbs billich, daß ain gemainer zeitlicher fried im hailigen reich gemacht, die unpillichen proceß abgestellt und das camergericht reformirt wurd, der gegentail aber hielt das fur recht, daß sie in religion sachen wider restituirt, wir bekriegt werden, das camergericht mit bemelten processen

¹⁾ S. oben nr. 93 und unten nr. 119.

²⁾ nr. 68.

furfaren und doruff exequirt werden sollt, als dann zum tail ain solehs zû vermûten ist: so weren die begeren weit von ainander, welchs nunner bald an tag kumen muß. ainmal halten wirs den gebrachten kuntschaften und ander gelegenhait nach fur unzweifelich, daß der eilenden Turken hilf zûm höchsten von nöten sei, dieselb gelaist und dagegen fried etc. gepflanzt werde. der almecchtig Got wölle die hertzen der tentschen nacion baß zûsamen bringen, allen unwillen hinlegen und verleihen, daß wir sein göttliche ere und unser selbs wolfart etwas baß dann bishere bedenecken und furdern. amen!

Dweil dann unsern lieben und gûten freinden, den von Eßlingen, an der schickung zû unserm gn. herrn hertzog Ulrichen zû Wirtemberg vil gelegen und, enr, h. doctor Hel, emsiglich darzû begert wurd, können wir solehs nit wol abschlahen; ist derwegen unser begeren, wann die andern hiezû verordenten abgefertigt werden, daß ir in namen Gottes enrn wege mit iue nemen und der sachen wollend helfen nach dem besten handeln.¹⁾ und damit ir, die andern, den gescheften destbas ußwarten mögend, wollen wir doctor Claudi Beutinger furderlich zû ench zû verreiten und beistand nach enrem befehl zeleisten verordnen.

Kolbinger möge heim kommen.

nr. 108.

Rehlinger an Herwart, dd. 2. Juli, pr. 4. Juli.

Der Kaiser hat gegen Erwarten geringere Hilfe angenommen, als ihm geboten wurde; schlimme Aussichten auf einen beständigen, lanteren Frieden. Voransichtlich wird der Reichstag sich lang hinansziehen. Rehlinger ist gestern eine halbe Stunde beim Kaiser gewesen. der sehr gnädig war. Krankheits- und Todesfälle. Wunsch der Gesandten heimzureisen, wenn die wichtigsten „Handlungen“ vorüber sein werden. Der König wird wohl schon in 14 Tagen abreisen. Allgemein gegenseitiges Mißtranen.

Wir hetten uns nit versehen, daß die kais. mt. sollte minder hilf annemen, als wir haben nuderthenigist bewilliget,²⁾

¹⁾ S. nr. 105, Nachschrift. Die Gesandten richteten ihren „Befehl“ dem Herzoge am 12. Juli 1541 in Nürtingen aus, hatten jedoch so wenig Erfolg wie die Gesandten der ersten Botschaft im April des Jahres. S. Heyd, I. c. S. 306.

²⁾ Der diesen Punkt gibt ein undatiertes Schriftstück (Lit. Samml.) Aufschluß, das von einer Kanzleihand den Vermerk trägt: „Sumari der handlung des regenspurgischen reichstags 1541.“ Es lautet, soweit es die Türkenhilfe betrifft, wie folgt:

aber es hat auch allerlei nachgedencken: in summa, wir werden jetzt schwerlich ein beständigen friden erlangen. zů geschweigen die reformation des cammergerichts. der römisch kunig ist gar heftig wider alle unser stend unsers thails. wol mecht uns ein merer erklerung und zůsagen ervolgen, damit die hilf nit uffzogen, aber kain gar lauter. bestendiger frid, wie wirs erachten.

Wir sehen auch, wa die Türcken die sachen nit eilender machen oder der kais. mt. ein gehlinge ursach

„Mit Offen stat es noch in vorigem wesen mit der belegerung. der kön. mt. kriegsvoelck und die anschleg sollen darauf gericht sein, das voelck in der stat auszöhungen, die proviant des zůgaugs zů weren, dann sie sollen fast not leiden an underhaltung speis und warten der türkischen rettung und entsetzung. wie die knutschaften melden, welche der konig am siebenundzwainzigsten junii allen stenden des reichs, so dißmals alhie gegenwertig, in öffentlicher andientz haben lesen lassen, wiewol zů vermuten sein will. es beschehe zu furdernung des beschluß der begerten eilenden Türcken hilf; aber one das hat man auch kaufmans beizeitung, daß solcher knutschaft zůfal zu geben ist.

Nun hat man abent Petri und Pauli, den 28. junii, die eilend hilf der kaiserlichen und königlichen majestat durch die religion stend bewilligt auf 24000 starck, in summa den Rom zug anschlag, nemlich viertausent zů roß und 20000 fußvoelck söldte, die zeit uff vier monat lang, im august negstkünftig, sovil möglich, uffm musterplatz und antzug zů sein. darzue [haben sich die religion stend erbeten], von der beharrlichen hilf auch zů underreden und der notturft nach zů schließen, aber mit dem beding und furbehalt, soverr sie gemainen friden und gleichmessig recht haben mügen, laut der übergeben schriften.

Marggraf Jörg von Brandenburg, item die stet Nrnberg, Nördlingen, auch die fürsten von Bayrn-Zweibrick sein auch mit in diesem beschluß vergleicht.

Die andern ebur- und fürsten [und] stend haben für sich allain auch antwurt geben, weil die religion protestirenden stend des friden und rechten halben ans herruerung der religion beschwerung des cammergerichts processen mit inen nit beschliessen mochten. aber ir bewilligung und furschlag benannter Türcken hilf ist nit höher dann uff 12000 man zů roß und fuß angeben, daß also der religionstend bedeneken und ratschlag noech ainso so starck ist als die [der] andern.

Nachvolgenden tags, als dem 30. junii, der letzt dises monats junii, haben die röm. kais. und kön. mt. den religionstenden uff solchen iren obervernelten furschlag und underthenigste bewilligung der 24000 antwurt antzaigen und schriftlich übergeben lassen, daß ir nit. dißmals zů der eilenden hilf nit mer dann 12000 man süchten und begerten, mit dem anhang, die kunftige beharrliche hilf mit der beratschlagung auch fur band zů neuen, mit ferner ansuchen und begern, die angebotte condition, den gemainen frid und das gleichmessig recht belangende, fallen zů lassen. wol ist dabei auch berürt [worden], jedoch unerclerlich, allein in gemain, ir kai. mt. wollten einsehen haben, frid und recht nffzürichten, aber one ain ußdruckte maß, ordnung und zeit, welehs [wir] hievor auch in dem fall vertröst [worden], doch uß ver hinderung anderer zůfäll und umms der gescheft nit erfolgt [ist].“ — Vgl. dazu den Straßburger Gesandtenbericht, I. c. S. 192.

zústeet von hinen zû verrneken, daß die sachen alle disen gantzen summer verzogen werden und der reichstag alsbald kain end nemen wirt.

Ich bin gestern bei ir kais. mt. ein halbe stund gewesen. hat mich ir mt. gebeten, ir mt. etlich bixen lassen zû machen, darumb ich ein aigen knecht gen Angspurg geschickt, dann ir mt. ersücht mich darumb. ir mt. ist mir gnedigst mit gnaden genaigt.

Der Herbrot¹⁾ ist noch krauck, hat das fieber, der wirtenbergisch gesant, ein frnmer herr, doctor Philips Lang,²⁾ ist hie krauck worden und gestorben. ein man fast in meinem alter. hertzog Ernsts von Lunenburg gesannter hat auch das fieber, seud vil lent krauck bie. ich kan mich mit mie und arbeit kaum erwerben, daß ich nit in das bett kum. darumb gedenc ich, so die eilende Tnrcken hilf sampt einer bessern ußlegung und vertröstung eines frids verrichtet wirdet — dann in religion sachen wirt ein schlechte vergleichung —, so wöllen wir, herr bnrgermaister Hoser und ich, auch auhaim. ists dann nñ den herbst oder dazwischen von nöten, daß wir widerumb biefer verritten, so ich gesnnd, will ichs anch nit abschlagen. dann wir wöllen über zwei monat noch wol zun handlungen kumen. wiewol wir gedenecken, daß die rü. kün. mt. nber 14 tag nit hie beleiben werd, wirt aber damit den reichstag nit abknren. das möchten e. f. einem erbern rath anzaigen, wa aber dieselbig beschwert, wöllen wirs einem erbern ratb selbs schreiben.

Sonst was hie gehandelt, haben e. f. aller sachen gûten bericht. die reichstendt send alle zertrendt. die gesannten der stett halten sich, daß kainer dem andern hat ursach zû vertranen; zaig ich mntlich an.

nr. 109.

Die Gesandten an den Rat, dd. 6. Julii, pr. 8. Julii.

Am 3. Juli haben die evangelischen Stände und die andern ihre weitere Antwort wegen der eilenden Türkenhilfe dem Kaiser und dem König übergeben; die Gesandten schicken Kopie hiervon. Vom 4. Juli bis hente theologische Beratungen über das „Regensburger Buch“; vielleicht kommt es doch noch in dem einen oder anderen Artikel zu einer Vergleichung.

¹⁾ Der Ratsherr Jakob Herbrot, der sich vorübergehend in Regensburg aufhielt.

²⁾ S. Melanchthon an Veit Dietrich, dd. 29. Juni 1541 im Corp. Ref., IV nr. 2283; demnach starb Lang am 28. Juni. — Vgl. auch Seckendorf, lib. III S. 367.

Von etlichen Fürsten des andern Teils ist eine scharfe Schrift gegen dieses Buch und die Disputation „gestellt“ worden. Der Kaiser hat durch den Kurfürsten von Brandenburg den evang. Ständen zuentbieten lassen, sie möchten, da die Not dringend sei, die eilende Hilfe gewähren, ohne daß ihnen zuvor der Frieden, der so eilig nicht aufgerichtet werden könnte, bewilligt werde; dagegen mache sich der Kaiser verbindlich, den Ständen innerhalb sechs Monaten den von ihnen begehrten Frieden zu geben. Die Stände haben darauf beschlossen, bei dem Kaiser durch den Kurfürsten anfragen zu lassen, wie es während dieser Zeit mit dem Kammergericht und andern Beschwerden gehalten werden sollte, und auf welcher Grundlage der Frieden aufgerichtet werden würde. Am 3. Juli hat der Kaiser den Ständen auch einen Vortrag über seine Rechte an das Land Geldern halten und eine deshalb verfaßte Denkschrift vorlesen lassen. Erbieten der Stände zu gütlicher Vermittlung des Streitfalles. Anfrage der Kurfürsten bei den Reichsständen, ob zunächst der Artikel, den Frieden und gleiches Recht betreffend, oder andere Reichssachen zur Verhandlung vorgenommen werden sollten. Ablehnende Antwort der Stände. Anregung des Markgrafen von Brandenburg und anderer, daß dem Ritter Götz von Berlichingen die harte Verschreibung, die er seinerzeit dem schwäbischen Bunde hatte ausstellen müssen, „gemildert“ werde. Anfrage der Gesandten, wie sie sich hiezu verhalten sollten. Verschiedene Neuigkeiten.

Was sich bis anfang 2. dato zügetragen, haben e. l. w. schriftlich, auch mündlich vom herrn doctor Heelen¹⁾ vernomen.

Nachvolgendts, anfang 3. ditz monats, haben unsere stend der christlichen verainigung die antwort* der röm. kais. und röm. kön. mt. zü morgen umb 9 uren geben, dergleichen auch die andern reichsteud, ehm- und fürsten des andern tails auch ir antwort, die eilendts Tureken hilf belangent, geben haben, dero wir copia hiemit züschicken. mit ur. 1* bezeichuet.

Und dieweil die röm. kais. mt. gnedigst begeren liessen, daß dise stend ir mt., auch die religion sachen belangendts, auf das beschechen gesprech antwort geben wollten, haben die stend dises tails alle predicanten uff den 4. tag ditz monats zü morgens uff 6 uren fur sich ervordert und das büch, so wir e. l. w. vormalen lateinisch zügeschickt, fur die handt geuomen und den ersten artickel gelesen. darauf herr Philippus Melancthon, darnach herr Martin Bucer

¹⁾ Dieser ritt von Regensburg über Augsburg als Mitglied der an Herzog Ulrich von den Ständen abgeordneten Gesandtschaft (s. nr. 107).

gehört worden. mit antzaigung, warumb derselb artickel also beschriben nnd gestellt worden sei. nachdem sie, bed herren. dessen güten bericht gethon, die andern herrn predicanten auch gefragt worden und also von einem artickel an den andern, darin bis uff heutigen tag furgeschritten worden ist und bis auf den artickel „dogmata quedam, que ecclesie“ etc. im büch uff dato kmen, soll morgen und dise nachfolgende tag weiter darinnen gehandelt werden. was alsdann nff all und ein jetlichen insondern artickel beschlossen wirdet, schreiben wir e. f. w. alsbald zû. es laßt sich dannoch ansehen, daß zû verhoffen, etlich artickel sollen zû einer rechtgeschaffnen vergleichung mügen pracht werden, nit daß die gaistlichen solich werden annemen, sonder die colloquenten, so von kais. mt. des andern thails zû dem gesprech verordnet gewesen seiu.

Es haben etlich fürsten des andern thails ain ernstlich schrift wider das büch nnd dise disputation, der kais. mt. darmit zû antwurten, gestellt,¹⁾ dero wir aber bisher kain copia haben künden zûwegn pringen. es ist den churfürsten furgelesen worden, aber auf ir, der churfürsten, begeren kain abschrift geben worden.

E. f. w. haben auch durch den herrn doctor Heelen, anch durch die copia, so wir mitgeschickt, vernomen, warauf die sachen, die eilend Türcken hilf belangent, ruwent. nämlich daß unser thail zû solicher gütwillig sich erbietet, doch also daß die rö. kais. mt. disen stenden ein bestendigen friden und gleich recht im hailigen römischen reich gnedigist mittailte; daß sich die rö. kais. nnd kön. mt. beschwerdt nnd durch den churfürsten von Brandenburg mit disen stenden handeln hat lassen, daß dise eilende hilf on allen vertzng geleistet. angesehen die groß not und daß die begert hilf gantz klainschetzig; dann ir mt. sei gnedigist genaigt, disen stenden einen friden zû geben, aber so eilendts ein solchen friden und reformation des chamargerichts zû finden, dardurch warlich frid in teutscher nation erhalten werden mücht, das sei ir kais. mt. nit wol mnglich. darmit aber dise stend irer mt. gnedigisten willen spüren, so will ir mt. uns in 6 monaten ein friden zû erlangen, nffzürichteu und zû geben nichts underlassen, auch solichs hiemit zûgesagt und versprochen haben.²⁾

Uff solichs. davon diseu morgenu beratschlagt worden, nnd nach viler erwegung hin und wider, so von allen disen

¹⁾ Aitinger an den Landgrafen, dd. 5. Juli 1541 bei Lenz, III S. 119 nr. 16 und Pastor, Reunion-bestrebungen S. 490. — Vgl. auch unten S. 271 Anm. 2.

²⁾ Straßburger Gesandtenbericht vom 19. Juli, l. c. S. 195.

stenden geschehen, dahin beschlossen worden, daß mit dem churfürsten von Brandenburg nochmalen soll gehandelt und sein churfürstlich gnad ersucht werden, ob von der kais. mt. disen stenden jetzo mecht ein bestendiger frid gegeben werden; wa aber solichs je nit sein künthe, daß doch mit im churfürstl. gnaden geredt wurde, daß ir churf. gn. mit der röm. kais. mt. handleten, zu erfragen, wie dise stend mitler zeit der 6 monat des chamergerichts und anderer schwerlichen sachen halben sollen gehalten werden, auch uff was maß die röm. kais. mt. gedechten, guedigist disen stenden in diser zeit einen friden mitzûthailen; wollten sie sich, dise stend, alsdann weiter der gepur nach vernemen lassen.

Dieweil nun solichs vast einhellig der gestalt bedacht worden, haben wir uns des auch nit mißfallen lassen, gedennen, daß sich also dise sache in vernere handlung schieken werde. und, soverr deßhalben gnedigster, güter bericht erlangt wirdet, daß uff vertröstung der röm. kais. mt. dise eilende hilf gelaistet, onangesehen daß der vertröst friden jetzo nit uffgericht und ins werck zogen wirdet, dann die stend bedeneken, daß die große gefar vor augen, und daß die hilf klein — wurd e. f. w. 12¹/₂ zu roß und 75 zu fuß anlaufen —, und daß die andern, so nit in unser christenlichen verstentnis — als margraf Georg von Brandenburg, hertzog Hainrich von Saxe, hertzog Hans von Zweibrucken und auch die statt Nuernberg — und doch auch unserer christenlichen religion anhengig, on alle condition die begert eilend thuren hilf bewilligen und wir uns altzeit in zeitlichen sachen hoch erboten haben, und daß solichs an im selber ein christenlich werck, andern beschwerten christen wider den feind des cristlichen glaubens hilf und beistand zu beweisen, und dann die andern steud der alten religion für gehorsam und dise für ungehorsam angesehen werden; möcht uff ditzmal so hart der begert friden nit bestritten werden, was ervolgt, zaigen wir e. f. w. mit erstem an.

So hat die röm. kais. mt. sonntags vergangen (3. Juli) zu abent umb 3 uren allen reichsstenden in ir mt. palatio zusammen lassen sagen, und als alle reichsstend erschienen, hat ir mt. anzeigen lassen, wie sich die handlung mit dem land Geldern zu hab tragen;¹⁾ und hett ir mt. uß sonderm gnedigen, milten gemiet sich verseeen, der hertzog von Gillich und Cleff solt uff allerlei handlungen darvon abgestanden sein. dieweil aber ir mt. seehe, daß er, der

¹⁾ Straßb. Ges. vom 19. Juli, l. c. S. 198. Vgl. den Cleveschen Bericht über diesen Vorgang in der Zeitschrift des Bergschen Geschichtsvereins, Bd. XXIII S. 107 u. Below, Landtagsakten von Jülich-Berg, Bd. I, S. 357.

hertzog etc., auf seinem ungepörenden vorhaben beharren, haben ir mt. den grund und gerechtigkeit zum landt zû Gellern habent in ein schrift verassen, wöllen dieselb auch in druck lassen ußgeen, die reichstende bittend, dieselbigen anzuhören; verseehe sich alsdaun ir mt., die reichsstende wurden sich aller billichait hierin ertzaigen. darauf von allen reichsstenden irer kais. mt. geantwurt, daß sie, die reichsstende, solichs geren wöllen heren lesen, nnd kunthen sie solich geprechen, so zwischen ir kais. mt. und dem hertzogen von Gilch send, hinzulegen weg finden, das wollten sie mit willen geren thon. den abdruck schicken wir e. f. w. hernach.

Auch, gunstig nnd gepietendt herrn, haben die churfürsten die andern reichsstend von fürsten, prelaten, grafen und stetten zûsamen vordern und autzaigen lassen, daß die röm. kais. mt. gnedigist begeren hett lassen, daß sie, die reichsstend, die ubrigen artickel, darumb diser reichstag ußgeschriben, beratschlagen lassen wöllen; hetten sie bedacht, daß diser artickel, den friden und recht belangent, fur die hand genomen wurde, nnd achteten gût sein, daß solcher artickel samptlich mit allen stenden beratschlaget wurde. dieweil aber etlich stritt der session weren, wollten sie die kais. mt. bitten, daß ir mt. ein einsehen darinnen haben wolten. gedeicht aber die andern reichsstende, daß ander artickel, als von underhaltung des chamergerichts oder ander pollicien oder münzhaudlung, am erstem solteu furgenomen werden, begerten sie dies von den fürsten und der abwesenden botschaften und den andern reichsstenden zû veruemeu.

Darauf die fürsten und die andern stend sich underredt und den churfürsten dise antwurt geben: daß inen nit entgegen, sonder wolgefällig, daß des fridens halben am ersten handlung furgenomen werd. und dieweil dieselb nit samendtlich erstlich abgehandelt werden möcht, sonder als ain sachen, die religion beruerendt, bei etlichen stenden noch allerlai furwendens sein möcht und derselben das gleich recht und die Türeken hilf mit auhiengen, müßte zur solehen noch etliche zeit mit zûgebracht werden, da entzwischen ir mt. desto mer zeit haben, die strittige session zû erörtern und folgeudts zû ferrerer handlung zû schreiten, dartzû sie, die stend, ires thails geren verholffen seiu wöllendt etc.

Auch, gunstig herrn, hat nnsrer gnediger fürst und herr, der marggraf von Brandenburg, und uusers gnedigen fürsten zû Hesseu rüth, auch herr Jacob Sturm von Straßburg die gesanten von Nuerenberg, Ulm und uns gnedigeliich und fräntlich angesprochen: wie wir wissen hetten, daß Getz von Berlingen den stenden des ge-

wesenen ailfjerigen bundts ein sebarpfe und harte verschreibnug iber sich geben bat, also daß er nff kain roß knnen soll, aueb alle nacht nff seinem sitz sieb finden lassen sollte.¹⁾ dieweil er nun soliebs 15 jar lang getragen, so begert sein f. gn. und die andern gnedigelieb nnd fraintlieb an uns, zu bewilligen, daß im solebe verschreibung geringert wurde, also daß er widerumb reiten nnd wandlen möchte, wa es sein notturft ervorderte. uff das wir antzaigt, kain befeleb zû baben, wölltens aber e. f. w. mit erstem zûschreiben, hetten es darfür, so ferr der merer thail des gewesnen bnnds darein bewilliget und es bei billicher verschreibung und bûrgschaft belibe, e. f. w. sollte anch nit darwider sein, dann wann gleich e. f. w. darwider were, so wer es nit erschießlich; der churfürst und die andern stend des gewesnen bunds baben schon bewilliget, darauf warten wir von e. f. w. autwurt.

Hie sagt man noch, daß gewißlich die Tûrcken im anzug seien auf Offen, und daß zû besorgen, daß des römischen kunigs, unsers allergnedigisten herrn, kriegsvolek von der belegerung getrunngen werde. so sieckt die röm. kais. mt. 6000 knecht nff Neapolis, ist der Jörglin von Regenspurg²⁾ obergoster. so soll ber Conrat von Bemelberg³⁾ uber das fnßvolek nff Ungern oberster und sonst uber das kriegsvolek alles hertzog Friderich, pfaltzgraf, zû einem obersten begert werden. babens aber noch nit angenommen.

Gestern bat der hertzog von Pomern seine fürstlichen lechen empfangen.⁴⁾

¹⁾ S. hiezu Berlichingen-Rossach, Gesch. des Götz von Berlichingen und seiner Familie (Leipzig 1861) S. 108; den Aufsatz C. Mezgers in dem Jahresber. des hist. Kreis-Ver. im Reg.-Bez. Schwaben n. Neub., Jahrg. 1836 S. 33 ff.

²⁾ Einer der bekannteren Landsknechtführer dieser Zeit. — Vgl. den Straßburger Gesandtenbericht, I. c. S. 199.

³⁾ Konrad von Bemelberg, genannt „der kleine Hesse“, S. über ihn E. Solger, Der Landsknechtsobrist Conrad von Bemelberg (Nördlingen 1870).

⁴⁾ S. hiezu Widmanns Chron. S. 182. — Eine ausführliche Beschreibung des Vorganges findet sich unter der Ueberschrift: „Des Durchleuchtige vn Hoch-/gebornen Fürsten und Herrn, herrn Philippen Her-/tzogen zû Stettin, Pommern, der Cassuben vnd Whenden, Fürsten zû Rugen vnd Graffen zû Gutzkow, Lebens empfa-/hnge auff dem nechst gehalten Reichstage zu Re-/genspurg. Anno tausent fünffhundert ein vnd vierzig geschehen“, in einer von dem „Ehrenholt“ Lorenz Lantsperger verfaßten Schrift: „Churfürsten, Fürsten, Gaist lich vnd weltlich, Graffen, Frey, Herrn, Rittern vnd Edelleit, auch andere der Churfürsten, Fürsten vnd von Stetten Râth, so bey der Rö. Kay. vnd Kü. mayestat auff de Reichstag zû Regenspurg gewesen seind, im Jar M. D. XLI“ etc. (Getruckt zu Angspurg durch Heynrich Steyner).

nr. 110.

Die Geheimen an die Gesandten. dd. 7. Juli.

Der Rat läßt die Gesandten ersuchen, noch kurze Zeit auszuharren. Bedenkliche Aussichten auf den Frieden.

Ain ersamer rat, unser lieb herrn und freund, haben herrn doctor Helm mündlich anbringen eurs anheim reitens halb¹⁾ uß angezaigten ursachen angehört und erkennen, was euch ungeferlich anligen mag; weren auch wol genaigt gewest, euch vorlengs anhaims ins hant, da man eur auch wol notdortig, zû berufen, aber die wichtikait der sachen hats je bishere nit wol anders leiden wollen. ain erbar rat ist aber doch gewißlich des fruntlichen und erkenntlichen willens, wa sich die reichssachen zum fried und rue schicken, daß ir abgefordert oder zum wenigsten ain umbwexlung beschehen soll. sind demnach fruntlicher zûversicht, ir werden noch ain elains geduldt tragen und dem vatterland hierin dienen; das wurd uns, ob Gott will, allen zû gütum kumen.

Die reichssachen und Türcken hilf belangend, hat es unsers verstands ain schwer ansehen, daß die not der hilf so groß vor augen und doch der fried so hart und ubel von statt gat; zweifeln nit, die stend werens wol bedencken, was dann der mehrer tail der enangelischen hierin handelt, dem achten wir zû folgen sein. Gott schicks sunst zum besten!

nr. 111.

Der Rat an die Gesandten, ohne Datum. Antwort auf den Bericht der Gesandten vom 6. Juli.

Der Rat ist damit einverstanden, daß die eilende Hilfe dem Kaiser gewährt werde, wie beabsichtigt sei. Die beharrliche sei nicht zu bewilligen vor erlangtem Frieden. Von den Reichshandlungen sei die wegen des Friedens zuerst vorzunehmen. Den weiteren Versuchen zur Vergleichung in der Religion gegenüber bedarf es vorsichtigen Aufsehens. Götz von Berlichingen. Die kaiserliche Schrift wegen Gelderns. Werbungen für „Jörglin von Regensburg“.

Uns ist eur jüngst schreiben, 6. ditz ausgegangen.²⁾ wol zûkommen, haben dasselb bei ainem ersamen rat uff datum verlesen lassen. und dweil die furnämsten darin verleipten articul, die eilend Turcken hilf und den Frieden belangend.

¹⁾ S. oben nr. 108 und S. 264 Anm. 3.

²⁾ nr. 109.

uff ferrer handlung beruen, achtet ain ersamer rat, daß derselben zû erwarten und mittler weil ires beschaidis nit sonders von nöten sei, on allain daß ain e. rat leiden möcht, daß die angeregt eilend Türcen hilf uff der kais. mt. genedigste vertröstung, innerhalb 6 monat von ainem gemainen frieden stattlich zû handlen und zû schließen, in allwege gelaist wurd, damit der euangelischen underthenig, •ausenlich beschehen erpieten nnd glimpf nit mit ungenad wider verschütt oder vertunckelt wurd. so zweiflt ain e. rat auch nit, es werd durch den churfursten zû Brandenburg beschaid erlangt werden, wie es in den werenden 6 monaten des friedens nnd camergerichts halb bestohn soll. wa dann unser tail oder die mehrern aus ine angeregte eilende hilf bewilligen, es sei mit oder on ausgedruckten zugesagten frieden, sollend ir euch von ains rats wegen kains wegs sondern und also bei dem mehrern pleiben. wurd es aber an das begeren der beharrlichen hilf kumen. wurd unser tail ungezweifelt nichts vergessen und on zimliche fursehung des fridens nit zû weit gehn.

In allweg ist aber ains e. rats mainnung, wann in reichs sachen angefangen wurd ze handlen, daß der frieden das erst sei, dann on frieden mag gûte pollicei weder geordnet noch erhalten werden.

Möcht man auch daneben etlich artical in religion sachen fruehtbarlich vergleichen, das könnit arg nit sein, daß aber soliche vergleichung sich nit weiter weder unter die gesprechsverwandten erstrecken sollt, wissen wir nit, ob es mehr vortails oder schadens der warhait gebern möcht, uß ursach daß es ungezweiflt sunst an tag kumen und darnach der beschluß, es lieds sich und bestunde bei der warhait oder nit, fur ain gemaine angenumene sach wollt gedeut und gehalten werden, darab zwiedracht nnd trennung zû besorgen; doch was gemainen stenden hierin gefüllt, wurd auch ain e. rat nit bestreiten, weil es im grund unverpintlich ist.

Daß die altschwäbischen bundsstend¹⁾ villeicht genaigt seien und auch von seinen wegen gebeten wurd, Götzen von Berlingen sein verschreibung in den angeregten puncten zû miltern etc., gedeneckt ain rat nit darwider ze sein, sonder laßt in dem geschehen, was den mehreren tail fur gût ansieht.

Wann der kais. mt. verfaßte gerechtigkeit im druck nßgat,²⁾ wollen wir dasselb exemplar von euch gewarten;

¹⁾ D. h. die Stände des alten (längst aufgelösten) schwäbischen Bundes.

²⁾ S. nr. 109.

und wer güt, daß sich gemaine oder etlich furneme reichs-
stende mit gnetlicher underhandlung in dise sach schlügen
und versöhnten, dieselb znm besten zepringen.

Daneben wollen wir ench nit bergen, daß zwien under-
hauptleut Jörglin von Regenspurgs¹⁾ alhie ankumen sind
und gebeten haben, ine zû vergunnen, offentlich umbzeschlahen
nnd knecht lassen anzenemen, derhalb ain e. rat off heut
die sach bedacht nnd ime zûgelassen, der kais. mt. zû eren
nnd dinst hie knecht anzenemen, doch nit offentlich umze-
schlahen, weil auch ir anzal der knecht nit so groß nnd
dieselben an andern orten mebr anzenemen willens seien;
deß die hauptleut gantz wol zñfrieden gewest. versehen
uns auch, ain e. rat bab nach gestalt der sachen und
lenfd in dem der kais. mt. zû genedigstem gefallen und
genüg gethon. ob dann desbalb icbzit wollt daniden gemeldt
werden, habt ir ain e. rat zñ entschuldigen.

nr. 112.

Die Gesandten an den Rath, dd. 9. Jnli.

Die Altgläubigen baben das „Regensburger Buch“ mit einer
Schrift an den Kaiser zurtückgesandt. Übersendung der
vom Kaiser darauf erteilten Antwort. Der von den ev.
Ständen bezüglich des Buches gefaßte Beschluß, der dem
Kaiser zugeben wird. Die „Handlung“ des Kurfürsten von
Brandenburg mit den evangelischen Ständen wegen der eilenden
Türkenhilfe. Beschwerden der nicht evangelischen Reichsstädte
gegen die Stände ihres Teils. Unterredung der Gesandten
mit dem Kaiser. Übersendung der kaiserlichen Schrift wegen
Gelderns.

Es hat sich ferrers zuegetragen, daß des buochs halben,
darauf das gesprech verschiner zeit gehalten, abgeschrieben und
von den stenden des alten glaubens (wie sie sich nennen) der
kais. mt. mit angehengter beger wider zuegestellt,²⁾ als e. f.
in vorigem unserm schreiben verstanden, ir mt. wider darauf
geantwort hat lant beiligender copia nr. 1*.³⁾

Aber der protestation verwandte stende, die haben inen
das bemelt büch in beisein der predicanten aller, so alhie,
wider verlesen lassen, auch deren gütbeduncken von ainem

¹⁾ nr. 109, vorletzter Absatz.

²⁾ Übergeben wurde nicht die oben S. 265 erwähnte scharfe Schrift
der Fürsten, sondern der Entwurf des Kurfürsten-Kollegiums (Corp. Ref.,
IV 2288), den die Fürsten und anderen Stände schließlich annahmen.
S. hierzu die Straßb. Corresp., III S. 192 Anm. 4 und S. 196.

³⁾ Vgl. die Straßburger Corresp. S. 197. Die Antwort, erteilt
am 7. Juli, ist gedruckt im Corp. Ref., IV nr. 2294.

artickel anf den andern angehört¹⁾ und sich dahin entschlossen: was in bemeltem buoch begriffen, so hievor widersprochen und noch ferrers erclärens bedurftig. der hailigen schrift und augspurgischer confession und apologia zûwider ist, das nachmalen außdruckenlich und clar zûvermelden und es mit bemeltem buoch der kais. mt. wider uberantworten zû lassen. so bald nun solichs in das werck gebracht, thun wir e. f. weitem bericht davon.

Sonst und daneben hat sich in bemelten reichssachen weiter zûgetragen, daß der churfurst zû Brandenburg mit der protestation verwandten stenden im namen der kais. mt. lassen handlen und begeren,²⁾ daß sie onerwartet der aufrichtung eines beharrlichen fridens und gleichmessigen rechtens in bedenen vorsteender not die eilende Tûrken hilf neben und mit andern stenden zelaisten one ferreru verzug wollten bewilligen, mit dem erpieten, daß ir mt. innerhalb 6 monaten, den nechsten, gewißlich ainen beständigen, beharrlichen friden und gleichmessigs recht im heiligen reich aufrichten wollen und wurden und darzû alle religionsachen und die acht wider dise stend. am kais. camargericht ergangen, bemelte zeit lang suspendirn und daran sein, daß dieselb zeit die stendt von menigentlich unvergeweltiget beleiben. darauf handlung gepflogen ist, als e. f. w. aus beiliggender copia nr. 2 zû vernemen. darauf es dann noch zûr zeit also beruwet.

Wie aber die bewilligt hilf — [ob] mit eitel gelt oder zum thail mit personen — gelaist werden solle, so das von den stenden beschlossen und unsers wissens wirdt, wollen wir e. ft. das mit dem ersten zûschreiben.

Ferrer haben die erbern der frei- und reichsstett gesandten allhie, so der protestation nit verwandt, mit den stenden ires thails ain irrung.³⁾ umb daß sie vom reichsrathe gesondert und ir notturft nit gehört will werden, [als] e. ft. aus den schriften nr. 3 und 4* zû vernemen. und dieweil dise sachen in künftig alle stett belangen und denselben die gestalt, in iren obligen jeder zeit ongehört und onbedacht, zum höchsten beschwerlich sein wurd, ist uns und den gesandten der statt Nuernberg auferlegt, solche schriften hindersich, jede an ire herren, zû schicken, das mit iren gelerten und der gebrauch auf den reichstagen erfarnen zue beratschlagen, wie den sachen were zû verhoffen. das werden e. f. von puncten zue puncten bemelter schriften

¹⁾ nr. 100.

²⁾ Ebenda.

³⁾ S. nr. 93 und nr. 106.

also zû verfuengen und uns wider mit dem ersten zû antworten wissen.

Wir sein auch vorgestern vor dato diß (7. Juli) bei der rō. kōn. mt. gewesen, e. ft., gemainer statt und uuseru underthenigist, gehorsam dienst angeboten und under anderm auch das gepeten, daß ir mt. der statt Augspurg wie ir vorfarn genedigister kunig seien. und demnach die leuf diser zeit schwer. so dann etwas ir mt. widerwertigs furbracht, die wollen bemelte statt Augspurg jeder zeit zue irer entschuldigung gnedigist komeu lassen, one zweifel, ir mt. solte nichts dann die gepur und alles underthenigisten willens befunden. darauf ir mt. genedig geantwort, so ein erber rat und gemaine statt Augspurg, denen vom haus Österreich viel guets widerfareu, [sich] gegen ime wie gegen ir mt. vorfaren halten, daß dann ir mt. der statt nit mit minderen gnaden geneigt wereu etc.

Wir schicken auch e. ft. hiemit die gerechtigkeiten, die die kais. mt. des lands Geldern halben den stenden wider Gilch hie furtragen lassen, darvon wir e. ft. jungst geschriben.¹⁾

ur. 113.

Rehlinger an Herwart, dd. 9. Juli 6 Uhr abends, pr.
11. Juli.

Dank für die zugesandten Zeitungen. Rehlinger fühlt sich sehr schwach. Aufzählung der vier Haupthandlungen, mit denen man jetzt beschäftigt ist, nämlich mit der Türkenhilfe, dem beständigen Frieden, der Abstellung der Beschwerden gegen das Kammergericht usw. und dem „Regensburger Buch“. Schärferes Auftreten der Katholiken seit der Ankunft des Königs. Supplikationen derselben. Der Oberste der Türkenhilfe. Bitte der Gesandten, sie sobald als möglich nach Hause kommen zu lassen.

Wir bedanken uns der neuen zeitungen, der schreiben, so ir von Venedig hapt. man hats vor etlichen tagen hie gleicher gestalt gesagt, mau acht aber, daß der Türke ditz jars in eigner person nit kum.

Mir ist laid, daß e. f. etwas beschwernus in augen hat; hoff, sei umb e. f. besser worden. ich biu furwar schwacher, als ir, meine herru, mir glauben, darumb möcht ich leiden. daß meue herru mir nit zû vil ufflegten.

Die sachen all stend furnemlich uff 4 puneten, darau alle sachen am meisteu ligen. die erst ist die bewilligung

¹⁾ S. nr. 109. — Vgl. unten nr. 115 und 116.

der Tureken hilf, wie e. f. w. hiemit copia haben. die wirt nit abgeschlagen werden; wiewol es beschwerlich, so hat man dannocht kinden ermesen. daß die not groß und zü uffrichtung des fridens ein zeit ervordert. beruhet also die sachen uff den 6 monaten, darinnen weg gesüchet, daß wir einen beständigen friden erlangen möchten. und wiewol wir besorgen, daß nachmalen hertzog Hainrich von Braunschweig, auch das camergericht nit gar still steen werd, haben doch fast durchaus alle gesanten dise klain eilent hilf damit nit verziechen wöllen.

Zum andern wirt jetzo beratschlagt die maß des beständigen fridens, wie wir den leiden und erlangen möchten.

Für das dritt, so wirt für die hand genomen zü beratschlagen alle beschwerens des camergerichts, wie auch dasselb mecht reformiert werden, alles darumb, daß man darinnen bedacht und verfaßt sei nach notdurft.

Und zum vierten haben wir auch das büch, darüber die disputation in religionsachen gehalten, nach längs hören verlesen etc.

Unser widerthail ist etwas heftiger, seither die röm. kön. mt. ankumen ist; es sollen 24 suplicacion von inuchen nberantwort sein, dartzü man ein ußschuß gemacht hat von allen reichsstenden, dieselbigen zü vernemen.

Wir wissen noch nit eigentlich, wer [als] obergoster uber die Tureken hilf verordnet wirt etc.

Ich bitt, dieweil die hanptsachen alle in wenig tagen des mererthail verricht werden und villeicht in 10 tagen die röm. kön. mt. auch abraisen wirdt und dann meiner herrn halben kein versaumnis darauf stuende, daß uns geschriben wurde, anhaims zü ziechen, und darf niemandts verordnet werden, bis wir anhaim kumen; dieweil mücht auch doctor Heel herkumen, dann ich kan bei der göttlichen warhait kaum uff den fuessen steen, ich wollt geren eerlich und treulich meinen herrn dienen, daß ich aber auch ein mit leiden spüren mücht. man sagt, die kais. mt. werd auch noch in 3 wochen uffsprechen, uff Innspruckh ziechen, aber vil achten nichts darvon.

Zettel: Gunstiger herr! als ich disen brief geschriben zü abent umb 6 urn, ist dem herrn burgermeister Hoser und mir e. f. schreiben zükumen. ich bedanck mich gegen e. f. des günstigen, genaigten willens, aber es soll uns beden wol ein warnung sein, daß uns jetzo oftermal ein erberer rath schreibt, wir sollen gedult haben. das beschwert uns und befinden bei einem erberen rath wenig erkantnus, miessen solichs Gott befehlen.

nr. 114.

Georg Herwart und der Bürgermeister Mang Seitz
an die Gesandten, dd. 10. Juli, pr. 12. Juli.

Vertrauliche Aussprache der beiden, in der sie ihrem Mißtrauen gegen das „Regensburger Buch“ und der in evangelischen Kreisen weit verbreiteten Färbt, man möchte dem „Gegenteil“ in Sachen des Glaubens zu viel nachgeben, Ausdruck verleihen, Hinweis auf die nachteiligen Folgen, die daraus entstehen könnten. Unwillen gegen Bucer und Jakob Sturm als die Hauptverfechter des „Buchs“. Warnung der Gesandten, sich zu diesem „Gemeng“ nicht bewegen zu lassen etc.

Wir seien, Got lobt, gegen euch in freuntlicher, treu-
treulicher verwandtnus und bedersaits diser stat Angspurg,
dem vatterland, dermassen zûgetbon, daß zwischen unser
billic alle gehaimbd, den gemainen nutz belangend, ainander
vertreulich und unverholn mitgetailt wûrdt. demselben nach
wollen wir euch treu-licher mainung nit verhalten, daß
allerlai reden und verdachts hie wûllen bei vielen, auch den
gûthertzigem, entspringen, uff mainung, als wurd die sach
der religion nit mit christlichem, treuen eifer und hertzen zû
Regensprg durch jederman unsers tails gehandelt, als wol die
notdorft und des widertails list und anselege erfordern;
dann obgleich das in der kais. mt. namen uberantwort bûch
offenlich und unwidersprechlich wider die lere der euan-
gelischen theologen im bûchstaben und sinn streitet und
von dem mehrern unsers tails fur unannehmlich geachtet, so
kme es doch fur und fur wider uff die pan, ungezweiflet
nit darnmb, daß ainiche ware vergleichung darus volgen
konne oder möge, sonder daß der gegenteil hievor gesehen
und erfarn, was spaltung der unsern und vortails irer partei
dardurch entstanden, dringt man je lenger je mehr daranf.
uns durchainander irrig und spenig zemachen, ja die ain-
mûtikait als ain erhalterin in nöten zû entgentzen¹⁾. es sei auch
dises bûch alles fast durchaus uff ungleichen und mancherlai
verstand in worten und mainung gericht; und ob wol vor
jarn auch in etlichen secten solcher gestalt mit bösem
ausgang ainigung gemacht worden, könne doch nit ainikait
des glaubens, souder mehr spaltung zû gewarten sein. zûdem
sei es dahin kmen, wa vor die unsern irer confession und
concordi halb durchaus alle ainig und bestendig pliben, werden
sie itzt selbs durchainander zue parteien gemacht werden, da
wir snust allain die babstler wider nns gehept. was daruß
fur frucht zû erhoffen, mögen wir uns uoch wenig erfrenen.

¹⁾ Entgentzen = schwächen, wankend machen.

Gott woll, daß dises büch ans christenlichem eifer erdieht und durch gerade wege und nit zwerchs an die kais. mt. und furter an die reichsstende gelange. wann es sein sollt, wie man argvenet, daß es aus etlicher der unsern¹⁾ schmidt und eß herkeme, ach Got, was verlainerung brecht es allen stenden, ja der lang gepredigten und bishere kanm erhaltenen warhait, von deren wegen soviel unschuldigs plüts vergossen ist! was könnt kais. mt. von uns halten oder nrtaileu. daß wir so uugleich einzügen und hin und here filen! ob man nns nit je lenger je härter anhalten und der feind hertzhafter wrd. ist leichtlich zü erachten.

Sollt dann dise vermaint, vertunekelt und wechsin lere allain unsern kirchen sollen ubergepunden werden, den andern in worten zewaichen und wir ainen besondern verstand zü behalten. was wer es anders daun ain subtil der unsern widerrufen und des babstunibs bestettigung. man-gesehen daß der gegentail aus disem büch selbs seinen spott und gelehrt treiben soll? danu man nenne es ain tolerantz oder mitleidlich umbsehen, oder wie man will, so sprechen sie, wir können dannoch ir gesprech nit verwerfen, wir seien wider zü ine etlicher maß getreten, von unserer mainung gewichen und die begangen irrthumb erkent, und gesetzt, daß die bemelt lere und ordnung durch die colloquenten verglichen, wer wills darnach in den gemainen man bringen und den andern kirchendienern, die darzū nit beröfen noch darbei gewesen, einpilden oder darob handthalten? ob nun nit leut sein mögen, anch von den anseelichen gelerten, die wider dises büch und desselben dichter schreiben und reden, auch darab bei den ev. theologen nit allain, sonder durch dieselben volgends bei den weltlichen regimenten zertreuung, abfall und widerwillen erregt werde, das ist leichtlich zü ermessen, in welchem allen. vertrenlich zeschreiben, Martin Butzer und herr Jacob Sturm als hochste verfechter des berurten büchs nit wenig verdacht worden. ist ine dann dises büch so gerecht uß Hispania oder andern orten herkommen, daß sie, wie man sagt, alle wort darin verkniglen, anlegen und vertheidigen mögen, so seien sie mit dem büchmacher im gaist laug ainig gewesen; ist aber zü verwunderu.

Gleichwol möcht das gesprech unter wenig personen nit so viel schaden, wann es ou die trennung der herten und gemueter, ja on verhinderung des fridens und gemainer reichssachen, die wol nötiger weder dises haderwerek wern, abgiug. aber wann man vernimbt, wie dann laider gar zü lant werden will, daß wir selbst durchainander zanken, wer wolt dem gegentail verargen, daß er mit gebung

¹⁾ Gemeint ist Bucer.

des fridens und andern notwendigen sachen bass an sich helt und sehe uff die zeit, ob wir nit selbs züm kreutz kriechen? wir thuen als die sorgfeltigen, und die es gewißlich güt und bas mainen, dann wirs ergründen können.

Dweil uns nun diser handel fur beschwerdlich ansieht und eben weit gelangt, darzû vil erber, getreue, fromme leut belaidiget, so können wir euch als unsere ungezweiflt vertraut, liebe herrn und freund unermanet nit lassen, daß ir wollend allen möglichen vleiß furwenden, alle spaltung, zertrennung und abfall von der angenehmen und bekannten unser confession und sonderlich der concordi verhüten, die vertrauten warnen und euch selbs auch zû disem gemeng nit bewegen lassen, weil wir je keiner frucht daruß erinert, noch bericht werden; desgleichen [daß ir] uns euren treuen bericht und gütbeduncken wollend in schriften mitailen, was ir doch mainend, daß aus diser und andern bishere gepracticirten handlungen volgen möge. wie auch die colloquenten, weil man hiehere ungleich darvon schreibt, in den underreden iberainstimen. das alles güt zu wissen sein nücht, damit wir uns von gemeineu vatterlands wegen und sonderlich, ob es von nöten, bei ainem ersamen rat darnach wissen zerichten.

nr. 115.

Die Gesandten an den Rat, dd. 12. Juli, pr. 13. Juli.

Schicken das die Ansprüche des Kaisers auf Geldern begründende Buch¹⁾, ebenso ein Schriftstück, aus dem zu ersehen, „was etlich fürsten und stend dise tag mit den churfürsten gehandelt, der röm. kais. mt. uff bemelt büch fur antwort zû geben; sie haben sich aber dessen noch nit vergleichen mögen.“²⁾ Die ev. Stände haben unterdessen von dem „beständigen frieden geredt und sich auch einer antwort verglichen, der röm. kais. mt. uff das büch in religion-sachen zû geben.“

nr. 116.

Der Rat an die Gesandten, dd. 12. Juli, pr. 15. Juli.

Antwort auf das Schreiben derselben vom 9. Juli, betreffend das „Regensburger Buch“, die Türkenhilfe, die Beschwerde der nicht evangelischen Reichsstädte, die Unterredung der Gesandten mit dem König. Bezüglich des Götz von Ber-

¹⁾ Vgl. nr. 112 (Schluß) und nr. 116 S. 279.

²⁾ Vgl. dazu Vetter, Die Rel.-Verb. auf dem Reichstag zu R. S. 189 ff. — Die Antwort, dd. 12. Juli im Corp. Ref., IV nr. 2300–2302.

lichingen wird an den bereits erteilten Bescheid erinnert. Die Gesandten sollen, sobald Dr. Hel nach Regensburg kommen wird, die Erlaubnis zur Heimkehr erhalten.

Eur schreiben, uff 9. ditz geben,¹⁾ haben wir angestert (11. Juli) empfangen und anheut horen lesen. lassen uns fur das erst gefallen. daß der beschluß des ubergeben büchs halb dahin gestellt ist, daß die bewilligten articl wol erclert und deutlich oder außdrucklich gestellt werden, damit sie mit der confession nit mißhellen, und das auder im büch in seinem werdt unangeneumen berue und also der unsern mainung sampt dem büch der kais. mt. wider uberautwurt werde, dann wir hören noch elaine frucht, die aus disem büch fur unsern tail ervolgt sei. wa dann der euangelischen antwurt verfaßt ist, begeru wir derselben copi uns zû ubersenden. desgleichen versehen wir uns, ir werdt des gegen-tails mainung von gemeltem büch, der kais. mt. nber-antwurt, zû erlangen und nus zûsesenden kainen vleiß sparen.²⁾

Die eilend Türcken hilf haben wir zelaisten allweg fur notwendig und gût angesehen. könnt und möcht nun ain ausdruckenlicher frieden oder zum wenigsten uff des churfursten von Brandenburgs handlung bei der kais. mt., wie es innerhalb der 6 monat sollt gehandelt werden, vor zûsagung der hilf erlangt werden, könnt nit anders dann gût sein. ob aber gleich dasselb nit folgte, ist doch wichtigait halb der sachen unser mainung, daß ir neben den mehrern unser religion in bemeldte hilf bewilligen wollend, ungezweifft, die kais. mt. werd irem genedigsten erbitten nach des beständigen friden und rechtens halb billichs einsehen haben und irem wort genûg thun.³⁾

Auf der nit protestirenden reichsstett supplicirn⁴⁾ wollen wir herrn Cl. Beuttinger, doctor, als dieser ding erfarnen, neben doctor Ulstet ratschlagen lassen und ir, auch unser bedencken euch kurtzlieb zûsenden. bedunckt uns der fürsten und steude vorhaben dises falls gantz beschwerdlich. dann wa die stett alles thun müßten, was die andern stende beschliessen, plieben sie wol unbeschriben uff die reichstäge, ersparten den großen costen, und wurd iuc, was sie thun sollten, zûgeschriben, das sich aber nit erleiden, souder ain andere gügalt haben mag und müß.

Daßest ench dann bei der röm. kunigl. mt. angezeigt

¹⁾ nr. 112.

²⁾ S. nr. 115.

³⁾ Vgl. das Schreiben des Landgrafen an seine Räte, dd. 12. Jul bei Lenz, III S. 125.

⁴⁾ S. nr. 112.

und gemaine stat befolheu, hapt ir recht und uns zû gefallen gethon. mau kan aber daneben die gevolgte autwurt zwaieral verston; das lassen wir in seinem werdt beruen nnd wollen nns der guad Gottes zûforderst und daruach unserer oberkait getrûsten.

Das bûch der kais. gerechtigkeit des lands zû Gelhern halb ist nit bei euren briefen hiehere kumen,¹⁾ sonder vielleicht durch ein nugeferlich ubersehen bei euch pliben. wollen desselben hernach gewarten.

Götzen von Berlingens halben hapt ir nunmehr beschaid empfangen, daß wir nit genaigt sind, solche sachen zehindern, sonder dem merern zû verfolgen.²⁾

Beschließlic ist uns enr, unser beden liben burgermaister, anliegen und schwachait trenlich angezaigt. tragen des ain fraintlichs mitleiden und wollten, daß ir betten dises lasts mögen nberig gewesen sein. ir wißt ench aber selbs zû erinnern, was die unvermeidlich notdorft erfordert hat. darumb wollend noch geduldt tragen. bis doctor Hel wider gen Regensburg gelangt, wie wir dann in kürzt verhoffen, alsdann sollt ir ferrer unaufgehalten euren weg im namen Gottes wider anhains nemen.

VI. Bis zur Verlesung des Reichstagsabschiedes am 29. Juli.

nr. 117.

Die Gesandten an den Rat, dd. 13. Jnli, pr. 16. Juli.

Am 12. Juli Versammlung sämtlicher Reichsstände, in der der Kaiser die Antwort des päpstlichen Legaten und sein eigenes weiteres „Bedeuken“ in der Religionssache und anderen Angelegenheiten kundgibt. Zugleich läßt er anzeigen, daß er am 22. oder längstens 25. Juli aufbrechen muß, und bitten, mit den nötigen Beratungen möglichst zu eilen. Klage des Herzogs von Savoyen wegen seiner Beraubung durch Frankreich. Stand der Türkenhilfe. — Verhandlungen nnd Beratungen wegen des Friedens. Die Evangelischen und das „Regensburger Buch“. Mutmaßlicher Inhalt des Reichstagsabschiedes.

Es hat sich zûgetragen, daß alle stend nff heut dato diß (12. Juli) zue 8 uren fur die kais. mt. nnd in derselben herberg

¹⁾ S. nr. 112 u. 115.

²⁾ nr. 111.

beschiden, da dann ir mt. des legaten antwurt, nr. 1*,¹⁾ und ir mt. ferrer bedenecken in religion und andern sachen uberantworten und daneben antzaigen lassen, daß dieselb ir mt. uß wichtigen ursachen, anch beschwernus, so der erbfeind der Christen, der Türck, ir mt. zñfuegten gedrunge wurd, von hinnen zñ verrucken und gedaecht weren, auf 22. diß oder auf das lengest von dato diß über 12 tag (25. Juli) den abschied zue nemen, mit bitt, die sach zñ furdern.

So hat anch alsbald hernach der hertzog von Savoye vor gedaechter kais. mt. und den stenden mintlich und schriftlich ein klag eingebracht, wie daß er vom kunig von Franckreich von land und lenten vertriben und, die weil das fürstenthumb Savoye ain lehen des reichs, bittend, ime zue helfen etc.,²⁾ als wir das alles e. ft. mit dem ersten züsenden wöllen.“

Nochmalige Darlegngg. „warauf die eilent Tureken hilf heruwet“. Was den Frieden betrifft, so haben, „e. f. w. vernomen, wie und wann der reichstag sein endschaft nemen werde; aber entzwischen diser zeit soll kain fleiß gespart werden. die christenliche stend haben sich einer nottel eines fridens verglichen, der röm. kais. mt. zñ umbergeben, underthenigist nmb dergleichen bestendigen friden zñ bitten. so das geschicht, schicken wir copia davon e. f. w. nachmalen zñ“.

Die Gesandten kommen hier wiederholt auf die wegen des „Buchs“ dem Kaiser zngestellte Antwort der Evangelischen zurük.³⁾ „und sind die herren predicanten in dem allen mitainander wol ainig und zñfriden. wann wir copia überkomen, wollen wirs e. f. w. auch zñschicken oder selbs mitbringen“.

„Der abschied diß reichstags wirt fast dahin schließen, wie e. f. w. ab der schrift nr. 2* vernemen,⁴⁾ darin der kais. mt. gnedigist bedeucken stet, den chur- und fürsten und den andern reichsstenden angestern, ferner darvon zñ ratschlagen, zñgestellt.“

nr. 118.

Die Gesandten an Herwart und Seitz, dd. 13. Jnli,
pr. 15. Juli.

Zurükweisung des in dem Schreihen der beiden vom 10. Jnli

¹⁾ Corp. Ref., IV nr. 2308 (lat.), Hortleder S. 283 ff. (deutsch).

²⁾ S. hierzu Häberlin, Bd. XII S. 277; nach der Relation der Straßburger Gesandten (l. c. S. 198) hätte der Vortrag des Herzogs Karl von Savoyen am 11. Juli stattgefunden.

³⁾ nr. 115.

⁴⁾ Gedruckt im Corp. Ref., IV nr. 2305, bei Hortleder S. 277 ff.

ausgesprochenen Argwohns durch Darlegung der von Bucer, Sturm und den evangelischen Ständen dem „Regensburger Buch“ gegenüber eingenommenen Stellung. Rechtfertigung des eigenen Verhaltens.

Wir haben e. f. w. schreiben, des datum 10. juli,¹⁾ uff 12. empfangen und nach lengs vernomen. was euch in gehaim anlange, nämlich das buch und darüber beschehen disputation in religionsachen betreffend.

Darauf wir e. f. w. mit kurzem berichten, daß gar bald. als diser reichstag angefangen. von diser gantzen handlung vil verdachts uff etlich personen, sonderlich Martin Butzer, gelegt worden ist. wir haben aber nichts anders urteilen künden. dann daß wir uff das werck an im selbs und end der sachen güt acht genomen. und befinden. daß dem Martin Butzer und herru Jakobem Sturm unrecht geschieht, und nichts anders hierinnen gehandelt haben, dann was ehrstlichen leuten gepurt, und wiusehen von Got, daß ander leut sovil cristlichs eifers hetten. als wir im werck bei disen befunden haben, daß auch in religion sachen auder den verstaud hetten. als sie haben; dann das falsch angeben kumpt aus zwaiien ursachen: die erst ursach aus einfalt und unerfarenhait der unsern, die ander aus bösen praeticken etlicher der unsern und von etlichen unsern widerwertigen. welche mit etlichen der unsern (so den betrug nit schmecken) practicieren, uns unainig und verdecktig gegen einander zû maehen.

Der gegenteil versteet wol, was das buch ist: doctor Eck nennets canonizationem librorum Philippi.²⁾ die pfaffen nennents ein hoflich uffheben des wormsischen edicts und des augspurgischen abschids. was uuser gegenteil (die dise sachen wol versteeten) vom buch und darüber gehalten gesprech halten oder wol oder ubel damit zûfriden sein, möcht e. f. w. aus der schrift, so gemaine stend der röm. kais. mt. übergeben sollend und wir e. f. w. zûgeschieht haben,³⁾ leichtlich abnemen. wir achten es dafür, daß die röm. kais. mt. nß gnedigstem, güttem geniet gereu die teutsch nation in ein bessere ainigkait in glaubenssachen gepraecht hette, dann one das werden wir alle anderen sachen on frucht furnemen und handlen; das wirt die zeit zû erkeunen geben.

Daß aber e. f. w. nus bitten und ermanen zû verhieten spaltung und widerwillen, auch abfall, auch ein getreuen bericht zûschreiben wöllen, was hierin zû verhoffen, und wie

¹⁾ nr. 114.

²⁾ S. Eckius de libro Ratisb. im Corp. Ref., IV nr. 2291.

³⁾ S. nr. 112.

die colloquenten uberein stimmen etc., darauf solle e. f. wissen, daß wir kain spaltung oder sonderlichen widerwillen gespirt haben, und weren fur nns selbs, so ainicher were, denselben abzâwenden wol genaigt. so finden wir auch, daß die colloquenten wol ainig und ainicher mainung; und was bisher fur artikel abgeschlagen oder angenommen worden sind, das ist uß einhelligem gemueth ir aller geschechen, und send nit allain sie einig, sonder die andern predicanten all, wie wir nit anderst vermereken kinden.

So haben wir e. f. mit nechstem geschriben, warauf dise sachen bernwen, nemlich daß man das bûch in beisein aller cristenlicher stend und aller predicanten, so allhie, mit allem fleiß durchlesen und nns einhelligklich einer antwurt verglichen, der röm. kais. mt. zû geben, wie gestern solichs geschechen.¹⁾ die berubet darauf: was dem wort Gottes gemêß, das nemen wir an, was aber wider die sexisch confession und wider das wort Gottes ist, das nemen wir nit an, mit antzaigung christenlicher, gûter ursachen, warinnen und warumb solichs on beschwernns der gewissen nit mûge angenommen werden, darmit die röm. kais. mt. dessen mit grund mûge bericht werden. das ist allzeit diser stend mainung gewest, daß nichts zûgelassen wurde, das dem seligmachenden wort Gottes, der sexischen confession, entgegen.

Daß wir andere warnen solltend, achten wir von unnöten, dann sie send selbs wol so erber und vernünftigt, daß dies nit von nöten, und die sachen als wol verstend, als ubel die e. f. w. eingebildet worden seind. so ist die sach an ir selb der gestalt, daß es auch nit von nöten ist, wollten sonst hierin kain fleiß sparen.

Und daß wir uns in das gemeng nit bewegen lassen sollen, das nemen wir dienstlicher mainung an, und soll e. f. w. dessen kain sorg tragen.

Das haben wir zû entschuldigung deren, so unguetlich beschicht, und umb der warhait willen berichten wollen.

Und zum beschluß, e. f. als unsern vertrauten, lieben herrn und gûten freunden gûter wolmainung zû melden, achten wir, daß der nit wenig selig were, der sich jetzo bei disen leufden niendert hinschicken oder auch sonst prauchen ließ, dann überall unlust (der bei filen nichts geacht), so wir von eins erbern rats wegen erlangen, anch uber das wir zû zeiten kranek und schwach gewesen und noch sein. sollt sich nachmalen wol auch das zûtragen, daß unser mie und arbeit dahin gedeitet wurde, als daß wir etlich diser sachen nit verstuenden, die jederman versteen solte, oder aber wir

¹⁾ S. nr. 115 Anm. 2.

nns in sachen einliessen. dero ein erber rath kain gefallen nachmalen empfinde! nnd in der warhait: bei disen geschwinden lenften ist leichtlich ein biderman in großen last gefiert. ob wir gemainer statt zum vördersten zů erhaltung der eeren Gottes, nachmalen zů aller gemainer statt wolffart gedienet haben, das wirt die zeit, nnd wann etwa ander auch geprancht werden, zů erkennen geben. uff solichs e. f. w., so es (wie enr schreiben lautet) von nöten, bei einem erbern rath ench darnach zů richten haben. bitten, solichs alles güter, getreuer mainnung von uns zů versteen.

nr. 119.

Der Rat an die Gesandten, dd. 14. Juli.

Befriedigung des Rates, daß die „Handlung“ mit dem „Regensburger Buch“ so zn Ende geht, „wie jetzt vor Augen“. Dank für die Übersendung der von den „bebstischen Ständen“ des „Buches halb gestellten“ Schrift, die „mehrertails“ auf Augsburg gemünzt ist.

Wir achten, daß die handlung mit dem vielgedachten büch, weils wenig zůfalls und ansehens hat, billich nnd am minderbeschwerdlichsten zů dem ende gelangt, wie jetzt vor angen ist; insonderhait aber lassen wir nns gantz wol gefallen, wollen auch eurn vleiß mit frennschaft erkennen, daß ir der babstischen stende schrift, bemelts büchs halb gestellt und gleichwol noch nit geantwurt gewest, erlangt hab¹⁾ schon scheinbarlich darans, daß mehrertails solche schrift wider nns nnd gemaine stat Angspurg dermassen gescherpft und uffgericht ist. aber solche straiach haben wir im anfang aller handlung wol zů gewarten gebapt! weil aber nichts dann die ere Gottis durch uns darin gesücht worden, müssen wir die warhait und billichait dargegen an die hand nemen. kais. mt. genade in billichen sachen süchen und das ander, so uns zů viel ist, Gott, dem herrn, befehlen. wann nun die angeregt der andern religion stende schrift vom büch der kais. mt. in diser oder ainer andern form nberantwurt wirdt, gewarten wir desselben eurs berichts.

nr. 120.

Die Gesandten an den Rat, dd. 15. Juli, pr. 16. Juli.

Der Kaiser wird von Regensburg weg nach Italien verreiten, und zwar über München oder Angsburg. Der Herzog von Bayern hat ihn gebeten, den Weg über München zu nehmen;

¹⁾ S. oben nr. 115.

ob es nicht gut wäre, den Kaiser zu bitten, daß er durch Augsburg ziehe? Nachteile irgendwelcher Art wären kann davon zu befürchten. Schnelligste Antwort nötig.

Wir haben e. ft. jüngst uff 13. diß geschriben.¹⁾ daß die röm. kais. mt. den reichsstenden anzeigen lassen, daß ir mt. uß ursachen, wie daselbst vermelt, uff 22. oder 27. diß von hinne entschlossen were zu verrueken. ist die gewiß sag. daran wir auch nit zweifeln, ir mt. nem iren weg nach Italien; wirt aber ungleich davon geredt. ob ir mt. durch Augspurg oder München iren zug furnemen wöll. wöllen es aber dafür uach gelegenheit nechne des wegs und ir mt. eil halben halten, daß ir mt. ireu weg durch München nemen solt, aber wie dem. so ist uns furgefallen, dieweil Nurnberg²⁾. andere fürsten und stend des reichs am heraufziehen und jetz unsere gnedige herrn zu Bayrn ir mt. aneh ab dem weg zu inen gebeten, und wir daunoch, Got hab lob, ir mt. der statt Augspurg genedig sein noch bisher erfunden: damit nnn, gemeiner statt Augspurg zu güt, nuserstails nichts versaumt wurd, haben wir e. ft. bei eigner eilenden botschaft wöllen zusehreiben. ob nit güt und gerateu wer, ir mt. zu bitten und laden, iren weg durch Augspurg zu nemen. und so das geschechen solte, müß das mit dem aller ersten, und ee ir mt. ain andern weg durch die furier einunemen lassen, als uff son- tags künfftig frue (17. Juli), beschechen. und ob wol ainem erbern rath in dem nit wurd willfaren, sonder ir mt. dem bayrischen bitt und ir selber vorhaben nachsetzen, wüchte dise erbietung einem erberu rath und gemainer statt villeicht bei ir mt. nit nbel erschießen; auch, unsers erachtens, were nach gelegenheit der verloffnen sachen, und was sonst gehandelt worden allhie,³⁾ nit zu besorgen durch gegen-

¹⁾ nr. 117.

²⁾ Der Kaiser war von Speier aus über Nürnberg nach Regensburg gezogen und in Nürnberg, wohin er zum ersten Male kam, mit besonderer Pracht „verehrt“ worden.

³⁾ Gemeint ist zunächst der mit dem Abte von St. Ulrich abgeschlossene Ausgleich des Rates (Bd. II dieser Zeitschr. S. 262). — Wie sehr man den Kaiser in Augsburg fürchtete, zeigt ein Schreiben unsers Wolfgang Rehlinger, das dieser, in der Angst, es könnte ein Reichstag nach Augsburg anberaumt werden, am 12. Juli 1539 an den Landgrafen gerichtet hatte. „Wiewol,“ heißt es hier, „bei uns noch niemand wissen mag, was des friedens oder anstands halben zwischen der kais. und kön. mt. und dem Türken zu verhoffen sei, so nimbt doch die röm. kön. mt. mit irem ernst gegen dem euangelio nit allain nit ab, sonder ertzigt sich je lenger je heftiger, wie dann das exempel mit herr Andre Unguad und andern, deren e. f. gn. güt wissen tragen, zu erkennen gibt.“

Darumb will ich sampt meinen herrn und frenaden undertheniglich verhoffen, e. f. gn., desgleichen unser gnedigster herr, der churfürst zu Sachsen, werden gnediglich bedencken, was in solchen

wirtigkait ir mt. der gaistlichen einkommens oder ander lasten. doch stellen wir das alles zû e. ft. und ains erberu raths merern verstand und bessern bedecken. bitten, ainem erbern rath und gemainer statt zû gût, nns in alle sachen haben darnach zû richten. ir bedencken mit dem allerersten, und so bald es immer in eil mnglich, hinwider zû berichten.

Nachschrift: Wa dieser brief zue spat und also keme, daß der die rhatszeit nit betrete, bielten wir dafür, daß genûg, diß mit den hern dreizehn zue beratschlagen.

nr. 121.

Rehlinger an Herwart, dd. 15. Juli, pr. 16. Juli.

Dank Rehlingers für Herwarts Bemühungen, ihm und Hoser die Erlaubnis zum Heimreiten zu erwirken. Des Kaisers Zng nach Afrika. Dessen Geneigtheit zur Reformation. Die Türkenhilfe. Die Gesandten des Kurfürsten von Sachsen. Drängen auf Bescheid, ob der Kaiser nach Augsburg einzuladen.

Gleich jetzund zwischen 2 und 3 nru haben wir ein schreiben von einem e. rath¹⁾ und e. f. empfangen. bedanek mich des furgewenten fleiß, unsers haimkumens halben beseechen.

Die kais. mt. wirt bis in 30 000 man annemen und uf Allgier in Affrica schicken, zû Polonia oder Plasentz zû der bebstlichen hailigkait kumen.

Ir mt. ist begirig ainer reformation in religion sachen. Got wirts schicken nach seiner mt. eer und gefallen. wir werden hie zû nichten stimmen, das wir gedechten wider die eer Gottes sein. Gott wölle nns darzû gnad verleichen!

Wir könden nit vermereken, dann daß uns die röm. kais. mt. und kön. mt. mit ungnaden nit genaigt seien. darumb sorget ich diser zeit kain gewalt noch gefar.

Der cilenden Türken hilf halben steet die sache, daß der ehurfurst zû Brandenburg noch dazwischen handelt, wie vor geschriben.²⁾

schweren leuffen zû bedencken und in der not sich gebraucht möcht werden, insonderhait wo ein reichstag furgenomen und kein Augspurg, darmit die gaistlichen einkomen, gelegt wurde — wiewol ich noch von kainen reichstag ublich vernemen kan —, wie dasselb zûfurkumen, oder mit was mittel und maß es zugelassen und zû gestatten sein möcht, damit den sachen furgetracht und nit bis in die not darmit vertzogen wurde.“ — Und diese Angst vor einem „Einkehren“ des Kaisers in Augsburg blieb lebendig bis zum Beginn des schmalkaldischen Krieges.

¹⁾ nr. 116.

²⁾ nr. 112.

Des ehurfürsten von Sachsen gesanten machen uns vil widerwertigkeit.

E. f. wölle daran sein, daß wir uff neechsten sontag (17. Juli) fru beschaid haben, oh wir die kais. mt. gen Angspurg laden sollen.¹⁾ Ich acht, es sei on gefar und sei wol zû thon. anderer sachen halh schreiben wir hernach.

nr. 122.

Die Geheimen an die Gesandten, dd. 16. Juli.

Die Geheimen glauben aus mehreren Gründen, es sei davon abzusehen, den Kaiser jetzt nach Augsburg einzuladen. Bezüglich der Beschwerden der Städte der Session und des Stimrechtes halber wird den Gesandten morgen ein Gutachten zugehen.

Wir haben euer eilend schreiben bei dem Thoma, am dato den 15. ditz lautend,²⁾ an heut, nachdem der rat abgangen gewesen, aber doch vor 10 urn, empfangen und vernumen. und können ermessen, daß es wol hillich und auch zû erhaltung kais. mt. genaden hochförderlich, daß ir mt. zum aller underthenigsten ersücht und geladen wird, iren weg hiedurch zenemen und hie einzükern.

Dweil aber dises eur schreiben ainen ersamen rat nit betretten, und weder wir, noch die dreizehen diesen handl uber uns laden können, sich auch der ungewonlichkeit und geschrais halber uel fügen wölle, ainem ersamen rat so schnell wider zûsamen zû bitten oder die sach bis uff montag (18. Juli) zû verzihen: so wollen wir eneh unser hedeneken nit verhalten, daß wir dafur achten, wa die kais. mt. von andern fürsten und stetten schon geladen worden ist und die zeit ires aufbruehs so nahend vor augen, es möcht fur unhofelich oder zû spat gehalten werden, ir mt. allererst zû laden; neben dem, daß uns sunst der christenlichen verstentnus halh auch ander ursachen beiwoneu, die uns zweifelich machen, ob dises laden zû thun sei, sonderlich in betrachtung, wa ir mt. geladen herkomen sollt, daß ir in solicher eil nit hilliche ere bewisen, noch wir darzû gefaßt werden möchten. wollen uns aber getrostet, ir werden enrm verstand nach sunst allen möglichen vleiß furwenden nit underthenigstem erhitten, und was euch fur gût ansicht, bei der kais. mt. genad zû erhalten. das wir euch widernmb in eil nit bergen wolten.

Wir haben den Wolf Hebenstreit³⁾ abgefertigt, des

¹⁾ nr. 120.

²⁾ Ebenda.

³⁾ Ein Kanzleischreiber, später Ratsschreiber.

verseheus. er soll uff morgen gen Regenspurg gelangen, wiewol der Thoma noch kranck und die cantzlei mit schreibern nit versehen ist. gedachter Hebenstreit bringt auch ain bedencken der stett session und stimmen halb mit ime, wie ir sehen werden.

nr. 123.

Die Gesandten an den Rat, dd. 17. Juli, pr. 18. Juli.

Reichstagsschriften. Besorgnisse wegen des Goslarer Handels. Es geht mit dem Reichstag zu Ende, doch läßt sich über die schließlichen Ergebnisse bezüglich des Friedens nsw. noch nichts sagen.

Was die begert schrift betrifft, ist die etlich tag verschinen von den stenden unsers tails der kais. mt. nbergeben¹⁾ aber noch nit abgeschrieben; versechen uns, dieselb in ainem tag oder viere ngeverlich zue haben. schicken e. f. w. hiemit, was dieselben stende dem churfursten zü Brandenburg der eilenden Tüirken hilf halber gestern geantwort;²⁾ versechen uns, ir mt. werde damit züfrien sein, darans e. f. w. zü befinden, daß aller fleiß hievor furgewandt worden, [daß] die sachen mit Goßlar auf frderlich weg gepracht mögen werden, dann wir uns immer besorgen, wann schon sonst all ander sachen ab dem weg gericht, so werdt dise zületzt grosse nnru geben. und wirdt allhie hert angehalten, ob man dise, der von Goßlar, sach in dem, daß sie wider recht mit der ausgegangnen acht beschwerdt sein sollen und also zü wideraufrichtung der abgebrochen clöster, dartzue in der papistischen hendt und glauben und von disen stenden getrungen werden, ain religion sach erkennen wöll oder nit.³⁾ versechen uns nichts anderst, dann [sie] werde für ein religion sach erkennt, dannenher wenig rue, im fall und so bemelte von Goßlar ferrer beschwerdt werden sollten, zü verhoffen.

Sonst wissen wir e. f. w. von etlicher verschiner taghandlung nit mer zue schreiben, dann wir befinden, daß jederman zum endt eilt. besorgen, daß in allen reichs sachen nichts gehandelt werd. und können noch zur zeit nit wissen, was in religions- und fridens sachen vor [dem] abschidt, und welcher gestalt die eilendt Tüirken hilf, — mit gelt oder leuthen — gelaist werd.

¹⁾ S. nr. 115.

²⁾ Vgl. den Straßburger Gesandtenbericht, dd. 19. Juli, l. c. 8. 196

³⁾ Vgl. Bruns, l. c. 8. 80 ff.

nr. 124.

Die Gesandten an die Geheimen, dd. 17. Juli,
pr. 18. Juli.

Es spricht vieles dafür, daß der Kaiser seinen Weg über Augsbürg nehmen oder nahe daran vorbeiziehen werde; in diesem Falle wäre eine Einladung, dort einzukehren, nicht zu umgehen. Sie wollen noch weitere Erkundigungen deshalb einziehen und gegebenen Falls sich in dieser Sache mit dem in Regensburg weilenden Ratsherrn Jakob Herbrodt beraten.

Als wir das hiebei verwart schreiben¹⁾ an einen erberu rath abfertigen wollen, ist der Stecklin bei uns ankommen und uns e. ft. schreiben geantwortet.²⁾

Nun weren wir auch des gemuets, als nnd e. ft. unser jungst schreiben auch vermercken sollen, daß wir müchten leiden, was mit fueg nnd one ungnad gemainer statt könnte umgangen werden, aber wie dem, so vernemen wir je lenger je mer etwas glaubhafter, daß ir mt. seien willens, iren weg auf Augspurg zu nemen und sich etliche ansehnliche rath hören lassen, obgleich ir mt. ein andern weg ziehe, so wöllend doch sie auf Augspurg. gedencken wir, Nurnberg (da sie ehrlich und mit vereerung empfangen worden) geb inen ursach, die reichsstett zu besuchen. und auch allberait bei uns angesucht worden ist, ir mt. zue Augspurg ire wege zu befurdern vernegen, daun ir mt. habe ire güter auf Augspurg zu verordnet, das wir alles, dieweil siderher umb die brief nit angehalten worden, fur ain eerlich anmüten versteen müssen. so uns nun das alles also in gewisse erfahrung kome und befenden, daß ir mt. villeicht aus verborgen ursachen nit auf München zuziehen, sonder durch Augspurg oder hert neben fur wollt, und die sachen wie bisher nit anderst vermerckten, daß sich ain e. rath der religion oder einkomens der geistlichen halben nichts zu besorgen, so kenten wir aus getrungner eerennot aines e. raths nnd gemainer statt nit umbgeu, ir mt. zu bitten, sie wolten gnedigist ire nnd des reichs statt hainsuchen nnd zu Augspurg einkören. wollen doch in diesem fall Jacob Herbrodt als ain rats verwandten, dieses zu beratschlagen, auch zu uns ziehen, und was sich wirdet erfinden, das thnen wir e. ft. mit dem allerersten bei aiguer eilender potschaft zue wissen.

¹⁾ nr. 123.

²⁾ nr. 122.

nr. 125.

Die Gesandten an Herwart, dd. 17. Juli, pr. 18. Juli.
Versicherung, in nichts zu willigen, was dem Evangelium oder der Stadt zum Nachteil gereichen könnte. Bevorstehender Schluß des Reichstages. Man möge Dr. Hel senden. Clemens Volkamer hoffnungslos erkrankt. Die Gesandten bedürfen dringend eines Schreibers. Bayern und die „Kaiserischen“ in der Religionssache.

E. f. soll des gewißlich vertröst sein, daß wir in nichts etwas begeben, erstlich das dem euangelio mit ichten zûwider geacht oder verstanden werden möcht, zum andern das wir versteen, daß [es] gemainer statt notturtf ervordert. Philippus Melanchthon ist oft mit uns und ander deßgleichen. wollt, e. f. were zû zeiten bei nns, hetten gûte conversation.

Wir gedennen, der reichstag werd in 10 tagen sein endtschaft nemen; nur werden ein handel oder zwen in unser verstentnus uberbleiben, darnm man ein tag oder 6 lenger verziehen mießt. bitten wir, e. ft. wölln von stund an doctor Heelen herab ordnen und im befehl thon, dieselb zeit lenger hie zû beleiben, dann es ist unser gegenwurtigkait nit von nöten.

Der Clement Volekhaimer ist hie ein wenig krank gewest, anheim geritten und uff dem weg krenecker worden; wirt uns antzaigt, er werde nit darvon kumen.¹⁾ Gott verleich im gnad und uns allen, amen!

Hie ist alles zû hauf kumen, darnmb wir warlich wol eins schreibers bederften. hetten e. ft. sonst die schriften und die antwurt uber das büch geschickt, kindens nit alles erschreiben, schickens mit erstem.

Jetzo handelt man, wie der abschied zû machen. Bayern wölln uff ir religion verharren,²⁾ alles uff den babst und concilium schieben; die kaiserischen wollen die verglichen artickel annemen und dem babst nit alles in die hend geben, sonder wa sein hailigkait nit recht daran wollt, ein nacional [concili] oder wider ein reichstag zû halten etc.

nr. 126.

Die Gesandten an die Geheimen, dd. 18. Juli
11 Uhr nachts, pr. 20. Juli.

Die Gesandten haben nach genauer Erkundigung aller Um-

¹⁾ Er starb am 19. Juli. — Vgl. Melanchthon an Veit Dietrich, dd. 26. Juli 1541 im Corp. Ref., IV nr. 2343.

²⁾ S. zur Haltung der bayerischen Herzöge auf dem Tage zu Regensburg Riezler, l. c., Bd. IV S. 305 ff.

stände im Einverständniß mit Jakob Herbrodt den Kaiser nach Augsburg eingeladen. Er hat zwar wegen Zeitmangels abgelehnt, aber mit so gnädigen Worten, daß daraus entnommen werden konnte, welcher großer Fehler die Unterlassung der Einladung gewesen wäre.

Wolle e. f. vernemen, daß wir nach vil gehabter vleissiger erkundigung nit anders haben konden noch mögen vernemen, dann ir mt. ongebeten und onersücht zelassen¹⁾ nit allain fur ain unverstand, sonder ainem ersamen ratb und gemainer statt zů grossen ungnaden hett gewislich reichen muessen, ob wir wol daneben etlichermassen stattliche bedencken und ursachen gehabt, daß ir mt. uns nit wilfaren möebte. und in disem haben wir e. ft. jungst schreiben nit wenig erwegen und, was unser person selber belangt, bedacht, daß uns am geleguisten gewesen, die sachen also lassen zue ersitzen. aber dieweil wir im werck, als obstat, befunden, daß diß bitt one ungnadt nit verpleiben, und wir gemainer statt wolfart, und was derselben dienstlich, nit geren verlassen wolten, haben wir Jacob Herbrodt zů uns gezogen,²⁾ alle in beßtem ans den obgemelten und mer ursachen, so wir hernach e. ft. schreiben und selbs gegenwurtig melden wollen, uns entschlossen, ir mt. uff dato diß also zebitten: demnach wir gantz wenig tag verscheiben vernomen, daß ir mt. von binnen willens wer zů verrucken und iren weg nach Italien zů nemen, und das nit anders ab dem weg, beten wir ir mt. gantz underthenigst, die wolten ir und des beiligen reichs statt Angspurg zue gemainer derselben erfrennung genedigst baimbsüchen. darauf uns ir mt. das abgeschlagen und gantz genedigist geantwort, daß die unsern begere sonst gern statt thnn wolt; so wurde doch ir mt. bie aufgehalten und bettend nit zeit nñ dem weg lang zů verharren; nemen nicht destominder diß unser bitten zů gantz genedigistem gefallen an, mit mer worten, so diser zeit in eil nit zů melden. und beschließlich nit anderst von ir mt. noch andern zů vermerecken gebabt. dann daß dise underthenigkeit ir mt. znm höchsten gefellig und underlassen znm allergroßten mißfellig gewesen were. wollen e. f. hernach in nnsrem schreiben diß alles weiter erelärung thun, das wir in diser eil nit geschicken mogen.

nr. 127.

Der Rat an die Gesandten, dd. 19. Juli, pr. 20. Juli.
Hofft auf günstige Ergebnisse des Reichstages. Denkt wegen

¹⁾ S. nr. 120, 121, 122, 124.

²⁾ S. nr. 124.

der Ladung des Kaisers wie die Geheimen. Kommt der Kaiser in die Stadt oder deren Nähe, so sollten die Bürgermeister, weil man ihrer zu der ihm zu erweisenden Ehrerbietung bedarf, schleunigst nach Augshurg kommen. Pentinger habe in Regensburg bis zu seiner Ablösung durch Dr. Hel zurückzubleiben.

Wir haben eur schreiben, des 17. ditz monats üßgangen,¹⁾ angüstert (18. Juli) empfangen und nff dato angehört. wollen verhoffen, es werde der Türecen bilf und des anstands halb ungeferlich die wege und ende erlangen, wie das kais. erbitten und dagegen übergeben schriften üßweisen. darumb wir weiter erwarten, was Gott zum ende dises reichstags geben wurd.

Ferrer haben wir an heut angehört, was ir der kais. mt. ladens halb in dise stat jungst, des 15. ditz monats, an uns geschrihen,²⁾ und lassen uns unser lieben burgermaister und haumaister euch damals gegeben antwort³⁾ gefallen. aber daneben ist unser bedenken, wa die kaiserlich mt. sollt genaigt sein, iren weg biedurch oder nit ferr von hinnen furzunehmen, daß uns in allwege geburen wollt, irer mt., wa nit genügsame, doch in solcher eil mögliche ere zü erbitten, darzü wir eur personlichen gegenwertikait notdurftig. ist dorumb unser fruntlich begern, so bald ir grüntlich erfarend, daß die kais. mt. biedurch oder furziehen wolle, daß ir hede, unser lich burgermaister, euch eilends und uffs wenigst ainen tag oder, wa es möglich. 2 vor irer mt. euch anhaims vernegen und die notdorft bedencken, aber ir, herr doctor Claudi, bis zu endtschaft des reichstages oder unser abforderung verharren wollend. wurd dann herr doctor Hel wider hichere knnen, wie wir dann sein all stand gewarten, soll er alsbald gein Regenspurg zü euch abgefertigt werden.

nr. 128.

Die Gesandten an die Geheimen, dd. 19. Juli,
pr. 20. Juli.

Aufstellung des Friedrich von Fürstenberg als Obersten der Türkenhilfe durch den Kaiser. Wahl von vier Hauptleuten durch Fürstenberg. Einer der vier Schertlin. Streit wegen des letzteren zwischen den katholischen und den evangelischen Ständen. Ratschlag der Gesandten, wie sich Schertlin hiezu verhalten solle.

¹⁾ nr. 123.

²⁾ nr. 120.

³⁾ nr. 122.

Wir haben eur f. angestern (18. Juli) vor dato ditz in grosser eil geschriben.¹⁾ wie sich die sach der kais. mt. furgenomen wegs halben hie befunden.

Und sider sich gefügt, daß mit laistung der eilenden Turcken hilf furgeschritten, ir mt. graf Fridrichen von Fürstenberg zû ainem obersten eruant und [der] dartzû geordneten kriegsräth halber heut von den stenden gehandelt und bemeltem obersten aus etlichen ernannten personen die wahl zûgelassen worden. hat derselb herr (Hünraden von Bemelberg, den jungen herru von Bern, auch ains e. rats hauptman Sebastian Schertlin eruennt und des vierdten dise nacht bedencken genomeu; derwegen wir achten, ainem e. rath und gedachtem Schertlin hieneben geschriben werde.²⁾

Und wollen eur f. nit bergen, daß sich ain stritt in den furgeschlagen personen zwischen unsern und des andern tails stenden erhalten und zûletzt durch uebeuhandlung dartzû gebracht worden, daß bemelter hauptman Schertlin fur ainen zû ernennen unseres tails verhoffenlich gewesen. was nun ains e. rats gelegenheit sein will, das bevelhen wir demselben. und gedechte uns geraten sein, daß gedachter hauptman Schertlin mit ainer maß mit dem ersten alher abgefertigt wurde, also daß er sich erstuals nit vernemen ließ, daß er gewisse erlaubnus hette oder sich der sachen beladen wolt. befinde sich aber, daß ime daneben ain eerlicher bevelch als ain oberster leutuanant oder dergleichen widerlaren möcht, were solchs dester mehr, gemainen unsers tails stenden zû lieb und gemainer stat zû ceren und zû güttem, zû willigen.

ur. 129.

Die Gesaudten an die Geheimen, dd. 20. Juli.

Der König hat den Antrag stellen lassen, daß statt Schertlins, der nicht hier sei, Andreas Pflug zum Hauptmann bei der Türkenhilfe erwählt werde. Gegenschritte der Gesandten und anderer bisher vergeblich. Man möge sorgen, daß Schertlin jetzt nicht nach Regensburg komme.

Als wir e. f. gestern vor dato diß, den herrn hauptman

¹⁾ nr. 126.

²⁾ Es hat sich in der Tat ein kurzes Schreiben des hessischen Kanzlers und der hessischen Räte an die Geheimen von Augsburg, dd. 19. Juli, in der Lit.-S. erhalten, in welchem mitgeteilt wird, daß Schertlin heut von den evangelischen Ständen vorgeschlagen und auch „angenommen“ worden sei. Sie hätten ihm deshalb geschrieben, sofort nach Regensburg zu kommen; man möge ihm dies erlauben.

Sebastian Schärtlin betreffend, bei seinem diener Hansen Vogel geschriben,¹⁾ on zweifel dieselben brief seind e. f. hievor disem zuekomen. sider und heutentags hat sich die sachen wunderbarlich nnd durch seltzam practiquen geändert also, daß die kön. mt. mit etlichen unsers thails stenden, als chur- und fürsten, lassen handeln: dieweil der herr Schärtlin nit alhie verhanden und die notturft erfordere, ietzund und mit dem ersten die sachen fur die handt zenehmen, sie gantz genädig begerendt, daß man ain andern uuder den furgeschlagnen unsers thails wolt bewilligen, nnd Andressen Pflueg.²⁾ hertzog Hainrichs von Saxen gesandten, benendt nnd also hart darauf gednugen, daß die hessischen rhät und wir, ob wir wol samendtlich bei graf Friderichen³⁾ gewesen, weiters noch anders nit erhalten mögen und auf dato diß nit anderst wissen, dann daß die obgemelt practiqua iren furgang gewiunen werdt. nnd darumb solichs e. f. in eil anzaigen wollen, auf daß bemelter herr hauptmann Schärtlin anhaims behalten werd, dann e. f. selber zü ermeszen, demnach die sachen dise gestalt haben, daß sein ankunfft gemainer stat und ime selber wenig reptation mitbringen wurd. das wissend e. f. der noturft nach wol zue bestellen.

nr. 130.

Die Gesandten an die Geheimen, dd. 21. Juli,
pr. 23. Juli.

In den Reichssachen noch alles auf dem alten Stande. Rechtfertigung des von den Gesandten in der Frage wegen des „Ladens“ des Kaisers eingeschlagenen Weges. Unwille wegen der in dieser Sache abweichenden „Meinung“ des Rates.

Uns ist auf gesteren (20. Juli) aines e. rats schreiben am datum den 19. julii anno etc. 41 zuekommen.⁴⁾ und erstlich, belangend die eilende Türken hilf, den anstandt, friden und anders, steend die sachen noch in vorigem standt, nnd wie wir e. f. nnd ainem e. rat am jnnngsten nachainander her geschriben haben.

Was aber in bemeltem aines e. rats briefe das laden der kais. mt. belangt, hetten wir nns nit anderst versehen, dann, dieweil unser bedencken von e. f. uns abgeschriben⁵⁾ und die dreizehen nit gehalten worden, es solte also one

¹⁾ nr. 128.

²⁾ S. hierzu Herberger, Schertlin S. LXI.

³⁾ Graf Friedrich von Fürstenberg.

⁴⁾ nr. 127.

⁵⁾ nr. 122.

ferrer anbringen bei ainem e. rat verbliben sein. und aus denselben ursachen, dieweil uns von aines e. rats aberkandtnus dazemalen nichts bewißt und uns die zeitungen und sachen entgegen gangen, in maßen und e. f. aus unsereu briefe, so wir bei Desiderius Helmschmid gesandt.¹⁾ zû vernemen, haben wir getreuer und gantz wol mainender mainung nit umbgeen mögen, dasjenig, was beschehen, zue verben. und dieweil solichs gantz gnädigeliich von ir mt. vermerckt, wurde ainem e. rat zue nachthail und uns zue spott geraichen, so aines e. rats mainung solte ausbrechen. werden e. ft. solichs der notturft nach wol wissen zue bestellen. wir kinden auch e. ft. nit bergen, daß uns in gröster gehaim anlangen will, daß ir mt. solichs unsers ladens in namen gemainer stat zum allerbesten gegen etlichen iren furnembsten räten gedacht und sich dahin vernemen lassen, [daß sie] das zue erhaltung solichs gûtes, nderthenigen willens ainem e. rat durch schriften oder ainem gesandten wollen nachmalen dancken lassen.²⁾ das wollend wir e. ft. nur dorumb vermelt haben, [daß], ob das beschehe, sich ain e. rhat gewarnet desto bas in die sachen wiß zû schicken.

nr. 131.

Rehlinger an Herwart, dd. 22. Juli, pr. 25. Juli.

Am 21. Juli haben die Reichsstände — ausgenommen die Botschaften der Städte — den Kaiser gebeten, sich wegen Gelderns gütlich zu vergleichen und den Herzog von Jülich mit Jülich und Kleve zu belehnen. Scharfe Antwort des Kaisers. Vortrag der französischen Botschaft gegen den Herzog von Savoyen. Schertlin angekommen. Verhandlungen wegen der Besoldung des Obersten etc. der „Türkenhilfe“, der Aufbringung derselben in Geld und des Reichstagsabschiedes. Nach dem Weggang des Kaisers wollen auch die Gesandten aufbrechen. Zeitung von Ofen. Hoffnung, daß den Angsburgern das Evangelium und dennoch „ein gnädigster Kaiser“ erhalten bleibe. Unwille wegen böser Nachreden in der Stadt.

Was bisher gehandelt, haben ir durch die schreiben an euch herrn, die gehaimen rîth, nach einander vernomen, gestern habend alle reichsstend, ansgenomen der stett botschaften, die röm. kais. mt. gebeten, die irrung mit Gellern guetlich vergleichen zû lassen;³⁾ wa nit, die sachen rechtlich

¹⁾ nr. 126.

²⁾ S. das Dankschreiben des Kaisers an den Rat in Bd. II dieser Zeitschr. S. 264 Anm. 1.

³⁾ Vgl. den Straßburger Gesandtenbericht, l. c. nr. 203 S. 202.

durch die lehensleuth und richter gestatten zů erkennen, und dieweil die zwei fürstenthumb Gilch und Clef nit strittig, daß ir mt. solche zwai fürstenthum dem hertzogen von Gilch gnediglichen zů lehen leihen wolle.

Uff das ir mt. geantwurt: der hertzog von Gilch hab sich wider Gott und recht und ir mt. zů schmach und verklainernug in das land Gellern eingetrungen; noch dannocht hab ir mt. alle guetliche weg versücht, sich mit im zů vergleichen, aber er sich zů kainer billichait naigen wollen; darumb ir mt. uff dißmal ferrere guetliche handlung nit gestatten künden. fur das ander, so nem ir mt. wunder, daß die stend ain solich begeren thuen. sie haben sich doch zů erinnern, was sie ir mt. verpflicht und er das haupt des heiligen röm. reichs sei; so haben sie vernomen sein, ir mt., gerechtigkeit ab dem druck, so ir mt. den stenden übergeben; darumb ir mt. die lehensrichter nit künde zů lassen, es were dann die sach, daß er, der hertzog von Gilch, der possession des land Gellers abstuende. daß aber ir mt. ime, dem hertzog von Gilch, solte die fürstenthumb Gilch und Clef zum lehen leihen, da hetten sich die chur- und fürsten und die stend wol zů erinnern, daß irer kaiser das thun würde, angesehen daß er, der hertzog von Gilch, ir mt. das land Gellern wider alle recht abgetrungen hette und also ir mt. zů schmach und höchster verklainernug ungehorsam erschiue.

Und thet dannocht ir mt. befrembden, daß die reichs-stend bisher so wenig die sachen der strittigen religion, was den friden und das gleich recht betreff, beratschlagt hetten, auch ir mt. sie, die stend, umb der strittigen session willen nie in ainem ainhelligen reichsrath vermöcht hette, daß sie, die reichsstend, uff dißmal und in diser sach [sich] ainhelligeliich beratschlagt und verglichen hetten.

Darmit aber noch sein angeborne mitigkait gespiert wurde, so möcht ir mt. leiden, daß er, der hertzog von Gilch, der possession des lands Geldern abstuende, und so ferr er alsdann vermainte darzů gerechtigkeit zů haben, möcht ir mt. alsdann die lehensrichter darin zů erkennen wol leiden, auch, was also erkeunt, dem zů geleben erbüttig. ir kais. mt. ist gantz ernstlich gegen den stenden gewesen.

Auf dato hat des kunigs von Franckreichs potschaft audientz vor kais. mt. und allen stenden des reichs gehapt wider den hertzogen von Sophoy,¹⁾ antzaigend die ursachen und gerechtigkeiten, so der kunig von Franckreich vermaint zů haben, dardurch er ein tail des lauds Sophoia hat eingenomen. alles lateinisch furpraecht, schmechlich und

¹⁾ Ebenda.

hitzigeli; ich gedacht an den wolf, der das schaf bezige, in das wasser betruet zû haben.

Der hauptman Schertlin ist an heint herkomen.¹⁾ haben e. f. antzaigung, wie die sachen gestalt. der knecht hat in aber nit angetroffen. jetzo handelt man nmb die besoldung des obergosten, auch der kriegsrâth, und daß die hilf in eitel gelt gewendt word; auch den abschied zû geben, welcher dahin gestellt, daß alle sachen uffgeschoben werden uff ein concilium, national versamlung oder reichstag.

Ich acht, die kais. mt. werd uff neechsten aftermontag (26. Juli) hie verrücken. uff solichs geducken wir, der herr burgermaister Hoser und ich, uns auch zû erheben und doctor Heelen hie zû lassen, also daß wir verhoffen uff dourstag (28. Juli), den uechsten, anheim zû sein. es möcht villeicht die röm. kön. mt. ein tag oder zween, das ich doch nit gewißlich weiß, lenger hie bebleiben.

Vor Ofen steet es nit wol. bedörften wol hilf; besorg, werd laugsam gnûg geschehen.

Ich verhoff zû Gott, wir sollen mögen bei dem hailigen euangelio pleiben und dannocht auch ain gnedigsten kaiser haben. so ich das erlangt, hab ich mich verschen, e. f. und die andern herrn wurden mir haben den wein gesehenekt;²⁾ also hör ich, daß zû Augspurg reden umbgangen, daß mich der uuerstand erharmet und die frechheit, und böse pratieken zû besorgen send [und die sach] kain güts end nemen werde. der herr doctor Claudi Peutiuger ist etwas schwach, hoff aber, soll sich zû pesserung schicken.

nr. 132.

Die Gesandten an den Rat, dd. 24. Juli nachts,
pr. 28. Juli.

Am 23. Juli begehrt der König durch die Gesandten zur Beschleunigung der Türkenhilfe von der Stadt Augsburg unter Darstellung der drohenden Türkengefahr ein Anlehen von 30 000 Gulden. Erbieten der Gesandten, dies an den Rat zu berichten. Übersendung verschiedener Kopien. Kaiserlicher Entwurf des Abschiedes. Letzte Verhandlungen der Reichsstände. Endgiltiger Beschluß derselben wegen der Türkenhilfe. Möge der „endliche Abschied“ günstig sein.

Wir geben e. f. w. dienstlichen zû vernemen, daß uns die röm. kön. mt. gestern zu 3 urn beschickt und selbs

¹⁾ S. nr. 128, 129.

²⁾ Das heißt: Sie würden ihm ihre Anerkennung ausgesprochen haben.

mintlich angetzaigt: wie wir wissen, daß ir kön. mt. alles ir vermögen angewendt, dem Türeken ein widerstand zû thun nnd zû verhindern, daß er, der feind nusers glanbens und namens, das kunigreich Ungern nit möchte erobern. dieweil aber ir kön. mt. solichs allain zû erwerben. zû schwach, sei zû hilf und beistand ein eilende hilf von churfürsten, fürsten nnd stenden allhie erkennt worden. dieweil aber des Türeken kriegsvolek in Ungern ankomen nnd so nahent leg bei Ofen, daß sie mit ir kön. mt. kriegsvolek scharmitzleten und zû besorgen sei, wann die erkennt eilend hilf nit bald gelaistet werd, die Türeken möchten also uberhand nemen, dardurch gemainer teutscher nation unwiderpringlicher nachtail ervolgen wurd, das alsdann e. f. w. nnd gemainer statt Augspurg an der kaufmanschaft und vihkauf nit klainen nachtail pringen möcht. ir kön. mt. süch kainen aigen nntz davon, allain daß die cristenhait vor disem feind verhuert möcht werden. ir röm. mt. wolte, daß das gantz Ungerland ein moß were, das ir kön. mt. nit niessen kind oder möcht, allain daß der beschwerlich feind von teutscher nation verderben möcht abgewendt werden. esse er mit ir kön. mt. das morgenmal, wurd er zû nacht mit nns essen.

Darmit nnn das kriegsvolek uffs beldest hinab zû rettung und hilf der andern möchte gepracht werden. so ersüche sein kön. mt. uns gnedigeliich, gemainer teutschen nation zû gûtem, anch von wegen der röm. kais. nnd ir kön. mt., von welcher voreltern doch die statt Augspurg allwegen allen gnedigen, gûten willen, glück und wolfart empfangen hette, wir wollten zû betzalnug des ersten monats das gelt der bewilligten hilf darreichen nnd darleihen und von den stenden widerumb einnemen; das wolten ir kön. mt. in gnaden gegen uns erkennen.

Darauf wir nns ein klains underreth nnd antzaigt, daß wir ir kön. mt. gnedigist begeren angehört. ir kön. mt. kind aber gedeencken, daß wir diser sach kain befelh hetten. wöllen aber, so ferr solichs ir kön. mt. haben wöllt, gern unsern herrn und obern berichten. ontzweifel. e. f. w. wurden sich hierin, was e. f. w. zû thun gepiren möcht. so sie wissen möchten die summa, so die klain und irem vermögen gemeß, und wann sie solche summa wider bekumen wurden. underthenigist und gehorsam halten. darauf ir kön. mt. antzaiget, die not wer groß; wann e. f. w. 30 000 fl. darlichen, e. f. w. wurd doch nichts abgeen. auf das [wir] widerumb underthenigist antzaigten. wir wöllens gern e. f. w. zûschreiben, besorgen aber, die summa were also groß, daß bei e. f. w. dero begeren noch nie beschechen, dann das

vermögen auch klein, alles einkomen in der ringmauer eingezogen, uff dem land nichts hetten. beten, ir kön. mt., wa solichs aus gruntlichen, gütten ursachen gewaigert wurd, ir kön. mt. wöll solichs der notturft nach gnedigist und kainer andern ursach zümessen.

Darauf ir kön. mt. abermalen gnedigist gebeten, e. f. w. solichs uff das heldest zü schreiben; versech sich ir mt. von e. f. w. gehorsame, güte antwurt. das wir also augenomen und nach etlichen gnedigisten, freuntlichen anreden von ir kön. mt. abgetreten. das alles wir e. f. w. hiemit zügeschriben haben. wollen e. f. w. ir gütmainung in schriften ir kön. mt. uff das glimpflichest widerumh züschreiben oder dem herru doctor Heelen deßhalben befehl thon, dann wa die röm. kais. mt. verreit uff nechsten aftermontag (26. Juli) oder mittwoch (27. Juli), gedeucken wir uns hie auch zü erheben, also daß uns widerantwort nit hegreifen möcht.

Ferner schicken wir e. f. w. hiemit copias, nr. 1* und 2*, erstlich was die ungerisch und osterreichisch potschaften haben an vorgestern, den 22. ditz, abermals gemainen stenden anbringen lassen,¹⁾ daraus dieselbigen ein kleglichen anhang und allerlai gewartende beschwernussen vernemen werden.

So hat die röm. kai. mt. etc. obgemelten 22. julii ungefarlich schriftliche antzaigung gemainen stenden thon lassen, warauf der abschidt des reichstags zü stellen sein möcht. inhalt der copia nr. 3.*²⁾

Darauf ist nuu zü bedencken und die stend in ratschlagung, was ir, der kais. mt., darauf zü bewilligen sei oder nit etc., wie dann solichs noch anheut in schriften gestellt und morgens irer kais. mt. uberantwort werden soll, wie wir dann hernach solche schrift e. f. w. auch züschicken wöllen.

So haben sich die churfürsten und mit iuen unsere stend einer entlichen antwurt der beharrlichen Türcken hilf entschlossen, und soll dieselbig der kais. mt. morgens auch uberantwort werden, wie ah der copia nr. 4* zü vernemen ist.

Und beruuen nun die sachen darauf, was die kais. mt. etc. zü einem eutlichen abschid geben werde. Gott, der allmechtig, durch sein gnade und barmhertzigkait verleibe gnedigelich einen solchen abschidt, der zü seiner göttlichen mt. eere und unserer aller hail und wolfart gedeie, amen!

¹⁾ Der hungerischen potschaft vermanung, 22. Jnli 41 nbergeben; der funf niderösterreichischen lande vermanung bei den reichstenden, 22. Jnli übergeben.

²⁾ S. Corp. Ref., IV nr. 2335 (verlesen am 23. Juli). Vgl. den Straßburger Gesandtenbericht nr. 203 S. 203.

nr. 133.

Die Gesandten an die Geheimen, dd. 24. Juli nachts,
pr. 28. Juli.

„Bedenken“, was anf das Anlehensgesuch des Königs zn antworten sei.

Uff der röm. kōu. mt. etc. begern, belangend das anlehen der 30 000 guldin, wollen wir derselben unser bedenecken getreuer, gūter mainung. doch uff eur f. w. verheßerung, uit verhalten: nemlich, wie wol wir achten, ainem e. rathe heschwerlich, sich diser zeit, zūvor mit ainer solch ansehnlichen summa, also zū emplößen, noch dannocht, dieweil die uot so groß verhauden sein soll, möcht sich ain e. rate er bieten: damit die kais. und kōn. mt. je ains erbern rats getreue dienst und wilfarnug hierin versteen möchten, so were ain e. rathe, unangesehen gemainer stat klainfuegigen vermögens, auch anderer ursachen halben solehs beschwerdlich, urbutig, acht bis in die zehen tausent gld. dergestalt dartzūleihen, wo ain e. rathe von der kais. oder ir kōn. mt. statlich vergwist wurde, daß solch summa ime widerumb uff nechstkoment Franckfurter meß solte betzalt werden.

Und dieweil die eilend Tureken hilf von allen stenden bewilligt und on zweifel also an gelt betzalt und gelaist werden soll, achten wir, daß solch bewilligung ains erbern rats [ime] dester weniger beschwerdlich, aber vil beschwerdlicher sei, ir kn. mt. in allem abschlegige antwort zū geben. solches zaigen wir nit anderst, dann uff ains e. rats und eur f. w., als ohsteet, verheßerung und getreuer mainung an Zeitungen ans Ungarn etc.

nr. 134.

Die Gesandten an den Rat, dd. 26. Juli, pr. 30. Juli.

Die Antwort der evangelischen Stände auf den Abschiedsentwurf des Kaisers ist diesem am 25. zugestellt worden. Antwort der „andern“ Stände. Zurücksetzung der nicht evangelischen Städte bei den Ihren. Am 26. Juli wurden den Reichsständen die Namen und Besoldungen der für die Türkenhilfe aufgestellten Obersten bekannt gegeben. Ausschuß wegen Bestallung der Reiter usw. Der Kaiser stellt den von Eck verleumdeten Kolloquenten Julins Pflug und Gropper das Zeugnis ans, daß sie sich beim Gespräch „seinem Befehl und der Gebühr nach“ gehalten. Verhör der von ihrer Mission zu Herzog Ulrich von Württemberg zurückgekehrten Gesandten. Zeitungen.

Wir haben eur f. w. gestern morgens allerlai handlungen und schriften, sonderlich aber der kais. mt., darauf des reichstags abschiedt zû stellen sein solt.¹⁾ sambt der christlichen stendt antwurt etc.²⁾ auch sonst, was wir von nöten geacht, beim Stöcklin zûgeschickt, wie on zweifel e. f. w. nunmehr solebs alles vernommen haben.

Darauf geben wir derselben ferrer frundlicher und dienstlicher mainung zû erkennen, daß angestern, den 25. bujus, durch dise stende die obgemelt antwurt hertzog Fridrich, pfaltzgraven, anstat der kais. mt. geantwurt worden ist.

Die andern ebur- und fürsten haben sich mit kais. mt. bedencken in allen puncten verglichen;³⁾ allain mit der suspension halben der religion-chamergerichtsproceß haben die eurfürsten der kais. mt. bedencken inen gefallen lassen, aber die fürsten achten, daß kais. mt. commissarien verordnen soll, undersebiect zû geben, welchs religionsachen seien oder nit, und darnach die suspension derselbigen antzustellen oder nit, und so sich soleh commissarien derhalben nit vergleichen müchten, daß dann die kais. mt. resolution thun solte.

Aber des chamergerichts halben solte es bei voriger reformation, die widerumb erneuert und gehalten werden solte, bleiben. so weren sie, die andern stende, urbutig, das chamergericht drei jar lang gar zû underbalten.

Dis des andern tails churfürsten und fürsten bedenken ist den erbern stetten des andern tails auch furgehalten, und durch sie, die stett, darauf bedacht begert, aber solcher inen abgeseblagen worden, also daß dieselbigen stett im namen aller stett deshalb nit unbillich beschwernus haben mögen.

Und bernhen nun also die sachen darauf, was kais. mt. fur ain abschiedt geben, den wir achten morgen (27. Juli) oder donerstags (28. Juli) volgen werde. Got verleich ain soleben, der zû gotlichem lob, eer und unserm hail gedeibe.

An heut sind alle reichsstende uff das haus zû acht urn ervordert und denselbigen angetzaigt worden die obersten und kriegsräte,⁴⁾ auch derselbigen besoldung, nemlich graf Fridrichen von Fürstenberg, obersten, 700, dem von Geraltzeck,⁵⁾ obersten uber die reiter, 500, dem graven

¹⁾ S. 298 Anm. 2.

²⁾ Die Antwort der christlichen Stände, dd. 25. Juli im Corp. Ref., IV nr. 2337.

³⁾ Die Antwort der „andern Kur- und Fürsten“, dd. 26. Juli ebenda nr. 2339.

⁴⁾ S. oben nr. 128, 129.

⁵⁾ Gangolf, Freiherr zu Hoheneck-Geroltzeck.

zum Hage¹⁾ 300, herrn Wolf Dietrich von Kußringen 400, dem Pflug 225 fl. und dartzû ainem jeden etlich trabanteu; und sovil er dartzû gemusterter pferdt hat, die sollen ime besoldet werden, inhalt ainer schrift, dero copia wir alsald nit gehaben mögen.

So sind auch etlich dartzû verordnet, ferrer bedencken furtzûnemen, wie mit bestallung der reiter und knecht zû der eileuden hilf, auch anderm fruchtbar gehaudlet werden soll.

Dabei hat auch die kais. mt. ain schrift verlesen lassen der maiuung: dieweil herr Julius Pflug und Groppennius ausgehen worden, als solten sie sich in dem gehalten gesprech, dartzû sie von ir kai. mt. verordnet, nit der gebur gehalten haben etc. — so wolle ir kai. mt. gemainen stenden antzaigen, daß sich dieselben bede irer kai. mt. bevelch nach und dermassen gehalten haben,²⁾ darab ir kais. mt. ain gnedigist wolgefallen hab.

So ist anheut relation der gesandten zû hertzog Ulrichen von Wirtemberg gehört und daraus vermerkt worden, daß hochgedachter fürst das verbot gegen Eßlingen, der proviant und freier handlung halben, uber ir, der gesandten, vleissig handlung nit uffgehaben,³⁾ darauf wirdet bedacht, wie die sachen ferrer zû gûter vergleichung gehaudlet und hingelegt werden möchten. was volgt, schreiben wir hernach.

. Zeitungen aus Ungarn und Italien.

ur. 135.

Die Gesandten an die Geheimen, dd. 27. Juli.

Der Kaiser hat ersuchen lassen, daß der Rat ihm 3000 Spieße beschaffe und das Geld zur Verbringung derselben nach Innsbruck darleihe.

Es hat die kais. mt. zû uns geschickt den Franciscum Ortes, ir. mt. camerdienner, und begert, daß e. f. w. ir kais. mt. 3000 spieß geben wölleu und dartzû das gelt darleihen, die spieß hinein uff Inspruck auf den musterplatz fieren zu lassen, uff Schonga und daun uff der rod bis hinein uff den musterplatz. auch begert ir kais. mt., unsern Thomas Peres⁴⁾ zû leichen und mit zû schicken, darmit er mit den

¹⁾ Ladislaus von Frauenberg, Graf zu Hag.

²⁾ S. Pflugs und Groppers an den Kaiser gerichtete Klagschrift bei Hortleder S. 334 ff.; das vom Kaiser ihnen ausgestellte Zeugnis des Wohlverhaltens ebenda S. 337.

³⁾ S. nr. 107 und S. 261 Anm. 1.

⁴⁾ Ein in Diensten des Rates stehender „Spaniol“.

spiessen hinein ziehe, weil er die sprach kind. und darmit nichts versäumt werd, so will ir kais. mt., was die spieß und fuer kost und antrifft, durch den herrn von Liere¹⁾ nff dem musterplatz sampt allem costen mit harem gelt lassen bezalen. haben uns anch gefragt, was ein spieß kost zû Angspurg; haben wir gesagt, wissens nit aigentlich. achten aber, es kost ainer 20 kr., e. f. w. wurde an kais. mt. nichts gewinnen, sonder ir kais. mt. zû dienen und alle gehorsam zû beweisen gütwillig sein.²⁾

nr. 136.

Die Gesandten an die Geheimen, dd. 27. Juli, 10 Uhr nachts.

„Endliche Antwort“ der „andern“ Stände in der Sache der beharrlichen Türkenhilfe. Bedenkliche Punkte darin, über die noch zn beraten ist.

Was an hent vormittag gehandelt, haben wir einem erhern rath heut zû 3 uren zugeschriben; daranf soll morgens (28. Jnli) der abschidt eröffnet werden. Gott schicke den nach seinem göttlichen willen und zû unserm hail!

Dabei haben die chnr- und fürsten des andern thails die entlich antwrt der beharrlichen Türcken hilf unsern stenden iberantwort mit etlicher besserung, doch dem concept nit ungleich in substantia, das wir e. f. w. vorgestern zugeschickt haben. allain stet ein punct zû bedencken: dieweil nachvolgend fürsten zû ohristen furgeschlagen, nemlich churfürst zû Brandenburg etc., landgraf zû Hessen etc., hertzog Ludwig zû Bayrn etc., hertzog Friderich und Philips etc., hertzog Cristoff von Wirtemberg etc., hertzog Hainrich von Praunschweig etc., Alhrecht zû Brandenburg und Alhrecht zû Baden, margraf etc., und die wal kais. mt. haimgestellt, oh das nit bedencken nff im habe.

¹⁾ Herr von Lière, kaiserlicher Agent im Oberlande.

²⁾ In den Dreizehnerprotokollen ad a. 1541, Bl. 172^b heißt es unter dem 29. Juli: „Kais. mt. ist bewilligt, 4000 knechtisch spieß gegen parer bezallung verfolgen zu lassen.“ Der Transport der Spieße erfolgte von Augsburg aus am 11. August, wie aus einem Schreiben dieses Datums erhellt, in welchem der Rat ersucht, die Wagen „an allen und jeden zoll- und mantstetten, dahin sie gelangen“, zoll- und mantfrei durchzulassen. Führer des Transportes war nicht Thomas Pereß — dessen Name ist in dem Konzept des Schreibens durchstrichen — sondern Michel Sedelmair. Die Banrechnung weist aus: „Item 200 guldin dem Michel Sedelmair auf zernng, spies hinein gen Inspruckh zn schicken.“ (Uff 11. tag octobris.)

Deßgleichen, daß uff 12. januarii schierest zû Speyr kün. mt. sampt allen ebnr- und fürsten und stenden ire rethe verordnen;¹⁾ die sollen sampt den erwelten obristen fürsten von der underhaltung des kriegsvolck, auch aller kriegsordnung ratschlagen, doch daß gleichheit darinnen gehalten werde, und was darvon geschlossen, sollen die andern stendt volntziechen etc. — ob solche auch nit etlichermaßen bedecken uff ime trage, darauf soll morgen (28. Juli) ferner geratschlagt und geschlossen werden. was volgt, schreiben wir.

In snmma: wir wollen geren durch Gottes hilf kein fleiß, mue und arbeit sparen, darmit die sachen in allweg zû Gottes eehr, gemainem friden, rñwe und ainigkait, auch aller wolfart gericht wurde. das verleich Gott, der herr, gnediglich!

nr. 137.

Der Rat an die Gesandten, dd. 28. Juli.

Der Rat will dem König 8—10 000 Gulden gegen gehührende Sicherheit der Zurückzahlung leihen. Anweisungen an die Gesandten in dieser Angelegenheit.

Enr schreiben, den 24. dits am dato verlautend,²⁾ haben wir empfangen und under anderm darin vernemen, daß die röm. kunigl. mt., nnsr allergnedigster herr, zû bezalung des ersten monats der bewilligten Tnrcken hilf, damit die sach gefurdert wnrdt, an nns hegeret hab, 30 000 guldin furzestrecken, die wir von gemainen reichsstenden wider bezalt nemen sollten.

Nun hapt ir wol zû erachten, was beschwerdliches, ungewonliches und großes begeren das sei, und {daß es} gemainer nnsr stat uß viel treffenlichen, heweglichen ursachen gelegenheit nit sei, demselben also allerding zû willfaren, darumb wir ir mt. deshalben znm underthenigsten wider geschriben³⁾ und uns dannoch 8 bis in 10 000 fl., uff genügsame versicherung und zû schirster Franckfurter herbstmeß wider zû hezalen, darzûstrecken erboten, wie ir ab iuligender copei vernemen werden.

Ist hieruff nnsr gunstlich hegern, ir wollend der kunigl.

¹⁾ Die im Reichstagsabschied zur Erörterung der noch unerledigt gebliebenen Artikel nach Speier ausgeschriebene Versammlung war anfangs nicht als Reichstag gedacht; erst durch Ausschreiben des Kaisers und Königs vom 16. Oktober wurde sie zu einem solchen erweitert.

²⁾ nr. 132.

³⁾ Schreiben des Rates vom 28. Juli (Konzept von Frölichs Hand).

mt. den beiliegenden brief nndertheniglich nberantworten, oder, wa ir mt. verrückt were, denselben nachzuschicken verordnen. nnd dweil uns kainswegs gelegen, die bewilligten 10 000 fl. on genügsame versicherung darzustrecken, so achten wir, ir möchtend umb die maß und weg der vergwissung angesprochen werden. so ferr uns dann durch die Fucker, Baumgartner oder Welser solche vergwissung der widerzalung uff die herbst Franckfurter meß oder gleich nff die herbstmeß beschehe, sind wir dieselb annehmen gemaint. ir mögt euch auch an nnsrer stat darmit benügen lassen, doch wer güt, erkundigung zehaben, weme solche erlegung des gelts durch uns beschehen sollt, damit es zû angeregtem geprauch gewendt wurd.¹⁾

¹⁾ Die Quittung über 8000 Gulden Müntz datiert vom 31. Juli 1541. Sie ist ausgestellt von dem Grafen Friedrich von Fürstenberg, Gangolf von Hohengeroltzack, dem Grafen Ladislaus zum Hag, Andrews Pflug, dem „deutsch Ordenskommthur“ zu Marburg Wolfgang Schutzper, genannt Milchling, „als von gemeinen reichstenden zue obristem veldhauptman, kriegsrethen und pfennigmaister zue volziehung der eilenden hilf verordnet“. — Wie langsam und mangelhaft die bewilligten „Türkengelder“ eingingen ergibt sich aus einem Schreiben des Rates an den König vom 27. August 1541, in welchem mitgeteilt wird, daß von den Ständen des schwäbischen Kreises, deren „Anlagen“ Augsburg einzunehmen hatte, bis dahin „nit mehr als zwo, die ungeferlich 800 fl.“ bezahlten, ihre „Gebühr“ erlegt hatten. „So bald aber“, heißt es weiter, „die hinderlegung beschicht und wir der 8000 fl. hievor zu diesem vorhaben dargeliehens geldts wider entricht werden, wollen wir den überschuß on allen verzug dem pfennigmaister volgen lassen“. (Konzept von Frölichs Hand.)

Handschriftliches zu Luthers Auslegung des Hohenliedes.

Von Otto Albrecht in Naumburg a. S.

Luthers Vorlesungen über das Hohelied waren bis vor kurzem nur aus der Bearbeitung Veit Dietrichs bekannt, die auf Anregung Brißmanns und Links, aber ohne Luthers Zutun, zuerst im Jahre 1538 ¹⁾ unter dem Titel *In cantica canticorum brevis sed admodum dilucida enarratio D. Martini Lutheri*, danach noch in mehreren Auflagen erschienen ist, vgl. Erlang. Ausg. op. lat. exeg. 21, 201 ff.

Neuerlich sind dazu folgende handschriftliche Überlieferungen bekannt geworden:

1. von Rörers Hand in dessen durch Buchwald wiedergefundenem Jenaer cod. Bos. o. 17^D Bl. 176^b eine kurze, dreiviertel Seite füllende Skizze der praefatio (vgl. Erl. Ausg. a. a. O. S. 206—210), durch Kawerau in Köstlins *M. Luther II*⁵, S. 642 (Anm. zu S. 151) als „Luthers Präparation zur ersten Lektion“ bezeichnet, also vielleicht ein durch Rörers Abschrift aufbewahrter „Luther-Entwurf“.

2. Rörers vollständige Nachschrift der Vorlesungen im Jenaer Handschriftenband Bos. q. 24^m Bl. 38^a—112^a, zuerst von Buchwald in den *Theol. Stud. u. Krit.* 1894, S. 384 kurz erwähnt mit Angabe des Datums der ersten und letzten Vorlesung (7. März 1530 bis 22. Juni 1531). Daraufhin konnte Kawerau in der 5. Aufl. der Köstlinschen *Lutherbiographie* Bd. II, S. 150 ff. die Ursprungszeit genau bezeichnen, während noch in der 4. Aufl. nur unbestimmte

¹⁾ Einen Fundort für diesen ersten Druck kenne ich nicht. Die Erl. Ausg. a. a. O. S. 205 ff. druckt nach der 2. Auflage vom Jahre 1539. Köstlin, *Luthers Theologie II*⁵, S. 23 sagt, die Vorlesung sei 1539 publiziert; das ist wohl nur ein Versehen. Durch Dietrichs Dedikationsbrief (Erl. Ausg. a. a. O. S. 204) ist 1538 jedenfalls als Entstehungsjahr gesichert.

Vermutungen (1526—1531) geäußert waren. Näher enthält Rörers Handschrift folgende Zeitangaben: Bl. 38^a „7. Martij Annj.XXX.“; Bl. 40^a „8. Martij“ (hier beginnt die Anslegung von c. I); Bl. 43^a „X. Martij“; Bl. 44^b „15. Martij“; Bl. 49^a „21. April“, daneben rechts richtiger „21. Mar.“ (ersteres, nicht durchstrichen, ist offenbar Schreibfehler); Bl. 51^b „Vlt: Martij“, darunter ist „April“ durchgestrichen. An diesem Tage (31. März 1530) beendete Luther die Anslegung des 1. Kapitels; am 3. April reiste er nach Koburg ab, von wo er am 11. oder 14. Oktober nach Wittenberg heimkehrte (vgl. Enders 7,293; 8,284 Weim. Ansg. 32, S. 127 Z. 20 n. S. XXVI). In Rörers Handschrift folgt als nächstes Datum auf Bl. 54^a „8. Noëb“, damals begann die Anslegung von c. II. Im folgenden ist die Datierung einige Male unterblieben, doch ist an der Veränderung der Handschrift der Beginn der neuen Vorlesung meist zu erkennen; folgende Daten sind noch vermerkt: Bl. 60^b „14 Noëb“; Bl. 64^a „21 Noneh“; Bl. 67^a „28 Noëb“; Bl. 71^a steht am Rande „28“ neben CAPVT III, wohl den Schluß jener Vorlesung markierend; Bl. 78^a „6. Decemb“. Die Auslegung war an diesem Tage bis c. 4,10 fortgeschritten. Wieder trat eine mehrmonatliche Unterbrechung ein, durch Luthers Kränklichkeit (vgl. Küchenmeister, Luthers Krankengesch. S. 70 f.; Enders 8,345. 373. 376. 387 f.; Weim. Ausg. 32, S. 250) veranlaßt. Die nächste Vorlesung hielt er erst wieder am „15. Mai“ 1531, die Exegese mit c. 4,11 wiederanfnehmend, so laut Rörers Nachschrift Bl. 82^a. Es folgen darin noch die Daten: Bl. 85^a „16. Mai“; Bl. 87^b „22. Maij“; Bl. 90^b „23. Mai“ (c. V wird beendet); Bl. 93^b „5. Jnnij“; Bl. 95^b „6. Junij“; Bl. 98^b „12. Junij“; Bl. 101^a „13. Jnnij“; endlich am Schluß des Ganzen Bl. 112^a „22. Junij, Anni 31“. — Dies Manuskript Rörers, das seinerzeit in der Weimarer Lutherausgabe zum Abdruck kommen wird, ist, soweit ersichtlich, ausführlicher gewesen als Dietrichs verschollene Nachschrift, die die Grundlage seiner gedruckten Bearbeitung gebildet hat. Mit auf Rörers Handschrift wird sich beziehen, was Dietrich im Brief an Brießmann vom 1. August 1538 (Erl. Ansg. a. a. O. S. 203 f.) bemerkt hat: spes erat futurum, ut ab amicis, qui nobiscum D. Martinum Lutherum audierant,

enarratio haec locupletior prodiret, während er von seiner eigenen Niederschrift sagt, daß sie den Inhalt der Ausführungen Luthers nur kurz wiedergebe (*sententia brevis indicata erat*).

3. Ein Teil der verlorenen Veit Dietrichschen Handschrift, leise überarbeitet, ist wahrscheinlich noch in der Reinschrift eines Ungeannten vorhanden, die ich in dem sehr interessanten Sammelband Q. 4^o. 291 der ehemaligen Universitätsbibliothek zu Helmstedt gefunden habe. Das zwischen Druckschriften, die meist aus dem Jahr 1531 stammen, eingebundene Manuskript enthält auf 11 Quartblättern die Auslegung des ersten Kapitels des Hohenliedes in unverkennbarer, vielfach wörtlicher Übereinstimmung mit Dietrichs Drucktext, aber zuweilen kürzer und mit einigen originellen Sätzen, die auf die ursprüngliche, vom gedruckten Text nicht ausgeschöpfte Niederschrift des Hörers (eben Dietrichs) zurückzuweisen scheinen. Einige Proben werden das deutlich machen. Ich drucke den Anfang des Manuskripts ab (die Abkürzungen auflösend) und stelle den entsprechenden Text der Erl. Ausg. a. a. O. daneben:

Erl. op. lat. 21, S. 209
Z. 29 ff.

Extant tres libri Salomouis in scriptura sancta. Primus Proverbiorum maxima ex parte est oeconomicus et communia vitae hujus ac morum praecepta proponit, non eo modo, quo gentiliū philosophi, sed ubique aspersa graviore doctrina de fide et timore Dei, quam gentes non vident.

Secundus liber Ecclesiastes est politicus, qui non in genere solum omnes, sed magistratum maxime docet, ut scilicet timeat Deum is, qui aliis praeest, et strenue faciat ea,

Das Helmstedter Manuskript Bl. 1:

Cantica Canticorum Salomouis.¹⁾

Salomon tres libros conscripsit. Primus est Proverbiorum, liber is oeconomicus est, et docet in genere oeconomicos et politicos mores, Nonnunquam addita sunt precepta quoque de fide et timore dei.

Secundus liber Ecclesiastes est politicus, qui non in genere solum omnes, sed magistratum maxime docet, ut scilicet timeat Deum is, qui aliis praeest, et strenue faciat ea,

¹⁾ Am Anfang des Bandes im Register, das der Schreiber, offenbar zugleich der Zusammensteller und erste Besitzer des Mischbandes, gefertigt hat, steht genauer: „9. In caput primum Canticorum M. Luther“.

quae prae manibus sunt, neque se vel rei difficultate vel ingratitude hominum frangi sinat, quo minus suum officium faciat.

Tertius est praesens liber, qui inscribitur Canticum Canticorum. Is proprie ad Ecclesiasten pertinet. Est enim encomium politicae, quae temporibus Salomonis in pulcherrima pace floruit. Quemadmodum enim in sacra scriptura qui scripserunt cantica, de rebus a se gestis ea scripserunt, sic Salomon per hoc poema nobis suam politiam commendat, et quasi encomion pacis et praesentis status reipublicae instituit, in quo gratias Deo agit pro summo illo beneficio, pro externa pace, in aliorum exemplum, ut ipsi quoque sic discant Deo gratias agere, agnoscere beneficia summa, et orare, si quid minus recte in imperio acciderit, ut corrigatur.

Als Beispiel einer charakteristischen Abweichung führe ich folgende Stelle an:

Erl. op. lat. 21, S. 211
Z. 17 ff.

Tua ubera jucundiora sunt vino. Ubera pertinent ad doctrinam, qua aluntur animi, ut fiat perfectus homo ad omne opus bonum. Eam comparat vino, cui sacra scriptura tribuit, quod laetificet cor.

que pre manibus sunt, Neque se vel rei difficultate vel ingratitude hominum frangi sinat, quo minus suum officium faciat.

Tertius est Canticum Canticorum, is proprie ad Ecclesiasten pertinet. Est enim canticum de politica, quae temporibus Salomonis in pulcherrima pace floruit. Quemadmodum autem in sacra scriptura qui scripserunt cantica, de rebus a se gestis ea scripserunt, Sic Salomon per hoc poema vobis suam politiam commendat. Est enim ceu Encomium pacis et praesentis status reipublicae, quo gratias Deo agit pro summo illo beneficio, pro externa pace, In aliorum exemplum, ut ipsi quoque sic discant Deo gratias agere, agnoscere beneficia summa, et orare, si quid minus recte in Imperio acciderit.

Das Helmstedter Manuscript Bl. 2^a.

Tui amores iucundiores sunt vino. Tui amores, Daß du dich so freuntlich zu mir stellst. Sacra scriptura tribuit vino, quod letificet cor, ps 103.

Besonders ist noch der Abschluß der Handschrift auf Bl. 11^b nnten zu beachten: „Fuis primi capitis pridie Cal. April 1530. Per me feria quarta post Reminiscere Anno 1531“. Das erste Datum, durch die oben angeführte Ausgabe Rörers bestätigt, läßt erkennen, daß die vorliegende

Abschrift aus einem datierten Kollegheft schöpft; das zweite Datum zeigt den Tag an, an welchem diese Abschrift oder Ausarbeitung gefertigt oder abgeschlossen ist. Wer der Schreiber und zugleich der erste Besitzer des Sammelbandes war, konnte ich leider nicht feststellen; daß er aber Dietrichs Material benützt hat, wird aus obigen Textproben deutlich geworden sein.

4. Das vierte Manuskript steht im Jenaer Band Bos. q. 25^a, der in der Weimarer Lutherausgabe Bd. 32, S. XI ff. beschrieben und dann von mir in den Th. St. Kr. 1907 (Heft 3 und 4) genauer analysiert worden ist, auf Bl. 228^a—230^a. Diesen Text drucken wir nunmehr vollständig ab.

[228^a]. D. Martinus Lutherns vber das hohe lied Salomonis.

Das lied deß künigs Salomonis ist von vilen mancherley weys außgelegt. Aber anffs nehist den rechten schriftlichen verstand zu finden, halten wier, es sey eyn lied, dar ynn Salomon Got lobet vnd danckt für seyn künigreych oder fürstenthum, von Got eyngesetzt vnd bestetigt, vnd bittet vmb deß selbigen erhaltung vnd fürderung. Dar neben tröstet er auch die jenuigen so drinnen sind, das sye in anfechtungen vnd widerwertigkeyt sollen getrost seyn vnd Got vertrauen, der sye wol beschützen werd vnd erretten.¹⁰ Denn gleych wie Mose Exo: 15 seyn lied stellet auff das werck, das zu seyner zeyt geschach im roten mer, vnd alle lieder in der schrift gemacht seyn auff die geschicht zu yhrer zeyt (Als das lied dabora judi .5. vnd das lied Anne .1. Re: 2. vnd so fort an, auch das mehrer teyl der psalmen,¹⁵ on welche von Christo weyssagen): Also hat gewiß auch Salomon dis lied gemacht von dem künigreych vnd regiment zu seyner zeyt, das ihm Got in stiller rûw vnd frid gab vnd behütet, wie das alles der text vns klârlich anzeygen wiert.

[228^b]. Dem nach weyl eyn yecklich fürstenthum oder künigreych, so Gottes wort vnd dienst hat, muß aller welt spot vnd gewel seyn, mitten vnder den feynden sitzen, alle stund wagen seyn verderben, so wiert billich sollich land auch Gottes volck genant vnd muß dises lieds Salomonis vnd seynes künigreychs zum exempel brauchen vnd dar²⁰ durch auch Got loben vnd sich selbs da mit trösten, Gleych wie wier thun mit den psalmen und propheten schriftl. 1ce.

Also wiert denn auß disem hohen lied Salomonis eyn gemeyn lied für alle fürstenthum oder gemeyn so gottes volck seyen.

¹ vor „vber“ ist ein „vber“ ausgestrichen. ² nach „nehist“ ist „vnd“ ausgestrichen. ³ fürstenthū [so öfter].

Vnd wier heyssens auch das hohe lied, das es von grossen hohen dingen singet, als da jst cyn götlich öherkeyt, dar jnn Got on vnderlaß grosse gewalt vnd wunder thût, das selbig zu erhalten wider alle feynd, Tenfel vnd welt, die dar wider strehen on vnderlaß. Dar zû thût er das mit hohen vnd fürstlichen worten also verblümet, das der gemeyn man will meynen, es sey von eyner andern sach, Nennet Got eynen hreutigam vnd seyn volck cyn brant. singt da her wie Got seyn volck so lieb hah wie cyn hraut ice.

10 [229*] Er küsset mich mit küssen seynes munds.

Das jst, Er küsset mich oft mit seinem mund, Er thût sich teglich aufs aller freundtlichst vnd gnedigst zu mier, erzeygt mier grosse wolthat vnd sonderlich mit seynem mund, das er mier seyn wort reychlich vnd on vnderlaß giht.

16 Deyn freundschaft jst besser denn weyn.

Weyn heysset trost vnd frôwd, prouer: 31: Gebt den trawrigen weyn zu trincken, das sye yhrs leyds vergessen. Vnd jst die meynung: Dise deyn sonderliche freundschaft, das du mich küssest, ⁊ deyn wort mier verleyhest, jst mier 20 lieber vnd besser denn aller welt reychtumh vnd frewd ice.

Deyn nahm jst wie eyn balsam außgeschütt, das man reucht deyn kostliche salben.

Weyl du mier denn so gnedig hist vnd so freundtlich deyn wort giht, kumpt darauß, das deyn nahm gelobt wiert, 25 gewinnet da von eynen guten geruch nnd geschrey jn aller welt, gleych wie eyn guter halsam vnd edel wasser außgeschüttet wiert vnd wol reucht. Denn Gottes wort preysset gottes nahmen vnd gnad, nicht vnser werck vnd nahmen.

Drumh lieben dich die megde.

30 Weyl deyn wort hie jst vnd deynen nahmen vnd gnad preysset, so fallen vil stett, land vnd leuth zu, nehmens an vnd gewinnen dich lieb. Denn Megd oder jungkfrauen oder töchtern heyssen stett, land vnd leuth, wie [229*] jernsalem heysset die tochter Zion ice.

35 Zeuhe mich, so wöllen wier dier nachlauffen.

Gih deynen geyst, das er vns ziehe vnd fûre, das wier mit ernst gleych lauffen vnd folgen solchem deynem wort durch allerley leyden vnd vns nichts hindere. Zenhest du,

* vor „brant“ stand erst „zu eyner“, das ist durchgestrichen und darüber „eyn“ gesetzt. ¹⁰ „mit“ steht über der Zeile. ¹⁰ küssen] ursprünglich „küset“, dies ist korrigiert in „küsse“. ¹¹ vor „Er“ ist ein „Er“ durchgestrichen. ²⁰ vor „unser“ ist „vnd“ durchgestrichen. ²³ vor „beyssen“ ist „beyssen“ durchgestrichen. ²⁷ vor „mit“ ist „nit“ durchgestrichen. ³² nach „solchem“ ist „s“ durchgestrichen.

so lanffen wier. Wa nicht, so gehn wier zu ruck, wie vil thun, die zum ersten deynem wort zu fallen vnd darnach abfallen zur zeyt der anfechtung.

Der könig hatt mich jn seyn kamer gefieret, da wöllen wier frölich vnd gûter ding seyn vber dier vnd deyner freundschaft gedennen mehr denn deß weyns.

Got erhöret mich, wie ich jhn hab gebeten, das er gnad verleyhet, dem wort folg zu thun vnd darbey zu bleyben wider die anfechtung, da mit bringt er mich anch jn seyn kamer, hertzet mich vnd lasset mich bey jhm seyn außs aller freundtlichst, wiert mier familiaris. Da geht denn an die erkenntniß der erfahrung, welchs eyn trost jst vber allen trost vnd eyn fröde vber alle fröde auff erden.

Die aufrichtigen lieben dich.

Zu diser erkenntniß der erfahrung kummen die nicht, die zur zeyt der anfechtung abfallen, denn die suchen das yhr an dier vnd seyen [230^a] krumme falsche hertzen, aber die durch lieb vnd leyde zu dier dringen vnd beharren, die werden gewar, was sye an dier haben, drumb sye dich hertzlich lieben können.

Schwartz bin ich, lieben töchtern jerusalem, aber doch holdselig, wie die hütten jn Arabia, wie die gezelt Salomonis.

Braun nuß seyen süß, Vnd nach schwartzen kirschen steygt man gern. Also seyen wol etlich leuth zu zeyten schwartz vnd brann vnd doch holdseliger denn andere, die vast weyß vnd rot seyen. Also jst Gottes volck schwartz für der welt von wegen des Creutzes vnd deß leydens jn allerley verachtung, jst aber Got sehr holdselig. Vnd das will hie die braut sagen, da mit sich nyemands an yhr ergere, so sye vil leyden muß 1ce.

Dieser Text, der einzige deutsche unter den genannten vier, ist eine kurze und geschickte popnläre Zusammenfassung der ersten drei Vorlesungen Luthers, mit Benntznng des Anfangs der vierten, über Hohel. 1, 1—5. Die Niederschrift stammt, wie ich in den Th. St. Kr. 1907 a. a. O. näher nachgewiesen habe, von dem bekannten Freund und Schüler Luthers Michael Stiefel, und zwar wahrscheinlich aus dem Jahre 1531. Es ist ein noch unberührtes Stück; auch Rörers Hand, die den Codex größtenteils durchgearbeitet, hat hier keinerlei Benutzungsspuren hinterlassen. Ob diese Ansarbeitung, die sich als eine sanbere Reinschrift darstellt, von Stiefel selbst geformt ist, oder ob er sie von einem

andern übernommen hat, läßt sich nicht bestimmen. Der Gedanke, daß darin ein Entwurf Luthers selbst aufbewahrt sei — was bei einem andern Stück des liber Stifelii wahrscheinlich ist, vgl. Weim. Ansg. Bd. 10^m, S. LVII ff. — ist abzuweisen. Jedenfalls gewährt das kurze Schriftstück einen deutlichen Eindruck von der zwar unhistorischen, aber geistvollen und zartsinnigen Auslegungsweise des Reformators; übrigens läßt es Luthers originellen Hauptgedanken, das Hohelied, mit dem Prediger Salomonis zusammengefaßt, sei ein encomion politicae Salomonis (ähnlich schon in der Vorrede auf die Bücher Salomonis v. J. 1524, Erl. Ansg. 63, S. 37 f.), noch mehr zurücktreten, als dies in der ursprünglichen Form der Vorlesungen der Fall gewesen zu sein scheint; es lenkt mehr in die Bahn der traditionellen Deutung von einem mystischen Verkehr der frommen Seele mit dem Herrn ein, wie sie Luther selbst auch sonst öfter vertritt (vgl. Seckendorf, Comment. de Luther. III, 17, § 67). Es wäre eine reizvolle Aufgabe, den Lehrgehalt des Lutherschen Kommentars über das Hohelied nicht nur objektiv darzulegen, wie J. Köstlin in seiner Theologie Luthers II², S. 23 ff. es vortrefflich getan hat, sondern ihn auch, namentlich mit Rücksicht auf die Auffassung A. Ritschls (Geschichte des Pietismus I, 49; Rechtf. u. Versöhnung I², 116; III², 552 f.), kritisch zu untersuchen bezüglich seiner Übereinstimmung, aber auch seiner Eigenart gegenüber der Mystik des h. Bernhard, die in dessen Auslegung des Hohenliedes zu klassischem Ausdruck gekommen ist.

Mitteilungen.

Aus Zeitschriften.¹⁾

Zusammengestellt von **Dr. Johannes Luther**
und dem Herausgeber.

Allgemeines. O. Clemen beschließt seine Bibliographica zur Reformationsgeschichte (V. Zbl. f. Biblw. 23. 242—244; s. ARG. 3, 307) mit dem Nachweis eines trefflich erhaltenen Einblattdruckes des „Werbum bonum getüßt durch Sebastianum Brant“ in der Ratsschulbibliothek zu Zwickau. Bisher war nur ein defektes Exemplar in der Stiftsbibliothek zu St. Gallen bekannt.

Als „kleine Beiträge zur sächsischen Gelehrtegeschichte“ (NA. 28, 122 ff.) gibt der Nämliche Nachricht von zwei Kollegankündigungen des Joh. Honorius Cabitensis in Leipzig aus d. J. 1501, Daten zur Lebensgeschichte von Simon Behem, einem Schulmann der Reformationszeit, Bruder des Joh. Bohemus Aubanns, einen charakteristischen Brief Heinrich Stromers von Auerbach an Spalatin vom 24. Novbr. 1538 (Original im Weimarer Archiv), mit dem Stromer dem Spalatin eine böse Satire auf Johann Eck übersendet, ihn aber zugleich bittet, niemandem den Absender zu nennen, und mehrere Briefe von Joachim Camerarius an die Fürsten Georg und Joachim von Anhalt aus den Jahren 1546—1552 (Herzogl. Haus- u. Staatsarchiv in Zerbst), die erwünschtes Licht über die Schicksale des Camerarius auf seiner Flucht aus Leipzig angesichts der drohenden Belagerung der Stadt im Januar 1547 durch Kurfürst Johann Friedrich verbreiten, sowie schließlich einen Brief des Komponisten Joh. Rensch an Fürst Georg von Anhalt vom 13. Okt. 1551 (Zerbster Archiv), mit dem er diesem ein anscheinend unbekannt gebliebenes Werk übersandte.

Fr. Lauchert weist in dem Aufsatz „Wer war der sogenannte Cremonese, der Verfasser der Revocatio Martini Lutheri ad Sauctam Sedem (1519)“, HJb. 28, 103—108, den Dominikaner Isidoro Isolani (de Isolani) als Verfasser der genannten Schrift nach, wozu dieser

¹⁾ Die Redaktion ersucht höflichst um Zusendung einschlägiger Zeitschriftenartikel usw. zur Anzeige an dieser Stelle.

sich in der Vorrede zu seiner 1522 zum ersten Male gedruckten *Disputata catholica* selbst bekennt.

Zur Frage „Hat Kaiser Maximilian I. im Jahre 1507 Papst werden wollen?“ (vgl. diese Zeitschr. oben S. 114 f.) äußert sich A. Nägler HJb. 38, 44—60, wobei er Maximilians Instruktion vom 10. Juni 1507 an den Bischof von Trient Georg von Neideck nach dem Original auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien zum ersten Mal vollständig abdruckt, in der Maximilian von seinem „Anschlag“, „gen Rom zu ziehen und Babst und Kaiser zu werden“ spricht.

P. Kalkoff, „Kardinal Cajetan auf dem Augsburger Reichstage von 1518“ zeigt, daß die von den Ständen damals erhobenen Beschwerden über Eingriffe des „Nuntius“ in die Pfründenverleihung usw. nicht Cajetan — den Legaten — betreffen können, sondern sich gegen den Nuntius Marino Caracciolo richten. Cajetan werde mit Bezug auf seine deutsche Mission bis auf den heutigen Tag vielfach für Fehler Anderer verantwortlich gemacht. QuFPrJ. 10, 226—230.

Th. Kolde veröffentlicht „Neue Augustanastudien“ (NKZ. 17, 729—752). Unter nochmaliger Untersuchung der Überlieferung stellt er fest, „daß eine von Melanchthon herrührende Ausgabe der Augustana vom Jahre 1530 nicht existiert hat, daß die editio princeps erst im Frühjahr 1531 (Ende April oder Anfang Mai) gemeinsam mit der Apologie heranskam, doch so, daß, wie die deutsche Bearbeitung der Apologie durch Jonas noch nicht fertig war, zuerst der lateinische Text allein ausgegeben wurde.“ Weiter behandelt er die Urexemplare der Augustana und Melanchthons Niederschrift. Die beiden am 25. Juni 1530 überreichten Urexemplare müssen als verloren gelten; K. geht an der Hand der Quellen ihrem Schicksal nach und verneint im besonderen die Ansicht, daß dieses verlorene Urexemplar der lateinischen Fassung Melanchthons Handexemplar gewesen wäre.

Einen Aufsatz „Zur Kirchenpolitik Herz. Georgs von Sachsen vornehmlich in seinen letzten Regierungsjahren“ veröffentlicht L. Cardauns in QuFPrJ. 10, 101—151. Als Grundlagen der instruktiven Arbeit haben hauptsächlich gedient neben der Publikation von F. Geß bisher unbekannte Dokumente italienischer Archive, die anhangsweise mitgeteilt werden; besonders wertvoll sind die Nr. 1 (Mitteilungen des Bischofs von Merseburg an den Kardinal von Mainz vom 15. August 1538) und Nr. 5 (Eingabe herzoglicher Räte an die Bischöfe von Meißen und Merseburg vom 3. April 1539).

Pommerns Verhältnis zum Schmalkaldischen Bunde behandelt R. Helling, Balt. Studien NF. 10, 1—32, und zwar geht er zunächst den Ursachen nach, die die Herzöge zum Anschluß an den Bund geführt haben. Sie lagen, mehr noch als in evangelischer Überzeugungstreue, in der Erkenntnis des Nutzens, den die Zugehörigkeit zum Bunde für ihre politische Stellung haben werde. In der Erfüllung der Verpflichtungen, die der Bund ihnen auferlegte, zeigten sich die Herzöge äußerst sanftmütig. — Die Arbeit wird fortgesetzt.

L. Voltz, Zur Kapitulation von Ziegenhain 1547, teilt ein Schreiben aus dem Marburger Staatsarchiv mit, das sich auf die Ausführung der Kapitulation zwischen Landgraf Philipp von Hessen und Kaiser Karl V., soweit die hessische Festung Ziegenhain in Betracht kommt, bezieht. AbessG. N. F. IV. S. 351—354.

In den Jahrbh. der Akademie zu Erfurt (N.F. 32, 179—203) schreibt Pastor Dr. Fischer über: „Ferdinand I. und Karl V im Jahre 1552. Ein Beitrag zur Ehrerettung K. Ferdinands I.“ Es handelt sich darum, ob Ferdinand damals im Einverständnis mit Kurfürst Moritz gewesen sei und diesem die Pässe Tyrols geöffnet habe, was Verf. gegen Witter (Beziehungen und Verkehr Kf. Moritz' mit K. Ferdinand, 1886) verneint; eine sonderliche Förderung erfährt die Frage durch Fs. auf ganz mangelhafte Literaturkenntnis gestützten Ausführungen nicht.

Zur Geschichte der Klosterzucht des 15. Jahrhunderts liefert einen Beitrag R. Doehner durch Mitteilung von „zwei Erlassen des Propstes zu Buxtehude und des Bischofs Berthold von Verden zur Besserung der Sittenzustände im Kloster Buxtehude.“ Die dem Hannöverschen Staatsarchiv entnommenen Dokumente gehören beide dem Jahre 1476 an. ZKG. 27, 472—475.

Drei Ahlaßbriefe aus dem Dominikanerkloster in Würzburg zur Zeit des Beginns der Reformation veröffentlicht Baier, Z. kath. Theol. 31, 178—183 und 361—372. Der erste war 1502 gegen die Türken, der zweite 1510 zugunsten eines Heerzuges gegen die Friesen, der dritte 1518 zur Erbauung der Peterskirche angesprochen. B. behandelt im besonderen die Stellung der Würzburger Dominikaner zu diesen Ahlässen.

H. Schrörs, Leo X., die Mainzer Erzbischofswahl und der deutsche Ahlaß für St. Peter i. J. 1514, ein Beitrag zu ihrer kirchengeschichtlichen und kanonistischen Würdigung (Z. kath. Theol. 31, 267—302), untersucht erneut den Vorwurf der Simonie, den besonders Schulte in dieser Sache auch gegen den Papst und die deutschen Vertreter erhoben hatte, und kommt zu dem Ergebnis, daß die Anklage auf Simonie für alle Beteiligten zurückzuweisen sei. Freilich bleibe in vollem Maße bestehen, daß die ganze Geschichte dieser Pfründenerwerbung und des mit ihr verknüpften Ahlasses unwürdig und verwerflich gewesen sei. Doch sucht Vf. den Papst möglichst zu entschuldigen, der aus kirchlichen Bedenken sich lange gestraußt habe und den nur die Vorstellungen hedenklicher Ratgeber, seine angehorene Güte und politische Erwägungen zur Schwäche verführt haben. Ob das wirklich den Papst entschuldigen kann, bleibe dahin gestellt.

J. Paquier setzt seine Veröffentlichungen aus dem Briefwechsel Aleanders (*Lettres familières de Jérôme Aléandre 1510—1540*) in der *Revue des études historiques* 63, 17—35, bis zum 5. Mai 1522 fort (Nr. 46—53); vgl. oben S. 101.

St. Eheses veröffentlicht ein Originalschreiben des Andreas Masins an Bernardino Maffei vom 10. Januar 1546 (Vatic. Archiv), das uns

über den römischen Aufenthalt des Verfassers und den damit verbundenen Zweck unterrichtet und somit die Lücke wesentlich ausfüllt, die Lossen in seiner Ausgabe des Briefwechsels des Masius und seiner Freunde 1538—1573 (1886) für diese Zeit feststellen mußte. RQuSchr. 21, II, 50—53.

Johannes Groppers Rechtfertigungslehre auf dem Konzil von Trient behandelt der Nämliche RQuSchr. 20, II, 175—188. Groppers Lehre von der doppelten Justificatio wurde dort durch den Augustinergeneral Hieronymus Seripando aus Neapel vertreten, der aber bei der endgiltigen Besprechung eine glatte Niederlage erlitt, indem die weitaus überwiegende Mehrzahl die doppelte Gerechtigkeit verwarf, da ja alles, was Gropper und seine Freunde der Justitia imputata zuschreiben wollten, bereits mit der Justitia inherens des Einzelnen gegeben sei.

V. Schweitzer führt das Lebensbild des Kardinals Bartolommeo Guidiccioni (1469—1549) zu Ende: RQuSchr. 20, II, 189—204; vgl. ob. S. 101).

O. Langer, Über Totenbestattung im 16. Jahrhundert, vornehmlich in Zwickau (N. A., 28, 1—16), weist nach, daß für Zwickau und den weiteren Umkreis im 16. Jh. der Sarg nur bei Beisetzungen in Kirchengrüften regelmäßig verwendet, die Beerdigung auf den Kirchhöfen aber im allgemeinen noch ohne Sarg stattfand.

Biographisches. H. T. Gay setzt seine Abhandlung „La verità intorno a Lutero secondo il Manuale apologetico del Prof. Walther“ im T. 24 der Rivista cristiana S. 20 ff. fort (vgl. oben S. 101).

F. Küch, Zum Briefwechsel des Landgrafen Philipp mit Luther und Melancthon (ZVhess.G. N. F. 30, 161—165), hat nach neuerer Durchsicht der handschriftlichen Vorlage des Briefes des Landgrafen Philipp an die beiden Reformatoren vom 3. Sept. 1526, der wichtige Punkte der neuen Lehre und ihrer praktischen Durchführung behandelt, festgestellt, daß die viel zitierten Worte „Ich will den Hessen helfen“ vielmehr zu lesen seien „Ich will dem Hessen helfen“. Als diesen Hessen weist nun K. den im Wintersemester 1526/27 in Witteuberg immatrikulierten Heinrich Hesse nach, der sich der besonderen Fürsprache Melancthons erfreute, daraufhin zum Lehrer am Marburger Pädagogium ausersehen wurde, später aber hauptsächlich mit wichtigen diplomatischen Missionen betraut wurde und auf einer solchen Reise nach England 1531 in den Wellen des Rheius einen frühzeitigen Tod fand.

H. Barge weist nach, daß der „Brief Luthers an die Christen zu Straßburg“ vom 17. Dezember 1524 durch den Straßburger Boten, den Diakon Nikolaus, am 9. Januar 1525 nach Straßburg gebracht ist, während bisher nach O. Albrechts Forschungen nur bekannt war, daß er am 31. Dezember 1524 noch nicht in Straßburg war, daß aber am 6. Februar 1525 schon ein Nachdruck dort hergestellt wurde. Barge erreicht dies Ergebnis durch die richtige Datierung eines bereits bekannten Briefes des Straßburger Humanisten Gerbel an seinen Freund Johann Schwebel in Zweibrücken auf den 11. Januar 1525, in dem

die einschlägigen Verhältnisse behandelt sind. Gleichzeitig gibt B. auch den hierbei in Frage kommenden Brief Luthers an Gerhel als, freilich unter falscher Datierung, bereits bei Enders 5, 37 gedruckt an. ZKG 28, 45—48.

Die Weimarer Ausgabe von Luthers „Deutscher Bibel“ (Erster Bd., Weimar 1906) bespricht in eindringlicher, objektiver Weise E. b. Nestle im Theol. Lithl. Jahrg. 1907, Nr. 9, 10. Bei aller Anerkennung des Geleisteten rügt N. doch, daß das Gebotene nicht bequem und nicht vollständig sei, auch das Verhältnis zum Urdruck im Unklaren bleibe.

O. Albrecht setzt seine in den StKr 1907 (vgl. oben S. 102) begonnenen Katechismusstudien ebda. S. 434—466 fort, indem er unter dem Obertitel „Handschriftliches zum Kleinen Lutherischen Katechismus“ zunächst „Die Abschrift der Tafeldrucke im Jenaer Codex Bsa. q. 25a“ behandelt, diese Abschrift eben als eine Abschrift der Tafeldrucke und als durch Michael Stiefel angefertigt nachweist. Eine längere eingehende Untersuchung widmet er auf Grund anderer Texte der Frage nach der Zuverlässigkeit Stiefelscher Abschriften, die ihn zu der Ansicht führt, Stiefel habe „die von Luther selbst unmittelbar verfaßten und veröffentlichten Schriften im Ganzen und Großen getreu abgeschrieben, keine sachliche Änderung daran vorgenommen, aber ihr ursprüngliches Sprachgewand durch Auslassung, Hinzufügung, Umstellung, Ersatz einzelner Wörter, zuweilen auch durch mäßige Änderung des Satzbaues geglättet und übermalt, meist wohl gemäß den ihm, dem Süddeutschen, geläufigen Sprachformen.“

Sodenr, Luthers Schrift de servo arbitrio im Lichte der modernen Philosophie (Prot. Monatshefte 10, 319—325), führt aus, daß diese Schrift in mancher Beziehung auf der Höhe unserer Zeit steht und sucht den Beweis zu erbringen, „daß Luther mit genialer Sicherheit Wahrheiten erkannt hat, die wir als Ergebnis moderner philosophischer Forschung anzusehen gelehrt werden, während sie, allerdings in wunderlicher Einkleidung, schon vor bald vier Jahrhunderten vorgetragen worden sind.“

E. Henze gibt in einem Vortrag „Dr. Martin Luther und der Sängerknabe Johannes Walther in Torgau“ (Veröffentlichungen des Altertumsver. zu Torgau, 18/19, 31—39) ein übersichtliches Bild über die gemeinschaftliche und gesonderte Arbeit beider Männer an der Ansbildung des Chorgesanges und der Ansbildung und Bereicherung des evangelischen Kirchengesanges. Leben und Arbeiten Johann Walthers, der erst Mitglied der kurfürstlichen Kantorei in Torgau, dann Nachfolger Konrad Rappfs in deren Leitung, später städtischer Kantor an der gelehrten Schule zu Torgau, schließlich fürstlicher Kapellmeister unter Kurfürst Moritz in Dresden war, wird mit besonderer Liebe geschildert.

Zwei Briefe aus den Tagen des Todes Luthers veröffentlicht G. Kawerau StKr 1907, 467—471. Sie stammen aus dem Nachlaß von Enders, ihre Vorlagen finden sich im Cod. Goth. 185 nach Cod.

Jen. F. Beide sind an Nicolaus von Amsdorf, damals Bischof von Naumburg-Zeitz gerichtet, der erste aus Wittenberg von dem Neffen Georg von Amsdorf (c. 20. Febr. 1546), der zweite aus Regensburg von dem dorthin zum Religionsgespräch an Melancthons Stelle entsandten Georg Major (27. Febr. 1546). Beide stehen unter dem wuchtigen Eindruck der Todesnachricht, und Major ergeht sich dazu in trüben Aushlicks auf die bevorstehenden Kämpfe. Die Literatur über die sonst noch bekannten Briefe und Berichte stellt K. in gewohnter Sorgfalt zusammen.

Die Geschichte eines Lutherbildes in Flachrelief von Albrecht von Soest, das sich im Nordischen Museum zu Kopenhagen und vielen Kirchen Schleswigs findet, erzählt W. Reinecke in den Lüneburger Museumsblättern 1, 108—111.

Im Anschluß an die von Pastor im Bd. 7 der Geschichte des deutschen Volkes gegebene Übersicht der gegen Luther aufgetretenen Autoren gibt Falk (Hist.-pol. Bl. 139, 375—384) fünf Gegnerinnen Luthers bekannt, deren Auslassungen im Druck erschienen sind. Es sind dies Katharina Rem und Veronika Rem zu St. Katharina zu Angsburg (1523), die Klosterfrau zu Mariastein (1524), die Äbtissin Elisabeth zu Oberwesel (1550) und Anna Bijns zu Antwerpen (1528—1540).

Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Johann Agricola von Eisleben, von ihm selbst aufgezeichnet, veröffentlicht E. Thiele (StKr. 1907, 246—270). Sie finden sich auf dem breiten Rande einer hebräischen Bibel, der Prima Bombergiana von 1518, auf der fürstlich Stolbergischen Bibliothek zu Wernigerode. Die ersten Blätter, die vermutlich die Aufzeichnungen über Kindheit, Schule, erste Jünglingsjahre enthielten, sind verloren gegangen, den Anfang bildet A.'s Eintritt in Wittenberg. Wir erfahren aus den Aufzeichnungen viel Neues an Daten, lernen aber auch den ganzen ungebändigten Charakter des Mannes kennen. Agricola scheint diese Art biographischer Aufzeichnungen geliebt zu haben, denn der von Perlhach und J. Luther veröffentlichte Bericht Agricolas über die Verbrennung der Bannbulle (a. ob. S. 216) verdankt der gleichen Art seine Erhaltung.

Zwei Bugenhagiana veröffentlicht Uckelej ZKG. 28, 48—57. Es handelt sich um einen Brief Bugenhagens vom 23. Mai 1535 an Wolgast an Bürgermeister und Rat der Stadt Stolp und um einen das Verständnis dieses Briefes ermöglichenden „Extrakt aus der Kirchenvisitation“, die B. zusammen mit zwei herzoglichen Räten in Stolp im Anfang des Jahres 1535 vorgenommen hatte, beide allerdings nur in Abschriften etwa aus dem Jahre 1590 im königl. Staatsarchiv zu Stettin. Das Original des Extraktes oder des Visitationsberichtes hat sich nicht auffinden lassen. Da über diese Visitation bisher nur ein dürftiges Stück bekannt war und gerade in Stolp die Arbeit der Visitationskommission für Pommern zuerst eingesetzt, so bietet der Fund eine nicht unwesentliche Bereicherung unserer Kenntnisse dieser Vorgänge.

Einen unbekannten Brief des Euricius Cordus veröffentlicht F. Kück aus dem Marburger Staatsarchiv (ZVhessG., N. F. 30, 158—161). Das undatierte, aber auf 1512 bestimmbare Stück wirft ein neues Licht auf des Dichters Tätigkeit als Rektor der städtischen Schule in Kassel. Bemerkenswert ist die Unterschrift Ritze (Koseform zu Heinrich, lat. Ricius, erst 1515 Euricius) Simtßhusen (nach dem oberhessischen Geburtsort des Verf.).

Eine bisher unbekannte niederdeutsche Ausgabe der Schrift „Ein schöner Spiegel eines christlichen Lebens“ von Eberlin von Günzburg beschreibt und charakterisiert O. Clemen ZKG. 28, 41—44. Die Anordnung der einzelnen Stücke ist in beiden Ausgaben verschieden, ein Abschnitt „Van bychten“, nur in der niederdeutschen Ausgabe enthalten, wird abgedruckt.

E. Egli ermittelt als den Laurentius Fabula ex Rhetia Suovus, über den als einen vermeintlichen Nebenbuhler für seine Wahl nach Zürich Zwingli sich bei Myconius erkundigt, den Doktor Laurenz Mär (Mör, Merus) von Feldkirch, und teilt näheres über ihn mit. Zwingliana 2, 147—151.

O. Hentze gibt ein Bild des Lebens und der Arbeiten des Magisters Franz Günther aus Nordhansen, der schon acht Wochen vor dem Anschlag der 95 Thesen Luthers 97 andere Lutherthesen an der Wittenberger Universität öffentlich verteidigte, und schildert im Besonderen seinen verdienstvollen Anteil an den ersten Kämpfen der Reformation. ZVKG. Prov. Sachsen 3, 239—270.

N. Paulus beantwortet die Frage Bosserts (ZG. Oberrhein 20, 316) nach dem Nachfolger Hedios als Domprediger in Straßburg, den Hedio in einem Briefe an Melanchthon vom 9. Februar 1550 als M. Reinhard bezeichnet, dahin, daß hierunter nicht Martin Reinhard von Eifelstadt, der auch in Jena Prediger war, zu verstehen sei, sondern vielmehr Magister Reinhard Lutz, Pfarrer von Schlettstadt. P. gibt bei dieser Gelegenheit einige Nachträge zu seinem früheren Artikel über Lutz (Diözesanarchiv von Schwaben 1895). ZG. Oberrhein N. F. 22, 168—170.

Beiträge zum Briefwechsel Melanchthons veröffentlicht O. Grotendorf ZKG. 28, 58—70. Es sind Funde auf dem Fürstlich Waldeckischen Archiv und zwar sechs Briefe Melanchthons, ein lateinisches Gedicht Melanchthons und zwei Briefe des Grafen Wolrad II. von Waldeck an Melanchthon. Die Briefe Melanchthons sind folgende: an Justus Syringus vom 29. Februar 1540 (?) (Original, lateinisch), an Graf Wolrad vom 5. Dezember 1544 (Original, lateinisch), vom 20. April 1545 (Abschrift, lateinisch) und vom 1. Dezember 1547 (Original, lateinisch), an Hermann Nell, den Sekretär und späteren Kanzler Wolrads vom 5. Dezember 1544 (Abschrift, lateinisch) und an die Gräfin Katharina von Schwarzburg, geb. Gräfin Henneberg, Graf Wolrads Schwiegermutter, vom 31. August 1555 (Original, deutsch). Die beiden (lateinischen) Briefe des Grafen Wolrad sind nur in Abschrift erhalten. Graf Wolrad (1539—1578) wurde

schon von seinen Zeitgenossen als Haupt des Hauses in Fragen der Reformation angesehen, obwohl er nur den Eisenbergischen Teil der Grafschaft Waldeck regierte.

Das Leben des sächsischen Hofpredigers D. Mirus, des Mitunterzeichners der Konkordienformel, und seine Wirksamkeit als Prediger in Halberstadt 1590 und 1591 schildert G. Arndt, ZVKG. Prov. Sachsen 3, 271—277.

Joachim Mörlin als samländischen Bischof (1567—1571) behandelt F. Koch in der Altpreuß. Monatsschrift 44, 2.

W. Schnbart gibt nach den zu Gebote stehenden Quellen ein Lebensbild des Reformators des Stiftes Gernrode Stephan Molitor (Zerbster Jahrbuch 2, 7—19). Wahrscheinlich war M. in den Jahren 1520—1521 auf Geheiß der Äbtissin Elisabeth von Weida nach Wittenberg geschickt, um dort die neue Lehre und die Männer der Reformation persönlich kennen zu lernen. Dafür sprechen auch vier Sammelbände von Reformations-, besonders Lutherschriften (bis 1521), die Molitors Eigentumsvermerk tragen und aus der Stiftsbibliothek von Gernrode in die Behördenbibliothek zu Dessau gelangt sind. Nach seiner Rückkehr wurde noch im Jahre 1521 die Reformation im Stift eingeführt, während die Durchführung der Reformation in allen Kirchen, die zum Stift gehörten, erst im Jahre 1533 stattfand.

L. Theobald, Thomas Naogeorgus, der Tendenzdramatiker der Reformationszeit (NKZs. 18, 65—90, 327—350 und 409—425), beschließt seine Ausführungen mit einer ausführlichen Analyse der Tendenzdramen, die einen Beweis dafür geben, „daß in der Reformationszeit nicht bloß die Führer, sondern auch die Männer zweiter und dritter Größe, alles, was sie an Gaben besaßen, zum Kampf gegen Rom zu verwerten willens waren.“ Naogeorgus hat nicht durch praktische Tätigkeit oder organisatorisches Geschick für die Reformation gewirkt, sondern durch seine Schriftstellerei.

Zu dem Aufsatz von Clemen über Jakob Nepos, den Freund Zwinglis (s. diese Zeitschrift I S. 97), bringt Egli eine Richtigstellung: auf S. 180 Note 1 wird die pestis von der großen Pestenche 1519 verstanden, während die als „Pestis“ betitelte (verlorene) Schrift Zwinglis gemeint ist. Zwingliana 2, 158.

Über Luthers Tischgenossen Johann Wilhelm Reiffenstein stellt Ed. Jacobs alles zusammen, was ihm über dessen Leben, Studien und Arbeiten erreichbar war (ZVKG. Prov. Sachsen 3, 48—67; Reformatorische Gedenkbücher, 3). Hervorgehoben zu werden verdienen die Mitteilungen über Rs. literarische Bestrebungen, seine Büchersammlung und besonders die ihm von Luther verlehnte und mit einer eigenhändigen Eintragung versehene Bibel; eine Eintragung in eine Pliniusangabe weist Jacobs als von R. nach einer lutherischen Urschrift abgeschrieben nach. Zugefügt sind noch einige Stammbuchverse von der nächsten reformatorischen Generation.

Eine eingehende Darstellung des Lebens und der literarischen Tätigkeit des Thomas Venatorius († 1551), eines „der am wenig-

sten literarisch gewürdigten Geistlichen Nürnbergs in der Reformationszeit, der gleichwohl neben Andreas Osiander theologisch der bedeutendste und hinsichtlich der allgemeinen Bildung der gelehrteste war“, bietet unter Heranziehung aller Quellen Th. Kold e BBKG. 13, 97—121 und 157—195. Als Beilagen sind 16 Dokumente, meist Briefe des Venatorius, aus verschiedenen Vorlagen abgedruckt.

Der Aufsatz von Joh. Müller, „Nürnbergs Botschaft nach Spanien zu Kaiser Karl V. im Jahre 1519, eine Episode aus dem Kampfe Nürnbergs mit den Markgrafen von Brandenburg um die Behauptung der reichsstädtischen Zollfreiheiten“ (HZ. 98 — 3. Folge Bd. 2 — S. 302—328) kommt für uns in Betracht zur Beurteilung Christof Scheurl's, auch wegen der Schilderung der Hofhaltung und Umgebung Karls V., wo Üppigkeit und Geldnot sich die Wage hielten.

Territoriales. M. Reu, Zur katechetischen Literatur Bayerns im 16. Jahrhundert (BBKG. 13, 122—149), geht im Anschluß an den ersten Band seiner „Quellen zur Geschichte des kirchlichen Unterrichts in der evangelischen Kirche Deutschlands zwischen 1530 und 1600 (1904)“ umfangreiche und wertvolle Nachträge, die sich ihm bei einer erneuten Durchforschung der deutschen Bibliotheken ergeben haben. Den besonders seltenen Katechismus Jakob Lachkerns von 1563 bringt er teilweise zum Abdruck.

Th. Kold e stellt eine Untersuchung über „Die Movendelpfründe in Neunhof und die Entstehung der Pfarrei Beerhach (Dek. Erlangen)“ an, BBKG. 13, 83—93. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die am 17. Juni 1493 von dem damaligen Gutsheirn von Neunhof Martin Gender und seiner Gattin gestiftete Movendelpfründe niemals eine selbständige Pfarrei war, und daß hieraus der scheinbare, tatsächlich aber nicht vorhandene Widerstand Genders gegen die Reformation zu erklären sei. Interessant sind die Ausführungen Ka. über die Bedeutung des Wortes „Movendelpfründe“. Diese ist danach „ein unständiges Benefizium, zu dem jeder Priester auf Zeit berufen werden konnte, und der Inhaber unterscheidet sich von dem sonstigen und heutigen Benefiziaten nur dadurch, daß letzterer das Benefizium lebenslänglich besitzt, während es jenem wieder entzogen werden kann, oder er gar nur von dem Ertrag einzelner Messen ohne eigentliches Benefizium lebt.“

Auf gediegener, archivalischer Grundlage behandelt K. Schornhaum die „Politik der Reichsstadt Nürnberg vom Ende des Reichstages zu Speier 1529 bis zur Übergabe der Augsburger Konfession 1530“ (Mitt. V. G. Nürnberg. 17, 178—245). Er zeigt die anfängliche Verzagtheit nach den Ergebnissen des Speierer Reichstages und die Abneigung gegenüber den evangelischen Bündnisbestrebungen der Fürsten, dann aber den besonders durch Christof Kreß herbeigeführten Umschwung in der Haltung des Rates, der endlich am 14. Juni 1530 den Anschluß an die Augustana beschließt. Unter den vier archivalischen Beilagen ist besonders das Gutachten

der Nürnberger Theologen für den Augshurger Reichstag von hohem Interesse.

Im Verfolg seiner Beiträge zu einer Reformationgeschichte der Stadt Aachen behandelt W. Wolff Die deutsch-reformierte Gemeinde von 1570—1580, von deren Geschichte die Quellen allerdings nur geringe Kunde geben; doch muß sich die Gemeinde in diesem Jahrzehnt derart entwickelt haben, daß sie zu dem Sieg des Protestantismus in den 80er Jahren, bei dem dieser die Oberhand in der Stadt gewonnen hat, das wesentliche beitragen konnte. Des weiteren wird, soweit die Quellen es gestatten, ausführlich das Leben und Wirken des Johannes Christianus Otzenrath geschildert, der neben Johannes Huckelen für diese Zeit die führende Persönlichkeit der Gemeinde, ja einer der hervorragendsten Männer in der Reformationgeschichte des Niederrheins gewesen ist. Theol. Arbeiten aus d. rhein. wissensch. Prediger-Verein N. F. 9, 50—103.

E. Kuhisch, Versuch einer Geschichte der lutherischen Gemeinde zu Gemen, ein Beitrag zur Geschichte des Protestantismus im Münsterlande — nach Akten des Pfarr- und Schloßarchivs in G. und des Staatsarchivs zu Münster — hat es überwiegend mit der nachreformatorischen Zeit zu tun (Z. vaterl. G. Westf., 64, 1, 23—78).

K. Pallas gibt eine geschichtliche Darstellung der Superintendenturen des obersächsischen Kurkreises (ZVKG. Prov. Sachsen 3, 88—129), in der die Verhältnisse zur Zeit der Reformation besonders ausführlich herücksichtigt werden, da diese erst hier ein kirchlich einheitliches Gehilde geschaffen hat.

Eine sehr gründliche Untersuchung widmet Franz Ludwig der „Entstehung der kursächsischen Schulordnung von 1580“ (Beiheft 13 zu den Mitt. d. Ges. f. d. Erz.- und Schulgesch.). Er geht aus von der Berufung des Tübinger Kanzlers Jakob Andreß nach Dresden (1574), der vom Kf. August ausersehen war, die kursächsischen Kirchen und Schulen auf Grund des orthodox-lutherischen Bekenntnisses zu reformieren, und schildert zuerst die Visitationen und Vorberatungen, dann den Torgauer Landtag von 1579, weiter die abschließenden Beratungen und Verhandlungen, endlich die Korrektur und Publikation des ersten Dekrets. Die Darstellung, die die Schulordnung als das Produkt heißer Kämpfe zwischen den verschiedenen Faktoren des Hofes, der Kirche und des Landes erweist, gründet sich auf die reichen Schätze des Dresdener Hauptstaatsarchivs.

G. Liebe veröffentlicht die älteste Jahresrechnung des Gemeinen Kastens zu Zeitz 1548 (ZVKG. Prov. Sachsen 3, 31—37) und geht dabei, da eine Ordnung für den Zeitzer Gemeinen Kasten nicht vorliegt, den Zeitumständen nach, unter denen die Einrichtung dieser Kasse erfolgte.

Die Konsistorialordnung des Administrators Joachim Friedrich, des Einführers der Reformation im Erzstift Magdeburg, vom Jahre 1578 gibt zum ersten Male vollständig heraus Fr. Borchert

(ZVKGProv. Sachsen 3, 68—87). Zwei wenig abweichende Handschriften befinden sich auf dem kgl. Staatsarchiv in Magdeburg. Die Konsistorialordnung ist von Sehling nur ansatzweise in seiner Sammlung von evangelischen Kirchenordnungen abgedruckt und seine Vermutungen über sie nicht vollständig richtig.

G. Arndt, Das Pfarrwahlrecht im Fürstentum Halberstadt, geschichtlich und aktenmäßig dargestellt (ZVKG. Prov. Sachsen 3, 1—70), herührt auch die Reformationszeit, in der zuerst besonders die Räte in den Städten auf eigene Hand in Übereinstimmung mit der evangelisch gesinnten Bürgerschaft für die Gemeinden evangelische Prediger heriefen, bis die Visitationen 1562—1564 die Berufung dahin regelten, daß den Gemeinden eine tatsächliche Beteiligung bei der Berufung des Pfarrers zuerkannt wurde.

Die Akten der ersten Visitation im Hochstift Merseburg (1544—45) veröffentlicht mit ausführlicher Besprechung P. Flemming (ZVKGProv. Sachsen 3, 145—210). Sie befinden sich im Herzogl. Haus- u. Staatsarchiv zu Zerbst und sind zum Teil bereits von Sehling in seinen evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jhs. wiedergegeben. Der Titel des Aktenstückes ist irreführend und hat auch Sehling dazu verführt, von wiederholten Visitationen des Hochstifts Merseburg in den Jahren 1544—50 zu sprechen, während tatsächlich nur diese einzige Visitation aus dieser Zeit bekannt ist; der andere und hauptsächlichste Teil des Aktenstückes enthält die Protokolle über die Prüfungen der Pfarramtsbewerber im Bereich des alten Merseburger Konsistoriums 1545—1550.

Die Einführung der Reformation in Uslar behandelt A. Tecklenburg (Protokolle über d. Sitzungen d. Ver. f. d. Gesch. Göttingens Bd. 3, H. 4, S. 12—33). Mit dem Übertritt Elisabeths, der Gemahlin Erichs I. von Calenberg-Göttingen, zur Reformation i. J. 1538 in Münden beginnt auch für Uslar die Einführung der Reformation. Die erste Visitation ward unter Anton Corvinus i. J. 1543 gehalten. Vorübergehend wurden unter Erich d. J., der wieder zur katholischen Kirche zurückgetreten war, auch der Stadt Uslar Schwierigkeiten für ihr Bekenntnis bereitet, aber i. J. 1553 mußte sich auch Erich endgültig zur Emdung der neuen Lehre verstehen, deren eigentlicher erster Prediger für Uslar Johst Baurfeind war.

Im 20. Jahrgang der Mansfelder Blätter S. 94—144 setzt M. Könnicke seine Publikation der evangelischen Kirchenvisitationen des 16. Jahrhunderts in der Grafschaft Mansfeld fort (vgl. diese Zeitsch. 3, 313). Er bringt die dritte Abteilung der dritten Kirchenvisitation unter Menzel (1584) und hofft in einem weiteren Abschnitt seine Arbeit zum Abschluß zu führen. Neu kommt in den Berichten ein solcher über die Visitationspredigten hinzu, woraus hervorgeht, daß die meisten Pfarrer tüchtige Prediger waren.

An die selten gewordene Schrift des Lucas Lossius „Lüneburg im Sachsenlande“ vom Jahre 1562 erinnert E. Zechlin, Lüneburger Museumsblätter 1, 41—54, und weist darauf hin, wie die Einführung

der Reformation daselbst und besonders die versöhnliche Art des Urhanus Rhegins geschildert wird.

Der Aufsatz von M. Wehrmann, Die Söhne des Herzogs Philipp I. von Pommern auf der Universität zu Greifswald (Baltische Studien, NF. 10, 33—66) gibt uns ein Bild von den mit dieser Universität verknüpften geistigen Bestrebungen der Herzöge im 16. Jahrhundert.

In den Pommerschen Jahrb. 7, 26—87 behandelt A. Uckeley in ansprechender Weise „die letzten Jahre des Klosters Eldena (bei Greifswald),“ nämlich die Zeit von 1490 bis zur Säkulierung 1535; gestützt auf mancherlei Quellen, vor allem auf die nicht uninteressanten autobiographischen Aufzeichnungen eines der Mönche, des späteren evangelischen Predigers Anton Rummeling, enthält sich ein lebendiges Bild von den Leiden und Freuden, Verirrungen und Verdiensten des Klosterlebens in den letzten katholischen Zeiten Norddeutschlands; auch das allmähliche Eindringen reformatorischer Ideen in Pommern tritt uns anschaulich entgegen. Mitgeteilt ist das Inventar der recht ansehnlichen Habe, die der letzte Abt bei seinem Tode 1544 hinterließ.

Ausserdeutsches. Über eine Schenkung von 20 Zwinglianischen Urkunden an das Zwinglimuseum in Zürich wird Zwingliana 2, 129—132 berichtet. Sie reichen von 1544—1836 und beziehen sich auf die Familie Zwingli. Die Regesten sind abgedruckt.

Den Beziehungen zwischen den Familien Zwingli, Zili und Tschudi gibt E. Egli an der Hand von Dokumenten, die im ersten Bändchen seiner *Analecta reformatoria* (1899) mitgeteilt sind, im Zusammenhang nach. Zwingliana 2, 145—147.

Über einen Brief Zwinglis an den Rat zu Biel v. J. 1529 berichtet A. Maag, Zwingliana 2, 154 f. — Ebenda S. 157 f. berichtet Egli über ein Zwingli-Autograph aus der Auktion Boerner vom 19. und 20. Februar 1907 und über eine Dedikation Zwinglis an den Domprediger Johannes Wanner in Konstanz, die sich in Zwinglis Schrift über den Meßkanon auf der Stadtbibliothek zu Zürich befindet.

E. Bernoulli veröffentlicht Cosmas Alders Komposition auf Zwinglis Tod, die ein Epitaph auf Zwingli vertont und sich handschriftlich auf der Baseler Universitätsbibliothek in dem *Liber musicalis pro Christophoro Alutarij Novocastrense* (1534) befindet. Zwingliana 2, 136—144.

Unter dem Titel „Bullingers Briefwechsel mit Vadian“ berichtet Fr. Schieß (Jahrb. f. Schweiz. Gesch. 31, 23—68) über die erhaltenen Teile dieses umfangreichen Briefwechsels und geht auf dessen Grund sowohl den Beziehungen beider Männer als der aus den Briefen sich ergebenden Mitwirkung beider an den religiösen und sonstigen Ereignissen der Zeit eingehend nach.

H. Lehmann setzt die Erinnerungen an die Familie des Reformators Heinrich Bullinger im Schweizerischen Landesmuseum fort. Zwingliana 2, 132—136.

Über die Briefsammlung des Wolfgang Musculus in Zofingen

und andere Reformationshandschriften daselbst berichtet E. Egli, *Zwingliana* 2, 151—154.

P. Werule, Zum Briefwechsel Calvins (ZKG 27, 475—478), gibt im Anschluß an die Corrigenda, die bereits K. Müller zum *Thesaurus epistolicus Calvinianus* des Corp. Ref. geliefert hatte, eine Ergänzung von dessen Dublettenverzeichnis nebst einigen Datierungsversehen.

Die Polemik des Ambrosius Catharinus gegen Bernardino Ochino unterzieht Fr. Lauchert einer erneuten eingehenden Prüfung, durch die er die unklaren und teilweise geradezu irreführenden Angaben der älteren Literatur beseitigt. *Zs. f. kath. Theol.* 31, 22—50.

F. S. Knipscheer beginnt eine Untersuchung über „De vestiging der gereformeerde kerk in Noord-Holland 1572—1608“, in der er zunächst die Anfänge des Zusammenschlusses in den Synoden und dann die äußere Organisation bespricht. *Nederl. archief voor kerkgesch.* N. S. 4, 253—284 und 354—387.

W. Goeters, Noch einmal Adrian van Haemstede in Antwerpen und Aachen (Theol. Arbeiten aus d. rhein. wissenschaft. Prediger-Verein NF. 9, 25—29) präzisiert und beleuchtet seine früheren Darstellungen an der Hand des Werkes von Mulder, *De uitvoering der geloofsplakkaaten en het stedelijk verzet tegen de Inquisitie te Antwerpen 1550—1566*, das seine Ansichten durchweg bestätigt.

Geschiedenis van de hervorming binnen Leiden van den aanvang tot op het beleg beginnt L. Knappert, *Theol. tijdschrift* Jg. 40 St. 1 und setzt diese Geschichte im neuen Jg. 41 fort.

Ein Bild des Matthes Weyer, eines Mystikers der Reformationszeit, gibt E. Simons (Theol. Arbeiten aus d. rhein. wissenschaft. Prediger-Verein NF. 9, 30—49). Von seinem äußeren Leben wissen wir wenig, er war ein Bruder des ersten Bekämpfers des Hexenwahns Johann Weyer und in Grave, zwischen Nymwegen und Herzogenbusch, geboren. Es läßt sich nicht bestimmen, welcher Kirche er angehörte, von der römischen ist er völlig gelöst, aber darum der evangelischen noch nicht zugetan. Ihm kam nur die individuelle Frömmigkeit in Betracht, die äußere Kirche bedeutete ihm nichts. Seine Frömmigkeit mit ihrer Hingebung in die Tiefe des Leidens erinnert an die der Brüder des gemeinsamen Lebens.

Einen der tätigsten Anhänger des Evangeliums in Polen, den fast vergessenen Christoph Thretius, lehrt uns Wotschke auf Grund von dessen durch ihn gesammelten Briefwechsel kennen (Altpreuß. Monatsschr. 44, 2; auch SA, 101 S.). Thretius taucht zuerst 1556 in Wittenberg auf, hielt sich hernach längere Zeit in der Schweiz auf, wo er besonders mit Bullinger in ein nahes Verhältnis trat, nahm seit 1564 seinen Aufenthalt in Krakau, wo er ein evangelisches Gymnasium gründete, und beteiligte sich fortan auf das eifrigste an den kirchlichen und politischen Händeln Polens, bewahrte dabei aber auch seine in wiederholten Reisen erneuerten Beziehungen zum Westen, besonders zur Schweiz. Auf kirchlichem Gebiet hat er sich besonders

als unerhittlicher Bekämpfer des Antitrinitarismus betätigt, dergestalt aber durch die Schärfung der Gegensätze wesentlich zum Verfall des Protestantismus in Polen beigetragen und der kommenden Gegenreformation in die Hände gearbeitet. Thretins ist um 1590 gestorben; aus seinen späteren Lebensjahren liegt nur sehr spärliches Material vor.

Neuerscheinungen.

Allgemeines. Der Gutenberg-Verlag in Hamburg (Dr. E. Schultze) hat eine „Bibliothek wertvoller Memoiren“ zu veranstalten begonnen, deren zweiter Band dem Reformationszeitalter gewidmet ist. Er faßt unter dem Spezialtitel „Deutsches Bürgertum und deutscher Adel im 16. Jahrhundert“ die bekannten Selbstbiographien des Stralsunder Bürgermeisters Bartholomaens Sastrow und des schlesischen Ritters Hans von Schweinichen zusammen. (173 u. 151 S. M. 5.) Die Bearbeitung (durch Dr. Max Goos) hesteht — den Zwecken dieser Sammlung entsprechend — darin, durch Weglassung minder wichtiger oder minder anschaulicher Partien, Ausmerzung von Weitläufigkeiten usw. die Lektüre für weitere Kreise genießbar zu machen, was auch als gelungen zu bezeichnen ist. Andererseits ist Sorge getragen, die ursprüngliche Frische der Diktion, überhaupt den Zeitcharakter in der Kürzung zu wahren, auch durchaus in den Worten des Autors zu reden. Insofern dadurch das Verständnis der Denkart und Sitten wie der Einrichtungen und Vorgänge der Reformationszeit bei einem größeren Publikum gefördert wird, ist diese Art der Popularisierung von Quellenwerken willkommen zu heißen.

Das sogen. Beichtbüchlein des Pfarrers Johannes Wolff (Lupi) an der St. Peterskirche in Frankfurt a. M. spielt zwar in der neueren Literatur über das ausgehende Mittelalter eine gewisse Rolle, ist aber seit dem 1478, zehn Jahre nach dem Tode des Verf., hergestellten Urdruck, von dem jetzt nur noch drei Exemplare bekannt sind, nicht wider vollständig herausgegeben worden. Um so dankenswerter ist das Unternehmen des gegenwärtigen (evangelischen) Pfarrers zu St. Peter, F. W. Battenberg, Verfassers eines Buches über „die alte und die neue Peterskirche zu Frankfurt a. M.“ (1896), der nicht nur eine vollständige Nenausgabe des Beichtbüchleins veranstaltet, sondern dieser auch eine Übersetzung ins Deutsche beigegeben, außerdem den Inhalt im einzelnen sachkundig erläutert und nicht minder in einer ausführlichen Einleitung alle mit dem Autor und seinem Werke zusammenhängenden Fragen mit liebevoller Hingebung behandelt hat (Beichtbüchlein des Magisters Johannes Wolff [Lupi]), erster Pfarrer an der St. Peterskirche zu Frankfurt a. M. 1453—1468. Neu herausgegeben . . . von F. W. Battenberg. Gießen, Töpelmann 1907. VIII, 265 S. geh. M. 8, geb. M. 9,50). Wir lernen die Entstehungszeit des Buches sowie den Druckort kennen (die Untersuchung hierüber führt uns nach Marien-

thal bei Geisenheim zu den „Brüdern des gemeinsamen Lebens“), werden über Wesen und Bedeutung der mittelalterlichen Konfessionalia oder Beichtbücher aufgeklärt und in die Lebensumstände sowie die theologisch-religiöse Stellung des Verf. eingeführt. Der Zweck des Beichtbüchleins ist offenbar, den Beichtvätern den Stoff zu ihrer Praxis zu liefern, es ist eine Materialsammlung, ein Leitfaden für sie. Der Verf., der nach einer nicht übel begründeten Vermutung möglicherweise von dem ihm geistesverwandten Kardinal Nicolaus von Cues nach Frankfurt gebracht worden ist, gehört, wie gar manche Verfasser solcher Beichtbücher, „in jenen Strom echt christlichen Lebens der vorreformatorischen Kirche, aus dem auch ein Luther hervorgegangen ist: eine treue Seele und in dem kleinen Kreis, in den Gott ihn gestellt hatte, eifrigst bemüht, dem echten Christentum zu dienen und sein Volk bessern zu helfen, eine typische Vertretung so manches seiner Zeitgenossen, die eine innere Reform der Kirche erstrebten.“ Unberechtigt aber ist es, wie Janssen getan, Lupi als Kronzeuge für eine besonders hohe, auf dem Boden der weltlichen Kirche erwachsenen Blüte des geistigen Lebens am Ausgang des Mittelalters heranzuziehen; so führt Herausgeber das hohe Lob der Gelehrsamkeit Lupis auf das richtige Maß zurück, zeigt auch, daß der Frankfurter Pfarrer Beziehungen zur Schule überhaupt nicht gehabt hat usw. — Das Buch, das einen namhaften Beitrag zur Kenntnis sowohl der kirchlichen Katechese als auch der Frömmigkeit und Religion der vorreformatorischen Zeit darstellt, wird durch eine Abbildung des neu entdeckten Grabsteines Lupis mit Gebottafel und des gut gelungenen Faksimile einer Seite des Urdrucks geschmückt.

Quellen. In Heft 7 der „Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation“ (vgl. oben S. 112 f.) gibt Hanns Zwicker eine fast verschollene Spottschrift von 1523 im Stile der Dunkelmännerbriefe heraus: „Commentum seu lectura cuiusdam theologorum minimi super unam seraphicam intimationem doctoris Joannis Romani Vnonneck rectoris Basileensis. Es handelt sich um einen satirischen Kommentar zu einem Anschlag des Baseler Medizinprofessors Joh. Romanus Wonneck aus Windecken bei Hanau¹⁾. Besonders amüsant sind die eingestreuten Etymologien. Der Verfasser versteckt sich hinter dem Pseudonym „Magister Bernbards Wartenbach de Pomerania“; Bossert (Theologische Literaturztg. 1907, Nr. 8, Sp. 249) vermutet den Autor in dem Wanderhumanisten Hermann Buech. — Heft 8 ist ein Nendruck des 1524 bei Jakob Fabri in Speier erschienenen „Gesprächbüchlein von einem Bauern, Belial, Erasmo Rotterodam und Doctor Johann Fabri“. Auf diese Flugschrift wird A. Goetze in dieser Zeitschrift zurückkommen, dem es auch gelungen ist, den Verfasser zu entdecken. — In die ersten ungestümen evangelischen Regungen in Erfurt läßt uns das 9. von W. Lucke herausgegebene Heft einen Einblick tun. Es enthält an erster Stelle die aus einem heißerregten Gemüt hervorgesprudelte, viele interessante Details enthaltende, nur etwas wirre „Beklagung eines Laien, genannt Hans

Schwalb, über viele Mißbräuche christlichen Lebens“. Der Originaldruck ist bei Ramminger in Augshurg erschienen, entstanden aber ist die Schrift zweifellos in oder um Erfurt und zwar wohl im April 1521. Der Verfasser ist vielleicht identisch mit jenem Hans Schwalb aus Atzamsdorf bei Erfurt, den Luther am 22. Juni 1538 als Ehebrecher vor sein Forum zitiert (de Wette VI, 200 f.). — Dazu kommt eine lebendige Schilderung des „Pfaffensturms“ vom Juni 1521: „Ein nen Gedicht, wie die Geistlichkeit zu Erfurt gestürmt ist worden.“ — Das 10. Heft enthält zwei Flugschriften, die unter dem Einfluß von Luthers Abhandlung „Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei“ entstanden sind. Die erste, von Walter Haupt bearbeitet, ist betitelt: „Ein Gespräch zwischen einem Christen und Juden, auch einem Wirte samt seinem Hansknecht, den Eckstein Christum betreffend.“ Sie ist im Februar 1524 wahrscheinlich in Nürnberg entstanden und alsbald von Michael Buchführer in Jena gedruckt worden. Leider ist es uns nicht gelungen, den großen figurenreichen Holzschnitt, um den sich das dramatisch belebte, humorgewürzte Gespräch zum guten Teil dreht, ansündig zu machen. Auch neuerliche Nachforschungen in den prächtigen Sammlungen der Veste Kohurg und der kgl. Bihl. zu Bamberg waren vergeblich. — Angefügt habe ich hauptsächlich wegen ihrer außerordentlichen Seltenheit die (Ende 1523 von Matthias Maler in Erfurt gedruckte) Unterredung vom Glauben mit einem jüdischen Rabbhiner von dem in der Reformationsgeschichte mehrmals begegnenden Pfarrer von Kunitz bei Jena, Michael Kramer.

Mit diesem 10. Hefte ist der I. Band abgeschlossen. Besonders aufmerksam zu machen gestatte ich mir auf die ihn schmückenden sechs Titelholzschnittreproduktionen in Originalgröße. O. Clemen.

Von den Nuntiatnrberichten aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken, Abteilung I (1533—1559), herausgegeben vom Preuß. histor. Institut zu Rom, ist der X. Bd. erschienen, bearbeitet vom Herausgeber dieser Zeitschrift (Berlin, A. Bath, 1907. XLVIII, 733 S., M. 32.—). Er behandelt die Legation des Kardinals Francesco Sfondrato (1547—1548), die zeitlich fast genau mit dem großen Augshurger Reichstage zusammentfällt. Die Depeschen und sonstigen Materialien des Bundes illustrieren die Politik des siegreichen Kaisers, deren Ziel die Sicherung seiner Herrschaft über Deutschland in politischer und kirchlicher Hinsicht bildet, und die Gegenbestrebungen der römischen Kurie, der jedes Mittel recht ist, um den Kaiser von der Erreichung dieses Ziels fernzuhalten. Im Mittelpunkt stehen die Konzilsfrage, die Ermordung Pierluigi Farneses, des Sohnes Papst Pauls III., und die Einnahme von Piacenza für den Kaiser, endlich das Interim. Ein eigener „Anhang“ enthält die Depeschen des kaiserlichen Gesandten an der Kurie Diego Mendoza.

¹⁾ Einen „Almanach, calculirt zu Basel durch Doktor Hansen Roman Wonecker, Stattartzet, 1498“ (Einblattdruck) verzeichnet Dietericus Reichling, *Appendices ad Hainii-Copingeri Repertorium bibliographicum* Fasc. I, Monachii 1905, S. 81 Nr. 363.

König Sigismund August von Polen und seine evangelischen Hofprediger.

Von Lic. Dr. Theodor Wotschke.

Seit den dreißiger Jahren war die reformationsfreundliche Haltung des jungen polnischen Königs Sigismund Angst allbekannt.¹⁾ Die Freunde des Evangeliums hofften, die Altgläubigen befürchteten seinen baldigen offenen Anschluß an die erneuerte Kirche. Seit dem Spätsommer 1543 residierte er mit seiner jugendlichen Gattin Elisabeth von Österreich in Wilna, während sein Vater, König Sigismund, in Krakau Hof hielt. Die räumliche Trennung von dem reformatorischen Einflüssen wohl nicht ganz verschlossenen, aber doch römisch gesinnten Kreise, der seinen Vater nagh, und die Unabhängigkeit, die er als selbständiger Großfürst von Litauen 1544 erhielt, ermöglichten ihm, deutlich seine Hinneigung zu den Wittenbergern zu bekunden. Er sprach offen von der Notwendigkeit einer Reformation und förderte die Anhänger Luthers.²⁾ Seine Hofprädikanten ließ er in durchaus evangelischem Sinne predigen; sie griffen auf die heilige Schrift zurück und geißelten die Schäden der Hierarchie, wie sie schlimmer noch als anderwärts in Polen und Litauen zutage traten. Im Vertrauen auf seine anti-römische Haltung konnte Herzog Albrecht von Preußen Fröh-

¹⁾ Vgl. Cochläus an Vergerio unter dem 27. Juli 1537: „Etiam non semel audiui iuniorem regem, hoc est filium regis Poloniae, lutherico fermentum infectum esse“. W. Friedensburg in der Zeitschrift für Kirchengeschichte Bd. 18 S. 254.

²⁾ So konnte Herzog Albrecht z. B. dem jungen Könige den ob seines evangelischen Glaubens verfolgten Litauer Georg Zablocki empfehlen. Vgl. Wotschke, Abraham Culvensis. Altpr. Monatsschrift Bd. 42 S. 171.

jahr 1546 ihn für die schmalkaldischen Verbündeten zu gewinnen suchen. Die Einzelheiten der Verhandlungen, zu denen der Herzog im Mai nach Wilna geeilt war und die persönlich geführt wurden, entziehen sich unserer Kenntnis. Wir wissen nur, daß der junge König den Protestanten wohlwollende Neutralität zusicherte, auch auf seinen Vater einzuwirken versprach, daß Polen dem Kaiser keine Unterstützung leiste.¹⁾ Wir wissen ferner, daß der Jagellone gern dem Glaubenszeugnis des bekenntnisfreudigen Hohenzollern sein Ohr geliehen hat. Herzog Albrecht versprach unter anderem, alsbald nach seiner Rückkehr nach Königsberg ihm einige evangelische Schriften zur weiteren Einführung in die Erkenntnis der biblischen Wahrheit zu senden. Am 19. Juli schickte er für ihn an den Hofmeister der Königin Gabriel Therla (Tarlo) ein Gebetbuch, das Augsburger Bekenntnis und Melancthons loci deutsch und lateinisch.²⁾ Auch in den folgenden Jahren versorgte er ihn fleißig mit evangelischen Schriften.

Noch deutlicher als aus diesen gern hingenommenen Gaben ersehen wir des jungen polnischen Königs Hinneigung zur Reformation aus der Unterstützung und Förderung, die

¹⁾ Wilna, den 31. Mai 1546 schrieb der Herzog im Einverständnis mit Sigismund August an den alten König, nachdem er des Konzils zu Trient gedacht, unter anderem: „So bitt ich auff beiliegendt credentz wegen aller churfürsten, grafen, herren, stedt vnd stend, so der christlichen religion verwandt, gantz diinst- vnd freuntlichen, E. K. M. wolle die vmbstende disser hendel beuorab, wes sachen dis seindt vnd wes ehre (als des lieben gotts) es angehet, daneben wol erwegen, das die enangelischen mit götlicher schrift jres ebristlichen vorhabens bericht vnd gewiesenn jnnwerden, bitten vnd begeren, dem auch, worin sye wie gemelt vberwiesenn, zuweichen vnd stadt zugeben mehr dann einmahl vberbittigk gewesen vnd noch. Derbalben sich, ob gleich darumb auf gemachte parteyische beschluß durch die geistlichkeit oder andere etwas an E. K. M. denn enangelischen zw beschwer gelangete, in nichts bewegen oder anbringen lassen, dergleichen auch nit gestattenn, das E. K. M. vnderthan wider die enangelischen dienen, sunder vilmehr als ein liebhaber des fridens die mittel vnd wege, so zu gots ebre, fried, rube vnd einigkeit diinstlich. suchen, ferdern vnd vortstellen, damit der liebe frieden jn der christenheit erhalten“. Vgl. ferner den Brief des Hosius an Dantiskus Krakau, den 19. Juni 1546. Hosii epistolae I S. 227.

²⁾ Vgl. Beilage 1.

er Herzog Albrecht lieb, als dieser dem alten Könige den Trost des evangelischen Glaubens bringen wollte. Hochbetagt ging Sigismund I. dem Grabe entgegen. Um des Gewissens willen meinte der Lehnsfürst verpflichtet zu sein, den greisen, hinfälligen Herrscher hinznweisen auf die Gnade Gottes, die ohn nnsr Verdienst und unsere Würdigkeit nm Christi willen gerecht macht, nm also in ihm Frendigkeit zu erwecken anch für die letzte schwere Stunde. Am 20. November 1546 schrieb er an den König nach Krakau. Um indessen nicht ohne Wissen und Willen des jungen Herrschers den greisen König religiös zu beeinflussen, ließ er den Brief durch den genannten Gabriel Therla erst Sigismund Angst in Wilna vorlegen.¹⁾ Sofort erklärte sich dieser mit dem herzoglichen Schreiben einverstanden. Wenn darauf Polens Großkanzler Thomas Soboeki seinem königlichen Herrn in Krakau das Glaubenszeugnis ans Königsberg vorlas, es mit ihm besprach, selbst die Rechtfertigung allein durch den Glauben vor ihm vertrat, so tat er es nicht nur ans eigener, 1525 in Wittenberg empfangener Glaubensüberzeugung,²⁾ sondern anch aus Ergebenheit gegen den jungen Herrscher, der den Brief des Herzogs vom 20. November an ihn unterstützt hatte.³⁾

Der erste Hofprediger, der in Wilna vor Sigismund August von der Kanzel herab im reformatorischen Sinne wirkte, war Martin Gallinins. Leider wissen wir von ihm wenig mehr als den Namen. Er hat später anch mit seiner evangelischen Vergangenheit gebrochen, ist zurückgekehrt zur römischen Kirche, von der er sich offen allerdings nie losgesagt hatte, und hat selbst in Krakau das Wort ergriffen gegen die Reformation und seine evangelischen Nachfolger im Hofpredigeramte.⁴⁾ Aber noch in Italien, in Padua,

¹⁾ Vgl. Beilage 2, 3 und 4.

²⁾ Thomas Soboeki ist am 10. Juni 1525 in Wittenberg inmatriculiert worden. „Melanchthonischer zucht vnd auch gemut“ charakterisiert ihn der bekannte Krakauer Ratmann und Schriftsteller Jost Ludwig Dietz. Vgl. Wotschke, Abraham Culvensis S. 177.

³⁾ Vgl. Beilage 5.

⁴⁾ Vgl. das Schreiben des Augustinus Rotundus an Hosius vom 7. Mai 1549: „Martinus Gallinius, qui nuper est ex Italia reversus et ipse egregiam in coarguendis istis neochristianorum erroribus operam

wo wir ihn 1547 sehen, hat er aus seiner protestantischen Gesinnung kein Hehl gemacht.¹⁾

Etwa 1547 hatte Sigismund August zu seinen Hofprädikanten Johanu Cosmius und Laurentius Diskordia berufen.²⁾ Nach einer allerdings nicht einwandfreien Nachricht soll sie der Bischof Uchanski, der bekanntlich anfänglich reformatorisch gesinnt war, empfohlen haben.³⁾ Über die Vorgeschichte beider Prädikanten sind wir nur wenig unterrichtet. Nach Wengierski soll Cosmius früher Erzieher der Söhne des Posener Hauptmanns Grafen Andreas Gorka gewesen sein. Laurentius hat 1539 an der Jagellonischen Universität zu Krakau studiert.⁴⁾ Mitte der vierziger Jahre begegnet er uns als Prädikant an der Aula des Litauers Stanislaus Kieygzalo, der ihn Herbst 1546 nach Königsberg

uavat, concionatus ter in arce est, toties in parochiali Divae Virginis. Sed istorum omnia hic sordent, quae vel Cosmii vel Discordiae calculo non probantur. Cbrigens hat Rotundus, der spätere Vogt von Wilna, der Freund des Hosius und eifrige Gegner der Reformation, in Wittenberg studiert. Im April 1539 hat er sich an der cathedra Lutheri immatrikulieren lassen.

¹⁾ Johann Maczinski, der Schüler Melanchthons, der von Wittenberg nach Zürich und von hier nach Italien gezogen war, schreibt Padua, den 3. März 1547 an Konrad Pellikan: „De rege iunioris communis persuasio est hominum ipsum prorsus esse lutheranum. Habemus hic nobiscum Patavii concionatorem illius, virum certe doctum in sacris literis et ayceriori religione excreitatum olim etiam monachum et per multos annos in monastico habitu docentem, nunc nihil commune habet cum monachis, cucullum rege sic volente et pro eo apud pontificem Romanum intercedente reiecit, non gaudet longo et sinuoso vestitu papistico, barbaram promissam alit, quod ceteris papistis apud nos religio est. Venit autem in Italiam propter calculum, a quo iam est liberatus opera chirurgi Patavini. Parat igitur reditum in Poloniam, nam et rex illi scribit, ut eo citius redeat et docendi evangelii munus, inquit rex in literis, reassumat“.

²⁾ Nach den von Dalton veröffentlichten Synodalprotokollen hätten sie freilich schon seit 1544 in Wilna gewirkt.

³⁾ In der Instruktion, die Mai 1551 den Gesandten des Krakauer Kapitels gegeben wurde, heißt es von Uchanski: „Cosmum et Discordiam in Lituaniam miserat, qui curiam regis et totam Lituaniam infecerunt“. Acta hist. res gestas Poloniae illustrantia I. Cracoviae 1878 S. 477.

⁴⁾ Als Laurentius Johannis de Prasnyz dioc. Plocensis begegnet er uns im Universitätsalbum.

an Herzog Albrecht abgeordnet hatte¹⁾ und wenig später dem jungen Könige empfohlen haben muß. Beide Prädikanten vertraten mit Entschiedenheit den reformatorischen Standpunkt, lehrten die Rechtfertigung allein durch den Glauben und eiferten gegen die römischen Mißbräuche. Mit reichen Gaben ausgestattet und tüchtige Redner, fesselten sie außer dem königlichen Hofe die Bürgerschaft Wilnas, ja den Adel von ganz Litauen an ihre Kanzel. Ihnen haben wir es als Verdienst zuzuerkennen, daß auch nach dem Tode Rapagelans und Culvensis 1545 der warme Frühlingswind der Reformation durch die erstarrte Kirche im fernen Osten wehte.

Mit Schrecken nahmen es die Bischöfe wahr, wie unter dem Einflusse der Hofprediger der junge König und seine Umgebung immer offener und entschiedener sich der Reformation zuneigten, und der Großkanzler des Reichs, der Nachfolger des für Polen und die Reformation leider nur allzufrüh verstorbenen Thomas Sobocki, Samuel Maciejowski, zugleich Bischof von Krakau, griff zur Feder und richtete an Sigismund August ein Bitt- und Mahnschreiben, in dem er ihn beschwor, die ketzerischen Prädikanten zu entlassen und der römischen Kirche treu zu bleiben. Wilna, den 24. Mai 1547 antwortete der Herrscher. Er verteidigt seine Prediger gegen den Vorwurf neuer Lehren, nur gegen die Mißbräuche und herrschende Sittenlosigkeit eiferten sie.²⁾ Dann weist der König auf die religiöse und geistliche Verwahrlosung hin, in der die Kirche die Bevölkerung gelassen habe. Noch herrsche in Litauen versteckt und offen das Heidentum. Das niedere Volk zumal sähe in Eichen, Linden, Bächen, Steinen und Schlangen Gottheiten, bete sie an und bringe ihnen Opfer; es sei darum ein Segen und wahrhaft christliches Bemühen, wenn seine Prädikanten den Glauben predigten und von dem toten Opferdienst zu Jesu Christo hinführten.³⁾ Maciejowski gab sich mit diesem Bescheide

¹⁾ Vgl. Wotschke, Abraham Culvensis S. 194.

²⁾ „Negari non potest, quin in mores, abusus et vitia utriusque ordinis plerumque invehentur.“

³⁾ „Extra urbem Vilnensem potissimum vero in Samogitia, ut ceteras superstitiones taceamus, plebs rudis et inculta silvas, quercus, tilias, lapides denique serpentes pro diis colit eisque publice et privatim

nicht zufrieden. Einige Monate später sandte er den bekannten Martin Cromer nach Wilna,¹⁾ doch vermochte auch dieser geschickte Diplomat nichts anzurichten. „Jammernswert ist der Zustand des königlichen Hofes! Wenn Gott sich unser nicht erbarmt, ist es um uns geschehen,“ schreibt am 6. Februar des folgenden Jahres Hosius aus Petrikau seinem Freunde und Koadjutor Johann Dantiskus.²⁾

Als am ersten Osterfeiertage 1548 der alte König seine Augen schloß, erwarteten die Evangelischen in Polen allgemein, daß Sigismund August jetzt offen seinen Anschluß an die Reformation vollziehen und der Schutzherr der reinen Lehre im Osten Europas werden würde. Einen lebhaften Ausdruck ließ dieser Hoffnung der junge Humanist Jakob Kuchler in Posen in einer Zuschrift an den König.³⁾ Aber die Erwartungen trugen. Politische Erwägungen, der Einfluß, die Macht der Bischöfe, auch seine Abneigung vor einem festen entschlossenen Auftreten, hielten Sigismund August, „den König des morgenden Tages“, von einem Bruch mit der alten Kirche zurück. Bezeichnend ist es, daß er seine Hofprediger in Wilna zurückließ,⁴⁾ als er bei der Nachricht von dem Tode seines Vaters nach Krakau aufbrach. Einige Monate später rief er sie freilich an seinen Hof nach Kleinpolen, nahm sie auch mit nach Petrikau auf den Reichstag, und Cosmins, der in dieser Zeit in einem Schreiben an den

victimae et holocausta offert“ etc. Das Schreiben des Königs liegt gedruckt vor. Hosii epistolae I S. 429.

¹⁾ Petrikau, den 21. August 1547 schreibt Hosius an Cromer: „Causa, cur voceris, haec est, quod Vilnam te ad Regiam M^{tes} mittere R^{mus} cogitat, ut istos, qui sibi soli sapere videntur, quales quales verbi dei praecones in officio contineas.“

²⁾ Hosii epistolae I Nr. 279.

³⁾ Vgl. sein carmen προτροπικόν ad serenissimum Poloniae regem Sigismundum Augustum pro purioris doctrinae evangelicae assertionem. Wotschke, Jakob Kuchler, Zeitschrift d. hist. Gesellsch. Posen 1905 S. 224.

⁴⁾ Stanislaus Bojanowski schreibt unter dem 12. Mai 1548 an Herzog Albrecht: „De religione quid sit sperandum nescio, sunt bona et mala signa. Episcopum Cracoviensem metuo, nos facimus, quae possumus. Regia Maestas suos concionatores Vilnae reliquit, ut per vires in arce concionentur dem frauenzimmer (d. i. der Königin Barbara). Difficile est autem in hac re aliquid certi expiscari.“

Königsberger Professor Staphylus von neuem seine unwandelbare Treue gegenüber dem Evangelium beteuert hatte,¹⁾ durfte anfänglich auch wie ehemals predigen.²⁾ Aber die Erbitterung, welche des Königs Heirat mit Barbara Radziwill nach dem Tode seiner ersten jugendlichen Gemahlin Elisabeth von Österreich in dem Kreise des Hochadels ge-

¹⁾ Vgl. das Schreiben des Staphylus an Herzog Albrecht bei Tschackert, Urkundenbuch zur Reformationgeschichte des Herzogtums Preußen II Nr. 2163.

²⁾ Petrikan, den 29. Dezember 1548 schreibt der herzogliche Agent Bernt Pohibel nach Königsberg: „Sonst weis ich E. F. G. besonders nit zu schreiben, allein das junge kon^e Maj^t herrn Kossumye, den die bischoffe alhier vff die cancel nit haben wollen, das wort zu predigen gestatten. Bis nu am tage Steffani (26. Dez.) hat er auß königlichem befohle in jrer Maj^t pallast in beywesen der herrn rethe vnd vier bischoffe als Gnysen, Posen, Croca vnd Plotzke vnd ganzem hofgesint öffentlich gepredigt vnd alle stunde neben diesen geferlichen leufften mit vnd durch gots wort trefflich vnderrichtet, welchs vielen trefflich zu hertzen hat gangen“.

Anders lautet dagegen der Bericht des herzoglichen Gesandten Brandt vom 12. Dezember 1548 aus Petrikan. Nachdem er von den Folgen der Verhehlchung des Königs mit Barbara Radziwill gesprochen, fährt er fort: „Menniglichen weis alhie, wie kon^e Maj^t dem wortt zugethan gewesen vor diser verehlchung, sonnderlich aber so er des bischoffs von Cracau rhat vnd hülffe nicht bedorfft, ehe der bruder (Stanislaus Maciejowski, Kastellan von Lublin) hoffmeister wurde, aber itzund hett sich das wetter gantz vnd gar vmbgewendett, also das es der bischoff so superatiöse nicht fürgeben kan, thut es der konig, dorüber sich ein iderer verwundert. Es muß auch des koniges predicant nicht mer predigen, ist ein feiner geleter man, tzwie bey mir zu gaste gewesen, habe in von der sachen dermassen reden horen vnd nicht anders, dan wie man zu Wittenbergk oder bey vns lerett. Er begeret von hinne, forcht, man werde inn vorgeben, der konig will im aber nicht erlauben vnd, wie ander leut danon sagen, alleine darumb, das er allen beschaidt wais, wie es mit dieser verehlchung zugegangen. Letzlich hat er wollen haimlich sich von dannen machen, mich vmb rhat gefragt, habe ich im gerhaten, er solle es nicht thun, sunder kon^e Maj^t bitten, er welt im zu predigen vorgonnen, wo er das thett, so konte er gote in seinem vaterlande wegen der zungen mer diene dan bei E. F. D. Do es im aber nicht vergant würde, umb genedigen vrlaub anhalten, nicht dermassen als begerett er sich von kon^e Maj^t vnd ans derselben dinst zuwenden, sunder allaine an ein ortt sich zu begeben, do er schtudiren vnd sunst nicht mussig gehen dorffte, dohin zwingt in sein gewissen, so hald aber in kon^e Maj^t widerumb forderte, wolte er sich widder geschellen. Dis het er sich gefallen lassen“.

weckt, die verfehlte Politik des evangelischen Grafen Andreas Gorka, des ersten Magnaten des Reichs, sein unglaublich schroffes Auftreten gegen den Herrscher, trieb Sigismund August den Bischöfen, im besonderen dem gewandten Sammel Maciejowski in die Arme. Schon um die Krönung seiner Gemahlin, ihre Anerkennung als seine rechtmäßige Gattin und Königin von Polen zu erhalten, durfte er jetzt mit der mächtigen Kirche sich nicht entzweien. Nun da der Adel fast geschlossen wider ihn stand, mußte er den Klerus sich verpflichten. Bald erfuhren die Hofprediger, daß zwar das Herz und die Glaubensüberzeugung ihres Herrn sich nicht gewandelt habe, daß aber seine Politik andere Bahnen ging wie ehemals. Sie durften nicht mehr so oft und so frei predigen wie früher, und wenn sie in alter Weise die Schäden der alten Kirche aufdeckten und eine Reformation forderten, so erhob sofort der jetzt bei dem Könige allmächtige Kanzler und Krakauer Bischof Sammel Maciejowski Einspruch.¹⁾ Zumal nach den Enthüllungen des ehemaligen Hofpredigers Albinus²⁾ wurden Cosmius und Laurentius Diskordia argwöhnisch beobachtet, beim Könige denunziert und dem Herrscher die Entziehung jeder Unterstützung angedroht, falls er seinen Prädikanten nicht die Betätigung ihrer evangelischen Gesinnung verbiete.

In welcher geistiger Unfreiheit Cosmius 1549 lebte, zeigt das Schreiben, welches er im Mai an Maciejowski richtete. Ein Priester, der offen zur Reformation übergegangen und

¹⁾ Unter dem 12. März 1549 ersuchte ihn darum das Krakauer Kapitel. *Hist. epistolae* I S. 307.

²⁾ Am 1. Mai 1549 schreibt Bernd Pohibel dem Herzog Albrecht: „Mein her (Therla) hot wider mich vortreulich gesagt, das sich die bischoffe neben andern kegen E. F. D. befaren, weil sie wissen, das konigliche Majt durch E. F. G. förderungen dem wort gots fast zugehan vnd auch got lob gitten grundt vnd bescheidt weis, besorgen sich, es möchte frem regimente schedlich seyn, so got alle sachen nach seinem gefallen ordnen vnd schicken würde. Auch wie ich von meynem hern vorstehe, so hot der losse mann, der Albinus, welcher zur Wilden königlicher prädicant gewesen, etzliche bücher, so E. F. G. vnd andere irer Majestet zugeschickt, den pepstlichen angezeigt, das sie jui vortrandt worden zu vbersehen, aber nicht nachzuklaffen. In summa, der sathan schleift nicht“.

in die Ehe getreten war, wahrscheinlich der Pfarrer Valentin von Krzczanow vier Meilen südwestlich von Luhlin, hatte sich an ihn gewandt und ihn flehentlich gebeten, seinen Schritt mit Gründen der Schrift und Sätzen der Väter zu rechtfertigen, ihn überhaupt gegenüber der anhebenden Verfolgung unter seinen Schutz zu nehmen. Cosmius sagte ihm seine Unterstützung zu, doch meinte der einst so einflußreiche Mann jetzt zuvor sich selbst den Rücken decken zu müssen. Er schrieb an Maciejowski und setzte die Gründe auseinander, die ihn hestimmt hätten, des Angefeindeten sich anzunehmen, in feiner Weise dem Bischofe es nahelegend, nicht vorschnell zu urteilen, auf Grund des Wortes Gottes zu entscheiden und den Einflüsterungen der Verleumder kein Gehör zu schenken.¹⁾ In dem offenen Briefe, den er in derselben Zeit an alle Prädikanten und Priester richtete und den er unter dem 24. Mai 1549 eben diesem Maciejowski widmete,²⁾ übergeht er aus demselben Grunde die falsche Lehre der alten Kirche, indem er die dogmatische Frage später in einer besonderen Schrift zu behandeln verspricht.³⁾ und legt nur den Finger auf das unsittliche, schändliche Treiben des polnischen Klerus. Eingehend deckt er die Schäden auf, an denen die Kirche unter dem lasterhaften Wandel der Priester leide, er zeigt, wie das böse Beispiel des Klerus das Volk entsittliche,⁴⁾ verrät uns, daß das

¹⁾ Den Brief haben die Herausgeber der Briefe des Hosius im Anhang des ersten Bandes mitgeteilt. Vgl. Hosii epistolae I S. 445f. Unter dem 24. Mai 1549 verwandte sich auch Stanislaus Orzechowski, der übrigens mit Cosmius in Briefwechsel stand, für den Prediger Valentin bei dem Krakauer Bischofe. Vgl. Korzeniowski, Orichoviana. S. 264 und 288.

²⁾ Epistola Johannis Cosmii concionatoris S. R. M. ad ministros verbi dei omneque adeo genus sacerdotum, ut sese in ministerio praedicationis sinceros et in vitae officiis probos ac imitatione dignos praebeant. I. Cor. 9 Fratres, cum aliis praedicamus, ipsimet reprobi ne efficiamur. Ibidem, Omnia faciamus propter evangelium, ut participes eius efficiamur. Hinten: Datae Crac. ex suburbanis hortis d. Hechler, Calen. Junii anno domini 1549.

³⁾ Vgl. S. B.: „Nos de puritate doctrinae in verbo dei enarrando alio in loco de professio tractaturi sumus“.

⁴⁾ S. A.: „Nos concionatores sacerdotesque, qui exemplum populo ad bene beatumque vivendum esse debebamus, autores illi pessime ac

schwelgerische und ehebrecherische Treiben der römischen Priester bei Griechen und Ruthenen sprichwörtlich geworden war,¹⁾ und fordert mit heiligem Ernste eine sittliche Erneuerung des Klerus, auch eine Unterweisung des Volkes im Evangelium, eine schriftgemäße Predigt. Indem er jedoch hier von näheren Ausführungen absieht, und von dem Hauptartikel des evangelischen Glaubens, der Rechtfertigung allein durch den Glauben, schweigt, auch bei aller Schärfe gegen den Klerus die Hierarchie nicht prinzipiell verwirft, kann seine Schrift ebensogut als die Arbeit eines römischen Reformtheologen wie eines überzeugten Protestanten gelten. Sie ist weniger ein Ausdruck des positiven Glaubensstandes unseres Polen, als ein Zeugnis des geistigen Druckes, unter dem er seit Anfang des Jahres 1549 senfte und der ihm ein offenes Bekennen unmöglich machte bzw. nicht rätlich erscheinen ließ.²⁾

Da das Buch wie auch der oben erwähnte Brief an Maciejowski nicht von der königlichen Anla, sondern aus dem Garten Aichlers in der Vorstadt Krakaus datiert ist, scheint Cosmins Sommer 1549 seines Hofpredigerantes

licentiose vivendi sumus. Morum enim nostrorum improbitas vitaeque etiam perperam ac praepostere actae iniqua institutio partim verbo dei seu adversa fronte repugnat, partim omnibus aliis hominibus in baratrum viciorum condemnationisque praeit. Sic fit, ut et verbo dei moribus nostris contumeliam facere videamur et caeteris omnibus vitae nostrae pessimae contemplatione pessimo detrimento scandaloque sumus". S. L₄: „Liberi nostri heu illiberales spurio et non sacrosancto matrimonio suscepti adsunt nobis sacrificantibus, arrident nobis eantantibus, pulpita occupant nobis concionantibus, aurem nobis vellicant de castitate disserentibus vel contra fornicationem clamantibus, ut hoc pacto et nos aliis ridendos propinemus et verbum dei in levitatis suspicionem seu ludicrum quiddam adducere videamur".

¹⁾ S. H₁: „Certe Graeci ac Rutheni, quoties aliquem luxu et fornicatione diffuere dicere volunt, vivere eum ad instar sacerdotis latini dicunt".

²⁾ Auch das der Schrift beigegebene Gedicht eines Bekannten und Gesinnungsgeossen unseres Polen spricht nur im allgemeinen von der Notwendigkeit einer Predigt des lauterer Evangeliums. Vgl. Sebasti Myonis carmen, in quo non offendantur boni et puri concionatores, sed saltem hi, qui pro verbo dei interdum vel historias vel sui capitis fragmenta praedicant, vel genuinam sententiam verbi dei violant.

bereits enthoben gewesen zu sein und seine Wohnung nicht mehr im königlichen Schlosse gehabt zu haben. Jedenfalls trugen er und sein Amtsgenosse Laurentius sich mit dem Gedanken, Krakau zu verlassen und anderwärts einen Wirkungskreis zu suchen. Aber die Hoffnung, daß die politische Lage sich ändern und der König wieder seiner eigenen Überzeugung werde folgen können, dazu auch die Bitten vieler Freunde, zu denen sich im Juli 1549 noch Laski gesellte,¹⁾ hielten sie schließlich wieder fest, vielleicht gab ihnen auch der König die erbetene Entlassung nicht. Aber alle Hoffnungen auf einen Wandel der Verhältnisse trugen. Der König, der Laski auf seine verschiedenen Schreiben nicht einmal zu antworten wagte,²⁾ meinte immer mehr die Gunst und Unterstützung der Bischöfe sich erkaufen zu müssen und nur im Bunde mit ihnen alle Schwierigkeiten der politischen Lage überwinden zu können. Auf dem Reichstage zu Petrikau, der Mai 1550 anhub, forderte eine starke evangelische Partei freie Verkündigung des lautereren Gotteswortes und Aufhebung der geistlichen Jurisdiktion, aber auf sie sich zu stützen und mit ihr die Kirche in Polen zu reformieren, wie er es einst in Wilna gedacht, scheint der König damals schon gar nicht mehr in den Bereich seiner Erwägungen gezogen zu haben.

In Petrikau erbat und erhielt Laurentius Diskordia seine Entlassung. Am 3. Juli 1550 ließ er sich von dem Grafen Gorka an Herzog Albrecht empfehlen.³⁾ In Königsberg übergab er dem Schutzherrn aller Evangelischen des Ostens, der ihn am 16. November an Paul Speratus nach Marienwerder sandte, einen heute leider verlorenen Brief und einige mir nicht näher bekannte Schriften seines Amtsgenossen Cosmius, unter ihnen vielleicht seine meines Wissens noch

¹⁾ Vgl. das Schreiben Laskis an Laurentius, welches Wengierski in seiner Reformationsgeschichte S. 212 f. mitteilt, irrtümlich aber in das Jahr 1552 verlegt.

²⁾ Da der preußische Gesandte Brandt durch Krankheit an das Bett gefesselt war und für Laski nicht tätig sein konnte, bat Stanislaus Bojanowski den König um einen Bescheid für ihn: „Non est, quod responsum expectet,“ antwortete der König. „Imo expectet, ego omnino volo respondere, sed vides, quod nunc commode non possum.“

³⁾ Vgl. Beilage 6.

nicht wiederaufgefundene „oratio ad Julium III Pontificem Romanum pro indicendo libero et catholico concilio ac reformatione canonica in ecclesia facienda“,¹⁾ nach deren Erscheinen unserem Polen vom Könige ein strenges Schweigegebot auferlegt und der Druck unzensierter Schriften in Krakau unter hoher Strafe verboten worden war. Am 11. Dezember 1550 sandte ihm der Herzog seinen und seiner Gemahlin Dank.²⁾ Am Tage darauf tat in Krakau der König, der jetzt um der Krönung willen jedem Winke des Gnesener Erzbischofes Nikolaus Dzierzowski entsprach, den Schritt, der mit seiner reformationsfreundlichen Vergangenheit abschloß, ihn zum Werkzeuge der Hierarchie werden und niederreißen ließ was er einst selbst als Herrscher weiter auszubauen gedacht hatte. Er erließ am 12. Dezember das bekannte, schon von Lubieniecki in seiner Reformationsgeschichte³⁾ mitgeteilte Mandat gegen die Evangelischen in Polen, den Preis für seine Krönung durch den Erzbischof. Wir müssen unserer Verwunderung Ausdruck geben, daß auch jetzt noch am königlichen Hofe einige Freunde der Reformation in ihrer Hoffnungseligkeit verharren und meinen konnten, der König werde sich bald wieder frei machen von den Einflüssen der Bischöfe und eine andere Politik einschlagen. „Weil ich got lob wol weis,“ schreibt am 9. April 1551 Gabriel Therla aus Krakau, „das mein her durch guad des almechtigen dem gothlichen wort wol zugethan, auch innu der gothlichen heiligen geschrift genugsam erfahren, hab ich mich solcher

¹⁾ Nach Jochers polnischer Bibliographie ist die Schrift gedruckt „Cracoviae apud viduam Floriani Unglerii 1550“ und ihr beigegeben „Henrici Schofferi epistola consolatoria ad d. Franciscum Stancarum captivum“. Empfohlen von der Königin Isabella von Ungarn, war Stancaro Ende 1549 nach Krakau gekommen und hatte durch Maciejowski die Professur der hebräischen Sprache an der Jagellonischen Universität erhalten. Da er bei der Auslegung der Psalmen gegen das Ausrufen der Heiligen eiferte, denunzierte ihn der Kanoniker und Gymnasiarch Nikolaus Schadek bei den Bischöfe Maciejowski, der ihn darauf in Lipowitz einkerkern ließ. Vgl. Wotschke, Stancaros erster Aufenthalt in Posen. Histor. Monatsblätter für die Prov. Posen Bd. V S. 81 ff.

²⁾ Vgl. Beilage 7.

³⁾ Lubieniecius, Historia reformationis Polonicae. Freistadii 1685 S. 60.

mandaten nicht hart anfechten oder beknümmern lassenn. Was gescheen, hat seyn masse. Ich weis gewis, das mir mein her mein gewisseu vnd glauben nicht zwingen wirt. Das mag sich ein ander anch wol vorsehen. Die zeit mag anch vmlauffen, vnd welcher solch geschriff vonn sich gebenn, hat anch macht ein andere zu geben.“

Anch Cosmius scheint diesen Optimismus geteilt zu haben. Wir sehen ihn Anfang des Jahres 1551 die Feder spitzen zu einer Schrift, die den Nachweis führen sollte, daß in den reformatorischen Gemeinden die katholische und apostolische Kirche fortlebe, nicht aber in dem Papsttume, das mit seinen Menschensatzungen und nnbiblischen Ordnungen im völligen Gegensatze zn der alten christlichen Kirche stehe. Das königliche Mandat, das die katholische und apostolische Kirche schützen wolle, sei deshalb gegen die Anhänger Roms zu vollstrecken, nicht gegen die Evangelischen, deren einziger Gedanke es sei, ihre Gemeinden nach dem Bilde der alten apostolisch-katholischen Kirche zu erneuern. Wegen der strengen Zensur in Krakau und der argwöhnischen Bewachung der Druckereien wollte Cosmius diese Schrift in Königsberg in Druck geben. Am 12. März schrieb er an den Herzog und bat um die Erlaubnis.¹⁾ Da Frühjahr 1551 das viele Schneewasser die meisten Straßen in Polen unwegsam gemacht hatte, scheint der Brief verspätet in die Hände des Fürsten gekommen zn sein, und ehe er noch antworten konnte, erhielt er von seinem Agenten Pohibel ein Schreiben, das ihm von einem neuen Schlage der römischen Geistlichkeit wider unseren Polen berichtete: „Hente habenn dy pffaffen des kunigs prädicant her Koßomyn mit schwerer ladunge gefordert der meynunge, jnen also mit sonderen practiken vnnnd lysten vou hyuuen nach Lipowicz 3 meylen von Croca zn senden.“²⁾ Die do hynn kommen, keren selten widderumb. Das ist dy große vrsach, das er diße zeit vor osteren snb ntraque specie jm geheym vielen leuten gegebenn, dem hofgesinde ßo wol als anderenn, welche es begert habenn. Wywol er solchs eygner person nicht

¹⁾ Vgl. Beilage 8.

²⁾ In Lipowitz befand sich der bischöfliche Kerker.

gethan, sonder hot eynen prister aus des hern Stagnitzky dorff nicht weyth von Croca hey im gehalten,¹⁾ der solch ampt ausgericht. Erhent sich eyner disputation, wie man wil sagen, ob es darzu komen, mag man jnne werden. E. F. G. können abnhemen, was das gegebene mandat,²⁾ So E. F. G. eyn copey meynem heren zngeschickt, mit der zeit vor hüpsche fruchte bringen wird. Ist vor dy geystlichen nicht gestanden, sonder sich an die Majt vnd vor jdermenniglich bernffen, wirt weyter was darans, bleibt E. F. G. vnverhaltens. Ich merck, das vyll jm anhengig. Derhalbenn gehet es noch stille zu. Ire Majt nymbt sich nichts fast ann, ich halte, man were wol zufrieden, das es zur disputation keme, aber es ist jnen vngelegen. Got der schicks vordan zum besten, wirt was daraus, kombt wol an tag. Bitt E. F. G. ganz vndertheniglich, daß vnd anderes meyn schreiben dem fener gehen wellen, den was gescheen, hab ich aus meyns hern³⁾ munde, mir vff gudt vertrauen angezeigt . . . Eylent Croca, den 11 aprill gar am ahent. Got weis, hab nit eher zur abfertignnge kommen megen.⁴⁾

Leider scheint Pohibel seinem Worte: „wirt weyter was daraus, bleibt E. F. G. vnvorhalten“ nicht entsprochen zu haben. Wir können seinen Berichten nichts Weiteres über das Schicksal des vor den Bischof zitierten Hofpredigers entnehmen. Ist Cosmius in dem Kerker zu Lipowitz lebendig begraben worden? Hat er anderwärts einen frühen Tod gefunden⁴⁾ oder sich zurückziehen können, wie es einst sein

¹⁾ Felix Cruciger, der Pfarrer in Niedzwiedz, dem Dorfe des Stanislaus Stadnicki, und spätere Superintendent der kleinpolnischen reformatorischen Kirche. Die Nachricht bei Dalton (Lasciana S. 398) „post ferias paschatis fuit dispersio ministrorum propter metum canonicorum Cracoviensium. Felix Cruciger transtulerat se in maiorem Poloniam ad d. Jarocz Ostorog“ findet in Pohibels Schreiben ihre nähere Begründung.

²⁾ Das königliche Mandat wider die Evangelischen vom 12. Dezember 1550.

³⁾ Gabriel Theria, jetzt königlicher Vorschneider und Starost von Chelm, später Hofmeister der Königin Katharina von Österreich und Kastellan von Radom.

⁴⁾ Lnbieniecki S. 21 scheint anzunehmen, daß Cosmius in seinem Hofpredigeramte verstorben ist.

Gedanke war, in einen stillen Wirkungskreis, von dem wir keine Kunde haben?¹⁾ Wir können diese Fragen nicht beantworten. Plötzlich wie sein Name in der polnischen Reformationsgeschichte auftaucht, verschwindet er auch wieder.

Beilagen.

- Die Urkunden sind sämtlich dem königlichen Staatsarchiv in Königsberg entnommen.

1. Herzog Albrecht an Gabriel Therla.

Vnsern grus vnd gnedigen willen zuuorn. Edler vnd ernuester, besonder, lieber. Nachdem wir mit euch verlassen, das wir der jungen kön^a Majt, vnserm gnedigen herren vnd frenntlichen liebenn oheimenn, etzliche bücher zusenden wollen, demnach haben wir vir kleine buchlein zurichten lassenn, nemlich confessiones fidei vnd loci communes latcynisch vnd deutzsch, daneben auch ein hethbüchlein, in gnaden sinnend vnd begerend, ir wollet nach ewer bescheidenheit die büchlein irer kon^a Majt vleissiglichen vberanthwurtten vnd irer kon^a Majt den bericht thun, das die loci communes im lateinisehen weither wie im tentschen, anmerkende, das solche vnnlängst im latein corrigiret, aber ins deutsche noch zur zeit nicht fertiret. So bald es aber wie verhofflich angehehen wirt, sol kon^e Majt solchs vbersandt vnd zugefertiget werdenn. Inn dem hethbüchlein hoffenn wir, werde ire kon^e Majt vil gutter nutzer gebeth findenn. Weil dan der allerhöchst vmh erkentnus durchs gebeth gebethen sein will, so wollet zum anfehenn nach ewer bescheidenheit der kon^a Majt solchs erstlichenn vberanthwurtten, damit es ire kon^e Majt mit lust lesenn möge, den liebenn barmhertzigenn goth hittend, er wolle der kon^a Majt seinen heiligen geist vnd erkentnus seiner warheit gnediglichen verleyhenn . . . Königspergk, den 19. Juli 1546.

2. Herzog Albrecht an Gabriel Therla.

Jungsten enrem abscheid nach vberschieken wir junger kon^r Majt zu Polen, unserm gnedigen herren vnd lichen oheimen, eine copicnn, wes wir an alte kon^e Majt zu Polen geschriebenn. stellens jrer Majt, ob solche schriften vortgehen

¹⁾ Am 16. Dezember 1552 hat sich in Wittenberg ein Joannes Cosmo ex dncatu Lituaniae immatrikulieren lassen. Sollte dieser Student mit dem Hofprediger Johann Cosmius identisch sein?

sollen oder nicht. anheimb. Nuhn sehen wir gantz gern, do die brif an alten konigk mit rath junger konr Majt iren vortgang haben solten, das jr solche (als durch denn es an hequem vnd fuglichsten heseheben konte) jun gegenwertigkeit des großcantzlers,¹⁾ welcher vnsers erachtens zu mehrerem bericht solchs handels nutz vnd diinstlich sein konnte, vherantwortten tettet. So es nn junger konr Majt dermasseu vnd das es jm heisein des großcantzlers geschehe, dem wir dann darneben auch schreiben vnd jnen mit treulicher ermanung vnd rathen anzuhalteneu gnediglich bittenu, vortzustellen gefielle, habt jr die brife an alte kone Majt zu euch zunehmen vnd zu eurer ankunft jn des ohercantzlers gegenwart, dem jr dann seinenn brif auch zuzustellenn, zu vberantwortenn, zu dem lieben got hoffende, darumb wir dann auch seine almechtigkeit mit vnserm sundhaftigen gehet vnaufhörlich anruffenn, er werde alle sachen zu ehrene seines heiligen namens vnd worts zum bestenn schickenn. Stellen doch diesenn gantzenn handell, nichts weniger oh die vherreichung alter konr Majt hrife im beyseinn des ohercantzlers geschenn solle, jungen kon. Majt jnn derselhen hobenn von got verlihenn vorstand vnd heschluß (wie dann dieselb dem jrer geschicklichkeit nach wol zutun wird wissen) vnd jn euere hescheidenheit. Jm fahl, do ire kone Majt, das der großcantzler darbey sein solle, für vngerathen erwäge, so wollet vns denselhen brif an großcantzler lautende widerumb vher schicken vnd das ander doch mit konr Majt rath jun gottes nahmen vorstellenn. Do dan dasselbe auch für vnratsam angesehen, vns solchs alles zurtücksenden. Datum Königsperrgk, den 20. Novembris 1546.

3. Herzog Albrecht an Thomas Sobocki.

Wir seint verursacht worden, der alden konⁿ Majt zu Polen, vnserm allerguedigsten hern, als dem der nuhner alders halbenn vf den grubenu gehet, allerlei zusehreiben, sonderlichen aber darumb, weil wir vns vnderthenigen pflichten nach schuldigk erkennen, jrer könⁿ Majt nicht allein inn weltlichenn, sonder auch inn geistlichenn sachen vnser treuen nach des zu rathen, des wir gegen got vnnnd mennighen zuuerantworten, wie jr dan ans dem schreiben zuuernehmen. Seintemal wir dann eure personn anders nicht weder als einen christenn vermerkt, auch dergestalt kenneu, das jr inn allen fellen koner Majt gern das ratet, das zur seelen heil diinstlich. so sinnen wir an euch gantz gutlichen, jr wollet vnbeschweret sein. jrer konⁿ Majt, das wir kurtz

¹⁾ Thomas Sobocki.

gestellet, euer hoheu bescheidenheit nach, als vil vnuuöthen, erklereu vud souil an euch der alden frommen seele, das sie mit Christo vud seinenn heiligen engelu jnu ewigkeith ruhen möge, rahten helfen. Darau erzeigt jr dem allerhochsten ein angeuemes guttes werk, so seint wirs guediglicheu abzunehmen gewogen. Dat. Königspergk, den 20. Novembris 1546.

4. Herzog Albrecht an Sigismund August.

Non dubium mihi est, quin S. R. M^{tas} V. in memoria recenti habeat, quae snperiore tempore cum eadem de ratione statuque S. R. M^{tis} contulerim, quidque dictante et urgente conscientia mea de vera christiana religione, qua omnibus modis S. R. M^{tem} Suam imbutam enperem, in medium attulerim. Ex adverso autem, quae mihi tum temporis S. R. M^{tas} V. clementer iniungere utque in proposito perseverarem hortari dignata est, ea nou modo memoria firmiter adhuc teneo, verum etiam pro fide et subiectione mea debita diligentia exsequi sum conatus. Nam cum intelligam, mihi S. R. M^{tis} V. consiliis et mouitis acquiescendum eandemque lege obstrictum est, ut quae ad S. R. M^{tis} senioris commodum, utilitatem, salutem corporis et animae, bona foelicitateuque pertinere cognoscam, diligenter ac fideliter pro viribus curare debeam, facere non potui, quin meam sedulitatem, debita servitia ac voluntatem bene merendi promptissimam in hac re ostenderem. Itaque hoc scriptum, enius copiam hisce literis inserui, ad S. R. M. Suam destinavi. Quod ideo S. R. M^{ti} V. mittendum videbatur, ut ea et legeret prius et, quae sibi placeant, haec omnia pro summa sua prudentia et perspicacia iudicaret. Quod si perlectis his atque probatis consultum S. R. M^{ti} V. videbitur, ut hoc modo illa etiam forma, quae mihi quidem optissima visa est et re vera christianae religionis meaeque fidei iudubitata sententia est, S. R. M^{ti} transmittatur, non iuutile fore existimo, ut S. R. M^{tas} V. negocium uobili ac geueroso siucere mihi dilecto d. Gabrieli Tharla, quocum nuper admodum hac ipsa de re locutus sum, quique hoc legationis haud gravate visus est suscipere, clementer iulungat ita tamen, ut illud ipsum scriptum S. R. M^{ti} S. in praesentia magnifici d. supremi regni cancellarii, cui hoc etiam uomine scribendum curavi, offert, non dnbicans, utrumque pro suo ingenio, prudentia et dexteritate id daturum operam, ut S. R. M^{tas} S. verum et nativum huius scripti mei sensum, qui ex ipsa rei veritate erutus est, percipiat. Quod ut fiat, S. R. M^{ti} S. spiritus sancti donum et afflatum numinis ex corde intimo precor. et si quid porro eidem in hoc ipso religionis et animae salvandae negotio pro mea mediocritate

servire aut commodare potero, ad id me et corpore et animo promptissimum offero. Regiomonte 20. Novembris 1546.

5. Thomas Sobocki an Herzog Albrecht.

Scriptum Ill. Domnis Vrae ad S. R. Mtem, quod in illis ad me literis inclusum fuit quodque Ill. Domtio Vra per me S. R. Mti legi voluit, eidem pro voluntate Ill. Domnis Vrae nemine tunc alio praesente legi, quod et audivit diligenter et hoc Ill. Domnis Vrae officium, quo suum erga illam verum debitumque amorem testatur, animo grato suscepit. Ubi fuit opus explicatione, eam non modo inter legendum, sed etiam per aliam occasionem adhibui, ita ut quae Ill. Domtio Vra scripsit, ea S. R. Mtas bene cognita et meditata habeat, quae et probat et in eis simul Illmae Domnis Vrae erga se debitum et propeusum studium commendat. Nam qua est pietate, purum verbum dei et veram evangelii doctrinam lubenter audit, iustificationem suam ad solum Christum Jesum refert, in eo solo difisa omnibus viribus et meritis suis certam fiduciam et spem salutis aeternae ponit, in qua ut magis ac magis confirmetur, saepe illa, quae ad hanc rem pertinere scio, ei suggero ac commemoro. Dominus deus mentem et cor eius spiritu sancto illustret et confirmet, ut veram evangelii lucem plene cognitam et firma fiducia apprehensam ad extremum usque retineat . . . Datum Craecoviae 1. Januarii 1547.

6. Graf Andreas Gorka an Herzog Albrecht.

Cum ita fatis nescio quibus comparatum sit, ut ecclesiam in hac extrema mundi senecta tot aerumnis subiectam et undique procellis quassatam cum dolore nos aspicere oporteat atque res in hoc regno nostro in eum quoque locum sint adductae, ut non solum nostris primatis, verum etiam S. R. Mtis concionatoribus publice vereque verbum dei a commentis hominum repurgatum profiteri haud ququam liceat eosque recessus quaerere et in latebras se abdere sit necesse, neque alibi ingenui veritatis professores, si quid tale illis accidat, commodius, quam in ditione Vrae Illmae Domnis perfugia et domicilia consequi queant, hic quoque eximius et eruditus vir Laurentius S. R. Mtis ecclesiastes in eas angustias est redactus in eamque necessitatem adactus,¹⁾ ut illi in ditionem

¹⁾ Doch hat Laurentius nicht nur seiner evangelischen Gesinnung wegen sein Hofpredigeramt aufgeben müssen. Er, der später ein Schandfleck der polnischen Reformation geworden ist, hat gewisse üble Seiten seines Charakters schon in seiner Stellung am Hofe offenbar werden lassen. Krakau, den 30. April 1553 gedenkt B. Pohibel des österrischen Streites in Königsberg und der Ausweisung Mörlins und berichtet hier dem Herzoge Albrecht: „Wirt gemelter Morlen

V. Ill. Domnis tanquam in certum ecclesiae exulantis hospitium et domicilium commigrandum esset. Quare eum ego Vrae Illmae Domni diligentissima commendatione commendo rogoque plurimum, ut taudem istine illi tuto per benignitatem Vrae Illmae Domnis versari citra ullum ab hostibus verbi dei periculum liceat. In maximam adducor spem Vram Illmam Domnem pro ea, qua est erga afflictam ecclesiam voluntate, eum elementia sua esse complexuram et hac in parte opera sua illi non defuturam . . . Peterecovie 3. Julii 1550.

7. Herzog Albrecht an Johann Cosmius.

Venerande sincere nobis dilecte. Accepimus R. Domnis Vrae literas uua cum libellis nobis et charissimae coniugi nostrae missis, quibus lectis intelleximus, quo ardore R. Domtio V. in propaganda doctrina evangelica laboret, quod ut gratum nobis est et pio homine dignum, ita summae R. Domni V. pro illo muuere nobis misso aguntur et habentur gratiae. Daturi operam, ut vicissim hanc benevolentiam demereamur, easdem quoque gratias agit illustrissima coniunx nostra, cui munus oblatum fuit gratissimum. Quae porro R. Domtio V. de imposito silentio scribit, ut dolenda sunt, ita in tempus fereuda, quaudo piorum coetus eiusmodi, obnoxius ut sit, discriminibus et cruci subiceat necesse est. Consolabitur se autem R. Domtio V. eius mercedis, quod omnibus Christi fidelibus commune erit in novissimo die. Quam R. Domnem V. confortare in proposito suo vehementer optamus et percipimus eamque protectioni divinae committimus. Regiomonte 11. Decembris 1550.

8. Johann Cosmius an Herzog Albrecht.

Illustrissime princeps. Libellum meum gratum et acceptum fuisse Ill. Domni V. magnopere gaudeo. Sed dum uos cum libellum partim eudimus, partim amicis impartimus, ecce

bey vielen nicht anderst denn vor den Discordiam oder Laurencium, welcher ethwan konr Majt prädicant gewesen, sich itzo in E. F. G. fürstentumb erhelth, geacht vnd angesehen. Dan gedachter Discordia hatte bei der konⁿ Majt eine ser gnte vorhaltunge. So war vnd ist noch in der schrift der wol erfaren vnd gelerdt, jdoch nicht so gelerdt, das er seyne znnge hette zngepranchen wissenn, sonder eynen jdern hohes vnd niderenn standes nach seyнем gefallen vnd modtwillen, keyne maße gebrancht, geschmehet vnd nit verschonet, also das er seynes vnnützes gespeyes von koniglichem hofe abgefertiget wardt vnd vielen leuten, welche das wort gottes trenlich vnd gern angenommen, durch seyuen vnnützen mnndt ergernus gegeben. Eben also wirt der Morlein bey vilen vnd nit geryngen leuten der form vnd gestalt abgemalet, wissen auch viel, das es E. F. D. lange genngk mit jm vorsucht vnd viel gedndet.

ibi prodierunt aliae literae ex cancellaria S. R. M^{ts}, in quibus miro quodam ac stupendo vinculo archiepiscopus cum suis episcopis obstrinxit Sacram M^{tem} Suam ad tutandam ecclesiam Romanam. Quid enim non obstringerent, cum Maiestatem suam hoc tempore coronationis ita in potestate habebant, ut etiam ad percussorem digitorum quoscunque vellent orbii modos saltaret, nihil cum non faceremus, modo coronationem consequeremur. Ac cum haec ex solo archiepiscopo potissimum pendeat, nihil tam magnum ac arduum peteret, cuius repulsam reportaret. Cumque illi a Sacra M^{te} dabatur episcopatus Cracoviensis,¹⁾ quod se scilicet tam facilem ad coronandum prae buisset, renuit episcopatum, id saltem oravit, ut huic M^{tas} Regia daret, cui ille vellet, datusque est episcopatus ad arbitrium archiepiscopi homini vitae contaminatissimae moribus spurcissimis a sacris literis alienissimo,²⁾ qui apertis sermonibus de Christo domino eadem, o horrendum, dicere solebat, quae de Mahometo. Renuens autem archiepiscopus episcopatum Cracoviensem id sibi pro episcopatu dari a maiestate sua oravit, ut maiestas scilicet sua literis propria manu subscriptis sub eodem, quo regno iuravit, iuramento sacrosancto sese obligaret, se Romanam ecclesiam cum omnibus suis assertionibus, consuetudinibus, traditionibus etc. defensuram, in eosque omnes, qui Romano pontifici contrarie vellent, carceribus, exilio etc. animadversuram. Quarum literarum Ill^{mae} Domui copiam summo animi mei dolore mitto.³⁾ Sed quia deus omnipotens pro sua admirabili sapientia eos plerumque caecitare facit, qui se per mudi huius prudentiam videre putant, in hoc archiepiscopum cum episcopis caecavit, qui scilicet quotiescunque Romanae ecclesiae mentionem in his literis faciunt, toties et ecclesiae catholicae et apostolicae meminerunt, ut non tam piis et evangelicis viris hae literae maiestatis regiae noceant, qui semper catholicam ecclesiam apostolicam appellant eiusque doctrinam ac disciplinam nempe cum evangelio consentientem anhelant, quam illis ipsis episcopis, qui aperto Marte in omni- bus suis et actionibus et doctrinis ecclesiam catholicam ac apostolicam oppugnant, sint nocturae, si quis eas paulo diligentius ad amussim canonis et verbi dei dimetiri ac excutere studeret. Eo enim impietatis ac impudentiae per omnium rerum dissolutam licentiam pervenerunt, ut ne umbram quidem catholicae ecclesiae canonum, quos aperta vi violant, retinere videantur. Si igitur maiestas sua obstrinxit

¹⁾ Bischof Samuel Maciejowski war am 26. Oktober 1550 verstorben.

²⁾ Andreas Zebrzydowski. Ueber sein Leben vgl. *Acta hist. regestae Poloniae illustrantia* I, 481.

³⁾ Das königliche Mandat vom 12. Dezember 1550.

se in eos animadversuram, qui catholicae et apostolicae ecclesiae non paruerint, certe imprimis suae saeveritatis fascēs ac securēs in eos ipsos episcopos ac canonicos etc. depromat oportet, qui manifestam vim catholicae ecclesiae plus trecentis articulis, ut iam a me observatum et notatum est, inferunt.

Iamque me huic negotio accinxi, ut id archiepiscopo cum omnibus episcopis liquido et aperte demonstrē, imprimis Romanam ecclesiam per omnia contrariam esse ecclesiae catholicae et apostolicae,¹⁾ porro plus huic ecclesiae debemus, quam sanctam catholicam et apostolicam in symbolo confitemur, quam Romanae, cuius nulla est apud sanctos doctores publica professio, imo iam multi vocant Babylonicam ut S. Petrus et Hieronymus et alii fere omnes, deinde ut demonstrē episcopos omnes obnoxios esse illis ipsis literis regiis ac exilio, cum apertissimi hostes canonum apostolorum ac ecclesiae catholicae sint. Et quamquam haec omnia in ea oratione nostra, quam nuper ad Iulium III pontificem Romanum scripsi, pertracto, ut si saperent, contenti esse possent, ne maior impietas eorum in lucem clariorem prodeat, tamen cum ad eorū redire haec nostra oratione noluit, experientur deinceps quidam magis et serium et aculeatum, ut alioquin tandem resipiscant.

Sed quia hic Cracoviae cautum severe est sub decem talentis auri puri, ne quid imprimatur, nisi prius doctorem in collegio censuram subeat, qui tam acute in verbo dei vident, quam ille vetustus Saturnus lippientibus oculis etc., vixque furtim obtinui, ut ruri non longe a Cracovia haec oratio ad Iulium III imprimeretur idque incredibili meo sumptu ac sudore, ut facile Illma Domtio Vra colligere poterit etc. Proinde nil magis necessitati, honestati ac laudi Illmae Domnis Vrae consonum esset quam Regiomontem abundare, quemadmodum optimis viris et doctrinis abundat, et characteribus graecis ac latinis hebraicisque, ut illie exendi possent in promptu ea, quae in gloriam Christi ac ecclesiae aedificationem, diaboli etiam vastitatem esse possent. Nam in Germaniam haec mittere est partim longissimi itineris partim insolentis et rari, haec autem maturitatem imprimendi efflagitant, ut tempestive homines impietatem episcoporum ac totius Romanae ecclesiae agnoscant, priusquam haec eorum tyrannis radices in profundum agant. Quapropter Illmam Domnem V. ut christianissimum principem oro, faciat me prima occasione certiore, an illie Regiomonte imprimi debeat id, in quo nunc novo studio exequabo brevique parturiam, ut omnibus constet literas hasce regias, quarum Illmae Domni

¹⁾ Vgl. Wotschke, Laskis Reinigungseid. Korrespondenzblatt des Vereins für die Geschichte der ev. Kirche Schlesiens X S. 120

Vrae exemplar mitto, non nobis, contra quos illas impetra-
verunt, sed illis ipsis internecionem ac exilium minari, ut
illis id plane accidat, quod Maxentio a Constantino victo,
qui dum pontem ad decipiendum et submergendum hostem
deiecit et artificione disposuit, ipsemet postea victus in eandem
decipulas cum exercitu incidit inciditque in foveam, quam
fecit. Tandem me gratiae Ill^{mae} Domni Vrae commendo
illamque Christo domino eiusque sacrificio ac regno, quod
sustinet in dextera patris sui nostrique, devoveo, ut ille suo
olocausto perpetuo omnia studia ac conatus pios Ill^{mae} Domnis
Vrae in laudem suam suaeque ecclesiae promoveat ac ampliet.
Dat. Cracoviae die Joannis (12. März) 1551. Eiusdem Ill^{mae}
Domnis Vrae Joannes Cosmius concionator S. M.¹⁾

¹⁾ Die herzogliche Antwort habe ich nicht auffinden können.

Wer ist Nicolaus Decius?

Von F. Bahlow.

Seit Chr. Oberhey und H. Franck wird allgemein angenommen, daß Nicolaus Decius, der angebliche Dichter der Kirchenlieder „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'“, „O Lamm Gottes, unschuldig“ und des nicht mehr gebräuchlichen „Heilig ist Gott der Vater“, mit dem Stettiner Pastor an St. Nikolai, Nicolaus Hovesch, identisch sei. Es ist das eine Vermutung, die bisher weder bewiesen noch widerlegt worden ist. In den letzten beiden Jahrzehnten hat nun die Forschung über die Person des Nicolaus Hovesch neue Ergebnisse gebracht, so daß auch eine erneute Untersuchung der Frage nach dem Verfasser jener Lieder geboten erscheint.

Erst seit dem Erscheinen von Rehtmeyers „Kirchenhistorie der Stadt Braunschweig“ (1710) gilt Nicolaus Decius als der niederdeutsche Bearbeiter oder Umdichter der drei Stücke der lateinischen Messe: Gloria in excelsis, — Sanctus und Agnus. Rehtmeyer entnimmt diese Nachricht einem handschriftlichen Catalogus ministrorum Brunsvicensium, dessen Verfasser Hustedt ist, 1609 als Pastor an St. Egidien in Braunschweig gestorben. In diesem Verzeichnis der braunschweigischen Prediger heißt es nach Rehtmeyers Übersetzung (III, 19): „Zu eben dieser Zeit hat gelebt und sich auch zum Evangelio bekannt Nicolaus Decius, der anfangs ein Mönch, hernach Propst im Kloster Steterburg, nachher Schul-Collega in Braunschweig an der S. Catharinen- und Egidien-Schule gewesen, endlich aber nach Stettin in Pommern zum Prediger berufen, welchem Amt er nicht lange vorgestanden, weil er daselbst mit Gift soll vergaben sein. Von diesem haben diejenigen, die ihn gekannt, insonderheit Autor Steinmann, standhaft bezeuget, daß er die schönen

teutschen Gesänge: Allein Gott in der Höh' sei Ehr' und O Lamm Gottes, unschuldig usw. gemacht habe. Und die- weil er ein trefflicher Musicus gewesen, der auf der Harffen sehr wohl spielen können, so habe er zugleich auch die Gesänge in die noch gewöhnliche anmuthige Melodeyen gebracht. Ebenermaßen soll er auch das Lied: Heilig ist Gott der Vater, so nicht viel mehr in Gebrauch ist, verfertigt und selbigem eine nicht weniger anmuthige Melodey gegeben haben.“

Von dem Autor Steumann, auf den sich Hustedt beruft, wissen wir nichts weiter. Oberhey hat nun Hustedts Angaben, so weit möglich, nachgeprüft.¹⁾ Im herzogl. Archiv zu Wolfenbüttel befindet sich ein eigenhändiges Kopialbuch der Steterburger Domina Elisabeth. Darin steht S. 127 eine Urkunde betr. die Pfarre zu Adersheim mit den Anfangsworten: „Von Godes Gnaden wy Elisabeth, geborne Hertzogynne tho Braunschweig und Lüneburg, Domina, Nicolans, Provest usw.“ und dem Datum: „1522 am Tage der hl. Anna“ (26. Juli). Damit ist erwiesen, daß es 1522 im Kloster Steterburg einen Propst Nicolans gegeben hat. Die Frage ist nur, ob hinter Nicolans ein Decius zu ergänzen sei, wie Hustedt bzw. sein Gewährsmann berichten. Im genannten Archiv finden sich weiter „Nachrichten von dem Jhre patronatus, welches das Kloster Steterburg über die Pfarre zu Adersheim hat“. In diesen Nachrichten heißt es mit Hinweis auf eine „Urkund einer geistlichen Präbende anno 1522“ S. 102: „Why Nicolans a Curia, Provest, Elisabeth von Godes Gnaden, geborne Hertoginne tho Braunschweig und Lüneburg, Domina usw.“ Diese Nachrichten stammen von H. C. Cnppius, Propst zu Steterburg 1686, der auch sonst geschichtliche Aufzeichnungen über Klöster und Stifter in den braunschweigischen Herzogtümern, vorzüglich über das Kloster Steterburg hinterlassen hat. Auf Cnppius fußt jedenfalls auch die in Wolfenbüttel aufbewahrte handschriftliche „Historia des freyadelichen Stifts Steterburg, aus alten Diplomatus, Urkunden und Nachrichten zusammengetragen von Joh. Just. Voigten, Fürstl. Braun-

¹⁾ Deutsche Zeitschr. f. chr. Wissensch. u. chr. Leben 1856, S. 34–38.

schweig. Greutz- und Closterrathe, Anno 1709“. Dort wird S. 307 berichtet, daß Hg. Heinrich der Jüngere, der 1514 die Regierung antrat, sich des Klosters Steterbnrg sehr angenommen und auch um das Jahr 1519 veranlaßt habe, „daß seine Schwester, Frau Elisabetha, dem Stifte vorge-
setzt wurde, welche zum erstenmale, nachdem sie eine Zeitlang den Titul einer Priorissa geführt, den Charakter als Domina annahm, und ihr anfangs einer namens Nicolans a Curia zum Beistande oder Propst zugegeben wurde“.

Ist nun dieser Nicolaus a Curia der Propst, von dem Hnstedt berichtet? Diese Frage wird bejaht werden müssen, und zwar aus einem doppelten Grunde: einerseits kennen weder die Steterburger Klosterurkunden noch die pommer-
schen Quellen einen Nicolans Decins; andererseits aber treffen sie bezüglich des Namens Nicolaus a Curia zusammen. — Der Name Decius ist zwar im 16. Jahrhundert nicht unbekannt. Am bekanntesten ist der aus dem Elsaß eingewanderte Krakauer Ratsherr Justus Ludovicus Decins (Dietz), Geheimsekretär des Königs von Polen.¹⁾ Mit ihm ist vielleicht verwandt ein Nicolaus Decius aus Mähren, der im W. S. 1537/38 im Album der Wittenberger Universität aufgeführt wird, für unsere Frage aber nicht in Betracht kommen kann. Ebensovwenig ist dies möglich bezüglich des Decins, der in den Epigrammen des Marburger Arztes Euricins Cordus vorkommt, und den Hessemüller mit unserm Nicolans Decins identifizieren wollte. Oberhey hat die Unmöglichkeit nachgewiesen. Vergebliche Mühe würde es auch sein, wollte man darauf hinweisen, daß in Erfurt Ostern 1507 ein „Nicolans Dietz de Wildungen“ immatrikuliert wurde.²⁾ In Pommern kommt der Name im Reformationszeitalter überhaupt nicht vor. Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts ist ein Zacharias Dezius (mit z) aus Kolberg nachweisbar. — Dagegen berichtet Kantzow in der

¹⁾ Vgl. Römer, De Jodoci Ludovici Decii vita scriptisque. Breslau, 1874, und die kurze Biographie von Bartholomaeus in der Altpreuß. Monatsschr. 1898, S. 47 ff. G. Bauch in der Schles. Zeitschr. XXXIX (1905), S. 194.

²⁾ Akten der Univ. Erfurt. II, S. 251, in Geschichtsquellen der Provinz Sachsen Bd. 8.

zweiten Bearbeitung seiner hochdeutschen Chronik:¹⁾ „Also kham bald (nach Ankunft Pauls vom Rode) noch ein prediger, magister Nicolans vom Hofe darhin, welcher auch nicht ein geringer man in der lehre und fromicheit was. Dieselben beiden haben das evangelium zu Stettin in sanct Jacobs und sanct Nicolaßkirchen mit großem beifall und ansehen des gemeinen mannes angefangen zu predigen und es auch gewaltig fortgetrieben, unangesehen, das die tumbhern und paffen und münche sampt jrem anhang rasendig dagegen getobet haben und hertzog Bugslaffen gegen sie erögen wolten, das man sie umbbringen und verjagen sollte.“ — Dies ist freilich auch die einzige Quelle, die den ersten Mitarbeiter Pauls vom Rode mit dem vollen Namen Mag. Nicolaus vom Hofe nennt. Was Dan. Cramer in seiner Kirchenchronik (III, S. 53) von ihm berichtet, hat er wörtlich einer urkundlichen Nachricht vom Jahre 1531 entnommen, nämlich dem Bericht des Stettiner Syndikus Jakob Krellner (Kröll) an den Kaiserl. Kammerrichter über die Reformationsbewegung in Stettin;²⁾ nur heißt es dort bloß (neben „meyster Paulus“) „meyster Nicolans“. Cramer hat, jedenfalls aus Kantzow, „vom Hoffe“ ergänzt.

In von Hof (vom Hofe) haben wir zweifellos die deutsche Rückübersetzung von a Curia. So treffen also der pommersche Chronist und die Steterburger Klosternachricht bezüglich des Namens zusammen. Dazu kommt, daß sich ein Nicolaus a Curia auch sonst noch nachweisen läßt. In der Leipziger Matrikel³⁾ wird unter den im W. S. 1501 „die Sancti Galli Confessoris“ (16. Oktober) „de natione Bavarorum“ Inskribierten ein „Nicolaus Tach de Curia“ genannt (Bd. 16, S. 445). Derselbe „Nicolaus Tech de Curia“ findet sich im W. S. 1505 am 7. März unter den Baccalaureanden (Bd. 17, S. 420). Ein Verwandter dieses Nicolaus war wohl der ebenfalls im W. S. 1501 immatrikulierte „Wolfgangus Tech de Curia“,

¹⁾ Hrg. v. Gaebel, I, 387. In der ersten Bearbeitung wie in der plattd. Chronik fehlt diese Nachricht über Nic. v. H.

²⁾ Kgl. Staatsarch. Stettin: Stett. Arch. P. I, Tit. 103, Nr. 31, Bl. 14 ff.

³⁾ Hrg. v. G. Erler im Codex Diplomaticus Saxoniae Regiae, II. Hauptteil, Bd. 16—18.

der im S. S. 1503 Baccalaureus und 1514, 28. Dezember, Magister wurde (Bd. 17, S. 396 n. 498). Es ist wahrscheinlich derselbe Wolfgang Tech, von dem Enoch Widemanns „Chronicon Curiae“ unter dem J. 1525 berichtet, daß er von neuem das Amt eines Predigers übernommen habe. Wenn nun auch nicht urkundlich nachweisbar, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß dieser Nic. Tech aus Hof der Steterburger Propst Nicolaus a Curia ist. Die Hofer Familie Tech gehörte zu den angesehenen und geistig hervorragenden Familien der Stadt. Ein „Hans Tech der alte“ ist später Bürgermeister, und ein Franz Tech wird als Lektor erwähnt mit dem Bemerken, daß er nachher Guardian geworden sei. F. Knaake hat darauf hingewiesen,¹⁾ daß am 23. Mai 1523 zu Wittenberg ein „Nicolaus Tecius de Curia“ immatrikuliert wurde (Fürstemann, Album Acad. Viteb., S. 118 a) und wahrscheinlich mit dem Stettiner Nic. von Hof identisch sei. Auf H. Lemckes Einwände dagegen²⁾ werde ich später eingehen. Hier zunächst nur die Frage, ob jener Tecius identisch sein kann mit Tech. Lemcke meint, für den Übergang des *ch* in *e* sei nirgends ein Analogon zu finden, zumal in einem Eigennamen. Das ist aber noch kein Beweis für die Unmöglichkeit des Übergangs. Ungewöhnlich ist ja Tecius statt Techius; aber wir kennen noch ganz andere Sonderbarkeiten bei Latinisierungen deutscher Namen. Nur die Zeitbestimmung könnte gegen Knaakes Annahme sprechen. Denn wenn Nic. von Hof bereits zu Lebzeiten Bogislavs X., also im Sommer 1523 in Stettin war, wie Kantzow es darstellt, so kann er kaum am 23. Mai 1523 noch in Wittenberg immatrikuliert worden sein. Indessen kann sich Kantzow, was den Zeitpunkt angeht, auch geirrt haben. Darüber ebenfalls nachher.

Wenn also anzunehmen ist, daß der von Kantzow bezogene Nic. von Hof identisch mit dem früheren Steterburger Probst ist und eigentlich Nicolaus Tech aus Hof heißt — wie ist er dann aus Braunschweig nach Stettin gekommen?

¹⁾ Ergänzungsblätter zur Allg. evang.-luth. Kirchenzeitung. Hrsg. v. Luthardt, 1879, Sp. 164 ff.

²⁾ Monatsblätter, hrsg. von d. Gesellsch. für pom. Gesch. u. Altertumsk., 1887, S. 68 ff.

Auch diese Frage läßt sich beantworten. Als der Probst seine Stellung aufgab und nach dem nahen Braunschweig ging, predigte dort gerade im Egidienkloster ein Mönch Gottschalk Cruse das Evangelium. Vielleicht war Nicolaus a Curia eben von diesem angezogen worden. Cruse aber war persönlich mit Luther bekannt.¹⁾ An Luther erging, während Nicolaus a Curia im Braunschweiger Schulamt tätig war, von Stettin aus die Bitte um einen evangelischen Prediger. Er sandte den Mag. Paul vom Rode dorthin. Es ist nun möglich, daß er, von Cruse auf Nicolaus aufmerksam gemacht, auch diesen veranlaßt hat, bald darauf nach Stettin zu gehen. Nach Hustedts Bericht soll auch Nicolaus nach Stettin „berufen“ worden sein (ähnlich wie Paul vom Rode). Auch in dieser Nachricht kann ein Wahrheitskern enthalten sein.

Heinrich Schwallenberg (gest. 1719 in Stettin) gibt nämlich in seiner handschriftlichen „*Historia Pomeraniae pragmatica*“ eine Schilderung von der Einführung der evangelischen Lehre in Stettin.²⁾ Hiernach soll der hgl. Rat Jobst v. Dewitz auf einer Reise im Jahre 1524 Luther in Wittenberg persönlich kennen gelernt und zu ihm gesagt haben: „Mein lieber Herr Doctor! wenn wir in Pommern nach Stettin einen gelehrten Mann begehreten, so würde ich wahrlich an E. Ehrwürden schreiben. Darauf Lutherus geantwortet: was an ihm wäre, das wolle er gerne thun.“ Auf diese Abrede hin sei ein Proto-Baccalaureus Johannes Tietz, „ein wohlbelesener Mann,“ nach Stettin gekommen, habe dort durch Vermittlung evangelisch gesinnter Bürger zuerst auf dem St. Jürgens-Kirbenhofe und den nächsten Sonntag auf dem Heiligen Geist-Kirchhofe gepredigt vor einer großen Menge Volks aus allen Gilden und Handwerkern, die ihn nach beendeter Predigt in die Nicolaikirche geführt, wo er nochmals eine Predigt vor der Messe gehalten „bey so gransamer Menge Voleks, daß daher ein Gedränge entstanden.“ Dann habe ihn der Altermann des Seglerhanses, Bartel Halle, in sein Hans genommen und ihn so lange

¹⁾ Zwei Briefe Luthers an ihn aus d. J. 1524 u. 1525 bei de Wette, II, 559 f., III, 35 f. Einige Nachrichten über G. Cruse gibt W. Knoop in ZNKG, 9, 243—247.

²⁾ Abgedr. in Balt. Stud. III, 1, S. 168—171.

unterhalten, „bis er erstlich zu S. Nicolai Capellan und darnach Pastor geworden.“

Diese Erzählung will Schwallenberg aus Kantzows Chronik geschöpft haben. Sie findet sich aber weder bei Kantzow noch in sonst einer uns bekannten pommerschen Quelle. Man hat daher mit diesem Bericht bisher nichts anzufangen gewußt. Er enthält auch mehrere nachweisbare Unrichtigkeiten: er tut, als hätte die erste evangelische Predigt in Stettin erst 1524 oder noch später auf Veranlassung des Jobst v. Dewitz durch Joh. Tietz stattgefunden. Daß Paul vom Rode bereits 1523 von Luther gesandt war, weiß er nicht. Unrichtig ist ferner, daß ein Joh. Tietz Kaplan und Pastor an St. Nikolai geworden sei. Das widerspricht sämtlichen pommerschen Quellen. Andererseits sind die Örtlichkeiten und Nebenumstände so richtig geschildert, daß der Bericht nicht einfach erfunden sein kann. Er läßt sich aber mit den sonstigen Quellen nur in Einklang bringen, wenn man eine Namensverwechslung, sei es des Predigers oder der Kirche annimmt. Thiede¹⁾ nimmt beides an und bezieht den Bericht auf Rodes Einführung. Das geht aber nicht an. Von Rode wird ausdrücklich berichtet, daß er, bevor ihm die Kanzel in St. Jakobi eingeräumt wurde, unter freiem Himmel auf der Lastadie bei den an der Oder zum Verkauf ausgestellten Mühlensteinen gepredigt habe.²⁾ Auch zeigt der Inhalt der Erzählung bei Schwallenberg deutlich, daß hier eine Erinnerung an die erste Predigt und den ersten Prediger in der Nikolaikirche zugrunde liegt. Eine Verwechslung der Kirche dürfte also ausgeschlossen sein. Dagegen steht der Annahme einer Verwechslung des Predigers nichts im Wege. Ein Joh. Tietz ist in der pommerschen Reformationsgeschichte überhaupt nicht weiter bekannt und, soweit ich sehe, auch sonst nicht. Ich habe in den Universitäts-Matrikeln nur einen „Joannes Dietz de Langenburck“ gefunden, der Michaelis 1507 in Erfurt immatrikuliert wurde.³⁾ Das schließt freilich nicht aus, daß wirklich einer namens Tietz oder ähnlich nach Stettin gekommen sei und dort ge-

¹⁾ Chronik von Stettin, S. 414.

²⁾ Vgl. Balt. Stud. XXII, S. 64.

³⁾ Akten der Erfurter Univ. II, 252.

predigt habe. Jedenfalls aber wäre das nur vorübergehend gewesen. Daß verschiedene evangelische Prediger in den ersten Jahren in Stettin aufgetreten sind, die wir z. T. nicht einmal dem Namen nach kennen, ist noch nachweisbar. So sagt der Syndikus Krellner in dem genannten Bericht von 1531 ausdrücklich: „Es hatt auch E. E. Rathe in der Claussen und Capellen, waß Nenerung darinne furgenumen, abstellen und die Prediger urlauben lassen.“ „Dergleichen hatt ein Rathe zu Stetin bey den Kirchhnttern Sant Jorgens und Sant Spiritus so vil vorlengt, das sye iren (evangelischen) Pfarhern auch urlaub gegeben.“ Möglich, daß unter diesen entlassenen Predigern einer gewesen ist, der Joh. Tietz oder ähnlich hieß. In der Nikolaikirche hat er aber schwerlich gepredigt. Dort ist wenigstens der erste evangelische Prediger „Meister Nicolaß“ oder „Mag. Nicolaus vom Hofe“ gewesen. Daher liegt die Vermutung nahe, daß wir in Schwallenbergs Bericht für Joh. Tietz Nicolaus von Hof zu setzen haben. Die Verwechslung der Namen ist leicht erklärlich, wenn der Bericht, den Schwallenberg vorfand, von dem Gewährsmann erst in späteren Jahren aufgezeichnet worden ist, und wenn tatsächlich ein Prediger mit Namen Joh. Tietz oder ähnlich in Stettin vorübergehend aufgetreten ist. Daß der Berichterstatter den Namen nicht mehr genau im Gedächtnis hatte, geht auch daraus hervor, daß er abwechselnd Tietz und Tietzmann sagt.

Ist die obige Vermutung richtig, dann haben wir hier also einen Bericht von dem ersten Auftreten des Nic. von Hof in Stettin. Zugleich wird die Überlieferung, daß er von Luther gesandt worden sei, bestätigt. Es fragt sich dann nur noch, wer mit der Zeitbestimmung seiner Ankunft in Stettin recht hat: Kantzow, der ihn schon zu Bogislavs Zeiten, also im Sommer 1523 in Stettin wirken läßt, oder Schwallenberg, nach dem er ehestens ein Jahr später, unter Georgs Regierung erschienen ist. Mir scheint hier Kantzow zu irren. Denn zuerst spricht er davon, daß die Domherren und Pfaffen den Hg. Bogislav gegen beide Prediger, Paul vom Rode und Nicolaus von Hof, erregen wollten, daß man sie umbringe und verjage, daß aber die evangelisch Gesinnten unter seinen Räten dies verhinderten. Dann aber er-

zählt er, wie sich Bogislaw selbst überzeugt habe, ob die Anklagen der katholischen Geistlichkeit begründet seien, und zwar dadurch, daß er Paul vom Rode hörte und nichts Ketzerisches an ihm fand: „Wenn das das neue Evangelium ist, das er lehret, so sehe ich nicht, wie ich ihn verdammen könne.“ Wenn nun auch Paul vom Rode keine gefährliche Ketzerei predigte, so konnte es doch Nic. von Hof, gegen den ja nach Kantzow der gleiche Vorwurf erhoben war. Warum hörte der Herzog nicht auch ihn? Davon wird nichts berichtet. Wie schon früher bemerkt, weiß Kantzow in seiner älteren (plattdeutschen) Chronik überhaupt nichts von Nic. von Hof; dagegen erzählt er auch da (S. 160) von Paul vom Rode: „Desulffe, wewel he als ein ketter in der ersten geachtet wurt, predigede he dennoch vor hertoch Bngslaff etlike mall und wurt nicht van em gefhert.“ Hier ist die Sache klar. Unklar wird sie erst dadurch, daß in der zweiten Bearbeitung der hochdeutschen Ausgabe die Tätigkeit des Nic. von Hof erwähnt und in die Zeit vor Bogislavs Tode gerückt wird. Wahrscheinlich hat Kantzow die Nachricht von Nic. von Hof, die ihm erst nach Erscheinen seiner plattdeutschen und der ersten Bearbeitung der hochdeutschen Chronik wurde, an falscher Stelle gebracht: vor anstatt nach Bogislavs Tode. Dann kämen wir also mindestens in das Jahr 1524, und Schwallenberg hätte mit seiner Zeitangabe recht.¹⁾ Dann ließe sich auch die Wittenberger Eintragung eines Nic. Decins de Curia am 23. Mai 1523 zeitlich auf unsern Nic. Tech von Hof sehr wohl beziehen. Wir müßten dann eben annehmen, daß er nach baldiger Aufgabe seines Schulamts in Braunschweig sich im Frühjahr 1523 nach Wittenberg begeben habe, um dort als unmittelbarer Schüler Luthers sich völlig vertrant mit der evangelischen Lehre zu machen. Etwa ein Jahr später sandte ihn dann Luther nach Stettin zur Unterstützung Rodes.

Der Name Decins wäre da also ein Irrtum Hnstedts (wie schon Oberhey annahm), vielleicht ein Hör- oder Gedächtnisfehler, hervorgerufen durch die ungewöhnliche Form Tecins

¹⁾ Auch Wangemann sagt in seiner kurzen Gesch. des evang. Kirchenliebes (1853): Nic. Decius kam 1524 als Prediger nach Stettin. Worauf er diese Angabe stützt, gibt er freilich nicht an.

und in Erinnerung an den Namen Decius, die beide dem Hustedt oder seinem Gewährsmann vielleicht aus der Wittenberger Matrikel bekannt waren. Daß es nicht angeht, die Form Decius als dialektisch aus Tecius entstanden zu erklären, hat Lemcke mit Recht betont. Knaake hatte das auch nicht ausdrücklich behauptet; erst in der Allg. deutschen Biographie (Bd. 22, S. 794) ist er so verstanden worden. — H. Franck hat nun zwar eine andere Erklärung der Form Decius versucht,¹⁾ die sich bis jetzt auch allgemeiner Zustimmung erfreut hat. Er leitet Decius von decere (zieren) ab. Voraussetzung dafür ist, daß Nic. von Hof und Nic. Hovesch (Hövisch) eine und dieselbe Person sind. Oberhey hält dies für fast zweifellos, und Franck tritt ihm bei. Wie steht es nun mit dieser Annahme? Ist sie begründet oder nicht? Für die Annahme spricht zunächst die Namensähnlichkeit. Die Vornamen beider Männer lauten gleich, und die Zunamen sind ähnlich in Klang und Bedeutung. Denn von Hofe kann, wenn nicht von der Stadt Hof abgeleitet, auch höfisch, hövisch, soviel wie hübsch oder zierlich, bedenten. Beide Männer werden auch als Prediger an derselben Kirche genannt. Dazu kommt, daß man bis vor 20 Jahren über Nicolaus Hoveschs Herkunft gar nichts wußte. Er taucht plötzlich und unvermittelt in der Stettiner Reformationsgeschichte auf. Im Jahre 1534 erscheint er zum erstenmal nrkundlich als evangelischer Prediger in Stettin neben Paul von Rode.²⁾ Im Jahre darauf wird er als Prediger an der Nikolaikirche genannt und als solcher bei der ersten Kirchenvisitation von Bugenhagen bestätigt.³⁾ Weiter erwähnt ihn der Entwurf des Visitationsabschieds vom Jahre 1539. Sonst wissen wir nichts über seine Wirksamkeit. Friedeborn berichtet, daß er am 21. März 1541 gestorben sei, und Cramer fügt hinzu: „schleunigen Todes“.

Unter diesen Umständen lag es allerdings nahe, ihn mit dem in den ersten Jahren der Stettiner Reformationsbewegung auftretenden und dann aus der Geschichte verschwindenden Nic. von Hof zu identifizieren. Eine gründlichere Untersuchung

¹⁾ Balt. Stud. XXII, S. 66 ff.

²⁾ v. Medem, S. 239 ff.

³⁾ Ebenda, S. 249 ff. 255.

hätte freilich schon vor 40 und 50 Jahren zeigen können, auf wie schwachen Füßen diese Vermutung steht. Daß sie völlig haltlos ist, wird durch das, was wir seit den letzten zwei Jahrzehnten über Nic. Hoveschs Herkunft und Vorleben wissen, bewiesen. In den Monatsblättern der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde ist, zuerst von H. Lemeke, nachgewiesen, daß die Hovesche eine alte pommersche und besonders Stettiner Familie sind.¹⁾ In Stettin kommt der Name vom 15.—17. Jahrhundert vor, sehr zahlreich aber im 16. Jahrhundert. Auch mit der Kirche stehen mehrere Träger des Namens in Beziehung. 1500 bis 1508 wird Johann Hovesch als prediker oder vicarius, 1511—1517 Petrus Hovesche als ein vicarius öfter genannt. Ob letzterer identisch ist mit dem 1512 vorkommenden fürstl. Sekretär Peter Hovesch, läßt sich nicht ersehen. 1521 erscheint Dinnies Hovisch als Kerkenknecht to Sant Nicolaus. 1606 stirbt, 97jährig, Jacob H., ein deutscher Schnlmeister, ein Jahr später ein Marten H. Johann H. kommt als Schulmeister in den Jahren 1621—1640 vor. Es unterliegt nun kaum einem Zweifel, daß unser Nic. Hovesch aus Stettin stammte. So ist auch, wie Lemeke bemerkt,²⁾ sehr einfach zu erklären, daß keiner der Chronisten irgend etwas über die Herkunft des Nic. Hovesch erwähnt. Sie halten es nicht für nötig weil es sich um ein Stettiner Kind handelte, was damals in Stettin allgemein bekannt war. — Über seine Studien haben wir wenigstens eine Nachricht. In Rostock wurde am 2. Mai 1517 „Dominus Nicolans Houesseche presbiter“ immatrikuliert.³⁾ Seine Heimat wird zwar nicht angegeben; aber es folgen in der Matrikel unmittelbar auf ihn, am gleichen Tage immatrikuliert, noch drei Pommern. In diesem Nic. Hovesch haben wir wohl den spätern Pfarrer an St. Nikolai in Stettin zu erblicken; denn ein anderer gleichen Vornamens ist nicht bekannt. Er war also, als er die Rostocker Universität bezog, bereits katholischer Geistlicher. Wann er sich danu der Reformation zugewandt hat, läßt sich nicht

¹⁾ Vgl. Jg. 1887, S. 68, 91; 1888, S. 45, 76; 1890, S. 181; 1891, S. 149; auch Balt. Stud. XXXVI. 367.

²⁾ Monatsbl. 1887, S. 70.

³⁾ Ebenda, 1890, S. 181.

mit Sicherheit sagen. In Rostock hat er jedenfalls keine positive Anregung dazu empfangen; denn damals lag Universität und Stadt Rostock noch völlig im Banne des Katholizismus. Im Jahre 1534 wird Nic. Hovesch als evangelischer Prediger in Stettin genannt. Aber schon vier Jahre früher begegnen wir dort seiner Spur. Nämlich „1530 mide-weekens nha visitationis Mariae“ (6. Juli) „hebben m. g. h. Er Nicolaus Hoveschen tho der reyse, de he nha Massow dhou wolde, geleydet eyn manet langk,“ heißt es in einer Notiz.¹⁾ Was ihn zur Reise in das Städtchen Massow bei Stargard i. P. veranlaßte, wird nicht gesagt. Aber warum wurde ihm ein Geleitsbrief gegeben? War das bloße Vorsicht gegen etwaigen Überfall durch gewöhnliche Wegelagerer, oder drohte dem Nic. Hovesch eine besondere Gefahr? Daß die pommerschen Herzoge geistlichen Personen in jener unruhigen Zeit der Reformationsbewegung, besonders in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre, freies Geleit zugesichert haben, wird uns mehrfach urkundlich berichtet. Es waren aber katholische Geistliche und ihre Kirchengüter, denen der herzogliche Schutzz galt. Daß auch evangelische Prediger für ihre Reisen herzoglich freies Geleit erhalten haben, ist nicht bekannt. Als 1531 Paul vom Rode Stettin verließ, um nach Goslar zu gehen, wurde ihm kein Geleit angestellt; wenigstens fehlt auch die geringste Andeutung dafür. Sollte man nun aus der Tatsache, daß Nic. Hovesch freies Geleit von den Herzogen erhielt — man denke, wie feindlich Hg. Georg der religiösen Reformbewegung gegenüberstand — schließen dürfen, daß er damals sich noch nicht der evangelischen Lehre angeschlossen hatte, sondern noch katholischer Geistlicher war? Gegen diese Vermutung spricht nichts, manches aber für sie. Als Presbyter, Pfarrgeistlicher, wird Nic. Hovesch bereits bei seiner Immatrikulation in Rostock bezeichnet. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er nach Beendigung seiner dortigen Studien nach Stettin zurückgekehrt und in seine frühere Priesterstelle wieder eingetreten ist oder eine neue erhalten hat, wie es scheint, an St. Marien,

¹⁾ Kgl. Staatsarch. Stettin: St. Arch. P. I, Tit. 100, nr. 3, Fol. 77r.

woranf wenigstens eine urkundliche Notiz deutet.¹⁾ Wenn wir dann seinen Übertritt zur evangelischen Lehre erst in den Anfang der dreißiger Jahre setzen, so wäre beides verständlich: daß er erst 1534 als evangelischer Prediger an St. Nikolai auftrahet, und daß er 1535 zugleich als Pfarrer dieser Kirche mit einem Kaplan zur Seite bezeichnet wird.²⁾

Diese Vermutung ist natürlich hinfällig, wenn Nic. von Hof und Nic. Hovesch eine und dieselbe Person sind. Ich halte dies aber für ausgeschlossen aus folgenden Gründen: 1. Zweifellos ist Nic. Hovesch ein Pommer, höchstwahrscheinlich sogar ein Stettiner, wie wir sahen. Nic. von Hof kommt aus dem Brannschweigischen, wo er von 1519 bis sicher Ende Juli 1522 Klosterpropst war. Sollten beide identisch sein, dann mußte Nic. Hovesch von Rostock nach Steterburg gegangen sein. Man könnte zugunsten dieser Annahme geltend machen, daß zwischen dem Brannschweiger und dem Stettiner Hofe verwandtschaftliche Beziehungen bestanden, und daß andererseits auch die Familie Hovesch dem pommerischen Herzogshof nahe stand, wie wir gesehen haben. So wäre es denkbar, daß Nic. Hovesch durch Vermittlung des pommerischen Hofes dem Hg. Heinrich von Brannschweig als Beistand seiner Schwester für das Kloster Steterburg empfohlen worden wäre. Höchst merkwürdig wäre dann aber die Namensänderung. Als Nic. Hovesch ist er in Rostock immatrikuliert, anschließend unter diesem Namen kommt er seit 1530 in Stettin urkundlich vor. Er selbst hat sich in Stettin auch nie anders geschrieben, soviel wir wissen. Sollte er sich nun in den Jahren 1519 bis etwa 1523 a Curia genannt haben? Diese Latinisierung des deutschen Hovesch wäre seltsam. Noch seltsamer aber wäre es, daß er dann bei seiner Rückkehr nach Stettin das lateinische a Curia in von Hof (vom Hofe) anstatt in seine eigentliche Namensform zurück übersetzt hätte.

2. Unmöglich konnte Kantzow schreiben: „Also kham bald noch ein prediger, magister Nicolaus vom Hofe, darhin,“

¹⁾ Kgl. Staatsarch. Wetzlar, Preußen. Lit. W. Nr. $\frac{291}{951}$ vol. II, fol. 227.

²⁾ v. Medem, S. 249.

wenn er der Meinung gewesen wäre, daß dieser und Nic. Hovesch eine und dieselbe Person seien. Denn die zweite Bearbeitung seiner hochdeutschen Chronik, die diese Worte enthält, ist erst nach der förmlichen Einführung der Reformation in Pommern entstanden, also zu einer Zeit, da Nic. Hovesch als evangelischer Pastor an St. Nikolai wirkte und als solcher bestätigt war. Zweifellos war es Kantzow bekannt, daß Nic. Hovesch ein Stettiner Kind war. Die Form seines Berichts über den ersten bedeutenden Mitarbeiter Rodes zeigt aber deutlich, daß Kantzow ihn als sonst unbekannten Mann nennen will: „ein prediger“. Hätte er Nic. Hovesch gemeint, so hätte er sicherlich etwa gesagt: Bald kam auch Nic. Hovesch (der jetzige Pastor an der Nikolaikirche) als Mitarbeiter Pauls vom Rode.

3. Nic. von Hof wird ebenso wie Paul vom Rode stets als Magister bezeichnet. So bei Kantzow, Cramer und im Bericht des Syndikus Krelluer, wo neben „meyster Paulus“ „meyster Nicolaus“ genannt wird. Dagegen wird Nic. Hovesch immer nur, wie bei seiner Rostocker Immatrikulation, „Er“ (Herr) genannt, z. B. im Geleitsbrief 1530, bei Friedeborn, Cramer, in einem amtlichen Verzeichnis der evangelischen Prediger Stettins im 16. Jahrhundert (im Kgl. Staatsarchiv Stettin an mehreren Stellen) usw. Selbst wenn er mit Paul vom Rode zusammen genannt wird, heißt dieser stets Mag., Hovesch dagegen „Her“, z. B. in Rodes Vorschlag zur Einrichtung des evangelischen Kirchenwesens in Stettin, 1535¹⁾ und wiederholt im Stettiner Visitationsabschied: „Magister paulus von Roda (Rode) und Nicolaus Houesche.“²⁾ Auch im Eingang des Entwurfs des Visitationsabschieds vom 7. Juli 1539 wird neben Mag. Paul vom Rode „Er Nic. Hovesch“ genannt. Ludwig Jacobi (Pastor an St. Nikolai) findet es in seiner *Renovatio Nicolaitana* (1657), S. 22, bemerkenswert, daß „bey anfang der Reformation unser Herr Gott dazu zwei Männer eines Namens mit dieser Kirchen (St. Nikolai) erwehlen wollen, die die Leute von Nicolao auff Christum ihrer einfalt nach verweisen müssen.“ Und nachher nennt er im

¹⁾ Medem, S. 249.

²⁾ Ebenda, S. 255

Verzeichnis der Prediger an St. Nikolai als die beiden ersten: „M. Nicolans vom Hoffe, welcher gleich M. Panlo a Rhoda zu S. Jacob in diesen Kirchen gepredigt. Herr Nicolaus Hövisch, so allen Bericht nach 1541 bald und schleunig gestorben.“

4. Wie von L. Jacobi so sind auch sonst vom 16. bis Mitte des 19. Jahrhunderts Nic. von Hof und Nic. Hovesch für zwei verschiedene Personen gehalten worden. Erst Oberhey hat, soweit ich sehe, die Wahrscheinlichkeit der Identität beider Männer behauptet. Aus der vorstehenden Untersuchung geht aber wohl mit voller Sicherheit hervor, daß wir diese Annahme aufgeben müssen.

Dann entsteht jedoch die Frage: was ist mit Nic. von Hofe geworden? Mit Sicherheit läßt sich diese Frage nicht beantworten. In den pommerschen Quellen wird, wie wir sehen, seine Stettiner Wirksamkeit nur von Kantzow und in dem wiederholt genannten Bericht des Syndikus Krellner bezeugt. Er läßt sich darnach in den Jahren 1523 (1524) bis 1527 in Stettin nachweisen; denn auf das letztere Jahr bezieht sich die Angabe Krellners. Die Worte: „Demnach zu Sanct Nicolaß soll meyster Nicolans doselbst predigen die zwue stunden in seiner kirchen haben von achten biß uff zehenen, und sonst den pfarherrn doseilbst seines ampts auch anßwarten lassen, und sonst an den wercktagen die stund von syben bis uff achten zu predigen,“ zeigen nur, daß zur Zeit der Abfassung des Berichts (Ende 1531) M. Nic. von Hof in Stettin noch allgemein wenigstens dem Namen nach bekannt war. Ob er damals noch in Stettin war oder überhaupt noch lebte, geht daraus nicht hervor. Nun berichtet Hustedt-Rehtmeyer über seine Stettiner Wirksamkeit: „welchem Amt er nicht lange vorgestanden, weil er daselbst mit Gift soll vergeben sein.“ Woher Hustedt oder sein Gewährsmann diese Kunde hatte, ist nicht bekannt. Ein wahrer Kern liegt ihr aber wohl zugrunde. Sie berichtet eine Tatsache und ein Gerücht. Was als Tatsache berichtet wird, daß Nic. von Hof „nicht lange“ in Stettin gewirkt habe, wird der Wahrheit entsprechen. Das spätere Schweigen der pommerschen Quellen über Nic. von Hof bestätigt es. Übrigens spricht das „nicht lange“ auch dagegen, daß Nic. von Hof und

Nic. Hovesch identisch sind; denn anderfalls hätte Nic. von Hofes Stettiner Tätigkeit von 1523 (1524) bis 1541 gedauert, was kaum als „nicht lange“ hätte bezeichnet werden können. — Das Gerücht, daß Nic. von Hof (von seinen katholischen Gegnern) vergiftet worden sei, hat man mit Hovesch in Beziehung zu bringen gesucht und gemeint, sein plötzlicher Tod könne zu solehem Gerücht Anlaß gegeben haben. Im Jahre 1541 ist aber eine derart heftige katholische Gegnerschaft schwerlich noch denkbar. Wir haben jedenfalls nicht den geringsten geschichtlichen Anhalt dafür. Dagegen ist solche Feindschaft in den zwanziger Jahren Tatsache. Paul vom Rode ist sich in jener Zeit öfter kaum seines Lebens sicher gewesen, und daß sich der Haß der katholischen Geistlichen damals auch gegen Nic. von Hof richtete, ist kaum zu bezweifeln, auch wenn Kantzow es nicht ausdrücklich berichtet hätte. Ist nun Nic. von Hof eines schnellen Todes gestorben, so ist die Entstehung des Gerüchts, er sei von seinen Gegnern vergiftet worden, begreiflich. Derartige Gerüchte entstanden damals leicht, z. B. auch beim Tode des Rostocker Reformators Joachim Slüter (1532). — Bevor man Nic. von Hof mit Nic. Hovesch identifizierte, wurde 1529 als des ersteren Todesjahr allgemein angegeben. So auch noch Wangemann a. a. O. Es liegt kein Grund vor, an der Richtigkeit dieser älteren Angabe zu zweifeln. Dies Todesjahr in Verbindung mit jenem Gerücht gibt uns vielleicht auch einen Fingerzeig bezüglich der Todesart des Nic. von Hof. Im Jahre 1529 trat auch in Stettin die unter dem Namen „englischer Schweiß“ bekannte verheerende Seuche auf und raffte binnen wenigen Tagen über 2000 Personen in der Stadt dahin. Möglich, daß auch Nic. von Hof ein Opfer dieser Seuche geworden ist. —

Wer ist nun aber Nic. Decius, der angebliche niederdeutsche Kirchenliederdichter? Die betreffenden drei Lieder finden sich zuerst gedruckt im Rostocker Gesangbuch durch Ludw. Dyetz 1525 bzw. 1531.¹⁾ Einen Nic. Decius kennen wir aus jener Zeit nicht, wie wir gesehen haben. Hustedts Angabe ist ein Irrtum. Was er sonst über den Verfasser berichtet, paßt auf Nic. (Tech) a Curia. Hat dieser nun die

¹⁾ Vgl. Fischer, Kirchenlieder-Lexikon. Supplement. 1886, S. 91.

drei Stücke der lateinischen Messe in niederdeutsche Gesänge umgedichtet? H. Lemeke wendet dagegen ein: „Wie sollte wohl der Franke aus Hof dazu kommen, niederdeutsch zu dichten? . . . Auch ist es kaum glaublich, daß in jener Zeit, wo in unsern Landen gerade durch die Kirche und die Reformation das Hochdeutsche seinen Einzug hielt, ein hochdeutsch Redender sich sogar zu Poesien in dem ihm so unhandlichen Idiom sollte bequemt haben.“¹⁾ Dieser Einwand ist nicht von der Hand zu weisen, wenn man bedenkt, daß Nie. von Hof sich etwa erst ein Jahr in Stettin befand, als das erste Lied „Allein Gott in der Höb' sei Ehr'“ im Druck erschien. Man müßte denn annehmen, daß er schon in früherer Zeit die niederdeutsche Mundart kennen gelernt hätte. Aufzuklären bliebe dann aber immer noch, woher er Beziehungen zu dem Rostocker Drucker oder dem Herausgeber Joachim Slüter hatte. Bei Nie. Hovesch ließen sich solche Beziehungen wohl annehmen; denn Joachim Slüter studierte 1518 in Rostock,²⁾ also zu der Zeit, da sich auch Nie. Hovesch dort wohl noch aufhielt. Aber nichts berechtigt uns, in Hovesch den Verfasser zu suchen. Wir haben nicht die geringste Kunde, daß er sich als Freund des evangelischen Gemeindegesanges irgendwie hervorgetan hätte. Dazu kommt, daß es sehr unwahrscheinlich ist, daß er sich schon in jenen Jahren der Reformation zugewandt habe. Er hat ja auch die Ehre der Verfasserschaft überhaupt nur erhalten, seitdem er mit Nie. von Hof identifiziert worden ist. Ich vermute aber, daß keinem von beiden jener Ruhm zukommt, trotz der „standhaften“ Versicherung des unbekannten Autors Steinmann.

Während des ganzen 16. Jahrhunderts findet sich bei keinem unserer drei Lieder die Angabe des Dichters. Im 17. Jahrhundert wurden sie dem Nie. Selnecker zugeschrieben, was sich aber als unmöglich herausstellte, da dieser erst später geboren ist. Im Jahre 1705 suchte Joh. Chr. Olearius unsre Lieder für Joh. Spangenberg in Anspruch zu nehmen.

¹⁾ Monatsbl. 1887, S. 69.

²⁾ Vorberg, Die Einführung der Reformation in Rostock. 1887 (Schriften d. Ver. f. Ref.-Gesch., Nr. 58), S. 27.

Des Olearius Evangelischer Liederschatz ist mir nicht zur Hand und daher seine Beweisführung nicht bekannt. Aber vielleicht wurde er durch die „Vorrede J. Sperati“ in der Rostocker Ausgabe von 1526 zu seiner Behauptung veranlaßt; denn mit dem Namen „J. Speratus“ hat man von jeher nichts anzufangen gewußt. Nahm Olearius ihn daher als Pseudonym mit den Anfangsbuchstaben des richtigen Namens und sah in dem Herausgeber des Gesangbuches zugleich den Verfasser unserer Lieder, so konnte kaum ein anderer als der Liederdichter Job. Spangenberg in Betracht kommen. Nun hat J. Bachmann¹⁾ nachgewiesen, daß der Name J. Speratus in der Rostocker Ausgabe von 1526 eine Konjektur für Joachim Slüter ist. Bachmann hat nämlich den ersten Druck des sog. Speratus-Gesangbuches aufgefunden, der den Titel hat: „Eyn gantz schone vnde seer nutte gesangk boek . . . dorch Ludowych Dyetz Gedruckt 1525“ mit der „Vorrede J. S.“, d. h. Joachim Slüters, der auch der Herausgeber des größeren Rostocker Gesangbuches von 1531 ist. Slüter, Kaplan an St. Petri in Rostock, hat schon seit 1523 in evangelischem Sinne gepredigt und ist der Reformator Rostocks. Er erkannte wie Luther von Anfang an die Bedeutung des Gemeindegesangs für die Reformation und war daher bestrebt, die lateinischen Gesänge im Gottesdienst abzuschaffen und nur deutsche Psalmen zuzulassen.²⁾ Zur Förderung des Gemeindegesanges ließ er schon 1525 das genannte Gesangbuch erscheinen, ohne Nennung seines Namens. Es ist das älteste Gesangbuch in niederdeutscher Sprache, das wir kennen, und wohl auch das erste in seiner Art. Bei der Wichtigkeit, die Slüter dem Gemeindegesang zumaß, und bei dem Bestreben, nur deutsche Psalmen im Gemeindegottesdienst singen zu lassen, scheint es mir nicht ausgeschlossen, daß er selbst die Übertragung lateinischer Gesänge in die der Gemeinde verständliche niederdeutsche Sprache vorgenommen hat. Bei der Annahme, daß er der Verfasser unserer drei Lieder ist, fällt natürlich das Bedenken weg, das gegen die Verfasserschaft des Nic. von Hof erhoben ist.

¹⁾ In Luthardts Zeitschr. f. kirchl. Wissensch. und kirchl. Leben, 1880, S. 480.

²⁾ Vorberg, S. 47.

Es erklärt sich dann auch ganz einfach, warum die Lieder zuerst in Rostock erschienen; während dies bei einem dem Herausgeber persönlich fernstehenden Dichter, wie wir es bei Nic. von Hof annehmen müssen, nur verständlich wäre, wenn die Lieder bereits bekannt gewesen wären. —

Es ist nur eine Vermutung, wenn ich Slüter als Verfasser der drei Lieder in Anspruch nehme, aber eine, wie ich meine, nicht ganz unberechtigte Vermutung. Eine sichere Antwort auf die Thema-Frage kann ich also nur negativ geben: der Name Nicolaus Decins ist in das Reich der Fabel zu versetzen; denn Nic. Hovesch und Nic. von Hof sind zwei völlig verschiedene Personen. Da nun bei Trennung beider Personen Hovesch als Kirchenliederdichter nicht in Frage kommen kann, so ist sein Name ebenso wie Nic. Decins in unsern Gesangbüchern und hymnologischen Werken zu streichen. Will man für die beiden noch heute gesungenen Lieder durchaus den Verfasser angeben, so mag man, falls dem Einwand Lemckes kein Gewicht beigelegt wird, Nic. von Hof oder aber Joachim Slüter sagen und beide mit einem Fragezeichen versehen.

Die erste kursächsische Visitation im Ortsland Franken.

Von Georg Berbig.

Fortsetzung.¹⁾

Statt unnd Gericht Rotha Ist In gehaltner Visitacion gein
Hylperghausen erfordert unnd beschyeden.

Pfarrnn vicareyen und kyrcchen der Statt und Gericht
Rottha: Pfarrn zu Rottha Churfurstlich lehen hat diese filial:
Rosfelt hatt ein kyrchemn, Lampershausen, Rudelstatt, Vicareyen
zu Rottha: vicarey trinitatis churf. lehen. vicarey Er Clement
Hacy churfurstlich lehen, ist verledigt. vicarey corporis Christi
des Raths Lehen. spitalhaus, sychhauss zu Rotha. Zwa
kirchen: Dye pfarrkirchen zu Rottha, Capelln zum heiligen
Creutz.

Gauerstatt.

Pfar Gauerstat Wurzburg Lehen, dem Closter Muech-
rotten Incorporirt, hat diese filial: Schlettaeh hat ein kireh,
Weythersdorf hat ein kirehle, Niderndorff, Wernhausen, Sulez-
feltt, Gerßpach, Karlsheym.

Ottingshausen.

Pfarr Ottingshausen vom Eltsten vonn Schaumberg zu
lehen rurent hat diese filial: Großen Walbar hat ein kirechen
unnd ein vicarey Churfurstlich Lehen, Gratstat hat ein kireh
und ein vicarey Churfurstlich Lehen, Alstatt hat ein kyrcch.
Ottawindt hat ein kireh.

Heldrit.

Pfarr Heldrit von der pfarr Rotha vor der Zeyt separirt.
Steffau von Heldrits lehen, hat kein Filiall.

Elsa.

Pfarr Elsa auch von der pfarr Rottha vor Jarnu separirt
Churfurstlich lebenn, unnd hat das halb dorff gein Ottings-
hausen gepfartt, das yezundt auch In Ir pfarrkirchen gein
Elsa geschlagenn und gewiesen ist.

¹⁾ Vgl. Bd. 3, S. 336 ff.

Rottenbach.

Pfarr Rottenpach von der pfarr Ottingshausen vor Jarrn seperirt Schaumbergisch Lehen.

Breyttenaw.

Pfarr Breyttenaw von der Pfarr Ottingshausen seperirt. Jacoben unnd Wolffen vom Bachs lehen.

Georgenbergk.

Brobst ufm Georgenbergk dem Closter Vessra Zustenndig.

Pfarr zu Rottha.

Pfarr Rottha Churfurstlich lehen ist verlyehen eym Brister Zu Wyttemberg, Valentinus Balich genant, dye hat er furder Johau Vesinger vmb ein Jerliche pension xxiii gulden verlassen.

Haben Rath und gemeynde zu Rottha bemelten Vesinger uff gemeyne besehehen furhaltung seyner lerr lebens nnd vleis halben gut gezeugnus gegeben, allein was der Rath sich ettlicher sachenhalb gegen seyner personn beschwerdt, welchs uff sein gethane verantwortung so bald auch beygelegt, und nachdem er auch sonderlich examiniert nnd zur notturfft geschickt befunden, Ist bestimpte pfarr dermass mit Ime weytter bestellt, mit dem bevelch, Das er zuvorderst, der eingehorigen Filial eynen geschickten Caplan sol auf nnd annemen, wye dann ein Jder pfarrer das vor alters here, ye und ye verpflicht gewest sey, unnd das er fur sein person auch vleissig seyn soll, das pfarrvolek allenenthalb christlich zuversehen, wie er des beyueben nach der leng unterrichtet ist. Der pensionhalben ist Ime bevolhen unnd gesagt, das er zur notturfft des pfarrhoffs gepew, der dan pawfellig sey, Jerlichen funfzechen guldein aussgeben und verlegen soll, solang dieselbige gepew widernmb zu notturfft aufgericht und verfertigt werden, Ob dan der Bolich als belehenter pfarrer Ime oder sein Burgen umb bezcalung der pension wurde anzeyehen, sol er sich des Ime lehtes berurter pensionhalheu zu geben anhalten, bys auff weytern Churfurstlichenn bevelch.

Dabey sollen auch Burgermeister und Rath sampt den geordenten vorstehern des gemeynen Casteus die eynsehung haben, unnd fur Ir personn auch darzu helfen, damit bestimpts pfarrhoffs gepew wie gemelt gebessert unnd gepant werdenn, unnd das die hinfurder In Wesen erhaltenn, auch aus lessigkeit der pfarrer, nachdem keyner sein lebenlang angenommen, nit In Zurfallung komen.

Eynkomens der pfarr leufft Jerlich uff CXXI gulden ungeverlich lant des Ratbs Rechnung eberschlagen, steht aber alles nf hoefen und ziehenden, das es nit alweg gewyess besteht.

Den eingehorigen Filialn Rosfelt nund Rudelsdorff, dye

der Caplan zu versehen, Ist uf Ir bitlich ansuchen, was sye hyshere In dem fell und mangel gehabt, der abscheyd gegeben, das dem pfarrer bevohlen, sich mit eynem geschickten und gelarten Caplan geschickt zu machen, uf das in predigung gotlichs Worts und Reihung der Sacrament hey Inen kein abbruch geschehe, Dye Tauff aber der jungen kynder halben, sollen sye zu Rottha suchen.

Lampershausen hat sein bescheydt gein Rottha zu gehu. Unnd ist also dieweyl die pfarr am einkomen reichlich genugsam ist, fur dye pfarliche abgeng nichts verschafft.

Verordnung des gemeynen Castens zu Rotha.

Zu vorstehern des gemeynen Castens zu Rotha synnd verordent Johan Schmuck des Raths und Osswaldt Hoffmann aus der gemeynde, der soll yedem fur sich unnd die Jhene so nach Inen geseetz werden, Jerlichen zu besoldung volgenn zwen guldein.

Synndt die Zins schulden parschafft und kleynotten, auch vorrath der pfarrkirchen, der Capeln des heyligen Creucz, Dartzu Spital Sychennhaus sampt andern Stiftungen In eyn Rechnung geschlagen, darzu auch das eynkomen der vicarey Caspar Lychts zu Schmolln, desshalb sich ein Rath mit Ime umb acht guldein Jerlicher pensionn sein lebenslang zu geben, vertragen.

Auch dye Vicarey Er Clement Hacy, so hyevor verledigt, unnd dem Rath uf Ir vnttertheuig ansuchen von ehurf. gn. zu untherhaltung Irs schnlmeisters, doch uff seyner Churf. gn. widerrufen, zugestellt unnd laufft allenthalb Jerlicher nuczung unnd zeyns angeschlagenn uff Einhundert drey guldein XXI d.

Darzu CLXIX guldein VI lb. 17 $\frac{1}{2}$ d. an parschafft und schulden, und was dye kleynodien und Ornata allenthalben, laut des Raths vbergebenen Register antreffen wurdet.

Welchs alles die geordente vorsteher zu Iren handen In gemein Casten erfordern und einpringen, auch dye gemeyne aussgabe allenthalben, wie auch Inen des ein sonderlicher verzeichenter abscheyd gegeben ist, darvon verriichten unnd furder jerlich verrechen sollen.

Dye schulden allenthalben nach luhalt der nbergeben Register sollen von den vorstehern furderlich eingeprecht und soleh gelt und andere parschafft, auch was furder fur Hauptsum abgelost, soll unverruekt pleyben, unnd wyder umb erbstuck oder gewyese Zins angelegt werden.

Dye acht guldein pensiou sollen sye Casparnn Licht zu Schmaolln, wie der Rath mit Ime vber Einkomen, sein lebenslang entriichteum.

Aber derselben vicarey behausung, sovern Er Caspar Lycht persounlich ufs leben nit zeucht, sollen dye Vorsteher

Gergio Schmidt, der dieselbig vicarey ein zeytlang verwalt hatt, zu sampt den zeynsen uff der Ryet mulbe, auch dem Weyngarten darzu gehorig, sein lebenlang In ansehung seyner geprechligkeyt vnttergeben, welchs Ime also, sovern er sich aufrichtig und unclaghafft beldet, sein lebenlang sol pleyhen, sofern aber nit, das er alsdan widerumb zu entsetzen. Dabey sol er auch In der kirchen neben dem andern vicarier Cunradten Eschenbach helffen lesen und singen.

Der behausung halb der vicarey Clement Hacy seligen Ist mit den vorstehern verschafft, die dem abgefertigten pfarrer zu Elsa Micheln Rossfelder sein lebenlang einzugeben, und nach seynem, auch Georgen Schmidts absterben, so sol solchs wider In gemein Casten genomen werden. Ist auch weytter nach absterben des alten pfarrers zu Elsa verschafft, das die Castenmeister eynem Caaplan solcher vicarey behausung zustellen sollen, zusampt dem, das Im das gepurend gemein recht, wie das ein Jahr vicarier hyevor gehabt, auch volge.

Ob auch das lehen Cunradten Eschenpachs uf ein absterben verledigt wurde, soll der Rath zu Rottha, uachdem es Ir lehen, auch nit weytter verleyhen, sondern In gemein Casten weysen und schlahn.

Verordnung der Schule zu Rottha.

Dye Schull zu Rotha ist dermass verordent, dyeweil der Statschreyber heynehen das Schullmeister- und kirchner Ampt mit bestellung eines Locaten verwest hatt, und das ein Rath hyevor von gemeyner Stat wegen Ime Syben guldein sampt eynem gemeynem Anspan uf anderthalben guldein angeschlagen gegeben, zu dem, was er fur das precium der Schuler, auch an Garben und layhen, darzu andern accidentalien mehr gehabt, Sollen demnach der Rath Ime zu solchem allein fur das precium der schuler von gemeyner Stat wegen noch funf guldein Jerlichen geben, Dagegen auch das precium und al ander beschwerung der Schuler halb In dem freyhe zu bleyben, ab sein sol. Darzu sollen die geordenten vorsteher ans gemeynem Casten Ime dem schulmeister zwen guldein, so er hyenor vom Salve gehabt, entrichten, und dan seynem locaten, sovern das er cynen gelartten und verstendigen Idesmals annemen thue, fur kost und lohn Jerlich gehen xvi fl und in Ir Rechnung pringen.

In dem auch der pfarrer damit es In der Schulln, und der kirchen, vleissig und ordentlich zugehe, nchen dem Rath und auch fur sich selbst vleissigs und getreulichs aufsehens haben soll.

Rossfeltt und Rudelsdorff.

Zwey filial der parr Rottha haben der kirchen zu

Rosfelt Jerlich einkomens Register vberantwort, nund erstreckt sich an Jerlichen zeynsen unnd nuczung an xi fl. vii lb. xviii d. 1 h. darzu xxxi lb. wachs jerlichs zins, xl lb. wachs hinterstellig mehr xxxvii guldein an parsechaft. Unnd synd vorsteher aus den beden dorfern verordent Wolff Rotman zu Rosfelt unnd Hanns Bop zu Rudelssdorf, davon auch unnterweysung und bericht gegeben ist, wie andern.

Pfarr Gauerstat.

Dye Bauerschaft unnd pfarr volck zu Gauerstat synd sampt Iren Edelleuten Casparn unnd Anthony von Rosenau auf aussgegangen furbeschyed erschynnen, und haben Irs pfarrers halben Inen von herr Veytten Haß, Churfurstlichem verwalter zu Munchrothen, als belehentem pfarrer von seynen conventualn dahin verordent, angezeigt, das sye an seynen lerr, leben und wandel gar kein mangel.

Haben auch der kirchen Rechnung und aufhebens eingelegt, und ist den heyiligenmeistern, wye andern. In bevelch gegeben, solch der kirchen eynkomens, so sich Jerlich uff iii gulden ii lb. und nit boher erstreckt, zu der kirchen notturtftigen kirchgepeuen zu geprauchten, und was vberlenst armen leuten zu gebenn.

Nachdem auch bemelter pfarrer als Conventual zu Munchrothen seynen Ier halben examinirt, und zymlicher weyss geschickt befunden, Ist er uff gegeben gezengknus seins pfarrvolcks Inen zu eynem pfarrer gelassen, mit weytter notturtftiger vermanung und unnterweysung, auch gethanem bevelch, was zu eynem pfarrer gehor.

Fur die pfarliche abgeng berurrtter pfarr, an opffer Selgereth, Tanftgelt und annder dergleichenn Zufell, ist verschafft, unnd auch vom pfarrvolck bewilligt, das im Jdes hanssgesess Jerlich IX d. geben und alwegen uff Michaelis bezealen soll, das die Schnltessen In Dorffern eynem Idem pfarrer sollen erfordern und einpringen.

Dye pfarr Gauerstat hat diese Filial, Nemlich: Schlettach, Weyttersdorf, Niderndorff, Mernhaussen, Sulzfelt, Gerspach, Karlshain, Hayn der pfarlichen recht halben zu versorgenn. Unnd synd zwen Conventual aus dem closter zu verwaltung der pfarr verordent gewest, also auch dyeweil dye pfarr Wurezgurgisch lehenn, das eyner gein Wurezpurg zum pfarrer ist presentirt, und der mit der pfarr belehendt, wye dan herr Veytt Haß dieser zeit die belehnung der pfarr noch tregt.

Wan aber zu solcher pfarr drey zeehenden zu Karolshayn, Niderndorff unnd Sulzfelt Jerlich uff dreissig guldeiu vi lb. iiii d. angeschlagen, welche nuczung bemelter herr Veyt, dem dye pfarr wie gemelt, verlyehen, zu seynen handen byshere hat empfangen, Darumb weyl dye pfarr sunst an

geringem einkomen, und auch bemelte Filial, so der pfarr weyt entlegen, on ein Caplan nit mügen versehen werden, Ist verschafft und auch von hemelteu herr Veytten bewilligt, diese nuczung der dreyen zeehennd hey der pfarr also hleyhen zu lassen, In der gestalt dyeweyl die zwey dorffer Schlettach und Weyttersdorff, auch Gerspach, vor dieser zeit aus Mangel des caplans und das sye der pfarr Gauerstat weyt entlegen, eynen prediger nit wissen der Oberhandt haben bestellt, und yezo Inen weytter cynen zu geordent ist, dem sye verwilligt eyn eygen behansnng zu panen nnd auch Jerlichen von der kirchen einkomens xv gulden zu gehen: Sol demnach der yezig, und ein Jder nach Im komender pfarrer, demselhen prediger Jerlichen auch xv guldein geben, uf das sich ein Jder zimlicher weyss also zu unterhalten habe. Doch sol derselbig prediger sich als ein Caplan nach des pfarrers geheys und hevelch halten, Darzu den zweyen dorfern und anderu der pfarr eingehorigen Filialn die Sacrament des altars und der tauff reychen, nnd zuvorderst In sterhslenfften.

So sollen auch die zwey dorffer Schlettach und Weyttersdorf sampt Gerspach znr anzeig, dass sye von der pfarr gar nit abgesoundert, Jerlich ein Jdes haussgeses ix d. fur dye pfarliche abfel geben.

Unnd laufft also der pfarr Gauerstat Jerlichs eynkomens allenthalh an zins zeehendt und zugelegter bessernng der pfarlichen abfell uff lxx guldein v lh. xx d. 1 h.

Davon gibt er dem Caplan zum Schlettach Jerlich zu den funfzeehen guldein so Ime von der kirchen daselbst beweist sein, xv guldein.

Zu vorsteher des gemeynen Castens der kirchen zum Schlettach, dye an Jerlichem eyukomen hat xix gnldein iiii lb. 11 $\frac{1}{2}$ d., Darzu xliii guldein parschafft, synd verordent Hanns Repper zum Schlettach, unnd Lorenz Plerrer zu Weyttersdorff, dye alle jar aus Jdem dorff eyner zu vorsteher sol genomen unnd verordent werden. Derhalb ein Jde dorfschafft fur den Iren versprochen und gut sein wyl, die sollen der kirchen eynnemens zu Iren handen eynnemen, und den zeehenden zu Weyttersdorff selbs zu verlassen haben umb seynen werth, on eynichen vorthail, auch on eynrede der gemeynde daselbst zu Weyttersdorff oder Schlettach, und sollen Rechnung jerlich thun vor denen, so solche Rechnung vor alters genomen.

Dye funffthalb pfundt zeyns, von dem heyligen gutle, sollen der pfarr Gauerstat wye herkommen, nochmalu volgen.

Ottingshausen.

Dye pfarr Ottingshausen geht zu lehen von dem Eltsten

von Schaumberg und steht die belehenung ycz uf Sylvestern von Schaumberg Amptman zu Murstat.

Besyezer der pfarr Magister Johan Betheuser, der hat von seynem pfarrvolek zu Ottingshausen und den eingehorigen filialn: Grastat, Alstat, Ottawyndt unnd Grossenwalbar seyner lerr, lebens und wesens halb gutt gezeugetkns.

Darumb ist er der ende zum pfarrer gelassen und sonderlich das er In der Examinaeion seyner leer halben gelart und geschickt befunden ist.

Hat sich am eynkomen, so er vom dorff Ottingshausen hat, lassen begnugen, nnd gegen berurttem dorff von wegen der pfarlichen abgang sein gerechtigkeit fallen lassen, In dem fall nichts von Inen zu nemen, und sonderlich auch das angesehen, das derselbigen Inwoner ganz wenig und vber achtzeehen hausgess nit sein.

Mit den andern eingehorigen Filialn, was er denselben thun und ein Jdes Dorff Ime und seynen nachkomen verpflcht sein soll, wurdet hernach bey Jdem Dorff sonderlich verzeychent jerlich zugelegte besserung fur die pferliche abgang, Also das der pfarr eynkomens, mit solcher zugelegter besserung, Jerlich ist 1v gulden 1 ort 1 lb. vi d.

Grossenwalbar.

Ist ein Filial der pfarr Ottingshausen. haben ein eygen kirchen und eynen vicarier, der sye mit predigong des gotlichen Worts unnd reychung der sacrament versyhet. Ist yczund besyezer Johann Ingelstetter, gibt aber Jerlichen zeehen guldein pension Johan Stammen bey Graff Philip von Solms, Ime von Churf. gn. verlyhen.

Der pfarrer zu Ottingshausen thut Ineu pferliche gerechtigkeit, und weyl sye der pfarr weyt entlegen, hat 1r vicarier sye uff dye Sontag bysbere mit predigong gotlichs worts versehenn. wie auch Ime von deswegen, laut seins Registers, vber den andern Sontag das Evangelium zu verkundigen etlich zyns hyevor alwegen gereicht synd worden.

Dessgleichen ist der pfarrer alle Freitag schuldig, Ime das gotlich wort zu predigen, und sye auff ansuchen mit raichung der Sacrament und sonderlich mit dem Tauffen zu versehen, oder aber mit dem vicarier also zu bestellen.

Fur die pferliche gerechtigkeit als seechs viertel korn, fur das Evangelium Johannis. funff Opfer. Tauff. Beicht unnd cynleit gelt. Testament und anders, welchs sye dem pfarrer jerlich nit geben. Ist mit bewilligung des pfarrers und der gemeynde zu Walbar durch dye Churfurstliche Visitatoren geteydingt und gebillicht, das sye Ime jerlichen, fur solche abgang funf guldein, halb Walburgis und halb Michaelis, ycz Walburgis auznfahenn geben sollen, und dagegen sollen solche abgang der pferlichen gerechtigkeit ab

und gefallenn nnd die Bauerschaft ferner nicht schuldig sein. Dem vicarier Grossenwalbar Inmassen Ime die vicarey mit der pension dem Stammen zu geben, und das Ime sein lebenslang, nach des Stammen absterben pleyben soll. von Churf. gn. gnediglich zugesagt ist, haben dye Churfurstliche Visitatores Ime auch eingepundten. Dye Bauerschaft In predigung gotlichs Worts, wie er dan das verstendig und geschickt befunden zu versehen und vleis zu thnn.

Eynkomens der vicarey erstreckt sich lauts ubergeben Registers nf XLV guldein III lb. I d. Darzu ein nmerkne zweyer guldein wirdig.

Der Kirchen eynkomens zu Walbar erstreckt sich jerlich uf XV guldein 26 $\frac{1}{2}$ d. jerlicher Zynss und nnetzung; darzn C fl. I lb. XVIII d. hin gelyehen gelt von der Bruderschaft: mer 5 $\frac{1}{2}$ sommere Waicz und kornn.

Nachdem die gemeynde zu Grossenwalbar XXX guldein von der Kirchen einkomens entlehent, Ist Inen der Abschyed gegeben. solch gelt dem Gotshans widerumb zu bezcalen, oder aber mit 1 $\frac{1}{2}$ fl. jerlich zu verzeynsen. wie sye dan das bewilligt angenomen ye ein halben guldein mit zeehen guldein abznlosen.

Hans Gots unnd Clas Hass heyligenmeistere synd zu Vorsteher des gemeinen Castens verordent, und ist Inen wie andern abschyed gegeben.

Grattstatt.

Das dorff Grattstat hatt ein kyrch nnd ein vicarey nff einundzwenzig guldein jerlichs einkomens. geht von Churfurstlichen gnaden von Sachsen etc. zu lehen, gehort als ein Filial In dye pfarr Ottingshausen, Ist der pfarrer daselbst schuldig gewest In der Wochen einmal zn Inen zu gehen, das byshere nit beschehen. darumb seye auch Ime die offer nit gebenn.

Des vicariers halb zn Grattstat hat Churfurstliche gnad. nff ansuchen der Banerschaft, nachdem sye der pfarr entlegen. aus gnaden nachgelassen, das sye einen Ewangelischen predigen anf solcher vicarey byshere haben gehabt. und dieser Zeyt Ludwig Baner, etwan Conventual zu Veylssdorf, auf bevelch seyner Churfurstlichen gn. anf solehe vicarey auch ist geordent, Inen wochentlich das Ewangelium auf dye Sonntag nnd geordente Feyertag zu predigen. bey solchem, wie auch bemelter Ludwig Bauer dannocht geschickt befunden. sol es sein bleiben haben, und ist Magister Johan Bethenser pfarrer zn Ottingshausen seynthalben bevelch gegeben eyu aufachtung auf sein larr nnd predigen zn haben. Und nachdem die Banerschaft dye Sacrament zu Ottingshausen, bey der Rechten pfarr suchen. auch das er der pfarrer wochentlich eyn mal schuldig ist, zu inen

gein Gratstat zu gehn, In reichung der Sacrament und predigng gotlichs worts zu dyenen, sol es dabey sein bleiben auch haben, und sollen dye Banerschaft dem Iezigen und eynem Iden pfarrer fur die pferliche abgeng jerlichen zu zweyen fristen geben anderthalben guldein, nemlich halb Walburgis und halb Michaelis ycz Walburgis anzufahenn. und daruber ferners nichts schuldig sein.

Alstat unnd Ottawynndt.

Jdes Dorff hatt ein Kirchen unnd gehorn als Filial mit der pferlichen gerechtigkeit In die pfarr Ottingshausen. Derwegen der pfarrer daselbst von alters schuldig ist, iber den andern Sonntag und In der wochen ein mal gein Alstat und dan auch In der wochen ein mal gein Ottawindt zu gehen.

Ist der Abschied gegeben, das es in dem sein bleiben sol haben, das der yczig und ein Jder pfarrer schuldig sein sol, dye bede dorfschaft dermass zu besuchen und daran kein senmnus geschehen lassen.

Dagegen sollen die Banerschaft zu Alstat dem pfarrer zwen guldein, unnd die zu Ottawindt ein guldein, fur die pferliche abgeng auch zu geben schuldig sein, unnd furder aller solcher pferrlichen Zufell freyhe sein.

In allen bestimpten dorffern ist den heiligenmeistern bevelch gegeben der kirchen gutter, wes sye damit schaffen unnd handeln sollen.

Sollen auch die kirchner nit lassen abgehen.

Pfarr Rottenbach.

Das dorffe znm Rottenbach Ist ein Filial der pfarr Ottingshausen gewest und von derselben pfarr vor ettlichen verlossen Jarn abgesondert, auch zu eynen eygnen pfarr bestettigt, geht zu lebenn vom Eltsten von Schaumberg.

Iezund besyzer Baltassar Lenpolt, hat Jerlichs einkomens, wie es die Menner. nach laut des Registers, uberschlagen, nit mer dan XIV guldein, funf guldein fur zeehendt mit eingerechent.

Unnd ist mit den Mennern des dorfs, der nit mer dan achtzechen haussgesess syndt, sovil verschafft. das sye demselben Irem pfarrer unnter sich Jerlich zwen guldein fur die pferliche abgeng zu geben, bewilligt haben.

Dyeweil auch der zeehendt besser und gultiger sein sol dan funf guldein, demnach sollen dye Menner Ime dem pfarrer solchen zeehendt gar lassen volgen, und jme jerlich zu seyner angepurnus, auch Im werth der Spitalmeister zu Coburg seynetheyl zeehends hinlassen wurdet, darfur zu geben und zu bezalen schuldig sein.

Was Irer kirchen eynkomens auch klynodien betrifft. haben sye Register vberantwort, und synd jnen vorsteher verordent.

Pfarr Elsa.

Dye pfarr Elsa ist abgesonndert unnd separirt von der Rottha Churfurstlich lehen, Ist yezund besyczer gewest Michael Rossfelder, hat an Jerlichem einkomen, nach lant des Registers vngeverlich nberschlagen xxxv guldein.

Haben die Bauerschafft gepetten, nachdem heimelter Rossfelder ein alter betagter Man und seyner lerr halhen In predigung des gotlichen worts gantz vnverstandig sey, Inen cynen andern pfarrer zuznordnen, derhalben ist mit Ime dem Rossfelder gehandelt, und ein abfertigung gegeben, mit etlichen getreydt, uff Peter Brückners hoff zu Wysentfelt, sampt eyner behausung zu Rottha, Darzu sol Ime Wylhelm Schad, der an sein stat zu eynem pfarrer gein Elsa verordent ist, Jerlich zu pension geben iiii guldein.

Nachdem auch das halbtheyl des dorfs gein Ottingshausen gepfarrt, welche pfarr Inen entlegenn, der ursach halheu, dieweil on das ein eygne pfarr Im dorff, und sye in dem nit gespalten, sondern dest ehe als nachtparnn In eynigkeyt pleyhen, syndt verinugen Churfurstlicher Instructionu dyejhene, so gein Ottingshausen gepfart, auch In die pfarr Elsa neben andern Iren nachtparn gewyesen unnd von Ottingshausen gar separirt und abgesondert, und sollen semplich die bede theyl des Dorffs dem pfarrer zu Elsa und sein nachkomen fur alle pferliche abgeng und zufell geben iiii guldein, die der pfarrer haben soll, unnd ferner aymant mer solchen zufell halber nichts mer anfordern.

Dyeweil auch dem pfarrer zu Ottingshausen hyevor In ander wege zulegung beschehen, und er In dem fall mit Inen kein muhe nit hatt, anch kein nuczung dan die zufell bey Inen gehabt, sollen sye anch dem pfarrer daselbst nichts schuldig sein.

Aber des kirchners halhen zu Ottingshausen ist verschafft, das dye vorsteher des gemeynen Castens zu Elsa demselben kirchner Jerlich aus Irem gemeynem Casten ein guldein sollen geben, fur Ir gehur der garh und layh, und dagegen sollen dyejhene zu Elsa Iren kirchner daselbst dieselbige garh unnd layh, auch andere gerechtigkeit, so sye vormaln dem kirchner zu Ottinghausen gereicht, hinfurder reychen und zu gehen schuldig sein.

Dye zwey guldein zum Salve, daran dye gemeynde ein halhen, und dye hoffmenner anderthalhen guldein Jerlicheu eynen Iden pfarrer gegeben, zu dem das anch dye gemeynde ein Acker wyesen darzu beweist, sol dermass hestehn, das eynem Iden pfarrer solche zwey guldein also zu pesserung der pfarr gefallen unnd werden sollen.

Weyl ein pfarrer nit sein lehenlang angenommen, ob dan der neu pfarrer yez In seynem anfzeyhen, nachdem der pfarr-

hove gaucez baufellig, Banen wurde, Sollen die Bauerschaft Ime zur nottarfft darzu mit Furhe unnd auch handtarbeit beholfen sein, dabey auch ein aufachtung haben. das dye gebewe In wesen erhalten werden.

Pfarr Heldryt.

Dye Pfarr Heldrit geht zu lehenn vom Steffan von Heldrit daselbst. Ist yezund besyezer Wolfgangns Notnagel. Ist ein filial der pfarr Rotha gewest unnd aus derselben pfarr gezcogen und seperirt, hat an Jerlichem eynkomen xxviii guld viii lb. iiii d. i h.

Der pfarrer ist examiurt unnd In der Examination etlicher mass geschickt befunden, derhalben er auch zum pfarrer der ende gelassen ist, mit hevelch unnd notturtfziger antterweisung, sich zu emeudirn nnd besser vleis zu haben.

Fur die abgeng der opffer und ander pferlichen zufell haben dye gemein dem pfarrer hyevor zwen aeker veldts gegeben, daran sich der pfarrer settigen und benugen lest.

Hatt auch sonst kein filial noch kein annder pfarvolek, dan dye Inwoner zu Heldryt.

Eynnkomen der pfarr pfarrkirchen und der klynodienhalb sein Register vhergeben.

Pfarr Breythenaw.

Dye pfarr Breythenaw von der pfarr Ottingshausen anch vor Jarn seperirt unnd gezcogen, Jacoben unnd Wolffen vom Bach lehen, Ist yezund besyezer Georging Schulthes, hat an Jerlichem eynkomen, nach lant des nbergeben Registers xxxi fl., II lb. 1 d.

Hatt sunst kein filial zu versorgen, unnd ist dye Manschaft sampt dem pfarvolek des dorffs In geringer anzeal.

Der pfarrer ist anch Examiurt, unnd nachdem er zum theyl befunden, das er geru vleiss thett, wyewol er In der schrift nit viel gegrundet, Ist er doch zu eynem pfarrer der ende gelassen, angesehen dye gnnst, die er bey seynem pfarrvolek hat, Ist Ime anch dabey gesagt, sich zu emeudirn. unnd vleis Im studirn zu thun. sol auch wider erfordert unnd examinirt werden, ob man pessernng hey Ime befunde.

Fur die abgeng der opffer und ander pferlichen Zufell. wyewol der pfarrer fur sein person nichts haben wollen. Ist Jacoben vom Bach, als lehenherrn der pfarr bevelch gegeben, nachdem dye Inwoner auch alle seynem bruder Wolffen vom Bach unnd Ime verwandt, dahin zu halten unnd zu vermugen, das ein Ides hausgesess, fur dye pferliche abgeuge, Jerlich eynem pfarrer Nenn pfennig eutrichten soll. Weyl es aber der Iezig pfarrer fur sich nachgelassen unnd nichts nemen, lass man geschehenn, doch seynen nachkomen on schaden.

Der pfarrkircheu einkomens unnd klyuodien Ist ein Register vhergeben.

Brobst uff sauct Georgeberg bey Rottha gelegen: Ist erfordert unnd befragt, nachdem er angehehen, das er wyder Churfurstlich Orduung, solt noch papistisch Mess halten, mit dieser Vermanung und gepot, sich der Churfurstlicheu ordiuacion gemess zu halten unnd In alweg das Messhalten nach Bebstlicher verfuhrerey abzustellen, auch gar kein Mess nit zu halten, dau sovern er Communicanten het, unnd danoch dieselbyge Mess nit anderer gestalt, dan nach vermogen und aussweysung gotlichs Worts, hyudau geseetzt aller Bebstlicher verfuhrigs Irthumbs, maioris et minoris Canonis etc., seyner Churf. gn. Ugnad zu vermayden.

Darauf ist derselbig Brobst, wyewol er der Mess aus pflicht seins ordeus bysher gehalten zu haben bekentlich gewest, des erpotten, solch messhalten abzustellen und sich churfurstlicher ordination unnd bevelchs unwiderseczlich gemess und gehorsam zu haltenn.

Vom adel Im Gericht Rotha: Steffann von Heldrit daselbst, Caspar und Auttouy von Roseuaw zu Gauerstatt, Wolff von Schaumberg Burgkvogt zum Rauhenstein, Jacob vom Bach zu Cohurg syud alle gein Hylpurghausen beschyeden, wye In derselheu Registratur In befunden.

Aller pfarrn, pfarrkircheu und anderer Gotshauser, auch vicareyen ist ein gemeyner anzug der ubergeben Register gemacht wie beyligend zu befinden.

Ampt Statt unnd Gericht Eysfelt Ist der visitacion halben furgenomeu auff Freytag Natalis domini Im XXIX. Jarr.

Visitacion Im Ampt der Statt vud gericht Eysfelt.

Eysfelt dye Statt.

Daselbst ist ein pfarrkircheu vor der Statt In der vorstat, unnd In der Stat ein kirchenn vuser lieben frauen. Ist auch ein Spitalkirchen vor der vorstat gelegen. Ein Syehhaus Darzu Vicareyen zu Eyssfelt 1. Er Petter Kessels lehen ist verledigt, 2. Er Nicolaus Sennefelders lehen ist verledigt, 3. Er Johan Thayus lehen hat dye Stat zu verleyhen, 4. Er Caspar Frischmuts lehen Ist des pfarrers und Raths umgehend lehen, 5. Er Nicolaus Gleichen lehen, hat der pfarrer zu Eysfelt zu leyhen, doch dem, fur den eyn Rath byt, 6. Mathes Rothers lehen, hat zu leyhen der Eltsch von Hesperg.

Eyssfelte.

Pfarr zu Eysfelt geht zu lehen von Churf. gn. zu Sachssen etc., hat diese Filial, die on mittel gein Eysfelt In dye pfar gehorn: Sussendorf hat ein kirch, Schwerezenprun, Schyonrode,

Hirschendorff hat ein kirch, Tosenthall, Herbertswyndt. zwen hoff zum Steudich. Dye pfarr Eysfelt muß auch durch eynen Caplan dye kirch zu Krack ufm berg mit den pferlichen gerechtigkeitzen versehen, und gehorn darein diese filial und dorfer Nemlich: Krack hat die kirch ufm bergk, Brun, Brotten-dorff, Schwarzbach hat ein kirchle, Oberwyndt, Gossmans-ode, Schneyt hat ein kirchen, Haybach hat ein kirchle, Byberschlag, Merbersode, Woffenode, Hynterrode, Boppen-wyndt, Engenstein. In der kirchen zu Krack Ist ein vicarey, darauff yezund Er Wolfgang Moring syezt, von Churfl. gn. zu lehen rurendt. Der pfarrer zu Eysfelt hat zu leyhen dye pfarr zu Wyderspach In Henneubergischer obrigkeit gelegen, darein gehoru dyese Filial und Dorfer Nemlich: Oberneuprun, Vetterueuprun, Gysübel haben ein kirchle, in Churfürstlicher obrigkeit gelegen.

Darzu hat der pfarrer zu Eysfelt zu verleyhen dye pfarr zur Stelezen, Filial auch der pfarr Stelezen. Dye pfarr zu Eysfelt geht zu lehen von Churfürstlicher gnaden zu Sachsen etc. Ist belehener und besyzer der pfarr Nicolaus kyndt Doctor.

Eynkomens der pfarr, nach Inhalt des vbergebeu Registers. zu zeehenden unnd zynsen, vugeverlich überschlagen macht Jerlichen CXXVI gulden 1 lb. xiiii d.

Zu versehen der kirchen Krack und aller eingehorigen filial, Ist ein Ider pfarrer verpflichtet ein gelartten unnd geschickten Caplan zu halten.

Von allern pfarrvolck ist vermeldet, das sye am Doctor als pfarrern unnd an seynem Caplan gar kein mangel haben, sondern das sye mit predigung des gottlichen worts und der pferlichen Recht halben genugsam versehen.

Vou wegen der kirchen zu Krack unnd eingehoriger Filial, nachdem sye der pfarr Eysfelt, und auch der kirchen zu Krack, etwas weyt entlegen, unnd sonderlich die eingehorige filial Im grundt, Ist lueu furgehalten, Ein eygne pfarrer gein Krack zu verordnen, Dem sye für abgeng der pferlichen zufall an Opfer, Seelgereth unnd dergleichen Jerlichen Ichtens Wirderung und messignng geben solten, Des haben sy sich ettwas in dem fall zu geben beschwerdt, mit der anzeig, das sye genugen hetten an des pfarrers caplan, zu dem das der Vicarier zu Krack Wolfgang Moring an statt der Messen Inen das Evangelium auch predigt.

Und woe der kyndertanff halben verschafft wurde das sye ein eygne tanff zu Krack haben mochten, begerten sye weyters nichts, unnd das allein dye vrsach hin bewogen unnd angesehen dye ferlichkeyt der schwachen kyndle.

Darauff hat der Doctor bewilligt, bey dem Vicarier zu Krack zu bestellen, woe es die sonderliche noht erforder

unnd er von Imandt der Tauffhalh angesucht wurde, alsdan dys Sacrament der Tauff reychenn.

Unnd sollen sonst Ir pferliche Recht In der Kirchen zu Krack, und auch zu Eysfelt wye vor alter herkomen suchen.

Dye andern Dorffer, so als filial In die pfarr Eysfelt gehorn unnd auch gein Eysfelt zu kirchen gehn, haben Iren heschyed gleichfals Ir pferliche Recht, wie vor alters herkomen, vermugen Churfurstlicher Ordnung zu Eysfelt zu suchen.

Das der pfarr Eysfelt fur die pferlichen abheng solt hesserung und zulegung uf das pfarrvolck zulegen verschafft sein. Ist der ursach halben, dyeweil die sunst ein Reichlichs einkomens unnterlassen, So hat es auch der Doctor, als yeziger pfarrer, dem die Visitacion mit bevolhen, nit begert, allein das von wegen der vicarey behausung Er Nicolaus Gleichen heym Rath unnd geordenten Vorstehern verschafft ist, so derselbig Er Nicolaus gleich mit dodt abging, das dieselbig behausung nahent dem pfarrhoff gelegen, eynes pfarrers Caplan sol eingethan und zugestellt werden, wye hyenach anch verzeychent.

Verordnung des gemeynen Castens zu Eysfelt.

Zu vorstehet des gemeynen Castens synd verordent Enndres Schwenck unnd Caspar Hubner aus dem Rat, Heinz Rottenberger unnd Hermann Seyer. Auch Johann Thayn Vicarier, aus der gemeynde, der Idem zwen guldein und dem Vicarier eyns guldein mer, Inen Ir Rechnung zu schreiben. verschafft ist.

Dye sollen alles unnd Ides eynnehmen und ausgebens der pfarkirchen, Spital, unser frauen Capeln, sampt andern Styftungen, es sey ann verledigten vicareyen, Reychen almusen oder Jartagen, wye das allenthalhen In ein sonderlich Register zusammengezogen und geschlagen ist, In gemein Casten erfordern und einbringen.

Ann Jerlichen Zynsen wie volgt: L I guldein V lh. xxiii d. Jerlicher Erhzyyns Walburgis unnd Michaelis. CXCI guldein ii lh. xvii d. Zynns von allem hynverlyhene gelt, so uff Zyns, ye von zwinzig guldein ein guldein Zyns, zu gehen stehn, In welche gelt Zins, und auch nachvolgende nuczung der heferin Styftung mit der vicarey Er peter Kessels unnd des almusen, auch das lehen Er Niclasen Sennenfelders geschlagen unnd komen seyn, Also das der Rath an den empfangen acht hundert zwenczig guldein, berurter heferin Styftung helangendt, Jerlichen vierzig guldein Zyns gehen sollen, byssolang diese Summa der DCCC guldein widernimb an gewyese gutter angelegt, Welchs dan In hestimpte Summa der Zyns verrechent und gezogen.

XLVI guldein v lb. xxi d. nuezung von Zeehenden, wysnuez, Ecker, Krautbeth unnd audern das dann steigt unnd felt. ii guldein ii d fur vassuachthuner, kess, eyer, Semellayb etc. ungeverlich angeschlagen, xxi guldein vi lb. ix d. handtlohn dys Jarr verrechent, welehs dan steigt und felt, CXVII guldein I lb. vii d. an parsehafft und an schulden In allen Rechnungen verblieben, Darzu XLIII lb. II verding wachs jerlichs zins zu Eysfelt; XVI lb. I verding zins uffen landt.

Derhalben den vorstehern alle und Iede Erbregeister und andere Verschreibung zu handen gestelt und gegeben werden sollen, sampt der kirehen und bruderschaft klynodien, vorrath und ornata. Solehs alles nach vermogen eynes sonderliehen gegeben absehyeds und zugestelter Instruction auszugeben und Jerlich zu verrechnen, Doeh das sye die klynodien an Sylbergeschmeyd unverruckt Im vorrath sollen behalten werden.

Dye verzeichente Schuld sollen dye Vorsteher fuerderlich eynmanen und einpringen, unnd wes derhalb an parsehafft verhanden und an diesen schulden zusammenpraecht wurd. das sol nverruckt pleyben unnd widerumb an gewyese Erbsttuek oder Jerlieb Zyns angelegt werden.

Mit der verzeynung der DCCCXX guldein beyrn Rath, so sey der hefferin Styftungshalben bey Moriez unnd Endres von Hieldrit eingenomen. Dergleichen auch mit verzeynung des Sennenfelders lehen. tretheu dye geordente vorsteher zu kunftigem Michaelis eyn. solehe Zynns erst zu empfaehn. unnd sollen Inen dye Wyessnuez unnd ackerpaw des Sumergetreyds Zu kunftigem Somer auch volgen, von bestimpts lehens wegen.

Verordnung dye vicarier belangendt.

Mit dem lehen Er Nielas Gleichen Ist verordnet. das die geordente vorsteher bemeltem Er Nicolans dye dreyszig guldein, wie dye von des Spitals eynkomen solcher vicarey halb gestiftt sein, Jerliehen sein lebenlang zu gepurlichen fristen, wie herkomen, entrichten sollen, woe er aber mit dodt wurde abgehn, sol das lehen ferner nit verlyehen werden, sondern dye dreissig guldein In gemeinen Casten pleyben.

Aber der behausung halb¹⁾ ist wie vorgemelt verschafft.

¹⁾ In Betreff dieses Vicarier-Hauses findet sich auf einem eingeklebeten Blatt folgendes Aktenstück (von anderer Hand) vor: Dyses herr Nielas von Gleichen Vicarey behausung halb, dyeweyl dyesselbig nach bemelts von Gleichen absterben des pfarrers caplan die eynngenomen, Ist in beysein und mit bewilligung Doctor Nielas Kyndt als Pfarrer zu Eysfelt, und zweyer des Raths daselbst durch dye Churfürstliche Rechte und bevelhaber zu Coburg verabscheydt, das der Jtzig Capplan uf ablegung desjhenigen was der Doctor an der

dyeweil dem pfarrer der pferlichen abgeng halb kein besserung noch zulegung gethan, und der anwonung halb seins Caplans, aus ursachenn das sich ein yezlicher numer In ehelichen standt begeben wurdet, die notturfft erfordert, eynem Idem Caplan ein eygne behausung zu unntergebenn unnd einzuthun. Darumb so es mit Er Nielasan diesen dodtfal erreicht, sol dieselbige sein behausung, nahent dem pfarrhof gelegen, eynem Idem Caplan also zugestelt werden, darinnen sein anwohnung zu habenn.

Ob hinfurder der andern vicarier eyner oder mer mit dodt auch abgingen, sollen derselben vicareyen keyne ferner verleyhen, sondern das eynkomen und alle nuezung In gemein Casten geschlagenn werden.

Dye bleibende vicarier, welche noch vermuglich sein, sollen eynem Idem pfarrer In der kirchen und sunst uf erfordern sein des pfarrers behilfflich sein, und auch mit Inen also geschafft werden.

Mit den zweyen vicareyen behausungen Peter Kessels und Sennenfelders, dyeweil ein Rath Ir Idem sein vicarey-behausung zusamt eynem gelt zu abfertigung gegeben, Dagegen dan Ir Ider von seiner vicarey, dye numer also In gemein Casten, wye oblaut geweyst, abgetretten, als sol es dabey sein bleyben habenn.

behausung verpauet, lme dasselbig auss dem Kasten zu bezaleu auss solcher behausung zeyhen, und dye Itziger Zceyt der Jugent zu Gut, Magister Arsatio Schehofern als angenommenen Schulmeyster einzugeben hinfurder also eynem Idem nach lme zupleyben, und soll Itz der Capplan In seyn des Schehofers gemyete behausung dargegen einzziehen. Desshalb dye Castenmeyster Im des Zeyns In diser oder eyner andern behausung jerlichen entheben sollen, bis so lang eyn Fall an Er Caspar Frischmut beschiebt, Alsdan soll dyesselbig vicarey-behausung furder wye mit des von Gleichen behausung In der visitation verordeut, eynem Jden Capplan auss den ursachen wye dysfals In der Registratur vorleybt eyngethan werden und also pleyben. Actum Montags Symonis et Jude (28. Oktober) XXXII. — Ferner findet sich von einer dritten Hand auf einem ehenfalls. eingebetteten Blatt noch folgendes: Im beysein ettlicher geschichten der rathss zu Eyßfoltz unnd doctor Nicolaus Kynndt pfarrern dasselbst die vicarey-behausung Er Caspar Frischmuts ann der schull gelegen belangende ist abgeredt und beschlossenn, so es zum Fall kumpt, dieselbige behausung eynnem Idem der pfarrn caplan eyngethann werden soll, unnd dass der caplan itzt auss seyner vicarey-behausung, die lme fur sich und seyne nachkomen eyngethann ist, ziehenn soll, disselbige Magistro Arsatio schulmeister zue Eyßfoltz einzuthun, hinfurder eynnem Schulmeister zue hleiben, im bedenn welchermassen derselbige schulmeister der Jugent zue gutt ytz auf- und angenommen ist, und inn mittler zeit hieß es mitt dem Frischmut zum Fall kum, soll der caplan diese des Arsatii behausung innen haben, uf verlegung des gemeinen castens, es dieser oder sunst eynner anderer behausung halb umb geburlichen hanzinß zue mithen und zu bestellen ann schadeu eynnes pfarrers oder caplans. Ohne Datum.

Unnd sovil der Rath disfals In darstrecknung des gelts denselben zweyen Vicarien, als nemlich Petern Kesseln zweinczig, und dem Sennenfelder zweinczig guldein gegeben. Ist desselbig gelt, mit den zweyen empfangen Jarzynsen. von des Sennenfelders lehenn, also auch vergenggt.

Verordnung der Schulln.

Dem Schullmeister, der das Schulln unnd kirchamt mit-eynander verwaltet, haben ein Rath hyevor vier guldein. fur die garh und layb In der Statt fellig, zwu wyesen, aus Irem gemein Auspann uf vier guldein werth nuczung, und vier pehtle velds zu kraut und Ruhen, gegeben, zu dem was sein gepnrrns des lenth und tauffgelds, nnd drey mass Salez vom Statknecht, bedroffenn, auch was er fur garh unnd layb, In der Summa CCXXII ufm landt hat, uff v guldein ii lb. xii d. angeschlagenn, Ist vorschafft das der Rath Ime fur dye zwen guldein holczgelt Brenholez zur nottrfft der Schulln, und auch seynes stuhles, mit sampt vier gulden fur das precium der Schuler, Jerlichen geben sollen. Dessgleichen sollen die geordente vorsteher denselben Schulmeister auch zu dem allem Jerlichen sechs guldein, und seynem locaten den er annemen wurdet, Jerlichen Sechtzechen guldein aus gemeynem Casten auch entrichten, nnd sollen dye Schuler also, damit dye Jngent dest ehe zur Schulln gehalten werde. des precinns unnd aller sachen freyh sein.

Der Schulmeister soll vom Rath mit wyssen und Wyllen des pfarrers, und der Locat vom schulmeister mit Wyssen und willen des pfarrers aufgenommen werdenn, vormaln eynes Ides geschicklicheyit anznhornn.

Dye gehew der Schulln. auch Spital unnd Sychenhaus sollen sampt der kirchen nohtgepeuen In zynlichem Wesen erhalten werden.

Die Rechnung des Sychenhaus mit seynem eynkomen sol auch In gemeyn Casten geschlagen unnd denselben Sychenleuhten aus dem gemeynem Casten Ir Unterhaltung verschafft und gehen werden.

Dye Stiftung der Reychen schussel, auch dye Spital-pfrundt, den man Ir pfrndt dannocht bessern sol, dessgleichen dye acht Seelhad uf den zweyen Badstnhen zusampt der heferin Styftung mit dem almnsen, nnd was desselhen mer werhe. sol, wie gestift, In wyrden nnd wesen gehalten werden, In dem auch dye vorsteher ein vleissigs aufsehus haben sollen birin kein abbruch geschehen zu lassen.

Der zweyer jartag halben der Schubarten und Heffners geschlecht, syndt den Eltsten, so dye leben der Zynsgutter zu verleyen haben. dye verschreyhung zu Iren handen gestellt, wye dan solche Zyns Im eynkomen des gemeynen Castens neben andern Zyusen verrechent sein, dye auch dye

vorsteher unnachlessig von den Inhabern der gutter erfordern und einbringen sollen.

Anderer gemeyner verordnung halb dyc geordente vorsteher belagendt, zu eingehung eyner verwardt hebeltns, auch ferners anders zu angangs Jars an Ir stat zu erweln, darzu das Almusen zu peteln, Ist Inen solchs in schriftlichen abschyed notturtig verzeichnennt.

Raths hytt.

Nachdem der Rath zu Eysfelt umb das kirchle unser frauen Capeln In der Stat vnttertheniglich gepetten, Inen das, welchs ganz Bawfellig, zu gemeyner Stat zu gehen, darans sye ein Schutthaus¹⁾ panen wolten, Ist Inen das auf Ir byt also zugesteltt, doch mit dem vorbehalt, daß es uf viderruffen Chnrfurstlicher gnaden stehen soll, so Inen Ir Baw erstat und abgelegt wurde, davon alsdan abzustehn.

Dessgleichen ist Inen auch uff Ir byt das glockle In solcher Capeln zugesteltt, das uff Ir Rathhaus zur Ratsglocken zu hencken, doch das es auch stehe uff Chnrfurstlicher gnaden widerrufen.

Vicarey Hesberger lehen.

Der vicarey halhen zu Eysfelt, mit der Mathens Nether von Osswaldten von Hesberg als dem Eltsten helehend, Ist In gehaltner visitacion nichts furgenomen, Darzu was dieselbig vicarey einkomens hab, kein Register eingelegt, Dan nachdem Osswaldt von Hesberg mit bemeltem Nether cynes vertrags Im Ampt Cohurg angericht ist ubereinkomen, das er Ime eine Jerliche pension giht unnd das vberig einkommen desselben lehens zu seynen handen empfehet, ans dem auch der Nether uffm lehen nit residirt, haben dyc geordente visitatores dieselbige sachen nhehen anderer vom Adel Styffung halb, was In dem weyter verordnet werde, angesteltt.

Vicarey zu Krack.

Vicarier zu Krack Wolfgang Moring von Chnrfurstlichen gnaden helehennnt, hatt seyner Vicarey eynkomens Register nherantwort.

Anstat der Messen, so er In der Kirchen zu Krack und zur Schnet wochenlich verpflichtet gewest, lyst er Inen das Evangelium aus dem Buch.

Ist examinirt und on grundt seyuer lerr halb befunden, Daranf Ime der abschyed gegebenn, sich zu emendiren, Sol sich auch nach bevelch des Doctors als pfarrers und seins Caplans halten, sich uff erfordern Ir geprauch zu laßen,

¹⁾ So! Schutthaus = zum Schütten, bzw. Aufschütten des Getreides.

auch sich nach ausgegangener Churfürstlicher Ordnung gehorsamlich zu halten.

Der zweyer Kirchen halb zu Krack unnd Schnet. wes dye einkomens, Ist ein ordentlich Register uberantwort. desshalben auch vorsteher eyner Iden Kirchen verordent unnd Inen abschved und unterrichtet wie andern gehen.

Pfarr Stelezen.

Dye pfarr zu Stelezen ist seperirt aus der pfarr Eysfelt. hat ein Jder pfarrer daselbst zu Eysfelt, so dye verledigt wurdet zu verleyhen.

Jeziger besyezer der pfarr zu Stelezen Nicolaus Sennefeldt. Ist die nuczung der pfarr Jerlichen unverlich uf XLII guldein II lb. XIV d. angeschlagen.

Ist Inen hemelter Sennefeldt, der In seyner lerr etlicher mass notturttig geschickt befunden. und das er des pfarrvolks gunst gehabt, zu einem pfarrer gelassen, auf den auch der Doctor zu Eysfelt, der Ine mit solcher pfarr belehendt, sonderlich seiner lerr, lebens und vleis halb, als dys orts verordenter Superattendent, vleissig aufachtung haben. Auch zu seyner gelegenheit fur sich erfordern und weyter examinirn soll, und so er unvleiss bei Ine befunden, wes er sich In dem Fall vermugen Churfürstlicher Institution zu erzeigen hab.

Eynkomens der Kirchen zu Stelezen sampt schulden und parschafft, auch klynodia unnd ornata derselben haben dye Bauerschafft neben Endres von Heldrit zu Bockstat Irem Juncker ordentlich Register eingelegt, desshalb auch Inen vorsteher verordent sein mit notturttiger unterricht und unterweisung, wes sich die allenthalben mit dem einkomen auch andern halten sollen.

Nachdem sich auch In eingelegten Register befunden, das Endres von Heldrit und seine verwaute zu Stelezen dem gotshaus CCLVI guldein VI lb. XVIII d. schuldig, welche Summa neben des gotshaus eynkomen yez In gemein Casten gewyesen, Ist ynen uff Ir hyt aus gnaden an stat Churfürstlicher gnaden nachgelassen, solche schuld In sechs Jarn den nechsten unnachlessig zu bezealn, nemlich vom Neunundzweizeigsten Jar bis aufs funfunddreissigste jar natalis Domini, darfur Endres von Heldrit burg und selhstschuld worden ist.

Dasselbig gelt sol an Erhstuck oder gewyese Zins idemals angelegt werden, und dye hauptsumma unverruckt pleyhen, dessgleichen auch der Kirchen kleynater on sylber geschmeyd.

Dye berechnung sol jerlich beschehen, vor dem Castuer und Doctor zu Eysfelt, auch Endres von Heldrit Iren Junkern.

Pfarr zu Stelzen hat kein filial, dan wes dye Wustung Weyttesfeld darcin gehört, yez aber wohnt nymants auf solcher Wustung.

Wydersbach.

Die pfarr zu Wyderspach geht zu leben von der pfarr zu Eyssfeld, mit der yezund belchendt Wolfgangus Schmidt.

Das dorff Wyderspach lygt in Hennenbergischer Obrigkeit und hat diese Filial: Obernenprnn, Untterneubrunn. Gycssnbel in herzogischer Obrigkeit gelegen.

Einkomens der pfarr ist kein Register uberantwort, sovil er zu Wyderspach hat, was ime aber die drey Filial in herzogischer Obrigkeit gelegen, geben, das ist in irem ubergebnem Register verzeichent.

Hat an Jden Ort ein Kirchen, Nemlich eyne zu Wyderspach, das dye Recht pfarr ist und dye ander zu Untterneubrunn.

Ist der pfarrer schuldig ein Sonntag und ein Feyertag vmb den andern ein Ide Kirch zu besuchen.

Helt es aber zweyerley, Nemlich zu Wyderspach nach Bebstlichen Cermonien, nnd in der Kirchen zu Neuprnn nach vermug Chnrf. ordnung.

Wyewol er anzeigt, er predig das Ewangelium an beyden ortten lantter klar und Rein, allein was er ans verpott seins herrn dye Ceremonien nach Bebstlicher Saetzung halten mnss.

Zu absonderung der pfarr, haben dye Bauerschaft der dreyer dorffer Oberneuprnn, Untterneuprnn und Gyesnbel fur kornn. habern, kess, eyer und alle andere pferliche zufel Jerlichen zu geben bewilligt Sybenzcehen guldein.

Darzn anch das heussle nnd wyessle. so vormaln ein Kirchner gehabt.

Mer ein gemeyn fleckle schmalsat zu Bawen oder daraus ein gertle zu machen, welehs vormaln zur hntten vmb ein Zynss verlassen sey.

Uff bericht der geordneten Visitatoren nnd bevelch Chnrfurstlichen gnaden ist mit absonderung der dreyer dorffer dermass verordent, das dem pfarrer diese stuck, also wie obgemelt, sollen volgen nnd mit den Inwonern der dreyer dorffer verschafft werden. dem pfarrer das heussle notturfittig zu panen.

Uund soll der vogt zu Veylsdorf dem izigen und eynem Jden pfarrer an stat Churf. gn. reichen und geben Jerlicheu XIII guldein alwegen halb Walburgis und halb Michaelis, yez nechstkuntig Walburgis sobald anzufahren.

Darauf hat abbemelter Wolfgang Schmidt dye pfarr zu Wydersbach, wyewol er ob den vierzig guldein am pfarrhof verpaut, und dannocht das einkommen noch beylenffig

nff XXIV guldein lanffen und stehen soll, begeben, und sich der ende also umb des Ewangeliu wegen gefugt.

Edelleut im gericht Eyssfelt forbeschieden: Endres von Heldrit zu Bockstat, Hans von Haldeck zu Schwarzpach. Eukarius von Haldeck zu Brattendorff.

Pfarrn, vicareyen auch Kirchen und Capeln der Stett und gerichtten Neuenstat. Sonberg, Neuenhanss und Gestingshansen.

Neuenstatt.

Pfarr zur Neuenstat Lanckheymisch lehen hat diese Filial: Thann, Horprück, Meylsnietz, Ketschenpach, Wyldenheyd, Ebersdorff.

Vicareyen zur Neuenstat: Vicarey Doctor Ulrichen von Denstats. seligen Churf. lehen ist verledigt, Vicarey Er Erhardt Kempnaters seligen Churf. lehen ist verledigt, Vicarey der Engelmess des Raths lehen, yezund besyezer Georgius Cristan.

Kyrehen: Pfarrkirehen in der Stat, Capelln in der Stat, Capelln ufm Mupperg sanct Ottilien steht noch, Capelln der Neuen Walfahrt hat ein Rath aus vergunst der Oberhandt abgeprochen, ein Sychenhans zur Neustat.

Mupperg.

Pfarr zu Mupperg Benzisch lehen hat diese Filial: Gefell hat ein Kyreh im Ampt Neuenhans, Mockler, Orentsdorff. Fürht, Henbsch, Sygelreut halb.

Ein vicarey zu Mupperg, sol Benzisch lehen sein. ist verledigt.

Fechen.

Pfarr Fechen Lanckheimisch lehen hat diese Filial, so gein Fechen gehn: Wernsdorff, Weyckenpach Byberbach. Oberwasing, Mittelwasing, Unterwasing, Eych, Harb, Birkaeh. Welmesdorff, Boderndorff, Kempnaten, Hofstetten hat ein Kirch. Plestenn.

Filial der pfarr Fechen in dye Kirchen zu Eymberg so von des Pfarrers Caplan versehen werden: Eymberg hat ein Kirch, Osslan hat ein Kirchen im Syez, Waldsachsen hat ein Capeln im Syez und geistliches lehen, Rogen, Newenhoue, Rottenhoue, Kypfendorff, Blumenrode, Steyn, Nesersdorff, Nayles. Schafhausen, Dyrieh.

Clöster.

Closter Sonnfeldt hat ein kirch, ein eygen prediger, der von des Clösters eynkomen unterhalten wurdet.

Closter Munchrothen hat ein Kirch. eygenn pfarrrecht.

Grossengarnstat.

Pfarr zu Grossengarnstat, Lanckheymisch lehen hat diese Filial: Kleingarnstat, Oberfühlach, Rorbach, Zeyekorn, Frysendorff.

Ebersdorff.

Pfarr zu Eberssdorff geht zu lehen von Churf. gn. von wegen des Closters Sonnfelt: Ist das dorff Fronlach aus der pfarr Greyez, als ein Filial darein gewyesen, hat sonst kein Filial.

Seytmansdorff.

Seytmansdorff im Gericht Neuenstat hat ein vicarey Churf. Lehen, werden vom pfarrer ufm Schloss der pferlichen Recht halben versehen.

Sonnberg und das Gerycht.

Pfarr Sonberg Lanckheimisch lehen hat diese Filial: Mursnicz, Bettelheck, Newfang.

Vicarey zu Sonberg: Engelmess des Rathslehenn ist verledigt, Frumess Er Hans Schotten Rytters lehen ist verledigt.

Lyndtt.

Lyndt mit eingehorigen Filialn, Nemlich: Rothmar, Judenbach hat ein Kirch, Koppelsdorf, Staynbach, Haynbuch, Malmerez, Foricz, Nyderlyndt, Munchberg, Weydhausen, Kotwesda, Jaczhoff, Schmelzhütten haben kein Sonberg gepfarrt, und nemlichen Iarn, aus nachlassung Churf. gn., davon seperiert.

Vicareien zu Lyndt Churfurstl. lehen: Peter brückners Frühmess, Nicolaus Kestner Engelmess.

Haynersdorf.

Pfarr haynersdorf Bambergisch Lehen hat kein Filial.

Gestingshausen Gerychtt.

Pfarr zu Gestingshausen Ahts Lehen uffm Munchperg zu Bamberg hat diese Filial: Zettersdorf, Modlicz, Weyschaw, Neuses, Staynach, Hassenperg, Zum hoffen, Mülner zu harb. Weyckenpach.

Ampt Nenenhaus hat nur ein pfarr, nemlich Pfarr zu Schirrhnitz Baumbergisch lehen hat diese Filial: Neuenhaus hat ein Capeln, Sygelrent, Lynthenberg, Buch, Hoff, Geyssendorff, Marek, Egicz, Schwerezdorff, Burggrub.

Neuenstat uff der heyd.

Dye pfarr zur Neuenstat geht zu lehen vom Abt zu Lanckheym, hat an Jerlichem einkomen nach laut des ubergeben Registers angeschlagen, uff xxxii fl. xvi d. 1 h.

Gehornn diese Filial in dye pfarr: nemlich Thann, Horpruck, Meylsnicz, Ketschenpach, Wyllenheyd, Ehersdorf, dye haben sich vor der Zeit sampt den Inwonern zur Nenenstat

bewilligt, Jerlichen zu unterhaltung des augenomen predigers zeehen guldein zu geben, und uff ein Ides hausgesess zeehen pfenning geschlagen ist. dabey sol es noch bleyben.

Darzu synd folgende Filial, so der pfarr Neuenstat gelegen, und gein Meyder gepfart, von derselben pfarr seperirt und in die pfarr gein der Neustat gewiesen, nemlich: Brux, Weymersdorf, Rückersdorf, Haun, dieselben sollen des kirchuers lohn wie vormals entrichten, aber umb des pfarrers zulag.

Ist der Abschyed, das ein Ides Hausgesess Jerlichen also fur die pferlichen zufell und gerechtigkeit auch zeehen pfening geben, und binfuder aller ander beschwerung solcher pferlichen zufell halb freyhe sein solle.

Johann Mulner ist die Zeit her pfarrer zur Neuenstatt gewest, gegen dem der Rath zur Neuenstat sampt dem andern pfarrvolek vilerley beschwerung im Ampt Coburg, unnd auch zuvorderst an Churfurstl. boff, haben anpracht, und leezlich einen prediger bey inen aufgenommen, zu vntterhaltung des, sye bey Churf. gn. ein gnedige znlage, jerlichen mit zeehen guldein, von den verledigten vicareyen zur Neuenstat, sampt derselben vicareyen behausung eyne, erlangt, und das sye weytter unnter sich auch zeehen gulden, wie gemelt, anffgelegt haben, davon der prediger sich bysbere enthalten.

Nachdem aber bemelter Johann Mulner in itziger Visitation, aus seyner befundener vngeschicklichkeit, auch das er dye abgunst des pfarvoleks gehabt, von der pfarr ist abgesetzt. und Bartholomens Wyser, der dye Zeit here prediger zur Neuenstat gewest, an sein stat verordnet, Ist demnach bemeltem Johanu Mulner die abfertigung verschafft, das lue dye zweynzig guldein, so der prediger byeuor gehabt, sampt der vicarey behausung sein leben lang sein angewiesen. doch sovern er im Churfurstenthumb pleibt und sich Churfurstlicher ordnung gemess beldet, wye ime auch ein sonderliche verschreybung gegeben. Fur die vyer ummerkuhe ist verschafft, das der alt pfarrer fuuff guldein dem Neuen angebenden pfarrer, uberantworten sol, und also von eynem uff den andern gehalten werden.¹⁾

So es den dodtfal des alten pfarrers erreicht, bleyben die zeeben guldein zugelegter bessernng, sampt dem, was

¹⁾ Ein späterer Zusatz auf eingeklebtet Blatt besagt: Nota. beim raht zu Neuenstatt zue fragen, ob Er Barthelmess Wyser inn seinem abziehenn die funff gulden für die ummerkuhe dem ytzigen pfarrer Er Johanu Schrammenn, inmassen er dye vonn dem altenn pfarrer eyngenomen habenn soll, empfangenn habe. und inn solchen Fall, sover der ytzig pfarrer solche funff gulden eyngenommenn, sollt auch zue fuder tzeit das auffsehenn und die auffachtung gehabt werdenn das dieselbige funff gulden vonn eynnem pfarrer uff denn andern gefallen unnd komenn oder mitt denn kuhenn wyderumb vergleicht werden.

die andern dorffer disfalls jerlichenn reichen sollen, eynem Item pfarrer, aber dye andern zeehen guldein, sampt der vicarey behausung soll in gemein Casten gefallen, oder woe es Churfurstliche gnad hin weytter verordnen und verschaffeu werden, in dem sye sich auch Churfurstlich beuelechs sollen zu erholen haben.

Gemeiner Cast zur Neuenstat.

Zum gemein Casten zur Neuenstat synd geschlagen das cynkomen der pfarkirchen, Sychenhaus und Sychenbruderschaft, auch der kirchen uffm Mupperg, und darzu der Neuen Wallfahrt, parseafft und Schulden und synd zu vorsteher verordent Dyez Bruckner des Raths und Heinez Heynckel aus der gemeynde, den ein schriftlicher abscheyd gegeben.

Das einkomen des gemeynen Casten ist v fl. VI lb. xvii d. i h. Erbzyns an gelt, IV lb. xxvii d. an eyer, kess, hanner nud i lb. Wachs; III lb. xxvii d. au Wyesen und Ecker nuez; xvi fl. VI lb. IX d. an Zynsen von hynverlyhen gelt; CCLVII fl. VI lb. XIX d. i h. an parseafft und schulden, daran geht ab xxliii gulden viii lb. liii d. an ungewieser schuld.

Die gemeine ausgab der pfarrkirchen, auch was den Sondersyechen und Irer Bruderschaft jerlich gereicht, das sol fur sich selbst, wie herkomen bestehn, dabei dan auch den armen sychen im Sychenhaus ir pfrundt nach gelegenheyt soll gebessert werden.

Schulmeister.

Dem Schulmeister, der auch beyneben dye Statschreyberey verwest, und das er ein locaten bys daher gehalten, ist der Schulln halb, uff das er einen locaten dester statlicher erhalten mug, fur das precium der Schuler diese zulage gethau, das der Rath jme jerlichen von gemeyne Statt wegen, drey guldein haben zu geben bewilligt, zu demselben sollen inne die geordnete vorsteher aus gemeinem Casteu auch zwen guldein geben, und dagegen alle Schuler des preciums und aller ander Zulage freyhe sein. So ist des Schulmeisters lohn hyevor gewest, das Ime auch bleiben soll, nemlich: Ein Wyesen uff zwey Fuder hews; Funff guldein, so inne vom Rath neulich auch zugelegt; CCX leyb Brots, ein leyb zu sechs pfennig, uff funf guldein angeschlagen; cxx garb getreydachs uff ii guldein gemessigt; Ein Eckerley zur schmal-sayt. Und so der gemein Cast mit der Zeyt reycher wurd. sol der Schulln halb mit mehrer Zulag weyther einsehung gehabt werden.

Vicarier.

Georgins Cristan, mit der vicarey der Engelmess belehend, sol dem pfarrer zur Neuenstat in der Kirchen uff erfordern mit singen und lesen. auch reychung der Sacrament

behilfflich sein. und so der mit dodt abgeht, das lehen furder nit verlyheu, sondern in gemeynen Casten geschlagen werden.

Von den zweyen verledigten vicareyen zur Neuenstat Doctor Ulrichen von Denstats und Er Erhardten Kempnaters beyd seligen, Ist auff Churfurstlichen beueleh Cristoffin von Staffelstein der zeehendt zum Ketschenpach, sampt ettliehen guttern daselbst, umb zweyhundert funffundzweuezig gulden verkaufft, und das der Schosser zu Coburg soleh gelt zu handen empfangen, der dysfals berechnung wardet zu thun wissen. So haben sein Churf. gn. derselben hoffmarschalek und dem Schosser zu Coburg, den von Falekenstein gebuderu, den zeehenden zur Meylsuiez zu lehen verlyehen, und darzu etliche erbzyns zu Rottha am Langeberg.

Weytter haben Churfurstliche gnad auss gnaden uff seyner Churf. gn. Wyderrufen, Jerlichen verschafft zu geben: Zeehen guldein dem prediger zur Neuenstat sampt der Vicarey behausung, zu des von Denstats lehen gehorig; Zwelff guldein Friedrichen Klinghamer Amptschreyber zu Coburg, zu erstattung ettlieher Abgeng.

Die ander behausung Er Erhardten Kempnaters haben Churfurstliche gnad der Frauen zur Wyldenheydt Wytwe Ir lebenslang zustellen lassen.

So haben die Churfurstliche geordnete Visitatores von dem ubrigen einkomen soleher zweyer lehen Wolfgang Hohen, der uff die Steynenheyd zu eynem pfarrer und prediger geordnet, Jerlichen achtzechen guldein verschafft, und huc ein Verschreibung zugestellt.

Das vberig steht in des zentgraven zur Neuenstat berechnung, und synd ime zweinzig guldein, so vom lehen der vicarey zu Mupperg abgelöst. inne gelassen, dye umb ein guldein zyns hinzulassen oder selbst zubehalten, und das Ime noch ein gulden zyns von diesen bestimpten zweyen lehen fur dye muhe soleh zyns zu erfordern und einzupringen, sollen volgen, das er auch ein Revers von sich sol geben, was auch belangt dye Zynsleut zu den dreyen weyssheyten zu verlegen, das in sein Rechnung zu nemen.

Des alten Forstmeisters seligen nachgelassener Wytwe zu Birkyeh ist auff ausgebrachten Churfurstlicher gnaden Rethe gethanen beueleh nachgelassen, dye Einhnudert guldein hauptsumma, die derselbig Ir hauswyertt seliger von der vicarey Er Erhardt Kempnaters seligen uff verzynsung angenommen, uf frist abzulosen, als nemlich jdesmal zu Irer und Irer sohne gelegenheit zweinzig guldein von Ir zu ablosung anzunemen, doch das die verzynsung hinfuhrt von dem, das sye nit ablost, unabbruchig gereicht werde. Der hinterstelligen zyns halb ist sye eyns Jarzynss erlassen.

Philipssen Schotten Amptman zu Helburg, der auch

Einbundert guldein hauptsumma vom lehen Er Erhardten Kempnators uff verzynnung angenommen, ist der ablosung halb uff sein bitliche ansuchen, der bescheyd gegeben, uff nechstkunfftig Walpurgis fur die verfallen Zyns funf guldein zu geben, und dan von Petri Cathedra nechst an, bys auff Cathedra Petri des dreissigsten Jars, dye ablosung der Einbundert guldein, mit sampt felligen zynsenn zu thun.

Mupperg.

Pfarr zu Mupperg geht zu lehen vom Abt zu Banecz, hatt au Jerlichen einkomen, nach laut vbergeben Registers, vierundvierzig gulden vi lb. xxii d.

Ist yezund besyzer derselben pfarr Steffanns Kunhaus, dem das pfarrvolek seins lebens, lar, wandels, und auch seins vleis gut gezeugnus geben, darumb er der eude zu cynem pfarrer gelassen.

Filial in die pfarr des Dorffs Mupperg gehorig: Gefell ist ein Kirch da, Mocke, Orensdorff, Furht und Dybau, Heubsch, Sigelreuthalb, zwen hoff und gutter zu Nyderlindt Gefell hatt ein kirchen, und ist der pfarrer zu Mupperg schuldig gewest, Inen wochenlich ein Mess zu halten, fur dasselbig sye sich mit dem pfarrer verglychen, Inen darfur das Ewangelium zu predigen alle Sonntag nach mittag.

Zu Mupperg ist auch ein vicarey vom Abt zu Banecz zu lehen rurendt, ist vor der Zeit verledigt unnd weytter byshere nit verlyehen. So hatt es auch umb dyeselbig vicarey diesen strytt gehabt, das man dem Abt die verleyhung nit hatt gestehn wollen, Aus den vrsachen, das solch lehen der vicarey in menschen gedenecken gestyfft. So hat sich auch bemelter Abt yez der belehung nit unterstanden, und hat der Zentgraue zur Neuenstat an stat Churfurstlicher gnaden die nuezung soleher vicarey eingenomen und furder verrechent, tregt an jerlichen einkomen uff XXVIII guldein angeschlagen.

Dyss lehen der vicarey ist dermass verordent, das Er Johan Schmidt pfarrer zu Ebersdorf von soleher pfarr abgewiesen und jme der vicarey behausung eingethan, nnd sollen jme jerlichen vom einkomen derselben vicarey gegeben werden funffzehen guldein.

Desgleichen XIII guldein sollen jerlich volgen und werden Ern Johan Syber, der von der pfarr Grub mit bewilligung seins lehenherrn, Hausen von Schaumburgs, abgesetzt ist, deshalb dem Zentgrauen zur Neuenstat bevehel gethan ist.

Der pferlichen gerechtigkeit halb, fur Opfer, Selgereth. Tauffgelt und dergleichen, ist das pfarrvolek dahin beredt und vermugt, das ein Ides hausgesess Jerlich neuu pfeunig fur alle sacheu geben soll, alwegen uff Michaelis zubezalen.

und sollen dagegen aller solchen pferrlichen gerechtigkeit und zufellhalb freyhe sein, und hinfurder iber das nit beschwerdt werden.

Sygelrent, die allein zum halben theyl gein Mupperg gepfart, und der ander halb theyl gein Schyrsnicz, sind von der pfarr Mupperg, der ende sye entlegen, seperirt und in die pfarr gein Schyrsnicz, der ende sye anflurn gewyesen, doch das sye ir zeehend und zyns in dye pfarr Mupperg nichts weniger reychen sollen und dagegen dem pfarrer zu Schyrsnicz, der zufell halben, jerlichen geben was mit andern verschafft.

Dye zwei gutter zu Nyderlindt synd dergleichen von Mupperg auch seperirt und gein Oberliudt gewyesen, doch das sye den zeehendt nichts weniger gein Mupperg, wie vor alters, reychen und geben sollen, und sich umb die pferrliche zufell mit dem pfarrer zu Oberlindt vertragen.

Dem Kirchner zu Mupperg, der auch Schnler helt, ist die Zulegung gethan, Jerlich aus dem gemeinem Casten zwen gulden zu geben, dagegen dye Schuler des preciums und ander zufell halb freyhe sein sollen.

Zu dem einkomen des gemeynen Castens zu Mupperg seyndt zwen zu vorsteher, eyner zu Mupperg und der ander zu Fucht, verordent und angenommen, dye bevelch haben, des Gotshauss einkomens zu erforderu und einzupriegen und damit zu handeln, wye sunst der abscheyd in allen Stetten und dorffern gewest.

Und das sye die aussteylung nit allein zu Mupperg, sondern auch in den andern Dorffern, so gein Mupperg pfarrn, den armen dye es notturfittig sein werden, thun sollen.

Und das sye disfals jerliche Berechnung vor der oberhandt, wye es hyevor gepraucht, auch sollen thnn.

Gemeinen Castens zu Mupperg einkomen macht: XXII fl. VIII lb. XXVII d. jerlich Zyns; XXI fl. III lb. XII d. parschafft; CXXIV fl. hauptsum, denen dye ablosung uff frist ist nachgelassen; Mer XXVIII fl. hauptsum nf frist abzulosen; XXXVI lb. wachs jerlicher Zynss. Darzu XCII guldein XXIII d. an schuld 321 $\frac{1}{2}$ wachs hinterstellige Zins.

Munchrothen.

Dye Bauerschaft und Inwoner zu Munchrothen werden aus dem Closter versehen, hat das Closter ein kirchen alwegen eygen pferrliche gerechtigkeit gehabt.

Ist yezund prediger zu Munchrothen her Valtein Mulner, der prior Im Closter gewest, verordent, dem disfals in predigung gottlichs Worts, nachdem er in dem geschickt befunden, bevelch geschehen.

Sol ein jeglicher Inwoner zu Rotthen jerlich fur abgeng der pferrlichen Zufell geben Neun pfennig, dye dem prediger

gefallen sollen, Inen dye Sacrament zu reichen und pferliche Recht zu thun.

Demselben Er Valtein ist beym verwalter zu Munchrothen verschafft, zu Wyutterszeiten, damit er seins studiums vnverhindert wartten muge, das kleyn stnble in der Ebtey behausung einzugeben und von Martini an. bys auff gepurliche Zeytt einheyzen zu lassen, zu Sumer aber, wye ime zwu Zeeeln, eyne zur schlafkamer unnd eyne zum studirn, eingethan, dabey sol es sein bleyben haben, aber Sumer in derselben kamer eyne zu studirn und eiu gereht darinne zu haben. ob ime auch Bucher bedurfftig furlyelen, das der verwalten, wie vormals er sich zu thun bewilligt, ime die zur notturfft kauff.

Den andern ordensperson ist auch vnterricht aller sachen halb, wie sye sich halten sollen. semplichen und auch sonderlichen gegeben, und das sye sich Churfurstlicher Instruction und Ordinacion sollen gemess halten, bey verpenung, woe sye anders hinterkomen, das man sich nach Churfurstlicher Instruction gegen inen erzeygen und halten muß, wie sich auch Ir Ider in dem aller untertheniger gehorsam erpotten.

Der Verwalter zu Munchrothenn, her Veyt Haff, hat sein bescheyd, sein Rechnng der Oberhamndt im Ampt Coburgk, oder nach bevelch Churfurstlicher gnaden zu thun. Garnstat.

Pfarr zu grossen Garnstat geht zu lehen vom Abt zu Laukeym, ertregt an ferlichen eynkomen jerlich dreyunddreissig guldein neunzeehen pfennig sampt anderer gerechtigkeit.

Ist yezund besyezer Wolff Lyndner, dem das pfarvolck seyner lerr halb gutt gezeugknnss gegeben, wye er auch in der examinacion geschickt befunden, one allein was ime schuld gegeben, das er gesellisch sein soll mit spyln und in Schenkheusern zu lyegen, den leuthen ergernus gebe, auch das er bysweyln unvleissig sey gewest, ist ime uff sein selbst bekennen und erpieten sich zupessern, untersagt, das abzustellen.

Filial der pfarr des dorfs Grossengarnstat synd: Kleinarnstat, Oberfulbach Rorbach, Zeyckernn Frysendorff.

Für die abgeng der opfer und ander pferlichen Zufell sol ein jdes hausgesess geben Jerlichen eynem pfarrer uff Michaelis zu bezealenn, zwelf pfenig, und das dagegen ein Jder der pferlichen Zufell halben sol freyhe sein, damit unbeschwerdt zu pleiben, und sollen die drythalben guldein fur dye Iartage, so vormals eynem pfarrer von der pfarkirchen gegeben, bey der kirchen und des gemeynen Castens eynemen bleyben, dyssfalls dem pfarrer nihs schuldig zu sein.

Register der pfarre und pfarrkirchen synd wie von andern übergeben. nnd synd Castenmeister verordent. dyc auch zu gelubden angenommen.

Ist inen gemeynen abscheyd mit nottürftiger erinderung gegeben.

Pfarr Ebersdorff.

Pfarr zu Ebersdorff geht zu Lehen vom Closter Sonnfelt, ertregt an Jerlichen einkomen sechsundzweinzig guldein sechs pfndt achtzehn pfennig, ist dyc Zeit besyczer gewest Iohann Schmidt, ein alter betagter Mann, haben dyc Bauerschafft seyner leer halben, dyc beschwerung furgezogen, das sye mit ime nit versehenn, wie er auch in der Examination on grundt befunden: derhalb ist mit Ime uff dyc wege gehandelt, das ime uff dem lehen der verfallen vicarey im dorff zu Mopperg zusamt eingebung derselben vicarey behausung funfzehen guldein sein lebenlang sollen gegeben werden, doch dergestalt, das er sein Kochin sol von ime thun und sich vider Churfürstliche ordnung und Reformation mit wortten noch weren nichts vernemen lassen, und mit anwesen im Churfurstenthumb zu pleyben; woe nit, das Ime alsdan nichts sol volgen. Ist Ime ein sonderliche verscreibung dysfals gegeben.

Das dorff Frönnlach, so vormal als ein Filial gein Greyez gepfarrt, ist aus vrsachen das sye der pfarr Greyez, der ende es als ein Styfft Bamberg papistisch gehalten werde, etwas weyt entlegen sein, abgesondert, und aller pflichen gerechtigkeit halben gein Ebersdorff gewyssen, der ende ein pfarrer sye als pfarkinder annemen und in reychung der Sacrament dyenen sol, und hat solche pfare sonsten kein filial.

Zu pfarrer gein Ebersdorff ist verordent peter N.,¹⁾ der dan zu verwalting dieser pfarr genugsam gelartt und verständig ist.

Umb dyc gerechtigkeit, so ein jder pfarrer vom Closter Sonnfelt an byer. brott nund getreydt hatt, ist verschafft. Ime dasselbig, wie es herkomen, volgen zu lassen.

Fur den abgang der pflichen zufell ist verschafft das ein Ides Hausgesess, das eygen Rauch hatt, Jerlichen eynen Idem pfarrer geben sol zwelf pfening. und dagegen aller solcher zufell, wye des namen hat, freyhe sein.

Seytmansdorff.

Vicarey zu Seytmansdorff geht zu lehen vom Churfürsten zu Sachssen. ist yezund belehenter und besyczer Johan Schubart, hat an Jerlichem einkomen xxxviii fl. viii lb.

Ist kein pflich Recht zu reychen schuldig, er predigt

¹⁾ So!

aber dem Volek das heylyg Ewaugelium und der pferlichen gerechtigkeyt halben gehoru sye an den pfarrer uffm Seßloss. Hatt kein Filial darein geherig.

Der pfarrer uffm Schloss hatt etliche pferliche gerechtigkeyt hey Inen. Ist den Banerschaften der absched gegeben. eynem jeden pfarrer dieselbige zu reichen. wie es im Ampt Coburg verschafft sey.

Bemelter Johan Schubart ist uff der vicarey zu Seytmansdorf dergestalt gelassen, mit dem bescheyd und beuelch. in predigung gotlichs Worts vleis zu thun unnd sich gehaltenen examinacion halb zu emendirn und zu bessern.

Das Kirchle zu Seytmansdorff hat ein gutt einkomeus jerlichen von hyuerlyheuer hauptsumma sechs und zweinzig guldein Jerlicher zyns. derwegen synd zwen Vorsteher zu Castenmeistern verordent und jnen in dem mit absched, vie andern, bevelch geschehen; doch dyeweil zu Seytmausdorff bey Inen weuig luwoner syudt, Sollen sye sich mit aus Deylung solcher jerlichen zyns jdesmals hevelehs im ampt Coburg erholen, und was dysfals mit Inen geschafft. dem zu geleben; dessgleichen sollen sye Ir berechnung im Ampt thun, wye vor gepraucht weyl sye auzeigen, das dye kyrch in boeser hedachung, ist inen bevelch gegeben, dye notturft mit der hedachung zu verwarhen.

Heynez Cristan burger zu Coburg ist dem gotshaus zu Seytmansdorf dreyssig guldein hauptsumma, Jerlich mit andertbalben guldein zu verzynsen schuldig. ist ime auff sein bytlichs ansuchen gesagt und absched gegeben, weyl es entlehd gelt, das er dye zyns Jerlichen geben soll, aber mit der ablosung sol Ime gestat werden, dye zu zeehen guldein nach seyner gelegenheit und erforderung nach einander zu thun.

Closter Sonnefeldt.

Zu Sonnefeldt im Closter synd vor Jarnn zwen Munchen aus dem Closter Georgenthal dahynn verordent und geschickt, in dem es enderung erlangt, das derselben ordenspersonn keyner mer dahin geschickt, sonder das dye predicatur mit eynem von Coburg aus bestellt, derwegen nachdem Magister Wolfgang von dannen gein Konigspurg zum pfarrer angenommen.

Ist an sein stat Nicolaus Gründler, aus seyner hefundeuer geschickligkeyt mit wyssen des verwalters zu Sonnefeldt, dahin verordent und Ime der verdynst gemacht, wie es Magister Wolfgang gemacht.

Dersgleichen ist auch Johan Spyess, der vormalis auch ein prediger zu Sonnefeldt gewest unnd yezund aber aus schwachheit ganz erlampt ist, dahin verordent, das Ime der verwalter umb gottes willen dye pfundt geben sol, solaug sein sach zu gesungetheytt und in besserung kom, sonderlich in hedacht und angesehen. das er umb des Evangeliums

willen ein pfarrn und das sein begeben und verlassen hab, und zuvorderst das er zu Sonnfelt im predig Ampt in diese Krankheit kommen.

Mit dem Grundler als angenommen prediger, ist sovil geredt unnd verschafft, das er Ine In sein behausung, darinnen ein Kammern und dye stuben, mit zuvergonnen nemen sol.

Des Closters einkomenshalb wurdet Jorg vonn Zeedwiez des verordneten Verwalters Rechnung allenthalben ausweyssen, in dem dieser Zeit weyter nichts gehandelt.

Pfarr zu Feehen.

Dye pfarr zu Feehenn geht zu leben vom Aht zu Lanckheym und erstreckt sich sein einkomen an die pferliche zufell jerlich ungeverlich angeschlagen uff Sybenundfunfzig guldein. Icziger besyezer Johann Oswaldt, ist schuldig ein Caplan zu halten zu versorgung der Kirchen nund ein-geherigen Filialn zu Eymberg.

Dyese Filial gehn gein Feehen, dye der pfarrer versorgt: Wernsdorff, Weyckeupach, zwei hausgesess sind gein Gestingshansen geschlagen, Biherbach, Ober-, Mittel-, Vnther-Wasing, Eyeh, Harb, Birkich, Welmessdorf, Boderndorf, Kempnaten, Plesten, Hofstetten.

Dyese Filial gehn in die Kyrchen gein Eymberg dye der Caplan versorgt: Osslau hat ein kireh im Syez, Waldsachsen hat ein Capeln im Syez und ein gering vicarey, der von Selwicz lehen, Rogenn, Neuenhoff, Kypfendorf, Blumenrode ist in die pfarr Feehen gewyesen, nachdem die Eymberg ontlegen, Staynn, Nesersdorf, Nayles, Schaffhausen, Dyrich.

Feehenn.

Dyeweil ein Ider pfarrer eynen Caplan aus meng der eingeorigen Filialn halten muss, unnd bysher der pferlichen zufelliger gerechtigkeit halb vermngen des abschyeds und vertrags im Ampt aufgericht der vier opffer halben, eynem pfarrer wenig gefallen, derwegen ist mit hewilligung aller Bauerschaft und des pfarrvolcks dieser abschyed gegeben, das ein ldes haussgesess jerlichen fur solehe pferliche zufel reychen und gehen soll neun pfening, alwegen uff Michaelis zu bezalen, vez nechstkunfftig Michaelis anzufahenn, des sollen in Idem Dorff dye Schulthessen einpringen und furdere dem pfarrer behendigen.

Zu Feehen synd die drey heyiligen meister, unnd desgleichen zu Eymberg anch dye drey heiligen meister als in ider Kirchen drey zu vorsteher verordnet, und ist beder Kyrchen einkomens ganz gering, wie es dann in gemeynem ausszug verleybt.

Dye Inwoner zu Hofstetten haben den bescheydt, das sye zu predig in die Closterkyrchen geyn Sonnfelt gehn

mugen, aber dye pferliche Recht sollen sye zu Feehen suchen, und das geben, wie andere, nemlich ein ldes hangsess neun pfening.

Plamerode ist gein Feehen gewiesen, Ir pferliche Recht daselbst zusuchen, nachdem sye Eymberg ettwas entlegen.

Dye Inwoner zu Hofstetten haben ein eygenn kirchen und ir begrebnus der ende, haben Irer Kirchen einkomens in der pfar Feehenn Gothaus Register verleybt, und synd disfals bey Inen sonderliche vorsteher des gemeynen Castens auch verordent.

Johan Osswald pfarrer zu Feehen, der seyner larr halb ganz on grndt und verstandt in der examinacion befunden, ist von der pfarr Feehen, wyewol er seins pfarvoleks halben von wegen seins lebens gut gezeugnus gehabt, abgescezt und lme zu ahfertigung beweist funfzeehen guldein Zynss und nreznng uff dem lehen der vicarey zu Westhausen, sampt der vicarey behausung und zugehörigem Garten, massholez und etliche Nosser schutfreyhe.

An sein statt ist Valthein Bischove zum pfarrer gein Feehen verordent, der sol von der pfarr einkomens, so sampt der pfarr zugelegter bessernng Jerlichen uff dreyundsechtzig guldein lenft, dem Caplan der Kyreben zu Eymberg in sein pfarr gehorig jerlichen funfundzweinezig guldein geben, wie er sich des mit lme vergleichen und vereynigen wurdet.

Mit den eingehorigen Filialn der kirchen zu Eymberg, damit ein Caplan mit anwesen zu Eymberg sein mug, auch das es dye notturft erfordert, dyeweil der jezige Caplan beweybet, cyn eygne behausung zu haben, ist mit Inen sovill gehandelt, das sye demselben Caplan ycz ein behausung vmb ein geringen Zynss haben znwege proecht, und sollen sich vereynigen lme nff dem kirchhoff zu Eymberg ein neue behausung zu pauen.

Waldsachsen.

Zn Waldsachsen ist ein geistlich lehen eyner vicarey, welches dye von Selwiezs als Inhabendern des Sveys yezund zu verleyhen haben, ist hyevor der vonn Helderit lehen gewest, und in eynem vertrag an Hansen von Selwiez und seinen bruder Enkarias beyd seligen komen. Solche vicarey ist verleyhenn eynem brister, der dieser Zeyt nit im landt, darumb er auch neben andern von der Bristerschaft nit ershynnen, ist auch kein Register soleher vicarey einkomens uberantwort, und steht neben anderer vom adel geistlicher lehen halb gethaner erpietung. So hat auch Hans von Lichtenstein zum Geyersberg, als vormund Eukarias von Selwiez seliger und seyner schwester Kynder, sich des erpotten was mit andern vom adel verschafft werde, sich in dem nit widerseezig zu machen.

Osslaw.

Zu Osslau hat Heinicz von Rosenau auch etlich Jar ein eygen Bryster, seyner neugepauten Kirchen halb, gehalten, welcher vor sechs Jarn entleybt und syndter keyner da gewest, So ist auch keyn geistlich lehen noch vicarey gestift noch bestettigt.

Vom Adel im Gericht Neuenstat.

Christoffell von Schaumberg zu Muppergk,

Dye Kempnatter zur Wildenheytt.

Dye von Byrekich zu Byrekich und Neuenstat.

Cristoffel von Steffelsteyn zum Ketschenbach.

Bastian Rappen zum Rottenhoff,

Merteyn von Coburg und sein junge vettern zu Eymbergk.

Heinecz vom Rosenau zu Ossla,

Hauns vom Lychtenstein zum Geyersberg in Vormundschafft Eukarius von Selbitz nachgelassen Erben.

Gericht zu Sonnberg.

Pfarr zu Sonnberg und Lyndt.

Pfarr zu Sonnberg geht zu lehen vom Abt zu Lanckheym. ist dieser Zeit mit soleher pfar belehndt gewest Caspar Stegner.

Der pfar einkomens erstreckt sich jerlichen uff Sybenundzweizeig guldein v lb. xxiii d. nach laut vbergebens Registers.

Hat der Stegner die pfarr eynem andern vbergeben. nemlich Johan Nengebauer. der solt ime dreyssig guldein geben, ist aber abgeschafft und der vertrag gemacht. das der Rath zu Sonneberg, oder dye Vorsteher des gemeynen Castens Ime uff dye funff guldein, so er vom gotshaus entnomen, noch Syben guldein geben soll.

Filial in dye pfarr Sonnberg gehörig: Mursnicz, Bettelbeck und Neufang. Lynndt mit nachfolgenden Filialn hat auch in dye pfarr Sonnberg gehort, unnd sich vor der Zeit bys anher, uff nachlassung Churfürstlicher gnaden und derselben Rethen. In gehalten tagleisten abgesonndert, mit dem bescheydt, das sye dem pfarrer zu Sonnberg alles dasjenig an lygenden grunden und erbzynsen sollen volgen lassen. sovil er bey Inen hab. und haben eynen eignen prediger daselbst.

Dye kirchen zu Lyndt hat diese Filiall Nemlich: Rotmar. Iudenbach, Koppelsdorff. Steinpach, Haynbach, Melmercz, Foricz, Nyderlyndt. Munchberg, Weidhausen, Kotwesdorff, Jaehhoff, Schmelezhntten.

Iudenbach hat ein eygne kirch und ist gein Lyndt ganz weyt entlegen, haben gebettenn. uff das sye mochten gesonndert werden, etliche andere dorffler zu Inen zu schlagen und von den zweyen Vicareyen dazzu zu geben. Ist Inen

aber doch der bescheydt gegeben, gein Lyndt zu gehn. und sey dysmals die sache Irer byt nach nit zu endern.

Vonn der pfarr Sonnberg ist ein hofle komen. zu Lyndt gelegen. von Er Hansen Schotten elter zu der pfar etlicher Jartag halben gegeben, zu dem was sonderlich Jartag von seynen Voreltern In dye pfarkirchen auch gestift. Ist hir Inzwischen dem Rath, heyligenmeister. der gemeynde und dem pfarrvolek eyns- und bemeltem Er Hansen Schotten audersteyls ein vertrag Im Ampt aufgericht, wye derselbig vertrag nach der leng mitpriugt, das der Rath und heyligenmeister bemeltem herr Hansen fur solch sein gerechtigkeit haben Einhundert gulden gegeben und das hofle zu Iren handen von des gotshaus wegen sampt den audern gestifteten Jartagen genomen, Darumb ist nit dem Rath und geordneten Castenmeisteru verschafft, die weyl die pfarr in geringem einkomen, das sye von bestimmter nuczung und Zyus wegen eynem Iden Pfarrer Jerlich acht gulden geben sollen.

Engelmess ist neulichen larn zu Sonnberg angefangen, unnd ein priester nit derselben vom Rath belehndt worden, der mit doct abgangen, Ist aber soleh Engelmess nit confirmiert, unnd hat ein Rath das einkomen byshere zu Iren handen empfangen und eingenomen, wie ibergeben Register unnd was sye dauou genomen ferner ausweist. Ist soleh einkomen In gemeyn Casten geschlagen und sollen die Vorsteher dye schuld einfordern.

Zu Sonnberg ist auch ein Vicarey gewest. von dem geschlecht der Schotten gestift, hat herr Hans Schott Rytter. nachdem Hans Neydheuser, der uechst beszezer, davon abgedretten, zn seynen handen, als der lehenherr soleher Vicarey. genomen unnd, sich mit den von Sonberg, umb Ir gerechtigkeit, so sye daran gehabt, vertragen, das er Inen umb dye behausung zu der vicarey gepaut. hat funfzig guldein geben. unnd darzu ein wyessle unnd eekerle, so darzu gehorig gewest, zugestellt. von soleher vicarey wegen ist nit herr Hanns Schotten Rytter gehandelt, soleh einkomen In gemein Casten gein Sonberg nach vermug Churfurstlicher Instruction volgen zu lassen, zusampt dem was er dysfals empfangen und eingenomen. Darauf hat er nach langer erzeelung berurttter Styftung halben vermeldet, das er solehs als der lehenherr eynem armen wayssen seins bruders seligen sohn, den er aufer der Ehe gezeugt, verlychene, und alles anders zugestellt hab. sein narung und unterhaltung davon zu haben, und wyl sich soleher verleyhung und auch des eygenthums nit begeben; was aber eynem andern vom Adel sein werde, muss er sich auch halten. Hat auch dabey angezeigt, was sein eltern zu dem lehen der vicarey Peter Brlekners zu Lyndt, und dan vierzig

guldein zu eym Iartag, auch Ein hundert guldein zum Salve daselbst, desgleichen auch vierzig guldein zur Engelmess zu Sonnberg sampt anderm mer gestiftt unnd gegeben. in dem er auch billich einrede zu thun habe etc.

Bei solchem, weil die sachen von wegen der vom Adel an Churfurstliche gnad gelanget, haben es dye geordnete Visitatores disfalls auch heruben lassen, was von Churf. gu. hirinnen weytters verschafft wirdet.

Zu pfarrer gein Sonnberg ist verordnet Bernhardus Leyckam, unnd ist Johan Neugebauer, dem der vorig pfarrer dieselhige pfarr übergeben, nachdem er zu eynem pfarrer ungeschickt befunden, abgeseetzt, Auch Ime von den vorstehern des gemeynen Castens zu Sonnberg ein zienliche abfertigung mit Sechshalben guldein verschafft. derhalb der Rath für sieh daran 2 guldein gehen sollen.

Den prediger zu Lyndt Endres Leer, der in der Examinacion zymlicher weiss geschickt befunden, Ist der ende zum pfarrer verordnet, nachdem er auch dye gunst des pfarrvoleks gehabt, und geben dye Bauerschaft von der Kirchen einkomens zu Lyndt jerlicheu zweinzig guldein und die von Judenbach Irer kirchen jerlichen funff guldein: bey dem sol es sein pleyben haben.

Darzu ist demselben pfarrer und auch dem pfarrer zu Sonuberg für dye pferliche ahfell verschafft, das ein Ides hansgesess jerlichen. alwegen Michaelis zu bezalen, neun pfennig geben soll, welchs dye Schulthesen in dorffern erfordern und furder Ir Idem antworten sollen.

In gemein Casten zu Sonnberg syend verweist das einkomen parseafft und schulden der pfarrkirchen, einer abgeprochen Capeln, der verfallen Engelmess, auch was der Rath der Frumess halben von Er Hans Schotten empfangen, an Jerlichen Zynsen antreffent XCI fl. VII lb. IV d. darzu CCLXIV guldein VII pfuudt XXVII d. an allen parseafften und schulden, an welcher schuld dye des Raths zu Sonnberg schuldig sein zweihundert acht guldein IV lb. VI d. so sye am Rathhaus verpaut.

Und sollen an solicher schuld in funff jarenn den nechsten funfundneunzig guldein hezealen. das vberig aber, welchs nach Einhundertvierzechen halben guldein antrifft, und also auch wie gemelt am Rathhaus verpaut, sol stehn uff weytter bevehel unnd verordnung, was Churfurstliche gnade herzu weytter verschaffen werden.

Zu vorstehern des gemeynen Castens synd Clas Geyger aus dem Rath und Gylg Schneider aus der gemeynde verordnet, davon ist ein schriftlicher abscheyd nnd untterricht, aller sachenhalben, wye andern Stetten übergeben.

Dem Schulmeister sollen dieselbige Vorsteher zu seinem

lohn. den er vormals gehabt, als jerlichen uff acht guldein gemessigt, noch jerlichem aus gemeynem Casten fur das precium der schuler vier guldein jerlichen geben. und die schuler furder solchs preciums und aller an der beschwerung freye sein.

Ob auch In mitler Zeyt der gemein Cast ettwas reylicher steygen wurde, sol in dem mit verordnung der Schulla weyter einsehung, mit besserung des Schulmeisters lohn. gehabt werden.

Mit bauning und unterhaltung des pfarrhoffs und anderer gemeyner gepewe, der pfarrkirchen und schulhaus, Ist dem Rath sampt den Castenmeistern sonderlicher bevelch auch gegeben.

Der kirchen eynkomens zu Lyndt erstreckt sich uff funfzig guldein VI lb. 2 $\frac{1}{2}$ d.

So ist der Kirchen zum Indenbach jerlich eynkomen an gelt Nemlich XV fl. VI lb. X d.

Abscheyd den zweyen vicariern zu Lyndt gegeben.

Nicolas Kestnern, vicariern der Engelmess zu Oberlind, ist der abscheyd gegeben, sich Churfurstlicher ausgegangener ordnung gemess und gehorsamlich zu halten und sich des unordenlichen lebens abzuthuu, auch sich zuwyder dem gotlichem wort weder mit reden, wortten oder wercken nit horn noch vernemen lassen, Dan woe er des hinterkomen, sol er der vicarey entseezt werden, des auch yez genugsam ursach zu Ime verhanden werde Ime abzuseezen, angesehen das er sich ungepurlich gehalten und mit Peter Brückner dem andern vicarier stets conspirirt.

Peter Brückner, vicarier der Frumess zu Lynndt, nachdem er angegeben das er dem Ewangelio entgegen unnd wyder sey, Auch das er In dreyen Jarn seynem selbst bekennen nach In dye Kirch nit gangen unnd sich der Churfurstlichen Orduung In vil stuecken widerwertig gehalten. und mit lester- und schmehewortten byshere ein lange Zeit. zuwyder dem gottlichen Wortt vernemen lassen, auch damit andere abzeyhen und abweisen wollen, Unangesehen, das er vilmal Im Ampt disfals ist furgefordert: Darumb ist dieser abschied gegeben, sich aus dem Churfurstenthumb In vier wocheu zu thun und seins lebens daselbst zu eussern. davon Ime dan ferners nichts mer, dan sovil man Ime Zynss hinterstellig schuldig were. gereicht noch gegeben werden soll.

Und ist mit diesem abschied, wyewol er fur sich bytlich angesucht, und auch sonst andere fur verpetten, zu zweyn male. mit abschlegiger antwort abgewiescu, Aber leezlich uff weytter ansuchen und bit bemelts Peters Brückners durch sich selbst und andere von seyntwegen also beschehen.

Nachdem er sich erkant und auch gedemütigt hatt, mit erpytten sein leben zu pessern und sich Churfurstlicher ordnung untertheniglich unnd gehorsamlich zu halten, haben die Churfurstliche geordnete Visitatores, angesehen solche sein bytt nnd erpieten, anch sonnderlich sein alter, lme leezlich diesen abschied gegeben, das er Im Churfursten-thomb In der vicarey behansung bleyben soll, und ist lme andern zu eyner scheuhe und straff am lehen der Vicarey dieser abbruch, damit der abgesezten pfarrer eyner abzufertigen, besehehen, Das lme der hoff zu Wysenstelt, der getreyd Zynss balben, abgezeogen ist, davon Jerlichen nit mer dann vierzechen symere Kornn zu empfaen, das uberig aber am getreyd soll denjhenen volgen und werden, den man darzn verwyesen, Deshalb auch der Hoffman beschyeden und lme das also eynem lden zu gewarten, eingepundten worden, was sonst dye vicarey weytter an Zynsen und andern erbstueken hat, ausserhalb des hoffs getreyds Zynss, das sol dem Bruekner sein lebenlang auch volgen.

Doeh mit diesem weyttern vorbehalt, woe er sich In dem allem gottes wortt unnd Churfurstlicher Ordnung gemess nit erzeygen und halten wurde, das es uff erstem absched das Churfursten-thomb zu reumen unnd des lehens genczlich entsezt zu sein beruhen nnd bleyben soll.

Dye behansung der vicarey sol Peter Bruekner In beuen zur notturft erhalten und unverwust lassen.

Das getreyde nfm hoff ist Jerlich XXXIII sumere korn, XXXV sumere Lafers, VIII sumere dinckels, VII sumere weyss, III sumere gersten, nnd II sumere erbeis.

Davon volgen Peter Bruekner Jerlich XIV sumere Korn, das uberig ist verschafft Micheln Rossfelder, pfarrern zu Elsa, fur sein abfertignng sein lebenlang zu geben.

Pfarr Haynersdorff.

Dye pfarr zn Haynersdorff geht zu lehen vom Bisehov zu Baumberg, Ist mit soleher pfarr ycznnd belehendt Johan Queler.

Derselbig Queler hat von seynem pfarrvolek seyner larr lebeus nnd vleis gut gezengknus, so ist er auch in der examinacion etlicher mass geschickt befnnden, unnd darumb zu eynem pfarrer also der ende gelassen, Anch ist lme ein gedruckte Buchle zugestellt, mit bevelch sich dem gemess zu halten.

Und fur die abgeng der oppfer, Tauff, Beycht, eynleytgelt, Selgeredt unnd dergleichen, als von wegen der pferlichen zufell, Ist gemacht, das ein Ides haussgesess Jerlichen Neun pfennig sol geben, unnd sollen furder soleher pferlichen zufell freyhe sein.

Doeh soll die frohn, wie sye dye hyevor eynem pfarrer gethan, In sein werden unnd wesen pleybenn eynem Idem pfarrer mit soleher frohn wye vor alters gewertig zu sein.

Gerycht Gestingshansenn

hatt nur eyu Pfarr nemlich zu Gestingshansen; dye pfarr ist des Abts uffm Muechberg zu Bamberg lehen und hat dyese Filial: Zetttersdorff, Modlicz, Weyshan, Neuses, Steynach, Zu Hoffen, Hassenberg, Mulner unnter Modlicz.

Inhaber der pfarr Lanrencius Cristan, der ist examinirt unnd In der leer etwas ungeschickt befunden, und wyewol er im Leben, nach anzeig seins pfarrvolcks, gut gezengknus hatt, Ist Ime doch der abschyed gegeben, von der pfarr zu zyehe unnd Ime ein abfertigung furgeschlagen. Aber wiewol er sich erpotten, eynem geschickten Caplan an seyner statt, den er oder kein pfarrer daselbst vorgehabt, anzunemen, wye er auch eynen, Nemlichen Georgius Reck dysfals furgestellt, der auch geschickt befunden, Ist Ime daselbig ein Iarlang also naehgelassen, In dergestalt das er In diesem Iar also studirn und seynem pfarrvolck selbst getreulich furstehen soll derhalb er auch nach aussgang des Iars soll erfordert unnd weytter examinirt werden, und woc er sich nit gepessert, anch ungeschickt abermal befunden, sol er von der pfarr alsdan abgesezt werden, on alle abfertigung.

Eynkomens der pfarr ist von der Bauerschaft zu Gestingshausen an Ierlicher nuczung umb dreissig guldein angeschlagen, so sye sich darfur zu geben erpotten, Aber doch der pfarrer solch dreißig guldein, wyewol er es fur sich nit hoher dan uff funfzehen guldein angeschlagen, nit nemen wollen.

Nachdem das dorff Weykenpach funf hausgesess hatt, deren die drey In dye pfarr Fechen gehorig, unnd derselben entlegen seynd, sye demnach auch gein Gestingshausen, der nehe halb geschlagen.

Dye Bauerschaft zu Weidhausen dem Closter zu Sonfelt zustendig und In dye pfarr Greyez der pferlichen Rechthalb gehorig, synd von der pfarr Greyez aus der ursacheu, das dye pfarr Im Bisthumb gelegen und papistisch gehalten werde, abgesonndert und in dye pfarr Gestingshausen gewiesen, aldo Ir pferliche Recht zu suchen, doch das sye dem pfarrer Ierlich im Ides hausgesess Neun pfennig uff Michaelis geben sollen. unnd weyl sye begerun, Im Iarr etlich mal zu Inen gein Weydhausen zu gehn, mngen sye sich mit eynem pfarrer, der Idesmals zu Gestingshausen sein wurde, disfals fur sich In sonderheyt vereynigen, so sol Inen auch ungewegert sein, gein Sonfelt zu predig zu gehn, dye andern Sacrament aber sollen sye zu Gestingshausen suchen.

Unnd soll in Ides haussgeses des ganezen Pfarvolcks dem pfarrer Ierlich Neun pfennig uff Michaelis fur die opffer

unnd als pferliche abgeng geben, das sollen In Idem Dorff dye Schnlthessen infordern und funder eynem pfarrer antworten.

Vom Adel im Gericht Gestingshausen. Hanns von Staffelsein zu Gestingshauseu. Georg von Zedwitz verwalter zu Sonufelt.

Gericht Neuenhaus hat nur ein pfarr, nemlich pfarr zu Schirsniez, geht zu lehen vom bischove zu Bamberg, darein gehorn diese filial: Neuenhaus. Sygelreut, Lynntenberg. Buch, zwen hove Geyssendorf und Marek. Egyez, Schwerezdorf, Burggrub.

Fur den abgang der opffer und pferlichen Zufell soll ein Ides hausgesess geben Jerlich uff Michaelis Neun pfening, unnd darauf aller solcher Zufell freyhe sein, sollen die Schulthes In Jedem Dorff einpringen.

Ist yezunt besyzer derselben pfarr Johannes Korner, vom Bischove belehend, der In der examinacion etlicher mass geschickt befundenn, doch am Leben, das vor der Zeit mit Magdtenn unrecht zugangen, nnd das er yezund wider ein Mayd Im hans habe, den leutten argkwohn unnd gros ergeruns gegeben und wiewol er ein entschuldigung gethan, das Ime unrecht geschehe und das er sich keuschlich halten sollt, Ist Ime doch der abschied gegeben, sich zu verschen unnd von der pfarr zu thun.

Und nachdem der merertheyl der Bauerschaft umb Ine gepetten, so er sich besser und bekern wolt, das sye an seyner lerr kein mangel habenn, Desgleichen hat auch Er Hauns Schott Rytter seythalben auch furbietung gethan, Demnach uf solche gethane furbyetung, auch sein selbst ferrer byt und erpieten, das er sein leben bessern und sich In gesungter Evangelischer lerr wol gehorsamlich nnd Cristenlich halten, auch das er Ime zeit zu geben gepetten, zwischen unnd Walburgis nechstkunfftig wolt er sein gut Im Stift von Cristoff von Redwitz und sein brudern zu lehen rurend, verkauffen und sich, so er keuschlich nit leben kont, verelichen: Ist yme der abschied weytter gegeben, das man dye Zeit mit Ime wolt gedult haben und seyuer lerr und lebenshalb aufachtung geben, so er sich geburlich und auch Cristlich on ergernus wurde halten, solte Ime die pfarr bleiben, woe aber nit, das er on mittel solt abgesaczt werden. Sol auch derhalb der Superattendent sonderlich auff Ine acht haben unnd Ine ferner furbescheiden.

Vom Adel im Gericht Gestingshausen und Neuemhaus: Hans von Staffelsein zum Keschenbach, Utz von Redwitz zum Hassenbergk, Claus von Hessberg Amptmaun zum Neuenhaus, Eyring von Redwitz zue Lynntenberg.

(Schluß folgt)

Mitteilungen.

Drei Briefe von Philipp Gluenspiess, Wittenberg 1522. Cod. Chart. A 395 der Herzogl. Bibl. in Gotha enthält n. a. drei Briefe von Philipp Gluenspieß an seinen Oheim Georg Renner in Nürnberg, datiert: Wittenberg, 28. Mai, 15. Okt., 2. Nov. 1522. Der Hs. vorgebunden ist ein Brief von Jakob Wilhelm Feuerlein¹⁾ an Cyprian, datiert: Altorf, 4. Juli 1720, mit dem jener einst die jetzt in unserer Hs. vereinigten Briefe Cyprian zugeschickt hat. Feuerlein erwähnt, daß die Briefe von Gluenspieß schon in den *Miscellanea Lipsiensia* VII abgedruckt seien. In der Tat stehen sie da p. 141—150 unter der Überschrift: „*Observatio C. L. sistens epistolas Ph. Ignisenspidi sive Glueuspiesii benevole communicatas ex bibliotheca Dn. I. W. Feuerlini, professoris Altorfii*“. Diese seit 1718 dort versteckten Briefe verdienen es jedoch einmal wieder aus Licht gezogen zu werden, da die darin enthaltenen wichtigen Notizen für die Lutherbiographie und Reformationsgeschichte des Jahres 1522 nicht wieder verwertet worden sind.²⁾

Gluenspieß hat als Wittenberger Student — sein Name fehlt jedoch im Album — der Leipziger Disputation von 1519 beigewohnt.³⁾ Später soll er „als Professor der Rhetorik bei den Wittenberger Unruhen 1522 stark beteiligt“ gewesen sein und „nach dem Vorgange des schwärmerischen Karlstadt seine Professur mit dem Bäckerhandwerke vertauscht“ haben.⁴⁾ Darnach sei er „ein privatus und bonus civis in Mansfeld“ geworden. Nach den gleich zu erwähnenden Lutherbriefe scheint er vielmehr bis 1523 Altarist gewesen zu sein und dann einem andern Berufe sich zugewandt zu haben. Am 19. März 1524 ist er noch (oder wieder?) in Wittenberg nachweisbar.⁵⁾

¹⁾ ADB 6, 753 f.

²⁾ Nenerdings hat Barge, Andreas Bodenstein von Karlstadt I 423 die Briefe zitiert, aber versehentlich als an Melanchthon gerichtet.

³⁾ Vgl. seinen aus Witteberg am 26. Juli 1519 an Wilhelm Reiffenstein in Stolberg geschriebenen Brief, den Ed. Jacobs in der Zeitschrift für die historische Theologie 1874, S. 414 f. veröffentlicht hat.

⁴⁾ Krumhaar, Die Grafschaft Mansfeld im Reformationszeitalter. Eisenb. 1855, S. 79 nach „Biering, Cler. Mansf. S. 131“.

⁵⁾ Hs. C 109 d der Kgl. Bibliothek in Dresden enthält Auszüge aus Briefen von Hirronymus Baumgärtner in Nürnberg, die von Caspars Enkel Johann Olhofer angefertigt worden sind. Darin sind auf drei (nicht zwei, wie Seidemann in der Zeitschrift für die historische Theologie 1874, S. 545 angibt) Briefe von Gluenspieß exerziert: 1. Vir. in prof. palm. [= eben 15. März] 1524: Requirit eius praesentiam, hospitii Genehan (? ob partus difficultatem obijose. — 2. [Mitte

Luther und besonders Melanchthon waren innig mit ihm befreundet. Unterm 15. Aug. 1523 bittet Luther Georg Römer, das von dessen Vater hinterlassene Geld Gluenspieß zuzuwenden, damit dieser „von der Pafferey, so auf Messen und Vigilien stehet“, erlöst werde und „eine andere ehrliche Nahrung aufehen“ könne.¹⁾ Ende 1526 schreibt Luther an Gl. von der Rücksicht, die man auf wirklich Schwache nehmen solle,²⁾ und unterm 1. Sept. 1538 einen Trostbrief³⁾ anlässlich des (schon am 15. Juli erfolgten) Todes seines Schwiegervaters, des Mansfelder Hüttenmeisters Hans Reineck, Luthers Freundes und Magdeburger Schulkameraden.⁴⁾ Endlich haben wir noch ein Billetr Luthers, in dem er seine Fürbitte für einen Studenten mit der des Gl. vereint.⁵⁾ Melanchthon beglückwünscht ihn 1528 zur Hochzeit,⁶⁾ schickt ihm Trostbriefe beim Tode seiner Schwiegermutter (unterm 20. April 1536),⁷⁾ seines Schwiegervaters (20. Juli 1538),⁸⁾ seiner Gattin (1. März 1541),⁹⁾ bittet ihn unterm 1. Sept. 1538¹⁰⁾ und 23. Aug. 1544¹¹⁾ um Unterstützung für Ambrosius Renter,¹²⁾ dankt ihm unterm 18. Okt. 1542 für seine Freundschaft und ein Geschenk,¹³⁾ schreibt ihm am 6. März 1553 wegen einiger Schützlinge¹⁴⁾ und tröstet ihn am 27. April 1553 wegen seiner Augenkrankheit¹⁵⁾ und empfiehlt ihm als Arzt den Philipp Noveian in Halle.¹⁶⁾

Mai 1525:] *Classicum concue ad vnum omnes agricolas duce Thoma Muntgero praesertim in comitatu Mansfeldensi. Litteras Mungeri ad Albertum Com. a Mansfelt [vom 12. Mai] mississe Georgio Römer. — 3. 20. Jan. 1535: Commendat Basilium, virum doctum, Carthusianorum olim apud Noricos duce[m] [Stöckel; vgl. Seidemann a. a. O. S. 574, ferner Beiträge zur bayrischen Kirchengeschichte VI 217, IX 190, X 83 und ZKG. XXVI, 140], p[ro] in ruricalem parochiam incidit, inde in Thuringiam migravit; offerre senatari primum suam operam. licet honestae ei illic offerantur conditiones.*

¹⁾ de Wette II 388 = Enders IV 209 [der Brief ist aber eben nach Nürnberg, nicht nach Mansfeld gerichtet!].

²⁾ de W. III 142 f. = E. V 415.

³⁾ de W. V 126 f.

⁴⁾ Krumhaar S. 78 f. E. G. Förstemann, Kleine Schriften zur Geschichte der Stadt Nordhausen, Nordhausen 1855, S. 56 f. E. II 367. de W. II 212 = E. III 402. E. VII 361 f., 365. de W. IV 686 f. = E. X 327. de W. V, 270, VI 500.

⁵⁾ de W. VI 423 f.

⁶⁾ CR I 1013.

⁷⁾ CR III 213; zur Datierung: de W. VI 574¹⁾ und E. X 327¹⁾.

⁸⁾ CR III 553.

⁹⁾ IV 110.

¹⁰⁾ III 584.

¹¹⁾ V 470.

¹²⁾ Über ihn vgl. E. IV 142, IX 321 und zuletzt E. Kroker, Katharina von Bora S. 213 f. Er war in erster Ehe verheiratet mit der Schwester Walpurg Hans Reinecks, des Schwiegervaters des Gl.

¹³⁾ CR IV 881.

¹⁴⁾ VIII 43.

¹⁵⁾ VIII 72.

¹⁶⁾ Über ihn vgl. Georg Helts Briefwechsel, Leipzig 1907, S. 27. A. I und N. Paulus, Die deutschen Dominikauer im Kampfe gegen Luther (1518—1563), Freiburg i. Br. 1903, S. 225, 229. —

Georg Reumer (Römer) gehörte zu einem Alt-Nürnberg'schen Geschlecht, das sich des Bergbaues wegen in Mansfeld niedergelassen hatte, im 16. Jh. aber wieder nach Nürnberg zurückkehrte, wo es 1625 ausstarb.¹⁾ Als „Georgius Reumer de Mansfeldt“ ist er im Sommer 1516 in Leipzig, als „Georgius Römer de Mansfeldt dioc. Halberstad“ am 31. Mai 1518 in Wittenberg immatrikuliert.²⁾

I. (28. Mai 1522.)

Dankt für briefliche Ermahnung, sich mit seinem Stiefvater zu versöhnen, was aber schon längst geschehen sei... *Quid rerum nouarum hic passim per ora hominum obambulet, non dubito quia compertum habeas, nam illuc manare huc [!] omnis fere nouitas solet. Hoc vnum scito Lutherum tradidisse incudi impressoris libellum sane acrem aduersus Sauliticam omnium episcoporum vitam³⁾ et breui quoque editurum responsionem aduersum regis Angliae librum, qui ante paucos dies peruenit ad manus Lutheri.⁴⁾ Praeter haec nihil noui, quod tunc oblectaret animum, habeo. Schallerus⁵⁾ ob impium ducis Georgii mandatum⁶⁾ reuisere Wittenbergam nondum audet. Philippus Melanchthon resalutat te peramanter... Data in vigilia Ascensionis domini 1522.*

II. (15. Okt. 1522.)

Durch Nachlässigkeit oder Treulosigkeit der Boten sind Briefe von Gl., Melanchthon und Luther an R. verloren gegangen... *Quod scribis, o animae dimidium meae, Romuleum legatum⁷⁾ contumeliosam et truculentam parturire proscriptionem atque principum animos inflammare ad extinguendum pium Euangelij praeconeum, Lutherum*

Dem 1541 bei Peter Braubach in Frankfurt a. M. erschienenen Kommentar zum Philipperbrief von dem Jenaer Pfarrer Christoph Hofmann geht eine Praefatio vom Febr. voraus, die an Gl. gerichtet und in Wirklichkeit von Melanchthon verfaßt worden ist (Zentrabl. f. Bibliothekswesen 23, 118).

¹⁾ E. VII 362².

²⁾ Matrikel der Universität Leipzig I 550. Album p. 82.

³⁾ Wider den falsch genannten geistlichen Stand des Papstes und der Bischöfe (Köstlin-Kawerau, Martin Luther I 517).

⁴⁾ Von Luther selbst haben wir eine erste Äußerung über Heinrichs VIII. Assertio septem sacramentorum erst in einem Briefe an Johann Lang in Erfurt vom 26. Juni 1522. Luthers Gegensehrift erschien im August (Köstlin I 641).

⁵⁾ „Hieronymus Schaller d'Erenfridendorff dioc. Mis. 20. oct. 1518“: Album p. 77. Später Arzt in Nürnberg (E. X 287⁹).

⁶⁾ Gemeint ist das Ausschreiben Herzog Georgs aus Nürnberg vom 10. Febr. 1522 (Fel. Geß, Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen, Leipzig 1905, S. 269 und dazu Seidelmann, Beiträge zur Reformationsgeschichte I 55).

⁷⁾ Chiaregati, der am 26. Sept. 1522 in Nürnberg eingeritten war (O. Redlich, Der Reichstag von Nürnberg 1522—23, Leipzig 1887, S. 20).

videlicet,¹⁾ Non est, optime Georgi, quod timeat Lutherus, tantum abest, ut Romulei legati terribilamenta, quanta quanta fuerint, tanti omnino faciat, quanti calicem elepbantus Indicus. Ringantur interim Rhomanenses et quidquid est prophetarum Baal, Non sunt curandi Papistae, furiosissimi et sine dubio crudelissimi Christianae doctrinae hostes, si eius calculo comprobetur Lutheri doctrina, de cuius vnus nutu ac renatu summa rerum humanarum pender vniuersa. Esto, ut totus mundus reclamet Luthero, sed qui pro eo stat, vnus plus potest omnibus... Ceterum Lutherus vna cum Philippo Melanchthone... perbelle valet. Abijt hinc (docendi, ni fallar, verbum dei gracia) 15 Octobris Lutherus vna cum Philippo Melanchthone inuisitans Erfordianos,²⁾ et illie est disputaturus cum acutissimis simul et doctissimis Sophistis, qui omnia technia, cunienlis ne stropbis neque quidquam aperto Theologiae Marte audent tentare. Vereor, ne tota harena turpiter sint cessuri Sophistae, Dij bene vertant. Sed Lutherus et Philippus M. quamprimum se superi sinent, hac reuolabunt. Effigiem Lutberi cum summo studio acrique diligentia tibi conficiet Lucas Kranach, qui te amanter salutat. Hieronymus Seballerus sanctissimo Musarum contubernio relicto ad Mercurialia negocia sese contulit... Datae Idibus Octobris 1522.

III. (2. Nov. 1522.)

Klagt über R.s langes Schweigen... Expergiscere, dulcis Georgi, ac diligenter perscribe mihi, quid nam rerum agatur apud Noricos, ad quos, ut fama hic volat, principum atque Rhomanesium non mediocre confluit agmen³⁾ ac rerum nonarum maxima turba, quae non epistolam, sed ingentem literarum sarcinam possent conficere. Impendio gestit animus scire, quid aduersus Lutherum moliantur principes, quos oportet ab omni Romanensium munerum corruptela quammaxime seiunctos esse, si Euangelio velint consulere, malefacta excludere, nefandas extinguere leges, quae ab araneorum telis, hoc est, a Papisticis argueijs prorsum pendeant. Expergiscit vndique Germania, soli adhuc Romulei reluctantur... Wittenbergam rediere Martinus et Philippus die vltimo Octobris, Salui in sanctissimo Musarum contubernio hic versantur. Iuuentutem ambroseis et sacris lectionibus feliciter pascit Philippus Melanchthon, Aeri vero diligentia rectis studiis Lutherus impense gaudet succurrere, qui iam parat limata spicula et tela acerrima aduersus Euangelice veritatis hostes... A principe Johanne Friderico

¹⁾ Hans v. d. Planitz schreibt an Kurfürst Friedrich aus Nürnberg Ende Sept. 1522: Lazarus Spengler habe ihm angezeigt, einer seiner guten Freunde aus Rom habe ihm geschrieben. „disser nuntius des babstes hab berell, helfen ursachen und handeln einen gemeinen zog wider den Turgken und wider den Lutber statlich zu handeln“. Dies habe dann auch der Nuntius Erzherzog Ferdinand gegenüber am 28. Sept. als seine Instruktion angegeben (Wülcker-Virck, Hans von der Planitz, Berichte, Leipzig 1899, S. 209 ff.).

²⁾ Am 20. traf Luther in Erfurt ein: Köstlin I 521.

³⁾ Vgl. Redlich S. 30 ff.

filio ducis Johannis etc. argeuteis pateris donati sunt Martinus et Philippus Melanchthou. Joannes Pomeranus, quod foelix faustumque sit, vxorem duxit, Matrimonij aleam experturus.¹⁾ Praeter haec non habeo nihil. Tibi scripsit Philippus M. Effigies doctoris M. noudum fuit confecta, Dij malefaciant indiligentiae pictoris, Spero tamen brevi missurum tibi . . . Datae 2 die Nouembris 1522.

Dieselbe Gothaer Hs. enthält u. a. auch noch einen Brief von Luthers Tischgenossen Joh. Wilh. Reiffenstein,²⁾ dem am 19. März 1575 gestorbenen jüngsten Sohn des bekannten gräflich-stolbergischen Rentmeisters Wilhelm Reiffenstein, an Georg Reumer vom 17. Juli 1543, den ich zum Schluß noch mitteile. Er ist ebenso wie der 2. und 3. Brief des Gluenspieß wichtig für die Ikonographie Luthers

... Mitterem tibi nunc effigiem clariss. viri d. Martini Lutheri a me ideo sculptam, propterea quod reliquae, quae vulgo circumferuntur, aut nihil aut parum certe nimium referre videntur. sed neritus sum hactenus archetypum aurifabris nostris in efformando simili committere. nec tamen pulnerem huic negotio aptum reperire hic uspiam potui. Dabo tamen operam, ut quamprimum mihi ipsi aliquem confecero, tibi exemplar transfusum mittam . . . Vitebergae ex aedib. docto. Martini Lutheri anno 1543 die 17 Julij

Tui studiosissimus

Johannes Vnilhelmus Reiffeusteyn.

Neuerscheinungen.

Allgemeines. Von der „Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche“ (dritte Auflage, hrsg. von A. Hauck) ist der neunzehnte Band erschienen, der die Artikel von Stephan III. bis Tonsur enthält (Leipzig, Hinrichs 844 S.). Wir notieren: Michael Stiefel von Kawerau (S. 24—28); Stigelius von Kawerau (S. 42—45); Johann Stössel von (Wagenmann †) Kawerau (S. 59—61); Jakob Strauß von Bossert (S. 92—97); Strigel von (Wagenmann †) Kawerau (S. 97—102); Jakob Sturm und Johannes Sturm von (Schmidt †) Ficker (S. 105—109; 109—113); Stuttgarter Synode und Bekenntnis (1559) von (Wagenmann †) Hermelink (S. 116—119); Synergismus, Synergistischer Streit, von Kawerau (S. 229—235); Tetrapolitana Confessio von Karl Müller (S. 559—564); Theatiner-Orden von Benrath (S. 582—585).

Quellen. Als zweites Heft der „Reformationsgeschichtlichen Studien und Texte“, die Dr. J. Grevius herausgibt (vgl. oben S. 111 f.), liegt vor: Drei Beichtbüchlein nach den zehn Geboten.

¹⁾ Am 13. Okt. 1522 heiratete B. seine Walpurga.

²⁾ Über ihn vgl. zuletzt Ed. Jacobs, Ztschr. d. Ver. f. Kirchengesch. in der Provinz Sachsen III 1 (1906), S. 48 ff.

aus der Frühzeit der Buchdruckerkunst, hrsg. von Dr. Franz Falk (Münster, Aschendorff IV, 95 S., M. 2,50). Es handelt sich um Neuherausgabe der ältesten im Druck erschienenen und uns erhalten gebliebenen Beichtbüchlein, die den Dekalog zur Grundlage für das Sündenbekenntnis machen. Es sind ihrer vier, von denen der Herausgeber das nur unvollständig erhaltene, gegenüber den anderen nichts Neues bietende Magdeburger Büchlein beiseite läßt; er ediert dagegen 1. das Beichtbüchlein des Frankfurter Kaplans Johannes Wolff vom Jahre 1478; 2. einen anonymen xylographischen Beichtspiegel ohne Druckort und Druckjahr (vielleicht aus Nürnberg? 1475?) und 3. ein Augshurger Beichtbüchlein v. J. 1504. Von diesen drei Schriften ist die erste und wichtigste fast gleichzeitig auch anderswo, und zwar in umfassenderer Art, herausgegeben worden (s. o. S. 326 f.); keiner der beiden Herausgeber scheint von der Absicht des anderen gewußt zu haben. Die beiden anderen Beichtbüchlein sind wesentlich kürzer; immerhin wird man, gerade durch einen Vergleich mit der ausführlichen Frankfurter Arbeit, für ihre Mitteilung dem Herausgeber Dank wissen. Letzterer schickt jeder der drei Schriften kurze Vorbemerkungen voraus, sowie dem Ganzen einige Erläuterungen allgemeiner Art.

Im dritten Heft der nämlichen Sammlung bietet O. Clemen „Briefe von Hieronymus Emser, Johann Cochlaeus, Johann Mensing und Petrus Ranch an die Fürstin Margarete und die Fürsten Johann und Georg von Anhalt“ (Münster a. a. O.; VIII, 67 S., M. 2). Die den Originalen des Zerbster Archivs entnommenen Briefe bilden gleichsam das Gegenstück zu dem von Clemen neuerdings im 2. Ergänzungsbande unseres „Archivs“ publizierten Briefwechsel Georg Helts; während uns hier die lutherische Partei in der Umgehung der anhaltischen Fürsten und ihr allmähliches Vordringen vor Augen geführt wurde, zeigt uns die neue Veröffentlichung die altgläubige Partei in Anhalt und ihr allmähliches Zurückweichen. Außerdem enthalten die Briefe eine beträchtliche Anzahl Nachrichten über die Lebensumstände und die schriftstellerische Tätigkeit ihrer Verfasser, und endlich spiegeln sich in ihnen auch Charakter und Sinnesart dieser Verteidiger des katholischen Glaubens vielfach deutlicher wider als in ihren polemischen Schriften – im allgemeinen nicht zu ihrem Nachteil; aber man begreift doch, daß diese Männer nicht geeignet waren, dem Geist der neuen Zeit erfolgreich Widerstand zu leisten. Die Briefe verteilen sich auf die Genannten folgendermaßen: auf Emser entfallen 3 Stücke von 1526 und 1527; auf Cochlaeus 8 St. von 1529–1545; auf Mensing 22 St. von 1526–1533; auf Ranch 8 St. von 1530–1533; endlich erhalten wir noch drei Briefe des Fürsten Georg an Cochlaeus von 1533 und 1538.

Einer bisher unbeachtet gebliebenen Handschrift der Nürnberger Stadtbibliothek (Solg. Mss. 38 1^o), einem Veit-Dietrich-Kodex, der mit dem durch Seidemann (in „Schriftstücken zur Refor-

mationsgeschichte“, Z. f. d. histor. Theol. 1874 S. 115 ff.) bekannt gewordenen Solger-Kodex der Königlichen Bibliothek zu Dresden ursprünglich ein Ganzes gebildet hat, entnimmt G. Berbig den Stoff zu zwei kleineren Veröffentlichungen:

1. „Der Veit Dietrich-Kodex Solgeri 38 zu Nürnberg. *Rhapsodia seu concepta in librum justificationis [cum] aliis obiter additis 1530*“. (Leipzig, W. Heinsius Nachf. 1907 VI, 50 S., mit einer Schriftprobe, M. 2.) Der Herausgeber gibt hier eine Übersicht über den Inhalt des Kodex, den Veit Dietrich im Sommer 1530, da er während des Augsburger Reichstages mit Luther auf der Feste Koberg weilte, teils selbst geschrieben, teils von Schreibern hat herstellen lassen, und veröffentlicht dann die oben genannte „Rhapsodia“, die, von Veit Dietrichs eigener Hand geschrieben, die ersten Blätter der Handschrift ausfüllt. Es sind Notizen, die von Luther herrühren und die Dietrich entweder nach dessen Diktat geschrieben oder aus Notizzetteln Luthers kopiert hat. Wir haben in ihnen Niederschläge der Beschäftigung Luthers mit der Frage der Rechtfertigung aus dem Glauben in jenem wichtigen Zeitabschnitt, die in der vorliegenden Form bisher noch unbekannt waren.

2. *Acta comiciorum Augustae ex litteris Philippi, Jouae et aliorum ad M. L.* Aus dem Veit Dietrich-Kodex der Ratshibliothek zu Nürnberg. Mit einem Faksimile (= Quellen und Darstell. n. d. Gesch. d. Ref.-Jahrh. II. Halle, Nietschmann, 58 S., M. 3,20; im Abonnement M. 2,40). Es handelt sich hier um Abschriften des größten Teils der Briefe, die während des Augsburger Reichstages zwischen Melancthon, Kurfürst Johann und Luther gewechselt worden sind; obwohl diese Schreiben schon bekannt sind, hat Berbig sie mit Rücksicht auf die Textkritik, da ja die Herstellung der Abschriften unter Luthers Augen erfolgt ist, nochmals in extenso abgedruckt (leider nicht immer ganz korrekt; so ist S. 9 Z. 1 Pimpinella und pontificis statt Pimpella und pontifex zu lesen), übrigens mit Hinweis auf die Drucke bei Enders und unter Mitteilung der Abweichungen. Dazu kommen einige bisher unbekannte Zutaten, worunter zwei Briefe des Kurfürsten an Luther, Briefe von Jonas, Agricola, eine Originaleinlage Spalatins usw. Im ganzen sind es 51 Nummern, dazu ein Anhang von 9 kurfürstlichen Schreiben an den Schooner auf der Feste Koberg während Luthers Aufenthaltes dort, nach den Originalen des Koberger herzoglichen Archivs.

Bibliotheca Reformatoria Neerlandica. Geschriften uit den tijd der Hervorming in de Nederlanden opnieuw uitgegeven en van inleidingen en aantekeningen voorzien door S. Cramer en F. Pijper. Vierde deel: Leerstellige en stichtelijke geschriften van Joann. Anastasius Velmannus e. a. bewerkt door F. Pijper. 's — Gravenhage, Martinus Nijhoff, 1906. XI, 616 blz.¹⁾

¹⁾ Vgl. meine Besprechungen der ersten drei Bände in dieser Zeitschrift I 403 ff., II 406 ff., III 411 ff.

Der vorliegende vierte Band des ausgezeichneten Quellenwerkes scheint mir unter den bisher erschienenen der wertvollste zu sein. Nicht bloß deshalb, weil die sechs neugedruckten ganz außerordentlich seltenen Schriften über die dunkelste Periode der niederländischen Reformationsgeschichte, den Zeitraum 1531—1566, Licht verbreiten, sondern besonders deshalb, weil die Autoren, die uns vorgeführt werden, der Magister und Priester Cornelis vander Heyden, sodann Johannes Anastasius Velmanns, ferner der Verfasser von „Een corte onderrechtige . . .“, der allerdings wahrscheinlich mit Joh. Anastasius identisch ist, und endlich der Verfasser der am Schlusse des Bandes wiedergegebenen drei mystischen Traktate, religiöse Persönlichkeiten von ausgeprägter Eigenart sind. Pijper hat sich liebevoll in den Gedankengehalt jeder Schrift hineingelebt und versucht danach die Autoren einer der herrschenden theologischen Richtungen zuzuweisen. Aber gleich bei Cornelis vander Heyden erweist sich das als vergebliche Liebesmüh: „Hij was zich zelf“.

Die sechs Werke, die uns hier in sauberen Nendruckten dargeboten werden, sind folgende: 1. Corte Instructie, ende onderwijs, hoe een ieghelic mensche met God, ende synen even naesten, schuldigh es, ende behoord te leven. Ghemaect by Meester Cornelis vander Heyden Priester (erschieden Frühling 1545). 2. Von Joh. Anastasius: Der Leken Wechwyser (erschieden am 12. April 1554 zu Straßburg). 3. Von demselben: Vom Nachtmal Christi. Bericht Adami Christiani an die Stend der Angspurgischen Confession, . . . (1557). 4. Von demselben: Bekantenisz . . . Von dem waren leib Christi . . . Wider die Jhesuijten vnd andere . . . 1561. 5. Wahrscheinlich von demselben: Een corte onderrechtige vande waerachtighe wesentlike teghenwoordicheyt des lichaems ende bloets ons Heeren Jesu Christi inden Avontmael . . . (gedruckt zu Bacharach). 6. Een profitelijck ende troostelijck Boeckken vanden Gheloone ende Hoop, . . . Noch een Boeckken van die Liefde die God tot ons heft, . . . Met uoch een deuote Contemplatie van dye Bruyt Christi, . . . (um 1540).

Von all diesen sechs Schriften ist gegenwärtig nur je ein Exemplar nachweisbar: von der 1. in der Genter Universitätsbibliothek, von der 2. in der Bibl. des evangelisch-lutherischen Seminars zu Amsterdam, von der 3. in der Utrechter Universitätsbibl., von der 4. in der Münchener Hof- und Staatsbibl., von der 5. u. 6. in der Kgl. Bibl. im Haag. Das „Profitelijck ende troostelijck Boeckken“ gehört zu den fünf Büchern, die i. J. 1566 oder später — wohl von einem Arbeiter, der sich ihrer auf einige Zeit entledigen wollte, um sie dann wieder hervorzuholen, — beim Bau des Turmes der reformierten Kirche zu Boskoop eingemauert u. beim Abbruch desselben i. J. 1896 gefunden wurden. Von „Der Leken Wechwyser“ fand Pijper ein zweites Exemplar angezeigt in dem Antiquariatskatalog 262 von Otto Harrassowitz in Leipzig; es wird auch noch in dem Katalog 295 unter Nr. 1036 für 325 M. angeboten, ist aber unterdessen von der Kgl. Bibliothek zu Berlin erworben worden.

Seinen Schwerpunkt findet der Band in der Darstellung des Lebens und Wirkens des Joh. Anastasius. Pijper hat die Forschung über Moll (1857), Fr. Back u. K. Theile weit hinausgeführt. Er hat auch in der Leidener Universitätsbibliothek einen Originalbrief des damaligen Bacharacher Predigers an Georg Cassander in Köln vom 31. März 1558 gefunden. Zu Cassander vgl. RE⁹ 3, 742 f., zu Johannes Monheim 13, 355 ff., dazu Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins 3, 262 ff.; 4, 83 ff.; 19, 326 ff. O. Clemen.

Untersuchungen. Nachdem K. Schornbaum in Nürnberg begonnen hat, seine Studien der Geschichte der fränkischen Fürstentümer der Hohenzollern im Zeitalter der Reformation in trefflicher, ertragreicher Weise zuzuwenden, erhalten wir nun von anderer Seite, nämlich von dem katholischen Pfarrer in Freystadt J. B. Götz eine Geschichte der „Glaubensspaltung im Gebiete der Markgrafschaft Ansbach-Kulmbach in den Jahren 1520—1535“ (= Pastor. Erläut. und Ergz. zu Janssens Gesch. des deutschen Volkes V Bd., 3. und 4. Heft. Freiburg, Herder 1907. XX, 291 S. M. 5,50). Die Schrift beruht zwar auf archivalischer Forschung, doch liest Verf. aus den Akten lediglich nur das heraus, was ihm behagt und trägt seinen konfessionellen Standpunkt in einer wissenschaftlich ganz unzulässigen Weise zur Schau; die Förderer der evangelischen Sache werden in ihren Motiven verdächtigt, überhaupt als möglichst schlechte Charaktere geschildert, ihr Werk bekrittelt und herabgesetzt usw.; kurz, wir haben keine wissenschaftliche Abhandlung, sondern eine katholische Tendenzschrift vor uns. Dieser Rückfall in die Janssensche Art der Geschichtsdarstellung (und in den Janssenschen Stil samt den unleidlichen Gänsefüßchen) ist nun so mehr zu bedauern, als es ja gerade aus neuester Zeit nicht an Beispielen dafür fehlt, daß Katholiken mit der Wahrung ihres Standpunktes eine gerechtere Würdigung der großen kirchlichen Bewegung des 16. Jahrhunderts sehr wohl zu verbinden wissen.

Auch die Abhandlung von Phil. Knieb, Geschichte der katholischen Kirche in der freien Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen von 1525—1629 (= Erl. und Ergz. zu Janssens d. Gesch. V, 5; Freiburg, Herder. XIV, 151 S. M. 3,50) ist katholische Tendenzschrift. Sie gibt sich gleich im Vorwort als solche kund. Es soll nämlich ein von der protestantischen Geschichtschreibung erfundenes Märchen sein, „daß die neue Lehre in Deutschland vom Volke mit offenen Armen, ja mit Juhel und Frohlocken aufgenommen worden sei“; das reine Gegenteil sei, wie die katholische Forschung neuerdings bewiesen habe, der Fall. Dafür sei nun u. a. auch Mühlhausen ein klassisches Beispiel, wo das Volk durch Gewaltmaßregeln der Fürsten von der katholischen Kirche losgerissen und dem Protestantismus zugeführt worden sei. Es ist schwer, mit einer größeren Verdrehung der Tatsachen hervorzutreten. Wie die Dinge in Mühlhausen wirklich verlaufen sind, hat uns erst

uenerdings die schlichte, unvoreingenommene Darstellung von H. Nebelsieck gezeigt (Reformationsgeschichte der Stadt Mühlhausen i. Th., in der Zeitschrift d. V. f. Kt. in der Provinz Sachsen, dann auch als eigenes Buch: Magdebg. Evang. Buchh. E. Holtemann 1905. 298 S. geh. M 4.—). In die Unterdrückung der Münzerischen Bewegung, deren Schauplatz, wie jedermann weiß, Mühlhausen war, wurde auch diese Stadt verwickelt; sie kam unter den Einfluß der Sieger, der hessischen und sächsischen Fürsten, was dann die natürliche Folge hatte, daß auch die kirchliche Entwicklung sich bis zu einem gewissen Grade unter deren Einwirkung vollzog. Andererseits war die Erinnerung an die frühere Selbständigkeit der Stadt noch nicht bei allen Bürgern vergessen, und es ist nur allzu erklärlich, daß eine Partei im Rat deren Herstellung betrieb und gegen die evangelischen Fürsten, in denen die Stadt seit 1525 ihre Herren sehen mußte, gelegentlich, wenn die Umstände es zu erlauben schienen, ihren Rückhalt beim Kaiser suchte und fand. Infolge des Schmalkaldischen Krieges kam dann diese Partei vorübergehend in die Höhe, und in der Zeit des Interims wurde in M., wie an vielen anderen Stellen im Reich, der Versuch der Herstellung des Katholizismus gemacht, dessen endgültigen Sturz dann der baldige abermalige Umschwung im Reich ohne weiteres herbeiführte. Dies der Verlauf: wie ergibt sich aus ihm die These des Verfassers? In der Tat kann letzterer trotz eifrigen Bemühens schlechterdings nichts Greifbares dafür hebringen, daß das Gros der Bevölkerung dem Protestantismus abgeneigt gewesen wäre und er ihr habe aufgezwungen werden müssen. Die späteren Abschnitte des Werks über die weitere Geschichte der in hoffnungsloser Minorität befindlichen Katholiken der Stadt bis 1629 sind nicht ohne Wert, stehen allerdings mit dem thema probandum in keinem Zusammenhang.

Im Gegensatz zu den letzterwähnten Arbeiten zeigt wissenschaftlichen Ernst die von Al. Schulte angeregte und von v. Bezold geförderte Monographie H. A. Creutzbergs über „Karl von Miltitz, 1490—1529. Sein Leben und seine geschichtliche Bedeutung“ (= Studien n. Darstell. a. d. Gebiet der Geschichte, herausg. v. Grauert, VI, 1. Freiburg, Herder 123 S. M. 2,80). Verf. ist den Lebensnachrichten über Miltitz sorgsam nachgegangen und bringt dessen Schicksale und Taten ohne vorgefaßte Ansicht zur Darstellung. Über die Verhandlungen mit Luther und die damit in Verbindung stehenden Ereignisse war neuer Quellenstoff allerdings nicht zu gewinnen und daher sind auch, zumal nach den gründlichen Forschungen, die uns von verschiedenen Seiten die letzten Jahre gebracht haben, neue Ergebnisse nicht erzielt worden. Des Verf. Aufgabe konnte nur darin bestehen, in dem uns eingehend bekannten Verlauf der Dinge den Anteil, den Miltitz an ihnen genommen, die Rolle, die er gespielt, im einzelnen zu präzisieren, was ihm auch im wesentlichen gelungen ist. Dabei hält sich Verf. von Überschätzung seines Helden durchaus fern, dessen Unzulänglichkeit und Charakterschwächen er gehörend

hervorhebt; nur ist er trotz allem geneigt, die Glaubwürdigkeit der Berichte Miltitz' über seine Verhandlungen höher anzuschlagen, als z. B. Kalkoff sie bewertet. Über die letzten Jahre Miltitz' ist einiges archivalische Material — besonders aus Würzburg und Rom — herangezogen, ein paar Stücke sind auch als Beilagen mitgeteilt.

Von P. Kalkoff ist wieder eine der gehaltvollen Veröffentlichungen anzuzeigen, mit denen er die Anfangsjahre der Reformationszeit auf Grund eindringendster Studien in so ansiebiger Weise aufzuklären bemüht ist. Die neue Arbeit betitelt sich: „W. Capito im Dienste Erzbischof Albrechts von Mainz. Quellen und Forschungen zu den entscheidenden Jahren der Reformation (1519 bis 1523)“ (= N. Bonwetsch und R. Seeberg, Neue Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche, Stück 1: Berlin, Trowitsch u. Sohn. VI, 151 S. M. 4,80). Es gilt dem Verfasser, im einzelnen zu zeigen, wie „die Politik wohlwollender Duldung gegenüber der lutherischen Kirche, berechneten Versagens gegenüber der Kurie und der päpstlichen Partei im Reiche, durch die Altrecht der evangelischen Sache in jenen Entscheidungsjahren unberechenbaren Vorschub geleistet hat, ganz überwiegend auf den Einfluß eines weitblickenden Staatsmannes und ungemein gewandten Beraters — nämlich Wolfgang Capitos — zurückzuführen ist“, und dieser Beweis darf auch als erbracht gelten, wenngleich es scheinen mag, daß die Bedeutung der Haltung des von Capito beeinflussten „reichveranlagten, aber mattherzigen“ Hohenzollern für das Geschick der von Luther hervorgerufenen kirchlichen Bewegung von Kalkoff ein wenig überschätzt wird. — Die Quellen über die geschilderten Vorgänge bereichern die acht archivalischen Beilagen aus Rom, Straßburg und Bern, unter denen besonders auf Nr. II verwiesen sei, ein oben und unten verstümmeltes Schriftstück im Cod. Vat. 6199, in dem aber Kalkoff ein Schreiben Capitos an Aleander (vom 29. März 1521) erkennt; von mir war das Stück, als ich aus dem nämlichen Kodex zwei andere Schreiben Capitos an Aleander mitteilte (ZKG XVI), infolge der geschilderten Verstümmelung nicht als das, was es ist, erkannt worden.

Darstellungen. Von den „Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte“ sind wiederum zwei Nummern angegangen: 1. In Nr. 94 beendet Jnl. Ney seine Darstellung des Reformationsversuches in Trier (Die Reformation in Trier 1559 und ihre Unterdrückung. Zweites Heft: Die Unterdrückung. Halle, R. Haupt. 101 S. M. 1,20. — Über Heft I vgl. Archiv Band III, S. 318 f.). Ney schildert hier eingehend das gewaltsame Vorgehen des Erzbischofs Johann gegen die Stadt, die auf die evangelische Predigt nicht verzichten wollte, die Einschließung und seßhafte Absperrung von Trier, die mit dem Einzuge des Prälaten endigenden Verhandlungen und sein Vorgehen gegen die Neuerer, denen die Verwendung der in Worms versammelten protestantischen Stände nun insoweit zugute kam, daß sie aus der Haft entlassen wurden; sie mußten aber gegen Urfehde die Stadt ver-

lassen. In dieser ist dann künftig der Erzbischof Herr, der nicht ruht, bis er — Ende Januar 1560 — die letzten standhaften Bekenner des Protestantismus zur Auswanderung gebracht hat. Ein Schlußkapitel „Die Stadt Trier nach Austreibung der Protestanten“ hebt die augenscheinlichen Nachteile hervor, die die Maßnahmen des Erzbischofs für den Handel und Wandel der Stadt und ihren Kredit hervorbrachten.

2. Nr. 95. = Zur Erinnerung an Fürst Georg den Gottseligen zu Anhalt. Zum 400jährigen Geburtstage am 15. Aug. 1907, von F. Westphal, Pfarrer in Dessau (Halle, R. Haupt 93 S. M. 1.20). Fürst Georg, jüngerer Sohn des Fürsten Ernst von Dessau († 1516), trat nach dem Tode seiner Mutter (1530) zum Protestantismus über, reformierte in Gemeinschaft mit seinen Brüdern das Dessauer Land, waltete von 1544—1548 als Administrator im Bistum Merseburg, das er ebenfalls der Reformation zuführte, und verbrachte seine letzten Lebensjahre als Regent seiner anhaltinischen Teilherrschaft (Grafschaften Plötzkau und Warmsdorf); er starb 1553, erlebte also noch die endgültige Festsetzung des Protestantismus in Norddeutschland durch den Passauer Vertrag. Georg ist auch als Verfasser von Predigten, Agenden und anderen kirchlichen Schriften zu nennen; er ragt durch lautere Frömmigkeit und unantastbare Sittlichkeit unter seinen Standesgenossen hervor. — Verf. bringt das Wesen und Walten dieses Fürsten auf Grund älterer und neuerer Quellen und Darstellungen (u. a. dem von Clemen publizierten Briefwechsel Helts) gut zur Anschauung.

W. F.

ARCHIV
FÜR
REFORMATIONSGESCHICHTE.

TEXTE UND UNTERUCHUNGEN.

In Verbindung
mit dem Verein für Reformationsgeschichte

herausgegeben von

Walter Friedensburg.

V. Jahrgang. 1907/1908.



Leipzig
Verlag von M. Heinsius Nachfolger
1908.

Inhaltsverzeichnis.

F. Roth, Der offizielle Bericht der von den Evangelischen nach Regensburg Verordneten 1546, I. II, S. 1—30;	375—397
K. Schottenloher, Johann Fabri in Rom nach einem Berichte Jakob Zieglers	31—47
A. Goetze, Erasmus Albers Anfänge	48—68
G. Buchwald, Ergänzungen zur Biographie des M. Stephan Reich.	69—76
O. Clemen, Ein Spottgedicht aus Speyer von 1524. . .	77—86
A. Uckeley, Johann Bugenhagens Gottesdienstordnung für die Klöster und Stifte in Pommern 1535 (Pia ordinatio caeremoniarum)	113—170
F. Koch, Herzog Albrechts von Preußen Konfession vom 13. Juli 1554	171—190
W. Stolze, Die Supplemente zu Magister Lorenz Fries Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken . . .	191—212
K. Pallas, Briefe und Akten zur Visitationsreise des Bischofs Johannes VII. von Meißen im Kurfürstentum Sachsen 1522	217—312
E. Kroker, Römers Handschriftenbände und Luthers Tischreden	337—374
G. Berbig, Die erste kursächsische Visitation im Ortsland Franken III	398—435
Mitteilungen: J. Luther und W. Friedensburg, Zeitschriftenschau, S. 87—104, 316—332. — W. Friedensburg, Zur Bestrafung Johann Friedrichs von Sachsen 1547: S. 213—215; Zu Johann Fabris Eintritt in den Dienst Erzherzog Ferdinands 1523: S. 314—316. — P. Kalkoff, Hadrian VI. und Erasmus von Rotterdam S. 313—314. — Neu-Erscheinungen S. 105—112; 215 f.; 332—336; 436—440.	

Der offizielle Bericht der von den Evangelischen zum Regensburger Gespräch Verordneten an ihre Fürsten und Obern.

27. Januar bis 10. März 1546.

Von Friedrich Roth.

Die Umstände, durch die das Regensburger Religionsgespräch im Jahre 1546 herbeigeführt wurde, sowie dessen Verlauf dürfen wir bei den Lesern dieser Zeitschrift als bekannt voraussetzen¹⁾ und uns darauf beschränken, an die darüber erwachsenen Quellenschriften zu erinnern. Die frühesten, noch im Sommer 1546 erschienenen sind ein Brief Billicks an die Kölner²⁾ und eine von Bucer verfaßte Entgegnung³⁾, dann eine auf Befehl Karls V. ansgearbeitete

¹⁾ Zuletzt schrieb darüber Herm. v. Caemmerer: Das Regensburger Religionsgespräch im Jahre 1546. Berliner Diss., Berlin 1901; er benutzte hauptsächlich Wiener und Stuttgarter Akten, ließ aber den „offiziellen Bericht“ der evangelischerseits zum Gespräch Verordneten unbeachtet.

²⁾ Epistola E. B., continens progressum colloquii Ratisponensis ad cives Colonienses. Datiert: Ratisponae ultima Aprilis 1546. Eine deutsche Übersetzung des Briefes bei Nendecker, Urkunden aus der Reformationszeit (Kassel 1836) S. 787 ff.

³⁾ Ein wahrhafter bericht / te vom Colloquio zu Regenspurg / dis jars angefangen, vnd in dem abzug der Audito- / ren vnd Colloquenten, die von Fürsten vnd / Stenden der Augspurgischen Con- / fession dahin verordnet / waren. / Martin Bucer / Luc. xx. / ... Gedruckt zu Straßburg bei Wendel / Rihel. Im jar M.D.xlvj. S. Mentz und Erichson, Zur 400jährigen Geburtsfeier Martin Butzers (Straßburg, 1891) S. 147 ff., wo die verschiedenen Drucke der Schrift aufgeführt sind. Sie ist auch aufgenommen von Hortleder, Kaiser- und Königlicher Maiesteten Außschreiben etc. von den Ursachen des teutschen Kriegs etc. Frankfurt 1617, Buch I, Cap. 41 S. 392 ff.; bei Walch, Bd. XVII (St. Louis, Mo.) S. 1220, nr. 1432.

und mit Privileg vom 14. Juni 1546 in Ingolstadt gedruckte lateinische „Narratio“ der Gesprächsverhandlungen¹⁾, die auf der dem Kaiser erstatteten Relation der Präsidenten und der katholischen Kolloquenten beruht, also - offiziellen Charakter trug und sofort (von Cochläus)²⁾ ins Deutsche übersetzt wurde³⁾, um ihr auch in weiteren Kreisen Eingang zu verschaffen. Daran schließt sich zeitlich ein von Major verfaßter „Kurzer und wahrhafter Bericht von dem Colloquio“⁴⁾ etc., der ebenfalls noch im Jahre 1546 herauskam, und die zwei Jahre später veröffentlichte, sehr umfangreiche Beschreibung des Gespräches von Bueer⁵⁾, das Gegenstück der katholischen Narratio. Die beiderseitigen Darstellungen des Gesprächs weichen natürlich weit voneinander ab, so daß es an manchen Stellen schwierig ist,

¹⁾ Actorum / Colloqvii Ratispo- / nensis ultimi, quomodo inchoatum ac deser- / tum, quaeque in eodem extemporali / oratione inter partes dispu- / tata fuerint, / verissima narratio. / Jussu Caes. Maiestatis conscri- / pta et edita. / Ingolstadii ex of- / ficina typographica Alexan- / dri Vneissenhorn. / M.D.XLVI. Augsb. Stadt-Bibl. Auf dem Titelblatt mit Tinte eingeschrieben: Reverendissimo et illustrissimo cardinali Augustano. (Anfangs Juli 1546 erschienen.)

²⁾ S. Friedenshurg, „Beiträge zum Briefwechsel der katholischen Gelehrten im Reformationszeitalter“ in der Zeitschr. für Kirchengeschichte, Bd. 18 Nr. 97 u. 98.

³⁾ Der Handlungen / des letzten Colloquiums zu Regensburg / gehalten, wie es angefangen vnd verlassen. / Auch was darinn zwischen beyden Partheyen in freündtlichem gesprech dispu- / tirt worden ist. / Warhafftige erzehlung. / Durch kayserlicher Maiestat befehl be- / schreiben vnd auß liecht gegeben. / Gedruckt zu Ingolstat durch Ale- / xandrum Weyssenhorn. / MDXLVI. Augsb. Stadt-Bibliothek.

⁴⁾ Gedruckt bei Hortleder, l. c. S. 361 ff. Den größten Teil des Inhaltes bildet seine Polemik gegen die von Malvenda bei Beginn des Gesprächs aufgestellten Thesen.

⁵⁾ Disputata / Ratisbonae, in altero col- / loquio, Anno XLVI. Et Collocutorum Augusta- / nae Confessionis responsa, quae ibi coeperant, / completa, De Justificatione, & locis doctrinae Evan- / gelicae omnibus, quos doctrina de Justi- / ficatione complectitur. — Tractata et decre- / ta de concilianda religione, / in Comitibus, Ratisbonensi, Anno 41. Spirensi, / Anno 44. Vuormaciensi Anno 45. & Au- / gustano, Anno 48. — Responsio ad Stephanvm, / Episcopum Vintoniensem, Anglum, De coeli- / hatu sacerdotum et coenohitarum. / Joan. I. / Veni, et vide. / Per Martinvm Bueervm. / 1548. Münchener Hof- und Staatsbibliothek. (Aufgeführt bei Mentz und Erichson, l. c. S. 151 Nr. 78.)

ein richtiges Bild von dem wirklichen Verlauf desselben zu gewinnen; aber auch die Erzählung der äußeren dabei vorgefallenen Begebenheiten ist in beiden Büchern eine sehr verschiedene, da sowohl der Verfasser der Narratio als auch Bucer uns nur über die von den Präsidenten mit den Angehörigen seiner Partei gepflogenen Verhandlungen genau berichtet, die mit den „Widerwärtigen“ dagegen meist nur flüchtig berührt oder ganz übergeht.

Die Quellen Bucers waren für die Wiedergabe der gehaltenen Reden und Gegenreden die mit großer Sorgfalt hergestellten Verhandlungsprotokolle und seine Privataufzeichnungen, für die Darstellung des äußeren Ganges der Dinge ein Bericht, den er und die übrigen am Gespräch beteiligten Persönlichkeiten der evangelischen Partei an ihre Fürsten und Obern erstatteten, und dieses bisher zwar nicht unbekante aber noch nicht gedruckte Schriftstück ist es, das wir hiermit veröffentlichen.

Es wird ein paarmal erwähnt in dem Briefwechsel des Landgrafen Philipp mit Bucer, und Lenz¹⁾, der Herausgeber desselben, macht in einer Anmerkung²⁾ die Mitteilung, daß sich Abschriften des Berichtes — in zwei Abteilungen bis zum 10. bzw. 13. Februar und 10. März — im Marburger wie im Straßburger und Arolser Archiv³⁾ befinden. Aber auch in der sogenannten Literaliensammlung des Augsburger Stadt-Archivs hat sich ein Exemplar desselben erhalten, trotzdem die Augsburger weder einen Theologen noch einen ihrer Juristen oder Ratsherren zu dem Gespräch entsandt hatten.

Wie das Schriftstück in das Augsburger Archiv kam, zeigt uns ein ebenfalls in der Literaliensammlung daselbst sich findendes Schreiben der fünf Geheimen von Ulm an die

¹⁾ Briefwechsel Landgraf Philipps des Großmütigen von Hessen mit Bucer, herausgegeben und erläutert von M. Lenz. 3 Bände. Leipzig 1880—91.

²⁾ Bd. II S. 400 Anm. 2.

³⁾ Letztere auch erwähnt von Schultze, Waldeckische Reformationsgeschichte, Leipzig, 1903 S. 147 Anm. 1.

Dreizehn in Augsburg vom 12. März 1546¹⁾, in dem es heißt: „Nachdem E. F. zuversichtlich das Verlangen haben müchten, was doch bis doher uff dem vorgenomneu colloquium zu Regenspurg in der strittigen religionssach tractiert und gehandelt worden, haben wir nit underlassen wollen, was uns derwegen von unserm mitburger . . ., vorsteern im wort Gottes, herrn Martin Frechten²⁾, licentiaten, als verordnetem adjunkten zum dritten mal geschriben, E. Ft. zuzusenden, wie dieselbigen aus beiverwarten copiis und kurtz vergriffen actis, was von einem tag uff den andern gehandelt worden, zu vernemen haben; darans E. Ft. befinden werden, daß dem widerteil unserer religion gar kain ernst oder christenlicher eifer zu ainer waren, gotseligen reformation beiwonet, weil sie in allem so schimpfflich und fahrlessig handeln, es wirt aber, wie wir nit zweifeln, Gott, der allmechtig, ditz alles zu seinem lob und furderung des hailigen euangelii dienlich sein lassen.“³⁾

Da bei der Abfassung dieses Berichtes natürlich Bucer, als der „führernste“ der in Regensburg anwesenden evangelischen Theologen, die leitende Persönlichkeit war, haben wir das von ihm an seine Obern gesandte Exemplar, das im Straßburger Stadtarchiv liegt,⁴⁾ mit der Kopie des Frechtschen verglichen, wobei sich, abgesehen von vielen kleine-

¹⁾ Man beachte die Data: Am 10. oder 11. März wurde der letzte Teil des Berichtes fertiggestellt, mußte dann nach Ulm gebracht werden, und schon am 12. geht die in Rede stehende Sendung an die Augsburger ab.

²⁾ Frecht war von Bucer als Adjunkt empfohlen worden. Am 29. Okt. 1545 wurden die Ulmer ersucht, ihn als solchen zum Gespräch abzuordnen, am 6. Nov. sagten sie dies zu. S. die Politische Korrespondenz der Stadt Straßburg, III. Bd. (Straßb. 1898) S. 665 Nr. 628 mit Anm. 5 auf S. 665 und Anm. 1 auf S. 666. Am 15. Dez. 1545 kam er mit Bucer in Regensburg an.

³⁾ Das von Frecht nach Ulm gesandte Exemplar hat sich im Ulmer Stadtarchiv nicht erhalten. (Mitteilung des Herrn Stadtbibliothekars Professor Müller in Ulm, dem ich für seine freundlichen Auskünfte auch hier besten Dank sage.)

⁴⁾ Dieses Schriftstück wurde mir freundlichst von Herrn Dr. J. Bernays übermittelt. — Es findet sich in einem Aktenheft: Acta Colloquii Ratisponnensis, Anno 1546, Nr. 3 (AA, 540).

ren, nicht belangreichen Abweichungen, Auslassungen und Zusätzen folgende Verschiedenheiten ergaben:

1. Das Straßburger Exemplar ist, wie schon Lenz bemerkt, gleich den andern ihm bekannt gewordenen in zwei Abteilungen nach Hause gesandt worden; die erste am 11. Februar, die zweite am 12. März 1546. Frecht aber sandte inzwischen auch den die Zeit vom 11. Februar bis 4. März behandelnden Teil des Berichtes entweder noch am Abend des 3. März oder am 4. März an seine „Herren“ nach Ulm, so daß die für die Augsburger hergestellte Abschrift des Berichtes nicht wie das Straßburger Exemplar in zwei, sondern in drei voneinander getrennte Stücke zerfällt.

2. Die Erzählung der Begebenheiten vom 15. bis 27. und 28. Februar bzw. 1. März ist in den beiden Exemplaren in gänzlich verschiedenen Redaktionen abgefaßt. Infolge „einfällender Geschäfte und Ursachen“ nämlich kam die gemeinschaftliche Niederschrift der Relation ins Stocken, und es wurde, wie es scheint, jedem einzelnen anheimgestellt, in seinem Bericht die so entstehende Lücke auf Grund gegebener Anhaltspunkte selbständig auszufüllen, so daß das den angegebenen Zeitraum umfassende Stück Frecht bzw. Bucer zum alleinigen Verfasser hat. Dann tritt bis zum Schlusse des Gauzen im allgemeinen wieder dieselbe Konkordanz ein wie in dem vorhergehenden Stück.

3. Das Augsburger Exemplar enthält in dem eben besprochenen Teile, der von Frecht allein herrührt, verschiedene in dem Straßburger Exemplar fehlende Zusätze, so die Erzählung von dem Eintreffen der Briefe, die über Luthers letzte Nacht und seinen Tod berichten, Auszüge aus diesen Briefen, ferner Zeitungen und ein „Verzeichnis“ der bei dem „vertranlichen“ Gespräch am 19., 20. und 22. Februar von den Katholischen gegen den von den Evangelischen über die Justifikation aufgestellten Artikel vorgebrachten Gegenthesen.

Das Straßburger Exemplar des Berichtes, das wir mit b bezeichnen, ist viel korrekter als das augsbургische, a, das eine Menge von Flüchtigkeiten aufweist, die auf Schreib- und Hörfehler des nach einem Diktat arbeitenden Schreibers zurückzuführen sind. Trotzdem legten wir bei der Her-

stellung des Textes a zugrunde, weil diese Handschrift, wie aus dem oben Gesagten hervorgeht, inhaltlich reicher ist und die Fehler leicht aus b verbessert werden konnten. Die Worte und Stellen, in denen b von a abweicht, sind als Varianten unter dem Texte angeführt.

Am Raude des Textes sind die entsprechenden Stellen in der größeren der beiden von uns genannten Druckschriften Bueers (B), in dem Bericht Majors (M) und in der „Narratio“ (N) angegeben, bei welcher letzterer sich die erste Zahl auf das lateinische Original, die zweite auf die deutsche Übersetzung bezieht.

Die späteren Darstellungen des Gespräches sind von Caemmerer S. 12 ff. zusammengestellt. Eine neue wichtige Quelle wird mit der Herausgabe eines von dem Grafen Wolrad von Waldeck über das Gespräch geführten Diariums erschlossen werden, die von Schultze (l. c. S. 147 Anm. 1) in Aussicht gestellt ist¹⁾.

I.

Was sich im colloquio vom 27. Jannar bis
10. Februar zügetragen^{a)}).

27. Jan.

B u. M 366.
N 4a, 4b.

Uff den 27. Jannarii 1546^{b)} seind wir anditorn, colloquenten nnd adjuncten^{c)} dises tails²⁾ nf beruffung der presidenten zum anfang des colloquii mit des andern thails auditorn nnd colloquenten erschinen und da von den presidenten nach irer entschuldignng, wie nngern sie die presidentz uff sich

a) Diese Überschrift ist vom Herausgeber beigelegt. — b) In dem Straßburger Exemplar geht dem Bericht eine Salutatio voraus: „Die gnad unsers herren Jesu Christi meere sich e. gnaden, und mein armes gepett züvor. Strengen e. f. e. weißen herren!“ — c) „sin wir auditoren und colloquenten dises teils“ b.

¹⁾ S. einstweilen dessen Waldecksche Ref.-Gesch. S. 147 ff.

²⁾ Wir stellen hier sämtliche am Gespräch beteiligte Persönlichkeiten zusammen. Präsidenten waren: Graf Friedrich von Fürstenberg und der Bischof von Eichstett Moritz von Hutten, zu denen später noch Julius Pflug kam. Protestantische Auditoren: Dr. Lorenz Zoch, Graf Wolrad von Waldeck, Balthasar von Göltingen, Georg Volkamer; Katholische: die königlichen Räte Georg von Loxau, Georg Ilung.

genommen¹⁾ und demnach auch mit dem anfang des colloqui so lang haben miessen verziehen, empfangen die articul und ordnung derselbigen, davon im colloquio²⁾ solle gehandelt werden³⁾, mit vermanung, christlich und frenntlich das colloquium anzufahen, fortzûieheu und zû enden, zum preiß Gotes und teutscher nation ruw und ainigkait etc.

Als dan des gegenthails colloquenten durch doctor Peter Malvenda⁴⁾, ain Hispanier und parisischen, wol ngeplâßnen⁵⁾ theologen, kai. mt. hofgesind, als n f irer rigeu den ersten, geantwurt, daß sie der kai. mt. wolten vorgeschribenen ordnung nach mit freuntlichkeit nnd on affect das gesprech geren anfaheu nnd volnfuern, haben wir nach krtztem bedacht den presidenten und des gegenthails anditorn nnd colloquenten durch Bucerum dergleichen geantwurt, daß wir von den articulen uuser confession, wie uns die von kai. mt. weren zû handlen furgeschriben, das colloquium auch gereu mit aller gotsforeht nnd bescheidenhait, anch on allen zaneck nnd onordenliche bewegnus im gemieth nnd reden mit Gotes gnaden wie auch in aller ciufalt nnd richtigkait one alle sophisterei helfen anfaheu und darzû volnfuern nnd enden, daß es dienen möchte zû warer unio und reformation der kirchen, wie uus iu der wormbischen prorogation⁶⁾ were furgeschriben, und wolten also iu dem allain Gotes ehr nnd der kirchen besserung und wolfart nusers vaterlands imer ansehen nnd vor augen habey.

Dabei aber, damit dises vorhabend gesprech möchte zum vermelten end dieuen, und auch dieweil uit allain sie, die presidenten, sonder anch beeder thail anditorn und collo-

a) Aus b; in a: „colloquii“. — b) „wol aufgeplâßnen“ in b aus-
gestrichen.

Caspar von Kaltenthal, (später) Dr. Bartholomäus Latomus. Protestantische Kolloquenten: Bucer, Major, Schnepf, Breuz; Katholische: Malvenda, Billick, Hoffmeister, Cöhläus. Protestantische Adjunkten: Pistorius, Frecht, (später) Veit Dietrich; Katholische: Ambrosius Pelargus, Alexander Blanckhardt.

¹⁾ S. hierzu Caemmerer S. 39.

²⁾ Gedruckt bei Theiner, *Annales ecclesiastici*, Bd. 33; gekürzt, in der Form, wie die Präsidenten die „Ordnung“ verlasen, bei Bucer, S. 7: *De quibus quaestionibus et quo ordine colloquendum fuerit, decretum imp. maj.* Das Begleitschreiben hierzu war vom 8. Januar datiert und am 19. Januar in Regensburg eingetroffen. Caemmerer S. 47.

³⁾ Vgl. die Bemerkung Bucers über Malvenda in seinem Schreiben an den Landgrafen vom 15. März 1546 bei Lenz, Briefwechsel, II S. 410; vgl. ebenda S. 408 Anm. 6.

⁴⁾ So nannte man die Rezeßarkunde des Wormser Reichstages, da es zu einem förmlichen Abschied nicht kam. S. den das Gespräch betreffenden Passus der Prorogation etwa bei Walch (St. Louis Mo.) Bd. XVII S. 1170 (7, 8, 9, 10).

R 8, 9.
N 5b, 6a.

quenten solten vermög der wormbischen prorogation der kai. mt. und stenden des reichs auf kunftigem reichstag aller gesprechs handlung, und wie sich die in alle weg zwischeu beeden thailn würden zûtragen, volkomne relation thun, so were unsere notwendig hitt und begere, daß die presidenten wolten zûgeben, daß von baiden thailen geschworne notarien gesetzt wurden, von jedem thail zwen, wie es auch im gsprech zû Worms were zûgegeben und gehalten worden; dann oh wir wol an irer, der presidenten, glauben in dem kainen zweifl heten, auch irer gedechtnus zûgeben, was wir solten, so were jedoch unsern auditorn und colloquenten nit möglich, solche volkomne und gleichlautende relation weder iren fürsten und ohern, noch der kai. mt. und gemainen stenden zethon, wa sie nit solten die gesprechs handlungen in glanbwirdigen acten heschriben haben, namlich weil die handlung und artickel davon das gesprich solte geuchet werden, so wichtig, weitleunfig und auch dureb so vil gegensebreiben und reden in ain solche schwere verwirrung wern getzogen.

B 11.
N 5b, 6b.

B 11. M 365.

Hierauf uns die presidenten nach gehaptem hedacht gewantwurt, sie heten selb auch hedacht, angesehen die wichtigkait und weitlenfigkait der sachen, daß not were, daß sie durch notarien wurden beschriben, dann auch sie on das soleben last, volkomne relation hievon zû thun, nit wißten auf sich zû nemen; heten aber in dem ain solche maß hedacht zû halten: sie als die presidenten wolten zwen notarien setzen, die solten, wa ain articul verglichen, denselbigen alsdann uffschreiben und ehen mit denen worten, wie er von beeden thailn als verglichen inen^{a)}, den notariis, wurde zû heschreiben angegehen. und wa ain articul nit verglichen, so sollte jeder tail colloquenten seine mainung mit derselhigen fürnembsten gründen und dureb jedes tails colloquenten unterschriben den notariis verzeichnet uhergeben, welche sie dann, die notarien, also, wie sie inen uhergeben^{b)}, solten protocolliern; dann alle red und gegenred, die im colloquio ergehn möchte, uffzûschreiben, würde zûvil verdrießlich und weitleunfig werden.

B 11.
N 5b, 6b.

Verner hielten sie, die presidenten, für: es were hievor auß dem, daß allerlei aus den vorgehepten colloquiis under die leut ausgehritet, etwas onraths erwachsen, darumb sie fur rathsam ausehe, sich uff wege zû hedenecken, daß mit dem, so in gesprich gebandelt und geredt, inggehalten würde bis zur zeit, daß der kai. mt. und stenden davon solte relation beschehen.

B 11. Mehr schlugen sie nus auch fur, daß sie, die presidenten,

^{a)} „Inen“ ergänzt aus b. — ^{b)} Die Worte „welche . . . uhergeben“, die in a versehentlich ausgelassen sind, wurden aus b eingefügt.

Berichtigung.

Ohne Schuld des Verfassers ist Anm. 5 auf S. 409 f. des letzten (IV.) Bandes durch eine Anzahl Druckfehler entstellt. Wir bitten, die Anm. mit diesem Zettel zu überkleben.

⁵⁾ Hs. C 109^d der Kgl. Bibliothek in Dresden enthält Auszüge aus Briefen an Hieronymus Baumgärtner in Nürnberg, die von dessen Enkel Johann Ölhafen angefertigt worden sind. Darin sind auch zwei Briefe von Gluenspieß excerpiert (vgl. Seidemann, Zeitschrift für die historische Theologie 1874, S. 545 und van Hout, Zum Briefwechsel des älteren Hieronymus Baumgärtner, Programm des Kgl. Gymnasiums zu Bonn 1877, S. 20 Nr. 165 und 166): 1. Vit. in prof.

palm. [= eben 19. März] 1524: Requirit eius praesentiam, hospitis Geuchbau (?) uxorem ob partus difficultatem obiisse. — 2. [Mitte Mai 1525:] Classicum canere ad unum omnes agricolas duce Thoma Muntzero praesertim in comitatu Mansfeldensi. Litteras Munzeri ad Albertum Com. a Mansfelt [vom 12. Mai] misisse Georgio Römer.

meinten güt zů sein, daß man allemal allein vor mittag das gesprech liebete und den nachmittag frei ließe, damit sich jeder thail des seinen^{a)} desto hesser zů bedencken hete.

Hieranf gahen wir antwurt: die zeit der handlung ^{Vel. B 14.} stellten wir inen, den presidenten, haim zů ordnen, aber der andern puncten halben, so uns weren vorgetragen, erforderte unser notdurft, umb ain weitem bedaeht zů piten, der uns zůgelassen ward his uff morgen.

Also haben wir uns nachmittag der sachen nnderredt, ^{B 12.} die prorogatiou, unsere instructionen und den gantzen handel, sovil möglich, erschen und bewegen und nit kōnden finden^{b)}, daß uns hete mögen gepuren, den presidenten nnd gegenteil das einzůreumeu, daß nit alle red und gegenred im colloquio und die rechten fundameuta der sachen solten von baiden thailu durch die notarien und auch die unsern, als die der sachen verstendig, uffgeschriben und wo nit zwai, doch^{c)} ain exemplar der acten unsern fürsten und ohern vorhehalten und uach dem gesprech zůgepracht werden. dartzů nns dise ursachen zum furnembsten haben bewegt, daß wir uns von^{d)} disem gespräch ainiges andern nutzes nit wissen zů getrösten, dau daß alle red und gegenred im gespräch, trawlich uffgezeichnet, wa nit für die kai. mt. und steude des reichs, doch für die gemainen christen komeu mögen; dann dise colloquenten also geschaffen, daß freilich nit bald in gantzer teutscher nation onessigere in^{e)} disem handel heten mögen sein ausgelesen werden. ir lehen, sophisterei und lestern angesehen, also daß wir uns mit inen in dem geringsten articl götlicher leer zů vergleichen kainen gedancken haben mögen.

Weil sie aber hei inen selb und vilen andern nit gwain geleert und auch mit den spitzigsten wider unser leer geachtet werden, wie sie sich auch in iren schriften und sonst wol hewisen haben: so man dann ire hohe weishait nach solcher großer erwartung viler nationen von disem gespreche nehen unser enangelischen thorhait wurde zů sehen haben, zweifelten wir daran gar nichts, der herr wurde auch dise unsere arhait noch bei vilen zů erweiterung seins reichs gepranchen.

Nachdem wir dann der kirchen Christi aus disem gespräch von wegen ertzelten ursachen überal kainen rath kōnden verhoffen, wa nicht die argnmenta beiderseits trewlich gegen ainander uffgeschrihen und die acta auch unsern fürsten und ohern behendigt werden, ja gewiß vil onraths, wa wir diß nit erlangen, besorgen muellten, haben wir

^{a)} So aus b; in a „der seinen“. — ^{b)} „befinden“ b. — ^{c)} „doch“ aus b, in a „durch“. — ^{d)} „von“ ergänzt aus b. — ^{e)} „zu“ b.

nus^{a)} endlich entschlossen. uff der pitt und vordrung zů verharren. daß alle handlung des colloquii durch tangliche und geschworne notarien uffgeschriben. und dieweil sie nit leut haben, diser sach recht verstendig, daß auch von den unsern notarien gesetzt werden.

Des inhalts halber der sachen und reden, so im colloquio mögen fürfallen, haben wir uns auch nit wissen weiter zů begeben, dann sovil, daß wir uns in dem christlicher billichait, und demnach wirs besserlich erkennen möchten, beweisen wolten, und das uns mit namen vorbehalten, unsern fürsten und obern jedesmal das antzůzaigen, das wir der sachen Gottes dienstlich erkennen möchten; was ergerlich und nit besserlich sein möchte, deß wolten wir uns selb enthalten.

28. Jan.

B 15.
N 6 a, 7 a.

Haben also uff den 28. den presidenten und des andern thails auditorn und colloquenten solche unser antwort gegeben und die großwichtigkait, weitleuffigkait und stritigkait der sachen, davon im colloquio soll gehandelt werden, auch die prorogatio (deren wort wir etwas weitleufig erclert), unsere instruction und dann auch der alten kirchen exempel und gemainen branch in allen gerichtlichen händlen, die doch allein das zeitlich antreffen, (in welehen aber allemal die aeta trawlich beschriben und den partheien gemain gelassen werden), etwas mit ernst angetzogen, nemlich weil wir vermereket, daß des gegentails colloquenten die sachen gern ins dunckel ziehen wolten.

28., 29. Jan.

B 15.
N 7 a, 8 a.

Hierauf haben sieh die presidenten mit dem andern thail den tag und morgen eben lang bedacht¹⁾ und uns zůletzt die antwort geben in abwesen der auditorn und colloquenten des gegenthails: sie, die presidenten, heten die wort der prorogation auch hievor ersehen, desgleichen ire von kai. mt. instruction. befunden aber kainen bevelch der notarien halben von baiden thailn zů setzen; sovil aber die gantze aufschreibung der handlung, bedechten auch sie, daß solches dio wichtigkait und weitleuffigkait der sachen erforderte und zur relation von nöten sein wolte. were derhalben auch ir meinung. daß man die argumenta und fundamenta jedes tails solte uffschreiben. aber nachdem sie^{b)} weder aus der prorogation noch irer instruction ainigen bevelch dartzůthon heten der^{c)} notarien halben^{d)} von baiden seiten zů setzen.

^{a)} „Uns“ ergänzt aus b. — ^{b)} „sie“ aus b statt „sich“ in a. — ^{c)} „der“ aus b statt „oder“ in a — ^{d)} „halben“ aus b ergänzt.

¹⁾ Über die Verhandlungen der Präsidenten und der Katholiken berichtet ausführlich N 7 a, 8 a.

wolten die vom gegenthail das nit zûgeben, daß von beeden thailn notarien gesetzet würden. heten aber doch das mittel furgeschlagen, daß jeder thail ainen von colloquenten dar-gebe, die acta zû beschreiben^{a)}.

Als wir aber die zal der colloquenten unsers tails nit H 16. wüßten zû ringern. weil wir wissen, daß unsere fürsten und obern deren zal gern größer gehapt hetten, haben wir solche mittel^{b)} nach kurtz gehaltenem bedacht abgeschlagen und die presidenten erinnert: so sie selb bekenneten, daß on beschreibung der acten die offerlegte relation zû thon on-menscblich were, so were wol zû achten: weil die kai. mt. inen die presidentz dises gesprechs also bevolhen hat zû verrichten, daß sie ir mt. und den stenden aller gesprechs-handlung, und wie sich die in allweg zûtragen werden, solten mit den auditorn und colloquenten beeder tailen helfen relation thun und also vollkommne relation, damit sich ir mt. und die stende des reichs der verglichen und unverglichen artikel verner vergleichen, bedencken und erwegen möchten, was inen zû handeln und zû thun sein wolle, damit alle sachen zû freuntlicher, christlicher ainigung und vergleichung gefordert und gepracht werden möehten: daß die kai. mt. inen auch bevolhen hete alles, das zû solcher relation also gentzlich von nûten were, das^{c)}, (wie sie selb bekenneten), one das nit menschlich noch möglich zû thun were.

30. Jan.

Darauf haben sich die presidenten abermaln bedacht H 16. M 365.
N 11 a, 11 b. und mit jenes tails auditorn und colloquenten underredt¹⁾ bis uff den 30. januarii^{d)}. da haben sie uns wider furtragen lassen, wie gern sie die sachen wolten gefurdert sehen und auch unser pitt der notarien halben gern stadt thun, wa sie bevelch von kai. mt. deßhalben heten oder des andern thails auditorn und colloquenten solches wolten zûgeben. dieweil aber sie deren^{e)} baiden in mangel stuenden, versehen sie sich zû uns, daß wir sie selb ongern dohin wolten treiben, das inen bei kai. mt. möchte zû verwiß geraichen, aber sie warteten von derselbigen kai. mt. resolution des gesprechs halben²⁾,

^{a)} „Beschreiben“ aus b statt „schreiben“ in a. — ^{b)} „mittel“ aus b statt „miteln“ in a. — ^{c)} In den Handschr. nach „das“ ein sinn-störendes „sie“, das wir weggelassen. — ^{d)} „januarii“ fehlt in b. — ^{e)} „deren“ aus b statt „den“ in a.

¹⁾ S. diese Unterredungen bei N 9b, 10b.

²⁾ Gemeint ist eine Resolution, die auf eine vor Beginn des Kolloquiums an den Kaiser gerichtete Anfrage Malvendas erwartet wurde (Caemmerer S. 56 und S. 57 Anm. 1). — Auch die Präsidenten fragten jetzt, nach den im Texte erzählten Verhandlungen, am 31. Januar, beim Kaiser an, wie sie sich ferner verhalten sollten.

und bis die ankeme, damit die sachen nit in lengerem vertzug getzogen, heten sie sich des mitels bedacht, daß recht jeder tail neben inen seinen notarien, die acta zû beschreiben, setzete, doch daß die acta aller notarien allemal nach der handlung des colloquii, und nachdem sie von den notarien collationiert weren, in ein trûhen, mit dreien schlössern verwart, eingeschlossen und also verwartet würden; welcher trûhen sie, die presidenten, ainen, die auditorn und colloquenten des andern thails den andern, den dritten schlüssel wir haben solten, also daß kein thail one den andern zû den actis möchte komen und gleichait in dem gehalten wûrde. und solch mittel wolten die presidenten anch weiter nit fürgeschlagen haben, dann uff der kai. mt. resolution, deren sie alle sind wartende,^{a)} und derselhigen in allem nachzuckenommen inen wolten vorbehalten haben.

B 17 M 566.

Uff diß mittel haben wir uns dann billich mit ernst bedencken muessen, weil wir in aller diser handlung dahin sehen und alles handeln sollen, daß wir nichts einreumen oder abschlagen, das zû verletzung oder vertuncklung unser christlichen religion möchte geraichen. nun aber haben wir uns aus dem einschließen der acten besorgen muessen, daß sie dardurch auch möchten gar undertrucket werden und der gegentail dann darvon ausgehen, was er wölte. danehen haben wir uns anch des zû befahrn gehapt, wa wir das colloquium ob disem vorgeschlagen mitl, das der gegenthail het mögen als seer gleichmeßig rûmen, solten in lengeren vertzug geschoben haben, daß wir der mûnchen falsch rûmen^{b)}, als sûchten sie das liecht und wir fluchends, bestetigt heten.

Nachdem wir dann dise beede gefahren gegenainander, sovil wir vermocht, erwegen, haben wir uns recht des entschlossen und den presidenten zû antwort geben: wiewol uns gantz beschwerlich were, in ainige einschließung der acten zû bewilligen, angesehen die religionsachen an ir selb (die allen erwelten Gottes solle geoffenbart werden), die prorogation, unser instruction und gemain recht und praneh, in allen wichtigen kirchen- und andern sachen von den alten vettern und zû disen zeiten gehalten, anch daß dise sach nun sovil chur- und andere fürsten und stend belangete, welchs wir inen alles abermaln teutsch und ernstlich haben erclert und das liecht fliehen des gegenthails anch wol angetzogen: noch, weil wir hörten, daß sie, die presidenten, an jenem thail weiters nit kûnden erlangen, und wir die schuld lengers

^{a)} „Aber sie erwarteten von derselbigen kai. mt. alle tag ferner resolution des gesprechs halben“ usw. b. — ^{b)} „daß wir den monichen ir falsch rûmen“ b.

niffzugs also ongern ließen uff uns legen, als wenig wir daran schuld heten, so wern wir das bedacht, (doch allein fur unsere personen und nit in namen unser fürsten und obern, denen wir wolten anstruckenlich vorbehalten haben, uns zû haïßen, in soleher gesprech fürgeschlaguer weis vortzûfarn oder uffzûhören), das colloquium recht eintzûgehn uff weis und maß, wie sie, die presidenten, uns die^{a)} heten furgeschlagen; allein sovil weiters angehengt, daß die trüchen mit den actis in des raths alhie verwarnung behalten werden sollte, welches wir aus der ursachen begereudt, daß, nachdem der rath alhie dem h. euangelio so trawlich anhanget^{b)} und ain freie reichstat hie ist, wir uns der undertrückung der acten nit also zû befarn und dabei auch zû verhoffen haben, daß unsere fürsten und obern die acta zû rechter zeit wol werden bekommen mögen, weil sie also an gemeinem platz verwaret werden.

Solche unser angeheugte conditio gefiel den presidenten H 19. alsbald, und sagten, die trüch stuede inen vil lieber in ander leut dann in irer verwarnung.

Nicht desto weniger haben sie drei gantze tag mit den auditoren und colloquenten darob muessen disputiern, che sie es haben gewilligt, solle die schuld des Malvendae sein, des kai. theologi, der es alles maistern will^{c)}, wie wir ad partem sein versteudigt worden.

3. Febr.

Nachdem sie aber doch gewilligt^{d)}, haben die presidenten uns das eröffuet uff den 3. februarii und die hiebei gelegten articul furgegeben, mit A vertzaichnet^{b)}^{e)}).

Darauf wir inen hiuwider zû unser mehrern versieherung, sovil belanget das vorbehalten unser obern verner disposition, auch daß die trüchen ins raths henden bleibe

^{a)} „Die“ angestrichen b. — ^{b)} „die hie beigelegten articel, mit A verzeichnet, furgegeben.“ b.

^{c)} Die Reformation war dort im Jahre 1542 zum Durchbruch gekommen.

^{d)} Malvenda stützte seinen Widerspruch gegen die ausführliche Aufzeichnung des Gespräches auf eine vom Kaiser erhaltene Instruktion. S. Caemmerer S. 49 Anm. 3.

^{e)} Am 31. Jannar, einem Sonntag, wurde nicht verhandelt, S. die (meist durch den Bischof von Eichstett geführten) Verhandlungen der Präsidenten mit den katholischen Kolloquenten am 1., 2. und 3. Februar in N 11^a ff., 11^b ff.

^{f)} In den AA Ratisp. des Straßburger Archivs auf Bl. 28^a; dem Augsburger Exemplar waren sie, wie auch die schriftliche Antwort darauf, nicht beigelegt. Gedruckt sind sie bei Bucer S. 19 unter der Überschrift: Decretum praesidium de via et ratione colloquendi; deutsch bei Major, l. c. S. 365.

und wir auch unsern fürsten und obern von dem colloquio zů schreiben onverstricket seien, ain kurtzen zedtl davon, des copei wir auch^{a)} hiemit schieken, mit B¹⁾ vertzaichnet, hinwider überantwortet desselbigen tags, daß die presidenten auch sind wol zůfriden gewesen und gesagt, sie wolten mit dem rath handlen, daß die trüchen naehgehends tags solte zůberaitet nnd das colloquium uff den funften diß in Gottes namen angefangen werden.

5. Febr.

B 21, M 365,
N 15b, 15a.

Welches geschehen. nnd sind also uff den 5. diß die presidenten, collocutoren und anditorn beeder tails mit den dreien notariis und iren attendanten²⁾ uff dem rathhans am verordneten ort erschienen nach siben nhrn; haben die presidenten uns zů beeden thailn wider ermanet in kai. mt. und irem namen, frenntlich und christlich das colloquium anzufaben und zů volnfürn. hat der bischof seine rath, wie auch hievor, bei sich gehapt, als nemblich seinen cantzler, herr Daniel Stieber, den pater von Rebdorf^{b)} und seinen vicarien in spiritualibus.

B 21, M 365,
N 15b, 15b.

Und nach der presidenteuten vermauung hat doctor Malvenda angefangen³⁾, Gott bedancket^{c)}, daß er der kai. mt. disen rath, teutscher nation mit freuntlicher handlung zů friden und ruw in den religionssachen zů helfen, eingegeben, nnd dann anch der kai. mt., daß sie dem rath bisher ist nachkomen; deßgleichen die presidenten ires vleiß, die er auch hiemit vermanet, in dem fortzuführen. betzeuget von inen, seines thails collocutorn, (die er catholicos nennet), daß sie kain zorn oder onwillen zur sachen bringen wolten, sonder hertzliche begirde zů christlicher concordi und wünschten^{d)}, daß wir ire gedeencken in dem sehen könden, wie tief in iren hertzen hienge solche begierde. item daß sie lieber gesellig und familiariter^{e)} on^{f)} uffschreiben aller red und gegenred handlen wolten, damit alles desto baß möchte wegen nnd die warhait gwisser erkannt werden.

^{a)} „Auch“ fehlt b. — ^{b)} Aus b; in a Rechdorf. — ^{c)} „gedancket Gott“ b. — ^{d)} „wünschten“ aus b statt „wünschung“ in a. — ^{e)} „familiariter“ fehlt b. — ^{f)} „on“ aus b, statt des sinnlosen „die“ in a.

¹⁾ In den AA Ratisp. das Straßb. Archivs auf Bl. 28b; gedruckt bei Bucer S. 20.

²⁾ Die Notare waren: Benedict Otto, Alexander Blanckhart, Johannes Pistorius; die Attendanten: David Kaltenthal, Ambrosius Pelargus, Martin Frecht.

³⁾ Diese Rede bei Walch (St. Louis Mo.) Bd. XVII S. 1180.

nun es aber nit het sein künden, wollten sie gehorsamen und in die feder reden und doch sehen, daß man ire warhait wol sehen und greifen sollte.

Betzeugten sich weiter zwaier ding: das ain, daß sie in disem gespräch nichts wolten geredt oder fürpracht haben, dann das der hailigen geschrift, traditionibus ecclesiae und gmainer kirchen gmäß und gleichlautend were; und wa inen was anders im colloquio empfele,^{a)} wolten sie solches fur ongesagt, pro non dicto^{b)} gehalten haben. — zum andern, daß sie alles, so sie in disem gespräch fürbringen und begeben würden, wolten allein als ain freuntlich, onvergrifflich gespräch und collation gehalten haben, nit als ain definition, reception oder determination, welche sie der kai. mt. wolten vorbehalten.

Darauf hat er von der justification¹⁾ zû reden angefangen und von namen und ursachen derselbigen den alten schultandt einpraecht, auch vil schrift darauf irer weis verkeret und darauf denselbigen tandt in siblen propositiones²⁾ sorbonicas abgetailt, welches in actis zû sehen. H 23. M 367.
N 16 a, 16 n.

Als er aber das anfienge, redten wir im ein und baten, H 23. wie sie ire vorred und protestation gethan, auch angetzaigt, nach was ordnung sie meinten das gesprech zû fuern, daß sie nun auch uns, unser vorred, protestation und antzaige von rechter ordnung des gesprächs wolten hören, dann wir^{c)}, die sachen an ir selb und der kai. mt. bevehl angesehen, müeßten ain auder ordnung des gesprächs vordern, und verlasen^{d)} damit den kai. bevehl, der vermag, daß wir in disem gesprech alle andere sachen sollen lassen fallen und unser confession für die hand nemen und von denselbigen articulu das colloquium haben und ersûchen, was davon antzunehmen seie oder nit.

Wiewol wir nun darauf zimlich trnngen, fielen doch die presidenten uff des Malvende bitt dohin, wir solten recht den Malvenda dißmals seine reden volenden lassen und morgents uff alles antworten.

Dagegen zeigten wir an, wir hofften, man würde sich der ordnung, von kai. mt. furgeschriben, im gesprech halten

^{a)} „U. wo was anders inen im colloquio entpfiele“ b. — ^{b)} „pro non dicto“ fehlt in b. — ^{c)} „wir“ aus b, statt „were“ in a. — ^{d)} „lassen“ b.

¹⁾ Dem vierten Artikel der Confessio, da man sich über die ersten drei sowohl auf dem Gespräch zu Worms (1540) als auf dem zu Regensburg (1541) verständigt hatte.

²⁾ Eigentlich nenn. Lat. bei Bucer S. 28; im Corp. Ref., Bd. VI S. 36; bei Seckendorf, Historia Lutheranismi, III S. 624; deutsch bei Major, l. c. S. 367; bei Walch (St. Louis Mo.), Bd. XVII S. 1182.

werden, wa das geschehe, so würden vil reden d. Malvende nach der zeit und dergestalt zur sachen nit dienen. darumb bitten wir nochmals, man wolte uns nun auch hören.

Wie aber sich der Malvenda mit seer glatten worten ließe vernemen, weil es solte ein frenntlich gespräch sein, wir wolten in doch lassen ansreden, und so sie der catholischen kirchen leer antzaigten, so wurde das dohin dienen, daß man desto baß möchte sehen, was aus unser confession antzunehmen sein wolte oder nicht; dann so wir fäl^{a)} an irem fürbringen heten, wurden wir onbeschweret sein, das antzaigen, damit man keme ordenlieb zur sachen.

Wir sagten, man wißte wol, welches die rechten vernünftigen weg seien, ain lehr zû versüchen^{b)} und erörtern, so solten sie unser confession-articul nach ordnung für die hand nemen und antzaigen, was inen daran^{c)} felet, aber umb frantlichkeit willen wolten wir recht unser antwort uff alles bis morgen sparen und in lassen seine red ußfuern.

6. Febr.

B 29. M 340
N 20 b, 20 b.

Also haben wir uff den 6. diß^{d)} unser antwort angefangen und nach vorgandem gepett¹⁾ unser protestation²⁾ eingegeben, welche dem gegenteil beschwerlich gefallen ist, ob sie wol gantz lind gestellet.

B 35.
N 22 a, 22 a.

Und macht d. Malvenda, der Hispanier, durch sein ontzeitig cinreden, als ob unser protestation kai. mt. vertzlich were, daß die presidenten ain bedacht genomen und mit dem gegenteil haben handeln muessen, daß sie uns ließen in uuser antwort furtfarn, welches wir gethon. und nach ablöhnung etlicher unserin thaile beschwerlichen reden

B 42. haben wir getrungen uff die ordnung, uns von kai. mt. im colloquio zû halten furgeschriben, daß namlich unser confession solte für die hand genomen und von articul zû articul erwegen werden, dann Malvenda uns, wie gemeldet, understanden hat, in die alten sophistischen disputationen der schollehren austzûfuern.

B 44.
N 23 a, 23 a.

Demnach, weil wir wol gewißt, daß die jetzigen collocutorn in dem verglichnen articul von der justification nichts wolten lassen verglichen und gût sein, haben wir denselbigen mit angehengter declaration und addition. so der kai. mt. uff

a) „Feel“ b. — b) „ersüchen“ b. — c) „darin“ b. — d) „diß“ fehlt b.

¹⁾ Das Gebet bei Bucer S. 29.

²⁾ Die Protestation ebenda S. 30; bei Seckendorf S. 630; Corp. Ref., VI S. 39; dem Inhalt nach bei Major, l. c. S. 380.

vorigem reichstag alhie ist uberantwort worden¹⁾, eingeprecht sampt adprobation desselbigen, uff demselbigen reichstag beschehen von kai. mt., vom chnrfürsten-rath, unsern fürsten und obern sampt den frei- und reichsstetten, auch der colloctorn andern tails, d. Pflug und d. Groppers²⁾; dann dicweil im selbigen verglichenen articul mit angehengter unser damals ubergeben declaration und addition dennocht begriffen seind die hauptstück recht euangelischer leer, denen sich die jetzigen colloctorn gentzlich entgegen gesetzt, haben wir gedacht, antziehung und einbringen dises articuls solle bei den stenden des reichs das pringen, daß sie dasjenige, so vorhin wol verglichen, lieber annemen werden, dann der jetzigen colloctorn schultandt etwas bei inen gelten lassen.

Hicmit ist diser tag verzeret worden und nns zû ant-^{B 60.} wurten uff dasjenige, das der gegenthail von der justification eingeprecht, der vormittag nff montag den 8. februarii^{b)} verordnet worden, uff dem wir, will Gott^{c)}, auch die gantze summe der christlichen lehr von der justification wöllen fürpringen und des gegenthails falsches furgeben und verkeerung der schrift mit klarem darthon der warhait und gwissem zeugnus der h. schrift ablainen, wie das in actis zû sehen^{d)}).

8. Febr.

Uff den 8. februarii^{e)}, als wir zum gesprech uff dem hans erschienen, hat uns der bischof durch seinen secretarien antzaigen lassen, daß ime von geschafft und leibs bledigkait wegen den tag zû presidiern wolte beschwerlich sein, beschiedt uns derhalben auf nachgeenden tag. im gespräch fortzûfarn.

9. Febr.

Wie wir aber denselbigen, das ist den 9., an der gsprächstädt zûsamen komen, hat Malvenda abermaln wöllen seine einred wider nnsere prefation und protestation einbringen, ehe wir dann unser antwort vom articul der justification vollendeten. hat auch in dem sovil angehalten, daß

^{a)} Julii Pflugs und doctor Groppers b. — ^{b)} „februarii“ fehlt b. — ^{c)} „ob Gott wil“ b. — ^{d)} „wie man das, ob Gott wil, in actis sehen solle“ b. — ^{e)} „februarii“ fehlt b.

¹⁾ S. hierzu im allgemeinen etwa P. Vetter, Die Religionsverhandlungen auf dem Reichstag zu Regensburg 1541. Jena, 1889; Rotb., Zur Gesch. des Reichstages in Regensburg im Jahre 1541 in dieser Zeitschrift, Bd. II S. 250 ff., Bd. III S. 18 ff., Bd. IV S. 65 ff., S. 221 ff.

²⁾ Sämtliche Schriftstücke abgedruckt bei Bucer S. 49, 50, 53, 54.

³⁾ Der 7. Februar fiel aus, da er ein Sonntag war.

die presidenten uns ersucht haben und gepeten, dem Malvenda zuzugehen, daß er das sein wider unser prefation und protestation hette mögen fürbringen, damit die handlung von den preambulis nit in den hanpthandel von der justification eingemengt würde.

B 60.

Weil aber wir gesehen, daß der Malvenda alles zu seinem vortail wolte maistern, auch besorgen muessen, wan es jenem tail gelegen, daß sie nit irer kai. resolution herfür wischten und alles gsprech abschnaiden, wir haben, das von jenem tail in den actis schon ist eingeschriben, verantwortet oder nit, haben wir mit ernst angehalten, daß uns gleichait in der sachen würde^{a)} vergünstiget; dann, da Malvenda die hauptsach von der justification seiner prefation und protestation wolte anhangken, heten wir zum drittenmal gepeten, man wolte uns vergüten, unser prefation und protestation uff ir, des gegenteils, prefation und protestation^{b)} alshald vortzupringen, aber des Malvenda streng anhalten, daß er in seinem furgenommen handel möchte uffaren^{c)}, drang vort; derhalben auch wir uns nit haben wöllen die zeit lassen abstricken, uff alle des Malvende reden, ehe dann er weiters redte, zu antworten, welches uns die presidenten zuletzt nachgegeben.

B 61.

Darauf wir¹⁾ erstlich das vorbringen von dem zuvor verglichenen articul der justification beschlossen und gepeten, daß solches alles den actis würde inserirt, deß wir auch etliche nit geringe ursachen haben dargethan, demnach haben wir den articul von der justification in unser confession erclert und mit schriften hestetigt und darauf, was in des Malvenda reden mit unserm articul gleich stimmet, auch was mißverstendig und was im widerspricht, undersehidlich erteilet und in den mißverstendigen reden angetzaigt, was der gschrift gemeß oder ongemeß seie. und sind also komen his uff die verantwortung der schriften, die Malvenda vor die schullehr wider unsern articul von der justification und das euangelion Christi hat furpracht. damit ist auch diser vormittag vertzeret worden.

B 62.
N 25 a, 25 a.

10. Fehr.

B 80.
N 27 b, 26 a.

Uff den 10. tag^{d)} haben wir die ort der h. schrift, von Malvenda einbracht, mit Gottes gnaden verantwort und

^{a)} In a „nit würde“, ebenso in b, dort aber das „nit“ als sinnlos ansgetrichen. — ^{b)} „uff ir — protestation“ aus b eingeschaltet. — ^{c)} „ausfaren“ aus b statt „ausfueren“ in a. — ^{d)} „uff den heutigen tag“ b.

¹⁾ Das heißt Bucer.

die sach gepracht bis uff etliche kurtze schlußreden, darin die suma dises articuls von der justification begriffen ist, die wir morgens, den 11.,^{a)} mit Gotes hilf sein, des Mal-reude, schlußreden, die schon in den actis sein, wellen endt-gegen setzen.

Stet aber der gantz streit mit diseu leuten in dem B 103. M 361. articl vast in 3 puncten: oh der mensch, ehe dau er zû Got hekert und recht glegig worden, kôute etwas gût thun, damit er sich zû gnaden Gotes beraite und Got verursache, daß er seine guedigen augen zû ime wendte. — Zum audern^{b)}: so mau Gottes gnaden und glauben emfangen, lob man dann kunde Gottes gsatz gnûg thun und durch gute werck das ewig lehen verdienen. — Das dritt, oh die lich nns vor Gott gerecht mache und uit der glaub.

Summa^{c)}: dise leut streiten nûh die schullehre Thomae,^{d)} Seoti und dergleichen und sûchen, wie sie kônneden die rain, evangelische predig, daß wir uß lantern gnaden Gottes durch den ainigen verdienst unsers herrn Jesu Christi zû Gott hekeret, zû gnaden uffgenommen, fromm und selig werden on nnsr verdienst, — ohwol der war und der^{e)} rechtmachend glaub sich zû allen gûten wercken immer beflêißt, — vertunkeln, fâlschen und verkereu, damit mau uns als nener und falscher leer mûcht mit etwas glimpfs verdammen und also der gantz antechristlich haufe sich der reformation desto bas erwôre. aber Gott sei loh, der uns sein hailig euangelium so lauter und clar hat dargegeben, daß es sich weder durch diser lent noch auch der gantzen welt sophisteri wiert, namblich hei den kindern Gottes, vertunkeln noch verkereu lassen, wie dann auch aus Gottes gnaden alle kinder Gottes leicht bei in selhs befinden, daß sie all vorheraitung, anfang, vortfaren und vollenden in frombkait und gottseligkait allain von irem Gott und vatter durch unsern einigen mittler Jesum Christum empfahen und haben; daß sie auch sich allain uff den einigen verdienst unsers herrn Jesu Christi^{f)} und der gnaden Gottes zur seligkait muessen vertrôsten und uff kaine ire lich noch gute werk^{g)}, wie weit die immer nff erden komen und groß werden.

Es werfen dise leut sovil ein und richten die sachen in ein solche weitlenfigkait, daß man nit wol anders davon ahnemen kan, dann daß sie selbst noch nit wissen, was sie thou sollen, wie sie dann^{h)} alle tag uff weiteru heschaid vom hof warten.

^{a)} „Den 11.“ fehlt b. — ^{b)} „das ander“ b. — ^{c)} „summa“ aus b ergänzt. — ^{d)} „Thomae“ aus b statt „Thomi“ in a. — ^{e)} „der“ fehlt in b. — ^{f)} In a „Jesum Christum“. „Christi“ fehlt in b. — ^{g)} Aus b; in a „gûten wercken“. — ^{h)} Aus b; in a „wie dann sie“.

Die sachen standd auch blöd der presidenten halben, weil sie beede des andern thails sind und der ain kain wort in der handlung verstadt, weil er nit latein kau; so trotzet der Malvenda auch mit dem kaiserlichen namen sovil, daß es die presidenten selb beschweret.

Die kaiserischen lassen sich auch^{a)} sunst vernemen, wie sie in 12 tagen wöllen des reichstags, und obs colloquium solle furgaun, erst gwiß werden; also warten wir noch täglich, daß ainmal ain resolution des colloquii komme, die es alles abschneide, wie es zñ Wormbs auch^{b)} geschach.

Das hab ich meinem günstigen gepietenden herrn der gantzen bis uff disen zehenden tag februarii geübt^{c)} action des gsprächs [halben] antzaigen und verzaichnen sollen. was sich morgens, den 11. diß, nnd volgendts zütragen würt, will ich nach meinem vermögen nit underlassen, bei nechster potschaft solches zñ überschicken.^{d)}¹⁾

II.

Was verners im colloquio vom 11. tag febrnarii bis uff den 13. nnd 25. [sich] zñgetragen hab. smmarische vertzaichnns, dann die acta, so reilich das beschreibend, in ainer trüchen mit drei schlossen verwaret sind²⁾, darans, was hie mangel, zñ fordern ist³⁾.

^{a)} Aus b; in a „auch lassen sie“ — ^{b)} „auch“ fehlt b. — ^{c)} „geübt“ in der Hdschr. wohl aus Versehen nach „ganzen“. — ^{d)} Dieser letzte Absatz, der ein Zusatz Frechts sein wird, fehlt in b. Statt dessen heißt es dort: „Ich sende e. g. biemit die stelle, wie wir in gemein an unsre fürsten und obren umb gewissen bescheidt, wie wir uns des colloquii balh ferner solten halten, geschriben. bitt underteniglich, e. g. wollen auch mir ir gütbedencken darauf uffs furderlichest durch Ulm züschicken, wie ich mich dan verbebe, daß die weisen herren von Ulm e. g. dise meine schrift sollen durch ein eigen hotten züvertigen, hiemit ich mich e. g. thue bevelen, die der almechtig zñ seinem preiß lang wolle erhalten und in allem reichlich benedeien. M. Bucerus.“ (Kanzlei-vermerk: Empfangen sonntag, den 21. febr. 1546, verlesen bei den dreizehen montag, den 22. febr.) — ^{e)} Diese Überschrift fehlt in b.

¹⁾ Am 10. und 11. Februar schrieben alle „zum Gespräch Verordneten“ nach Hause. Mit den Briefen und dem Bericht an den Kurfürsten von Sachsen gingen natürlich auch die Schreiben Majors an Jonas, der sich bei Luther befand, und an die Wittenberger Theologen ab (dd. 10. Februar 1546 im Corp. Ref., VI S. 35 Nr. 3377, S. 38 Nr. 3378). Von der Sendung des Berichtes an den Landgrafen durch Wolrad von Waldeck und von Schreiben Wolrads und Pistorius' an ihn vom 11. Februar spricht Lenz, II S. 399 Anm. 1, 400 Anm. 2. Ebenda S. 399 ff. steht auch ein Brief Bucers an Philipp vom gleichen Datum. Vgl. auch Rommel, Philipp der Großmütige, Landgraf von Hessen, II (Gießen 1830) S. 473.

²⁾ S. oben S. 12 ff.

11. Febr.

Uff den ailtten haben wir unsere schlußreden, darin die^{a)} suma christlicher leer von der justification begriffen, gegen den Malvendischen eingeprecht¹⁾. demnach widerumh den gegenthail ermanet, den rechten, ordenliehen weg nach kai. mt. verzeichnus in disem colloquio furtzunehmen. nach dem^{b)} zû tentsch die suma unserer leer von der justification furgepracht umh des andern presidenten willen, der kain latein kan^{c)}²⁾. B 100.
N 28 a, 28 a.

12. Febr.

Uff den zwelften hat der Malvenda ain kurtze schriftliche gegenred³⁾ eingeprecht wider unsere protestation, den kaiser zum höchsten gelobt als den alle welt erkenne, daß er⁴⁾ die christliche religion zum hesten hefurdere und kainen ouchristlichen rath statt gebe. B 104.
N 28 a, 28 b.

Demnach hat der Billick von Cöln angefahren, uff unser fürpringen zû antworten, und zwar uff das aller spitzigst und hiterst. die suma des tags ware, daß er uns des namens „catholicorum“ suhthail wolte berauben und den namen der „ketzer“ zûaigen. das ander understuend er, alle schuld jetziger trenung uff uns zû schieben. zum driten bracht er ain groß lob ein der sophistischen schullehr und schmitzet uns, als ob wir solehen lehrern ondankpar weren, von welchen doch wir vil heten gelernet. zum vierdten verkeret er uns unsere red und anziehen des artickels von der justification, im vorigen colloquio alhie verglichen, gantz frävenlich und gschwind und understund, uns gantz offener lügen zû strafen, indem daß wir solchen articul heten als verglichen eingeprecht. B 108. M 283.
N 28 b, 28 b.

Haben aber wir mit besonderer gewarsamkait in dem geredt und furgepracht⁴⁾, daß derselbig articul erstlich, wie er im hüchstaben stadt, von den colloquutorn beeder tailn sei im colloquio verglichen und der kai. mt. nach dem gsprech als verglichen überantwort worden, welchen dann auch die kai. mt. so weit hahe als verglichen angenommen und gehalten, daß sie denselbigen sampt andern im colloquio ver-

a) „Die“ ergänzt aus b. — b) „demnach“ b. — c) Hier folgt in b noch der Passus: „daruff solten die gegencolloquenten ire gegenrede haben angefangen. da gaben sie aber die sachen dermaßen dar, daß es die praesidenten mit inen uff den morgen tag haben geschoben.“ — d) „als der“ b.

¹⁾ S. diese Schlußreden bei Bucer S. 100 ff.

²⁾ Graf Fürstenberg. S. Caemmerer S. 39.

³⁾ Gedruckt bei Bucer S. 105.

⁴⁾ Wiederholung des schon oben S. 16 ff. Gesagten.

glichnen articlñ den gemainen stenden des reichs hat furgeschlagen, die als christlich antzñnemen, doch bis zñ ainem concilio oder ainer andern reichsversammlung; item daß auch der churfürsten nñd der freien- und reichs-stöt^{a)} rath und pit gewesen seie, daß man solchen im colloquio vergliehen articul^{b)} solte als christlich annemen und behalten; desgleichen auch der protestierenden rath nñd pit gewesen seie. allein daß dieselbigen wie auch die colloquenten beider thail begerten, daß diser articul von der justification weiter ercleret würde, und nemblich weil noch uff dem reichstag derselbig articul von der justification^{c)} von etlichen war verkerlich^{d)} geteuetet worden.

Brachten auch ein die entschuldigung Jñlli Pflugs und Groppers an die presidenten des vorigen colloqui, den jetzigen chñrfürsten pfaltzgraveu und Granvel, mit welcher sich die genannten colloquenten jenes tails betzeugen, daß auch der Eck^{e)} mit inen disen articul von der justification hab vergliehen helfen nñd als vergliehen adprobiert, vermeldeten^{f)} auch bei dem allem, daß diser articul doch von wegen des ongestimen gegenstrits der andern fürsten und stend damals in gemain von stenden des reichs nit were angenommen worden.

Dieweil aber die^{g)} kai. mt. selbs und sovil hoher und gemainer stende mergemelten artickel gern heten dohin gefördert, daß er im reich gemainlich were angenommen und gehalten worden, so begerten wir, daß er den actis des jetzigen colloqui mit der kai. mt., der churfürsten und anderer fürsten und stende, die in als wol vergliehen erkennt, prejuditio nñd zengkñns sampt auch nñserer fürsten und obern begertter declaration und addition würde inserirt.

Und dieweil [von] beeder tailen colloquenten, wie auch von nñsern fürsten und obern verner erclerung und erweiterung [begert ward], so erpoten wir us, von solecher declaration und addition uns^{h)} mit inen frenntlich zñ underreden, dann wir hofften, das solte hernach nñf dem reichstag bei kai. mt. und den stenden zñ merer vergliehung der gantzen religion, wie dann die an disem articul gantzlich hanget, merklich dienen.

Dises alles, nñd was wir mer von der vergliehung dises artickels einpracht, hat uns diser mñnch understanden, damit als ain offenbar lügen zñ verwerfen, daß uff eoge-

^{a)} Die Worte „und der freien- und reichs-stöt“ fehlen in b. — ^{b)} „articul“ aus b ergänzt. — ^{c)} „von der justification“ aus b ergänzt. — ^{d)} „verkerlich“ aus b statt „verklerlich“ in a. — ^{e)} „Eck“ aus b ergänzt; in a hier eine Lücke. — ^{f)} „vermeldeten“ aus b statt „vermeldt“ in a. — ^{g)} „die“ aus b ergänzt. — ^{h)} „uns“ fehlt b.

meltem vorigem reichstag alhie der papst durch könig Ferdinand, Mentz, Bayern und andern seinen anhang in teutscher nation die sach dohin bracht bat, daß zůletzt alle bandlung der colloquenten nff ain concilium, general oder national, oder nff ain andere reichsversammlung ist geschoben worden. er^{a)} lase aneb fur die letsten beschlüsse der reichs stenden nnd kai. mt. von solchem verschieben der handlung des colloquii; nnd heten abcr bievor nit wollen zůgeben, daß die vorgelesne commendation, furschläg nnd begeren der churfürsten, der protestierenden stenden und der frei- nnd reichsstetten, daß furgemelter articl solte im reich als ebristlich angenommen werden, wölebe wir batten vorgelesen, den actis wůrden inserirt^{b)}; also daß wir an diser ersten bandlung dises münchs wol zů seben haben^{c)}, daß unsere gegencolloquenten die sachen nffs gschwindisch in weitem mißverstand und verpöterung zů tziehen vorhaben. darnmb sie anch die red im gspreech vom Malvenda nff disen geschoben^{d)}, der anch hietzů am besten gefaßt, geschickt nnd lustig ist.

Aber wider den herrn nnd seine warhait wirt kain mensebliche oder tenfelisebe sobbisterei etwas ausrichten. der herr wirt nns als den dienern seines worts anch geben frtztůbringen, das^{e)} zů erlenterung seiner warhait nnd abtztůtreiben solche sophistische, onverschempte dempf, welche dise lent wider das liecht enangelischer warhait immer nffblassen, [dienlich ist].

13. Febr.

Uff den 13. hat der Malvenda widernmb den bandel gefürt nnd nnderstanden, zů widerlegen alles, das wir von der justification haben furgepracht im ercleren nnd bestetigen des articls nnsrer confession; deßgleichen, das wir von irem furbringen des articls halben haben nndersebaiden nnd gegen nnsrer confession gehalten. demnach aueb, was wir nff die schrift, so sie eingepbracht, [geantwortet], nnd zůletzt nnsere proposition, gegen der seinen gestellt.

B 122, M 381.
N 28 b, 20 a.

Und bat disen tag die sach soweit gefürt, als er vermainet widerlegt zů haben baide, den verstandt nnd bestetigung nnsers articls, sovil dise stuck belanget:

Erstlich, sovil betrifft^{f)} das wort „justificationis“ oder „iustificari“.

^{a)} „Er“ fehlt b. — ^{b)} Die ganze Stelle von: „er lase auch fur“ bis „inserirt“ ist in a durch Auslassungen vollständig korrumpiert und wurde aus der Handschr. b, die aber hier ebenfalls Korrekturen aufweist, so, wie wir sie gegeben, hergestellt. — ^{c)} „gehabt“ b. — ^{d)} „geschoben“ ergänzt aus b. — ^{e)} in a nach „das“ ein sinnloses „er“. — ^{f)} „belanget“ b.

Zum andern, was wir verstanden „durch aigne kreft, verdienst und werck.“

Zum dritten, sovil belangt^{a)} die gwisse unsers glaubens in dem, daß nus Gott wölle gnedig sein und das ewig leben geben.

Zum vierten^{b)} von dem wörtlin „sola“, „allain“, ob das zû prauchen sei oder nit, er hat anch darbei angefochten die beschreibung des glaubens, die wir furgegeben, deßgleichen das, so wir sagen, daß alle werck des menschengeschehen, sünde seiend^{c)}.

Bei dem allem hat er doch bekenet, daß der mensch sonder sein verdienst aus gnaden und dem verdienst Christi from und selig werde, und hat doch darbei noch wölle bestreiten, daß die gûten werck, vor der gnaden geschehen, etlicher maßen dartzû dienend, daß wir zû gnaden Gottes^{d)} komend.

Den dritten thail in unserm articul von der justification, namlich daß Christus fur unser sünd gnûg gethan, hat er daumoch passieren lassen.

Vom vierdten aber, daß der glaub uns zur gerechtigkeit gerechnet werde, hat er im sein einred uff sein ort vorbehalten und also sein action uff den tag beschlossen.

Was vom 15. tag februarii sich im colloquio und sonst zûtragen hat bis uff den 25. des-selbigen.^{e)}

Wie die sumaria actorum bisher seind summarischer weis annotiert und verzeichnet worden bis uff den 15. februarii, hat man die einfallender geschäft und ursachen halber nit so wol, als von nöten mocht sein, uffzeichnen mögen, dann allain uff dise weis und form, wie hernach volgt. die acta authentica, und was darneben annotiert von etlichen worden ist, mögen mit der zeit dasjenig^{f)} erstaten, das dißmal mücht underlassen sein worden.

^{a)} „Betrifft“ b. — ^{b)} „das vierte“ b. — ^{c)} Wir haben diese Stelle nach b gegeben. In a lautet sie nach „allain“: „ob das zû schmach sei oder nit, wie furgegeben; deßgleichen, daß wir sagen, daß alle werck des menschengeschehen, sünde sind.“ — ^{d)} „Gottes“ ergänzt aus b. — ^{e)} Diese Überschrift fehlt in b. Auch weicht alles nun Folgende bis zu der Erzählung von den Geschehnissen am 27. und 28. Februar im Wortlaut und zum Teil auch im Inhalt so sehr von dem Straßburger Exemplar ab, daß es sich als notwendig herausstellte, den Text des letzteren vollständig wiederzugeben. — ^{f)} Handschr. sinnlos „das jährlich“.

15. Febr.

Uff den 15. februarii^{a)}), wie man vermainet,^{a)} der Malvenda solt die red gefuert haben, ist das uff den carmeliten-provintial gefallen, der spitzig, sophistisch und schwetzig gnüg die warhait understadt, mit seiner schüllerischen theologie zů vernäblen; das liecht aber der stareken nnd hellen warhait mit Gots gnad vertreibt alle solche näbel.

B 133. M 382.
N 29 b, 30 a.

Hat in solicher action understanden, zů erhalten, daß ain nene onderschid von den unsern erdieht werde von der gerechtigkeit Gottes, die Christus ist, dñreh waren glauben ergriffen, und von der inchoata nnd angefangnen gerechtigkeit, die anch uß lauter gnaden Gottes gesebenekt wirt und sich in hoffnung, liebe Gottes und des nechsten eraiget und erzaiget; dann die sophisten diser gerechtigkeit das zůlegen, das allain gepart der ersten gerechtigkeit Jesu Christi, die man im gericht Gottes dem zorn Gottes kan und soll entgegen setzen nnd also durch den glauben die ergreifen, fromm und selig zů werden; hat vil onnutzes geschwetz gmacht und gelestert.

16. Febr.

Uff 16. februarii^{b)}) hat gedachter mñneh fortgefaren nnd hässisch fürgepracht, daß die unsern gestert im in die red

B 143. M 382.
N 32 b, 33 b.

^{a)} b): „Den XV. hat der carmelit von Cöln den handel gefuert und sich wol im anfang bezeugt, daß er des Malvendae handlung mit wolle uff ein nenes fürbringen, die auch zum höchsten gelobt, hat aber doch fil des wider erholet, das Malvenda einbracht.

Hat auch fur verglichen angenommen sieben stück in disem articul, die wir als verglichen eingehracht, als er aber komen ist uff die mißverständigen articel, als wir sie angezeigt, hat er fil vergeblicher rede eingefuert und mit fülen schriften, auch oerteren understanden zů beweisen, das wir nit verneinen, und zů widerfechten, das wir nit setzen, und nemlich hat er sich sehr onnutz gemachet ob der distinction nnd onderscheidt, die wir fürbracht von der volkomene gerechtigkeit Christi, uff die wir uns der gnaden Gottes und seligkeit sollen getrösten, und der unvolkommenen, in uns angefangnen gerechtigkeit, uff die wir uns nicht sollen getrösten. disen unterschait hat er sehr hñnisch und spitzig angezogen, als der weder der schrift gemuß, noch in der kirchen were je erhört worden, und hat in doch hernaher aus getrang der gewaltigen warheit selh hekennet, also daß wir ime des und dergleichen feelstreich halben müssen einreden, wie auch in etlichen anderen stücken vom glauben und der gnaden Gottes, welches die acta ausweisen.“

^{b)} b): „Also hat er uff den XVI. wiederumh geredt und ahermahl allerlei fehelstreith von der gewisse des glaubens, und daß er allein selig mache, einbracht, auch des Malvendae disputation von den güten wercken, die der grechtmachung sollen furgahen, wölche, wie sie sagen, die justification sollen gantz machen. item auch von dem, daß die lieb der justification form und volkomenkeit seie, wie die acta das alles weiter ausweisen.“

^{b)} Der 14. Februar war Sonntag.

gefallen werdend, wie man dann hat darein reden muessen, dieweil er under andern das widerfechten wolte, das doch die unsere nit sagen noch halten.

17. Febr.

B 156, M 382.
N 32 b, 34 a.

Uff 17. februarii^{a)} hat der münch uff dißmal ain end gemacht seiner reden und etliche proposition¹⁾, in sich haltende die suma seines gehalten disputierens, [furgelegt] und pittend erlangt von den presidenten. solches in die acta zû schreiben, das geschehen.

In dem war noch ain stund zû mittag, beten die presidenten wol mögen leiden. man het uffgehört, doch verginneten sie dem Bucero, uff Malvends und des münchs einbringen den anfang zû thon und solches zû verantworten. hat also Bucerus angefangen, sein antwort in gmainer diser sachen von unser aller wegen in die feder zû dictiern und zû geben, wie das die acta beweisen und zû gelegner zeit solche und andere antwort vertzaichnet werden solle.

Uff disen tag ist der herr Jörg Volckheimer als ain auditor hie ankomen²⁾. der predicant magister Vitus Diethrich als ain adjnnct ist noch krank.

18. Febr.

B 151.
Vgl. M 382.
N 32 b, 34 a.

Uff den 18. tag^{b)} hat Bucerus furgefarn. uff die so-

^{a)} h: „Uff den XVII. hat derselbig Billick ein wenig von dem verdienst der guten werck furbracht, desgleichen von des Malvendae propositionibus, welche wir verworfen haben, und hat dagegen ire articel in schriften furgegehen wieder unser hievor einbrachte propositionen, auch schriftlich vorgelesen und eingegeben.

Uff denselbigen tag haben wir angefangen uff des gegenteils einbringen zû antworten, und erstlich von dem namen „catholico“, und wölche ursach gegeben haben und noch gehen dem gegenwertigen zweispalt, von den schullehrern und anderen, so in die vorred gehört und der Billick uff den zwelften diß hat fürgepracht.“

^{b)} b: „Uff den XVIII. haben wir, was von den praefatis noch zû verantworten gewesen, verantwortet, und demnach von dem verglichen articul der justification, im vorigen colloquio beschehen, unsre gründ und bewehrung etwas fölliger einbracht und uns daß, oh Gott wil, gnügsam verantwortet, daß wir von verglichung dises articels weiters nicht haben furgegehen, dann im werck ergangen ist.“

¹⁾ Gedruckt bei Bucer S. 156 ff. Diese Sätze waren „vom Cochleo gemacht“. N 34 a.

²⁾ Bestätigt in einem Schreiben von Brenz an Melanchthon, dd. 17. Februar 1546 im Corp. Ref., VI S. 51 Nr. 3386. Ursprünglich war Veit Dietrich als Adjunkt in, Aussicht genommen (Zettel in einem Schreiben des Kurfürsten Johann Friedrich an den Landgrafen, dd. 17. Sept. 1545 in der Pol. Korr. der Stadt Straßb., III S. 634 Nr. 601) und Hieronymus Baumgartner als Auditor. Beide aber waren durch Krankheit gehindert, rechtzeitig nach Regensburg zu kommen. (Der Landgraf an den Rat der Stadt Straßburg, dd. 18. Nov. 1545, ebenda S. 675 Nr. 640.) Baumgartner wurde dann durch Volkhamer ersetzt. Dietrich kam am 1. März in Regensburg an.

phisterei, durch den Malvend und den münchen eingebracht. zů antworten; furnemblich triben, man muesse nicht ans der schüllebrischen theologi sonder biblischer schrift. und was mit der zůstimpt, solche spenn erörtern nnd erlegen; hat darauf gedungen, daß der conciliirt artickel im nechsten reichstag, albie gehalten, billich als conciliirt nnd verglichen angenommen nnd gehalten werden solt; hat Bucerus vil recitirt¹⁾ aus den actis des vorigen colloquimbs und begert. das den actis zů inserirn, das beschehen²⁾.

Uff den tag hat der bishove von Aichstött. president, den grave Fridrichen von Fürstenberg. sein collegam, den herr Volckheimer von Nurnberg, Brentinm, Pistorn nnd Frechten zů gast gehalten; mancherlai disputation von der religion geschehen.

Uff den aubent diß tags soll der bishove von Aichstöt zů gast gehabt haben den juristen doctor Bartholme Latomum, tricerischen rath, der vor zwaien tagen hieher soll komen sein; ist etwan zů Straßburg gůt enangelisch gewesen, hat wider den Bucer biecher lassen ansgon nnd also die gemain sach der warhait widerfochten³⁾. ist gleich uff den andern tag zů ainem auditor uff der kaiserlichen seiten zůgelassen worden.

19. Febr.

Uff den 19.^{a)} ist erstlich ain sondere weis, darauf der gegenthail und zůvor die presidenten nnd andere irs thails

B 191. M 585.
N 33a, 34b.

a) b: „Uff den XIX., XX. und XXII. haben wir uff des gegenteils und presidenten anhalten on uffschreiben miteinander geredt und disputirt: Erstlich von der zwiefachen gerechtigkeit, ob wir durch diejenig. [die] in nas angefangen und noch unvolkomen und gottlichem gesatz ongemeß ist und ime nit gnůg thut, mögen vor Gott gerecht werden und des ewigen lehens würdig sein.

Item von dem vertranen uff solche gerechtigkeit.

Item von dem wortlin „allein“, ob das zů brauchen in diser redt: „der glaub macht allein from und selig.“

Item, ob hei warem glauben sünde wider das gewissen stahen möge.

Item von vermöglichkeit, das gesetze zů erfüllen.

In diesem freien gespreche, durch die drei tage geübet, haben wir gnůgsam gesehen nnd erfahren, daß dise leut die lehr sant Pauli von der justification gar nichts erkennt noch befunden haben nnd meinent, sie haben gleichwol gefochten, wan sie unsere wort und lehr etwan mögen verkeren und ausföchten.“

¹⁾ Bucer S. 185 ff.

²⁾ Die Narratio (32b, 35a) behauptet, daß diese Aufnahme in die Akten erschlichen worden sei.

³⁾ S. hierzu Lenz, II S. 247. — Die Antwort Bucers auf Latomus' Angriffe: Scripta dvo / adversaria D. Bartholomaei Latomi LL. Doctoris, / et Martini Bucerii / theologi etc. Argentorati in aedibus / Vvandelini Rihelii. / MDXLIIII. — S. Erichson S. 138 Nr. 56.

oft getrungen haben, furgenommen, nemblich familiariter und gsellischer weis zů colloquiern, damit man ainander dester baß versteen und fruchtbarlicher [die] sach mit ainander versprechen möge. und hat Bucerns am ersten die sach angefangen. nnsr lehr von der justification nnd rechtvertigung ercleret nnd bevestigt, doch in allweg nns vorbehalten, wenn uns oder dem andern thail nach solchem gehaltenen gspräch von nöten, widernmb zů der ersten form und weis zů colloquiern [zurückzů]keeren und in die feder zů reden. seind in disem gsellischen uuderreden manche sachen uff die ban komeu und doch von notarien nit nfftzaichnet; aber das furnembst soll bald vertzaichnet werden, wie anch das, so uff nachvolgendem tag ist gehandelt worden¹⁾.

20. Febr.

N 33 a, 34 b.

Uff den 20. februarii. sampstags. ist durch Bucerum wider solche form gepracht worden, der das nffgelöset, so gestert vom Malvenda und dem münch ward entgegen geworfen. und haben in disem gsellisehen gsprech die 4 colloquenten beeder thaila mit ainander gehandelt.

Ist uff die ban komeu durch den carmeliten münch und den Coelenm, wie uff dem reichstag zů Angspurg auch ain colloquium gehalten sei worden, in dem die Lutherischen solten vil nachgeben haben; aber man will die unsern mit list nachsuchen. es wirt sich in der warhait nit also finden, wie der gegenthail sich hören laßt; nnd will deßhalb etliche acta fürgeben, die kain grund nit haben, wie das zů seiner zeit die unsern mit der warhait werden bewisen, wie man zum thail das anch hat zů Hagennaw gethon.

21. Febr.

N 34 b, 36 a.

Uff den 21. februarii, weil es sonntag gewesen, nichts gehandelt, dann daß der herr von Nurnberg²⁾ uns alle zů gast gehalten.

Und ist ain barfußser münch, ain parisiseher doctor, Melehior Flamus genant, der etwan auch zů Ulm mich angesprochen hat, zů den colloquenten und auditoren komeu, anzaigend, wie er vom papstlichen legaten zů Trient im concilio bevelch habe, frenntlich und brñederlich sich hie mit den Lutherischen zů besprechen nnd zur reformation zů verhelfen. wir haben im güt andientz geben, aber er will vil anszůrichten sich anmassen und hat nit rechten bevelch. ist am andern tag uff ainem manlesel von hinnen mit zwaiuen barlotischen lackaien hinweg zogen; wirt villeicht etliche

¹⁾ Bucer S. 192 ff.: Quae in familiari colloquio tractata sunt, quantum ea memoria retinimus.

²⁾ Volkamer. S. oben S. 26.

clöster ntriusque sexns (meine gnnstige gepletende herrn wollents mir nit verargen. daß ich darvon so sebimpflieb schreibe) visitiren¹⁾. bat mit grund nichts könden von der andern nnd dritten session, zü Trient gebalten²⁾, anzaigen, wie dann wir alle bievon nichts gwiß haben. der bischove von Aichstöt soll etwas haben. aber dise herrn behalten das und anders in bobem silentio.

22. Febr.

Uff den 22. febrnarii^{a)}, montag, wolt Bucer vortfarn nnd in die feder reden, aber Malvenda trang fort, und man muß sein sobpistischen taudt büren. darauf im gnügsam geantwort. und, wie die unsern beriebt, haben die verstendigen des andern thails gar kain wolgefallen ab solchem zänekischen, sophistischen furtragen. darauf bestat er, daß nit allein der glaub vor Gott uns from, gerecht und selig mache, sonder anch die hoffnung nnd die liebe als gaben Gottes.

B 209.
N 34 b, 36 a.

23. Febr.

Uff den 23. febrnarii^{b)} ist Bucer furgefarn, abtzulainen, was Malvenda nnd der carmeliterprovincial haben sophistisch fürgeben. allain der glaub, wiewol er bei im hoffnung und liebe hat, muß vor Gott nns rechtvertigen nnd selig machen.

N 37 a, 39 b.

24. Febr.

Uff den 24. februarii, ist der tag Mathie gewesen, hat man nit colloquirt. sollen aber bieber nff disen tag komen sein kai. mt. furierer nnd ins kaisers alte berperg einzogen; wiewol etlich dafür halten, es seiend solche furier

N 37 b, 39 b.

^{a)} b: „Derhalben wir den XXII. wolten wieder haben unser antwort uff des gegenteils einbringen in die feder geredt haben. weil aber die gegencolloquenten und praesidenten etwas ernstlich anbielten, wir solten doch noch denselbigen XXII. tag mit freiem gesprech on das uffschreiben zübringen, haben wir uns auch nit wollen in dem zü schwer machen. doch, was dise drei tage gehandelt, ist auch in einer summa gezeichnet worden.“

^{b)} b: „Uff den XXIII. haben wir unser angefangen antwort in die feder volfuret und dieselbig soweit bracht, daß wir unser warhaftig fürgeben von rechter schriftlicher betendung der wörter „justificari“ und „justificatio“ mit klarer schriften und vetter wörter bestediget und darnach des Malvendae einbringen hiegegen aus der schrift und vetter wiederlegt, wie das die acta bezeugen. haben aber solches wiederlegen den tag nit müßen voleuden.“

¹⁾ Vgl. die Bemerkung Bucers über Hofmeister und Billick bei Lenz, II S. 410.

²⁾ Das Konzil war am 13. Dez. 1545 eröffnet worden.

nur die vorläufer, dann der camer furier, ain Flander, noch nit hie,¹⁾ wie anch der von Pappenheim²⁾ nit vorhanden. es lasset sich ansehen, als solte es nur ein scheinhandel und spiegelfechten und nit ein seinhandel und warhaitfechten sein.

25. Febr.

H 660. M 383.
N 57 a, 59 b.

Uff 25. seind wir zû sibem ur uffs hans gangen.^{a)} vermeint, Bucer solt vorfarn und, was der gegenthail in actis schon eingeschriben hat, das zû verantworten zûgelassen worden sein. aber, nachdem wir wol anderthalb stund gewartet, in die rathstoben berieft vom aichstötischen bischove, presidenten, vernomen, kai. mt. hab auf irer post schon etwas hieher geschickt, daruber sie sitzen und rathschlagen wöllen; darbei nns anch verstendigt, [nns] deß, so nns antreffen werde, zû berichten. also seind wir zû hans on gehalten colloquio zogen. und uff 26. ist ain mal etwas antzaigt worden, das hernacher volgen wird. signo.

a) h: „Uff den XXV. — dan uff den XXIII. festum Matthiae gewesen —, da wir morgens zû gewönllicher zeit der sieben uhren uff das haus komen, haben uns die praesideuten nach etwas warten eröffnet in heisein des gegentheils, wie inen von keis. mt. schrift und bevelch durch die post seie zûkomen, davon sie uns zû ihr ferner gelegenheit eröffnen wöllen, was in dem uns belange. und haben uns also heimgelassen.“

¹⁾ Der Kaiser hatte dem Rate der Stadt Regensburg seine Ankunft daselbst für Mitte März in Aussicht gestellt, in einem Schreiben an seinen Bruder Ferdinand (30. Jan.) für die Zeit zwischen dem 20. und 25. März. Denselben Termin hatte er noch am 16. Februar im Auge. S. Friedensburg, Nuntiaturberichte, I, 8 S. 548 Aum. 4, S. 561, 20. In Wirklichkeit traf er erst am 10. April in Regensburg ein.

²⁾ Wolf von Pappenheim, Reichsmarschall.

(Schluß folgt.)

Johann Fabri in Rom, nach einem Berichte Jakob Zieglers.

Von Karl Schottenloher.

Zu den wanderlustigen deutschen Humanisten, die die verschwenderische Freigebigkeit des Papstes Leo X. und der Glanz der ewigen Stadt verlockt hat, in Rom ihr Glück zu suchen, gehört auch der vielseitige Theologe und Humanist Jakob Ziegler, der sich vom 1. März 1521 bis zum Jahre 1525 in der Stadt der Päpste anhielt und mit größter Aufmerksamkeit die Vorgänge und Ereignisse dieses für die Entwicklung der Reformation so wichtigen Zeitabschnittes verfolgte. Seine Briefe und Berichte aus jenen Tagen geben wertvolle Stimmungsbilder über Personen am päpstlichen Hofe und über deren Stellungnahme zur deutschen Reformation. So hat P. Kalkoff in diesen Blättern¹⁾ sehr wichtige und merkwürdige „Römische Urteile über Luther und Erasmus im Jahre 1521“ nach einem Briefe Zieglers an Erasmus vom 16. Februar 1522²⁾ veröffentlicht. In diesem Schreiben hören wir von zwei päpstlich gesinnten Männern, die nach Rom gekommen seien, um die päpstliche Sache gegen ihre Feinde zu verteidigen und sich dafür klingendes Gold und fette Pfründen zu holen. Ziegler nennt keine Namen. Aus den gegebenen Andeutungen kann aber ohne weiteres Johann Eck als der eine gemeinte Vorkämpfer des Papsttums erkannt werden. Nicht so leicht ist es, aus den gemachten Anspielungen den zweiten Luthergegner herans-

¹⁾ III. Jahrg. (1905) S. 65 ff.

²⁾ Der vollständige Brief liegt nun nochmals gedruckt vor in dem Werk: Briefe an Desiderius Erasmus von Rotterdam. Herausgeg. v. L. K. Enthoven, Straßburg 1906. S. 18—25.

zufinden. Ziegler stellt ihn im Gegensatz zu dem streitbaren und nuduldsamen Eck als einen Mann dar, dessen Auftreten und Rede eine gewisse Bescheidenheit zur Schau trage, der man Kriecherei und Gewinnsucht nicht ansehe. Man müsse meinen, auch Haß und Feindseligkeit seien diesem Manne fremd, alles, was er sage und schreibe, gelte allein dem Kampfe für die Wahrheit und für die Grundsätze der Apostel und die Lehren der Kirchenväter. In solchen Künsten geübt habe er kleine Schriften nach Rom geschickt, in denen er der päpstlichen Sache mit seiner Hilfe beigesprungen sei. Durch diese kluge Berechnung habe er es erreicht, daß nach ihm dringend verlangt worden sei. Er habe aber gezögert, nm sich wichtiger zu machen und zu zeigen, daß er unentbehrlich sei. Durch einen Umschlag des Glückes seien ihm dann alle Hoffnungen gerant worden, da bei seiner Anknft in Rom sein Gönner Papst Leo X. seine Seele ausgehaucht habe.

So lautet die Schilderung Zieglers. Auf Stunica, den erbitterten Gegner des Erasmns, paßt sie nicht. Dieser war bereits im Frühjahr 1521 in Rom eingetroffen. Ziegler berichtet aber ausdrücklieh, daß der in Frage stehende päpstliche Kämpfe nach Rom kam, als Leo X. starb. Außerdem wußte Erasmns bereits von den in Rom gemachten Umtrieben seines spanischen Gegners. Ziegler hätte also dessen Anknft in Rom nicht als Neuigkeit mitteilen können. Ferner erfährt Stunica durch den Briefschreiber eine eigene Benrteilung, die mit der hier in Betracht kommenden Stelle in keinem Zusammenhange steht.

Ziegler hat seine in der ewigen Stadt erlebten Erfahrungen noch in einer Schrift verwertet, die er gegen das Papsttum gerichtet hat, nachdem er zum leidenschaftlichen Gegner Roms geworden war¹⁾. In dieser Kampfschrift²⁾ ist

¹⁾ Den von P. Kalkoff ausgesprochenen Wunsch, Ziegler möge in bezug auf seine Stellung zu Rom eine nähere Untersuchung erfahren, hoffe ich in nächster Zeit durch eine eingehende Lebensbeschreibung des vielseitigen Humanisten erfüllen zu können.

²⁾ = Handschrift Cod. 827 der Universitätsbibliothek Erlangen. (Handschriftenkatalog der Königlichen Universitätsbibliothek zu Erlangen, bearbeitet von J. C. Irmischer. Frankfurt a. M. u. Erlangen 1853 S. 216.)

eine scharfe Satire mit dem Titel: „Marsyae satyri chorns“ enthalten, in der einzelne Gegner Luthers auf das heftigste bekämpft werden¹⁾, nämlich: Matthaens Lang, Bischof von Salzburg, Kardinal Thomas Wolsey von York, König Heinrich von England, die Bischöfe Andreas Krzycki von Premysl, Ladislans Szulkan von Gran und Garcia von Loaysa von Osma, endlich Johann Eck und Johann Fabri. Am schlimmsten kommt Fabri weg, der mit den stärksten Ausfällen und Anklagen bedacht wird. Ein Vergleich dieser Auslassungen über den Konstanzer Generalvikar mit der Kennzeichnung, die Ziegler in seinem Briefe an Erasmus von dem unbekannten Luthergegner gibt, zeigt eine deutliche Übereinstimmung der beiden Schilderungen. So ist in dem von Ziegler nur angedeuteten päpstlichen Streiter mit Sicherheit Johann Fabri²⁾, der spätere Bischof von Wien, zu erkennen.

Ziegler befand sich zur gleichen Zeit in Rom, da Fabri mit Eck an der päpstlichen Knie gegen Luther tätig war.

¹⁾ Vgl. Schelhorn (Jo. Gg.): *Amoenitates historiae ecclesiasticae*. T. II. 1738. S. 277 Nr. VI.

²⁾ Über Fabri ist außer der angegebenen Literatur noch in den Anmerkungen zu vergleichen: Burkhardt, C. A. H.: *Dr. Martin Luthers Briefwechsel*. Leipzig 1866. S. 57. Förstemann, Jos. und Günther, Otto: *Briefe an Desiderius Erasmus von Rotterdam*. Leipzig 1904 = Beihefte zum Zentralblatt für Bibliothekswesen XXVII. S. 349. (Reiche Quellen- und Literaturangaben.) Höfler, Const. von: *Papst Adrian VI.* Wien 1880. S. 361. Horawitz, Adalbert: *Johann Heigerlin (genannt Faber), Bischof von Wien bis zum Regensburger Convent*. Wiener Sitzungsber. d. phil. hist. Kl. 107. Bd. 1. Heft. S. 83—220. Besprechung von Druffel in der *Deutschen Literaturzeitung*. 1885. Sp. 86—88. Horawitz, Adalbert: *Johannes Faber und Petrus Paulus Vergerius (Vierteljahrsschrift für Kultur und Literatur der Renaissance)*. Herausgeg. v. L. Geiger. 2. Bd. 1887. S. 244—253. Kettner, Carol. Ern.: *De Joannis Fabri vita et scriptis Lipsiae 1737* (Diss.). Realencyklopädie für protest. Theologie. 3. A. 5. Bd. 1898. S. 717. Artikel von Wagenmann † (Egli). Schelhorn, Joh. Gg.: *Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhistorie und Literatur*. 2. Bd. 1763. S. 620. Soden, Franz Freiherr von: *Christoph Scheurl der Zweite*. Nürnberg 1837. S. 63. Steiff, Karl: *Der erste Buchdruck in Tübingen (1498—1534)*. Tübingen 1881. S. 155—157. Wetzler und Welte's Kirchenlexikon. 2. Aufl. 4. Bd. S. 1172 ff. Art. v. R. Roth. Wiedemann, Theodor: *Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns*. 2. Bd. Prag 1880. S. 1—26.

Die Auslassungen des berühmten bayerischen Humanisten und tüchtigen Theologen über einen der rührigsten und fähigsten Luthergegner dürften als zeitgenössisches Stimmungsbild und als Ergänzung zu dem im Briefe an Erasmus gefällten Urtheil geeignet sein, zur Geschichte jenes welthistorischen kirchlichen Kampfes einen kleinen Beitrag liefern zu können.

Wie Ziegler erzählt, ist Fabri durch seine drückenden Schulden bestimmt worden, den Kampf gegen Luther aufzunehmen, um sich wie Eck klingenden Lohn von Rom zu holen. In solcher Absicht habe er eine kleine Schrift von 300 Seiten an den Kardinal Lorenzo Pucci nach Rom gesandt. Diesem sei nämlich am meisten daran gelegen gewesen, Luthers Einfluß zu brechen und zu verhindern, daß die Geldeinnahmen beständig zurückgingen, wenn die Menschen durch Luther verführt würden, die Kutte abzuwerfen, an den gebotenen Fasttagen ohne Auswahl alles zu essen, ihre unbesonnenen Gelübde der Nachsicht Gottes anzubefehlen, Gott um Nachlassung ihrer Schuld durch Reue über die Sünden zu bitten, statt sich mit Ablassbriefen loszukaufen, wie es Pucci vorschreibe. Um sich einen raschen Erfolg zu sichern, habe Fabri noch weitere 400 Seiten als Abschluß seiner Schrift versprochen und erklärt, er wolle nach Rom kommen, um dort in der Vatikanischen Bibliothek die Akten der Konzilien und Synoden und die Dekretalen einzusehen, auf daß ein Werk entstünde, das nicht umzustürzen sei. Der anfangs vom Glück Begünstigte sei gerade beim Tode des Papstes Leo X. nach Rom gekommen und habe seinem Schirmherrn nicht mehr den Fußkuß reichen können außer etwa dem Toten in der Peterskirche. Wenn ihm hier vom Schicksal übel mitgespielt worden sei, so habe er wieder in einer Pfründeangelegenheit sein Ziel erreicht. Der geizige und unnahbare Papst Adrian aber sei solchen Verteidigern des römischen Glaubens gegenüber taub gewesen und habe sein und der Kirche Heil lieber bei den Machthabern der Welt gesucht. So sei Fabri um seinen erhofften Lohn gekommen und seine Schulden hätten sich in Rom immer mehr gehäuft. Da habe er mehrere Male in seinem Zorne verlauten lassen, daß er zu Luther übergehen und sein Werk zu dessen Ver-

teidigung umändern wolle. Zuletzt sei ihm doch noch der verheißene Lohn zuteil geworden. Der Datar Giherti habe ihm auf Bitten des Erzherzogs Ferdinand die Schulden in Rom bezahlt.

Nach diesen allgemeinen Mitteilungen gibt Ziegler noch einige genauere Angaben über die in Rom verfertigte Kampfschrift Fabri gegen Luther. Das Buch sei im Mai in Druck gegeben worden, nachdem Fabri fieberhaft daran gearbeitet habe, um noch zur rechten Zeit den neuen Papst Adrian bei dessen Ankunft in Rom mit dem fertigen Werk begrüßen zu können. Alle die vielen auf den ersten Seiten angeführten Schriftsteller hätten also während der Monate Februar, März und April durchgearbeitet werden müssen. Es seien aber diese Werke nur abgestaut, statt gelesen worden. „Wie soll ich,“ ruft Ziegler aus, „der ich in Rom war und Fabri während dieser ganzen Zeit nicht in die Vatikanische Bibliothek gehen sah, glauben können, daß er immer mit der Durcharbeitung jener Bücher beschäftigt gewesen sei!“ Die Kenntnis der fremden Sprachen, mit denen er in seinem Werke prunkte, beschränke sich auf einige wenige Brocken, die er sich in kürzester Zeit im Januar angeeignet habe. Und durch solche Schliche glänze Fabri sich die Unsterblichkeit erringen zu können und ein Recht zu haben, Luther zu schmähen, weil dieser so und so viele hervorragende Schriftsteller nicht kenne!

Nach solchen Beweisen seiner Kunstfertigkeit habe Fabri, dessen verfehlte Kampfweise auch von seiner Partei durchschaut worden sei, Rom in dem Glanzen verlassen, Deutschland werde ihm ehrfürchtige Scheu entgegenbringen, gleich als käme er vom heiligen Berg gestiegen. Dann habe er in seinem übergroßen Selbstbewußtsein die Gegner Luthers und insbesondere Ökolampadius in die Schranken gefordert, sei aber schmachvoll unterlegen. Endlich habe der vom Rhein Vertriebene an der Douan bei Erzherzog Ferdinand eine willkommene Zuflucht gefunden und sei dessen unseliger Berater geworden; seitdem verfolge jener Fürst mit wütendem Eifer gerade die Besten seiner Untertanen und lasse sich als gefügiges Werkzeug Fabri gebrauchen.

Wir haben in diesem Berichte Zieglers über Fabri den

Ausdruck des leidenschaftlichen Hasses gegenüber einem der rühmlichsten Verteidiger des Papsttums zu erkennen. Ziegler war auf dem Wege über Rom zum erbitterten Gegner der römischen Kirche und ihrer Einrichtungen geworden. Persönliche Erfahrungen hatten sich mit religiösen und nationalen Beweggründen vereinigt, um in Ziegler diese Umwandlung herbeizuführen. Mit dem ganzen Feuereifer seines lebhaften Temperamentes stürzte er sich in den kirchlichen Kampf und stritt in leidenschaftlich erregter Sprache gegen das Papsttum und seine Anhänger, gegen die Kirche und ihre Lehren. Aus dieser erregten Stimmung heraus ist auch der Angriff auf Fabri zu beurteilen. Die meisten Schriften der damaligen Zeit tragen ja das gleiche Gepräge des leidenschaftlichen Kampfes und sind als Streitschriften stets vorsichtig aufzunehmen. So ist auch die Schilderung Zieglers nicht als geschichtlich richtiges Werturteil, sondern als anschauliches Stimmungsbild aus jener heißen kirchlichen Kampfzeit für die Geschichte der Reformation zu bewerten.

Jakob Ziegler über Johann Fabri in der
Schrift „Marsyae Satyri Chorus“.

Aus Cod. Erlangen. 827 S. 115^a ff.

Joannes Vafer¹⁾ Constantiensis officialis assequutusque parochias aliquot et ecclesiae Basiliensis sacerdotium²⁾ sub his posse beate vivere videbatur, sed homo animi omni parte fortuna sua vastioris et sibi magnificus visus sub istructa mensa et eius plena corona profusioneque videlicet expensa quam accepta largius numerans aes contraxit sub creditoribus³⁾. Adeo ineunda sibi erat alia ratio, qua fortunam eliceret opulentiorum. haec inde a Luthero ostendebatur⁴⁾ pervulgatumque erat, quantam pecuniam Echo ex Leone decimo in simili opera navata retulisset⁵⁾. Eam rationem aggressus scribit anonymi titulo 300 paginas — sic ipse suum pensum adnumerabat — et mittit Romam Laurentio Puccio cardini, cuius plurimi referre arbitrabatur, ut cognosceret, quoniam princeps erat publicanorum papae —, isti poenitentiarios dicunt —, ei magnum vectigal hactenus de-

cesserat et deterius in posterum timebat, si Luthero impune esset, inducere homines, ut andeant exuere cucullam, vesei sine delectu in ieiuio indicto natis domi rebus, permittere indulgentiae dei vota inconsulta, remissionem delicti in deum quaerere a facti poenitentia, non codicillis pecunia redemptis, qualia capita Puccius prae se fert sibi permissa esse quae tollat ex pecunia imperata⁶). Ea causa Vafer hunc portum optabat fortunae arridentis, etiam quo se acutius insinueret, pollicetur absolutam operam, quae statura fuerit paginis aliis 400, hic se velle Romae esse ostendit, ut inspiciat bibliothecae Palatinae concilia, synodos et epistolas decretales, ita futurum opus, quod nemo convellat, quando ista prima religio sit stare decretis patrum⁷). Plausibilis haec postulatio fuit, adventus autem ne levior haberetur, ubi hospes sese ingereret, facit se alia parte gravem neque temere impetrabilem. Ista arte homo Vafer acenrans Puccium, submittit relatores ad Leonem decimum, qui ex sententia cuncta refert. Emolumenta, quanta sequerentur, secretius transacta sunt⁸). Unum postea emanavit, quando contentio illi oborta fuit contra principem Ioannem Albrechtum marchionem ab Ousprngbo super sacerdotio Constantiensi, quem possessione depulit sub autoritate codicilli, quo sacerdotii successor designatus antea fuerat⁹), ut caetera ignoremus, istud constat, quantum barbara pyramidum silent miracula Memphis prae cuius amphitheatri mole, tantum sestertia 50 Echus (!) concessura fuerint collatis praemiis Vafri. Ita gravis homo excitus sedibus venit Romam sub ipsum tempus, quo Leo decimus biberat letale poculum¹⁰), puto Vafro neque licuisse solvere religionem suam illam, quod pedes sanctissimi oscularetur nisi mortuo forsitan in Petro cum promiscuo vulgo. Inde spes omnes tantae exciderunt, fortuna ipsa increpante hominis ambitionem et cupiditatem. Dies nescio quot in urbe fuerat, cum demoritur successor sacerdotii eundem popularis. Eius assignatio videbatur iuris Pucci esse. Ergo Vafer sub alteram vigiliam noctis advolat ad postes domiui et adducit altarium in sinum, Puccio non tam volente quam non auso negare, nam ubi liberum fuisset, dedisset illud cuidam familiari veteri, qui annos 15 frustra servierat. Contraxit haec res nonnullam indignationem Vafro, quam ipse sic diluebat impetrasse uni amanuensi suo, falso id quidem, nam ipsi vidimus litteras fortasse ternas, quibus suo nomine deprecatur tempus (116), in quod non responderat ad solutionem pensionis, et celerius praestaturum pollicetur, tamen hanc tam diu extraxit, donec creditor moreretur. Adrianus sextus Punice aridior et Euclione comico inexorabilior, ut pecuniam numeraret, nullum remedium collocabat in his defensoribus fidei Romanae¹¹), salutem tantam ab aliis

praesidiis quaerebat, quoniam potentissimos dominos multis officiis sibi devinctos ducebat, ab his moliturns erat fidei Romanae propugnatores, ubi sibi vivere diutius contigisset. Ita Vafer exclusus a sperato quaestu, sed et novos creditores alios in urbe paravit. Exosus ergo patrocinium fidei, quod susceperat, iactavit voces non semel se transfugere velle et futurum postea Lutherannum quam acer antilutheranus hactenus fuisset¹²). Librum etiam suum ita libratum dubiis sententiis aiebat, ut levi momento converti possit. Tamen credita pecunia persoluta tandem fuit ipso absente per Iohannem Gibertum datarium, deprecante ut solveretur Ferdinando tunc archiduce Austriae; quae res feliciter cessit fidei Romanae, quo in ipsius praesidio Vafer perduraret.

Sed quoniam in libri¹³) mentionem incidimus, dicamus de ipso reliqua. Sub mense Maio datus est in officium, quoniam euixissime laborabatur, ut ad adventum ex Hispania Adriani¹⁴) absolutus esset et ab eo munere venientem salutaret¹⁵) aucupatus et hic oportunitatem gratiae inendae, si tamen Adrianus dimoveri a uatura potuisset. Auctores quanti illic sub eleucho primis frontibus commemorantur, ventilati sunt per menses Februarium, Martium, Aprilem plus pulvere extergendo quam chartis legendis operae impendit¹⁶). Et simplices nos, qui trans Alpes degimus, quique non vidimus eum iisdem mensibus in bibliothecam Vaticani itantem¹⁷), credimus hominem tota aetate his legendis occupatum fuisse¹⁸)! Aethiopicae linguae paucula verba, quae operi insunt, profecta ab ea ostentatione sunt, ut mense ante Ianuario eius linguae elementa primum cognoscere inciperet et singulorum sonos non decimo quoque conatu proferre posset, Graeca quoque et Hebraea et Arabica ad eandem peritiam dimensa dedit¹⁹). Et tamen Vafer ille vulgaris exemplaribus venire ad posteritatem studet sub opinione, qui tot nobiles et raros (116^b) auctores domesticos habnerit, qui sit linguis Germana, Italica, Latina, Graeca, Hebraea, Arabica, Indica, Chaldaica et Chaldiaca loquutus, ille qui farragine eleuchi volante per lineas digito et oculo aegre dimidiatis paginis excensis devoravit, tantae suae sycophantiae immemor Lutherum ut certum Saxonem naso suspendit et ei quod bonos auctores non viderit opprobrat! Tales a fronte nullae Vafrianac. In ipso autem congressu themata proponit ex Latheri scriptis et sese arduum porrigens in digitos pedem urgere pede videri vult, verum in opere subsidens et directum adversarium declinans alio quam intenderat abiicit amentatum telum. Haec illi perpetua sciomachia est. Animadverterunt vitium iisdem, quorum causam agit. Nec ipse dissimulavit deque suo opere vere se sensit paratum in fugam, ut serviat praevericacitro sibi quandoque, ubi huc eum dominorum aſa-

ritia et ingratis impellant, Roma digressus quasi a monte sancto descenderet, sic Germauiam vultum suum reverituram arbitrabatur. Itaque evocat Oecolampadios provocacione et Badium venit in arenam. Ibi adversarius Vaftrum medium complexus sternit. Ipse ad victorem pauca effatus, Utere Sorte Tua humum momordit. Ab ea iufelici pugna ignominia notatus nec se ferens fabulam vulgi factum, secundo Danubio descendit et adivit Ferdinandum nondum regem. Is hominem excepit Rheuo eiectum, idem hoc tempore taurorum reguorum rex exulem eo loco habet, cui religionis et proviciarum arbitria permittat. Huins et similium paucorum: qui et ipsi testata ad tribunalia infamia insignes sunt, Neostateuses infulati²⁰): relationi assensus, in carcerem et mortes abstrahit cives, pervadit patrum familias domos, seriua executit, nihil his secreti relinquit non eversum, quo secudum verbera non aliud est gravius vulnus miserae cuiusdam servitutis, quodque inter atrocia maledicta, qualia psalmo 108 (V. 11) ingeruntur unum est, quod alieus domus et substantiam hominis scrutetur. Ita princeps contra innoceutes saevus, erga maleficos indulgens est, quos primos odisse et relegare a se longe pu innoceutum gratiam oportebat. In civium autem, quos nrimos amare et contra falso (117) ecclesiasticorum diuturnam vexacionem multo maxime secudum deum et hominem ueri oportebat, odium, capitalem offensicionem exercet. Minister sceleris fit abiecti sacrifici, qui sub tantarum rerum aequae infamia atque impostura summa sacris operatur²¹), qui pro impia cantilena, quam is in reliquis utricularibus succentoribus suo Midae succinit, non unam pellem ut Marsyas Apollini, sed testes quoque positurus fuerit uxoris marito, ubi deprehensos in necessitate aurei 400 non liberassent²²).

Anmerkungen.

¹⁾ Ziegler treibt hier mit dem Namen des Gegners Spott. An einer anderen Stelle werden die Hauptgegner Luthers: Echones reclamosi et Purgardi et Vafferimi illi genannt (Bl. 182^b). Der Name Fabris diente auch anderen zum Gespötte. Christian Fridbold schrieb an Vadian: „der fabler, genant Faber, prediget dem künig und den bischoffen“. Brief v. 29. März 1529 (Vadianische Briefsammlung IV. 1902, S. 169). Insbesondere wurde die Herkunft Fabris von einem Schmiede verspottet, so in folgenden Spottgedichten, die ohne Zweifel unseren Fabri treffen wollen:

In Fabrum

Vis ne tibi dicam qui sis? Volo. Moribus ater
Plumbens ingenio, crassus es arte Faber.

Vis ne tibi dicam qui sis? Volo. Coecior illo es,
 Lumina cui magnae sustulit ira Deae.
 Vis ne tibi dicam qui sis? Volo. Fabula mundi es
 Qui cadis invento stulte Perille tuo.
 Vis ne tibi dicam qui sis? Volo. Turpis adulans
 Quippe venenato conficis ore duces.
 Vis ne tibi dicam facias quid? More Gigantum
 Deliciis astrigero perditus axe Deum.
 Propterea caula non ut domineris in aula
 Natus es, ustrinae praesideasque tunc
 Non sapiant stulti tractent fabrilis fabri
 Pelleque se discat cerdo tenere sua

Hermannus Buschius.

Tempora quid faciunt! Patrem olim Christus habebat
 Fabrum, nunc hostem coepit habere Fabrum.

H(ermannus) B(usch)

Lex est, ut fabri tractent fabrilis, qu[ueso].
 Redi ad incudes Aeoliamque Faber
 Summas summaram frustra te scribere dico]
 Te rudius nihil est ardelione fab[ro].

Der Text ist teilweise abgerissen. Diese Gedichte sind handschriftlich vorhanden in der Kgl. Bibliothek Bamberg (J. H. Msc. misc. 1. S. 237) Vgl. Katalog der Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Bamberg. Bearb. v. Friedr. Leitschub. 2. Bd. Leipzig 1887. S. 139. (= Briefe aus der Reformationszeit.)

²⁾ Fabri war Vikar, später Pfarrer in Lindau, Pfarrer in Lentkireb, Kanonikus und bischöflicher Offizial in Basel, seit 1518 Generalvikar der Diözese Konstanz.

³⁾ Die Verschuldung Fabris wird auch von anderen Seiten behauptet. Vgl. Horawitz a. a. O. S. 87 und A.

⁴⁾ Über den Vorwurf Zieglers, Fabri habe aus Gewinnsucht gegen Luther geschrieben, sind folgende Urteile von Zeitgenossen zu vergleichen. Johannes Menlisbover schreibt am 7. Januar 1523 aus Konstanz an Erasmus: „Faber strenue agit contra Lutberum, sed suspectus multis nominibus, quod adfectibus ex sacerdotiis et muneribus conceptis plus aequo vel saltem non eo modo seuire videatur, quamvis totus ore sit blandus et Italico fuce non absimilis“ (Briefe an Desiderius Erasmus (Enthoven) S. 34. — Der Konstanzer Domberr Johann Botzheim urteilt über seinen früheren Freund in einem Brief an Erasmus (24. Aug. 1523) sehr ungünstig: Certo scio illum (Fabrum) extorsisse pecuniam Ferdinandi ad te missam ut corruptis, nam integer nolueras. Metitur Erasmus ex se, qui tanto Judae constantior est quod non rejiciat pecuniam receptam, sed in dies angeat mercedem suae pertinaciae. Is ascitus est in anam Ferdinandi. Reversus nunc agit Constanciae quoad res suas componat. Nam multo aere alieno gravatus est, ut etiam superet Eppendorphium. (Förstemann-Güntber: Briefe an D. Erasmus S. 19.) Michael Hummelberger bedauert, daß Fabri seine Überzeugung um römisches Geld verkauft habe: Doleo Fabrum, sese bonis omnibus invidiosum facere Lutheri causa. Memini adhuc, quod longe aliter sentiebat de christianis paradoxis. Arridebant ista olim; sed quamprimum merx Romana male audit, et ipsa fœtere coeperunt. Brief an Vadian v. 17. Juli (1523). Die Vadianische Briefsammlung. III: S. 27 (Nr. 354). Später läßt sich der frühere Freund über das ehrgeizige Strebertum Fabris in demselben abfälligen Sinne aus: „Mire ambit ille noster popularem anam, ne dicam etiam sacerdotia et summas dignitates. Verum quid proderit ei, si lucratus fuerit universum mundum, animam autem perdidit; quae tunc gloria, quod lucrum?“ (Brief an Beatus Rhenanus,

6. Apr. 1526 = Briefwechsel des Beatus Rhenanus S. 365.) Was in Konstanz öffentliches Geheimnis war, spricht Philipp Engentinus annumwunden aus: „Est enim (Fabri) adhuc vegetus et pluribus eget. Quare etiam Romam ivit dicaturus P. M. librum quendam (ut aiunt) contra Lutherum, offecit enim Pontificis liberalitatem in Eccium. Quod utinam bene cederet viro alioquin liberalissimo. Proxime cum Constantiae agerem ob fratris mortem, mirifica mihi narrabantur. Ubi redierit e lerna malorum, anreum plane salutabimus.“ (Brief an Thomas Blaurer, 17. Dez. 1521 a. Horawitz a. a. O. S. 176, Nr. 9.) In der gleichen verächtlichen Weise sprach sich über die Schwenkung Fabris die ohne Jahr, Ort und Druckernamen ausgehene Flugschrift aus: Gesprächbüchlein, von eynem Bawern, Be- / hial, Erasmo Rotodam / vnd doctor Jo / hañ Fabri, kürzlich die warhey an / zeygend, was Erasmi vñ Fabrū / zu verlengung des gots / worts bewegt hat. // Jüngst nen herausgegeben von Otto Clemen (Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation. 1. Bd. 8. H. Halle a. S. 1906). Clemen nennt noch zwei andere Flugschriften, in denen Fabri hart mitgenommen wird (S. 319).

Trotzdem die Vorwürfe der Bestechung gegen Fabri immer wieder auftauchen, sind sie doch sehr vorsichtig aufzunehmen. Daß Fabri, bevor er nach Rom ging, viele Schulden hatte, kann nach den mehrfachen Angaben von Zeitgenossen als Tatsache gelten. Da mag er den Kampf gegen Luther sehr willkommen geheißen haben, sich wieder in die Höhe bringen zu können. Ehrgeiz wird wohl auch mitgespielt haben. Doch dürfte der Vorwurf unbegründet sein, als habe Fabri gegen seine bessere Überzeugung, nur von niedrigen Beweggründen bestimmt, die Feder gegen Luther ergriffen. Dieser oft erhobene Schimpf ist wohl hauptsächlich auf die plötzliche Schwenkung Fabris in der Stellungnahme Luther gegenüber zurückzuführen. Es war bekannt, daß der Konstanzer Generalvikar dem Auftreten Luthers wohlwollend entgegengekommen war. Er hatte die Schriften des von allen Seiten heiß ersehnten Reformators gerne und mit großem Interesse gelesen. In der Hauptsache die ersten Schriften Luthers billigend war er nur darüber ungehalten gewesen, daß der Wittenberger Mönch seine Lehren unter das Volk warf. (Die Vadianische Briefsammlung II S. 278. Brief an Vadian v. 12. Mai 1520.) Gar bald gingen aber die Wege Luthers und Fabris immer weiter auseinander. Innere Gegensätze schieden die beiden Männer. In einem Briefe an Vadian vom 24. Juli 1521 verteidigte Fabri mit großer Wärme die Kirchenväter. In dem gleichen Schreiben glaubte er Vadian gegenüber betonen zu müssen, daß er gegen Luther keine Feindseligkeit hege. Wenn er hinter seinen vier Wänden Zwiesprache halte, habe Luther keinen Schaden. Daß freilich diese Gespräche eine größere Bedeutung hatten, als Fabri zugeben mochte, lehrt der Schluß des Briefes, wo er seinem Freunde mitteilt, er wolle ihm eine kleine, gegen Luther gerichtete Schrift von 400 Seiten zuschicken. (Die Vadianische Briefsammlung II S. 371—375.) An demselben Tage schrieb Fabri auch an Wilhelm de Falconibus und erwäbte, daß er bereits viele Tage damit beschäftigt sei, den römischen Stuhl gegen Luther zu verteidigen. (Horawitz a. a. O., S. 173.) So war die Entscheidung gefallen, Fabri war entschlossen, gegen Luther in offeinem Kampfe anzutreten. In diesem Vorhaben wurde er vor allem durch Aleander bestärkt. Bereits am 16. Mai 1521 hatte dieser die ersten Seiten der Kampfschrift Fabris erhalten. Von nun ab draug der päpstliche Nuntius immer mehr darauf, daß sein Freund kühner gegen Luther auftrete und erteilte ihm den Auftrag, alle Schriften für und gegen Luther zu sammeln und sie nach Rom zu bringen, wenn er dorthin gerufen werde. (Beiträge zum Briefwechsel der

katholischen Gelehrten Deutschlands im Reformationszeitalter v. Walter Friedensburg = Zeitschr. f. Kirchengesch. XX. 1900 S. 59.) Einen großen Einfluß auf den Gesinnungsumschwung Fabris hat sicher auch die Stellungnahme des von ihm hoch verehrten Erasmus, der mit jedem Tage unzufriedener über Luther war, ausgeübt. (Vgl. Die Vadianische Briefsammlung II S. 372.) Es war überhaupt damals die Zeit, da die Geister sich schieden und viele sich von Luther los-sagten, die besorgten, daß Aufruhr und Vernichtung aller Ordnung das Ende des kühnen Vorwärtstürens sein werde. Die früheren Freunde Fabris, die fast alle, auch in der Folgezeit, eine freundschaftliche Stellung zur Reformation einnahmen, sprachen sich über den plötzlichen Abfall des Konstanzer Generalvikars sehr ungehalten aus, so Michael Hummelberger. (Die Vadianische Briefsammlung III S. 10 Nr. 340), Philipp Engentinus (ebenda III S. 20 Nr. 349), Botzheim (Briefwechsel des Beatus Rhenanus S. 312). Die gegen Fabri erhobenen Vorwürfe der Bestechung und Gewinnsucht tauchten mit erneuter Heftigkeit auf, als Fabri in die Dienste des Erzherzogs Ferdinand von Österreich trat. Es wurde von unerhörten Summen gesprochen, die Fabri erhalten haben soll. Vgl. Erasmus an Coun. Goclenius, 25. Sept. 1523: *Saevit et Ferdinandus mire in Lutheranos: in eius aulam Faber meus, Constantiensis Vicarius, adscitus est ingenti salario.* (Erasmii Opera III 1, Sp. 778, C.) Mit einem gewissen Recht konnte dieser solchen Stimmen entgegen, daß er die ersten Jahre keine Pfründe und kein Amt als Lohn für seine Dienste gesucht und erhalten habe: *„nemo diffidentium mihi toto comitatu Tyrolis immo universis Austriae regionibus demonstrare poterit aut dicere, quod eis annis, quibus tam sedula apud certum principem gratiosissimum Principem nostrum et dominum, eiusque terris et populis inservivi, feudum aut proprium, spirituale aut seculare acquisiverim quodvis alijs quanquam in eiusmodi adimento fuerim, sed interea meis despoliatus sum bonis, quod universis cognitum, clarum et manifestum est.“* (Causae rationabiles quare D. Joan. Fabri Lutheranae hactenus perfidiae non adhaeserit . . . Bl. J.².) Und als Fabri später Bischof von Wien wurde, konnte ihm sicher niemand den Vorwurf machen, daß er sich mit der Übernahme des vollständig zerrütteten und verarmten Bistums bereichern wollte. „Warum der so tüchtige, um das Finanzwesen und die persönlichen Angelegenheiten Ferdinands so verdiente Mann dieses armselige Bistum angenommen, ist ein Rätsel.“ (Wiedemann a. a. O. S. 2.)

^{a)} Als Ergänzung zu dem in dem Brief an Erasmus mitgeteilten Urteil Zieglers über Eck mag noch folgende Anlassung Zieglers aus der Schrift: „*Marsyas Satyri Chorus*“ angeführt werden:

Joannes Echo atheosophista, quo non alius in coracibus rixosior fuit. Is snorum iargiorum trophea Romae, Bononiae, Viennae Austriae et Lypsiae Misniae fixit, cui, postquam Est et Non monosyllaba iactari in Sorbonica coepere, sedenti et stanti nec pes et manus, nec caput et latus eodem loco manent, vox vero est supra hominem, qualia nunc producit tellus corpora, colossi vocem non fuerint aequaturi, quamvis iisdem sonus oris ad reliquam staturae magnitudinem datus foret, quamvis multa ira concitati borrendum clamarent per palatum et vastam buccam. Romae donec fuit, magnis de rebus regni et religionis missus a principe et Romanae fidei laboranti praesidium laturus, causam piam saepe egit per diversoria et Lapythum cena finivit, dum omni vasc ad mensam instructam locato pro entymematate ateretur et in os mitteret oblectanti, nbi vero cardines loci compellendi privatim et publice forent, quo animum sibi et memoriam confirmaret, pallorem quoque nocturna vigilia contractum detergeret, non ante coram veniebat, quam esset secundum et tertium pergracatus. Gravis oh id fuit habitus ieiunius, sed hominem utilem iudicatum suae religionis servandae

sustinnerunt potius ad praesens quam excluderent. Oh eas virtutes donatus a Leone decimo fuit sestercii 50 amplius praeter sacerdotia quae retulit, idem necessitudinum conservantissimus, cuiusque soror, ubi a fratre diacesserit, non habet quem sui partus pridem editi patrem vocet.

⁸⁾ Daß dieser mächtige Kardinal durch seine Finanzkünste die Verweltlichung der römischen Kurie aufs höchste gesteigert hat, wird von allen Seiten bezeugt. Vgl. Schulte (Alois): Die Fugger in Rom 1495—1523 I. Bd. Leipzig 1904. S. 137—139.

⁹⁾ Fabri schreibt in der Widmung seines „Opus adversus nova quaedam dogmata Martini Lutheri“: ego armavi humeros scriptores sanctos, quorum ductu in ipsa scripturarum penetralia, quasi in cellam illius Sulamitis vinariam, aut gazophilatium Ezechielis secretius ingrediendo perlustravi, non segaiter interitui proxima vetustissima concilia quamplura, ea quoque ex Germaniae ac Italiae bibliothecis fere vetustate consumpta, a blattis et tineis liberaui, necnon ecclesiae primitivae scriptores tam Graecos quam Latinos non indiligenter evolvi.“

¹⁰⁾ Fabri hat nicht immer mit seinen Wünschen in Rom durchzudringen vermocht. So schrieb er am 21. Juli 1521: „quod iam pro me diu petivimus, in hanc horam apud Pontificem obtinere non potui, et doleo in pontificem me liberaliorem esse, quam sit is in me (Horawitz a. a. O. S. 174).“

¹¹⁾ Welche Pfründejagd Ziegler hier im Auge hat, konnte ich nicht ermitteln. Wahrscheinlich hat es sich um dieselbe Angelegenheit gehandelt, über die der Bischofzeller Propst Kaspar Wirtt seinem Freunde Vadian ausführlich berichtete. Johann Fabri wird hier als der Urheber aller Umtriebe in der Sache des Konstanzer Kanonikats bezeichnet. (Die Vadianische Briefsammlung II. S. 439 bzw. 247.)

¹²⁾ Damit ist der Bericht Zieglers an Erasmus zu vergleichen: humanarum rerum casus illi omnes spes evertit, namque sub ipsius adventu Leo decimus gravem animam efflavit. Diese Stelle beweist vor allem, daß mit dem hier nicht genannten römischen Schützling Johann Fabri gemeint ist. — Fabri war im Spätherbst 1521 von Konstanz aufgebrochen; am 10. Oktober schrieb er an Wilhelm Faleono, daß er im Begriffe sei, seine Reise anzutreten: Interim vale tuncque Fabio iam abeunti et breves et barbaras dictanti litteras ignosce. (Horawitz a. a. O. S. 176.)

¹³⁾ Fabri legte dem Papste gerade die zum Kampfe gegen Luther notwendige Unterstützung der Gelehrten besonders warm ans Herz. „Nec tamen iterum solus descendas in aciem. Sed eos elige, qui manu ad os aquas proicere ac lambere didicerunt. Et hi ad pugnam erunt idonei. Et sic demum contra hostes fidei procul dubio praevaleris. Et ut apertius dicam, si tu litterarum Mecenatem, Damasum et Engonium egeris, dubitare non poteris, neque dehebis. Habiturus es Marones, Hieronymos, atque Bernardos, quorum studiis indefessis ac sancto conatu universae fidei negotia, alioqui non parum turbata, tranquille prudenterque parabis.“ Den Wert der Gelehrten für die Verteidigung der Kirche hat Adrian wohl erkannt. So ließ er in Nürnberg die Fürsten bitten, ihm die Namen von hervorragenden armen Gelehrten mitzuteilen, er wolle sie mit Pfründen unterstützen. Zur Ergänzung der obigen Stelle mag noch folgender Ausfall Zieglers gegen den Papst Adrian angeführt werden: Echones reclamosi et Parghardi et vaferimi illi cum sua edita opera et egregias pugnas contra hominem (Lutherum) ostentarent Adriano sexto et praemia in praesens postulareut et stipendium in reliquam aetatem pro pluribus edendis, is respondit eos nihil efficere neque hanc haberi rationem hominis illius profigiandi, sed cum neque cessione tyrannidis falso ecclesiasticorum

neque evangelii provecta, quoniam ex inre falso dicto canonico omnia faciebat et respondebat, occursurus suis damnis esset, rogo quod aliud quam armorum praesidium causae laeuenti quaerebat? (Bl. 182^b.)

¹²⁾ Ein beliebter Vorwurf gegen die Anhänger der alten Kirche; auch Eck, dessen Schicksale sich öfters mit denen seines Freundes Fabri treffen, hat denselben erfahren. Vgl. Riezler: Geschichte Baierns, 4. Bd., 1899, S. 58, und Strobel, Gg. Theodor: Miscellaneen literarischen Inhalts, 3. S., Nürnberg 1780, S. 105, A. 11.

Fabri rühmte sich dagegen einmal, wenn er recht reich hätte werden wollen, hätte er nur Lutheraner werden dürfen (Zwingli an Vadian v. 3. Juli 1526 = Die Vadianische Briefsammlung IV, S. 32.)

¹³⁾ Ziegler hat die folgende Schrift im Auge: Ioannis Fabri episcopi Constantiensis in spiritualibus vicarii opus adversus nova quaedam et a christiana religione prorsus aliena dogmata Martini Lutheri. Am Ende: Impressum Romae, in Campo Flore, per Marcellum Silber alias Franck. Anno a Christo nato MDXXII In vigilia Assumptionis diniae, ac interemeratae virginis Mariae Pontificatus Adriani VI. Anno primo. Das umfangreiche Werk ist schön gedruckt, mit einer hübschen Titleinfassung und breitem Rande versehen. Am Ende ergreift der Drucker das Wort und bittet für die Druck- und Setzfehler um Entschuldigung. Bei einer 2. Auflage sollten diese verschwinden.

¹⁴⁾ Die Ankunft Adrians erfolgte am 29. August. Der Kardinal Schinner schickte an demselben Tage an Georg von Sachsen ein fertiges Exemplar des Fabrischen Werkes. Vgl. Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen. Herausgeg. von F. Gess, 1. Bd., Leipzig 1905, S. 348. Das Impressum ist vom 14. August.

¹⁵⁾ Die Schrift Fabris trägt folgende Widmung: Beatissimo Patri ac Domino Adriano Sexto Pontifici nre Maximo, ac modis omnibus Summo, Ioannes Fabri ad sanctorum pedum oscula adnolutus, sese submisit commendat.

¹⁶⁾ Seine Schriften mit möglichst vielen Zitaten aus alten und neuen Schriftstellern zu überladen, ist hervorstechende Eigentümlichkeit der Schreibweise Fabris. Schon sein erstes Werk gibt davon eine bezeichnende Probe (Declamationes diuine de humane vite miseria 1518). Vgl. Horawitz a. a. O. S. 106. Die Sucht nach Häufung von Zitaten haftet übrigens allen Vertretern des Humanismus an. Vor allem war es ihnen darum zu tun, durch griechische und hebräische Einschübeln zu zeigen, daß sie die drei Sprachen verstünden. Als Urbanus Rhegius sein Opusculum de dignitate sacerdotum incomparabili 1519 herausgab, glaubten die Freunde Fabris dessen Mitarbeiterchaft an den gekauften Belegstellen aus fremden Schriftstellern erraten zu können. (Briefwechsel des Beatus Rhenanus, gesammelt von A. Horawitz und K. Hartfelder, Leipzig 1886, S. 148. Vgl. Horawitz a. a. O. S. 93.) In dem Werk gegen Luther werden 119 Schriftsteller der alten und neuen Zeit, 46 Päpste und 46 Konzilien zitiert. Von den Beschlüssen der Konzilien heißt es ausdrücklich, daß sie nicht nach den Fragmenten des Gratian oder einer anderen Sammlung, sondern nach den echten Originalen herangezogen seien.

¹⁷⁾ Fabri erzählt an verschiedenen Stellen seines Werkes von seinen Studien in der Vatikanischen Bibliothek, z. B. Blatt Sign. Ott^o: „Vidi ipse capitulum illud a Paschale papa ante 700 annos editum.“ Bl. Y⁶^a: Theophilactus Vulgariae fuit episcopus, qui et egregia commentaria in quatuor evangelistas scripsit, quae Romae in biblioteca Vaticana secretiori habentur.“ Bl. LL⁶^b: „Quidam Lilius tempore Innocentii transtulit omnes libros Iudaei Philonis, quos commemorat D. Hieronymus et sunt Romae in biblioteca Vaticana.“ Bl. LL⁶^a wird das von Hieronymus zitierte Werk erwähnt: „qui (liber) Pastor diebatur . . . Is liber Romae in Vaticano habetur . . .“ Bl. RR⁶^b wird Johannes

episcopus Ephesinus und sein Buch contra turbatores uoitatis ecclesiae genannt „quem (librum) etiam nuper pro utilitate Christiana Romae excribi feci“. Er fand überall bereitwilliges Entgegenkommen und eifrige Unterstützung. Der Archidiakon von Arezzo, Romulo Mammacino, der eine Kustos der vatikanischen Bibliothek, verschaffte ihm den Epiphanius und andere griechische Schriften (Blatt VV₄^a). Manches hat Fabri allerdings nicht in den Originalen, sondern in Abschriften eingesehen, die ihm der Kardinal von Quattro Coronati, Lorenzo Pucci, besorgte, so bei den „libri Carolini“. Vgl. Horawitz a. a. O. S. 117. Fabri hat sehr eingehende Forschungen gemacht. Er erwähnt einmal die Kommentare des Theophilaktos zu den Paulinerbriefen: „quae (commeutaria) transtulit Christophorus de persona Romanus et prior sanctae Balbinae in urbe, anno a Christo nato millesimo quadringentesimo sexagesimo nono, sub pontificatu Pauli, et sunt primo Romae tempore Xisti impressa.“ Der Druck weise aber diese Kommentare fälschlich dem Athanasius Alexandrinus zu. Er habe selbst den Irrtum anfangs nicht erkannt, erst durch Handschriftenvergleiche sei er auf den Fehler gekommen: „Nec meum etiam emendassem errorem, nisi dum ex Graecis et Latinis codicibus hinc inde collatis, aliud inuenissem . . . Error itaque fuit et extat insignis, quo pro Theophilacto Athanasium per Germaniam, Italiam, Galliam, ac reliquas partes orbis iam plus quam quinquaginta annis fere omnes legimus“ (Blatt Y₄^{a, b}). Fabri hat hier folgenden Druck im Auge: „Athanasius. Enarrationes in epistolas S. Pauli, Christophoro de Persona interprete.“ Bl. 277^a heißt es: „F. Cristoforus de persona Romanus Prior sanctae Balbinae de Vrbe: Traduxit Anno domini MCCCCLXIX. Pontificatu Pauli pontificis maximi. Anno quinto. Et per ingeniosum / uirum magistrum Vdalricum Gallum alias Han Alamanum / ex Ingelstat ciue wienensem . . . Rome impressum. Anno in / carnationis dominice MCCCCLXXXVII. . . Sedente Sixto diuina providentia papa IIII. = Hain (Ludw.): Repertorium bibliographicum, I, 1 S. 258, Nr. 1902. Bei verschiedenen Schriftstellern bemerkt Fabri, daß er ihre Werke herausgeben wolle, so Bl. TT₄^b: „Hyreneus et Epyphanus auctores gravissimi, quos una cum quibusdam aliis non omnino aspernandis Reuerendissimi Cardinalis Seduensis auxilio si uita superstes mansero in lucem prodire uidebis.“ Bl. VV₄^a verspricht er die Herausgabe des Epiphanius und ist sich auch hier der Unterstützung des Kardinals Matthaeus Schinner sicher. Der einflußreiche Kirchenfürst hat ihm auch bei der Abfassung seines Werkes gegen Luther wertvolle Dienste geleistet, wie Fabri selbst gesteht (Bl. CCC₄^a). Auch die Freunde in Deutschland vergaß der rührige Fabri bei seinen Studien nicht. Er besorgte ihnen Handschriften und Abschriften von Schriftstellern. In einem Briefe an Beatus Rheanus schreibt er: „Bombasius . . . iniunxit ut Graecum quem habeo facerem ad exemplaribus certos locos Pauli excribi, quod et faciam idque lubentissime. Hireneum habebis, quamprimum curialis aliquis abierit, quem ueluti clitellarium asinum onerabo, quo tuis ac Frobenianis votis satisfacere possim. Egesippum literarii fures et bybliotheca Vaticana abstulerunt. At uidebo, an hunc in bybliotheca illorum de Medices habere possim, quae mihi aperietur. Quicquid illic iuenero, pro tua commoditate lubens impertias. Selectissimos ac vetustissimos viginti quatuor auctores et secretissimis armoris bybliothecae secretioris excribendos obtinui, tamen non nisi ex decreto totius collegii, inter quos hii sunt: Procerus ille diaconus Beati Stephani prothomartyris consobrinus, Ioannes Thessalonicensis de consensu evangelistarum, Theophilus Alexandrinus in quattuor evangelistas, Euthimius monachus in epistolas Pauli, Tharassinus Constantinopolitanus, Paulus Monachus de mortuorum suffragiis, Nicetas de sabbatis ieiuniis et nuptiis sacerdotum, Hypolitus Thebanus, Epiphanius, Eschius et quidam alii auctores nominis non obscuri. Hos, ubi in patriam rediero, mecum portabo . . .

Si qua opera reliqua Hirenei, quorum et Hieronymus olim mentionem fecit, invenero, tibi mittam. Nam et si doctus non sim, meliora tamen studia iuvare paratus ero. De Hilarii operibus . . . at extant quadraginta homiliae Basilii magni; si ea volueris aut Graeca aut Latina, videbo, an habere possimus.“ (Brief vom 7. April 1522, Briefwechsel des Beatus Rhenanus, S. 305—306.)

¹⁸⁾ Ziegler vergißt in seinem Uebersetzer, daß Fabri bereits in seiner Heimat die Schrift gegen Lather begounen hatte. Von Urbanns Rhagius wissen wir, daß Fabri in Konstanz eine stattliche Bibliothek besessen und mit emsigen Fleiß gearbeitet hat. Is (Fabri) me in bibliothecam suam, bone deus quam divitem introduxit, ubi tot in omni professione librorum copiam mihi fecit, ut ipsis scriptorum acervis obruerer, quos ne Ptolomei quidem bibliotheca caperet . . . ut est homo laboriosus et ingenio infatigabili, qui ut diurnas eius nocturnasque negotiosissimi numeris molestias sileam, uenimem suorum contubernium et discipulorum ociari sinit et quae vix singuli expedirent negotia, ipse citra cuiusque auxilium snotpe Marte unus facillime exequitur . . . (U. Regius, De dignitate sacerdotum.) Seiner Vorliebe, Bücher zu sammeln, konnte er besonders später als Bischof von Wien huldigen. Bei seinem Tode hinterließ er etwa 3800 Werke, die an die Stiftung St. Nicola in Wien übergingen, später aber zerstreut wurden. In dem Testamente bestimmte Fabri: demnach wir im ganzen Bischofshofe über zwei oder drei Bücher nicht gefunden und wir inzwischen in einem Kauf von des Herrn Cnspinian Anwalt sel. Erben 636 eingehundene Bücher und folgendes in einem andern Kauf 1324 Bücher, so doctor Alexander Brassikan selig hinter ihm verlassen, auch sehr täglich von andern Orten Bücher gekauft, alles von unserm eigenen Geld, das wir anders woher überkommen, so wollen wir, daß alle Bücher, keines ausgenommen, sollen bleiben und folgen unsern Studenten, damit sie laut unserer Statuta gebraucht werden gemeiner Christenheit und aller Studenten zu Nutz, wie wir dann in einem jeglichen Buch einen gedruckten Zettel gemacht und denselbigen mit unserer eigenen Hand unterschrieben haben, darin unser Wille gefunden wird (vgl. Wiedemann I. Bd. S. 24).

Daß Fabri bereits vor seiner Reise nach Rom eifrige Studien hinter sich hatte, erfahren wir aus vielen Stellen seiner Briefe. Insbesondere galt den Kirchenvätern sein Studium (vgl. Fabri an Vadian. 25. Jan. 1521. Die Vadian. Briefsammlung. II, S. 333 (441) ebeuso Brief v. 24. Juli 1521 S. 371 ff.)

¹⁹⁾ Ueber die Geschwindigkeit, mit der sich Fabri die ange-dehten Sprachkenntnisse aneignete, machte sich auch Ambrosius Blaurer lustig: Mira vero ingenii felicitas Fabri nostri, qui tam brevi tempusculo eo promoverit in linguis ut latine, graece, hebraice, chaldaice non scribere solum, sed loqui etiam ex tempore possit, id quod non raro scribae isti et pharisaei plansibiliter mirantur, illum hand secus atque numen quoddam e caelo instaurandis rebus christianis delapsum adorantes (Horawitz a. a. O. S. 177).

²⁰⁾ Unter dem hier angedeuteten Bischof von Wiener-Neustadt ist Georg Angerer gemeint, der von Ziegler als der zweite schlimme Berater Ferdinands neben Fabri bekämpft wird. An einer anderen Stelle der Sammelhandschrift (S. 165^a) heißt es von beiden: Ferdinandum quoque, quem nulla flagitia Neostatensis sacrificii alteriusque vaferissimi hominis . . . quod suis armis rem Oestriae servavit, flectere possunt . . . Ausführlich wendet sich Ziegler gegen Angerer, wenn er von den schlimmen Ratgebern Karls V. und Ferdinands spricht (Bl. 200^a).

²¹⁾ Erasmus schrieb am 21. November 1523: Spero Fahrum, Constantiensem Vicarum, sic moderatrum auctoritatem suam, ut non.

prodat Christum Pharisaeis, Scribis, et Pontificibus. Vellem hos quoque plus sapere in generatione sua. Moneo sedulo et proficio nonnihil, minus tamen quam vellem. (Erasmi Opera III, 1, 773, F.) Gegen den von vielen Seiten erhobenen Vorwurf, Fabri verfolge das Evangelium und seine Anhänger mit blinder Wut, verteidigte sich der Angegriffene in der kleinen Schrift: *C An sse rationabiles ac vere catholicae, quare D. Joan. Fabri, doctor egregius, ac serenissimi, tum Bohemiae, tum Hungariae regis, a concilio, Luthetanae (sic!) hactenus perfidiae non adhaeserit, prohatque luce lucidius ac vero verius se nunquam obstitisse evangelio, quo minus ab alijs suspicereetur.* &C. // . . . ANNO DOMINI / M. D. XXVII. Am Ende: COLONIAE. Impensis honesti cinis Petri Quentell. / AN. M. D. XXVII. Das Büchlein gab Johannes Corobergius in Köln heraus.)

²⁷⁾ Galante Abenteuerer werden Fabri auch von anderen Seiten vorgeworfen. Vgl. Clemen a. a. O. S. 319. — Dem Texte dieser Kampfschrift Zieglers gegen die Feinde Luthers geht eine satyrische Zeichnung voraus, die die Versammlung der geschmähten Luthergegner darstellt. In der Mitte thront Midas, rechts von ihm sitzt Marsyas, auf einem Instrumente blasend, die Feinde Luthers stehen im Kreise herum. Unter ihnen befindet sich die Inschrift: *Satyri chorus. Ueber dem Throne des Midas ist zu lesen: Auriculas Midas quis in regibus non habet?* Das Bild stammt gleich den anderen in der Handschrift enthaltenen Zeichnungen von Martin Richter, dem Amannensis Zieglers, der auch die Handschrift geschrieben hat. Ziegler hat noch an anderen Stellen seiner Kampfschriften sich gegen die Wirksamkeit Fabri gewandt, so sagt er: *Ad Troiam Graeci et Phryges pro rapta femina pugnantes qui victi et qui victores haberentur Jupiter ipse in montem Idam descendens fatali lanca expendit, comitijs Augustensibus assertores et desertores principes religionis et Germaniae utri vincerent disceptantes Vaferrimus alius, alius Echo reclusos fatum in manibus habuerunt et dno sycophantae arbitria comitiorum ex animi morbo, unde pictas et Germania occiderent expenderunt* (Bl. 171^b). Namentlich kann es Ziegler dem König Ferdinand nicht verzeihen, daß er Fabri zu seinem Berater und zum Bischof von Wien erhoben hat (199^b).

Die Abfassung der Streitschriften Zieglers, in denen die Beurtteilung Fabri enthalten ist, fällt in die Jahre 1526—1532. Die Erlanger Handschrift enthält auf Seite 228^a folgende Stelle: *M. Martinus Richter a Rebicio Jacobi Ziegleri Landani frater selectus scripsi absolvique XI. calendis septembris a nato Christo MDXXXII Argentiniae.* Die Stelle über Fabri ist in ihrer letzten Fassung nach 1530 niedergeschrieben worden. Georg Angerer wird bereits als Bischof angeführt, was er erst 1530 geworden ist.

Erasmus Albers Anfänge.

Von Alfred Götze.

Die Flugschriften der beginnenden Reformationszeit sind größtenteils namenlos in die Welt gegangen. Ihr Inhalt, der die Verfasser nur zu leicht in Gefahr bringen konnte, Charakter und Stil der Gattung, die noch in ihren heutigen Erscheinungsformen, in der Tagespresse, der politischen Broschüre, in Zeitsatiren und Flugblättern, mit gleicher innerer Notwendigkeit zur Anonymität hindrängt, der Wunsch nach weitester Wirkung ringsumher, der am sichersten erfüllt wird, wenn kein Hinweis auf einen Ausgangspunkt der Schrift eine wenn auch noch so leise lokale Färbung gibt — all das hat zusammen dahin gewirkt, daß der literarische Nachlaß der Reformationszeit neben den Bandreihen der großen Reformatoren, neben den poetischen und wissenschaftlichen Werken ihrer Helfer und Jünger eine schier unübersehbare Masse herrenloser Flugschriften birgt, schwer zu ordnen und zu werten eben wegen ihrer Anonymität. Der literarhistorischen Forschung erwächst aus diesem Tatbestand die Aufgabe, zunächst durch Aufklärung der Verfasser-schaften nach Kräften Licht in dies Dunkel zu tragen, eine Aufgabe, reizvoll und schwierig zugleich, von unbestrittener Wichtigkeit, aber zweifelhaftem Erfolge.

Die Ansicht, mit dem Suchen nach dem Verfasser einer Flugschrift ans Ziel zu gelangen¹⁾, stuft sich je nach Inhalt und Form der Flugschrift von größerer zu geringerer Wahrscheinlichkeit ab. Mit guter Hoffnung auf Erfolg kann man die Untersuchung beginnen, wenn zunächst der Druckort der editio princeps feststeht oder sich durch Typen-

¹⁾ Vgl. hierzu Butzers Erstlingschrift Archiv IV 1 ff.

vergleichnung (vgl. hierzu mein Bublein über „Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit“ Straßburg 1905) feststellen läßt, wenn sodann ihr Inhalt erlanbt sie einem bestimmten Interessenkreis zuzuweisen, etwa dem Kreise Luthers oder Karlstadts oder Ecks, der Erfurter oder Nürnberger oder Züricher Gemeinde. Ferner hat es sich bisher fast stets von anschlaggebender Wichtigkeit gezeigt, ob eine Flugsebrift Spnren gelehrter Bildung aufwies: nnr wo man an einen gelebrten Verfasser denken darf nnd sich etwa auch gelebrte Fachinteressen nachweisen lassen, ist in der Regel der Kreis der als Verfasser möglichen Persönlichkeiten eng genug gezogen, nm den Antor sieber zu bestimmen. Das bedeutet natürlich zugleich eine wichtige Schranke nnsrer Erkenntnis. Entbebrt werden kann aber auch hier nicht ein letztes Hilfsmittel, eine persönlich gefärbte Sprache, die neben etwaigen Anlehnungen an festzustellende Vorbilder die eigene Prägung nicht vermissen nnd die Mndart des Verfassers durchblicken läßt.

An diesen Voraussetzungen gemessen, stellt sich die Prognose für die Flugsebrift, die hier auf ihren Verfasser nttersucht werden soll, nicht nngünstig. Otto Clemen bat in Band 1 Heft 8 seiner schönen Sammlung „Flngsechriften aus den ersten Jahren der Reformation“, das „Gesprächbublein von einem Banern, Belial, Erasmo Rotterodam nnd Doctor Johann Fabri“ (1524) einer nnverdienten Vergessenheit ent-rissen nnd sich damit den Dank aller Arbeiter auf dem Gebiete der deutschen Reformationsliteratur gesichert¹⁾. Gerade literarhistorisch erweist sich die kleine Schrift bei näherer Betrachtung als höchst wertvoll, nmsomebr wenn sich zeigen läßt, daß sie keineswegs so isoliert dasteht, wie es nach ihrem Erscheinen sowohl 1524 wie 1906 sebeinen möebte.

¹⁾ Am Texte des in nur einem, nicht sehr sorgfältigen Drucke erhaltenen Gesprächbubleins möchte ich vorschlagen zu bessern: 11,4 entzenhet si denen statt entzenhet denen; 12 verwunderns st. verwunders; 16,12 für sorgen st. fürsorgen; 17,3 hoch gestrafft st. hochgestrafft; 20 Belial st. Belliol; 28 biß st. bist; 18,6 schinden st. schieden; 12 dem st. den; 31 ench st. anch; 21,33 säen st. sehen; 22,3 vnserer st. vnser; 25 deiner st. deine. Auch die Interpunktion bedürfte mannig-fach der Berichtigung.

Der Drucker des Gespr. ist, wie Clemen aus den Typen erschließt (vgl. Tafel 54 meines Druckerbüchleins), Jakob Fabri in Speier, und aus zwei Beobachtungen läßt es sich wahrscheinlich machen, daß er nach einer handschriftlichen Vorlage, also doch wohl dem Manuskript des Verfassers gedruckt hat, woraus dann wieder zu schließen wäre, daß Speier dem Aufenthaltsort des Verfassers nicht allzu fern lag. 22,24 sagt Fabri: siehstn dort docte Simon Kochleffel? Nun kann der Verfasser Latein wie neben manchem andern Merkmal die vier Zeilen später eingestreuten Worten *more Italico* zur Genüge erkennen lassen; wie 13,8 und 14,19 hätte er wohl auch hier das richtige *doctor* einsetzen können. Aber die Verderbnis *docte*, die dann dem Drucker zur Last fiel, ist zu stark. Der Verfasser liebt es, die lateinischen Namen zu flektieren, namentlich am Namen des Erasmus hat er das Paradigma beinahe durchgeführt: 16,17 Wo bleibstu mit Erasmo? 20,22 von dir vnd Erasmo; 13,8 wider den theuren hochgelerten *doctor* Eraßmum; 16,19 het ich bald vberwunden Erasmus; 20,20 den hochgelerten hern Erasmus Roterodam; 14,11 domine erasme; 17,13 wendt dich, mein lieber Erasme; vgl. auch 16,24 Erstlich zeygt ich Ime den Fabrum; 14,4 dem Euangelio zuwider. So liegt die Annahme nahe, daß er 22,24 *doctorem* hat schreiben wollen und die Endung in der Weise der Zeit durch ein unter die Zeile gezogenes *e* ausgedrückt hat, was der ungelehrte Drucker — soviel bekannt hat Fabri nur deutsche Schriften gedruckt — zu *docte* entstellt hat. Ähnlich wird der Drucker in dem Satze: Wir haben das wort gottes, das heylig Euangelien 18,3 die Endung —um aus einer Kürzung falsch aufgelöst haben. Beide Male fällt es schwer, sich ein Mittelglied zwischen dem Manuskript des Verfassers und dem einzigen erhaltenen Drucke zu denken, die Vermutung, daß der Verfasser dem Speierischen Drucker auch geographisch nahe steht, gewinnt an Boden.

An der gelehrten Schulbildung des Verfassers ist schon nach dem Gesagten kein Zweifel möglich. So fest ist er in seinem Latein, daß es seinem Deutsch gelegentlich gefährlich wird. Nicht zwar, als erstickte er seine Sprache in Fremdwörtern: auch unter den nicht ganz alltäglichen, die

er sich gelegentlich erlaubt, ist keines, das nicht Malherbe in seiner Dissertation über das Fremdwort im Reformationszeitalter (Freiburg 1906) mannichfach aus anderen Schriftstellern der Zeit hätte belegen können; es sind auch nicht eben viel: *castigiren* 18,25. 22,30; *fantasey* 11,5; *vinantzen* 18,6; *hofieren* 17,15; *mandat* 21,8. 10. 20. 24; *person* 16,20; *promotion* 15,18; *publicirt* 21,17; *regiment* 19,25. 20. 1. 5; 21,4; *Summa goldes* 16,29; *Tyrann* 17,3; *vermaledeien* 22,13 und *Vicari* 14,16. Und so lose sind diese Fremdwörter dem Sprachschatz des Verfassers aufgeheftet, daß sie nicht einmal einen Fingerzeig auf die Richtung seiner Studien geben können, einzig das ist beachtenswert, daß neben elf lateinischen ein italienisches Fremdwort steht. Aber in anderer Beziehung hat des Verfassers Deutsch gelitten: es steckt voller Latinismen. Erasmus renommiert 12,1: Hab ich es aber nitt durch mein knnst nun dahin bracht, das mich die gantz welt vnd zeuorantense nacion für ein meerwunder vnd großes zeichen achtet? wobei in Zeichen lat. *moustrum* durchschimmert, ähnlich wie *σημείον* in Luthers 'Zeichen'. Belial rühmt vom Urteil des Erasmus 12,15: das sie das selb alles götlichem wort weit vorsetzen werden, wobei in vorsetzen lat. *propouere* unverkennbar ist. Entsprechend steckt in einblasen 17,13 lat. *inspirare*: in einem damals noch jungen Schülerwitz¹⁾ ist die Tätigkeit des heiligen Geistes auf eine sehr wenig heilige Inspiration übertragen worden. Nicht so auf der Oberfläche liegt der Latinismus in einem vierten Falle: von Fabri wie von Erasmus hofft Belial 12,12, er werd vns ein güten rausch mit iem bringen. Im Zusammenhang kann rausch nur bedeuten 'Schaar von Anhängern', Clemens Vorschlag S. 23 'freudetrncken machen?' fügt sich kaum in den

¹⁾ Im DWb erst seit Opitz belegt, doch kennt schon Luther den Ausdruck, vgl. Ph. Diez, Wörterbuch zu Luthers deutschen Schriften 1,500, noch früher begegnet er in Clemens Flugschriften 1,75. 79, wo zugleich die Beziehung auf den heiligen Geist klar ist. Daß ihn sich die Schule früh angeeignet hat, zeigt Frischlins Laibacher Schulordnung von 1582, hg. von Wallner im Jahresbericht des Obergymnasiums Laibach 1888 S. 16: Waun ein pedagogus ein knaben fragt, sollend die andern still schweigen, denn wo einer dem andern einblasen würdt, soll derselbig von dem pedagogo allsbald discipliniert werden.

Sinn der Stelle. Ransch als Schaar ist aus deutschen Sprachmitteln nicht zu erklären, wohl aber bietet sich zur Lösung der Schwierigkeit lat. turba, das sowohl die lärmende Unruhe wie die Schaar bedeutet. Dieser Doppelsinn des lateinischen Wortes mag den Verfasser verführt haben, auch dem deutschen Worte beide Bedeutungen zuzuschreiben, damit zeigt er sich aber in seinem Latein sicherer als im Deutschen. Lateinisch gedacht ist die Antithese 12,8: dan du . . . ein groser Babstschmeichler vnd vnnerschanpter gots lesterer bist, wobei gots dem Babst, lesterer dem schmeichler entgegensetzt ist. Die Häufung der Substantiva auf —ung 13,14 zu erhebung des götlichen worts vnd zu anneytzung vnd erweckung aller gelerten, 15,18 mit schickung eyner vererung vnd sonst verheyßung großer promotion vnd fürderung, oder 21,13 durch fürgebung lanterer lügen und verschweigung der warheyt, ist, genau wie die Substantivität heutiger Gymnasiasten, durch die Beschäftigung mit dem lateinischen Periodenstil entstanden. Man möchte meinen, daß unser Autor von lateinischer Schriftstellerei ausgegangen und auf deutschem Boden noch nicht völlig sicher ist, jedenfalls haftet hier wie in dem Gebrauch von einblasen vorhin und dem braven Durchdeklinieren der fremden Eigennamen dem Stile unseres Autors ein leichter Schnlgeschmack an. Deutlicher noch wird er in der Antwort, die der Bauer dem Erasmus auf seine vorhin angeführte Renommisterei 12,4 zuteil werden läßt: Ha, lieber gesel, du wirdest gantz on zweifel nun wol ein merwunder geachtet, der du dir selbs nitt mehr bekant bist: ein typisches Schulwitzchen, dieses Wortspiel mit Meer und mehr, und dabei nicht das einzige in unserer Flugschrift. 22,15 ff. beweist der Bauer, daß Fabri und die Seinen Ketzer und Türken sind: Christen sind sie nicht nach Joh. 8,47, wer meine wort nitt höret vnd annimt, der ist nit auß mir, Juden sind sie auch nicht, denn sie sind noch vnbeschnitten vnd vnbehoblet. Nur vnbeschnitten war zur Beweisführung notwendig, aber aus Kenntnis der Depositionsgebräuche, etwa auch des Eccius dedolatus fließt ihm das vnbehoblet in die Feder. Verborgener ist ein dritter Schnlwitz: der Bauer spottet über Cochlaeus 22,27: er kan wol more Italico mit

seiner keß Annen, frag in, was es sei. Clemens Hinweis auf den Ausdruck Ein Dreck-, Scheis-kethe, das in Luthers Sprichwörterammlung Nr. 420 vor andern unappetitlichen Wendungen steht, scheint zur befriedigenden Erklärung der schwierigen Stelle nicht auszureichen, das zugesetzte ‚frag in was es sei‘ verrät ja, daß der Ausdruck absichtlich dunkel ist, vielleicht ein Wortspiel enthält, die Worte *more Italico* empfehlen es, an einen italienischen Ausdruck zu denken, wie uns in vinantzen schon einer begegnet ist, und so wird keß Anne für *cortesana* (*cortigiana*) stehen. Können ist im prägnanten Sinne von der Manneskraft gebraucht, wie es Hildebrand im DWb 5,1732 nur zufällig erst aus dem 17. Jahrhundert belegt.

Der schwere Vorwurf gegen Cochlaeus ist nach allem, was wir von dessen Leben wissen, ungerecht, aber das wird uns in einer Flugschrift, die nach Clemens treffender Charakteristik wie ihre ganze Zeit den Gegner nicht verstehen konnte und wollte, nicht Wunder nehmen. Sie stellt sich klar und entschieden auf Luthers Seite, namentlich ist, die große Schlußrede des Bauern S. 22 ein schönes Bekenntnis zur evangelischen Lehre Luthers, den hier selbst die Reden seiner Gegner verherrlichen helfen müssen. So soll es sichtlich zu Luthers Ruhme dienen, wenn sich Erasmus 12,26 rühmt, er habe bei Bābstlicher heyligkeyt, allen Cardinālen, Bischouen vnd anderen Fürsten mehr gunsts erworben vnd erlangt . . . dann Lūther mitt allen seinen mitgenossen, die doch nūt dann neidt, haß vnd verfolgung vff sich geladen, oder wenu 17,7 Belial den Erasmus zu gewinnen sucht durch die Erwägung: sihe Erasme, du hast vil geschriehen vnd die recht haubtsach angefangen. Nun ist Lūther anch darein gfallen vnd koecht so wol, das nun iederman wenet, die weil er so formlich nach inhalt der heyligen schrift anrichtet, er sey der meyster koch. Wie das ganze Bild, so ist anch der Ausdruck anrichten von der Küche hergenommen, im gleichen Sinne belegt ihn Ph. Dietz mehrfach aus Luther und so zeigt unser Anonymus, wie in seinen Anschauungen auch in Einzelheiten des Ausdrucks hier und noch mannichfach Lutherschen Einfluß.

Ein näherer Anhalt zur Bestimmung des Verfassers ist

aber hieraus nicht zu gewinnen, auch seine Heimat darf man danach bei der weiten Verbreitung lutherschen Einflusses nicht eingrenzen wollen. Eher dürfte man hoffen, aus der Sprache des Gesprächs die Heimat seines Verfassers zu erkennen, und da bietet sich, wie es scheint, in dem 12,29 gebrauchten nüt ‚nichts‘ eine Spur alemannischer Herkunft. Aber sie führt irre: 13,4 sagt der Baner zu Erasmus, die Wahrheit habe denen, die ir anhangen, das crentz vffgeladen, das dir nit schmecken wil, er gebrantcht also schmecken im Sinne von sapere, nicht in dem von riechen, in dem es alemannisch von altersher allein üblich ist (vgl. DWb 9,962). So hat der Drucker mit jenem auch seiner Mundart fremden nüt wohl eine ihm noch weniger schriftgemäß scheinende Form des Manuskripts, etwa ein naut, mildern wollen. Nähere Betrachtung lehrt, daß es überhaupt mißlich ist, aus dem Lautstand des alten Druckes auf die Heimat des Verfassers zu schließen, da der Speirer Drucker die Lautgebung offenbar willkürlich haudhabt: 12,2 druckt er tensche nacion 14,9 den tentzschen, 18,30 Ir tentzschen schelmmen; 13,28 ich gehütt, 32 du gheutest; 14,3 listigkeyt, 14,21 lüstikeyt, 15,2 knndschaft, 19,25 kündtschaft; 16,33 geferlicheit, 17,4 guerlickeyt, 17,18 geuerlicheyt. Immer kanu nur eines die Form des Verfassers sein: wie soll man ans einem so trühen Spiegel seine Mndart erkennen? Auch wenn man alles lautliche ausschaltet und sich nur an den Wortschatz der Flugschrift hält, den der Drucker ja wohl nicht angetastet haben wird, kommt man über Vermutungen nicht hinaus. Daß die Flugschrift nicht alemannisch sein kanu, haben wir eben gesehen, auch der Gehrauch des Wortes Pferd 16,26 spricht dagegen, denn alem. gilt heute noch das alte Roß. Schwäbischer Herkunft widerspricht der Gehrauch des Wortes wireknng 12,34 als ‚effectns‘, während es bei schwäbischen Schriftstellern der Zeit für ‚Tat, Eingreifen‘ gilt (vgl. Zeitschrift für deutsche Philologie 36,153). Gegen schwäbischen und alemannischen Gehrauch steht 16,27 vmb willen, das z. B. der Schwahe Sebastian Lotzer, wo er es bei Luther findet, durch von wegen ersetzt (vgl. meine Ausgabe von Lotzers Schriften 54,29). Gegen Bayern ließe sich der Gruß Ade 22,32 einwenden, der bei H. Sachs

regelmäßig Alde lantet, auf niederdeutsche Herkunft deutet nicht das leiseste Indiciem, und innerhalb des somit verbleibenden mitteldentschen Streifens scheint — wie oben die Erkenntnis des Druckorts — der Gebrauch von spüren 16,1 eher auf den Westen als auf den Osten zu weisen, Lnther hätte hier wohl lieber fühlen gesagt, das in unserer ganzen Flugschrift nicht vorkommt. Doch wer mag auf solche leichte Spnren einen Beweis gründen?

Der Wortschatz des Gesprächs hält sich von rein münd-artlichen Ausdrücken durchaus frei, es ist eine völlig abgeklärte hochdeutsche Sprache, bei aller Entschiedenheit und Farbigkeit des Ausdrucks, bei aller Sicherheit und Vielseitigkeit der Charakteristik durchaus fern von Alltagsrede und Mündart, wiederum möchte man den Eindruck des bewußt Schönmäßigen von unserer Flugschrift mit fortnehmen, aber zur Bestimmung ihres Ursprungs läßt sich von solchen Allgemeinheiten aus nicht gelangen. So mußten wir uns resigniert mit den bisher erlangten Hinweisen und Wahrscheinlichkeiten begnügen, zeigte sich nicht von anderer Seite her ein Ausweg, der solche Resignation verbietet.

Wenn die Textgestalt unserer Flugschrift nicht erlaubt, die Untersuchung auf die kleinen Einzelheiten ihrer Überlieferung aufzubauen, so ergibt sich leicht die Forderung, von der entgegengesetzten, allgemeinsten Fragestellung auszugehen, der Frage nach ihrem Gedankengehalt und ihrer Grundidee. Grundgedanke des Gesprächs ist, daß der Übertritt des berühmten Erasmus und des Konstanzer Generalvikars Fabri auf die päpstliche Seite als höchst-eigenes Werk des Teufels entlarvt wird. In der Hölle ist Belial, dem Sohn des Verderbens und guten Freunde des Papstes, vor Luthers Erfolgen bang geworden, so gewinnt er durch listige Lockung und Aussicht auf äußere Belohnung zwei der wichtigsten Köpfe für die Papisten, daß diese künftig sagen können: was gilt? wir haben auch gelert leut auff vnser seitten, die dem Lütther in das man greiffen dörrfen 15,11. Jeder von beiden, so darf der Teufel hoffen, wird uns ein güten ransch mit iem bringen 12,12.

Der evangelische Baner, durch dessen Mund der unge-

nannte Verfasser seine Ansichten ausspricht, zwingt Belial bei der Kraft Gottes, sein teuflisches Vorgehen genau zu schildern und kehrt, nachdem er alles erfahren hat, der innerlich überwundenen Gegenpartei verächtlich den Rücken: wir Bauern fürchten dich oder deinen Antichrist zu Rom doch nichts mer, wir wissen nū auch, von wann Ir seiet 19,2. Mit Drohungen und Hohnreden gehen die Parteien unversöhnt auseinander.

Ein getreues Gegenbild zu diesem Gespräch ist der Schöne Dialogus von Martino Luther und der geschickten Botschaft aus der Hölle (1523), den Enders 1886 als Nr. 62 der Brannaschen Nendrucke herausgegeben hat. Auch hier wird dargestellt, wie der Teufel in der Hölle Angst bekommt vor Luther, der ihm die Seelen abspenstig macht und sie in Sebaren zu Gott führt. Auch im Dial. verläßt er die Hölle, um dieser Not abzuhelfen. Er macht, wie dort bei Erasmus und Fabri, so hier bei Luther einen Bekehrungsversuch, wird aber, geschreckt durch den göttlichen Gruß des Reformators (Dial. 4,11 entspricht etwa Gespr. 13,28) alshald gezwungen, seine Karten aufzudecken und muß schließlich, geschlagen von Luthers Bibelsprüchen und unbesteeblichem Sinn, unverrichteter Dinge abziehen, er wird gedrängt, dabei 8,25 seine Niederlage selbst so zu formulieren: du sündigest damit in Got vnd den Bapst zu Rom, da du den heyligen frummen vatter, den Bapst, ein Endechrist nennest, vnd fürst die menschen dahin, dz nyemant meer vff jn vnnd seyn wort gibt: ja was geet mieb der Bapst an? sagen sie. Was dem Teufel bei Erasmus und Fabri gelingt, muß ihm bei Luther fehlschlagen: alle äußeren Vorteile schlägt der Reformator aus, die Drohung mit Verfolgung und Gefabr 13,18: es geet bereit erucifige über dich, maecht nicht den geringsten Eindruck auf ihn, während im Gespr. 17,4 Belial den Hinweis auf Luthers gefährdete Existenz mit großem Erfolg bei Erasmus verwendet.

Stehen so die beiden Schriften Zug um Zug als Spiel und Widerspiel gegeneinander, so zeigen sie im einzelnen die überraschendste Gleichheit, oft genng stimmen sie Wort um Wort überein. Wenn Gespr. 13,17 und 19,2 den Papst den Antichrist zu Rom nennt, so bringt die gleiche Ge-

sinnung Dial. 24,6 den Ausdruck Widerchrist zu Rom, Endechrist wird er zudem Dial. 8,27. 10,14. 11,2 genannt, von antichristlichen Werken ist 14,8 die Rede. Den bitteren Scherz der Zeit, der die Geistlichen zu Geistlosen entstellt, kennen die Schriften beide nicht, dagegen nennt Gespr. 21,12 vngeistliche bischoff wie Dial. 9,26 den vngeystlichen standt. Fabri droht den Bauern: Ir bößen buben, ir wollet ietz alle Lutherisch sein, man muß euch castigiren 18,24 und: dn must recht Castigirt werden 22,30, entsprechend Dial. 20,32 der Teufel Luthern: Man muß dir ein mal den rüek ziehen, vnd spannen wie die Aposteln, Gespr. 17,1 wird Erasmus vorgestellt, daß Luthers Lehre nichts in die küchen triege, Dial. 6,16 rühmt sich Luther: ich binn bißher, aber ich nit, sunder Christus in mir, den geystlichen ein rechter Pharao im kasten, gelt, knechen vnd keller gewesen, Dial. 19,25 hält ihm der Teufel vor: das du vns teüfeln schadest in der helle, dem Bapst in seyner schatz kamer, den Pfaffen vnd Mönchen in kuchen, in keller; die gleiche Anschauung leuchtet Dial. 7,15. 20,5. 9,12 hindurch. Gespr. 14,30 wendet der Bauer gegen Belials Schlachtplan ein: Du hast nit gesagt: ob got wöll. die hohen stürzt er gar gern zu abgründt, wie dir vud deinen gesellen auch geschehen ist. Luther tut, was der Bauer bei Belial vermisst: So gott mit mir, würstu mir nit schaden, dein warten vnd vff sehen soll mir, ob gott will, vmb ein härlein nit schaden Dial. 28,23. Das Härlein, das hier als Bild des Kleinsten erscheint, kennt nach biblischem Muster auch der Bauer des Gespr. 18,26: Waystu aber nit, das die har vff vnsern heuptern gezelet seind? Warlich, du vnd dein gnad- iunckeren werdet vns das kleynest on den willen des ewigen herren nit außropffen. Dem ‚weltkling, kleynmütig Erasmus mitt aller seiner spitz, witz nnd künst‘ im Gespr. 12,20 stellen sich ‚vnser geystliche, spitzfindige vud weltweysen‘ im Dial. 7,13 zur Seite. Um die Rede lebhaft zu gestalten. brauchen beide Schriften die gleichen Mittel: Ha und Ha ha ha stehen am Eingang der Rede Gespr. 12,4 und 15,14 wie Dial. 25,18 nnd 26,5 zur Bezeichnung eines einsetzenden Gelächters, Ey am Satzeingang findet sich Gespr. 17,19 und 20,15 wie Dial. 7,14. 9,19. 11,8. 13,6. 22,29. 28,18, dabei verrät die Stelle Dial. 9,19 Ey, fart schon, herr domine zugleich Ähnlichkeit

mit Gespr. 19,1 ey Faber, far schon nnd 14,11 domine Erasme, keret ench nit an des bauern böses geschwetz. Neben domine ist den beiden Schriften noch der Gebrauch von drei anderen Fremdwörtern gemein, Tyrannen Gespr. 17,3 nnd Dial. 13,29, Vicari Gespr. 14,16 und Vicarey Dial. 11,27, vermaledeiet Gespr. 22,13 nnd maledien Dial. 12,9, vermaledeynng 16,19, maledeyt 22,20.

Damit kommen wir zn den Besonderheiten im deutschen Wortgebrauch, die beiden Schriften gemeinsam sind. Lernen gebrantcht Gespr. 15,1. 18,32. 20,17. 22,6 für ‚docere‘ wie Dial. 6,25. 13,7. 14,21, daneben kennt Gespr. 20,12 wie Dial. 16,27. 29,1 lernen ‚discere‘; Dial. 6,2. 3. 9,14 leren ‚docere‘ mag der Drucker aus lernen des Manuskripts hergestellt haben. Gespr. schwankt zwischen gewest 11,11 und gewesen 13,17. 14,7, Dial. zwischen geweßt 14. 15. 17,27. 19,28. 21,4. 9. 25,7 nnd gewesen 21,15. 23,14. 24,8. 24. Trotz der Kürze beider Schriften kann sich eine Vorliebe für gewisse Lieblingsansdrücke entfalten, am erkennbarsten die für das Adverb hart als Verstärkung Gespr. 15,31. 17,27. 21,24. 31 wie Dial. 6,20. 8,4. 14,17. 15,15. 18,12. In bescheidenen Grenzen bleibt die Anwendung der Ansdrücke antasten nnd vermögen, doch vgl. ist er nitt der gewesen, der ewers abgots des antichrists zn Rom pracht vnd sündtlichs leben zum ersten gestraft vnd angetast hat Gespr. 13,17; so müst ir gewißlich rechte Ketzer, Türcken oder der hellisch teuffell selbst sein vnd derhalb zurettung Christlichen glaubens . . . gewältigklich anzntasten vnd auszureütten 22,19 mit: wann ich dich heftig antasten werde Dial. 4,30; tast mich so hart an als du wilt 8,3; Mich wundert, das du noch lebst, die weyl du yederman so hart antastest 14,16. Ferner: Alle ding siend in dem willen gottes vnd gar nitt in deinem oder deins Fabers vermögen Gespr. 16,4; vnser blüt. güt sampt allem vermögen 22,10 mit: allem meinem vermögen Dial. 12,29; vnser vermögen . . . steet vnd knmpt inn vnd auß gott 16,17.

Wo die beiden Flugschriften ein einzelnes Wort in gleicher Weise gebranchen, können sie znnächst dialektisch bestimmt sein. Wir haben gesehen, daß Gespr. 13,4 schmecken gegen alemannische Weise vom Geschmaeksinn gebrantcht

wird, Dial. 10,18. 18,1. 22,16. 26,28 stimmt damit überein. Den unschwäbischen Gebrauch von Wirkung als effectus Gespr. 12,34 teilt Dial. 27,27. 28,32 wiederum. Nach thüringisch-westdeutscher Weise braucht Gespr. 12,21 schaffen als ‚ausrichten‘: das Erasmus . . . dawider nit schaffen oder hindern mag, wieder stimmt Dial. 18,5 trenlich überein: aber sie schaffen, ob gott will, nichts args.

Wenn darüber hinaus beide Schriften in ihrer individuellen Wortwahl zusammentreffen, so kann im einzelnen Zufall im Spiele sein, so wenn für immer Gespr. 13,2 alweg sagt wie Dial. 13,30 allwegen; wenn Gespr. 14,27 die Gemeinde des Erasmus als sein anhang bezeichnet wird wie Dial. 26,20 die Luthers; wenn Gespr. 21,13 von fürgebnnng lauterer lügen spricht wie Dial. 19,9 so hör, was ich dir fürgehen würd. Gespr. 18,4 bezeichnet die Worte der Päpste als geplerr. Dial. 7,28 droht: dann dn gecken solt wie eyn Elster, vnd plerren wie bock Emser. Gemüt bezeichnet beiderseits ‚animus‘: Erasmus, der gleich so klein, Ja vil kleiner was von gmüet dan von person vnd leih Gespr. 16,19 wie: so sag mir darnff deyn gemüt Dial. 22,1. Gespr. 12,9 nnd 19,11 nennt Luthers Feinde gots lesterer, Dial. 13,2 die Pfaffen lesterer des glanbens; schleichen wird Gespr. 17,25 wie Dial. 15,19 ohne direkt vom Sinn verlangt zn werden gebraucht, thannt Gespr. 11,26 wie Dial. 3,15. 9,24. 13,7.

Heht schon ihre große Zahl diese Übereinstimmungen über das Maas des durch Zufall Möglichen hinaus, so erscheint ein zufälliges Zusammentreffen vollends angeschlossen bei den folgenden selteneren Worten nnd Wendungen. Belial erzählt Gespr. 17,20 von Fahri: Also ergab er sich gedultiglich anff vnser seitten, ganz ebenso konstruiert Dial. 12,28 nnd 25,11 das Verhnm; das ich mich gar vff jn ergeb mit allem meinem vermügen, nnd: wer . . . sich gar vff jn ergibt. Statt Zeuge sagt Gespr. 22,27 wie Dial. 6,5 gezeuge. Der Wendung ir thut keyn gut Gespr. 18,30 entspricht: so wöllen vns die Mönch nicht gnt thun Dial. 20,32. Ironisch nennt Gespr. 12,26 nnd 15,19 den Papst Bápstliche heylikkeyt, derselben hohnvollen Ehrerhietung befließt sich Dial. 13,11. Durch fürgebnnng lauterer lügen ist nach Gespr. 21,13 das Nürnberger Edikt von 1524 durchgesetzt worden, Dial. 24,2

fällt ein ähnliches Urteil über den Ablaß: es ist lautter klar verfürung. Mercklich begegnet als Adverb Gespr. 14,10, als Adjektiv Dial. 4,2, hochen im Sinne von hinarbeiten, sich abarbeiten Gespr. 11,15 wie Dial. 10,18. 28,28, verbüntuuß Gespr. 14,3 wie Dial. 20,14; verfechten im Sinne von verteidigen Gespr. 14,21 wie Dial. 5,21, dazu Verfechter Dial. 7,21; von wannen Gespr. 19,3 wie Dial. 18,12; widersprechen im Sinne von opponieren Gespr. 18,15 wie Dial. 28,32; zuwegen bringen Gespr. 13,25 wie Dial. 19,2. 20,3. 21,18.

Das sind in den beiden kurzen Stücken je zwölf Worte und Wendungen, die durchaus nicht zur Alltagsrede des 16. Jahrhunderts gehören, sich aber hüben und drüben in haarscharfer Gleichheit des Gebrauchs widerholen und in ihrer Summe mit zweifelloser Gewißheit auf Gleichheit des Verfassers schließen lassen. Wenn aber das Gespr. vom Verfasser des Dialogus von Martino Luther und der geschickten Botschaft aus der Hölle herrührt, so haben wir gewonnen Spiel, denn dieser hat sich in den Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 28,228 ff. als Erstlingsschrift des Fabeldichters Erasmus Alber erweisen lassen und zwar aus Gründen, die bisher nicht bestritten worden sind und Albers hochverdienten Biographen Franz Schnorr von Carolsfeld alsbald überzeugt haben. Uns ergibt sich jetzt eine Möglichkeit zur Nachprüfung des damals gewonnenen Resultats, indem wir untersuchen, ob Sprache und Stil des Gespr. zu den unter Albers Namen erschienenen Schriften stimmen.

Alber ist in der Wetterau geboren und das Gespr., dessen Heimat wir ohnehin im westlichen Mitteldeutschland vermuten mußten, birgt keinen Ausdruck, der deren Mundart widerspräche, dagegen mehr als einen, den das Oberhessische Wörterbuch von Wilhelm Crecelius (Darmstadt 1897/99) in erwünschtester Weise für jene Gegend bestätigt. Das sind 11,18 nachgültig bei Crecelius S. 617; 11,26 thannt 249; 12,3. 5 mecrwunder 585; 12,21 schaffen 714; 13,4 schnecken 745; 14,2 schwetzen 775 (schwätze wetterauisch, schwatze vogelsbergisch); 15,1 u. ö. lernen docere, 20,12 discere 557 (lerne ist wetteranisch allgemein für lernen und lehren); 15,2 bei den großen hanßen 450 Großhans; 16,13 stadt

802 (Stolz, Kleiderprunk); 17,6 fürbildung 395 fürbilden; 17,15 hofieren 466; 17,16 Irsal 485; 18,30 gut tun 445; 19,5 dringen transitiv 298; 19,7 vnderstünde 850; 19,16 sich stoßen 815; 20,11 sich verzeihen 881; 21,12 vngestim 845; 22,13 vermaledeiet 873; 22,14 lügstraffet 565 lügenstrafen.

Ist damit die allgemeine mundartliche Grundlage unserer Annahme günstig, so bestätigt sie ein Vergleich des Gespr. mit Albers Hauptwerk, seinen zuerst 1534, in endgültiger Fassung 1550, also 26 Jahre nach dem Gespr. erschienenen Fabeln¹⁾, viel reichlicher, als man es bei dem großen zeitlichen und inhaltlichen Abstand der beiden Werke hoffen dürfte. Nicht versäumt werden darf ferner der Vergleich mit Albers Briefen von 1528 ff., die Schnorr von Carolsfeld in seinem Erasmus Alberus S. 161 ff. neu gedruckt hat, weil wir es hier und zwar hier allein mit Schriftstücken von des Dichters eigener Hand zu tun haben. Leider unmöglich ist beim Mangel einer modernen Ausgabe die Vergleichung mit Albers Praecepta morum von 1536 ff., nur als Proben seien die Vergleichspunkte genannt, die sich aus Otto Jenschs Programm Zur Spruchdichtung des Erasmus Alberus (Magdeburg 1906) ergeben²⁾. Wie Gespr. 13, 26 ferrer für ferner steht, so reimt nach Jensch S. 15 in den Praecepta morum „allzuferre“ auf „als het er“; die Fabeln reimen zwar 42,131 f. gern an fern, bieten aber außer der Reimstellung zweimal 42,120 und 48,216 die Form ferr. Da Albers Brief an Graf Philipp von Hanau-Lichtenberg vom 15. Nov. 1544 bei Schnorr S. 179 gleichfalls ferr bietet, ist dies Albers Form (vgl. Fundinger, Darstellung der Sprache des Erasmus Alberus. Diss. Freiburg 1899 S. 59). Pracht gebraucht Alber als Maskulin in den Praecepta morum (Jensch S. 16 mit deinem tollen vberpracht) und in den Fabeln 10,45. 21,229. 25,208.

¹⁾ Angeführt nach Wilhelm Braunes Ausgabe in den Neudrucken deutscher Literaturwerke Nr. 104/7, das Vorwort nach Seite und Zeile, die Fabeln selbst nach Nummer und Vers.

²⁾ Zu Jensch S. 18 sei die Bemerkung nachgetragen, daß die von Alber mit Proverb. bezeichnete Sprichwörteransammlung die freilich aus dem Kopf und ungenau zitierten Sprüche Salomonis sind, vgl. das. 26,4 Ne respondeas stulto iuxta stultitiam suam; 26,1 Luxuriosa res vinum et tannitiosa ebrietas: quicunque his delectatur, non erit sapiens; 12,20 Qui autem pacis ineunt consilia, sequitur eos gaudium.

26,48. 56. 81. 27,1. 42,213. 224. 233. 47,87 (danach gewiß auch 33,83 herzustellen) ganz wie Gespr. 15,6. Das Wort Widerspil Gespr. 20,8 kehrt nach Jensch S. 16 in den Praecepta mornm mehrfach wieder, wie auch in den Fabeln 15,23. 25,255. 42,226 und in dem eben genannten Briefe bei Schnorr S. 180. Wie das Gespr. nennen auch die Praecepta mornm den Teufel Belial: Beid Christus vnd der Belial Stehn nimmermehr in einem stal (Jensch S. 16) und wie in diesem hebräischen Namen stimmen sie auch in vier nicht ganz alltäglichen Fremdwörtern zusammen: Jensch S. 16 fantasei, Curtisan, hoffieren, promoviert wie Gespr. 11,5 fantasey, 22,28 keß Annen, 17,15 hofieren, 15,18 promotion.

Doch nun zu den Fabeln und Briefen. Hier kehren zunächst die dem Gespr. mit dem Dialogus gemeinsamen Worte und Wendungen in langer Reihe wieder, wir lassen sie rasch passieren und durch ihre Menge wirken: allweg Fab. 9,36. 21,62. 39,84. Briefe bei Schnorr S. 162. 163 (zweimal); anhang Briefe 220; antasten Fab. 13,113; Eih am Satzeingang Fah. S. 10,28. 11,26. 14,17. 15,12; fürgeben Fab. 39,136; gemüht Fah. 42,99; Es will kein gut thuu hic anff erden Fab. 47,196; hart als Verstärkung Fah. S. 13,35. Nr. 15,6. 21,91. 25,214. 37,73. 40,157. 47,12. 85. 48,70. 49,38; Bāpstlich heiligkeit Fah. 33,51. 39,43, vgl. auch Albers Travestie des Tedeums in Schades Satiren und Pasquillen 1² 44,1; lauter 22,17. 40,271. Briefe 169; pochen Fab. S. 17,23. Nr. 20,157. 49,95; tandt Fah. 11,189; verbündtnus Fah. 7,5; von wannen Fah. 8,91; zuwegeu bringen Fabeln S. 14,36. 20,11. Nr. 6,56. 16,111. 21,110. 31,12. 33,74. 38,16. Das Schwanken zwischen gewesen und gewest kehrt in den Fabeln treulich wieder (vgl. Fundinger S. 75); gewest reimt zweimal (18,91 und 269 f.) auf nest, viermal (24,23 f. 40,117. 201. 268 f.) auf lesen, außer dem Reime steht, stets durch den Rhythmus gefordert und gesichert, sechsmal (11,219. 23,3. 107. 24,74. 25,22. 34,4) gewest, dreimal (21,36. 46,1. 48,246) gewesen. Acht Stellen ans Briefen von 1532 bis 1552 bei Schnorr S. 166. 170. 171. 183. 184. 218. 219. 220, sämtlich mit gewest, heweisen daß dies Albers Form ist, die er nur der Schriftsprache zu Liebe mehrfach, auch

im Gespr. und Dialogus, verlassen hat. Lernen für ‚docere‘ hat Alber offenbar gleichfalls unter dem Einfluß der Schriftsprache in den Fabeln vermieden, ‚docere‘ heißt hier stets (19,95. 170. 186. 187. 20,36. 23,49. 29,104. 38,36. 39,60. 43,46. 48,28. 30. 32. 283) lehren, ‚discere‘ stets (19,173. 22,40. 29,108. 40,200. 277. 42,235) lernen, so daß sich hier keine Vergleichspunkte mit Gespr. und Dialogus bieten. Dafür kehrt das Härlein als Bild der Geringfügigkeit in den Fabeln 8,58 wieder: Was ligt dran, das wir warn verjagt, So vns doch nicht ein härlein breyt Verwehlet ist? und die Vorliebe für Bilder aus der Küche, die uns Gespr. 17,1 ff. aufgefallen ist, zeigt auch Albers ‚Vermanung das man bei der reynen lere Gottes bleibe‘ bei Schnorr S. 215: Keem itzt der Teuffel aus der hell So wurdestu auch sein gesell Wann er die hend voll Taler hett Vnnd macht dir deine Soppen fett.

Die Fremdwörter des Gespr. kehren großenteils in Albers Fabeln wieder: ade 23,147. 25,263. 37,117; domine 8,89; exempel (Gespr. 17,5. 18,15) 10,96. 116. 13,119. 48,171; fantasey 20,27. 116; hofieren 15,3; mandat 21,7. 42,168. 47,107; person 13,45. 33,66. 40,179; promoviern 40,116. 193; regiment 21,123. 367. 408 u. ö. 34. 132. 36,7; summa 38,85; Tyrann 21,63 und Briefe bei Schnorr 189, dazu tyrannisiert bei Schnorr S. 179, tyrannisch Fab. 21,36. 96. 132, Tyranny 21,72. 27,4, Tyrannenbergek 36,2. Wie Gespr. 13,17 und 19,2 den Antichrist zu Rom schilt, so nennt ihn Fab. 23,49 Endechrist, Albers Tedenm bei Schade 3,44,2 Widerehrist; wie Gespr. den Teufel durchweg als Belial bezeichnet, so nennt ihn Fab. 30,7 Herr Belial von Hellenbrandt und entsprechend schilt Alber in einem Briefe bei Schnorr S. 171 seine Feinde Belias (lies Belials) kinder nach 5. Mos. 13, 13. Seines Sturzes aus dem Himmel erinnert sich Gespr. 14,31 wie Fab. 33,151. Die Abkürzung, die Gespr. 22,24 den Drucker verleitet hat, doctorem des Manuskripts für docte zu lesen, scheint Alber auch im Manuskript seiner Fabeln 40,119 angewendet zu haben, wo der Frosch erzählt: Ich bin gewesen zu Cöllen, vnd hab hören lesen Alberte magnns öffentlich, freilich könnte hier der Dichter dem ungebildeten Frosch absichtlich eine falsche

Form ins Maul gelegt haben. Mit leichtem Latiuismus sagt Gespr. 12,5 dn wirdest gantz on zweiffel nun wol einn merwunder geachtet, dem schließt sich an Fab. 29,48: Das dein geschlecht in ewigkeit Für allen Vögeln soll auff erden Das edelest gehalten werden.

Auf rein deutschem Gebiete zeigt es sich, daß Ansdrücke, die im Gespr. mehrfach wiederkehren, auch von Alber sichtlich bevorzugt werden. Begaben kehrt Gespr. 11,9 und 16,29 wieder, desgleichen Fab. 18,20. 34,59; grausam zieht Gespr. 17,5. 19,1 dem an sich näherliegenden gefährlich vor, desgleichen Fab. 46,78. 49,79; gunst begegnet in der kurzen Flugschrift dreimal (12,27. 14,27. 17,17), ebenso oft in den Fabeln (15,29. 33,128. 40,28); knndschaft ist beiderseits zweimal belegbar, Gespr. 15,2. 19,25 wie Fab. 18,37. Briefe bei Schnorr S. 218; die Scheltreden dn Lutherischer ketzer, der Luterisch hanf wiederholen sich Gespr. 17,30. 21,1. 7. 22,23. 18,12; da Luthers Anhänger das Wort lutherisch gern vermeiden (vgl. Zeitschrift für deutsche Wortforschung 3,189 ff.), ist es bedeutsam, daß Albers Fabeln ein ähnliches Scheltwort gebrauchen: dn Lütcherischer bößwicht 20,15, um die Wut der Gegner damit zn charakterisieren. Schelm, im Gespr. 18,30. 20,33 mit dem sonst nnr aus Stieler belegten schelmhaft 20,15, gehört auch zn Albers Lieblingsansdrücken: Schelm, Schelmerci, Schelmenstück erscheinen gehäuft in seiner ‚Vermanung, das man bei der reynen lere Gottes bleibe‘ bei Schnorr S. 214 ff., Schelm gleichfalls immer im bösen Sinne in einem Briefe das. 171 und Fab. 13,59. 18,190. 33,129. 43,11. 31. 39.

An diese ausgesprochenen Lieblingsworte schließt sich eine längere Reihe anderer Ausdrücke an, die Alberus gleichfalls mit sichtlicher Vorliebe und öfter als notwendig wäre brancht, die aber im Gespr. bei der Kürze des Stücks nnr einmal vorkommen können: abfertigen ‚verabschieden‘ 16,30, wie in zwei Briefen bei Schnorr S. 164 und 189; bewegen ‚erregen‘ 17,6 wie Fab. 16,113. 27,21. 39,97. 184,43; büberei 19,7 wie Fab. 12,64. 13,64. 14,54. 18,246. 21,471. 22,18. 30,6. 33,43. 40,270. 42,8. 47,185; fug 21,8 wie Fab. 21,102. 40,260; mutwillig 19,6 wie Fab. 21,28. 27,58. 34,168. Briefe bei Schnorr S. 163. 171; bochen 11,15 wie das. 218. Fab.

S. 17,23. Nr. 20,158. 49,95; schnód 22,25 wie Fab. 15,40. 27,43. 39,102. 43,51; schwetzen 14,2 wie Fab. 9,40. Brief bei Schnorr S. 169, dazu der schwatz Fab. 40,114; vndersten 19,7 wie Fab. 32,70. 33,31. 163. 168. Briefe 164. 166; vererung 15,18 wie Briefe 179 zu verehren Fab. 23,56. 25,105. 42,51. 109; vermeint 12,14 wie Fab. 19,116. Briefe 161,179; widerfarn 16,8 wie Fab. 48,141. Briefe 165. 189; zeihen 17,31 wie Fab. 6,27. 14,17. 15,15. 39,177. Seltenerer Wörter sind beweiskräftig, auch wenn sie beiderseits nur einmal begegnen, so abbruch ‚Schaden‘ Gespr. 15,6 wie Briefe 165; guadjuncker 18,27 wie Fab. 38,83; holtselig 15,29 wie 42,103; vmbgehn 14,8 wie 33,92.

Am deutlichsten springt die Gleichheit im Stile des Gespr. und der Schriften Albers ins Auge bei einer Reihe fester Wendungen, die in beiden trotz dem Abstand der Jahre und des sachlichen Gehalts, trotz allem Unterschied auch der äußeren Form, völlig gleich gebraucht werden. Gespr. 15,7 sagt Belial von Fabri: welchs zuuerhüten er dan sein bestes anch gern thnn wolte. Alber liebt die gleiche Wendung in den Fabeln: Daud wolt nicht der hinderst sein, Sein Roß thet da bey jhm das best 42,206, entsprechend 47,5. 29. 48,163 u. Verse zum Interim bei Schnorr 207. Belial verspricht sich von Erasmus Gespr. 17,21: hoff, er werd sich so starck branchen für vns, als er vormals wider vns gthan hat, Fab. 21,391 heisst es: Der Hundt brauchet sich gar weidelich Das er den Fuchß brächt vnder sich, 25,218: Der guten tag gebrauch ich mich. Gespr. 20,24 sagt der Baner von Belial: wo er auch aber vnrecht gethan, so gedecht ich selbs wol, das jnne schweigen bas gebürt het; dem kommt ganz nahe: Es kan Gott besser nicht gebörn, Zur schnl muß er sich lassen fürn Fab. 31,79, Es wirdt dir besser nicht gepörn 46,107. Gespr. 18,17 erwartet der Bauer auf eine Frage die Antwort Nein, das drückt er aus mit den Worten ‚ich halt nein‘, in den Fabeln ist die Formel ‚Ich halt nicht‘ ein mehrfach (18,144. 23,139. 25,46. 47,8) wiederkehrender Verseingang. Nach inhalt der heyligen schrift Gespr. 17,10 klingt wieder in den Wendungen: noch inhalt nit allein furstlicher sonder auch götlicher ordnung, vnd: noch inhalt des Briefs in zwei Briefen Albers bei Schuorr

S. 165 u. 167. On vertzug findet sich wie Gespr. 16,22 auch Fab. 21,101. Der Bauer gelobt Gespr. 19,13, sich das Evangelium keines Wegs nehmen zu lassen und will daruff wagen leib vnd güt. Entsprechend mahnt Fabel 37,127: Ein frommier man die warheit soll Verleugnen nimmer, ob er woll Darumb muß wagen leib vnd leben, die Wendung wiederholt sich Fab. 37,95. 47,68. 119. Endlich Gespr. 12,10 beginnt Belial eine Rede: Ich hab nit zweifel, ganz wie Fab. 21,135 der Fuchs vom Esel sagt: Kein vbels hat er nie gethan, Da habt jhr all kein zweuel an.

Die Übereinstimmung zwischen Gespr. und Albers Schriften ist so groß, daß man aus diesen sogar zweifelhafte Stellen des Gespr. erläutern kann. Bei Gespr. 19,23 Das soltu mir halten könnte man über die Bedeutung des halten im Unklaren sein, würde nicht durch die Drohnung des Froshes Fab. 2,36 Wolan du solt mirs halteu wider, Ich will dir jetzundt kommen recht, die Bedeutung ‚entgelten‘ gesichert. Können im prägnanten Sinne, wie wir es zur Erklärung von 22,28 er kan wol more Italiano mit seiner keß Annen, annehmen mußten, wird durch Fab. 27,7 bestätigt: Da er war alt vnd nicht mehr kundt, Ward er gehalten wie ein Hundt. Der Vorwurf gegen Fabri Gespr. 13,6 das dū lieber dem antichrist heuchlest dann kraut issest, kann zweierlei bedenten: noch lieber als eine noch so angenehme Beschäftigung ist dir die Heuchelei, oder: lieber heuchelst du, als daß du dich anf schmale Kost setzen, schlecht behandeln läßt. Wir entscheiden nns für die zweite Dentung, wenn wir bei Alber Briefe 162 f. Krant als Inbegriff kärglicher Nahrung finden: wo jch nit den weyn zehen hette, so blieb nit vil mehr vbrig dann ruben vnd krant ꝛ., dauon kundte jch nit wol haushalten. Die Wendung hohe pferd reiten Gespr. 16,26 (Pferd, nicht Roß auch bei Alber Fab. 47,28. 48,121-125. 141) wird erläutert durch die andere: Das er auch nicht hoch einher trab Fab. 21,74 nnd: Desgleichen. wann ein Edelman Bey seim beruff nicht bleiben kan Vnd will ein Fürsten reiten gleich 46,89. Ziemlich in der Wendung vor dem allem ich mieh mein leben lang zimlich zehüten gewußtt Gespr. 12,30 wird man getrost als ‚wie siehs gehört‘ auffassen, wenn man es bei Alber Fab. 4,21. 20,122. 32,6.

42,119. Briefe 163. 168 stets in diesem Sinne findet. Schließlich erscheint es erlaubt, nach der Briefstelle bei Schnorr 184: Vñ sölich verworren vnd widderwertig ding weyß ich dißmals E. g. keyn antwort zu geben, wo widderwertig ‚widerspruchsvoll, sich widersprechend‘ bedeutet, eine Textbesserung am Gespr. vorzunehmen und 21,15 zu lesen: das es (das Nürnberger Mandat) ime [statt inne] au vil orten vast widderwertig vnd dadurch argwänig ist.

Es bleibt nach alledem kein Zweifel, daß das Gesprächbüchlein dem Erasmus Alber gehört, daß es sein zweites deutsches Werk ist und nächst dem Dialogus von Martino Luther und der geschickten Botschaft aus der Hölle am Eingang seiner reichen Tätigkeit im Dienste der lutherischen Reformation steht. Damit finden alle Spuren, die aus dem Werklein auf seinen Verfasser schließen ließen, ihr Ziel: 1524 war Alber, sein Lehtag ‚merh ein guter Schulmeister, dan ßo gar ein guter prediger‘ (Schnorr S. 16) Schulmeister in Oberursel am Taunus: Speyer als Druckort mit einer der Reformation zugänglichen Presse liegt nicht zu fern. Vor wenig Jahren erst hatte er die Universität Wittenberg verlassen: es darf darum nicht wunder nehmen, wenn ein wenig Schnulft durch seine Schrift weht, wenn an einer Stelle die Depositionsgehräuche hineinspielen. Spott über den Coelihat und Fahrnis Eintreten dafür mußte dem Jungvermählten ebenso nahe liegen, wie die Latinismen dem jungen Schulmann, dessen Tageshernf wesentlich Unterricht im Lateinischen war, von dem kurz vorher das ‚Judicium Erasmi Alheri de Spongia Erasmi Roterodami‘ erschienen war. Wie in dieser Schrift ein Brief des Erasmus an Johann Fabri mit abgedruckt ist, nm die beiden als Gesinnungsgenossen zu kennzeichnen, so stellt das Gespr. beide gemeinsam bloß. Durch beide Schriften zieht sich wie ein roter Faden die Vorstellung, daß der Papst der Antichrist ist und daß erst Luther ihn so zu nennen gewagt hat, daß Erasmus zwar hochbegabt und Meister der Sprache, Entdecker des klassischen Lateins, aber zaghaft und unentschlossen, ein Talent aber kein Charakter sei: ‚non audet prodire timidus... Erasmo tribuimus laudem eloquentiae, praeterea nihil‘ sagt das Judicium, als ‚meyster des zirlichen lateins . . . der weltklug kleyn-

mütig Erasmus mit aller seiner spitz, witz und kunst⁴ charakterisiert ihn das Gespr. Beiderseits wird ihm eingeräumt: tametsi Erasmus primam dederit ansam restituendae theologiae — sihe, Erasme, du hast vil geschrieben vnd die recht haubtsach angefangen. aber aus Furcht der summorum principum, der hohen hauptern hat er Halt gemacht u. bekämpft jetzt die Sache, deren Vorkämpfer er hätte werden sollen. Jenem dem Judicium angehängten Briefe des Erasmus an Fabri vom 21. November 1523 konnte Alberus die Nachricht entnehmen, Doctorem Murnerum diuitem remisit Anglia: Wie doctor Murner vmb gleicher sach vnd verlängnung der warheytt willen vom König von Engellandt mit eyner großen Summa goldes reichlich begabet vnnnd wider in tentzschland abgefertiget were Gespr. 16,27, auch wieviel Erasmus an Erzherzog Ferdinands Gnnst gelegen war, die so oft (15,20. 23. 22,29) in unsere Flugschrift hineinspielt, geht aus diesem Briefe hervor. So paßt die neu für Alberus gewonnene Schrift trefflich in die Interessen und den Kampf, die Liebe zu Luther und den Krieg gegen dessen Widersacher, die den jungen Gelehrten damals anfüllten. Will man auch eine Hindentung auf das Gebiet darin erkennen, auf dem dem Dichter Alber dereinst sein Hauptwerk reifen sollte, das sich in jenen Jahren eben anfang vorzubereiten, so kann man sie finden in jener Abweisung, die Gespr. 21,5 der lutherische Baner dem arglistigen Fabri znteil werden läßt: sagst recht, lieber her wolff, du begerest der wollen nichts znthnn, du greiffest nrr nach des schafs fleysch.

Ergänzungen zur Biographie des M. Stephan Reich.

Von Georg Buchwald.

Das Aktenstück Loc. 2008 des Kgl. Sächsischen Hauptstaatsarchivs zu Dresden ¹⁾ enthält die Protokolle der Lokalisirungen im Leipziger Kreis vom Jahre 1578. Die Pfarreien des „Stuhles Stössen“ wurden von M. Stephan Reich (Riccius) ²⁾, dem Propst zu Lissen, als Adjunkten der Superintendentur Weißenfels visitiert (Bl. 773—800). Reich selbst aber wurde von dem Weißenfelser Superintendenten M. Balthasar Klein visitiert, „wegen des fernern wegs vnd kurzzeitigkeit des tags“ wurde jedoch mit ihm „kein Examen gehalten“. „Scheint aber ex familiaribus colloquiis, das er rein in der lehr vnd nicht vngelartt sey“ (Bl. 707^a).

Aus Sup. Kleins Anzeichnungen über Reichs Amtstätigkeit sei nur folgendes mitgeteilt: „Der Pfarher predigt des Sontags vnd in der wochen waun Aposteltag gefallen, znnor do Osterfeltt zu seiner Pfar geschlagen gewesen³⁾, hatt er die Woch vber des Freitags doselbst auch gepredigt, Alß es aber hernach dauon kommen, hatt er die Wochenpredigt auß mangel der Zuhörer musseu vnderlassen. Des Sontags hatt er bißher drey Predigten gethan, zwo vor-

¹⁾ Darauf hat bereits hingewiesen Georg Müller, Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der sächs. Landeskirche in Beitr. zur sächs. Kirchengeschichte, 9. Heft, S. 184.

²⁾ Über ihn vgl. Ernst Koch, Über Mag. Stephan Reich (Riccius), sein Leben und seine Schriften (Einladungsschrift des Gymnas. Bernhardinum in Meiningen 1886). — Vgl. auch Hartfelder, Melanchthoniana Paedagogica, 1892, S. 226. — Derselbe, Philipp Melanchthon als Praeceptor Germaniae, 1889, S. 342, 494, 566.

³⁾ Vgl. Koch a. a. O. S. 20.

mittag, im filial¹⁾ eine, die ander in der Hauptkirchen, Nachmittag im Sommer den Catechismus enn examine in der Hauptkirchen, im Winter ist es bißher wegen der kurtzheit der zeit und ungewitterß, derentwegen niemant in die Kirch kombt, vnderblieben.“ Bez. der Familienverhältnisse Reichs erfahren wir: „Hatt ein Sohn, der ist Pfarrer zu Wickelsdorff²⁾, auch im Stuel Stossen gelegen, Sonst zwey kleine kinder mit dem dritten izigen weib, Item einen, der ist ein Fuhrmann“³⁾.

Der „Stuhl Stossen“ umfaßte folgende Pfarreien: Lissen, Stössen, Martendorff (Martinsdorf), Gestwitz (Großgüstewitz), Löbitz, Goltschaw (Goldschau), Wickelsdorff (Weickelsdorf), Kisteritz (Küstritz), Crüsseln (Crößln), Prittitz, Blota (Ploth), Koselwitz (Köblitz), Langendorff, Untergreislaw, Leisling. Außerordentlich sorgfältig hat Reich sein Protokoll geführt. Zunächst gibt er einen 'Catalogus Pastorum in Sede Stossensi, qui indicat 1. Quod nomen sit cuiuslibet pastoris et quae patria, 2. In qua Aademia nauauerit operum liberalibus artibus et quot annos et sub quibus praeceptoribus, 3. Qua aetate, quo loco et quo tempore enilibet pastori sit commendatum ministerium Euangelii Jesu Christi et quam diu illi a tempore ordinationis praefuerit et in quibus locis, quale denique habeat testimonium tam promotionis quam ordinationis suae.' Reich hat sich hier der Mühe unterzogen, von den ihm vorgelegten Zeugnissen Abschrift zu nehmen, ja auch von den eigenen Zeugnissen Abschrift beizufügen. So haben wir ihm außer diesen letzteren zu danken die Erhaltung folgender Ordinationszeugnisse: 1. von Bartholomäus Polrose aus Weißenfels, Pfarrer zu Stössen, ord. Leipzig (dat. 6. Juni 1578); 2. von Jakob Haberland aus Lucca, Pfarrer zu Martinsdorf, ord. Weißenfels (dat. 1551); 3. von Andreas Schonins aus Pegau, Pfarrer zu Großgüstewitz, ord. Leipzig (dat. 23. April 1567); 4. Abraham Berger aus Lucca, Pfarrer

¹⁾ Haardorf.

²⁾ Stephan, geboren 1541 zu Saalfeld, 1564 von Pfefinger in Leipzig ordiniert, seitdem Pfarrer in Weickelsdorf; vgl. Koch a. a. O. S. 39 (wo fälschlich 1563 angegeben).

³⁾ Nach Koch a. a. O. S. 39: Philipp, Besitzer der sog. Rothen Mühle in dem nahen Pitzschendorf.

zu Lübitz, ord. Leipzig (dat. 12. März 1568); 5. Caspar Andreas aus Gerolzhofen, Pfarrer zu Goldschan, ord. Leipzig (dat. 28. Nov. 1565); 6. Stephan Riccius aus Saalfeld, Pfarrer zu Weickelsdorf, ord. Leipzig (dat. 31. Mai 1564); 7. Peter Geyer aus Altenburg, Pfarrer zu Küstritz, ord. Leipzig (dat. 21. September 1558); 8. Wolfgang Gnntsch 'Marcheniensis'¹⁾, Pfarrer zu Crößuln, ord. Wittenberg (dat. Die festo Jacobi 1554); 9. M. Jeremias Braner aus Leipzig, Pfarrer zu Pritnitz, ord. Leipzig (dat. 3. September 1576)²⁾; 10. Gregor Resemer aus Wihe, Pfarrer zu Kößlitz, ord. Wittenberg (dat. Divisionis Apostolorum 1546)³⁾; 11. Theodorich Faber aus Braunschweig, Pfarrer zu Obergreislan und Langendorf, ord. Leipzig (dat. 26. Oktober 1573); 12. M. Alexius Blume aus Schleiden⁴⁾, Pfarrer zu Untergreislan, ord. Leipzig (dat. 3. Jannar 1554); 13. Paul Garman aus Eibenberg, Pfarrer zu Leisling, ord. Leipzig (dat. 2. Dez. 1558).

Nachdem Reich in einer zweiten Übersicht das in dem 'Catalogus' Zusammengestellte deutsch wiederholt hat, gibt er weiter „Ein vorzeichnus der Custer vnd Kirchendiener, woher ein jeder hurtig sey, was seine geschicklichkeit vnd wie lange er an einem orte gewesen sey“, sodann „Ein vorzeichnus wie viel do sind Communicanten jetziger zeit, do visitirt ist worden, die das II. Sacrament entpfahen vnd entpfahen dürfen, wiewol die anzal der personen steigt vnd fallet darumb, das das gesinde abzuecht vnd sterbens leuffte allenthalben mit einfallen.“ Hieran schließt sich „Ein vorzeichnus etlicher armer knaben, die zum Studiren tüchtig sind und hillich zu födderen weren“, ferner ein Bericht, die Kirchrechnungen betreffend, ein Verzeichnis der Kollatoren, endlich ein Bericht über die befundenen „Gebrechen“.

Gewissenhafter als Reich konnte wahrlich kein Lokal-visitorat verfahren.

¹⁾ D. h. aus Marieney, wie Bl. 790^b erweist: „von Marchen zwischen Schoneck vnd Oltznitz gelegen hurtig.“ — Vgl. Buchwald, Wittenb. Ordiniertenbuch 1536—1560 Nr. 1528.

²⁾ Über die Pfarrei Plothitz fehlen die Angaben.

³⁾ Vgl. Buchwald a. a. O. Nr. 790.

⁴⁾ Wohl Schlettan, vgl. Bl. 791^a: „von Schleiden bey dem Schneberg gelegen hurtig.“

Uns interessieren aber insonderheit die Abschriften, die er von seinen eigenen Zengnissen dem Protokoll beigelegt hat. Es sind folgende: 1. das Wittenberger Magisterzeugnis, 2. das Wittenberger Ordinationszeugnis, 3. das Zengnis über seine Kahlaer Amtsführung. Wir teilen diese im folgenden mit und schicken dem seine Anzeichnung über den eigenen Lebensgang voraus.

1.

M. Stephanns Riccins Senior Calensis hoc tempore Ecclesiae Lyssensis praepositus et pastor nersatus est in Academia Wittenbergensi per sexennium sub praeceptoribus Reuerendissimis ac Clarissimis viris D. Martino Luthero, D. Philippo Melanphone, D. Johanne Bngenhagio Pomerano, D. Casparo Crucigero Seniore et aliis, qui tunc temporis floruerunt. Decretus est illi gradus Magisterii Anno 1537 sub Decano M. Jacobo Milichio Mathematicum professore et Medico. cum ageret annum aetatis 25¹⁾. Postea per quadriennium praefuit scholae Jenensi, per unum annum scholae Salueldensi. Anno aetatis suae 30, Anno vero Domini 1542 Commendatum est illi ministerium docendi Enangelii et administrandi Sacramenta Vnittenbergae et a tempore ordinationis fuit Diaconus primus Ecclesiae Salueldensis per quadriennium²⁾. Deinde egit pastorem per annum in Schadensi Ecclesia prope Salueldiam. Tempore belli Germanici in mediis tumultibus nocatus est in patriam Calam, ubi per XII annos gubernauit Ecclesiam Christi. Inde miro fato est nocatus et confirmatus per Illustrissimum principem Electorem Saxoniae, elementissimum suum dominum pastor Ecclesiae Lyssensis, cui Dei gratia per XIX annos praefuit. Ex hac commemoratione patet, quod praefuit scholis quinquennium, Ecclesiis vero XXXVI annos. Agit nunc annum aetatis LXVI. Habet autem testimonia tam sui Magisterii quam suae ordinationis, ut sequuntur rescripta.

¹⁾ Nach Köstlin, Die Baccalanrei und Magistri der Wittenberger philosophischen Fakultät 1518—1537 S. 23 fand die Promotion am 27. April 1536 statt.

²⁾ Vgl. Buchwald, Wittenberger Ordiniertenbuch 1536—1560 Nr. 416: 'Feria Quarta nach Visitationis Marie per D. D. Pomeranum: M. Stephanns Reich von Calow. Beruffen sein Salfeldt zum Priesteramt.'

2.

Testimonium Magisterii.

Decanus Collegii Professorum Artium in Academia
Vuitteubergensi omnibus lecturis S. D.

Petivit a vobis Testimonium de suis moribus, studiis ac gradu optimus vir M. Stephanus Riccius Calensis. Id ei summa uoluntate impertiuimus. Nam cum Academia nostra multos annos magna cum laude modestiae et diligentiae in omnibus studiis uersatus sit, comperimus cum singulari ingenii felicitate et honestissimis moribus praeditum esse. Cum autem artes, quae rerum doctrinam continent, sine eloquentia lumen habere non possunt, primum dedit operam linguae latinae, in qua tantum promouit, ut solutam orationem et carmen recte, eleganter et ad ueterum imitationem scribat. Videt enim eos, qui res obscuras explicaturi sunt, Eloquentia instructos esse oportere. Ad hoc studium iuterim et rerum doctrinam adiunxit. Bonam operam nauauit cum in caeteris philosophiae partibus tum vero in dulcissima doctriua de motibus et effectibus corporum caelestium, quae uel maxime testatur hunc mundum non extitisse casu uosque de aeterna architectatrice admonet.

Et quia recte iudicat praecipuam curam inquirendae uerae Religionis cum omnibus tum maxime eruditis esse debere, diligentissime didicit doctrinam Christianam uae tantum eam hauriendam putauit ex riualis recentibus, sed fontes, hoc est: prophetarum et Apostolorum scripta inspexit et ad hos contulit historiam et iudicia Ecclesiae omnium temporum, primum ut suum animum uera sententia confirmaret, ut recte Deum patrem liberatoris nostri Jesu Christi, conditorem rerum omnium colat atque inuocet, Deinde ut caeteris puram doctrinam impertire et communicare posset. Est enim hic ultimus finis non tantum studiorum, sed totius humanae societatis, ut alius alium de uera religione doceat, ut Deum uere agnoscamus, toto pectore colamus et communi uoce glorificemus. Amplectitur autem consensum Catholicae Ecclesiae Christi, quem et nostra Ecclesiae profitetur et abhorret ab omnibus fanaticis opinionibus damnatis iudicio Catholicae Ecclesiae Christi.

Cum autem uideret opus esse cognitione Graecae linguae ad philosophiae et Theologiae fontes cognoscendos, magno studio etiam in ea lingua se exerceuit. Itaque cum et mores ipsius probaremus et eruditio laude digna esset, decreuimus ei gradum Magisterii in philosophia autem quinque annos¹⁾

¹⁾ Vgl. oben.

idque his publicis literis testamur. Speramus autem magno eum usui fore Ecclesiae Christi et Republicae, praesertim cum ipse honestissime sentiat ad hunc finem studia praecipue referenda esse. Ac ipse quidem iam a suscepto gradu aliquot annos agit paedagogum ac format tenera ingenia literis ac pietate cum magna fide ac diligentia. Qua in re satis ostendit se cupidissimum esse iuvandae Reipublicae atque Ecclesiae.

Quare rogamus omnes bonos viros, qui iuvare Rempublicam cupiunt, ut hunc Magistrum Stephanum benigne amplectantur et diligenter commendatum habeant. Scimus tantam eius esse uirtutem, fidem, eruditionem ac diligentiam in omni officio, ut nostrum de eo indicium optimus quisque comprobaturus sit, ubi hunc familiarius nosse coeperit. Ac ne quis de fide harum literarum dubitet, obsignauimus eas sigillo Collegii facultatis artium. Datae Vitembergae penultima Aprilis Anno 1541.

3.

Testimonium publicae ordinationis, qua commendatum est ei ministerium Euangelii.

Literas huc attulit Stephaus Riccius Calensis, quae testabantur eum ad munus Diaconi in Ecclesia Salueldensi nocentum esse. Cum autem multos annos in schola apud nos uersatus esset et in latinis et Graecis literis, in philosophiae Elementis et doctrina Christiana bonam operam nauasset et aliquando docnisset iuuentutem alibi, gaudebamus eum ad ministerium Euangelii delectum esse. Nam ingenium, mores et studia eius nota nobis et probata erant. Ut autem publico testimonio uocatio confirmaretur, explorauimus eius eruditionem et comperimus eum recte tenere summam Christianae pietatis et amplecti puram Euangelii doctrinam, quam Ecclesia nostra uno spiritu et una voce cum Catholica Ecclesia Christi profitetur, ac a fanaticis opinionibus damnatis iudicio Catholicae Ecclesiae Christi abhorrere. Promittit etiam hic Stephanus in doctrina constantiam et in officio fidem et diligentiam.

Quare ei iuxta doctrinam Apostolicam publica ordinatione commendatum est ministerium docendi Euangelii et Sacramenta a Christo instituta administrandi iuxta uocationem. Cunque scriptum sit de filio dei 'Ascendit, dedit dona hominibus, prophetas, Apostolos, pastores et doctores', precamur ardentibus uotis, ut suae Ecclesiae gubernatores dei iudeos et salutares ac efficiat, ut huius Stephani ministerium sit efficax et salutare. Etsi autem comperimus Stephani

singularem esse animi moderationem et ingenium abhorrens a rixis, tamen enim hortamur, ut omni studio atque officio concordiam cum collegis piis et doctis uiris tueatur. Nam in dissidiis labefactatae conscientiae non possunt inuocare Deum et aemulatio inter *ἡλομαχοῦντας* parit conturbationes dogmatum, ex quibus sequuntur errores, impietas et uastitates Ecclesiarum.

Quare spiritus sanctus toties de Concordia praecipit, quae retineri non potest, nisi quaedam moribus alienis condonemus. Denique Ecclesiam Salueldensem et Doctores hortamur, ut eurent Euangelium Dei fideliter conseruari ac propagari. Nam hoc officio Deus praecipue se coli postulat, sicut inquit Christus: 'In hoc glorificatur pater meus, ut fructum multum feratis et fiatis mei discipuli.' Et haec luce retenta pollicetur se Deus inuocantibus adfuturum esse, opitulaturum in his ingentibus uitae aerumnis et daturum nobis uitam aeternam. Datae Vuitebergae die septima Iulii Anno 1542.

Pastor Ecclesiae Vuitebergensis et caeteri
ministri Euangelii in eadem Ecclesia

Martinus Luther D.

Caspar Cruciger D.

Johannes Bugenhagius Pomeranus Do.

4.

Testimonium de gubernata Ecclesia Calensi.

Humanissimi viri, quibus haec offeruntur literae, ignoscatis mihi pro uestro erga omnes eandem, quod ego, qui non ea sum autoritate, qua oportuit, nobis commendare ausim Doctissimum uirum D. Magistrum Stephanum Riccium Ecclesiae Calensis fidum pastorem, qui iam annos duodecim in patria et quinquaginta annis in Salueldiana *διοικήσει* fideliter docuit Euangelium de filio Dei et ab omnibus fanaticis opinionibus abhorruit. Nolui denegare patenti testimonium, praesertim cum mihi (sub cuius *διοικήσει* ut haecenus recte docuit, ita *ἀνάγκη* [sic] uixit) notum sit enim ob ingenii praestantiam, eruditionem, mansuetudinem et morum comitatem cum aliis doctis et bonis uiris tum omnibus nunciis pastoribus gratissimum esse. Ingenii bonitas et eruditionis praestantia nota est doctis et omnibus aliis, qui uel ipsum docentem audierunt uel nonnullos libros ab ipso feliciter ex latina lingua in Germanicam translatos¹⁾

¹⁾ Vgl. Koch, M. Stephan Reich, S. 9f., 16.

legerunt. In ministerio praestitit, quae piam pastorem decent, uocatus ad munus docendi legitime uigilauit sedulo pro ouibus commendatis tanquam rationem redditurus pro animabus ipsarum, pautque gregem sana doctrina, terreus uoce legis securos ac contritos corde consolans uoce Euangelii memor, quanta pondera sustineat infirmis humeris fidus pastor et quam grauitur comminetur deus illis, qui non rite secant uerbum et moerere faciunt cor iusti mendaciter et confortant manus impii.

Hunc igitur fidum ministrum uerbi Dei commendo uobis, qui eruditione et humanitate praestatis, et peto maiorem in modum, ut cum studio, beneuolentia et amore complectamini. Feceritis rem Deo Optimo Maximo gratam et re ipsa experiemini vos apud gratissimum hominem atque optimum uirum bene posuisse studium atque officium uestrum. Bene ualete. Orlamundae Quinto Idus Aprilis Anno 1559.

Casparus Molitor Ecclesia Orlamundanae
pastor et uicinarum inspector.

Ein Spottgedicht aus Speier von 1524.

Von Lic. Dr. **Otto Clemen** (Zwickau i. S.).

In Bd. II S. 78 ff. habe ich die Ende 1524 wahrscheinlich in Wittenberg oder in der Nähe entstandene Flugschrift „Die Latherisch Strebkatz“ besprochen. Vor kurzem fand ich nun in einer der prächtigen, mit Holzschnitten und Kupferstichen gefüllten Mappen der herzoglichen Kunst- und Altertümersammlung auf der Veste Koburg einen Einblattdruck, der einen Holzschnitt und ein darunter in drei Spalten gedrucktes Gedicht aufweist und mich sofort an die „Strebkatz“ erinnerte. Da dieser Einblattdruck bisher ganz unbekannt war und das Koburger Exemplar vielleicht ein Unikum ist, teile ich eine Beschreibung des Holzschnittes und den Wortlaut des Gedichts hier mit¹⁾.

Der Holzschnitt (163 : 217) zeigt links unten in einer Höhle eine Schar Menschen, die zu Luther um Hilfe rufen und ihm nach der Hand greifen, mitten darunter Fürsten und Prälaten, die Luther den Rücken zukehren. Luther steht vor der Höhle, mit der rechten Hand nach der rechten Seite des Bildesweisend, wo der Gekrenzte dargestellt ist, um welchen andere Menschen auf den Knien liegen. Ein Mann kommt eben aus der Höhle herans, als ob er der Einladung Luthers folge, und ist im Begriff, ebenfalls vor dem Kreuze niederzusinken. Oben links sehen wir die Kardinäle, deren einer aus einer Bulle mit anhängendem großen Siegel vorliest. Oben in der Mitte überreicht der Papst Eck einen Geldbeutel. Daneben sieht man Emser mit einem Ziegenbocks-, Eck mit einem Schweinskopfe, rechts hinter dem Papst Cochläus als gekrönte Schnecke, dann Murner in der

¹⁾ Herr Dr. Konrad Höfer in Koburg hat die Freundlichkeit gehabt, das Gedicht für mich abzuschreiben. Auch an dieser Stelle danke ich ihm herzlich dafür.

Mönchskutte mit einem Katzenkopf, Lemp als Hund, der zum Volke hinabbellt, endlich ein Eichhörnchen, das auf den Hinterheinen sitzend eine Nuß aufheißt (Enecharins Henner) und eine gekrönte Ratte, die auf Luther hinabschaut (Hochstraten). Hinter dem Papst ist noch ein Mann im Talar sichtbar, der nach einem Gefäß oder Bentel greift, wohl Johann Fahri.

Über dem Holzschnitt lesen wir folgende Überschrift:

Aussführung der Christglaubigen auss Egyptischer
finsterniss // menschlicher lere in das gnadenreich liecht
des heyiligen Enangelij / götlicher lere vnd warheyt. //

und unter dem Holzschnitt folgendes Gedicht:

Das volek in der fiuster-
nyss zû Martino.

Martine, kumm zühülff vns armen.
lass vnser elend dich erbarmen,
Das wir so lang gelegen sindt
jnn finsternyss. vnnnd worden blindt
Durch menschen leer, gsatz vnnnd gehot,
das wir nit mehr erkant hant got,
Auch nit erkennet Jesum Christ,
das er allein der myttler ist
vnd als erfüllt, was vns gebrist.

Martinus Luther zum
armen volek in der finsternyss.

Ich hab lang zeyt glert vnd gschriben
vnd das wort gottes emssig getrieben
Wider den Endtchrist vnd sein gnossen,
das sie dann hat so seer verdrossen,
das sie mich hant verleut, verschossen¹⁾.
Mein leer von got hant sie verbrant,
mich vnd all Christen fromm verbant,
die solch mein leer angnommen hant.
Der hapst hat weltlich öherekeit
jnn deüttschen landen weyt und hreyt
Mit falschem scheyn dermass gehetzt,
das sie sich wider got handt gsetzt

¹⁾ verläuten und verschießen = unter Böllerschießen und Glockengeläut bannen (vgl. den Schluß des Artikels). Das D. Wb. kennt nur verläuten = unter Glockenton läuten (12, 752), aber verschießen (12, 1078 ff.) nicht in dieser Bedeutung.

Vnd im sein götlich wort gesebndt.
 drumb hant sie mir den rüek gewendt.
 Ir aber kompt ber, lieben Kindt,
 jr, die mit sünd beschweret sindt
 Vnd gern derselben ledig weren,
 den reebten Weg wil ich euch leren,
 zû gottes Sun solt jr etlich keren.
 Dann er der weg ist vnd das leben,
 dureb den euch würdt all sündt vergeben.
 So jr das glaubent vestigklich,
 so werdent jr sein ewigklich
 bey jm in seines vatters reich.

Daneksagung des
 volcks zû gott.

O vatter in der ewigkeyt,
 grosslob vnn danek sey dir geseyt,
 Dast vns bast ein propheten gsandt,
 der Martin Luther ist genant,
 Von dem wir sindt gefürt mit flyss
 anss jrthumb vnd der finsternyss,
 Vnnnd nûn sindt kommen an den tag
 der warbeit, die verborgen lag
 So lange zeyt vnd mannieh jar
 vnnnd aber yetzt würd offenbar,
 Das wir erkennen Jesum Christ,
 das du dureh yn vns gnedig bist,
 Das wir dureh sein gehorsam sterben
 ablas der sünden mögt erwerben
 vnnnd nit in ewigkeyt verderben.
 Wir sagen aneb, o Jesu Christ
 (der du für vns gestorben bist
 Vnnnd vns da dureh erlöset bast
 vom teuffel vnd der sünden last)
 Mit danekparekeit lob, preyss vnd eer,
 das du vns bast (o mylter her)
 Erlöset von der bellen port
 dureh Martin Luther mit deym wort
 Vnd vns den hymmel vffgeschlosssen,
 das den Endtchrist bat seer verdrossen,
 jn drumb verbant, verleüt, verschossen.

Der bapst zu sein eardineln.

O lieben brüder, helffent all,
 das vnsere Reich nit gar zerfall.
 Es ist ein Müneb in teuttzsehem landt,
 beyst Martin Luther weyt bekant.

Der will zerstören vnsser Reich
 mit schreyhen. leren vnnnd der gleich.
 Er zeygt an all böss heymlich. stück,
 würlt vns vnd vnssern gwalt zûrûck.
 Drumb, wo jr nit wider yn schreyben
 vnd sollichs nûr seer ernstlich treyhen,
 wûrt vnser gwalt nit môgen bleyben,
 (ach leyder!

Cardinall zum Bapst.

O heyliger vatter, hah gût mût,
 die sach soll noch wol werden gût.
 Wir hant den gwalt, gelt, gût vnd kunst,
 drumb wûrt sein schreyben sein vmh snust.
 Dein heiligkeit soll hald erfaren,
 das wir kein arbeyt wôllen sparen
 Mit schreyben, schreyen, schencken, leren,
 jm all sein leer zum ârgsten kernen.
 Darneben solt nit vnderlan
 den Fürsten ernstlich liggen an
 Mit fleh vnd hitt, mit schenck vnd gab,
 ja keynen weg nit lassen ab.
 Die glerten teütschen müstn schmayren¹⁾,
 mit gscheneck vnd pfründen zû dir fiern,
 Mûst ettlich mit Carnals hût bgoben,
 ettlich mit Bischstumb, vnd scer lohen.
 so werdent sie dest vester tohen.

Der Eck zum Bapst
 mit den gelärten deütschen.

Wir, heiliger vatter, sindt der kern
 der glerten teütschen, wir thuns gern.
 Wir nemen pfründen vnd gûtscheneck
 vnnnd brauchen alle hōse renck
 Mit schreyhen, schreyen, lestern, schenden,
 domit wirs volck vom Luther wenden.
 Bock enisser vnd ich, juncker Eck,
 vnd von franckfurt die gkrōnte schneck,
 Hans schmydt, der vicker von Costentz,
 der vickt den Zwingliu mit fuchs schwentz,
 Die er an seynen esels oreu
 auss narragonien bracht vor joren.
 Hochstratt, der ratten kûnig ein her,
 der wûrt verhrennen Luthers ler.

¹⁾ schmieren = bestechen: D. Wb. 9, 1084.

Von Leyptz auch hie ein esell ist.
 (heyst brüder Alued) woll geryst.
 Es ist auch docke Murnar hie,
 der weyss die kunst, wo, wann vnd wie,
 Wie man den Luther soll beschwern,
 den sol dein heilgkeit hoch verehren.
 Dann er dryfach ein docke ist,
 desshalb jm keyner kunst gebrist.
 Es ist auch docke Lemp im gloch.
 beyst er schon nicht, so bilt er doch.
 Ich hab auch erst in kurtzen tagen
 von eym, heyst Eichorn. hören sagen.
 Der do on grundt der heiligen gschriff
 aussgeust vil wort un heydisch gyfft
 Mit schmytzen¹⁾, stupffen²⁾, lestern, schenden
 vnd alle ding zum ergsten wenden.
 Dann das ist auch die rechte kreyd³⁾,
 das man so weyss sey vnd gescheyd,
 Das man nit sag den rechten grundt,
 do mit die warheyt werde kundt.
 Dweyl dann der eyhorn solcher list
 gantz vberauss ein meyster ist.
 So ist er würdig (das ichs bkürtz).
 das du yn krönst mit esels furtz.
 Dweyl er doch deiner heyligkeit
 so auss der massen ist geneygt.
 Er hofft auch, du werdst yn bedenecken
 vnd jm ettwas in sonders schenecken.
 Dann ich hab auch von jm vernommen,
 wie er in schwaben landt sey kommen
 Vnd hab auss gwalt seinr öberekeyt
 ettlichen zû gfügt schmach vnd leydt.
 Die er hab gfenglich hingefürt,
 drumb das sie dich hant angerürt
 vnd dir die brendt heyss zugeschürt,
 Mit spitzen wortten dich geschandt
 vnd dich den endtchrist hant genant.
 Noch weyss ich ein geleerten man,
 der jm den seych⁴⁾ recht bsehen kan.
 Der ist von Basel, heyst wonock,
 drumb, heylger vatter, nit erschreck.
 die sach würt noch güt. biss nür keek!

¹⁾ schmitzen = schmähen, verlemen: D. Wb. 9, 1102.

²⁾ stupfen = sticheln.

³⁾ Kreide = Lösung: D. Wb. 5, 2137 ff.

⁴⁾ Seich = Harn: D. Wb. 10, 166f.

Der Bapst zu doctorecken.

Dweil jr dann die geleertsten sindt,
 die man in dettzen landen findt,
 So bitt ich, jr wolt thun das best,
 das ich mög bleyben in meym nest,
 In meynem reich, braecht vnd gewalt,
 es soll euch werden wol bezalt.
 Magstu den Luthern concludiren,
 so wil ich dir dein sew kopff zieren,
 Mit eynem roten breydten hüt,
 vnd nym yetzt mol das golt für güt.
 Ich wil auch also all dein gesellen
 mit geldt vnd golt zu frieden stellen
 vnd alle, die euch helffen wöllen.

Hans schmydt, vicarius zû Costentz.

Noch eins, o heilger vatter, ist,
 das dir zu diesser sach gebrist:
 Dein losen Bann solt dwol verdecken,
 das büffels volck damit erschrecken,
 Sant Peters gwalt soltn fürwenden,
 do mit die vollen dettzen bleuden,
 Solt sie verbannen vnd verschiesen,
 dann das würt sie gar seer verdriessen.
 Vnd die von Zürich in sonnderheyt,
 dann sie dir gantz handt abgeseyt
 Das macht ein cynig erloss man,
 heysst zwinglin, der ritt¹⁾ ghe yn an!
 Noch eins, das müstu mercken eben:
 Dem teuffel müstu sie ergeben.
 Thüstu das uit, so wyss an zorn,
 das, wern wir noch so hoch geschoru,
 als vnser thun wirt sein verlorn.

Beschluß.

Ob yemandt wer, den solich gedicht
 verdriessen wolt (als oft beschieht,
 Das dwarheyt neyd vnd hass gebiert.
 vor auss, wo man gross hansen riert)
 Der soll hie mercken vnd verstan,
 das sie solches hant zû erst gethan.
 Nit wider dmenschen, sonder gott
 hant sie gebraucht jrn hon vnd spott.

¹⁾ Ritten, Ritte = Fieber; D. Wb. 8, 1051 ff.

Dann sie gantz frefflich, vnuerschänpt
 das heilig wort gottes hant verdampft [so!],
 Mit gwalt, on recht vnd all geschrift.
 drumb man sie billich widder trifft.
 Dann hat jr ding so gûten grundt
 ja heylger geschriften [so!], als sie sich thandt
 Bertmen seer mit wortten hoch,
 so wunderts mich, worumb sie doch
 Sie sich nûr weren mit dem schwert
 vnd nicht mit geschrift, wie man begert.
 Ja anch keyn disputation,
 wo mans begert, lan für sich gon,
 Sonder mit bannen, flûchen, schweren
 vnd mit gewalt thûndt solichs weren.
 Als gschehen ist (als ich hör sagen)
 zû Basel yetzt in kurtzen tagen,
 Da ein Frantzoss hin kommen ist
 zu disputieren wie ein Christ,
 Dem solchs abgeschlagen wart zû mol
 vom Bischoff vnd der hohen schol.
 Den pfarrern vnd gelerten all
 verboten ward in gleychem fall,
 Das keyner jnd disputation
 zû disputieren solte ghon.
 Sollichs fürwar (in meiner acht)
 mirs paffen werek verdächtlich macht.
 Darumb ein Ersam weysser ratt
 das widertheyl gebotten hatt.
 Als jr mandat klar thût beweysen,
 drumb man sol Basell billich breysen,
 Dann sie do mit gend zu verstan,
 das sie gern wolten wüssens han
 Der warheit als gût Christen leut.
 die gott zû wissen vns gebent.
 Darumb, ob yemandts troffen wer
 von wegen seyner falschen ler.
 Die er hat wider got vss gsptwen,
 der lass hinfürt sich sollichs rûwen
 Vnd ker der warheytt wider zû,
 so gwint er in seym hertzen rûw.
 Dann man wûrt sich nit mer lan blenden
 vnd von der warheytt lassen wenden.
 Dann dwarheytt, die verborgen lag,
 die kômpt yetzt an den liechten tag.
 drumb lug ein yeder, was er sag!

Nolle mecum vaca [sic!] 1524.

Betrachten wir zunächst noch einmal den Holzschnitt! Es ist interessant, daß auf ihm dieselben Gegner Luthers mit denselben Tiermasken erscheinen wie auf dem Titelholzschnitt der „Strebkatze“. Da nun auch die beiden Gedichte in der Grundidee — der Papst ruft in seiner Verzweiflung die „gelehrten Deutschen“ zu Hilfe gegen die unaufhaltsam vordringende lutherische Bewegung — und in einzelnen Ausdrücken zusammenstimmen, so wird man annehmen dürfen, daß der Verfasser der „Strebkatze“ unsern Einblattdruck gekannt hat und von ihm sich hat inspirieren lassen. Originell ist freilich die Einführung der Luthergegner unter Tiermasken auch hier nicht. Sie findet sich schon in der früher erschienenen Satire: „Ein kurze Anred zu allen Mißgünstigen Doktor Luthers und der christlichen Freiheit“ (vgl. Bd. II S. 88 ff.), und noch älter ist vielleicht der Holzschnitt, der (in der Reihenfolge von links nach rechts) Murner mit Katzenkopf, Emser mit Ziegenbockskopf, Leo X. mit Löwenkopf, Eck mit Schweinskopf, Lemp mit Hundekopf darstellt und nach dem Exemplar des Germanischen Museums bei D r e w s, *Der evangelische Geistliche in der deutschen Vergangenheit* (= Monographien zur deutschen Kulturgeschichte Bd. 12, Jena 1905), S. 15 reproduziert ist. Der Papst zahlt hier Eck ein Goldstück in seinen gefüllten Beutel, und unter der Figur des Papstes lesen wir die Verse:

Lieber Eck, nimm also von mir zu gut.
Ich waiss noch ein gutten Cardinals hut.
Magstu den Luthier Concludieren,
Will ich dir dein Sewkopff mit ziren.

Diese Verse kehren fast unverändert in dem Gedichte unseres Einblattdrucks wieder. Wahrscheinlich hat also wiederum unser Autor jenen satirischen Holzschnitt gekannt.

Sehen wir uns nun unser Gedicht noch etwas genauer an und suchen wir dem Verfasser auf die Spur zu kommen! Da ist nun zuvörderst zu beachten, daß der Plakatdruck, wie die Typen beweisen, aus der Presse des Jakob Fabri in Speier hervorgegangen ist. Wir werden danach den Dichter in Speier oder in der Nähe suchen müssen. Dazu

nötigt uns auch folgende Beobachtung: Was der Verfasser über Eck, Emser, Cochläus, Fabri, Hochstraten, Alveld, Murner, Lemp sagt, geht nicht über das hinaus, was auch andere Flugschriften von ihnen wissen. Dagegen muß uns zunächst auffallen, daß der Verfasser über Baseler Vorgänge sich gut orientiert zeigt. Er weiß, daß Murner „dreyfach ein docker ist“, weiß also von seiner juristischen Doktorpromotion in Basel¹⁾. Er weiß ferner von dem Thesenanschlag des Professors Wonneck²⁾. Er weiß endlich, daß Wilhelm Farel — denn er ist der „Frantzoss“ — bald nach seiner Ankunft in Basel die Universität um die Erlaubnis bat, eine Disputation abzuhalten, diese aber ihn als Ketzer bezeichnete und ihren Angehörigen bei Strafe der Exkulsion die Teilnahme an dieser Disputation verbot, worauf jedoch der Rat am 27. Februar 1524 ein Mandat erließ, in welchem er das Verhalten der Universität Farel gegenüber beftigt tadelte und die Disputation nicht nur erlaubte, sondern es den ihm unterstellten Geistlichen geradezu zur Pflicht machte, derselben beizuwohnen³⁾. Noch viel auffälliger jedoch sind die geheimnisvollen Andeutungen, die der Verfasser über den Fiskal des Speierer Bischofs Eucharius Henner macht. Denn er ist zweifellos mit dem Eichhorn gemeint. Das Eichhorn kommt ja auch in der „Strebkatze“ vor, und schon in meinem früheren Artikel (II 87) durfte ich die Vermutung Bosserts mitteilen, daß Eucharius Henner dahinter stecke. Diese Vermutung erfährt nun eben aus unserem Speierer Einblattdruck eine glänzende Bestätigung. Während der Verfasser über die Baseler Ereignisse ganz offen spricht, beschränkt er sich bei Henner auf Andeutungen. Worauf er in den Versen zielt, in denen er berichtet, Henner sei kürzlich nach Schwaben gekommen und habe „auss gwalt seiner überkeyt“ (gemeint ist wohl die österreichische Regierung in Stuttgart) etliche gefänglich weggeführt, die den

¹⁾ W. Kawerau, Thomas Murner und die Kirche des Mittelalters, Halle 1890, S. 19 ff., auch Zentralblatt für Bibliothekswesen 17 (1900), S. 570 ff.

²⁾ Vgl. H. Zwickler in den Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation I, Leipzig 1907, S. 256.

³⁾ Realenzyklopädie 5, 763.

Papst angegriffen hätten, vermag ich nicht zu sagen. In der ersten Hälfte des Jahres 1524 hatte Henner sich der lutherfreundlichen Richtung zugewandt; seit dem 25. Januar predigte er unter wachsendem Zulauf von Geistlichen und Laien über den ersten Johannisbrief. Aber Ende Juli scheint es dem Kapitel zu Allerheiligen gelungen zu sein, ihn einzuschüchtern und von seinen polemischen Predigten abzubringen¹⁾, und es ist nicht unmöglich, daß er sich nun alsbald nach Renegatenart zum Werkzeug der Gegenreformation hergegeben hat. Jedenfalls ist klar, daß unser Verfasser zu Henner in besonderen Beziehungen gestanden hat und gegen ihn besonders aufgebracht gewesen ist. Unter den 1524 in der Nähe von Speier weilenden lutherfreundlichen und schriftstellerisch tätigen Männern trifft das aber nur auf Johann Bader, seit 1518 Pfarrer in Landau, zu. Weil er in Predigten und Privatgesprächen freimütig gegen die Ohrenbeichte und andere schriftwidrige Gebräuche geeifert hatte, war er von den Landauer Stiftsherrn beim Speierer Bischof verklagt worden und mußte am 20. März 1523 vor dessen Forum erscheinen. Damals nun verhandelte Henner mit ihm und wies ihn, als er demütig um Frist zur Verantwortung bat, mit Schimpfworten ab. Daß Bader seitdem dem Fiskal nicht gewogen war, ist wohl verständlich. Auf Bader als den Verfasser unseres Gedichts deutet nun aber auch zweitens der dreimal wiederkehrende originelle Ausdruck: „verleut, verschossen“ hin. Am 17. April 1524 nämlich wurde der Bannbrief gegen ihn zu Speier an den Kirchentüren angeschlagen und sodann im ganzen Bistum unter Böllerschüssen und Glockengeläut verkündigt; in seiner „Appellation“ aber verweilt Bader mit sonderlichem Behagen gerade bei dem Gedanken, daß er in drei Wochen mehr denn dreihundertmal „verläutet und verschossen“ worden sei, während doch der Türke, der allerblutdürstigste Feind des Kreuzes Christi, in Rom nur einmal im Jahre „verläutet und verschossen“ werde²⁾.

¹⁾ Bossert in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 17 (1902), S. 74 ff.

²⁾ Realenzyklopädie 2, 354.

Mitteilungen.

Aus Zeitschriften¹⁾.

Zusammengestellt von **Dr. Johannes Luther**
und dem Herausgeber.

Allgemeines. Eine Zeitschrift für Brüdergeschichte, herausgegeben von D. Jos. Th. Müller, Archivar in Herrnhut, und Lic. Gerh. Reichel, Dozent in Gnadenfeld, hat mit dem Jahre 1907 zu erscheinen begonnen (zwei Hefte jährlich). Sie ist das wissenschaftliche Organ des Vereins für Brüdergeschichte in Herrnhut und dient der Erforschung der Geschichte der alten und erneuerten Brüderunität und damit zusammenhängender Forschungsgebiete. Im ersten Heft S. 33—92 schildert W. E. Schmidt „Das religiöse Leben in den ersten Zeiten der Brüderunität“ (nach 1457); ferner findet sich hier eine Bibliographie der 1906 von Mitgliedern der Brüdergemeinde veröffentlichten Bücher, Artikel usw. (Das zweite Heft ist ganz Zinzendorf gewidmet).

Im ZBW, 24 S. 594—599 (Heft 12) setzt O. Clemen seine „Bibliographica zur Reformationsgeschichte“ fort. Er behandelt als Nr. 7 den „Teufelsbrief von 1351 in der Reformationszeit“ unter Aufführung mehrerer Drucke des Briefes in der originalen wie in erweiterter Fassung und mit Hinweis auf eine bemerkenswerte Rezension in Cod. 940 der Leipz. Univ.-Bibl. — Nr. 8: „Ein unbekannter Druck Jakob Fabris in Speier“ (Replik des Grafen Wilhelm von Isenburg auf die Angriffe Hochstratens gegen ihn, 1527), in der Zwickauer Ratschulbibliothek, mit einer handschriftlichen Bemerkung am Schluß und handschriftlichen Korrekturen, also wohl eine verunglückte Ausgabe, von der vielleicht nur dies eine Exemplar sich erhalten hat. — Nr. 9: „Ein unbekannter Plakatdruck“ (Einblattdruck der Zwickauer Ratschulbibliothek von ca. 1500: 12 regule Joannis Pici Mirandule). — Nr. 10: „Ein interessanter Eigentumsvermerk“ (Petrus Bornis in Wittenberg, unter dem als Dekan Melauchthon 1519 disputierte, um den Grad eines Baccal. der Theol. zu erwerben, bezeichnet das jetzt in Zwickau a. a. O. bewahrte Exemplar der Schriften des Felix Hemerli, 1497, als sein Eigentum).

¹⁾ Die Redaktion ersucht höflichst um Zusendung einschlägiger Zeitschriftenartikel usw. zur Anzeige an dieser Stelle.

„Das älteste gedruckte deutsche Beichtbüchlein“ glaubt Ad. Schmidt-Darmstadt in der Stiftsbibliothek in Aschaffenburg aufgefunden zu haben; seinen Typen nach ist es noch in den 60er Jahren des 15. Jahrhunderts von Peter Schöffer in Mainz gedruckt, somit im Druck etwa zehn Jahre älter als das Werkchen Lapis (vgl. diese Ztschr. IV S. 326f., 413f.). Schmidt gibt im ZBW. 24 S. 579—582 eine eingehende Beschreibung des Büchleins sowie eines nach ihm oder seiner Vorlage von dem Münchener Drucker Benedikt Puchpinder 1488 gedruckten Beichtbüchleins, das ebenfalls zu den größten Seltenheiten gehört; es findet sich auf der Königl. Bibliothek zu Bamberg.

Ein Verzeichnis der aus der Druckerei von Joh. Balkorn zu Lübeck (1526—1603) hervorgegangenen Drucke gibt W. Lüdtkje in ZVLüb.G. 9, S. 147—169, in 77 Nummern. Das Verzeichnis, in dem die Reformationsliteratur stark vertreten ist, gibt beträchtlich mehr als A. Kopp in seinem Werke über Johann Balkorn (Lübeck 1906). Kopp selbst hat die Beschreibung eines ehemals in Ulands Besitz, jetzt auf der Tübinger Universitätsbibliothek befindlichen Sammelkodex größtenteils Balhorn'scher Drucke beigezeichnet.

In ZBW. Jahrg. 24, 3, S. 116—118 gibt Kl. Löffler Nachträge zu der bibliographischen Zusammenstellung der Literatur über die Widertäufer, die P. Bahlmann 1894 in der Zvaterl. G. u. A. (Bd. 51, 1, 119 ff.; auch Sonderabdruck) veröffentlicht hat, vorwiegend nach den Beständen der Göttinger Univ.- und der Berliner K. Bibliothek.

G. Müller, Visitationsakten als Geschichtsquelle (I). Geschbl. Bd. 8, S. 287—304) verbreitet sich über die Natur dieser Akten, hebt einzelne Züge aus der Fülle des Stoffs, den die Visitationsberichte über die kirchlichen Zustände bergen, heraus und regt systematische, kritische Veröffentlichung — nicht nur für das 16., sondern auch für das 17. Jahrhundert — an.

H. Werner, Der niedere Klerus am Ausgang des Mittelalters (DGeschbl. Bd. 8 S. 201—225) entwirft ein anschauliches Bild von der gedrückten Lage dieses Standes, die darauf zurückzuführen ist, daß der Pfarrklerus vom Papste um seine Pfünden gebracht und von den Mendikanten durch heftige Konkurrenz in seinem Einkommen (Zehnten und Stolzgebühren) verkürzt, gleichwohl aber andererseits zu Annaten und Zehnten herangezogen wurde. Die Angaben der sog. Reformation Kaiser Sigismunds erweisen sich in diesen Beziehungen als durchaus zutreffend.

Unter dem Titel „Pfarrbesoldungen im 16. Jahrhundert“ teilt K. Schornbaum als Beispiele, wie damals das Einkommen der Pfarrer zusammengesetzt war, Aufzeichnungen der Einkommen der fränkischen Pfarreien Eckersmühlen von 1531, Geslau von 1546, Illenschwang von ca. 1560 und Weimersheim 16. Jahrh., aus dem Nürnberger Kreis und dem Ansbacher Konsistorialarchiv, mit (BBK. 14, S. 42—45).

D. René Aucelet O. S. B. sucht in einem auf vatikanische und andere Archivalien gestützten Artikel „Paul IV. et le concile“ zu

zeigen, daß Papst Paul IV., wenn er auch das Konzilswerk direkt nicht gefördert, doch durch die allerdings hastig und sprunghaft durchgeführte Abstellung vieler Mißbräuche die Wiederaufnahme des Konzils vorbereitet und zu dessen Gelingen indirekt beigetragen habe. *RHEclés. (Louvain)* 8, pag. 716—741.

Nägler endet seine Untersuchungen zu der Frage: „Hat Kaiser Maximilian I. 1507 Papst werden wollen?“ (s. ds. Zs. 4, 314; *HJb.* 28, 278—305) mit einer Kritik der bisherigen Ansichten und eigener Stellungnahme. Der in der Instruktion vom 10. Juni 1507 geäußerte Wunsch Maximilians, „Papst und Kaiser zu werden“, ist nichts anderes als eine kurzgefaßte Variation des in jenen Tagen, überhaupt seit Maximilians Thronbesteigung sowohl von ihm selbst wie von den Reichsständen gar oft proklamierten Endzieles der damaligen deutsch-italienischen Politik. Diese gipfelte in dem heißen Streben Maximilians, sich so bald als möglich zum Kaiser krönen zu lassen, sodaß kraft und vermittelt der erlangten Kaiserwürde als geborener oberster kaiserlicher Schirmherr der Kirche einen weitgehenden Einfluß auf Papst und Papsttum zu erringen, um schließlich mit Hilfe dieser beiden hohen Gewalten die alten kaiserlichen Hoheits- und die deutschen Reichsrechte über die italienischen Lande mit Zurückdrängung oder Vernichtung des französischen Übergewichtes wieder herzustellen. Dagegen hat Maximilian „ganz bestimmt und allen Ernstes im Jahre 1511 sich vorübergehend mit dem Gedanken getragen, persönlich den päpstlichen Stuhl zu besteigen“.

Einen reichhaltigen „Nachtrag zur Korrespondenz Aleanders während seiner ersten Nuntiatur in Deutschland 1520—1522“ bietet P. Kalkoff in der *ZKG.* 28, S. 201—234. Es sind 29 Briefe der Vertrauten der Medici (Giberti, Sebomberg, Kardinal Medici usw.) an Alexander aus Arch. Vat. Nuuz. d. Germania 50, und drei Briefe Aleanders an Euckenvoirt aus Vat. lat. 8075. Besonders wertvoll sind die begleitenden Noten Kalkoffs, aus denen auch zur sichereren Datierung und Verwertung der Nuntiatardepeschen Aleanders manches zu entnehmen ist.

Nikolaus Müller, Zur Geschichte des Reichstags von Regensburg 1541 (*Jb. f. brandenb. KG.* 4, 175—218), beschäftigt sich in der Hauptsache mit der Rolle, die Kurfürst Joachim II. als Vermittler zwischen den Religionsparteien spielte. Er bringt dabei auch eine Anzahl Aktenstücke zum Abdruck, die zur Aufhellung der Sendung Jobanns IV. und Georgs III. von Anhalt zu Luther beitragen.

Im *Nuovo Archivio Veneto* N. S. 13, p. 5—33 behandelt E. Solini den Kardinallegaten Contarini am Regensburger Reichstage von 1541, unter Heranziehung bisher unbekannter Briefe des Gonzaga-Archivs in Mantua (Schluß).

Im *Pastor bonus* 19, 12 bespricht St. Ebers die Tätigkeit des Ambrosius Pelargus, trierischen Abgesandten, auf dem Konzil zu Trient (1547) und druckt einen von P. verfaßten Entwurf zu einem Dekret über die Eucharistie ab.

Das Korrespondenzblatt des Ges. Vereins der deutschen G. u. A. Vereine 1907, S. 235—241 (Mai-Juni-Heft) bringt das Referat eines Vortrags von G. Wolf über Aufgaben und Grundsätze der deutschen Territorialpolitik in der Reformationszeit. Es handelt sich hauptsächlich um die Stellungnahme des Territorialfürstentums zur Reformation, worüber manche beachtenswerte Gesichtspunkte eröffnet werden.

Die „Beziehungen zwischen den Kurfürsten Joachim I. und II. von Brandenburg und dem Fürsten Georg III. von Anhalt in den Jahren 1534—1540“ (Jb. f. brandenburg. KG. 4, 127—174) macht Nikolaus Müller auf Grund der Kollektaneen Georgs III. im Herzogl. Archiv zu Zerbst zum Gegenstand der Betrachtung. Diese Urkunden sind bisher noch nicht benutzt und der Vf. ist in der Lage nachzuweisen, daß Georg und seiner stillen Arbeit das Hauptverdienst zukommt, „Joachim II. für den 1. November 1539 innerlich vorbereitet und ausgerüstet und damit dem märkischen Kurfürstentum zu den Segnungen der Reformation verbolven zu haben“. Von dem vielen Neuen, das der Aufsatz bringt, ist noch im besonderen der Nachweis hervorzuheben, „daß die märkische Kirchenordnung in ihrer endgültigen Gestalt hauptsächlich das Werk des Dessauer Fürsten ist“.

S. Issleib (Moritz von Sachsen als evangelischer Fürst. 1541—1553. Beitr. z. sächs. KG. 20, 1—213) stellt „endlich einmal alles sachgemäß zusammen, was Moritz von Sachsen als evangelischer Fürst getan hat, damit die Geschichtsschreibung ihn allmählich richtiger beurteilt, als es bisher geschehen ist.“ Er schließt seine umfangreiche Darstellung mit den Worten: „Alle Protestanten sind ihm ebenso wie seinen beiden Vettern Johann Friedrich und Philipp und wie anderen evangelischen Glaubenshelden zu Dank verpflichtet; denn ohne Moritz von Sachsen kein Passauer Vertrag 1552 und kein Augsburger Religionsfrieden 1555!“

Die ausführliche, frisch geschriebene Abhandlung von Karl Hahn, Herzog Johann Wilhelm von Weimar und seine Beziehungen zu Frankreich (ZVTbür. G., N. F. 18, S. 1—174) entwirft ein Bild von dem Wesen und den Taten des mittleren Sohnes Johann Friedrichs auf dem Grunde der allgemeinen politischen und religiösen Konstellationen der ersten Zeit nach dem Religionsfrieden.

G. Wolfram, Aktenstücke zur lothringischen Geschichte des 16. Jhs. Jb. Ges. lothr. G. 18, S. 529—537, veröffentlicht als Nr. 3: Pfalzgraf Georg Hans an Kaiser Maximilian: rät zur Unterstützung der Hugenotten in Frankreich einzurücken. Man werde den König dann zwingen, Metz, Toul und Verdun zurückzugeben (1573—1574).

Die tagebuchartigen Aufzeichnungen des pfälzischen Hofarztes Dr. Johannes Lange über seine Reise nach Granada im Jahre 1526 (mit Pfalzgraf Friedrich), die Ad. Hasenclever im Archiv f. Kulturgesch. (V. 4, S. 385—439) nach einer gleichzeitigen Abschrift der Universitätsbibliothek zu Heidelberg heransgibt und erläutert, führen von der Oberpfalz aus durch Lothringen, Frankreich und Spanien an das Hoflager Karls V. nach Granada und von dort

zurück. Der Hauptwert der Aufzeichnungen liegt auf der kulturhistorischen Seite; besondere Beachtung verdienen die zusammenfassenden Überblicke über die Kulturzustände in den einzelnen Ländern; auch über die — gefährvolle und beschwerliche — Art des Reisens in jenen Zeiten erfahren wir manches. Der Verf., wenn auch noch Anhänger der alten Kirche, zeigt sich doch gegen deren Gehrhen nicht blind.

Biographisches. Eine Anzahl reformationsgeschichtlich wichtiger Persönlichkeiten behandelt Bd. 53 der ADB. (Nachträge bis 1899), der die Namen von Panlitschke bis Schets umfaßt. Wir verzeichnen: S. 301—303 Fr. Roth, Wilhelm Rem von Augsburg (1462—1529), Verfasser einer bis 1526 reichenden, im eifrig lutherischen Sinne gehaltenen Chronik. — S. 325—329 Bossert, Dietrich Reysmann von Heidelberg (1503—1544), Dichter und Humanist, Schüler Melancthons, von schwankender kirchlicher Haltung (über sein Gedicht zum Lobe Speiers s. w. u.). — S. 480—485 Ed. Jacobs, Georg Röber (1492—1557), Luthers langjähriger Freund und Gehilfe. — S. 564—566 Mitzschke, Stephan Roth aus Zwickau, 1492—1546, Schulmann, Theolog, Ratsherr und Geschwindschreiber. — S. 692—699 W. Silleu, Hinrick Salsborch aus Hamburg, gest. 1534, Rat des Herzogs von Geldern, dann Bürgermeister in Hamburg. Gegner der Reformation. — S. 745—747 B. v. S., Caspar von Schelle, 1525—1578, aus dem Osnabrückischen, eifriger Freund und Förderer des Prot. in seiner Heimat. — S. 763—765 W. Silleu, Caspar Schets, gest. 1570 (Nachtr. zu ADB. 31, 141). Sch. war Schüler Melancthons, Freund Eobans, Humanist, in seiner späteren Lebenszeit aber einer der eifrigsten Anhänger der spanischen Partei in den Niederlanden.

Friedrich Loofs untersucht in seiner hallischen Rektoratsrede (Luthers Stellung zum Mittelalter und zur Neuzeit. D. ev. Bl. 32. 513—538) in Anknüpfung an den i. J. 1908 sich vollendenden 400jähr. Gedenktag des Eintritts Luthers in den seit nunnmehr 90 Jahren mit dem hallischen vereinigten Universitätslehrkörper, und an den 200jähr. Todestag des hallischen Gelehrten Cellarius († 1907) von neuem des letzteren These vom Ende des Mittelalters und dem Eintritt einer neuen Zeit mit der Reformation. Er erörtert dabei in einer Polemik gegen Ernst Tröltsch das Verhältnis Luthers zum Mittelalter und zur Neuzeit und kommt im Anschluß an die These des Cellarius zu dem Ergebnis, daß einerseits „Luther mehr als der Geburthshelfer einer neuen Zeit, mehr als der Sammelpunkt der Oppositionselemente seiner Tage“, daß „er es vor allem war, der den Umschwung der Zeiten herbeiführte“, und daß er andererseits durch die prinzipielle Erkenntnis der Eigenart des religiösen Glaubens der Folgezeit Wege gewiesen hat, die er selbst noch nicht ging.

In einem schön durchdachten Aufsätze bespricht W. Köhler „Luthers Werden“ (Prot. Monatshefte 11, 292—300 u. 345—356). Das Problem, das das Werden Luthers umschließt, liegt ihm darin,

daß Luther zwar im Kloster den Seelenfrieden gefunden, selbst aber dann in der Reife seines inneren Friedens das Kloster verdammt hat. Es geht nicht an, wie es von katholisch-gelchrter Seite geschieht, Luthers spätere Verdikte als unhistorisch, als die Fälschungen des kireblichen Revolutionärs zu bezeichnen; vielmehr ist es das katholische Werkesystem, kulminierend im Mönchtum, gewesen, an dem Luther sich zerrieb, „im Glauben hat er den Frieden seiner Seele gefunden“.

Otto Scheel (Individualismus und Gemeinschaftsleben in der Auseinandersetzung Luthers mit Karlstadt 1521/25. Antrittsvorlesung, gehalten am 29. November 1906 in Tübingen. Zs. f. Theol. u. Kirche 17, 352—375) betont, indem er an Barges Darlegung der Stellung Karlstads zu Luther Kritik übt, daß in dem Kampfe beider Reformatoren schließlich ein Problem aufzutauchen beginne, „das dem Protestantismus dauernd mitgegeben ist: das Verhältnis des Individualismus zur Geschichte und zum Organismus des großen Gemeinschaftslebens“. Das Auftauchen dieses Problems, das im Kampfe Luthers mit Karlstadt nicht klar herausgearbeitet, geschweige denn einer Lösung entgegengeführt wurde, unter dessen Wucht wir aber heute lebendiger denn je stehen, gibt der „Auseinandersetzung Luthers mit Karlstadt ein Interesse, das weiter reicht als das rein historische Interesse an dieser großen innerprotestantischen Kontroverse“.

Über einen Brief Luthers an Breuz (Enders 7, 154) auf der Ausbacher Schloßbibliothek berichtet Th. Preger (54. Jahresber. d. HV. f. Mittelfranken, S. 125—128).

In den Kollektanen des 1755 gestorbenen Mainzer Hochschulehrers Franz Anton Dürr, die teils auf der Mainzer Stadtbibliothek, teils im Reichsarchiv zu München liegen, fand F. Hermann eine Abschrift mit dem Titel: *Tractatus de indulgentiis per doctorem Martinum ord. S. Aug. Wirtembergae editus*. Dieser Traktat ist identisch mit der nach Loeschers Reformations-Akta in W. A. I 65 ff. gedruckten, „Ex sermone habito domin. X post Trinit. A. 1516“ überschriebenen Äußerung Luthers über die Ablass-e. Das Stück, das wir nur durch Loescher kennen, dessen Quelle noch nicht wieder aufgefunden, ist somit als selbständiger Traktat erwiesen und dadurch zugleich die Frage beantwortet, welches der lutherische Traktat gewesen sei, den Erzbischof Albrecht von Mainz mit einem Schreiben vom 13. Dezember 1517 samt den 95 Thesen an seine Magdeburger Räte übersandte (Brieger. Über den Prozeß des Erzbischofs Albrecht gegen Luther S. 191). Diesen Sachverhalt stellt F. Hermann, Luthers *Tractatus de indulgentiis* (ZKG. 28 S. 370—373) dar; zugleich teilt er Varianten zu Loeschers Textüberlieferung des Traktats mit.

Hans Preuss, Was bedeutet die Formel „*Convictus testimonii scripturarum aut ratione evidente*“ in Luthers ungehörnter Antwort zu Worms? Theol. St. Kr. 1908, 62—84, untersucht von neuem die Begriffe der *autoritas* (scriptura) und *ratio* in Luthers Auffassung und kommt zu dem Ergebnis, daß die Autorität für Luther in Glaubensfragen die wohlverstandene Schrift und diese allein sei, die *ratio* da-

gegen sei als die „rein formale logische Folgerungsfähigkeit, die aus anerkannten Prämissen neue Urteile zuwege bringe“, zu betrachten. Wenn auch diese Prämissen öfters eine historische Erkenntnis oder ein primitives sittliches oder religiöses Urteil der Vernunft darstellen, so handle es sich bei den dadurch gewonnenen Resultaten doch nur um eine gleichwertige Ergänzung einer religiösen Wahrheit neben der Schrift, die ihm immer nur zur Bestätigung bereits feststehender Sätze diene. Bei der Nebeneinanderstellung beider Begriffe ist der Sinn stets: „Wenn schon die Vernunft das Unzutreffende und Unmögliche dieser und jener Behauptung einsieht und sie ablehnt, wieviel mehr erst die Heilige Schrift“. Es ist „ganz und gar irrig, wenn man Luthers Entscheidungswort ‚durch Schrift oder Vernunft‘ als Erklärung eines liberalen Fortschrittsmannes auffaßt und ihn zu einem Helden der Aufklärung stempelt“.

O. Albrecht beschließt seine in den Th. St. u. Kr. schon früher veröffentlichten „Katechismusstudien“ (III. Handschriftliches zum Kleinen Lutherschen Katechismus im Jenaer Kodex Bos. q. 25 a. Th. St. u. Kr. 1907, 564—608; vgl. auch diese Zeitschrift 4, S. 317) zunächst mit einer eingehenden Analyse dieses Kodex Stiefel, um den Zeitpunkt seiner Abfassung festzustellen. Dieser fällt in die erste Hälfte des Jahres 1532; demnach fällt auch die Niederschrift der in diesem Bande abschriftlich enthaltenen Katechismustafeln spätestens in den Anfang des Jahres 1532. Dann geht Vf. noch auf die in gleicher Weise in dem Kodex enthaltenen „fünf Fragen vom Abendmahl, die in Stiefels Abschrift überraschend am Platz des fünften Hauptstückes stehen“, ein und kommt zu dem Ergebnis, daß sie zwar, wie Brieger nachgewiesen, mit Luthers Wissen in Wittenberg seit 1523 oder 1525 in einer Art von öffentlichem Gebrauch waren, daß es aber nicht sicher sei, ob ihr Wortlaut von Luther herstamme; „selbst das in Stiefels Abschrift aufgefundene direkte Zeugnis für seine Autorschaft soll vielleicht, ähnlich wie bei manchen unter seinem Namen veröffentlichten Predigten, nur den Gedankeninhalt ihm zueignen“.

Fr. Spitta, Studien zu Luthers Liedern (Monatsschr. f. Gottesdienst u. kirchl. Kunst 11. 217 ff., auch Sonderabdruck 48 S.) nimmt die Diskussion über die Entstehungszeit von Luthers Liedern, die durch sein Buch „Ein feste Burg ist unser Gott“ neu angeregt ist, in Anlehnung an die ergangenen zustimmenden und ablehnenden Besprechungen wieder auf. Es handelt sich für ihn vor allem darum, „ob Luther seine dichterische Tätigkeit damit begonnen, daß er als ein Vierzigjähriger für das Bedürfnis der gottesdienstlichen Gemeinde Lieder geschaffen oder ob er zunächst aus freiem dichterischen Triebe schon in seiner Studenten- und Klosterzeit, vor allem aber in der ersten Zeit seiner evangelischen Erkenntnis und Wirksamkeit sein inneres Leben in Liedern ergossen hat“. Ersteres ist „die traditionelle“, letzteres Spittas Ansicht. Die Ansichten werden sich aber auch weiterhin gegenüberstehen.

Paul Tschackert (Spittas Konstruktion der Entstehung der

Lieder Luthers. Neue Kirchl. Zs. 18, 790—802) wendet sich vom Standpunkte der geschichtlichen Lutherforschung bei aller Anerkennung von Spittas philologischer Methode entschieden gegen dessen auf diesem philologisch-kritischen Wege gewonnene Ergebnisse. Er stellt nochmals als Ausgangspunkt der Forschung über Luthers Kirchenliederdichtung Luthers Äußerung vom Jahre 1523 in der Formula missae et communionis fest: „Poetae et musici nobis desunt“, und die Tatsache, daß i. J. 1524 zum ersten Male vier von Luther gedichtete Kirchenlieder im Druck erschienen seien. Spittas Argument, daß Luther sich nach d. J. 1524 des Textes seiner i. J. 1524 nach dem hebräischen Grundtexte und nach des Hieronymus lateinischer Übersetzung angefertigten Übersetzung hätte bedienen müssen, während tatsächlich in seinen Liedern der Vulgatatext angewandt erscheine, läßt Tsch. nicht gelten, da Luther der Vulgatatext später ebenso geläufig gewesen sei wie der andere Text. „Das ist“, meint Tsch., „nach meinem Dafürhalten die einzig gesunde historische Anschauung“, und damit falle Spittas Hauptvoraussetzung. Tschackerts Standpunkt bleibt — und wohl mit Recht —, daß Luther vor 1523 24 kein einziges evangelisches Lied gedichtet habe.

A. Hagelstange, Die Wandlungen eines Lutherbildnisses in der Buchillustration des XVI. Jahrhunderts (Z. f. Bücherfreunde 11, 97—107), weist nach, wie eine ganze Reihe von Lutherbildnissen, soweit sie in gleichzeitigen Drucken abgedruckt wurden, auf ein Original Krauchts v. J. 1520 zurückgeht. Die betreffenden Porträts sind nachgebildet.

„Unstimmigkeiten und Widersprüche in der Abendmahlslehre der lutherischen Bekenntnisschriften“ sucht Waldemar Meyer darzulegen (Deutsch-evang. Bl. 32, 623—638). Man könne, meint er, nachdem er die einzelnen Bekenntnisschriften durchgegangen ist, „doch nur von einer sogenannten lutherischen Abendmahlslehre reden“. „daß in Wirklichkeit statt deren vielmehr eine Reihe zum Teil recht verschiedener und in einzelnen Punkten sogar scharf entgegengesetzter Lehrauffassungen, die nur in ihrem religiösen Grundgedanken zusammentreffen, vorliegen, und zwar sowohl in den Bekenntnisschriften im ganzen als auch bei Luther selbst; daß also die Bekenntnisschriften noch mittendrin stehen in der theologischen Lebrentwicklung, aber keineswegs einen fertigen Abschluß bieten“.

Nic. Paulus (Zu Luthers These über die Ketzerverbrennung. Hist.-pol. Bl. 140, 357—367) versucht den Nachweis, daß die in der Bulle „Exurge Domine“ Leos X. ausgesprochene Verurteilung des lutherischen Satzes „Die Ketzer verbrennen, ist gegen den Willen des Heiligen Geistes“ nicht als eine für alle Zeiten bindende Kathedralentscheidung aufzufassen sei, sondern daß durch sie Luthers These nur „als ärgerlicherregend oder austößig zensuriert“ sei. Die Verurteilung dieses Satzes (ebenso wie des Satzes über den Kampf gegen die Türken) habe daher „heute keine Geltung mehr“.

Der Nämliche sucht in zwei Aufsätzen („Luther und die Hexen“,

Hist.-pol. Bl. 139, 557—575; „Luther und die Hexenprozesse“ ebd. 140, 20—33) den Nachweis zu führen, „daß Luther nicht nur vom Hexenwahn völlig eingenommen war“, „daß er auch wiederholt und entschieden zur strengsten Bestrafung der Hexen aufgefordert hat“, sondern daß er auch „auf den Gang der Hexenverfolgung“ bestimmten Einfluß ausgeübt hat. Zwar gibt P. zu, daß Luther bei seinen Ansichten über das Hexenwesen von den mittelalterlichen Anschauungen beeinflußt gewesen sei, fragt aber warum er denn nicht auch dieses mittelalterliche Joch abgeschüttelt habe; „und wenn man so gern den Hexenwahn als eine Erbschaft des Katholizismus bezeichnet, so sollte man nicht übersehen, daß auch das Mittelalter den Hexenwahn als eine Erbschaft früherer Zeiten empfangen hat“. Führt P. im ersten Aufsatz eine Reihe von Stellen aus Luthers Schriften als Beweise seiner Behauptung an, so nimmt er doch auch in starker Weise die Tischreden in Anspruch, ohne ihren geringeren Wert als sekundäre Quelle zu betonen. Noch mehr tritt in dem zweiten Aufsatz die Benutzung anderer sekundärer Quellen, die ihrerseits vielfach erst aus den Tischreden schöpfen, hervor, ohne daß auf deren Wert eingegangen wird, so daß dieser Teil besonders schwach begründet ist.

Ein noch unbekanntes, hübsches lateinisches Gedicht des Georgius Omlerus Mansfeldensis (Georg Aemilius, späteren ersten Superintenden von Stolberg) über die Panik bei der drohenden Pest an der Universität Wittenberg und deren Verlegung nach Jena im Juli 1535 teilt O. Clemen aus der Originalhandschrift in der K. Bibliothek zu Bamberg mit; Aemilius war damals Student in Wittenberg und machte die Übersiedlung mit; das Gedicht hat er gleich darauf in Jena verfaßt; es ist einem Johannes Pallirodinus gewidmet, der vielleicht mit Johann Spangenberg, dem Reformator Nordhausens, identisch ist (?). Z. d. Harzvereins Bd. 40, S. 249—252.

„Ein Brief M. Butzers an den Ritter Hans Lantschad von Steinach über das heil. Abendmahl“ wird aus gleichzeitiger Abschrift im Archive des Straßburger Thomasstifts von J. Schneider veröffentlicht und erläutert (Beitr. z. hess. KG. III, S. 103—116). Das aus Straßburg 22. Oktober 1526 datierte Schreiben legt Butzers bekannten Standpunkt in der Abendmahlsfrage in einer auch für Laien verständlichen Weise dar.

Stuhlfanth, Albrecht Dürer in neuester konfessioneller Beleuchtung (Deutsch-evang. Blätter 32, 835—859), geht von dem Widerspruch in den jüngsten Dürerbiographien von G. A. Weher und M. Zucker aus, von denen der erstere ihn als Katholiken, letzterer ihn als Protestanten betrachtet, und zerpfückt Stück für Stück die Argumente Wehers, um zu dem Ergebnisse zu kommen, daß Dürer seiner innersten religiösen Gesinnung nach durchaus Protestant gewesen sei.

Sebastian Francks Bedeutung für die Entwicklung des Protestantismus behandelt H. Ziegler, ZwissTheol. 50, 118—131.

Beiträge zur Biographie Daniel Gresers gibt O. Clemen

(Beitr. z. Sächs. KG. 20, 218—252), indem er zwei Briefe Gr.'s — aus den Jahren 1518 (an Melanchthon) und 1567 (an Paul Eher) —, sowie einen Brief an ihn von Martin Tectander 1542 nach den Vorlagen der Herzogl. Bibliothek zu Gotha abdruckt.

Der Aufsatz von Fr. Bothe, Das Testament des Frankfurter Großkaufmanns Jakob Heller vom Jahre 1519 (in Arch. f. Frankf. G. u. Kunst, Dritte Folge, Bd. 9, S. 339—401) erweitert sich, von jenem Testament ausgehend, zu einer anziehenden Schilderung der bürgerlichen Kultur der Mainstadt bei Beginn des Reformationszeitalters. Heller selbst war Gegner der eindringenden Reformation; der im übrigen intelligente, vielseitige, insbesondere künstlerisch interessierte Mann zeigt sich in religiöser Beziehung noch ganz mittelalterlich beschränkt.

„Beiträge zur Geschichte des Matthias von Jagow, Bischofs von Brandenburg (1526—1544)“ gibt Joh. H. Gebauer in Jb. f. brandenb. KG. 4, 87—109, hauptsächlich auf Grund der schon früher von ihm benutzten Urkunden im Domkapitels-Archiv zu Brandenburg. Eine besondere Schilderung erhält das Leben des Bischofs auf seiner Burg Ziesar.

Die „Matoria corrasa“ des Lübecker Dompredigers Johann Lüticken, eine Anweisung zum Predigen für Landpfarrer, deren Abfassung vielleicht veranlaßt wurde durch das Gebot des Bischofs Detlef von Rentlow von Lübeck 1535, daß in allen Kirchen des Hochstifts lutherisch zu predigen sei, wird von W. Lütcke im ZVLöbG. 9, S. 170—191 nach dem auf der Kieler Univ.-Bibl. befindlichen Druck von 1536 aufs neue gedruckt. Einige vorangesandte Bemerkungen verteidigen Lüticken gegen den Vorwurf des Wiedertäuferturns (der auf die Folteransagen Wullenwehers zurückgeht) und untersuchen das Schriftchen auf seine Quellen.

Nicolaus Müller, Mark und Märker in Melanchthons Vorlesungen (Jb. f. brandenb. KG. 4, 249—260), stellt aus einer in Privatbesitz befindlichen Handschrift, die Aussprüche Melanchthons enthält, eine Anzahl solcher über die Mark und die Märker zusammen, denen er eine unterrichtende Einleitung über die Vortragsweise Melanchthons und Luthers in ihren Vorlesungen vorausschickt.

Th. Preger berichtet über „Ein Autograph Melanchthons und eine Malerei Lucas Cranachs“ (54. Jahresbericht d. HV. f. Mittelranken, S. 122—124). Es handelt sich um eine Zeichnung Cranachs und ein Epigramm Melanchthons, die Beide in ein Exemplar von Paul Ebers Kalendarium historicum eintrugen, das dieser dem damals (i. J. 1550) elfjährigen Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, Georg Friedrich, dem Sohne Georgs des Frommen, widmete. Das Exemplar befindet sich auf der Ansbacher Schloßbibliothek und enthält auch noch Eintragungen von Jacob Camerarius, Job. Stigel und Paul Eber selbst. — Ebenda S. 125—128 berichtet ders. über „Eine Sammlung von Theologenbriefen des 16. und 17. Jahrhunderts“ auf der Ansbacher Schloßbibliothek, in der sich auch drei Briefe Melanchthons an Karg befanden, die aber jetzt nicht mehr darin sind.

Ein Artikel G. Bosserts über den Humanisten Theodor (oder Dietrich) Reysmann wurde Bd. 4, S. 105 dieser Zs. verzeichnet. Seitdem hat Bossert eine ausführliche Schilderung des Lebens und der Werke des nämlichen in ZGOberrh. N. F. 22, 561—626 (und kürzer in der ADB. s. o.) gegeben. Endlich veröffentlicht Bossert das Lobgedicht Reysmanns auf Speier und den Speierer Dom (Pulcherrimae Spirae summique in ea templi enchromata) unter Beigabe einer von A. Kennel angefertigten Übersetzung und einer Einleitung, die wiederum neues Material bringt (Mitt. HV. Pfalz 29/30 S. 154—248).

F. Falk gibt zu dem Briefwechsel des Beatus Rhenanus (Hrsg. von Horawitz und Hartfelder. Leipzig 1886) „Ergänzungen, auf welche eine wiederholte Benutzung dieser Briefsammlung führte“. HJh. 28, 714—716.

In der ZVG. Schlesiens 41, S. 170—240 behandelt R. Foerster das Leben Heinrichs und Seyfrieds Ribitsch, Vaters und Sohnes (1485 bis 1544, 1580—1574) und schildert die Rolle, die sie im geistigen und besonders kirchlichen Leben Breslaus gespielt haben.

E. Reike, Aus dem Leben des Johann Schöner (1477—1547), ersten Professors für Mathematik und Geographie in Nürnberg (Sonderabdr. aus d. Festschr. z. 16. deutschen Geographentag in Nürnberg 1907). Verf. vermag besonders aus dem von ihm zur Ausgabe vorbereiteten Briefwechsel Pirkheimers das Leben dieses verdienstvollen Gelehrten, der noch in höherem Alter, aus dem Bambergischen an das Gymnasium zu Nürnberg berufen, dort den Priesterrock auszog und heiratete, vielfach aufzuklären. — Über Sch., besonders seine Hausdruckerei, handelt auch Schottenloher im ZBW 24, S. 145—155.

Schwenkfelds Stellung zur Abendmahlslehre macht F. W. Loetscher zum Gegenstand einer ausführlichen Untersuchung in The Princeton theol. review Vol. 4, 352—386 u. 454—500.

Einen ungedruckten Brief Johann Sleidans an Dr. Leonhard Badehorn (einen sächsischen Juristen) veröffentlicht aus eigenem Besitz mit erläuternden Bemerkungen A. Hasenclever in ZGOberrh. N. F. 22, S. 528—532. Der Brief ist aus Straßburg vom 31. August 1552 datiert und behandelt Zeitereignisse.

Eine Anzahl von Briefen und Gutachten Spalatins und sonstigen auf Spalatins Tätigkeit bezüglich Schriftstücken (1517—1519), „deren allgemeinerer Bekanntgabe für die heutige Wissenschaft unerlässlich ist“, veröffentlicht G. Berbig u. d. T. „Spalatiana“ Th. St. u. Kr. 1907, 513—534 aus der Nendekerschen Sammlung in der Herzogl. Bibliothek auf Schloß Friedenstein zu Gotha.

Jos. Zeller, Paulus Speratus . . . seine Herkunft, sein Studium und seine Tätigkeit bis 1522 (Württ. Vjhefte f. LG. 1907, Heft 2—3; auch Sonderabdruck), teilt einen Brief des Speratus an Propst Albert von Elwangen (1514) mit, um von hier ausgehend den Lebenslauf des Sp. bis 1522 zu beleuchten (vgl. hierzu auch BBK 13, S. 291 f.).

Territoriales. „Die Reformation der Herrschaft Angelberg durch Konrad von Riethelm am 6. u. 13. Mai 1576“ schildert Fr. Roth

in BBK. 13, S. 253—271 nach der „Hanschronik“ des Angeburgers Hieronymus Fröschel. Riethelm, infolge einer Reise nach Rom eifriger Protestant geworden, führte, gestützt auf sein jus reformandi als Reichsritter und unter Beihilfe von Württemberg und Pfalz seine Herrschaft trotz der Drohungen und Abmahnungen seines Lehnsherrn, des Abtes von Kempten, und des Widerstandes seines Pfarrers zum Protestantismus über.

In den Verh. d. HV. f. Niederbayern 43, S. 1—113 bringt M. Hartig den Abdruck der Klostergeschichte von Aldersbach, die von dem Ahte Wolfgang Marius (1514—1544) herrührt und bis 1541 reicht, zum Abschluß (vgl. diese Zeitschrift 4, S. 101).

Einen Beitrag zur Geschichte der Packschen Händel gibt K. Schottenloher (Bamberg und die Packschen Händel: 65, Bericht u. Jahrb. 1907 d. H. V. zu Bamberg, S. 125—158), indem er mit reichlichen urkundlichen Belegen das Verhalten der Bischöfe von Bamberg und Würzburg und ihr schließliches Nachgehen gegenüber den protestantischen Fürsten behandelt.

„Die Literatur über die Reformationgeschichte der Markgrafschaft Ansbach-Kulmbach“ betrachtet kritisch F. Hartung in BBK. 14 S. 79—90. Er würdigt die einschlägigen Schriften von Schölin (1729), von der Lith (1733), K. H. Lang (1797/1801), Löhe (1847), Kraussold (1860), Engelhardt (1861), Medicus (1863), Westermayer (1891), Kolde (1895), Thomas (1897), Schornbaum (1900), endlich die katholische Tendenzschrift von J. B. Goetz (1907), über die das Urteil des Vf. ebenso ungünstig lautet wie das unsere (s. diese Zeitschrift Bd. 4 S. 417).

In BBK. 14 S. 1—27 und 49—79 behandelt K. Schornbaum mit der ihm eigenen Gründlichkeit „Das Interim im Markgraftum Brandenburg-Ansbach“. Er bespricht die ersten ziemlich ergebnislosen Verhandlungen zwischen der Regierung und den Geistlichen des Landes, das Eingreifen des Kulmbacher Markgrafen Albrecht Alcibiades, die Vereinbarung der „vermehrten Kirchenordnung“ auf dem 2. Ansbacher Tage und deren Durchführung. Ein Schlußartikel wird noch folgen.

Im Arch. f. Frankfurts G. und Kunst (Dritte Folge Bd. 9 S. 157—210) beginnt K. Euler Beiträge zur Reformationgeschichte der Stadt Frankfurt a. M. zu veröffentlichen, und zwar auf Grund eines bisher nicht beachteten starken Aktenbandes der erzbischöflich-mainzischen Kanzlei im Kurzerkzlerarchiv zu Wien, der ausschließlich die Frankfurter reformatorische Bewegung behandelt. Euler gibt danach erstens eine Geschichte der Bornheimer Eingabe von 1523—1524, einer dem Rat seitens der Bornheimer eingereichten Beschwerdeschrift über die Mängel des Kirchenwesens daselbst, und zweitens eine Vorgeschichte des Zunftaufstandes in Frankfurt von 1525.

G. Bauch, Aus der Geschichte des Mainzer Humanismus, schildert eine Anzahl von Männern, die in den letzten Zeiten vor der Reformation und teilweise auch noch im Reformationszeit-

alter auf geistigem Gebiet hervorragten, in ihren Beziehungen zur Mainzer Universität, so die beiden Dietrich Gresenmünd (Vater und Sohn), Martin Polich von Melrichstadt, Johann Rhagins Aesticampianus usw., wobei der ungemein helesene Verf. gelegentlich auch auf das Leben einer größeren Zahl anderer Zeitgenossen, wie Konrad Celtis, Cuspinian, Trithemius, Reuchlin, Eitelwolf vom Stein, Otto Brunfeld, Otto von Pack u. a. m. Streiflichter fallen läßt. Der Artikel steht an der Spitze der „Beiträge zur Geschichte der Universitäten Mainz und Gießen“ (S. 3—86), die der HV. f. d. Großh. Hessen zur Gießener Jubelfeier hat erscheinen lassen (= A. Heas. G., N. F. Bd. 5).

G. Berbig, Der Anbruch der Reformation im Kreise Weimar. Ein priesterlicher Sendbrief v. J. 1525. (Z. wiss. Theol. 49, 387—398), druckt einen Brief des Pfarrers Wolfgang Kieseewetter wieder ab, der sich auf die Abschaffung der alten Zeremonien nach Einführung der Reformation im Kreise Weimar bezieht, da nach der großen Versammlung vom 16. August 1525 Zweifel entstanden waren, ob diese Zeremonien nicht beizubehalten seien. Sie wurden dann auch endgültig verboten. Der Sendbrief wurde schon mehrfach gedruckt; der von B. beschriebene Druck ist in Nürnberg hergestellt.

„Akten zur Geschichte Mülhausens i. Th. 1523—1535“ veröffentlicht Nebelsiek in ZV. Thür. G. N. F. 17 S. 417—451, als Ergänzung seiner Reformationsgeschichte von M. Es sind 26 den Archiven von Mülhausen, Dresden, Magdeburg, Marburg und Weimar entnommene Stücke, die meist das Verhältnis der Stadt zum Reich und zu den benachbarten Fürsten betreffen.

„Die Kirchenordnungen des Stiftes und der Stadt Quedlinburg bei und nach Einführung der Reformation“ behandelt M. Lorenz (ZsVKG. Prov. Sachsen 4, 32—93). Soweit die Reformationszeit berührt wird, gründet sich die Darstellung des Vfs. auf bisher noch nicht veröffentlichte Aktenstücke, die sein Bruder, Oberrealschuldirektor Lorenz in Quedlinburg, im Staatsarchiv zu Magdeburg und Dresden aufgefunden hat. Für die Reformationszeit kommen besonders in Betracht die Kapitel: Reformation in Quedlinburg 1519—1539; die herzoglich-sächsische Kirchenvisitation in Quedlinburg 1510; das Gutachten des Pfarreranschlusses 1540 und das Panergeding von 1541; Datierung und Ursprung der ältesten Quedlinburger Kirchenordnung; Wortlaut der (in das Jahr 1541 oder 1542 zu setzenden) ältesten Quedlinburger Kirchenordnung; Tilemann Plattner als Stolberger und Quedlinburger Reformator; Erläuterungen zu der ältesten Quedlinburger Kirchenordnung.

Aktenstücke aus dem Zwickauer Ratsarchiv teilt O. Clemen mit (Beitr. zur Sächs. KG. 20, 253—258). Sie handeln von der früheren Geschichte der Frohnleichnambruderschaft in Zwickau, in der später Thomas Münzer seine begeistertsten Anhänger fand, von der Ankunft des Johannes Sylvis Egrannus als Prediger in Zwickau, die im Laufe des Monats Mai 1517 erfolgte, und einer Lebensverleihung

an diesen, sowie von der Vorgeschichte der Pensionierung des Pfarrers Christoph Zcerer zu Mergenthal aus dem Jahre 1527.

Die Geschichte der Burg des Cölestinerklosters Oybin i. d. Lausitz verfolgt Sauppe bis in das Jahr 1583 auf urkundlichen Grundlagen (Neues Lausitzisches Magazin 83 S. 110—195).

In der ZVG. Schles. 41 S. 336—352 veröffentlicht G. Baueh einen ersten Artikel „Zur Breslauer Reformationsgeschichte“. Es sind 7 Einzelheiten, die meist Johann Heß betreffen und auf archivalischer Grundlage aufgeklärt werden.

Ehendasselbst S. 37—98 handelt E. Franck „über die Vertreibung der Bernhardiner aus Breslau“ (1522). Er sucht nachzuweisen, daß hierbei das religiöse Moment keine oder nur eine ganz untergeordnete Rolle gespielt habe; die Vertreibung der Mönche sei vielmehr hervorgegangen, abgesehen von lokalen Ursachen, aus den politischen und nationalen Gegensätzen des Nebenlandes Schlesien zum Hauptlande Böhmen sowie aus der Verstimmung über die fortdauernden Streitigkeiten der schlesischen Klöster untereinander.

A. Parisius (Der Verfasser der brandenburgischen Visitations- und Konsistorialordnung von 1573. Jb. f. brandenburg. KG. 4, 75—86) lehnt die Ansicht von F. Holtze, daß der spätere Vizekanzler und Konsistorialpräsident Matthias Kemnitz der Verfasser der vielbesprochenen Ordnung gewesen sei, ab und nimmt auf Grund neu aufgefundener Aktenstücke vielmehr den kurfürstlichen Geheimen Lehnsekretär Joachim Steinbrecher als Verfasser an. In einer Nachschrift gibt der Herausgeber des Jb. Nikolaus Müller an, daß er aus den auch ihm bekannten Aktenstücken nur folgere, daß Steinbrecher die Ordnung für den Druck redigiert habe und daß die Frage nach dem Verfasser oder den Verfassern noch offenstehe; er behalte sich vor, darauf zurückzukommen. Die nämliche Konsistorialordnung nach der Seite der aus ihr abgeleiteten Kirchenhauptpflicht behandelt A. Rackwitz in d. Schr. VG. Neumark 20 S. 1—35.

„Die Entstehung der Diözese Dom-Brandenburg“ schildert J. H. Gehauer (Jb. f. brandenburg. KG. 4, 110—126). Brandenburg hatte in katholischer und frühreformatorischer Zeit nur zwei „Sedes“, die in ihrem Gesamtumfange fast genau mit dem Gebiet zusammenfielen, in das sich heute drei Superintendenturen teilen. Die Abspaltung der neuen Diözese Dom-Brandenburg von den alten und verkleinert fortbestehenden der Neustadt und der Altstadt, die noch in das erste Jahrhundert nach Einführung der märkischen Reformation fiel, wurde nicht durch Momente moderner Art, sondern nur durch eifersüchtiges Selbständigkeitsstreben und zähen Widerstand, die sich allerdings hier unter den Schutz des Rechtes einer großen geschichtlichen Erinnerung stellen konnten, hervorgerufen.

G. Hasselrauk, Heinrich der Jüngere und die Stadt Braunschweig (Jahrb. d. GV. f. d. Hgt. Braunschweig 5, S. 1—61), schildert den langen Kampf zwischen der Stadt und dem Herzog

his zum schließlichen Vertrage vom 20. Oktober 1553, durch den der Herzog einen gewaltigen Schritt vorwärts tat, aber auch die Stadt das Wesentlichste, ihre politische und religiöse Freiheit, gerettet hatte. Die hierbei noch übrig gebliebenen Differenzpunkte wurden friedlich gelöst.

E. Jacobs, Ratsgesandtschaft von Wernigerode nach Wittenberg zu kirchlichen Zwecken 1544 (Z. d. Harz.-Vereins Bd. 40, S. 271—276), behandelt die Sendung des gelehrten Wilhelm Curio Reiffenstein, eines Schülers Melancthons, nach Wittenberg und teilt die Rechnung darüber mit, um daran Bemerkungen über die damaligen kirchlichen Verhältnisse von Wernigerode anzuknüpfen (Beschaffung der Mittel für den Unterhalt der Prediger, Bemühungen und Abordnungen des Rats zur Gewinnung von Geistlichen und Lehrern n. a. m.). — Von kulturhistorischer Bedeutung ist die von dem nämlichen ebendort S. 261—271 mitgeteilte Rechnung über die Kosten der Stolberg-Regensteinischen Hochzeit auf Schloß Wernigerode im J. 1541; die städtischen Aufwendungen zu dieser Hochzeit nebst anderem lassen einen Schluß auf das materielle Gedeihen Wernigerodes in der Zeit der Entfaltung der Ref. daselbst zu.

In der ZV. Lüh. Gesch. n. A., Bd. 9 S. 35—146 und 205—208 behandelt Ed. Hach das „Rechnungsbuch der Heiligen Geist Kirche in Lübeck“ von 1518, das durch die Vorsteherschaft des Heil.-Geist-Hospitals an das dortige Staatsarchiv abgeliefert worden ist. Das von dem Priester Johannes Goetze angelegte Buch, das zusammenhängend die Verrechnung der Einkünfte des Hospitals von 1521—1528 enthält und außerdem die dem Hospital stiftungsgemäß ohligenden Gedächtnisfeiern Verstorbener verzeichnet, bietet mit Hachs sachkundigen Erläuterungen interessante Einblicke in das kirchliche Leben Lübecks in der letzten Zeit vor der Reformation.

Otto Raspe verfolgt urkundlich die Geschichte der Immunität der Kirchendiener und des Kirchenguts in Mecklenburg von der Reformation bis zum Ausgange des achtzehnten Jahrhunderts. Jahrbücher u. Jahresberichte d. V. f. Meckl. Gesch. n. Altertumskd. 72, S. 271—332.

E. Machholz, Reformierte in Masuren, ein Beitrag zur Geschichte der Reformierten in Altpreußen (Mitt. d. Lit. Ges. Masovia 12, S. 66—94), weist nach, daß es auch in dem den großen Verkehrsstraßen entrückten Masuren Reformierte bereits im 16. Jahrhundert gab, denn im J. 1576 wurde der lutherische Geistliche in Bialla, Johannes Lapkowski, wegen kalvinistischer Umtriebe entsetzt. M. verfolgt dann die Geschichte der Reformierten Masuren bis in die Neuzeit.

Ausserdeutsches. Aus dem 28. Jahrg. des von G. Loesche herausgegebenen Jahrb. d. Ges. f. Gesch. d. Prot. in Österreich sind folgende Beiträge zu merken: S. 1—16 H. Clauß, Zur Geschichte der Gegenreformation in Niederösterreich (erörtert eine Reihe auf die Gegenreformation und Emigration in Österreich bezüglicher Schriftstücke von 1641—1653, die sich unter den Brandenburger Reichstags-

akten des Bamberger Kreisarchivs befinden). — S. 17—26 Fr. Selle, Eine Bekenntnisschrift der Stadt Steyr v. J. 1597; Fortsetzung aus Jahrg. 26 (Abdruck der Kapp. 7—13 der wertvollen Schrift; wird fortgesetzt). — S. 50—77 K. u. W. Alberti, Reformation und Gegenreformation im Ascher Gebiet (Schluß aus Jahrg. 27). — S. 78 bis 122 S. A. Skalský, Die Kirchenordnung von Sternberg in Mähren 1614 (Abdruck nach einer Abschrift im Mährischen Landesarchiv, nebst Einleitung über den Protestantismus in Sternberg und Würdigung der Kirchenordnung). — S. 163—214 A. Schmidt, Reformation und Gegenreformation in Bielitz und Umgebung: verfolgt die kirchlichen Schicksale von B. von der Entstehung der evangelischen Gemeinde dort um 1550 bis zum Toleranzpatent von 1781. — S. 215—216 G. Bossert, Ein Hilferuf böhmischer Exulanten in Pirna, d. i. ein Brief der Exulanten von 1629 an den Ulmer Münsterprediger Konrad Dieterich (1575—1639). — Endlich geben G. Loesche und G. A. Skalský eine sehr reichhaltige literarische Rundschau über die den Protestantismus in Österreich (Zisleithanien) betreffenden Veröffentlichungen des Jahres 1906 (S. 217—267).

„Über die Bauernkriege im Erzstift Salzburg in den Jahren 1525 und 1526“ handelt nach den Quellen K. Köhl, Mitt. Ges. f. Salzburg. Landesk. 47, S. 1—118.

F. Vetter, Die Basler Reformation und Niklaus Manuel (Schweizer theol. Zs. 24, 217—232), beginnt eine neue Darstellung der für Basels Geschichte entscheidenden reformatorischen Ereignisse der Jahre 1528/29, für die er als Hauptquelle die bisher noch nicht ausgiebig benutzten Berner Gesandtschaftsbriefe des Nikolaus Manuel, der selbst einen hervorragenden Anteil an den Baseler Reformationskämpfen nahm, (gedruckt 1854 nach den Orr. des Berner Staatsarchivs) sowie andere einschlägige Arbeiten weltlichen Ursprungs verwendet.

H. Schütte untersucht quellenmäßig Calvins Einfluß auf die deutsche Reformation (Deutsch-evang. Bl. 32, 145—178), um den Nachweis zu erbringen, daß Calvin nicht als ein Gegner Luthers zu gelten habe, der „der durch diesen begründeten Kirche eine andere, neue gegenübergestellt, deren Berechtigung er nach langem Kampf durchgesetzt habe“, daß er vielmehr „als ein Theologe und Diener der durch Luther begründeten Kirche Augsburgischer Konfession am deutschen Reformationswerk fördernd teilgenommen und in allen Kämpfen gegen eine seiner Lehrauffassung in manchen widersprechende Richtung innerhalb dieser Kirche den gemeinsamen Grund nicht verlassend, immer wieder eine Verständigung und Einigung mit den Gegnern erhofft“ habe. „Und erst dann, als diese sich als unmöglich erwies, hat er an der Begründung und Einrichtung der von Melancthon's Geist beherrschten deutsch-reformierten Kirche eifriger Anteil genommen.“

Die Frage, ob Calvin nach der Dauphiné gekommen ist, beantwortet A. Mailhet in bejahendem Sinne, indem er Näheres über den Eingang der Reformation in Valence bringt und als Calvins An-

kunft in dieser Stadt den August oder September 1561 bezeichnet. Bull. Soc. de l'hist. du protestantisme frç. 55, 403—416.

Ein Bildnis der Gattin Calvins veröffentlicht N. Weiß (Bull. Soc. de l'hist. du prot. frç. 56, 222—233) mit ausführlichen Erläuterungen. Das Bildnis befindet sich im Musée de Donai.

Ein Lebensbild von Theodore Beza gibt zum 300jähr. Gedächtnistage seines Todes H. E. Dosker, The Princeton theolog. review 4, 501—512.

P. A. Zimmermann S. J. untersucht „Die Ursachen des Aufkommens und Niederganges der hugenottischen Bewegungen in Frankreich“ RQuSchr. 21, II, 3—31: In Frankreich wie anderswo schulten sich die Besseren unter dem Klerus und den Laien nach einer Reform der Kirche an Haupt und Gliedern. Das Volk begehrte eine Reform des Klerus: getreue Pflichterfüllung der Seelsorgpflichten, größeren Eifer in der Predigt, dem Krankenbesuch, der Katechese der Kinder, Belehrung der Unwissenden und vor allem ein sittenreines, dem hohen Beruf entsprechendes Leben. Da die Verkündiger der neuen Lehre hierauf großes Gewicht legten, hörte man sie anfangs gern und begrüßte in ihnen Bundesgenossen. Aber die starre düstere Lehre Calvins konnte dem leicht beweglichen Sinn der Franzosen, die so hohen Wert auf die freie Betätigung ihrer geistigen Kräfte legten, nicht behagen, der gemäß sie nur Werkzeuge in der Hand Gottes wären, und die Gehorsam und Ehrfurcht gegen jeden Prediger zur Pflicht machte und jegliche Übertretung streng bestrafte. Dazu kam die Drohungen gegen den katholischen Klerus und die Bischöfe und schließlich das Eingreifen der Waffen von seiten der Neubekehrten, die diese unterliegen ließ.

Ein Lebensbild von Gilbert Cousin, dem Famulus des Erasmus, (geb. 1506 in Nozeroy in der Franche-Comté) mit dem er gegen Ende des Jahres 1530 oder im Anfang des Jahres 1531 in Freiburg zusammentraf, entwirft auf Grund bekannter und bisher nicht veröffentlichter Dokumente Lucien Febvre („Un secrétaire d'Érasme, Gilbert Cousin, et la réforme en Franche-Comté“): Bull. Soc. de l'hist. du prot. frç. 56, 97—118. Die Dokumente werden ehenda S. 149—158 abgedruckt. Auch Bildnisse Cousins sind beigegeben.

Eine Reihe von Nachrichten über die Anfänge der Reformation und der Religionskriege in der Dauphiné, die bisher unbeachtet geblieben sind, gibt N. Weiß (Quelques notes sur les origines de la réforme et des guerres de religion en Dauphiné). Bull. Soc. de l'hist. du prot. frç. 56, 316—361.

Charles Martin veröffentlicht eine Studie „De la genèse des doctrines politiques de John Knox Bull. Soc. de l'hist. du prot. frç. 56, 193—221.

Im Archivio storico italiano vol. 40, 3 behandelt A. Zanelli Gabriele ed Eracleo Gandini ed i processi d'eresia in Brescia nel secolo 16.

Gegen die Behauptung des Dominikaners Eustachius von Zichem (1531), „dat Erasmus geen haar beter was dan Luther“ (Bibliotheca reformatoria neerlandica 3, 219), wird eine Anweisung des ersteren zur Frömmigkeit aus seiner Schrift *De civilitate morum puerilium* angeführt, die durchaus katholischen Gebräuchen entspricht. Nederl. archief voor kerkegesch. N. F. 4, S. 116. „Lessen van Erasmus aan een Roomsche kind.“

„Dokumenten van Adriaan van Haemstede, waaronder eene gereformeerde geloofsbelijdenis van 1559“ veröffentlicht W. G. Goeters, Nederl. archief voor kerkegesch. N. S. 5, 1—67.

F. S. Knipscheer setzt seine Untersuchungen über „De vestiging der Gereformeerde kerk in Noord-Holland 1572—1608“ (vgl. ds. Zs. 4, 325) fort: Nederl. archief voor kerkg. N. S. 5, 137—160.

Einen „Rapport van het hof van Gelderland over ketterij te Harderwijk in 1548“ veröffentlicht J. S. van Veen, Nederl. archief voor kerkg. N. S. 5, 228—235.

Im 7. Jahrgang der Schwedischen Kyrkohistorisk årskrift (1906) S. 130—134 handelt Janne Romson über die Datierung von Georg Normans Schwedischer Kirchenordnung. Er glaubt, daß die schwedische Übersetzung der *Articuli Ordinantiae*, in der er ein relativ selbständiges Stück der Arbeiten Normans zu einer schwedischen Kirchenordnung erblickt, in der zweiten Hälfte 1540 veröffentlicht seien, und sucht die Fortlassung der in den lateinischen *Articuli Ordinantiae* erfolgten Änderungen in der Frage der Zeremonien durch Rücksichtnahme auf die damalige Stimmung der schwedischen Geistlichkeit zu erklären. — Ebendaselbst, Jahrgang 8 (1907) S. 171—192, äußert sich H. Lundström im wesentlichen zustimmend zu der in dieser Zeitschrift (Bd. III, S. 321—335) veröffentlichten Studie von R. Meissner über das Lutherische. „Ohne Hörner und Zähne“. O. H.

Wir notieren wiederum einen Beitrag von Th. Wotschke zur Polnischen Reformationsgeschichte: Stanislaus Ostrog, ein Schutzherr der großpolnischen evangelischen Kirche, in der ZHG. Prov. Posen, Jahrg. XXII, 76 S., auch Sonderabdruck. O., Graf von Scharfentort und Grätz (gest. 1567), ein Mann von idealer Denkart, hat wirksam dazu beigetragen, daß die Reformation trotz aller Verfolgung und Bedrückung siegreich vordrang, fast alle Kirchen zwischen der märkischen Grenze und der Stadt Posen sich ihr öffneten und blühende evangelische Gemeinden entstanden. Leider hat Stanislaus' ältester Sohn Johann durch seine Konversion (1591) das Lehenwerk des Vaters zum großen Teil umgestürzt. Der instruktiven Abhandlung folgen 25 archivalische Beilagen (Briefwechsel Ostrog's).

Neuerscheinungen.

Allgemeines. Wir weisen auf ein kürzlich erschienenenes umfassendes Werk über Papiermarken (Wasserzeichen) hin, das bei allen Arbeiten, die es mit Untersuchung von Handschriften zu tun haben, von Nutzen sein kann: *Les filigranes. Dictionnaire historique des marques de papier dès leur apparition vers 1272 jusqu'en 1600. Avec 39 figures dans le texte et 16112 facsimilés de filigranes*, par C. M. Briquet. 4 voll. 4°, fr. 200 (Paris, A. Picard & fils, etc). Der Stoff ist aus 235 Archiven und Bibliotheken der Schweiz, Italiens, Frankreichs, Deutschlands, Österreich-Ungarns, der Niederlande und Belgiens entnommen worden.

Quellen. Der Kleine Katechismus D. Mart. Luthers nach der Ausgabe v. J. 1536, hrsg. und im Zusammenhang mit den andern von Nickel Schirlentz gedruckten Ausgaben untersucht von Lic. Otto Albrecht, Pastor in Nannburg a. S. Mit der Photographie einer Katechismustafel. Halle a. S., Buchhdlg. des Waisenhauses. 1905. 124 S., 88 Bl. Faks., 1 Taf. Faks. 8 M. — Albrecht, der die Ausgabe des kleinen Katechismus für die Weimarer Ausgabe der Werke Martin Luthers vorbereitet, hat bereits eine ganze Reihe von Studien, n. a. auch in dieser Zeitschrift, veröffentlicht, die seine volle Vertrautheit mit dem gesamten einschlägigen Material beweisen. Bei seinen Umfragen nach Ausgaben des Kleinen Katechismus gelang es ihm, Nachricht von einem vollständigen Exemplar der Ausgabe Wittenberg Schirlentz 1536 in der Bibliothek des Königlichen Gymnasiums zu Thorn zu erhalten, die sonst nur noch in einem defekten Exemplar auf der Feste Koburg bekannt ist. Im Gegensatz zu Knoke mißt Albrecht, wie ich glaube mit Recht, den Wittenberger Ausgaben die größere Bedeutung für die Gestalt des authentischen Textes bei. Und gerade die Ausgabe von 1536 leitet bei aller Abhängigkeit von der Ausgabe von 1535 eine neue Gruppe von Ausgaben ein, zu der noch die Ausgaben Wittenberg 1597 und 1599 gehören, und deren wichtigstes Moment der Neugestaltung neben dem unverkennbaren Bemühen, Druckfehler, Versehen und Willkürlichkeiten der Vorlage auszumerken, die Tatsache bildet, daß die Bibelstellen durchweg nach der Vollbibel Lutherscher Übersetzung vom Jahre 1534 geändert sind. Dieser Umstand und die Seltenheit des Buches gab die Veranlassung zur Reproduktion, die Albrecht uns in technischer Vollkommenheit vorlegt. In dem beigegebenen Text von 124 Seiten gibt Albrecht ein Bild der Entstehung des Kleinen Katechismus nach dem Stande der neuesten Forschung, an der er selbst erfolgreich beteiligt ist, und eine erschöpfende Geschichte und Würdigung der Wittenberger Ausgaben des Kleinen Katechismus; dazu ist noch ein Faksimile der einzigen erhaltenen Katechismustafel vom Jahre

1529 gefügt. Albrechts Werk zusammen mit dem von Knoke (Luthers Kleiner Katechismus nach den ältesten Ausgaben. Halle, Waisenhaus 1904) bringen, obwohl beide Forscher nicht gleicher Meinung sind, die Katechismusforschung um ein gutes Stück vorwärts. J. L.

Wenn man auch Heinrich Bebel (1472—1516) vielleicht nicht unter die Vorläufer der Reformation wird einreihen wollen, so stellen doch die Schriften des aus dem Bauernstande hervorgegangenen, vielseitigen schwäbischen Humanisten eine wertvolle Quelle für das Leben und Treiben des Volkes im Beginn des Reformationsjahrhunderts dar. Besonders wertvoll ist Bebel's bekannteste Schrift, die 1508 zuerst erschienene Schwanksammlung der sog. Facetien, in der vor allem die Geistlichkeit die Zielscheibe des Witzes und Spottes des Verfassers wird: in hundert Varianten tönt hier die Unsittlichkeit und Genußsucht, Känfllichkeit und Unwissenheit besonders des niederen Klerus wider; aber auch die kirchliche Lehre wird in manchen Stücken, wie dem Heiligendienst, dem Reliquienkult usw., angegriffen und lächerlich gemacht. — Die Facetien haben sogleich große Verbreitung gefunden, sie wurden auch bereits im 16. Jahrhundert ins Deutsche übertragen, allein weder vollständig, noch in authentischer Form. Die Übertragung, die der Münchener Verlag von Georg Müller in einer einmaligen Auflage von tausend in der Presse numerierten Exemplaren in vornehmer Ausstattung soeben hat herstellen lassen (zwei Bände von 241 u. 212 S. in kl. 4^o, Origineleinband von weißem Leder mit Goldpressung), übermittelt uns zum ersten Male die echte Gestalt des Werkes, dessen Ton und Eigenart der Übersetzer, Albert Wesselski, aufs beste getroffen hat. Eine wahre Bereicherung aber stellen die sehr sorgfältigen Anmerkungen des nämlichen dar, die eingehende literarische Nachweise bringen und insbesondere mit umfassender Gelehrsamkeit die einzelnen Schwänke auf ihre Quellen zurückführen.

L. Uckeley veröffentlicht als Heft 6 der Quellenschriften zur Geschichte des Protestantismus die Schrift des Urbanus Rhegius, „Wie man fürsichtiglich und ohne Ärgernis reden soll von den fürnehmsten Artikeln Christlicher Lehre“ (*Formulae quaedam caute et citra scandalum loquendi*) auf Grund der deutschen Ausgabe von 1536 durch Hans Luft in Württemberg und unter Vergleichung der lateinischen Redaktion von 1535 (ebendasselbst). Eine sorgfältige Einleitung legt Art und Zeit der Entstehung der Schrift dar und weist auf ihre doppelte Bedeutung in dogmenhistorischer wie in praktisch-theologischer Hinsicht hin. Beigegeben ist die Predigtanweisung Herzog Ernst des Bekenners von 1529. Leipzig, Deichert, 1907. 97 S. M. 2. — Auch die übrigen neuesten Hefte der „Quellenschriften“ bringen Reformationschriften, so Heft 7: *Melanchthoniana dogmatica*, hrsg. von O. Kern; Heft 8: Andreas Osiander, Von dem einigen Mittler Jesu Christo und von der Rechtfertigung, 1551, hrsg. von Fr. Kropatschek; Heft 9: Luther, *De servo arbitrio*, 1525, hrsg. von C. Stange; Heft 10: Luthers Vorreden zum Neuen Testament, hrsg. von J. Kunze.

Der Veröffentlichung der Berichte und Briefe des Asverus von

Brandt, Gesandten Herzog Albrechts von Preußen, durch A. Bezzenberger wurde beim Erscheinen des ersten Heftes (1538—1545) in Bd. II S. 207 ds. Zs. gedacht. Nunmehr ist in gleicher Bearbeitung das zweite Heft erschienen (S. 137—246), das zeitlich vom 6. Januar 1545 bis 1. August 1547 reicht und 88 Stücke bringt. Sie zeigen Brandt n. a. auf dem Wormser Reichstag 1545, bei dem Herzog von Pommern-Stettin im Sommer 1546, im protestantischen Heerlager an der Donau Herbst 1546, endlich in Altenburg, Mansfeld und Danzig in der ersten Hälfte 1547. Eingestreut sind Schreiben des Herzogs und Anderer an Brandt, Instruktionen und Dokumente. Das Heft bringt somit aus erster Hand mannigfache Beiträge zur Geschichte der deutschen protestantischen Mächte in jenem bedeutsamen Zeitabschnitt.

Untersuchungen. Mit der Bd. 4 S. 419 besprochenen Arbeit Kalkoffs über Albrecht von Mainz und Capito berührt sich zum Teil eine wenig später erschienene Schrift, die ebenfalls den Erzbischof und Kardinal Albrecht und dessen Verhältnis zur Reformation zum Gegenstand hat: „Die evangelische Bewegung zu Mainz im Reformationszeitalter“ von Oberlehrer Lic. F. Hermann-Darmstadt (Mainz, Quasthoff XII, 280 S.). Das Aktenmaterial über diesen Gegenstand hat sich allerdings nur sehr trümmorhaft erhalten; doch ist ihm der Verf. in den Archiven von Mainz, Darmstadt, Würzburg, München und Wien sorgfältig nachgegangen. Der eigentlichen Untersuchung geht eine ausführliche Einleitung „zur Sittengeschichte des Mainzer Klerus im 16. Jahrhundert“ voraus; das Ergebnis ist auch hier wieder der Nachweis, wie die Sittenlosigkeit und Leichtfertigkeit des Klerus die Abkehr des Volkes von der Kirche geradezu provoziert hat. Des Weiteren wird zunächst Erzbischof Albrechts kirchliche Stellung entwickelt, wobei die Untersuchung Kalkoffs bereits voring. mit deren Ergebnissen Verf. im wesentlichen übereinstimmt; dann die evangelische Bewegung in der Stadt Mainz geschildert, die in kurzem so mächtig an sich griff, daß sie sich selbst überlassen die Stadt aller Wahrscheinlichkeit nach zu einer evangelischen gemacht haben würde. Doch hat Albrechts streng katholische Haltung seit Anfang 1523 den Fortschritt des Evangeliums in der Stadt gehemmt und der Sieg des Fürstentums in dem Sturmjahr 1525 ist für das Verbleiben von Mainz auf der katholischen Seite entscheidend geworden. Verf. weist jedoch in einem Schlußkapitel nach, daß das evangelische Element sich wenigstens in einigen, nicht ganz vereinzelter Vertretern noch bis ins 17. Jahrhundert hinein in Mainz erhalten hat; noch 1607 und 1608 konvertierten dort nach den Listen der Jesuiten mehr als hundert Protestanten. Der gehaltvollen Arbeit ist eine größere Zahl wertvoller archivalischer Stücke als Auhang beigegeben worden.

Nieuwe bijdragen tot kennis van de geschiedenis en het wezen van het Lutheranisme in de Nederlanden. Eerste deel. I. Geschiedenis der Schiedamsche Luthersche gemeente (1757—1907). II. De bijdragen van de Luthersche gemeente te Antwerpen over de erizonde 1579. Door J. W. Pont. Schiedam, H. A. M. Roelants 1907. VII, 137 blz.

Von den beiden in diesem Hefte vereinigten ausgezeichneten Abhandlungen muß die zweite (blz. 119—159) die deutschen Reformationshistoriker in hohem Grade interessieren. Sie schildert auf Grund von teilweise neu erschlossenem Quellenmaterial in ebenso klarer und lebendiger wie geschmackvoller Darstellung die kläglichen Schicksale der lutherischen Gemeinde in Antwerpen. Diese entstand gleichzeitig mit der reformierten i. J. 1566. Am 2. Sept. wies ihr der Prinz von Oranien drei Kirchen zu. Die deutschen Kaufleute, aus denen sie größtenteils bestand, wollten sich sowohl aus politischen wie religiösen Gründen nicht mit den Reformierten einlassen. Zur Unterstützung der Prediger bei der Begründung und Organisation der Gemeinde beriefen ihre Vorsteher „een zestal geharnaste Lutheranen“ aus Deutschland: Flacius, Cyriacus Spangenberg, Martin Wolf, Joachim Hartmann, Hermann Hamelmann, Joh. Vorstius. Im Oktober, November 1566 trafen diese in Antwerpen ein. Zur Disputation mit den Reformierten, zu der sie sich gerüstet hatten, kam es nicht. Dafür verpflanzte Flacius, der gerade mit der Herausgabe seiner Anfang 1567 in Basel erschienenen Schrift „De peccato originali aut veteris Adami appellationibus et essentia“ beschäftigt war, den unglückseligen Erbsündenstreit in die junge Gemeinde. Zuerst wurde der Streit durch die politischen Unruhen niedergehalten. Ostern 1567 hielten die Antwerpener Lutheraner ihren letzten Gottesdienst ab, am 10. April reisten ihre Prediger ab, begleitet von vielen Gemeindegliedern, die sich teils nach Frankfurt a. M., teils nach Woerden, Hamburg, Rostock usw. wandten. Die Zurückgebliebenen hatten, da sie sich nicht durch Märtyrertum auszeichneten, wenig unter Verfolgungen zu leiden („Martinisten fliehen, wo es brennt“). „Huyskercken“ wie die Reformierten wollten sie nicht gründen, lieber ließen sie ihre Kinder in den römischen Kirchen taufen. Am 29. Aug. 1578 erhielten sie wieder die Erlaubnis zum öffentlichen Gottesdienst. Leider geriet die Gemeinde jetzt ganz unter den Einfluß von zwei der herüchtigsten Streittheologen, die beide an den verschiedenen Orten, an denen sie gepredigt, nur Krakehl gehabt hatten: des Joh. Beatus (Saliger) und des Petrus Eggerdes. Mit bornierter Heftigkeit erneuerten sie in Antwerpen die Flacianische Erbsündenlehre und stürzten die Gemeinde in die größte Verwirrung. „Wenn man auch in Antwerpen noch nicht so weit ging wie im Mansfeldschen, wo die Gemeinden in ‚Occedenter‘ und ‚Substantioner‘ zersplittert waren, die miteinander auf den Straßen und in den Gassen handgemein wurden, so konnte man doch hier predigen hören, daß schwangere Frauen levende jonge duivels bij zich droegen“ (blz. 152). Endlich ermannten sich die Vorsteher, ließen ein vermittelndes („kryptoflacianisches“) Bekenntnis über die Erbsünde aufsetzen und verboten alles weitere Streiten über dieses Thema. Das Bekenntnis ist vielleicht von Spangenberg verfaßt; am 28. September 1579 war dieser nachweislich in Antwerpen, die Konfession aber trägt die Unterschrift: „Descriptum Antverpiae 18. Sept. 1579 . . .“ Pont teilt sie zum erstenmal mit, und zwar verbotens. Er charakterisiert dann

noch die späteren Prediger Thomas Holtzhütter und Joh. Isensee, Konrad Pistorius (Becker) und Konrad Schlüsselburg und schließt mit der resignierten Betrachtung: „Es ist wahrlich kein Wunder, daß die Antwerpener Gemeinde, an deren Spitze „zulke geprounceerde, Flaciaansgezinde, strijd lustige persoonlijkheden“ standen, zu keiner rechten Blüte kam. Innerlich ist sie fortanerdnd durch Streitigkeiten zerrissen, und nach außen hat sie zu kämpfen mit den Calvinisten . . . und den Papisten. Sie ist 1585, als die Stadt in die Hände des Herzogs von Parma fiel, „tot een kleine kerk onder het kruis“ geworden.“

Leider ist Pont der Ansatz von Sillem, Ztschr. d. Ver. f. Hamburgische Gesch. VII 481—503 und die Briefe Nr. 270 ff. im 2. Bande der von dems. bearbeiteten Briefsammlung des Hamburgischen Superintendenten Joachim Westphal 1530—1575 (Hamburg 1903) entgangen. Dort hätte er auch weitere Literatur angegeben gefunden.

Dem durch das vorliegende Heft aufs heste eingeführten neuen Unternehmen, das die 1839—1845 in sieben Teilen erschienenen „Bijdragen tot de geschiedenis der Evang. Luthersche kerk in de Nederlanden“ von Schultz Jacobi und Domela Nieuwenhuis fortsetzen soll, wünschen wir glücklichen Erfolg. O. Clemen.

Horst Stephan, Lic., Privatdozent in Marburg, Luther in den Wandlungen seiner Kirche Die von H. Hoffmann und L. Zscharnack herausgegebenen „Studien zur Geschichte des neueren Protestantismus“ werden durch diese gedankenreiche Untersuchung sehr passend eröffnet. Ausgehend von der Betrachtung, daß unbeschadet des überkommenen Erbguts an Gefühlen und Vorstellungen, der allgemeinen Zeitstimmung usw. die großen Persönlichkeiten den Gang der Geschichte, und zumal der Religionsgeschichte, beherrschen, daß aber die einzelnen Züge oder auch nur Grundinhalte einer Persönlichkeit in allen Zeiten und Geistesrichtungen keineswegs gleichmäßig wirken, eine überragende Persönlichkeit vielmehr nicht einmal von ihrer eigenen Zeit völlig erfaßt wird, sondern erst allmählich vollere Verstandnis hegeget und was sie lebend begonnen hat, über ihren Tod hinaus in den Reihen der folgenden Geschlechter, vielleicht der folgenden Jahrhunderte fortwirkt: unternimmt es Stephan, diesen Vorgang bei Luther darzulegen. Er verfolgt die Wandlungen, die das Lutherbild in stetiger Fortentwicklung erfahren, von der eigenen Lebenszeit Luthers, der Reformationsepoche an, die sich ohne viel Reflexion dem Eindruck der seelengewaltigen Persönlichkeit des Reformator überlassen hat, durch die Zeit der Orthodoxie, des Pietismus, der Aufklärung, endlich in der neuen Zeit. Über letztere urteilt Stephan, daß erst sie grundsätzlich dazu übergegangen sei, Luthers Persönlichkeit historisch-psychologisch zu erfassen. „Schuf sie zunächst . . . das Programm, so arbeitet sie seitdem an seiner wissenschaftlichen Erfüllung, erst fast ausschließlich die vorwärts, nenerdings auch die rückwärts und seitwärts führenden Linien auf ihren Gehalt hin durchleuchtend.“ Hat aber „his her jede Einseitigkeit und Kritik eine desto tiefere Beseelung des Lutherbildes und eine desto hehere

Verwertung seines inneren Gehalts zur Folge gehabt, so wird“ — mit diesem Ausblick in die Zukunft schließt der Verfasser — „derselbe Segen auch auf der neuesten kritischen Bewegung ruhen. Je tiefer und redlicher sie grübt, desto reichere Schätze wird sie heben und desto leichter wird sie helfen, daß Luther ein Führer der evangelischen Christenheit bleibt. Noch ist kein neuer Genius erstanden, der die Dienste des alten entbehrlich machen könnte. Auch unser Geschlecht, das, religiös betrachtet, im Suchen und Sehnen weit größer ist als im Besitzen, wird sich bald genug in erhöhtem Maße des deutschen Propheten freuen lernen, dem Gott die besondere Gnade verliehen hat, Kraft und Gewißheit zu spenden“. Gießen, Töpelmann 1907. 136 S. M. 2,60; geb. 3,50.

Darstellungen. Im Verlage von Ullstein & Co. in Berlin ist der erste Band einer prächtig ausgestatteten, illustrierten „Weltgeschichte“ (Die Entwicklung der Menschheit in Staat und Gesellschaft, in Kultur und Geistesleben) erschienen, zu deren Abfassung sich Julius von Pfingk-Hartung in Berlin mit 22 anderen Fachgelehrten verbunden hat. Der vorliegende, zuerst ausgegebene Band (629 S. M. 20,—) bietet die Geschichte des „religiösen Zeitalters 1500—1650“; der für uns wichtigste Abschnitt, die „Reformation“, hat Th. Brieger zum Verfasser (S. 191—413), dessen meisterhafte, prägnante Darstellung durch eine vortreffliche Auswahl von Illustrationen — Nachbildungen von Gemälden und Fresken, Holzschnitten und Stichen, Karikaturen und fliegenden Blättern, Handschriften und Drucken usw., sowie durch vollständige Reproduktion eines Ablaßbriefes von 1455 (aus Gntenhergs Druckerei), der 95 Thesen von 1517, des Geleitbriefes Kaiser Karls V. für Luther von 1521 und zwei Seiten des Manuskripts der lutherischen Bibelübersetzung — erläutert wird. Auch die übrigen, in entsprechender Weise ausgestatteten Abschnitte des Bandes seien wenigstens erwähnt. Es behandeln v. Pfingk-Hartung nach einer allgemeinen Einleitung die Entdeckungs- und Kolonialgeschichte (S. 3—115), K. Brandt die Renaissance (S. 120—187); H. von Zwiedineck-Südenhorst (†) die Gegenreformation in Deutschland (S. 417—517); M. Philipsson die Gegenreformation in Süd- und Westeuropa (S. 521—629).

Bernhard Duhr S. J. hat bereits seit Jahren Studien zur Geschichte seines Ordens besonders in Deutschland betrieben, aus denen nach einer Reihe von kleineren Veröffentlichungen nunmehr eine umfassende Darstellung der „Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge“ hervorgegangen ist, von der zunächst der das 16. Jahrhundert betreffende erste Band vorliegt (Freiburg, Herder, XVI, 876 S. mit zahlreichen Abbildungen im Text: M. 22,—, geb. M. 25,50). Man weiß, wie sehr der Orden von seinem ersten Auftreten an die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, wieviel von Anfang an über ihn — bald auch von seinen eigenen Gliedern — geschrieben wurde, und kann dannach ermessen, eine wie gewaltige Literatur vom Verfasser aufgesucht und durchgearbeitet werden mußte.

Dazu kommen nagedruckte Quellen: aus den Archiven von Rom, Neapel, Simancas, München, Wien, sowie vor allem die Korrespondenzen des ehemaligen Ordensarchivs, zumal der Briefwechsel der Generaloberen des Ordens mit Rektoren und Provinzialen, sowie mit Fürsten, Bischöfen und Städten. Das alles ist von Duhr gleichmäßig und sorgfältig durchgearbeitet und auf dieser Grundlage ein wohl-disponiertes, gut geschriebenes Buch abgefaßt worden, das ein zusammenhängendes Bild von dem Wesen und Wirken des Ordens gibt, wie er sich während des ersten Halbjahrhunderts seines Daseins in den deutschen Landen entfaltet hat. Zur Veranschaulichung des Inhalts setzen wir die wichtigeren Kapitelsaufschriften hierher: Die ersten Jesuiten in Deutschland; die Anfänge der Kollegien; Peter Kanisius; die Entstehung der deutschen Ordensprovinz und neue Kollegien der rheinischen Provinz; die Kollegien der österreichischen und oberdeutschen Ordensprovinz; Schulen und Studien; Konvikte; das Schultheater; Mariauische Studentenkongregationen; Seelsorge; Klosterreform; im Dienste der Not; geistliche und wissenschaftliche Ausbildung der Mitglieder; zu Hanse; Banten; Schriftstellerei; an den Fürstenhöfen; der 5%^o-Streit; Teufelsmystik und Hexenprozesse; Charakterbilder; im Urteil der Zeit.

Duhr enthält sich im allgemeinen der Polemik und geflissentlicher Herabsetzung der Gegner. Damit freilich wird das Buch noch nicht objektiv. Der Verfasser gehört selbst dem Jesuitenorden an, er billigt daher dessen Grundtendenz wie auch das, was der Orden erstrebt, begonnen und durchgeführt hat; was er uns gibt, ist doch wesentlich, obschon im einzelnen auch Irrtümer und Fehler von Ordensangehörigen nicht verschwiegen werden, eine Verherrlichung des Ordens, mindestens im großen und ganzen erscheint alles bei den Jesuiten auf das herrlichste bestellt!

Es ist hier natürlich nicht der Ort, unsere abweichende Ansicht zu begründen; dazu würden Bogen, wo nicht ein ganzes Buch, gehören. Nur ein kurzes Wort zu dem Kapitel von den Jesuiten als fürstliche Beichtväter sei gestattet. Die Jesuiten als fürstliche Beichtväter haben nach Duhr (der über diesen Gegenstand vor wenig Jahren auch ein eigenes Buch geschrieben hat) es himmelweit von sich abgewiesen, sich in die Politik einzumischen. Nur freilich haben sie es als ihres Amtes betrachtet, den Fürsten, dem sie dienten, abzumahnen, wenn er im Begriff stand, einen Schritt zu tun, der ihrer Ansicht nach kirchlichen Interessen zuwiderliefe. Will man noch mehr? Daß sich hier das weiteste Tor zur Beeinflussung der ganzen fürstlichen Politik auftut, sieht doch auch ein Kind ein! Aber der Verf. legt dann großen Wert darauf, zu zeigen, daß die Jesuiten an den Höfen der Fürsten sittenbessernd gewirkt haben. Worin aber tritt das zutage? In Prozessionen, Fußwaschungen und anderen Bezeugungen äußerer Demut; „er beichtete“, heißt es z. B. von Erzherzog Ernst von Österreich, „mit niedergebogenen Knien und aufgereckten Händen, recht chrislich, alrkatholisch und demütiglich“. Dergleichen Lobpreisungen österreichischer und bayrischer Fürsten führt Duhr seitenlang auf, und doch sieht jeder ein, daß das

alles Dinge sind, die mit Sittlichkeit nicht das mindeste zu tun haben und darum das ihnen gespendete Lob schwerlich verdienen. Im Gegenteil, gerade jene den Habsburgern und Wittelsbachern durch die Jünger Loyolas eingepflichtete, dem deutschen Wesen ganz zuwiderlaufende Bigotterie ist, wie jedermann weiß, die Quelle namenlosen Elends und unzähliger Übel für unser Vaterland geworden und hat dieses im 17. Jahrhundert auf einen politischen, sittlichen und kulturellen Tiefstand sondergleichen herabgebracht.

Wenn wir daher der Auffassung Duhrs von der Verdienstlichkeit des Wirkens der Jesuiten in Deutschland nicht beipflichten können, so stellen wir gleichwohl nicht in Abrede, daß sein Buch eine sehr wertvolle Bereicherung der Literatur über seinen Orden darstellt und daß Freund und Feind daraus viel lernen kann. —

Über die „Einführung der Reformation in den Kreis Teltow“ macht Pfarrer U. Muhs in einem eigenen Schriftchen (bei Gebel in Großlichterfelde, 21 S., 40 Pf.) einige Mitteilungen hauptsächlich auf Grund der Aufzeichnungen des Pfarrers Krüger in Giesendorf (c. 1760), die für die Reformationszeit auf das Schwanbecksche Hansbuch und auf Schlabrendorfsche Familienakten zurückgehen.

W. F.

Johann Bugenhagens Gottesdienst- ordnung für die Klöster und Stifte in Pommern 1535.

(Pia ordinatio caeremoniarum.)

Mitgeteilt und bearbeitet von Alfred Uckeley.

Am 20. Oktober 1534 lud Herzog Barnim XI. von Pommern-Stettin im Einvernehmen mit seinem Neffen Philipp I., dem Herzog von Pommern-Wolgast, von Rügenwalde aus den Kamminer Bischof Erasmus Manteuffel zu einem Landtage nach Treptow an der Rega auf Sonntag, den 13. Dezember ein, um dort gemeinsam mit beiden Herzögen mit der *gantzen landschaft, prelaten, Ritterschaft und Stedten aus unseren beidersitz orteren ... radtschlah, auch entliche handlungen vorzunehmen und zuentschliessen, damit der Zweispart, so der Religion, Ceremonien und all demjenigen, das daran hanget und dazu horich, auch der gebrechen und mangel, so itzt im weltlichem wesen und unser polcii sich ertzeigen, abgethan, reformeret und in christlichen, einmutigen, erbarn standt gebracht werde*¹⁾. Die Herzöge wurden zu diesem Ausschreiben eines Landtages veranlaßt durch das immer kräftiger und nachhaltiger werdende Drängen der Bürgerschaft auf Freigebung der Kanzeln für evangelische Prediger. Weigerten sie sich, diesen Forderungen nachzugeben, so mußten sie es erleben,

¹⁾ Graebert: Der Landtag zu Treptow an der Rega. Berliner philos. Inaugural-Dissertation 1900. S. 44. (Original im Stettiner Staatsarchiv. Urkunde des Bistums Kammin Nr. 744a.)

daß die Städte (wie in Stralsund und Stolp gesehehen war) mit Gewalt ihre Absichten drehsetzten. So mußten die Herzöge sieh zu dem ihnen unliebsamen Schritt entschließen.

Unlieb war ihnen der Schritt aber nicht etwa deshalb, weil sie für ihre Person dem Evangelium feindlich gegenüber standen, sondern nur, weil ihre Politik darauf hinauslief, unter keinen Umständen sich zu den Befehlen des Kaisers gegensätzlich zu verhalten. Nun erwogen sie, welche Gefahr die grössere sei: die, welche ihnen vom Reiche her bei Freigabe der Predigt des Evangeliums drohte oder die, welche ihrer Herrschaft von ihren Untertanen bei Fortsetzung ihrer bisherigen, auf Erhaltung der alten kirchlichen Einrichtungen abzielenden Politik zu befürchten war. Letztere sahen sie für folgenschwerer an, und zwar mit Recht; schildert doch Kantzow¹⁾, der alte Chronikant, die damals im Lande herrschende Stimmung mit folgeuden Worten: *„De fursten setteden sikh up des Keisers bechl ummer darjegen, dat se dat Evangelium nicht wolten thostaden. Daraver wurden nu de fursten je lenger je weiniger by dem gemeinen Manne geachtet. . . . To den tiden merede sich je mehr und mehr der underdanen wedderwille . . . und den steden verdrot sonderlick dat, dat men en nicht wolde dat Evangelium fry gestaden.“*

Die kirchlich-reformatorische Bewegung ist also in Pommern durchaus von unten nach oben gegangen. In den Kreisen der Bürgerschaft faßten die neuen Gedanken zuerst Wurzel, breiteten sich in den Städten aus und zwangen bald Adel und Herzöge, ihnen freie Bahn der Ausbreitung und Erringung von Einfluß auch über das ganze Land und seine Organisationen hin zu gestatten. Der oben erwähnte Landtag von Treptow an der Rega, zu dessen Einberufung auf den 13. Dezember 1534 sich die Herzöge bequemen mußten, ist zum Markstein und Wendepunkt in der Geschichte der kirchlichen Verhältnisse Pommerns geworden.

Eine genaue Darstellung der dortigen Vorgänge zu geben, liegt außerhalb des Zweckes dieser Zeilen; es sei

¹⁾ Thomas Kantzows Chronik von Pommern in niederdeutscher Mundart, herausgegeben von Wilhelm Böhmcr, Stettin 1835. Seite 166 u. 173.

für eine solche auf die schon erwähnte sehr gute Arbeit Karl Graeberts (Der Landtag zu Treptow an der Rega. Berliner phil. Diss. 1900) verwiesen¹⁾. Für unsere Zwecke ist es von Belang, darauf hinzuweisen, daß der Doctor Pommer, Johann Bugenhagen, auf Bitten der Herzöge²⁾ am 9. November 1534 sein Erscheinen auf diesem Landtage zugesagt hatte, nachdem er sich zu solcher Reise den Urlaub von seinem Kurfürsten erwirkt hatte.

Schon eine Woche vor dem Zusammentritt des Landtages, am 7. Dezember, begannen die Vorverhandlungen zwischen den Räten des Herzogs und den verordneten Predigern der Städte (Knipstro aus Stralsund, Paul von Roda aus Stettin u. a.), wobei Bugenhagen „evangelische Klarheit und Entschiedenheit“³⁾ in die Beratungen zu bringen wußte. Er hatte in Hamburg, Braunschweig und Lüneburg schon kirchlich organisierend gewirkt, ja er hatte, bis ihn der ladende Ruf aus Pommern erreichte, an der „Visitation im Amht Belzk“⁴⁾ mitgewirkt; so war in ihm, dem überdies durch Kindheit und Jünglingszeit mit pommerschen Verhältnissen gut Vertrauten, die rechte Persönlichkeit gegeben, die die schwierigen Fragen einer Neuordnung des Kirchenwesens im Herzogtum mit ausreichender Sachkenntnis und überragender Einsicht zu erledigen imstande war.

Diese vorberatende Kommission hatte als Grundlage für ihre Verhandlungen einen, vermutlich von dem Stettinischen Prediger Paul von Roda herrührenden (hochdeutschen) Entwurf einer Kirchenordnung, den „die Städte“ überreicht

¹⁾ Vgl. Wehrmann, Geschichte von Pommern (Gotha 1906) Baud. 2, S. 35 ff.

²⁾ Medem, Geschichte der Einführung der evangelischen Lehre im Herzogtum Pommern (Greifswald 1837), Urkunde 27 Nr. 7, S. 157, gibt den herzoglichen Willen kund, Bugenhagen mit heranzuziehen. Bugenhagens Brief ebendort S. 150 f. und Otto Vogt, Bugenhagens Briefwechsel (Stettin 1888) Nr. 55, S. 135.

³⁾ Hering, Joh. Bugenhagen. Halle 1888. Seite 99.

⁴⁾ Vgl. Brief Bugenhagens und Jonas' an Johann Friedrich vom 9. Mai 1534 (Vogt a. a. O. Nr. 53, S. 130) und Bugenhagens Brief vom 9. November 1534 an Barnim und Philipp. (Vogt a. a. O. Nr. 55, Seite 135.)

hatten. Unter dem mißverständlichen¹⁾ Titel „Avescheit to Treptow gegen den Landtdach“ hat er als Urknnde Nr. 31 bei Medem a. o. O. S. 181 bis 191 Abdruck gefunden. Als man am Montag, den 7. Dezember, in die Kommissionsberatungen eintrat, wurde im Verfolg der durch den Entwurf der Städte nahegelegten Gedanken verhandelt, und den Niederschlag der Beratungen dieses Tages bilden die Aufzeichnungen, die sich bei Medem a. a. O. als Nr. 28, S. 161 bis 170 finden. Sie haben durchaus den Charakter eines Programms für die Arbeit, die Bugenhagen von Dienstag bis Sonnabend dieser Woche (8. bis 12. Dezember) zu bewältigen hatte, nämlich die Ausarbeitung des Entwurfs einer Kirchenordnung für das Pommerland, den man dem vom 13. Dezember ab zur Beratung zusammentretenden Landtage vorlegen wollte, um seine Zustimmung einzuholen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Bugenhagen die Aufgabe bis zu dem ihm gestellten Termine gelöst hat, obwohl eine ausdrückliche Notiz darüber uns nicht erhalten ist. Aber nur unter dieser Voraussetzung läßt sich der Verlauf des Landtags klar und deutlich vorstellen.

Am Montag, den 14. Dezember, wurden die Beratungen des Landtages durch die Herzöge eröffnet, und sie haben vermutlich sofort den Versammelten die *„neue Ordnung der Religion halben vorlesen und vorrecken lassen“*²⁾. Sie begegneten damit unvermuteterweise dem heftigsten Widerstand. Zwar daß der Kamminer Bischof Erasmus seine Zustimmung versagte und sich dahinter verschanzte, ohne Wissen des Kaisers habe er weder die Möglichkeit noch den Mut, Neuerungen vorzunehmen³⁾, ist begreiflich. Aber auch Adel und Städte waren mit dieser vorggelegten Ordnung durchaus nicht zufrieden, denn sie glaubten, in ihr seien der Herzogs-

¹⁾ Daher die falsche Darstellung bei Fock, Rügenisch-Pommersche Geschichten, (Leipzig 1868) Band 5, Seite 347.

²⁾ Bericht im Brief der Pommerschen Prälaten und der Ritterschaft an die herzoglichen Räte vom 15. April 1535. Medem a. a. O. Nr. 34, S. 195.

³⁾ Se inscio Caesare novare nihil posse nec audere. Kawerau, Briefwechsel des Dr. Justus Jonas 1884—85. (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen XVII) Band I, S. 221.

macht ihnen gegenüber zu große Zugeständnisse gemacht und zu weitgehende Befugnisse zugesprochen. Die in dem Kirchenordnungsentwurf gemachten Vorschläge über die Behandlung des Kirchengutes, der Patronatsfrage und der Ordnung des Klostersgutes riefen bei Adel und Städten Widerspruch heftigster Art hervor. Die Opposition der letzteren wurde freilich auf dem Verhandlungswege beigelegt; sie begnügten sich damit, ihre „Mangel und Beschwerunge . . . in avergevenen Ordeninge und Artikeln“ zu überreichen (abgedruckt bei Medem a. o. O. Nr. 32, Seite 192 bis 193), die aber doch in dem versöhnlichen Satz ausklingen: „*wy willen dar-mitt gestellte ordeninge angenamen hebben*“ und in dem Versprechen, daß „*sich jeder ungetwivelt nicht anders, den christlichen und gehorsamen Underthanen wol tho steit, werth welen tho ertegen*.“

Hartnäckiger war die Opposition des Adels. Der Punkt, um den sich der Streit hier besonders drehte, war die Frage nach der Verweudung der „Herren- und Feldklöster“. Die Interessen der Herzöge forderten das Zugeständnis, mit diesen durchaus nach freiem Belieben umgehen zu dürfen, während der Adel sein vermeintliches Anrecht auf diese Versorgungsstätten seiner jüngeren, nicht mit ausreichendem Erbe und Besitz zu hedenkenden Kinder nicht ohne Ersatz fahren lassen wollte. Als der Adel sah, daß er seine Wünsche nicht durchzusetzen imstande sei, „*vorritt fast der mererteil*“, ¹⁾ d. h. die Mehrzahl verließ, ehe die Herzöge in der Lage waren, den Landtag durch einen förmlichen „Abschied“ zu schließen, den Ort der Tagung. Das hinderte jedoch die Herzöge nicht, als erwirkten rechtshindenden Beschluß anzusehen, „*dat men — nach Kantzows Worten (a. a. O. S. 215) — aver dat gantze lant dat hillige Evangelium lutter und rein scholde predigen und alle papistrie und Ceremonien, so wedder Got were, afidhon; und men scholde id hohlen in den kercken, so Doctor Buggenhagen und de nderen prediger des hedden eine ordeninge entsluten*.“

So waren die Grundsätze des Buggenhagenschen Kirchen-

¹⁾ Aus Barnims Bescheid an die Ritterschaft. (Wollin den 12. September 1535.) Medem a. a. O. Nr. 41, Seite 207.

ordnungsentwurfes für Pommern zu Rechtskraft gelangt, und er wie auch die Herzöge konnten mit dem Erreichten wohl zufrieden sein.

Herzog Philipp begab sich nach Wolgast, Barnim blieb vermutlich mit Bugenhagen noch in Treptow bis zum Beginn des neuen Jahres. Diese vierzehn Tage hat Bugenhagen dazu benutzt, die Kirchenordnung druckfertig zu machen. Ob er von Treptow aus d. h. also noch im alten Jahre, wie Graebert a. a. O. S. 29 vermutet, oder erst von Rügenwalde aus, wohin er in den ersten Tagen des Januar den Herzog begleitete — so M. Wehrmann, Balt. Stud. Bd. 43, S. 135 — das Manuskript an Franz Schlösser nach Wittenberg zur Drucklegung sandte, wird sich nicht sicher ausmachen lassen. Immerhin wird anzunehmen sein, daß die tunlichste Beschleunigung in allseitigem Interesse lag.

Der Druck ist auf 39 Blättern in klein Oktavformat vollzogen, und sicherlich ist die angefertigte Auflage nicht sehr groß gewesen. Denn sonst wäre es unerklärlich, wie die Exemplare, und zwar schon ziemlich früh, sehr selten geworden sind. Professor Dr. Martin Wehrmann in Stettin, der sich der Arbeit unterzogen hat, in den Baltischen Studien Jahrgang 43, (Stettin 1893) Seite 128 bis Seite 210 einen musterhaft genauen Neudruck der Kirchenordnung darzubieten, sagt in der Einleitung dazu, es seien ihm nur noch vier Exemplare als vorhanden bekannt geworden. Es sei das je eines in der Königlichen Bibliothek zu Berlin, in der Königlichen Universitätsbibliothek zu Greifswald und zu Königsberg in Preußen und in der früheren Tribnalsbibliothek in Greifswald, jetzigen Bibliothek des Königlichen Oberlandesgerichts in Stettin.

Durch eine Zeitungsnotiz (Ostseezeitung Nr. 6, zweites Blatt, 4. Januar 1908) wurde die Vermutung geweckt, in der Kirchenbibliothek zu Benz auf Usedom sei noch ein fünftes Exemplar aufgefunden worden. Auf Grund eigener Anschauung muß ich jedoch konstatieren, daß es sich dabei um einen Irrtum handelt. Das Benzer Buch ist nichts anderes als der 1690 in Alten-Stettin bei Friedrich Ludwig Rheten herausgegebene, in gespaltenen Kolumnen (niederdeutsch und hochdeutsch) in Folioformat angefertigte Neu-

druck der Kirchenordnung von 1563, dem die „Agenda, das ist Ordnung der heiligen Kirchenämter und Ceremonien“ von 1569 (1691 nachgedruckt), wie auch die „Satzungen, den Praepositis des Fürstenthums fürgeschrieben“ und die „Satzungen der Synoden in Kirchen“ (1690 nachgedruckt), beigelegt sind, sodaß das Ganze in seinem hochdeutschen Teile der Publikation Ottos: Die Pommersche Kirchenordnung und Agenda (Greifswald 1854) Seite I bis Seite 530 entspricht. Über Entstehungsgeschichte, Wert und Beschaffenheit dieses Rhetenschen Druckes giebt J. H. von Balthasar in seinem „Bericht von den mancherlei Ansagen der Pommerschen Kirchen-Ordnung und Agenda“ (abgedruckt bei Otto a. a. O. § 8 der Einleitung) ausführliche Nachricht.

Der als irrig erwiesenen Vermutung gegenüber, in Benz ein Exemplar unserer ersten Kirchenordnung anzutreffen, kann ich jedoch auf Grund des Katalogs der Kirchenministerialbibliothek zu Celle (Celle 1901 S. 353) noch ein im dortigen Besitze sich befindendes Exemplar (Sign: Id 499) nachweisen, und zwar hat dies Cellesche Exemplar noch in ganz besonderer Weise seine Bedeutung für die Reformationsgeschichte, wie die nachfolgenden Ausführungen zeigen werden.

Es war nämlich, wie erwähnt, die Ordnung der Klöster — *veelt Clüstere und Styfften* — Gegenstand noch nicht beigelegten Streites zwischen Adel und Herzögen geworden¹⁾. Wollten die letzteren im großen und ganzen ihre Ziele erreichen, wie sie das zur Stärkung ihrer Herrschaft und ihres Ansehens der Bürgerschaft gegenüber unbedingt nötig hatten, so durften sie nicht in solchen Einzelheiten, wie die Klosterfrage es war, zu schroff gegen einen wesentlichen Teil ihrer Untertanen vorgehen. Bugenhagen war deshalb angewiesen, in der Ansarbeitung der Kirchenordnung Bestimmungen über diesen Punkt anzulassen. Er deutet das klar mit dem sich doppelt findenden Satze an: „*Van heren klüsteren unde styfften reden wy nicht, denn unsere gnedigen heren rede hebben uns ynn sunderheit nicht dar van bevalen.*“

¹⁾ Die beiderseitigen Anschauungen und Forderungen habe ich in meiner Abhandlung „Die letzten Jahre des Klosters Eldena“ (Pomm. Jahrb. 1906), Seite 29 bis 87, bes. S. 45 ff. klarzulegen gesucht.

Also nicht mit einem Satze der Kirchenordnung wollte man in dieser Frage durchgreifen, sondern die Herzöge überließen in zäher Pommernart diese Dinge ruhig der Zukunft und legten sich auf das Abwarten¹⁾, ob und wann der Widerstand des Adels von selbst abflauen werde. Ihre Diplomatie hat sich als die richtige erwiesen, und die Opposition des Adels ist, obgleich sie von den Äbten von Alten-Kamp (Brief vom 8. Juni 1535) und von Nenen-Kamp (Brief von 23. Oktober 1535)²⁾ nachdrücklich geschürt wurde, doch ziemlich bald in sich zusammengesunken, sodaß die Herzogsmacht auf der ganzen Linie siegreich aus diesem, nur in seinem Anfangsstadium mit Erbitterung geführten Kampfe hervorgegangen ist.

Wollte man aber, als man die Treptower Kirchenordnung publizierte, die Klöster- und Mönchsfrage nicht durch eine Satzung erledigen, so mußte man doch damit rechnen, daß nunmehr in dem nach evangelischen Grundsätzen zu ordnenden kirchlichen Gemeindeleben Pommerns die Klosterinsassen mit dem Vollzuge ihrer Gottesdienste nach altgläubigem Gebrauch ein lästiger Fremdkörper blieben. Es war für damalige Auffassungen ein Nonsens, einerseits zu beschließen, „über das ganze Land das heilige Evangelium lauter und rein zu predigen und alle Papisterei und Ceremonien, so wider Gott wären, abzutun“, und daneben zu dulden, daß in den Klöstern Messen, Vigilien, Horen und dergleichen in gewohnter Weise gehalten würden. Hier war liturgische, agendarische Weisung, wie die gottesdienstlichen Andachten zeitgemäß zu gestalten seien, angebracht und von Nöten. Sonst war zu befürchten, daß viel „papistischer Saerteig“³⁾ trotz der beabsichtigten kirchlichen Reformation zurückbliebe und Gefahr drohe, da man nicht wissen konnte, ob

¹⁾ Ein bezeichnendes Beispiel dieser Art, wie Barnim in Sachen der Stolper Klostergrüter von 1535 bis 1569 die Verhandlungen hinzuziehen wußte, bis er schließlich doch seinen Willen durchsetzte, habe ich in der Zeitschrift für Kirchengeschichte Band 28, Heft 1, Seite 48 bis 57 mitgeteilt.

²⁾ Medem a. a. O. Nr. 35 Seite 197 bis 199 und Nr. 45 Seite 229 bis 231.

³⁾ Fermentum papisticum. — Der Ausdruck stammt aus Jakob Runges Brevis designatio. Balt. Studien 1903. Seite 60, Zeile 5.

sich solch Gottesdienst nicht für die nmwohnende Bevölkerung als Verführung zum Festhalten an den alten Sitten und Bräuchen erweisen würde. Zudem lag den Reformatoren der Gedanke des Ärgernisses und Anstoßes, den die andern an solchem Treiben nehmen könnten, besonders nahe. Alles dies war für die Herzöge Grund genug, sofort auf dem Landtage — freilich privatim — Bngenhagen die Weisung zn geben, für die in den Klöstern und Stiften zurückbleibenden Personen, „*de me nu anders nergende tho bruken kan*“, „*qui meliorem nunc conditionem, aetate aut aliter impediti, suscipere non possunt*“, eine „*latinische vormaninge unde tydlike Ordeninge*“ zu stellen.

Daß man sich mit Recht der Erwartung hingeben durfte, daß nunmehr, wo die Klosterpforten geöffnet wurden, viele den Rücktritt ins bürgerliche Leben zu nützlichen Berufen vollziehen würden, zeigt das Beispiel der jnnngen pommerschen Mönche Antonius R Emmelding, Leonhard Maifisch und Matthias Brassanus¹⁾.

Ein Rest von Kranken, Schwachen, Alten, wohl auch Bequemen und Unentschlossenen blieb sicherlich vorläufig in den Klöstern zurück, um dort bis ans Lebensende Aufenthalt und Unterhalt, Wohnung, Kleidung und Nahrung zu beanspruchen und zn finden²⁾. Für diesen Rest sollte Bngenhagen Ratschläge geben, wie sie ihre Gottesdienste den neuen, im Lande immer mehr sich durchsetzenden religiösen und kirchlichen Anschauungen entsprechend nngestalten und einrichten sollten. Diese Anweisung, die Bngenhagen und zwar ihrem Interessentenkreis entsprechend in lateinischer Sprache ausarbeitete und veröffentlichte, führt den Titel: *Pia et vere catholica et consentiens veteri ecclesiae ordinatio caerimoniarum in Ecclesiis Pomeraniae*³⁾.

¹⁾ Vgl. R Emmeldings Tagebuch, in den Pommerschen Jahrbüchern 1906, Seite 38 ff.

²⁾ Vgl. in meiner Reformationsgeschichte der Stadt Greifswald (Pomm. Jahrb. 1903, Seite 1 ff.) das auf Seite 58 und 85 Mitgeteilte.

³⁾ Hiernach ist Balt. Stud. a. a. O. Seite 144 zu ändern.

Das Büchlein galt bis jetzt als nicht mehr aufzutreiben. Die Kunde, die man von seinem Inhalt hatte, stützte sich auf den Abdruck, den Nicolaus Cragius seinem Buche *Annalium libri sex* (Hafniae 1737) als *Additamentum II ad Historiam regis Christiani III.* auf Seite 70 bis 86, nachdem er die *Ordinatio ecclesiastica Regnorum Daniae* von 1537 abgedruckt, beigegeben hat. Nach diesem Fundorte berichtet über es Graebert a. a. O. S. 29 und 30. Andererseits hatte Friedrich Hortleder in seinem umfangreichen Folianten: *Der Römischen Keyser- und Königlichen Maiestete . . . Handlungen und Außschreiben . . . von den Ursachen des Teutschen Kriegs Kaiser Carls des Fünfften.* Frankfurt a. M. 1617, Teil I, Buch 4, Kap. 45, S. 846 bis 854 die an bedeutsamen Stellen durch Zusätze erweiterte und somit neu bearbeitete *Pia ordinatio* als Anhang zu der a. a. O. als Kap. 44 abgedruckten „Christlichen Kerkenordninge im Lande Brunshwig-Wulffenbüttels dets. Wittemberg 1543“ veröffentlicht. Freilich hat diese anbangsweise Aufnahme der *Pia ordinatio* in den Hortledersehen Abdruck der Brannschweigseben Kirchenordnung nicht den Erfolg gehabt, daß etwa Aemilius Ludwig Richter sie in sein Sammelwerk „Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts. Weimar 1846“ hätte Aufnahme finden lassen. Man sucht sie dort sowohl Band II, Seite 64, wie auch Band I, S. 260 — als Anhang der „Karken Ordninge des gantzen Pamerlandes. 1535“ — vergeblich. Das einzige, was R. in dieser Sache tut, ist, daß er Band I, S. 248 ihr Vorhandensein mit dem Bemerken, daß sie „auch in andern Bugenhagenschen Kirchenordnungen wiederkehre“, notiert. Hoffentlich weist der Pommern behandelnde Teil des großen Sehlingsehen Werkes (*Die Evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts.* Leipzig 1902 ff.) seiner Zeit ihr den ihr in der reformatorischen Gesetzgebung dieses Landes gebührenden Platz an. — Aus Hortleder kennt Vogt, Johannes Bugenhagen Pomeranus (Elberfeld 1867) Seite 359 die *Pia ordinatio*, zitiert aber seinen Fundort so falsch, daß es schwer fallen dürfte, nach ihm die eventuell Gesuchte aufzufinden. Was Vogt auf zehn Zeilen von ihrem Inhalte bietet, hat M. Wehrmann in seiner Einleitung zur

Pommerschen Kirchenordnung von 1535¹⁾ (Baltische Studien 43, S. 145) zu wörtlichem Abdruck gebracht, während Heriug, der immer noch neuste Biograph Bugenhagens (Halle 1888), auf den Inhalt der Schrift gar nicht eingeht (vgl. Seite 103).

Noch Wehrmann mußte a. a. O. S. 144 erklären, „es sei ihm bisher nicht gelungen, ein Exemplar des Originaldruckes aufzufinden“; das zeugt für die außerordentliche Seltenheit des Büchleins. Durch den oben erwähnten Band der Kirchen-Ministerial-Bibliothek zu Celle bin ich jedoch in der Lage, den gesuchten Druck in einem vorzüglich erhaltenen Exemplar aufweisen zu können. Es ist in Format und Ausstattung dem vorhin genannten dortigen Exemplar der Pommerschen Kirchenordnung völlig entsprechend, nur daß diese bei Franz Schlösser, die Pia ordiuatio dagegen bei Johannes Luftt — beide in Wittenberg — gedruckt ist. Das ist die Veranlassung gewesen, seiner Zeit beide Büchlein der Celler Bibliothek in einem Einbände zusammenzufügen; daß sie beide getreunt für sich verlegt erschienen und verkauft worden sind, ergibt sich dem Beschauer auf den ersten Blick aus einer Reihe von unwiderleglichen Merkmalen. Diese, für die pommerschen Historiker bislang noch immer nicht endgültig entschiedene Frage¹⁾ darf auf Grund der Celler Exemplare nunmehr wohl als erledigt anzusehen sein.

Über die Entstehungsgeschichte der Pia ordiuatio gibt der Niederdeutsche Kantzow (S. 217) die einzige, freilich auch nach vielen Richtungen hin befriedigende Auskunft. Er führt nach der Schilderung des Treptower Landtages und der damit im unmittelbaren Zusammenhange stehenden Geschehnisse fort: *Darnha togen de fursten wedder von ein[ander], und hertoch Barnym nham Doctor Buggenhagen mit sick nha Rugenwolde; und dewile de Doctor eine titlanck dar lach, do beschreff he eine ordeninge, wat de Monneke und Nunnen, ock de dhome, dewile disse olde personen noch darinne weren, singen scholden, darmit se nicht Gotslesteringe dreen, und verbot en de papistische Misse. De ordeninge nehmen de Dome ahn. Averst de Monnecke und Nunnen wolden se nicht*

¹⁾ Vgl. Richter a. a. O. Bd. 1 Seite 353.

annkemen, sonder weren fro, dat se nhu men eine orsake kregen hedden thor fryheit und seden, wile se dat olde nicht holden scholen, wolden se sick ock mit dem Nigen nicht khunnen.

Klar wird es hier ausgesprochen, daß die Pia ordination in Rügenwalde abgefaßt ist, d. h. also in der Zeit zwischen den ersten Januartagen und der Mitte des März 1535¹⁾, wo Bugenhagen mit dem Herzog Rügenwalde verließ und nach Wollin zog, um auch in Mittel- und Westpommern die ihm vom Herzog aufgetragene und schon auf dem Treptower Landtage vorgesehene Visitation gemeinsam mit den dazu verordneten herzoglichen Räten vorzunehmen.

Mit dieser Tatsache muß nun die eigenartige Beschaffenheit des letzten Blattes der Kirchenordnung in Einklang gebracht werden. Nachdem dieselbe nämlich inhaltlich mit Blatt 39^a abgeschlossen ist, fährt der Druck auf Blatt 39^b folgendermaßen fort:

*Desse nah volgendr
 lutinische vorneminge unde tyd-
 like Ordeninge, vor de over geble-
 ven personen ynn den veelt Clä-
 steren unde ynn den Styfften, de
 me nu anders nergende tho bru-
 ken kan, Hebbe yck Joannes Bu-
 ghenhagen Doctor gstellen, also
 my dat yu Landtage tho Nyen
 Treptow up Lucie MDXXXIII
 de Dorchlüchten Hochgebaren
 Fürsten unde Heren, Herrn
 Barnim unde Heren
 Philippus gevedde-
 ren Hertogen
 tho Stettyn
 Pameren
 etc.
 upgelecht unde berulen hebben.*

¹⁾ Vgl. M. Wehrmann: Die Begründung des evangelischen Schulwesens in Pommern (Berlin 1905) S. 18, Anm. 1 und 6.

*Si quid voluerint cantare Monachi.¹⁾
Et reliqua omnia, quae sequuntur, manu mea scripta, hic excudantur usque in finem.*

So, wie der Typensatz der lateinischen Worte gewählt ist, ist es ausgeschlossen, daran zu denken, daß man hier wirklich den Anfang des Abdrucks der Pia ordinatio vor sich habe; auch der letzte Satz verbietet solche Annahme völlig. Es kann sich bei ihm nur um einen Vermerk für den Drucker, den Bugenhagen seinem Manuskripte beigelegt hat, handeln, der dann verschentlich mit zum Abdruck gebracht ist.

Welche Absicht hatte aber Bugenhagen bei den Worten „desse nha folgende latinische vornaninge etc.“? Es liegt sehr nah, sich vorzustellen, daß Bugenhagen von vorn herein seine Pia ordinatio als Anhang zu der von ihm ausgearbeiteten Kirchenordnung auffaßte und dementsprechend sie mit dieser zusammengedruckt veröffentlicht sehen wollte. Vielleicht hat, wie Wehrmann a. a. O. S. 144 vermutet, das Drängen Barnims auf baldige Publizierung der Kirchenordnung ihn veranlaßt, das Manuskript derselben aus der Hand und in den Druck zu geben, ehe noch die Ausarbeitung der Pia ordinatio abgeschlossen war. Ich möchte mir den Vorgang etwa folgendermaßen denken: Bugenhagen sandte sein Manuskript der Kirchenordnung so bald als er konnte nach Wittenberg in die Schlössersche Druckerei. Er hatte die feste Absicht, während dort das Büchlein gesetzt wurde, in der Muße, die ihm der Rügenwalder Aufenthalt bringen würde, das Manuskript der Pia ordinatio abzuschließen und druckreif zu machen. Er wollte es dann an Schlösser nachliefern und hoffte ganz bestimmt — darauf ist für das Verständnis des Vorganges Nachdruck zu legen — daß ihm dies noch möglich sein würde, ehe jener erste Druck dort völlig vollzogen sei. Deshalb schrieb er auf sein Manuskript der Kirchenordnung unmittelbar hinter ihre Schlußworte den

¹⁾ Der Punkt dürfte textkritisch zu tilgen sein, und die Worte: Si quid vol. cant. Mon. et reliqua omnia, quae sequuntur sind als Bezeichnung der Pia ordinatio aufzufassen.

Satz, der als Überleitung resp. als Überschrift des geplanten Anhangs dienen sollte („desse“ bis „hebben“). Da er schon ein bedeutendes Stück dieser zweiten Schrift ausgearbeitet hatte, konnte er zur Orientierung des Setzers den Anfangssatz: *Si quid volnerint cantare monachi* mit der Bemerkung: *hic excudantur usque in finem d. h.* „die nachzuliefernde Schrift soll bis an ihren Schluß an dieser Stelle zum Abdruck kommen,“ dem Manuskripte beisetzen.

Aber die Seblössersche Druckerei war mit der Drucklegung fertig, che von Rügenwalde das in Aussicht gestellte Manuskript einlief. Ein Warten war nicht angebracht; war doch vermutlich gleich bei der Bestellung auf tunlichste Beschleunigung der Lieferung gedrängt worden. Was sollte der Drucker tun? Er half sich, freilich recht ungeschickt und überlegungslos, indem er einfach alles, was Bogenhagen ihm als Manuskript geschickt hatte, abdruckte; sogar den, lediglich zu seiner Orientierung bestimmten Vermerk des Autors fügte er pedantisch, aber ohne Nachdenken bei, und schloß dann mit den Worten: „Gedrucket tho Wittenberch dorch Frantz Seblösser. MCCCCXXXV.“ das Ganze ab. Daß sich der Verfasser gewundert haben dürfte, als ihm sein Werk in dieser nur allzu gewissenhaften Abdruckung zu Gesichte gekommen ist, mag man wohl mit vollem Recht vermuten; doch ließ sich an dem Geschehenen nun nichts mehr ändern.

Als Bogenhagen mittlerweile sein Manuskript fertig hatte, mußte er es gesondert erscheinen lassen. Er gab ihm nunmehr den oben genannten Titel: *Pia et vere catholica et consensuens veteri ecclesiae ordinatio Caeremoniarum in ecclesiis Pomeraniae*, und beauftragte Johannes Luft in Wittenberg mit dem Druck, der, sicherlich nicht ohne Absicht, in Format und Ausstattung dem Seblösserschen Druck der Kirchenordnung aufs genaueste angepaßt wurde. Mochten sich dann Besitzer beider Büchlein, wenn sie es wollten, (wie das in Celle geschehen ist) die beiden Exemplare in gemeinsamem Einband zusammenfügen lassen.

Ich biete im Folgenden die *Pia ordinatio* genau nach dem ursprünglichen Druck Bogenhagens; nur in der Interpunktion habe ich mir, um die Lesbarkeit zu erleichtern,

Abweichungen gestattet, und auf offenbare Druckfehler und Irrtümer in Anmerkungen hingewiesen. Wie bedentsam die Abweichungen sind, die der oben erwähnte Nachdruck des Dänen Cragius (1737), — abgesehen davon, daß er die niederdeutschen Stücke der Schrift dänisch wiedergibt und abgesehen von zwei größeren Einfügungen, die im Folgenden an ihrer Stelle als solche angegeben werden — anweist, dafür genüge der Hinweis auf folgendes: Bugenhagen schrieb: *homines, qui defecerint a fide, addicti spiritibus errorum*; Cragius hat dafür: *homines, qui defecerint a fide, adducti sp. err.* — An anderen Stellen sind seine Änderungen Textverbesserungen, die wohl dem Verständnisse der Schrift, nicht aber einer genauen Überlieferung des Originaldruckes gedient haben; so wenn er statt Bugenhagens *mendaciis impendentibus* ein *impudentibus* ohne weiteres einsetzt, oder statt eines autem des Udrucks ein *aiunt* bietet und statt *celebravit celebraret*, statt *quomodo quemadmodum*, statt *idem inde u. a. m.*; einmal bietet er sogar den Einschub: *ut narrat Beatus Ambrosius*. Mag sein, daß er genau nach seiner Vorlage gedruckt hat und in vielen Punkten den zahlreichen Druckfehlern der Originalausgabe gegenüber im Rechte ist; dem ursprünglichen Drucke von 1535 entspricht sein Abdruck nicht mehr mit ansprechender Genauigkeit.

Ans der dänischen Kirchenordnung von 1537, der die *Pia ordinatio* angehängt war (*Ex officina Joannis Vinitoris Stutgardiani in novo claustrali vico Hafnie die Lucie virginis 1537. VII n. 100 Blatt 12*)¹⁾, ist sie in die Schleswig-Holsteinsche Kirchenordnung von 1542²⁾ gekommen. Diese ist nichts anderes, (wie D. Kawerau in seinem außerordentlich instruktiven Artikel „Bugenhagen“ in der Protestantischen Realenzyklopädie, 3. Aufl., Bd. 3, S. 530 ausführt) als eine den Verhältnissen der Herzogtümer angepaßte niederdeutsche Überarbeitung der dänischen Kirchenordnung. Der Landtag von Rendsburg am 9. März 1542 verschaffte ihr Rechtskraft. Als ihr Charakteristikum³⁾ sei

¹⁾ Richter a. a. O. Bd. 1, S. 354 (Vorbemerkung).

²⁾ Christlyke Kercken Ordeninge, De yn den Fürstendömen Schließwig Holsten etc. schal gehalten werden.

³⁾ Georg Waitz: Schleswig-Holsteins Geschichte. Göttingen 1852. Band 2, Seite 273 u. 275.

hervorgehoben, daß sie die bischöflich-kirchliche Gewalt an den Landesherrn brachte, die Wahl der Geistlichen aber den Gemeinden ließ. So nahm der Landesherr auch die Verwaltung der Klostergüter in die Hand und setzte an die Stelle der Pröpste und der Äbte seine weltlichen Beamten. Freilich ist diese Entwicklung erst allmählich vor sich gegangen, nicht so schnell wie es in Pommern geschehen war.

Ich füge die dieser Kirchenordnung beigegebene Darbietung der *Pia ordinatio* dem Texte hinzu, weil es sich hier um die erste niederdeutsche Übersetzung des Bugenhagenschen Büchleins handelt, und diese Übersetzung an vielen Stellen den besten Kommentar für Bugenhagens Gedankenreihen bildet. Sie fügt sich dem Druck der Kirchenordnung mit folgendem überleitenden Satze an: *Hyrna sette wy de Lere unde Raedt Doctoris Johannis Bugenhagen Pomerani nth dem Worde Gades, De wy hyrmede heneven annemen unde geholden hebben willen, Van Dom hereu unde Mönnecken.*

Hinter dem Abdruck, welcher der im pommerschen lateinischen Original beigegebenen kurzen Notenbeilage entbehrt, folgt noch auf zwei Seiten ein Abschnitt „Van Kerckhöven unde Kercken“ und einer „Van Praweste ym Holsterlande“. danach das Schlußwort König Christians mit dem Datum: *Hiendessborch up einem Gemenen Landtage ynn by wesen gemelder unser Rede, Prelaten, Ridderschop, Mannen unde Steden, dartho beropen Am negenden dage Martii Anno ym XLII.*¹⁾

Bughagens Schrift zerfällt in zwei, ziemlich gleich lange Teile, deren erster den Mönchen für ihre Kloster-gottesdienste prinzipielle, deren zweiter ihnen im einzelnen praktische Ratschläge erteilt. Als obersten Grundsatz stellt Bugenhagen auf, daß nichts im öffentlichen Gottesdienst gesungen und gelesen werden soll, was nicht aus der Heiligen Schrift genommen ist. Alle Gebete (*Collectae*), in denen die Anrufung der Heiligen erkennbar wird, sind rücksichtslos auszuschalten. Allein an das Erharmen Gottes durch Jesum Christum sich wendende Gebete, wie sie in der alten Kirche entstanden und üblich waren, sind zulässig. Der

¹⁾ Der Druck ist erfolgt: tho Magdeborch dorch Hans Walther.

weitere Inhalt der Gehete ist am evangelischen Grundartikel, dem Glauben an die Vergebung der Sünden durch Christum, zu prüfen, und jeder, auch der einfachste evangelische Christ, kann solche Prüfung leicht vornehmen; es kommt eben nur darauf an, daß man im eigenen religiösen Leben auf diesem Artikel von der Rechtfertigung durch den Glauben steht. Klarheit darüber ist lediglich aus der Heiligen Schrift zu holen, zu deren Verständnis zur Zeit eine Reihe von Traktaten anleiten.

Es wird im weiteren das Unbiblische und Unverständige der Marien- und Heiligenanrufung nachgewiesen. Bibelworte müssen verdreht und klares, geschichtliches Verständnis muß unterdrückt werden, wenn man jene Praxis stützen will; so auch in der Begründung des Nonnen-Instituts, das den Anweisungen des Apostels Paulus stracks zuwider ist, und das, wie Cyprian zeigt, oft schon zu argen Mißständen geführt hat. Nicht christlichen, sondern heidnischen Ursprungs ist diese Weihung von Jungfrauen; in den Vestalinnen mag sie ihr Vorbild haben, deren eine — eine eigenartige Vorbedeutung — bei der Gründung Roms nach Livius' Bericht eine Rolle zu spielen berufen gewesen ist.

Diesen ersten Teil schließt Bugenhagen mit dem Hinweis darauf, daß keiner der Mönche, die in den pommerischen Klöstern bleiben wollen, zu denken braucht, es solle ihnen jetzt durch ihn mit seiner nachstehenden Ordnung ein neues Gesetz (*novae leges*) anferlegt und vorgeschrieben werden, sondern es handelt sich in dem Büchlein nur darum, ihnen eine Vorlage zu geben, durch die es bei ihnen zu einer heilsamen Übung der Heiligen Schrift (*exercitium Sacrae Scripturae et verbi Dei*) kommen soll, eine Reformation, durch welche lediglich der Zweck erreicht werden will, den die Gesänge und Lektionen der christlichen Gottesdienste von Anfang an im Auge gehabt haben. (Vergl. im Titel: *consentiens veteri Ecclesiae ordinatio*.) Wer aber die Gabe der Keuschheit nicht hat, oder wer sich sagen muß, daß er in anderer Stellung und bei anderem Beruf seinen Mitmenschen mehr und besser dienen kann, der kann freilich nicht mehr mit gutem Gewissen im Kloster bleiben; für ihn ist das Folgende nicht geschrieben.

Es schließt sich nun ein zweiter, spezieller, praktisch-

theologischer Teil an, zu dessen Verständnis die Erinnerung daran vorangestellt sei, daß in Klöstern, wie in Dom- und Kollegiatstiften der biblischen Forderung des „Betet ohne Unterlaß“ (1. Thess. 5, 17) durch das tägliche siebenfache Officium d. h. durch regelmäßige Hören-Gottesdienste nachgekommen wird. Die hierfür angesetzten Zeiten sind 3 Uhr morgens (Matutina = Laudes), 6 Uhr (Prima), 9 Uhr (Tertia), 12 Uhr mittags (Sexta), 3 Uhr nachmittags (Nona), 6 Uhr nachmittags (Vespera) und 9 Uhr abends (Completorium). Die für diese Stunden-Gottesdienste festgestellte kirchliche Ordnung enthält das Breviarium, das im Mittelalter vielerlei Verschiedenheiten aufwies, bis es durch Pius V. 1568 seine heute in der Römischen Kirche in Geltung stehende Gestalt empfing. Da es für unsere vorliegenden Zwecke nichts ausmacht, zu wissen, an welche Brevierausgabe¹⁾ Bugenhagen seine Kritik angeknüpft hat, so wird es — lediglich aus Zweckmäßigkeitsrücksichten²⁾ — gestattet und angebracht sein, wenn ich mich auf die bekannteste und heutzutage allgemein leicht zugängliche Ausgabe des Breviarium Romanum, Mechliniae 1902 (4 kleine Bände) beziehe, wo es gilt, dem Leser einen Hinweis darüber zukommen zu lassen, wo er die von Bugenhagen nur mit den Anfangsworten angedeuteten Texte, Lektionen und Hymnen in ausführlichem Abdruck anfinden kann. Leider verbieten es die Raumrücksichten, hier weitere Mitteilungen über diese Gebetsordnungen, an denen Bugenhagen mit seiner Kritik einsetzte, zu machen;

¹⁾ Ich benutze diese Gelegenheit, auf eine kleine, äußerst verdienstvolle Publikation des Archidiakons am Kamminer Dom, F. W. Lüpke, aufmerksam zu machen, die er 1871 unter dem Titel *Hymnarium Camminense* erscheinen ließ, worin er eine vollständige Sammlung der gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts im Camminer Dom gebräuchlichen Hymnen nach alter, handschriftlicher Quelle bietet. Es sind 55 Hymnen, in teilweise originellen Lesarten, wie sie vielleicht von Cammin aus im ganzen bischöflichen Sprengel gestaltgebenden Einfluß für das pommersche Brevier gewonnen haben. Der Umstand, daß Bugenhagen für pommersche Verhältnisse schrieb, mag es berechtigt sein lassen, an den betreffenden Stellen der *Pia ordinatio* auch des Hymn. Camm. Erwähnung zu tun.

²⁾ Auch bei den Psalmencitaten habe ich in Rücksicht auf die Leser die in der evangelischen Kirche übliche Zählung durchgebends angewandt.

der Leser muß auf den Artikel „Brevier“ in der Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 3. Aufl., Bd. 3, Seite 393 bis 396 und in Wetzter und Weltes Kirchenlexikon, 2. Aufl., Bd. 2. Seite 1257 bis 1291 verwiesen werden, desgleichen auf D. G. Rietschels Lehrbuch der Liturgik (Berlin 1900) Bd. 1, Seite 168 bis 171, Seite 394 bis 395, Seite 441 bis 444.

In diesem zweiten Teile seiner Schrift gibt Bugenhagen den Mönchen und Domherren Aufweisung, wie sie im einzelnen die Stunden-Gottesdienste der Matutina, Prima, Tertia, Sexta, Nona, Vesper und des Completoriums umzugestalten resp. was sie gemäß den im ersten Teile des Buches klargestellten Grundsätzen auszuschalten hätten. Er geht dann dazu über, praktisch-theologische Erörterungen über die Messe anzustellen. Einer scharfen Kritik unterwirft er das bei ihrem Vollzug Unevangelische. Daß sie ohne Communicanten gefeiert wird, erscheint ihm ebenso unsinnig, wie daß der wichtigste Teil der bei ihr gesprochenen Worte in lateinischer, also fremder Sprache dargeboten wird. Eine genaue, bis ins einzelne gehende liturgische Anweisung, wie rechte Messe zu halten sei, bildet den Schluß. Für das Vater Unser und für die Einsetzungsworte hat Bugenhagen den Mönchen noch Noten beigegeben, damit sie alles für den gottesdienstlichen Vollzug Nötige in dem Büchlein finden könnten.

Will man zusammenfassend ein die Bedeutung der Schrift Bugenhagens herausstellendes Urteil äußern, so wird man zugeben müssen, daß sie für unsere Kenntnis des gottesdienstlichen Lebens in der Zeit des Überganges von den katholischen zu reineren evangelischen Formen von ganz hervorragendem Werte ist und das um so mehr, als in dem Kreis der Reformatoren gerade Bugenhagen der Mann gewesen ist, dem die Umordnung des kirchlichen Gemeindelebens an vielen bedeutsamen Orten und für weite Gebiete übertragen wurde. In seine praktisch-theologischen Grundsätze und liturgischen Anschauungen Einblicke ermöglicht zu bekommen, darf immerhin als Bereicherung auf einem wichtigen Gebiete unserer reformationsgeschichtlichen Kenntnisse angesehen werden.

**Pia et vere catholica et consentiens veteri Ecclesiae
ordinatio Caeeremoniarum in Ecclesiis Pomeraniae.**

MDXXXV.

Si quid voluerint cantare Monachi, qui adhuc in Monasteriis reliqui sunt, primum et ante omnia sic instituunt animum verbo Dei et fide christiana, ut certo sciant, solum Christum coram Deo patre suam esse iustitiam et vitam aeternam; murmura vero illa horarum canonicarum et longas simulatasque preces esse fatigationes corporum et vexationes conscientiarum.

Deinde nihil canant aut legant publice, quod non sit ex sacra acceptum scriptura, id est ex veteri et novo Testamento, ne sub specie nominis Dei nomien Dei blasphement¹⁾ contra secundum praeceptum: Non assumes nomen domini Dei tui invanum, non enim erit impunitus, qui hoc fecerit, ne rursum puniamur a Deo horrenda animi caecitate, ut athenae. Iccirco abstinebunt a cantu et collectis, quae sapiunt invocationem sanctorum et iustitias humanas, quasi nostris operibus mereamur remissionem peccatorum et vitam aeternam, quae est impietas et abnegatio misericordiae Dei patris et sanguinis Domini nostri Jesu Christi, blasphemia in

**Eyne Godtfruchtige unde Recht Christlike, ock der Olden Kercken
gelickmetige Ordeninge der Ceremonien vor Domheren unde
Clöster.**

So Mönnecke yn den Klöstern unde Domheren yn den Stifften ychtes wes singen willen, So scholen se van erst unde vor allen dingen [se] er gemöte also underwisen uth dem Worde Gades unde Christliker Lere, dat se gewißlick weten, dat allene de Here Christus vor Gade dem Vader ere Gerechtheit sy unde dat Ewige levent. Averst dat Murrent der tide, dat men nömet Horas Canonicas, unde andere lange unde erdichtede gebede sint nicht anders den schweckinge der lyve unde plage der Conscientien.

Darna so scholen se ock apentliken nicht singen edder lesen, Ydt sy den uth der hilligen Schrift genamen, dat ys geredet ath dem Olden unde Nyen Testamente, darmit se nicht under dem schyne des namen Gades densulvigen namen lastern gegen dat ander Gebodt: du schalt den Namen Gades nicht vorgeves vören; dan de dat deit, wert nicht ungestraffet bliven — darmit wy nicht van Gade gestraffet werden dorch eine gruwlike blindtheit des synnes, also thovoren. Darumme so möthen se sich eutholden van gesange unde Collecten, welcker up anropinge der hilligen unde Minschliker Gerechtheit gestellt syn, gelick also scholde wy dorch Werck vordenen Vorgevinge der Sünde unde dat ewige levent, welcker ys eine lasteringe unde vorlöchinge der Barmherticheit Gades des Vaders unde des Blodes unses Heren Jhesu Christi, ein Honspottinge yn dat Evan-

¹⁾ Das Original hat den Druckfehler: blasphement.

Evangelium gloriae Dei et turpis ignorantia Baptismi nostri. Gloriamur, nos esse fideles, non Turcas, sed nbi est fides nostra? Fidere nostris iusticiis, non est fidere sola Dei bonitate in Christo, sed est proprie, habere Deos alienos, contra primum praeceptum, ut simus Athei et impii, sine Deo in hoc mundo¹⁾, omnia tentantes quasi varios Dei cultus sine verbo Dei, sine mandato Dei, sine fide, sine fiducia in Deum, breviter sine Deo. An non hic merito obsistit Ecclesia sancta, sponsa Christi, cum Paulo dicens: Ergo scilicet Christus gratis mortuus est?²⁾ Et rursus: Ignorantiam Dei quidam habent³⁾. Item: Volentes, ut Judei, snam statuere iustitiam, iustitiae Dei non sunt subiecti⁴⁾. Justitia autem dei, id est, quando iustificamur a Deo, est per fidem sanguinis Christi etc. Quis enim nunc revelata veritate feret has et similes Blasphemias in Collectis quibusdam: Deus, qui nos hodierna die solennitate Beati Georgii, Blasii etc. laetificas, concede propiciens, ut eius meritis et intercessione a peccatis omnibus absolvamur et vitam consequamur aeternam? Hoc scilicet est, petere patrem in nomine Jesu, quemadmodum ipse iussit?⁵⁾ Haec scilicet est oratio fidei, quemadmodum oratio debet

gelion der Eere Gades unde eine schendlike unwetenheit unser eigen Döpe. Wy berömen uns, dat wy gelöwige Lüde sint unde kein Törcke. Averst wor ys unse gelove? Den sick vortruwen up unse eigen gerechticheit, dat heth nicht vortruwen sick allene up de gûdicheit Gades yn Christo, Sonder datsnlve ys eigentlick, frömde Gôdder hebben, gegen dat erste Gebodt also, dat wy Godtlose lûde sint ane Godt yn desser werlt. Alle Dinck vorsöken wy, als wolden wy Gade darmede denen ane Gades wort, ane bevel, ane geloven unde vortruwen yn Godt; mit korte geredet, wy hebben oek gantz unde gar keinen Godt. Scholde byr nicht billick de hillige Kereke, eine Brudt Christi, mit Paulo uns under ogen stan unde seggen: ys den Christus vorgeves gestorven? unde avermals: etlike sint mit der unwetenheit Gades ummegeven. Item de Jöden holden hart aver erer gerechticheit; derhalven sint se der gerechticheit Gades nicht underworfen. Averst dat wort der gerechticheit Gades schal byr also vorstan und gedüdet werden also de gerechticheit, dardorch wy werden gerechtfertiget van Gade, dat ys dorch den geloven yn dat blodt Christi. Denn wol wolde un byrnamals, dewile de warheit nu geapenbaret, liden edder vordragen de unde dergeliken Honspottinge yn etliken Collecten: Godt, de du uns yn dessen Dagen mit dem Feste Sancti Georgii, Blasii etc. erfröwest, vergünne uns gniedieblick, dat wy dorch syn vordenst und mededeelent van allen sünden absolvirt werden unde dat ewige levendt bekamen mögen? Heth dat, den Vader ym namen Jhesu bidden, also he bevalen hefft? ys dat ein gebedt des gelovens, also billick ein gebedt uth dem geloven gescheen schal; unde du wult dennoch seggen, du

¹⁾ Eph. 2,12.

²⁾ Gal. 2,21.

³⁾ Röm. 1,28. Eph. 4,18.

⁴⁾ Röm. 10, 3.

⁵⁾ Joh. 16, 24.

esse fidei, nisi Turca sis? Et tamen post istas blasphemias audemus addere: Per dominum nostrum Jesum Christum etc.

Quanto synceriores et sanctiores sunt orationes, quas collectas nunc vocamus, quas pii Episcopi et Ecclesiarum pastores olim fecerunt, quae adhuc apud nos sunt Collectae de tempore, ut vocantur, in quibus sola misericordia patris imploratur per Jesum Christum, dominum nostrum, quemadmodum ipse promisit: Si quid petieritis patrem in nomine meo, hoc faciam¹⁾. Sic et syncerior fere est ille cantus, qui vocatur de tempore. Nam fere semper habet manifesta verba ex Psalmis, Prophetis, novo Testamento, aut Historia sacra Bibliorum, id quod pius homo facile videbit. De sanctis autem raro aliquid synceri canitur, nisi sit, ut dixi, ex sacra scriptura, id quod tamen saepe impie detorquetur pro iusticiis humanis in alienum sensum.

Hic facile iudicabit fidelis homo, qui vel norit, quid Articuli nostrae fidei sibi velint: Credo in Deum patrem omnipotentem, creatorem coeli et terrae, et in Jesum Christum, filium eius unicum, Dominum nostrum, qui conceptus est etc., siquidem credimus nos Christiani Remissionem peccatorum, ut fatemur in Articulis fidei, per Christum, pro nobis conceptum, natum, passum, mortuum et glorificatum, quemadmodum et ipse misit nos invocare Patrem: Remitte nobis

sist kein Töcke? So wy doch na solcker Honspottinge dartho don: Per Dominum nostrum Jesum Christum etc.

Wo vele reiner unde hilliger sint de gebede, welcker wy Collecten nöien, van Godtfrüchtigen Bisschoppen unde Kerekeren hernamals tho hope gesettet, de wy noch hebben, also dar sint Collecten van den Sondagen, daromme allene de barmherticheit des Vaders wert angeropen dorch Jhesum Christum unsen Heren, also de gelövet heft yn dem, also se sprickt: So gy wat bidden werden van mynem Vader yn mynem namen, dat will ick don. So ys ock vast reiner de gesanck van den Sondagen. Den gemeinliken, so heft yn sick apenbar wort uth den Psalmen, Propheten, nyen Testament edder uth einer Historien der Biblien, als ein Godtfrüchtiger Minsche lichtlick seen wert. Averst van den hilligen singet men selden etwes rechtschapens. Idt sy den, also gesecht ys, uth der hilligen Schrift, dat doch ofttnals wedder Godt by den haren getagen wert tho bevestinge Minschliker gerechticheit unde yn einen vorkerden synn.

Dat dem also sy, dat kan lichtliken ein gelövrich Minsche vorstan, de allene, weth, wat yn den Artickeln unses Gelovens enthouden wert: Ick gelöve yn Godt, den Vader, Allmechtigen Schepper Hemmels unde der Erden, Unde an Jhesum Christum, synen einigen gebaren Söne, unsen Heren, de entfangen ys etc. So an wy Christen gelöven vorgevinge der Sünde, also wy bekennen yn den Artickeln unses geloven, vorgevinge der sünde dorch Christum, de vor uns entfangen ys, gebaren, geleden hofft, gestorven unde wedder upgestan ys, also he uns ock geheten heft, dat wy den Vader anropen scholen: vorlate

¹⁾ Joh. 11. 14.

debita nostra¹⁾. Hic unus articulus, qui est Remissio peccatorum per Christum, si vere creditur, confundit et subvertit totum Papatum et omnem Monachatum, ut nunc est, et omnes insticias humanas virorum et mulierum, id quod est regnum Antichristi, tantum abest, ut hoc Articulo credito²⁾ non posset fidelis homo, etiam si sutor sit, non diiudicare cantus et verba fidei adversa. modo linguam intelligat, qua canitur. Quod autem, Pharisaicis opinionibus ocepanti, multi diiudicare non possunt aut non volunt, certissimum signum est, eos defecisse a fide et Baptismo Christi sub nomine tantum fidei Christianae, quemadmodum Paulus ad Timotheum³⁾, ubi⁴⁾ dixerat de honesto coniugio Episcoporum et diaconorum (qui longe aliud tunc erant quam nunc), subdit eodem contextu Prophetiam de futuris erroribus et blasphemiiis Antichristianis, dicens, quod quidam deficient a fide credentes spiritibus erroris et doctrinis demoniorum, docentium mendacia, in Hypocrisi, id est, sub specie pietatis et religionis, et habentium conscientiam cauterizatam, id est, turpi cauterio inustam; sunt enim alligati corde ad opera et statuta humana, sperantes in talibus esse salutem, quae gloria soli debetur Christo. Non enim, ut ait Petrus in Actis

uns unse schuldt, So maket desse eine Artickel van der vorgevinge der sünde dorch Christum, wanner de recht gelövet wert, maket tho schanden und stöth tho bodden Alle Pawestlike doent ande Mönickerii, so nu vorhanden. Ock alle Minschlike Gerechticheit der Menner yo so wol also der Frouwen, welcker ys dat Rike des Endechrists. So with feylt ydt ock, wen de Artickel gelövet wert, dat nicht ein ytliker gelöviger Minsche, wen ydt ock rede ein Schomaker were, nicht scholde recht kennen de Gesenge unde wordt, welcker dem Geloven entgegen syn, So fro also he de sprake vorsteit, darynne gesungen wert. Dat averst vele lüde, yn Phariseischen meninge vorhardet, nicht können edder willen van einander scheiden, wat yn den Kercken gesungen edder gelesen wert, dat ys ein gewyß Tekē, dat se vam Geloven unde der Döpe Christi affgefallen syn, Unde allene mit dem namen Christi sint. Also ock Paulus tho Timotheo schriftt, dar he gesecht hadde van dem Eerliken Echtenstande der Bissehoppe unde Diaconen, welcker vel ander lüde gewesen sint also nu, so settet he vort mit tho demsulvigen Texte eine Prophetie vam thokumpftigen Erdome unde Honspottinge des Endechrists, unde secht also, dat etlike vam Geloven affallen werden, de dar gelöven denn Geistern des Erdoms unde leren der Düveln, de dar leren lögen ynn Hühelye, dat ys under dem schyne des fruchten Gades unde der hillicheit, de dar hebben eine Brandtmalige Conscientien, deun se hangen mit dem Herten an Minschliken wercken unde Statuten, darynne se vorhopen de selicheit tho erlangende, welcker eere doch allene dem Heren Christo billick schal tho gegeben werden. Denn so sprack Petrus in Actis: Dar ys

¹⁾ Matth. 6, 12.

²⁾ Im Orig.: credo.

³⁾ I. Tim. 3, 2. 8. 4, 1.

⁴⁾ Im Orig.: verbi.

Apostolorum¹⁾ aliud nomen sub coelo datum est hominibus, in quo nos oportet salvos fieri. Accedant mille alia nomina, nihil hic sunt.

Audis exclusivam illam particulam, de qua nunc ineptuli disputant, num Sola fide iustificemur, ignorantes quid vel vocabulum fides significet, ne dubites eos a fide defecisse. Siquidem fides sive fiducia illa Christiana apprehendit Christum in conscientia coram Deo, et in Christo patrem, et aliam insticiam coram Deo non novit nisi Christum, hic est deus et homo, mediator inter Deum et hominem, qui sedet ad dexteram patris et interpellat pro nobis, non est in alio salus, non aliud nomen sub coelo datum est hominibus, in quo nos oporteat salvos fieri, etiamsi nomines legem Dei, tantum abest, ut nomina legum humanarum et excogitati cultus hic aliquid possint. Omnes homines, ut Turcae, Iudei et impii contemptores et ventris servi apud nos, multa dicere possunt de Deo, quae et diabolus credit, nempe, quod Deus summa maiestas condiderit coelum et terram etc. Soli autem vere Christiani credunt, hunc Deum summum esse patrem, et se esse filios. Adprehendunt enim fide Christum, in quo solo patrem habent, extra quem Deus non invenitur. Deum nemo vidit unquam. Unigenitus filius, qui est in sinu

kein ander Name gegeben dem Menschen under dem Himmel, worynne wy möthen salich werden. Lath nu her tho treden dusent andere Namen, so sint se doch yn dessem valle nictes.

Du hörest hyr ein uthschlutlick Artickel, darvan etlike klöckelinge disputeren, Effft wy denne allene dorch den Geloven rechtferdich werden, unde weten nicht eins, wat dat wort Gelove bedüdet, darmit nemandt twiveln möge, dat se van Gelove affgefallen sint. Denn de Gelove edder ein Christlick vortruwen begriipt Christum yn der Conscientie vor Gade unde yn Christo den Vader, weth ock van keiner andern Gerechtigheit vor Gade, den allene Christum; desse ys Godt unde Minsche, ein Middeler twischen Godt unde dem Menschen, de dar sitt tho der rechtern Handt des Vaders unde biddet vor uns. Ock ys süs nergen anders keine salicheit nicht, kein ander name under dem Himmel gegeben dem Menschen, darynne wy möthen salig werden. Wen du ock rede nemest dat Gesette Gades, so gar with feilt ydt hyr, dat de name menschliker gesette und uth gedachtes Gades denstes hyrynne ychtes wat scholden können edder vormögen. Alle lüde alse Törcken, Jöden und Gottlose vorachtere edder Buckknechte by uns können van Gade wol vele seggen, dat ock de Düvel gelövet, alse, dat Godt dorch syne hoge Maiestet gemaket hefft Himmel unde Erde. Averst allene de rechten Christen gelöven, dat desulve Godt ere Vader sy unde dat se syne kinder sint, den se eripren dorch den Geloven yn Christum. Darynne hebben se ock den Vader unde utherhalven synes Christi steit Godt nicht tho findende. Nemandt hefft Godt ye geseen, averst der eingebaren Söne, de

¹⁾ Act. 4,12.

²⁾ Im Orig.: exclusi nam.

patris, ipse enarravit¹⁾), id est revelat patrem, suo predicato Evangelio.

Patrem nemo novit nisi filius, et cui voluerit filius revelare²⁾) suo spiritu sancto per Evangelium. Nam multi audiunt et legunt Evangelium, qui tamen non credunt. Haec qui non norunt, adhuc sunt sine fide; non ergo mirum, quod pro suis iusticiis, id est, stercorebus humanis disputantes, non possunt intelligere, sola in Christum fide nos iustificari. Quos queso ordines, quas Religiones et observationes duxeris huic iustificationi addendas? Hic est unicus ordo, una religio et certa salus, credere in Christum Jesum, quod ipse solus, qui crucifixus et mortuus est pro nobis, est nostra sapientia, iusticia, sanctificatio et redemptio; Et qui gloriatur, non in se, sed in Domino gloriatur³⁾).

Nostrum est peccatum et damnatio, et omnes sumus sub lege, nisi liberemur. Christus autem credentibus est iusticia et propiciatio et salus aeterna. Hic liberat a lege, peccato et morte et constituit nos, ut simus sub gratia, agnoscamus et invocemus patrem. Haec est religio Prophetarum, Martyrum, Sanctorum et omnium vere Christianorum, ut gloriatur Petrus Acto. 10. Huic, inquit, Christo omnes Prophetae Testimonium perhibent⁴⁾) etc. Haec est sincera

dar ys yn schote des Vaders, de heift ydt uthgeredet, dat ys, he apenbaret den Vader dorch de predige des Evangelii.

Den Vader kennet niemant, den de Söne, und weme de Söne dat apenbaren wil dorch den hilligen Geist. Den vele hören unde lesen dat Evangelium unde doch nicht gelöven. De solkes nicht weten, desint noch aue geloven. Darumme ys ydt nicht wunder, dat se vor ere gerechticheit disputeren unde können nicht vorstan, dat wy allene dorch den geloven yn Christum rechtfertiget werden. Lever, segge her, wat Orden, Hillicheit edder Regeln woldestu don tho desser Rechtferdicheit? Dith ys de enige Orden, de enige hillicheit, de gewisse salicheit, löven yn Christum Jhesum, dat he allene, de geprütziget unde gestorren ys vor uns, sy unse wißheit, rechtferdicheit, hillichmakiuge unde erlösing. De sick römen wil, de schal sick nicht römen yn sick sulven, sonder yyn dem Heren.

Uns geböret de sünde unde vordömenisse tho, ock sint wy alle under dem gesette, wo wy nicht darvan gefryet werden. Averst Christus ys den gelövigigen eine rechtferdicheit unde vorsöninge und de ewige salicheit. Desser Christus fryet uns vam gesette unde van der sünde unde dode, unde sett uns darhen, dat wy syn under der gnade, dat wy erkennen unde anropen den Vader. Dat ys de hillicheit aller Propheten, Marteler, Hilligen unde aller rechten Christen, also Petrus römet Actorum decimo: Dessem Christo geven alle Propheten tüchenisse, dat wy vorgevinge der sünde krigen dorch synen namen alle, de an en gelöven. Dith ys de rechtschapene an de hillige lere der Aposteln, vam Hemmel dorch den Heren Christum der werlt bevalen

¹⁾ Joh. 1, 18.

²⁾ Matth. 11, 27.

³⁾ 1. Kor. 1, 30—31.

⁴⁾ Act. 10, 43.

et sancta Apostolorum doctrina, a Christo coelitus orbi mandata et prodigiis spiritus sancti confirmata, uude caninus: Credo Unam Sanctam Catholicam et Apostolicam Ecclesiam. Sectas non agnoscit Ecclesia, etiamsi voverint et iuraverint suas impietates se servaturas contra votum et sacratissimum Baptismi pactum, sed dicit cum Paulo: Nemo sit mihi molestus¹⁾. Non aspernor gratiam Dei; Nam si per legem est iusticia, ergo Christus gratis mortuus est, qui dilexit me et tradidit semetipsum pro me²⁾. Cui hoc praecium redemptionis non satis est, querat aliud, sed infernum inveniet.

Egregii isti disputatores ne hoc quidem intelligunt, de quo disputant³⁾. Nam contentio non est, num⁴⁾ sol, luna, lapides aut trunci aut alia iustificent, sed tantum contentio est de iusticia fidei et iusticia operum coram Deo. Hic spiritus sanctus in cordibus fidelium et expresso verbo Dei⁵⁾ negat operibus coram Deo iusticiam, utcunque alio pertineant sancta opera, quae quisque secundum suam vocationem facit. verbo Dei commendata; nugas et excogitatos cultus abominatur Deus, cum pro iusticia suscipiuntur. Quid ergo peccant, qui docent: Sola fide nos iustificari? siquidem non iustifi-

und mit wunderdaden des Hilligen Geistes beweret, darvan wy singen: wy löven eine, hillige, Christlike, Apostolische Kercken. Den de Christlike Kercke kan keine Secten vordragen, wowol dat me geschwaren unde gelavet hefft, men wolde syn ungodtsalige levent holden gegen dat hillige gelöfte unde verbund der Döpe. Sonder se secht mit Paulo: nemandt sy my vordretlick; ick vorachte de gnade Gades nicht, den so de rechtferdicheit dorch dat gesette kamen scholde, so moste Christus vorgeves gestorven syn, welcker my gelevet hefft unde hefft sick sulven vor my gegeven. Weme nu solck ein vordenst der erlösinghe nicht genoch ys, de mag cine ander söken, averst de helle wert he finden.

De guden Läden vorstan noch sulvest nicht de Dinge, worvan se disputeren. Dan de hader ys nicht darumme, efft de Sünne, Maen, Sterne, blocke edder ander dinge den minschen rechtferdich maken, sonder allene ys de hader van der rechtferdicheit des gelovens unde van der rechtferdicheit der wercke vor Gade. Hyr steith de hillige Geist yn dem herten der gelövigē unde secht mit nth gedrückeden worden Gades, dat de wercke vor Gade nemandt recht maken können; wowol dat se süs gudt syn, so hören se doch nicht hyr her, alse tho der gerechticheit, sonder ein yder schal dyth don na synem berope unde dar upseen, dat he derhalven Gades wort vor sick hebbe, den Godt kan nicht liden, dat ein erdichtet Gades dienst vor de gerechticheit angenommen werde. Wat sündigen den de, so uns leren, dat wy allene dorch den geloven rechtferdich gemaket werden? De wercke können nns yo nicht rechtferdig maken

¹⁾ Gal. 6, 17.

²⁾ Gal. 2, 20—21.

³⁾ Im Orig.: disputent.

⁴⁾ Im Orig.: unum.

⁵⁾ Röm 3. Gal. 2.

camur operibus coram Deo, id quod Hypocritarum conscientiae tandem cogentur fateri vel sero. Sic enim ait Paulus: Non ex operibus iustitiae, quae feceramus nos, sed secundum suam misericordiam salvos nos fecit per lavaerum regenerationis et renovationis spiritus sancti, quem effudit in nos opulente per Jesum Christum, salvatorem nostrum, ut iustificati illius gratia, Haeredes efficeremur iuxta spem vitae aeternae. Hic est indubitatus sermo¹⁾. De operibus vero bonis, non de Monachorum nugis post haec verba Paulus sic addit: De his volo, ut confirmes, quo solliciti sint, et bonis operibus praesint, qui crediderunt Deo. Haec enim sunt honesta et utilia hominibus²⁾. Lege Epistolam ad Titum, unde ista citavimus, et videbis, quae bona opera dicat singularum³⁾ conditionum. Sectas autem nostrorum non uovit, sed excommunicandos censuit, qui curiosa agerent⁴⁾ et pro his victum sibi ab aliis debere contendebant. Bone Deus, quot excommunicatos hodie pronunciat spiritus sanctus hisce Pauli verbis! Fere omnes Papistarum ordines non solum curiosa id est non necessaria agunt, sed etiam ea, qua prohibita sunt, et verbo dei et fidei Christianae contraria et haec ipsa

vor Godt; dat möthen der Hüheler Conscientien, wowol althospade, dar thom lesten bekennen, den so secht Paulus: nicht nth den wercken der gerechticheit, de wy gedan, sonder na syner harmherticheit hefft he uns salich gemaket dorch dat bad der weddergeborde unde vornynge des Hilligen Geistes, den he rickliken uthgegaten hefft yn uns dorch Jesum Christum, unsern saligmaker, dat wy, rechtferdiget dorch syne Gnade, erven werden na der hopeninge des Ewigen levendes. Dith ys eine rede, dar nemandt an twiveln darff. Averst van den guden wercken, nicht van der Mönnicke Hühelie leret Paulus na vörigen wörden unde secht also: byrumme wil ick, dat du de lüde bevestigest, darmit se sorgfoldich syn unde dat de, so Gade gelövet hebben, mit guden wercken den andern vörstaen; solckes ys erlick unde nütte dem minschen. Läß de Epistel tho Tito, daruth wy de vorgeschreven wörde genainen hebben, so werstu seen, wat Sünthe Paulus gude wercke heth yn allen stenden. Averst de Secten, so by unsen Geistliken sint, de kendt he nicht, unde hefft bevalen, yn den Bann tho donde, de mit unnödigten Dingen ummegingen unde wolden allikewol⁵⁾ van andern lüden derhalven erneren syn. Help Godt, wo vele lüde deit de Hillige Geist tho dessen tiden yn den Bann mit dessen wörden Paulii. Alle de orden des Pawestdoms ghan nicht allene umme mit unnödigten Dingen, sonder don ock dat yennige, wat ene vorbaden ys, unde dem worde Gades unde Christliken geloven wedderstrevet. Dartho so vorköpen ock de vorförers ander lüden, welcker

¹⁾ Tit. 3, 5—7.

²⁾ Tit. 3, 8.

³⁾ Im Orig.: singularis.

⁴⁾ Vermutlich ist agehant zu lesen, dem zweiten Zeitwort des Satzes entsprechend.

⁵⁾ gleichwohl.

venditant¹⁾ seductores seductis pro religione et maxima sanctitate et vorant non solum domos viduarum²⁾, sed etiam ditiones Principum. Sed quid prodest sanctitatem jactare et apud Deum esse excommunicatum et ad infima tartara damnatum? Spiritus Sanctus per praedicationem Evangelii etiam hodie mundum arguit de peccato infidelitatis et de justitia et de judicio³⁾. Sed mundus non credit. Verum de justitia fidei et de operibus bonis docendi sumus ex sacra scriptura. Qua de re nunc editi sunt insignes libri et pii tractatus, ut non opus sit, hic omnia repetere. Vide tantum, ne statim haereseos damnes, quod non intelligis. Sed omnia, ait Paulus, probate; quod bonum est, tenete⁴⁾. Quomodo probabimus, nisi verbo Dei et fide Christiana? Quis vero fecerit nostras sectas, ipsae viderint. Paulus eis duas notas inurit: Prohibent, inquit, honestas nuptias et cibos. Unde cognoscantur, esse homines, qui defecerint a fide, addicti spiritibus errorum etc.⁵⁾. Haec duo sunt nostris nunc unica sanctitas et religio Angelorum. Qui vero pro Christo contra docent, habentur Haeretici. Sed Paulus ibidem dicit: Haec docens eris fidelis minister in Domino. Amen.

van ene vörföret sint, soleke ere wercke vor einen Gadesdenst unde grütteste Hillicheit, darvör se upfreten nicht allene de Hüser der Wedewen sonder ock gantze lande der Fürsten. Averst wat ys ydt nütte, dat sick einer groter Hillicheit berömet unde ys doch by Gade yn dem Banne, Ock beth yn de Depeste helle vördömet? De Hillige Geist straffet noch hüdiges dages de werlt dorch de Prediekie des Evangelii van der sünde des ungelovens, van der gerechticheit unde van dem gerichte. Averst de Werlt lövet es nicht. Wy möthen nth der Schrift uns leren laten, wat de rechtferdicheit des gelovens unde gude wercke syn, darvan vele schöner Böke unde Godfürchtiger Tractat by unsern tiden geschreven, dat ydt ane nod ys, hyr soleken alles tho ertellende. Sehe allene tho, dat du nicht vor Ketterye scheldest, wat du nicht vorsteist, Sonder, als Paulus sprickt, so scholle wy alle Dinck vorsöken unde als den, wat gude ys, daruth beholden. Wo könne wy dat dou ane dat worde Gades unde Christliken geloven? Wor averst de Secten angerichtet by nusen tiden, dar late ick se vorsorgen. Sünste Paul teKent se mit twen mercken unde sprickt: Se forbeden eerlike Brudtlachte⁶⁾ unde spyse, daruth men se erkennet, dat se de lüde sint, welcker mit grotem begere van Geloven affgefallen, unde den Geisten der ördöme tho gedan sint worden. Desse twe stücke sint allene by unsern tiden grote Hillicheit unde ein Gadesdenst der Engele. De yennigen averst, welcker vor Christo hyrentegen leren, de werden geholden vor Kettere. Averst Sünste Paulus sprickt darsulvest: wen du dat lerest, so werstu ein trauer Dener syn ynn dem Heren. Amen.

¹⁾ Im Orig.: vendicant.

²⁾ Matth 23, 14.

³⁾ Joh. 16, 8.

⁴⁾ I. Thess. 5, 21.

⁵⁾ I. Timoth 4, 3.

⁶⁾ — Brutloft, d. i. Brautlauf, Hochzeit, Ehe. Vgl. Schiller-Lübken, Mittelniederdeutsches Wörterbuch (Bremen 1875) Bd. 1, S. 440.

Haec omnia eo dicimus, ut synceritatem fidei nostrae agnoscere, sincere etiam confiteamur eandem. Atque huc pertinet, quemadmodum dicere coepimus, ne quid de Sanctis, aut alias impium, id est, quid fides Christiana et Evangelium gloriae Dei non sustineat, cantemus. Indignatur hodie Hypocritarum vulgus, se a Laicis damnari verbo Dei. Sed Christiani sumus, qui Christum confiteri debemus, et non sustinere, ut blasphemiarum et abominationum Papisticarum simus particeps. De verbo Dei loquor, nam quod vel simultatibus vel seditionibus apud plerosque in hac causa agitur, probare non possumus.

Quis queso fidelium posthaec audire poterit hanc blasphemam invocationem, non tam ad beatam virginem Mariam, quam contra eam factam: Solve vincla reis, profer lumen caecis, mala nostra pelle, cuncta bona posce? Beatam quidem dicere debent omnes generationes sanctissimam Dei genitricem, quod virgo conceperit de spiritu sancto et facta est mater Dei et hominis, salvatoris mundi, non suo merito sed gratia Dei. Quemadmodum angelus ei dixit: Invenisti gratiam apud dominum¹⁾, et Elizabeth, eius fidem commendans, Beata, inquit, quae credidisti, quoniam perficientur in te omnia, quae dicta sunt tibi

Dith alles segge ick darumme, dat wy de reinheit onses gelovens, welckere wy erkennen, ock apentlick thostan mögen. Hyrher gehört nu, also wy angefangen hebben tho seggende, dat wy van den hilligen edder ock süst nichts wedder Godt, dat nuse Christlike gelove unde dat Evangelion der Eere Gades nicht liden können, ock yu den Kercken nichts singen schollen. Unser vermeinten Geistliken sint üvel thofreden, dat se van den leyen uth Gades worde vordümet werden. Averst wy sint Christen unde schollen den Heren Christum bekennen, ock nicht liden, dat wy der Honspöttunge unde gruwelen des Pawestdomes deelhaftich werden. Ick rede van Gades worde. Dat averst dorch twedracht unde upror van velen lüden yn desser saken gehandelt wert, dat können wy nicht laven.

Wol averst van gelerden lüden kan hernamals hören desse Honspöttische anropinge nicht tho der hilligen Junckfronwen Marien, sonder gegen se gemaket: Löse up de hande der schüldigen, bringe hervor den blinden ein licht, vordriff unser quad²⁾ und fordere nns alles gud. Idt ys wol war, dat alle geslechte der werlt scholen desse Junckfronwen hillich nōmen, de dar ys eine Moder Gades, entfangen hefft van Hilligen Geiste, unde ys dennoch eine Junckfrouw gebleven; se ys geworden eine Moder Gades unde des minschen Christi, dorch welckern de werlt salich gemaket ys. Averst dith alles ys gescheen nicht uth erem vordenste, sonder uth gnaden, also de Engel tho er gesproken hefft: Du hefft gnade gefunden by dem Heren, unde Elisabeth, de den geloven Marie priset, sprickt: Salich bistu, dat du gelövet hefft, denn yn dy werden alle Dinck vullenbracht werden, de

¹⁾ Luc. 1, 30.

²⁾ Adjektiv, in der Bedeutung: böse, schlecht (Grimm, Deutsches Wörterbuch (Leipzig 1889) Bd. 7, Sp. 2294).

a Domino¹⁾. Haec sunt maxima, ob quae beatam eam dicimus. Sed insania et infidelitas facit ex ea Deum, quia invocat eam; postulat ab ea remissionem peccatorum, illuminationem mentis, salutem animae et corporis. Mirum, quod iu hanc horrendam caecitatem licuerit nobis pervenire. Sed ita fieri necessarium est, amisso lumine Christo, ubi homines defecerunt a fide etc.

Similiter et alios Sanctos impudentibus²⁾ mendaciis et blasphemiiis cantando gravare, certe non honorare nituntur. Ut quando canunt de beato Nicolao: Beatus Nicolaus, jam triumpho potitus, vovit suis famulis prebere caelestia commoda, qui toto corde poscunt eius petitiones. Illi nimirum tota nos devotione oportet committere, ut apud Christum eius patrocinii adjuvemur semper. Quos quaeso famulos habet Sanctus Nicolaus, vel Augustinus, vel Franciscus etc.? An non Christus dixit contra diabolum, esse scriptum, Dominum Deum tuum adorabis et illi soli servies?³⁾ Ubi et quando Beatus Nicolaus vovit suis famulis prebere coelestia commoda? Mendacium est. Quid reliqua sunt, nisi fides et fiducia in Nicolaum, qui nobis conciliet Christum, cum tamen neque in coelo neque in terra nos quisquam plus amet, quam Christus. Majorem, inquit, charitatem nemo habet,

dy gesecht syn van dem Heren. Dith syn de groten gaven, warumme wy desse Juuckfrouw billick salich nōmen. Averst de unsinnicheit und ungelove der lide maket uth er einen Godt, denn de lide ropen se an, begeren van ehr vorgevinge der Sünden, ein erlächtinge eres gemötes, de salicheit lives unde der seelen. Unde ys wonders genoch, dat wy yn solke gruwelicke blindheit hebben fallen mögen. Averst so moeste ydt geschenn, also wy dat rechte licht Christum vorlaren hadden unde de lide van geloven aftreden.

Desgeliken befliten se sick ock, alle andere hilligen mit schendliken lögenen unde honspottunge nicht tho eerende mit eren gesengen, also se vorgeven, sonder tho beschwerende, also wen se singen van Sünste Nicolaus: Na dem also de hillige Nicolaus de averwinnige vorworven, hefft he synen denern gelavet, dat he ene wolde geven hemmelsche nütticheit, de uth gantzen herten begeren syn gebeth. Demsulvigen möten wy uns uth gantzer andacht bevelen, dat wy dorch syn vorbiddent by Christo gehulpen werden alle tidt. Lever, segge her, wat vor knechte hefft S. Nicolaus, Augustinus edder Franciscus? Hefft nicht Christus wedder den Dävel gesecht, dat dar geschreven sy: Du schalt Godt, dynen Heren, anbeden unde eme allene denen? Wor edder wannher hefft Sünste Nicolaus gelavet, synen denern tho gevende Hemmelsche nütticheit? Ydt ys alles erlagen. Unde so fordan alles, wat folget yn der Historien, ys doch nichtes anders, den ein gelove unde vortrnwent yn Sünste Nicolaus, dat he uns den Heren Christum vorsönen schal, so doch noch yn Hemmel noch up erden Nemandt ys, de uns mer levet, den Christus, wo he sulvest secht: Nemandt hefft gröter leve,

¹⁾ Luc. 1, 45.

²⁾ Im Orig.: impudentibus.

³⁾ Matth. 4, 10.

quam ut animam suam ponat quis pro amicis suis¹⁾. Hic dicimus cum Paulo: Nunquid Paulus pro vobis²⁾ est crucifixus³⁾? Nunquid in nomine Pauli aut Nicolai, aut Mariae estis baptizati?

Haec crassius depingimus illis, qui, cum audiunt in cautu esse impia vitanda, aiunt⁴⁾ se nescire. quae sentiamus esse impia. Istae ergo et similes blasphemiae longe absint posthac ab ore nostro. Sed aiunt⁵⁾, scriptum esse: Laudate Dominum in sanctis eius⁶⁾; quis negat? Non contendo nunc, an vocabulum Sanctis sit ibi non masculinum, sed neutrum. Sed hoc nunc solum agimus, ne Dominum in Sanctis eius nostris mendaciis et impio cultu blasphememus. Si autem asini contenderint, Sanctos esse invocandos, quia scriptum est: Laudate Dominum in Sanctis eius, eadem ratione ex eodem loco contendant, sonum Tubae esse invocandum, Psalterium, Citharam, Tympanum, Chorum, Chordas, Organa, et Cymbala esse invocanda, quia sequitur: Laudate Dominum in sono tubae, laudate eum in Psalterio et Cithara etc. Quid iusanimus? Sed haec hactenus: ne quid impium, id est, a verbo Dei et fide Christiana alienum cantetur.

den, dat he syne seele sette vor syne Fründe. So willen wy ock hyr seggen mit Paulo: ys den Paulus vor juw gecrützigt? Sint gy den ym namen Paulii, Nicolai edder Marie gedofft worden?

Dat hebben wy nunc der willen so groff heruth gestreken, de dar seggen, wan se hören, dat men ym gesange dat Jennige, wat wedder Godt ys, vormiden schal, se weten nicht, wat wy vor gesenge menen, de wedder Godt syn scholen. Darumme, solcke unde dergeliken Honspottinge möthen wy faren laten, scholen ock hyr namens yn unsern mundt nicht kamen. Se seggen averst: Lavet Godt yn synen Hilligen. So sy dar geschreven. Wol lüchent dat? Ock wil ick hyr nicht anfechten dat wordt Sanctus, efft ydt sy Masculini edder Neutri Generis, sondern hyr ghan wy nu mit umme, dat wy den Heren yn synen Hilligen dorch unsere lögen unde ungödtliken Gadesdenst nicht honspotten mögen. Wo averst de Esole yo vaste darup stan willen, dat wy de hilligen schollen anropen darumme, dat geschreven steith: lavet den Heren yn synen hilligen, So kan men na dersulvigen wyse nth dersulvigen stede ock beweren, dat men de Basunen anropen moste, den Psalter, de Harpe, de Trummen, dat Chor, de Seiden, de Örgeln unde thom lesten ock de Cymhalen. Den dar folget na: lavet den Heren ym Inde der Basunen, lavet ene ym Psalter unde yn der Harpen etc. Wat wolde hiruth werden? Wille wy denne yo unsinnich syn? Averst ydt ys genoch van dem, dat men yn der Kercken nictes ungödtlikes, dat ys, welcker dem worde Gades unde dem Christliken geloven frömde ys, singen schal.

¹⁾ Joh. 15, 13.

²⁾ Im Orig.: nobis.

³⁾ 1. Kor. 1, 13.

⁴⁾ Im Orig.: ant se nescire.

⁵⁾ Im Orig.: sed autem.

⁶⁾ Psalm 150.

Eadem ratione abstinebunt et a legendis sanctorum, quas vocant, ne videlicet eas publice legant. Nam privatim legere, si quis tempus perdere vult, non prohibemus, ut nec fabulas Esopi. Sed hae eruditionem habent, illae autem pro maxima parte ineptissimis scitent fabulis et maria sunt mendaciorum. Egregium instrumentum, quo Monachi superstitiones propagarent et Christum nobis obliterarent! Sunt autem ibi saepe talia mendacia, ut eruditi et historiarum periti mirentur, bos fucos et Satanae larvas indoctos homines non videre, ut quando sanctus Mattheus Evangelista fingitur habuisse Templum et Altare, et ante altare, ubi Missam celebravit, occisus a Principe, quod pro concione prohibuisset ei Monialem accipere in uxorem. Ubi tempore Apostolorum erant templa Christianorum, nisi illa viva, de quibus Paulus ait: Templum Dei sanctum est, quod estis vos? Item: An nescitis, quod corpora vestra templum sunt spiritus sancti, habitantis in vobis¹⁾. Haec templa aedificabant Apostoli, Pastores et sancti Doctores ad complementum corporis Christi²⁾, ut Paulus dicit Ephesiis, quos et ait aedificatos super fundamentum Apostolorum et Prophetarum. ipso summo angulari lapide Jesu Christo³⁾. Non quod reprehendo domos, quas Ecclesias vocamus, ubi conveniamus ad Evangelium Christi audiendum

Uth dersulvigen orsake möthen sick ock de Geistliken entholden van den Legenden der billigen, alsoe man se nömet, dat se de ock nicht apentlick lesen, Effst se averst yemand yn geheim lesen wil unde also de tidt thobringen, dat late wy wol gescheen, also wy ock nicht vorbeden, de Fabulen Esopi tho lesende. Averst desse Fabulen hebben dennoch gude leren by sick. De Legenden sint thom grötesten deele vull schendliker lögene. Ja ock gantze Meere vull lögen. Ein herlick wercktlich, wordorch de Mönnicke konden ere Hühelie vormeren unde Christum uns vordunceln! So syn ock yn den Legenden so grote lögene tho tiden, dat ock de gelerden unde de, so Historien gelesen hebben, sick vorwundern möthen, dat de ungelerden lüde solck erdichtet dinck und larven des Düvels nicht seen können. Also se van dem Evangelisten Sünste Mattheus legen, dat he hefft eine Kercken unde Altar gehat nad sy vor dem Altar, dar he Misse gehalten, vam Försten dodgeschlagen darumme, dat he apentlick yn syner Predigte vorbaden hadde, de Förste scholde keine Nunnen thor Ee nemen. Wat hadden de Christen vor Kercken by tiden der Apostel, den allene de levendigen Kercken. dar Paulus van secht: De Tempel Gades ys hillich, dat sint gy? Item: wete gy nicht, dat yuwe lichnam sint ein Tempel des hilligen Geistes, de yn juw wanet? Solcke Kercken buweden de Apostel, de Kerckheren und hilligen Doctores tho einer erfüllinge des Lichammes Christi, also Paulus secht tho den Ephesern, Darvan he schrifft, dat se gebuwet syn up dat Fundament der Apostel unde Propheten, up den hogen Eggstein Jhesum Christum. Nicht dat ick straffe de Hüsere, welckere wy Kercken nömen, dar wy thohope kamen, dat Evangelium Christi

¹⁾ 1. Kor. 3, 16, 6, 19.

²⁾ Eph. 1, 23.

³⁾ Eph. 2, 19—22.

ac orationem publicam, et Sacramenta suscipienda, sed historiam mendacem arguo, quia tales Ecclesiae ignorabantur. Neque vero nostra altaria habebant tunc ad sacrificia¹⁾ purgatorii excogitata, sed dicebant, ut est in Epistola Heb.: Habemus altare, id est Christum, de quo non licet edere iis, qui tabernaculo deserviunt²⁾).

Sed unde tunc Moniales erant? Au ex doctrina Apostolorum, qui dixerunt³⁾: De virginibus praeceptum Domini non habeo, consilium autem do, tamquam misericordiam consecutus a Deo, ut sim fidelis? Tunc quae virgines hoc donum continendi habebant a Deo (reliquis non hoc consulit Paulus), sua sponte sine laqueo servabantur in aedibus parentum. Sic enim ait Paulus: Si quis statuerit servare suam virginem etc. Et serviebant parentibus et rei familiari, non ociose aut gratis panem contra Dei ordinationem manducantes, neque addictae infidelibus observationibus et prodigiosis cultibus, sed tantum Domino Christo placentes, secundum Evangelium gloriae Dei, quod Paulus predicabat, siquidem interim liberae erant a curis huius mundi, non sollicitae pro marito, pro filiis, pro possessionibus etc.. unum

tho hörende, ein gemein geheth tho donde nnde de Sacramente tho entfangende. Averst ick strafe de lügenhaftigen Historien; denn van soleken Kercken wnste men yn den tiden nientes tho seggen. So weren ock yn den tiden solcke Altare nicht also de unsern hernamals tho den offerhandeligen des Vegevürs erdichtet hebben, sondern se seden, also dar steit yn der Episteln tho den Hebreern: wy hebben einen Altar, dat ys Christus, darvan mögen nicht ethen de, welcker ym Tabernaculo denen.

Averst worher sint tho den tiden de Nunnen gekamen? Hebben ock de Apostele darvan gelert, de dar gesecht van den Jnuckfrouwen: ick hebbe Gades gebodt nicht, averst ick geve einen Radt, also einer, de Barmherticheit van Gade erlangt hefft, dat ick truwe syn möge? Tho den tiden de Jnuckfrouwen, de de Gnade küsch tho levende van Gade hadden (den welcker solcke gnade nicht hadden, den redt ock Paulus solckes nicht), de bleven yn den hüsern, by eren öldern nth fryem willen ane gelöfte, ane gesetto, dat ys, also Paulus secht, ane ein strick, dardorch se vorhanden edder vorknüppet worden; den so lnden syne word: Wol sick vorgesettet hefft, syne Jnuckfrouwe tho holdende etc. Desulven Jungfrouwen deneden eren öldern nnde hülpn mit thor hüßholdinge, weren nicht ledlich also de nnsern, unde eten ock ere brodt nicht vorgeves gegen de ordening Gades, hadden sick ock nicht vorpflicht an Godtlose Regulen unde wunderbarlike Ceremonien, sonder hebageden allene dem Heren Christo na dem Evangelio van der Ehre⁴⁾ Gades, dat Paulus predigede; den se weren fry van sorgen deesser werlt, dürften sick nicht bekümmern vor eren Man, vor ere kinder, vor ere güder etc., sonder einen Bueck konden se mit ereum Arbeide lichtlick erneren, dewile se

¹⁾ Im Orig.: sacrificia.

²⁾ Hebr. 13, 10.

³⁾ 1. Kor. 7, 25 ff.

⁴⁾ Im Text der Druckfehler: Ee

ventrem pro suo labore facile alebant, dum sciebant, paulo-post se hic nihil relicturas¹⁾, quod possent amare. His perpetuo manebat liberum, postea nubere, si vellent.

Quod institutum et donum paucarum virginum eum postea quidam Episcopi et alii immodestius extollerent, obliti verborum Pauli, factum est, ut tales virgines dicerentur²⁾ sponsae Christi, eum tamen Apostolorum tempore sponsa Christi non diceretur, nisi Ecclesia fidelium, quemadmodum et Paulus dicit Corinthiis conversis ad Christum, ex quibus multi fuerant scortatores, adulteri, immundi etc.³⁾: Despondi, inquit, vos uni viro virginem castam exhibere Christo etc. Iniuria certe fuit, illis ob corporis virginitatem tribuere, quod totius erat Ecclesiae propter fidem in Christum, quemadmodum hodie, cum Monachi sua defendere debent, pro se ineptissime ex sacris literis citant, quae totius sunt Ecclesiae, et quae fidei sunt, Monachatus suo tribuunt.

Hinc ea commendatione illectae, plures virgines caeperunt se quasi Christo dicare, quas praestitisset tradere coniugiis, quam impuro Satanae coelibatui. Erant enim caro et sanguis, ut nunc, et cum iam

wusten, dat se keine kinder hinder sick leten, de se konden edder möchten beleven. Densulvigen stundt ock apen hernamals allewege, dat se fryen konden, wen se wolden.

Solek ein anfangent unde gawe etliker weniger Junekfrouwen hebben hernamals etlike Bisschoppe unde andere haven mate gelavet und also de wordt Pauli yn vorgetent gestellet. Darvan ys ydt ock hergekamen, dat solck Junekfrouwen würden genömet de Brüde Christi, so doch desulvige name ynn tiden der Apostel nicht wart gegeben, den allene der Christliken Kercken, weleker ys de Vorsamlinge der Gelövigen, also ock Paulus secht tho den Corinthern, de sick tho Christo bekert hadden unde weren erer vele thovorn gewest Horenygers, Ebrekers unde unreine Lüde: Iek hebbe juw vortruwet einen Mann, dat gy juw eine Reine Junekfrouwe Christo bewisen scholen etc. Wenn de Text scholde vorstanden werden van der Junekfrouwschop, also wy darvan reden, so hedde Paulus den Corinthern unrecht gedan, dat he allene umme der Junekfrouwschop willen eres lyves ene tholedde, dat der gantzen Christliken Kercken billick thogehört umme des Gelovens willen yn Christum. Also noch hütiges Dages, wen de Mönneke ere Dondt vordedingen schollen, so nemen se seer ungeschicklick uth der Schrift tho beweringe eres Ordens de spröke, welcker der gantzen Kercken thogehören und, wat vam Geloven geredet ys, dat leggen se tho erer Mönnekerye.

Dorch datsulvige gelöfte der Junekfrouwen sint vele Junekfrouwen darhen gereitzt worden, dat se sick quantz wyß Christo hebben gar unde gantz tho geegent, unde wer beter gewesen, desulvigen hedden gefryget, also dat se sick tho der unreinen küscheit des Düvels avergeven. Denn se weren Flesch unde Bloth tho den tiden, so wol also nn, unde also se yn erem Junekfrouwen stande so wyth gekamen, dat

¹⁾ Im Orig.: relicturos.

²⁾ Im Orig.: dicentur.

³⁾ 2. Kor. 11, 2.

videbantur non posse nubere. per desperationem, ut Paulus de quibusdam ait¹⁾, tradiderunt sese omni impudicitiae²⁾. Siquidem cum seorsum a parentibus et arbitris amicis habitarent, quasi non laboraturae in aedibus paternis, sed Deo soli suo ocio alibi serviturae, veniebant ad eas Diaconi et alii et elegerunt eas sibi in matres spirituales. Reliqua non volo dicere. Dicat beatus Martyr Cyprianus, cujus verba non gravabor huc asseribere, ut cognoscas, veram esse historiam, quam dixi. Sic autem ipse in quadam Epistola³⁾ scribit: Postulas, quid nobis videatur de virginibus, quae cum semel statum suum continenter et firmiter tenere decreverint, detectae sunt postea in eodem lecto pariter maussisse cum masculis, ex quibus unum Diaconum esse dicis. Quam graves multarum⁴⁾ ruinas hinc fieri videmus, et per huiusmodi illicitas et periculosas coniunctiones corrumpi plurimas virgines cum summo animi dolore conspicimus. Quod si se ex fide Christo dicaverunt, pudicae et castae sine ulla fabula perseverent; ita fortes et stabiles, premium virginitatis expectent. Si autem perseverare nolunt, aut non possunt, melius est, ut nubant, quam⁵⁾ in ignem delicias

se sick bedüncken leten, so konden unde möchten nu nicht frygen, also Paulus secht, hebben se sick dorch vortwiveln avergeven yn alle unklüschheit. Dann wanner dat se affgesondert van eren fründen, öldern unde andern, de acht up se geven, weneden, als wolden se nicht arbeiden yn erer öldern Hüse, sonder Gade, dat ys, eren leddichgange allene yn andern Steden denen, so quemen tho enen de Diaconi unde andere, hebben se erwellet tho eren Geistliken Mödern edder Karnuten⁶⁾; dat ander wil ick nicht seggen, sondern tho seggende vorgünne dem hilligen Martyro Cypriano unde syne wordt antekenen, dat du weten mögest, dat de Historie war sy, darvan ick gesecht hebbe. So schrifft Cyprianus yn einer Episteln: Du hegerest, ick möge dy weten laten, wat my düncket van den Junckfrouwen, welcker sick einmal vorgesettet, dat se eren standt küschlick unde vastichlick holden wolden, darnamals entblödet sint unde befunden, dat se yn einem Bedde mit Menuern gelegen, darunder du sechst, dat einer ein Diacon sy gewesen. So seen wy doch, dat dardorch vel yn einen schwarzen vall kamen unde dorch solcke untamelicke, ock varlike geselschop vele Junckfrouwen geschendet werden. Des wy uns hillick tho bedröende hebben. So den de Junckfrouwen sick uth gantzem geloven Christo avergegeven, scholen se ock küschlick unde ane alle narede yn eren stunde vorharren: wen se also starck unde standthaffich sint, so mögen se dat Lohn der Junckfrouwschop erwachten. So se averst nicht willen edder können bestendich bliven, so ys ydt beter,

¹⁾ Eph. 4, 19.

²⁾ Im Orig.: impuditiæ.

³⁾ Cyprian, epistola LXII, ad Pomponium, -- Migne, Patr. Lat. Ser. I, Tom. 4, col. 361—366.

⁴⁾ Im Orig.: quoniam graves multorum.

⁵⁾ Im Orig.: quoniam.

⁶⁾ Karnute, Cornute = Genossin, Freundin, Buhle, amasia. Vgl. Schiller-Lübhen, Mittelniederdeutsches Wörterbuch (Bremen 1876) Bd. 2, S. 431 und 541.

suis cadant; certe nullum fratribus aut sororibus scandalum faciunt etc. Haec interim Cyprianus. Tales sententias patrum diligentissime cavit¹⁾, ut referret in suum decretum. Gratianus²⁾, sed erroneis patrum dictis saepe abutitur, ut nectat conscientias laqueos. Vide quam hic Cyprianus libere ex verbo Pauli: Melius est nubere quam uri³⁾, pronunciet pro coniugio talium, etiam voto obstrictarum, nec⁴⁾ consentiat doctrinis daemoniorum, nubere prohibentium.

Quas vero nunc Nonnas et Moniales habemus, non sunt ex virginibus, de quibus Paulus consulit, ut notum est, sed ex doctricis daemoniorum, de quibus Paulus predixit, secundum exemplum gentilium virginum, quas Vestales appellabant, ex quarum una fuit Roma nata, ut scribit Livius⁵⁾. Iccirco usque adhuc, ubi martirum sanctorum sanguine vix satiata est, cum suo Papatu merito defendit Monialium et aliorum falsas religiones, ne suae matri ingrata inveniatur.

Dicat nunc ergo stultus ille Historiographus, qua veritate

dat se fryen, den dat se ynt vür dorch ere wollust vallen scholden. Vor allen Dingen scholen se yo eren Bröderu edder Süstern keine ergernisse nicht maken etc. So secht Cyprianus. Vor soleke unde dergeliken stücke befft sich vltlichlick gewaret Gratianus⁶⁾, dat he desulvige yn syn decret nicht mede yntehen wolde, so he doch süs anderer yrrigen spröke der Vader vaken⁷⁾ mißbrucket unde so schou stricke der Conscientien gemaket. Hyr süstu, wo fry Cyprianus ordeln darff uth dem spröke Pauli: Ydt ys beter, Eelick tho werden, alse tho bernen — unde gyfft na den Eestandt ock den Junckfrouwen, de sick dorch ein gelöfite vorpflichtet hedden, nicht Eelick tho werden, Unde deit dat hyrumme, dat he nicht wil hyfallen den leren der Düvele, welckere vorbeden, Eelick tho werden.

Averst de Ninnen unde Junckfrouwen yn den Klöstern gehören nicht yn den tall der Junckfrouwen, den Paulus synen Raedt mededeelt; dat ys apenhar. Sondern se gehören under de Düvelschen leren, darvan Paulus vorhen verkündiget befft, und sint gemaket na dem Exempel der Heydensehen Junckfrouwen, welcker van den Olden Vestales sint genömet worden. Unde ys van einer dersulvigen de Stadt Roma entspraten, darvan Livius schrift, unde darumme, alse de, welckere noch kume van dem Blode der hilligen Marteler gesadiget ys, so vordedinget se ock billick mit erem Pawestdome der Ninnen unde andere valschen Gadesdenst unde wil nicht gefunden werden, dat se erer Moder, alse Vesta edder Ninnen, darvan se entspraten, undanckbar sy.

So segge nu de dulle Lögendenschriver, uth wat grunde edder war-

¹⁾ Im Orig.: eanit.

²⁾ Die Kanonen- und Dekretalensammlung des Kamaldulenser-Mönchs im Kloster St. Felix zu Bologna, Gratianus, verfaßt zwischen 1139 und 1142. (Vgl. Prot. Real-Enzyklopädie, 3. Aufl., Bd. 10, S. 11 f.) — Migne, Patr. lat., Ser. II, Tom. 187.

³⁾ 1. Kor. 7, 9.

⁴⁾ Im Orig.: ne.

⁵⁾ Titus Livius, Hist. ab urbe cond. Lib. I. cap. 3 n. 4.

⁶⁾ Der Text hat: Gratianus.

⁷⁾ oft.

audeat asserere, suam hypogeniam plus quam ducentis virginibus Deo dicatis fuisse prefectam, et omnes publice in Ecclesia a sancto Matthaeo benedictas. Haec portenta verborum et rerum nostri temporis audet ille ineptulus affingere¹⁾ illi saeculo Apostolorum, et jam²⁾ stulti Episcopi ista aperta mendacia confirmant, habentes etiam hodie in suo Pastoralibus libro orationem, quam mentiuntur esse Matthaei Apostoli, et legunt eam super suas Moniales verbis satis ineptis, quasi vero ex scriptis Apostolorum et Actis Apostolicis ignoret Ecclesia sancta, quid Apostoli Christi docuerint, aut quasi vero ignoremus illius temporis historias, aut quasi Apostoli non manifeste damnent istos conscientiarum laqueos, quos ille mendax probat.

Ridiculum vero vel in primis est, quod Beatum Evangelistam coram altari Missam celebrasse dicit, ut stultis et rudibus persuadeat, istas Missas Papisticas (in quibus ex sacramento et sacra communicatione corporis et sanguinis Christi fecerunt sacrificium pro vivis et defunctis) semper in Ecclesia fuisse. Quasi vero non satis superque notum sit ex Epistola ad Corinth.⁸⁾ scripta, quid Apostoli sancti de Sacramento ex Christi institutione docuerint, quidve Ecclesiae Christi ab eis observandum susceperint et observaverint.

heit, dar he vorgeven, dat syne Hypogenia mer dan aver twee hundred Junckfrouwen Gade gehilliget bebbe, bevel gehat, unde dat se alle apeutlick van Sünste Mattheus in der Kercken benediget edder gewiget⁴⁾ syn worden. Solcke wunderlike und seltsame wordt unde Dinge van unsen tiden darff de unnütze Minsche thometen den tiden der Apostel, unde unse Narrischen Bisschoppe bestedigen solcke apenbare lögen, bebben ock noch hüdiges Dages yn erem Pastoral ein gebedt, dat se legen unde seggen, Ydt sy ein gebedt Matthei Apostoli gewesen, unde lesen dat-nulvige aver cren Nunnen mit gantz ungeschickeden worden, gerade also wüste de billige Kereke nicht utb der Schrift unde Geschichten der Apostel, wat de Aposteln Christi gelert hebbcn, Edder ock, efft wy nicht wüsten de Historien van den tiden, edder ock, dat de Aposteln mit klaren worden solcke stricke der Conscientien vordömeden, welcker de lögener so hoch lavet unde römet.

Inn sonderheit averst, so ys dat seer lecherlick, dat be secht, de hillige Evangeliste Mattheus hebbe vor dem Altar Misse geholden, darmit he de einfoldigen unde schlichten lüde avereden wil, dat de Papistischen Misse (daryn se uth dem Sacramente des hilligen Avendtmal Lyves unde Blodes Christi eine Offerbandelinge vor de levendigen unde Doden gemaket hebbcn) alle tidt yn der Kercken gewesen sy, gerade also were nicht genochsam tho erfarcnde utb der Episteln, an de Corintber geschreven, wat de hilligen Apostel vam Sacramente nth Ansetzung des Heren Christi gelert edder ock, wat de Christlike Kercken van enen angcnamen nude geholden hebbcn.

¹⁾ Im Orig.: affigere.

²⁾ Im Orig.: et tam.

³⁾ I. Kor. 11, 23—29.

⁴⁾ benedeit oder geweiht.

Neque vero ille impostor et fabularum compiler aliorum mendacia solum pro vera historia nobis venditare voluit, (quemadmodum de singulis Apostolis longas facit historias, de quibus tamen Eusebius, diligentissimus nostrarum historiarum conscriptor, nihil pene aliud novit, quam quod sacris literis in novo Testamento proditum est) sed etiam, quae bene dicta apud alios invenit, saepe depravit. Quod genus est hoc, quod depravat verba Beati Laurentii. Ambrosius scribit¹⁾, Laurentium Diaconum ad Sixtum, Episcopum urbis Romae, dixisse: Quo progredieris sine filio, pater, aut quo, sacerdos sancte, sine ministro properas? Experire, num degenerem tibi delegeris ministrum, cui commisisti Domini corporis et sanguinis consecrationem. Ita etiam haec verba sine ulla haesitatione ubique haecenus cecinimus de Beato Laurentio in nostris Ecclesiis. Et tamen depravator ille ex verbo Consecrationem facit Dispensationem, veritus, nequis ex tali historia aliquid sentiret contra sacerdotales et indelebiles illos Romanae bestiae characteres, si Diacono permetteret quam vocant consecrationem. Et somniat interim,

So hefft oock desulvige bedreger unde Fabulen Prediger nicht allene frömden lögen vor eine warhafftige Historien uns vorköpen willen (alse he van allen Aposteln lange Historien maket, darvau doch Eusebius, einer van den flitigesten schrievern, de wy yn Kercken geschichten hebben mögen, nicht anders nagelaten hefft, den so vele, alse yn der hilligen Schrift unde nyen Testamente vorlatet ys) sondern oock, wat he gefuonden by andern schribenten, dat wol geredet unde geschreven ys gewesen, dat hefft he oftmals vorkert, alse he gedan by den worden des hilligen Laurentii. Sünste Ambrosius schrifft, dat de Diacon Laurentius tho Syxto, datmals der stadt Rome Bisschoppe, gesezt hebbe: Vader, wor geistu ben ane dynen Söne, edder worhen ylestu²⁾, hillige Prester, ane dynen dener? Vörsöke doch, efflie du einen uneddelen Dener erwelet hefft, dem du de benedynghe des liven und Blodes Christi bevalen. Dergestalt hebben wy oock desulvigen wort, alse de Sünste Ambrosius vortellet, beth hertho ane alle twivelent yn allen Kercken van Sünste Lanrentio gesungen; deunoch so maket de vorkerer uth dem worde benedynghe eine uthdeelinghe unde besorget sick, wan he dat wort benedynghe hadde staen laten, dat etwan einer daraver möchte gekamen syn, de ein Argument daruth genamen gegen de Presterliken unde unvorgeneckliken Charakteren des Pawestdomes. Den de wordt

¹⁾ Ambrosius, Offic. lib. I, cap. XLII: Non praetereamus etiam Sanctum Laurentium, qui cum videret Sixtum episcopum suum ad martyrium duci, flere coepit, non passione illius, sed suam remissionem. Itaque his verbis appellare coepit: Quo progredieris sine filio, pater? Quo, sacerdos sancte, sine diacono properas? Nunquam sacrificium sine ministro offerre consueveras. Quid in me ergo displicuit, pater? Num degenerem probasti? Experire certe, utrum idoneum ministrum elegeris. Cui commisisti dominici sanguinis consecrationem, cui consummandorum consortium sacramentorum, huic consortium tui sanguinis negas? (Opera omnia, ed. Jo. Costerius, Basileae 1567. Tom. I, pag. 26. — Migne, Patr. lat., Ser. I, Tom. 16, col. 84.)

²⁾ eilst du.

semper fuisse tales Diaconos, quos nunc sine Diaconorum officio habemus, quasi non alii Diaconi fuerint ordinati ab Apostolis, de quibus Paulus scribit Timotheo, quales fuerunt Stephanus Hierosolymis et Laurentius Romae. Ubi nunc sunt thesauri Ecclesiarum et oblationes Christianorum, quas Diaconi dispensent pauperibus?

Quomodo autem ille fabulator nihil certi habeat de historiis multis, testatur vel illud, quod de morte Sancti Bartholomaei scribit: Alius, inquit, dicit eum crucifixum, alius exoriatum, alius tantum decollatum, et potest dici, quod ista omnia sint vera, quod primo fuerit caesus, idem¹⁾ crucifixus, postea de cruce depositus et exoriatum (sic enim loquitur), postremo vero decollatus est. Istae neniae olim in Ecclesia publice non legebantur, sed prohibebantur²⁾. Nunc autem non solum leguntur, sed etiam omnes conciones occupant. Vide quid Gelasius scribat in Decretis³⁾ dis. 15. Sacrosancta etc., ubi cum reliquis

Ambrosii laten dem Diaconi na, dat he consecreren edder benedyn möge. So drömet he yn des ock vor sick sulvest hen, dat allewege solcke Diaconi yn der Kercken gewesen, also dar nu sint, de doch dat Diacon Ampt nicht vören, gerade also weren nene ander Diaconi van den Aposteln geordent, darvan Paulus tho Timotheo schrift, unde sint solcke Diaconi gewesen Sünste Stephan tho Jernsalem und Sünste Laurens tho Rome. Wor sint averst nu de schatte der Kercken unde Allmussen der Christen, welcker de Diaconi den Armen nthdelen mögen, also yn vortiden gescheen ys?

Dat averst desulvige Fabulen Prediger nicht gewisses hebbe gehat yn velen Historien, dat he schreven möchte, steit nth den worden tho merckende, de he van Sünste Bartholomeo hinder siek gelaten: De eine secht, dat Sünste Bartholomeus geerütziget sy, de ander secht, dat eme de Hudt affgetagen sy, de drüdde, dat he geköppet sy, unde men mag wol seggen, dat de dryerley wordet alle war syn, unde mag etwan Sünste Bartholomeus erstlick geschlagen syn, darna geerütziget, thom lesten van Crütze genamen unde der Hudt berovet (den so redet he ock), volgende enthövedet sy. Soleke Fabulen plag men yn vortiden yn der Kercken nicht apentlick tho lesende, sonder ock tho vorbedende. Nu averst werden se nicht allene gelesen, sonder hebben ock alle Predigestöle yn genamen. Sü, wat Gelasius schrift yn den Decreten yn dem vöftheinden Underschede Saere sancta etc., dar he under andern nömet unde vorlecht ock de

¹⁾ Statt des idem ist vermutlich inde zu lesen.

²⁾ Im Orig.: prohibeantur.

³⁾ Mit „Decreta“ ist die Dekretalensammlung Gratians (vgl. Prot. Realencykl. a. a. O.) gemeint. Sie bietet Pars prima, Distinctio 15, Caput 3 folgende Sätze: De iisdem etiam Gelasius in concilio habito Romae cum septuaginta episcopis scribit dicens: Sancta Romana ecclesia post illas veteris testamenti et novi scripturas, quas regulariter suscipimus, etiam has suscipi non prohibet... etc. (Migne, Patr. lat., Series II, Tom. 187, col. 73 sqq. — In § 55 wird dort das oben angegebene Buch unter dem Titel: „Liber, qui appellatur Transitus S. Mariae, apocryphus“ genannt).

nominat etiam historiam Assumptionis Beatae virginis, quas nngas nos hactenus tantum adoravimus, neque sacras literas, neque quorundam recte monita secuti. Ex his omnibus facile vides, quid sentiamus, cum suademus, impia publice neque cantanda neque legenda. Cur enim cum contumelia Dei negligamus sacram scripturam, fabulas secuti?

Praeterea sciant Monachi, per ea, quae ipsi iam suscipiunt ex sacra scriptura cantanda et legenda, non praescribi novas leges aut commendari novum aliquod institutum Monachorum, quo rursus¹⁾ irretiantur conscientiae, sed per haec tantum consuli illis, qui nunc aliud vitae genus suscipere non possunt, ut habeant cantando et legendo aliquod exercitium sacrae scripturae et verbi Dei, quemadmodum omnis cantus et lectione a principio ad hoc fuerunt institutae, ut etiam vides in verbis Gelasii Papae²⁾. Qui autem ex his continere non possunt, nimirum non habentes donum, de quo Christus et Paulus dicunt³⁾, et magis idonei sunt, alia conditione servire aliis, non possunt bona conscientia in Monasteriis permanere, tantum abest, ut possint posthac alios ad suas sectas et superstitiones pertrahere. Eadem plane dicimus de Canonicis, qui nullo iam usui sunt Ecclesiae

Historien van der hemmelfart Marien, Welcker lögen wy doch beth hertho gar na angebedet hebben, unde sint na der hilligen Schrift noch anderer löde guden vormaningen nicht gefolget. Uth dessem allem kanstu lichtlich ermeten, wat wy vor eine meninge hebben, wenn wy raden, dat man ungödlke Historien nicht apentlick singen edder lesen schol; den worumme wolde wy Gade unsern Heren tho unereen de Hilligen schrift stan laten und Fabulen nafolgen?

Hyр benevenst schollen ock de Mönnicke weten, dat wy dorch desse Ordeninge van syngende unde lesende, de se nu annemen uth der hilligen Schrift, enen nicht willen vorschriven nye gesette edder ock eine nye Mönnekerye anrichten, dardorch ere Conscientien wedderumme mögen beschwert werden. Sondern wy gedенcken allene hyrdorch den lödeu radt tho gevende, de eres olders edder Kranckheit halven so vorschwecket, dat so sick yn keinen andern standt wol begeren können, dat dennoch desnlvigen mit singende unde lesende eine övinge vor sick hebben mögen in der hilligen Schrift unde worde Gades. Also ock alle sanck und Lection van anbeginne dartho angesettet sint gewesen, wo uth den worden des Pawestes Gillasi wol thorormerekende. Welcker averst de gave der küscheit nicht hebben, darvan Christus unde Paulus gesproken, sint ock mer bequeme yn ander wege andern löden tho denende, desnlvigen können mit guder Conscientien ynn den Klöstern nicht bliven, veelweiniger hernamals andere löde tho holdinge erer Secten nnd Superstition reitzen. Datsulvige, wo vorhen geschreven, seggen wy ock van den Domheren, de nu der Kereken Christi nicht

¹⁾ Der Text des Originaldruckes ist hier verstümmelt: quo rursus per haec tantum consuli illis, qui . . . Spätere Ausgaben bieten obige allein sinnentsprechende Fassung.

²⁾ A. a. O.

³⁾ Matth. 19 und 1. Kor. 7.

Christi. Possunt et ipsi residui, si non aliis offitiis necessariis sunt commodi, ita hisce scripturae exercitiis cantando pro suo tempore exerceri.

Sic vero potest ordinari cantus cum lectionibus (si ita placet) secundum numerum horarum hactenus consuetarum:

Pro Matutinis.

Primo dicatur symbolum Apostolorum et oretur oratio Dominica¹⁾. Mox Cantor incipiat aliquam Antiphonam²⁾, iuxta cuius tonum statim sequantur tres psalmi. His finitis Antiphona compleatur. Inde legantur tres lectiones et canantur tria Responsoria de tempore³⁾, aut si quae alia sunt ex sacris literis ita, ut post singulas lectiones singula sequantur Responsoria. Lectiones⁴⁾ vero tantum ex bibliis, id est veteri et novo Testamento, legantur⁵⁾, ut visum fuerit, et sint breves, sine⁶⁾ Iube Domine, et sine Tu autem etc.,

nütte sint; de mögen ock also sittende hliven, so verne alse se tho andern Ampten nicht geschicket, unde yn övinge der Schrift mit singende ere tidt thobringen.

Unde mach de gesanck mit den Lectien up folgende wise geordenet werden (So verne alse dat vor gudt angesehen wert) na dem talle der tide, also betb hertho gewöntlick gewesen.

Vor de Metten.

Erstlick schal men lesen den geloven unde beden ein Vater unser. Darna mach de Cantor anbeven eine Antiphona, unde na dem Tone dersulvigen so volgen alse bald dre Psalmen; wenuer de utbe syn, so wert de Antiphona vulendet. Darna schal men lesen dre Lectien unde singen dre Responsoria de Tempore edder ock, wat süs nth der Schrift mach genamen syn, so dat na einer ytliken Lection als bald volge ein sonderlick Responsorium. De Lection averst scholen allene nth der Biblien, dat ys uth dem Olden edder Nyen Testamente genamen syn darna, alse dat vor dat beste angesehen wert, ock nicht lang sonder korth syn, ane Iube Domine unde ane Tu autem etc. Doch

¹⁾ Das Breviarium Rom. (Mechliniae, 1902, vgl. Einleitung) stellt beides um. Pars biem. S. I.

²⁾ Unter Antiphone versteht man inhaltlich einen Bibelspruch oder ein besonders ausdrucksvolles, kurzes Kirchenväterzitat, welches dem Psalmwort, bei dem es steht, eine gewisse Beleuchtung gibt, in der es betrachtet sein will, damit es eine bestimmte Beziehung auf das betreffende Fest oder die betreffende Zeit des Kirchenjahres bekomme. Vgl. Prot. Realenzykl. 3. Aufl., Bd. 1, 597 f. und 3, 394.

³⁾ Unter „de tempore“ versteht man das der Kirchenjahreszeit Eigentümliche, d. h. das, was die Festzeiten Besonderes, Eigenartiges enthalten.

⁴⁾ Die Römischen Lektionen mit den betreffenden Responsorien enthält der zweite Teil des Breviers, das Proprium de Tempore.

⁵⁾ Im Orig.: legatur.

⁶⁾ Gemeint ist die zwischen letztem Psalm und erster Lektion sich findende Benedictio, eingeleitet durch: Iube, domne, benedicere.

sed pronuncientur distincte cum tono, quemadmodum solent legi prophetiae. In fine ultima verba cuiusque lectionis, ut prophetia solebat, sic finimtur: Sol, Sol, Sol, La, Sol, Fa, Fa ¹⁾. Post tertium Responsorium, quod cum Gloria patri etc. canitur, sequatur Te Deum etc. ²⁾ Mox Cantor incipiat aliquam Antiphonam ³⁾, secundum cuius tonum canatur tantum unus ex psalmis prophetalibus, quae Cantica vocantur ⁴⁾. — Dominica die: Benedicite omnia etc. — Feria secunda: Confitebor tibi, Domine, quoniam iratus etc. — Feria tertia: Ego dixi etc. — Feria quarta: Exultavit etc. — Feria quinta: Cantemus etc. — Feria sexta: Domine, nudivi etc. — Sabbato: Audite coeli etc. — Post hanc antiphonam completam sequatur statim alia antiphona cum Benedictus dominus ⁵⁾ etc. Postea dicatur Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison. Pater noster etc. Et ne nos. Ostende nobis, domine, misericordiam tuam. Et salutare tuum da nobis ⁶⁾. Dominus vobiscum. Oremus, cum Collecta aliqua de tempore, aut aliqua alia, quae sit sincera. Post Amen statim canatur Benedicamus, more consueti. Liberum esto, quibus Antiphonis uti

moth hyrup acht gegeven werden, dat men so wol dütlick lese mit einem Tone, also men plecht de Prophetien tho lesende. De ende van der Lection wart beschloten geliker wise, vorken yn den Prophetien gescheen ys: Sol. Sol. sol. La. sol. fa. fa. Na dem drüdden Responsorio, dat men singet mit Gloria Patri etc., volget na Tedeum Laudamus. Darna hevet de Cantor an eine Antiphona, und na dem Tone dersulvigen wert gesungen ein Psalm van den, de men Canticen nômet, also des Sondages: Benedicite Omnia etc., des Mandages: Confitebor tibi, Domine. Quoniam Iratus etc., Am Dinstage: Ego dixi etc., Am Middeweken: Exultavit etc., des Donnerdages: Cantemus etc., des Frydages: Domine Audivi etc., des Sonnavendes: Audite Coeli etc. Unde wen de Antiphona vullendet ys, so volget als bald darna eine ander Antiphona mit Benedictus Dominus etc. Darna, so lest men Kyrie eleyson, Christe eleyson, Kyrie eleyson. Pater noster et ne nos. Darna Ostende nobis, Domine, Misericordiam tuam. Et salutare tuum da nobis. Dominus vobiscum. Den Oremus mit einer Collecten de Tempore, edder ock mit einer andern, wen se man rechtschapen syn, darna Amen; unde als bald Benedicamus, na older wise. Ock schol hyrnyne fryheit gehalten werden, de Antiphonen tho gebrückende, welckere

¹⁾ D. i.: g. g. g. a. g. f. f.

²⁾ Vgl. Brev. Rom. a. a. O. S. 20.

³⁾ Der zitierte Neudruck des Brev. Rom. macht es deutlich (p. hien., S. 21), daß es sich im folgenden um die Matutin im engeren Sinne, um die sog. Laudes, handelt.

⁴⁾ Cant. trium puerorum = Benedicite, omnia opera Domini (Dan. 3) Canticum Isaiae = Confitebor tibi, Domine, qu. iratus (Jes. 12) — Canticum Ezechiae = Ego dixi, in dimidio dierum meorum (Jes. 38) Canticum Annae = Exultavit cor meum in Domino (l. Regum 2) — Canticum Moysi = Cantemus Domino, gloriose enim (Exod. 15) — Canticum Habacuc = Domine, audiui auditionem tuam (Hab. 3) — Canticum Moysi = Audite coeli, quae loquor (Deut. 32).

⁵⁾ Canticum Zachariae, Lucas 1.

⁶⁾ Vgl. Brev. Rom., p. aestiva, S. 186 und 188.

velint, vel ex Psalterio vel aliis, modo sint pia cantica, sive de tempore, sive de festis, quae servabuntur in hoc ducatu, secundum historiam Evangelicam etc.

Pro Prima.

Non dicatur: Deus in adiutorium, sicut nec in matutinis: Domine labia mea¹⁾; sed cantetur statim in principio: Iam lucis orto²⁾ etc. Mox Antiphona cum Psal.³⁾ Beati immaculati. Retribue. Post Antiphonam completam loco capituli legat lector unam brevem lectionem secundum tonum, ut in matutinis. Ibi vero incipiat in bibliis, ubi finem fecerat in matutinis. Sic pergat etiam in Tertia et Sexta et Nona. Mox post hanc lectionem dicat unus: Oremus, cum Collecta. Post Amen autem nihil sequatur. — Symbolum Beati Athanasii: Quicumque vult salvus esse, tantum Dominum deum cum psalmis praedictis canatur in Prima⁴⁾.

man wil, ydt sy nth dem Psalter edder ock uth andern Böckern, doch also, dat de geseuge syn de Tempore, edder de Feste Godtfrüchtich sint. Dat wy also yn dessen Förstendömen na der Evangelischen Historien willen geholden hebben.

Vor de Prima.

Hyr schol men nicht seggen yn anfrage: Dens in adiutorium, also ock nicht yn der Metten: Domine, Labia mea aperis. Sonder als bald schal men singen yn anfrage: Iam lucis orto sydere, darna de Antiphona mit dem Psal.: Beati Immaculati unde Retribue. Wann den de Antiphona nth ys, so mag de Lector lesen yn stede des Capit. eine korte lectien na dem Tono, also yn der Metten, doch also, dat he dar wedder anbeve uth der Biblien tholesende, dar he ydt yn der Metten gelaten. So schal he ock fortfaren yn der Tertien, Sexten unde Nonen. Darna, wan de Lectie nth ys, so secht einer Oremus mit der Collecten. Averst na dem Amen, wan dat gesproken, so folget nictes. De gelove Athanasi: Quicumque Vult Salvus esse etc. schal allene am Sondage mit den Psalmen, wo vorberört, gesungen werden yn der Primen.

¹⁾ Brev. Rom., p. hiem. S. 21 und 27.

²⁾ Der Hymnus findet sich im Brev. Rom. p. hiem. S. 27: Iam lucis orto sidere, bei Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zum Anfang des 17. Jahrh. Leipzig 1864, Bd. 1, S. 56, Nr. 67 und bei Lüpke im Hymnarium Communeuse als Nr. 4.

³⁾ Beati immaculati = Psalm 119 Vers 1–16; Retribue = Vers 17–32.

⁴⁾ Auch das Brev. Rom. hat (p. hiem. S. 31): sequens Symbolum dicitur in Dominicis tantum.

Pro Tertia.

Canatur hymnus: Nunc sancte et cetera¹⁾. Deinde Antiphona cum tribus psalmis consuetis. Inde legatur lectio et Collecta, ut de Prima dictum est.

Pro Sexta.

Canatur Hymnus: Rector potens²⁾, Antiphona, tres psalmi consueti cum lectione et Collecta, ut supra.

Pro Nona.

Canatur Hymnus: Rerum Deus etc.³⁾, canatur antiphona cum tribus psalmis consuetis, addatur Lectio et collecta, ut supra.

Pro Vesperis.

Cantor incipiat aliquam Antiphonam, secundum cuius tonum sequantur tres Psalmi ex illis, quorum primus est: Dixit dominus⁴⁾, et qui hunc sequuntur usque ad finem psalterii Davidici. Post antiphonam sequatur una lectio eo

Vor der Tertien.

Schal gesungen werden de Hymnus Nunc Sancte etc. Darna de Antiphona mit dren gewöntliken Psalmen. Als den de Lectio unde Collecta, wo ock yn der Prima darvan gesecht ys worden.

Vor der Sexta.

Schal gesungen werden de Hymnus Rector Potens, de Antiphona und dre gewöntlike Psalmen mit der Lectien unde Collecta, wo vorberört.

Vor der Nonen.

Schal man singen den Hymnum Rerum deus etc., de Antiphona mit dren gewöntliken Psalmen; dat men allene dartho do de Lectio unde Collecta, wo vorberört.

Vor der Vesper.

De Cantor schal anheven eine Antiphona, unde na dem Tone derselvigen so volgen als bald dre Psalmen, darunder de erste ys: Dixit Dominus, unde de darna volgen beth thom ende des Psalterii. Na der Antiphona volget eine Lectio, wo thovorn darvan gesecht ys,

¹⁾ Der Hymnus findet sich im Brev. Rom., p. hiem. S. 47: Nunc sancte nobis spiritus; bei Wackernagel a. a. O. S. 15, Nr. 7, im Hym. Camm. als Nr. 5.

²⁾ Brev. Rom. a. a. O. S. 51: Rector potens, verax Deus. Bei Wackernagel a. a. O. fehlt der Hymnus, im Hym. Camm. findet er sich als Nr. 6. — Vgl. über ihn John Julian, A Dictionary of Hymnology. London 1892, S. 953.

³⁾ Brev. Rom. a. a. O. S. 54: Rerum Deus, tenax vigor. Wackernagel a. a. O. S. 15, Nr. 8, im Hym. Camm. als Nr. 7.

⁴⁾ Psalm 110. Das Brev. Rom. bietet (a. a. O. S. 155—180) die weiteren Psalmen bis 147,20.

modo, quo dictum est, sive ex veteri sive ex novo Testamento, ut placuerit. Post lectionem canatur hymnus ferialis ant de festo aut alius syncerus hymnus. Sunt enim multi pii et praeclari hymni. Ut autem ab hymnis caveamus, quae merita et invocationes sanctorum habent, pietas et fides Christiana postulat. Quis enim nunc posthac vellet elevata lignea cruce impie canere: O crux ave spes unica, hoc passionis tempore, ange piis iustitiam, reisque dona veniam¹⁾? Post hymnum sequatur Antiphona cum Magnificat. Inde Kyrie eleison etc., ut in matutinis.

Post Benedicamus loco Completorii legant submissa²⁾ voce sine tono aliquo, sed tamen distincte, psalmum: Qui habitat³⁾, cum Nunc dimittis⁴⁾; et post Gloria patri etc. addant Kyrie eleison, Christe eleison, Credo, Pater noster. Postea dicant simul omnes: In manus tuas, Domine Jesu, commendamus spiritus nostros; Redemisti uos, Domine, Deus veritatis⁵⁾. Finis.

Psalmi in Matutinis et vespers sic ordinentur, ut semper procedant, ibique rursum altera die incipiantur, ubi superiori die cessatum est. Ita nullo tedio afficiantur cantantes, nec superstitiosos Psalmorum numerus gravabit pie sentientes. Magna vero utilitas erit lectionum, quando bis vel plus in

uth dem Olden edder nyen Testamente, also dat vor dat beste angesehen wart. Na der Lectie singet men einen Hymnum van der tidd edder van Feste edder ock süs einen andern, de rechtschapen sy, dan men findet vele Godfrüchtiger unde herrlicher Hymnos. So erfordert ock de Godtsalicheit unde Christlike Gelove, dat wy uns vor de Hymnos waren scholen, darynne van vordenst unde Anropinge der Hilligen geschreven steit, den wol wolde hernamals ein Höltzen Crütze upheven unde den godtlosen sang singen: O crux ave spes unica etc.? — Na dem Hymno volget de Antiphona mit dem Magnificat, darna Kyrieleyson etc., also yn der Metten.

Na dem Benedicamus, yn stede des Completorii, schal men lesen mit Hemmeliker stemme ane Ton unde doch düdtlick: Qui Habitat etc. mit Nunc dimittis; Darna Gloria Patri etc.; als den Kyrieleyson, Christeleyson etc.; Credo etc.; Pater noster etc. Darna scholen se samptlick seggen: In manus tuas, Domine Jhesu, Commendamus Spiritus nostros, Redemisti nos, Domine, Deus Veritatis. Finis.

De Psalmen yn der Metten unde Vesper schollen also geordnet syn, dat men alle tidd vortfare unde dar des folgenden Dages wedder anfanghe, wor ydt des vöriigen Dages gebleven. So werden de yennen, welckere singen schollen, nicht vordraten, ock de Godfrüchtigen dorch einen gewissen unde angesetteden antal der Psalmen nicht beschweret. So wert ock nth den Lectien eine grote nütticheit entstande, na dem

¹⁾ Fehlt bei Wackernagel und im Hym. Camm.

²⁾ Im Orig.: sub missa voce.

³⁾ Psalm 91. Vgl. Brev. Rom. a. a. O. S. 185.

⁴⁾ Luc. 2. (Canticum Simeonis.) Brev. Rom. a. a. O. S. 186.

⁵⁾ Psalm 31,6.

uno anno nulla molestia licebit tota perlegere Biblia, et ita ad sacras assuefieri scripturas, ut habeant consolationem ex verbo Dei, qui meliorem nunc conditionem, aetate aut aliter impediti, suscipere non possunt, donec Deo summi reddant spiritum per solum Jesum Christum, Dominum nostrum.

At¹⁾ ais: Cur non dicetur Domine labia etc.²⁾ Deus in adiutorium etc.³⁾, quae bona verba sunt, et ex Scriptura Sacra? Respondeo: Quis prohiberet? Et tamen in eo sensu non canuntur, quo scripta sunt a Spiritu Sancto. Nam Deus in adiutorium etc. orantur contra persecutores Ecclesiae. Atque hoc sunt illi hodie, qui toties in die dicunt: Deus in adiutorium. In verbis: Domine labia etc. qui dicit, promittit Deo, quod vult praedicare, docere et confiteri gratiam Dei et gratuitam remissionem peccatorum ipsis etiam incredulis, quemadmodum ait: Docebo iniquos etc.⁴⁾ Hoc docere et confiteri nostri horarii neque volunt, neque possunt, sed summe oderunt, abominantur et persequuntur. Satis hactenus abusi sumus Scripturis in alieno sensu.

male men yō kan thom weinigesten twemal, wo nicht mer dorch desulvigen wise yn einem yare de gantzen Biblien ane beschweringe uthlesen, unde sick also tho der Schrift gewennen, dat doch desulvigen oek trost uth Gades worde hebben mögen, welckere einen beten stand, eres olders halven edder oek süß vorhindert, nicht annemen können, beth so lange, dat se Gade eren Geist upgeven dorch Jhesum Christum, unsen Heren.

Hyr inagsta seggen: worumme schal men nicht singen: Domine Labia etc. unde: dens yn adiutorium etc., dat doch gude wort syn unde uth der hilligen Schrift genamen? Darup antwerde ick also: Wol wolde solcke wort tho singende vorbeden? Averst yn dem vorstande werden se nicht gesungen, yn welckerem se vam hilligen geiste geschreven sint, den de Psalm Deus yn Adiutorium mit allen worden wert gebeden gegen de vorfolger der Christliken Kereken, unde dat sint even tho dessen tiden desulvigen, welckere so vaken alle Dage seggen: Deus yn Adiutorium. In den worden averst: Domine Labia etc. is deesser gebreck, dat do yenne, welcker de wort secht, de lavet Gade, dat he wil predigen, leren unde bekennen de gnade Gades unde vorgevinge der Sünde ane alle wereke edder vordenst, allene umme süß oek den ungelövigen vorholden, also he secht: Docebo Iniquos etc. Datsulvige wort Docebo, dat ys leren unde bekennen, dat willen unser Tiden lesere nicht don, ya se können ydt oek nicht don, sonder vorhatent vormaledient unde vorfolgent upt aller hōgeste. So hebben wy oek beth hertho genochsam mißbruket der schrift yn einem frömden unde ungerechten vorstande. Scholde wy oek alles dat yennige singen, wat guds ys, so würde des singendes

¹⁾ Das hier folgende klein gedruckte Stück des Textes ist ein erklärender, vermutlich auf erfahrene Einwürfe hin eingefügter Zusatz Bugenhagens, den er der dänischen Ausgabe (vgl. Einleitung) beifügte; im weiteren wird noch ein solches Stück mitgeteilt werden. Der ursprüngliche Druck (für Pommern) hat diese Zusätze noch nicht, wohl aber sind sie in die Niederdeutsche Uebersetzung für Schleswig-Holstein aufgenommen worden.

²⁾ Psalm 51,17: Domine, labia mea aperies. Et os meum annuntiabit laudem tuam.

³⁾ Psalm 70,2: Deus in adiutorium meum intende. Domine, ad adjuvandum me festina.

⁴⁾ a. a. O. V. 15.

Porro, si omnia cantanda sunt, quae bona sunt, non erit cantandi finis. Placeat ergo tibi sincerior Scripturae usus, ut purior ex fide nostra sit oratio.

De Vigiliis.

Vigilias¹⁾, quas vocant pro defunctis, non cauant, quando nihil aliud sunt quam abusus sanctissimorum Psalmorum et verborum Beati Job; et isto abusu verborum Dei non alio respicitur quam in mendax illud et fictum purgatorium. Satis lusum est pro mercede iniquitatis²⁾ et Judae oculis. Posthac non irrite Dominum.

De Missa.

Norunt Christiani, quemadmodum Christus instituerit in Sacramento suum corpus, a fidelibus, sive presbyteri, sive non presbyteri sint, edendum, et suum sanguinem bibendum in sui commemorationem. Norunt et quicumque amant sanctam illam unam Catholicam et Apostolicam Ecclesiam, quid Apostoli de Sacramento docuerint et quid Ecclesiae Christi crediderint et observaverint, nempe hoc Sacramentum esse corpus et sanguinem Christi iis Christianis, qui edunt et bibunt,

kein ende nicht werden. Derhalven lath dy gefallen der Schrift rechten gebruck, dat also reiner sy unse gebeth, wenn ydt uth dem geloven herkumt.

Van den Vigilien.

De Vigilien, wo man se nömet, vor de Doden schol hernamals nicht gesungen werden, den se syn nicht anders dan ein Mißbruck der Hilligen Psalmen unde der wordt Sünfte Jobs. Dorch welckeren mißbruck der wörde Gades doch nergent anders hen geseen wert, den yn dat lögenhafftige unde erdichtede fegefür. Unde ys beth hertho genochsam gedöddelt vor solck einen lon der ungerechtferticheit unde vor den Büdel des vorreders Jude. Hernamals willen wy Gade nicht mer thom torne reitzen.

Van der Missen.

Hyr schollen alle Christen weten, wo de Here Christus angesettet hefft ym Sacramente syn liff den gelövigigen, se syn Prester edder nicht, tho ethende unde syn blodt tho drinckende tho syner gedechnisse. Ock schollen weten alle de yennen, so dar leff hebben eine hillige, gemene, Apostolische Kercken, wat de Aposteln vum Sacramente gelert hebben unde wat de Kercken Christi darvon gelövet unde gehalten, Nömlick also, dat dat Sacramente sy dat liff unde blodt unses Heren Christi, den Christen nagelaten, welcker de dat ethen unde drincken. Unde ys allene dartho dat liff

¹⁾ Unter Vigilien versteht man die Vorfeiern zu den hohen kirchlichen Festen, die seit alter Zeit tags, resp. nachts vor den Hauptfesten (Ostern, Pfingsten, Weihnachten, Marienfesten) gehalten wurden. Oft dabei sich einstellende Unzuträglichkeiten bewirkten es, daß sie sich als nächtliche Feiern im Mittelalter nur noch in den Klöstern hielten. Vgl. Rietschel, a. a. O. S. 203—204 und Wetzter-Welte, Kirchenlexikon, 2. Aufl., Bd. 12, S. 952.

²⁾ Act. 1, 18.

et ad hoc solum esse Corpus Christi et sanguinem, nempe ad edendum et bibendum in Christi commemorationem, id est, ut solus Christus predicetur, quod suum corpus tradiderit pro nobis in mortem, et sanguinem pro nobis effuderit in remissionem peccatorum. Reliqua omnia, quae pro peccatis diluendis haecenus suscepimus, nihil aliud esse, quam stercorea et mendacium Diaboli, ex Doctrinis daemoniorum in hypocrisi loquentium mendacium etc.

Nos vero hoc Evangelium sive hanc Christi commemorationem et negleximus et in justitias humanas mutavimus, et ex sacratissimo sacramento fecimus sacrificium pro vivis et defunctis, abolita Christi institutione, et hoc ficto et abominato sacrificio voravimus et divitum et pauperum bona, facti Dii, quos adorarent principes terrae, et colimus Mammona etiam sub nomine paupertatis, et ociosos ventres etiam sub nomine sancti ieiunii et abstinentiae. Omnes superstitiones et sectas perditionis fovebat hoc fictum sacrificium et horrenda mutatio institutionis Christi. Denique, qui olim erant presbyteri et Episcopi et sancti pauperum Diaconi, item Scripturarum interpretes¹⁾ et sacrae Theologiae professores et Evangelii doctores, ut Paulus Ephes. III. ista dona, a Christo glorificato Ecclesiae data, gloriatur²⁾, nunc per hoc impium sacri-

unde blodt Christi, dat men ydt ethen unde drincken schal thor gedechtnisse Christi. Dat ys so vel geredet, dat allene Christus geprediget werde, dat he syn lyff gegeven hefft vor uns yn den dode, unde dat he syn blodt vor uns uthgestörtet tho vorgevinge der sünde. Alle ander dinck, de wy beth hertho angenamen, also scholde dorch dat werck der Missen de sünde vorgeven werden, dat ys nicht anders, den nollath unde lögen des Dävels, uth den leren der Dävele genomen, welcker under gudem schyn lögen reden unde leren.

Wy averst hebben dith Evangelion edder gedechtnisse Christi tho gelike vorsümet, ock yn minschlike gerechticheit vorwandelt, unde uth dem aller hilligsten Sacramente hebbe wy gemaket ein offer vor de levendigen unde doden; dardorch de ansettinge Christi nedderlecht ys worden. Unde nichtes desteweiniger so hefft dith erdichtede offer upgetreten der riken unde armen güder. De dar mit minneghan, dat sint Götte geworden, welcker de Fürsten desser werlt anbeden mosten. So hebben wy den Mammon ock under dem namen der Armoth geeret unde fule, müßige Buck knechte under dem namen des Hilligen fastendes unde kastiynge gefödet. Yn Summa, dith erdichtede offer unde gruwelike vorwandelinge der Ansettinge Christi hefft alle falsche unde erdichtede Hillicheit, ock Secten der vordamnisse erholden. Item de vorhen Prester, Bisschoppe unde der Armen hilligen Diaconi gewesen, ock nithdüder der schrift unde Meister yn der Theologien, ock Doctorn des hilligen Evangelii (also Paulns tho den Ephesern am veerden schrift, dat desse gaven van dem Heren Christo na syner Hemmelfart der³⁾ Kercken gegeven sint), de sint na dörch dith un-

¹⁾ Im Orig.: interpretes.

²⁾ Eph. 4, 10f.

³⁾ Der Text hat versehentlich: edder.

fitium nihil aliud facti sunt, quam Missarii sacerdotes, nulla utilitate, magno damno Ecclesiae. Iccirco posthae ab istis Missis abstinerebunt. Qua de re scripti sunt aliquot egregii tractatus ab iis, qui non sunt Sacramentiperdae, sed sacrae institutionis Christi defensores. Scripta autem sunt talia ex institutione Christi. Nam quae aliter scribuntur, nihil debet morari¹⁾ fides Christiana in hac parte. Haec ita nunc invulgata sunt et a fidelibus suscepta, ut ignorare non liceat. Qui autem ignorat, ignoret²⁾. Novit dominus, qui sint sui³⁾. Novit dominus viam iustorum, via autem impiorum peribit⁴⁾. Fatetur ab initio tota Ecclesia, latentur et omnes adversarii nostri nobiscum, hoc Sacramentum verbo Christi nobis fieri et dari. Quid ergo nos miseri inde tentamus facere aliud sine verbo Christi atque adeo contra verbum Christi? Crede Christo, nihil efficies tua presumptione.

Cum igitur nulli communicare voluerint et coenam Domini celebrare, quemadmodum Christus instituit et Apostoli docuerunt et Ecclesia Christi suscepit et observavit, (erroribus nostris ignoscat elementia Dei) tunc omnino non tractetur Sacramentum Christi, siquidem manifesta blasphemia et irrisio est, dicere aliis: Accipite, edite, bibite, cum interim certus sis

godsalige Offer nicht anders geworden, den Mißpapen, nicht allene der Christliken Kercken nicht nütze, sonder ock seer schedlick. Darumme so moth men sick hernamals van solcker Missen entholden; Unde sint darvan geschreven etlike herrlike Tractat van den, welcker nicht den vordarf des Sacramentes søken, sondern de hillige ansettige Christi gerne erholden unde vordedingen wolden. Derhalven se ock uth der ansettinge Christi geschreven; den wat anders geschreven wert, dar schal de Christlike gelove yn dessem fal nicht na fragen. Sonder dith dooth, belangende de Misse, syn nu so apenbar geworden, unde van den gelövigen angenamen, dat nemand seggen kan, he wete ydt nicht. De ydt averst nicht weten wil, de mach ydt laten. De Here kendt doch de synen. So kendt he ock den wech der gerechten, averst de wech der Gottlosen de wert tho nicht werden. De rechte Christlike Kercke bekendt van anbeginne, so bekennen ock alle unser weddersaker mit uns, dat dith Sacramente dorch dat word Christi uns gemaket und gegeben wert. Wat wille wy arme lude uns den naderstau, darvan etwas anders tho makende ane dat wort, ya ock yegen dat wort Christi? Lever, gelöve du dem Heren Christo; dorch dyne vormetenheit werstu nichtes uthrichten.

Wenn nu nemand vorhanden, de sick berichten laten unde des Heren Avendmal holden wil, also Christus angesettet, de Apostel geletet, unde de Christlike Kercken angenamen, ock geholden hefft, (unser erdom möge uns de barmherticheit Gades vorgeven) so schal men keinerley wise handeln dat Sacrament Christi. Denn ydt ys ein apenbar Honsputtinge unde belachinge, dat mon secht tho andern luden: nemet hen, etet, drincket, so doch du by dy gewisse bist und

¹⁾ Text: maiori.

²⁾ 1. Kor. 14,38.

³⁾ 2. Tim. 2,19.

⁴⁾ Psalm 1,6.

et constitueris apud te, uemini te daturum, neminem esurum et bibiturum, couivas non esse, neque posse fieri, ut edat et bibat illic Ecclesia congregata ad mensam Domini, annuncians mortem Christi, quoniam non commemorationem mortis Christi illic cum tua Ecclesia instituis, sed potius tuum illud turpe et privatum silentium; breviter, humanam institutionem pro Christi institutione impie venditas et nihil ibi vis facere eorum, quae Christus instituit.

Hoc preterea hic admonemus, ne Monachi, qui suscipiunt¹⁾, faciant novas traditiones et eogant fratres ad communicandum, ut hac occasione habeant saepe Missas. Sed libere liberis liberum relinquant Sacramentum. Tunc primum videbunt, quam non amauter prius quesierint Sacramentum, quando fere quotidie Missas celebrabant, nunc enim rarius volent accedere. Satis etiam fuerit, coenam Domini Dominicis diebus tantum et in festis celebrare, si tamen sunt, qui communicare volunt corpore et sanguine Christi.

Singulis itaque diebus, sive festis sive non festis, quando non sunt, ut dictum est, communicantes, potest cantari Introitus latine, et reliqua omnia Missalia usque post Credo etiam in vestibus, quas sacras vocant, si ita volunt. Post Credo cantetur Sexta vel Nona. Dominica vero die vel in festis, postquam²⁾ presbyter cecinit, Gloria in ex-

hefft beschluten, dat du dat Sacramente nemande geven wult, dat dar nemandt Etende edder drinckende werde, den ydt sint keine geste nicht dar. So kan ydt ock nicht gescheen, dat dar ethe unde drincke de Kereke, vorsamlet tho dem Dische des Heren, de den Dodt Christi vorkündigede. Den du vorhandelst dar nicht de gedechtnisse des Dodes Christi mit dyner Kercken, sonder vel mer dyn schendtlieke und egene stilleschwigent. Uude darmit desser rede ein ende werde, so vorköfftstu yn der Missen dyne minschlike ansettinge vor de ansettinge Christi, wult ock darsulvest nientes don, wat Christus angesettet unde tho donde bevalen hefft.

Dat willen wy darumme vormanet hebben, dat nicht etwan de Mönnecke edder Domheren, welcker desse Ordeninge annemen, hyruth maken mögen nye gesette, unde dwingen ere Brödere, sick vaken berichten tho latende, dat se dorch solcke orsake vele Missen averkamen. Sonder se scholen fryen lüden fry lathen dat frye Sacramente. Also denne werden se erst seen, wo gar nicht lefflick se thovorn dat Sacramente gesocht hebben, do se vast alle dage Missen helden. Den nu thor tidt werden se nicht so vaken dartho ghande, unde ys genoch, dat se dat Auentmal des Heren des Sondages unde yn den Festen holden, so verne also dar ock sint lüde, de sick berichten laten willen mit dem lyve unde Blode des Heren Christi.

Darumme so mach men alle Dage, ydt sy yn Festen edder nicht, wen dar nicht syn, wo thovorn gesecht ys, de sick berichten laten willen, up Latin singen de Introitus unde anders, wat thor Missen gehört, beth na dem Credo, ock yn gewyeden kledern, wo einen dat so gefelt. Na dem Credo schal gesungen werden de Sexta edder nona: averst

¹⁾ Ergänze haec.

²⁾ Vgl. oben Seite 46, Anm. 1.

celsis Deo, et Chorus respondit, non organa: Et in terra pax, hominibus bona voluntas, cessetur, ut tota Ecclesia mox canat, Alleiniste Gud y himmerick etc. continue usque ad finem sine organis. Post Chorus et organa pergant canendo: Laudamus, benedicimus etc. usque ad finem. Post Halleluja loco sequentiae rursum canat tota Ecclesia canticum Danielem aliquod, continue sine organis. Hoc modo nihil impediatur cantus latinus. Hoc autem non velle laicis permittere, quam quaeso speciem haberet? De parochiis vero dictum est in ordinatione Ecclesiarum. Praeterea post Credo finitum cantet tota Ecclesia: Wy troor alle paa en Gnd etc. sine Organis. Postea praediceet unus Evangelium germanice, ut ceteri vel discant vel consolationem accipiant, quemadmodum oportet fieri in Ecclesia Christi. Quae enim esset illa Ecclesia, quae non agnoscit publicam verbi tractationem?

Curent etiam Monachi pro suis laicis et indoctis sacerdotibus, ut doceant eos diligentissime catechismum, quem parvum vocamus, hoc est, primum ipsa verba decem preceptorum, Symboli Apostolorum, orationis Dominicae, baptismi et Eucharistiae, et deinde, ubi hoc illi bene didicerint, doceantur etiam, quid ipsa verba velint, quemadmodum breviter in parvo catechismo conscriptum est. Quomodo enim aliquis poterit esse Christiannus, qui haec scire contempserit? Quod vero vulgus nobilium et rusticorum et civium de his nunc nihil¹⁾ plus novit, quam

des Sondages edder yn den Festen. wann de Prester gesungen hefft: Gloria yn Excelsis deo, darup de Chor unde nicht de örgeln antwerden: Et yn terra Pax, Homnibus Bona voluntas, so schal men gar unde gantz nphören, darmit de gantze Kercke hernamals singen möge: Allene Godt yn der höge sy eer etc. Welcker gesanck ane nderlath beth thom ende schal gesungen werden ane Orgelent. Darna so vart dat Chor unde orgelen vort tho singende: Landamus te, Benedicimus te etc. beth thom ende. Darna Alleluia. Averat yn stede der Sequentien schal wedderumme singen de gantze Kercke einen düdeschen sanck ane nderlath nnd ock ane örgelen. So wert ock dorch desnlvige wise de Latinische sanck nicht vorhindert. Dat men averst datsulve den Leyen nicht tholaten wolde, wat scholde dat vor eine gestalt hebben? Van den Par-Kercken ys gesecht yn der Ordeninge der Kercken. Wen dan de Credo nthe ys, so schal de gantze Kercke singen: wy gelöven all yn einen God, ane Orgeln. Darna so schal einer predigen dat Evangelion up düdesch, dat de andern etwas leren edder trost empfangen müchten. Also sick dat gehört yn der Kercken Christi tho donde. Denn wat scholde dat vor eine Kercke syn, de nicht erkendt de apentlike Handlinge des wordes Gades?

So möthen ock de Mönneke sorge hebben vor ere Leyenbrödere unde angelerde Prestere, dat se enen vltlich leren den kleinen Catechismum, als men den nümet. Dat ys erstlick de wort der tein gebade, darna den geloven, dat Vader unse, de wort der Döpe unde des Avendmals. Wen se dat alles wol gefatet, darna moth men se ock leren, wat de wort bedüden, also kortliken ym kleinen Catechismo beschreven steith. Wo schall einer ein Christen syn, de solkes vorachtet tho wetende? Dat averst nu de gemene man vam Adel, Bur und Börger de etwan ein pert edder

¹⁾ Im Orig. ist dies Wort versehentlich ausgelassen.

equus et mulus, reddent Episcopi et pastores Ecclesiarum et papistarum reliquae factiones, tantum suum ventrem et Mammona et dignitates colentes, reddent, inquam, horrendo Deo rationem in illo die. Videbunt, quem contempserunt!

Si autem ¹⁾ non est inter Monachos aliquis adeo doctus, qui possit commode tractare pro contione verbum, constituatur unus, qui sedens aut stans publice legat germanice ex Postilla dimidiam boram aut ultra, sive postea fiat communio sive non fiat. Nam haec praedicatio sive lectio pertinet ad Christi commemorationem atque adeo apta est Christi commemoratio, quemadmodum Paulus exponens ²⁾: Mortem, inquit, Domini annuntiabitis, donec veniat.

Oportet enim in hoc sacro convivio, quando celebratur, non tacere, sed ³⁾ predicare, quod Christus se ipsum tradiderit pro nobis, hostiam sacram patri in odorem suavitatis ⁴⁾, et effuderit sanguinem suum in remissionem peccatorum nostrorum, quemadmodum habent verba sacrae institutionis. De hoc debet Ecclesia audire, canere (ut etiam laici nunc faciunt), gratias agere, postea hoc ipsum docere suos filios et familiam (id quod multi male adhuc negligunt). Haec

null, Darvan ⁵⁾ werden de Bisschoppe unde Kerekeren oock andere des Pawestes anhang, welcker allene eren Buck, Mammon unde grote Prelaturen Eeren, gruwssamlick rekenschop geven möten Gade yn dem Jüngesten Dage. Als dem so werden se seende, wene se vorachtet hebben.

Wo averst under den Mönniken nicht yemands syn wörde, de bequemlick handeln konde np dem Predigestole dat wordt Gades, eer dan dat se einen Evangelischen Prediger bekamen mögen, so schal dennoch einer dartho geordent werden, de dar sittende eder stande apentlick lese up düdesch eine halve stunde edder lenger uth den Postillen; Godt geve, dar syn lüde, de sick berichten laten willen, edder nicht. Den desse Predige edder Lectie gehört tho den Avenetmal Christi unde ys de rechte, ware gedechtnisse Christi, also oock Paulus uthgedüdet unde sprickt: gy werden den dodt des Heren verkündigen, beth so lange, dat he kumpt.

Den man moth yn dessem hilligen gastebade, wen dat geholden wert, nicht schwigen sonder predigen, dat Christus sick sulvest gegeben hefft vor uns tho einer hilligen offerhandclinge synem Vader yn einem röke der sücheit, unde hefft uthgegaten syn blodt thor vorgevinge unser sünde, also oock de wort luden des hilligen Avenetmals. Darvan schol de Kereke hören singen, (Also oock de Leyen nu don) Gade danckseggen, darin oock datsulvige leren eren kindern unde hußgesinde (Welckere Dinck noch vele lüde övel vorsümen). Unde dat ys, also

¹⁾ Später wurde hier eingefügt: antequam accipiant Evangelicum aliquem praedcatorem.

²⁾ 1. Kor. 11, 26.

³⁾ In Orig.: seu.

⁴⁾ Eph. 5, 2.

⁵⁾ Der Text ist hier fehlerhaft.

est, ut dixi, Christi commemoratio, non illud ridiculum Silentium, quod in Missa vocant. Haec commemoratio semper debet fieri (nisi Christus non sit semper predicandus), etiam quando non accedimus ad mensam Domini. Coena autem Domini siue eius commemoratione celebrari non debet secundum eius mandatum et institutionem, ita ut possit commemoratio siue coena esse, coena autem sine commemoratione nequaquam. Nam etiam si alia desint, tamen vel ipsa publica recitatio verborum institutionis Christi in coena Dominica est Christi commemoratio et consolatio et confirmatio fidei nostrae. Sed hactenus satis de publica predicatione siue recitatione verbi Dei diebus festis, siue fiat¹⁾ communicatio siue non fiat.

Post verbum Dei admoneantur, ut orent pro omnibus omnium hominum conditionibus, pro Ecclesia, pro pace, salute etc. Hic est voster Canon. Papistae autem haec seria cum suis mendaciis simul congegesserunt in illum occultum Missae Canonem.

Post orationem publicam cantetur aliquis psalmus germanicus, nec erubescamus, cum laicis et indoctis fratribus unum laudare patrem per unum Jesum Christum, Dominum nostrum. Post hoc, si non adsunt communicantes, statim sequitur Sexta vel Nona. Quando vero conveniunt fratres ad communicandum Dominica die

ick gesecht hebbe, de gedechtnisse Christi, nicht dat lecherlike stil-schwigent, also se ydt heten, yn der Missen. Unde schal desse gedechtnisse alletidt gescheen (ydt were den sake, dat Christus nicht alle tidt scholde geprediget werden), ya oock wann wy nicht ghan thom Aventd-mal des Heren. Averst dat Aventd-mal des Heren kan edder maech nicht geholden werden ane syner gedechtnisse na synem eigen beveele und ansettinge, so dat de gedechtnisse wol gescheen kan, wen schon dat Aventmal nicht darby ys, Averst dat Aventmal ane solcke gedechtnisse tho holdende, dat ys unmögelick. Den wanner schon darby nicht geprediget werde, so ys doch de apenbare vortellinge der wort van der ansettinge Christi yn Aventd-mal eine gedechtnisse Christi, eine tröstinge unde beweringe unses geloovens. Dat sy genoch geredet van der apentliken Predige edder verkündiginge des wordes Gades. Godt geve, dar sy yemandt, de sick berichten laten wil, edder nicht.

Na der Predige schollen de Lüde vormanet werden, dat se bidden vor allerley Stende der werlt, vor de Kerckheren, vor einen frede, vor de salicheit etc. Unde datsulvige gebedt ys unse Canon. Averst de Papisten hebben solck ernstlick Dinck mit eren lügen thosamende gedicket yn den heimeliken Canon der Misse.

Na solckem gemeinen gebede schal gesungen werden ein düdesch Psalm edder Christlick gesanck. Und wy dörven uns gar nicht schemen edder entseem, dat wy mit den Leyen unde ungelerten Brödern einen Vater laven dorch einen Jhesum Christum, unsen Heren. Wen als den keine Communicanten vorhanden, so folgt als baldt darna de Sexta edder Nona. Wanner averst de Bröder tho hope kamen, dat Aventmal

¹⁾ Im Orig.: fiet.

aut festo, tunc post contionem aut recitationem illam, quam dixi, finito germánico psalmo, incipiat presbyter coram altari praelectionem, quacunque voluerit, sic: Domine vobiscum. Sursum corda etc. Deinde canatur: Sanctus. Omnia, si ita placet, latine cantentur, praeter ea, quae iam sequuntur.

Sequitur post Sanctus statim consecratio, quam vocant.

Hic suademus, orationem dominicam et verba institutionis Christi et ultimam Collectam cum benedictione germanice pronuntiari, ut sic consulamus fidei rudium et indoctorum et non erubescamus (tradendo sacramenta) de Ecclesia germanica, in qua nati sumus, quando neque Iudaei neque Graeci aliter tradiderunt Sacramenta quam sua lingua, in qua nati erant; quoniam ridiculum esset tradere populo Evangelium lingua non intellecta, ita ridiculum est tradere sacramenta verbis non intellectis. Non omnes intelligunt, qui latine legunt. Ut autem (qui)¹⁾ apertis verbis pronunciemus institutionem Christi coram coenaturis sive communicaturis, et ratio postulat et fides et praeterea factum Christi. Quid enim intellexissent Apostoli, si Christus tradendo sacramentum siluisset, ut nostri Papistae? Unde haberemus²⁾ quaeso institutionem Christi? Quid ibi credam,

tho holdende, yd sy up einen Sondach edder yn Feste, so schal de Prester als bald na der Predige und, wen de düdesche Psalm uthe ys, vor dem Altar anheven eine Prefation, welckere he wil, also: Dominus Vobiscum. Sursum Corda etc. Darna singet men Sanctus, und mach dith alles yn Latinischer sprake geschehen, nthgenamen, wat hira folget; dat moth yn düdescher sprake gehandelt werden.

Folget na dem Sanctus als halde de Consecratio, also men dat nomet.

Hyr rade wy, dat man dat Vader nuse unde de wort der Ansettinge Christi, ock de leste Collecta mit der Benedynghe up düdesch nthredenschal, dat wy also mögen helpen den geloven der graven unde ungelerten lude, unde schemen uns nicht (wenn wy de Sacramente vorrecken) der düdeschen Kercken, darynne wy gebaren sint, na dem mal, dat heide Jüden unde Greken de Sacramente nicht anders vorreket hebben, den yn der sprake, darynne se gebaren wereu. Und even, also ydt wer ein lecherlick dinck, dat men dem volcke dat Evangelium yn einer unvorstentliken sprake vorsegen nudo predigen scholde, also ys ydt ock lecherlick, de Sacramente tho averrekende yn unvorstentliken wörden; den ydt vorstan nicht alle de meninge, de de wort up Latynisch lesen können. Dat wy averst mit apenbaren wörden nthreden schollen de ansettinge Christi vor den yennen, de thom Avendmal ghan unde sick berichten laten willen, dat vorfordert de vernunft³⁾, de gelove, ock darbenevenst de dodt Christi. Denn wat hadden de Aposteln van synen worden vorstanden, wen Christus yn deme, also he dat Sacramente nthdeede, hedde geschwegen, also unse Papisten don? Lever, worher wolde wy entfangen hebben de ansettinge Christi? wat

¹⁾ Dies Wort des Orig. ist überflüssig.

²⁾ Im Orig: habemus.

³⁾ Der Text hat: Vernunft.

quid ibi faciam, nisi audiam Christum loquentem? Quid mihi cum eo, quod murmurat apud se presbyter? Cur non audiam Christi institutionem? An dignum est, ut suscipiam Sacramentum sine verbo, quando sine hoc illud non est mihi sacramentum?

Quemadmodum et Augustinus¹⁾ dicit: Accedit verbum ad elementum et fit Sacramentum, non quia dicitur, sed quia creditur etc. Sicut in coena Christus suo manifesto verbo fecit et tradidit hoc Sacramentum, ita et nunc in Ecclesia ille ipse et non alius, licet per ministros, manifesto verbo facit et tradit hoc Sacramentum communicantibus. Nam cum sacrificantibus nihil est ei commune. Alioqui, nisi ipse Sacramentum nunc quoque faceret et daret, nemo facere aut dare posset. Stulticia enim est et impietas, presumere, quod et rasurae²⁾, unctiones et characteres ficti hic aliquid efficiant. Ambrosius³⁾, cum tota ecclesia dicit: Sermone Christi hoc conficitur sacramentum. Fides aliud non potest dicere vel sentire.

Si autem pios offenderis quandoque aliud dixisse, hoc computato inter sanctorum errores, non defende

schal ick dar don, wat schal ick dar gelöven, wen ick nicht höre Christum reden? wat hebbe ick darmede tho donde, dat de Prester hemlick by sick murren? Warumme scholde ick de ansettinge Christi nicht hören? edder wo kan ydt billick syn, dat ick dat Sacramente ane wort entfange, so doch ane dat Wordt dat Sacramente my kein Sacramente ys?

Also ock Augustinus secht: dat wordt kumpt thom Brode unde wyne, unde wert daruth ein Sacrament. So hefft ock de Here Christus ym Avendmal mit synen apenbaren wörde gedann, unde dith Sacramente averreket. So deith he ydt ock noch hütiges Dages yn der Kercken unde kein ander nicht, wowol dorch denere als dorch ein Middel, mit synem apenbaren worde, unde averreket dat Sacrament den yennen, de sick berichten laten, unde hefft byr mit den yennen, de nth der Missen ein offer maken, gar unde gantz nictes thodonde. Unde wen he sulvest nicht noch hütiges Dages dat Sacramente makede unde geve, so könde ydt nemandt noch maken edder geven don. Dat ys eine grote Dorheit unde Gadeslasteringe, dat wy uns vormaten willen, dat Plattent, salvent unde de erdichteden Characteres yn dessem vall etwas scholden können edder vormögen. Sünste Ambrosius mit der gantzen Kercken secht also: Dith Sacramente wert dorch dat wordt Christi gemaket. So kan de love ock nicht anders seggen edder darvan holden.

So du averst tho tiden findende wördest, dat ock Godtfrichtige lüde underwilen anders, den wo berört, darvan geredet hebben, dat

¹⁾ Migne, Patr. lat. Ser. I, Tom. 35, col. 1840. — (Vgl. Schmalkald. Art. cap. 5.)

²⁾ Die beiden Worte sind vermutlich umzustellen.

³⁾ Ambrosius, De Sacramentis, lib. IV, cap. IV: Ergo sermo Christi hoc conficit sacramentum. (Opera omnia, ed. Jo. Costerius, Basileae 1567, Tom. IV, pag. 439. — Migne, Patr. lat., Ser. I, Tom. 16, col. 440.)

contra verbum et institutionem Christi. Hic, ut est unica salus nostra, ita et unicus est Doctor noster et Magister, de quo pater clamat: Hunc audite¹⁾; et Moses: Qui, inquit, prophetam illum non audierit, ego ultor existam, dicit Dominus²⁾. Abeant alii, qui defecerunt a fide ad doctrinas daemoniorum. Huius pastoris vocem agnoscunt oves, alienum non sequuntur³⁾ etc. Preterea isti Mouachi, ut Christiani, libenter hic debent cedere suo sensui, et tradere et accipere Sacramentum, quemadmodum omnes nunc Ecclesiae in Pomerania accipiant, ne videantur posthac in susceptione Sacramentorum plus velle esse, quam reliqui Christiani, ut hactenus. Suscipiunt autem alii secundum Christi institutionem non sine verbo, cur non et isti sic susceperent?

Sic ergo praeparato pauc et calice post Sanctus presbyter oret et pronunciet⁴⁾. *Lath uns beden. Vader unse, de du bist ym hemmele, gehilget werde dyn name, tho kame dyn rike, dyn wille gesche als ym hemmel, so ock up der erden. Unse dagelike brot gyff uns hűden. Und vorgiff uns unse schulde als wy vorgeven unsen schűldigern. Und fűre uns nicht yn vorsűkinge, Sűnder erlűse uns van dem bűsen. Amen.*

Statim accepto pane: *Unse Here Jesus Christus ynn der nacht, don he vorraden ward, nam he dat brot, danckede und brack idt und gaff synen jűngern und sprack: Nemet*

machstu mit ynrekenen under der hilligen erdon. Averst datsnlve schaltu nicht vordedingen gegen dat wort unde ansettinge Christi. Desser ys nuse einige salicheit; so ys he ock unser einiger lerer unde meister, darvan de Vader rűpt: dessen scholle gy hűren. Unde Moses sprickt: de dessen Propheten nicht hűrende wert, dar wil ick wreker⁵⁾ aver syn; also secht de Here. De nu vam geloven tho Dűvels leren fallen syn, De műgen ghan an einen andern ort. Desses herden Stemme kennen de schape unde folgen einen frűmden nicht na. So schollen ock desse Domheren unde Műnneke also Christen byrynne gerne aff-treden van erem sinne unde geven unde nemen dat Sacramente yn gestalt unde mate, also nu don alle Kercken, dar dat Evangelion reine prediget wert, darmit se nicht darfor angeseen werden hernamals, dat se in entfangung der Sacramente nicht mer syn willen, dan andere Christen lűde, wo wol beth hertho gescheen ys. Nu entfangen dith Sacramente andere lűde na der ynsettinge Christi nicht ane syn wort. Warumme wolden se datsnlvige ock dermaten nicht entfangen?

Na dem Sanctus, wanner Brodt unde de Kelek thűgerichtet. Bedet de Prester unde secht: Latet uns Bidden: Vader unse etc.

Unse Here Jhesus Christus yn der nacht, do he vorraden wart etc.







¹⁾ Matth. 17, 5.


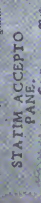
²⁾ 5. Mos. 18, 19.

³⁾ Joh. 10, 4—5.

⁴⁾ Vaterunser und Einsetzungsworte des Sakraments sollen gesungen werden, wie die beigefűgten Noten (vgl. den nachgebildeten Abdruck) zeigen.

⁵⁾ = Rűcher. Vgl. Schiller-Lűbben, a. a. O. Band 5, S. 779.

I. Ich bin ein Iste. Was er ein Iste be den Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste

STATIM ACCEPTO
 PANE.











O. Ich bin Iste. Was er ein Iste be den Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste

ET ACCEPTO
 CALICE.

O. Ich bin Iste. Was er ein Iste be den Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste

alle daru. Diese Iste ist das Iste ist
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste











I. Ich bin Iste. Was er ein Iste be den Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste
 Iste bin Iste / Ist Iste was be den Iste na me Iste

Communicatio.

Iste communicatio stamit utraque spe-
 ci. Postquam etiam quando uolunt fan-
 ctum panem dare, antequam benedica-
 tur calix, & postea benedictio calice da-
 re etiam calicem quemadmodum Christi
 in cornu fecit. Hec ordinant ut uoluerint.
 Nam quomodo pulchrum sit hic imitari
 factum Christi, tamen liberi in hoc esse
 debemus, modo hic nihil faciamus aut
 sentiamus quod sit contra uetussum, manda-
 tum & institutionem Christi.

Sub communicatione capitur Agnus
 Dei, latine uel germanice, uel utrumque.
 Vel hymnus Pange lingua, aut aliud la-

Die Notenbeigabe auf den letzten Seiten der „Pia ordinatio“.

(Der Text entspricht Seite 64 bis Seite 67 unserer Ausgabe.)

hen und ethet, Dat ys myn lyff, dat vor ju gewen werd. Sülck doht tho miner gedechtenisse.

Et accepto calice: *Des geliken nam he ock den kelck nha dem aventmale, danckede, gaff en unde sprach: Drincket alle daruth. Disse kelck ys dath nyge testament in minem blode, dath vor ju uthgeaten werd tho vorgewinghe der sünde. Sülck doht, so vaken gy drincken, tho miner gedechtnisse.*

Communicatio.

Hic communicent statim utraque specie¹⁾. Possunt etiam, quando volunt, sanctum panem dare, antequam benedicatur calix, et postea benedicto calice dare etiam calicem, quemadmodum Christus in coena fecit. Haec ordinent, ut voluerint. Nam quamvis pulchrum sit, hic imitari factum Christi, tamen liberi in hoc esse debemus; modo hic nihil faciamus aut sentiamus, quod sit contra verbum, mandatum et institutionem Christi.

Sub communicatione cantetur Agnus Dei, latine vel germanice vel utrumque, vel hymnus Pange lingua²⁾, aut aliud latine vel germanice; non tamen din cantetur, ne laus Dei fiat molestia etc.

Post communicationem sequitur haec aut similis Collecta: *Lath uns beden. Wy dancken dy, almachtige Here Godt, dat du uns dorch disse heylsame gave hast erquicket, und bidden dyne barmherticheit, dat du uns sulck gedyen latest*

De Berichtinge.

Wanner de wörde gesproken, so schollen alsbald darup berichtet werden under beider gestalt de lüde, welcker des begeren; ock mögen de Prester, efft se willen, dat hillige Brodt den lüden geven er, den dat de Kelck benediet wert. wen he denne benediet ys, densulvigen herna geven, also Christus ym Avendmale gedan hefft. Doch mögen se datsulvige vorordnen, wo se willen. Den wowol dat ydt fyn ys, hyryne natofolgende der Dadt Christi, so scholle wy doch hyryne fry syn, tho donde unde tho latende, so ferne dat wy allikewol³⁾ nictes don edder holden, dat gegen dat word, beveel edder ansettinge Christi sy.

Under der berichtinge scholen uphören de Orgeln unde gesnngen werden: Agnus dei, up Latin edder düdesch edder ock yn beiderley spraken, de Hymnus: Pange lingua, up Latin edder düdesch. Den de Christlike Kercke schal hyr don ein gedechtnisse Christi, averst nicht lange singen, darmit nicht dat loff Gades ein vordroth der minschen werde.

Na der Berichtinge volget desse edder dergeliken Collecta. Lathet uns bidden: Wy dancken dy, Here, Allmechtige, ewige Godt etc.

¹⁾ Im Orig.: speci.

²⁾ Der bekannte Hymnus des Venantius Fortunatus: Pange lingua gloriosi corporis mysterium. (Vgl. Hym. Camm. Nr. 39.)

³⁾ = gleichwohl.

tho starckem loven yegen dy und tho berniger leve manck uns allen, Dorch Jesum Christum, unsen Heren. AMEN.

Ultima benedictio datur versa facie ad alios, sic: De HERE segene dy unde behöde dy. De HERE erlüchte syn angesichte aver dy unde sy dy genedich. De HERE erheve syn angesicht aver dy und geve dy den frede.

Respondetur: Amen.

Finis Coenae domini.

Sequitur Sexta vel Nona.

[Wittemberge apud Joannem Lufft.]

De leste Benediynge wert gegeben mit gekerdem Angesichte thom volcke, also: De Here segene dy unde beware dy etc. Darup wert geantwerdet: AMEN.

[Gedrucket tho Magdeborch dorch
Hans Walther.
Anno MDXLII.]

Die Konfession des Herzogs Albrecht von Preussen vom 13. Juli 1554.

Veröffentlicht von **Franz Koch.**

Während des Osiandrischen Lehrstreites hatte Herzog Albrecht von Preußen die Württembergischen Theologen aufgefordert, ein Gutachten zu senden, weil er hoffte, dadurch die streitenden Parteien versöhnen zu können; aber seine Erwartungen erfüllten sich nicht.

Als auch die sächsische Gesandtschaft¹⁾ im Jahre 1553 keine Einigung erzielte, wandte er sich an den Herzog Christoph von Württemberg mit der Bitte, ihm einige Theologen zu senden, um durch mündliche Verhandlungen die Ursache des Streits zu beseitigen. Am 12. Mai 1554 trafen in Königsberg ein: D. Jacobus Benrlin und D. Rupertus Dürr. Zwei Monate darauf — am 13. Juli 1554 — erschien das vorliegende Bekenntnis Albrechts, durch das er sich von dem Verdachte, nicht mehr Anhänger der Augsburgischen Konfession zu sein, reinigen wollte.

Der Vorlage des nachfolgenden Abdruckes bildet eine von zwei Händen hergestellte Abschrift in dem Folianten S. 59 Nr. 8 p. 953 bis 986 der Königsberger Stadtbibliothek. Sie stammt aus dem Nachlasse Joachim Mörlins und wurde ihm nach Braunschweig zur Kenntnisaufnahme gesandt. Von dort hat er das Aktenstück, als er 1567 zum samländischen Bischof gewählt wurde, nach Königsberg gebracht, wodurch sich das Vorhandensein in der Königsberger Stadtbibliothek erklärt. Ohne Zweifel ist die Abschrift von Freunden Mörlins hergestellt.

¹⁾ Vgl. meine Arbeit: Die sächsische Gesandtschaft zu Königsberg während des Osiandrischen Lehrstreits im Jahre 1553 in der Alt-preussischen Monatsschrift Bd. 40 Heft 3 und 4.

Salig, dem die Konfession aus einer Handschrift der Wolfenbütteler Bibliothek bekannt war, hält Herzog Albrecht für ihren Verfasser. „Er war, sagt dieser Reformationshistoriker, ein gelehrter Herr, studierte sehr fleißig und schaffte sich auch eine zahlreiche Bibliothek an, und also ist kein Zweifel, daß er sie selbst gemacht¹⁾.“

Diese Auffassung ist rein äußerlich und unzutreffend. Herzog Albrecht kann nicht der Verfasser sein, weil er keine so umfassenden theologischen Kenntnisse hatte, um solch ein ausführliches und eingehend begründetes Bekenntnis aufzustellen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Konfession aus dem Kreise der Königsberger Hoftheologen hervorging²⁾, die sich des Namens ihres Landesherrn bedienten, um dem Werke größeren Nachdruck zu verleihen³⁾.

¹⁾ Vollständige Historie der augsburgischen Konfession (Halle 1733) S. 1027. „Ich hätte“ fügt Salig hinzu, „die Konfession gern ganz mit eindrucken lassen, wenn sie nicht zu weitläufig wäre. Denn sie ist vortrefflich und zeigt des Herzogs wahres und ungehenchtes Christentum.“ Jedoch gibt er a. a. O. S. 1027 his 1029 eingehend den Inhalt an.

²⁾ So auch Hartknoch, Preuß. Kirchenhistorie S. 365 f.

³⁾ Anmerkung der Redaktion. Daß die erwähnte Wolfenbütteler Handschrift (7. 9. Aug. 2) nicht herangezogen wurde, ist nicht die Schuld des Verfassers, dem vielmehr ein auf Uebersendung der Handschrift nach Wolfenbüttel gerichtetes Gesuch einfach abgeschlagen wurde. Aber auch dem Herausgeber, der sich dann an die genannte Bibliothek mit dem Ersuchen wandte, die Handschrift zu seiner Benützung an das ihm unterstellte Stettiner Staatsarchiv zu senden, wo er für sachgemäße Aufbewahrung etc. Sorge tragen werde, erging es nicht viel besser. Er wurde durch folgendes Reskript beglückt:

„Euer Hochwohlgeboren. Die Verleihung von Handschriften ist nur mit spezieller Genehmigung Herzoglichen Staatsministeriums gestattet und nur an öffentliche, unter direkter staatlicher Aufsicht stehende Bibliotheken; in dem Gesuch ist eine kurze Darlegung des Zwecks der beabsichtigten Benützung zu geben und eine Erklärung des Vorstandes der entleihenden Bibliothek, daß er die hiesigen Verleihbedingungen anerkennt, beizufügen. Ob das Herzogliche Staatsministerium in diesem Falle eine Ausnahme machen und gestatten wird, die Handschrift 7. 9. Aug. 2. an das dortige Staatsarchiv zu verleihen, da in Stettin eine öffentliche Staatsbibliothek nicht ist, wird von der Begründung abhängen, die Sie dafür vortragen werden. Mit größter Hochachtung (gez.) Milchsack. Oberbibliothekar.“

Von Gottes gnadeu unser Albrechten des
eltern Marggrafen zu Brandenburg etc. in
Preußen etc. Herzogeu Konfession.

Gottes gnad und fried durch Jesum Christum unsern
einigen heiland wunschen wir allen fromen gutherzigen
Christen und zufferst unsern lieben underthaneu.

Wie der heilige Apostel Petrus alle Christen vermanet.
daß sie alle Zeit bereit sein sollten zur verantwortung einem
Jeden, der grund fordert des glaubens oder der hoffnung.
so in jnen ist, auch der Herr Christus wil und gebeut, daß
wir jnen fur den Menschen bekeunen sollen, Item daß wir
wahren sollen, dieweil wir nicht wissen die stunde, darin
der Herr komen und uns aus diesem leben abfordern wirt:
haben wir uns höchstes fleisses bemuht von der Zeit au,
da wir aufenglich vormittelst gotlicher gnaden zum erkenntnis
der warheit des heiligen Evangelii gekomen seindt, auf daß
wir in unser lehr und bekentnis also gegründet und gefasset
werden, damit wir derselben halben nicht allein fur Gott ein
gut gewissen hatten, sondern auch unsern widersacher dester
weniger zu furchten hatten, uns auch nichts weniger vor-
sehen, denn daß uns jemand eines abfals von derselben ein-
mahl erkanten und bekanten warheit solle beschuldiget haben,
welchs doch aber gleichwol von etlichen wider unser ver-
muten und verschulden mit unserm grossen beschwer und
vieler gutherzigen Christen nicht geringen ergernis geschehen;
denn nachdem sich Kurz vorschinen Zeit zwischen unsere
Theologen etliche harte disputationes und zwispalt über dem
Artikel der rechtfertigung zugetragen, haben iuen dieselben
unsere vorleumder und widerwertige darvon ursach ge-
nommen uns als einen verirreten und abtrünnigen von der
rechtschaffenen Christlichen lehre fast im ganzen reich
Teudscher Nation auszutragen und meniglich hohes und
nidriges standes einzubilden, Darüber auch die Kirchen unsers
fürstenthums jemerlich und gantz beschwerlich zerruttet und

Daß ich es abgelehnt habe, dem letzten Satze des Schreibens
gemäß Herrn Oberbibliothekar Milchsack zum Richter darüber zu
machen, ob mein Gesuch Berücksichtigung verdiene oder nicht, ver-
steht sich wohl von selbst. Andererseits habe ich geglaubt, das
Schreiben hier mitteilen zu sollen als ein Beispiel der bedauerlichen
Rückständigkeit, in der sich im Punkte der Handschriftenversendung
die Wolfenbütteler Bibliothek immer noch gefällt. Vielleicht hilft
diese „Flucht in die Öffentlichkeit“ dazu, daß endlich Wandel
geschafft wird.

verunruiget, die underthauen zu vielen widerwillen wider einander verhetzet und endlich auch zu mercklichem ungehorsam gegen uns gereizet und bewogen worden.

Dardurch wir denn hochlich verunsacht und gedrungen nicht allein für unsere Person und unsers gewissens halben mit fleis nachzuforschen, wie es um die streitigen Artickel, darüber dieser unfried und spaltung erwachsen, sich verhielte, sondern auch ein öffentlich bekentnis zu thun um darvon auszugeben, darans weniglich verstehen moge, welches lehre wir bisher anhengig gewesen, bey welcher auch wir durch Gottes gnad verharret und bis an unser end zu verharren bedacht und entschlossen, Den almechtigen, ewigen gutigen Gott von herzen bittend, er wolle uns durch seinen heiligen Geist In solcher seiner warheit alzeit gnediglich regiren, leiten und bewaren Amen.

Auch thun wir von allen menschen, wes standes die Immer sein mogen, den dieses unser bekentnis vorkomet, frenndlich und gnediglich begeren, Nachdem sie die unnstrefliche gotliche lehre, der wir uns hiermit In warheit zugethan und anhengig bekennen, hirn befinden werden, wollen uns doch ferners verdachts und auflage nicht allein für Ire Person erlassen, sondern auch bey andern befreien, auf daß dem beschwerlichen ergernnis, so sich aus solcher beziehung und vieler leut ungegrunden und unbillichen lestern und afterrede verursacht, endlich einmal geweret und die Kirchen widerum zu Christlichem fried und vereinigung durch gottes guedige hulf und verleihung mogeu gebracht werden, dazu Gott uns seines heiligen namens ehre willen um vieler betrubten gewissen trostes und heils willen seine gnade nach seiner grossen barmherzigkeit reichlich geben wolle. Amen!

Und nachdem in gegenwertiger Zwispalt, so sich uber der lehre von der rechtfertigung des Sunders erhoben, alle disputation entweder die Person unsers herrn und heilands Jesu Christi oder sein ampt als seine wolthaten gegen uns, sein thun, leiden und sterben und also auch das werck der erlösung und rechtfertigung belanget, wollen wir erstlich uns erklären, was wir vermoge der heiligen schrift von der Person unsers herrn Jesu Christi halten und glauben, Nachmals auch von den andern stücken unser christlich bekentnis darthun.

Und bekennen hirmit für Gott und Jeder maniglich, daß wir vestiglich glauben, daß Jesus Christus unser hersey, der ewige eingeborne Son Gottes von ewigkeit von Gott dem vater geboren, warer Gott von warem Gott, gleicher gewalt, Kraft, herlichkeit und wesens mit Gott dem vater und heiligem Geist, wie denn solchs auch im Symbolo Nicenc gefasset und in der schrift klerlich gegründet:

Psalm 2: Du bist mein lieber Sohn, heut hab ich dich gezenget.

Joann. 3: Also hat Gott die welt geliebet, daß er seynen eingebornen Sohn gab.

Joann. 8: Ehe dau Abraham war, bin ich.

Michä 5: Aus dir (Bethlehem) sol mir Komen, der In Israel her sey, welchs außgang von anfang und ewigkeit her gewest ist. etc.

Joann. 1 Im Anfang war das wort und das wort war bey Gott nnd das wort war Gott.

Dieser ewige nnd eingeborne Sohn Gottes ist mensch worden, empfangen vom heiligen Geist, geboren ans Maria der Jungfranen, wie Lucas am 1. und 2. beschreibet nnd Joan. am 1. Das Wort ist fleisch worden etc. Und ist dieser Jesns Christus warer Gott und mensch in einer Person ein einiger Christus und heiland aller, die auf ihn trauen, und ist auch nach seiner menschlichen natur gerecht und rein, das ist on alle Sünde nnd dem gotlichen gesetz und willen In allen seinen Kreften gleichformig nnd gehorsam; nach seiner gotlichen natur aber Ist er die ewige wesentliche gerechtigkeit selbst, wie er auch ewige wesentliche macht, leben, weisheit, liebe und gutigkeit ist, davon spricht Zachar. 9: Dein König Komt zu Dir ein gerechter und helfer.

Paul. 2. Cor. 5: Den Christum, der von Keiner sünde wnste.

Luc. 1: Das heilige, das von dir geboren wirt etc.
Jerem. 23: Man wirt ihn nennen her unser gerechtigkeit etc.

Und damit wir uns dieses Puncts von vereinigung beider naturen In Christo noch weiter erkleren (um etlicher ungeschickter rede nnd gedanken willen, welcher sich bey werender Zwispalt etliche haben vernehmen lassen) Ist dieses weiter nnsr meinung nnd bekentnis:

Wen wir sprechen, Gott ist mensch worden, Ist es nicht zu verstehen, daß die Gotheit oder gotliche natur in die menschheit sey vorwandelt worden; denn also wer er nicht warer Got blieben. Desgleichen, wenn wir sprechen, Jesus ist der ewige ware Sohn Gottes, sol man nicht gedenken, daß die menschheit oder menschliche natur in die Gotheit verwandelt sey. Denn also were er auch nimer ein mensch, sondern also ist es zu verstehen, daß diese beide Naturen die Gotliche und die menschliche in Christo also vereinigt seind, daß sie nicht zwo personen, sondern beide eine einige person seind und in ewigkeit nicht Konner von einander geschieden noch getrennet werden, und bleibt doch Gott Gott und mensch mensch; aber um dieser allerhochsten vereinng willen wirt von dieser Person Jesn Christi das alles recht nnd mit warheit gesagt, daß da sonst von der gotlichen

oder menschlichen natur Christi In sonderheit mag gesagt werden, Als dieser Jesus Christus ist schöpfer himels und erden, Ist der ewige Sohn Gottes, Ist warhafter ewiger Gott. Item Gott hat für uns gelitten und sein blut für uns vergossen, wie denn der Apostel Sanct Paulus redet Act. 20: Der heilige Geist hat auch gesetzt zu Bischöfen zu weiden die gemeine Gottes, welche er durch sein eigen blut erworben hat. Also sagt man recht nach der schrift: Got ist von der Jungfrauen Maria geboren. wie auch Luc. 1 geschrieben ist: Du Maria wirst einen Sohn gebären, der sol ein Son des aller höchsten heissen. Von solcher vereinigung beider Naturen und solcher weiß zu reden, welche man communicationem idiomatum nennet, haben die alten unter anderen auch dieses, wie wol schwache jedoch nicht unbequeme gleichnis geben: wie in einen glunden eißen Zwo naturen Zusammen komen nemlich das fener und das eißen, welche auch also voreiniget werden, daß, deweyl es gluet, eisen und feuer ein Kuch ist und wirt, doch das eisen nicht feuer und das fener nicht eisen, Also sind und bleiben in Christo zwo Unterschiedene naturen die Gottheit und die Menschheit In einer person vereinigt, von welcher person dieser naturen keine in ewigkeit wirt abgesondert.

Es ist aber diese gleichnis darum zu gering und zu schwag, deweil die Zusammenfugung des eisens und feuers nicht eine person macht, auch leichtiglich widerum mag von einander gescheiden werden.

Also gebrachen sie dis gleichnis noch weiter: wie das eisen vom fener erlenchtet, erhitzt und zubereitet wirt, daß es sich las arbeiten wie man will, Also wirt die Menschliche Natur in Christo von der Gottlichen durchleuchtet, daß die Gottheit leuchtet in der ganzen Menschlichen natur Christi, thut die wunder, werk und allen wolgefälligen willen seines himmlischen Vaters.

Und wie man von dem glunden feurigen eisen alles das, was man sonst von ihrer beider wesen zu reden pfeget, sagen mach als: das ist eisen, das ist schwer, das ist fener, das leuchtet, das brennt etc. Also sagt man recht von der person Christi alles das, so der Gottlichen oder Menschlichen Natureigenschaft ist als: Dieser ist ein wahrer Mensch, dieser ist der geerzuzigte Gott, dieser ist Gottes ewiger sohn, dieser hat himel und Erden geschaffen.

Dieses ist nu unser glaub und bekantnis von der person unsers herren Jesu Christi, und ist solches alles in heiliger schrift reichlich gegründet; denn es auch Gottes ernster wille ist, daß wir den Sohn Gottes also erkennen und ehren sollen und durch ihn den vater, auch in solcher erkenntnis

von tag zu tag zunehmen und herzlichen trost und freud daran haben, daß sich die gottliche Maiestet also genediglich mit unser schwachen natur derselben widerum anzuheffen voreiniget hat, wollen nuhn von seinem Ampt und wolthaten gegen uns unsern glauben erkleren und anzeigen.

Diser Sohn Gottes ist Mensch worden (wie gesagt) und in die welt komen, die sunder selig zu machen wie S. Paulus spricht 1. Timoth 1. Denn das ist je gewislich wahr und ein theures werdes wort, daß Christus Jesus komen ist in die welt, die sunder selig zu machen und Christus Joan. 12 cap. Ich bin nicht komen, daß ich die welt richte, sondern daß ich die welt selig mache, denn also hat Gott die welt gelihet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glanben, nicht verloren werden, sondern das ewige leben haben Joann 3. Die ursach aber, darum die welt eines solchen mittlers und heilands, der zugleich Gott und Mensch wehre, bedurfte, Ist furnemlich diese, daß wyr durch die sund und Ubertretung in thod und Gottes Zorn gefallen waren und vermochte kein Creatur uns aus solcher not nemlich von Gottes Zorn und ewigem thod zu erlesen, und daiegen das leben, die gerechtigkeit, herlichkeit und ewige seligkeit, der wyr verlinstigt worden waren, widerum zu erwerben, viel weniger vermochten wyr selbst uns der sund, so in unser Natur steckt, aus eigen Kreften los zu machen, Gott vollkommen gehorsam zu leisten und also Gottes Zorn zu stillen und der ewigen straf zu entgehen.

Darum hat Gott selber, der da Reich ist von barmherzigkeit und an des sunders thode keinen gefallen hat, sich unser angenommen und seinen einigen Sohn zu einem mittler verordnet und uns geschenkt, daß er durch sein allerheiligstes, theurstes opfer und Blutvergißen Gottes gerechten Zorn versonete, auch sein ewiges uuwandelbares gesetzte, deweil es ihn von Menschen solte gehalten und erfüllet werden, volkornlich für uns erfüllete, um über dis auch die straf des thodes, die wyr verdiuet hetten, erlitte und doch im thod nicht bliebe, sondern denselben durch gottliche Kraft überwunde und vom thod auferstund und allen, so an ihn glauben, widerum das leben und ewige seligkeit scheukte. Solche stück alle samt haben ihre klare Zengnis in heiliger schrift, daß wyr alle sunder sind und kinder des Zorns von Natur Psal. 5: Sehst, ich bin aus sundlichem sameu gezeuget und meine Mutter hat mich in sund empfangen.

Röm. 3. Sie sind alzumal sunder und sie mangleu der herlichkeit Gottes.

Von der Erlösung aber und von dem gehorsam oder der Erfüllung des Gesetzes, durch Christum für uns geschehen, reden diese folgende sprüche:

Math. 5. Ich bin nicht komen das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen.

Philipper 2. Jesus Christus, ob er wol in Gottlicher gestalt wahr, hielt ers doch nicht für einen raub Gott gleich sein, sondern eußert sich selbst und nam knechtes gestalt an, ward gleich wie ein andrer Mensch und an geberden ein Mensch erfunden, erniedriget sich selbs und war gehorsam bis zum thod ja zum thod am Kreuz. Gal. 4. Da aber die Zeit erfüllet wahr, sandte Gott seinen sohn, geboren von einem weibe und unter das gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem gesetz waren, erlösete, daß wyr die Knechtschaft empfangen Joann. 17. Ich heilige (das ist ich opfere) mich für sie etc. Heb. 10. Mit einem opfer hat Christus in ewigkeit voleudet, die geheiligt werden.

Math. 20 des Menschen Sohn ist nicht komen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und geb sein leben zur Erlösung für viele 1. Joann. 2: Jesus Christus ist die versöhnung für unser sünde und nicht allein für die unser, sondern auch für der ganzen welt.

Und in der einsetzung des Abentmals des herren, dis ist mein leib, der für euch gegeben wirt, dis ist mein blut, das für euch und für viele vergossen wirt zu vorgebung der sunden. Röm. 8. Gott hat seines einigen sohns nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben.

Jsa. 53. Petr. 3: Durch seine wunden sind wyr geheilet.

Gal. 3 Christus hat uns erlöst vom Fluch des gesetzes, da er ward ein fluch für uns.

1. Joann. 1. Das blut Jesu Christi macht uns rein von allen sunden.

Joann. 1. sihe, das ist Gottes lam, welchs der welt sünde tregt.

Von der herlichkeit aber, die uns Christus widerbraecht hat, zeugt Christus selbst:

Joan. 17. Ich hab ihnen gegeben die herlichkeit, die du myr gegeben hast.

Aus disen und dergleichen spruchen ist nuh leicht zu ersehen, wie hoch und teuer dieser gehorsam und das leyden und sterben des herrn Jesu Christi zu achten, deweyl die schrift klerlich lehret und zeuget, daß uns dardurch vergebung der sunden und die Erlösung von Gottes Zorn und strengem gericht widerfahren und erworben sei.

Jedoch ist daßelb auch leichtlich daher Zu erweisen, deweil die person, die da leidet und stirbet, nicht allein Mensch,

sondern auch warhafter ewiger Gott ist. Darans denn je folgen mns, daß solch leiden nnd sterben einer solchen hohen Gottlichen person hoher mns geachtet sein. denn als sonst die ganze welt litte; denn so viel Gott großer ist denn die ganze welt, so viel ist auch Christi leyden und Thod wirdiger, denn sonst aller naturen sein mochte, deweil Christus, der fur nns leidet und stirbet, zugleich auch wahrer Gott selbst ist. Solchs aber wollen wyr nicht also vorstanden haben, als ob Christus nach seiner Gottlichen Natur gestorben sei, denn also wehr der Thod mechtig über das gottliche wesen worden, welchs unmuglich ist, sondern also glauben und bekennen wyr, daß Christus wahrer Gott nnd Mensch gestorben sei nach seiner menschlichen Natur warhaftiglich und sei begraben. Die Gottliche Natur aber ist nicht gestorben, Ist aber auch nicht von der Menschlichen Natur gesondert worden Im leiden nnd sterben, sondern in der personlichen vereinigng blieben nnd hat geruhet, wie S. Jreneus redet, Also daß sie ihr Gottliche kraft nicht gebraucht hat, der Menschheit zn helfen, auf daß die Menschheit sterben kunte, welche sonst von wegen der voreinigng mit der gottlichen Natur, nnd daß sie ohne alle snnd gewesen, nicht hatte sterben konnen, wo Christus nicht hatte willighen die sterblichkeit an sich genohmen und fur uns sein lehen zu lassen und ein opfer zu werden beschlossen, wie er spricht Joan. 10: Niemand nimt mein lehen von mir, sondern Ich lasse es von mir selber, Ich hab es nicht zu lassen und wider zu nemen.

Item wie alle schmach, so Christo in seinem leiden begegnet, den ganzen Christum, der gott nnd mensch ist, betreffen, wirt solche leiden groß und Gotts leiden; Denn ob schon die gottheit nicht stirbet, so leidet sie doch die schmach von den Juden nnd heiden und wird also mit der meuseheit vorlestert und verspottet, und entlich das fleisch, welchs mit Gott in einer person vereyniget ist, ans Kreuz gehellet nnd getotet, daher denn die schrift spricht Act. 20: Gott habe die gemeyne durch sein blut erworben und S. Petrus 1. Petr. 4: Christus hab im fleisch fur nns gelitten.

Nach dem nhun Christus den Tod fur uns gelitten nnd das gericht auf sich selbst genomen hat, Ist er auch nider gestigen zur hellen und hat helle, Tod und Teufel dnrch seine almachtige Kraft überwunden und ist vom Tode wider anferstanden am dritten tage nach der schriefft Psalm 16: Du wirst meyne sel nicht in der hell laßen noch zu gehen, daß dein heiliger verwest, Hat also alle nnsere feinde Ihrer macht heraubt und ein Schauspiel aus Ihnen macht Col. 2. daß wyr uns nymmermehr fur Ihrer macht furchten durfen, wenn wir an Christum glauben.

Denn nachdem diese hohe theure bezalung und erlosung fur das menschliche geschlecht durch Jesum Christum geschehen ist, erfordert auch das Evangelium von allen menschen den glauben und lehret klerlich, daß solche erlosung niemand zu gut komen denn allein denen, die an Christum glauben, Nemlich daß er auch Jhr messias oder heiland sey. durch welchen Jhnen vergebung der sunden und die erbschaft des ewigen lebens erworben und geschenkt sey.

Derhalben, ob gleich der gehorsam das leiden und sterben Christi unanssprechlicher Kraft und wirdigkeit ist, (wie oben gesagt) also, daß dadurch eine genngsame und nberschwengliche bezalung fur aller welt sunden geschehen, so ist es dennoch gottes wille und ordnung, daß allein die, so dem Evangelio glauben, dardurch sollen von jhren sunden abgewaschen und von gottes Zorn und dem ewigen tode erlosset sein.

Und darnm hat Gott das Predigtamt verordnet und eingesetzt, durch welchs er das Evangelium aller welt verkundigen lest und gehent allen menschen dasselb zu horen und mit glauben anzunehmen, wie die stimme des ewigen vaters vom hiemel selbst lautet: Dis ist mein lieber Sohn. an dem ich wolgefallen habe, den solt ir horen.

Und Christus Marc. 1: Thut hnsse und glaubet dem Evangelio.

S. Johannes der Teufer Joann. 3: Wer an den Sohn Gottes gleubet, der hat das ewige leben. Wer dem Sohn nicht glenbet, der wirt das leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm.

Et ihidem Christus: Also hat gott die welt geliebet, daß er seinen Eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige leben haben.

Item: Wer an mich glenbet, der wirt nicht gerichtet; wer aber nicht glenbet, der ist schon gerichtet.

Mar. 16: Wer glaubet und getauft wird, der wirt selig werden; wer aber nicht glaubet, der wirt verdamt werden.

Röm. 1: Das Evangelion ist eine Kraft Gottes, die da selig machet alle, die daran glauben.

Wir glauben und bekennen auch, daß soleh predigtamt durch den heiligen geist erhalten und kreftig gemacht wirt, weleher durch das mündliche wort und durch den gebrauch der heiligen Sacrament Darzu auch durch seine gotliche Kraft und Innerliche wirkung die herzen der menschen ruhret, bewegt und erleuchtet, daß sie demselben glauben und sich warhaftig zu got bekeren und selig werden.

Und dieweil wir denn solehem allem, so uns Gott in seinem warhaftigen wort und heiligen Evangelio geoffen-

baret und verheissen, von herzen durch Gottes gnad glauben, auch in unser Kindheit jm nahmen des vaters Sohns und heiligen Geistes getauft seind, so glauben wir auch und haben bey uns das Zengnis des heiligen Geistes, daß wir endlich ein Kind Gottes und erhe des ewigen leben seind, Sintemal Gott in seinem Sohne wahrhaftig ist und nicht Inegen Kan, der da spricht: Wer dem Evangelio gleubet und getauft wirt, der sol selig werden. Derhalben warten wir nuhn in gedult, durch die Hoffnung der seligen erlösung aus dem fleisch, welche gescheen und volkomentlich volendet werden wirt, wen wir auch nach dem fleisch in den tod Christi, darin wir getauft seind, der sunden absterben und am Jungsten tag widerum in herlichkeit auferstehen werden Zum ewigen leben, da wir denn mit Christo dem herre und allen seinen anserwelten leben und herlich sein werden in ewigkeit, Das ist gewislich war! Dem almechtigen ewigen gutigen Gott sey fur solch seine unaussprechliche gnade und barmherzigkeit lob und Dank gesagt in ewigkeit amen!

Also haben wir bisher in einer Kurz und einfeltiglich erzelet und dargethan unser bekentnis von dem Artikel der Rechtfertigung. Das ist, wie ein mensch von wegen Jesu Christi bey Gott zu gnaden komme, vergebung der sunden, den heiligen Geist und die erbschaft des ewigen lebens erlange, wie solchs S. Paulus zu den Römern furnemlich und zu den Galatern beschreibet und nach der lange ausfuret. Haben derhalben keinen zweifel, sondern seind ganz gewis aus gottes wort, daß es die warhaftige eintrectige, der allgemeinen Christlichen Kirchenlehre sey, achten auch, daß eben die, so in dieser Zwispalt wider uns gewesen, sich nicht widerstehen werden, darinnen etwas zu strafen oder zu verdammen. Da es aber gleichwol hiertüber von Jemand gescheen wurde, müssen wir desselben urteil als unrecht und Gotlos nicht achten und bey der erkanten und seligmachenden warheit nichts destoweniger bleiben.

Dieweil uns aber Gott mehr der ursach zu gnaden anuimt, die sunde vergibt, den heiligen geist und erbschaft des ewigen lebens schenket durch Jesum Christum, daß wir furt hin in unser angebornen bosheit bleiben. leben und verharren sollen, sondern vielmehr darum daß wir den alten menschen von tag zu tage abtöten und im geist unsers gemutes erneuert werden und anzihen den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in warer gerechtigkeit und heiligkeit, wie S. Paulus lehret Eph. 4., wollen wir hirvon unsere meinng auch anzeigen.

Und erstlich diese unsere vernenerung von der versönnung deutlich zu unterscheiden. mogen wir sie mit D. Luthero wol nehmen den andern theil der rechtfertigung in

dem verstand, wie D. luther dasselb gethan, im 51. Psalm, denn damit meint und verstehet er des heiligen geistes bad (wie er es anch nennet), Das ist die reinigung und heilignng. dadurch wir von tag zu tage von sunden gereinigt und in gotseligem wandel zunehmen und gebessert werden, welche ans dem glauben in Christum, dadnrch wir mit Gott versonet, als ein frucht herfur wachsen und folgen solle, Wie dan S. Paulus diese verneuernng etwa gerechtigkeit gemeinlich aber frucht der gerechtigkeit pflegt zu nehmen.

Nur so Jemand meynete, daß dieses auch gefeulich sey. Nemlich diese verneuerung ein theil der rechtfertignng zu nehmen um mißverstandes willen, so sich etwan leicht darans gebiren macht, Als ob nemlich die versonung durch Christum erworben nicht solte sein und bleiben die vollkomene rechtfertigung des sunders fur Gotts gericht, wenn er sich derselben mit glauben annimt und trostet, sondern dazu mahl were der sunder von Gots strengen gericht allererst vollkommen gerechtfertiget, wen er auch befunde, wie er mit der that erneuert und von sunden gereinigt were, wollen wir mit niemand über solchen worten und wie dieses stück aufs deutligst zu nennen sey, Zanken, wissen anch, daß es recht und zu heilsamer underrichtung der bloden gewissen dinstlich sey, daß unterschiedlich und mit gnter bescheidenheit von beiden teilen gelernt werde, wie wir denn derhalben anch selbst hirmit unterschiedlich unser bekentnis davon thuu und begeren auch hochlich, daß es diejenigen, so im predigtamt sind, hirn an Keinen fleis und bescheidenheit mangelu lassen, Damit nemlich diese beide stück von der versonng und von Jren fruebten dem volck on underlaß treulich furgetragen und wol eingebildet werden, und nicht da eins on das ander getriben, entweder der trost des Evangelii vertunckelt oder aber auf der andern seiten Zn fleischlicher sicherheit und unbusfertigem leben und also zu ewiger verdammis der menschen ursach gegeben werde.

Zum andern ir wol nuhn wie vermeldet aus S. Paulo zu Eph. am 4. cap. von den gleubigen die verneuerung erfordert wirt, so ist doch mit fleis zn merken, daß solehs nicht darum geschihet, daß wir Gots strengen Zorn damit stillen, gnad fur ihm, vergebung der sunden und ewiges leben erwerben, denn dieses widerferet uns allen durch den glauben an Jesum Christum, sondern es seind weit andere und doch auch nicht geringere ursachen, darum Gott von den gleubigen solche verneuerung haben wil, Als nemlich sein unwandelbarer wille und ordnung, daß die sunde genczlich in unser natr anfhere und dagegen warer gehorsam gegen ihm und gerechtigkeit angerichtet werde, dieweil er nicht ein Gott ist, dem gotlos wesen gefalle psal. 5. Item, anf daß durch

unser sundlich und ergerlich lebeu Gottes wort nicht verlestert werde, sondern daß wie S. Paulus zu Tito schreibet, wie die lehre unsers heilands Jesu Christi Zieret mit guten werken, Item damit wir nicht durch sunden wider gewissen vom glauben und von der gnade widerum abfallen, den heiligen geist betruben und ausstoßen und also in Zeitliche und ewige strafe Gottes fallen, und was dergleichen mehr ursachen in der schrift, daß man gut werk thun solle angezogen, welche von unnotten thut weitleuftiger zu erzelen. Zum dritten, Ist nun hir weiter die frag, woher ein mensch das vermogen bekomme, Gott den herren also in gerechtigkeit und heiligkeit und in einem neuen wandel zu gehorsamen, Dieweil wir von natur solchs nicht vermogen. Darauf ja unser antwort und bekentnis, daß solchs von Gott sey, der den gleubigen zugleich mit vergebung der sunden auch den heiligen Geist gibt und also selbst wesentlich in uns wohnet auch Kreflich wirket sie zu erleuchten und zu allem gehorsam, den Got in seinem wort erfordert, zu neigen und zu treiben.

Haben dieses unsers glaubens gewissen grund und Zeugnis in allen spruchen, die von sendung des heiligen geistes und von einwohnung Gottes in menschen lehren als Joann. 14: Wer mich liebet, (spricht Christus) der wirt mein wort halten und mein vater wirt in lieben und wir werden zu ihm Komen und wonnung bey Ihm machen.

1. Cor. 3: Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes tempel seid, und daß der heilige geist in euch wohnet.

Wisset ihr nicht, daß euer leib ein tempel des heiligen Geistes ist, welchen ihr habt von Gott?

Röm. 8: Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern Geistlich, so anders Gottes geist in euch wonet; wer aber Christi geist nicht hat, der ist nicht seyn.

Gal. 4: Weil Ihr denn Kinder seit, hat Gott gesandt den Geist seynes Sohnes in euer herzen, der schreyet: Abba lieber vater.

Zum vierden, dieweil wir aber durch die sund also verderbt sind, daß auch, nachdem wir durch Christum mit Gott versonet und durch den glauben Tempel Gottes worden sind, dennoch sunden in uns übrig bleiben, so felt von der Gleubigen unvolkommenen werken und gehorsam diese frag für, Wie sie damit für Gottesgericht bestehen, Gott gefellig und angenehme seind?

Darauf antworten und bekennen wir: Es ist notig, daß ein mensch nach empfangener gnad ernstlichen willen und fürsatz habe, (welchen er dann gewißlich haben wirt, wo er durch erleuchtung des heiligen geistes seyne sund und gebrechen und den unermesslichen Zorn Gottes gegen der

sund heide ans dem Gesetz Gottes nnd aus dem, daß Keyne gennethnung für die sund hat gelten mogen, denn das unschuldige hitter leiden des Sohnes Gottes, rechtschaffen erkennenet), Gott gehorsam zu seyn nnd wissentlich wider seynen willen nicht zu handeln, und den glanhen also in seynem leben und wandel zu üben und zu beweysen. Er sol anch erkennen nnd Jhm leid seyn lassen, daß noch so viel sund und gehrechen In seynen natur übrig seind, damit die bneße nymermehr in diesem leben aufbore und fleischliche sieberheit nicht überhand neme. Endlich aber und zugleich sol dieser glanh ohne nnterlaß im herzen leuchten und das gewissen trosten und aufrichten, daß, wie wir bey Gott anfenglich Zu gnaden Komen, also auch nbnmehr in gnaden seyn nnd furbin allezeit darin bleiben, alleiu um des einigen mittlers Jesu Christi willen, der fur alle unsere stude gennagsame bezalung gethan, Gottes gerechten Zorn wider die sund dadurch versonet nnd gestillet hat, nud vertritt uns noch ohn nnterlaß sitzend zu der rechten seynes himlischen vaters, Also daß Jhm Gott auch unsern wiewol schwachen und nnvollkommenen gehorsam gefallen lest nm des treuen Christi willen, zu welchs volkommenheit er nnsere unvolkommenheit im glauben ansihet nnd fur angenehme opfer rhumet. Wie S. Petrus sagt: Opfert geistliche opfer, die gott angenehme sind, durch Jesum Christum usw. Unter solehem gnaden schirm haben wir uns gar Keynes Zorns noch verdamuis fur gott, um unser schwachheit und unvolkommenheit willen, so wir noch in uns fulen, uud gern loß seyn wolten, auch nach unserm vermogen derselben widerstehen und deumpfen, zu besorgen, Denn so ein Christ nach erkanter und empfangener gnad so kleinmütig sein wolte, daß er nm seynen überbleibenden und anklebenden sund willen, die er doch nicht in Jhm heischen lest, sondern durch den Geist Christi dawiderstebet, und dieselb durch Gottes hulf ganz abzutilgen begeret, an der versonung mit gott Zweifeln und retlich an seynen ewiger seligkeit verzweifeln wolte, der thete über alle ander sunden, anch diese allerschrecklichste sund, daß er gott in seynen gnedigen Zusage, allen busfertigen sundern gethan, lügen strafft, und dazu seyne unwirdigkeit nnd sund achtet mechtiger sein dann den gehorsam, die wirdigkeit, heiligkeit und gerechtigkeit des Sohnes Gottes, dadurch er uns erloset und bey seynem himlischen vater diese gnade erworben hat, daß derselbige sein gehorsam nnd gerechtigkeit auch uns zugerechnet, nnd wir um derselben willen gerecht gesprochen und nicht zum tode verurteilt werden, sondern zur ewigen seligkeit erhoben.

Und nm solches waren trostes willen ist es sehr gut und notig nbnur wol und mit allem fleis zu hetrachten die

wirdigkeit unsers lieben mittlers und erlosers und seynes heiligen vordinstes, daß er nemlich selber warer got ist und also die wesentliche Einige gerechtigkeith, gegen welcher In Christo dem Ern aller Menschen . . . , wiewol sie gross und schrecklich sind nichts zu achten, denn wer in diesem herlichen hochzeit Kleide und unter solchem trefflichem gnaden schirm für Gott erscheint, dem seind alle seyne sünde überreichlich bedeckt und vergehen und wird von gott dem vater ein solcher mensch nicht anders denn ein glidmaß seynes lieben Sohns, dem er also durch den glanben eingeleibet ist, geliebet. Also haben wir hißher anher angezeigt und unsern glanben bekant. Erstlich, von der person unsers allerliebsten Ern und heilandes Jesu Christi und In Ihm beider der Gottlichen und menschlichen natur unzertrennlicher voreinigung. Und zum andern von seynem hohen Amt und unansprechlichen wolthaten, in dem er die glanhigen mit seynem Creuz und tod von sünden erloset, Gott mit Jhnen versonet, alle gnad und ewiges leben erworben hat, Und daß er sie, nach dem von gott zu gnaden angenommen, durch seynen geist vornenert, und in diesem leben anfehbet von der sünden unreinigkeit zu reinigen und gerechtigkeith in Jhnen wirklichen zu üben, welchs angefangen werk aller erst im Zukünftigen leben volkomlichen volendet und ewiglich bestehen und bleiben wird.

Ans diesen unser bekentnus, wiewol verstendige Christliche herzen, genngsamen bericht und Rechenschaft unsers waren glaubens werden empfangen sich auch selbst bescheidenlich wißen zu berichten, In was verstand wir in dem . . . von unser Rechtfertigung diese wort gebrauchen, Got oder das Gotliche wesen in Christo, oder Christus auch nach seynere gotlichen natur ist unser gerechtigkeith. Doch dieweil die spaltung von dem artickel der rechtfertigung sich über dieser reden unsers verstandes für nemlich erhaben, und wir hieruber sehr nnchristlich verlestert worden, Also daß man uns beschuldigt, wir trenneten beide naturen in Christo, wir vernichteten das teure blut und unschuldig leiden Jesu Christi und dergleichen andere gotslesterung uns zu gewießen worden, und derhalben als verneinetenn oder verlengneten solchs wir, haben etliche wider uns gestritten. das leiden, sterben und gehorsam Christi sey unsere gerechtigkeith, Jtem die verzeihung der sünde sey unsere gerechtigkeith, demnach wollen wir zu mehrer unser entschuldignng unser vorgehenden gethann bekentnus uns dieser rede halben in sonderheit noch beßer erkleren. Und anfs Kurzte davon zu reden, wen wir sprechen: Got oder gotlich weßen oder gotliche gerechtigkeith in Christo ist unser gerechtigkeith, hat es nicht diese meinung, daß das gotliche weßen unser selber

weßeu, art oder natur sey oder mit nnsere menschlichen natur personlich vereinigt sey, oder daß got außerhalb Christo oder abgesondert von dem menschen in Christo nnsere gerechtigkeit sey, sondern dieses ist nnsere meinung: Got iu Christo ist nnsere gerechtigkeit, das ist Gotts eingeborner Son, der Got selbst ist, nnd also fur sich selber und von Natur die wesentliche gerechtigkeit, dieser wirt aus gnaden auch nnsere gerechtigkeit, nachdem er uns vom vater geschenket nnd Zu eigen gegeben worden, und wir um seynet willen Zn gnaden angenommen werden und dem vater wolgefallen, dieweil er in Christo mit der menschlichen natnr in einiger person vereinigt und um derselbigen personlichen und unzertrenlichen vereinigung willen, mit nnd in der menschlichen natur alles gethan und gelitten hat nach dem willen Gottes seynes himelischen vaters, welchs zn thun nnd zu leiden zu unser erlosung von noten war, also ist er unser gerechtigkeit, und eben um der gotlichen natur willen in Christo, hat allen gehorsam und leiden sterben und blutvergießen dieser person diese große Kraft nnd wirdigkeit, daß es eyne genugsame bezalung fur aller welt sunde ist, daß nur ein ieder, so den gekreuzigten Christum oder (damit wir es ia deutlich und andrneklich genug reden) den gekreuzigten Got in Christo durch den glauben erkent, annimt und mit sich fur gottes gericht bringt, der bestehet fur gottes gestrenger gerechtigkeit (die außer Christo den sundern ein verzerend feuer ist) unversehret, sie wolte ihm sich selber verzeren, das unmöglich ist.

Von diesem der gleubigen allerhohesten trost und freidigkeit fur gottes strengen gericht, den sie in Got nnd der gerechtigkeit gottes in dem gekreuzigten Christ durch den glauben ergreifen nnd faßen sollen, hat D. Martinus Luther oftmals in seynem schriftengeleret, sonderlich aber, da er in der Postil uber das Evangelium Math. 16, Das man am tag Petri und Pauli lieset, also spricht: Wer auf dem felsen Christi gebauet ist, nnd in ergreift, der ist an got gebauet, und ergreift der gerechtigkeit gottes, die Gott selbst ist, welche er nicht verwerfen Kan, denn sonst muß er sich selber verwerfen.

Welche nu also durch Got selbst iu Christo Gotsgerecht und Zorn ausgestanden und überwunden haben und mit Got versonet seint, iu den selbigen wonet nu auch Christus durch den glauben, also daß er die gleubigen mit der that von sunden reinigt und sie freuen und heilig mache, wie oben von anderem teil der rechtfertigung gedacht worden.

Und daß Christus auch dieser gestalt oder in solchem verstande der gleubigen gerechtigkeit muge genennet werden, nemlich als der, der durch seyne gotliche Kraft und wirkung

die verterbte menschliche natur widerum aufrichtet, mit seynem geist begabet, und die durch Adam wider verlorne gerechtigkeit widerbringt, das ist, mit der that von sunden reiniget, gerecht, from und heilig macht, solt ir billig bey allen Christen ungezweyfelt sein, dieweil die schriefft offentlich leret, daß Got durch Christum uns solche wolthat erzeige, nemlich selbst im meusehen wone und kreftiglich wirke, und also durch seine Gotliche gerechtigkeit die natur verneuere, wie den auch oben Etliche Klar zeugnis der schriefft hiervon erzelet werden. Und Christus spricht Joann 15: Wer in mir bleibt und ich in ym, der bringt viel frucht, den om mich Kont ir nichts thun. Und Paulus Philip 2: Got ist, der in euch wirket beide das wollen und das volbringen. Also redet auch D. Martinus Luther sber deutlich davon in der Postil iber die Epistel am Christag Hebr. 1 iber diese wort: Und hat gemacht die vereinigung unserer freuden durch sich selbst, spricht D. Luther: Wie durch sich selbst nemlich, daß er unser sunden auf sich genommen hat, am heiligen creuz wie Esaia 53. Aber dis ist auch noch nicht genug, sondern auch also durch sich selbst, daß wer da glaubt an in, daß er solchs fur nns gethan hat, durch und nm deßelbigen glaubens willen, wonet er selbst in uns und reiniget uns teglich durch sein selbst eigen werck. Haec Lutherus.

Und in diesem verstande sagen wir auch, daß Got selbst unsere ware ewige gerechtigkeit sey, nachdem gewis ist, daß wie got in diesem leben von anfang machet die natur zu reinigen und zu verneuern, also wirt Got in der auferstehung der toten, die sunde warhaftiglich und volkomliglich in unser natur abgetilget sein und wirt der mensch in allen seinen Kreften, vollkommener reinigkeit, heiligkeit und gerechtigkeit mit Gottis weisheit und willen haben, wie dan die schriefft sagt: Got wirt alles in allen sein. Ist also dieses alles der obgesetzten ler von der rechtfertigung nichts entkegen noch abbruchig, denn wir uns hiemit wollen deutlich erkleret haben, wirt dieses alles nicht von der gerechtigkeit, dardurch ein sunder Zu gnaden Kunt und fur gottis gericht bestehet (welchs eigentlich die gerechtigkeit des Evangelii ist) gemeinet, sondern von der verneuerung der natur, welche oben der ander teil der rechtfertigung ist genennet worden, und eigentlich nach dem gesetz gerechtigkeit ist, und genenuet wirt, welche, dieweil sie Got in uns, in diesem leben anfehret und in dem Zukunftigen volendet, und ewiglich darzu nns erhalt, so ist auch selber Dieser ursach halben unser ware ewige gerechtigkeit.

Dieweil denn diese rede wie wir sie mit D. Luthero reden und verstehen: Got selbst in Christo ist unsre gerecht-

tigkeit, den armen betruhten gewißen nher alle mas trostlich ist, den handel der rechtfertigung in Keynem wege schedlich noch abbruebig nnd weder der h. schrift noch Gotseligen lehrer gebranch nnd gewonheit entgegen, haben wir sie anch nicht wißen zn verwerfen, darzu so gar die Naturen in Christo nicht getrennet noch seynes heiligen leiden und sterben geschendet wirt, daß wir ehen damit die beiden naturen in Christo aufs aller sterkste zusamen faßen, sein leiden aber sterben und blutvergießen aufs aller heiligste herlichste, das des waren lebendigen Gottes leiden und blut mit S. Paulo rhmen nnd preißen nnd dasselhige fur Gottes strengen gericht trosten, nnd allen unsern feinden, sund, tod, bell und Tenfel damit trotzen nnd ohsiegen.

Ans welchem allen denn leichtlich abznnehmen, wen wir sagen: Got in Christo ist unser gerechtigkeit, daß wir weder die menschliche Natnr noch der selben gehorsam crenz, leiden und blutvergießen darzu auch die vergebung der sunde, so er dardureh nns bey Gott erworben hat, nicht anschließen, sondern alles wollen mit eingeschloßen haben, und wenn gesagt wirt: die vergehung der sunden sey unsere gerechtigkeit fur Got, ist nns nichts entgegen, sondern glauben nnd bekenen, daß es recht und nach eigenschaft des Evangelii eigentlich und dentlich geredet sei, wißen auch, daß D. Martinus Lntber oftmals der gleichen geredet und geschrieben, und ist doch dieses der obgesetzten rede: Got in Christo ist unsere gerechtigkeit, in solchem verstand ist nichts zn wider Denn albie in diesen worten vergehung der sund ist unsere gerechtigkeit fur Got, wirt gerechtigkeit dasienige genennet, welchs nns der herr Christus durch seinen geborsam, durch sein leiden und sterben ie verdienet und erworben, Und ist eben dieses, daß sich ein blodes gewißen allezeit, so oft es mit got bandeln sol, furnemlich rhmen nnd trosten mus, in diesen worten aber: Got in Christo ist unsere gerechtigkeit, wirt Klerlich die ursach angezeigt nm welcher willen, des berren Christi leiden nnd sterben eyne genngsame teure bezalung uns diese gnade zn erwerben (daß nemlich Got denselben ganzen gehorsam von Jesu Christo waren Got nnd menschen geleistet als von nns selber geschehen uns zurecbuet und in ansehung desselben nns unsre sunde gnediglich vergiht nnd nns . . . gefallen lest) hat sein, den wir oben znm oftern mal gemeldet, erhoeet zu solchen hohen werk nemlich uns von sunden abzuwaschen, Gottis gerechten Zorn wider nns zu stillen und uns mit im znersonen, nicht eynes Pur lantern menschen leiden und blutvergießen, sondern cyner solchen furtrefflichen und waren Gotlichen Person, daher den auch S. Paulns dasselbe dardurch wir erkanft seind, im blut Gottis neunet Act. 20.

Nu wir mal die verzeihung der sunden durch den gehorsam Christi erworben, nach der lere des Evangelii unsere ware gerechtigkeit fur Got ist, hat es dennoch damit (wie oben anch Klerlich vermeldet) diese meinung anch nicht, daß es ein solcher gerechtfertigter und mit Got versonter mensch, so lang er in diesem leben ist, nach nichts anders trachten oder von Got entfangen solle, sondern es hei der vergebung der sunden an alle verenderung und verneuerung seyner natur und wandels bleiben lassen, den damit wir es ia deutlich geben, so ist es unleugbar, daß nach der lere des gotlichen gesetzes gerechtigkeit ist, und heist die frommigkeit und tugend, welche ist ein vollkomener gehorsam gegen allen geboten Gottis, zn welchen den gehoret und notig ist vollkommene reinicheit der natur, und das die selbige an alle unreinigkeit der natur, und das dieselbige an allen gebrechen und boße zinneigung sey, wie aufenglich der mensch geschaffen und fur dem pfal gewessen, diese gerechtigkeit und gleichformikeit mit dem willen gottis in seynem gesetz offenbart, wiederum in unser natur anzurichten, werden uns nnsere sunde von Got von wegen Jesu Christi vergeben, daß wir also widerum eine wonung oder tempel Gottis werden, wie unsere ersten elteru fur den fal gewesen sint, und wir also entlich auch mit der tat von sunden genzlich gefreiet und dargegen die gerechtigkeit des gesetzes iu uns angerichtet und geflanzet werde.

Diese verneuerung mus von anfang anch diesen . . . haben (wiewol es leider schwewlich zugehet) und mußen die Kinder Gottis ire gliedmas nicht der ungerechtigkeit, sondern Got zu waffen der gerechtigkeit mit fleis darreichen und die sunde in irheu fleisch nicht herschen laßen, Nach diesem leben aber, da got alles in allem sein wird, wirt solche gerechtigkeit sampt der ganzen selikeit ire vollkomeinheit haben und erreichen.

Solchs haben wir hiemit von unsers glaubens im artikel der rechtfertigung grund und gelegenheit meniglich wollen zu verstehen gehen, genzlich verhoffend, es werden hieraus alle ware Christen vornemeu und befinden, daß wir Keyneuen unchristlichen glanben angenommen, sondern daß wir bey der waren christlichen (und wie mans ietzum nennet) der Angspurgischen Konfession verwanten Kirchenlehre ohn alles wancken gehlieben, denn wir anch mit Gott zengen mögen und wollen, daß wir weder Osiandro noch andere in anderen verstand beyfall gegeben haben, sie nhun in Jhren reden widerschriefften andere meynung von der rechtfertigung gehabt und unter die Christen ausbreiten wollen, ist es unsere meynung garnicht, sie hiermit zu entschuldigen oder

zu verthedigen, sondern laßen sie selbst für Gott und der Christenheit Ihrer handlung rechenschaft geben; aber unsern glauben, darbey wir bis her geblieben und hinfürder mit gottlicher hulf bis an unser nur gedenken zu bleiben, haben wir mit warhaftigem herzen in dieser schriefft bekant und dargetan.

Bitten hiemitt den lieben Gott, er wolle uns allezeit durch seynen heiligen geist darbey erhalten und schützen; auch begeren wir von allen fromen Christen, sie wollen in betrachtung des gottlichen willens und ernsten befelhs, der also lautet: Du solt nicht falsch gezeugnis reden wider deynen nechsten, Keynen afterreden, so diesen unsern warhaftigen berieht und bekantnuß zu wider und zu unbilliger vorkleynerung unsers christlichen und Fürstlichen namens hin und wider ansgebreitet werden, glauben noch stat geben, sondern viel mehr unser unschult wider dieselben nach dem wie billig, helfen retten. Daran geschieht Gotts des almechtigen wolgefelliger will, und wir seind dasselb gegen ein Jden, wes standes und werden er sein mag, freundlich gnediglich und Christlich zu beschulden geneigt und erbotig.

Datnm Königsberg den 13. Julii Anno 1554.

Die Supplemente zu Magister Lorenz Fries' Geschichte des Bauern- krieges in Ostfranken.

Von **Wilhelm Stolze**, Königsberg i. Pr.

Als Schäffler und Henner im Auftrage des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg vor 30 Jahren die Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken aus der Feder von Lorenz Fries herausgaben (die Publikation war, in 2 Bänden, 1883 abgeschlossen), mußten sie wiederholt ihrem Bedauern Ausdruck verleihen, daß sich Nachträge (Supplemente, wie sie sie nannten), auf die der fleißige Sammler in seinem Manuskript aufmerksam gemacht hatte, mit Ausnahme eines einzigen (Band I, S. 204) nicht mehr entdecken lassen wollten. Wenn man auch nicht wußte, was sie enthalten hatten, so konnte man doch aus der Peroratio des Verfassers, wonach er nur was er „zu dieser histori dinstlich geachtet“ gebracht habe, und aus dem Charakter des einen erhaltenen Nachtrags auf den Wert der andern mit einer gewissen Sicherheit schließen. Immerhin hat man sich mit diesem Verlust wohl umso leichter abgefunden, als sehr bald in der „Chronik über die Stadt Würzburg im Bauernkriege“ von Martin Cronthal, dem Würzburgischen Stadtschreiber (von Michael Wieland Würzburg 1887 herausgegeben), ein Material mitgeteilt wurde, das das von Fries zusammengetragene hier und da ergänzte. Außerdem wies, was soweit ich sehe der Forschung entging, die nach der Friesschen Geschichte bearbeitete und kurz nach dieser entstandene Chronik Würzburgs von Johann Reinhard (bereits 1713 von Johann Peter Lindewig in den

„Geschichtschreihern von dem Bischofthum Wirtzburg“ in Frankfurt publiziert) mit dieser verglichen einzelne Erweiterungen auf, sodaß alles in allem genommen für die Kenntnis der Geschichte dieses so besonders wichtigen Abschnittes des Bauernkrieges ein selten reichhaltiges Material vorlag¹⁾.

Bei meinen Arbeiten zur Geschichte des Bauernkrieges im Bistum Bamberg (Teil III meines „Deutschen Bauernkrieges. Untersuchungen über seine Entstehung und seinen Verlauf“. Halle a. S., Niemeyer 1908.) stieß ich im Königlich Bayrischen Kreisarchiv zu Bamberg in dem 4. Faszikel der I. Bamberger Serie der Bauernkriegsakten (Nr. 42) auf eine Reihe von losen, ungebundenen Großfolioblättern (Papier), die sich dem ersten Blick als Teil eines größeren Ganzen darstellten, und hinter denen ich alsbald die verloren geglaubten Friesschen Nachträge vermuten mußte. Eine genaue Vergleichung der Handschrift und des Textes der mir vom Königl. Kreisarchiv zu Würzburg gütigst nach Berlin übersandten Chronik von Fries mit diesen Blättern erhob dann diese Vermutung zur Gewißheit. Die 11 Nachträge, die noch fehlten (siehe die Vorbemerkungen der Herausgeber im Band I, S. XXXV), lagen mir hier vollständig vor. Wie und wann sie von dem Orte, da sie hingehörten, ins Bamberger Archiv gekommen waren, habe ich nicht in Erfahrung gebracht. Daß sie mit Akten Bamberger Provenienz nichts zu tun haben, ist aus dem Inhalt sofort ersichtlich.

Die „Supplemente“ bieten nicht sämtlich etwas Neues, wenn sich auch von ihrem Inhalt in der Geschichte von Fries natürlich nichts findet. Schon Ludewig hat auf den Charakter der Reinhardschen Chronik von Würzburg als einen Auszug aus der wahrscheinlich nur nicht mehr erhaltenen Fortsetzung der Historie aller Bischöfe von Wirtzburg hingewiesen, die wir Lorenz Fries verdanken (b 2). Für die

¹⁾ Dazu kam noch Thomas Zweifels, des Rothenburger Stadtschreibers Geschichte des „bewrischen uffrurs“ (hrsg. von F. L. Baumann in den „Quellen zur Geschichte des Bauernkrieges aus Rothenburg ob der Tauber“, Tübingen 1878), die sich vor allem auf die Bewegung in Rothenburg o. T. beziehend auch für die Geschichte des Bistums Würzburg in diesen Monaten mancherlei Aufschlüsse bringt.

Partie über den Bauernkrieg benutzte Reinhard, wie er selbst anführt (bei Ludewig S. 873), die „große gewaltige historie nf regal-papier, darinnen“ derselbe Meister „den bauernkrieg von anfang biß zum end beschriehen“. Jene Nachrichten, die Reinhard über Fries hinans hat, entstammen den Supplementen, die Reinhard fast wörtlich übernahm; doch daß er auch von sich aus Zusätze machte, wenn er mehr als Fries wußte, beweist Supplement XI (am Ende). Von den Nachträgen kennen wir auf diese Weise bereits 5, Nr. VII—XI. Ferner ist Supplement II schon von Cronthal überliefert. Die übrigen 5 teilen der Wissenschaft bisher Unbekanntes mit. Wenn das nun auch nicht gerade etwas Welterschütterndes ist, so wird man doch für die Nachrichten über Graf Herrmann von Henneberg (Supplement I), über den unsere Kenntnis bisher nicht grade groß ist, und namentlich für die Correspondenz aus dem bairischen Lager in den Tagen der Not, die Supplement V enthält, dankbar sein.

Einer Besprechung verlohnt sich noch das interessanteste Stück von diesen Supplementen, das z. T. zwar schon Reinhard mitteilte, das mir aber doch noch nicht genng gewürdigt erscheint, Nr. VII. Es handelt von Graf Georg von Wertheim, im besondern von seiner Unterredung mit der Besatzung des Schlosses Unserfrauenberg und seinem späteren Zwiste mit dem Bischof von Würzburg, soweit dieser die Ereignisse des Bauernkrieges betraf. Rolf Kern, der 1901 eine Monographie über die Beteiligung dieses Grafen am Bauernkrieg auf Grund der Materialien des Löwenstein-Wertheimschen Gemeinarchivs zu Wertheim veröffentlichte (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins N. F., Band XVI), hat diese Unterredung wohl nicht ganz richtig eingeordnet und ihre Bedeutung deshalb nicht recht erkannt¹⁾. Vielleicht

¹⁾ Vielleicht trägt daran Reinhard mit Schuld, der in seiner Abschrift der Abrede, die Georg mit dem Dompropst Markgraf Friedrich von Brandenburg traf, aus der Bauerschaft zu und um Hugberg die Bauerschaft zu Heidingsfeld und um Hugberg machte. Reinhard hat sich damit zweifellos das Urteil verdient, das Ludewig über ihn fällt, wonach er Fries an Verstand nachgesetzt werden müsse.

kann ich mit der Richtigstellung einen kleinen Beitrag zu der künftigen Biographie dieser ebenso interessanten wie bedeutenden Persönlichkeit geben, über die wir nenerdings in dem Buche Robert Fellers: Die fränkische Ritterschaft von 1495—1524. Mit einer Einleitung. Hauptsächlich nach Quellen aus dem Hochstift Würzburg. Berlin 1905 (= historische Studien. Veröffentlicht von E. Ebering, Heft 50) recht wertvolle Aufschlüsse erhalten haben.

Um zunächst einmal das Tagesdatum dieser Unterredung festzustellen, so meinte Kern S. 402, daß sie nicht am 12. Mai stattgefunden haben könne, da an diesem Tage die Hauptleute des hellen Haufens noch an Georg nach Wertheim geschrieben hätten; Georg könne erst am 13. vor Würzburg bei diesem Haufen eingetroffen sein. Abgesehen davon, daß sich von einem solchen Brief der Hauptleute nichts entdecken läßt¹⁾, so wird die Tatsache, die wir aus unserm Supplement kennen lernen, daß nämlich Fries und nicht Reinhard den 12. Mai überlieferte, bei dessen Zuverlässigkeit in solchen Dingen jeden Zweifel an der Richtigkeit des Datums zerstreuen.

Schwieriger ist, unter den Ereignissen des 12. Mai selbst der Unterredung den rechten Platz anzuweisen. Wir sind über diesen Tag sehr gut unterrichtet²⁾. Nachdem am 11. Mai die von dem Odenwälder Haufen angeregte Unterhandlung mit dem Dompropst Markgraf Friedrich von Brandenburg als dem Vertreter des Würzburger Bischofs daran gescheitert war, daß der fränkische Haufen sich mit der Verpflichtung der Besatzung des Schlosses Unserfrauenberg auf die 12 Artikel allein nicht begnügen wollte, sondern vielmehr noch die Übergabe des Schlosses an die Bauern verlangte, hatten, wie Fries uns berichtet, noch an demselben Tage die Grafen, Herren und die Ritterschaft, die sich auf dem Unserfrauenberg befanden, als bisher unbeteiligte Partei versucht, eine Änderung in jenem Beschlusse der Bauern herbeizuführen. Die Wahrnehmung, daß diese

¹⁾ Kerns Angaben sind — leider — überhaupt mit einiger Vorsicht aufzunehmen, wie ein Vergleich von S. 120/1 seiner Darstellung mit Fries II 206 zeigt, auf den er diese Darstellung stützt.

²⁾ Für das Folgende vgl. Fries I 202—210.

beiden Hanfen, den landfremden Odenwälder und Neckartaler um Hngberg und den im Wesentlichen aus den würzburgischen Untertanen bestehenden fränkischen zu Heidingsfeld, ihr Programm trennte¹⁾, mochte sie zu diesem Versuche veranlaßt haben; blieb doch, wenn jener Beschluß nicht umgestoßen wurde, kaum etwas anderes als die Auseinandersetzung mit den Waffen übrig, die jedenfalls nicht in dem Sinne der Besatzung liegen konnte. Der 12. Mai mußte also so oder so die Entscheidung bringen. Nach dem, was von Fries gedruckt vorliegt, hat nun jener Versuch einer Verhandlung zwischen den Grafen und den Bauern keine Folge gehabt. Der Vormittag ging mit einer Korrespondenz inbetreff des Geleits und der Malstatt hin. Am Nachmittag war die Entscheidung gegen die Grafen in dem Lager zu Heidingsfeld, das soeben Zuzug erhalten hatte, gefallen. Indem der fränkische Hanfen bei seiner Forderung blieb, der Odenwälder auf die Durchführung seines Programms gegenüber dem Hochstift Würzburg verzichtete, war die Zukunft auf die Schneide der Waffen gestellt.

Die Unterredung zwischen Graf Georg von Wertheim und den 5 Abgeordneten aus der Besatzung des Unserfrauenberg hat nach dem Supplement „bald nach Mittag“ stattgefunden. Die Frage, die sich sofort erhebt, ob sie auf jenen Beschluß des Heidingsfelders Lagers von Einfluß gewesen ist, muß nun entgegen Kern entschieden verneint werden. Einmal darf man füglich bezweifeln, ob von den Franken überhaupt jemand damals bereits von der Anwesenheit Georg von Wertheims vor Würzburg wußte. Das Schreiben Bischof Konrads, das Georg um seine Vermittlung bei den Bauern dringend ersuchte, ist aus Heidelberg vom 11. Mai datiert. Georg kann also am 12. frühestens im Lauf des Vormittags von Wertheim aus eingetroffen sein, bei den Odenwäldern, mit denen er seit kurzem auf Grund der 12 Artikel verbunden war, nicht aber bei den entfernter liegenden Franken. Während des Vormittags war von diesen niemand in dem Lager der Odenwälder an-

¹⁾ Des Genaueren hat das Lenz ausgeführt in einem Aufsatz über Florian Geyer, der Kern entging (Preußische Jahrbücher, Band 84 [1896]), S. 116 ff.

wesend; die Abgesandten, die zur Verhandlung mit den Grafen etc. hierher kommen sollten, blieben auch am Nachmittag ans. Das Mandat ferner, auf das sich Georg der Besatzung gegenüber berief: er sei Abgesandter „der Banren“, war, wie schon daraus ersichtlich ist, nichts weiter als eine Fiktion im Interesse des Auftrags, dessen er sich zu entledigen hatte, eine Fiktion, die er, wie man weiter aus der Abrede entnehmen kann, fallen ließ, als sie sich dem festen Willen der Besatzung gegenüber als unwirksam erwiesen hatte. Schließlich kann nach dem Inhalt jener Abrede: gemeinsamer Angriff der Besatzung und des Odenwälders Hanfens auf den fränkischen, wofern er den Bischof nicht bei einem auf Grund der 12 Artikel abgeschlossenen Stillstand lasse — kein Zweifel sein, daß der fränkische Haufen von dieser Unterredung nichts erfahren hat. Was sie als Entschluß der Besatzung gegenüber den Forderungen der Bauern zeitigte, war nicht neu; daß das Schloß ohne Einwilligung des Bischofs den Bauern nie übergeben werden würde, hatte ein Schreiben des Markgrafen Friedrich zum Überfluß an dem Morgen des 12. Mai wiederholt. Der weitere Inhalt der Abrede aber vertrug selbstverständlich keinerlei Mitteilung nach Heidingsfeld. Die Unterredung hatte also für die Ereignisse des 12. keinerlei Folge. Sie hatte sie aber auch sonst nicht. Wie Georg selbst dazu bemerkte, war der Odenwälder Haufe für die Mission, die er ihm zugedacht hatte, zu schwach¹⁾. Bald von allen Seiten bedroht, „brauchte er Partei“, die er nur in dem fränkischen Haufen finden konnte. Wenn er auch sein Programm nicht vergaß²⁾, das radikalere der Franken triumphierte.

Hatte somit die Unterredung vor dem Unserfrauenberg für den Gang der Ereignisse keine Bedeutung, so ist sie doch in dem Kapitel: Georg von Wertheims Beteiligung am Banernkriege nicht zu übergehen. Georg, den schon Fellners Mitteilungen als einen Mann zeigten, der für

¹⁾ Vgl. seine von Kern angeführten Worte in der Oberrh. Zeitschrift a. a. O. S. 403.

²⁾ Das geht am deutlichsten hervor aus seinem später neu aufgenommenen Versuch, (auf Grund der 12 Artikel) zum Waffenstillstand zu gelangen (Fries I S. 251).

Ordnung um jeden Preis eintrat, zeigte sich als solcher auch hier, anders als ein Wilhelm von Henneberg, der während der allgemeinen Zerrüttung in Staat und Kirche nur selbstischen Interessen nachging. Als er sowohl im Lager der Odenwälder wie im Gespräch mit der Besatzung sich überzeugt hatte, daß der Frieden nach dem Wunsche des Würzburger Bischofs nicht herzustellen sei, erklärte er sich, ein ehrlicher Zwischenhändler, bereit auf einem andern gewaltsamen Wege, der Umsicht und Kühnheit erforderte, ihn herbeiführen zu helfen. Der Bischof von Würzburg hat später gegen den Grafen, den er unter seine Botmäßigkeit zu beugen schon lange bestrebt war, den schweren Vorwurf erhoben, daß er geholfen habe, in eigener Person, und nach seinen besten Kräften, das Schloß Unserfrauenberg zu erobern und ihn von dem Seinen zu verjagen. Ist nach dem, was von Georg Supplement VII überliefert, derartiges bereits unwahrscheinlich, so wird man aus der Tatsache, daß Georg noch bis zum 16. Mai etwa vor Würzburg blieb, nur den Schluß ziehen dürfen, daß er noch weiter bemüht war, für seinen Plan zu werben. An dem Sturm auf den Unserfrauenberg, der am 15. erfolgte, hat er sich nicht beteiligt. Wie Cronthal und Fries berichten¹⁾, stand Georg mit den Seinen und auch Götz von Berlichingen, den wir, als Führer des Odenwaldhaufens wohl in Georgs engstem Vertrauen während dieser Tage vermuten dürfen, abseits. Cronthal konnte sich das nur aus dem Wunsche erklären, „oh in solchen Lermen das Schloß angeben oder hinein gefenert wird, die ehr und blunder davon zu bringen“. Wir werden das anders verstehen. Seitdem die Massen zum Sturm auf das Schloß verleitet waren, war für Georgs Pläne keine Aussicht mehr auf Erfüllung. Er hatte ausgeharrt bis zuletzt. Wenn es zum Äußersten gekommen wäre, man kann zweifeln, wo Georg dann gestanden hätte. Als er seine Mission gescheitert und sich von allen Seiten angegriffen und bedroht sah, hat er Würzburg verlassen. —

Inbetreff des Druckes ist zu bemerken, daß er sich eng an die Vorlage von Schäffler und Henners Ausgabe an-

¹⁾ Fries im Supplement XI.

schließt. Die Stellen in Auführungsstrichen sind nachträgliche Zusätze von Fries (vgl. dazu die Bemerkungen von Schöffler und Henner I S. XXXV f.), das gesperrt gedruckte ward von ihm wieder gestrichen.

Die Supplemente gehören sämtlich zu Band 1 und zwar zu S. 33 Nr. III, S. 135 Nr. II, S. 219 Nr. VII, S. 234 Nr. VIII, S. 239 Nr. IX, S. 240 Nr. X, S. 242 Nr. XI, S. 297 Nr. VI, S. 298 Nr. IV, S. 302 Nr. V, S. 371 Nr. I.

I.

Adde fo 139⁴¹⁾

Dieweyl dan itzund on das Graue Hermans von Henneberg gedechtuus furgefallen ist, hab ich nit vnterlasen wollen, etliche brief hertz zu zusetzen, die ich vnter anderen Baurenbriefen gefunden hab, gemelten Graue Herman antreffend.

Vf Mitwochen nach Misericordia dominj [Mai 3.], hette Graue Herman ain botschaft in das Baurenlager gesant, an die Hauptleut vnd Rätthe vf vbergebene Credentz werbung Zuthuu, wie aus nachuolgender der Bauren darauf gegebener antwort Zuueruemen ist,

Gnediger herr, Wir haben vf E. f. g. verordenten vnd zu vns geschickten anbringen vnsern gnedigen herren Grane Bertholden von Henneberg Zuuerglaitten, auch trey priester, so e. f. g. bey sich vf dem Stift Zuhaben fur gut angesehen, vnd derhalben on not vns Zubeschreyben, dan man priesterschaft das hailig Euangelium vnd andere notturtfige pfarrechte Zuuerkunden vnd aus Zurichten nit entheren kan, Des geschirs vnd habers halben vf dem Monchhove mögen e. f. g. Zu selbst wolgefallen hranchen, wurt es aber die not erforderen, wisten sich e. f. g. vff vnser notturtfig bithe wol Zuhalten. Wir haben auch Binis Zu Romhilt vnd anderen e. f. g. Zugewanten Juden Zu Hain vnd Swartza glait Zugesant, Wollen auch e. f. g., derselben hurgerschaft zu Romhilt bey sich Zuhalten nit abschlagen, damit aber dennoch solchs in andern falle heglichen auch vnser notturtf bedacht, Bitten wir gantz vnterthenigs Vleis e. f. g. wollen vns ain groß Hauptgeschutz mit ainer schlangen vnd vc langen spießen in vnser läger schicken, wollen wir obgotwill nach vollendung vnser gotlichen furnemens, das als wir Zu seinen gnaden verhoffen on schwert schleg vnd blütvergiessen Zergehn solle, E. f. g. solchs on allen schaden

¹⁾ Supplement zu S. 371.

wider vherantworten, vns desselbigen Zu E. f. g. vertrosten vnd vmb dieselben vnusers vermögens Zuerdieneu willig sein,

So ist das Graue Bertholden glait,

Ench dem Hochgeboreu Fursten vnd herren herreu Bertholden Graueu vnd herren Zu Henneberg vnserm gnedigen herren, vf e. f. g. gutlich ansuchen Gehen wir die ohristen Hauptleut Des lagers itzo zu Bilthausen nemlich Hans Schnabel vnd Hans Scharr vnd verordenter Rathe daselbst fur vns vnd vuser versamlung des lagers Bilthausen, vnd fur die Hauptleut rathe vnd versamlung der lager Aura, Franenrode, Haidennelt, Arnstain, Hausen Theres vnd anderer vns Zugehorendeu lagern, vud allen den vnsern, der wir ongeuerlich in disen lagern begriffen mechtig sind, fur e. f. g. selbst leyh Zu pferde vnd sechs anderen auch zu pferde vnd ir iedes leyh hab vnd gute, vnser strack frey vnd sicher glait von Dato Dits hriefs an his vf Montag den andern hailigen Pflingsttag schirstkomend mit der sonen nidergang [Juni 5.] sich Zuenden vnd aller mitler Zeit stracks wereu solle, von eur aller vngenerlichen gewarsame aus his widerumh in eur vnguerlich gewarsame Znbrauchen Des zu wareu vnd vestem vrkunt bah ich ohgenauter Hans Schnabel Hauptmann meu Insigl Zu end diser schrift thuu drucken, des wir vns die anderen Hans Scharr Hauptman vnd verordenter rathe ytzund mitgebrauchen Gehen am Dinstag nach Misericordia dominj [Mai 2.].

Es hette auch denselbigen tagen Grane Herman von Henneberg der versamlung Bildhansen vf ir ansuchen zwo schlangen vberschickt, aber sie wolten daran nicht gesettigt sein sonder schriben noch vmb aine,

Gnediger herr, Wir haben E. f. g. schrift vf gestern verlesen, darin e. g. vermeldet, vns zu disem mal Zwo schlangen Zuschicken welche wir dan von e. f. g. vf gestern empfangen, Geben darauf E. f. g. ferner bericht vnd Zuverstehu Vnd ist auch vnser hite, Das vns e. f. g. das grofshautgeschntz mit sampt buluer stain vud aller Zugehorung vnd ainem starcken gerusten raiswagen mit ainem gezelt, welcher dan e. f. g. von Hofhoheim Zugesant worden vf das allerfuerderlichst, vnd vf angesicht dits hriefs Zuschicken wollet, dan wir sind solchs Zu disem mal hoch von notten, Auch ist vnser vnd ainer gantzen versamlung mainung das e. f. g. sone Graue Berthold itz vf angesicht, wie vernelt, mit sampt dem geschutze Zu vns selbst persoulich von e. f. g. wegen erscheine, Daran geschicht gentzlich vnser maiuung, wollen auch solchs vmb dieselbig e. f. g. altzeit mit dienstlichem vleys Zuuerschulden genaigt sein, Datum vf Samhstag nach Misericordia dominj [Mai 6].

Nun kame Graue Herman fur, wie die Bauren das Sloß Hain dergleichen Hofhoheim, so den Chorherren Zu Romhild Znstet plunderen vnd abprechen wolten, Derwegen er jnen schreibe vnd si darfur batte, darnf wart Ime dise antwort,

Gnediger herre, E. f. g. schreyhen vns vf gestern Sonnhend nach Walpurgis Zukomen, haben wir vernomen vnd dieweil im ring beschloffen, das man die Sloß Zuprechen oder ausfeuren solle, oder das ain besitzer Des schloß, dasselb selbst einZubrecheu beuelhen mög, konnen wir dagegen nit handeln, Die alt witwe im Sloß Zu Hain mag das ir wol herausthuu vnd irentail so er anders ir ift abbrechen lassen, das gehultze der beue furter haben Zugehrauchen, Wa aber si solchs abZubrechen nit beuelhen Vnd thun wurt, so wurt es durch die vnsern vf weyterenu beuelhe abgeprochen. vnd solle

ans vrlachen Durch e. f. g. angezeigt nit geprent werden, Solchs haben wir e. f. g. etc. nit hergen wollen Datum Sontag Jnhilate [Mai 7.].

Gnediger herr E. f. g. Ichreyhen den hofhocheim belangend, haben wir lesen hörenn, Vnd wissen der geheue halben die Zuerwusten oder nit, diser Zeyt nit gruntlich antwort Zugeben, Es ist auch noch vnbeschlossen, ob man die äcker, wisen, gehultz etc. den Stiftern der clöster vnd irer Zugehöriger höne wider zu wenden werde oder nit, Vnd stet diser Zeit in vuentlichaiden vnd vnerörterten sachen in vnser macht nit, Aher des getraids futerung vnd gehultz halben, Ist vnser gutduncken Dieweil wir vns dits orts die lenge nit halten werden, das e. f. g. solchs mit ernst Zuerwaren beneihen. nach anstrag der sachen an geharend orte Zuverschaffen, Das haben wir Derselben e. f. g. im besten nit hergen wollen,

So lag etlich getraid Zu Altenrömbilt im Spital, Darumb schriben die Bauren Graue Herman,

Gnediger herr, vnser gutlich bit ist, E. f. g. Wollen heuelbe thun, das das korn, so Im Spital Zu Rombilt ligt, nymant auslendlichem, auch nit fremhden furlenten verkauft werde, sonder dem läger Zu gut, ob man des ie notturtig vorgelpart werde, Wurt aber ymant aus vnsern Zugethanen burgern oder haurtschaften, aines halben oder gantzen malter notturtig vnd könt nit vmhgangen werden, mag man demselbigen vmh ain Zimlichen pfening, oder so es die not eruordert vmb gots willen volgen lasen, Solchs also Zubefchehen, wollen wir vns Zu e. f. g. vertrosten, vnd haben das den Ersamen burgermaister Rath vnd gemainer Itat Rombilt auch Ichreyhen lasen, Datum Mittwoch nach Cantate [Mai 17].

Daruf gab Inen Graue Herman dise antwort,

Lieben besonderen, wir haben eur Ichreyhen vns itzo eukomen heuelbe Zuthun Das korn, so im Spital alten Rombilt ligt nymant auslendlichem auch fremhden furlenten Zuerkaufen etc. alles Inhalts vernomen, thun euch Daruf Zuernemen, Das dits korn, Des wie vns angezeigt, nit vher 80 malter ist, vor disen tagen zu bewarung, die armen leute vnd Dienstgefind Dises Spitals Damit Zuenthalten, auch algerait verordent, oh ichts Daran vberig sein wurt, Den armen vnsern burgeren alhie Zu Rombilt Damit Zustatten Znkomen, wie wol wir vns hishere alles vnser vermogens mit anstellung vnser getraids, wir etlich Zeithere erspart, gegen den vnsern burgeren vnd haaren gutwilliglich ertzaigt haben, Vnd Zu Beringen itzo wenig haberns haben, Des wir Zu vnserm hanshalten nit mangeln können, Desselben haberns halben vns hent Dato angefragt, ir haht durch aien von Beringen muntlich gein Beringen enthoten, Das vnser keller des orts von solchem vnserm habern Den einwonern Zu Beringen gehen solle, Das haben wir (wol des kain antzaigung gesehen) bewilligt, deshalb gutlich bittend ob solcher heuelbe geschehen were, Des wir vns nit verleben, ir wollet Dergleichen beneihe hinfuro nit geben, angefehen Das wir vns mit Darfstreckung vnser getraids hishere gegen den nsern, souil vns möglich ertzenget haben, Wollen wir in allem guttem erkonneu, Datum Rombilt Freitag nach Cantate [Mai 19.].

Wie sich Die Bauren Des lägers Bilthausen
schickten vff Wirtzburg Zu den anderen bauren
Zutziehen.

Vf Sontag Juhilate [Mai 7.] etc.

II.

Adde fo 54¹⁾ ★

Vnser²⁾ freuntlich vnd willig dienst Zuor lieben bruder In Christo, wir haben eur antwort vns vff vnser nechstes schreyben an euch gethan, Zu komen³⁾. Darjn ir vns von wegen vnser vnd vrunder⁴⁾ von Stetten geschickten Zu euch Zu komen glayd vnd sicherhayt Zugelagt etc., Alles Innhalts eurs brieffs vernomen, Darauff schicken wir biemit Zu euch, Die Er barn vnd wey fen Claufen friderich vnsern Ratbsfreund, Hanfen Brentigam viertthaylmister, Caspar Volckemar vnd Jorg Dieffeu vnser mitburger⁵⁾ „rathsfreund vnd mitburger⁶⁾“ vnd mit Iuen etlich mer von Steten mit benelbe, von vnsernt vnd Irentwegen, muntlich bitlich werbung vorigem vnserm beger nach, an euch Zuthun, wie ir ab Ine vernemen wert, freuntlich bitend Ir⁷⁾ wollet sie gutwilliglic boreu, Ine frer werbung, Dißmals wie vns⁸⁾ selbst glauben vnd euch birinnen, freuntlich, bruderlich vnd also erweyfen, Damit freuntlicher gutter will allenthalben vffgericht, auch Frid vnd ainickayt dester statlicher erhalten werden moge, Als⁹⁾ wir vngetzweineilt, Das sind wir In Christlicher Bruderlicher liebe, Zuuerdienen vrbuttig, Datum vff Montag nach Quasimodogenitj [April 21] Anno etc xxv,

So ist das die werbung.

III.



adde fo 16¹⁰⁾

Bruderliche lieb Zuor. Ir lieben bruder alle Zn Eynelittat als euch kunth vnd wissen ist, wie ir mit vns Winter vnd Sumerhaufen verlassen babt bey vns Zusteiben In bruderlicher trew, das wortt gottes vnd Euangelion Zu schutzen, So haben wir heint mit sampt vnserm Hauptman Fritzen Zobeln, Das Closter Duckelhaufen eingenomen vnd bitten euch In bruderlicher tren, Zu vns Zukomen, als ir dan mit vns verlassen, wo nicht so wollen wir euch dohaym suchen, Damit gott benolben. Der geben ist vff donnerstag nach Judica [April 6].

¹⁾ Supplement zu S. 135: Credentz der Würzburger.

²⁾ Diese Credentz hat Martin Cronthal in seine Chronik der Stadt Würzburg im Bauernkriege aufgenommen S. 25. Ueber die Abweichungen in beiden Formularen vgl. die folgenden Anmerkungen.

³⁾ C. statt zu komen: empfangen.

⁴⁾ C.: ander

⁵⁾ Die hier durchgestrichenen Namen sind nach Fries wie nach Cronthal die der Gesandten der Stadt Würzburg in das Lager zu Aura.

⁶⁾ C. statt ratbsfreund und mitburger: vaser (. .).

⁷⁾ C.: fehlt.

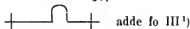
⁸⁾ C.: wir ihne.

⁹⁾ C.: die Schlußsätze fehlen, dafür heißt es: damit auch die armen und unschuldigen wittwen und weifen in ihrem groffen jammer und leid etwas getroft und künftig übel, word und blutvergießen, auch verderben land und leut vorkommen. Das wollen wir samt der belohnung, so ihr unzweifelich von gott empfangen werdet, in schuldig untertheniger gehorsam williglic verdienen.

¹⁰⁾ Supplement zu S. 33: Schreiben Fritz Zobels von Haidingsfeld und anderer Bauern nach Eivelstadt.

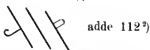
Hernach volgt wie die Thumbherren Des capitels Zu W. mit iren burgern Zu Ochsenfurt gehandelt vnd sich gein Inen verchriben haben. Figur 5. Dieweyl etc.

IV.



Wolgehörner Herre Ern gnaden sind vnser vntterthenig willig dienste Zunoran herait, Gnediger Herre Nachdem E. g., sich gegen den Hauptleuten des Schwebischenn bunds schriftten Zuthun verfasst haben, Wolten wir gern wissens tragenn was E. g. entgegengangen were, wo es aber etwan an sachen mangelt die Zu erheben oder ferrer antzuregen weren die E. g. felhs der sachen dienstlichen sein erachtenn mogten, das wollen E. g. treyhen vnnnd arhaitten als vnser vnnnd vnfers Hauffen vertrauen Zu euch steht, Datum Zu Salm am Necker samstags nach Affensionis dominj [Mai 27].

V.



A Christlichen lieben bruder vnn freund, wir begern an euch gutlich bitennnd, vns bey difem hrieffszaiger, newer Zeitnng, wo der Bund lige, wes er gegen euch vnsern brudern In handlung stehe, Auch wie sich die Wirtenbergischen haurschafft halt, Desgleichen wes Ir horet von Pfaltzgreulicher Landtschafften vnd gebaurschafft, Dagegen Zaigen wir euch an, Das sich Marggraue Casimir Inn großen ernst mit brennen vnd würgen gegen der haurschafft vmb die Newenstat an der Aysch anlezt, Haben auch denselben ain große antzalt Znr rettung Zugeschickt, Item so wachenn die Oberländische stett, gegen dem Landgranenn von Heffen vnd Sechsischen Fursten, die vff v^m pferd vnd xxx^m fusvolck starck (vnfers achtens vff bapir gemalt) sein sollen, Ob sich die gegen vns wenden wolten, In widerstannt Zuthun, Wir haben von der Landtschafft ein tag ansgefchriben, wie ir auch vernemen werdet, Zu dem wir die Bambergische versamlung beruffen, Versehenlich vns mit In entlich Zuerbrudern Vnd mit hilff des Almechtigenn disen nnd andern feinden entgegen sein wollen Wir haben auch den Bischoff vonn Wirtzburg Zum Landtag beschriben vnd Zugeschickt Ob er komen werd, können wir nit wissen, Wir boren noch am Schloß, haben vil locher dannoch hinein-gehort, Seyt vff eur seyten kehek vnd getroft, vnn rufft Zu gott, der wirt alles Zum besten endrichtenn, Damit seinen gottlichen gnaden henolhenn, In eyl montag nach dem Sontag Exaudj [Mai 29].

¹⁾ Supplement zu S. 298: Schreiben Götz von Berlichingens und Georg Metzlers von Ballenberg an Graf Georg von Wertheim.

²⁾ Supplement zu S. 302: Schreiben der Hauptleute und Räte zu Würzburg an die Hauptleute und Räte des Odenwald-Haufens. — Zu den nachfolgenden Schreiben vgl. die Mitteilungen von Ferdinand Friedrich Oechsle, Beiträge zur Gesch. des Bauernkriegs in den Schwäbisch-Fränkischen Grenzlanden. Heilbronn 1830, aus dem Oehringischen und Stüttgarter Archiv S. 186 ff.

„als der bot mit Difem brieff gein Crautheim komen, haben die bauren, fo vor dem Bund dahin gefloffen den erbrochen verlesen vnd dife antwort Daruff geben“



B Christlichenn lieben bruder vnd trennde, Inhalt eurs schreybens haben wir verlesen, Vvnd nachdem Ir new Zeitung hegert wo der Bund lig, So wist das mir am Sontag gein Oringen vnser leger geschlagen, ist der Bnd vor Sulm am Necker gelegen, gantz sehr geschossen, Vvnd als mir willens gewest am montag vergangen dem Hauffen Neckerthals vvvnd Ottenwalds Zu ZuZiehen, haben sie sich Sontags Zu nacht getrend bey ij^M starck abgewichen. Vvnd nachdem sie vns angetzaigt sie sein xx^M starck, befunde sich das ir vher iiii^M nit waren, auch gantz Nacket vnd bloß mit weren vnd allem. Jedoch sein wir am Montag Zufamen geruckt vnd von Oringen vff lij vierthail meyl gein Necker Sulm getzogen, ist vns vnter wegen warhafftig bothschafft Zukomen, wie Necker Sulm vom Bund gewonnen vnd eingenomen, als erstochen, vnd der Bund mit sampt dem pfaltzgrauen, Hertzogen von Lutring mit etlichen Hispaniern vnd Niederlendischen knechten liij^M starck Zu Roß vvvnd x^M starck Zu fuß woll gerust sey, auch mit gantz groffem geschutz, auch langt vns glaubhafftig an Wie Bischoff von Wirtzburg In aigner person In ainem kreiß mit reite. Nun als mir Ine zu schwach sein gewest, sein wir gein Crauthen Zuruckgerackt, do wir vns gelegert, wissen doch nit wie lang, vnd oh wir weytter hinter sich racken, ist Zuheforgen der Bnd ruckt hernach vnd verderh alles Im Thanherthal vnd anderswo, Ist deßhalben vnser bruderlich hegern vnd bitt, wollet vns Rethig sein wie wir vns halten sollen, Wollen wir als dan thuu als vil vns muglich ist. Weiter Inhalts eur schrift vernemen wir Das ir ain Landtag angeschriben, tragen wir kain wissen gruntlich dan wir Landweys gehort wie dem Ottenweldischen Hauffen brieff Zukomen von euch sein, ist uns aber nicht entdeckt, Auch solt ir vernemen das wir Gotz von Berlingen bey seinem Hauffen nit gesehen, ist die sage er sey von Inen hinweg, dan niemand von Ine ways wo er ist, haben wir ench solchs vff eur begern nit wollen bergen, hegern vffs Furderlichst ain herichte Anthwort, Datum Dinstag nach Exaudj [Mai 30].

Aber ehe Der bot mit diser antwort haim kame, schriben die Hauptleut Zu W. abermals an die versamlung Des Ottenwalds vnd Neckertals.

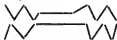


Adde fo 112.

C Christlich lieben hruder herren vvvnd Freund vns haben die von Lauden Eylents Ingeschribenn wie das ir des Schwebischenn Bvndlichen kriegsvolcks halben, hilff notturfftig seyt, vns dabey antzaigt wie alle sachen gestalt sein, vff solchs wollen wir die angenommen freyen knecht mit sampt etlichen vendlin vff liij^M starck von stundan euch Zuschickenn vnd daneben alles das vffmanen lassen so am Zug begriffen wirt, Darumh seit getrost dan wir vnd alle die vnsern, mit leib vnd gutter Zn euch setzen, vnd daneben bedencken wollen, wa Ir, da gott vor sey, geschlagen oder Zertrent wurdent, das alle Hauffen Zu poden gehen, wo vns aber gott den Nick wider den Bnd verlihe, So were das Schloß vnser frawen Berg Zuerobern,

vnd gegen andern, alle Teutliche nation In vnser verbanthaus oder Zu ainem gutlicheu christlichen vertrag Zubringen, Darumb wolle kainer weder leib noch leben sparen vnd Hertzenhafftig pleiben vnser hoffnung Zu gott dem Almechtigen setzen der wart vns nit verlassen, Datum In eyl vff Dinstag nach Exaudj [Mai 30.]

Daruff haben Die Otenwaldisch vnd Neckertalisch versamlung Dife antwort geben.



D Christliche liebe brnder, eur Jungft Zuschreybenn habenn wir verlesen vnd Insonderhait eurs trosts sein wir Hoch erfrewet, Dan wir gantz Schwach seind vnd vns der Bund vff dem Hals leit, Vnd der Hauff des Neckertals sich getrent hatt, vns siud etlich hundert Zugetzogen Nachdem drey Ir Hauptmänner entrannen vnd Bundisch sein. Vnter welchen Gotz von Berlingen ainer ist, Darumb bitten wir wollett vns vff das schirft vnd eylands die iij^m freyer knecht mit etlichen Vendlin Zuschicken, Auch Ist bey vns Rath geschlagen, Doch vff eur gutt duncken, das alle knecht vff befoldung angenommen werden sollen, Damit wir mit gewalt vnd Insonderhait der hilff gottes Furtruckenn mogen vns und der vnsern leih, hab, vnd gut, Rethen. In der gestalt wo wir fur ain statt oder Flecken Zugen, Ine mit der Hilff gottes erobert, als frey preys geben angenommen geschutz mit seiner Zugehorung auch andere Wehr, brieff Mit sampt der proniand, Auch ist Endres Ruck vns Zu ainem Rostmaister Zuggeben vnd nit bey vns, Ist vnser begern wollett Ine vns Zuschicken dan wir sein gantz nottarfftig sein. Weytter nachdem euch villeicht wissen Ist, das wir gantz In eurem Orden Land sein, auch alle so Empter haben sehr vnwillig sein, dan sie Iren aigen pfennig Zeren muessen, Ist deßhalben vnser bitt an euch wollet vns i^o f. schicken damit wir sie befolden, vnd nit durch den vertruß gehindert werden, Ist auch vns Zukunnen wie Ir die Chastlen Im Thauerthal gantz Leherth, vnd In sonderhait Grunsuelt, Ist vnser bitt wollet von solchem abstehn. dan wir vnter den feinden ligend solcher vil nottiger seind dan Ir, seither das wir etlich pferd haben, vnd vffgesetzt alle die so starcke genge pferd haben. In der gestalt das ain Itzlicher nach seinem vermogen i. ij. iij etc. befolde Vnd vber das alles vnsern Veinden preis gebenn vermainen also dem bund seiner knecht Zuentziehen Doch das solchs von euch vnd vns ausge-schribenn wert, Woe solchs nicht geschehe, ist Zubeforgen das wir alle verderbt, verjagt vnd erwurgt werdenn, Deßhalbenn es auff-lebens darff.

So Ist dits die antwort¹⁾ fo 113. Figur.

VI.

Hauptleut vnd Rätthe Des Frankischen hauffen itz im antzug vom läger Zu Crautheim²⁾.

¹⁾ Diese Worte, bereits S. 302 gedruckt, begannen fo. 113.

²⁾ Supplement zu S. 297: das Lager zu Krautheim an die Grafen Albrecht und Georg von Hohenlohe, Gebrüder. — Oechsle S. 300 hat ein Schreiben desselben Hanfens an dieselben Adressaten vom 24. Mai 1525 abgedruckt.



A adde fo III.

Wolgeborne herren eurn gnaden sein vnser willig dienst Zuuer, Gnedige herren vnd bruder, Nachdem eur g. hieuor sich Zu vns vnd vnserer christlichen vnd bruderlichen versamlung veraynigt vnd verpflichtet, vnd wir denn Itzo Von dem Schwabischen Bund hoch betraugt sein, so ist an E. G. vnser dienstlich bitt vnd begere, Ir wollet vffs Furderlichst euch Zu vns hieher gein Cranthenn In vnser leger verfügen, vns hilfflich, Vnd Rethlich sein, wollen wir vns Zu E. G. vnabsehlegig versehen, Dan wo nit wurden wir genrsacht euch doheymen Zufuchen, des wir vil liber verhaben sein wolten, Datum am Mitwochen nach Exandj [Mai 31].



fo III B¹).

Christliche liebe bruder, Als ir euch vff vnser manung gein Almsftatt versamelt habt, vnd dafelbst auff vnsern heuchel still gelegen, Ist nun weytter vnser maynung vnd beueich wollet auff sein, vnd vff Schwaigern Zuziehen, dafelbst verharren bis der Hanff hinach knumpt, haben wir euch solchs nit wollen bergen, Datum Mitwochen nach Exandj [Mai 31].

C. Der Neckertalischen vnd Otenwaldischen Bauren antwort darauf.

Christliche liebe bruder vnd freund, wir haben eur schreiben Vernommenn, fügen euch daranff Zu wissen, das wir von stundan vnd ehe eur brieff vns Zukomen ist, In der gantzen Landtschafft mit ernst vnd In eyl außgehottten haben, Die euch ouvertzuck vnd auff Grunfsueit Zu Ziehen sollen, Darumb wollet getrostt sein, thun als frome lent, die vohit stehen, wollen wir euch nit rettung nit verlassen, Das haben wir euch nit verhalten wollen, Datum Donnersttag nach Exandj [Juni 1].

So ware vnter den Bauru etc. fo 111.

Christliche liebe bruder vnd Freund, vnser ernstlich begern an euch ist, Ir wollet von stundan, vnsern brudern Zu Mergethaim mit eurer gantzen macht Zu rettung Zu Ziehen, Inen wider den Band hilff vnd beystand thun, dan wir die gantze Landtschafft In ernst beschriben haben, Euch anch Zuziehen vnd Zu Hilff Zukomen, Dan wir euch nit verlassen wollen, Datum Donnersttag nach Exandj [Juni 1].

Christliche liebe bruder vnd Freund, weyl gegenwertig Zeit die alten vnordenliche regiment ans verhencknns des Almechtigen vffgehaben, will sich geburn aus notturfft das ain zimlich regimentsordnung In Stetteu vnd Flecken Damit recht vnd Frid Zu handhabung der fromen, vnd straff der vngehorsame gehalten werden, Daren aus bruderlicher christlicher lieb einzufehen gebarth, begern demnach mit ernst an euch Ir wollet Schultze Burgermeister als richter von des Hanffen wegen, vnd den verordneten des Raths vnd gerichts gehorsam vnd gewertig sein Dan wir auch hiemit beneich geben, ainem Jeden knatlicher schniden, doch was wucher vnd vntzimlich sach belangt hindan gestelt gutlich oder rechtlich Zuhelffen, Anch seinen gebotten vnd verbotten bis vff Ferner vnsern beschaid gewertig Zu sein, Des versehens Ir werdet euch gehorsamlich halten, Vund vor straff selbs verhaltenenn.

¹⁾ Derselbe Fränkische Haufe an den Neckartal- und Odenwaldhaufen, zu Asmaustadt versammelt.

VII.

Adde fo 84 in dorso

Figur darnor¹⁾.

Vf den Freitag nach Jubilate [Mai 12] obgenant balt nach mittag kame Graue Georg von Wertheim sampt Eberhart Ruden vnd Hanfen von Hartheim fur Vnser frauenberg geritten, ließ die Zwen vff iren pferden halten vnd Itig er abe ging Zu fueß biß an den liecht-Zaun vor dem Sloß, schribe hinein vnd begert „von wegen der bauren ain“ geprech mit den vom Adel Darin Zubalten. also Itigen Zu Ime heraus Marggraue Fridrich oberster hauptman, Graue Wolf von Castel so Graue Georgen leibliche sehweßer Zu der ehe hette, herr Sebastian von Rotenhan hoffmaister. Eustachius²⁾ von Thungen Des B. bruder vnd Siluester von Schaunberg, Die fragten, Ine. wie er Zu den bauren komen were, das er iren halben itzund handlen wolte, den antwort Graue Georg, er hette Zu den bauren gelobt vnd were ir der fragenden³⁾ in der besatzung rheinde, „Des lachten die funff vnd sagten, wie mag das“ komen. haben wir Doch euren rheindsbrieff noch nit gesehenn, „sonderlich Iprach Graue Wolf von Castel, Wilt du dann mein rheind sein vnd ich soll dir dein sehweßer geheyen, wie renmbt sich das Zusammen“, Dargegen antwort Inen⁴⁾ Graue Georg, Es were kain sechertze das er Inen sagt, sonder es were sein lauter ernst, dann er were mit seiner hersechafft vnd vnterthanen Zu den Bauren komen. hette auch Das best gernst vhendliu so vnter dem gantzen hauffen der bauren were, er hette Inen auch puchsen, puluer vnd anders mitgetailt Vnd were sein an Itat des gantzen Hauffens der bauren⁵⁾ ernstlich begere si wolten den bauren Das Sloß sampt allem das darin were Zustellen. alsdan solten die Jhenigen so in der besatzung legen lrs leybs vnd guts gesichert sein, Vnd bis an ir gewarlam verglaitet werden. Daruff Ime von den Inussen antwort geben⁶⁾ Das solchs Inen vnd andern vom Adel so auch in der besatzung weren, ehren halb nit gebahren wolte sonder hetten si sich mitainander vernaingt vnd beschloffen

¹⁾ Supplement zu S. 219. — Dieses Supplement ist bereits gedruckt in Johann Reinhard's Chronik (Ludewig. Geschichtschreiber S. 888) und zwar soweit, als die Erzählung aus dem Jahr 1525 reicht. Auch die von Fries erst später nachgetragenen Stellen finden sich schon hier. Kleinere Abweichungen (= sachgemäße Verbesserungen?) sind in den nachfolgenden Anmerkungen notiert.

²⁾ Bei Reinhard: Achatins.

³⁾ Apposition fehlt bei R.

⁴⁾ R.: fehlt.

⁵⁾ Bei R. für Haufen der Bauren: Bauernschaft.

⁶⁾ Bei R.: Daruff die 5 antworteten, Das Inen . . . nit gebahren wolte solches zu tun, sonder hetten sich etc.

ir leyb vnd leben Zuerliren oder das Sloß vor den bauren Zubehalten, Wa es aber vmb ain summa gelts Zuthun were damit die bauren wider hinweg zogen, solte darau auch nit mangel erscheinen vnd haben also nach vil gepflogen reden Die in der besatzung bewilligt, Den bauren „vnd iren hauptleuten“ Zu abzng Zugeben, laut nachuolgenden abschieds, Der dem Granen in schriftten Zngestellt wart¹⁾.

Mein genediger Herr Marggraue Friderich Zu Brandenburg Thumprobt vnd Hauptman etc.²⁾ hat sich In ainem begerten gespreche vnd Vntterredung gegen Graff Jorgen von Werthaim erbottenn woe die Hauptleut der Baurtschaft, so itzt Zu³⁾ vnd vmb Hugberg ligen, vund sich von dem Neckertal, auch dem Ottenwald nennen, Vnserm gnedigen hern von Wirtzburg mit haltung der Zwolff zugeschickten. getruckten Artickel In aynigung, bis vff Zukunfftige reformation annemen, vnd dan sein f. g. versichern wollen, hieher Zukomen, solche angenomene aynigung selbst zubefestigen vund vff Zurichten, dartzu seinen f. g. vnd dem Thum Capittel als Iren brudern vund vertragsverwanten, gegen Irer gnaden widerwertigen, so Itzt Zn Heydingsuelt Randersacker vund an andern ortten nahent bey vnd In Wirtzburg ligen, woe die⁴⁾, sie nit bey Itzt gemelten vertrage pleyben Zu lassen, vorhetten on besondere beforderung getreulichen beyzultehen, vnd Zuhelffen, sich verpflichten vund Zusagenn, Soll Inen den Hauptleuten dagegen von Wegen vnser gn. hrn. von Wirtzburgs vund seines Thumcapitels gegeben werden drey tausent gulden, vntter sich vund Ire verwanten nach Irer gelegenhayt ausZuthaylen Vund Jedem knecht dartzu ain halben Monat sold.

Disen abschied hat Der Graue an Die Hauptleut Der bauren Zubringen vund denen in der besatzung Daruff antwort Zugeben angenommen, Ob er nun⁵⁾ derwegen gehandelt, hab⁶⁾ ich nit erfaren konnen, Dann Das er „den gemelten in der besatzung“ disen abschied weder Zn noch abgeschrieben hat⁷⁾, Vund dieweil Des gedachten Graue Georgen halben on Das gedechtnus furgesallen, hab ich nit vnterlafen wollen, bertzn Zusetzen „ain mißliue oder sendbrieff lo der B. Zu W. den gemainen stenden die so Im Jar nach Crist geburt 1529 Zu Speir bey ainauder gewest, vff verclagnng Des Grauen Zngeschickt hat, antzaigend“, wie sich gemelter Grane sunst in Zeit der entporung gehalten hat, also lautend,

¹⁾ Dieser Abschied nach dem Löwenst.-Wertheimischen Archiv bereits von Kern gedruckt a. a. O. S. 417. Graf Georg hat danach eigenhändig hinzugesetzt: diese artikell sind mir uff dem schlos geben.

²⁾ Bei R.: Thumprobt hat sich . . .

³⁾ Bei R.: Heydingsfeld.

⁴⁾ Bei R.: sie.

⁵⁾ Bei R. statt er nun: aber.

⁶⁾ Bei R.: hat Lorenz Friese nichts erfaren konnen.

⁷⁾ Wie Kern a. a. O. S. 404 mitteilt, ward Georg von Wertheim stark angefeindet und beobachtet und verließ deshalb wieder Würzburg, etwa am 16. Mai.

Als sich In dem vergangen Funffvndtzwaintzigsten Jare die paurisch enporung bey vnuud In vnserm Stifte erhaben vnd Zugetragen, Vnd wir derselbigen statlich Zubegegen vnd widerstandt Zuthun, vnser vnd vnser Stiffts Grauen, herren, Rittertschaft, vnd darunter Graue Georgen von Werthaim vmb hilff auch beschriben vnuud eruordert, hatt Graue Georg. Die weil er vns vnd vnser Stifft dermassen betretten gelesen, vnd villeicht gemaint, das nimmehr sein Zeit komen, vns Zu entbottenn¹⁾, Wa wir das gelait In die Franckfurter meß fur Werthaim hinah gehn lassen, vns anch mit Ime, der Zwischen vns beiderseits schwebenden geprechnu halb vertragen, Auch zuuorderst Ime Sechstausend guldein par hinaus, Vnuud nach gestilter entporung noch Zwaintzigtausent guldein geben vnd betzalen, das er alsdann vns mit seinen heuseru gewarthen vnd dienen, wa aber das nit beschehe, sein wägerung vnd wie er mit den Baurn stehn suchen wolte, Nachdem vns aber die kanffleute wider Iren Willen vff straffen vnd gelait Zu malfigenn nit gepuret, sich auch derselben Zeit nit schicken wolte, In den bestimpten geprecken, an Welchem nach billikayt hiezulegen Vnuud Zuertragen, bey vns nie kain mangel gewest, Zuhandeln wir auch nit befinden mogen, das vns die herarten seine heuser, gelegen noch dinstlich sein mogten, Haben wir Ime solchs wider Zueritehnp gebeu, Vnuud nichts destominder mit Ime handlen lassen, Dieweyl sein vatter Graue Michel von vns vnuud vnserm Stifft Ampt vnd Lehen trug, er sunst sein vermogen bey vns vnd „vnserm“ Stifft thun wolte, mit erpietung solchs vmb Ine Zubeschulden, vnd dermassennu Zuertzigenn, das er vnser danckbar gemuet vnuergeffenlich spuren Vnd mercken solte, Aber er Graue Georg solchs nit thun wollenn, Sonder als wir Ime seines gefalleus Zugebeun abgeschlagen, ist er kein Miltenberg Zu den Ottenwältischen vnuud Weinspergischen bauren getzogen Vnd sich on alle not vnbezwingenn vnd vngetrungen Zu Inen verbrudert Vnuud verbunden sein leih gutt vnuud vermogen Zu Inen Zuletzenn, Vnuud darauf seinen newen brudern nit allain, statlich, brod vnd andere prouiant In ir läger Zugefurt, sonder auch leuth, puluer, stain vnd andere Zugehorde Inen kein Wirtzburg vnd fur vnser Schloß vberfickt, vnuud das mer ist sich mit seinem selbst leih fur solch vnser Schloß gethann, dasselbig aigner persone geuordert, belägert seines besten vermogens nottigen vnd erobern Zubelffenn, vnd also souil an Ime gewest, vns von den vnsern Zueriagen vnuud Zuerderben vntterstanden, vnsernthalb alles vnuerfchuldt, on gegebene vrsachen, vnnewart seiner ehrenn vnd gliimpffs wider allerrecht pillickayt, die Reichsordnung, vnd den ausgekanten kayserlichen Landfriden, Darumb wir vns Ime als vnserm fridbruchichen beschediger vnd noch vnusgesunten Vheint, Zuschreiben, nit vnfüglich enthalten haben.

Vnuud ob wir wol aus angeregten seiner gegen vns vnd vnserm Stifte geubten verhandlungen, auch darumb das er vns daruor vnd nach, an vnsern vnd vnser Stiffts lang hergebrachten hochfreyten ordenlichen ohrickayten, gerechtickayten, herlickayten, vnd Jurisdiction, vber recht Vnd seiner eltern brieue vnd sigell vnbilliche verbotene turbirung, verbindung vnd eintrag In manigfaltige weis gethan, vnuud noch ye lenger ye beschwerlicher Zuthun furnimt die that gegen Ime Zugeprauchen, Zuerholen vnd gewalts vffZuhalten, Vermog der gemainen rechte vnd des bemelten Landfriden, gut, fng vnd macht gehabt vnd noch, so haben Wir doch solchs bishere vntterlassenn vnd dem Grauen solche seine straffliche Baurische handlung vnd gethaten, fur vns selbst nye, sonder wan vnd

¹⁾ Vgl. hierzu die Angaben des Grafen bei Kern S. 122.

wa das befehehen, alwegen vff fein vorgehende vngegründ, fcheindeckent verelagung, vnd Zu vfer warhafftigen entschuldigung eroffent, wie wir dan Jungst dieselbigen Inn offner verflambung, Diueyl der Graue yc wissen Wolte Warumb wir Ime nit schreiben, mauntlich ertzeulen Zulassen vnd Itzund wider In schriftten antzunzaigen des Grauen halben nit vberig sein, noch vnbzuehn mogen das sunft, wa er vns dartzu nit gemuffigt, Wol verplieben were, Das aber Itzund von dem Grauen Zubefchouung furgeben wurt, wie er sich mit den bauren Zu Daitingen, mer gewehret hab, dan Jemand anders In vier meil wegs, In feiner nachbarfchaft, vnd als sich niemand vmb Ime geweret, vund Ime vnmöglich den Bauren widerftant Zuthun, sey er genottet worden, mit Ime vertrag antzunehmen, Ways er ontzweinel bey Ime selbst wol, So haben es e. l. vnd ir als die hochnerftendigen leichtlich abzunehmen, Das solchs on allen grund furgeben wurt Nachdem er von der Entporiffen Baurschaft nit vbertzogen, heshedigt oder vergewaltigt worden, auch fouerre nie komen, das Ime der Baurschaft widerftant Zuthun von notten gewest, sonder er der Baurschaft vnbefchickt vnd vnervordert In andere ohrickayt nachgezogen, selbst vmb thaidigung angefucht, vnd sich freywilliglichen Zu In verpflicht vnd verbrudert hatt, So tragen wir kain wissen wie fere er sich Zu Daitingen geweret hab, halten es aber darfur, das nit vil andere sich also leichtlich Vor der Zeit vnd on alle ohligende nott, mit den Bauren vertragen haben, Vund Wurt von Graue Georgen Zu bedeckung seines vnfugs nit minder schimpfflich furgewant Indem er sagt, wa wir Zu rechter Zeit die anffur der Bauren Zuerhuttenu als vleys furgewant, als er gethan, das er dahin nit komen Were, dan wa das Zuerhuttung der Bauren anffur, vleys furgewant haiffen solle, das er den bauren vmb Vertrag, laut seines aigen schreibens an frembde orte nach getzogen, vnd sich vnbetzwungen freywilliglich Zu Inen verbrudert, Auch Zu Iren vuchriftlichen vorhaben lentt, gefchultz, proniand, vnd anders die vnschuldigen on vrsach wider recht vnd den Landfriden damit Zuvhertziehen vnd Zubefchedigen, dargeliehn, mogen wir mit etwas mer warhait fagen, vnd schreiben, Wa wir dergleichen Vleys furgewant, das solch der Bauren furnemen on zweifel In noch mer vnd groffer weiterung erwachsen, vnd villeicht dermassen wie befehehen, nit wol gestilt hett Werden mogen, sonnder seine bruder die entporiffen Bauren noch ain Zeitlang vngestraft blihen weren.

Wie sich bede tail Die bauren in der stat, vnd Die Ritterfchaft im Sloß vnter der gutlichen handlung Zum krieg rusteten. Figur.

Vnd ist das, wie oblaute, die handlung gewest¹⁾.

VIII.

* am 89. Figur²⁾

Hernach volgt, aus was vrsachen, trey Galgen Zu W. in der stat vfericht sind worden. Figur.

Gleich in der obertzelten handlung, came Dem Rath Zu W. fur, wie Hanns Bermeter dauon hie oben auch ge-


¹⁾ Vgl. S. 220.

²⁾ Supplement zu S. 234. — Reinhard (bei Ludewig) S. 887, 8 lehnt sich auch hier eng an Fries an. Vgl. dazu Crouthal S. 63, 3.

schrieben stet, vnd Steffan Diemar maler, sich mit etlichen andern bösen bublen ires anhangs erhaben, gen Haidungsfelt für der Bauren Hauptleut vnd Rethen gezogen, einen Rathe Zu W. Zuerelagen, Also verordneten Die vom Rathe auch eylendts hinaus, solche elag anzuhören vnd sich Zuerantworten Vnd hette gleichwohl Hanns Bermeter mit seinem anhang nit gefeyert. Sonder in den gemain hauffen der Bauren dafelbst gebildet, wie Der rathe Zu W. vff der pfaffen seyten were, vnd darumb Des Fuchs nit beyffen wolten, „deshalben hoch von“ notten were, wolt man anders nichts ausrichten, etwas ernstlicher in die sachen „Zuleben“ Wa er beuelhe hette Wolte er der sachen wol anders thun“ Vnd hat on allen Zweyuel Bermeter verhofft, das er durch solche sein listig vorhaben von den Baurm ain beuelhe erlangen vnd in der stat W. sein wolte. Nachdem aber Die geschickten von der stat W. Von wegen aines Rathes ir verantwortung thetten, ging Ime solcher sein anschlag hinter sich. Dieweil dann „auch gesagt wart das“ etliche aus der gemainde zu W. hinter dem Wein Zufamen komen, vnd sich verainigt hetten, die burger des raths abzusetzen vnd ain andern rath Zumachen, kamen die Hauptleut der Bauren zu Burgermeister vnd Rath gen W. wie solche vnd dergleichen meuterey Zubegegen sein moechte, Zuberathelagen, vnd nach gehabtem bedencken beschloffen sie etliche galgen Zu W. in der stat vffzurichten Vnd offentlich Zuerkunden, welcher frembder oder Inwoner Zu W. hinfur widerwillen, meuterey oder vfrur vnter den Christlichen brudern Zumachen oder Zuerwecken vnterfehn wurde, das derselbig on gnade gehangen werden solte. Vnd wurden daruff trey Galgen In der Stat W. vffgericht, ainer vf dem Fischmarkt, Der ander vf dem Judenplatz, vnd der tritt vff dem platz hinter dem Thumb.

Als nu vff den Sambstag etc. fo 89.

IX.

ad fo 91 

Wie die gaitlichen Zu W. sampt iren dienern, auch das hoffgeland in die viertail beschickt worden pflicht Zuthun.

Es lieffen auch die vom Rath Sontags Cantate [Mai 14.] alle gaitlichen pfaffen, muenchen ire dienere vnd kneechte.

¹⁾ Supplement zu S. 239. — Reinhard S. 888 berichtet von derselben Verpflichtung, doch zu einem andern Tagesdatum: Mittwochen nach Jubilate (Mai 10.). — Cronthal S. 63, 4 stimmt in der Datierung mit Fries überein, dagegen lauten bei ihm die Namen ein wenig anders.

dergleichen Die Jhenigen so hoffgefind waren, oder bisher sunst dem hoff angehangen hetten, ieden in sein Viertail Darin er gefessen ware erfordern, Vnd schickten Zu Inen Peter Weinr, Hanfen Winter, Peter Schlunden, Wendel Bin. Hanfen Francken, Philips Merklein, Philips Heyßner vnd Georgen Spomer, pflicht von Inen Zunemen, wa sich ain brunst oder sunst vfflauff Zutragen vnd Deshalben ain gefchray entftehn wurd, das ain ieder sich Zu seinen viertailmaistern in deren viertail er begriffen fugen, vnd derselben beschaide, wes er sich halten vnd thun, getreulich gewarten, auch der hurgernaister Raths vnd Derselben Hauptleut gebotten vnd verboten gehorsam sein, iren vnd gemainer stat schaden warnen vnd fromen werben solte, Dife pflichte haben Die gaittlichen ire diener vnd Das hoffgefind alle gethan, allain etliche Thumbherra ausgenommen, Die aber doch solchs entlich nit gewagert, sonder begert Das Inen Dargegen schntz vnd schirm Zugelagt vnd vergwist werde, Vnd sind eben Dieselbigen nacht, Die Otenweldischen bauren aus dem leger Zu Hugberg, durch Bastian Warmut, wie mau sagt, in die vorstat Ihenseit Mains gefurt „worden Am Montag nach Cantate etc. so 91“.

So haben auch Burgermaister vnd rathe ij vendlin knechte von gemainer stat gelt verfolgt. Die sind in der Frauenbruder closter gelegen vnd die freyen knecht genent gewest, Dieselbigen haben das hailigthumb im Thumb haben oder den Jhenigen die sich darwider setzen durch ire heufere lauffen wollen, Also sind dits Sontags Cantate.

X.

am 91 blat Figur  ¹⁾


Wie die Bauren vor dem Sloß Vnser frawenberg ain sturm angetreten, aber nichts ausgericht.

Desselben montags nach Cantate [Mai 15], vernuneten sich Die Hauptleut Der Bauren, vff den abend Zuerfuchen, ob sie die schantzkorh vnd darhinder stehnd buchlen, so Die im Schloß herans vff die schutt gegen der stat werts gelegt hetten, herabe reyffen vnd Zu Iren handen bringen, auch alsbalden Denen in der besatzung in andere weg ichts ab-

¹⁾ Supplement zu S. 240. — Reinhard stimmt S. 889/890 wörtlich mit Fries überein, bis auf die Angabe der vom Würzburger Rat erbetenen „Nothdurft“, wofür er kürzend setzte: laiteren und anders zu geben. — Vgl. dazu Cronthal S. 61.

brechen mochten schickten Daruff in die stat W. vnd lieffen solchs ainem rath antzaigen, mit begere, luen dartzu laiteren, beyhel, failer vnd ander notturfft Zuleyhen, Das ist luen also bewilligt worden, Vnnd vff den abend 91.

XI.

am 92 blat 

Man sagt auch fur glanblich. Das Graf Georg von Wertheim, mit ainem vendlin seiner bauru, vnd dann Gotz von Berlichingen mit etlichen auferleffen seines hauffens mit furchtickait an ain vortail fur das Sloß gerueckt, in mannung Wa das gewonnen oder lunt vfgaben worden, das si Zum erften dareinkomen mochten. Es ist aber Gotzen von etlichen andern Bauern vbel ausgelegt vnd darfur gehalten worden, er hab Den in der besatzung etlich leut Zubringen wollen²⁾.

Nun³⁾ lagen Zway vendlin fueskneecht In dem closter Zu den Carmeliten, die hieffe man die freyen knechte, vnd warden von gemainer stat verfoldet, Dieselbigen hetten von dem hailigthumb im Thumb gehoret, wie vill silbers darbey sein solte, Darumb arbeiteten si mit vleyß dahin, bey dem gemain Zuerhalten, das man dasselbig angreyffen vnd vermuntzen solte, Dawider satzt sich ain rath, gaben fur, es were vor diser Zeit hinuß in das Sloß gefurt worden, Aber⁴⁾ In diser vergangen nacht gleich der Zeit als die bauru sturmeten, kamen in dem Thumbstift haimlich Zufamen Eucharins von Thungen Michel v. Saunfheim, Borchart von Miltz vnd Wilhelm Schott alle vier Thumbherrn, Conrad Ochfner, Hanns Franck, Peter Weir, Philips Mercklin, Des raths vnd Martin Cronthal statfchreyber. Die verwareten solch hailigthumb⁵⁾ in ain manr, vnd damit Der gemelten freyen knechte geytz gestillt wurde, gaben si „Die burgere“ luen v^r fl. wie ich dann solchs in irer rechnung gesehen hab.

¹⁾ Supplement zu S. 242. Bereits von Reinhard S. 890/891 gedruckt.

²⁾ Von demselben Gerode berichtet auch Cronthal S. 65.

³⁾ Vgl. zum Folgenden Cronthal S. 65/6 und Supplement IX, oben S. 211.

⁴⁾ Für die folgende Zeitbestimmung setzte Reinhard prägnanter: Montag nach Cantate gleich zu abend.

⁵⁾ Reinhard a. a. o. weiß hiervon noch sehr viel mehr als Fries und Cronthal zu erzählen!

Mitteilungen.

Ein Aktenstück zur Frage der Bestrafung des gefangenen Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen (1547). Die Gefangennahme des sächsischen Kurfürsten in der Schlacht bei Mühlberg (24. April 1547), der glücklichste Erfolg der Politik Kaiser Karls V., die seit Jahren danach strebte, das Übergewicht der Schmalkaldener im Reiche zu brechen, schuf zugleich eine gewisse Verlegenheit für den Sieger und die Seinen: Was sollte mit dem Gefangenen geschehen? Durch die kaiserliche Achtserklärung vom 20. Juli 1546 war Johann Friedrich wegen Felonie aus dem Reiches Frieden gesetzt worden; er hatte sein Leben verwirkt. Und anfangs gedachte der Kaiser in der Tat, den Gefangenen mit dem Leben lassen¹⁾, mittels seiner Enthauptung ein Exempel zu statuieren, das den übermütig gewordenen Reichsfürsten auf lange hinaus die Lust beuehmen sollte, sich gegen ihr Oberhaupt anzulehnen. Bald aber kam, zumal unter der Einwirkung des nachhaltigen Widerstandes, den das Land des Gefangenen und die anscheinend uneinnehmbare Hauptstadt Wittenberg dem Kaiser entgegensetzte, letzterem der Zweifel, ob es wohlgetan sei, den Regungen der Rache nachzugeben, ob nicht vielmehr Erwägungen der Staatsklugheit dies widerrieten. Nach seiner vorsichtigen Art legte der Kaiser die Angelegenheit seinem Rat vor. Hier schieden sich die Geister: eine Partei, an deren Spitze der Beichtvater des Kaisers, Pedro Soto vom Orden des hl. Dominikus, stand, war dafür, daß die Rache ihren Verlauf nehme, daß das todeswürdige Verbrechen, dessen sich der Gefangene schuldig gemacht, in seinem Blute gesühnt werde. Aber andere Mitglieder des Rates traten den blutgierigen Mönche entgegen und machten die Erwägungen der Staatsraison geltend; sie befürchteten, daß die Hinrichtung Johann Friedrichs den Widerstand seiner Anhänger und Glaubensgenossen nur steigern und daß, wenn dergestalt der Kaiser in neue Kämpfe verwickelt würde, das Kriegsglück sich von ihm abwenden und alle bisher errungenen Triumphe in Frage stellen könnte. Aus diesen Erwägungen heraus rieten sie den Weg der Unterhandlungen mit den Gefangenen zu beschreiten, um vor allem von seinem Einfluß auf seine Söhne und Anhänger zu erlangen, daß der Widerstand im Lande anhöre, die Festungen übergeben und dadurch erst die Errungenschaften des Feldzuges für den Kaiser gesichert würden¹⁾. Es ist bekannt, daß letzterer diesem Rate folgte und daß in der Tat ein Abkommen mit dem Gefangenen erzielt wurde, das

¹⁾ Vgl. von Druffel, Beiträge z. Reichsgesch. 1 Nr. 97 (Bischof von Arras an Königin Marie 25. April 1547).

ihm zwar nicht die Freiheit zurückgab, aber gegen Überlieferung Wittenbergs mit den übrigen Hauptplätzen des Landes sein Leben verschonte.

§ Als die Staatsmänner, die dem Kaiser diesen milderen Weg anrieten, werden uns der Herzog von Alba und der Bischof Anton Perrenot von Arras, ein Sohn des leitenden kaiserlichen Ministers Granvella und bekanntlich später einer der hervorragendsten Staatsmänner der Epoche König Philipps II., namhaft gemacht. Von dem Bischof rührt mutmaßlich das anonym überlieferte Gutachten her, das wir nachstehend aus einer gleichzeitigen Abschrift des Vatikanischen Archivs (Armar. 61 vol. 3 fol. 124 n. 127) veröffentlichen. Es ist an den Kaiser gerichtet, der den Verfasser beauftragt hatte, seine Ansicht über die Bestrafung Johann Friedrichs schriftlich aufzusetzen. Indem das Schriftstück davon ausgeht, daß der Gefangene den Tod durchaus verdient habe, wägt es die Vorteile und die Nachteile, die seine Hinrichtung für die Sache des Kaisers haben würde, gegen einander ab, um zu dem Schlusse zu kommen, daß die Nachteile, die von jener Maßnahme zu erwarten seien, die zu erbitternden Vorteilen durchaus überwögen.

Parere sopra la vita del duca di Sassonia.

Pues V. Mt. es servido que en la causa del duque de Saxa yo diga mi parescer, aunque no fio tanto de mi juizio que piense poder ver allende [so!] de lo que los que ante de mi hablaron: por la necesidad, a que la obediencia del mandado de tan alto principe y mi soberano señor me pone, dire brevemente y libre lo que siento.

El duque de Saxa no ay dubda si no que, atento la gravedad de sus delictos, merescce qualquiera genero de pena y castigo, que en la humanidad de un tan gran monarcha como V. Mt. cabe dar, sin tener respecto a su sangre ni estado, de donde el horror de su entendimiento y vana soberbia le ha derribado el día que presumio rebellar y tomar armas contra Dios, la fee y religion de sus passados y iglesia catbolica, contra su emperador y patria, pero es necesario guardar tal medida y temperamento en su castigo que la calidad de la pena corrija y enderesea lo que la culpa corrompio y torcio, porque en lo que el ha hecho, visto es que no solo ay delicto, sino el grande mal y daño que del se recrecio en el imperio, y siendo esto assi, es de ver que no solo lo uno sea punido, sino que tambien lo otro se repare y enmiende, conforme a esto yo soy de opinion, sometiendome siempre a mejor juizio, que havida consideracion a los males de la Germania y remedio dellos y estado de las cosas presentes, que es el principal intento de V. Mt., no es adequadno ni bastante castigo cortar la cabeza al duque de Saxa, porque aunque su peccado tenga la pena, el daño siempre queda en pie, y no se si acerca de los que lo oyeren, se juzgara mas desseo de vengança que de enmienda, y se atribuyra mas a rigor que a equidad, pero por hablar mas claro y para que este mejor se vea, yo querria que V. Mt. pusiese ante los ojos los fructos o inconvenientes, que de lo hazer o dexar se puede seguir, estos por eviar prolixidad no los referire a la larga, pero tocarlos he en suma:

¹⁾ Vgl. die Briefe des Bischofs von Arras und des Sekretärs Bavé an die Königin Marie vom 20. und 21. Mai 1547 bei Ranke, Deutsche Geschichte VI⁴ S. 246—248.

El mayor fruto, que de la muerte del duque se puede sacar, es el exemplo, para que ninguno, por principe o grande que sia, se atreva a lo semejante, y otro ninguno no le vea, que sus tierras todavia se quedan en poder de sus successores y de nuevo se han menester conquistar; la heregia no solamente no se quita, antes parece que se arraiga mas en los coraçones obstinados de sus parciales y todos aquellos que con el consintian, pareciendoles que padescen, como siempre han publicado, por su secta y religion. pues querer despues de su muerte poner sitio a las plagas fuertes y una a una combatiirlas y guauirlas: visto esta quanto inconveniente trae consigo, porque lo primero retarda el curso de las victorias de V. Mt., lo segundo impide el tiempo devido a otros mayores y mejores efectos y impressas. tras este el evento es incierto, porque un exercito facilmente se dissiuete o por disension o por falta de bastimentos o por enfermedad o per la iniuria del tiempo. y ya que nada desto aya, sino que todo suceda bien, no puede ser sino a mucha costa de dineros y de la sangre de los mejores soldados. y no es razon, que l' anima del mundo, que podemos dezir que es V. Mt., esta aca ocupada en un rincon en los extremos de la tierra y defraude de su presencia las otras provincias, donde por ventura es mas nescessaria: quanto mas que pues Dios a V. Mt. ha dada tan claras y illustres victorias, como esta y la passada, dexando las de los annos atras, es bien no arriscar tantas vezes su stimacion, special por cosa non tam importante. bien conozco quam accepto seria a Dios el sacrificio con la sangre de un tan grande adversario suyo; pero como estas sean cosas occultas, y que el a nadie las revelo, no se si se servira mas de lo contrario, porque quedando este vivo con las condiciones que se proponen; quanto assi tambien se puede repntar por muerto, pues pierde su libertad; quanto a nosotros vivira para usar del como de instrumento para los fines pretendidos, como Dios uso de S. Pablo y de otros perseguidores suyos y de la iglesia, mayormente que con su vida se evitan todos los inconvenientes, que de la muerte se muestran suceder. y quanto a la gloria de V. Mt. muy mas crescida es y resplandente y duradora, traer siempre al enemigo consigo triumphando del por todas las tierras, donde el ha offendido, que este fue el appetito de todos los capitanes y emperadores passados haver el enemigo vivo en su poder y assi llevarle en triumpho; que si por ventura el despues faltase a lo que promette o no respondiesse, siempre seria en mano de V. Mt. privarle de la vida, que agora le diere, y sera acerca de todos mas aprovada y justificada su muerte.

Fr.

Neuerscheinungen.

Untersuchungen. Unter den zahlreichen Arbeiten über die innere Struktur der römischen Kurie, die die Eröffnung des Vatikanischen Archivs gezeitigt hat, nimmt die neueste Veröffentlichung von P. M. Baumgarten (Aus Kanzlei und Kammer. Erörterungen zur kurialen Hof- und Verwaltungsgeschichte im 13., 14. und 15. Jahrhundert. Bullatores. Taxatores domorum. Cnrsos. Freiburg, Herder 1907. XIII, 412 S. M. 20.—) einen hervorragenden Platz ein. Es werden uns hier reichhaltige Kollektanen geboten, die sich auf gewisse kuriale Beamtenkategorien, und zwar die Bullatores (Siegelbeamte), die Taxatores domorum (Beamte zur Regelung des Wohnungswesens)

und die Cursores (Überbringer der Bullen) beziehen, wobei auf sehr mannigfache Verhältnisse und Einrichtungen, und zwar gerade solche, die nicht leicht anderswo erörtert werden, ein mehr oder minder helles Licht fällt. Sehr wertvoll ist schon der erste Abschnitt über das Siegelamt mit Listen seiner Beamten im 14. und 15. Jahrhundert: es folgen Untersuchungen über das kuriale Wohnungswesen und die Tätigkeit der Taxatores domorum, über die Familie der Bullatoren, ihre Ernennung und Verteidigung, über die Ausstattung des Siegelamtes (wohl der ertragreichste, interessanteste Abschnitt des Werkes), über die Stempelschneider, die Vernichtung des Namensstempels nach dem Tode des Papstes, der Gebrauch der Bulla defectiva vor der Krönung eines Papstes, die Besiegelung der Urkunden; weiter über die Cursores und die Auslieferung der Urkunden, die Geldangelegenheiten des Siegelamtes, die außergewöhnliche Tätigkeit der Bullatoren, endlich die Privilegien der Siegelbeamten. Wie man sieht, spielen die meisten Kapitel in das Gebiet der päpstlichen Diplomatie hinüber. — Der Erleichterung der Benutzung dient ein sehr fleißiges chronologisches Verzeichnis aller im Texte vorkommenden datierten Urkunden und Handschriftenauszüge, sowie besonders willkommene Verzeichnisse der vorkommenden Päpste, Kardinäle und Hofbeamten und der Verwaltungsbeamten im innern und äußern Dienst der Kurie. Auch ein Anhang wichtigerer Urkunden, zum Teil langer Stücke, findet sich vor.

Buchhändler-Kataloge. Martin Breslauer's (Berlin) schön ausgestatteter Katalog III verzeichnet und illustriert unter dem Titel „Dokumente frühen deutschen Lebens. Erste Reihe. Das deutsche Lied, geistlich und weltlich bis zum 18. Jahrhundert“ (Berlin 1908. XI, S. 277–581; M. 8.—) sechshalbundert, zum Teil aus dem Besitz des bekannten Hymnologen Karl Biltz (1830–1901) stammende Drucke von deutschen Liedern und darauf bezüglichen Schriften, begleitet von sachkundigen Erläuterungen zu den einzelnen Stücken und über hundert Nachbildungen. Weitans der Hauptteil der hier verzeichneten literarischen Schätze gehört der Reformationszeit an; so begegnen 79 Nummern von Lutherschen Veröffentlichungen. Eine besondere Gruppe bilden Stücke, die sich auf den Liederstreit zwischen Murrner und Stiefel beziehen; andere Unterabteilungen sind: Liederbücher der böhmischen Brüder und Herrnhuter, Liederbücher der Wiedertäufer, und „Luthers Liedersammlungen“, seine „Operationen“, Psalmenübersetzung und -auslegung.

Alfred Lorentz, Leipzig, veröffentlicht als Katalog Nr. 173 den zweiten Teil einer Bibliotheca Historico-Theologica, der in Reformationszeitalter, Neuzeit, und Geschichte der Sekten, Mystiker und Theosophen zerfällt. Besonders reich ist der erste Abschnitt, in dem etwa 350 Nummern allein auf Luther fallen. Es finden sich auch Originaldrucke von diesem, sowie von Melancthon, Erasmus, Calvin, Hutten, Zwingli usw.; eine besondere Gruppe bildet die Literatur über die Disputation zwischen Luther, Eck und Karlstadt.

Briefe und Akten zur Visitationsreise des Bischofs Johannes VII. von Meißen im Kurfürstentum Sachsen 1522.

Veröffentlicht von **Karl Pallas.**

Vorbemerkung.

Das Aktenstück Reg. N. Nr. 25 (Pag. 57, B. 10) des Ernestinischen Gesamtarchivs zu Weimar verciugt auf 118 Blättern fast alle Urkunden, die uns über die von dem Bischof Johannes VII. von Meißen an den ersten Tagen des April 1522 in gewissen Städten des Kurfürstentums gehaltenen Visitations- und Predigtreise erhalten sind. Um das vorhandene urkundliche Material über diese Reise vollständig zusammenzubahen, hat man nur hinzuzufügen nötig: 1. den von Förstemann in Urkunden zur Geschichte der Einführung der Reformation im Bistum Merseburg (Neues Urkundenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirchenreformation, Hamburg 1842, S. 83 f.) als Nr. 2 abgedruckten Brief des Kurfürst Friedrich an seinen Bruder Johann vom 17. März 1522, welcher aber von dem Unternehmen des Meißner Bischofs nicht allein, sondern im Zusammenhange mit dem des Merseburger Bischofs spricht, und 2. die Aufzeichnungen über das vom Bischof von Meißen mit dem Pfarrer zu Lochau vorgenommene Verhör, die in mehreren aus dem Jahre 1522 stammenden Drucken auf uns gekommen sind. Da der Brief vom 17. März 1522 sich nicht auf die Visitationsreise des Bischofs von Meißen allein bezieht, sondern ebensogut zu den Urkunden über die gegenreformatorischen Bestrebungen des Bischofs Adolf von Merseburg gehört, in welchem Zusammenhange Förstemann a. a. O. ihn abgedruckt hat, so ist

hier von seinem Wiederabdrucke abgesehen worden. Ebenso ist das „Verhör und acta vor dem Bischof von Meißen wegen den Bischof zu Lochan“ nicht aufgenommen. Dieses ist erst neuerdings zweimal veröffentlicht worden; von Barge, Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation I. Heft 2, S. 10 f., wo die drei vorhandenen Drucke angegeben und benützt sind, und von Hense, Magister Franz Günther aus Nordhausen nsw. in der Zeitschrift des Ver. f. K.Gesch. i. d. Prov. Sachsen III (1906), S. 258 f., wo nur der eine schon von Schöttgen und Kreysig, dipl. Nachlese 1733, S. 240 wiedergegebene Druck berücksichtigt ist. In einer demnächst zu veröffentlichenden Arbeit über „die Visitationsreise des Bischofs Johann VII. von Meißen 1522“, die die hier veröffentlichten Urkunden im Zusammenhange mit anderem zeitgeschichtlichen Material verwertet, habe ich darauf hingewiesen, daß diese Aufzeichnungen über das Lochauer Verhör, die wahrscheinlich aus der Hand eines jungen Wittenberger Studenten, des Sohnes Albrecht von Lindenau auf Machern, stammen, tendenziös redigiert sind, obwohl sie offensichtlich auf der Niederschrift des Verhörs beruhen. Diese Veränderungen, die einen Verlauf des Verhörs ergeben, der den vom Lochauer Pfarrer dem Kurfürsten gegebenen Versprechungen direkt zuwider gelaufen wäre, haben, wie es scheint, die Aufzeichnungen nach dem Urteile des Hans von Minckwitz oder anderer kurfürstlicher Räte ungeeignet erscheinen lassen, dem Kurfürsten vorgelegt zu werden. Sicher haben sie schon im 16. Jahrhundert in unserem Aktenfaszikel gefehlt. Denn die auf die Predigten und Verhöre bezüglichen Beigaben in diesem sind fortlaufend (I—VI) nummeriert und nach der Zeit geordnet. Es mußte also dieses Verhör nach den Herzberger Predigten folgen. Es fehlt aber dort, ohne daß die alte Numerierung der Beigaben eine Lücke anwies.

Daß die auf die Visitationsreise des Meißner Bischofs bezüglichen Briefe und Akten schon im 16. Jahrhundert zu dem uns vorliegenden Aktenstücke vereinigt sind, beweisen neben dieser eben erwähnten alten Numerierung, welche Zahlen und Schriftzüge, aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts anweist, auch die von alter Hand gemachten

Kanzleiaufschriften. Ferner kann man dies ans der Reihenfolge der Schriftstücke schließen, die bei einer späteren Ordnung der Akten gewiß an einigen Stellen, wo sie auffällig irrig ist, geändert worden wäre. Denn während sonst die Reihenfolge der Briefe und Akten im allgemeinen der Zeitfolge entspricht, sind zwei Schriftstücke offenbar erst später ohne Rücksicht auf solche Folge ein- resp. angefügt: das Original des Briefes des Bischofs an den Kurfürsten vom 13. März, den wir als Nr. 10 geben, ist im Archivstücke als Bl. 100 nahe am Ende eingeklebt, und die anonyme Drohschrift einiger Edelleute wider den Bischof usw. (Nr. 23b) bildet den Schluß des ganzen Archivstückes, trotzdem sie doch sicher während der Bischofsreise ausgegangen ist. Auf Bl. 1 des jetzt in neuem Umschlage vorliegenden Aktenstückes ist noch die Aufschrift des alten Volumens erhalten: Handlung des bischofs zu Meissen mit Churf. Friedrichen etc. seiner vorhabenden Visitation halben zu Wiederabschaffung der eingerißenen Irthumben in Lehr und Ceremonien.

Die Schriftstücke unseres Aktenstückes sind bisher noch nicht veröffentlicht, wenn wir davon absehen, daß in Grütlich-Bürgers Denkwürdigkeiten von Torgau 1855 S. 18 eine Abschrift von Nr. 19 in modernisierter Sprache wiedergegeben ist. Offenbar geht auch der von Barge, Flugschriften I, 2 S. 65 veröffentlichte Druck dieses Gespräches ebenfalls auf unser Original zurück. Aus anderen Quellen sind früher veröffentlicht: Nr. 1 in Vermischte Nachrichten IV S. 298 und in Geß. Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen I S. 250; Nr. 2 in Vermischte Nachrichten a. a. O. S. 295; Nr. 8 ebenda S. 302; Nr. 9 ebenda S. 305; Nr. 28 in Fürstemann, Eigenhändige Briefe des Kurfürsten Friedrich an seinen Bruder in Neues Urkundenbuch usw. S. 19 Nr. 30; Nr. 30 ebenda auf S. 20 als Nr. 31; der dazugehörige Zettel als Nr. 36 auf S. 23 und endlich Nr. 36 ebenda als S. 22 Nr. 33. Obgleich der von Fürstemann gebotene Wortlaut genau mit den Originalen übereinstimmt, ist doch nicht anzunehmen, daß er diese vor sich gehabt hat; denn dann hätte er schwerlich den Zusammenhang des Briefes Nr. 30 und des beigelegten Zettels verkannt, außerdem würde er aber gewiß nicht die ebenso

wertvollen Briefe des Kurfürsten. Nr. 32, 33, 35 und 39, in seiner Sammlung übergangen haben. Es scheint vielmehr, daß er eine alte Zusammenstellung von Briefen Friedrichs in Abschriften benutzt hat, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit machte.

Wir geben die Urkunden hier streng nach der Zeitfolge. Wenn dabei doch das Verhör des Herzberger und Lochauer Geistlichen (Nr. 21) nach dem ausführlichen Berichte über das Verhör des Torganer Predigers (Nr. 19) erscheint, so hängt das damit zusammen, daß über die Verhöre der erstgenannten von Hans von Minckwitz im Zusammenhange mit den Torganer und Schmiedeberger Verhören berichtet ist, diesem Berichte also seine Stelle nach der Schmiedeberger Predigt (Nr. 20) angewiesen werden mußte.

Unterbrochen ist das Prinzip der Zeitfolge nur insofern, als die Niederschriften der Predigten und Verhöre nacheinander abgedruckt sind (Nr. 17^{a-c}, Nr. 18^{a,b}, Nr. 19, 20, 21, 22) und ihnen außerdem sofort die nicht datierten anonymen Schmäh- und Drohschriften, die anlässlich dieser Bischofsreise erschienen sind (Nr. 23^{a,b}) unmittelbar angefügt sind, während alle während dieser Reise von Minckwitz gelieferten Berichte (Nr. 24, 25, 26, 29), die vom Kurfürsten am 7. und 9. April geschriebenen Briefe an seinen Bruder (Nr. 28 und 30) und die Anfrage des Amtmanns von Leisnig, Georg von Kitzscher, bei Hauhold von Einsiedel betr. die Bischofsreise vom 6. April (Nr. 27) erst nach diesen Niederschriften folgen. Es ist dies lediglich geschehen, um die praktische Benützung der Urkunden zu erleichtern.

Wir geben die sämtlichen Schriftstücke in vereinfachter Schreibart. Die Vokale sind in jedem Falle nach dem Originale wiedergegeben, nur daß für ä, ö, ú, wo dies vorkommt, ä, ö, u, auch für y durchgängig, außer in Eigennamen, i gesetzt ist. Dagegen ist alle überflüssige Konsonantenhäufung beseitigt, auch ist h als Dehnungszeichen nach Konsonanten, z. B. in merh, mher weggelassen. Buchstaben und Worte, die im Texte angeschlossen sind, deren Ergänzung aber des leichteren Verständnisses halber wünschenswert erschien, sind in Parenthesen () eingefügt. Alle interlinear oder am Rande gemachten Nachträge zu den Texten,

besonders in den Konzepten von Briefen usw. sind in [] an ihrer Stelle gegeben. Alle offenbaren Schreibversehen sind ohne weiteres verbessert, alle Stellen aber, wo Worte des Textes eine Konjekturen erforderlich gemacht haben, in Anmerkungen bezeichnet. An Stellen, wo — wie bei der tachygraphischen Predigniederschrift — der Zustand des Textes derartig ist, daß alle Konjekturen zweifelhaft sein müssen, sind Lücken im Texte gelassen und in Anmerkungen die wahrscheinliche Lesart mit Andeutung etwaiger Korrekturen oder Konjekturen gegeben.

Sachliche Anmerkungen sind vermieden. Die gemachten Annotationen beziehen sich zumeist nur auf den Wortlaut des Textes. In allem anderen verweise ich auf die schon erwähnte Verarbeitung des vorgelegten urkundlichen Materials in meiner Schrift: Visitationsreise des Bischofs Johannis VII. von Meißen 1522.

Zur Einleitung und Übersicht.

Auf die durch Herzog Georg von Sachsen dem Reichsregiment zu Nürnberg übermittelten Nachrichten von den in Wittenberg Ende 1521 und Anfang 1522 eingeführten kirchlichen Neuerungen entschloß sich das Regiment, von dem genannten Herzog und dem Bischof von Bamberg gedrängt, unter dem 20. Jannar 1522 ein Schreiben an die weltlichen und geistlichen Fürsten zu erlassen, zu deren Gebiete die von den kirchlichen Neuerungen betroffenen Landstriche gehörten oder die ihnen benachbart waren: sie sollten diese Neuerungen bei hoher Strafe verbieten, die bei den Gläubigen Irrsal und Wankelmütigkeit, bei dem gemeinen Manne Leichtfertigkeit und Ärgernis hervorrufen müßten, und darauf halten, daß man sich bei den bisherigen kirchlichen Gebräuchen beruhige, bis die Reichsstände und ein zu berufendes Konzil über diese Sachen Beschluß gefaßt habe. Ein solches Schreiben erging unter anderen an den Bischof Johann VII. von Meißen (Nr. 1). Dieser teilt am 7. Februar dem Kurfürst Friedrich mit, daß er der Anforderung des Reichsregiments zu entsprechen gedächte, die

von ihm verlange, was obnebin seines bischöflichen Amtes sei. In seinem Sprengel, soweit er zum Kurfürstentum gehöre, seien die Pfarrer von Lochan, Schmiedeberg und Düben — in einem beigelegten Zettel nennt er noch den Prediger von Herzberg, einen aus dem dortigen Kloster angetretenen Augustinermönch — als solche kirchliche Neuerer und Aufrührer bekannt, gegen welche das Reichsregimentsmandat sich weude. Er wolle selbst versuchen, sie von ihrem Irrtum abzuwenden und zu Gehorsam zu bringen. Auch wolle er, wie dies das Mandat gewünscht hatte, tüchtige Prediger mitbringen, die das Wort Gottes und die Ordnungen und Satzungen der hl. Kirche verkündigen und das Volk zu christlicher Eiuigkeit, Gehorsam und Frieden unter Hinweis auf den Erlaß der höchsten Reichsbehörde ermahnen sollten. Da aber zur Zeit sich viel Anfruhr, Widerwille, Verdrießlichkeit und Beschädigung gegen die Geistlichkeit ereigne, bittet er den Kurfürsten um Sicherheit und Schntz für sich und die Seinen bei solchem Vorhaben, auch darum, daß der Kurfürst die genannten Pfarrer, wenn sie bei ihrem Ungehorsam verharren, ihn in seinen Gehorsam überantworte (Nr. 2).

Der Kurfürst empfängt dieses Schreiben am 12. Februar in Allstedt. Noch an demselben Tage macht er von ihm seinem Bruder, Herzog Johann, Mitteilung und bittet ihn, weil eine „stattliche und auschnliche“ Antwort dem Bischof zu geben notwendig sei, diese Angelegenheit zu bedenken und ihm seine Meinung und seinen Rat mitzuteilen (Nr. 3). Ebenso schreibt er sogleich an Dr. Brück, der sich beim Herzog Johann aufhielt (Nr. 4) und an Haubold von Einsiedel (Nr. 5). Dem vertraulichen Briefe an den letzteren, in welchem er seiner argwöhnischen Besorgnis Ausdruck gibt: man „wäre ihm gerue zn. der Manu zn Nürnberg (d. i. Herzog Georg) feiere nicht“, läßt er am folgenden Tage noch einen zweiten, offizielleren, an denselben Adressaten folgen, der den Beratungen Einsiedels mit den übrigen kurfürstlichen Räten zugrunde gelegt werden soll (Nr. 6). Das Resultat dieser Beratungen liegt in „der Räte Bedenken, wie dem Bischof von Meißen zu antworten sei“ (Nr. 7), von Einsiedel am 16. Februar übersandt (Nr. 7^a), vor. Es zeigt sich, daß die Räte über die dem Bischof zu gebende Aut-

wort im allgemeinen einig gewesen sind: der Kurfürst möge unter Betonung seiner steten Geneigtheit, als christlicher Fürst alles zu fördern, was zu Gottes Ehre, Wahrung seines Wortes, Stärkung des christlichen Glaubens und der Seelen Heil gereiche, dem Bischof eröffnen, daß er von seinem Vorhaben, persönlich und durch andere tüchtige Prediger denen, die wider die christliche Kirche und das Wort Gottes seien, entgegenzutreten, gerne gehört habe und bereit sei, den erbetenen Schutz zu gewähren, ohgleich er diesen für nicht nötig erachte. Dagegen liegen zwei Vorschläge der Räte vor, wie dem Bischof auf sein Ansuchen, die widerspenstigen Pfarrer in seinen Gehorsam zu bringen, zu antworten sei. Der eine Vorschlag geht dahin, dem Bischof zu schreiben, der Kurfürst wolle sich wegen der den Pfarrern zugemessenen Schuld bei ihnen selbst unter Vorhaltung des hieschöflichen Schreibens erkundigen, und den so empfangenen Bericht dem Bischof zu senden und zugleich die betreffenden Geistlichen zum Zwecke der Erkundigung irgendwohin vorzubehalten und von ihnen „klaren und verständigen Unterricht, wie es allenthalben gewandt“ zu fordern. Der andere Vorschlag aber rät, sich auf das, was der Bischof mit den seinem geistlichen Gerichtszwange unterstellten Geistlichen zu tun hat, gar nicht einzulassen, sondern dem Bischof zu schreiben: der Pfarrer halben, so durch euch namhaftig gemacht, achten wir es dafür, daß sich dieselben auf einer Vorbescheiden und genügsame Versicherung der Gehühr und Billigkeit wohl halten werden. Die vom Kurfürsten dem Bischof gegebene Antwort vom 22. Februar (Nr. 8) hat die von den Räten einstimmig beschlossene Wendung über des Kurfürsten Versicherung, daß er von dem Vorhaben des Kirchenfürsten gern gehört habe und ihm seinen Schutz gewähren werde, übernommen. Dagegen hat sie für die Stellung des Kurfürsten gegenüber den inkriminierten Geistlichen keine der beiden vorgeschlagenen Wendungen gewählt, sondern besagt vielmehr in diesem Punkte: es sei dem Kurfürsten nicht entgegen, daß der Bischof diese Pfarrer vor sich gefordert habe, denn er versee sich, daß der Bischof gegen sie sich wohl unverweislich zu erzeigen wisse, und wenn es dahin käme, daß der Bischof ihm, dem Kurfürsten, anzeige, was ihm in

diesen Sachen zu tun gebühre, so wolle er sich darin gehöhrlich erzeigen.

Der Bischof schreibt schon unter dem 24. Februar (Nr. 9), daß er der ihm gewordenen „tröstlichen Antwort“ des Kurfürsten hoch erfreut sei und hei etwa sich ihm in seinem Bestrehen, die ihm befohlenen Schäflein im Gehorsam der hl. Kirche zu erhalten, entgegenstellendem Widerstande auf des Kurfürsten als seines Stifts Schutzfürsten Beistand, Schntz und hülflichen Rat hoffe. Auf einem beigelegten Zettel teilt er zugleich mit, daß die früher genannten Pfarrer auf eine inzwischen von der bischöflichen Behörde an sie ergangene Zitation ungehorsam angeschlichen sind, und bittet diese und den „Apostaten von Herzberg“ durch die Amtleute in seine Strafe und Gewahrsam überantworten zu lassen, damit er sie von ihrem Irrtum abzuwenden versuchen könne und zugleich der von ihnen zu hefürchtenden Verführung des Volkes zuvorkomme.

Auf dieses Schreiben ist der Bischof ohne Antwort gelassen. Deshalb nimmt er seinerseits die Korrespondenz mit dem Kurfürsten durch ein Schreiben vom 13. März (Nr. 10) wieder auf, in dem er, wie bemerkt zu werden verdient, wohl auf seinen Brief vom 7. Februar und Friedrichs Antwort vom 22. Februar, nicht aber auf seinen Brief vom 24. Februar und dessen Ansinnen an den Kurfürsten Bezug nimmt. Jetzt teilt er Näheres über die von ihm beabsichtigte Visitations- und Predigtreise mit. Er will die Städte Torgan, Herzberg, Lochau, Schmiedeberg, Leisnig und Kolditz besuchen und zwar noch in der hl. Fastenzeit. Er hittet, ihm zu Schntz und hülflichem Rat und Znspruch von des Kurfürsten Räten und Beamten entweder Hans von Minckwitz oder Georg von Kitzscher, die Amtleute von Liehenwerda und Leisnig, znerteilen zu wollen. Der Kurfürst erwidert unter dem 16. März, daß er die Znerteilung gerade dieser genannten Personen nicht znsagen könne, weil Minckwitz von ihm zur Zeit in anderer Angelegenheit gebraucht werde und er nicht wisse, oh Kitzscher disponibel sei. Der Bischof möge vor allem ihm mitteilen, zu welcher Zeit er seine Reise zu unternehmen gedächte und von welchem Orte aus dies geschehen, wo also der erhetene kurfürstliche Beamte zu ihm stoßen solle.

Auf einem beigelegten Zettel kommt der Kurfürst auf die vom Bischof erwähnten Pfarrer zu sprechen und meint, ohne auf das ihm selbst betreffende Ansinnen des Bischofs einzugehen, daß dieser, da er ja an die einzelnen Orte persönlich kommen würde, dort wohl mit ihnen zu handeln wissen werde, was er für notwendig erachte und wozu er befugt sei.

Unter dem 21. März (Nr. 12) benachrichtigt der Kurfürst darauf den Amtmann von Leisnig, Georg v. Kitzscher, von des Bischofs Absicht, die Predigtreise in den erwähnten Städten des Kurfürstentums zu unternehmen, und von dessen Wunsche, ihn, Kitzscher, als Begleiter und Beschützer beigegeben zu erhalten. Er befiehlt ihm, sich bereit zu halten, zu der ihm noch mitzuteilenden Zeit dem Bischof sich zur Verfügung zu stellen, und weist ihn an, bei Vermeidung seiner Ungnade und ernstlicher Strafe von den Amtsschössern und den Räten der Städte zu verlangen, daß Aufruhr und Empörung verhütet und der Bischof mit seinen Begleitern in keiner Weise beschwert und belästigt würden, und selbst allen guten Fleiß anzuwenden, daß die Reise des Bischofs ohne Störung der öffentlichen Ordnung verlaufe. Ein im Konzept dieses Befehles enthaltener Satz, daß Kitzscher zu demselben Zwecke auch den Bischof in dem Falle, daß dieser etwas Unschickliches vornehmen oder begünstigen sollte, verwarnen und abhalten solle, ist nachträglich gestrichen. Zunächst scheint die Absicht gewesen zu sein, Kitzscher zum Begleiter des Bischofs für dessen ganze Predigtreise zu bestimmen. Wenigstens enthält der Entwurf des Befehls ursprünglich keine Bestimmung über die Orte, wo Kitzscher sich zur Verfügung des Bischofs halten soll. Nachträglich aber ist in das Konzept des Befehls hineingesetzt, daß er zu Leisnig, Colditz und Torgau seines Amtes walten solle, also in den Städten, die von Meißen zum Kurfürstentum geschlagen waren. Es muß demnach schon am 21. März der Beschluß gefaßt sein, in den Orten des Kurkreises einen andern Begleiter, der mit den hier vorliegenden Verhältnissen amtlich besser vertraut war, dem Bischof beigegeben. Man scheint über die Person, die dazu geeignet sei, längere Beratungen gepflogen zu haben, denn erst unter

dem 30. März ist, wie sogleich zu erwähnen sein wird, die Instruktion für Hans v. Minckwitz ausgefertigt, der übrigens den Bischof noch bis Torgan begleitet hat, so daß der Auftrag Kitzschers auf Colditz und Leisnig beschränkt wurde.

Inzwischen hatte noch ein Schriftaustausch zwischen Bischof und Kurfürst stattgefunden. Unter dem 24. März hatte der erstere dem Ersuchen Friedrichs stattgegeben, ihm den Termin des Anfangs seiner Reise und deren geplanten Verlauf mitzuteilen (Nr. 13). Er will von Mühlberg aus, wohin er am Dienstag nach Laetare kommen wird und wohin er den ihm zgedachten kurfürstlichen Begleiter zu senden bittet, am folgenden Tage zuerst entweder nach Herzberg oder Lochau sich wenden und dann je nach Gelegenheit an die anderen Orte, die er aufzusuchen gedenkt, reisen. Obwohl er noch einmal betont, daß ihm als Begleiter Hans von Minckwitz als sein Ohm oder Georg Kitzscher „um Verwandnis und Bekenntnis willen“ besonders angenehm sein würde, will er doch jeden andern vom Kurfürsten ihm zugesandten, dem er ruhefähig vertrauen könne, dankbar annehmen und bittet noch einmal, Friedrich wolle ihn „zu diesem schweren Obliegen der christlichen Sammlung mit gütigem Schutze und Beistande nicht verlassen“.

Der Kurfürst antwortet umgehend unter dem 26. März (Nr. 14). Unter der wiederholten Betonung, daß seines Achtens des Bischofs Gemüt und Meinung nichts andres sei, als die Ehre Gottes und die Liebe des Nächsten zu suchen, erklärt er sich seinem schon gegebenen Versprechen gemäß bereit, zur Sicherung und Unterstützung des Bischofs ihm am Dienstag nach Laetare den ihm zgedachten Begleiter nach Mühlberg zuzusenden, der dann von dort ab durch die Orte des Kurfürstentums mit ihm reisen soll. Der Name des Begleiters ist auch hier noch nicht genannt. Auch ist kein Versuch gemacht, auf den Bischof irgendwie einzuwirken, seine Reisepläne genauer festzulegen und anzugehen. Die Feststellung der Reiseroute ist vielmehr den Verhandlungen überlassen, die Hans von Minckwitz bei seinem Zusammentreffen mit dem Bischofe in Mühlberg über diesen Punkt pflegen soll. Denn in der diesem am 30. März ausgefertigten Instruktion (Nr. 15) ist ihm gesagt, daß er dem

Bischof, wenn er ihn nach dem am bequemsten einzuschlagenden Wege fragen würde, vorschlagen sollte, um alle Rückwege zu vermeiden, mit Herzberg zu beginnen und von da nach Lochau, Schmiedeberg und Torgau zu ziehen. Von der Weiterreise nach Colditz und Leisnig ist in der Instruktion nicht die Rede. In der Tat ist die hier vorgeschlagene Reihenfolge im Besuche der Orte die gewiesenste gewesen, wenn man die geographischen Verhältnisse in Betracht zieht. Es ist nicht recht klar, warum der Bischof diese Reihenfolge nachher doch noch geändert hat. Er ist nämlich von Lochau nicht nach Schmiedeberg und dann nach Torgau gezogen, sondern erst von Lochau nach Torgau und dann nach Schmiedeberg, um von dem letztgenannten Orte zunächst zu kurzer Ruhepause sich in sein Schloß zu Wurzen zurückzuziehen und von dort aus, nun in Begleitung Kitzschers, die beiden letzten Städte, die er zu visitieren beabsichtigte, Leisnig und Colditz zu besuchen und dann über Dübeln nach Meißen zurückzukehren. Wurzen aufzusuchen wäre von Torgau zudem viel bequemer gewesen als von Schmiedeberg. Ja es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Bischof den Weg von dort über Dübeln und Eilenburg nach Wurzen vermieden hat, da er, wie aus einem seiner Briefe an den Kurfürsten hervorgeht, wußte, daß Dübeln und Umgegend durch das agitatorische Treiben des Gabriel Didymus sehr in Unruhe gebracht war. Vermied er aber diesen Weg über Dübeln, so mußte er auf Torgau zurück, um von Schmiedeberg nach Wurzen zu gelangen. Die nächstliegende Erklärung dieser verwunderlichen Reiseplanveränderung dürfte in den Wasserverhältnissen der Elbe zu suchen sein. Vielleicht ist Frühjahrshochwasser gewesen und die Passierung des Stroms auf der Fähre bei Pretsch zumal mit den Pferden bedenklich erschienen, so daß man lieber zu dem großen Umwege sich entschlossen hat. Denn daß der Bischof am Freitag den 6. April, wo er am Vormittag in Lochau war, zu Mittag einer Einladung des Präzeptors der Lichtenburg Wolfgang Reichenbusch entsprochen hat, hätte ihn nicht zu verhindern brauchen, noch an demselben Tage nach Schmiedeberg weiter zu reiten, zumal da ihm von dem unmittelbar an die Lichtenburg anstoßenden Prettin die

Dommitzser Elbfähre leicht erreichbar war. Jedenfalls ist vom Kurfürsten auf das Innehalten einer vorher fest bestimmten Route kein Wert gelegt, denn in dem später zu erwähnenden Berichten des Minckwitz an ihn ist von der Änderung des Reiseplanes von Lochau ab nicht die Rede.

Die dem Amtmann von Liebenwerda gegebene Instruktion ist sehr eingehend, viel eingehender als die Anweisung, die Kitzscher empfangen hatte. Er soll zunächst dem Bischof sich als der ihm auf seinem Wunsch vom Kurfürsten trotz ursprünglich anderer Disposition zugesandte Begleiter vorstellen, der ihm bis Torgau zur Seite bleiben soll. Auf Verhandlungen mit dem Bischof über dessen Vorhaben soll er sich, soweit dies geistliche Angelegenheit ist, nicht einlassen, und um die Gelegenheit dazu zu vermeiden, gleich am ersten Tage, nachdem er sich vorgestellt hat, Mühlberg verlassen und anderswo übernachten, um erst wieder zu der Stunde der Abreise des Bischofs bei ihm sich einzufinden. Er wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß er lediglich den Auftrag habe, dafür zu sorgen, daß kein Aufruhr und keine Empörung an den Orten, wo der Bischof verweilen würde, entstehe und dem Bischof und seinen Begleitern keinerlei Beschwerde, Verkleinerung und Beschimpfung angetan werde. Außerdem soll er dafür sorgen, daß dem Kirchenfürsten die ihm gehührende übliche Verehrung¹⁾ durch Darreichung von Wein für seinen Tisch und Hafer für seine Pferde an allen Orten von den Schössern, in Herzberg vom kurfürstlichen Geleitsmann gewährt werde. In Lochau soll er für seine würdige Unterbringung und Verpflegung, „so gut es das Haus vermag“, im Schlosse selbst sorgen.

Im übrigen soll er den Bischof gewähren lassen in alle dem, was er für nötig und richtig zu tun erachten wird. Auch gegen Vorforderungen und Verhöre der Geistlichen soll er keinen Einspruch erheben. Sobald aber der Bischof jemand mit Gefängnis bedrohen oder gar die Hand an ihn

¹⁾ Daß Kitzscher nicht nach dem 21. März noch eine eingehendere Instruktion, wie hier dem Minckwitz, gegeben worden ist, was man vermuten möchte, scheint daraus hervorzugehen, daß er am 6. April unter der Hand bei Hanbold von Einsiedel sich erkundigen mußte, wie er es mit der „Auslösung“ des Bischofs halten solle (Nr. 26).

legen wollte, soll Minckwitz ihn von solchem Vorhaben mit Glimpf abbringen und ihm sagen, solches würde zu Verdrießlichkeiten und Aufruhr Ursache geben. Zugleich solle er den Bischof davon benachrichtigen, daß der Pfarrer von Lochan sich auf vorhergehende Ermahnung des Kurfürsten und in einer an diesen gerichteten Supplikation bereit erklärt habe, gegen Zusicherung freien Geleits nach Wurzen zum Verhör zu kommen und, falls ihm die Ubilligkeit dessen, was er bisher getan, nachgewiesen wurde, sich weisen zu lassen und zu widerrufen.

Schließlich wird Minckwitz zur Pflicht gemacht, seinem kurfürstlichen Herrn über den Verlauf der Reise fortlaufende Berichte zuzusenden, die der Kurfürst nach Eilenburg adressiert haben will, weil er von Lochau, woher noch diese Instruktion datiert ist, zunächst nach Colditz und von dort wiederum nach Grimma oder sonst wohin dem Bischof bei seinem Herannahen ausweichen will.

Zur Unterstützung des Auftrags, der Minckwitz und Kitzscher gegeben ist, alle Widerwärtigkeiten, die sich dem Bischofe und seinem Vorhaben entgegenstellen könnten, von vornherein zu unterdrücken und sich zu diesem Zwecke mit den Amtsleuten und den Räten der Städte in Verbindung zu setzen, ist an diese noch ein offenes Schreiben erlassen, worin sie zum Gehorsam gegen die von dem kurfürstlichen Beamten zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Fernhaltung aller Störungen notwendig erachteten Maßnahmen ermahnt werden. Es liegt uns nur im Konzept der Form, in der es an die Räte der Städte abgesandt ist, vor. (Nr. 16.) Es ist aber kein Zweifel, daß ein inhaltlich gleiches Schreiben auch an die Amtsleute und Schösser der berührten Ämter abgegangen sein wird. Das uns erhaltene Konzept ist nicht datiert. Da es aber noch Kitzscher als den für die ganze Reihe des Bischofs diesem zugedachten Begleiter nennt, ist klar, daß es vor dem 30. März, wahrscheinlich bald nach dem 21. März oder gar gleichzeitig mit dem an Kitzscher an diesem Tage gesandten Befehle ergangen ist.

Die Reise des Bischofs ist nun, abgesehen von der oben berichteten Umänderung in betreff Torgaus und

Schmiedebergs, programmäßig, verlaufen. Am 1. April 1522 traf der Bischof in Mühlberg ein, und dort meldete sich Minckwitz bei ihm, um nach getaner Meldung seiner Instruktion gemäß sich wieder von ihm zu verabschieden und die Nacht im Kloster Martinskirchen zuzubringen. (Vgl. auch zu dem folgenden seinen Bericht vom 6. April Nr. 25.) Am 2. April vormittags zog die ansehnliche bischöfliche Reisegesellschaft (29 Pferde) nach Herzberg, wo man bis zum Mittag des anderen Tages verblieb; am Abend dieses Tages langte man in Lochan an. Von dort reiste der Bischof noch vormittags ab, um, wie erwähnt, in der Lichtenburg zu Mittag zu speisen. Am Abend war man in Torgan. Den 3. April (Sonabend) blieb man in Torgau bis zu Mittag, um dann nach Schmiedeberg aufzubrechen, von wo dann am nächsten Tage Mittag die Reise des Bischofs nach Wurzen stattfand. Hier ist dieser bis zum Dienstag in seinem Schlosse verblieben. Dann ist er unter Begleitung Kitzschers am 9. April nach Colditz aufgebrochen, hat dort übernachtet und ist am folgenden Tage noch nach Leisnig gekommen. Und vom 11. April ist dann das Dankschreiben des Bischofs an den Kurfürsten datiert, worin er von Döheln aus diesem für den ihm bei seinem Unternehmen gewährten Schutz und die ihm erwiesenen Verehrungen dankt (Nr. 31).

Von der Reise des Bischofs sind uns nun zunächst eine Anzahl von Niederschriften der an den einzelnen Orten vom Bischof und den Seinen gehaltenen Ansprachen und Predigten erhalten: Die Ansprache des Bischofs in Herzberg vom 2. April (Nr. 17^a), die Predigt D. Dungersheim, des damals als Kanzlerredners hochberühmten Leipziger Theologie-Professors und bekannten Gegners Luthers, den der Bischof für sein Unternehmen gewonnen hatte, vom nämlichen Tage (Nr. 17^b), dazu eine zweite Dungersheimische Predigt, ebenfalls in Herzberg am folgenden Tage gehalten (Nr. 17^c). Während die in Lochau gehaltene Predigt fehlt, — Minckwitz legt auf sie wenig Gewicht, weil der Prediger des Bischofs fast dasselbe in ihr gesagt habe, wie in Schmiedeberg (vgl. Nr. 20), aber er hat doch den Befehl gegeben, daß sie abgeschrieben werde (Nr. 24) — ist von Torgan wieder sowohl die dort vom Bischof gehaltene Ansprache

(Nr. 18 a), wie die vom Dechanten von Meißen (als dem hier zuständigen Prälaten, in dessen Archidiakonatssprengel Torgan lag) gehaltene Predigt (Nr. 18 b) vorhanden. Ebenso liegt die von einem ungenannten bischöflichen Prediger in Schmiedeberg gehaltene Predigt vor (Nr. 20). Von dem zweiten Teile der Bischofsreise ist dann nur noch der kurze Anszug über die Hauptpunkte erhalten, die M. Melchior Luderer in seiner Predigt zu Colditz am 9. April behandelt hat (Nr. 22).

Daneben sind uns noch erhalten Berichte über Verhandlungen und Verböre, die der Bischof „unter Hinzuziehung seiner mitgebrachten Theologen mit dem Prediger in Herzberg, dem Pfarrer in Lochan, dem Prediger in Torgan und dem Pfarrer in Schmiedeberg gehalten hat. Ansführlich besitzen wir das Verbör mit den gestellten Fragen und Antworten, dem der Prediger Valentin Tham in Torgau am Abend des 4. April unterworfen worden ist (Nr. 19). In betreff der Verböre der anderen Geistlichen sind wir auf die „ungeverliche Verzeichnus der reden und antwort, so der Bischof zu Meyßen . . . mit den pristem hinach benaut gehalten hat“, angewiesen, die Minckwitz aus der Erinnerung erst einige Tage später (am 9. April) für den Kurfürsten aufgezeichnet hat (Nr. 21). Und da Minckwitz selbst zngibt, daß er diesen theologischen Verhandlungen, die noch dazu lateinisch geführt worden seien, was offenbar ihm ihr Verständnis noch erschwert hat, wenig Interesse entgegengebracht habe, so ist es nicht verwunderlich, daß seine Aufzeichnung gerade über diese Verböre dürftig genug sind.

Es ist nun hier nicht der Ort, auf die Predigten und Verböre inhaltlich näher einzugehen. Ich darf da auf meine darstellende Arbeit verweisen. Dagegen ist es notwendig, auf die Entstehung der uns vorliegenden Aufzeichnungen einzugehen. Die Predigt-niederschriften erweisen sich auf den ersten Blick als nachträgliche Reinschriften, die man für die Augen des Kurfürsten auf Grund tachygraphischer, während der Predigten selbst gewonnener Nachschriften angefertigt hat. Eine originale Nachschrift liegt uns nur in Nr. 20 vor. Sie ist, wie Minckwitz am 7. April berichtet,

von der Hand eines ¹⁾ Wittenberger Studenten gemacht und zeigt besonders am Ende mehrere Stellen, wo der Nachschreibende nicht mehr hat der Predigt folgen können und so seine Sätze Anakolthe geworden sind. Sonst scheint Minckwitz die Schosser beauftragt zu haben, selbst oder durch einen andern die Predigten aufzeichnen und nachher für ihn abschreiben zu lassen. Am 7. April (a. a. O.) entschuldigt er sich beim Kurfürsten, daß er die Torgauer Predigt des Meißner Dechanten noch nicht eingereicht habe: der Schosser habe sie ihm bisher nicht zugeschickt. Ebenso schreibt er am 4. April (Nr. 24): er habe die Abschriften der Predigten, die zu Herzberg gehalten seien, nicht vor dem Morgen dieses Tages, also von Herzberg ihm nach Lochan nachgeschickt, erhalten können, werde aber dafür sorgen, daß auch alle übrigen Predigten dem Kurfürsten zugesandt wurden. Da in der Instruktion des Minckwitz von der Besorgung dieser Predigt-niederschriften nichts enthalten ist, so muß es sich dabei um die Befolgung eines ihm mündlich gegebenen Auftrags seines Herrn handeln, der ein Zeugnis für das große Interesse ist, das dieser an dem Verlauf der Bischofsreise nahm und das besonders deutlich aus der in den Briefen Nr. 24 und 25 ersichtlichen Ungeduld, mit der er des Minckwitz Berichte erwartete, hervorgeht. Er ist deshalb auch ärgerlich, daß er am 7. April seinem Bruder Herzog Johann noch nicht den Bericht über das, was der Bischof gepredigt und sonst ansgesendet hat, zusenden kann, wie er an den Herzog schreibt (Nr. 28). Er möchte diesen gern von allem, was die Bischofsreise anbelangt, auf beste unterrichten, weil er überzeugt ist, daß sie beide Grund hätten, diese als eine sie persönlich sehr angehende Sache zu betrachten. Sein Argwohn, daß der Bischof von Meissen mit Herzog Georg konspirierte und nach beendigter Reise mit diesem zusammenkommen würde, nun die weiter zu tuenden Schritte zu überlegen, läßt ihn darnin

¹⁾ In Minckwitz Briefe steht: von etlichen von Wittenberg nachgeschrieben. Dies kann aber, da die uns vorliegende Nachschrift durchaus einheitliche Schriftzüge zeigt, so verstanden werden, daß mehrere die Predigt nachgeschrieben haben und von den so entstandenen Nachschriften die dem Kurfürst übersandte eine ist.

anch, weil der briefliche Austausch der Gedanken ihm nicht ausreichend, auch wohl nicht sicher genug erschien, eine Zusammenkunft in Colditz vorschlagen (Brief vom 9. April Nr. 30), die in der Tat stattgefunden (siehe unten Anm. zu diesem Briefe).

Eine andere Bewandnis, als mit den uns überlieferten Predignachschriften, die, wie wir sahen, offiziell für den Kurfürsten angefertigt und ihm übersandt sind, hat es mit den Anzeichnungen über die vom Bischof vorgenommenen Verhöre der Geistlichen. Minckwitz hatte ihnen offenbar geringere Bedeutung beigelegt und sich nicht sonderlich um sie gekümmert. Er erwähnt kurz in seinem Berichte vom 4. April (Nr. 24) das mit dem Pfarrer in Lochau abgehaltene Verhör, offenbar weil er für dieses ein besonderes Interesse beim Kurfürsten voransetzte. In seinem Berichte vom 6. April (Nr. 25) teilt er mit, daß er von Albrecht von Lindenan sich habe sagen lassen, was nicht nur in Lochau, sondern auch in Herzberg, Torgau und Schmiedeberg der Bischof mit den Geistlichen geredet habe und diese ihm geantwortet hätten. Albrecht von Lindenan habe seinem Sohne, einem Wittenberger Studenten, Befehl gegeben, dies aufzuschreiben und wolle diese Aufzeichnungen selbst dem Kurfürsten übersenden. Eine dieser Aufzeichnungen nun hat sich in unseren Akten erhalten, das Verhör des Torgauer Predigers (Nr. 19). Ich habe in meiner darstellenden Arbeit über die Visitationsreise des Bischofs Johann VII von Meißen 1522 darauf hingewiesen, daß auch die in Flugschriften desselben Jahres verbreitete „Disputation des neuen Bischofs von der Lochau und Doktor Ochseuforts vor dem Bischof von Meißen“ auf eine solche Aufzeichnung des jungen Lindenan zurückgeht, habe aber zugleich den Nachweis zu führen versucht, daß letzterer seine Anzeichnungen nachträglich zum Zwecke der Glorifizierung der Vertreter des Evangeliums umgestaltet hat, so daß sie mit Vorsicht aufzunehmen seien.

Nüchterner und zuverlässiger, wenn auch leider allzu kurz, sind die Berichte, welche Minckwitz auf Befehl Haubold von Einsiedels am 9. April nachträglich eingeliefert hat (Nr. 21, vgl. dazu den Begleitbericht vom 9. April Nr. 29).

Man kann es bedauern, daß Minekwitz in seinen Berichten über den Verlauf der Bischofsreise — von Kitzscher fehlen die Berichte gänzlich — sich auf die Aufzählungen dessen, was der Bischof und die Seinen gepredigt und geredet haben, beschränkt hat und keinerlei Bemerkungen über die Aufnahme des Bischofs und der Seinen von der Bevölkerung gemacht hat. Ihm war offenbar das Wichtigste, daß es ihm gelungen war, jegliche Störung der öffentlichen Ordnung und Beleidigung des seinem Schutze anvertranten Kirchenfürsten hintanzuhalten. Und dies wird ja auch durch das Dankschreiben des Bischofs vom 11. April (Nr. 31) bestätigt, da dieser es bezeugt, daß er seine Reise friedsam habe vollenden können. Aber eben da verschweigt der Bischof doch nicht, daß er an den von ihm besuchten Orten „unter dem armen gemeinen Volke und auch bei anderen merckliche Vorführung gespürt und befunden habe, mehr als er in Wahrheit ohne dies hätte glauben mögen“. Uns sind zwei Zeugnisse der gewaltigen Aufregung der Geister und der inneren Anfehlung gerade der Gebildeten gegenüber dem Versuche des Bischofs, den Gehorsam gegen die alten Ordnungen der Kirche wieder herzustellen, in den beiden anonymen Schriften (Nr. 23 a und b) erhalten, deren eine sich gegen D. Dungersheim wegen seiner ersten Herzberger Predigt richtet (Nr. 23 a), während die andere sich gegen den Bischof selbst wendet und ihm droht, weil er es wage, einen evangelisch gesinnten Priester wegen dieser Gesinnung vor sein geistliches Gericht zu ziehen (Nr. 23 b).

Soweit die Akten und Briefe, die von der Visitationsreise des Bischofs selbst handeln. Die Briefe des Kurfürsten an seinen Bruder sind vollständig zum Abdruck gebracht, auch wo sich in ihnen nur ein kurzer Passus auf diese Reise bezieht; denn auch ihr übriger Inhalt erscheint für die Zeitgeschichte der Reformation und zur Beurteilung der Kirchenpolitik Friedrichs von Wert. Darum ist auch der im Zusammenhang mit diesen Briefen im Weimarer Archivstück Reg. Nr. 25 gebotene Brief des Kurfürsten an Herzog Johann vom 22. April 1522 (Nr. 32) mitgeteilt, obgleich dieser Brief die Bischofsreise gar nicht erwähnt.

Die unter Nr. 33—39 abgedruckten Briefe bilden gleich-

sam einen Anhang zu den die Predigtreise des Bischofs betreffenden Akten und Briefen. Sie sind veranlaßt durch das Ersuchen, mit dem der Bischof in seinem von Döbeln ans geschriebenen Dankesbriefe (Nr. 31) sich an den Kurfürsten gewandt hatte: er möge, da die vom Bischof als ihrem Ordinarius vom Amte removierten und zum Verlassen des Bistums angeforderten Geistlichen in Herzberg, Lochau, Schmiedeberg und Torgau nichtsdestoweniger ruhig im Lande verblieben und ihr Amt weiter verwalteten, zur Stärkung christlichen Gehorsams und zur Erhaltung christlichen Gehorsams und zur Erhaltung christlicher Ordnung sie zwingen, sich des bischöflichen Befehles zu halten, und möge zugleich an die Stelle dieser removierten Geistlichen (als Patron der betreffenden Kirche) andere, fromme, christliche Pastoren und Prediger berufen, auch dem verderblichen agitatorischen Treiben der abtrünnigen Mönche in Herzberg, Lochau u. a. Orten entgegenzutreten.

Der Kurfürst weist dieses Ersuchen des Bischofs in seinem umgehend abgesandten Antwortschreiben vom 13. April zurück (Nr. 33). Er will nicht nachträglich mit der Sache beladen werden, die von vornherein der Bischof als eine ihm zustehende geistliche Angelegenheit aufgefaßt und ins Werk gesetzt hätte. Er hat ihm bei seinem Unternehmen seinen Schutzz und seine Unterstützung gewährt, hat auch die betreffenden Pfarrer anfordern lassen, sich ihrem Ordinarius gegenüber gehorsam zu halten und nichts zu tun, wozu sie nicht befugt seien und zu verantworten wußten. Damit habe er seinem Erbieten nach genug getan. Und dem Bischof sei es ja auch während der Reise nicht eingefallen, ihn resp. seine Räte hinzuzuziehen, so daß er jetzt in der Lage sei, auf Grund ausführlicher Berichte der Seinen in den einzelnen Fällen Entscheidungen zu fällen. So möge denn der Bischof, der der Sachen Gelegenheit kenne und zugleich wisse, was seinem Amte hierin zu handeln gebühre, allein das tun, was ihm notwendig erscheine. Er, der Kurfürst, würde mit seinem Bruder sich in dem, was ihm gebühre, weiter der Billigkeit nach erzeigen.

Noch an demselben Tage schickt Friedrich des Bischofs Brief und die ihm gegebene Antwort seinem Bruder mit

einem Schreiben (Nr. 34), in dem er die Notwendigkeit betont, den Versuchen des Bischofs, ihnen nun die Sache zuzuschieben, ein für allemal ein Ende zu machen. Er schlägt vor, dem Bischofe, wenn er wieder, wie zu erwarten sei, schreiben würde, nicht schriftlich zu antworten, sondern ihm eine Botschaft durch einige kurfürstlichen Räte zuzusenden, und bittet zugleich darum, daß Herzog Johann inzwischen erwägen möge, was dem Bischof durch die Botschaft angezeigt werden solle.

Herzog Johann erklärt in seiner schon am 16. April in Weimar gegebenen Antwort (Nr. 35) sein volles Einverständnis mit des Bruders Absicht, die Sache durch eine an den Bischof zu sendende Botschaft zu beendigen, wenn der Bischof wieder schreiben sollte, dieweil sich der Handel in Schriften nicht wohl ansichten lassen wolle. Er will auch über die durch die Botschaft abzugebende Erklärung weiter nachsinnen. Soviel ist ihm von vornherein klar, daß es vom Kurfürsten und ihm nicht verlangt werden könne, auf den bloßen Befehl des Bischofs an die Geistlichen, sich seines Bistums zu äußern, ohne vorhergegangene Erkenntnis in diesen Sachen etwas zu tun.

Der Kurfürst spricht in einem weiteren Schreiben an seinen Bruder vom 18. April (Nr. 36) seine Freude über dessen Einverständnis mit seiner Absicht aus, die unangenehme Angelegenheit durch eine an den Bischof zu sendende Botschaft zu erledigen. Er hofft, daß sie beide so von der Sache kämen. Daß die Bischöfe (gemeint ist neben dem Bischof von Meißen Adolf von Merseburg) ihnen die Sache anlegen wollten, scheint ihm nicht verwunderlich; denn wo sie nicht Gottes Ehre und die Liebe des Nächsten bei ihrem Vorgehen suchten, würde die Sache ihnen wohl zu meisterlich werden.

Das von Friedrich und seinem Bruder erwartete neue Schreiben des Bischofs erfolgte erst nach geraumer Zeit. Es ist vom 30. April aus Würzen datiert (Nr. 37). Der Bischof wiederholt seine Bitte um Hilfe, Rat und Beistand gegen die ungehorsamen Geistlichen, die er mit seiner Macht von ihrer falschen Lehre nicht abzuwenden vermöge. Er appelliert an des Kurfürsten christliches Pflichtgefühl und

seine Fürstentugend und deutet an, daß er ja bei seinem Bestreben, der Zerrüttung der Ordnungen und Satzungen der Kirche entgegenzutreten nicht nur als Bischof, sondern als Beauftragter der höchsten Reichsbehörde tätig sei. Er würde den Kurfürsten gern verschonen mit seinem Ersuchen, hier einzugreifen, könne es aber nicht unterlassen, weil seine Macht versage und die Interessen der Kirche auf dem Spiele stünden. Eine Umgehung des Fürsten durch die Übersendung eingehender Berichte habe ihm fern gelegen. Er hätte geglaubt, die ihm beigegebenen kurfürstlichen Beamten würden ihrem Herrn solche anfertigen. Es täte ihm wahrlich leid — so flicht der Bischof nicht ohne Ironie in sein Schreiben ein —, daß, wie er aus des Kurfürsten Antwort auf sein erstes Schreiben sehe, dieser darüber etwas Beschwerde empfangen habe.

Dieser eingeflochtene Satz in des Bischofs Schreiben scheint den Kurfürst und seine Räte veranlaßt zu haben, von der Absicht, nicht wieder schriftlich zu antworten, Abstand zu nehmen. Es ist vielmehr dem Bischofe noch an dem Tage des Empfanges seines Briefes, am 1. Mai, eine Antwort zugesandt (Nr. 38), die gleich damit beginnt: „Nu versehen wir uns nit, daß dieselb unser antwort des vermogens, das daraus zu vermerken, das wir desselben eures schreibens unbillig beschwerung gehabt, dan, was wir geschrieben, das ist unsers lieben brnders und unser nottrfft nach bescheen.“ Der Bischof hätte vermerken müssen, daß die Fürsten ihm nicht Ursache haben geben wollen, sie mit dieser Sache zu beladen. Er solle sie verschonen und tun, was seines Amtes sei und, wenn er das getau habe, sein Vertrauen auf Gottes Hilfe und Beistand setzen. Sie, die Fürsten, würden sich in dem, was ihnen gebühre, auch künftigt unverweislich erzeigen.

Seinem Bruder aber teilt der Kurfürst am folgenden Tage (Nr. 39) des Bischofs Schreiben und die ihm gegebene Antwort mit. Er erklärt dabei, aus welchen Gründen er nun doch gegen ihre Verabredung schriftlich geantwortet habe. Er sei der Meinung, Verzug in der Sache sei nachteilig, da des Bischofs Bestreben, die Sache von sich auf sie beide zu schreiben, offensichtlich sei. Zudem habe der

Bischof um schriftliche Antwort gebeten. Und er hätte auch gerade nicht Leute zur Hand gehabt, die er zu der an den Bischof zu sendenden Botschaft gebranchen konnte.

Damit schließt die Korrespondenz zwischen dem Kurfürst Friedrich und seinem Bruder und dem Bischof aus Anlaß der von letzterem unternommenen Visitationsreise, soweit uns solche Schreiben bewahrt sind und wir sie hiermit veröffentlichen. Es verlautet auch sonst nichts darüber, daß diese bischöfliche Reise weiterhin Gegenstand der Erörterungen gewesen ist. Die Entwicklung der Dinge im Kurfürstentum ist bald über diesen Versuch einer Wiederherstellung der Autorität der alten Kirche hinweggeschritten.

Aktenstücke.

Nr. 1. Das Reichsregiment an Bischof Johann von Meißen, Nürnberg 1522, 20. Januar.

Bl. 5, 6. Kopie von der Hand des Schreibers des bischöflichen Briefes vom 7. Februar. Abgedruckt in Sammlung verm. Nachrichten IV S. 298 und in Geß, Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen I S. 250. Abweichungen dieser Drucke von dem hier gebotenen Texte in Anmerkungen, mit N. und G. bezeichnet.

Unser freuntlich und underthenig dinst zuvor. Erwardiger, lieber freund und gnediger herr. Uns langt glablich an, wie das neulicher zeit etlich priester wider laughergebrachte ordnung und gebrauch der cristlichen kirchen im leischen habit und cleidung, eins teils auch ausserhalb des priesterlichen ornats mes lesen, darzu mit merglichem abbruch der wesentlichen stuck, ceremonien und auder ordnung, wie die aufgesetzt und bisher gebraucht, die messe vorandern, auch in tentschem gezung offentlich understehen das heilig¹⁾ sacrament zu consecriren, und das nachvolgende unznchtiger weis menniglich, so das nemen wil, on vorgeende bereitung einicher pericht²⁾ ader aufsatzung der bnes erstlich in ir leisch hend reichen und further zu irem gefallen niessen lassen, unvorscheidenlich³⁾, einer sei nuchter ader nicht⁴⁾, auch gleicher gestalt, das, so in unser cristenlicher ordnung,

¹⁾ G.: hochwirdig. — ²⁾ N.: beicht; desgl. G.: peicht. — ³⁾ G.: ununterscheidenlich. — ⁴⁾ G.: oder hab vorgeessen.

ansatzung und vorsamlung der kirchen allein der priester-
schaft zugelassen, das heilig blut Christi, dannoch nit in
einem kelch, sonder auch etwan andern tringkgeschirn zu
niessen oherreichen und also under heider gestalt communi-
ciren, auch dergleichen den kindern das sacrament geben.
das auch etlich personen frevenlich understeen sollen¹⁾, die
priester, so nach ordenlichem rechten, hergebrachten gebranch
meß lesen wollen, mit gewalt vom altar zu treiben, zndem
das sich die geistlichen und ordensleut uher die glnhd und
pflicht, demselben orden gethan, und in vorges der gehorsam²⁾,
damit sie dem orden verbnden, on erlenhnis irer obersten
frei, mutwilliglich derselben irer closter und orden entenssern,
die geistlichen cleider von in werfen und sich mit weltlicher
bekleidunge, anderer sacheu, gewerb und gescheften, darzu
auch etlicher vehlicher bedrönnge gegen iren ohern under-
fahen und annemen, das auch dieselben ordensleut und ander
geistlich personen und priester, auch wider ordnung der
christlichen kirchen, sich zu ehelichem stand hegeben und
also ane schenck weiber nemen, welche nenigkeit und vor-
kerter gehrauch, so der also stnmpf einhricht, zugesehen³⁾
und gestat werden solt, hei den christglänhigen nit wenig
irsal und wankelmütigkeit des glanbens und sunst bei dem
gemeinen man leichtvertigkeit, ergernns und anders mithringen
mücht, und aher so ein sach wichtiger und grosser, ie mer
sie wol zeitlicher hedacht und gewisse erfarnge und ordnung
erfordert, dieweil dan nichts hohers und teners, dan die sel.
und der glaub die sel am meisten belanget, so wil etwas
vhentlich⁴⁾ und sorglich sein. solchen ichen⁵⁾ nenerungen
und enderungen wider die aussatzung⁶⁾ und gebranch der
christlichen kirchen, so von unsern forfordern vil hndert iar
nnvorwechselt an nns herkommen, ane⁷⁾ gneten, bewerten
und angenommen grund und on sonnderlich vorordnung und
determination der kirchen etc. also leichtlich anzuhangen und
aber oherzelte stueck und ander dergleich nenerung vor der-
selben gnngsammer gemeiner erclerung und erörterunge, oh
die fuglich, erbar, gut und dem glauben gemeiß sein oder
nit, also einwurzeln und wachsen zu lassen keins wegs nutz
und leidlich sein wil. wie dan ener lieb und gnaden⁸⁾ das
selbst ermesen mogen und ab solcher misbranch, als wir
nit zweifeln, sonder misfallen tragen, so haben wir bei nns
erwegen und befunden, das die hohe notdurft erfordert. den-
selben ichen⁹⁾ nenerungen und mishranchen, damit die nit

¹⁾ sollen fehlt in N. — ²⁾ G.: in den gehorsam. — ³⁾ N.: ein-
bracht zugestehen und ... — ⁴⁾ N.: phentlich; ebenso G. — ⁵⁾ N.:
ihren. — ⁶⁾ G.: aufsatzung. — ⁷⁾ G.: one. — ⁸⁾ N.: e. e.; Geß: e. l.
und g. — ⁹⁾ N.: ihren.

zngelassen, sonder abgethan und vorhuet werden, furderlich zu begeben, das dan, dieweil die sach noch nit weit ausgebreit und eingerissen¹⁾, sonder an wenig orten und durch wenig personen erhaben²⁾ und erzaigen, wol und leichtlich zu gescheen ist. Derhalhen und darumb so ersuchen und begern wir an ener lieb und gnaden hiemit ernstlich von amptswegen und sunst fur uns selbst frenntlich und undertheniglich bittende, sie wolle, oh sich ohbernr³⁾ und⁴⁾ dergleichen neuerunge wider den hergebrachten christenlichen gebrauch in iren furstenthumben⁴⁾ und gepieten erhaben ader begeben hetten oder knnftiglich entstehen wurden, die nit einwurzeln lassen szonder bei hoer straf ernstlich vorbieten, mit vleis vorhueten und, oh gut wolt sein, durch geschickte prediger an der canzel ermanen und vorkunden lassen, damit denselben nimants anhangen⁵⁾, nachfolgen oder die nben wolle in kein weise und sich des christenlichs gebrauchs und wesens, wie das von gemeiner kirchen angesetzt und bisher in ubung gewesen, settigen und hengen lassen, bis solange durch versehung der gemeinen reichsstend, cristenliche⁶⁾ versamlunge oder consilia solcher sachen halben ein bedechtliche, wol erwegne, gegrunte, gewisse erclernnge, erörterunge und determinacion furgenommen und beschlossen werde, und nichts deste minder dieselbigen, so sollich neuerunge eingefurt hetten und der noch anhangen wolten, gntlich oder, wo das nit helfen (wurde), mit ernst dariinnen⁷⁾ weisen uud, so es die notdurft erfordert, mit gepnrlicher straf nach gelegenheit der sachen, wie die funden wirdet⁸⁾, gegen denselben fuernemen und handeln. Daran thnen ener lieb und gnaden ein gut, notdurftig, cristenlich werg, zu dem sie, als wir nit zweifeln, selbst geneigt, welchs von dem almechtigen vorsehenlich helonet und bei menniglich der erbarkeit hillich, dankhar und gerumbt wirdet. Datum Nurmbergk am zwanzigisten tage iannarii anno etc. im XXII.

Friderich, pfalzgraf bei Reine, herzog in Baiern,
ro. kai. mjt. stathalter, churf., fursten und ander
vorordent regiments rete im heiligen reich⁹⁾.

¹⁾ G.: dweil sich die noch nit weit ausgebraut oder eingerissen.
— ²⁾ G.: erhalten. — ³⁾ G.: oder. — ⁴⁾ G.: furstentumien, landen und gepieten. — ⁵⁾ G.: anfangen. — ⁶⁾ G.: ernstliche. — ⁷⁾ G.: darvon. — ⁸⁾ nach gelegenheit — wirdet fehlt bei G. — ⁹⁾ N. hat die Unterschrift: Stadthalter und regiment zu Nurnberg. Auf Bl. 6^a stehen folgende Kanzleiaufschriften: 1. Die verordenten regiments rethe zu Nurnberch etc. schreiben an hischof zu Meissen, daß er wolle den eingerißenen mißbranchen und neuerungen wehren. 2. Des regiments zu Nurnberg schreiben an den hischof zu Meissen, die eingerissenen irthumb und mißbreuche belangende, denselben begerter massen widerstand zu thun. Dieses Schreiben des Reichsregiments an den Bischof ist noch einmal in Abschrift im Aktenstücke enthalten auf Bl. 8—10. Bl. 7, sonst leer, trägt die Kanzleiaufschrift: Des regiments zu Nurnberg schreiben an den hischof zu Meissen.

Nr. 2. Bischof Johann von Meißen an Kurfürst Friedrich, Stolpen 1522 7. Februar.

Bl. 2. Original. Unterschrift: Johannes. von Gots gnaden bischof zu Meißen. Adresse: Dem durchleuchtigen und hochgepornen fursten und herrn, herrn Friderichen, herzogen zu Sachssen, des heiligen römischen reichs erzmarschaleh und churfursten, landgrafen zu Döringen und marggrafen zu Meyssen, meinem gnedigen herrn. Der Adresse ist beigefügt: in seiner gnaden eigen hand. Bl. 3 und 4 Abschrift. Gedruckt in: Sammlung vermischter Nachrichten IV S. 295. Abweichungen dieses Druckes von dem hier gegebenen Texte mit N. in Anmerkungen. Eingehftet zwischen Bl. 5 und 6, selbst nicht numeriert, ist ein Zettel, der als Einlage dem Briefe beigegeben gewesen ist und darnn anch in der Abschrift Bl. 4 enthalten ist. Alte Kanzleiaufschrift auf der Adresse: Der Bischof zu Meißen überschickt, was die verordneten regiments rethe itzo zu Nurnberg an ihn geschrieben etc. und beclagt sich, daß der pfar zu Loebaw das sacra(ment) in zweierlei gestalt austeile, der zu Schmideberg (s)eine kochin zur ehe genommen, der zu Dieben die (g)ottliche werk in der behmen gegenwart halte und zu Hertzberg ein apostata erstanden, biett ihm beizustehen, sie darumb zu strafen.

Durchleuchtiger, hochgeborner furst. Unsere ganz willige dinste seind euern gnaden mit besonderm vleis allezeit zuvor an bereit. Gnediger herre. Was die durchleuchtigen und hochgepornen fursten, herr Friderich, pfalzgraf bei Reine, herzog in nidern und obern Beiern etc., kai. mat. stathalter ¹⁾, ehurfursten und fursten, unsere gnedige herren, und andere vorordente regimentsrethe im heiligen reiche, unsere besondere lieben, itzo zu Nurembergk vorsamlet, an uns geschriben, der datum am zwanzigsten tage iannarii heldet und uns am tage Purificationis Marie zum Stolpen behendet, bitten wir e g. aus hirin vorwarter abschrift gnediglich zu vorlesen, und wiewol wir ane dise erinnernge uns von wegen unsers bischoflichen ampts des schuldig erkennen, so wil uns ouch als einem des reichs vorwandten, so vil an uns, gehorsamlich zu geleben gebüren, allen den, so unsem geistlichen gerichtszwange zugehörig, insonderheit den geistlicheu, welche sich solcher handel der heiligen christlichen kirchen entkegen und zu schedlicher vorfurnge des gemeinen einfeltigen volks anzurichten understehen, so vil möglich, widerstand zu thnn. Dieweile aber uns ane

¹⁾ N.: pfalzgraf, graf beim rein, her zu Nidern und Oberrn Bayern, romischer kaiserlicher maiestat stathalter.

hnlfflichen beistand e. g. und anderer unsers stifts schtzt-
 fursten und der weltlichen oberkeit sulchs zu volenden nn-
 möglich, wissen wir e. g. disen schedlichen mispranch in
 keinerlei wege zu vorhalten, wie wir glanhwirdig bericht,
 das der pfarrer zur Loebaw das hochwirdige sacrament des
 fronleichnams Christi dem gemeinen volke widder ordnunge
 und anssatzunge der heiligen christlichen kirchen unter
 zweierlei gestalt communiciret sampt anderem irrigem mis-
 pranch, desgleichen der pfarrer zu Schmidebergk seine
 köchinne seines vormeinens zur ehe genommen, des er sich
 öffentlich uf der cancel geruuet, welchen wir vormals von
 wegen desselbtigen concubinats und anderer sundlicher heudel
 vor uns geladen, er aber als ein ungehorsamer, vorechtlicher
 aussenbliben, darnmb bemisch wurden, welehs er alles ver-
 achtet, sich zn sulcher beschwernuge des bannes priester-
 liche ampte zu halten nicht sebauet, auch das der pfarrer
 zu Dieben die bemischen aus eigenem frevelichem mtwillen
 in die kirche fordert und in irer gegenwertikeit die got-
 lichen empt heldet, in dem allen e. g. als hochbernhmpter
 löblicher und christenlicher furst ganz ungezweifelt ie keinen
 gefallen, sondern ein gnedig und trenlich mitleiden haben
 wird. Darum seind wir bedacht, vormittelst gotlicher vor-
 leihunge uf die zeit der heiligen fasten und andere ezliche
 tügenliche prediger anzuschicken, das wort Gotis und der
 heiligen christlichen kirchen ordnunge und anssatzunge zu
 vorkundigen, und die armen einfeltigen menschen sonderlich
 der gegenbeit, do sich sulche herurte entpörunge ergeben.
 zu christlicher einikeit, gehorsam und fride zn vormanen,
 inen auch empfangen befehel kei. mat. stathalter und regi-
 ments, desgleichen unsere wolmeinunge anzuzeigen und sie
 nach unserm höchsten vormögen von irem irthum abzuweisen.
 Derhalben wir vleissig bitten, e. g. wollen in örem fursten-
 thumb (: dieweile iezund viel ufrure, widderwille, vordris und
 beschedignnge sich widder die geistlikeit erougent:) durch
 ir gnediges zuthneu vorschaffen, das dieselbtigen prediger und
 unsere gescheikten, auch unsere person (: wie wir das zu
 thnen oeb bedacht:) sulche gutige und götliche werg der
 heiligen predigten sampt andern götlichen und christlichen
 ampten unvorhindert und ane scheuen thben und vollenden
 mögen. Und so wir die widderstreher n(nd un)gehorsamen der
 christlichen kirchen und derselben anfsatzungen durch
 predigen und götliche vormanungen von irem irthumb abzu-
 wenden und zn gehorsam zu brengen nicht vermöchten (: das
 Gott nicht wolle:) alsdanne ist unsere vleissige bete, e. g.
 wollen als der christliche, löbliche furste uns gnedigen bei-
 stand, hulf und rat geleisten, damit wir dieselbtigen von
 örem irthumb und zu gehorsam brengen mögen, besonder

die hemelten drei pfarrer, welche wir gütlichen vor uns gefordert, so sie stülches als ungehorsame vorachten und aussenbleiben würden, das sie alsdan uns durch e. g. genedigen befehl in nnsere gehorsam mögen geantwert werden, darap e. g. nnzweifelich gütliche grosse belonunge zn gewarten habend. So seind wirs nmh dieselhtige e. g. zn besonderm vleis zn vordinen allezeit ganz willig nud hitten des e. g. beschrihene gnedige antwort. Geben zum Stolpen freitags nach Dorothee anno dni etc. 22^o.

(Beilage.) Wir werden ouch glauhlichen bericht, wie ein apostata ane nnsere znlassen und erlauben zn Herczbergk sich frevenlichen understehe, in der pfarrkirchen durch sein falsche lere und nnchristliche predigen das volk do selbst erhermlichen zn vorfuren, welchs zn gedulden gar gros wieder Got und der christlichen kirchen ordnung; derhalben wir onch hüchlichs vleisses bitten, e. g. wollen gnediglich vorfugen, das derselhe von dem orte vorweist aber uns, woe möglich, ouch zue handen gestalt, do mitte fürder ergernis vorkommen werde. Datum nts.

Nr. 3. Kurfürst Friedrich an Herzog Johann,
Alstedt 1522, 12. Febrnar.

Bl. 13. Original. Vom Kurfürst eigenhändig uterschieden. Adresse: Dem hochgehornten fursten, herrn Johannsen, herzogen zn Sachssen, landgraven in Düringen und marggraven zn Meyssen, nnsrem lieben bruder und gefattern. Alte Kanzleianfschrift: Curfurst bit umb rat an des bischofs von Meissen schreiben ao. 1522. Concept zn dem Schreiben ist an Blatt 12 erhalten.

Bruderliche lieb. Mit ganzen treuen abzeit zavor. Hochgeborner furst, lieber brnder nud gefatter¹⁾. Hent dato sein uns von nnsrem frund, dem bischof von Meyssen, schriften zukomen und durch seinen thurknecht uherrait²⁾ worden, wie euer lieb ab inligenden copien vornemen werden. Als haben wir gemeltem nnsrem frund widernmb anzaigen lassen, das wir im hiranf bei aigner botschaft autwnrt gehen wolten. Weil dan³⁾ nnsers ermessens die nottnrft und gelegenhait der sach erfordert, das dem hischof hirinnen etwas statlich und ansehnlich antwort gegeben werd, so bitten wir fruntlich, euer lieb wollen die ding allentbalben bewegen und

¹⁾ Im Konzept lautet die Anrede nur: lieber bruder und gefatter. — ²⁾ Konzept: uberantwurt. — ³⁾ Im Konzept lautete der Satz ursprünglich: weil dan dise sach e. l. alweil als uns belanget und unsers ermessens etc. Die Worte: dise sach — und sind aber schon im Konzept gestrichen.

bedenken, wie hiranf antwort zn gehen sein sol, und nus solchs zn erkennen geben. Und wiewol wir ganz geneigt gewest, ener lieb itzo alshald nuser bedenken in dem auch zu vermelden, sind wir doch ans unser zugefallener schwachhait itzund daran verhindert. So haben wir anch nimants von reten hei uns, wie ener lieb wissen. Wir wollen aber nit unterlassen, unsern gelarten nnd nngelarten reten dise schriften auch znzeschicken, nnd iren ratschlag und bedenken darinnen horen. welchs euer lieb volgent auch unvorhalten bleiben sol. Wolten wir euer lieb fruntlicher meinung nit uneroffnet lassen und sein willig etc.

Datum Alstedt mitwoch nach Scolastice virginis ¹⁾ anno dni etc. 22.

Nr. 4. Kurfürst Friedrich an Kanzler Dr. Brück,
Alstedt 1522, 12. Februar.

Bl. 21, 22. Konzept. Überschrift: Frid(erich etc.). Adresse unmittelbar unter dem Briefe: An Doktor Brück.

Unsern grus zuvor. Hochgelarter, lieber getreuer und rat. Uns sein itzt von unserm frund, dem bischof von Meissen, schriften znkomen, darvon wir unserm lieben bruder, herzog Johansen etc., copie uberschicken mit bit, das sein lieb uns darauf sein bedenken vermelden wolten, wie ungezweivelt an dich gelangen wirdet. Und nachdem unser frund von Meissen in seiner schrift nnder anderm anzaigen tut, wie er sieh in disem fal seins bischoflichen amts gebrauchen, anch tngentliche prediger ausschicken wel, di das wort Gots und der heiligen cristlichen kirchen ordnungen und aussatzungen vorknnden sollen, wie er dau fur sein person zn tun auch bedacht, und hengeset im beslies mit an, wo er die widerstreher und ungehorsamen durch sein predigen nnd gotliche vermannngen von irem irthum abzuwenden und zu gehorsam zn bringen nit vermocht, hesonder die gemelten drei pfarrer, die er erfordert, das wir im hilf, rat nnd beistant laisten solten etc., bednkt nus, das dieselhen artikel wol zn bedenken und zu bewegen sein solten, wie die statlich solten zu verlegen und zu verantworten sein [und sonderlich, ob di drei erforderete pfarrer aussen bleiben und nit erscheinen wurden, das es nit dorfur angesehen, das sie sich desselhen irs ungehorsams uf uns vertrostu solten]. Darnmb ist unser gnedigs begern, ir wellet nehen den andern reten und fur euch selhs bei disem handel vleis haben, damit der notrftiglich und vleissig erwogen und uns nnsers bruders bedenken hirinnen statlich angezaigt werd. Wir weren auch

¹⁾ Konzept: nach Sand Scholastica Tag.

wol geneigt gewest, unsern hruder unser hedenken itzt anzuzagen. Haben wir doch solchs in dieser eil nnd unser schwachait halben nit wol thun können. Wolten wir euch gnedigen mainung nit verhalten, und ir tut uns in dem zu fallen. Mit gnaden zu erkennen. Datum Alstet mitwoch nach Scolastice ao etc. 22.

Nr. 5. Kurfürst Friedrich an Hanhold von Einsiedel, Alstedt 1522, 12. Febrnar.

Bl. 11. Original. Eigenhändig geschrieben. Unterschrift: Frid(eric)ns kf., m. p. Anschrift: Unsern rathe nnd lieben getreuen Hawolten von Einsiedel.

Liber er Haubolt. Wir schicken euch copien, wihe uns der bischof von Meyssen geschrihen, nnd begeren von ench, ir wellent der sachen nach denken, wihe den hischof wider zu antworthen sei. Den wir besorgen, man were uns gerne zn. Der man zu Nürenberg feihert nicht. Got gehe, das er es trenlichen und wol maine.

Mit hulf des almechtigen wellen wir uns understen, hin ah ins land wider zu reisen. Got gehe mir genaden. Unser fuß ist warlichen noch nicht gnt. Der almechtige Got schicke es zu besthen.

Das alles haben wir ench genediger mainung nicht vordalden wollen. Dan ench mit genade sein wir genaigt. Datum Alstad am mittwoch nach Scholastica anno dni 1522.

Nr. 6. Kurfürst Friedrich an Haubold von Einsiedel. Alstädt 1522, 13. Febrnar.

Bl. 23. Originalüberschrift: Von Gots gnaden Friderich, herzog zu Sachssen nnd chnrfurst etc. Eigenhändige Unterschrift. Adresse (Bl. 35a): Unserm rathe und liehen getreuen Haubolten von Einsidel.

Lieber getreuer und rath. Uns sein itzt von unserm freund, dem bischof von Meissen, schriften znkommen, davon wir dir hir inliiegend copien nbersenden. Und nachdem in des bischofs schrift nnder anderm angezaigt wirdet, wie er sich in diesem fal seins bischoflichen ampts gebrauchen, anch tugentliche prediger ausschicken wolle, die das wort Gots nnd der hailigen christlichen kirchen ordnung nnd anssatzung verkünden sollen, wie er dan fur sein person zu thun anch bedacht, und hengeset im beschließ mit an, wo er die widerstreber nnd ungehorsamen durch sein predigen und gotliche vermanung von irem irthumh abzuwenden und zu gehorsam zu bringen nit vermocht, hesonder die drei

pfarrer, die er erfordert, das wir im hilf, rath nnd beistand leisten solten etc. So werd auch in des regements schrift angezeigt, das nnsrer freund solebs in seinem furstenthumb verordnen sol, des furstenthumbs wir doch kein wissen haben, ime auch nicht gestendig. Darinnh bedunkt nns, das dieselben artikel wol zn bedenken und zu hewegen sein solten nnd sonderlich, oh die drei erforderte pfarrer anßenpleihen nnd nit erscheinen wurden, das es nit darfur angesehen, das sie sich desselben ires ungehorsams anf uns vertrosten nnderstunden. Weil wir nns dan versehen, die rethe, so du zu fassung der nrteil erfordert, werden itzt hei dir sein, ist nnsrer gnedigis begern, du wollest nehen inen diesen handel heratschlagen und mit vleis bewegen, was zuers vormeinens dem hischof hierauf zn antwrt zn gehen sein solt und, oh diese des hischofs schrift den angezaigten pfarrern solt furzuhalten sein [nnd ir antwort darauf zn horen]. Und was ir in dem bewegen und bedenken werdet, das wollest (du) uns alsdan zu erkennen geben. Dan wir haben nns gegen dem bishof vernemen lassen, das wir ime hei eigner hotschaft antwrt geben wollen. Das haben wir dir gnediger meinung nicht vorhalten wollen. Und thnst uns daran zn gefallen. Datum Alstedt dornstag nach Scolastice anno dni 1522.

Nr. 7. Der Räte Bedenken, wie dem Bischof von Meißen zn antworten sei, s. d.

Bl. 14—16. Drei verschiedene Rezensionen mit derselben Ueherschrift und von derselben Hand geschrieben. Die erste und zweite ohne Korrekturen, die dritte mit solchen.

Der rethe nntertenigs hedenken, wie unser gnedister her dem bishof von Meissen anf sein innst schreiben, die drei pfarrer und anders, so darinnen begriffen, anlangende, solt zn antworten haben, anf gefallen seiner churf. g.

Nach erholung notturtiger schrift des regiments und hischofs disen eingang zn nemen: das sieh e. l. gegen denen, so wider die cristliche kirche nnd dem wort Gots entkegen handeln, zimlichen nnd gebrüchlichen widerstant vernittelst gotlicher lehr durch euch und andere tuchtige prediger zn thnn nnderstehen wollen, haben wir gerne gehort. Dan es ie allewege sunder rum nichts weniger unser gemnt nnd meinunge, was zu Gots ehr, mehrung seins worths, sterk des cristlichen glauhens und der seelen hail raichen mag, ganz getreulich, wie uns solchs als einem cristlichen fursten zn verfugen zimbt und zustehet, zu fordern, auch alle entborung und aufrur, sovil uns moglich, zn verhüten, des ir nnd meniglieb ench bei nns zu versehen haht.

Was aber die drei pfarrer, durch euch namhaftig angezeigt, und einen, der sich zu Hertzberg an enr urleubnus zu predigen frevelich understanden soll haben, hetrifft, wollen wir uns der dinge und schnlde, so inen durch euch zugemessen, ufs schirst nach nottnrft bei inen mit furhaltung enrs schreibens erkunden nnd alsdan auf gedachter person empfangen bericht ench antwort widerfaren lassen etc.

Denen dreien pfarrern und dem prediger zu Hertzberg solt zu schreiben sein, das sie sich uf ein namhaftigen tag gegen Wittemberg oder anders wohe vorfugten, doselbst uf des bischofs schreiben, so ine soll furgehalten werden, clare und vorstendig nnderricht, wie es allenthalben gewandt, zu thun, daruf dem bischof zu antworten sei.

Die zweite Rezension (Bl. 15) entspricht der ersten bis zu den Worten. zu versehen habet genau. Dann aber führt sie fort: Demselben nach, wiewol wir achten, (das) ir nnd enere predigere dazu keiner vorsicherung notturnftig, so wollen wir doch uf ener und der euer ansuchen ench und dieselben, so darzu verordent, mit sicherung nnd gleit in unserm furstenthumb vorsorgen. Aher der pfarrer halben, so durch euch namhaftig gemacht, achten wir es dafur, das sich dieselben uf enr vorbescheiden und gnugsam vorsicherung der gebnr und billigkeit wol halten werden.

Die dritte Rezension (Bl. 16) zeigt den Wortlaut von Nr. 1 (mit Korrekturen, die in Nr. 1 in den Text genommen sind), aber die Schlußsätze: Was aber die drei pfarrer etc. und denen dreien pfarrern etc. solt zu schreiben sein sind gestrichen und dafur der Schluß wie Nr. 2 nachgetragen.

Nr. 7a. Haubold von Einsiedel an Kurfürst Friedrich, (Eilenburg?) 1522, 16. Februar.

Bl. 25. Inserat zu den Akten. Unterschrift: H. v. Einsidl. Kanzleihand.

Was ich meim gnedigsten herrn, churfursten zu Sachssen nf heut, sontag nach Valentini, geschrieben.

Erstlich ist sein churf. g. uf seiner churf. g. schreiben sambt den copien des regements und des hischofs zu Meyssen schreiben das nntertenig hedenken, so die rethe alhie gehapt, welcher gestalt seine churf. g. itzunt dem bischof antwort zu geben hette, angezeigt nnd überschickt wurden.

Es ist auch sein churf. g. angezaigt, das der abt von Began den tag zwischen ime und dem gleizman und rath zu Born abgeschriben, mit anzeigung, das ich an wissen

sciner churf. g. keinen fernern tag zu ernennen¹⁾ wisse, vormeldet habe.

Item des guts bans²⁾ halb ist sein churf. gn. geschrieben, mich des mit her Hanß von Minckwitz zu underreden und seine churf. g. alsdan unser bedenken zu erkennen geben.

Item ans was ursachen die rethe Heinrich von Schonnb ergs und Iphonon (?) sachen nicht vorsprochen, ist seinr churf. g. desselben, wie es die rethe gestellt, angezeig überschickt wurden.

Dergleichen warumb zwischen er Rudolff von Bunow und den von Leiptzig itzund durch die rethe nicht urteil gesprochen, ir bedenken neben etzlichem underrichtet seinen churf. g. zngeschrieben und nbersandt wurden.

Nr. 8. Kurfürst Friedrich an den Bischof Johann von Meißen, Lochau 1522, 22. Febrnar.

Bl. 19 und 20. Konzept mit Korrekturen. Ueberschrift: Von Gots gnaden Friderich, herzog zu Sachsen, des hal. rom. reichs erzmarschalch, churfurst, landgrave in Doringen und marggraf zu Meissen. Adresse: Dem erwirdigen in Got, unserm besonderu lichen freund, herren Johansen, bischoven zu Meissen. Gedruckt in: Vermischte Nachrichten zur sächsischen Geschichte 4 S. 302. Abweichungen des Druckes von dem hier gebotenen Texte sind, mit N bezeichnet, in Anmerkungen gegeben.

Unser freuntlich dinst zuvor. Erwirdiger in Got. besonder licher freund. Als ir uns nagst geschrieben und zu erkennen gehen, wie das romischer kaiserlicher mt. stadhalter, churfursten, fursten und andere verordente regements rethe, itzo zu Nuremberg versamelt, euer lieb geschrieben, und uns des abschrift überschickt und dabei angezaigt, wiewol ir an diese erinnerung ench von wegen euers bischoflichen ampts des schuldig erkent, so wolt ench auch als einem des reichs verwanten, so vil an ench, gehorsamlich zu geleben geburen, allen den, so enerm gaistlichen gerichtszwang zugehoren, insonderheit den³⁾ gaistlichen, welche sich solche hendel der hailigen christlichen kirchen entgegen und zu schedlicher verfurung des gemeinen einfeltigen folks anzurichten understehen, so vil muglich, widerstand zu thun, mit anzaige wes sich die pfarrer understanden, nemlich der zur Lochau der das⁴⁾ hochwirdige sacrament dem gemeinen folk nnter zweierlei gestalt communiciret hab. der

¹⁾ ernennen ist konjiziert. Im Texte steht ein unleserliches Wort. — ²⁾ Obgleich so, wie gedruckt, wahrscheinlicher zu lesen ist, wäre auch gotts bans (girts bans?) möglich. — ³⁾ N: der. — ⁴⁾ N: das er das.

zu Schmidberg seine köchin zur ehe genomen und der zu Dieben die bemischen in die kirche gefordert, darumb ir bedacht, uf die zeit der hailigen fasten und andere etliche tugentliche prediger auszuschicken, das wort Gottes nnd der hailigen christlichen (kirchen) ordenung und aufsatzung zu verkundigen und die armen eufeltige menschen sonderlich der gegenheit, do sich solche berurte entporung ergehen etc., haben wir sampt euer bit, das wir in unserm furstenthumb verschaffen wolten, das dieselben prediger, euer geschickten, auch euer person, wie ir das zu thun auch bedacht, solche gutige und gotliche werk der hailigen predigten sampt andern gotlichen nnd christlichen ampten unvorhindert und ane sehen uben und vollenden mogen, und das ir die gedachten drei pfarrer gotlich fur euch gefordert etc., vernomen und, das ir euch gegen denen, so wieder die hailig christlich kirche und dem wort Gots entkegen handeln, zimlichen und gehurlichen widerstand vermittelst gotlicher lere durch euch und andere tuchtige prediger zu thun understehen wollet, gerne gehort. Dan es ic¹⁾ allewege sonder rohm nichts weniger unser gemut und meinung, was zu Gottes ere und ausbreitung seins wort, sterk des christlichen glaubens und der selen hail reichen mag, ganz getreulich, wie uns solchs als einem christen zu verfugen zimht und zustehet, zu fordern, auch alle emporung nnd anfror, so vil uns muglich, zu verbuten, das ir und meniglich euch hei uns zu vorsehen haht. Und wiewol wir achten, das ir und enere prediger zu verkundigung des wort Gottes keiner versicherung notturtig, so wollen wir doch uf euer und der euern ansehen und bericht der gegenheit in unsern forstenthumb und landeu, also solch predigen bescheen sol. weil unser achtens euer gemut und meinung nichts anders, dan die ere Gots und lieb des negsten so sehen, von unsers liehen brudern und unser wegen euch und dieselben, so darzu verordent, mit versicherung zu versehen, so vil an uns, ah Got wil, nit mangel lassen. Aber belangend die drei pfarrer, davon euer lieb schreiben anzeige nnd meldung thut, das ir dieselben gutlich fur euch erfordert etc., solchs ist uns nit entgegen, und wollen uns versehen, euer lieb werden sich gegen denselben wol unverweislich zu erzaigen wissen, und so es dahin geraicht, das uns euer lieb anzaigen werd, was uns in diesen sachen zu thun geburt, darinnen wollen wir uns auch, ah Got wil, wie geburlich, halten und erzaigen. Das wolten wir euer lieb nit uneroffent lassen, der wir zu freuntschaft geneigt. Datum zne Lochw am sampstag Sand Peters tag cathedra anno XVe. XXII^o.

¹⁾ N: ihr.

Nr. 9. Bischof Johann von Meißen an Kurfürst
Friedrich, Stolpen 1522, 24. Februar.

Bl. 27 Original. Unterschrift und Adresse, wie Nr. 2. Als
Beilage (Bl. 26) ein Zettel, von derselben Hand geschrieben.
Abgedruckt in Vermischte Nachrichten a. a. O., S. 305.

Durchlauchtiger, hochgepörter furst. Unsere ganz willige
dinstē seind enern gnaden allezeit mit besonderem vleisse
zuvor ahn bereit. Gnediger herre. Wir haben e. g. tröstliche
antwort an unser nebst bittliche schrift zu besonderm danke
entpfangen und vorlesen, sein och derselben hoch erfreuet
und wollen die seligkeit, anch den gehorsam der heiligen
christlichen kirchen bei nsern befohlen scheflein zu erhalten
keinen vleis unterlassen. So uns ouch in dem eincherlei
hindernis ader widerstand von den ungehorsamen vorvile
ader begegnete, vorhoffen wir durch e. g. als unsers stifts
schutzfürsten gnedigen beistand, schntz und hülfflichen rath,
welchen wir bei e. g. vortraulichen bitten und süchen wollen,
sonder befarnnge abzulenen¹⁾. Und sein e. g. zu bebeglichen
dinsten in besonderm vleisse alzeit willig. Geben nfm Stol-
penn am tage Sancti Matthie apostoli anno domini etc. 22.

(Zettel.) Wir haben auch, wie e. g. durch unser voriges
schreiben angezeigt, die pfarrer zur Lochaw, Schmidebergk
und Dieben vor uns fordern lassen in unbefarlicher hoffnung,
wir wolten sie von irem irrenden vornemen gütlichen geweiſet
haben. Sie seind aber (: wie uns das znvor och zum theile
bezeigt :) als die ungehorsamen vorechtlich ansenbliben.
Dicweil dan christliche ordnungē, anch nichts tügliches ane
den gehorsam bestehen und furgang haben mage, ist unser
vleissig bethe, e. g. wollen mit uren amptleuten benanter
ortē gnediglich vorfügen, uns dieselben ungehorsam prister
als irem ordenlichen richter sampt dem apostaten zu Hercz-
bergk, welcher sich ane unsere znlassunge und erleupnis vil
vorfürlichs und nachristlichs predigens nterfangen, in unsere
strafe und gewarsam zu überantworten. So wollen wir als
dann (: so viel ahn uns :) vleissigen, sie von irem irthum
zimlicher weise abznwenden, viel arges, so ane das dar aus
erwachsen wolte, zu vorkommen. Das seind wir onch umb
e. g. mit ungespartem vleisse zu vordinen alzeit willig.
Bitten des allenthalben e. g. beschriebene gnedige antwort.
Datum nts.

¹⁾ N.: abzulenen.

Nr. 10. Bischof Johann von Meißen an Kurfürst
Friedrich, Stolpen 1522, 13. März.

Bl. 100. Original. Adresse und Unterschrift, wie in Nr. 2, doch ohne Hinzufügung der Worte zur Adresse: in seiner gnaden eigen hand. Alte Kanzleiaufschrift auf der Adresse: Bischof von Meissen [will die städte Torgau, Herczberg, Lochau, Schmiedeberg, Leißnig und Colditz visitiren, bittet ihm einen zuzunordnen].

Durchlauchtiger, hochgeporner furste. Unsere ganz willige dinste seind enern gnaden mit hesonderm vleisse zuvor ahn hereit.

Gnediger herre. Nach dem wir ro. kei. mat. stathalters, churfürsten und fursten, nnser gnedigen herren, und anderer verordenten regiments rethe im heiligen reiche, itzo zu Nurmpergk vorsamlet, unser besondern lieben, an nns gelangt schreiben e. g. durch ein copei zu erkennen gegehen und darpey e. g. unser gemüthe, was wir dar auf zu thnen bedacht, eröffnet haben, seind wir sulch unser vornemen nach bequemeit der zeit der heiligen fasten mit dem werke zu erfüllen begirig. Uf das wir onch dasselbe sampt den unsern ane schenen und befarunge deste fruchtbarer vorpringen möchten, haben sich e. g. aus christlicher gütikeit und fürstlicher tngent gnediglichen erpoten, von wegen e. g. und des durchlauchten hochgepornen fursten und herren, hern Johansen, herzogen zu Sachssen etc., e. g. brnder, auch unsers g. h., uf unser und der unsern ansuchen und bericht der gegenhait e. g. furstenthumbs und lande, aldo nnser predigen gescheen sal, mit notdurftiger vorsicherunge zu vorseben, des wir nns gegen e. g. höchlich hedankt haben und nachmals vleissig bedanken. Derhalben wir e. g. zu wissen gehen, das wir willens, vormittelst götlicher vorleihunge die stete Torgaw, Herczbergk, Locbaw, Schmiedebergk, Leyßnigk und Colditz zu tröstlicher sterke und hestendiger erhaltung christlicher ordnnge und gehorsams itzt kürzlich in der heiligen fasten zu hesuchen, hirumb vleissig bittende, e. g. gernchen uns nf stülche reise den erenvesten hern Hansen von Myngkiez ritter uf Trehissen, unsern besondern lieben öhmen und gefattern, ader den erenvesten Georgen von Kytzscher, e. g. amptman zu Leyßnigk, unsern lieben besondern, durch e. g. hefehlich mit gungsamer versicherunge zuzugeben, auf das wir ehen unser heschwerunge, so nns die in eincherlei wege begegnet, vortraulichen anzeigen und uns hülfflichs raths und spruchs ahn stat e. g. bei inen erholen mögen, e. g. wollen uns anch durch ire schrift gnediglich wissen lassen, welchen e. g. hirzu vorordent, nf das wir ehen nnser notdorft nach bei uns be-

scheiden mögen. Das seind wir über götliche belonunge, rümlich lop und nachsage der ebristlibenden menschen, die e. g. dar ap sonder zweifel zu gewarten, nmb die selb e. g. mit besonderem vleisse zu vordinen in alwege willig. Geben ufm Stolpen dornstags nach Gregorii anno domini etc. 22^o.

Nr. 11. Kurfürst Friedrich an Bischof Johann von Meißen Lochau 1522, 16. März.

Bl. 29. Konzept. Ueberschrift und Adresse wie Nr. 8. Dazu ein Zettel von derselben Hand (Bl. 28).

Unser freuntlich dinst zuvor. Erwardiger in Got. besonder lieber frennd. Als ener lieb uns nf nagste schrift belangend, was ener lieb nf kai. mt. regements schreiben zu thun bedacht, itzo weiter geschrieben und uns zu wissen geben, das ener lieb willens, vermittelst gotlicher verleihung die stete Torgaw. Hertzbergk. Lochaw. Schmýdbergk. Leyßneck und Colditz zu trostlicher sterke und bestendiger erhaltung ebristlicher ordnung und geborsams itzt kurzlich in der beiligen fasten zu besneben, darauf gebeten, euer lieb nf solche reise Hannsen von Mingkwitz ritter oder Georgen von Kitzseber, unsern amptman zu Leyßneck, dnreb unsern bevel mit genngsamer versicherung zuzegeben, uf das ir ine ener beschwerung, so ench die in einige wege begegneten, vertraulichen anzaigen und ench hilflichs raths und schutz an unser stad bei ine erbolen mocht etc., baben wir vernomen und weren wol geneigt, ench vorigem unserm erbieten nach alsbald antwort zu geben. Weil wir dan bievor Hansen von Mingkwitz ritter, unsern ambtman zu Libenwerde. in etlichen unsern sachen, darinne er dieser zeit vorordent, davon wir ine nit wol ¹⁾ geraten [mogen] und wir nit wissen. wie es mit unserm ambtman zu Leyßneck gelegen und ob euer lieb einen andern der unsern [ob es an dem mangeln wurde] leiden mochten, ener lieb uns auch nit anzaigen. nf welche zeit in der fasten ir bedacht, in den benauten unsern steten zu sein, so hat solechs itzo nit bescheen mogen. Wan nns aber von ench angezai gtwerd, wan ir in unsern steten zu sein bedacht und an welchem ort am ersten, auch wn der unser zu ench komen sol, so wollen wir von wegen unsers lieben bruders und unser an dem, so wir uns vormals erboten, ab Got wil, nit mangel sein lassen. Das wolten wir euer lieb nit verhalten, der wir freundschaft zu erzaigen geneigt sein. Datum zur Locbaw am Sontag Reminiscere anno dni 1522.

¹⁾ corr. für gerne.

(Beilage.) Als ener lieb uns auch an einen zettel der pfarrer zn Schmydbergk, Lochaw und Dhieben, anch eins ansangan monchs halben zn Herczberg geschrieven, haben wir anch vernomen. Weil wir auch dan hievor angezaigt, das nns nit entgegen, das ir dieselben pfarrer erfordert, [wolten uns anch versehen, e. l. wurde sich gegen den selben wol und weislich zn erzeigen wissen] und wir ans itzigem ener lieb schreiben vermerken, das ir der end, do dieselben [pfarrer und der monch] sein, komen werdt, so werd ir, das ir vermeinet not sein und fug habt, wol mit inen¹⁾ zn handeln wissen. Aber des monchs halben zn Herczberg²⁾ haben wir euch nagst nit antwrt geben. Ist ans dem verblieben, das ener anzaige von demselben monch nf einer zettel geschrieven gewest und versehen wurden, [das wir bitten nit unfrenntlich zn vermerken]³⁾. Das wolten wir euer lieb auch nit verhalten⁴⁾.

Nr. 12. Kurfürst Friedrich an Georg von Kitzscher, Amtmann von Leisnig, Lochan 1522, 21. März.

Bl. 116. Konzept. Ueberschrift: Got walts. Von Gots gnaden Frid(erich etc.). Anschrift (Bl. 117^a): An ambtman zn Leyßnek [Jorgen von Kitzschern], das er mit dem bischof von Meissen in di stet, di er zn besnchen forbat, raiten sol.

Lieber getreuer. Wir geben dir zn erkennen, das uns unser frendt, der bischof zn Meissen, geschriben und zn erkennen geben, das er willens, uf ein schreiben, das das regement zn N(ürn)b(erg) vor kair. mt. an ine getan, in etlichen unsern steten zn predigen oder predigen zn lassen, und uns darauf gebeten zu vorschaffen, das dieselben prediger, seine geschickten, auch seine person solche gntige und gotliche werk der heiligen predigen sambt andern gotlichen und cristlichen ampten unvorhindert und an sehen nben und

¹⁾ Im Texte: ime. — ²⁾ Nachträglich ist zu Hertzberg gestrichen. — ³⁾ An dieser Stelle ist gestrichen: Aher uns ist auch nit entgegen, das e. l. das, so sie fug hat und not acht, so ir an das end komet, auch mit ime handele. — ⁴⁾ Von diesem Briefe des Kurfürsten an den Bischof von Meissen und zugleich von dem Briefe, den er am 17. März an den Bischof von Merseburg (Verm. Nachr. IV, S. 305) geschrieben hat, machte Friedrich noch am 17. März seinem Bruder, Herzog Johann, in einem bei Förstemann, Neues Urkundenbuch S. 84 abgedruckten Briefe Mitteilung, wo auch des Schreibens des Reichsregiments an den Kurfürsten Erwähnung getan ist und bemerkt ist, was die heiden Bischöfe darauf an Friedrich geschrieben haben „in Sachen, so itzo mit der Geistlichkeit vorhanden“. Es ist hinzugefügt, daß der Kurfürst „in diesen großen Sachen, die vielleicht uns zu Nachteil mögen gemeint werden“, nichts ohne seines Bruders Rat handeln will.

volenden mogen etc. Darauf wir gedachten unserm frund wieder geschriben, wie wol wir achten, das er und sein prediger zu verkundung des wort Gots keiner versicherung notturftig etc., so wolten wir doch uf sein und der sein(en) ansuehen, weil unsers verstehens sein gemut und meinung nichts anders, dan die ere Gots und liebe des nechsten zu suchen, von unsern lieben brudern und unser wegen ine und die seinen, so verordent, mit versicherung zu versehen, so vil an uns, ab Got wil, nit mangel sein lassen etc. Darauf gedachter unser freund, der bischof von Meyssen, uns wider geschriben, das er willens, die stete Torgaw, Hertsberg, Lochaw, Schmidberg, Leißneck und Colditz zu besuehen, und gebeten, dich seiner lieb uf solche reise mit genngsamer versicherung zugehen. Weil wir dan die ere Gots und die ansbreitung seins heiligen worts, so vil an uns, zu furdern geneigt, so ist unser begere(n), hiemit bevelende, dn wellest uf zeit, die wir dir ferner anzeigen wollen, bei gedachtem unserm frund, dem bischof von Meissen, wan sein lieb durch sich oder die seineu solch predigen fornamen wurde, [zu Leßneck, Colditz und Torgaw] sein und mit vleiß daroh halten, damit aufrur und emporung verhut, auch dem bischof und den seinen kein beschwerung beschee noch schimpf zugemessen werde, solchs auch bei den schossern und reten der stethe berurter end (suchen), [den wir derhalben hiebei auch seh(riftlich) verfügen, sich fridlich und gehorsamlich zu halten] bei vermeidung unser ungnad und ernstlicher straf¹⁾. Und wellest in dem allen guten vleiß furwenden. Daran tustu unsere gefellige meinung. Datum zur Lochaw am freitage nach Reminiscere anno dni 1522.

Nr. 13. Bischof Johann von Meissen an Kurfürst Friedrich, Stolpen 1522, 24. März.

Bl. 30. Original. Unterschrift und Adresse wie in Nr. 2, doch ist hier nicht zur Adresse hinzugefügt: in seiner gnaden eigen hand. Alte Kauzleiaufschrift auf der Adresse: Bischof von Meissen predigens halben [bittet ihm einen zuzunordnen und gegen Mulbergk zu schicken].

Durchlenchtiger und hochgepornier frnst. Unsere ganz willige dinste seind euern gnaden alzeit mit besonderm vleisse

¹⁾ Hiernach folgt im Konzept der Satz: wurd auch durch gedachten unsern frund, den bischof von Meissen, oder die seinen, das wir uns nit versehen wolten, etwas unschicklichs furgenommen oder begunst, in dem wollest sie verwarnen sich zu enthalten, damit nit ursache zu anfrur und emporung geben werde. Dieser Satz ist gestrichen.

zuvor an bereit. Gnediger her. Was wir uf kei. mat. regiments schreiben zu ihnen und welche stethe in e. g. furstenthumb als ordenlicher bischof zu besuchen zu tröstlicher sterke und bestendiger erhaltung christlicher ordnung, und gehorsams wir bedacht, haben wir zuvor e. g. schriftlich zu erkennen gehen mit hehafter heth, das e. g. uns zu gnediger förderunge sulchs gütigen und der christenheit nötigen werkes unter zwai en e. g. ampt(leuten)¹⁾, die wir e. g. namhaftig gemacht, einen durch und mit e. g. starkem befehl und gnugsamer versicherung e. g. gnedigem erprietben noch zuzugehen, wn uns eincherlei hindernis zu-(stief)se, das wir stülchs demselben vortranen und ahn stad e. g. ratbs und schutzs hei ime erholen möchten. Darauf haben wir nebst von e. g. zu antwort empfangen, das der erenveste her Hans von Mingkwitz ritter, e. g. amptman zu Libenwerde, unser besonder lieber ohne und gefatter, in etzlichen e. g. sachen dise zeit vorordent sei, davon inen e. g. nit vol geraten mögen, und e. g. nicht wissen, wie es mit e. g. amptmanne zu Leyßneck gelegen, ap wir och einen andern e. g. vorwandten, woe es ie an den ohhenampten mangeln würde, leiden möchten, und an welchem orte der zu uns kommen söllte; so e. g. stülchs angezeigt werde, wolle e. g. von enern gnaden und des durchlauchten hoch gepornen fursten und hern, hern Johansen, bezogen zu Sachssen etc., e. g. bruder, unsers g. h., wegen an deme, so sich e. g. vormals erbothen, nicht mangel sein lassen. Des wir uns ken e. g. hochlich bedanken und bitten derhalben e. g. zu wissen, wie wol wir hern Hanßen, unsern ohmen, oder Georgen Kytschern umb vorwantnis und hekenntnis willen, aus dem wir uns vil guts bei öhn vorsehen, zu diser kurzen reise gerne hei uns gehabt und, wo es möglich, umb der einen nach vleissig wollen gehethen haben, idoch wue es e. g. gefellige meinunge oder auch ohgenanter e. g. amptleuthe gelegenheit nicht ist, wollen wir einen andern nach e. g. gefallen, dem wir unbefarlich vortranen mögen, mit gutwilliger danksagung annemen. Hir umb ist ahn e. g. unser emsige heth. e. g. wollen denselben, so uns e. g. zugehen, uf nebst en dinstag nach Letare mit genedigem befehl und sicherunge, uns hir inne allentbalben abn stat und von wegen e. g. rath, sebtz und heistand zu geleisten, gegen Mülbergk bei uns kommen lassen, uns unser notdurft mit ime zu unterreden. Wir wollen e. g. uf ir hegeren ouch nicht pergen, das wir willens, uf mitwoche frue nach Letare (: durch göttliche vorleihunge :) unsern weg von Mülpergk nach Herczbergk oder Lochaw erstlich (: wie wir des

¹⁾ An diesen Stellen zeigt das Papier Löcher.

mit e. g. geschickten einig werden:) zu nehmen und alsdan ie der gelegenheit nach fürder an die andern orter zu reisen. E. g. wollen uns zu disem schweren obligen der christlichen samlunge mit gnedigem schntz und beistand nicht vorlassen. Dar ap e. g. als der löbliche christliche furste von dem almechtigen ewige belonunge und bei den menschen rünliche nachsage sonder zweifel erlangen. So seind wirs umb die selb e. g. nach unserm vermögen zu verdinen mit besonderm vleisse in alwege willig. Geben zum Stolpen am montage nach Oculi anno domini etc. 22°.

Nr. 14. Kurfürst Friedrich an den Bischof Johann von Meissen, Lochau 1522, 26. März.

Bl. 31. Konzept. Ueberschrift: Got walds. Unterschrift: Von Gots gnaden Frid(erich etc). Adresse (unter dem Text): An bischof zu Meissen.

Lieber Freund. Als .e. l. uns nf naste unsere antwurt, die wir euch uf euer schreiben getan, wider geschriben und zu erkennen geben, ans was bedenken ir zu euer reise des predigens in etlichen unsren steten unsern amptman zu Liebenwerd, rath und lieben getreuen, Hansen von Minckwitz ritter oder Georgen von Kitzscher, unsern ambtman zu Leßneck, der eine(n) gerne bei ench gehabt und, wo es moglich, umb der einen ir nochmals wellet gebeten haben, das ir doch in unser gefallen gestalt, mit auhangender bit, das wir den selben, so wir euch zugeben, wolten uf nasten dinstag nach Letare mit genedigen bevel und sicherung, euch hirinne allenthalben an stat und von wegen uns rat, schutz nnd beistand zu leisten, gegen Molberg bei euch kommen zu lassen, euch euer nodturft mit ime zu underreden, und das ir willens, uf mitwoch frue nach Letare durch gotliche verleihung euern weg von Molberg nach Hertzberg oder Lochaw, wie ir des mit unserm geschickten einig werd, zu nemen und alsdann der gelegenheit nach an die andern ort zu reisen etc., haben wir vernomen. Weiß wir uns dan hievor gegen e. l. in unsern schriften haben vernemen lassen, das wir uf euer und der euren ansuchen und bricht der gegenheit, in unserm furstenthumb und landen, aldo das predichen bescheen sol, weil unsers achtens euer gemut und meinung nichts anderes, dan die ere Gots und lieb des nechsten zu suchen, von nnsers lieben brndern und unser wegen euch und dieselben, so darzu verordent, mit versicherung zu vorsehen, so vil an uns, ab Got wil, nit wolten mangel sein lassen, und ir uns nn angezeigt, das ir uf mitwoch nach Letare gen Hertzberg oder Lochaw und dann

fürder zu reisen und das unser geschickter uf dinstag schirst bei euch zu Molberg sein sol etc., so wollen wir an unserm erbieten von wegen unsers brudern und uns auch nit mangel sein lassen und einen der unsern darnmh uf dinstag schirst zu Molberg bei euch komen lassen mit bevel, unserm erbieten nach gen Hertzberg, Lochaw und fürder mit euch zu reisen. Das wollen wir e. l. nit verhalten, der wir zu freundschaft geneigt. Datum zur Lochaw am mitwoch nach Oculi anno dni 1522.

Nr. 15. Instruktion für Hans von Minckwitz,
Lochan 1522, 30. März.

Bl. 32, 33. Konzept mit vielen Korrekturen derselben Hand und einem Nachtrag von anderer Hand. Ueberschrift: Got walds. Von Gots gnaden (etc.). Am Rande Kanzleianfschrift: Instruction an den amptman zu Liebenwerda Hansen von Mingkwitz an den bischof zu Meissen.

Instruction, was unser amptman von Liebenwerd, rat und lieber getreuer, Hans von Minckwitz ritter uf den credenz brif an unsern frund, den bischof von Meissen, werhen und sich fürder halten soll.

Erstlich fr(undlich) erbieten thun, wie sich gebort.

Darnach also reden: Genediger her, nachdem ener gnade dem durchleuchtigsten, hochgebornen fursten und hern, hern Frid(erich), herzogen zu Sachssen und churfursten etc., meinen gst. hern, geschriben, das e. g. willens, an etlichen seiner churf. gnaden und meins gnedigen hern, herzog Johannßen, steten zu predigen und predigen zu lassen, wie dann dieselben stete von e. g. mit namen angezeigt und under andern geheten, das sein churf. gnad mich ernern gnaden zu solcher reis zuschicken und uf hent alher verordnen wolt, und wie wol seine gnad mir ander geschafft zuvor bevolen zu handeln und auszurichten, so hat doch sein churf. g. uf euer gnaden begrüßen e. g. zgeschriben, das ich heut alhie bei e. g. sein solt. Demnach erscheine ich und wil in dem meins gst. hern zuschreiben domit genug getan und mich erboten haben, fürder mit e. g. gen Hertzberg, Lochaw, Schmidberg und Torgaw zu reisen. So werd e. g. Georg Kitzscher, umh den e. g. anch gebeten, gen Colditz und Leißneck zugehen werden.

Wo nn der bischof fragen wurd, wie der weg zu nemen sein solt, so magstn sagen, weil er gein Hertzberg, Lochaw, Schmidberg und Torgaw wolt, so achtestu, das die reise nit wol bequemer mocht furgenommen werden, dann erstlich uf Hertzberg, da dannen were zwu meilen gein der Lochaw,

3 meil gein Schmidberg und von Schmidberg 3 meilen gein Torgaw. Dan solt er erstlich gein der Lochaw, so must er dann wider hinder sich gein Hertzberg.

Dn wellest auch ursachen nemen, wie solchs glimplich bescheen mag, uf den abend von Molberg heraus zn reiten und mit dem bischof einig werden, zn welcher zeit nnd wn du nf den morgen mit ime wider zusamen kommen und ine annemen wilt. Ob anch unser frendd etwas mit dir von der sachen ratslaen oder handeln wolt, des soll(st) dn dir nit annemen, sondern fnglicher weis abslaen und bei dem bleiben, wie wir dem bischof zngeschriben, nnd salt mit allem vleiß dafur sein, domit kein aufrur oder emporung erregt, und den bischof und die seinen fur beswerung, vercleinung und vor verschimpfung verhuten [und vleiß haben, das an dem, so wir dem bisehof zngeschriben, nit erwinde]¹⁾.

Der ausrichtung und vererung halben wellest dem bischof zu Herczberg etlich cesch bafern nnd wein (geben lassen) nnd dich deshalben an dem gleitzmann erkunden²⁾.

Hie znr Lochaw wellest ine nfs slofuren nnd ime ausrichtung thnn lassen, so gnt es das haus vermag.

Zn Schmidberg wellest ime aber verernng thnn lassen durch den schosser zu Wittenberg³⁾.

Zn Torgaw wellest den bischof anch in die herberg ziehen und aldo auslosen lassen⁴⁾.

¹⁾ Hier folgt ein nachher gestrichener Absatz: Wellest auch mit den amptleuten und reten in steten uf den hevel, so wir ine derhalben getan, denken und handeln, oh sich imanz was widerwertigs understund, wie dem widerstand bescheen soll. Wo sich auch der bischof oder die seinen understehen wurden, mit dem pfarrher zur Lochaw oder andern etwas weiteres zu handeln, dann von den sachen zu underreden, so wollest dem bischof des pfarrers erbieteu zu erkennen geben und darauf handeln, das der pfarrer zusage und willige, uf genugsame versicherung gein Wurtzen zu komien und sich notdurftiglich verhoeren zu lassen; wu doch befunden, das er etwas unbillichs gehandelt, in dem wurd der pfarrer, des er sich erboten, (sich) weisen zu lassen und zu widerrufen etc., wie dann sein suplication inhelt, folge zu tun nit mangel sein lassen etc. — ²⁾ Ursprünglich war geschrieben: . . . hafern und wein. wu man solchn habern mag schenken lassen; was des aldo vorhanden, des wellest dich an dem gleitzmann erkunden. Die Worte: wu man — wellest dich sind dann gestrichen und dich derhalben beigefügt. — ³⁾ durch den schosser zu Wittenberg ist erst nachträglich hinzugefügt. Anfänglich war geschrieben: in dem wellest den schosser zu Wittenberg bei dich erfodern und bevelen, solchs ampts halben auszurichten, und den schosser zu Schmidberg bei dir haben und aldo ie alle ding in guter acht halten, damit nit aufrur erregt, dan wir versehen uns, das vil studenten von Wittenberg dohin komien werden. Diese Worte, von denen damit nit aufrur erregt wieder erst später zugesetzt war, sind dann gestrichen. — ⁴⁾ Das erste Konzept lautete: zu Torgaw wellest den bischof auch in die herberg ziehen lassen und durch den schosser ime von wein, fisch und hafern vererung tun lassen.

Und wie der bischof bedacht sein werd, die reis zu nemen und an idem ort einzukeren, desgleichen zu Colditz und Leißneck, das wellest uns ufs furderlichst, sobald da des in kunde komest, durch dein schreiben zu erkennen geben und solche deine brive gein Il(e)nberg schicken, aldo sollen sie angenommen und uns furder nbersand werden. In dem allem tnstu unser gefellige meinung. Datnm zur Lochaw am sontag Letare anno dni 1522.

(Nachtrag.)¹⁾ Wurd anch der bischof und die seinen sich understehen, mit einichem geistlichen etwas weiter, dan ufm predigstul geschicht, zu handeln, das sol zugelassen werden; wan er sich aber understehen wolt, imants mit gefengnus zu bedrauben oder anch solchs mit der that zu suchen, sol er Hans dafur bitten und ine mit glimpf davon wenden mit anzaige, das solchs zu verdriß und aufrur ursachen wurd. So mochte (er) ime anch anzaigen, wes sich der pfarrer alhie zur Lochan hievor erboten hat.

Nr. 16. Offenes Schreiben des Knrfürsten an die Räte der von der bischöflichen Visitation berührten Städte, s. d.

Bl. 24. Konzept. Anf der Rückseite ist ein in Anmerkung gegebener anderer Abschluß des Schreibens angegeben, ohne daß angemerkt ist, wo dieser einzusetzen sei. Auf der Rückseite findet sich auch die Kanzleinotiz: an etzliche stäte, dem bischofe nicht hinderung zu thun. Ueberschrift: Friderich (etc.).

Lieben getrenen. Uns bat unser freund, der bischof zu Meyssen, zu erkennen geben, das er willens, uf ein schreiben, das ro. kai. mt. regement zu N(urn)b(erg) an ine gethan, bei ench und etlich andern unsern steten zu predigen oder predigen zu lassen, und nns daranf gebeten zu verschaffen, das die selben prediger, seine geschigkten, anch sein person solche gutige und gotliche werk der hailigen predigten sambt andern gotlichen und christlichen ampten unverhindert und an scheu uben und volenden mogen. Weil wir dan die ere Gots und die ausbreitung seins hailigen worts, sovil an uns, zu furdern geneigt [und unsers versehens sein gmut und meinung nichts anders, dan die ere Gots und liebe des

¹⁾ Dieser Nachtrag ist von anderer Hand geschrieben. Da er ebenso mit einem Krenz versehen ist wie der später gestrichene Absatz: wo sich auch der bischof — mangel sein zu lassen etc. (s. Anm. 1 auf voriger Seite), so ist offenbar, daß nach des zweiten Redaktors Vorschlag dieser Nachtrag an die Stelle des gestrichenen Satzes treten sollte.

nechsten zu suchen, so haben wir solchs von unsers lieben bruders und nnsrer wegen bewilligt und] ist [demnach] unser begern, ir wollet euch auf unsers amtmans zu Lysneck und lieben getreuen, Jorgen von Kitzschers anzaigung, den wir gedachtem bischof von Meyssen zugeordnet haben, gehorsamlich¹⁾ erzaigen, damit anfrur und entporung verhot werd, anch dem bischof und den seinen kein beschwerung beschee. Daran thnt ir nnsrer meinung²⁾. Datum —.

Nr. 17. Predigten des Bischofs Johann von Meißen und D. Dnngersheims aus Leipzig zu Herzberg am 2. und 3. April 1522.

Bl. 38—47 (Quartblätter) in zwei Heften, Bl. 38—43, rechts oben am Rande mit 1. bezeichnet, und Bl. 44—47, als 2. bezeichnet.

Nr. 17a. Ansprache des Bischofs von Meißen zu Herzberg am 2. April 1522.

Bl. 38—40 (Quartblätter mit alter Bezeichnung a und a1). Nachträgliche Ausarbeitung auf Grund einer Nachschrift. Überschrift: Sermon des bischofs von Meyssen etc.³⁾, gehalten zu Hertzberg.

Frid, genade, libe vorlei nns Got der ewige, amen. Libes volk, anf das ir wüst nnd vorstet, was mich darzu gezwungen hat, das ich her zu euch kommen bin, solt ir vorstehen, das mich 2 ursachen darzu getriben hant. Erstlichen mein ampt, das mir befohlen, zu welchem mich zwinget nnd dringet der edle spruch Joannis 10.: ein itzlicher frommer hirt setzt seine sele vor seine scheflein, und auch Joannis am 5., wi do angezeigt. Was wer es, liben frunde, so wir das unser suchten und nicht das eure? Warlich nischten, wi Luce am 9. anzeiget, do her spricht: was were es dem

¹⁾ fridlich und dermassen (erzaigen) fur gehorsamlich ist gestrichen. — ²⁾ Der auf der Rückseite von derselben Hand, aber in umgekehrter Richtung des Blattes geschriebene andere Schluß des Zirkularschreibens lautet: und gedachtem bischof von Meyssen unsern amtmann zu Lysneck und lieben getreuen Jorgen von Kitzscher zugeordnet mit bevel, mit ime von einer stad zu der andern zu reiten und mit vleiß darob zu halten, domit anfrur und entporung verhut, auch dem bischof und den seinen kein beschwerung beschee, und ist demnach unser begern, wan genanter bischof oder die seinen bei euch einkomen und solche predigten farnemen werden, ir wollet euch auf gemelts unsers amtmanns anzaigung gehorsamlich halten. Daran thnt ihr unser meinung. — ³⁾ Das etc. bezieht sich auf die von derselben Hand in unmittelbarem Anschlusse an den Sermon des Bischofs auf denselben Blättern mitgeteilten Sermon D. Ochsenfarts.

menschen nutz, so er hette die ganze welt under sich bracht und vorthumpfte sich selbes und fuget im ein(c)hen schaden bei, warlich ganz nischen. Die ursach wirt angezeigt 1 Petri 1, so her spricht: ir seit nicht um gelt, noch nmb ander vorrucklicher guter erloset, sonnder durch das blut Jesu Cristi. Sinth moel mir nu diser edele schaz bevolen und (ich) zu solehem ampt vorordenet und vorpflicht, trebet mich weiter der spruch, der do stet actuum am 20.: Do Sanct Pawel weg zihen wolt, saget er dise wort: sehet euch vor und habet achtunge auf die ganze schar, under welche euch hat Got der heilige geist gesetzt aufseher, zu regiren di kirche Gots; dan ich weiß, nach meinem abwesen werden etliche eingehen gleich wi di reissende wolf und werden nich(t) schonen der schar. Aus disen worten kont ir vorstehen, von weme do kompt das ampt der hischofe und was in in irem ampt zugehort. Sintemol angezeigether schatz, der do mir bevolen von ampts wegen, zu volbringen, habe ich mich aufgemacht und disem nochgegangen. Solt ir nue wissen, das alle di, di sich zur seith¹⁾ wenden und schlissen von der einikeit der kirchen, nicht recht thun, wi 1 Petri am 2. geschriben stehet. So aher itzunder di zeiten vorhanden sein, von welchen Petrus: Paulus an Timotheum 4 schreiben, seint²⁾, lihen frunde, ist es nue vor augen, das di ieni(g)en, di itzt von irem ketzerischem winkel das volk underweisen, (die) sind, (welche) mit grosser gewalt (und) begirlikeit das wort Gots vorstossen und vorwerfen und zu nichts machen begerend sind, als nemlich: das ampt der heiligen meß, nicht weniger³⁾ die lihen heiligen vorachten, fasten, das gehet, und wirt alle lihe und einikeit getilget aus den herzen der menschen. Weiter seint sie auch handelen(d) wider alle consilia und spruch der veter und nemlich wider die vir seulen der heiligen kirchen und doctores, auf das wir von der sachen komen. Bit Got vor sie, das in Got wolt gnade erzeigen.

Die ander ursach ist di, das ir der oberkeit solt underworfen sein, wi angezeigt bei Sanct Paulus spruch zu den Ephesyern am andern: ir kinder, ir salt euern eldern gehorsam sein, des gleichen Calaeñes 3, ad Titum am andern, zu den Hebrejern am 13: ir solt auer obersten underworfen sein und solt in under ligen, und zu den Romern am 13^{ten}: ein itzliche sele ist der obersten oberkeit underworfen, es

¹⁾ Im Texte steht di sich sein wenden. — ²⁾ Im Texte ist hier ein Absatz: es ist also möglich, daß hinter seint eine Lücke in der Nachschrift anzunehmen ist. Sonst muß seint als unnötige Wiederholung des schon geschriebenen (vorhanden) sein angesehen werden. — ³⁾ Im Texte steht wenn.

ist keine oberkeit, si ist Gote underworfen, nnd alle oberkeit, di do sein geordenet, nnd wer ir wider stehet, der stehet Gote wider und seiner ordenunge. Ans disen worten volget: wem ir was schuldig seit, den zalt; voracht nimant; wem man sal ehren, der sal geeret werden, wi do bewert wirt Mathei 22: gebet ir, was ir dem keiser pflichtig seit. Also, liben frunde, halt ir anch nach disem und lat euch nich(t) vorfuren, den ans disen spruchen angezeigt ist clerlich bewert aller oberkeit underworfen zu sein.

Mein aller libsten frunde, ich hab einen befehel von den aller gnedigisten herren herzogen, di do itzund gesatzet von wegen meines allergnedigisten hern, des keisers, das ich itzt au disen nmligenden steten, di do ligen under dem Meyssnischen bisthum, zihen sal und predigen nm ezlicher mißbrauchung willen, di man itzt uben(d) ist, als nemlich: das sacrament zn entphaen nnder beder gestalt wider alle concilia, veter und gebranch der kirchen, auch darzu lanfen nungebeicht, gleich wi zn einem andern stuck brot, und ich sage warlich, das sich mancher baß bereit zn einer morgensnppe ader fruestuck, dan si sich zn dem sacrament, wi man mir saget; nicht das ich das gesen hab, sondern als der laut gehet. Ir sein aber vil, di do enzuem lanfen, und sehen nicht an den spruch, der do stehet 1. Corintern, der do lant —; so si werden nnwirdig essen von dem leichnam und trinken von dem blnt, dorfen sie nicht schult geben Gote. Derhalben, liben frunde, wer sich von der kirchen schlenst, wirt nimmer mer selig.

Das wil ich nu gesaget haben, das sich nimant abtrenne von den anderen nnd von der kirchen. Denn ir habet den spruch Joannis 14: ich wil euch meinen trost senden, nnd Joannis am 15: so ir in mir bleibet, wil ich in euch bleiben. Darüber wil ich meine sele zu pfande setzen.

Dise vormannng bitte ich, ir wollet si ganz vleissig annemen nnd euch darnach richten. Dan ir sehet, das ich ein alter, schwacher man bin. Derhalben wirt itzt ein doctor der heiligen schrift auftreten und die angezeigte stnck weiter vordeuten. Ich habes muss(en) perschonlich thnn, auf das ich meinem befehel genng thne etc.

Nr. 17b. Die erste Predigt Dr. Dungersheims zn Herzberg vom 2. April 1522.

Bl. 40—43 (alte Blattbezeichnung a3 nnd a4). Ausarbeitung wie 17a. Von derselben Hand nnd auf Bl. 40 der Predigt des Bischofs unmittelbar folgend. Überschrift: Der erste sermon Doctor Ochßenfarts etc.

Dis sal das thema sein, das da stet Joannis am 15: wer do bleibet in mir und ich in im, der wird vil fruchte bringen. Das saget Got zu den aposteln nnd allen nachvolgern, das ist gesaget nnd gedeut: wer da wirt sein ane den glanben, wird nicht selig werden. Von disen worten nnd ander zufelligen worten weiter zu reden, wollen wir Got anrufen, dan an seine hulf konne wir nnsen vorbringen, und sprecht mir nach: kum, heiliger geist, derfalle di herzen aller glenbigen, amen! Eret Mariam, sprecht ein: ave Maria etc.

Der wirdigiste Jhoannis, bischof zu Meyssen, ist kommen zu suchen und sich geweren und gestellen einen hirtten, nicht einen als ein tageloner, sacht das, das do sein ist. Es lernet Sanct Peter 1. Petri 5, und stet also geschriben: ir solt weiden di schar Gots, die bei ench ist, und weiter ein disen eapitel: so do kumpt der furst aller hirtten, solt ir im grosse ere thun, und so dan der hirt ist (nicht) falsehs ausrichten(d), wird Got zu im sprechen: du getrauer knecht, gehe ein in di freude, di ich dir von ewikeit bereit habe. Es stet auch ein spruch Esseehiell am 34: ich wil meine schaf weiden und wil im selber loeger machen, das si rngen. Sintmal Meyss(ens) gnedigen herren gnade selber bei euch erschinen ist, hat seine gnade mir befolen weiter zu vollfuren seine angezeigte nrsachen. Wol(en) wir bei nnsern vorgereten worten bleiben.

Was ist das anders gesaget: in Christo bleiben? Vor ware, nusehen anders, dan in einikeit mit der heiligen cristlichen kirchen voreiniget, wi do den weiter wirt angezeigt Joannis am 15.: wer do nicht bleibet in mir, der sal vorwurffen werden gleich wie ein dorrer weinranchen, welcher so er wirt abegesehnitten, ist er nicht nntz, sonder wirt geworfen ins feuer, also ein itzlicher, der do nicht wirt bleiben bei der einikeit der kirehen, wirt gestossen werden in das ewige fener.

Das sei nn genug gesaget von dem: wer do bleibet in mir, das ist von der einikeit der kirehen. Wollen wir nn weiter sagen von dreien dingen, di do itznnt erwachsen sein, zum ersten, von der einikeit der kirehen, zum andern von der warheit der lere der kirehen, zum dritten von den falsehen lernern, di do itzund erwachsen.

Zum ersten von der einikeit der kirehen nnd des glanbens lernet uns Paulus (ad) Collosenses 1. und Ephesios 1. und aneh am 5^{ten}: solt ir nn wissen, das Got ist ein hort aller der, di in in gleuben. Zu dem gehoren nu alle di, di do glenben an im. Ist nn am tag, das di kirehe mit Gote ist voreiniget, nnd wer do sich von der kirehen abezeneht, der

zeucht sich von Cristo, so volget, das wer do nicht bleibet hei der kirchen, der ist ein das feuer zn werfen gleich wi der dorre weinrewen.

Also zeigt Got an einen schafstal und einen birten, anch in canticis alleine eine brant. Also hat anch di kirche eingesatzt, auf das so wir getauft werden, mngen wir ein di vorsamlunge der cristlichen kirchen genomen werden nnd sind anch d(r)ieue, wi do Paulus ad Ephesios anzeigt: ein Got, ein glaube nnd eine taufe. Also hat di kirche anch eingesatzt prister, di do gemeine sein, nber di selhigen pfarrner, nach den pfarrner bischof, nach den bischof erz-bischof und darnach einen bahest; wen Cristus ist uns nischte alle zeit einen engel ader propheten spendenden, der uns sagen(d) ist, was Got wilten hat, sunder her hat einen gesatzt alhie auf erden, der do ist deuten(d), was her haben wil, nnd wer das nicht glenbet, wir(d) ewig vordamet, wen der herre saget ie: Petre, Petre, dir wil ich di schlussel geben des reichs der himmel, nnd an einem andern ort: sich, Petre, dn salt weiden meine scheflein.

Es hat sich anch wol hegeben, das do bese bebeste nnd bischofe gewest sein, doch sal mans irem ampt nicht zuschreiben; wen ein bahest, her sei bese oder gnt, doch hat her die gewolt, wan di kirche, di hat es zn gelassen nnd ire gebot nnd gesetz gehalden. So sein die ersten kezer gewest, di do haben widerstanden der gewalt des habest, als Arins, welchen das allerheilgiste concilium Nisens vorortelt und vortilget hat. In den concilium zu Costnitz, in welchen do ist gewest der hochgelarte Johanis Gerßon nnd der heilige Vincentius, aldo haben si beschlossen und bestetiget, auf das do einer solde sein, der do der kirchen vorstunde, und haben beschlossen, es sei bahest, wi arch und bese es wolle, sal her nicht zu strafen sein. Es hat anch beschlossen das heilige concilium, auf das der sei ein kezer, der do wider das concilium reden(d) ist. Es bezenget auch Sanct Cirillns, Angustinus devotissimis meditationibus, und der libe Gregorius in registro der romischen schnlen: (der bahest) hat gewalt zu richten.

Es ist auch ein ander sprueh, welchen Got vorheischen hat Math. am letzteu, nnd lant: ich wil bei euch bleiben bis zum ende der werlet. Derhalben lest Got nicht zn, das di kirche ir(r)e(n) kan; es mag wol komen, das mancher ist ein snpersticio an in haben(d), aher es ist unmglich, das di kirche irren kann.

Liben kinder, es e(r)steen itznnder in vilen winkeln prediger und duuken sich kng und weise; aher das wes ich und habes gelesen: was si vor dem iare geschriben

haben, hente widerrufen sie es, nnd seind selber zweispeldig nnd thun nix, (als) das si di arme leut verforen und sprechen: si predigen di eristliche freiheit nnd den weg der selikeit. Nu mochte imant sprechen: unser eldern haben es vordint; es mag sein ader nich(t), sonder (sage ich): sehet ench vor und lat ench ire leich(t)fertikeit nicht bewegen.

Ein irer lere ist nix gucz, das wil ich beweren ans dreien stucken, zum ersten ans mutwillen falscher lere, zum andern ans irem grunde, zum dritten ans iren fruchten. Erstlich ist das ire lere, auf das si haben in iren schreiben vil gelobet zuvor den bohest und nu auf das ergest ausgericht, welchs do kompt ans lanterm has nnd neit, das ist, das man si nicht balde erhub nnd tat in grosse ere nnd reverenz.

Zum andern ist ir grunt ganz bose nnd zu vorachten, den si vorschemen di heiligen doctores nud, was di kirche gesatzt hat, sintemal das si nicht wirdig sein, einem solchen heiligen die rucken au den schuen auf zn lösen, und der geringste aus den doctoribus hat meher gewust und kunst gehabt in einem finger. dan si itzund haben in ganz irem leibe, si dunken gleich, sie weren die klugisten, gleich wi der heilige geist hette ir gehart bis aufs ende, das si alleine wusten. was zn der selikeit dinet.

Zum dritten aus iren fruchten, das seth ir, mit wassen grim si di menschen anfare, wi si di freiheit des argen predigen nnd vil ander dink mer; das nempt ir ench nich(t) an, sonder sehet an den spruch: wan do kompt der troster, so wirt her ench alle dink lernen.

Liebes volk, sintemal si alle doctores vorachten und (das evangelium allein) predigeten, wu hat mau do geprediget das evangelium nach der himmelfart Christi Jesu, so doch noch 40 iaren Johannis sein evangelium geschriben hat, Math., Lucas, Mar(cus) auch eine lange zeit darnach ¹⁾, was hat dan da die kirehe vor evangelia gehot? Evangelium, dis wort heist eine gnte rede ²⁾; so do euch nn was zimlichs gesaget wird, es sei auf den heiligen concilien und (von deu) doctores, solt ir gewis glenben, das es warhaftig sei; daruber wil ich ench meine sele zn pfande setzen.

Was sal ich zn letzten sagen von deu, di do haben gelupte gethan und sein diselben nicht vorbrengen(d), sein aus den clostern gehen(d) ³⁾, allein das si in eiuen sunderlicheu uamen

¹⁾ Hier steht am Rande von derselben Hand: die evangelia seind lankam beschriben worden. — ²⁾ Am Rande: Evangelium. — ³⁾ In den folgenden Predigten und Verhör-Nachschriften ist davon abgesehen, die diesen Nachschriften eigentümliche Verbindung von sein mit dem Infinitiv anstelle des Particips zur Umschreibung des Verbum finitum weiter zu verdeutlichen.

machen nnd werden von andern menschen angesehen? Wie sal das was guz ansrichten, in welchen nix guz ist. Derhalben, liben frñnde, ich sage ench, das ir solt halden, was ir gelobet hat. Itzt wollen wir Got anrufen, nnd sprecht mir nach die gemeine offenbare schult.

17c. Die zweite Predigt Dr. Dungenheims zu Herzberg vom 3. April 1522.

Der ander sermon Doctor Ochsenfarts [zu Hertzberg].

Bl. 44—47 ohne alte Blattnumerirung. Von anderer Hand, wie 17a und 17b, anch, obgleich von gleichem Formate wie 17a und b, doch ein ganzes für sich. Ueberschrift: der ander sermon usw.

Mein allerlibsten, wi gestern vorlassen, (ist) weiter heut davon zn reden. Wil nns von noten sin die gnad Gots. Derhalben, mein liben frñnde, sprecht ans andechtigen herzen: kum, heiliger geist, erfülle die herzen aller glenbigen, amen. Ehrt Mariam mit einem ave Maria, dan si kan uns gnade erwerben.

Diser sermon sal stehn in 3 artickeln: zum ersten wil ich ench sagen den tag des heutigen evangelii nach schriftlichem sin; zum andern weiter von der sachen zn reden, von welchen angefangen gestern; znm dritten ganz hitzig in disen dingen zn stehn, di ich ench gesagt hab.

Das evangelium: mein vater wirket in mir etc. Dis evangelium vorklart gar schon der libe Angustinns und die andern doctores, wi do di heilige dreifaltigkeit mit einander voreiniget ist, und wi do der son in dem vater wirken ist und der vater in dem sone mit einander, also wirket Got und die heilige dreifaltigkeit uber alle und in aller libe nnd einigkeit. Ja, so wolt ihr allein das evangelium haben. Wovor sein dan die heiligen doctores, den do seinen geist Got vorlien hat? Und salt gewis glenben und vor wahr halten, das dieselben schonen auslegunge warhaftig sein und als das evangelium zu halden ¹⁾. Was konde doch grosser geirret sein, den wer do strafet nnd spricht: di veter und doctores richten nicht so viel ans, als das evangelium ²⁾. Ich frage euch alle ³⁾, von weme haben si doch di schönen trostlichen und liblichen anslegungen genommen? Haben si si nicht von dem heiligen geist? Derhalben wer do die veter straft, der straf(t) Got und den heiligen geist. Also hört ir,

¹⁾ Am Rande steht: doctores soll man als das evangelium halten secundum Ochsenfart. — ²⁾ Am Rande: doctores und veter. — ³⁾ Im Texte: allen.

wi di ganz boslich thnn, di do itzunder di heiligen veter vorachten und nach iren koppen denten die schrift: was thnn si anders, dan das si graben locherige sisternen, di do nicht konnen balden das wasser. Si haben keinen grunt nnd vorstant mit einander nicht.

Es hat sich vor wol mehr begeben, das das schifflein sanct Petri gewanket und geschwebet hat (:das dorfet ihr euch nicht annemen:). Durch das schifflein Petri wil ich vorsteen die gewalt des bobest, di do ofte von den ketzern angefochten, aber hat nit lange gewert solch vornemen, si sein darnber zn schanden worden, di solch ding haben vorgenommen; also werdet ihr anch von disen¹⁾ erfaren, hoff ich, den ihre ketzerische lehre ist noch nich(t) kommen in Gallien, keu Rom und Britanien, den es het anch nach gelarte leute aldo, di werden si mit irem schreiben wol stopfen. Das ist gewiß, und sollet das vor ware glenben. das Got, der do seine kirche ganz ordenlich gemacht hat, wi do Paulus anzeigt: alles das, das do Got gemacht und geschicket hat, das hot er ganz wol gemacht. Derhalben solt ir nicht darvon weichen.

Es sal anch kein prister also vormessen sein, das er disen grund fur sich habe: ich habe dem bischofe reinigkeit zu halden, also vil di schwachheit der natur es zulasset²⁾; meinen nicht also die heiligen doctores, dringen darzu, das man sal reinigkeit halten. Hettestu schwachheit erkant, hettestu es vor sült lassen anstehen und dein ampt nachlassen. Ich sage das vor ware, das keiner selen rat ist zu ewigen gezeiten des pfaffen, der do ein weib hat nnd rechet die sacramenta nnd handelt si, nnd alle, di si von im entpfahen, sein im bann nnd außershalb der kirchen, den wer außershalb der kirchen ist, wirt nicht selig.

Ich höre anch gestern, so ich saget habe von der oberkeit des bobest, das do ein hussite ader zwei sein hinne gewest und haben das nicht kont horen, sonnder di oren zugestopft. Ich bit euch, last abe. Ich het vil mehr spruch, dasselbig zu bewerren; umb der kurz wil ich es noch lossen.

Ich muß doch derselben ketzer spruch itznnd lesen, wie sie den heiligen vater, den bobest zn ehrst erhuben. als: der babist ist ein heubt der ganzen kirchen, nnd wan noch so vil buffen zn Rome wern, so sollen wir ni nicht von der einikeit weichen. Itznnder aber schreiben si offenberlich, das der bobest der enderist sei, und bewerren dasselbige aus Ezechiel. Seht, liben frunde, was for schande si dem heiligen vater, dem babest, zmessen. Sie schreiben anch, der innigste

¹⁾ Im Texte: disem. — ²⁾ Im Texte steht: also wil ich di schwachheit der natur ist zu lassen.

tag nich(t) salt ferne sein, sundern itzund kurz erscheinen, gleich wi es Got in geoffenbart, so es doch Got seinen inngern nicht wolde sagen, sonder sprach: diser tag wir(t) kummen in der nacht wi ein dip. Was sal ich doch sagen? So si nun den heiligen vater, deu bobist, also geschendt, geschwecht und voracht, welcher doch ganz fromb, gotsföchtig und gelehrt gewesen ist, welcher nu gestorben, was werden si den nn deme nachsagen, der nu erwelt ist: si werden ihn, hald ich, einen teufel nennen. Was wirt aber ihr lohn sein? Wirt auch angezeigt in der heiligen schrift: si gehorn dohin, do wirt sein ewige pein und hnirschen der zene, wen ihr geiste sein nicht von Got, den von dem teufel.

Liben kinder, ich wolt nu gerne wissen, was itzund den messen gebricht, so doch Got so ofte in der messen wirt geeret und gelobet. Es ist auch an dem kleide des pristers, das er anzeugt zu der messen, alles, dodurch Got und sein leiden geehret wirt, wi do di heiligen doctores schreiben: als di albe, das weise kleid, das im Herodes anleit; der gurtel, do sich der prister mit gurt, bedeut den strick, domit er gefurt wart; das manipel di strick, do im di hende mit gebnnden waren; di stole die ketten, am halse getragen und mit gefurt; die krenzen, manigfeltig bei der messen, itzt das blut und schweiß anzeigen sein. Also haben di heiligen doctores sich genbet bei dem ampt der heiligen messe. Also hat auch eingesatz di kirche. Und Got (gab) einem itzlichen dinge ein eigens eigenschaft; das ding hat ein ander weise, ein anders aber ein ander, als das sacrament der tofe macht ein eingang in di cristliche kirche, das sacrament der firmunge macht, das wir kreftig werden an der sel, das wir widersteen dem teufel, das sacrament der buß, das wir gnade dadurch erwerwen, also sich imand hette gewandt von der kirchen, darf er worlich starke busse derkegen; darnach sal er speisen seinen corper mit der ewigen speise, das ist mit dem leichnam Jesu Christi. Zu gleicher weise, wi in andern sacramenten, di ein instrument sein (denen), di si pflegen, also ist auch di wirdige pristerschaft ein instrument zu handeln und thirmen den leichnam Jhesu Christi und snst nimands anders.

Ich wolde auch nu weiter sagen von der grosse und wirdigkeit der prister. Die ketzerischen vorfurer haben itzunder gesagt, wir sein alle prister. Das ist erlogen und ist ein hussitisch stuck, wyckleffisch und ketzerisch und vorwerflich. Si seind es beweren mit dem spruch 1. Petr. 2: ihr seit ein auserwelet volk und ein kuniglich pristertumb. Volget aber nicht daraus, das wir alle prister sein; zu

¹⁾ Im Texte: 50.

gleicher weise, so unter einem furstentumb nicht alle fursten sein, sunder der ist ein ritter, der ein grofe, der ein edelman, der ein bauer, der ein pauer, also sein in der heiligen kirchen nicht alle menschen prister. Also hat Got ordentlich gesatzet erstlich einen hohest, erzbischof, bischof, pfarrer und gemeine prister. Wen Petrus hat das genommen aus dem alten testament, als exodi am 20.: von den 12 geschlechtern Israhel und Levi und Aron, do do 12 geschlecht wahren, aber einer hatte das regiment, also war das gesetz und di pristerschaft gleich wi unsere, alleine das die zeit es vorwandellet hat. Es sal auch nimand uuder den leihen di ehre der pristerschaft im zu schreiben, wi wir auch haben aus dem alten testament, als numeri und an vil andern orten; so irgent einer sich erhub und wolde pristerliche ampt gebrauchen. dem es nicht befohlen, wart er vom feuer vorbrant oder entpfing einen mercklichen schaden. Di seind prister, den do in ire sele ist getrucket ein unausleschlicher buchstaben zu gleicher weise, als den, di getauft werden, eingetrucket ein buchstabe, welcher in irer selen bleibet, und do si sterben, ein scheine gibt, das si als getauften erkant werden: also auch ein itzlicher, der do geweiht ist, hat einen innerlichen character, welcher im nicht kan ausgelescht werden, welcher character in wirt ein ehr vor dem angesichte Gottes. Also es sei ein prister wi bese, wi schalkhaftig, auch wen er gleich nicht gleubet und hat alleine eine gute meinung zu den worten, ist es an gefer und hat schon consecrirt.

Itzunder aber sprechen die hussiten: wer do ein messe helt, der tut drei totsunden, welchs ist wider alle schrift und einigkeit der kirchen, und ist ein recht ketzerisch stuck. Eine messe, so ofte als si geschieht, wirt also Got geopfert vor alle di ganze christenheit. Sintmal das ein so grof opfer ist, wi di doctores sprechen, so wirt auch figurirt im alten testament: den prister(n) ward verpoten, das si, so si wolten opfern, musten (si) sich von iren weibern enthalten: also zimet sichs auch dir, der du gelobet hast, reinigkeit zu halten, das du hi helst. Ubertrittstu aber und nimmst ein weib und handelst di sacrament, solt man znlofen (und dich) zum laude hinausjagen. Und die vorlofenen munchen, den di pforten offen sten: soltu glauben, du bist nit entledigt, und wen der reiu, main, elbe, thon und das grosse mer uber dich flusse, kouden die dich nich abwaschen, das du ein munch bist gewest. Derhalben ist es nicht geraten, das irgent (eine) einen solchen vorlanfeue buffen neme bei vorlust ire(r) seligkeit, den er ist nicht ledig seiner munichhaft.

Von der berichtunge deren leihen: Es zeget an Sanctus Augustinus und S. Ambrosius, desgleichen Hieronim, das ein

itzliche messe, die ein gewelter¹⁾ prister thu, sei ein opfer, wi vorgesagt. Es ist genng. das di leihen eine gestalt des sacramentes nemen und branch(en), das wil ich bewerer, wan di iunger. do in der herre gab das sacra: des brots, waren si noch leihen, darnach do ers in gegeben hatte, under andere wort weiht er si zu pristern; do er si geweiht hat, do nam er den kelch und sprach: das ist mein blut. Also hat Got ein gestalt ausgesatz den leihen und den pristern zwei gestalt.

Lieben frunde, lat uns nicht von einander weichen, wi di Greci gethan haben, welche der turk gar vorstoret hat. Ihr seht, das di in den neuen insuln erfunden werden, geben si sich zu der einigkeit der kirchen. Seid nicht so wankelmütig, als ein ror, das do von dem winde wird bewegt; steht feste in der einigkeit und fallet nicht darans.

Das Got hat gegeben das sacrament nnder einer gestalt, wirt angezeigt Luce ultimo: do di 2 iunger gingen ken Emauß und kanten den hern nicht, qnam er zu in und brach das brot, gab das in under einer gestalt. Also actum 2: nach der auferstehung sein si bestendig bliben in der brechung des brot. Das man hat under zwei gestalt izlichen zugelassen zu gebrauchen das sacrament, ist nmb einigkeit der kirchen geschehen. Sanct Elizabet, di do einen am tode erweckt, ließ si ihr genngen an einer gestalt. Also soll(en) wir uns auch genügen lassen und glauben. das do eines gestalt genng sei zu der selickeit, wi anch Joa 6: ich bin das lebendige brot, das do ist vom himmel gestigen: indem das ehr brot spricht, zeigt ehr an den leichnam Christi, den wir sollen im glanben geniessen. Also volgt, das under gestalt des brot ist blnt nnd fleisch, wen alles, was Got itzund angenommen hat, das ist in im als blnt und fleisch. Dis itzund angesagt bitten wir, ihr wolt es gutlich annemen und nicht vorachten. wan wir kommen selten; so irs aber nicht wol(t) annemen. so muß(en) wir uns nach der schrift halten nnd stob von den schuhen klopfen und von euch (nns) weg wenden.

Wir wollen itzund Gots gnade anrufen.

Nr. 18. Die Predigten des Bischofs nnd des Dechanten von Meißen zu Torgau vom 5. April 1522.

Bl. 69—77. Quartblätter. Wie Nr. 17, nachträgliche Ansarbeitungen auf Grund von Nachschriften, aber von anderer Hand, als Nr. 17 a, b u. c. Auf dem ersten Blatte die gemeinsame Ueberschrift: Sermon des bischofs von Meissen

¹⁾ Im Texte: gemitter.

und dechauts [von Meissen], so zu Torgau bescheen, son-
 abends post Letare anno dni. etc. 22. Mit arabischer Zahl
 oben links als 3. bezeichnet.

Nr. 18^a. Die Predigt des Bischofs von Meißen zu
 Torgau.

Bl. 70—72. Ueberschrift: Der sermou vom bischof von Meyssen,
 gethan zu Torgau am sonuabents nach Letare.

Qui vos audit etc. Luce 10. Der mensch, der ench
 horet, der horet mich, und der euch veracht, der voracht
 mich. Der aber mich voracht, der voracht, der mich gesant
 hat. Lieben freund, darumb ich zu euch in diese furstliche
 stat kommen bin, sinth zwn ursachen. Die erste: der stand
 meines ampts, wan ich bin ein hirt meiner schaf, Jo(hanu)is
 am 10, vor welche ich rechenschaft geben muß vor dem
 ernsten gericht Jh(esu) Ch(rist)i, welchem der himmlisch
 vater alle gericht geben hat, in welchem ich rechenschaft
 geben muß für die christlichen selen, welche itzund in grosser
 ferligkaith sinth. Dan nichts ist wirdiger, den ein cristlich
 sele, als Christus sagt Mathei am 16.: was ist nutz dem
 menschen, so er gewinn die ganze welt und sein sele lide
 gebrechen, aber was vor einen wechsel mag der mensch
 geben vor seine sele. Wan ir seith nicht mit gold und silber
 erlost worden, sunder mit dem edlen rosenfarbu bluth Jhesu
 Christi. Darumb hat Paulus bischof geordnet act. am 20.
 und gesagt zu iu: sehet euch vleissiglich für und der ganzen
 hert, in welcher euch der heilig geist gesetzt hat bischof,
 zu regiren die kirchen Gottes, die er durch sein heilig bluth
 erlangt, wan ich weiß, das nach meinen abschied werden in-
 gehen reissende voll, die nicht schonen werden der hert,
 und ans euch werden sie ersten, die do reden die ligen.
 Aus der heiligen kirchen wird niemants selig, als in der
 archen Noe figurirt ist und 2. paralip. 2 im tempel Solo-
 monis. Aus der kirchen aber sinth alle die, die in iren
 gehorsam nit sinth. Wan Christus spricht: ich bin der wein-
 stock, ir die weinreben; gleich als der weinreben nicht mag
 bringen frucht, er bleib den im weinstock, also ir anch, ir
 bleibt den in mir. Darumb der nicht bleibt in der kirchen,
 kan nicht selig werden, sunderlich die do secten machen,
 von welchen Paulus gesagt hat 2. Thimo. 3: in den letzten
 tagen etc. Nun leider sint ir vil, die wider die kirchen
 schreiben und lernen, welche vom heiligen geist regirt wird,
 Johannis am 16: ich werde bitten den vater, der wird euch
 einen and(e)r(n) troster senden, den geist der warheit, der
 wird bei euch bleiben bis zum end der werlt. Itzund wird

durch ire lere der gehorsam den kirchen ans den herzen der menschen genommen, welche durch falschen vorstand der schrift ire falschait und irtumb befestigen.

Die ander ursach, das ein itzlich christen mensch seinen obersten prelaten bei verlust der seligkait soll gehorsam sein, als Sant Paulus anzeigt zu den Romern am 13. und 1. Petri 2. Darumb muß ich itzund auch gehorsam sein meinen obersten. Wan se, kaiserlich maiestat, churfürsten und alle stend des reichs haben mir befehl gethan, das ich alles, was zu ener seligkait dinet, thnn sal durch mich und ander, nf das der irtumb in enern herzen, durch neue leren gepflanzt, wird ausgerodt und, die do gehorn zu nnsrer seligkeit, mochten gehalten werden, als do sind messen, beten, fasten, beichten und dergleichen, und die vorfurten mochten buß thnn und sich bessern. Das sind die ursachen und meine trenlich vermanung. Wollet mich sunst entschuldiget haben, das ich die gemein weis zu predigen nicht gehalten und das evangelium zuvor gesagt habe. Wan das wird thnn der wirdige her der dechant.

Nr. 18b. Predigt des Dechanten (Johann Hennig) von
Meißen zu Torgan.

Bl. 72a—77. Abschrift: Volget der sermon des dechants vom Meyssen. Dieselbe Hand wie 18a.

Fride und gnad nnsers herrn Jh(esu) Christi sei mit nns allen, amen. Ich bin das licht der werlt; der mir nach folget, wanderth nit im finsterniß, sondern wird haben das licht des lebens, das ist den glauben. Joannis am 8. Darnach sagt er das evangelium vom weibe, im ehebruch begriffen Jo(ann)is am 8. Bei diesen worten solt ir horen drei ding; zum ersten von des glanbens warheit, wan Christus in himmel spricht: der glanb ist ein grund der christlichen geistlichkeit, zum ersten wan aus dem glauben ist alle heiligkeit, wan er ist der grund; gleicher weis, wie in einem leiplichen gebende ein grund sein muß, sol es bestendig sein, also auch im geistlichen gebende. Darumb Christus sich selbst zu einem grund des glanbens gesetzt hat, als Paulus sagt: kainen andern grund mag nimands setzen, den der do gesetzt ist, welcher ist Christus Jhesus. Von diesem grund haben wir den namen, das wir christen heissen. Die inden bauen uf den sant, die heiden nf Machmet. Darnmb sagt Christus Mathei am 7: ein itzlicher, der do horet mein worth und thnt sie nicht, ist gleich einen nerrischen man, der do banet sein hans uf den sant etc. Wan der glanben ist ein selbstendigkait der ding, die wir gewißlich hoffen,

als das ewig leben nnd audere, zn welchem auch gehoren die werk, welche so wir nit thun, verdampt werden, als Christus sagt: ich bin hungerig gewehst, ir habt mich nicht gespeist etc., gehet ins ewig feuer. Hie horistn, das sie umb der nachgelaßue werk vordampt werden, wie wol etzlich die werk nicht lernen.

Zum andern gehort zum glauben liebe Gottes und unsers nechsten. Und darumb muß ein geformirth glaub sein, welcher wesentlich ist in der vernunft des herzen, als Sant Paulus sagt: durch das herz gleub(en) wir zu der gerechtigkeit. Darumb ist zum ersten den, die do wolln selig werden, noth des glauben, zum andern gewisse hoffnung, zum dritten volkommene liebe, dis heist ein volkomner glaub, welchem nachfolget die demuth, der demuth der gehorsam, den wir der heiligen ro. kirchen schuldig sein und alle iren gesetzen. Wan die gesetz der kirchen flissen aus gotlichem gesetz, Luce am 10. der euch horet, der horet mich etc. Darumb wer die kirche vorschmehet, der vorschmehet Christum, als Sant Paul. do er vorfolgt die kirchen, sprach Christus: warum verfolgestn mich etc., actorum am 9. Darumb ist die heilig romisch kirch aus gotlichen gesetz aber geboth eingesetzt. Aber die hoffertigen wolln ir nicht gehorsam sein, wan hoffart kan nit leiden ubirkait, proverbiorum am 11: wu do ist hoffart, do ist lesterung. Dorumb wo do ist glauben, do ist liebe, demnt und gehorsam, und die sinth schwerlich zu finden uf erden. Derhalbn teuft man die kinder im glauben der pothen, welche den glauben bekennen und beten, auch den teufel an stat des Kindes zu dreimahl widersagen und alle seiner list und hoffart. Dan er ist ein furst nber alle kinder der hoffart.

Zum andern solt ir horn von der kirchen heiligkeit. Wan wir beten im glauben: ich gleub in den heiligen geist, die heilige christlich kirche, und das soll(en) wir nicht allein beten im munde, sunder auch im herzen, so wir den gleubu die kirche, so muß(en) wir glauben alle ire ordenung, dan Criß. im sermon vom heiligen geist spricht: Got hat sorgfeltigkeit vor uns, wan von der kirchen wegen hat er den himmel geschaffen, das mehr gegrundet, die kinder von Jsrael durchs rothe meer gefurth, auf Christum gebauet, uf das die porten der helln nit sollen mechtig sein wider sie; auch wird himmel und erden vergehen, aber meine worth werden nicht vergehen, Luce am 21. Ich bin nicht kommen in die werlt, das ich die substanz des himels aber eins engels annehm, sunder eins menschen, und das umb der kirchen willn. Darumb ist die kirch wirdiger und heiligr. den der himmel und die engel. Du bist Petrus und auf den fels, den du bekanth

hast, will ich banen mein kirche: dis sind wort Christi, in welchen er die kirche hat eingesatzt nnd geordenth. Vil aber sint ir gevest, die sie haben wollen zustoren, als Nero zu der zeit der heiligen fnrsten Petri und Pauli, die er getod hat, anch Clandii und vil ander; aber sie seind nicht mechtig gewest gegen ir, sundern ir glauben ist nber der ganz werldt ansgebreith wurden. Sie ist ein gelibte branth Christi. Gleich nu wie kein mensch sein branth wil veracht haben, also anch Christns. Itzund aber leider wil ire ordnung nimant eren, sundern verachten, nnd lestern sie, als die so lange solt geirreth haben, welch doch vom heiligen geist regirth wirt nnd nit irren kan, als Christus sagt: ich werd bitten den vater, nf das er euch sende einen andern troster, den geist der warheit, der bei euch wird sein bis znn enden der werlt, Jo. am 16. So nn die kirche het geirreth, wer sie nbel von Christo nf den fels gebanth. Wan ir haben gar vil heiliger patria(r)chen, erzbischofen, bischove etc. vorgestanden, darumb sie nicht hat irren können.

Der drit artikel ist von der kirchen gewalt. Wan ire gewalt ist von nimands anders, dan von Christo, so er sagt zu Petro: dir werd ich geben die schlnssel des reichs der himel etc. In diesen worthen hat Christus Petro nicht allein geben gewalt zn vorgeben die sund, sundern anch alls, was er ordnet in der kirchen, solt geordnet sein. Dennoch hat der bobst Leo der erst das geboth Gotts verwandelt, nemlich den sabbat in den sonntag zum gedechtniß der nferstehung Christi. Also hat die kirche die biblia angenommen nnd die vier evangelistn, als Matheum, Marcum, Lucam nnd Johannem. Die andern evangelica hat sie nit angenommen. Darnmb wolt der heilige Jheronymns nit gelauben dem evangelio, er glaubte der der kirchen [mentiri patitur]. Darnmb ist der kirchen mehr zn glauben, den dem wort Christi nnd evangelio, wan Paulns Ro. 13 spricht: ein itzlich seel sal der höchsten gewalt gehorsam sein etc., dergleichen Petrus 1 cap. 2: die weil wir nnn sollen sein gehorsam einer dem andern, wie vil mehr der kirchen nnd iren gesetzen. Itzund aber seint leider vil menschen, die wollen nit fasten, die nit beten, die nicht beichten, die nit under einer gestalt das sacrament entpfahen etc. nnd nichts thun, das die kirche geordnet hat. Aber es wirt dich gerenen nnd, so dn kontest, woltestu die ganz werlt darnmb gebn, das dn bei der kirchen werst bliben. Darnmb bit ich. wollet im glauben und gehorsam der kirchen bleiben.

Nr. 19. Verhör des Predigers (Valentin Tham) zu Torgan vor dem Bischof zu Meißen am 4. April 1522.

Bl. 78—85 (Bl. 84a und 85 frei). Auf Bl. 78 steht als Titel: Was der hischof von Meissen, her Johann von Schleynitz etc. mit dem prediger in der pfarr in Torgan gehandelt hat 1522. Bl. 79 ist mit 1. numeriert, die übrigen Blätter sind nicht numeriert. Auf Bl. 78 und Bl. 85a findet sich die Bezeichnung: quintum. Nach einer Zwickauer Handschrift, die vielleicht einen frühen Druck der uns vorliegenden Niederschrift des Verhörs wiedergibt, demselben aber die Aufschrift gibt: Frage und antwort des hischofs von Meißen, Doctor Ochsenfarths und des predigers zu Torgave. Der bischof von Meißen hat den prediger zu Torgave vorhört, was er gepredigt und wovon, mit solchen worten zu ihm gesaget — hat Barge, Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation I, Heft 2 S. 65 f. dieses Verhör veröffentlicht. Abweichungen dieses Druckes sind abgesehen von Schreibart-Verschiedenheiten mit B. in Anmerkungen gegeben. Direkt auf die hier gegebene Urkunde geht die Wiedergabe derselben in Grulich-Bürger, Denkwürdigkeiten von Torgan S. 18 f. zurück. Da diese Wiedergabe aber nicht genau ist, zudem z. B. in modernisierter Sprachform erfolgt ist, kommt sie hier nicht in Betracht. Zum Namen des verhörten Predigers und zum Datum des Verhörs vgl. Annales Torgavienses bei Mencke, Scriptores rer. Germ. II S. 583.

Bischof von Meissen: Hastu auch iemants hei dir?¹⁾

Prediger: Gnediger herr, ich weiß mir nimants, domit ich zu schicken hab²⁾.

Bischof: Horestu, man saget von dir, wie das du alhie zu Torgan ein neuen glauben mit deiner predig wilt aufrichten.

Prediger: Gnediger herr, ich hoff, nein. Man schicke in der stat hin und wider³⁾ und laß fragen, was ich gepredigt hab. Weiß mich dann iemants zu schuldigen, will ich gern antwort gehen.

B. Wovon oder was hastu dann⁴⁾ gepredigt?

P. Gnediger herr, ich weiß nit anders. ich hab allwege das wort Gottes gepredigt und das evangelium⁵⁾.

B. Das ist recht. Warumh lestu denn die kron verwachsen?

P. Gnediger herr, ich halts dafür, die kron sei mein nicht mechtig; ich will irer mechtig sein.

¹⁾ B.: iemandes, der bei dir stehet. — ²⁾ B.: Der prediger antwortt: ich weiß niemants, da ich mit zu schaffen habe. — ³⁾ B.: hin und her. — ⁴⁾ dann fehlt bei B. — ⁵⁾ B.: das heilig evangelium.

B. So hor ich wol, dn wilt sie nimer lassen abnemen?

P. Ich mag sie lassen abnemen oder mag sie lassen wachsen, wie es kumpt¹⁾).

B. Wnran soll man dich dann erkennen, das dn ein priester seist?²⁾

P. An meinen worten und an meinen werken und nicht an meiner kron nnd³⁾ kleidnng.

B. So wirt man dich fur ein henger erkennen.

P. Gnediger herr, ich hab das handwerk noch⁴⁾ nicht gelernt.

B. Das ist eitel hussisch und lntterisch. Hor doch, hor doch. was heldestn oder was ist die heilig cristlich kirch?⁵⁾

P. Ich halt die gemeine sammlung der cristen, so die bei einander versamelt seind, fur die heilig cristlich kirch⁶⁾.

B. So hor ich wol, dn heldest vom babst nichts?

P. Jo, gn. h.⁷⁾. ich halt in fur ein pastor, so⁸⁾ er mich cristliche ler unterweiset.

B. Weistn nicht⁹⁾, das dem babst die gewalt von oben herab¹⁰⁾ gelassen ist, und¹¹⁾ der babst hat sie mir geben, ich dem pfarrer nnd der pfarrer dir geben?

P. Ich weiß nicht anders, dann ich habs anch¹²⁾ von Gott.

B. So hor ich wol, dn heldest nichts von der romischen kirchen, das sie vergebung der sunde hat¹³⁾.

P. Ja, gn. h.⁷⁾. Die haben wir hic zn Torgaw anch, dann wir beten alle tag im glanben vergebung der sunde.

Do ist der bischof schellig worden¹⁴⁾ nnd gesagt: nnn hor zn¹⁵⁾. Das ist ein rechter, dann es ist alles hnssisch und lnttherisch. Er doctor, redt ir mit im, ich kan nichts mit¹⁶⁾ im gewinnen.

Ochsenfart ist zn im getreten nnd gesagt¹⁷⁾: Gnediger herr, in Gott vater, ich will mit ihm reden. Und znm prediger also geredt¹⁸⁾: Horestn¹⁹⁾, bistn dann auch²⁰⁾ cristen geborn, cristen getauft, cristen geweiht?

P. hat anf dise stnck alle geantwort²¹⁾: Ich weiß nicht anders.

Doctor: wer hat dich dann geweiht? Ist er anch ein crist gewest?

¹⁾ B.: adder vorwachsen lassen. — ²⁾ B.: bist. — ³⁾ B.: adder. — ⁴⁾ noch fehlt bei B. — ⁵⁾ B.: Hore, hore, was ist dan die heilige christliche kirche? — ⁶⁾ B.: Ich halt: die gemeine samlung der christen, so sie bei einander in ainigkeit des heiligen glaubens vorsamlet sein. — ⁷⁾ Jo, gn. h. fehlt in B. — ⁸⁾ B.: soferne. — ⁹⁾ B.: Meinstn nit. — ¹⁰⁾ B.: hernider. — ¹¹⁾ B.: und ehr hat mir sie gegeben, ich dem pfarrer, der pfarrer hat sie dir gegeben? — ¹²⁾ B.: ich habs amt. — ¹³⁾ B.: der sunden habe. — ¹⁴⁾ B.: aber schellig worden. — ¹⁵⁾ B.: nun hor zn fehlt. — ¹⁶⁾ B.: an. — ¹⁷⁾ B.: Darnach ist Doctor Ochßenfart zu ihm getreten und gesaget. — ¹⁸⁾ B.: gesaget. — ¹⁹⁾ B.: horestu fehlt. — ²⁰⁾ B.: auf Christen. — ²¹⁾ B.: hat — geantwort fehlt.

P. Das weiß ich nicht. Ich hab im nicht in sein herz gesehen.

B. und D: Was heldestn dann von der weihung?

P. Ir weset mich dann dohin, do es steet, das ichs gegrundt bin, so halt ich nichts dorvon¹⁾.

B. Weistn nicht, das die heiligen zwolfboten geweiht sind gewesen?

P. Her, ir weist mirs dann²⁾, sust weiß ichs nicht.

B. Ei hor doch, kanstu verhor leiden?

P. Gn. h., ich kans wol leiden und³⁾ stee darumb hie.

Doctor: Dem will ich recht knnmen. Hor, waren⁴⁾ sie nit geweiht im abentessen. do in der herr das sacrament in zweierlei gestalt hat gegeben?

Pr. Ir habt doselbst nicht den wenigsten⁵⁾ buchstaben dorvon.

D: (Do hat er ein brief aus der taschen gezogen und gesagt): Sih, do will ich wissen, das Doctor Martinus⁶⁾ dovon schreibt, das die iunger im abentessen seind geweiht worden.

P. Ich hab mit Doctor Martinus gar nichts zu schicken⁷⁾. Ich stee fur mein person alhie und will mich verantworten. Martinus wirt sich wol, so es im von noten ist, selbst verantworten⁸⁾.

B. Du wilt doch verhor leiden?

P. Gn. h., ich kans wol leiden, bin darnumb hie, das ichs so bald itzund leiden mocht.

B. Sie seind noch nicht alle alhie, der ich zur vorhor darf⁹⁾. Will du aber auch knnmen, do ich dich hin fordern will?

Pr. Ja, ich mocht an den ort¹⁰⁾ gefordert werden, do ich meins leibs¹¹⁾ sicher wer, ich mocht kommen¹²⁾.

B.¹³⁾ Du solt wol gesichert werden, und will dich lassen verhoren, solt michs gleich 4 oder 5 hundert¹⁴⁾ gulden gesteen.

Darauf hat im der bischof verboten, er soll nimmer predigen.

P. Wenn mans nicht haben will, so muß ichs lassen. Und ist¹⁵⁾ weggegangen.

¹⁾ B.: Ir waißet mich dan, wo es stehet, das ichs gegrundet hin, sunst halt ich nichts davon. — ²⁾ B.: Ir waißt mir den, wo es geschrieben stehet, sunst weiß ich nichts. — ³⁾ B.: Ich stee drumh hie. — ⁴⁾ Im Texte: wovon, offenbar verschrieben: B.: horet, waren. — ⁵⁾ B.: minsten. — ⁶⁾ B.: dirs weisen, das Martinus. — ⁷⁾ B.: ich habe mit dem Martino nichts zu thun. — ⁸⁾ B.: sich auch wol, so es ihm not ist, vorantworten. — ⁹⁾ B.: Ich habe sie noch nit alle hie, die ich zur vorhorung bedarfe. — ¹⁰⁾ B.: an den ortern. — ¹¹⁾ B.: lebens. — ¹²⁾ B.: kommen und erscheinen. — ¹³⁾ B.: Gelohete der hischof: du salt wol sicher werden etc. — ¹⁴⁾ B.: solde michs gleich funfhundert gulden gestehen. — ¹⁵⁾ B.: ist also.

Wolff von Schleynitz¹⁾ hat gesagt: gnediger herr, ir kunt dem man nichts anhaben. Er erbeut sich gleich genug²⁾.

B: Es wer ein wolgeleret man genug²⁾, wan er nicht als vil hussenstuck bei im hett. Gee hin, heiß in noch predigen, das ers wiß³⁾ zu verantworten.

Nr. 20. Predigt des (ungenannten) Predigers des Bischofs von Meißen zu Schmiedeberg am 6. April 1522.

Bl. 52—57. Folioblätter, sehr flüchtig geschrieben, vielleicht die Originalnachschrift (vgl. Nr. 26). Auf Bl. 52 ist von anderer Hand oben am Rande aufgeschrieben: Des bischofs von Meissen predigers predig zu Schmidberg. Außerdem ist diese Predigtüberschrift mit arabischer Zahl als 4. (vgl.

Nr. 17^{a, c} und 18) bezeichnet.

Das evangelium übergehe ich, uf das ich uf mein furnemen kum, und zihe aus dem evange. zuw lehr, die erst, das wir alle die uneren, die nnsere person anehen, sol wir geduldiglich leiden, aber was Gots ehr angeht, sol wir mith aller macht verfechten. Das zeigt an das exempel Christi, dan er veranthrowt nicht, das man in schalt ein samaritanen, das heist latine cnstos, dan er war ein verwarer alle(r) ding; do sie aber sagten, er hett den teufel, das veranthrowt er. Also wir anch: so man nns ubel nachredt, sol wirs geduldig leiden.

Die ander, das gehorsam die hochste tugent ist, nnd das bewerth der spruch Petri 1. c. 2: ir solt gehorsam sein aller menschlichen creatur etc. (: er repetirts 2mal :). Er drank uf das worth, den Got hats also verordneth etc. Gleich als wer wir frei, nicht das wir ganz frei, sonder quasi liberi. Er sagt: ir seit frei christen. Es ist wol war nach Sant Pauels meinung, aber Petrus sagt also: Christus hat fur nns geliden, uf das wir folgen sein inustapfen, und, wie er geliden hat, auch leiden. Wer nn leidet, der ist nicht frei, wie du dich dunken lest. Christus sagt im evangelio zu den inden: dan werth ir frei sein, wen euch die warheit freit; antworten die juden: wir sein Abrahams kinder, wir sein frei und haben nie gedinth (: aber das war erlogen, sie hatten vie(r) hondert ior gedint in Aegipten und zu Babylonem :). Merkt, lieben kinder, Christus spricht: verwar, waz sage ich euch, der sundigt, der ist ein knecht der sonde und ist nicht frei. Wer ein eid thut nnd bricht in, der sundigt

¹⁾ B.: Do ist Wolff von Schleynitz aufgestanden und gesaget etc.

— ²⁾ B.: genug fehlt. — ³⁾ B.: und heiß ihn noch predigen, das ehr wiß.

schwerlich. Salomon hith proverb. am c. 30: schmelich armth gib mir nicht, her, n̄ das ich nicht aus noth gedrunge wer zu stelen und werden meineidig leut. Mo(ses)¹⁾ 19: du solt nicht meineidig schweren in meinen namen. Wen so imant kombt nnd gelobeth williglich ans freiem inth, der ist Got schuldig zu halthen; bricht er aber, so ist er ein knecht der sonde. Und der eid geschieht Goth, nicht dem menschen. Der aber den eid annimt, thnt es ans seim ampth. So aber imants sprech: der do lebt, wie wir wollen, der ist frei; wir leben, wie wir wollen, darnmb sein wir frei, schlenst nicht wol. Gib mir einen —²⁾ Und nempth ein gleichnß: wen man ein hnnt an ein strick bint nnd beist sich los der hnnt, leuft frei hobin, aber er hebelt ein grossen strick am halse, also anch lauf, wu du hin wilt und hast ein vorwnndt gewissen: itz bist dn nicht frei, sunder ein knecht Christo.

Sagt hie: vit furchten die welthliche dinstbarkeit nnd frchten nicht die dinstbarkeit der sonde, so doch bei den gelarten heiden und christen nichts schentlicher sei, den ein verwunth gewissen. Prima libertas est a vitiis esse purum, das er sich beware, so vil im mglich, vor sunden. Freiheit ist, wan du nmb Gots willen deinem nberherren gehorsam bist. Paulus sagt: wue der geist ist, do ist freiheit, und widerumb: wne man lebt nach der sinlickeit, do ist die hoobste dinstbarkeit. Das lon diser dinstbarkeit druck(t) aus Paulns znn Romer am 6., das die besoldnunge des sonde ist die ewige verthamnis, do Got alle fur behnt. Beschließ also mit dem evange: puche mith freiheit, wie dn wilt, der do snndigt, ist ein knecht der sunde. Derweil muß wir in gehorsam widerknmen zu regnnge nnsrer gewissen. Die vernnnft lernth die nathur erzwingen, das wir einen nberherren haben, dem wir gehorsam sein. Drumb ist am tag, das der sein vernnnft verloren hat, ficht, das im unmglich, wider das gesetz der nathur, der einen christlichen uberherren, der do lernth thgent und zucht, nicht gehorsam ist. Das alte testamenth das zeugt, wie Goth die ungehorsam inden gestraft hab. Goth hat anch uf die erde gesanth seinen son, uf das er erfult den willen seines vaters, der im himel ist, dem er gehorsam warth bis znn tode des crenzes. Darumb hith ich, lieben kinder, demutiglich, ir wollet diese meine vermanung, wie ichs von herzen gnth

¹⁾ Die Lesart ist zweifelhaft: es ist hier korrigiert und von späterer Hand ein Wort eingeschrieben, das offenbar die Abbraviatur eines bekannten Namens geben soll. — ²⁾ Hier ist offenbar eine Lücke in der Nachschrift anzunehmen, obgleich diese selbst eine solche nicht zeigt.

meine, guthwillig anuemen. Got weiß, das ich in diser predigt wider gunst, ehr oder irgents ein nutze snche, sonder alleine die ehre Gottes nnd aller heiligen, ener nnd meiner sehlen heil wirth nie gesucht nnd nicht anders in aller welt. Drumb bith ich ench, ir wolt disen einfeltigen sermon ganz gutwilligk annemen.

Die vernunft, so sie nicht eingenommen ist von begirden, unkeuschheit, zoru, hegeht alle zeith das best. Aher was ist hesser, den fride, durch welchen kleine ding znnemen und durch zwitracht abfallen. Fride ist auch ein sonder hrun aller gnther, die do sein im himmel nnd auf erden. Do der kunig des frids geboren warth, do sunngen die engel: fride sal sein der erden. Christus grust seine iunger und wunscht in ein fride nnd, so nft er nach der auferstehung zn in qnam, sprach er alzeit: der fride sei mit ench. Pax vohis(cum). (So) Paulus in allen episteln. Ist mir recht ader her wunscht in gnade und fride, die ich ench nnd mir auch wunsch. Ich weiß wol, das geschrihen steht: in hin kummen, nicht fride zn senden, sonder schwerth, item: in mir solt ir friden haben, in der welt aber vervolgnng. Dis ist vom gewissen gesagt, aber der cristliche fride der dint zum geistlichen fride, mith welchem wir gehorsam leisten nnsern nesten nnd nnsern frumen nberherren, die nns von Goth furgesetzt. Esai am 3.: ich wil in hirten gehen nach meinem wolgefallen; znn Romern am 13.: alle gewalt ist von Goth, und wan ich sage omnis, so meu ichs doch alles: wer der gewalt widersteht, der widersteht der ordnung Gots. Ir wist auch wol, do Christus wart gestenpth, becleidt etc. und erzeugt dem volke durch Pylatum, do er sprach: ecce homo, ah er sagen wolt, wans ein bestie wehr, so wer sie doch ubel genug znknmmen, nnd wolt also stillen den zoru der inden, aber sie schrigen crucifige, wir haben ein gesetz. Pylatus furth in hinein und fragt im, wn histu her, und er anthworth nichts. Sprach Pylatus: weistu nicht, das ich gewalt hab etc. Anthworth Christus: Du hetst kein gewalt etc. So Pylatus gewalt von Goth ist, wurnmb auch nicht der fursten, pabst und bischof. Gnthe, frume nnd thngentreiche uherherren sollen gesetz machen; und ist nnser, gehorsam zn sein und nicht frevelichen dissentiren von iren gesetzen, dan die nherbe(rn) Got und dem gesetz nnderworfen (sind). Sndigen sie, so sal mau sie freundlicher, bruderlicher weise vermanen nnd sie nicht mit fußen trethen, auch nicht mith worthen scheuden. Das evangelium lernth das nicht, sonder das man das hoß mit guthem uberwind. Xo am 22. stet geschrihen: den fursten deins volkes saltu nit gewaldigen. Math 5: wer zn seim bruder sagt racha, ist schuldig des ewigen feuers. Was haben nu die verdinht, die den bahst

und bischof abgotzen, antchrist, sehlmorder (nennen), und nimants hats umb si verschuldt. Es ist ein iemerlich ding. Clagende sag ich, das ir rumbt euch eins großen theils. Wolt Goth, das ir die werk darnach thut. Nun es sei also: ein bischof sei ngelerth, leb ubel, welche 2 stuck in den uberherrn mehr schaden thuen im regimenth, den ein gemeine pestilenz; aber wen dich dein nberster nicht dringt, das tu thnst wider das geboth Gots, so bistu im gehorsam schuldig. Wue er dich aber dringt wider das gebot Gots, so verwirf nicht allein in, sunder auch dein aughe reiß aus, so es dich ergerth, laß dir kein freund in der sache zu lip sein; wan ein mann wider Got thete, sol ius weip nicht folgen. Summa summarum: was wider das gebot Gottes ist, saltu nicht halten, auch dein eigen schl etc.

Nimants ist unweiser den das einfeldige folk, die de wander(n) wie di bestien, die de nicht wissen, was gnth ader boß ist. Drumb ist noth, das sie imants haben, der sie fureth. Wau sie ein guthen uberherrn haben, so sollen sie in nicht lestern, sunder gehorsam sein, den das er ist, in dem sehen (sie) die vernuoft an. Lieb, das Auge, das ist der uberherre in der kirche. Wan das auge ausgerissen ist, so siech(t) der leib. Wen die vernuoft aus der sehl ist, so ist der mensch am lesten. Wen der uberher weg ist, so irrt das volk. Wol den schafen, die ein guthen hirtten haben. Do die inden Got gehorsam, do schutzt sie Goth vor alle sein feinde, do vom gehorsam fileu und lenthen sich wider Aaron und Moysen, do straft sie Goth mit feuer, pestilenz und theuerung. Also zweifelt nicht, Got wirt euch fur allem ungluck bewaren, wue ir euern uberherrn werth gehorsam sein. Die nathur erzwingt, das wir eim fursten sollen gehorsam sein. Die biuen machen nicht honig, die kuuigiu sein den bei inen. Rom knnd nicht zweu fursten leiden. Weiter Esaw und Jacob stritten im muther leib von der oberkeit. Keiser und fursten sein von gothlichem recht, und die ganz welt sol eim keiser underthan (sein). Der geistliche stand hat auch ein ordnung gegrundt. Also sein prister und bischof und ein babst. Das¹⁾ bewerth vernunft und nathur. 49 Das eman sei in ein schiff gestigen, ist die cristliche gemein. Im schiff ist ein patron, nach dem sie sich alle richten. In summa: dise rede geht dohin, das niemants sol so leben in seiner freiheit, sunder in gehorsam, und so er sundigt, sol er straf leiden, seinen bischof underthan (sein), sal in liben als sein sehl, furchten als ein herru, liben als

¹⁾ Im Texte: dasste.

ein vather, zun Hebreern am letzten. Den sie wachen fur ir schefflein, darfur sie antwrth geben furm iungsten gericht¹⁾.

Eine grosse thngent ist gehorsam. Das bewerth man ans dem: Adam und Eva hetten mocht behalten die ursprunkliche gerechtigkeit, wue sie gehorsam gewesen weren. Ists nicht ein umbkerth ding; du wilt, deine knecht sollen dir gehorsam (sein) und du wilt deinen uberhern nicht gehorsam sein, 2 Cor. 11: wir haben die gewonheit nicht etc. Seit ir evangelische lenth, warnmb seith ir den nicht gehorsam? Quod tibi non vis, alteri non facias. Omnis inobedientia (: merkt wol:) — ²⁾. Ein geferbte und geschminkte heiligkeit ist eine zwifeldige boßheit, die zwifeldig auch sal gestraft werden. Nu wie meh(r) du gehorsam hie bist, ie mehr du vor Goth erhocht wirst. 2 Regnm 25, (1 Sam.) 15: obedientia melior quam victima.

Ungehorsam ist hie, wer Gots gebot nicht helt und ist nicht in der versamlng der kirchen. Nu hat die cristliche ordenung eingesetzt eine faste, darin wir unser leip casteien, uf das wir mit mitwirkung guther werk in himmel kumen. Wie ir aber fast, wist ir wol.

Auch sal ein itzlicher seinem pfarherrn beichten, welche beicht, so sie recht geschith, sehr den menschen demutigt. Cristus weckt Lasarum an, er war aber noch bunden. Und darnmb warn ich euch, das ir die cristliche ordenung nicht veracht. Wen ir beicht hat, solt ir am wenigsten ein mal im iar das sacrament enpfahen in einer gestalt. Darinnen ir empfangeth den ganzen Cristum, allein seht drauf, das irs im glanben enpfahet, das ir nicht Jude folgeth. Seht, was ir thut. Man sagt, wer bei der meß steht, der sundige. Ich kans nicht verstehen. Man schilt auch die messe nicht an ihr selbst, allein die bereitungh. Diweil aber dis alles Goth gut³⁾ ist, solt irs auch darfur halten. Dan das kleid, das der prister anhat, hat alles seine bedeutung. Die bilde solt ir bei leibe nicht anbeten. Sie sein ench aber zugelassen, das sie euch Got anzurnfen (helfen).

Die prister sollen keusch sein und kein weiber han. Dan sie habens aus freiem willen gelobt. Im closter gibt man eim ein brufner nnd, wue er den gelobt, ist er Gott schuldig zu loben. Wie dan Lucas sagt: wer einmal die hant an pfng gelegt hat, sal nicht hinder sich sehen, uf das in nicht geschehe wie der frauen Loth. Von der keuschheit

¹⁾ Hier folgen im Texte acht Worte, die keinen Sinn ergeben. Sie sind allenfalls zu lesen: dis sein gewest ep(tis)tel(?) wor(t) (?) Jeroni (?), folgt angst (Angstin?). — ²⁾ Hier ist eine Lücke im Texte, obgleich nicht ersichtlich gemacht, anzunehmen. — ³⁾ Im Texte steht: alles guth gut ist.

schreibt genug Jeronimus contra Jovinianum. Es ist ein priester nicht zugelassen aus cristlicher ordnung; die de nu frevelich wider ordnung der kirchen handeln, sagt Basilius, sollen¹⁾ belohnung haben wider iren freien willen¹⁾.

Ich vermane euch, warne euch hruderlicher weis (weiß Goth), niemand sonder sich aus der kirch. Wurmbs solten wir verachten, die uns zu guth eingesetzt sein. Diese nene secte kummen aus lauther hoffarth. Ungehorsam kumht aus hoffarth. Wurmbs? Die hoffartigen gefallen in selbst wol, und wer im selbst wol gefelt, der kent sich nicht. Erkenntnuß aber sein selbst ist die höchste weisheit. Der mensche erkennt sich nicht, den er libt die zeitliche ding zu sehr. Gehorsam kumht aus rechter demuth, demuth kumht aus rechter erkenntnuß sein selber. Erkenntnuß kumht, wan du sichst dein gehorchen und denkest, wer du seist, so wirstu freilich wol gehorsam sein iderman umb Gots willen.

Ich verman euch, ir wolt den neuen secten nicht folgen. Meinth ir, das nicht auch gelerter leut sein außershalb diser lanth? Die ordnung der kirchen hat wol gestanden 14 hundert iar, darin wir cristlich gelehrt haben. Weicht nicht von Got. Falt nicht zur erden²⁾, uf das nicht kum der kunig von Babylon den der thurk, der in Unger(n) groß schaden thut. Es steht geschriben Luc. 10: wer euch hort, der hort mich. So die uherkeit von Got ist, wer wolt nicht glichen, das der keiser aus sunderlicher ordnung Gots gewelt ist, also auch der habst.

Ader nu³⁾ seht, was ir thut. Seit ir evangelische lent, so solt ir messe halten, wen ir die fuß gewaschen hat, solt kein⁴⁾ hart tragen, solt kein lehen haben, solt nichts haben, dieweil wi Cristus gehorsam gewest, wir es auch sein solten. Wir unser erhithen etc. —⁵⁾.

Wir heten auch, wu Augst(in) sagt, dein wille geschee, das ist gehorsam. Her, gih uns gleich wi dein engel, das wir auch also unser oberhirten diuen. Dan mith gehorsam wo(ren) wir wol gen himmel komen. Dorzu mir und euch Got helfe. Amen⁶⁾.

¹⁾ Hier scheinen sinnstörende Anlassungen im Texte vorzuliegen.

— ²⁾ Diese Lesart ist nicht zweifelsfrei. Im Texte steht: fehlt, zur kann auch zu gelesen werden, und was hier mit erden wiedergegeben ist, zeigt zuerst ein m und darüber einen U-Bogen und dann die Silbe den. — ³⁾ Im Texte: adurnuß. — ⁴⁾ Ursprünglich hat kein hier gestanden, dann ist durch das k eine Schlangelinie in der Form eines Alpha gezogen, so daß es immerhin zweifelhaft ist, ob nicht ein zu lesen ist. — ⁵⁾ Hinter erhithen etc. ist ein Absatz gemacht zum Zeichen, daß der Nachschreibende hier nicht hat folgen können. —

⁶⁾ Der Schluß an: wo(ren) wir wol usw. ist auf den unteren Rand von Bl. 56a geschrieben, wo ebenso wie Ende Bl. 57 entsprechende

Allerliebsten kinder. Mein gnediger her von Meyssen, des diner ich bin, hat euch wollen in diser heiligen zeit besuchen, dan er ist euch schuldig die sehl Sorge und bekents auch, das er muß rechenschaft geben seiner schaf am gestrengen gericht Gots. Und wu im evangelio steht: wu ein guther hirt sein sehl setzt vor seine schaf, also wil auch mein g. h. sein sehl setzen fur euch nnd sucht nichts, den euer selen heil. Euers guts beger wir nicht. Der wolf ist kumen. Der hirt leuft dem wolf frei nnder die gange; er fleugt nicht. Ich vormane ench im namen m. g. h., seit im gehorsam in cristlicher furcht und libe. Legt mir meinen sermon aus, wi ir wolt. Ich bin bereit, fur euch meine sehl darzustrecken.

Paulus, do er in Asia waß, heruft er die prister; do thut er ein sermon fur in und reht auch von wolffen, wie ich itzt than habe. So aber Paulns nichts hat kunnen ansrichten, also ein gelerter man, was solt ich den thuen? M. g. h. von M(eysen) such nichts den ener sehl selickeit. Erkennt euch als ein schifflein, und (er) besucht ench anch als ein hirt.

Nr. 21. Bericht des Hans von Minckwitz über die mit den Geistlichen in Herzberg, Lochan, Torgan und Schmiedeberg vom Bischof von Meißen vorgenommenen Verhöre d. d. 9. April (vgl. Nr. 30).

Bl. 61. Original. Ohne Unterschrift und Adresse. (Einlage des Briefes vom gleichen Tage, Nr. 29.)

Ungeverliche verzeichnns der reden nnd antwort, so der bischof zu Meyssen nechstvergangene wochen mit den pristern hirnach benant gehalten hat. Actum mitwoch nach Judica ann dni 1522.

Prediger zn Hertzhergk.

Bei derselben handlung bin ich aus verhinderung anderer geschefte nicht gewest. Aber als ich hericht empfangen, sei ehr von dem bischof angesprochen: warumb ehr aus seinem kloster gegangen und aus was gewaltn ehr sich der unkristlichen lere dem volk vorzusagen understand, anch von weme ehr zu predigen die macht hette.

Ist sein antwort gewest: er were von e. churf. g. retu dohin vorordnet; so hette ime das neidige nnd widerwertige leben im closter (nicht gefallen nnd) ine genrsacht, darans

Verweisungszeichen stehen. In welchem Zusammenhange mit dem vorigen das nun folgende (auf Bl. 57a) gesprochen ist, wird nicht ersichtlich gemacht. Ebenso fehlt offenbar dieser kurzen Ansprache der Schluß, obgleich auf dem Blatte noch Raum genng war.

zu gehen; were anch vertrauens, sein lere were kristlich und evangelisch. Und (hat) sich erboten, in e. chrnf. g. furstenthumb nf gngsame versicherung furznkomen, zn disptirn und, wo ebr irret, gewest zn werden etc.

Als hat der bischof ime abschid geben, ehr soll sich predigens nnd ander pristerlicher ambt zn uben enthalten, denn ebr were meineidig nnd ein offentlicher ketzer.

Pfarrer zn Lochaw

ist in meinem beisein, von dem techand zu Meyssen ans bevel des bischoves angeret wurden auch seiner nnkristlichen lehr halben und, das er dem ausgelaufenen monnieb in der fasten ein weib gegeben, dem volk in zweien gestalten das sacrament reichet nnd manebfeldige nnkristlich lehr gebe, als: man derfe nimand gehorsam sein, nicht fasten, nicht beten, fleisch nnd eier in der fasten essen etc. Darauf er geantwrt: sein lehr were kristlich nnd evangelisch. Seint also miteinander zn disptiren wurden, aneh Doctor Ochsenfardt mit dem pfarrer latein nnd deutsch; was das gewest, hab ich nicht halb verstanden. Aber letztlich hat der pfarrer gesagt, er were nf dis(er) sach unbedacht, auch von nimands angesagt, des mals vil zn antworten; weil aber diser handel groß und Gots wort anlangte, bet er zeit nnd stat in e. chrnf. g. furstenthumb sambt der sichrheit, weld er furkommen, nnd wo ime seine irrung grntlich wrd angezeigt, solche widerrufen nnd davon abstehen etc. Als fing Ochsenfardt an, fragte, ob er ein richter haben wold; antwortet der pfarrer ia. Sagt Ochsenfardt: so gebe ich dir zn einem richter den heiligen vater, den babst mit seiner geistlichkeit und den keiser mit dem ganzen Romischen reich. Letzlich gab ime der bischof den abschid fast mit den worten, wie dem prediger zu Hertzberg.

Prediger zn Torgau.

Mit dem redet der bischof auch selber mit beschndigung seiner nnkristlichen lere nnd das er kein platten trage etc.; gab der prediger anch antwort: sein lere were seins verhoffens kristlich, aber die platten weld er tragen und nicht tragen, wann er ime gelibte, das er sie het verwachsen lassen, darzn het er nrsach, gedeckt sie nf Ostern wider machen zn lassen, aber nicht umb des babsts oder seins gebotes willen; hat auch sein erbitten nach vilen worten, die sie allenthalben ret(e)ten, fast der meinung wie die forigen beide (gethan). Als wart ime zugesagt, man weld ime ein nnverdecktigen richter geben, anch sicherheit, und ob er ie darauf nicht gleubt, wold der bischof ein zn geisel der zeit einsetzen. Das hat der prediger meins behaltens

also angenommen und bewilligt. Aber im beschlis leget ime der bischof auch das hautwerg, wie den anderen.

Pfarrer zu Schmideberg.

Dem wurde(n) dnrch den bischof erstlich kurze worte gesagt also: er het ine vor 1 $\frac{1}{2}$ iar einer beischleferin halb erfordert. da were er aussen bliben und also in bann gethan, darumb sold er sich aller bristrlicher ambt enthalten, bis er sich wider daraus wirket, und hiß ine darauf weg gebn etc. Wold der pfarrer ie antworten, welchs der bischof erstlich nicht horen weld. Doch kwamen sie zu disputationen, aneb seiner lere halben und die zwein gestalt, auch des weib nemens halb. Letzlich ist ime der abschid auf sein erbiten, das er fast wie die andern gethau, auch foriges maß gegeben.

Nr. 22. Aufzeichnungen über die von dem Prediger des Bischofs von Meissen, M. Melchior Luderer zu Colditz am 9. April 1522 gehaltenen Predigt.

Bl. 86—89. Quartblätter. Von derselben Haud. wie Nr. 19. Auf dem Bl. 86^a findet sich oben links die Bezeichnung: sextum, darunter der Titel: Die sechs artikel. darauf des bishofs von Meissen prediger Magister Melchior Luderer sein predig bie zu Colditz in der pfarrkirchen gestellt hat, 1522.

1522.

Erstlich von der cristlichen freiheit.

Darauf die grund eingefuret: welcher sundige, der sei ein knecht der sunde etc. mit erclerung der umbstende.

Beschlnss des artikels: in gutem sei die freiheit, aber in dem werk sei der mensch ein knecht der sunde. Dabei ein gleichnus fabeln: der hund, so er den strick zerreisse, dennoch schleif im der strumpf am hals nach.

Der ander artikel ist gewest von der obrickeit, darunder er dise grunde eingefurt: das der Abraham sein son Isaac nach dem gebot Gottes geopfert hab etc.; item in den zeben geboten Gottes sei geboten, den obern gehorsam zu sein; item ein spruch eingefurt: welcher wider seine oberkeit thue, der soll des tods sein; item ein gleichnus, das die binen ein weiser haben; so sie sich teilen, stechen sie ineinander, das sie auf die erden fallen; item ein schiff hab ein patron. Darnach hat er disen artikel also beschlosseu: iedoch also, so die obrickeit wider den glauben einen nicht dringen wolt.

Der dritt artikel. die beicht belangend. Darauf bat er disen grund furgewendt: den spruch was du bindest, das soll gebunden sein und was du aufloest etc., item als Christus

Lazarum erweckt, hab er den innern befolen, in fur sich zu bringen und ihn aufzlosen und das wort auflosen dahin gedentt, das es heiß und hedent heichten; item das die heilige cristliche gemeinschaft solchs geordneth hab; item das die franzosen, spanier, welsch land und nider lender solchs hielten, und wie der cleiner teil solchs furwenden wolt etc.

Der viert teil, meß halten belangend. Wo man der schrift allenthalben nachgeen wolt, so mnsten anch die priester zu abend meß halten, zu der zeit das abentessen Christi wer gehalten worden. Item die verordnung der cristlichen gemeinschaft (sei) zu Gottes lob und ere.

Der funfte Artikel ist gewest von der entfa(h)ung des hochwirdigen sacraments in brot und wein. Darauf hat er angezeigt: man welle sich auf das wort stemmen ommes oder alle, das doch allein die aposteln begreif, die Christus nnserr herr die zeit geweiht hab, dafur er es halt und glanh, hat aber dabei kein schrift vermeldeth, und mnge also in aller vernunft nicht weiter, dann auf die geweihten erstreckt und vernnmen werden. Item hat folgend erclert: sei doch in dem leichnam Christi fleisch und blnt und kein leichnam sei on blut; damit entfahe einer ganze vollkommenheit in brot etc.

Der sechst artikel, das weiher nemen der pfaffen und munchen betreffend. Davon ist gar kein schrift noch grndliche red ergangen, sondern allein gesagt: sie teten wider ir geluhd, und wo folgend der einer gehalten wurd, der dorin vorspreche, das wolt er meniglich in sein christlich bedenken und ermbessen heim gestelt haben. sich in seiner gewissen in solchem zu erinnern. Item sie wolten von vil grundiger schrift sagen: er hett keine gelesen noch gehort, die furgebracht were.

1522.

Nr. 23. Zwei anonyme Schriften aus Anlaß der bischflichen Visitationsreise.

Nr. 23a. Anonyme Schmähschrift gegen D. Dnngersheim von Ochsenfurt wegen seiner am Mittwoch, den 2. April 1522 zu Herzberg gehaltenen Predigt (ohne Datum).

Bl. 49. Original?¹⁾

Lieber Doctor Ochsenfurt. Wir entbitten dir unsern gru etc. Dne hast einen sermon am mitwoch vorgangen

¹⁾ Es finden sich in dem Schriftstück nur zwei Korrekturen: in Zeile 2 ist gunstigen vor gru gestrichen und in Zeile 10 von unten ist fur wissen zu sagen mit Durchstreichung des sagen, doch nicht mit Ueberschreiben gesagt: wissen zu reden.

gethan, lieber Ochßenfardt, welcher nuczlicher wer vorschwigen. Wir halden nnd glauhen festiglich, das deine meinngge sei und dunken, wir leihen vorstehen gar nichts. Lieber Ochß, vorkrench dich nnd vorhald solche schentliche, lesterliche worte, dnrcz welche du meist uns abznschrecken nnd troezen von dem heiligen evangelio. Cristns und seine wort ist ader dir und den deinen zu stark und macht dir deine horne stompf, das sie nicht gestoßen können. Wir haben ein(en) Got und sein heiligs wort, dem hangen wir festiglich an, nnd bleib dn bei dem auticrist, oherkeit und menschen leher mit deinem anhang, des sei(n) wir wol znfride, und nim ie nicht nns armen vor zn vorfüren durch deine schmechlichen worten. Man hat deine henchelei in dem nesten sermon gegrieffen, wer es sunst nicht vorstanden hette, als nämlichen, so oft du tatz nennen deinen gnedigen herren, must halde dein hutlein flattern. Ihr herren wert aber der eher nicht wert. Dor uher alles, was du geredt hast, ist ehen wider dich nnd dein groß herren. Wil Got, der sermon mus an den tag komen, nf das ein ider von deiner hohen leher mag wissen zu reden.

Wir mnssen dein itzt ein wenig schonen von wegen deins bischofs, ader wir zweifeln nicht mit der hnlfe Gots, das du dein grosses loh solt anspeien etc.

Nim das von nns etlichen armen cristen vor gnt an. Uf ein ander zeit wollen wirs bessern. Got gehe ench allen, die warheit zu erkennen. Amen.

In die henden placzen wird nicht helfen.

Nr. 23b. Anonyme Drohschrift einiger Edellente wider den Bischof (von Meißen) nnd die Seinen wegen Vorladnng eines evangelisch gesinnten Priesters vor das geistliche Gericht. (Ohne Datnm.)

Bl. 118. Original? Von anderer Hand, als die Schmähschrift gegen Ochsenfart. Ohne Korrekturen. Da das Blatt sich, wie der Schlußsatz besagt, an weitere Kreise wendet, liegt es nahe, Abschrift eines Flnghlatteis anzunehmen.

Wir N., ritter nnd geborne edellent, thnn knnt allermeuiglich, das wir eins itzlichen hewegen vormerkt nnd befnnden, wie es nnsrm adel, aller togunt nnd, das mer ist, nnsern namen als cristen, nnsrer entfangenen tauf nnd nher das alles dem gehot unsers seligmachers gemeß, bei seiner gotlichen guad vordinstlich, nher seinem heiligen, teneren wort festiglich zn halten nnd doranf bestendiglich zn hleihen. So wir dann teglich sehen nnd mit finger greifen, wie von niemands mer dasselbige heilige, teuere wort des fromen

vaters Cristi, das da ist das heilige evangelium, alleine eben von denen vor nicht heilig angefochten wirt und widerstanden, gle(u)genet, die es doch billicher theten und die vornemsten solten sein, dieweil sie wolten hirten, hochwirdige bischof, achpare, wirdige hern und prelaten gnaud werden, die ehre und das wort Christi zu verfechten, daruber lieb, ehre und gnt zu lassen, denn das sie andere mit gewalt davon dringen und zwingen. Were in anch baß angestanden, den eid, so sie Cristo als irem erloser zu der tauf geschworn, hilziglicher zu beherzigen und solchem nachzusetzen, dan den eid, mit dem sie sich iren enterist, dem babst zu Rom, als dem heuptfeinde des heiligen evangeliî verbunden und dem auch mit gelt gekauft. Damit aber nimands meinung¹⁾ schopfen moge, wir hetten diesen unsern brief aus einem selbst erdachten ubermut und umb weltlichs rumes willen von sich gegeben, so wisse des²⁾ iderman cristliche, rechtmessige ursachen, das fromer evangelischer man, N. gnaud, vor dem obirsten pfarner und seine ia-heren und vor ir geistlich recht, das ist antecristisch gericht gen N. gefordert ist, meinen: darumb, das er das heilig evangelium und die gepot Gottes gepredigt, diselben uber alles erhoben und gewirdigt und den bodenlosen sack aller paffen ein stucklen abegetrant, dabei dem babest und seinem anhang durch erzelung irer romischen kirchen gebot die geltstraß zum teil niedergelegt. Derhalben sei wissentlich dem hochwirdigen gekauften knecht und aller pfaffenschaft, wo gedachten N. umb seiner cristlichen, evangelischen lehr und predigt willen das wenigst ubel zngfugt wirt, das wir denne mit leib und gut als frome, getreue cristen wollen beistendig zu rettung erscheinen, daruach auch unsere namen mit gnggsamer vorwarung unsrer ehren idermenniglich eroffnen und vormelden, an zweifel, der almechtig, barmherzig Got werde seine glidmaß, das ist alle frome, getanfte cristen aus irem eingesegten schlaf erwegken und allen fursten ir predicat und titel zufngen, sie als denen er das schwert dieser zeitlichen regirung (gegeben)³⁾, durchleuchten und iuen eingeben craft und sig verleihen, sich neben uns, unsern cristlichen namen nach, gegen solchen tyrannen und seelmordern zn warhafter erhaltung seines worts thetlich zn erzaigen und romisch donnern und blitzen, bannen und iagen, iren wucher, suchtigen geiz, ir geistlich hanende schwert, mit frolichem, unerschrockenen gemut anzutasten, neben irer wolferei und

¹⁾ Im Texte: mernig. — ²⁾ Im Texte: das. — ³⁾ Hinter regirung ist im Text ein Verweisungszeichen auf ein anderswo ergänztes Wort; dieses selbst aber fehlt.

schinderei sie auszurotten und zu vortilgen. Das sei einen idern, der Cristum bekennet, zu ainem anfang, bis besser wirt, unvorhalten.

Nr. 24. Haus von Minckwitz an den Kurfürst Friedrich.

Bl. 36. Original. Unterschrift: E. churf. g. nntertheniger diner Hans v. Myngkwicz, ritter. Adresse (z. T. verklebt); (Dem) durchlauchtigsten, hoch(geborenen) fursten und hern, (hern Fri)dricheu, herzogen zu Sachssen, churfursten etc., meinen gnedigsten hern. Zur Adresse ist hinzugefügt: zu s. churf. g. henden. Alte Kanzleischrift: Haus von Mingkwitz bericht, was der bischof mit dem pfarhern zu Hertzbergk vorgenommen. 1522 Mart.

Durchlauchtigster, hochgeborner churfurst, gnedigster herre. E. churf. g. schreiben, welchs mir hent dato am abend anher gegen Torgaw ist zukomen, habe ich entpfangen und mit gehorsam vernomen. Gebe ich darauf e. churf. g. nntertheniglich zu erkennen, das ich heut fruhe von der Lochaw aus e. churf. g. gelegenheit der sachen, wo und wann ich zum bischof von Meyssen komen bin, auch was biß nf dieselb stund ergangen, geschrieuen und, wie e. churf. g. bvolen, gegen Eylenberg geschickt, der hoffnung, es sei e. churf. g. nuhemals zukomen. Und hett e. churf. g. gerne ehr geschrieben. So koud ich die abschrift der predigten, zn Hertzberg beschehn, nicht estunder bekomen.

Hent hat des bischoves prediger zur Lochaw ein sermon gethan, der sall abgeschrieuen und, ab Got will, e. churf. -g. bald zugesickt werden. Doruach hat s. g. den pfarrer furgenouen und iue etwas scharf die doctores lassen ansprechen, das ehr nicht fast vorantwordt, sunder bedenken gebeten und in e. churf. g. land mit sicherheit ein stat, do wollt ehr furkommen und sich nnterrichten lassen. Aber als ine der bischof gefragt, warumb ehr vor uf sein erfordern und gleithe nicht erschiuen, hat ehr geantwort, ehr hett aus gemeinem gerucht voruomen, wie ehr, der bischof, den pfarrer zur Glaßhuten gefangen und erworget, darumb hett ehr es aus furcht unterlassen; welchs der bischof hoch beschwerlich angezogen und den rethen uber den pfarrer geboten, aber doch folgend die sache dabei gelassen.

Und ist s. g. gegen lichtenberg uf des hern preceptors bitt gzogen, das mittags mal aldo ghalten und darnach hi gegen Torgaw.

Morgen umb acht uhr sall der techand von Meyssen ein sermon thun und nach mittage wollen s. g. gegen Schmidberg.

Solchs alles habe e. churf. g. ich aus nnterthenigkeit nicht bergen wollen. Und e. churf. g. zu dieneu bin ich schuldig und ganz willig. Mein eilend hand. Zu Torgaw fritag nach Letare anno dni 1522.

Nr. 25. Hans von Minckwitz an den Kurfürst
Friedrich, (Torgau?) 1522, 6. April.

Bl. 37 u. 48¹⁾. Original. Unterschrift und Adresse wie Nr. 24, doch ist hier bei der Adresse weggelassen: zn s. churf. g. henden. Als Aufschrift: Hans von Mingwitz ritter bericht die reise des bischofs von Meißen nnd, was er vorgehabt etc.

Durchlauchtigster, hochgeborener churfurst, gnedigster herre. Ener churf. g. schreiben, dorinnen vermeldet wirdet, das e. churf. g. die brive, so ich von der Lochaw ans meinem vorigen anzeigen nach gegen Eylberg gefertigt, nicht zukomen sein, und begern e. churf. g. nachmals, alle gelegenheit zu schreiben etc., habe ich ferners inhalts gehorsamlich vernomen nnd gebe darauf e. churf. g. nntertheniglich zn erkennen, das ich am nechsten freitag fruhe den selben boten von der Lochaw weg habe lanfen lassen mit bvel gegen Torgaw und forder nach Eyllenberg zu gehen. Als ist ehr zu Torgaw gewest. Wie aber es forder gemangeld, dovon habe ich nicht wissen. Habe auch Hansen von Taubenheym und in abwesen dem amtsvorweser daselbs die brive zugeschrieben nnd angezeigt, e. churf. (g.) die ufs forderlichst zn behenden. Bitt derhalben, e. churf. g. wollen mich hirinnen gnediglich entschuldigt haben.

Am nesten dinstage bin ich nach bvel e. churf. g. zu mittage gegen Molberg zn dem bischof gritten, daselbs inhalts e. churf. g. instruction gegen s. g. (mich) horen lassen nnd des abends gegen Mertenskirchen, da die monnich wouen. geritten und auf die mittwoch nmib 7 uhr fruhe zu s. g. im feld gestossen, da dannen gegen Hertzberg gereist. Daselbs hat s. g. in anfang eine predig gemacht, darnach Doctor Ochssenart bei einer stund gepredigt, und dornstag fruhe derselbig doctor aber bei 1¹/₂ stund ein sermon gethan. Wie die allenthalben gewest, werden e. churf. g. bei den brifen, die ich erstlich weg gefertigt, finden. Die schenkung ist des orts anch furfugt.

Den dornstag nach mittage ist s. g. nach Lochaw gereist, aber doselbst nicht in die kirchu gangen, snnder freitag fruhe (hat) s. g. predigen lassen (und) ein sermon thuu. Was der gewest, habe ich nach nicht bekommen mogen; aber ufs

¹⁾ Zwischen Blatt 37 und 48 sind die Niederschriften der Herzberger Predigten (siehe Nr. 17) eingeheftet.

forderlichste sollen e. churf. g. derselben, auch was folgend zu Torgaw und Schmidberg gepredigt wurden, zugeschickt werden. Hoff, es soll morgen beschehen.

Was aber der bischof mit dem prediger zu Hertzberg und Torgaw, auch pfarrer zur Lochaw und Schmidberg gereth und sie geantwort, hat mir Albrecht von Lindenaw gesagt. Sein son¹⁾ hat bvel. solchs aufzuschreiben, und ehr wolde (es) e. churf. g. uhsenden, als ehr ane zweifel thnn werd.

Am freitage fruhe nach der predig furn s. g. von der Lochaw auf bitt des hern preceptoris gegen Lichtenberg, hild daselbs das mittags mal und forder den abend gegen Torgaw. Do haben s. g. in Wolff Domitzsch haus gelegen und ist ansglest wurden, wie e. churf. g. henolen.

Daselbst hat am sonnabend fruhe s. g. aber ein rede ufm predigstul getan und darnach der techand von Meyssen bei einr stund gebredigt, und nach mittage sind s. g. gegen Schmidberg gereist.

Heut sonntag hat s. g. prediger aber ein sermon gethan und (der hischof hat) das mittags mal gehalten, da dannen nach Wurtzen gereist.

Zu Wurtzen wollen s. g. morgen, mantag, still ligen und hat mir nicht eigentlich anzeigen kounen, ab s. g. nfn dinstag von Wurtzen komen mogen. Aber ich halde ganz darvor, s. g. werden nicht da bleiben. Dann s. g. woll ufn Palmabend zu Myssen sein.

Aufn dinstag ader ie mittwoch wollen s. g. gegen Kolditz und des andern tags gegen Lysnegk; versehe mich, s. g. werden zu Lysnegk nicht henachten, sondern nfn abend gegen dem Buche.

Es haben auch s. g. gebeten, e. churf. g. mit hocher bitt anzulangen, das e. churf. g. den amhtman zu Lysnegk morgen, mantag, gegen Wurtzen verordnen. We(n) aber e. churf. g. mein vorige schrift (:als ich doch nubemals hoffe:) nicht zukomen weren, wurd es e. churf. g. nicht wol thun mogen.

Es hat der hischof 29 pferde nberall, wie e. chf. g. ich solches in meinem ersten schreiben neben anderm auch angezeigt.

Bvel mich hiemit e. churf. g., als m. gsth. b(ern), den ich zu dienen hochsts vermogens schuldig und ganz willig. Mein eilend haud. Sontag Iudica auno domini 1527.

¹⁾ Dieses Sohnes als eines, der zu Wittenberg studiert hat und als dem Evangelium sehr gewogen zur Einführung von evangelischen Predigten und Reformen sehr geneigt ist und dabei von seinem Vater unterstützt wird, ist gedacht in Förstemann, Neues Urkundenbuch S. 87 und 90 und Verw. Nachrichten IV S. 315.

Nr. 26. Georg von Kitzscher an Hanbold von Einsiedel, (Leißnig?) 1522, 6. April.

Bl. 50. Original. Unterschrift: Jörg von Kitzscher ec (etc?). Adresse: Dem erbern, gestrengen und vesten ern Hangold von Eynsidel etc., meinem sundern guten freunde. Alte Kanzleiaufschrift auf der Adresse: Jorge von Kitzscher will bericht sein, ob er den bischof zu Meißen soll ausloßen.

Mein fruntlich willig dinst zuvor. Er Hangolt, gestrenger, ernvester, besunder guter frund. Ich thu mich euers schreibens (wegen) der zukunft des bischofes von Meyssen etc. und, das ich in als morgen auf den mantag zu Worzen sal annemen, ganz treulich bedanken. Wil mich des furstlichen¹⁾ befels, so ich von ener gn. schriftlich²⁾ und muntlich befel habe, ghorsamlich³⁾ halden. Aber in sunderheit bit ich in großem vortrauen, wollet mich vorstendigen, wi ieh mich mit der auslosunge sal halten. Di weil m. gn. hern schrift kein meldunge darvon thu(t), so besorge ich, werde in in der schar lassen bleiben. Jedoch was ir mir darin werdet raten, wil ich ench als meinem liben frund und swager gerne folgen. Bit des euern gtrenen rat, wil das warlich in geheim halten, Ench als meinem liben frund zu dinen sult ir mich willig befinden. Darzu mein handschrift. Am sonstage Judica im 22. (iare).

Nr. 27. Hans von Minckwitz an Kurfürst Friedrich (Torgan?) 1522, 7. April,

Bl. 51. Original. Unterschrift und Adresse wie Nr. 24.

Durchlauchtigster, hochgeborner churfurst, gnedigster herre, e. churf. g. nbersend ich hiemit den sermon, so des bischoves von Meyssen prediger gestern zu Schmidberg gethan hat, wie sie von etzlichen von Wittenberg nach geschrieben ist. Zur Lochaw hat derselb pr(ediger) auch fast diese meinung angezeigt. Aber der schosser zu Torgaw hat mir nach bis auf dise stund nichtte, das der techand von Meyssen daselbst gepredigt, zugeschickt. Als bald es kombt, sall (es) e. churf. g. unverhalten bleiben. Dann e. churf. g. zu dinen bin ich hochstes meins vormogens zu dinen scholdig und ganz willig. Mein hand. Montag nach Judica anno dni 1522.

Nr. 28. Kurfürst Friedrich an Herzog Johann, Grimma 1522, 7. April.

Bl. 58. Original. Eigenhändig geschrieben und unterschrieben. Unter der Adresse die Bemerkung: zu seiner

¹⁾ Im Texte: furschlichen. ²⁾ Im Texte: schrychtlich. ³⁾ Im Texte: ghorsamlynlyck.

lieb handen. Vom Adressaten bemerkt: am abent Palmarnum (12. April) in Weymar einkomen 22. iar. Alte Kanzlei-
aufschrift: Von des bischofs zu Meißen gethanen Predigten
zn Herzbergk. Abgedruckt bei Förstemann, Eigenhändige
Briefe des Kurfürsten Friedrich an seinen Bruder usw.

Nenes Urkundenbuch (1842) S. 19 Nr. 30.

Hochgeborner furst, fruntlicher, liber bruder und ge-
father. E. l. lasse ich wissen, das ich am nachsten freitag
gegen Kolditz komen bin, und bin willens gewest, die heilige
zeit aldo zn beharren. Aber nun sein ursachen zn gefallen,
die ich, ab Got wil, e. l. berichten wil, wan uns der al-
mechtig Got znsamen hilft, das ich alher heute gefaren bin,
ungeferlichen ein 3 tage, wil Got, alhie zn vorharren und
alsdan mit Gotes hulf nich wider gegen Kolditz zn fügen.

Nun sein gleich, als ich von wagen bin abgestanden,
brif von hern Hanßen von der Plaunitz ¹⁾ und ern Ditterich
von Techwitz ²⁾ zukomen, der ich e. l. copien hie mit zu
schicke, des gleichen vorzaichnis, was von fursten zu Nürem-
berg sein. Was mir anch witer zu komen wird, wil ich
e. l., wil Gott, auch nicht vorhalden.

Der bischof von Meyßen had am nachsten mittwoch zu
Herzberg selbst gebrediget, desgleichen Doctor Ochssen-
fardt, ist von Leipzig, 2 predigen gethan. Am dornstag
ist der bischof gegen der Lochaw gezogen, den freitag gegen
Torgaw und den samstag gegen Schmideberg. Was er aber
aldo gethan, ist mir noch nicht zn komen. Ich wais auch
nicht anders, er sei gesthern gegen Worzen komen, und
morgen ader bis Mittwoch ist er willens gegen Kolditz zu
zihen ³⁾ und dornach gegen Leißnigk. Der almechtig Got
vorleihe im sein genad und uns allen. Dan warlichen gehet
es also selczam zu. So bald ich wais, wos der bischof
allenthalben geprediget und aus gericht, wil ich es, wil Got,
e. l. forderlichen zu schicken.

Dan e. l. meins vormögens zu dinen bin ich ganz willig.
Datum Gryme am mantag nach Judica anno dni 1522.

¹⁾ Wohl der vom 1. April datierte, Virck I S. 126, denn an den
gemeinsamen Brief des Planitz und Techwitz vom 22. März (Virck
S. 117) zn denken, verbietet der lange Zeitraum zwischen Absendung
und Ankunft. Anch ist hier von brif im Plural („der“) die Rede.
Der Brief des Techwitz ist ebenso wie das Verzeichnis der Fürsten
nicht erhalten. — ²⁾ Ditterich von Techwitz war Dechant von Wurzen
und Vertreter Kursachsens am Kammergericht in Nürnberg. — ³⁾ Das
Wort im Texte ist wohl zihyen zu lesen, auch Förstemann schreibt
darum zihen.

Nr. 29. Hans von Minekwitz an Kurfürst
Friedrich, Trebst 1522, 9. April.

Bl. 59. Original. Eigenhändig. Unterschrift und Adresse
wie Nr. 25.

Gnedigster churfurst und herre. Gestern hat er Hanbold von Eynsidell mir bvolen, e. churf. g. ein verzeichenis zu machen, welcher gestalt die reden zwischen dem bischof zu Meyssen und den pfarrern und predigern zu Hertzberg, Lochaw, Torgaw und Schmidberg gefallen sein. Wiewol ich ans der ursach, die ich her Hangolden angezeigt, auch das sie vil latein retten, nicht groß aufachtung gehabt, idoch e. churf. g. zu gehorsam habe ich inligend schrift¹⁾ ungerlich gestalt. Was aber dorinnen geirrt ader mangel, werden e. churf. g. ane zweifel von Albrecht von Lindnaw ader seinem sone grnntlichen bericht entpfahen. Und e. churf. g. zu dienen bin ich alles vormogens schuldig und ganz willig. Mein grneßend hend.

Zu Trebsts mitwoch nach Jndica anno dni 1522.

E. churf. g. untertheniger diener

Hans v. Myngkwitz.
ritter.

Nr. 30. Kurfürst Friedrich an Herzog Johann,
Grimma 1522, 9. April.

Bl. 62—64. Original. Eigenhändig geschrieben und unterschrieben. Adresse wie Nr. 3. Unter der Adresse ist bemerkt: zu seiner lib handen. Vom Adressaten ist aufgeschrieben: einkomen den freitag vor Palmarum (11. April) zu Weymar 22. iar. Dazu ein eingelegter Zettel (Bl. 63). Abgedruckt bei Förstemann, a. a. O. S. 20, Nr. 31. Den Zettel hat Förstemann auch abgedruckt, aber ohne Kenntniss seiner Zugehörigkeit zu diesem Briefe als Nr. 36, a. a. O. S. 23 mit der Bemerkung: s. d.

Hochgeborner furst, fruntlicher, liber brnder und gefather. E. l. schreiben, welchs mir alhie geantwort, habe ich vollen und ganz fruntlichen verstanden und bedanke mich gegen e. l. ires fruntlichen erbietens, bin auch willig, sulchs wider, wil Got, umb e. l. zu vordienen, und habe keine zweifel, e. l. sehen mein gesnntheid gerne. Aber mit meinen beine stet es noch, wihe ich e. l. am nachsten von Eyllenburg aus geschriben. Wil aber den almechtigen Got vortrauen, er werde mein sache nach seinem gotlichen willen zu meinen besten schicken.

Mir zweifeld nicht, e. l. werden in meiner mtnehen

¹⁾ Siehe Nr. 21

sachen¹⁾ keinen fleis sparen. Der almechtige Got vorleihe sein genad dor zn. Ich habe keinen zweifel, das e. l. meinen iungen vettern gerne geld angebraucht hetten, wan es hett sein mügen. Ich hahe nicht mehr dan 1500 fl. noch zn wegen gebracht. Ist do nig mehr münze. So wollen meine vettern geld haben. Ich ste aber nach in arbeit, ob ich etwas mehr erlangen mochte. Was mir beegent, wil ich e. l. forderlichen, wil Got, wissen lassen.

E. l. beschwerung, so e. l. zn sten, sein mir trenlichen laid, nnd wihe ich mich alwege erbotben, also erbiert ich mich noch und wil des, ah Got will, folge thnen. Des sollen e. l. gar keinen zweifel balden. Ich besorge anch, das nicht vil leuthe sein, die sich umb die e. l. anligen fast hekomenen. Got wird es nach seinen gotlichen wilten wol znm besten schicken. Dor an haben e. l. keinen zweifel. Man müß ie Got vortranen nnd uns nicht anf unser werk nnd weißet verlassen etc. Des hab ich gar keinen zweifel, wohe e. l. die ketten hetten, das sihe mir e. l. mit schicken werde. Ich habe anch e. l. nicht dergestald geschriben, dan allein e. l. angezeigt, das ich mein ketten mit den steinen nicht finden kond. Ist sihe verloren, so sei sihe im namen Gotes verloren. Ich wais nicht, wohe sihe ist.

Ich habe fast gerne gehord, das e. l. Hanßen von Berlehsch gegen Nurenberg vorordent. Ich hoffe, es solle gnd sein. Ich habe meinen vettern wider geschriben und wold Got, ich hette es wol getroffen. Were mein notorft wol. Man saget mir selczam ding, was man fillaicht gegen mir wil vornemen als einen, der in des kaisers acht sein sal, dar nmh das Doctor Martinns zn Wittenberg ist.

Der bischof von Meyssen ist gestern alhie durchgezogen und heind zu Kolditz gelegen. Und ich vorsich mich, er werde hente nach Leybnig. Got wolle, das ers wohl ausrichte. Er wil anf den samstag zu Meyssen sein, als er sich had vornemen lassen. Acht icb, er werde anf meinen vettern aldo warthen nnd beschlissen, was man vornemen wil. Ich besorge, man werde nicht feiern. Der almechtige Got schicke es nach seinen gotlichen willen uns allen zn trost.

E. L. wollen meinen innngen vettern des buchlein fast danken nnd mich gegen seiner libe entschuldigen, das icb seiner libe nicht selher geschriben, dan ich bin worlichen ein loser schreiber, es komet mich laid an.

Mir gefald anch, das e. l. dem von Bamberg wider geschriben, und es ist warlichen eine suchnung, nnd die schrift ist nicht umhsunst von ime beschen.

¹⁾ Hier stehen im Texte zwei unverständliche Wörter, die freichen annen gelesen werden müssen. Vielleicht eine nähere Bezeichnung des Mönchsklosters.

E. l. dank ich mit fleis des fogels, das sich e. l. erbitten mir den zu schicken. Ich besorge aber, er mochte mit dem umtragen verterbet werden, und das were schade, die weile er so gud ist.

Die nachtigallen singen alhie und zu Kolditz wol. Ich hoffe, so e. l. Kolditz sehen werden, es sal e. l., ab Got wil, vor ein wuste hans, so in korzen iaren gewest, wol gefallen. Got welle, das es e. l. mit franden und gesund sehn mügen.

Mit hochsten fleis bedanke ich mich gegen e. l., das sich e. l. erbitten, zu mir zu komen, und ist dorauf mein fruntlich bitt, e. l. die wellen, so ferne es e. l. also gelegen, auf samstag vor Quasimodogeniti zu mir gegen Kolditz in e. l. aigen hans komen, dan e. l. die künen in 2 tagen von Weymar aldo hin komen. wohe e. l. ans Zeitz zu zihen wellen. Und wihe wol es noch ein woste herberge, sunderlichen der bethe halbn, so müsten e. l. zu gut nemen und dester weniger leuthe mit sich bringen, dan im stetlein mügen die leuthe iber die, (die) ich bereid da habe, auch nicht vil leuthe ein gebracht werden.

Ich wold auch e. l. mein reuther wieder angein schicken, domit e. l. mit der hilf des allmechtigen Gotes wol sicher zu mir komen mag. Was nuhe e. l. wille in dem ist, lassen mich e. l. wissen, dan ich wil e. l. fruntlicher mainung nicht bergen, das ich gerne nach Misericordias dni, wil Got, wider nach der Loebaw risen weld. So acht ich auch, das gut were, das e. l. und ich bald znsamen kwemen, uns mit ain ander unser obligen halben fruntlichen zu wiedern.¹⁾

E. l. haben keinen zweifel, wird was an mich gelangen von den rethen, es sal e. l. unferhalden bleiben. und mich in alwege gegen e. l., wil Got, bis in mein end als der getrne bruder halden und erzaigen.

Man saget, der knnig sei zu Prage einkomen, nnhe vor etlichen tagen. Habe ich bedacht, das gut were, das e. l. und ich imaudes zu konig geschickten, den zu empfangen und erbietung, wihe es sich gezimet, zu thnn etc., auch e. l. lehn halben ein anregen, ab es gut were, zu thun. Dor zu acht ich, sold der Renße vor eim gut sein. Und neben ime er Pfylillips von Feyllitz, der die sprach kan, und sihe beide wol an den end bekant. Bedecht aber e. l., das genug

¹⁾ Diese hier geplante Zusammenkunft des Kurfürsten und seines Bruders in Kolditz hat in der Tat in der Woche vor Misericordias Dom. stattgefunden. Auf sie als soeben stattgefunden wird in der Instruktion, was Dr. Brugk Canzler und Hieronymus Rndlanff an den Bischof von Merseburgk werben sollen (Fürstemann, Neues Urk.-B. S. 85), ohne Datum, aber der dazu gehörige Credenzbrief an den Bischof in Verm. Nachrichten IV S. 311 ist von Mittwoch nach Quasimodogeniti, 30. April, datiert) hingewiesen.

an er Pfylippen were, liße ichs mir anch wol gefallen. Doan e. l. werden sehen, mein vetter wird zu schicken, wohe es heraid nicht beschen, nicht under lassen. Solchs zaige ich worlichen e. l. ganz guther nnd fruntlicher mainnung an, bittend, solches nicht anders zu vormerken. Dan e. l. zu dinen bin ich ganz willig. Datum Gryme mittwoch nach Indica anno dni 1522.

(Zettel.) E. l. schicke ich hie hei aine abschrift, was mein vetter mir aber mals geschriben. Ich wais warlichen nicht, was ich mich zu ime guthes vorsehen sal. Got welle mich genediglichen behliten. So werden e. l. auch hie hei finden, wihe gerne der hischof von Meyssen e. l. nnd mir die sachen in bußen schiben wolld. Ich bin worlichen betreten. Der allmechtig helf mir mit genaden aus diser sache zu trost meiner selber. Solchs habe ich e. l. als meinem liben bruder nicht zu vorhalden wissen.

Nr. 31. Bischof Johann von Meißen an Kurfürst
Friedrich, Döheln 1522, 11. April.

Bl. 66. Original. Dazu ein eingelegter Zettel (Bl. 65).
Adresse und Unterschrift wie Nr. 2.

Durchleuchtiger und hochgeporner furste. Unscere ganz willige dinste seind euern gnaden alzeit mit besonderm vleisse zuvor an bereit. Gnediger herre. Was nns zu besuchunge etzlicher stethe, in e. g. furstenthumb nnd unserm bishthnm gelegen, vororsacht, haben wir e. g. znvor dnreh unser schreiben manchfeltig zu erkennen geben, achten auch hir inne die vornenerunge ader repetition von unnöten.

So wir dan nne mittelst götlicher hülfe und gnedigem schntz e. g. snliche reise, Gotc lop, fridsam volendet und aus befehel e. g. nns sampt den ieuigen, so wir bei nns gehabt, von e. g. zngeschickten starke, gute versicherunge nnd meher dan gntgliche und also überflussig vorerunge nnd ausrichtungge aller notdurft hescheen, thnn wir der halben e. g. höchliche danksagunge, wie wir pfaffen pflegen, das es Goth, von des eren wegen dis werk angefangen, als der aller dinge der vormögenste, e. g. tausent fechtig erstatte, dieweil wir das in keinem wege nmb e. g. dnreh unser wenigcs vermögen zn vordincu wissen. So wollen wir es dennoch mit unserm gehethe gegen Gothe treulichen vorhitten.

Gnediger herre, wir wollen e. g. nicht vorhalten, das wir ahn den benanten örtern in e. g. frnstenthumb unter den armen gemeinen volke nnd auch bei andern mergliche vorfürnunge gespüret und befunden, meher dan wir in aller warheit ane das hetten glanben mögen, welche nnsers ver-

sehens aus keiner andern ursache, dan der prediger, die sich in sonderheit bevleissigen, das arme volk von ordnung und gehorsam der christlichen kirchen abzuleiten, erwachsen. Derhalben wir aus erforderung unsers bischofflichen ampts den apostaten zu Hertzbergk, pfarrer zu Lochaw, Schmidebergk und prediger zu Torgaw vor uns haben kommen lassen, inen das predigen, voranderung der messen, die communio unter beider gestalt den leien und andern mißbrauch, wie dan der lange zuvor durch die heiligen concilia und christliche samlunge reprobird und vorworfen, verboten, das sie sich och unsers bischthums eussern stülen, befohlen. Welchs sie alles vorachten und sich unsers befehels, wie uns glaubwirdig vorkommen, gar nicht halten. Derhalben ist unser vleissigs bitten, e. g. wollen zu sterkunge christlichs gehorsams und zu erhaltung der selben ordnung in guaden vorfügen, das sie sich unsers befehels halten müssen, und dieselben örter mit frommen, christlichen pastorn und predigern gnediglichen vorsehen, dodurch, (wie) wir unzweifflich vorhoffen, diser irthumb liderlich abzuwenden sein solte, darmitte e. g. von Gote dem almechtigen hohe belonunge erwerben und auf diser welt als der christliche furste rümlich lop erhalten. So wollen wirs unsers vormögens mit besonderm vleisse willig sein zu vordien. Geben zu Döblen freitags nach Judica anno dni etc. 22^o.

(Zettel.) Wir wissen auch e. g. aus sonderlicher treuer wolmeinunge nit zu bergen, das zu Hertzbergk, Lochaw und andern der örter unsers bischthums etzliche vil apostaten, durch die vil ergernis dem christlichen volke eingebildet werden. So seind wir uber das glaublich bericht, wie zu Dieben och durch einen apostaten hin und wider von einer stat und flecke zum andern das arme volk seiner bösen, vorfürlichen lere und predigten erbermlich vorfürt. Hirumb wir och mit sonderlichem vleisse bitten, e. g. wollen sulchs alles och guediglichen vorkommen und die ewige belonunge von Gote entpfahen. Datum uts. Bitten des e. g. beschribene gnedige antwort.

Nr. 32. Kurfürst Friedrich an Herzog Johann,
Colditz 1522, 12. April.

Original. Eigenhändig geschrieben und unterschrieben. Adresse wie Nr. 3. Auf der Adresse: zu seiner lieb aign handen. Vom Adressaten bemerkt: einkomen am dinstag nach Palmarnum (15. April) zu Weymar 22. iare. Alte Aufschrift: Bischofs von Meißen vorhaben wider Luthern.

Hochgeborner furst, fruntlicher liber bruder und gefather.
E. l. schreiben, welchs mir in diser stund geanthwordt, habe

ich vorlesen und fruntlichen vorstanden und bedanke mich mit vleis gegen e. l., das mir e. l. solchs, das Meinez und mein vetter an disen end zu sampen komen. angezaigt, anch das er Wolff solchs sal zu wegen gebracht haben. Und meines bedenkens wird warlichen etwas vorhanden sein. Got gebe genad, das wir allenthalben das thnn, das sein gotlicher wille ist. Ich kan mir nicht ausrechnen, wihe es doch ein mainnung haben muß. das mein vetter zu Planen gelegen und e. l. da von gar kein meldung gethan.

E. l. schicke ich, wie mir angezaiget, das der konig zu Bemhen und sonderlichen zu Brage (ist), sal ein gerichte sein. So ist mir in diser stund gesaget, das mein vetter vil brife habe drucken lassen, die in der canzlei zu Dressen ligen sallen. Und sollen in knrz ausgehen. Man vorsicht sich, es solle ein landtag gegen Leipzig berufen werden. Was man aber aldo machen wil, weiß ich e. l. nicht entlichen davon zu schreiben. Erfare ich aber etwas, sal es e. l. unverhalden bleiben. Diz alles habe ich e. l. ganz fruntlicher mainnung nicht vorhalden wellen. Dan e. l. zu dinen bin ich ganz willig: Datum Colditz am abent Palmarm anno dni 1522.

Fridericus Kf.
m. pra.

Nr. 33. Kurfürst Friedrich an Bischof Johann von Meißen. Colditz 1522, 13. April.

Bl. 93—95. Konzept mit einigen Korrekturen einer andern Hand. Überschrift: Von Gots gnaden Friedrich etc. Adresse unter dem Text: An bischof zu Meissen.

Unser frenntlich dinst zuvor. Erwürdiger in Got, besonder lieber frennd. Als nns ener lieb itzt geschriben mit anzaige, wie es ir in beschnung etlicher stete, in unserm frnstenthumb und euerm bistumb gelegen, zgestauden, haben wir sampt euer danksagung alles inhalts horen lesen, und wo ir in dieser umbrais zu Gottes cre und ansbreitung seins worts, sterk des christlichen glanbens und der selen hail etwas fruchtbarlichs und guts ausgericht, des weren wir zu erfaren hochlich erfranet. Und als ir in solchem enerm schreiben weiter vermeldt, als sollet ir an den benannten orten in nuserm frnstenthumb under dem armen gemeinen volk, anch bei andern merkliche verfnrung gespurt und befunden haben und mehr, dan ir ane das hettet glauben mogen, welchs euers versehens ans keiner andern ursach dan der prediger, die sich in sonderhait beveilssigen, das arm gemein folk von ordnung und geborsam der ebristlichen

kirchen abzuleiten, erwachsen sol, derhalben ir aus erfordrnnng eners bischoflichen ampts den apostaten zu Hertzberg, pfarrer zur Lochaw, Schmidberg und prediger zu Torgaw vor euch habt komen lassen, inen das predigen, veränderung der messen, die communion nnter beider gestalt den leihen und andern mißbrauch, wie dan der lange znvor durch die hailigen concilia und christlichen versamlung reprobirt nnd verworfen, verboten, und das sie sich euers bistumbs eussern solten, bevolen, [welchs sie alles verachten] etc., und bittet, das wir zu sterknng christlichs gehorsams und zu erhaltung derselben ordnung verlngen wolten, das sie sich euers bevels halten musten nnd das wir dieselben orter mit fromen, christlichen pastorn und predigern versehen wolten etc.

Nu sollen es e. l. genzlich darfur halten, wie wir dan e. l. hievor auch geschriben, das unsers lieben bruders und nnsrer gemut nie anders gewest, auch mit gotlicher hilf furder nit anders sein sol, dan das ienig, so zu der ere Gottes, sterknng seins heiligen glaubens und worts, anch underhaltung gnther ordnung der christlichen kirchen dinstlich, so vil an uns nnd Got der almechtig uns gnad verleihet, treulich zu frndern. Darnmb nns ie nit lieb, wo das arm gemein folk durch die prediger verfurt, das uns auch, wo dem also, treulich leid were. Nachdem uns aber e. l. hievor auch benanter pfarrer und des ausgangen monchs halben zu Herczberg geschrieben, darauf wir euch wider geantwurt, das uns nit entgegen, das ir dieselbe pfarrer erfordert, wolten uns auch versehen, ir wurdet euch gegen ine wol unverweislich zu erzaigen wissen, nnd haben euch [folgend uf euer weiter schreiben auch] angezeigt, weil wir aus enerm schreiben vermerkten, das ir der end, do die pfarrer nnd der monch sein, komen. so wurd ir, das ir meint not sein, mit ine zu handeln wissen. Darauf haben wir auch denselben pfarrern sagen lassen, das sie sich gegen euch als irem ordinarien gehorsamlich halten solten. dan wir sie in dem, so sie nit fug hetten nnd zu verantworten wusten, nit zu handhaben gedechten etc. Was aber euer handlung mit ine gewest und welcher gestalt durch euch befunden, das das arm gemein folk durch die prediger verfurt; haben wir von den unsern, so ir uns benant nnd wir euch nf euer begern zugeordnet, nit vermarkt, das sie bevel von euch hetten, nns einiche vermeldnng davon zu thun¹⁾. Darnmb wir nns in keinen

¹⁾ Im Texte hat ursprünglich gestanden: . . . durch die prediger verfurt, sein wir nit bericht, haben auch von den unsren . . . nit vermerkt, das sie bevel von euch hetten, uns einiche vermeldung, was euer furnemen und handlung mit den benannten pfarrer und predigern gewest zu thun. Die gesperrten Worte sind dann gestrichen und der Text, wie oben, leicht geändert.

weg versehen, das sich e. l. nn wurden angemast haben, nns mit dieser sach zn beladen. Dan wn e. l. gemnt und meinung gewest, das wir von wegen unsers brudern nnd unser nber nns erbieten, dem nn, wie euer lieb schreiben. folge bescheen, e. l. sich auch darauf bedankt. nach e. l. gehabten handlung das hetten thnn sollen, so e. l. in itzigem irem schreiben begert, nnd nns were solchs von ench angezaigt wurden, wolten wir der sachen zu guth von wegen nnsers lieben bruders nnd unser nit nnderlassen haben, auch etlich mehr der unsern uber die, so ir begert hat, zu verordnen, damit wir ¹⁾ der ding, wie sie gehandelt, nach der lenge eigentlich bericht hetten empfaen mogen. darauf wir uns auch mit hilf des almechtigen unverweislich wolten gehalten nnd erzaigt haben. Nachdem ir ²⁾ aber der sacheu gelegenheit wist und uns geschrieben, was euch euern bischofflichen ampt nach hirinnen zu handeln geburet, so zweiveln wir nit, e. l. werden sich dermassen darinnen erzaigen, damit die ere Gottes nnd die liebe des nechsten gesucht, auch das zu nnderhaltung guther ordnung der christlichen kirchen dinstlich, nnd sich niemantz nnbillicher beschwerung zu beklagen habe. Was auch nns von wegen unsers lieben brudern und unser in dem zu thnn geburen wirdet, darin wollen wir nns, ab Got wil, unserm forigen erbieten nach³⁾, wie billig und gepnlich, erzaigen. Das wolten wir e. l. freundlicher meinung nit verhalten. Datum Colditz am heiligen Palmsonntag anno dni 1522.

Nr. 34. Knrfurst Friedrich au Herzog Johann,
Colditz 1522. 13. April.

Bl. 68. Concept mit vielen Correcturen einer Hand. Die letzte große Marginal-Einfügung ist nicht vollständig. Adresse unter dem Texte: An herzog Johansen. Bl. 92 a: An herzog Johansen mit zuschickunge copien, was der bischof von Meyssen nach seinem umbraisen an meinen gn. hern geschrieben.

Hochgeborner furst, fruntlicher, lieber bruder nnd gefatter. Was mein frund. der bischof von Meissen, hivor anf den bevel, so im von dem regement zu Nurnberg zukomen, bei mir durch schriften gesucht und gebeten, das hab ich e. l. zuvor zngeschickt. darauf wil ich e. l. fruntlicher meinung nit bergen, das gedachter bischof in itz vergangener wochen in etlichen e. l. und meinen steten, als Hertzberg, Torgaw, Schmidberg, Lochaw, Colditz und Leißneck, umbgezogen und

¹⁾ corrigiert aus: sie. — ²⁾ Im Texte stand ursprünglich: e. l. . . . weiß . . . das dis irem bischofflichen ambt usw. — ³⁾ corrigiert für: uf e. l. anzaigung.

an etlichen selbs gepredigt nnd an den andern enden durch andere predigen lassen. Und wie wol ich geneigt wer, e. l. dieselbn predigen zn zeschieken, hab ich doch noch nit samt bracht ader glanblich anzaig davon, das ich e. l. der statlich berichten mocht. Aber gestern hat mir der bischof geschriben nnd angezaigt, wie er sein rais geendet nnd was er mit den pfarrern nnd predigern verschafft, dorauf ich ihm antwort geben, wie e. l. ans inligenden copie vernemen werden. Und weil meins ermessens di soch dohin wil gericht werden, e. l. nnd mir die haim zu schieben, und der bischof an zweifel nit nnterlassen wirdet, mir weiter zu schreiben, nnd dise ding, wie e. l. wol achten können, sich mit schriften dergestalt nit wollen ansrichten lassen, wo der bischof mir word wieder schreiben, wer ich bedacht, doch ferne es e. l. auch gefellig, das im anzusaigen sein solte, das e. l. nnd ich bedacht, ein botschaft zn im zn schieken nnd im antwort geben lassen.

Weil dan e. l. und mir an diser sach nit wenig gelegen, bitt ich fr(untlich), e. l. wollen mir fr(nntlich) zn erkennen geben, ob der bischof weiter wird schreiben dermassen, ob im die antwort zu geben sein solt. E. l. wolten anch dem handl mitler zeit nachdenken, was dem bischof alsdan durch die botschaft anzusaigen sein solte. Desgleichen wil ich anch (nicht) underlassen, das —

E. l. wollen mir in dem ir gemut forderlich zu erkennen geben ¹⁾. Wil ich umb e. l. bruderlich nnd fruntlich verdingen. Datum Colditz, sontags Palmarnm ao. 1522.

Nr. 35. Herzog Johann an Kurfürst Friedrich,
Weimar, 1522. 16. April.

Bl. 96—98. Original mit eingelegten Zettel (Bl. 97). Eigenhändig geschrieben und unterschrieben.

Hochgeborner furst, frenndlicher lieber brnder nnd gefatter, E. l. schreiben, darinnen mir dieselbige zn erkennen gegeben, wie der bischof von Meisen in vorgangener wochen in etlichen e. l. und unseren steten nmbgezogen, an etlichen der enden selbst gepredigt, aber an etlichen das durch anderen hab thun laßen, nnd was er derhalb itzt nenlich an e. l. gelanget, hab ich zusamt der antwort, so im e. l. daranf gegeben, dovon mir e. l. copei zugeschickt, ferners inhalts gelesen, und das mir e. l. der dinge vormeldung gethan haben, bedanke ich mich iegen derselben frenntlich. Wo

¹⁾ Hier folgte: ob gut, ain botschaft zu im zu schiken ader villeicht zu unterlassen sein solt, damit ich mich donach (richte) nnd den dingen weiter der notturft (nach) nachzudenken. Diese Worte sind gestrichen.

auch e. l. glaublichen bericht und anzaig, was der bischof geprediget, erlangen wurde. wil ich hoffen, e. l. wirdet mir dieselben frenntlich mitteilen, wie wol nit vil sunderlichs daran sein wirdet. Und ist meins ermessens nit an(gängig?), wie e. l. bedenken, das damit nmbgangen wirdet, das man e. l. und mir die sachen vormeineth heimznschieben. Weil dan anch wol zu vormuthen, das der bischof e. l. weiter schreiben wirdet, so laß ich mir e. l. bedenken ganz wol gefallen, wo der bischof ichtes ferner an e. l. derhalb gelangen wurde, dieweil sich der handel iu schriften nit wol will ausrichten laßen, das im von e. l. angezeigt werde, das e. l. nnd ich eine botschaft zu im zn schicken gedechten und durch dieselbige antwort geben laßen. So wil ich der sachen mitler zeit, sovil bei mir, auch ghorn wil, nachgedenken, was im als dan durch die botschaft anzuzaiغن sein solt. Dan das e. l. nnd ich auf solchen blösen befel, so der bischof etlichen pfarrern nnd predigern . . .¹⁾ gethan wil haben, das sie (sich)¹⁾ unerkant²⁾ seins stifts euseren sollen, kan ich nit achten. das e. l. und ich darauf ichtes zu thun schuldig sein mnghen. Dis hab ich euer lieb nit wollen nnaangezeigt lasen, dan derselben brnderlich und frenntlich zu dinen bin ich willig. Gegeben zu Waymar mittwoch nach Palmarum anno dni etc. 22.

(Zettel). Wie ich e. l. nagst geschrieben. das ich Sorge het, e. l. brief wurde nnsrem vettern herzog Jargen, dieweil s. l. nbers gepirge gezogen, nit worden sein, so ist es ergangen, nnd mir heut widerumb zu komen. Schieke den e. l. hierneben freuntlich bittend, e. l. wollen in ansehnng, das ich mich des reisens von gedachten unsem vettern nit vorsehen, nit beschwerde haben. Datnm nts.

Nr. 36. Kurfürst Friedrich an Herzog Johann,
Kolditz 1522. 18. April.

Bl. 99. Original. Eigenhändig geschrieben nnd nnterscrieben. Adresse wie Nr. 3. Auf der Adresse (Bl. 104a) ist bemerkt: zu seiner lieb aign handen. Der Adressat hat aufgeschrieben: einkomen am montag in den Ostern feiherntagen zn Wymar 22. iare. Abgedruckt bei Förstemann, a. a. O. S. 22, Nr. 33.

Hochgeborner frnst, frundlicher, liber bruder und gefather. E. l. schreiben habe ich verlesen nnd ganz fruntlicher mainng vorstanden. Und das e. l. ir gefalhen lassen, das zn den bischof von Meyßen, wohe er meher schreiben word, ein botschaft sold geschickt werden etc., habe ich gerne ge-

¹⁾ hier ist eine Lücke im Papier. — ²⁾ unerkant ist wieder gestrichen.

hord, nnd ich hoffe zu Got, es solle gnt sein. nnd das e. l. und ich domit von der sache kwemen, dan ich merk nicht anders, (dan) das die bischofe gerne nus die sachen anlegen wollten. Den es ist wol müglichen, wohe sihe nicht Gotes ere nnd die libe des nachsten dor innen suchen, das inen die sache zu maisterlichen werde.

E. l. trostlichen rat nim ich warlichen in besonderen franden an nnd weld gar, ich kond e. l. in irem anligen auch so trostlichen rathen. dan es ist ie ware: der almechtig Got mack alle sachen nach seinen gotlichen willen wol nns armen sundern zu besten schicken, wan er wil. Dar umb so ist nichts bessers, dan nnsern willen ganz in den seinen zu setzen nnd inen machen lassen.

Der bischof von Meyssen had mir noch, Got lob, nichts wider geschriben. So mir aber geschriben, wil ichs e. l., ab Got wil, forderlichen wissen lassen.

So herzog Heinrich von Meckelburg zu e. l. komen wird, er e. l. vil nenher meher zu sagen wissen (wird). Mir ist geschriben, das Mainz und die margrafen mit Pomhern nicht wol sten sollen. Ich besorge, so es nicht vorkomen, es werde ein boses spil dar aus. Got fuge es zun besten. Man wird die turken also nicht vortreiben.

Mein beichtvater ist am vorgangen dinstag in kloster zu Torgaw gestorben. So ist e. l. alder diner Hanß Trümmether zu Lichtenberg auch den selbigen tage gestorben. Der almechtige gerne in allen nnd uns armen sundern genedig zu sein.

Ich schicke e. l. alhie vorzaichent, was nach von stenden zu Nürenberg sein. So schreibet mir er Caspar Spett, das er sich vormütthe, das der reichs tag bald solle geendt werden. Was dor aus wil werden, ist mir vorborgen.

Das alles habe ich e. l. frontlicher mainung nicht vorhalten wellen. Dan e. l. zu dinen bin ich willig.

Datum Kolditz am heiligen karfreitag anno dni 1522¹⁾.

Nr. 37. Bischof Johann von Meißen an Kurfürst Friedrich, Wnrzen 1522, 30. April.

Bl. 105, 106. Original. Dazn Bl. 101f., eine Abschrift dieses Schreibens mit der Aufschrift (Bl. 103a): Copia des bischofs schrift. Unterschrift nnd Adresse wie Nr. 2. Alte Kanzlei-

¹⁾ Förstemann gibt a. a. O. zu diesem briefe einen Zettel, am folgenden Tage geschrieben, der hier fehlt; er lautet: E. l. die wellen ihe nicht beschwerung in dem haben, das ich e. l. meins vettern brif wider schicke; dan e. l. wissen, wihe mein vetter itznnder gegen mir sthet. Und weld Got, ich kond seiner lib mussig sthen, werhe warlichen mir ein freid.

aufschrift: Bischof von Meissen [schriften. etzliche pfarhern betreffende, dehneu ehr das ampt geleet, die sich aber nach ihm nicht halden wollen].

Durchleuchtiger und hochgeborner furste. Unsere ganz willige dinste seind e. g. allezeit mit besonderem vleisse zuvor ahn bereit.

Gnediger herre. Als wir e. g. gelegenheit und znstehen unsers gehabten umbreisens in etzlichen e. g. stethen, in unserm bischthum gelegen, iungst von Döblen schriftlich eröffnet, darauf von e. g. uns widerumb von Kolditz antwort zukommen uud under anderem angezaigt, das sich e. g. in keinen weg vorsehen, das wir e. g. mit dieser sachen ferner würden beladen, nach deme e. g. von denen, so uns zu diser umbfart zugeordent, nit vormarkt, das sie von uns bevehel gehabt, e. g. einiche bericht dorvon zu thuen, mit forderm inhalt und guedigen erpieten, was e. g. von iren und derselbigen bruder, auch unsers gnedigen hern, wegen in dieser sachen zu thuen gebüret, das sich e. g. vorigem irem erpieten nach, wie billich und gebürlich, dar iune gnediglich erzaigen wolten etc., aus welcher e. g. antwort wir vermerken, das e. g. unsers uehsteu schreibens etwas beschwerunge empfangen, welchs nns warlich getreulich leid ist, dan wir nicht allein in diser, sonder alleu audern sachen e. g. ansuchens (:als auch zimlich:) wolten vorsehonet haben und, so vil uns immer möglich, nach gerue vorsehonen, in sonderhait wue wir aus scholdigem gehorsam und von wege unsers bischofflichen ampts nicht hertiglich gedrungeu und hirzu vorursacht würden.

Das wir aber den ienigen, so nns e. g. zugeordent, nicht befehel gegeben, unsers umbreisens e. g. unterricht zu thuen, ist vor war an alle gefaher und in keiner bösen meinunge vorblieben. Dan wir es unnotdürftig geachtet und do vor gehalten, das dieselbigen vor sich selbst e. g. alle gelegenheit und das, so nus begegnet, gnugsam würden erzielen und vortragen. So haben wir das vor uns dennoeh e. g. in unsern schriften deutlich und scheinbar angezeigt Dar umb ist ahn e. g. uuser vleissig bitte, dar ap kein ungeuedigen mißfals zu haben.

Das wir aber e. g. in diser sachen ferner angelangt, ist dar aus gescheen, das wir der pflicht, domit wir bäbstlicher heilkait und römischer kai. mat., unserm aller guedigsten heru, verbunden, auch unserm bischofflichem ampt und uferlegten bürdn gnug thuen ader io ufs wenigste irer hailikait und mat. mandaten befehl. requisition und ermauunge, sovil uns möglich, gehorsamlich nachgeloben möchten, als wue sich zrrüttunge der christlichen ordeuunge und widerstrebuunge

der anssatzunge der heiligen concilien entpöret, das wir die nach unserm höchsten vormögen sullen helfen dempfen, abwerfen und ansroden. So dan durch etzlicher prister und snust auch apostaten nnd abtrünnigen ires ordens, welche, wie e. g. vormalß vormeldet, unchristliche, vorfürliche lere predigen. (predigten) nnd törstige handelunge, das fromme christenliche volk iämmerlich nnd erbärmlich vorleitet und vorfüret wirdet, haben wir denselbigen befolen und geboten, sich ires unchristlichen predigens, lere und vornemens hinfürder zu enthalten und sich nnsers bischthums zu ensnern.

Die weile sie dan sulchs in ungehorsamlichem frevel (: domit sie alle ir vornemen füren :) verachten und nns als iren ordinarien nicht erkennen wollen. sich auch öffentlich hören lassen, so inen e. g. sulch predigen und lere vorpieten würde, wolten sie sich des wol zu enthalten wissen, auch nnsers bischthums zu ensnern, darauf sie in iren vorstockten nnd vorblenten gemütthe beharren nnd durch ire falsche, nchristliche, vorkarthe lere unableßlich fuer und fuer das arme, einfaltige, christenliche volk in schedlichen irthumb vorleiten, haben wir aus obberürter pflicht und erforderunge nnsers bischofflichen ampts e. g. als hochbertümpfen, löblichen nnd christlichen fürsten angesneht und thnen e. g. hir mit nachmals ersuchen, der heiligen christlichen kirchen zu eren nnd gnte, auch zu sterke des heiligen christlichen glaubens mit hohem vleis demütiglich nnd nmb Gotis willen bittende, die weile wir die selbigen vorangezeigten prister, ordens abtrünnige und apostaten, so sich in etzlichen e. g. stethen enthalten, und wir sie ¹⁾ von iren nchristlichen, falschen leren durch nnsere macht nnd znthuen alleine abzuwenden und zu schuldigen gehorsam zu pringen nit vormögen, das e. g. uns hir inne mit gnediger hülfe, rath und beistand, als dan, Got lob, e. g. zu thnen wol wissen nnd unzweifflich ans christlicher pflicht, auch fürstlicher anererbten tugent darzu gneigt sein werden, nicht wolten vorlassen, sondern sich gnediglich erzeigen, damit sulche znrüttunge nnd umbstossunge der hai. christlichen kirchen ordenunge nnd widerstrebnunge der heiligen concilien in benumphen steten e. g. fürstenthumbs, ouch andern örtern, doe sind der zeit sulcher irthumb, Got sei es geclagt, vorterblich eingepnrchen, ansgerodt nnd genzlich vortilgt werde.

Das wollen wir über götliche belonunge, rum. lop nnd preiß, so e. g. dar ans sonder zweifel erwechst, in besouderem vleiß willig sein zu vordinen nnd bitten des e. g. beschribene gnedige antwort. Geben zu Wurtzen mitwoch nach Quasimodogeniti anno dni etc. 1522^o.

¹⁾ Im Texte: Dieweil wir die dieselbige — enthalten und wir sie etc.

Nr. 38. Kurfürst Friedrich an Bischof Johann von Meissen, Colditz 1522, 1. Mai.

Bl. 107—109. Kopie in Reinschrift mit einem beigelegten Zettel (Bl. 108) von anderer Hand. Bl. 110 n. 111. Konzept mit Korrekturen von der Hand desselben Schreihers, der den Zettel (Bl. 108) geschrieben hat. Unterschrift: Von Gots gnaden Friderich etc. Am bischof zu Meissen.

Unser freuntlich dinst zuvor, Erwardiger in Got, besonder lieber freunt. Wir haben e. l. widerschrift auf negst nser gegeben antwurt, helangend ener gehabte nmbraiß in etzlichen unsers lieben bruders, herzog Johansen etc., nnd nsern steten, alles inhalts horen lesen. Und als ir nnder anderm anzaigen thut, wie ir aus obbernter unser antwurt vermerket, als solten wir eueres nagsten schreibens etwas beschwerung empfangen haben, welchs ench getrenlich laid, dan ir nit allein in dieser, sonder allen andern sachen uns anschens woltet¹⁾ verschont haben nnd, sovil immer muglich, noch gern verschonen, nu versehen wir uns nit, das dieselb unser antwurt des verinogens, das daraus zu vermerken, das wir desselben euers schreibens nmbillich²⁾ beschwerung gehabt; dan was wir geschriben, das ist ohgemelts unsers lieben bruders nnd unser notturft nach besehen. Wo es auch euer gemut, das ir unser mit dieser auflegung³⁾ gern verschonen woltet, wurd ir sonder zweivel ans nuserm manichfeltigem erbieten sovil vormerkt haben, das ir unsers verhoffens nit ursachen haben sollet, uns damit weiter zu beladen oder uns die aufzulegen.

Wo anch e. l. gemnt nnd meinung dahin gericht, das ir in diesem enerm vornemen nichts anders, dan die ere Gottes, sterkung des hailigen glaubens und die lieb des negsten durch geburliche wege⁴⁾ zu suchen nnd ir als ein christlicher bischof euer vertrauen in Got den almeehtigen setzet, wurden e. l. sonder zweivel mit hulf und beistand (Gottes) vermittelt seiner gruntlosen harmherzigkait nit verlassen.

Wir befinden aber aus euerm schreiben, das ir snehen thnt⁵⁾. ener vornemen, so ir euch understanden, von euch zu schieben und nserm lieben bruder nnd uns solehs auflegen⁶⁾ wollet, nnangesehn das ir euch zuvor, anch itzt habt vernemen lassen und beruhmet, das solehs enerm bischoflichem ampt zustunde. Darumh bitten wir frenntlich, e. l.

¹⁾ Im Texte: wolten. — ²⁾ Im Konzept von derselben Hand, von der der Zettel herrührt, eingetragen. — ³⁾ Im Konzept für sach (wie zu 2) verändert. — ⁴⁾ durch geburliche wege im Konzept (wie ad 2 auf voriger Seite) eingefügt. — ⁵⁾ Im Konzept: nichts anders suchen tut, dan euer vernemen etc. — ⁶⁾ Für solches auflegen stand ursprünglich: mit gewalt darinnen zu handeln zu dringen understehn.

wollen ohgenanteu unsern bruder und uns mit solcher beschwerlichen anlegung aus ursachen. die wir euch in vorigem und itzigem unserm¹⁾ schreiben angezaiget, verschonen und das thun, das euerm bischoflichem ambt euer selbs anzaig nach zustehet und ir verpflicht seit. Dan mit hilf des almechtigen Gottes wollen unser lieber bruder und wir. so es dohin gereicht, an dem, das wir uns erboten und, ab wir auch hillich darüber mehr zu thun schuldig, nit mangel sein lassen und uns also erzaigen, das es uns unsers verhoffens unverweilich sein sol. Das haben wir e. l. über vorig unser schreiben²⁾ nicht verhalten wollen, der wir freundschaft zu erzaigen gneigt sein. Datum Colditz dornstags nach Quasimodogeniti anno dni. 1522.

(Zettel.) Nachdem auch e. l. uf ainer zettl etlicher apostaten halben, so sich zu Herzberg, Lochaw, Dieben und andern orten irs histumhs enthalten, durch die vil ergernus dem cristlichen volk eingebildet werden sollen etc., anzaignng thun, haben wir auch vernomen. Weil dan dieselbe personen geistlich, zweiveln wir nit, ir, als der bischof und derselbn apostatn überste, werdet³⁾ dorinnen wol geburlich einschung zu tun wissen. Wolten wir euch auch nit unangezaigt lassen. Datum uts.

Nr. 39. Kurfürst Friedrich an Herzog Johann,
Kolditz 1522, 2. Mai.

Bl. 112. Original. Eigenhändige Unterschrift des Kurfürsten. Adresse wie Nr. 3. Beigelegt ein Zettel (Bl. 113) von der Hand desselben Schreihers. Alte Kanzleiaufschrift: Meißen [Chnrfurst zaigt in schreiben, was abermals der bischof von Meysen s. e. f. g. ges(chriben) hat und pericht, was s. e. f. g. ime zu ant(wort) wollen schreiben]. Dazu Bl. 115 Konzept von der Hand, wie das Konzept zum Briefe vom 1. Mai. Auf dem Konzept die Aufschrift: An h. Johansen mit zuschickung copien des bischofs schreiben und was ihm hieran zur antwort geben. Das Konzept hat den Zettel (Bl. 113) nicht.

Hochgeborner furst, fruntlicher, lieber bruder und gefatter. Euer lieb gehe ich fruntlicher meinung zu erkennen, das mir gesteru von meinem frund, dem bischof von Meyssen, abermals ain schrift zukomen, davon ich euer lieb hirin vorwart copie zuschick, und wie wol ich mich zu erinnern wais, das ener lieb und ich miteinander davou geredt und beschlossen, wo der bischof weiter schreiben wurd, das im kain schrift-

¹⁾ und itzigem unserm wie oben hineinkorrigiert. — ²⁾ Desgl. über vorig unser schreiben. — ³⁾ Im Text werden.

liehe antwort sol gegeben, sondern ain botschaft zn im geschickt werden, weil ich aber aus seiner itzigen schrift vermark, das er di sach gern in ener lieb und mich dringen und die also von im schieben wolt, er anch in beschlies seins schreibens umb beschribene gnedige antwort bitten tot und ich die botschaft so eilents nit anzubringen gewust¹⁾, zn dem das ich besorgt, der vorzng mocht in diser sach nachtailig sein²⁾, so hab ich ime in ainer eile schriftlich antwort geben, wie euer lieb hirbei auch vornemen werden.

Und wiewol villeicht dieselbig antwort etwas unschicklich gestellt, ist es doch von mir also im besten bescheen. Fruntlich bittend, ener lieb wolle solichs nit unfruntlich, sondern das es aus overmelten ursachen ergangen, vormerken. Das bin ich willig, nmb euer lieb bruderlich und fruntlich zu vordinen.

Datum zu Colditz freitags nach Quasimodogeniti anno dni 1522.

(Zettel.) Fruntlicher, lieber brnder und gefater. Hans Bot ist heint spat von meinem veteru herzog Jorgen wider komen und anher zngelaufen. Und weil ich gewunst, das es di schickung gein Leipzk belangt hat, hab ich den brif im besten und darumb erbrochen, ob villeicht etwas darinnen befunden, darinnen ener lieb meins bedenkens bedürftig. Weil ich aber vormerk, das mein veter im di schickung gein Leipzk, wie euer lieb im geschriben, gefallen lest, so thn euer lieb ich den brif hieneben widernmb ubersenden. Wolt ich euer lieb fruntlicher meinung nit unangezeigt lassen. Datum uts.

Verzeichnis der Schriftstücke.

- Nr. 1. Das Reichsregiment an Bischof Johann von Meißen, Nürnberg 1522, 20. Januar.
- Nr. 2. Bischof Johann von Meißen an Kurfürst Friedrich, Stolpen 1522, Freitag nach Dorotheae (7. Februar).
- Nr. 3. Kurfürst Friedrich an Herzog Johann, Alstedt 1522, Mittwoch nach Scholasticæ (12. Februar).
- Nr. 4. Derselbe an Kanzler Brück (dasselbe Datum wie Nr. 3).
- Nr. 5. Derselbe an Hanbold von Einsiedel (dasselbe Datum wie Nr. 3 und 4).

¹⁾ Im Konzept zuerst: diser zeit nimants bei mir gehabt, den ich zu solcher schickung het gebrauchen mogen. — ²⁾ zu dem — nachtailig sein im Konzept nachgetragen.

- Nr. 6. Derselbe an Haubold von Einsiedel, Alstedt 1522, Donnerstag nach Scholasticae (13. Februar).
- Nr. 7. Der Räte Bedenken, wie dem Bischof von Meißen zu antworten sei s. d.
- Nr. 7^a. Inserat zu den Akten von der Hand Einsiedels über Ein-sendung des Bedenkens (Nr. 7) n. a., ohne Ort, 1522, Sonntag nach Valentin, 16. Februar.
- Nr. 8. Kurfürst Friedrich an Bischof Johann von Meißen, Lochau 1522, Sonnabend S. Peters Tag (22. Februar).
- Nr. 9. Bischof Johann von Meißen an Kurfürst Friedrich, Stolpen 1522, am Tage S. Matthiae (24. Februar).
- Nr. 10. Bischof Johann von Meißen an Kurfürst Friedrich, Stolpen 1522, Donnerstag nach Gregorii (13. März).
- Nr. 11. Kurfürst Friedrich an Bischof Johann von Meißen, Lochau 1522, Sonntag Reminiscere (16. März).
- Nr. 12. Kurfürst Friedrich an Georg von Kitzscher, Amtmann zu Leisnig, Lochau 1522, Freitag nach Reminiscere (21. März).
- Nr. 13. Bischof Johann von Meißen an Kurfürst Friedrich, Stolpen 1522, Montag nach Oculi (24. März).
- Nr. 14. Kurfürst Friedrich an Bischof Johann von Meißen, Lochau 1522, Mittwoch nach Oculi (26. März).
- Nr. 15. Instruktion für Hans von Minckwitz, Lochau 1522, Sonntag Laetare (30. März).
- Nr. 16. Offenes Schreiben des Kurfürsten an die Räte der von der bischöflichen Visitation berührten Städte, s. d.
- Nr. 17^a. Ansprache des Bischofs von Meißen zu Herzberg 1522, 2. April.
- Nr. 17^b. Die erste Predigt D. Dngersheims zu Herzberg 1522, 2. April.
- Nr. 17^c. Die zweite Predigt desselben zu Herzberg 1522, 3. April.
- Nr. 18. Die Ansprache des Bischofs und die Predigt des Dechanten von Meißen zu Torgau 1522, 5. April.
- Nr. 19. Verhör des Predigers zu Torgau vor dem Bischof von Meißen (an demselben Tage).
- Nr. 20. Predigt eines ungenannten bischöflichen Predigers zu Schmiede-berg 1522, 6. April.
- Nr. 21. Bericht des Hans von Minckwitz über die mit den Geistlichen in Herzberg, Lochau, Torgan und Schmiedeberg vom Bischof von Meißen vorgenommenen Verhöre, ohne Ort, 1522, Mittwoch nach Judica, 9. April.
- Nr. 22. Anzeichnungen über die von M. Melchior Luderer in Colditz gehaltene Predigt am 9. April 1522.
- Nr. 23^a. Anonyme Schmähschrift gegen D. Dungersheim wegen seiner am 2. April in Herzberg gehaltenen Predigt, s. d.
- Nr. 23^b. Anonyme Drohschrift einiger Edelleute wegen Vorladung eines evangelisch gesinnten Priesters vor das geistliche Gericht, s. d.
- Nr. 24. Hans von Minckwitz an Kurfürst Friedrich, Torgau 1522, Freitag nach Laetare (4. April).

- Nr. 25. Hans von Minckwitz an Kurfürst Friedrich, (Torgau?) 1522, Sonntag Judica (6. April).
- Nr. 26. Georg von Kitzscher, Amtmann zu Leisnig, an Hanbold von Einsiedel, (Leisnig) 1522, Sonntag Judica (6. April).
- Nr. 27. Hans von Minckwitz an Kurfürst Friedrich, (Torgau?) 1522, Montag nach Judica (7. April).
- Nr. 28. Kurfürst Friedrich an Herzog Johann, Grimma 1522, Montag nach Judica (7. April).
- Nr. 29. Hans von Minckwitz an Kurfürst Friedrich, Trebst 1522, Mittwoch nach Judica (9. April).
- Nr. 30. Kurfürst Friedrich an Herzog Johann, Grimma 1522, Mittwoch nach Judica (9. April).
- Nr. 31. Bischof Johann von Meißen an Kurfürst Friedrich, Dübela 1522, Freitag nach Judica (11. April).
- Nr. 32. Kurfürst Friedrich an Herzog Johann, Colditz 1522, Abend Palmarum (12. April).
- Nr. 33. Kurfürst Friedrich an Bischof Johann von Meißen, Colditz 1522, am hl. Palmsonntag (13. April).
- Nr. 34. Kurfürst Friedrich an Herzog Johann, Colditz 1522, Sonntag Palmarum (13. April).
- Nr. 35. Herzog Johann an Kurfürst Friedrich, Weimar 1522, Mittwoch nach Palmarum (16. April).
- Nr. 36. Kurfürst Friedrich an Herzog Johann, Colditz 1522, am hl. Karfreitag (18. April).
- Nr. 37. Bischof Johann von Meißen an Kurfürst Friedrich, Wurzen 1522, Mittwoch nach Quasimodogeniti (30. April).
- Nr. 38. Kurfürst Friedrich an Bischof Johann von Meißen, Colditz 1522, Donnerstag nach Quasimodogeniti (1. Mai).
- Nr. 39. Kurfürst Friedrich an Herzog Johann, Colditz 1522, Freitag nach Quasimodogeniti (2. Mai).
-

Mitteilungen.

Hadrian VI. und Erasmus von Rotterdam.

Der durch die Widmung des Arnohjus-Kommentars an seinen soeben zum Papste erhobenen Landsmann von Erasmus eingeleitete Briefwechsel ist oft behandelt worden, zuletzt mit erschöpfendem literarischen Nachweis von L. Pastor in seiner Geschichte der Päpste¹⁾. Hadrian VI. suchte in einem milde, aber doch nachdrücklich gehaltenen Breve vom 1. Dezember 1522 den großen Pnhliziaten von seiner verdächtigen Begünstigung der lutherischen Bewegung abzubringen und vielmehr zu deren literarischer Bekämpfung zu bestimmen, und wiederholte seine Mahnungen dringender in einem zweiten Schreiben vom 23. Januar 1523, während Erasmus zurückhaltend antwortet und die als Bürgschaft seiner Sinnesänderung ihm nahegelegte Übersiedelung nach Rom vorsichtig ablehnt. Zu den beiden römischen Kundgebungen läßt sich nun ein ergänzendes Schriftstück nachweisen, dessen zeitlicher und innerer Zusammenhang mit dem zweiten Breve bisher nur deshalb nicht hervortrat, weil es von dem Herausgeber²⁾ an falscher Stelle eingeordnet war.

Es ist ein Schreiben, das der als „Smi D. N. papae secretarius“ unterzeichnete Landsmann des Erasmus, Dietrich van Heeze³⁾, am „25. Januar 1522“⁴⁾ an ihn richtete. An diesem Tage hätte er aber schwerlich schon über die erdrückende Last der Geschäfte eines Geheimsekretärs des Papstes klagen können, da ja am 24. Januar 1522 Bischof Adrian von Tortosa im fernen Baskenlande die erste inoffizielle Kunde von seiner Wahl zum Nachfolger Petri erhielt⁵⁾. Dem Herausgeber ist auch der Widerspruch aufgefallen, daß Heeze bemerkt, der Vikar des Bischofs von Konstanz, Johann Fabri, mit dem er mehrere Monate in Rom vertraulich verkehrt habe, müsse nun in die Heimat und somit in die Nähe des Erasmus zurückgekehrt sein, und zwar „schon längst“ (iamdudum), während er doch noch am 7. April 1522

¹⁾ Freiburg 1907. IV, 2, S. 99 ff.

²⁾ L. K. Enthoven, Briefe an Erasmus, Straßburg 1906. Nr. 11, S. 12—14. Vgl. zu dieser Arbeit die eindringende und lehrreiche Besprechung von G. Bossert in der Theol. Lit.-Z. 1907, Sp. 245 ff. und von O. Clemen in Z.K.G. XXVIII, 243.

³⁾ Vgl. über ihn Pastor a. a. O. S. 57.

⁴⁾ „Romae XXV“ die Jahr 1522“ hat das von mir nachgesehene Original. Wasserzeichen: kleiner siehenarmer Tintenfisch.

⁵⁾ Pastor S. 32.

aus Rom an Beatus Rhenaues schreibe¹⁾. Das Rätsel löst sich damit, daß der Niederländer Heeze sich im privaten Briefwechsel des in seiner Heimat üblichen stilns Gallicanns hediente, der das Jahr mit Ostern beginnt: er schrieb also am 25. Jannar 1523, und sein Brief ist einfach das Begleitschreiben zu dem ebenfalls — wenn auch nach den Weisungen des Papstes — von ihm entworfenen Breve vom 23. Jannar²⁾: im Hauptteil wiederholt er in gedrängter Kürze, aber in derber und leidenschaftlicher Ausdrucksweise die wichtigsten Gedanken des amtlichen Schreibens: unter Verwünschungen gegen Luther (Lutheranae perfidiaene dicam an insaniae) weissagt er ihm und seinen Anhängern ein jähes und schreckliches Ende, wie es solchen Verführern des Volkes immer beschieden gewesen sei, beklagt den Verlust so vieler Seelen und fordert Erasmus dringend zu pflichtgemäßer Verwendung seines Talentes und baldiger Übersiedelung nach Rom auf. Auch wörtliche Anklänge fehlen nicht: so weist das Breve auf Luther hin mit der Bibelstelle: „Vidi impium super exaltatum super cedros Libani“³⁾, und dann wiederholt Heeze dies mit den Worten über Luther, „qui nunc tantum non pro deo colitur et super cedros Libani exaltatus“ etc.

Das heftige Drängen Heezes mußte den Eindruck der berechneten Milde des Papstes aufheben und den durch seine Löwener Erfahrungen hinlänglich gewarnten Gelehrten⁴⁾ in dem Entschlusse bestärken, sich aus dem glücklich erreichten Asyl nicht herauslocken zu lassen.

P. Kalkoff.

Zu Johann Fabris Eintritt in den Dienst Erzherzog Ferdinands von Österreich 1523. Für das Leben und Wirken Johann Fabris von Leutkirch (geh. 1478) ist das Jahr 1523 epochemachend gewesen; bis dahin in seiner schwäbischen Heimat tätig, wo er zum Generalvikar des Bischofs von Konstanz, Hugo von Hohenlandenberg, emporgestiegen war, wurde er im genannten Jahre von dem Reichsstatthalter Erzherzog Ferdinand von Österreich zu sich nach dem Osten berufen und hat fernerhin bis an seinen Tod (1541) dem Erzherzog sowohl in den Reichshändeln wie auch in den österreichischen Angelegenheiten gedient; bekanntlich hat er 1530 von seinem Gönner auch das Wiener Landeshistum erhalten. Daß Fabri, der bereits seit Anfang der zwanziger Jahre sich in den literarischen Kampf gegen das Luthertum geworfen hatte, dazu heigetragen hat, den nichts weniger als fanatischen Habsburger auf der katbolischen Seite festzuhalten, kann nicht bezweifelt werden; auch in

¹⁾ Enthoven S. 13, Anm. Er war Ende 1521 nach Rom gekommen; vgl. K. Schottenloher oben S. 34.

²⁾ Opp. Erasmi ed. Clericus, Lugd. Bat. 1703. III, 1, 744 sq.

³⁾ Näheres dazu K. Hartfelder im Hist. Taschenbuch VI. F. XI, 141 Anm.

⁴⁾ Vgl. meine Anfänge der Gegenreformation in den Niederlanden. Halle 1903. II, 35 ff.: Die Verdrängung des Erasmus aus den Niederlanden.

den österreichischen Landen ist ersterer dem Luthertum, soweit er vermochte, entgegengetreten.

Genaueres über die Art und Weise, wie Fabri für den Dienst des Erzherzogs gewonnen wurde, ist nicht bekannt; vielleicht sind sie einander auf dem zweiten Nürnberger Reichstage — Anfang 1523 — nähergetreten; wenigstens wissen wir, daß Fabri sich damals in Nürnberg aufgehalten hat; wenschou er auf dem Reichstage nicht hervorgetreten ist, dessen Akten und Korrespondenzen seiner nirgends gedenken. Festeren Grund und Boden gewährt Fabris nachstehend mitgeteiltes Schreiben, das er am 5. Juli 1523 aus Konstanz an den Erzherzog richtete, nachdem er von diesem die Aufforderung erhalten hatte, an seinen Hof zu kommen: nach einigem Schwanken erklärt er sich bereit, der Aufforderung zu folgen und sendet einen Mittelsmann, um das Nähere mit dem Erzherzog zu bereden. Nachdem diese Beredungen ohne Zweifel einen befriedigenden Verlauf genommen, hat dann Fabri wohl nicht lange darauf seine neue Mission angetreten; bereits auf dem dritten Nürnberger Reichstage — Anfang 1524 — stand er dem Erzherzog als dessen Rat zur Seite.

Wien H. H. St. A., Korrespondenz Ferdinands I., Orig.

Sese humillime commendat. Ser^{me} et Ill^{ma} princeps. post totidem labores, post tantas quas pro fide Christi sum passus erumnas, tandem in animo statueram Deo ac mihi in abdito quodam angulo vivere, conversationem in coelis habere et quicquid mundanum esset asperuari ac fugere; hoc uno quoque solatio frui decreveram quo sanctis studiis me totum darem ac tandem, si hec dira et a christianis pectoribus eliminanda Lutheri factio a suis impietatibus respiscere nollet, quantum ex alto daretur illi contrapugnare velim [?]. nunc ubi Ill^{ma} Vestra Ser^{tas} me ad suam aulam vocare dignatur, aliquamdiu, ut verum fatear, pre magnitudine rei suspensus hesi; hoc enim institutum quo mihi proposui ad tranquilla studia me conferre ac in lege domini meditari die ac nocte [?], non videbatur admodum a regia via, qua itur ad patriam, esse alienum. ascendit equidem homo ad cor altum et exaltabitur Deus; interim vero quisquis hanc vitam a salvatore nostro tam impense laudatam amplectitur, olim in roegno coelorum poterit de thesauro sua proferre nova et vetera. et si ulli legitime certanti corona debebitur, illi continget qui contra Jebuseos et Philistinos, hoc est schismaticos et hereticos, quibus quotidie impetitur, pro viribus pugnare non desinit. et, Ser^{me} princeps, tanta sunt heroicarum virtutum V. S. preconia, totidem nominibus eidem afficior ut pene mutarim toties alterius vite propositum. his enim omnibus accedit quod forsitan alibi. hoc est apud Ill^{man} Vestram Ser^{tas}, reipublicae christianae et imprimis Christo salvatori meo illiusque orthodoxae religioni prodesse plus valeam quam si in abstruso terrarum abdito laterem, et quin non solum presagio, sed quasi ipsissimis manibus meis contracto, me non solum mihi, sed et aliis esse natum, et quod forsitan ad hoc ordinatus sum ut omnibus omnia fiam, quo multos quasi Paulus alter lucrificiam: quare cunctis huc illucque pensatis en, Ser^{me} princeps, nolui tanti principis, quem alias terrarum orbis quasi numen aliquod coeleste et observat et adorat, cassare vota. uno solo gravior impresentiarum, quod episcopum meum Constantiensem, me tam impense amantem ac tam liberaliter nostra studia juvantem, deserere cogor., eo tempore potissimum quo fere infinitis curis ac molestiis innumeris affligitur. utenique tamen, quo hic me benevolum ostenderem atque incivilitatis notam ab humeris

meis excuterem, mitto amicissimum meum Andream Amannum jureconsultum. is quicquid ad rem pertinehit Ser^u Vestrae referet; huic perinde ut mihi eadem Ser^{tas} Vestra fidem [dare] velit, utrumque denique veluti deditissima quaedam mancipiola V. Ser^{tas} pro innata clementia sua commendatum habere, nempe nos vicissim indefessis laboribus perpetuo inservire ac Ser^{ti} Vestrae nunquam deesse volumus. faxit Deus ut Ill^{ma} Vestra Ser^{tas} a Deo opt. max. diu nobis ac reipublicae christianae servetur incolumis.

Constantiae quinta julii anno a Christo nato 1523.

Ser^{mo} ac Ill^{mo} principi et domino
domino Ferdinando Hispaniarum
principi et Infanti Christ^{mo} archi-
duci Austriae duci Burgundiae etc.
per S. R. Imperium Caesareae
Majestatis locumtenenti etc. suo
principi clem^{mo}.

Ill^{mo} Vestre Ser^{tas}
deditissimum mancipulum
Joannes Fabri doctor
vicarius Constan.

Fr.

Aus Zeitschriften¹⁾.

Allgemeines. A. Werminghoff, Neuere Arbeiten über das Verhältnis von Staat und Kirche in Deutschland während des späteren Mittelalters, macht auf das Eindringen der Landesherrlichkeit in das Gebiet des kirchlichen Rechts aufmerksam; es zeigen sich gegen Ende des Mittelalters Ansätze des Landeskirchentums auf deutschem Boden, ohne deren Stärkung im 16. Jh. die Fortschritte wie die Niederlagen der Reformation undenkbar seien. „Noch wahrte“, sagt W., „am Ende des Mittelalters die universale Kirche gegenüber den Territorien des Reichs ihre Einheit auf dem Gebiete der Lehre und des Glaubens; ihre rechtliche Ordnung aber in Verfassung und Verwaltung hatte nicht mehr die Kraft zur Alleinherrschaft, zur Behauptung aller ihrer Befugnisse kirchlicher Natur durch ihre Organe“. HVjSchr. 11 S. 153—192.

Zu ähnlichen Ergebnissen wie Werminghoff kommt H. Werner, Landesherrliche Kirchenpolitik bis zur Reformation; Vf. legt die Etappen dar, in denen während der letzten Jahrhunderte des Mittelalters das weltliche Fürstentum die Kompetenz der kirchlichen Gerichtsbarkeit immer mehr einschränkte, auch das Kirchengut der Besteuerung unterwarf und selbst in das innere Leben der Kirche eingriff. Auf diese Weise trat allmählich an Stelle der Universalkirche als eines Staates im Territorialstaat eine Landeskirche, die allerdings an Lösung von der Universalkirche noch nicht dachte, bis Luther auch dieses Band zerschnitt und damit die freie Landeskirche ins Leben führte. DGBll. 9 S. 143—160.

¹⁾ Die Redaktion ersucht höflichst um Zusendung einschlägiger Zeitschriftenartikel nsw. zur Anzeige an dieser Stelle.

Einer recht instruktiven Betrachtung, zunächst vom kulturhistorischen Standpunkt aus, unterzieht W. Lucke den Inhalt „deutscher Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation“, um daran einige Bemerkungen über die äußeren Formen dieser Schriften — als Briefe, Sendschreiben, Edikte, Predigten, Glossen, auch als Erläuterungen von Illustrationen, endlich als Gespräche, besonders Dialoge — zu knüpfen. Als Grenze dieser Literaturgattung bezeichnet Vf. das Jahr 1525, nach dem „eine wissenschaftliche Theologie den Platz besetzt, den eine Volksliteratur über ein halbes Jahrzehnt unumschränkt innegehabt hatte“. DGBll. 9 S. 183—205.

In den Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar in München III. Reihe Nr. 1 (Festgabe für Alois Knöpfler zur Vollendung des 60. Lebensjahres) handelt Koeniger über den Ursprung des Ablasses, den er schon im 12. Jahrhundert zu finden glaubt (S. 107—191); ferner erörtert J. Greving „zum vorreformatischen Beichtunterricht“ (S. 46—81) die von Falk herausgegebenen drei deutschen Beichtbücher (vgl. ds. Ztsch. IV S. 413 f.).

Die Berichte des Kardinallegaten Campeggi vom Augsburger Reichstage 1530 führt St. Ehses in der Röm. Qschr. 21 S. 114—139 mit den Nrn. 43—54 (vom 21. Oktober bis 6. Dezember 1530) zu Ende.

Eine wertvolle bibliographische Übersicht über die durch die sog. Packschen Händel veranlaßten gleichzeitigen Drucke gibt K. Schottenloher im ZblBw. 25 S. 206—220, und einen Nachtrag dazu ebendort S. 254—258; im ganzen sind danach jetzt 60 Druckschriften über jene Händel bekannt.

Die Anstrengungen, die in den Jahren 1535 und 1536 einerseits Karl V., andererseits König Franz I. von Frankreich machten, um den neuen Papst Paul III. für sich zu gewinnen, behandelt auf Grundlage vatikanischer Archivalien, deren Hauptstücke ahangsweise mitgeteilt werden, L. Cardauns in QuFPrJ. 11 S. 147—244.

Einen Wiederabdruck des Schmalkaldener Gutachtens über die Kirchengüter vom März 1540 besorgt nach einer dem Schönebergischen Privatarchiv (im Gothaischen Haus- und Staatsarchiv) angehörigen Originalansfertigung G. Berbig in Zwiss. Theol. 50 (N.F. 15) S. 374—383.

Einen Beitrag zu dem Leben und Treiben auf dem Regensburger Reichstage von 1541 bietet ein aus der Umgebung des Herzogs Philipp von Pommern stammendes Schreiben aus Regensburg, das O. Heinemann in den Monatsbl. der Ges. f. Pom. Gesch. 1908 Nr. 3 S. 33—38 mitteilt.

In HPBll. Bd. 141, Heft 1, das der Erinnerung an das 50jährige Wirken Franz Binders in der Redaktion der Blätter gewidmet ist, steuert L. Pastor einen Abschnitt aus dem in Vorbereitung begriffenen 5. Bde. seiner „Geschichte der Päpste“ bei: „Der Ursprung des Schmalkaldischen Krieges und das Bündnis zwischen Papst Paul III. und Kaiser Karl V.“, wesentlich auf Grund der „Nuntiaturreporte“ (erste Abt., Bd. 8 u. 9) bei; S. 225—240.

Den ersten Akt des nämlichen Krieges, den Donaufeldzug von 1546, schildert P. Schweizer in MJÖG. 29 S. 88—152, bedauerlicherweise ohne Hinzuziehung des neuesten Quellenwerkes, des 9. Bandes der „Nuntiaturberichte“, sodaß die Behandlung des Gegenstandes durch S. nicht als eine nach dem Stande unseres heutigen Wissens abschließende bezeichnet werden kann.

Der Aufsatz von D. René Marcel *Le Vatican sous Paul IV. Contribution à l'histoire du palais pontifical* (Rev. Bénéd. 25, S. 48—71) mag hier erwähnt werden, weil die Bautätigkeit des Carafa-Papstes doch auch gewisse Rückschlüsse auf sein Wesen und seine Absichten gestattet.

Eine Entdeckung, die einer gewissen Komik nicht entbehrt, trägt Th. Heitz, *Les sources de deux lettres de S. Ignace*, vor (Rev. Hist. eccl. — Louvain — Année 9 p. 47—51). Es handelt sich um die in *Monumenta Ignatiana* I, 1, epp. 14 und 15 (pag. 126 sqq.) veröffentlichten Briefe des Genannten an Nikolaus de Furno in Paris, deren Authentizität die Herausgeber allerdings aus stilistischen Gründen schon bemängelt haben. Nun weist Heitz nach, daß der Text beider Briefe in seinem ganzen Umfang annähernd wörtlich den — *Epistolae obscurorum virorum* entnommen, nämlich mosaikartig aus einer größeren Anzahl dieser Briefe zusammengesetzt ist!

Eine Besprechung neuerer Literatur über Ignacius von Loyola und die Anfänge des Jesuitenordens gibt V. O. [van Ortroys S. I.] in den *Anal. Bolland.* 26, 4 S. 486—498.

E. Fueter, *Das erste Auftreten der Jesuiten in Florenz*, (ZKG. 28 S. 432—453) zeigt, wie der neue Orden sich zuerst 1546 zur Eroberung der Renaissancestadt anschickte, aber erst seit Anfang der 50er Jahre durch Lainez, der die Herzogin, die Spanierin Doña Leonor de Toledo, für sich gewann, allmählich Boden faßten, wie sie Herzog Cosimo, der ein Kolleg in Pisa gewünscht hatte, an der Nase heraufführten, indem sie statt dessen ein Kolleg in Florenz begründeten, wie sie diesem das Aussehen einer humanistischen Schule zu geben wußten und sich überhaupt den örtlichen Bedingungen und Verhältnissen möglichst anzupassen versuchten und wie sie auf diese Weise ihren Einfluß erweiterten, indem sie namentlich bei den Frauen vielfach Eingang fanden. Die Skizze, die auf dem reichen gedruckten Material beruht, ist bis zum Todesjahr Ignazios (1556) geführt.

Über Michelangelos religiöses Glaubensbekenntnis redet J. Gava in den *HPBil.* 140 S. 81—93, 175—186. Sein Schlußurteil. Michelangelo sei in Leben und Tod ein treuer Sohn der katholischen Kirche gewesen, steht im Widerspruch mit vielem, was G. selbst in seinem Ansatz anzuführen gezwungen ist. Wenn ferner H. Thode sagt, Michelangelo habe keiner kirchlichen Konfession angehört, so quittiert Verf. dankend über dies Urteil des „ausgezeichneten Michelangelokenners“, insofern als es ausschließt, daß Michelangelo als Protestant bezeichnet werden dürfe; aber insofern als dies Urteil es ebenso verbietet, den großen Künstler schlechtweg den konfessionellen Katholiken zuzuzählen, geht Vf. stillschweigend darüber hinweg.

Unter dem Titel: „Schriftstellernde deutsche Frauen der Reformationszeit I“ behandelt J. Mgehrhoff die Schwester Karls V., Königin Maria von Ungarn, schildert ihre freundlichen Berührungen mit dem Protestantismus und untersucht, ob Maria die Verfasserin der evangelisch empfundenen, unter ihrem Namen ausgegangenen Lieder: „Mag ich Unglück nit widerstan“, „Ach Gott, was soll ich singen“ und „Mag ich dem Glück nit danken viel“ sein könne; Verf. bejaht — mit nicht verächtlichen Gründen — diese Frage für das erste Lied; für die beiden anderen kommt er zu einem „non liquet“. Kirchl. Zs. d. ev.-luth. Synode von Iowa u. and. Staaten (Chicago) 31, S. 267—283.

Gilt Margaretha von Navarra, die Schwester König Franz' I. und Großmutter Heinrichs IV., nicht mit Unrecht für eine aufgeklärte, der Reformation geneigte Frau, so zeigen die von ihr an Papst Paul III. gerichteten Briefe, von denen Ch. Samaran und H. Patry eine Anzahl aus den Carte Farnesiane des Archivs zu Neapel veröffentlichten (BiblEc. Ch. 68, S. 320—338), daß Margaretha die äußeren Formen der Devotion gegen den Papst und die von ihm vertretene Kirche zu wahren wußte; politisch bedeutsam sind diese Briefe im allgemeinen nicht.

Gegen Jos. Hansens ausgezeichnete Schriften und Veröffentlichungen „Inquisition und Hexenverfolgung im Mittelalter“ (HZ. N.F. 95 S. 385 ff., 1898), „Zauberwahn, Inquisition und Hexenprozeß im Mittelalter und die Entstehung der großen Hexenverfolgung“ (1900) und „Quellen und Untersuchungen zur Geschichte des Hexenwahns und der Hexenverfolgungen im Mittelalter“ (1901) wendet sich N. Paulus in zwei Abhandlungen des HJb.: Bd. 28 S. 871: „Ist die Kölner Approbation des Hexenhammers eine Fälschung?“, und Bd. 29 S. 72: Die Rolle der Frau in der Geschichte des Hexenwahns, in dem Bestreben, die Verfasser des Hexenhammers und das ausgehende Mittelalter möglichst in Schutz zu nehmen. Hansen bleibt ihm freilich die Antwort nicht schuldig. In der Abhandlung „Der Hexenhammer, seine Bedeutung und die gefälschte Kölner Approbation vom Jahre 1487“ (Westd. Zschr. f. G. u. K., Jahrg. 26 S. 372—404) weist er schlagend nach, daß Paulus den Kern seiner Ausführungen, wonach der Hexenbegriff, wie er uns am Ende des Mittelalters entgegentritt, im wesentlichen aus dem Zusammenwirken der scholastischen Philosophie und dem Ketzerprozeß der drei letzten Jahrhunderte des Mittelalters erwachsen sei, überhaupt nicht herührt, noch auf irgendwelchem anderen Wege erklärt hat, wie der Hexenhammer „mit seiner abstrusen Systematik, mit seinem Wust von blödestem Aherwitz und seiner erbarungslosen Feindschaft gegen das weibliche Geschlecht“ die Zustimmung der gebildeten Welt jener Tage finden konnte, was schlechthin als ein „Schlußergebnis mittelalterlicher Geistes- und Gemüthsbildung“ gelten muß. Die Verfasser des abscheulichen Buches aber, die beiden päpstlichen Inquisitoren Jakob Sprenger und Heinrich Institoris, insbesondere der letztere, den H. als den eigentlichen Verfasser nachgewiesen hat, sind von dem Vorwurf, die dem Buch vor-

gesetzte Approbation der angesehenen Kölner theologischen Fakultät gefälscht zu haben, nicht freizuspreiben; das zeigt Hansen aufs neue gegen Panlms' schwächliche Einwendungen. — Beiläufig weist Hansen auch bei diesem Anlaß auf die tendenziöse Stoffverteilung des Jansen'schen Geschichtswerkes hin, das bei der Schilderung des ausgehenden Mittelalters (Bd. I) das Aufkommen des Hexenwahns und die ersten greulichen Massenverfolgungen der Hexen völlig übergeht, weil diese Dinge angesehentlich in das lichte Bild, das Jansen vom 15. Jahrhundert zu entwerfen für gut fand, nicht paßten; erst im 8. Bande, also nach Schilderung der ganzen Reformationsepoche, kommt das Werk auf den Hexenwahn zu sprechen. Nicht minder beachtenswert ist Hansen's Nachweis, daß die zum theologischen Unterricht an deutschen Hochschulen und Seminarien meist benutzten Werke über katholische Moraltheologie (wie Lehmkuhl S. J., Marc, Pruner, Göpfert) an den Elementen des Hexenglaubens (Zauberei, Pakt mit dem Teufel, geschlechtlicher Umgang zwischen Mensch und Teufel) noch als Realitäten festhalten, was also noch heute den angehenden katholischen Theologen als „Wissenschaft“ autoritativ übermittelt wird (!).

Biographisches. E. Sulze, Die verschleierte Gotteserkenntnis Luthers und des alten Protestantismus und ihre beklagenswerten Folgen im 16. und 17. Jahrhundert, erörtert in scharfer Zuspitzung geistvoll, aber nicht ohne Einseitigkeit, die Nachteile, die für die deutsche Nation daraus hervorgingen, daß Luther neben der inneren Offenbarung, der Gewißheit in Gott, der „äußeren Offenbarung“, dem „Wort“, d. i. der Bibel, eine übermäßige Bedeutung beilegte. „Um des Wortes willen verfeindete er sich mit Zwingli, mit Karlstadt, mit Erasmus, mit den Frommen unter den Taufgesinnten, mit der Doppellehre des Landgrafen aber mußte er Nachsicht haben.“ „In Gott hätte Luther die deutsche Nation vereinigen können; ihre Einheit im Wort zu erzwingen, das war ebenso unmöglich wie unnötig.“ „Wer nicht näher zusah, der konnte meinen, die Reformation sei nur der Auläß zu Theologengezänk gewesen.“ Für die Gegenwart aber gibt Sulze die Parole aus: Luthers Religion halten wir unerschütterlich fest, seine Theologie aber geben wir auf . . . Wir unterschätzen das Wort nicht. Aber es ist uns ein freier, freudiger Ausdruck für das, was Gott in uns getan hat. Wir wissen die Religion — und ihren Ausdruck im Wort zu unterscheiden. Die Religion vermag nun im Frieden alle die zu einen, die sie, d. b. die Gott besitzen. Die in Gott geeint sind, verständigen sich friedlich über das „Wort“. Sie denken nicht mehr daran, um seinerwillen Scheiterhaufen zu errichten, Religionskriege zu beginnen oder das kirchliche Leben zu zersetzen. Und sie sind überzeugt, daß die Zahl derer, die noch von der Barbarei des 16. und 17. Jahrhunderts beherrscht sind, immer mehr abnehmen wird.“ Prot. Monatsb. 12, S. 1—12.

Luther und das Luthertum in ihrer Bedeutung für die Geschichte der Schule und der Erziehung behandelt F. M. Schiele in Pr. Jahrb. 1908 Juni (Bd. 132, Heft 3) S. 381—395. Er sieht als die wahre

Großtat Luthers für die deutsche Schule die Entschiedenheit an, in der sich L. mit Melanchthon und den Erfurter Humanisten über die Zusammengehörigkeit von Evangelium und sprachlicher Bildung einig war, und die Absage an die Schwarmgeister und Bilderstürmer in der Bildungsfrage. Mindestens für die leitenden Schichten der Nation hält Luther gediegene sprachliche Bildung für unentbehrlich. Modern ausgedrückt war L.'s Meinung etwa: Zur Leitung des Volkes taugen nicht der Inspirierte und der Agitator mit ihrem inneren Licht, sondern nur der Mann und die Frau (auch auf die Bildung der Mädchen erstreckte sich bekanntlich L.'s Fürsorge), die in der strengen positiven Zucht der Wissenschaft sich eine sachliche Kenntnis des Bestehenden erworben und in der ebenso strengen negativen Kritik der Wissenschaft alle sachfremde Tradition zu prüfen gelernt und ihr Verständnis durch die Geschichte des Vergänglichen zum Sinn für das Ewige befreit haben.“

Th. Kolde, Veit Dietrich und Luther auf der Feste Koburg (BBK. 14 S. 137—142), gibt einige Erläuterungen zu den beiden Publikationen Berbig's nach dem Nürnberger Veit-Dietrich-Kodex (vgl. diese Zs. 4 S. 415), die die Bedeutung jener Materialien erst in das rechte Licht stellen. Kolde macht wahrscheinlich, daß das, was Dietrich unter dem Titel *Rhapsodia seu concepta cet. niedergeschrieben* hat, Gespräche sind, die er mit Luther namentlich über die Rechtfertigungslehre gehabt; wir würden also damit neue „Colloquia Lutheri“ erhalten, die auch um ihres Inhalts willen besondere Beachtung verdienen, indem sie neben der Rechtfertigungslehre noch verschiedene andere Themata behandeln. Auch zu den Inedita der 2. Berbig'schen Publikation (Acta comit. August.) äußert sich K. in bemerkenswerter Weise.

Th. Brieger beginnt Untersuchungen über „Luther und die Nebenehe des Landgrafen Philipp“ zu veröffentlichen, und zwar im Anschluß an das Buch von Rockwells, Die Doppelhehe cet. (Marburg 1904), um mit großem Scharfsinn und auf Grund minutiöster Textkritik R.'s Annahme von der Entstehung des Wittenberger Ratschlags (des sog. Beichtrats) in Hessen, unter den Auspizien des Landgrafen, zu widerlegen. Dazu gibt anhangsweise der stud. theol. Th. Nitzsche eine Übersicht über die „Textüberlieferung des Wittenberger Beichtrates bis zum Druck des melanchthonischen Originals“; ZKG. 29 S. 174—196.

J. M. Ren beschäftigt sich mit der von Georg Major als Rektor der Johannischule zu Magdeburg 1531 veranstalteten deutsch-lateinischen Schnlausgabe des Kl. Katechismus Luthers, zeigt dessen weite Verbreitung und erörtert eine Anzahl kritischer Fragen in betreff des Verhältnisses der einzelnen vorliegenden Ausgaben und Texte, ausgehend von den Forschungen K. Knoke's und O. Albrechts (in Bd. I und II ds. Zschr.). MGdErz. u. Schulg. 18, S. 33—43.

Unter dem Titel „Die älteste evangelische Armenordnung“ (HVjSchr. 11, S. 193—225) erörtert H. Barge die von

ihm im Ratsarchiv zu Wittenberg aufgefundene und in seinem „Karlstadt“ (vgl. ds. Zs. III S. 208) abgedruckte „Ordnung des gemeinen Bentels zu Wittenberg“ in ihrem Verhältnis zu der unter Luthers Auspizien erlassenen „Ordnung der Stadt Wittenberg“. Es handelt sich darum, ob die „Beutelordnung“ der „Stadtordnung“ vorausgegangen ist, wofür Karl Müller in seiner wesentlich gegen Barge gerichteten Schrift „Luther und Karlstadt, Stücke aus ihrem gegenseitigen Verhältnis“ (1907) eintritt, oder ob jene dieser gefolgt ist, wie Barge in seinem „Karlstadt“ behauptet hatte und nunmehr gegen Müller zu erhärten versucht. B. betrachtet aber diese Kontroverse wesentlich unter dem Gesichtspunkt, „ob Luther oder Karlstadt das Verdienst gehöre, die Beutelordnung veranlaßt und damit die Armenpflege in Wittenberg der evangelischen Überzeugung angepaßt zu haben“. Barge führt seine Untersuchung gründlich und mit großem Geschick, und man wird ihm zugehen dürfen, daß er seine Thesen von der Priorität der Stadtordnung mindestens recht wahrscheinlich gemacht hat; aber selbst wenn man sich seiner Argumentation durchaus anschließen und den strikten Beweis von ihm als geführt ansehen wollte, so würde das, was B. weiter erschließen will und worauf es ihm eigentlich ankommt, Karlstadts Verdienst auf Luthers Kosten zu erhöhen, ihm doch nicht gelungen sein; denn auch er kann keineswegs leugnen, daß Luther bei Erlaß der Stadtordnung bereits an ihre Ergänzung und Ausgestaltung in der Weise, wie es dann — nach Barge — durch die „Beutelordnung“ geschah, gedacht und diese vorbereitet habe; das sagt Karlstadt selbst an der Stelle, die die Hauptstütze für B.s Ansicht bildet und die dieser interpretiert: „man habe Mittel und Wege zur Neuregelung des Unterstützungswesens vorgeschlagen und sich die Mittel vorgenommen, daß man einen gemeinen Bentel aufrichten soll“. So gibt Karlstadt an; er befürchtet freilich, jener Beschluß werde nicht ausgeführt werden, beruhigt sich aber in dem Bewußtsein: „ich hab das meyn gethan“. Hieraus geht unzweifelhaft hervor, daß erstens die Initiative zur Beutelordnung oder „zur Anpassung der Armenpflege in Wittenberg an die evangelischen Überzeugungen“ nicht von Karlstadt ausgegangen ist, und zweitens, daß er es ebensowenig gewesen ist, der die Ausführung des Beschlusses durchgesetzt und veranlaßt hat; er hat dafür gewirkt, aber, wir hören ja, er resigniert sich; die Entscheidung — das sehen wir klar — hat nicht bei ihm gelegen; selbst bei Zugabe aller Prämissen Barges ist die „Beutelordnung“ wesentlich lutherischen Geistes, Ausgestaltung und Folge der Gedanken und Maßnahmen unseres großen Reformators. — Wir erwähnen hier noch die Polemik zwischen Hermeliuk und Barge in HVjSchr. 11. S. 120—126, die sich z. T. auch um die Beutelordnung dreht.

Die Echtheit von „Luthers Hochzeitsbecher in Greifswald“, einem auf der dortigen Univ.-Bibl. aufbewahrten kostbaren Pokal, bezweifelt E. Kröker, insbesondere unter Hinweis auf den geringen Preis, den die Universität Wittenberg für den wirklichen Hochzeits-

hecher L.s nachweislich bezahlt hat. V. Schultze tritt, ohne die Stärke dieses Arguments zu verkennen, das aber — da wir das Nähere bei jenem Kauf nicht wissen — nicht anschlaggebend sei, Krokers Ausführungen entgegen. · PoJahrhh. 8, S. 85—96, 97—103.

Aus dem Orig. im Besitz der Ges. f. Pom. G. u. A. veröffentlicht P. Gantzer in deren Monatshl. (1908 S. 6—8) einen Brief Bugenhagens aus Wittenberg, 9. Sept. 1535 an Johst von Dewitz, der unter Vermittlung Bugenhagens die Verhandlungen über einen Ehevertrag zwischen Herzog Philipp von Pommern und Maria, der Schwester Kf. Johann Friedrichs von Sachsen führte; von diesem Vertrag handelt auch der Brief B.s.

Ein scherzhaftes Epigramm des Hieronymus Emser zugunsten der Meißenener Pfarrköchinnen teilt O. Clemen im NASG, 28, S. 320/321 aus der Zwickauer Ratsschulbibliothek mit.

Von dem Aufsatz Kalkoffs im 1. Bande dieser Zeitschrift („Die Vermittlungspolitik des Erasmus“) angeregt, bespricht K. Zicken-draht „eine anonyme Kundgebung aus dem Jahre 1522 im Lichte seiner (Erasmus‘) Stellung zur Reformation“ (ZKG. 29, S. 22—28). Es handelt sich um das Vorwort zu Satzgers (Schatzgeyers) „Scrutinium divinae scripturae pro conciliatione dissidentium dogmatum“, das Pellikan 1522 herausgah. Auch die Vorrede trägt Pellikans Namen, aber schon Eherlin geht an, daß sie von Erasmus verfaßt sei. Erasmus empfiehlt hier statt erhitterter Disputationen über die kirchlichen Differenzen vergleichendes Zusammentragen der einander gegenüberstehenden Meinungen und sanftes Überreden statt gewaltsamen Zwanges, wie dies auch der Charakter des Scrutinium ist, wobei bemerkenswert erscheint, daß im Scrutinium gerade das Problem der Willensfreiheit an erster Stelle steht; Erasmus‘ Empfehlung des Scrutinium würde also darauf hindeuten, daß er auch über dieses Problem noch eine friedliche Auseinandersetzung mit Luther wünschte; letzterer freilich hat das „Scrutinium“ von vornherein herb abgewiesen.

Einen Neudruck der „Antobiographie des Theodor Fahrilius, des Freundes Adolf Clarenbachs“ beginnt W. Rotscheidt in den Monatsh. Rhein. KG. 2. S. 33—40, leider ohne jede Angabe über Entstehung und Bedeutung des Werkes, noch über die Vorlage, der er folgt.

Eine kurze Darstellung des theologischen Standpunktes Sebastian Francks nach seinem Buche der 280 Paradoxa (das er demnächst in neuhochdeutscher Bearbeitung herausgehen wird) entwirft H. Ziegler (im Anschluß an seinen oben S. 95 erwähnten Aufsatz) in ZwissTheol. 50 S. 383—421.

Neue Beiträge zur Lebensgeschichte des ostpreussischen Pfarrers Kaspar Hennenherger (1529—1600), der sich auch als Geograph und Historiker einen Namen gemacht hat, gibt K. Boyseu in Altpreuß. Monatsschr. 45, S. 67—135; sehr wertvoll sind die sorgfältig kommentierten Beilagen, die meist die preussische Reformationsgeschichte betreffen (darunter Briefe an Mörlin und Anrifer, Visitationsakten,

Synodalberichte usw.), aus dem wichtigen Kodex 1396 der Danziger Stadtbibliothek.

Eine ausführliche Abhandlung (Baseler ZGA. Bd. 6, 309 ff., 7, 79 ff., 235 ff.) widmet M. Hoßbach dem Humanisten und Prediger Johannes Heynlin aus Stein bei Pforzheim (geb. zwischen 1430 und 1433, gest. 1496 in der Kartause zu Basel), einem einsichtsvollen und energischen Manne, der die kirchlichen Mißstände reformieren wollte, ohne aber von den kirchlichen Einrichtungen irgend etwas preisgeben zu wollen, ein Bemühen, das notwendig scheitern mußte; eine Reformation des Katholizismus unter Beibehaltung aller seiner Ausdrucksformen war, wie Vf. ausführt, damals nicht mehr möglich. Durch Betonung der Reformbedürftigkeit der alten Kirche ist aber H. doch einer der Vorläufer der Reformation geworden; im übrigen steht er besonders der konservativen oberrheinischen Humanistengruppe nahe. Einer der Exkurse behandelt die hinterlassenen Predigtmanuskripte H.s.

Den nämlichen Johann Heynlin aus Stein (Johannes de Lapide) weist Hoßbach ferner als Verfasser eines *compendiosus dialogus de arte punctandi* nach, der zuerst 1471 und 1478 anonym gedruckt worden ist. ZblBw. 25 S. 161—165.

Unter dem Titel „Einiges über Johannes Hornburg und Johannes Boëmus Anbanns“ macht A. Schnitzlein 1. Mitteilungen aus dem in der Rothenburger Gymnasialbibliothek befindlichen Supplement des Bürgermeisters Johannes Hornburg, dem Rothenburg a. T. die Einführung der Reformation zu verdanken hat, zur Chronik des Eusebius (— 1547), und weist 2. nach, daß Joannes Boëmus Anbanns (J. Böhm aus Aub), der Freund des Hornburg, Althamer und Venatorius, nicht identisch ist mit einem einen gleichen oder ähnlichen Namen tragenden Hebraisten, der gleichzeitig mit ihm in Ulm lebte und mit dem er bisher meist verwechselt worden ist (BBK. 14 S. 174—183).

„Neue Mitteilungen über den Verbleib von Melanchthons lateinischer Originalhandschrift der *Confessio Augustana*“ macht A. Hasenclever in ZKG. 29 S. 81—83. Sie betreffen die Ordre Philipps II. an den Herzog Alba, das im Brüsseler Archiv deponierte Aktenstück an sich zu nehmen und seiner Zeit nach Spanien zu bringen, damit es in Brüssel der Verehrung durch jene „verdammte Sekte“ entzogen werde (1569). Hat Alba, wie kaum zu bezweifeln, diesen Befehl befolgt, so würde die wichtige Hs. wohl am ehesten in Spanien zu suchen sein. Bei Gelegenheit jener Korrespondenz zwischen Philipp und Alba kommt auch zur Sprache, daß Kaiser Maximilian sich kurz vorher eine Abschrift der *Confessio* nach jenem Original verschafft hatte, die ebenfalls bisher verloren ist. — In einem Nachtrag hierzu (ebendas S. 221—223) konstatiert H., daß einige der von ihm im obigen beigebrachten Zitate bereits Kolde bekannt waren usw.

In seinen „Kritischen Bemerkungen zu Melanchthons *Oratio de congressu Bononiensi Caroli imperatoris et Clementis pontificis*“

sucht A. Hasenclever glaublich zu machen, daß bei der Redigierung jener Oratio im Jahre 1558, nach dem Tode des Kaisers, in Melancthon die Anschauung von Karls Milde und Versöhnlichkeit wieder lebendig geworden sei, die sich seiner zu Beginn des Augsburger Reichstages bemächtigt hatte; so möchte H. erklären, daß Melancthon nach allem, was der Protestantismus von Karl erduldet, ihn doch in jener Oratio als versöhnlich und milde gesinnt darstellt (ZKG. 29 S. 154—173).

Th. Sippell, Zur Ehrenrettung des Laurentius Mörsken (ersten ev. Pfarrers der Gemeinde Schweinsberg in Hessen, seit 1538 oder 1539, hernach in Lübeck), sucht zu zeigen, daß M. wesentlich ein Opfer der protestantischen Lehrstreitigkeiten gewesen ist; er bringt Auszüge aus M.'s Verteidigungsschrift gegen den Vorwurf der Heterodoxie. Beitr. hess. KG. III, 2 S. 235—254.

„Die Beziehungen Thomas Naogeorgs (Kirchmairs) zu dem Rate von Augsburg“ schildert F. Roth in BBK. 14 S. 183—188. Es handelt sich um eine dreimalige Bemühung N.'s, der sich aus Sachsen fortsehte, in Augsburg Anstellung zu finden (1544, 1546 und 1548), was aber jedesmal fehlschlug. Zwei einschlägige Schreiben N.'s sind aus den Autographen des Augsburger Stadtarchivs beigegeben.

Ein Lebensbild des Weimarsers Conrad Pegel (1487—1567), der schon 1516 eine Schrift gegen den Ablass schrieb, sehr früh von Luther gewonnen wurde und für den Protestantismus bei Herzog Heinrich von Mecklenburg, dessen Sohn Magnus er erzog, bei der Universität Rostock, der er seit 1508 als Mathematikprofessor angehörte, und im Rostocker Domkapitel wirkte, sowie dessen Sohnes Magnus Pegel (1547—1617) gibt A. Hofmeister (†) in Beitr. G. Stadt Rostock 4, 4 S. 55—63.

Seine Schilderung des Lebens und Wirkens Theodor Reysmanns (s. o. S. 97) setzt Bossert fort (ZGObRh. N. F., 23, S. 79—115 und 221—242); ein vierter Artikel wird den Schluß bringen.

R. Wolff, Sleidaniana (ZGObRh. N. F. 23 S. 265—273) bringt Berichtigungen wesentlich bibliographischer Art zu der Überlieferung von den Reden Sleidans an Kaiser und Reich, und weist nach, daß die zuerst in einem Sammelwerke N. Renßners 1603 mitgeteilte „Narratio brevis de cepta Buda a Solimanno 1542, auctore J. Sleidano“ kein selbständiges Werk des letzteren ist, sondern nur Exzerpte aus seinen Kommentarien enthält.

G. Berbig setzt fort und beendet seine Spalatiana in ThStK. 1908 S. 27—61, 245—271; im ganzen sind es 63 Nrn., die bis 1524 reichen — durchweg ein wichtiges Material für die kirchliche Entwicklung im Kurfürstentum Sachsen unter Kf. Friedrich; auch für Spalatins Stellung und Funktionen bei letzterem von nicht geringem Interesse. Erläuterungen sind vom Hrsg. grundsätzlich nicht gegeben.

Cyriacus Spangenberg's Leben und Schicksale als Pfarrer in Schlitz (1580—1590) stellt Wilhelm Hotz, unter Beifügung von Dokumenten, dar: Beitr. hess. KG. III, 2 S. 205—231; ein Schlußartikel folgt.

Einen in der Sammlung der Briefe Witzels von 1537 schon gedruckten Brief dieses an Beatus Rhenanus vom 24. August 1534, der den Herasgebern des Briefwechsels des Rhenanus, Horawitz und Hartfelder, entgangen ist, reproduziert P. Lehmann in ZKG. 28 S. 458—460. Der Brief betrifft die Herasgebertätigkeit des Rhenanus.

Territoriales. H. Kaiser weist darauf hin, daß, wie neuerdings bekannt geworden ist, das Straßburger Domkapitel sein altes Archiv i. J. 1790 nur zum kleineren Teil an das neu gebildete Bezirksarchiv abgegeben, zum größeren Teil behalten hat. Diese bisher allgemein als verloren geltenden Schätze sind nun seit vorigem Herbst in liberaler Weise für die wissenschaftliche Arbeit freigegeben; sie gehören größtenteils dem Zeitalter der Reformation und Gegenreformation an: so die Ende des 15. Jh. einsetzende und bis weit ins 16. hineinreichende Korrespondenz des Domkapitels mit dem Bischof und anderen geistlichen und weltlichen Gewalten. ZGOBh. NF. 22, 127—130.

J. Willes Vortrag zur Eröffnung der Hauptversammlung der deutschen Geschichtsvereine zu Mannheim (1907): „Der Humanismus in der Pfalz“, abgedruckt in ZGOBh. N. F. 23 S. 9—41, schildert ausziehend das humanistische Leben und Treiben in der Rheinpfalz und seine Förderer und Vertreter wie die pfälzischen Kurfürsten, Peter Luder, Rud. Agricola, Konrad Celtes, Jak. Wimpfeling, die Heidelberger Gelehrten usw. — Einen Beitrag zur Geschichte des Humanismus in Heidelberg bietet ebendasselbe Bd. 22 S. 478—485 M. Buchner, der ein in der Chronik Mathias von Kemnats überliefertes Lobgedicht auf den kurpfälzischen Kanzler und Speierer Bischof Mathias Ramung auf Jak. Wimpfeling zurückführt.

M. Ren, Zur katechetischen Literatur Bayerns im 16. Jahrhundert, gibt weitere Nachträge (vgl. diese Zs. 4 S. 321); sie beziehen sich auf die katechetische Arbeit, die im letzten Viertel des Reformationsjahrhunderts in den vier einst den Hutten auf Frankenberg im Steigerwald gehörigen Dörfern und in dem schannenburgischen Burggraftum zu Thundorf in Unterfranken (bei Maßbach) getrieben wurde: BBK. 14 S. 127—136.

F. Roth, Zur Literatur der Augsburger Katechismen. gedenkt des Augsburger Katechismus von 1551, den der bekannte Augsburger Domprediger Johann Faber von Heilbronn im Auftrag des Rats, nachdem dieser sich dem Interim unterworfen, verfaßt hat und der daher den evangelischen Katechismen nicht anzuzählen ist. BBK. 14 S. 251—253.

Über die Anfänge des Jesuitenordens im Hochstift Augsburg berichtet kurz P. Diss auf Grund der Nuntiaturreporte aus Deutschland III, 4 und der Epistolae et acta Canisii ed. Brannsbeger vol. 4: ZHV. Schwab. Neub. 33 S. 85—92.

Die erste Tridentinische Visitation im Erzstift Trier (1569), die vielerlei Mißbräuche abstellen sollte, behandelt F. Hüllen unter Abdruck der Visitationsprotokolle und der den Archidiakonen, Dechanten

und Pfarrern bei der Visitation übergebenen Instruktionen, im Trierischen Archiv Heft 9, mit einer Ergänzung in Heft 10 (über das Dekanat Zell nach der Visitation).

Der Schlußabschnitt der instruktiven Arbeit von K. Schornbaum über das Interim im Markgrafentum Brandenburg-Ausbach (vgl. oben S. 104) behandelt die Abschaffung der auf dem Interim beruhenden „vermehrten Kirchenordnung“ nach dem Passauer Vertrag. Den Anstoß dazu gab der oberste Geistliche des Landes, Georg Karg, dessen Mahnung und Beispiel die meisten Geistlichen des Landes folgten. Einzelne freilich wollten am „Auktuarium“ festhalten; auch die Regenten waren gegen dessen Abschaffung, während die Markgräfin auf dem entgegengesetzten Standpunkt stand. So ergaben sich noch einige Weiterungen; endlich aber, nach Schluß des Augsburger Reichstages, erfolgte die Abschaffung im ganzen Lande und in Kürze verstummte jeder Widerspruch. Es folgt ein archivalischer Anhang, der die wichtigsten einschlägigen Akten bringt, darunter ein bemerkenswertes Schreiben Melanchthons und Ebers an Statthalter und Räte zu Ansbach vom 13. Dezbr. 1554. BBK. 14 S. 101—126.

Den fünfjährigen Kampf des Bischofs von Würzburg Julius Echter gegen das Reichsdorf Goch, das er mit allen Mitteln seiner politischen Selbständigkeit zu berauben suchte, um schließlich vor der Freiheitsliebe der Einwohner den Rückzug anzutreten (1592—1597), schildert Pf. Schwarz in BBK. 14 S. 243—251; daß der Widerstand der Reichsdörfler ihnen zugleich ihre protestantische Zukunft rettete, ist wohl kaum zu bestreiten.

Einige in verschiedenen Archiven — meist Würzburg und Marburg — gelegentlich aufgefundene Aktenstücke „zur Geschichte der religiösen und sozialen Bewegung in den Stiften Mainz, Würzburg und Bamberg (1524—1526)“ veröffentlicht O. Merx im AHVUnterfr. n. Aschaffb. 49 S. 135—158, im ganzen 10 Stücke: Abschwörung des Lutbertums durch den Binger Pfarrer und Mainzer Universitätsprofessor J. Camerlander, Nachrichten über antikirchliche Bewegungen zu Miltenberg, Briefe und Zeitungen über den Bauernkrieg (u. a. über die Niedermetzelung des Grafen von Helfenstein, über die Einnahme von Würzburg und die Bestrafung der dortigen Anführer, sowie über die Besetzung von Bamberg) usw.

Miscellanea Moguntina veröffentlicht F. Hermann in Beitr. z. bess. KG. III, 2 S. 185—204. Es handelt sich um nicht minder interessante Mitteilungen aus der Mainzer Chronik des Hebelin von Heimbach († 1515 als Dekan von S. Moritz zu Mainz), z. B. über die Geldgier der Kurie und über die damalige Stifts- und Pfarrgeistlichkeit zu Mainz. Auch eine Urkunde des Nuntius Marino Carracciolo aus Worms 1521 behufs Legitimierung der Töchter des Mainzer Kanzlers Joh. Furderer, alias Kuhhorn, wird mitgeteilt.

Als Beilage zum 10. Jahresber. der Hist. Komm. für Hessen und Waldeck wird über die nicht staatlichen Archive im Arbeitsgebiet der Komm. berichtet; darin S. 29—33 von den „älteren Archivalien,

namentlich aus der Reformationszeit, in den evangelischen Pfarreien des Konsistorialbezirks Kassel“.

Ein Bild der kirchlichen und religiösen Verhältnisse Waldecks im 16. Jahrh. entwirft auf Grund der in dieser Zs. Bd. 2 von Viktor Schultze veröffentlichten Waldeckischen Visitationsprotokolle F. Pflücker in Geschbl. f. Wald. u. Pyrmont 7 S. 134—149.

Ein neuerdings in Altenburg aufgefundener Foliant enthält die Akten einer bisher nicht bekannten Visitation der östlichen Teile des Herzgt. Weimar (zu dem damals Altenburg gehörte) von 1582, wie eine solche von Kurf. August (damals Vormund in Weimar) in der KO. von 1580 alle 2 Jahre vorgeschrieben war. Nach jenem Aktenstücke teilt Lübe die 52 an die Kirchendiener zu richtenden Visitationsfragen mit und referiert sodann über den Verlauf der von dem Weimarischen Superintendenten Mag. Nik. Jagenteufel und dem Herzgl. Rat von Brandenstein vorgenommenen Visitation an den einzelnen Orten des Landes Altenburg und der Herrschaft Ronneburg; dazu als Anhang der eingehende Lehrplan der Ronneburger Knabenschule. Mitt. d. Gesch. u. Alt.forsch. Ges. d. Osterlandes 11 S. 117—183.

Linneborn, Zur Reformtätigkeit des Erzbischofs von Köln Adolf III. von Schaumburg (1547—1556) in Westfalen (Z. vat. G. u. A. Bd. 65, 2 S. 145—190), gedenkt kurz der Bemühungen des Erzb. um die Durchführung des Interim und die damit verbundene Reform des kirchlichen Lebens in der Diözese, und teilt dann nicht uninteressante Archivalien über die Visitation des Klosters Oelinghausen (8. Dez. 1548), Dekanatsberichte aus den Dekanaten Lüdenscheid und Wormbach (1549) und ein Verzeichnis über geistliche Steuern aus dem Herzogtum Westfalen (1550) mit Erläuterungen mit.

Fr. Mayer würdigt den „Schnlplan für das Dreikronenkolleg in Köln aus dem Jahre 1552“ (Mitt. Ges. Erz. u. Schnlgesch. 18 S. 23—32); der Plan zu dieser Schule wurde bekanntlich von Justus Velsius und Jacobus Leichius entworfen; ihre Schulgründung stellt den letzten Versuch dar, in Köln dem reinen humanistisch-wissenschaftlichen Geist eine Stätte zu bereiten, ehe der jesuitisch-konfessionelle Zwang sich hier des Unterrichts bemächtigte und alles freiere Geistesleben ertötete.

Die „Fortsetzungen der Altenburger Abtschronik (Zisterzienserkl. im Dhümtal bei Köln)“, die F. Kück in der ZBergGV, 40 S. 81—125 herausgibt, enthalten einen für die Anfänge der hessischen Reformation sehr wichtigen Brief des Abts von Haina an den Abt von Altenberg vom 19. März 1522, wonach schon damals in der Bevölkerung Hessens Luther weit verbreitete Sympathien hatte und der altgläubige Klerus viel angefeindet wurde; der Boden für die Einführung der neuen Lehre war jedenfalls schon bereitet.

Die Schicksale des westfälischen Nonnenklosters Brenkhausen (Kreis Höxter) im 16. Jahrhundert, seine ökonomischen Nöte und seine Bedrohung durch den Protestantismus, auch seine Zerstörungen mit den Äbten von Corvey und den Zisterziensern usw., schildert Linneborn in Z. vat. G. u. A. Bd. 65, 2 S. 191—209. Erst gegen Ende des

Jahrhunderts gewann das Kloster wieder festeren Bestand. Beigegeben sind Aktenstücke (von 1558—1601).

„Weiteres zum Dortmunder Buchdruck des 16. Jahrh.“ bringt Cl. Löffler in Beitr. G. Dortm. n. Grafsch. Mark 16 S. 1—10 bei; er behandelt n. a. den Catechismus brevis et catholicus in gratiam juvenalis des Dortmunder Humanisten, Predigers und Dramendichters Jakob Schoeffer (1555) und zwei Bände Predigten des nämlichen (1560).

Die auch für die Ref.-Gesch. nicht unwichtigen Anfänge der Buchdruckerkunst in Bremen (1525—1625) behandelt B. Claussen im Jahrb. Bremer Samml. 1, 1.

In den Schriften des Vereins f. Schlesw.-holst. KG. (11. Reihe, Bd. 4 Heft 3 S. 143—270) behandelt C. Rolfs „Die kirchliche Verfassung Dithmarschens von der Einführung der Reformation bis zur Eroberung des Landes (1532—1559)“. Er schildert das rege kirchliche Leben, das sich in der freien Bauernrepublik entwickelte und die Neuerungen, die die unter vier Superintendenten stehende Geistlichkeit, oft gegen den Widerstand der Landesregierung, auf den Gebieten der Kirchenzucht, der Ehe, des kirchlichen Ämterwesens usw. durchführte.

In den Balt. St., N. F. 11 S. 23—67 beschließt R. Helsing seine Untersuchung über Pommerns Verhältnis zum Schmalkaldischen Bunde (vgl. ds. Zeitschr. 4 S. 814). Die beiden Hzge. von P. waren nie entschlossene, opferwillige Bundesglieder, sie gedachten die Vorteile der Organisation zu genießen, aber so wenig wie möglich dafür zu leisten; überdies fanden sie sich in ihrem Konflikt mit Dänemark, der damals die pommersche Politik beherrschte, von den Schmalkaldenern nicht genügend unterstützt. Auch nach Ausbruch des Krieges von 1546 haben die Herzöge sich zu keiner energischen Anteilnahme, noch überhaupt zu einem bestimmten Entschluß aufzuraffen vermocht, infolge wovon sie hernach die Gnade des Kaisers durch sehr große Opfer erkaufen mußten.

A. Uckeley, Zwei Pommern-Wolgastische Ordiniertenbücher, ediert 1. das von Jakob Runge (gest. 1595) verfaßte Verzeichnis der P.-W. Geistlichen, die durch ihn ordiniert oder eingesetzt worden sind, und 2. das Ordiniertenbuch des Bartholemaeus Battus, Wolgaster Generalsuperintendenten, von 1604—1607. Jenes liegt hsl. im Stettiner Staatsarchiv, dieses in einem Sammelband der Greifswalder Univ.-Bibl. vor. Balt. Stud. N. F. 11, S. 69—106.

Die Reihenfolge der Geistlichen an Nikolai und Jakobi zu Stettin im Reformationsjahrhundert stellt in Ergänzung von Moderow, Die evangelischen Geistlichen Pommerns I (Stettin 1903) A. Uckeley auf Grund zweier Aufzeichnungen des K. Staatsarchivs zu Stettin fest (Monatsbl. d. Ges. f. Pom. G. 1908, S. 1—6 und 17—22).

Ausserdeutsches. Aus dem 29. Jahrgang des von G. Loesche herausgegebenen Jahrb. Ges. Gesch. Prot. Öst. notieren wir: (S. 1—12) G. Bossert, der sich in einem Artikel des Jahrg. 21 mit den Brüdern Christophorus und Leonhardus Elentherobius

(Freisleben) beschäftigt hatte, stellt hinsichtlich des ersteren fest, daß dieser, das ehemalige Haupt der Täufer, nach gewaltigem Gesinnungswechsel seit 1547 als hiesbüßlicher Offizial zu Wien die Seele der dortigen hiesbüßlichen Regierung bildete, und bespricht seine juristischen und theologischen Schriften aus dieser Periode. — (S. 16—69) „Zu Primus Trubers (geb. 8. Juni 1508) 400jährigem Geburtstage“ gibt der derzeitige Pfarrer zu Laibach, O. Hegemann, mit Benutzung der Sammlungen Theodor Elzes eine Charakteristik Trubers und schildert Laibach zu Trubers Zeit, mit Auszügen aus den Truber betreffenden Briefen Matthias Klombers an Hans Ungnad (1562—1563) und aus der „evangelischen Matrik“ zu Laibach. — (S. 86—133) W. A. Schmidt behandelt „die Gegenreformation in Görz-Gradiska“. Dieses Ländchen hat mehr, als man bisher wußte, seinen bedeutsamen Anteil an der reformatorischen Bewegung des 16. Jahrhunderts gehabt, wenn es auch zu Gemeindebildungen nicht gekommen zu sein scheint; es war auch das erste Österreich, in dem die rohe Gewalt der Gegenreformation ihre zerstörende Arbeit begann, die vom Vf. auf archivalischer Grundlage und unter Beigabe von Dokumenten eingehend geschildert wird. — (S. 163—171) W. Klemens Pfau, Beiträge zur Familienchronik von Johannes Matthesius, gibt aus verschiedenen Quellen, besonders den Roßblitzer Amtsberechnungen, Beiträge zur Geschichte der unter dem Namen Matz, hernach Matteo auftretenden Anverwandten des Job. Matthesius im 16. Jahrhundert. — (S. 172—213) Den Schluß des Jahrbuchs bildet die übliche, reichhaltige Literar. Rundschau über die den Protestantismus in Österreich betreffenden Veröffentlichungen des J. 1907.

Ein „Gedächtnisblatt“ zu Primus Trubers 400jährigem Geburtstag von O. Hegemann enthält auch die Nr. 23 (5. Juni 1908) des 7. Jahrg. der Wochenschrift „Die Wartburg“; es bietet eine kurze, treffende Würdigung Trubers und seines Werkes, auch die Grabschrift T.s wird mitgeteilt.

Unter dem Titel „Zur Geschichte der Gegenreformation in den Bambergschen Gebieten von Kärnten“ bringt J. Loserth sehr bedeutsame neue Nachrichten auf Grund der Akten des Bamberger Kreisarchivs, die Wolfsberg und Villach betreffen; sie zeigen aufs neue die Stärke der protestantischen Bewegung, deren schließliches Unterliegen mehr in dem Gange der hohen Politik, insbesondere in den Wechselfällen des 30jährigen Krieges, als in der sieghaften Kraft der besseren Überzeugung begründet ist.

Die Zwingliana (Mitt. z. G. Zwinglis und der Reformation hrsg. vom Zwingliverein in Zürich) 1907 Nr. 2 (= Bd. II, Nr. 6, S. 161—192) enthalten: 1. S. 161—166 den Anfang eines Artikels (von E. Egli) über Leo Jud und seine Propagandaschriften (Anlegung des 1. Psalms; Ein nützliche Unterweisung eines christl. Fürsten; Ein Klag' des Friedens), mit einem Bilde Juds. — 2. S. 166—172 P. Wernle, „Das angebl. Züricher Ratsmandat evangel. Predigt von 1520“; weist nach, daß Bullingers Angabe über die Existenz dieses

Mandats auf einem Mißverständnis beruht; das Mandat vom 29. Januar 1523 hat keinen gleichlautenden Vorgänger drei Jahre früher gehabt, sondern ist das Ergebnis der Züricher Disputation, nachdem allerdings schon 1522 das bei der Disputation vom Januar 1523 vom Rat proklamierte Schriftprinzip sich vorbereitet hatte. — 3. S. 172 bis 180 W. Köhler weist auf die Schwierigkeiten hin, die in den Zeiten Zwinglis der Briefverkehr zwischen der Schweiz und Hessen bot; bis Landgraf Philipp 1529 aus bekanntem Anlaß für bessere Verbindung sorgte, war man vielfach noch auf Zufälle und besondere Gelegenheiten angewiesen. K. betont mit Recht, wie wichtig für den Forscher, der mit historischen Briefen zu tun hat, die Kenntnis der Postverhältnisse der Vergangenheit ist. — 4. S. 180—184 E. Egli beschreibt zwei Sammelhände (Erasmischer Schriften und Frobenscher Drucke) aus Zwinglis Bibliothek. — 5. S. 184. Der Nämliche gibt ein Verzeichnis der in der Bibliothek der Soc. de l'hist. du Prot. franç. in Paris befindlichen Zwingli-Originaldrucke. — 6. S. 185—187. Der Nämliche teilt mit und erörtert anonyme chronikalische Notizen zu 1514/19 aus der Simmlerschen Sammlung der Züricher Stadthül. — 7. S. 187—189. Der Nämliche weist einige in der Schweiz außerhalb Zürichs befindliche Zwingli-Briefe nach. — 8. S. 189 f. G. Finsler bespricht Dedikationen Zwinglis. — 9. S. 190 f. Egli macht auf einen bisher unbekannten Züricher Wandkalender von 1587 aufmerksam. — 10. S. 191 f. Miscellen: Egli, Ein Ex-Libris Zwinglis; Wegeli, Aus der Züricher Seckelmeisterrechnung 1531 (Zwingli und den zweiten Kappeler Krieg betr.); H. Herzog, Eine Widmung Bullingers.

Eine in Zürich während der 30er Jahre des 16. Jahrhunderts entstandene anonyme Züricher und Schweizer Chronik unterzieht R. Luginbühl einer eingehenden Untersuchung auf ihre Quellen. In den letzten Abschnitten ist der Chronist ohne Zweifel Zeitgenosse; die Reformation schildert er augenscheinlich selbständig; eingehend ist besonders der zweite Kappeler Krieg und das Gefecht auf dem Gerbel behandelt, wo er gegenüber den bekannten Quellen noch neue Züge bringt. Als Beilagen teilt L. einzelne Abschnitte aus der Chronik mit, u. a. den über die Reformation. JbSchwG. 32, S. 139 bis 204.

Aus dem I. Bande der von A. Büchi und P. Kirsch redigierten Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte erwähnen wir die Artikel von A. Büchi zur Tridentinischen Reform der Thurgauer Klöster, und G. Meier, Hans von Hinwils Bericht über den Kappeler Krieg.

„Liestals Pfarrer und Schulmeister in der Zeit der Reformation“ behandelt K. Gauss in Baseler ZGA., Bd. 7, S. 432—458 auf Grund der Akten des Baseler Staatsarchivs von der Zeit an, da der seit 1512 antretende Leutpriester Stephan Stör zuerst dem Protestantismus Eingang zu verschaffen suchte (ca. 1523).

In der Altpreuß. Monatsschr. 45, 1, S. 38—57 schildert J. Ko-

Janowski die Bemühungen des Papstes Adrian VI., dem Markgrafen Johann Albrecht von Brandenburg das reiche polnische Bistum Plock zu verschaffen, und den Widerstand, den dieser Versuch bei König Sigismund I. und dem polnischen Adel fand; auf letzteren gestützt nahm der König das Recht der Bischofsernennung für sein Land so nachdrücklich in Anspruch, daß der Papst, zumal unter dem Eindruck der Nachrichten von den Fortschritten der Türken, nachgeben und nach einigen Weiterungen den Kandidaten des Königs, Leszcynski, bestätigen mußte.

Den Ausgang des Posener Generalstarosten Andreas Gorka, des angesehensten der Bekenner des Luthertums in Polen (gest. 3. Dez. 1551) schildert Th. Wotschke, Andreas Gorka auf seinem Kranken- und Sterbebette (Hist. Monatsbl. f. Prov. Posen VIII. 1907. S. 145—152) unter Mitteilung eines Berichts des preußischen Gesandten Jonas aus Gorkas letzten Lebenstage. Gorka starb als überzeugter Evangelischer.

Neuerscheinungen.

Allgemeines. Von der „Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche“ (dritte Auflage, hrsg. von A. Hauck) ist der zwanzigste Band erschienen, der die Artikel von Toorenbergen bis Wamwas enthält (Leipzig, Hinrichs 1908, 860 S.). Wir notieren daraus: Tremellius, Immanuel († 1580) von Ney (S. 95—98); Trienter Konzil von Tschackert (S. 99—106); Primus Truhner († 1586) und die Reformation in Kralu von † Elze (S. 136—143); Trygophorus († 1542) von V. Schultze (S. 145 f.); Zacharias Ursinus († 1588) von Ney (S. 348—353); Ubiquität von Hunzinger (S. 182—196); Juan und Alfonso de Valdés († 1541 und 1532) von (Ed. Böhmer †) Benrath (S. 380—390); Laurentius Valla († 1457) von (Wagenmann †) Benrath; Johannes Veghe († 1504) von L. Schulze (S. 478—483); Veltlin, Reformation und Gegenreformation, von C. Camenisch (S. 484—489); Thomas Venatorius († 1551) von Th. Kolde (S. 489—491); die hessischen Verbesserungspunkte (1605) von (F. W. Hassenkamp †) C. Mirbt (S. 495—498); Pietro Paolo Vergerio († 1564) von Benrath (S. 546—550); Pietro Martire Vermigli († 1562) von Benrath (S. 550—552); Georg und Heinrich Vogtherr († 1539 und 1556) von F. Vogtherr (S. 728—730); Geistlicher Vorbehalt von (P. Hinschius †) E. Friedberg (S. 737—740); Waldenser (bis zur Gegenwart) von E. Böhmer (S. 799—840). — Vgl. auch die „Nachträge“ zu Georg Pistor (von Ney) und Paulus Speratus (von Tschackert) S. 859 f.

„Beiträge zur Geschichte der Stadt Leipzig im Reformationszeitalter“ veröffentlicht Ernst Kroker im 4. Hefte der „Neujahrsblätter der Bibliothek und des Archivs der Stadt Leipzig“ (Leipzig, J. B. Hirschfeld 1908, 134 S.). Fast alle in den sieben Aufsätzen behandelten Personen sind zu Luther in irgendwelche Beziehung getreten, und mehrere Stellen in Luthers Briefen und Tischreden werden daher von Kr. in erfreulicher Weise aufgehehlt. Am umfangreichsten und gehaltvollsten sind der erste und letzte Aufsatz. Der erste stellt die Leipziger Studenten auf der Universität Wittenberg im Reformationszeitalter zusammen, der letzte gibt ein Bild von dem Leben und Streben Hieronymus Walters, des Vorkämpfers der Katholiken in Leipzig (vgl. da. Ztschr. III, 184 ff.). Das Büchlein legt wieder Zeugnis ab von dem Sammelfleiß und der bewundernswerten Einzelkenntnis des Verfassers.

O. Clemen.

Quellen. Der II. Band der „Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation“ wird eröffnet durch eine Neuansgabe der Schriften Heinrichs von Kettenbach, die der vortrefflichen Ausgabe der Schriften Eberlins von Günzburg, die der verstorbene Enders besorgt hat, zur Seite treten will. Besondere Sorgfalt habe ich auch hier auf die Bibliographie verwandt und n. a. daraus, daß die Originaldrucke des Sermons zu der löblichen Stadt Ulm, der Vergleichung, der Apologia und vielleicht auch der Praktik aus der Presse Georg Erlingers in Bamberg hervorgingen, schließen zu dürfen geglaubt, daß Kettenbach nach seinem Weggange aus Ulm in Bamberg oder auf einem Schlosse in der Nähe sich aufgehalten hat. — Das zweite Heft, von Georg Loesche herausgegeben, enthält die einst weitverbreitete Schrift des Joachimsthaler Kantors Nikolaus Hermann: Ein Mandat Jesu Christi an alle seine getreuen Christen (1524). Auch auf Leser von heute wird „die Schlichtheit, die Herzlichkeit des drängenden Heiland-Zurufes“ Eindruck machen. — Das dritte Heft trägt den Titel: Brüderlich Vereinigung etzlicher Kinder Gottes sehen Artikel betreffend. Item ein Sendbrief Michael Sattlers an eine Gemeinde Gottes samt seinem Martyrium (1527). Die „Brüderlich Vereinigung“ enthält 1. die sieben Artikel, die, von Sattler verfaßt, auf einer großen Täuferversammlung in dem jetzt badischen Dorfe Schlatt am Randen am 24. Februar 1527 gutgeheißen wurden; 2. das Trosts Schreiben, das S., von der österreichischen Regierung im Turm zu Binsdorf gefangen gesetzt, an die Gemeinde Gottes zu Horb richtete; 3. die Schilderung seines Verhörs und seiner Verurteilung am 17. und 18. Mai. Auf die prinzipiellen Ausführungen des Herausgebers Walter Köhler in der Einleitung sei besonders hingewiesen.

O. Clemen.

Als Nr. 24/25 der Sammlung Hans Lietzmanns, kleine Texte für theologische Vorlesungen und Übungen, sind erschienen „Martin Luthers geistliche Lieder“, herausgegeben von Albert Lietzmann, nach der Orthographie der alten Drucke und in der Reihenfolge ihrer Herausgabe. 31 S. M. 0,60. (Bonn, Marcus & Weber.)

Untersuchungen. Beiträge zur vorreformatorischen Heiligen- und Reliquienverehrung bringt H. Siebert (Erl. und Ergg. zu Janssens Gesch. d. d. Volkes, hrsg. von L. Pastor VI. 1; Freiburg, Herder 1907, XI, 64 S., M. 2). Die Arbeit soll laut des Vorworts „beitragen zu besserer Erkenntnis kirchlicher Denk- und Betweise auf dem viel geschmähten Gebiete der Heiligen- und Reliquienverehrung“: es liegt also eine apologetische Tendenz zugrunde, die indes nicht aufdringlich hervortritt. Verf. betrachtet und rechtfertigt den Heiligendienst als eine Stütze für den Verstand des gemeinen Mannes, „der nicht spekulativ denkt, sondern Stufen braucht, um zu seinem Gott emporzusteigen“. Ist dem so, so wird man doch verlangen müssen, daß die gebildeten Schichten, in erster Linie die Organe der Kirche, dahin streben, den Ungebildeten diese Stützen mindestens nach und nach entbehrlich zu machen (daß es ohne sie geht, zeigt die nunmehr fast 400jährige Geschichte des Protestantismus!); statt dessen tritt aber in der mittelalterlichen, katholischen Kirche gerade das Gegenteil ein, die Ansgestaltung der Heiligen- und Reliquienverehrung zu einem groben Unfug oder — wie von Bezold sagt — zu einem modernen Heidentum der rohesten und austößigsten Art. Dieses Urteil über das System im ganzen wird auch nicht umgestoßen, wenn Verf. (der auch selbst manche Erscheinung auf jenen Gebieten entschieden tadelt) uns in der Predigt und asketischen Literatur des ausgehenden Mittelalters einzelne Perlen echter Frömmigkeit nachweist. Immerhin sind Sieberts Darlegungen über die bezeichnete Literatur und die hagiologischen Werke jener Epoche (ein Verzeichnis der benutzten alten Druckwerke von 1475—1590 s. auf S. IX—XI) weder ohne Interesse noch ohne wissenschaftlichen Wert.

Für die politische Seite der Reformationsgeschichte ist die Kenntnis der Organisation der Reichstage (auf denen größtenteils die wichtigsten Entscheidungen gefallen sind) von Wichtigkeit. So wird auch der Reformationshistoriker aus den Untersuchungen von R. Bemann, Zur Geschichte des Reichstages im 15. Jahrhundert (Leipziger Histor. Abhh., herausg. von Brandenburg, Seeliger, Wilcken Heft 7 — Leipzig, Quelle & Meyer 1907, 95 S., M. 3,25; Subskriptionspr. M. 2.60) Nutzen ziehen können. Die Abhandlung beschäftigt sich in der Hauptsache mit der Periode von 1454 bis 1497; sie behandelt die Ausbildung der drei Kurien, die Proposition und die Entstehung des „Abschiedes“; daran schließt sich ein Nachweis des Wandels, den die Beteiligung der auswärtigen Gesandten, an ihrer Spitze des päpstlichen Legaten, analog der Entwicklung des Reichstages durchgemacht hat; endlich verbreitet sich Vf. über die verschiedenen Gruppen und Stände der Teilnehmer des Reichstages: wie man sieht, handelt es sich um eine Anzahl wichtiger Probleme, die Vf. mit Hilfe der hsl. Reichstagsakten einer Anzahl kurfürstlicher, fürstlicher und städtischer Archive sowie der gedruckten Berichte über einzelne Reichstage in den bekannten Sammlungen ihrer Lösung entgegenzuführen bemüht ist.

M. Richter, Desiderius Erasmus und seine Stellung zu

Luther auf Grund ihrer Schriften (Berbig, Quellen und Forsch. a. d. G. d. Ref. Jahrh. III.; Leipzig, Heinsius 1907, 69 S. mit 1 Faksimile), sucht durch Aushebung der einschlägigen Schriften beider festzustellen, wie sich Luther und Erasmus zueinander verhalten und übereinander gedacht haben. Neue Ergebnisse sind nicht erzielt; anch ist die Literatur, besonders über Erasmus, nicht lückenlos herangezogen; verlangen muß man ferner bei wissenschaftlichen Schriften, daß die Zitate in der originalen Fassung und Sprache mitgeteilt werden.

Darstellungen. Ludwig Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. IV 2: Adrian VI. u. Clemens VII. I.—I. Aufl. Freiburg i. Br., Herder 1907. XLVII, 799 S.

Wenn in den ersten Bänden die hefangene, ja philiströse Beurteilung der Renaissance störte, wird an der Benrteilung, die Pastor in diesem Bande Adrian VI. und Clemens VII. zuteil werden läßt, kaum jemand etwas anzusetzen finden. Im höchsten Grade imponierend ist auch hier wieder die Fülle des Quellenmaterials, das P. zutage gefördert hat. Ein Beispiel für den Eifer, mit dem er den Quellen nachgespürt hat, ist dies, daß er im Herbst 1896 eine besondere Reise nach Holland und Belgien unternommen hat, um den Briefwechsel Adrians mit den Fürsten und Nuntien, den sein Geheimssekretär Dirk van Heeze aus Rom nach Lüttich entführt hat, anzufinden; leider waren alle seine Bemühungen vergeblich (S. 155). Dafür hat P. Gesandtschaftsberichte aus verschiedenen italienischen Archiven benutzen können. Für Clemens VII. vollends standen ihm schier unzählige Archivalien zur Verfügung. Eine üble Folge hat der Reichtum an Quellenmaterial freilich gehabt: in dem Bestreben, kein Bausteinchen unter den Tisch fallen zu lassen, ist P. mitunter etwas breit geworden und hat sich nicht ganz vor Wiederholungen gehütet. Im übrigen aber ist auch die Darstellung alles Lohes wert, klar und fesselnd; der schwer gelehrte Band bietet eine angenehme Lektüre. Auch in dieser Beziehung ist P. von Band zu Band fortgeschritten. Wir stehen, wenigstens was diesen Band anbelangt, wirklich vor einem monumentum aere perennius. Man kann sich nicht denken, daß nach P. jemand wieder den Mut finden wird, eine Geschichte jener beiden Päpste zu schreiben. Bedeutsam schließt der Band mit einem Kapitel über die Anfänge der katholischen, der „wahren“ Reformation. Diese Anfänge sieht P. vor allem in der Gründung des Oratoriums der göttlichen Liebe und der Tätigkeit von Männern wie Gaetano di Tiene, Carafa und Giberti. Im Anhang werden (über 150) ungedruckte Aktenstücke und archivalische Mitteilungen geboten, darunter ein wichtiger Exkurs über die Leoninischen Briefe des P. Bembo.

Nur auf einen kleinen Mangel des Bandes darf ich wohl hinweisen: der Direktor des österreichischen historischen Instituts zu Rom scheint mir die gleichzeitig in Deutschland erschiene Zeitungs- und Flugschriftenliteratur zu wenig berücksichtigt zu haben. Nicht als ob daraus Berichtigungen und wesentliche Ergänzungen zu ge-

winnen wären, aber ein Werk, das das ganze vorhandene Quellenmaterial ausschöpfen will, hätte doch auch jene Schriften verwerten müssen. Eine so interessante Flugschrift, wie die 1533 in Dresden gedruckte „Botschaft des großmechtigsten Königs David“ ist freilich beispielsweise Pastor nicht entgangen (S. 570 A. 3); ich bemerke, daß die Freiburger Gymnasialbibliothek und die Zwickauer Ratsschulbibliothek Exemplare besitzen und daß der Altzeller Abt und Luthergegner Paul Bachmann wohl diesen Bericht benutzt hat (Nenes Archiv für sächsische Geschichte XXVI, 35). Aber im übrigen läßt sich doch noch manches nachtragen. Nur ein paar Beispiele! Zu S. 91 A. 1: Ein Ex. des verschollenen Originaldruckes des gefälschten Breves Adrians VI. an Kurfürst Friedrich von Sachsen befindet sich in der Zwickauer Ratsschulbibliothek in dem Oktavbande II, V, 29. Zum Fall von Rhodus S. 117 vgl. die bei Steiff. Der erste Buchdruck in Tübingen 1881, S. 141 f. beschriebene Epistola ad Adrianum pontificem von Jacobus Fontanus. Zur Papstwahl Clemens VII. S. 165 vgl. den Bericht aus Rom vom 23. Okt. 1523 in: *Newe zeytüg / Aus dem Niderlandt. / Auß Rom. / Anß Neapolis. / . . .* (= Panzer 2054). Das Breve Clemens VII. an Karl V. vom 23. Juni 1526 (S. 217) und die kaiserliche Staatsschrift vom 17. Sept. (S. 242) erschienen 1529 in Dresden in deutscher Übersetzung. Zu S. 228: Über die Überrumpelung Roms durch die Colonna und den Vertrag des Papstes mit Moncada vgl. die Nachrichten aus Rom vom 27. Sept. 1526 in: *New zeytung. / Die Schlacht des Turckischen / Keyssers mit Ludouico . . . geschehen am tag Johannis / enthep- tung. 1526. / . . .* (= Weller Suppl. I (4087)?). Zu S. 452: Über Erfolge der Johanner gegen die Türken (Zurückeroberung von Methone) handelt ein Schreiben aus Venedig vom 28. Sept. 1531 in: *Warhafftige zeytung. / das der Großmeister von Rodiß . . . die Stat Modo- / na, . . . yetzo / widernub abge- / wunnen hat. /* Zu S. 457 vgl. die 1532 in Leipzig gedruckte tröstliche Epistel päpstlicher Heiligkeit an Karl und Ferdinand aus Rom vom 18. Juni 1532. Zum Jubiläum des Jahres 1525 S. 570 vgl. Des Babsts Clemens . . . zwo Bulleu (Köstlin-Kawerau II, 141 u. W. A. XVIII, 241 ff.). Zur Krankheit und zum Tod Clemens VII. vgl. den Bericht aus Rom vom 15. Nov. 1534 in: *Zweyerley Newe / Zeyttung. vom Bapst Cle- / mentis absterbung. vnd der erweelung Paull / des Dritten dises Namens . . . M. D. XXXIII.* Auch in deutschen Handschriften erhaltene Zeitungen und Briefe hätten herangezogen werden können. Der Sammelband Helmut. 130 der Wolfenbütteler Bibliothek z. B. hätte manche wichtige Notiz liefern können. — Recht vag ist die Charakteristik Zwinglis in seinem Verhältnis zu Luther und den Katholiken S. 523.

O. Clemen.

Rörers Handschriftenbände und Luthers Tischreden.

Von **Ernst Kroker.**

Einer der kostbarsten Schätze der Universitätsbibliothek zu Jena ist die stattliche Reihe von Handschriftenbänden, die Magister Georg Rörer, Luthers treuer Gehilfe, in langjähriger hingebender Arbeit geschrieben hat: Nachschriften und Abschriften von Predigten und Briefen, Disputationen, Tischreden, Gntachten und Zeugnissen und anderen Schriften Luthers und seiner großen Mitarbeiter. Herrn D. Gustav Koffmane verdanke ich durch die gütige Vermittlung des Herrn Professor D. Gustav Kawerau die Kenntnis der Bände, in denen Rörer größere oder kleinere Sammlungen von Tischreden abgeschrieben hat. Koffmane ist wohl der einzige, der diese Bände vor mir auf die Tischreden hin geprüft hat. Er hat hierüber in seinem gehaltvollen Werke: „Die handschriftliche Überlieferung von Werken D. Martin Luthers“ (Liegnitz, 1907) im ersten Bande, Seite XVIII ff. berichtet. Ich bin nun zwar fast überall zu anderen Ergebnissen gelangt, und nach meiner Überzeugung haben wir auch noch gar nicht die Hilfsmittel und werden sie vielleicht niemals erhalten, so weit zu treffen, wie Koffmane das Ziel gesteckt hat. Ich balte andere Vorarbeiten für wichtiger. Ich wünsche aber eine bloße Polemik zu vermeiden und glauhe der Sache am besten zu dienen, wenn ich hier in einigen Aufsätzen Rechenschaft darüber gebe, in welchem Verhältnisse Rörer zu Mathesins, Dietrich, Schlaginhaufen und anderen Tischgegnossen steht, und welchen Gewinn wir aus seinen Abschriften für die kritische Bearbeitung von Luthers Tischreden ziehen

können. Die Bedeutung Rörers, der von allen Tischgenossen Luther am nächsten gestanden hat, und der verhältnismäßig hohe Wert seines Textes, der fast überall guten Vorlagen folgt, und der Umstand, daß seine Abschriften in der Tischredenforschung fast unbeachtet geblieben sind, rechtfertigen ein näheres Eingehen auf diese Fragen.

Ich verbinde damit den Ausdruck meines wärmsten Dankes an die Direktion der Universitätsbibliothek zu Jena. Hätte ich Rörers Bände nicht monatelang anvertraut erhalten, so wäre es mir kaum möglich gewesen, eine genaue Kollationierung vorzunehmen, denn solche Arbeiten sind ja mehr langwierig als schwierig.

I. Rörer und Mathesius.

Der wichtigste Teil der großen Mathesischen Sammlung von Luthers Tischreden ist der Abschnitt der Reden, die Mathesius selbst im Jahre 1540 an Luthers Tische nachgeschrieben hat: 487 Reden, die Anfang des Monats Mai 1540 einsetzen und in richtiger chronologischer Ordnung bis zum 7. November 1540 führen.

Von dieser Mathesischen Sammlung im engeren Sinne sind zahlreiche Handschriften unmittelbar oder mittelbar abhängig. Ich habe sie in der Einleitung zu meiner Veröffentlichung der Leipziger Handschrift Math. L. ausführlich besprochen¹⁾ und nach dem Grade ihrer Abhängigkeit von Mathesius in fünf Familien geschieden.

1. Der Schreiber der Leipziger Handschrift Math. L. (Johann Krüger) hat, wie er selbst bezeugt, seine große Sammlung in den Jahren 1546 bis 1548 aus den Hefen seines Lehrers Mathesius abgeschrieben. Da von Mathesius selbst nichts erhalten ist, so hat zunächst die Leipziger Handschrift Math. L. für alle Untersuchungen auf diesem Gebiete die Grundlage zu bilden. Sie darf als eine verhältnismäßig treue Abschrift bezeichnet

¹⁾ E. Kroker, Luthers Tischreden in der Mathesischen Sammlung (Schriften der Kgl. Sächsischen Kommission für Geschichte, VII), Leipzig 1903. Ich zitiere im folgenden mit Math. L. Nr., wenn ich auf den Text, mit Math. L. Seite, wenn ich auf die Einleitung verweise.

werden. Sie hat die ursprüngliche Mathesische Sammlung bei weitem am vollständigsten abgeschrieben, sie hat die chronologische Ordnung der einzelnen Reden bewahrt, sie kürzt wenig oder gar nicht, insbesondere behält sie überall die Namen der fragenden Tischgenossen bei, an deren Stelle in anderen Abschriften oft ein nichtssagendes quidam oder ein N. steht, auch im einzelnen gibt ihr Text — abgesehen von zahlreichen Flüchtigkeiten, Schreibfehlern oder Mißverständnissen — die Vorlage am besten wieder. Der Abschreiber ist wahrscheinlich ein Schüler von Mathesius gewesen, und Mathesius selbst hat diese Abschrift Krüger geschenkt. Handschriften, die von Math. L. abhängig wären, sind mir nicht bekannt.

2. Aurifaber, dessen große Sammlung 1566 im Druck erschienen ist, hat wahrscheinlich ebenfalls die Hefte des Mathesius vor sich gehabt ¹⁾. Er hat aus dem Abschnitte des Jahres 1540 gegen 100 Reden in seine Veröffentlichung aufgenommen. Da er alle lateinischen Stellen ins Deutsche übersetzt, so ist es kaum möglich nachzuweisen, ob andere Handschriften von seiner Abschrift abhängig sind.

3. Georg Plato, der 1540 neben und nach Mathesius als Luthers Tischgenosse bezeugt ist, scheint eine ziemlich große Sammlung von Tischreden gehabt zu haben. Sie ist verschollen. Abhängig von ihm sind wahrscheinlich Melauchthon, Lauterbach und eine zweite Leipziger Handschrift Men. ²⁾.

4. Der starke Band, den Kaspar Eberhard 1550 als Rektor in Joachimsthal ex Mathesii libellis abgeschrieben hat, ist ebenfalls verschollen ³⁾.

5. Von einer unbekannten Handschrift X sind die Handschriften Goth. B. 168, Math. N., Hirz. und Rhed. abhängig. Gemeinsam ist dieser Gruppe von Handschriften, daß sie nur eine Auswahl aus Mathesius geben, daß sie ferner zwischen die von Mathesius im Jahre 1540 nachgeschriebenen Stücke ältere und jüngere, aber auch gleichzeitige Reden einschieben, daß sie endlich den Text an zahlreichen Stellen kürzen.

¹⁾ Math. L. Seite 33 und Nachtrag Seite 472.

²⁾ Math. L. Seite 14, 33f. und 48ff.

³⁾ Math. L. Seite 39.

Verhältnismäßig am ausführlichsten ist Goth. B. 168 mit 175 Parallelen zu Mathesius; diese Handschrift hat auch die ursprüngliche Reihenfolge der einzelnen Reden treuer bewahrt als Math. N. mit 145, Hirz. mit 124 und Rhed. mit 93 Parallelen zu Matthesius¹⁾.

Handschriften, die nur versprengte Stücke aus der Mathesischen Sammlung entbalten, kommen für die Überlieferung dieser Reden wohl nicht in Betracht. Wichtig sind dagegen zwei Handschriften, die ich bei meiner Veröffentlichung noch nicht gekannt habe, Rörers Abschrift R., über die ich hier ausführlicher berichten will, und der Codex Goeldelii (Goeld).

Rörers Abschriften aus Mathesius stehen in dem Bande Jena Bos. q. 24^s, in demselben Bande, der auch Rörers Abschriften aus Schlaginhausen enthält. Auf dem Vorblatte a steht ziemlich groß der Buchstabe E; dies ist also der liber E signatus. Der starke Quartband zeigt mehrere Paginierungen. Die jüngste, aber auch noch von Rörers Hand herrührende, nach der ich im folgenden zitiere, beginnt nach vier Vorblätter a, b, c und d mit 1. Die Zahl steht stets rechts oben in der Ecke, öfter über den Zahlen einer älteren Paginierung. Blatt 1 bis 218 sind beschrieben, 219 und 220 sind leer. Dann beginnt Römer auf dem nächsten Blatte aus Versehen nochmals mit 201 zu paginieren, so daß die Blätter 201 bis 219 doppelt da sind. Die Blätter 201 bis 206 bis sind leer, dann reicht der Text bis Blatt 219 bis, auf dem nächsten Blatte aber beginnt Römer aus Versehen nochmals mit Blatt 210^{ter} zu paginieren, und nun erst geht der Text ohne größere Lücken bis Blatt 439.

Innerlich zerfällt dieser Band wieder in zwei Halbbände, die offenbar erst später miteinander vereinigt worden sind. Auf Blatt 1 steht oben in der Mitte mit roter Tinte und größeren Buchstaben G. R. Mit dieser Signatur zitiert Römer oft an anderen Stellen, auch in anderen Bänden seiner großen Sammlung das, was in Bos q. 24^s auf Blatt 1 bis 218^b steht. Auf Blatt 207 bis steht oben in der Mitte ebenfalls mit roter Tinte die Signatur M. G., und auf Blatt

¹⁾ Math. L. Seite 32f.

211 bis, das erst die Signatur G. R. getragen hat, hat Rörer M. G. daraus korrigiert. Auch nach der Signatur M. G. zitiert Rörer häufig. Es bedeutet wohl Magister Georgius, G. R. aber Georgius Rorerus.

Mehrere ältere Paginierungen bewelsen nun, daß die Lagen, die in diesen beiden Halbbänden und schließlich in einem einzigen Bande vereinigt worden sind, ursprünglich anders gebunden waren oder gebunden werden sollten. Jede Lage zählt 8 Blatt, und die Lagen des ersten Halbbands sind von Rörer selbst für den Buchbinder unten in der Mitte mit roter Tinte mit den Buchstaben des großen und des kleinen Alphabets von A bis Z und von a bis d bezeichnet. Die Abschriften aus Mathesius, zwischen die an mehreren Stellen Abschriften aus Dietrichs Sammlung und andere Stücke eingeschoben sind, füllen die Lagen T, V, X und Y und reichen noch auf die Rückseite des zweiten Blattes der Lage Z hinüber, das sind also $4 \times 8 = 32 + 2 = 34$ Blätter, in der jüngsten Paginierung Blatt 145 bis 178b.

Ursprünglich hat Rörer aber mit den Abschriften aus Mathesius einen neuen Band beginnen wollen. Jedes Blatt der Lagen T bis Y trägt oben in der Mitte oder in der rechten Ecke (unter den Zahlen der jüngsten Paginierung) die Zahlen einer älteren Paginierung, die von 1 bis 30 reicht; auf dem 30. Blatte = Blatt 174 der jüngsten Paginierung bricht Rörer in seinen Abschriften aus Mathesius ab und fügt fremdes Gut an.

Dann hat Rörer diese Lagen in einem Band aufnehmen wollen, in dem das erste Blatt als Blatt 137 zählte. Diese jüngere Paginierung, deren Zahlen oben in der linken Ecke stehen, reicht über die Abschriften aus Mathesius hinaus. Die jetzige Paginierung, in der Blatt 1 (137) als 145 zählt, ist jedenfalls die jüngste. — Auch in dem zweiten Halbbande stehen ältere Zahlen unter und neben den Zahlen dieser jüngsten Paginierung, doch würde es zu weit führen, hier näher darauf einzugehen.

Irgendeine Überschrift fehlt auf Blatt 145. Der Text beginnt gleich oben mit dem Stück *De Munsteri translatione* = Math. L. Nr. 146. Links daneben steht am Rande:

12. Feb: 51. An diesem Tage, am 12. Februar 1551, wird Rörer seine Abschrift angefangen haben. Darunter stehen die nicht ganz sicher lesbaren und mir unverständlichen Zeichen¹⁾: ♀ m. s. i. b.

In der Übersicht, die ich im folgenden über den Inhalt von Rörers Abschriften gebe, habe ich die aus Mathesius entlehnten Reden in der Reihenfolge der Leipziger Handschrift mit Math. L. bezeichnet. Die aus Dietrichs Sammlung entlehnten Stücke, die in der Leipziger Handschrift Math. L. fehlen, bezeichne ich mit VD. Auch diese Reden habe ich nur nach den Seitenzahlen der Handschrift Dietrichs in der Nürnberger Stadtbibliothek registriert²⁾. Die Stücke, die ich vollständig abdrucken lasse, fehlen bei Dietrich und in der Leipziger Handschrift Math. L. ebenfalls.

R. Blatt 145: Math. L. Nr. 146, 145, 58 (R. 145 b), 65, 107, 114, 152,

R. 146: Math. L. 153, 160, 225 a ex. (R. 146 b), 158. De Erasmo. = VD. Blatt 171 b (Math. N.³⁾ 41).

De Alexandro III.⁴⁾ = VD. 172 (Math. N. 116),

R. 147: De die conceptionis Christi Anno 1533. = VD. 174 b (Math. N. 46),

R. 148: Math. L. 214, 216 (R. 147 b), 217, 218, 233, 241 (R. 148 und 148 b), 181,

R. 149: Math. L. 242 (R. 149 b), 250, 251.

Historia de comitiis Wormatiensibus. „Carolus citavit me et misit ad me salvum, quem vocant, conductum et heroldum. Cum essem Vinariae, rescivi me condemnatum esse et meos libros combustos, et tamen processi. Cum venirem non procul a Wormatia, moneor a Spalatino, ne me projicerem in tanta pericula. Tum ego (R. 150) rescripsi: Wenn so viel Teuffel zu Worms weren, als ziegel auf den dechern, wolte ich⁵⁾ doch hinein. Denn ich furchte mich nicht fur irem schrecken. Ich weis nicht, ob ich itzt auch also frey seyn wurde.

¹⁾ Das erste Zeichen ist doch wohl das Wochenzeichen für Freitag; der 12. Februar war aber ein Donnerstag. In Rörers Schrift kann übrigens m ebenso gut in oder ni oder in gelesen werden. Ähnliche Zeichen finden sich auch sonst bei Rörer, z. B. Bos. q. 24*, Blatt 174 b: 1553 f. m. s. i. h.

²⁾ Durch die Güte des Herrn Prof. D. Kawerau habe ich längere Zeit die Seidenmannsche Abschrift von Dietrichs Heft benutzen können.

³⁾ Mit Math. N. zitiere ich die Nummern bei G. Loesche, *Analecta Lutherana et Melanthoniana* (Gotha, 1892).

⁴⁾ Durchgestrichen; am Rande links: Clemens VI.

⁵⁾ übergeschrieben.

Veniebam Wormatiam praeter omnium spem et expectationem. Et deliberatum erat de rescindeuda fide publica, das geleit, sed obstiterat Palatinus elector, qui de ea re graviter controvertit cum marchione veteri, ita ut fere ad arma ventum fuisset. Moguntinus autem nihil minus credidit, quam me venturum, et si ego tam meticulosus exstissem, ut ipse, non venissem.

Paucis post diebus vocor ad conventum caesaris et principum sub VI. pomeridianam. Ibi coram omnibus appellabat me cancellarius ¹⁾ D. Eck nomine: „Martine, confiteris hos libros esse tuos?“ Mei autem libri jacebant in fenestra. Ego vero statim annuissem, sed D. Hieronymus clamavit: „Legantur tituli librorum!“ Legebantur igitur tituli, et omnes erant mei. At ego sic respondi: „Res magna est, nec potest impetu sic responderi. Quare ego peto dilationem.“ Sic solutus est conventus.

Interea multi uobiles veniebant ad uostras aedes, dicentes: „Domine Doctor, ut habent se res? Voluit vos comburere? Non sic fiet, aut similiter uia peribunt omnes!“ Tam liberae voces jactabantur passim, et calceus foederis erat in foribus. Et si in me irruissent, omnes fuissent occisi praeter Fridericum electorem Saxoniae, qui erat in pretio.

Cum ego revocor ad conventum caesaris, magna erat multitudo hominum ac famulorum. Quare ego insuetus fori ac contentionum, tamen sic respondi: „1. Quidam libelli sunt doctriuales et explicant scripturas; eos confiteor esse meos et assero eos esse bonos. 2. Quidam habent contentiones cum adversariis et pontifice; si quid in illis inest — ut fuimus calidiores —, ea possunt a me mutari. 3. Quidam habent saltem disputationes. Sed quicumque explicant scripturas, eos confiteor esse meos, vud wil dabey stehen, es gehe mir drüber, wie der liebe Gott wil.“ Dum sic loquor, petunt a me, ut latine repetam. At ego totus calui propter facies, et tamen repetivi latine. Et valde placuit Friderico electori. Fiuita oratione dimittor, et duo deducunt, ibi exclamant aliqui: „Quid? Duceutne in viucula Doctorem?“ Illi vero dicebant nihil esse periculi. Sic ego reversus sum domum et deductus a multis, tunc enim temporis omnes me carum habebant.

Postea bis sum revocatus (R. 150 b) ad parvum et magnum consessum. In altero erat episcopus Trevirensis, marchio, Georgius ²⁾ et alii multi, cancellarius autem Badensis doctor. Is habuit orationem meditatam et voluit mihi persua-

¹⁾ übergeschrieben: ducis Wilhelmi Bavariae.

²⁾ übergeschrieben: Dux Sax.

adere, ut totam causam redderem [caesari]¹⁾ et principibus et attulit 13 rationes ab autoritate ecclesiae et scandalo. Capita ego in articulos digitorum uumeravi, et quamvis essem rudis istarum contentionum, in monasterio et cappa educatus, tamen repetivi et refutavi capita. Et addidi, me posse facere omnia nec adversari pontifici nec autoritati ecclesiae nec principibus, in summa, me omnia esse facturum, sed a scriptura me non posse discedere, eam esse Dei uostri. Tunc marchio: „Domine Doctor, haec est vestra sententia, si recte convenimus, vos non posse deserere scripturam?“ Tum ego respondi: „Sic!“ Tum ille conventus est solutus.

Paucis diebus post iterum mecum actum est per eundem doctorem, sed elector noluit, me esse solum, quare misit ad me D. Philippum²⁾ consiliarium et Fridericum a Thume. Hi intererant actis. Ibi duo illi doctores meditata oratione pertentant meum animum, ut subjicerem meam causam iudicio caesaris et principum, at ego semper respondi, me fore in potestate caesaris, sed scripturam deserere non posse. Et cum illi varias adferrent conditiones, tum ego dixi: „Ut videatis, quae mea sit sententia: Autequam meam causam subijciam caesari, ehe wil iehs gar aussagen.“ Tunc ait der von Thume: „Das ist ja genug!“ Und wilt nicht mher zuhören. Sed Philippus bleib da. Et cum illi iustarent, ego dixi: „Ego secrete hoc vobis dico: Si facerem iudicium caesari de hac re et permitterem, quid mihi fieret? Qui possem defendere meam causam, si non haberem scripturas? Caesar habet multos episcopos, qui jam damaarunt me.“

Sic nihil actum est. Paucis post misit ad me Trevirensis episcopus et dixit: „Domine Doctor, doctores dixerunt, vos velie ferre caesaris sententiam?“ Ego respondi: „Gnediger herr, ego omnia possum ferre, sed scripturam non possum deserere.“ Tunc episcopus: „Sed sic modo ego edoctus sum! Quam turpiter me dedissent, si recta — te nescio — causam ad caesarem detulissem! Quid ergo est faciendum?“ Ego vero: „Non habeo aliud consilium quam Gamalieleis. Man lasse die sache fur sich³⁾. Si ex hominibus est, statim dissolvetur, si ex Deo, non poteritis opprimere.“ Fridericus autem aegre tulit haec (R. 151) cuncta, nam: „Video, inquit, quam stulte agatur in consilio.“

Cum igitur 14 dies fuisset Wormatae, abii et caput sum.“

¹⁾ fehlt im Text; dafür ist übergeschrieben: permitterem iudicio imperatoris et principum.

²⁾ übergeschrieben: a Feylitz,

³⁾ übergeschrieben: gehen.

At unus ex discipulis dixit: „Domine Doctor, ferunt vos numquam locutum esse cum duce Friderico?“ Respondit: „Qui sic!¹⁾ — Also ist's ergangen an mein gedanken. Die schuld ist ir. Sie wolten mit dem kopff hindurch, vnd sie meinten, sie kundten nicht feilen. Der Teufel hats auch wol verwaret, des bapsts regiment, vnd wils verteidigen. Aber Christus macht ein loch drein. Denn der Teuffel weis auch wol, das er sich von Christo mus visitirn lassen, vnd hats nu offft erfahren.“

De suis propositionibus. Doctor dixit: „Papistae erant sibi male consci, cum primum saltem aliquae vocarem in dubium, ut exstant primae meae propositiones: „Dominus et Magister noster etc.“ Perculsi omnes ecclesiastici. Raphael cardinalis misit ad electorem Fridericum et laudavit eum ab avis et nescio quae alia. postea subjunxit: „Et audio te habere monachum, qui est ingenio egregio, is vult labefactare ecclesiae auctoritatem.“ Summa, voluit, ut princeps me combureret. Sed ut erat acri ingenio, statim suboluit Romanistas malam causam habere.

Et Pfeffinger venit ad Maximilianum Is vidit meas propositiones et interrogavit: „Quid facit monachus vester? Certe non contemnendae sunt propositiones.“ Sic abbas quidam venit ad episcopum Brandenburgensem et admonuit, ut sopiret hos tumultus a me excitatos, sed episcopus misit ad me abbatem. Qui venit et contulit mecum, sed nihil erat. Sie furechten sich alle.“

Doctor fuit Romae anno 1510²⁾. „Ego, ait, mirabili consilio veni Roman, ut caput scelerum et sedem Diaboli viderem. Nam Diabolus habet suam sedem Romae; Constantinopoli habet insignem wascha³⁾, sed papa est pejor Turca.“ — Sylvester primus scripsit contra Lutherum, in Germania Eccius. Latomus fuit doctissimus adversariorum Lutheri, is serio scripsit.

De studiis Lutheri⁴⁾. „Ego adolescens Erphurdiae vidi biblia in bibliotheca universitatis et legi locum in Samuele, sed hora me vocabat in lectionem. Ego valde cupiebam totum librum legere. Illo tempore non dabatur occasio.

¹⁾ Lies: „Quod sic!“ Ähnliche Flüchtigkeiten sind auch bei Rörer nicht selten. — Unsere Stelle ist übrigens das einzige Zeugnis dafür, daß Luther wirklich niemals mit Friedrich dem Weisen gesprochen hat.

²⁾ Daneben steht: Eadem require in chartis M. G. Folio 177 et seq: Der zweite Halbband enthält eine kleine Sammlung von Tischreden, darunter mehrere Wiederholungen von diesen Reden. Die Abweichungen sind zu geringfügig, um hier den Text durch Kollationierung zu belasten. Vgl. weiter unten.

³⁾ übergeschrieben: suum satrapam.

⁴⁾ Daneben steht: M. G. Fol. 177b.

At cum in monasterium intrabam et relinquebam omnia, desperans de me ipso, postulavi iterum biblia. Fratres mihi dederunt unam, eam perlegi diligenter et memoriae mandavi, (R. 151^b) etiamsi [non esset]¹⁾ correcta. At cum profiterer nomen monasterio, auferebant eam a me et dabant sophisticos libros. Quoties vero mihi otium erat, addidi me in bibliothecam et recurri ad biblia et disputavi obiter in monasterio.

Non ita longe post transferebar huc per Staupitium²⁾. Hic incidi in Sophisticam, sed cum ea de re curiosius disputaremus, tandem eo progrediebamur, ut de principiis quaestio esset. Ac qui aderant, dicebant, haec esse praesupponenda; doctores sic concludere, non licere illis adversari. Ego vero: Probare, inquam, non praesupponere. Ego vero³⁾ sic sensim me subduxi⁴⁾ a sophistis et volebam mecum⁵⁾ privatus studere et orare. Consultebam commentarios et maxime psalmis delectabar; videbam titulos, ut possem argumenta eruere. Sed cum commentarios inspicerem, videbam neminem sibi constare. Ego vero metui doctorum sententias damuare. Sed Stupitius revocavit me et praefecit me, ut legerem et praedicarem, et praecepit, ut omnes lectiones a mensa tollerentur et biblia ubique legerentur. Ac cum legerem et praedicarem hic⁶⁾, manebam semper apud scripturas. Quare per biennium audiui hic haereticus.

Praepositus Kembergensis meus⁷⁾ unicus erat discipulus. Is mihi multa nuntiavit, quid dicerent doctores et magistri, et oravit, ut disputarem. Exstant illae disputationes anno 16⁸⁾.

Sub idem tempus⁹⁾ praedicat Tetzel indulgentias Gutterbocki, et homines quasi maniaci¹⁰⁾ eo currebant. Coepi sensim homines dehortari et proferre, quid sit gratia et remissio peccatorum. At cum pergeret impudentius Tetzel, tum ego disputavi de indulgentiis. Ea res movit orbem terrarum. Tum temporis¹¹⁾ agnovi papam domum meam et putabam me illi rem gratam facturum, sed oppugnavit me¹²⁾ totis viribus. Darumb must ich mich wheren und hab

¹⁾ Steht am Rand.

²⁾ Am Rande: Lutherus Wittenbergam venit anno 1508.

³⁾ übergeschrieben.

⁴⁾ Ueber dem sub in subduxi steht ab.

⁵⁾ übergeschrieben.

⁶⁾ übergeschrieben.

⁷⁾ übergeschrieben.

⁸⁾ über 16 steht 15

⁹⁾ übergeschrieben: eodem tempore.

¹⁰⁾ übergeschrieben: incantati.

¹¹⁾ übergeschrieben: Illo tempore.

¹²⁾ übergeschrieben.

nich trawen¹⁾ gewherit, bis ablas, kloster, messe und stift gefallen sind, und der bapst sol auch bald hernach. Sic igitur Deus summa infirmitate firmissimum papam adortus est et praecipitabit eum per infirmitatem, fremat et fruat Diabolus etc.“

Ex autographo Domini Doctoris. „1484 natus sum Mansfeldiae, certum est. 1497²⁾ Magdeburgam in scholam missus, ibi annum fui. 1501 ab Isanaeh Erphurdiam, 4 annos fui Isanaeh. 1505 Magister in principio anni. 1505 monachus in fine anni eiusdem. 1508 Wittembergam veni. (R. 152). 1510 fui Romae, ubi est sedes Diaboli. 1517 incoepi disputare de indulgentiis. 1519 disputatio Lipsica. 1525 uxorem duxi. 1540 fui 56 annorum. 1518 Augustae, 1521 Wormaltae, 1529 Marburgi.“ — Die Donati dixit Doctor Anno 1540: „Hent ists 22 iar, da ich zu Rom condemniret war.“

Historia de inopia et equitate Doctoris Martini et actis Augustanis coram Caietano. Cum Doctor Martinus vidisset suos in sua (patria)³⁾: „Illic, inquit, fuit aedes sacra, in hac ecclesia primum praedicavi.“

Eo tempore adfert indulgentias Tetzel Gutterbokam, nam primum⁴⁾ noluit eum admittere. Ibi cum frequens populus audiret Tetzelinum et domum referret, quae audivisset Gutterboccae, hujusmodi: „Si quis virginem Mariam vitiasset, ei concedent meae indulgentiae, et plus potestatis mecum circumfero, quam Paulus et Petrus habebant“, commotus his impiissimis vocibus Doctor incoepit dehortari populum ab indulgentiis et domi disputat secum, pervolvit libros, consulit jureconsultos, sed videt nihil sani, nihil firmi inesse indulgentiis. Quare facit positiones „Dominus et Magister noster etc.“ Non hoc egit, ut papam adoriretur, sed ut obviam iret blasphemis vocibus clamatorum⁵⁾. Ibi vero commovetur totus orbis terrarum sub Maximiliano, fremit pontifex, furiant episcopi, ut auferatur confessionarius, clamitant Carthusiani.

Non ita longe post cogit caesar comitia Augustam⁶⁾. Advenit Caietanus cum mandatis, et haereticus iam condemnatus Romae comburitur⁷⁾. (Inter haec addit aliam historiam.)

¹⁾ = traun? Nicht ganz sieber lesbar, aber in der Wiederholung des Stückes Blatt 378 steht ebenfalls „traun.“

²⁾ korrigiert aus 1494.

³⁾ Sic!

⁴⁾ Stand in der Vorlage princeps?

⁵⁾ übergeschrieben.

⁶⁾ Am Rande steht 2.

⁷⁾ Herr Prof. Kawerau nimmt wohl mit Recht an dieser Lesung Anstoß; es wird zu lesen sein: ut . . . comburatur.

Cum haec Dominus Doctor narraret obiter: „Deus bone, inquit, quam opposuit Deus tot potentibus miserum mouacbum! Eo tempore ne obolum quidem habebam, cucullum D. Linekii mutuo sumebam, cum proficiscerer Augustam. Sed cum 3 miliaribus abessem, couseudi cum comite currum; in iis tribus miliaribus comburebar, nam daemon multis cogitationibus et acerrimis me vexabat. Stupitius Augustae mihi confecit equum a priore quodam. Ego siue armis, siue caligis, siue ocreis, iudutus cucullo et liueo iudasio, tectus pileo et pallio equitavi cogitabundus et comitatus satellite Augustano ad Coburgam usque. Lipsia erravi in viis. Omnium sanctorum buc veni a Camburgo et legi adhuc missam, tam sanctus eram! Hae fuere divitiae meae.

In comitiis autem actum erat cum electore, ut me mitteret Augustam¹⁾. Finitis comitiis ego veni jussu principis. Is (R. 152 b) autem mandaverat Langmantelo et reliquis, ne me desererent. Et Maximilianus erat in venatione. Aderant autem consiliarii eius, inter reliquos Parrhisius episcopus Trevirensis. Cum veni Augustam, diverti ad Augustinianus. Statim resevit id cardinalis, mittit ad me legatum equitem, vocat me ad se. Ego vero veuissem, sed hi, quibus eram commendatus, mihi prohibebant, ne pedem efferrem e monasterio, nisi ipsi me juberent. Quare ego respondi iuitio me venturum. Postridie venit orator, ingenium Italicum²⁾, vult mihi persuadere, ut veniam. At patroni uci mihi dixerant, ne venirem; me nescire Italos, non esse illis fidendum temere. Quare ego me continui. Tertio venit legatus: „Quare non venis ad cardinalem? Est tuus gratus domiuus. Si modo dicis Revoco, te ipsum servabis; hae sunt 6 literae, facile poteris dicere.“ At ego lactavi eum. Tertio aperte dicebam, me habere mandatum, ut hic me contiuerem. „Quid hoc est?“ inquit orator, „putasne principes tua causa arma capere?“ „Nequaquam!“ respondi. „Ubi igitur manere vis?“ „Sub caelo.“ Itaque hic abiit cum famulis a me. Interea instant patroni mei apud consiliarios caesaris, secretarium comitem ab Achenburg et reliquos, ut mihi detur pax publica. Conficiuntur.

Venio ad Caietanum. Instruxerant autem me, quomodo me gerere deberem. Primum plane prostravi me in faciem. Iussus, ut surgerem, genua mea erexi. Sic iussus, astiti. Ibi blande me compellavit cardinalis: „Tu, inquit, commovisti Germaniam disputatione de indulgentiis?“ Nam reliquos articulos de Christo et justificatione nemo oppugnabat. „Quare si vis esse uenbrum oboediens et habere gratiosum ponti-

¹⁾ Am Rande steht 1.

²⁾ übergeschrieben.

ficient, revocato! Nihil tibi erit periculi. Nam te audio doctorem et peritum et habere plures discipulos." Ego breviter respondi, me velle posthac tacere, modo ut adversarii etiam tacerent. Sed hoc nolebant tum temporis esse contenti, sed simpliciter volebant, ut revocarem.

Postridie redii. Ibi sic respondi, non sine titulis, ut aequum erat, in principio, sed cum incalueram, (R. 153) dicebam: „Ego non possum revocare, nisi meliora edoceor, nam a scriptura non possum discedere.“ Tum ille: „Attamen Matthaeus¹⁾ errat in nomine prophetarum!“ Cum eum refutare vellem: „Satis est! inquit. Quare tu revoca; sic tota componetur causa.“ At ego obstiti scverius. Quare sic exclamat cardinalis Italica, latino: „O frater, frater, heri fuisti valde bonus, hodie es plane perversus!“ Et iterum opponit mihi Clement. VI. Tum ego: „Sanctissimus male torquet scripturas.“ Ibi ego²⁾ primum disputare coepi contra papam. Commotus Caietanus: „Vade, inquit, aut revoca aut non revertere!“ Nesciebat autem mihi esse instructum animum, quo nihili facerem eius minas. nec credit me observasse: „Non revertere!“

Ego mansi Augustae aliquot dies et binas ad eum dedi literas. In iis explicavi meam sententiam, sed cum nihil responderet, ego de nocte emittor per porticulam cum satellite et eques veni Cohurgam.

Reversus domum scripsit cardinalis ad Fridericum per fortuitum nuntium, quod male habuit principem, et conquestus est me insalutatum abiisse; sese fecisse omnia, quae ad concordiam requirerentur. Si quod esset futurum incendium, sese excusatum esse et lavare manus. Princeps adversus epistolam argute respondit. Und er wolte auch die hende gewaschen haben, weil sie nicht anders dazu thun wolten. Er hette mich gestellet, wie im Kaiserliche maiestet aufgelegt hette; wisse auch nicht mber hey der sache zu thun.“

Nunc sequitur historia de Carolo von Miltitz, quod Doctor jubetur abire a principe. Vide aliam partem.

Sic autem concludit Doctor: „Gott hat mich plötzlich in das wesen gefurt, und ich kome fragens balben dazu, deun da ichs anfieng, weis Gott, ich verstund es nicht und habe erstlich stets gesteuert. Aber sie haben sich an mir abgerannt.“

Pars historiae de Wormatiensibus comitiis. „Wormatiae hielt Caractiolus hart an, man solte mich verbrennen. (R. 153 b) Aher die fursten von Baiern und Pfaltz wolten das geleit nicht brechen lassen, und ob sie es gebrochen hetten, so

¹⁾ übergeschrieben cap. 27.

²⁾ übergeschrieben.

were ein aufrubr worden, denn der adel hing an mir, und hatten mieh das mal etc.¹⁾). Cochleus venit ad me et voluit mecum disputare, ut redderem²⁾ fidem publicam. Ibi nobilis Wartendorff stricto gladio invasit Cochleum, et nisi vi retentus, infixisset ei aliquot vulnera. Doctor Hieronymus Schurff miris modis exagitavit Cochleum: „Vere, das ist eine feine anmuntung³⁾!“

„Reversus in itinere capiebar. Sed Otto von Sieb⁴⁾): interrogatus de meo casu, sparsit hanc fabulam, me esse captum, conjectum in speen, ardere perpetuas quattuor lampades, magnum esse concursum. Id defert per totam urbem. Sed tandem intellexit Fridericus esse fabulam Ottonis, et cum ex eo interrogaret, cur hoc finxisset: „Omnes, inquit, cupiunt a me audire nova.“

Hessus adolescens. „Wormatiae me primum convenit Hessus, adolescens adhuc, et tunc mihi erat iniquus: „Herr Doctor, sagt er, ich hore, ir leret, wenn einer nicht n. kan, so mag die frau⁵⁾ einen andern nemen.“ Sic, inquit Doctor, instituntur aulici! Ego risu pauca respondi: „Ah nein! Ir solt nicht also reden, gnädiger herr.“ Tum abiens a me dixit: „Habt Ihr recht, so helff Euch Gott!“

Historia de captivitate. „Elector ea de re deliberavit cum suis et dedit in mandatum consiliariis, ut abderent me. Ipse vero nescivit locum, ut, si iusjurandum dandum esset, liquido jurare posset, se nescire locum; quamvis dixit ad Georgium Spalatinum, si vellet scire, posset scire. Id negotii demandabat nobili. Sciebat etiam Amsdorffius, praeterea nemo. In nemore prope Isenach vidit praesentes quattuor equites, quare monente me subduxit se a currum. Interim appropinquant equites in excavata via. Sagitta terrent aurigam; is statim fatetur. Quare extrahunt me de curru et maledicunt. Amsdorffius simulabat omnia: „Ah, inquit, quae est ista saevitia? Tamen sumus in vestra potestate.“ Ut sic luderet aurigam. Sic deducor ex curru et imponor (R. 154) equo. Equites ambages et varia divertacula quaerunt, ut fallerent insectatores, et diem consumunt. Nocte venio in Wartenburg prope Isenach. Ibi saepe descendi adolescens in venationes, ad colligenda fraga. Contuli cum Franciscanis, sed res celabatur, tanta inest taciturnitas equitibus. Exceperunt me duo nobiles Sterbach et herr Lips, et duos famulos habui, qui me conducerent, sed praemisi eos, ut mihi appararent convivium.“

¹⁾ übergeschrieben: Vide supra 149. 150.

²⁾ übergeschrieben: auf sagen.

³⁾ übergeschrieben: das ers gleit solt auf sagen.

⁴⁾ übergeschrieben: N.

⁵⁾ Text: so mag die mag die frau.

De Iudaeo baptizando et altero, qui fuit impostor. Cum Iudaens Michael huc veniret, ut baptisaretur, et id Doctore indicaretur, dixit: „Iuhete eum ad me venire, nec eum uetuo, et amo Iudaeos, si resipiscunt, propter Abraham etc., quem ardentius hodie amo, quam omnes Iudaei.“ At cum venisset Iudaens et esset conviva, Doctor inquit: „Vis baptisari?“ Respondit Iudaens: „Volo.“ Doctor inquit: „Vide, ut res tibi cordi sit¹⁾, nam uovi vos solere imponere uobis²⁾, nec facile patimini Christum Iudaeum pro Deo coli. Nec certe nos sumus³⁾ tam stupidi et insani, ut Iudaeum adorare velimus, cum hunc honorem ne ipsi⁴⁾ Abraham aut angelo quidem velimus tribuere, nisi scripturae testimonio victi⁵⁾.“ Hic respondit Iudaens: „Ego fateor Christum esse ducem populi Iudaici et venisse et esse filium Dei. Quia tempus praeteriit.“ Tum Doctor: „Hoc idem dixit Iudaens in Pomerania circiter annum 1515 mortuus“ ultima haec verba ad filios: „Si Messias non venerit 1522, so wist, das wir betrogen sind.“ Id filii dixerunt Pomerano. — Et Doctor Martinus hoc addidit de praeposito Coloniensi, qui epitaphio suo inscribi curavit selem et murem et in testamento haec scripsit: „Cum feles et mures convenient, tunc vere fiet Iudaens Christianus.“ Absente autem Iudaeo dixit ad nos: „Hic Iudaens est ex Bosen.“

De ecclesia. = Math. L. 263 (R. 154^b), 271+272, 298, 300+303, 308.

R. 155: Math. L. 311, 316, 319+320, 321, 322 (R. 155^b), 323+325.

R. 156: Math. L. 11, 27+26, 52, 63, 67 (R. 156^b)+66, 64, 91, 109, 125, 123, 139.

R. 157: Math. L. 140, 155, 165, 197, 149 (R. 157^b), 485, 481, 329, 401, 166.

R. 158: Math. L. 334+336, 335, 337, 401 ex., 340 (R. 158^b), 341, 345 in., 348, 349, 351, 357, 363 in.

R. 159: Math. L. 364, 370, 374 (R. 159^b)+375, 376, 377.

R. 160 Math. L. 378, 380, 381, 382, 383+385+386 ex. (R. 160^b), 389+390.

R. 161: Math. L. 391, 392, 393+394, 399 (R. 161^b), 404, 405.

R. 162: Math. L. 406, 410, 413 (R. 162^b), 414, 416, 418, 419.

¹⁾ übergeschrieben.

²⁾ Steht am Rande.

³⁾ übergeschrieben: Christiani.

⁴⁾ übergeschrieben.

⁵⁾ Nisi — victi am Rande.

⁶⁾ übergeschrieben: und.

R. 163: Math. L. 411, 420, 422, 423 (R. 163 b), 424, 428, 431, 438, 439.

R. 164: Math. L. 440, 444, 446, 447, 456 (R. 164 b), 460, 462, 466, 461.

R. 165: Math. L. 463, 464, 470 (R. 165 b)+474+473, 471.

R. 166: Tristes cogitationes. = VD 186.

Spiritus Sancti et Diaboli spiritus. = VD. 186.

Phil. 2. Non rapinam arb. est. = VD 188 f.

Mundus amat superstitiosos. = VD. 189.

Nazarenus. = VD. 194.

Ecclesiae facies. = VD 193 f.

R. 166 b: De Latomo. = VD. 194.

Philipp. 2. Operemini salutem. = VD. 188. (Links daneben am Raude steht: Lutherus ad Conradum Cordatum¹⁾: „Divina scriptura est ingentissima arbor, sed nullus ramus est, quem non manu pulsavi vnd ein par opffel herab geklopft.“ In Dietrichs Sammlung steht das kleine Stück nicht, weder in dieser, noch in einer anderen Fassung).

De vocatione. = VD. 185 b.

Disputatio de fide et spiritu. = VD. 156 f.

R. 167: 1. Pet. 3. „S. Peter hat seer dunckel geredt vnd gehet kurtz davon. Nun, der text sagt klar, das Christus eben in dem, da er getodtet ist, nach dem fleisch, das ist, da er gestorben ist, sey er hingegangen und habe geprediget den geistern, die vor ihm nicht gleubten, zu den zeiten Noha, da man die archa zurichtet. Nu, den Text mus man bleiben lassen, wie er lautet. Und da Christus gestorben ist, hat seine seele nicht geschlaffen, sein leib ist auch nicht also verwesen, wie wir sterben, da der leib ruhet in der erden, die seele in ir Kemerlein gehet und schlefft, sondern seine seele hat geprediget, sagt der text. In unserm glauben bekennen wir auch: Nidder gestigen zur hellen. Das gleuben wir, wie das enangelium und das symbolum lauten. Wie es aber zugangen, das er zur hellen nidder gestiegen, was und wie viel schritt er gethan habe, und wie er die veter erlöset habe, können wir nicht wissen. Wir müssen Christo das privilegium lassen, das es mit seinem sterben ist anders zugangen, deun mit unserm sterben. Seine seele hat auch im tod ir ampt gehabt, ist hingegangen und hat den geistern im gefengnis geprediget. Wir müssen dem apostel Petro nnd den andern den forteil lassen, das, ob wir diese spruebe so eigentlich nicht verstehen können, sie höher erleuchtet und grössern verstand gehabt haben, denn wir. Wir müssen S. Paulo den Vortritt lassen, das er vom

¹⁾ Text: L. ad CC.

3. himel ruhmet und sagt, er habe Wort gehört, welche kein mensch ausreden kan, und wir wissen nur von einem himel und wissen gar nicht, was der 3. himel ist. Das ist wunderbarlich, was hie Petrus sagt, er habe¹⁾ den andern, welche vor der sintflut oder (R. 167^b) hernach gewesen sind, sondern allein denen, die zur Zeit Noahae nicht gleubten, die 100 uber²⁾, da die arca bereit ward. geprediget. Wie aber diese predigt geschehen sei, sollen wir nicht wissen. Ich halt, das es durch einen radium spiritualem geschehen sey. Da ist ja keine zunge am prediger, uoeb leiblich ohr an den zuhorern gewesen. Summa man kan hierin nichts gewiß sagen. Wir sollens gleuben und müssen S. Peter etwas lassen für uns wissen, das wir nicht erlangen können.

Es ist uns trostlich zu wissen, das Christus auch bey den seinen nach dem tod ist. Also haben wir den trost: Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Wir seien im leben oder komen in den tod, ja in die hellen. Wenn wir nu sterben, so ruget der leib im grabe, die seele in irem Kemerlein, das ist, in Gottes hand, bey Christo, irem Herrn, bis wir am jungsten tage an leib und seele aufferweckt und verkerlet werden. In des aber sind wir umb des zeitlichen tods willen von Christo nicht gescheiden, sondern unser Herr als warer Gott und mensch, welcher den weg in die helle und wider heraus zu furen gen himel wol weis, ist bey uns, und sein ampt und regiment büret nicht auff an uns. Ilic in diesem leben müssen wir das alles fassen mit dem glauben, bis wir von den todten aufferwecket das volkomen erkenntnis Christi und seiner wunderbarlichen wercke ansehen und das ewige leben haben. Da helffe uns zu der selbe unser lieber Herr und Heiland Jhesus Christus. Amen³⁾.“

Fides nostra. = VD. 163^b.

Ego creo bonum et malum. = VD. 163^b.

Epicurus quando de Deo cogitat. = VD. 164^b.

R. 168: Iustitiae origo. = VD. 165.

Saeculum patriarcharum. = VD. 165.

Deus et sol. = VD. 165^b.

De usurariis = Math. L. 361, 18, 35 (R. 168^b), 39, 144, 134.

R. 169: Math. L. 135, 142, 174.

Syllogismi de fide. = VD. 176 (Math. N. 638).

¹⁾ Hier fehlt wohl: nicht.

²⁾ sic.

³⁾ Dieses lange, ganz deutsche Stück steht in kürzerer Fassung und fast ganz lateinisch bei Math. L. Nr. 697, in dem Abschnitt, der durch die Ueberschrift ins Jahr 1539 datiert und auf Lauterbach zurückgeführt wird.

R. 169 b: Non est volentis neque
currentis. = VD. 177 b.

Iudaei opponebant Paulo. = VD.
181 b.

Hic a quodam etc. = VD. 178.

Sed quando Satan dat. = VD.
176 b f.

R. 170: Math. L. 247.

In ein Stück
zusammengezogen,
vgl. Math. N. 640.

Primitiae Lutheri. „Cum Erphurdiae celebrarem primam
missam, legens haec verba: „Offero tibi Deo vivo aeterno“, sic
perterrefiebam, ut ab altari discedere cogitabam, et fecissem,
nisi me retinisset meus praeceptor, quia cogitavi: Wer ist
der, mit dem du redest? Von der zeit an hab ich mit
großem entsetzen messe gelesen und danck Gott, das er
mich daraus erlöset hat.“

De visionibus. Cum mota esset quaestio: Ob auch
poltergeister weren? Cum quidam diceret Osiandrum negare
vel improbare, dixit Doctor: „Er mus abermal etwas sonder-
lichs haben, et tamen fatendum est homines possideri a
Diabolo (R. 170 b), et expertus sum esse obambulantes¹⁾
spiritus, qui homines terrent, impediētes somnium, ut homines
fiant infirmi.“ (= Math. N. 70).

Bembus de Lutherismo. = Math. L. 254, 255, 256,
257, 258, 259, 260.

R. 171: Math. L. 267, 270, 275, 277, 280, 304, 310
(R. 171 b), 314, 326, 79, 148, 200, 282.

R. 172: Math. L. 402, 306, 264, 452 (R. 172 b), 328,
368.

De sacramento. = VD. 182 b bis 184 b.

R. 173 b: Domine, audi justitiam = VD. 155 b (vgl. Math.
N. 458 und 666).

Math. L. 644, 7. (Nach diesem Stücke hat Goth. B.
168, Blatt 109 b die Bemerkung: „Excerpta ex ore M. L.
in mensa Anno 1540“).

R. 174: Cerberus. = VD. 111 b (Math. N. 3).

De somniis. = VD. 178 b (Math. N. 5).

3. caput 1. Pet.: Uud ob ir auch vmb der ger: willeu
leidet. (Keine Tischrede, sondern annotationes! Links am
Rande steht die Bemerkung: „In priora dno capita annota-
tiones quaere in novo testamento in chartas legato.“)

R. 174 b: Iudicium de reliquiis, quae remanent distri-
buita coena. (Darüber steht: P. M. Es ist keine Tischrede,
sondern ein Gutachten Melanchthons. = Math. N. 6 bis nisi
nrnsus effundatur. Daneben steht links am Rande die Be-

¹⁾ Sic! Aber am Rande richtig: obambulantes.

merkung: „Eandem invenies in chartis a me descriptis 1553 F m s i h.“)

Math. L. 398.

R. 175: Math. L. 386 in. am Rande.

Luthers Brief an Weller, 4. post Quasimodogeniti 1542, lateinisch; deutsch bei de Wette 5, 465.

Ein zweiter Brief Luthers an Weller, 1542, ganz deutsch. (Links am Rande steht die Bemerkung: „Vide Chartas Epistolarum quas ad me misit Anto: Lauterbach Fol. 185.“)

Cauterisata conscientia. 1. Tim. 4. „Ceremoniae, ut sunt esus carnum, jejunia, vestitus, locus (R. 176), sunt res per se liberae ac licitae, quia neque lex Divina neque humana prohibet. Ideo est cauterisata conscientia.“

Somnia. „Oravi Deum, ut non det mihi somnia, quia sunt valde dubia et fallacia. Deinde neque ostendat signa neque Angelos, den ich kan ir nicht gewarten; neque illis indigeo, quandoquidem Deus dedit mihi verbum suum, quod nunc habeo. Huic ego adhaerebo et credam.“ (= Math. N. 392).

Satan dormientes ludit. „Satan numquam cessat homines sollicitare et exercere, ita ut etiam noctu in somnio vexet inquietis somniis et angoribus adeo, ut totum corpus diffluat sudoribus prae illa angustia. Ad haec etiam dormientes ducit extra cubientia in loca praecipitia et periculosa, quos si Angeli non custodirent, caderent et perirent“.

Ans Luthers Brief an Hansmann, 17. Nov. 1524, Enders 5, 52f.

Luthers Brief an Spalatin, 18. Jan. 1518, Enders 1, 140f.

R. 177: Dialectica et rhetorica. = Math. L. 225 a.

R. 177 b: Naturae cognitio physica. „Adam durfft kein buch, quia habebat librum naturae, et omnes patriarchae ¹⁾, Christus et apostoli multa citant ex hoc libro, ut de dolore parturientium et societate membrorum corporis, de lege naturae. Quae quidem videntur mihi esse jucundissima. Apud Paulum: Diversa sunt membra unius corporis, quorum nullum potest carere altero. Eius dienet dem andern. Wenn die augen nicht sehen, wo wolten die fusse hingehen? Wie wurden sie sich zustossen! Wenn die hende nicht zugreifen, wie wolt man essen? Wo die fusse nicht giengen, wo soltens die hende nemen? Der fanle wanst leit mitten im leibe, lesst sich mesten, wie ein saw. Wenn im die hende nichts reichen wolten, so wurden sie auch bald nicht zugreifen konnen. Haec similitudo docet legem et mutuam caritatem inter nos homines, ut illa Graecorum pictura de clando et caeco, qui mutuis beneficiis sibi profuerant:

¹⁾ übergeschrieben: prophetae.

Insidens caeco graditur pede claudus utroque.

Quo caret alteruter. sumit ab alterutro:

Caecus namque pedes clauco gressumque ministrat,

At claudus caeco lumina pro pedibus.

Sed hoc est pulchrius, quod etiam remissio peccatorum hic depicta est: Es tritt oft ein Fuß den andern, der zu beißt oft die zunge, es stösst sich mancher selbst mit ein finger ins auge und thut im wehe, da ist remissio peccatorum copiosa et compatitur. alioqui kund man nicht eins bleiben.“ (= Math. N. 112. wo aber der Text schlecht und auch gekürzt ist.)

De pueritia Iesu cogitationes Lutheri piae. „Omnis sapientia mundi jure cedit cognitioni Christi. Quid enim est admirabilius, quam nosse illam? Admirabile et inenarrabile opus, filium Dei inducere¹⁾ humanam naturam et sic se demittere, ut habitu iuveniat ut homo! Zu Nazareth wird er seinem vater Ioseph haben helfen heuser bauen, fuit enim faber lignarius, ut habet (R. 178) historia Euangelica. Was werden doch die zu Nazareth am jungsten Tage sagen²⁾, wenn sie werden sehen Christum sitzen in seiner majestat, und zu ihm sagen: „Herr, hast du nicht helfen mein hause bauen? Wie komstu zu den ehren?“

Das ist nu die höchste ehre, das wir wissen³⁾, das sich Christus so tieff umb unser sünde willen herunter gelassen und sein majestat, uns zu gut, so lang verborgen. Primum vagit in eunis, pascitur parvo lacte, postea exulat, reversus adjuvat patrem. Er wird der mutter oft brod und trincken geholt haben. Sie wird auch wol zu ihm gesagt haben: „lesiechen, wo bistu gewesen? Kanstu nicht dabeyn bleiben?“ Ista infirmitate et vilitate non offendi, est magna sapientia.

Multa sunt conficta de infantia Christi in libro, qui inscribitur de infantia Christi⁴⁾, sed est apocriphus. Multi offensi sunt, quod diximus, Christus sey ein zimerknecht, cum tamen majus scandalum sit, Christum pendere in cruce. Si hoc asserimus, cur non et illud alterum?

Episcopus quidam Solymus oravit Deum, ut revelaret illi, quid Christus fecisset in infantia. Is postea habuit somnium tale, se videre fabrum lignarium et puerum colligentem frusta praecisa et virginem venientem, quae utrumque ad prandium vocavit et iis apposuit pulmentum. Episcopus videbatur sibi edentes conspiciere⁵⁾ et puerum dixisse: „Cur

¹⁾ übergeschrieben: assumere;

²⁾ übergeschrieben: denken.

³⁾ übergeschrieben: die recht gulden kunst der Christen.

⁴⁾ übergeschrieben: Salvatoris.

⁵⁾ über con in conspiciere steht as.

et ille non edit? Ex ea voce ita perterritus est episcopus, ut caput¹⁾ impuugeret in spondam, et sic expergefactus est.

Quare credo Christum fecisse omnia puerilia officia, sine peccato tamen. Saepe si penuria rerum laboraverunt parentes, puto ipsum Divina potentia attulisse necessaria sine pretio. Hinc mater cum videret in nuptiis deesse vinum, freta pietate filii et exemplis, quae noverat, dixit: „Vinum non habent.“ Quod tamen fuit primum miraculum. Quare credo matrem non tam ex conceptione (et nativitate), quam ex signis aliquot cognovisse suum filium esse filium Dei.

Wer das kind fassen wil, der mus sagen de summa sapientia²⁾, nam etsi contemptus erat Christus, desiderant Angeli in eum puerum prospicere und sprechen: „Hic puer est Deus et Dominus noster.“ Humiliavit autem se usque ad mortem crucis propter nos perditos homines. Das mus ein fromer gutiger Gott und Herr sein! Si imperator lavaret alicui mendico pedes, Deus bone, quam praedicaretur illud opus! Sed quia filius Dei hoc facit in summo gradu, hoc nemo admiratur, nisi pii, qui cum Angelis adorant suum Servatorem ut illi Angeli Domini. Quare nosse Christum, summa est sapientia (R. 178^b), esse hominem factum et humiliatum usque ad mortem crucis, juxta illud: „Non judicavi me scire quidquam praeter Christum et cum cruceifixum.“ Man kan auch dem Teufel nicht weher thun, denn wenn man von dem Iesischen und seiner menschwerdung redet. Darumb gefelt mirs wol, das man laut singt in der kirchen: „Et verbum caro factum est,“ item: „Et homo factus est.“ Hoc non potest audire Diabolus, mus etlich meil wegs weg weichen. Si tauto gaudio afficeremur ex eo articulo, quod Christus Dei filius incarnatus est, ut ipse contremiscit ad eum, stunde es seer wol umb uns. Quemadmodum autem omnia opera Dei mundus judicat esse simplicia et humilia, ita et evangelium simplicissimis et humilibus verbis describit; denique et prophetae eandem simplicitatem³⁾ retinent, sed nihil ad evangelium. Da kan man kein grosser einfalt erdencken, quae tamen continet tam magnificens res et thesauros, in quos cupiunt Angeli inspicere.⁴⁾

De coena Domini sententia N. A. E. Naumb: Mit diesem Gutachten Amsdorfs folgen andere Stücke.

Ich habe zunächst den Abdruck der auf Blatt 149^b bis Blatt 154 stehenden langen Erzählungen Luthers aus seinem

¹⁾ übergeschrieben: ite. Also lies: capite.

²⁾ übergeschrieben: humilitate, stultitia et.

³⁾ übergeschrieben: in libris suis.

⁴⁾ Diese lange Rede Luthers über Christi Kindheit ist die Vorlage Aurifabers FB. 1,314 ff.

Leben zu rechtfertigen. Nach meiner Überzeugung gehören sie sämtlich ins Jahr 1540, und zwar in die ersten Tage des Monats August. Rörer schiebt sie zwischen Math. L. 251 und Math. L. 263 ein. Nun ist aber Math. L. 251 das letzte Stück, das Luther, der vom Kurfürsten nach Weimar an Melancthons Krankenlager gerufen worden war, noch vor seiner Abreise — wahrscheinlich am 19. Juni — in dem Kreise seiner Tischgenossen in Wittenberg gesprochen hat, und Math. L. 252 trägt die Überschrift: *Post reversum Lutherum Montag post vincula Petri 1540. Ad historiam Doctoris.* Diese kleine Rede vom 2. August 1540, die nur ein Bruchstück von Luthers Fahrt nach Worms wiedergibt, fehlt bei Rörer, aber gerade an dieser Stelle hat Rörer die langen Reden, in denen Luther ebenfalls von dem Reichstag in Worms, ferner von seinem Aufenthalt im Kloster und seinem Streite mit Tetzl, von den Verhandlungen in Augsburg und anderen Erlebnissen erzählt.

Mitten in diesen Erzählungen steht bei Rörer Blatt 152 am Schluß der uns aus anderen Niederschriften wohl bekannten autobiographischen Notizen Luthers das Datum des 7. Augusts 1540, dies Donati. Dasselbe Datum steht bei Mathesius Math. L. 268.

Und ebenfalls ins Jahr 1540 fällt der Besuch des Juden Michael aus Posen, R. 154. Der Mann war aus Joachimsthal nach Wittenberg gekommen, um sich taufen zu lassen, und berief sich auf Mathesius, obgleich dieser nicht viel mehr von ihm wußte, als daß er ein paarmal in Joachimsthal in der Kirche gewesen und einmal im Gasthof von einem Grafen über die Treppe geworfen worden war. Trotzdem brachte Mathesius den Juden an Luthers Tisch¹⁾. Da Mathesius nur von Anfang Mai bis in den November 1540 Luthers Tischgenosse gewesen ist²⁾, so muß die Erzählung von Michel Juden und seinem Besuch in Wittenberg in diese Zeit fallen.

Welcher Tischgenosse hat aber diese langen und trotz

¹⁾ G. Loesche, Johannes Mathesius, Ausgewählte Werke. 3. Band: Luthers Leben in Predigten. (Bibliothek Deutscher Schriftsteller aus Böhmen 9. Band 1898) S. 343 ff.

²⁾ Math. L. Seite 38 ff.

mancher Verworrenheit wertvollen Stücke nachgeschrieben, deren Text uns bei Rörer am besten und wohl einzig und allein bei ihm im Zusammenhange erhalten ist? Wäre es Mathesins gewesen, so müßten wir erwarten, diese Abschriften in der Leipziger Handschrift Math. L. zu finden, denn deren Schreiber hat die kleinsten und unbedeutendsten Stücke aus dem Hefte seines Lehrers Matbesius abgeschrieben, sogar solche, deren Sinn ihm nicht ganz klar gewesen ist; er hätte sich diese langen und lebensvollen Erzählungen Luthers aus seinem Leben sieberlich nicht entgehen lassen. Bemerkenswert ist auch, daß Matbesius in seinen Lutherhistorien¹⁾ von Luthers jäher Flucht aus Angsburg nichts, gar nichts weiß. Er hat eben die lange Erzählung Luthers hierüber in seinem Hefte nicht gehabt.

Mathesins ist ja auch nicht der einzige gewesen, der 1540 an Luthers Tische nachgeschrieben hat. Ende des Monats August, also desselben Monats, in den unsere Nachschriften zu datieren sind, wurde Luther einmal von einem Tischgenossen um die Erläuterung eines Bibelspruches gebeten²⁾, da rief Käthe, die in Geldnot war, halb im Scherz, halb im Ernste: „Domine Doctor, non gratis docete eos! iam colligunt multa.“

Von Cordatus und Plato wissen wir, daß sie 1540 neben Matbesins nachgeschrieben haben. Aber Cordatus ist von vornherein auszuschneiden, denn seine Art und Weise des Nachschreibens kennen wir genau; sie ist ganz anders. Und auch Plato kommt nicht ernstlich in Frage. Für seine Sammlung sind mehrere Auslassungen und Überarbeitungen bezeichnend, und an diesen entscheidenden Stellen hat Rörer nicht den umgearbeiteten Text, sondern den ursprünglichen Text, wie er in der Leipziger Handschrift Matb. L. vorliegt.

Wenn ich aber auch den Namen des Tischgenossen, dem wir diese Nachschriften verdanken, nicht nennen kann³⁾, so glaube ich doch, daß wir ein Recht dazu haben, sie in

¹⁾ In dem eben zitierten, von Loesche besorgten Neudruck S. 40.

²⁾ Math. L. 332.

³⁾ Haben wir hier etwa eigene Nachschriften Rörers vor uns? Wohl kaum. Die Wiederholung mehrerer Stücke in dem gleich noch zu besprechenden weiteren Abschnitte bei Rörer spricht dagegen.

die Tischreden des Jahres 1540 anzunehmen, und zwar nach Math. L. 252. Der Text ist gut, abgesehen von einigen Stellen, wo der Nachschreiber dem raschen Fortschreiten von Luthers Erzählung nicht hat folgen können. Luther hat wohl sehr lebhaft erzählt und ist in großen Sprüngen von einem aufs andere gekommen. Darans erklärt es sich, daß zweimal dicht hintereinander (R. 151^b und R. 152) von Tetzels in Jüterbog gesprochen wird, daß Luther zunächst von seiner Flucht aus Augsburg und dann erst von den Verhandlungen mit Cajetan in Augsburg erzählt, daß der Nachschreiber Luthers Besuch in seiner Heimat, wo er zum erstenmal auf der Kanzel stand, und Tetzels Auftreten in Jüterbog in ein Stück zusammenzieht, als gehörten diese Ereignisse auch zeitlich und inhaltlich eng zueinander. Einmal hat der Nachschreiber Luthers Worten überhaupt nicht folgen können oder mögen (R. 152); er schreibt in Klammern: *Inter haec addit aliam historiam*. Und ein andermal (R. 153) verweist er für die Vorgänge unmittelbar vor der Ankunft Karls von Miltitz auf ein anderes Heft.

Die Erzählung, die hier bei Römer fehlt und die wohl auch schon in seiner Vorlage an einer anderen Stelle gestanden hat, findet sich nun aber ganz deutsch in der zweiten Leipziger Tischredenhandschrift Mem.¹⁾, sowie lateinisch umgearbeitet und mit der Erzählung von Luthers Flucht aus Augsburg in ein Stück zusammengezogen in den Sammlungen von Valentin Bavarus²⁾ und Christoph Obenander³⁾. Der Wortlaut dieser Erzählung bei Mem., Nr. 123, Blatt 56—58, ist:

„Post Augustanum conventum ist Carolus von Stülthitz (sic!) zum Churfürsten vom papst gesant, Doctor Martinum gen Rhom zu senden, aber hertzog (Blatt 56^b) Friederich hat ihn erbeten, das er zu Wormbs mochte angestalt werden zur vorhorung. Iuterim wie die papisten also tobten und

¹⁾ Vgl. Math. L. Seite 51.

²⁾ Schon 1718 von E. S. Cyprian veröffentlicht: W. E. Tetzels Historischer Bericht von der Reformation Lutheri. 1,384 ff.

³⁾ Im wesentlichen mit Bavarus (Cyprian) übereinstimmend, nochmals abgedruckt von Seidemann in den Theologischen Studien und Kritiken, 1878, S. 704 ff.

hey dem kayser Carolo anhielten, das man Doctor Martinum sollte vorbrennen, vnd der churfurst sich nicht gern in des gantzen reichs vngunst einlegte, so er ihn den mönch vorhielte, schreibt er dem Doctor Martino Luthero, er sol von Wittenberg kurtz vmb ziehen vnd sich an einen andern heymlichen ort hegeben, do er seins lehens sicher were, dan er könnte ihn zu Wittenbergk nicht vortedigen. Da war dem Doctor bange vnd wehe gewesen, hat nicht gewust, wo auß, vnd hat gesagt: Pater et mater dereliquerunt me, Dominus autem assumpsit me. Vnd hat alle seine gute freunde ins kloster zu gast geladen vnd sich mit ihn geletzt, das er in derselbigen nacht wolt daruon seyn gezogen, wohin Got in gefurt (Blatt 57) hette. Wie er mit den gesten guter dinge ist, so kumht eylents ein bot vom churfursten, den Spalatinus hat geschrieben, so der Doctor noch furhanden were, das er bey leibe nicht weg zoge, den der churfurst hette was notlichs mit ihm zureden. Also war der Doctor nach zu Wittenbergk hlichen.

Vnd ist ein weislichs bedenecken hertzog Friederichs gewesen, das, so oft er ist angeredt worden des Doctors halben, worumb er ihn ym lande liede, da hat er gesagt: „Ich weiß nichts hoses von ihm, ich hab mit ihm nichts zu thuen. Thuet er was, das vnrecht ist, so disputiret vnd vnterredet euch mit ihm zu Wittenberg. Do hab ich ein Vniuersitet, er sol euch zur antwort stehen. Ich hab so viel gelerter leute zu Wittenberg; thete er was vnrechts, sie würden ihn nicht leiden.“

(Blatt 57 b) Item do er hat sollen Doctor Martinum gen Rom senden, hat er all seine rethe bey einander gehabt vnd sich mit ihn befraget, was ihm zu thuen stunde. Da hat her Fabian von Feilitz gesagt den apologum, da die wolffe mit den schafften friede machten vnd begerten, die schaff solten den wolffen die hunt zubürgen gehen, das sie obsides betten; da nuhn die schaff als alher thier die hunde, die ir were vnd schutz waren, weg gahen vnd so irer arma beraubt worden, do fielen die wolff vher sie vnd zerrissen sie: „Also — hat er gesagt — mochte es vns auch gehen, wen wir den man auß dem lande geben. Oh sie sich gleich itzt stellen, als wolten sie darnach vnser besten freunde sein, so wurden sie vns vberziehen als ketzer, so konten wir vns nicht vortedigen. Drumb ist mein rath: Man behalt den man, so kan er vnß (Blatt 58) mit schrieften vortedigen, so werden sie vnß auch wol zufrieden lassen.“

In den großen Tischredensammlungen fehlt diese Erzählung, doch ist ihr Inhalt schon seit längerer Zeit aus

den lateinischen Umarbeitungen ¹⁾ bei Bavarus und Obenander bekannt, und Köstlin ²⁾ und Kolde ³⁾ haben sie in ihren Darstellungen von Luthers Leben verwertet, Köstlin vorsichtiger, Kolde zuversichtlicher. Ich vermag mich aber ihrer Auffassung nicht anzuschließen. Mir ist es unmöglich zu glauben, daß Friedrich der Weise jemals auch nur eine Stunde lang die ernstliche Absicht gehabt haben sollte, Luther im Stich zu lassen, oder gar, ihn des Landes zu verweisen. Die Tischrede, aus der man dies herausgelesen hat, besagt ja in Wirklichkeit etwas ganz anderes; sie handelt nicht von einer Landesverweisung Luthers, sondern nur von seiner Entfernung aus Wittenberg und von seinem Aufenthalt an einem anderen, sicheren Orte. Allerdings erzählt Luther zunächst, der Kurfürst habe ihm geschrieben, er solle Wittenberg „kurtz vmh“ verlassen. Aber diese Worte sind gewiß nur für den Kreis von Luthers Freunden und für die Öffentlichkeit bestimmt gewesen. dagegen sollte Luther selbst die wahre Absicht des Kurfürsten aus den nun erst folgenden, viel wichtigeren Worten herauslesen, und in diesen ist von einer Preisgebung Luthers gar nicht die Rede, im Gegenteil, nur die Fürsorge um Luthers Sicherheit hat den Kurfürsten den Befehl abgezwungen, Luther solle Wittenberg, wo er ihn nicht mehr schützen könne, verlassen. Soll er aber nun auch das Land verlassen? Soll er etwa gar — woran Staupitz gedacht hatte — nach Frankreich gehen? Nein! Der Kurfürst wünscht nur, daß sich Luther an einen anderen, „heynlichen“ Ort begeben, wo er seines Lebens sicher sei ⁴⁾.

¹⁾ Bei dieser Umarbeitung ist ein grober sachlicher Fehler in den lateinischen Text hineingeraten, indem Miltitz die Rolle zugewiesen wird, als hätte er Friedrich den Weisen dazu bewogen, Luther ruhig in Wittenberg zu lassen. Dagegen erzählt die Tischrede nur in der Einleitung von Miltitz, geht dann mit einem interim weiter und erwähnt Miltitz nicht mehr.

²⁾ J. Köstlin (G. Kawerau), Martin Luther. 5. Aufl. 1. Bd. (1893), S. 219.

³⁾ Th. Kolde, Martin Luther. 1. Bd. (1884). S. 184 und 380. G. Berbig, Spalatin und sein Verhältnis zu Luther (1906), S. 44 f., geht nicht näher auf diese Frage ein; er datiert auch die Besprechung in Lichtenburg falsch.

⁴⁾ Sogar die lateinische Umarbeitung bei Bavarus und Obenander hat dies richtig wiedergegeben: (Princeps Fridericus) significavit ei (Luthero), ut alio se conferret, ubi tuto latere possit.

Nach meiner Auffassung dieser Worte hat Friedrich der Weise schon damals, Ende des Jahres 1518, den Plan gehegt, den er dann 1521 nach Luthers Ächtung wirklich ausgeführt hat: Luther auf einige Zeit an einem „heimlichen“ Orte vor seinen Feinden verhorgen zu halten. Dieser Plan lag ja nahe genug. Wie Luther am 2. Dezember 1518 an Spalatin schreibt, hielten es damals auch andere für das beste, daß der Kurfürst ihn eine Zeitlang alicui in Sicherheit brächte ¹⁾: „Nisi venissent heri literae tuae, jam parabam secessum, mi Spalatine, sed et adhuc sum in utramvis partem paratus. Mira est hominum nostrorum de me sollicitudo et major, quam ipse ferre possim. Institerunt nonnulli magno hortatu, ut principi nostro me in captivitatem darem et ipse acceptum alicui servaret scriberetque D. Legato, me captum et sistendum in loco tuto ad respondendum. Quale sit illud consilium, tuae committo prudentiae; ego in manibus Dei et amicorum sum.“

Friedrich der Weise durfte annehmen, Luther würde seinen Brief richtig verstehen. Luther scheint aber damals, im Jahre 1518, das vorsichtige Spiel seines Herrn noch nicht so klar durchschaut zu haben wie später. Als er das Schreiben des Kurfürsten erhielt, da glaubte er, auch dieser hätte ihn aufgegeben, und er rüstete sich, Wittenberg und Sachsen zu verlassen. Spalatin indessen hatte ein Mißverständnis Luthers in Berechnung gezogen. Hinter dem Boten des Kurfürsten her sandte er einen zweiten Boten, und dieser kam denn auch noch früh genug nach Wittenberg, Luther zurückzuhalten, wenigstens so lange, bis er, Spalatin selbst — denn Friedrich der Weise hat persönlich niemals mit Luther verhandelt —, „was notliehs“ mit ihm besprochen haben würde. Nach den hier abgedruckten Worten in Luthers Brief an Spalatin vom 2. Dezember ist das Schreiben des Kurfürsten wohl im Laufe des 1. Dezembers, Spalatins Schreiben aber noch am Abende desselben Tages in Wittenberg eingetroffen.

In Lichtenhurg bei Prettin, halbwegs zwischen Wittenberg und Torgau, haben dann in den nächsten Tagen Luther

¹⁾ Enders 1, 308.

und Spalatin auf den Befehl des Kurfürsten eine geheime Besprechung gehabt¹⁾. Hier wird Luther über die wahren Absichten des Kurfürsten aufgeklärt worden sein, hier sind aber auch die beiden Freunde zu der Überzeugung gekommen, daß es vorläufig noch nicht notwendig war, Luther an einem heimlichen Orte zu verbergen.

Meine Deutung dieser Tischrede entspricht dem Wortlaute des Textes und wohl auch dem Charakter Friedrichs des Weisen besser, als die Deutung Köstlins und Koldes. Nun wird auch eine kleine Stelle in dem Briefe, den Luther am 13. Dezember 1518, kurz nach der Besprechung mit Spalatin in Lichtenburg, an Staupitz geschrieben hat, erst recht verständlich. Luther schreibt²⁾: „Verum princeps pro me satis est sollicitus, mallet tamen me alibi habere locum.“ Hätte der Kurfürst Luther wirklich gedrängt, außer Landes, wohl gar nach Paris zu gehen, so müßten wir diese Briefstelle ironisch verstehen: „Der Fürst ist sehr besorgt für mich, aber lieber wäre es ihm doch, ich wäre, wo der Pfeffer wächst.“ Denn das wäre ja eine wunderliche Fürsorge für einen, ihn über die Grenze zu schieben! Nach meiner Auffassung dagegen gibt diese Briefstelle, wörtlich übersetzt, den gleichen Sinn, den der Befehl des Kurfürsten gehabt hatte: „Der Fürst ist sehr besorgt für mich, aber lieber wäre es ihm doch, ich hätte meinen Aufenthalt anderswo.“ In der Fassung dieser Worte liegt zugleich angesprochen, daß Luther den heimlichen und auch hier nur vorsichtig angedeuteten Plan Friedrichs des Weisen und Spalatins nicht gebilligt hat. Daß er sich aber selbst seinem Staupitz gegenüber so vorsichtig ausdrückt, hat guten Grund. War es auch jetzt noch nicht die Zeit, so konnte sie doch kommen, und sie kam schließlich sehr bald, wo es allerdings geraten erschien, Luther auf einige Zeit verschwinden zu lassen.

Ich glaube, wir dürfen den Inhalt dieser Tischrede — richtig verstanden — unbedenklich in eine Darstellung von Luthers Leben aufnehmen. Der Umstand, daß diese Auf-

¹⁾ super eadem re steht in Luthers Brief vom 13. Dezember an Staupitz; die Besprechung in Lichtenburg darf also nicht in den November hinaufgerückt werden.

²⁾ Enders 1, 319.

zeichnungen einem Manne wie Rörer vorgelegen haben, gibt ihnen doch ein anderes Gewicht, als wenn sie nur bei Bavarus und Obenander zu finden wären. Und daß wir diese Reden durch Rörers Abschriften ins Jahr 1540 datieren können, ist ein weiterer Gewinn.

Eine willkommene Bestätigung dafür, daß wir diese autobiographischen Mitteilungen Luthers wirklich in den August des Jahres 1540 zu datieren haben, bringt eine zweite kleine Sammlung von Tischreden in demselben Bande Rörers Jena Bos. q. 24 s, Blatt 377 bis 383 b. Ich lasse auch diese Reden hier abdrucken, da sie in den großen Tischredensammlungen fehlen und überall Neues bieten, und da wir erst durch Rörers Abschriften die Möglichkeit erhalten sie zu datieren. Nur registriert habe ich die lange Aufzeichnung, die Justus Jonas bei Luthers Erkrankung 1527 niedergeschrieben hat, und die Wiederholungen der bereits oben abgedruckten Stücke; die geringfügigen Abweichungen im Texte brauchen hier nicht besonders verzeichnet zu werden.

(R. Blatt 377; ohne Überschrift) *Historica quaedam de vita Doctoris Martini Lutheri. Rhomae fuit Lutherus anno 1510, de qua professione ait: „Ego mirabili etc. = R. Blatt 151. Am Schluß steht auf Blatt 377 noch: Lutherus dixit. Er wolt mit 1000 fl. Eecim Lutherisch machen, quia est sus.*

De parentibus et studiis Lutheri. Habuit egenos parentes. Pater fuit rustici filius in Morn. pago non procul¹⁾ ab Eisenach. Inde cum uxore et filio²⁾ profectus est Mansfeldiam et factus est metallicus, ein berekhauer, tunc natus est Lutherus. Studuit Isenaci et mendicavit panem ostiatum, deinde venit ad Henricianum³⁾ et deduxit filium ad scholas. Postea venit Erfordiam et factus est monachus invito patre⁴⁾.

Lutherus idolatra. „Ego habui 14 patronos, et singulis diebus binos invocavi.“

De primitiis Lutheri. „Cum ego Erphordiae celebrassem primitias etc. = R. Blatt 170.

¹⁾ übergeschrieben „bey Eysenach“.

²⁾ Also ein älterer Bruder!

³⁾ Am Rande: civem Isenacensem. Gemeint ist wohl Heinrich Schalbe. Dessen Sohn, den Luther zur Schule führte, war wohl Kaspar Schalbe. Köstlin. I, 28 f.; Enders 4, 92.

⁴⁾ übergeschrieben: indignante.

De studiis Lutheri. „Ego adolescens vidi Erphordiae biblia etc. = R. Blatt 151 f.

„Semel tentatus sum¹⁾ de apoplexia. Obfirmavi animam²⁾: Schlag her im namen Gottes! Und gab mich gantzlich drein. Sie desinit cogitatio. Philippus nunc etiam est in ejusmodi cogitationibus; dolet quod sibi falsus sum³⁾ in suis commendationibus. Sed non morietur. Orabimus diligenter.“ — Notus est versiculus:

Viximus in synodis, at jam moriemur in illis.

Dicebat Philippus Melancthon, cum proficisceretur Wormatiam⁴⁾.

„Satanas est potens deus⁵⁾. Christus eum vocat principem et deum hujus mundi. Ah es ist schrecklich zu hören! Sed saepe contemptu fugatur, ut ego saepe contempsi. Wir müssen je den Teuffel auch bey uns lassen.“

(Blatt 378 b) Hertzog Georg von Sachsen. Hic dixit Lutherus multa de libro ejus et de furtivis literis, et quid judicaverit⁶⁾ de eo et princeps et cancellarius. Lutherus saltem accepit de libro ducis Georgii eiu schöndruck⁷⁾, hoc est semipaginam, ex qua intellexit consilium ducis Georgii. Quare in quinque diebus respondit duci Georgio, das also hertzog Georgen und des Luthers buch werden zngleich aufgelegt und feil gehabt. Dux Georgius dixit: „Ich wil mit den Sophisten zufrieden sein“. — Et tamen ego injeeci scrupulum homini, nam misit ad principem, an velit se excusatnm habere? Princeps Johannes dixit Georgio⁸⁾: „Sie wolten gefurcht sein, und ich gebe nichts auf sie.“ Philippo doluit titulus: Wider den meuchler zu Dresden. Im selben titel war ich ein schalek.“

De tentatione et infirmitate Lutheri non contemnenda historia scripta a. D. Justo Jona. Sabbato post visitationem Mariae anni 1527 in medio sextae⁹⁾ cum Doctore Martino carissimo sic accidit res etc. = G. Kawerau. Der Briefwechsel des Justus Jonas (1884) I, 104 ff. Von Kaweraus Vorlage (Aurifaber) weicht unser Text an folgenden Stellen ab: Seite 104, Zeile 4: Wallenfels; Z. 7: uxorem meam; Z. 9: sit mora; Z. 10: a lecto; Z. 11: quem; Z. 11: ajunt; Z. 12: — subinde; S. 105, Z. 1; — se; Z. 1f: — ad infimos gradus; Z. 3: —

¹⁾ Im Text est, darüber sum.

²⁾ übergeschrieben: Hoc non est in pagellis G. R.

³⁾ Sie! Zur Sache vgl. Math. L. 210.

⁴⁾ Der Konvent zu Hagenau wurde in Worms fortgesetzt.

⁵⁾ Vgl. Math. L. 242.

⁶⁾ sic!

⁷⁾ Grimms Wörterbuch. 9, 1489f.

⁸⁾ Dies steht am Rande; im Texte Geor und darüber de fortassis.

⁹⁾ übergeschrieben: scilicet vesperi.

quantumvis; Z. 4: jussit (statt inquit); Z. 4: — herr; Z. 5: Forte igitur aqua arrepta; Z. 6: — nudatum; Z. 8: oculos in caelum levans; Z. 11: Interea; Z. 13f.: quae protinus arrepta projicio inde. Ipse vero quiescens et resupinus; Z. 14: sentit; Z. 17: moriar; Z. 18: — ego; Z. 19: — sed; Z. 21: das es; Z. 23f.: — tui. Domine bis nominis tui; Z. 25: — tuum; Z. 28ff.: — Tu seis bis voluntas tua; fährt fort: Interea interrogans an; Z. 32: + Schurff; Z. 33: venit; Z. 37: uxores (suam et meam); Z. 38: rogamus; Z. 38: rogaret; Z. 39: Mein allerliebster; Z. 40: — nur; Z. 41: Interea; S. 106, Z. 5: erhalten; Z. 5: — dich; Z. 7: desinens orare; Z. 8: — iterum bis adorare; Z. 11: viel twer und werder gaben für vielen andern; Z. 12: — denn; Z. 12f.: ich wolt ir gern zu ehren Deines namens und nutz Deines volcks brauchen; Z. 15: jamer (übergeschrieben über wesen); Z. 16: — largas; Z. 16: — hoc; Z. 17: ich bin unter zeiten ein wenig leichtfertig; Z. 18: animi infirmaeque; Z. 20: papatum; Z. 22: liberior aut atrocior; Z. 23: — je; Z. 23: Iterum dixit; Z. 24: effundere; Z. 25: — gut; Z. 26: — tuam; Z. 26: Interea; Z. 28: — tum; Z. 29: gutes armes Kindlin; Z. 31: verwaren; Z. 34: vult (statt vultu!); Z. 37: — umb; Z. 37: — frome; Z. 39: — wol; Z. 40: calefacti; Z. 41: — se; Z. 41: possit; Z. 41: lubemus; S. 107, Z. 4: Hodie mihi dixit hesternum; Z. 4: — spirituaalem; Z. 5: corporis; Z. 5: — ad vesperam subsecutam. — Am Rande steht bei Rörer noch die Bemerkung: Quae de hac aegritudine corporali scripsit J. B. P.¹⁾, quare in libello B signato inter (?) tres.

De infirmitate Schmalkaldensi²⁾. Lutherus Schmalkaldiae laborabat ex calculo. maximo vitae periculo. Aderant multi medici et chirurgi, ex quibus quidam medicus dixit: „Ir habt wol zuzusetzen; man mus euch stark angreifen.“ Quare dederunt ei allium et stercus equinum ad potandum. Ibi dixit: „Kompt nicht wider! Ich wil lieber sterben.“ Medici desperabant de vita. Princeps et status visendi causa adeunt aegrotum et valedicendi: „Ego vero, inquit, nil aliud cupiebam, quam ut ex eo antro Diaboli educerer. Et decretum erat. Sed Philippus³⁾ mit seiner heillosen und schwermerischen astrologia hielt mich noch ein tag auf, denn es war novilunium; wie er auch ein mal (Batt 381) von Brato nicht er ein fahren wolt übers wasser in novilunio, ich wolt aber nicht bleiben, quia nos sumus domini stellarum. Cum igitur produceret die lunae mane, legatus

¹⁾ Johannes Bugenhagen Pommer.

²⁾ Am Rande: Anno 1537.

³⁾ Zum Folgenden vgl. Math. L. 292.

pontificis putavit me mortuum esse, et ejus ministri volebant me videre, sed Tipontius dixit: „Tu non videbis Lutherum in aeternum!“ Princeps autem pro me sollicitus misit currum plenum carbonum et instrumentorum, ut, si opus esset in itinere, me calefacerent. Inter vias saepe volui mingere, sed non potui ad oetiduum¹⁾, quia calculi obdurerant. Sed cum diverti Thambach, quod adhuc amo, edidi complures calculos, et statim per vomitum aliquos ejeci idque saepius feci; sub noctem aliquoties tentavi, ut mingerem, sed nihil effeci. Tandem me sentio iterum urgeri, sed de tota spe decidi, quia toties ante frustratus eram. Admoveo igitur, moveo et sentio humorem, quare aliquot guttas mingo, et statim, Deo gratia, aliquot cantharos mingo.“

Hic cum quaereret quidam, quo medicamine revaluisset, respondet Doctor: „Oratione. Nam in omnibus ecclesiis pro me ardentissime orabant. Darumb sol man stets beten, nam omnia consequuntur oratione. Statim emissa urina scribo ad Philippum, et Tipontium mitto. Is mane praeteriit aedes cardinalis et clamavit: „Vivit Lutherus!“ Et attulit electori laetum nuntium. Is pro euangelio dedit decem numismata insignita imagine electoris, schawgrosschen. In itinere autem saepe oravi, ut adesset Turca, qui me mactaret. Incolumi et robusto corpore paene in urina mea periissem. Et non libenter mortuus essem praesente cardinale, ne dicerent, me metu exspirasse“. — Haec narravit in vigilia assumptionis Mariae anno 1540.

(Blatt 381 b) De insidiis. „Quidam huc venit post mortem Maximiliani imperatoris, dicebat se esse cancellarium caesaris. Is me excepit aliquoties in itinere reducem ex collegio et petiit colloquium. Ego duxi²⁾ eum in meum vaporarium. Tunc ille ad me: „Herr Doctor, wie mügt ir so küne seiu und iederman die hand bieten? Wie leicht kunde einer ein buchsen im ermel haben und ein kugel in euch geheu lassen!“ Respondit Doctor: „Wie wolt einer davon komen? Er muste dennoch sein leben auch dran sezen.“ Respondit ille: „Und weun ich schon druber umbkeme, so machet nich der bapst zu cinem heiligen und gebe euch dem Teuffel.“ — Ibi, inquit Doctor, metui ipsum et vocavi Wolfgangum ministrum meum, sed mox exiit a me et urbe“.

Sic duo venerunt in culinam interrogaveruntque: „Edit

¹⁾ Am Rande hat Röer dazugeschrieben: Audivi ex eo, cum rediit, usque ad 11. diem non reddidisse urinam.

²⁾ Korrigiert aus deduxi; am Rande: eduxi. Auch bei Mathesius (Luthers Leben in Predigten. Herausgegeben von G. Loesche. S. 383f.) stehen die Berichte von diesen Attentaten auf Luthers Leben und von seiner Vergiftung dicht beisammen im Jahre 1510. Mehreres hat Mathesius fast wörtlich entlehnt. Vgl. auch Cord, 631.

Doctor ex communi cibo?" Respondit coqua: „Sic!“ Tunc ille: „Id non facere debebat; facile potest cibus infici.“ Et subjunxit Doctor: „Credo plerosque ea gratia hinc missos, ut me veneno necarent¹⁾, sed hic perterrefactos esse, ut nihil auderent²⁾“.

De veneno. „Credo me saepissime venenum bibisse, sed semel certissime bibi. Nam fui in convivio, veni domum non potus, in lecto sentio graves dolores. Paulo post vomui ter effusissime, post vomitus habui sedes tres largissimas et tres alias minores. Eadem hora habui etiam catarrum liquidissimum et postea sudavi, ut nihil supra, et sudor erat valde foetidus. Item habui pollutionem valde tetram. Es war kein lochlin im³⁾ gantzen leib, es gieng etwas erans. Ich glenbe, Gott dachte: „Sie wolten im vergeben, so wil ichims zur purgation machen.“ (Blatt 382.) Und war des morgens nur seer gesund darnoch“.

De captivitate. „Elector re deliberata cum suis consiliariis, dedit in mandatum, ut me abducerent = R. Blatt 153 b f.

De doctoratu⁴⁾. Cum aspiceret arborem in area, dixit: „Sub hac arbore convenit me Stanpitius, ut Doctor fierem, ego vero 15 rationes praetexebam. Dixit Stanpitius: „Ey lieber, seid nicht klüger, als der gantz convent (Blatt 382 b) und die patres.“ Tum ego: „Hoc certus sum, quod non diu sum victurus; quid igitur opus est facere tantos sumptus?“ Respondit Staupitius: „Es ist gleich recht! Unser Hergott hat itzt viel zu schaffen im himel; wenn ir sterbt, so kompt ir in seinen rat, denn er mus auch einige doctores haben.“ Sie joco confutavit me. Deinde Lipsiam profectus, ubi sum promotus⁵⁾“.

Die pentecostes dixit Lutherus⁶⁾: „Ich bin nu ein alter prediger, hab 28 iar gepredigt und ordinarie die fasten sonntag drei predigt und ein mal vier, da hertzog Friedrich da war.“ Et ridens subjunxit: „Denn wir junger⁷⁾ prediger sind gelert. „Deus autem dedit mihi robur, alias tantos labores non sustinuissem. Nam semper legi etiam“.

De ingressu in monasterium. Pater Lutheri inique tulit, quod ipse fieret monachus. Causa autem ingrediendi monasterii fuit, quia perterrefactus tonitru. cum despiciaretur ante

¹⁾ übergeschrieben: interficerent.

²⁾ übergeschrieben: fuerint ausi.

³⁾ übergeschrieben: am.

⁴⁾ Vgl. Mathesius (Luthers Leben usw.), S. 23 f. Mathesius war nach seiner Erzählung selbst dabei, als Luther dies sagte.

⁵⁾ Römer hat darüber geschrieben: Imo Wittembergae est promotus.

⁶⁾ Am Rande: Non pertinent ad superiora. Vgl. Math. L. 59a.

⁷⁾ sic!

civitatem Erphordiae, vovit votum Hauuae, et fracto propemodum pede¹⁾ gelobt er sich ins Kloster.

De Staupitio. „Staupitius fuit vicarius super 30 monasteria. Is primus restituit biblia suis monasteriis et conquisivit optima ingenia et dicavit studio theologico. Es mus ein feiner impetus in dem man gewest sein. Es kost in auch wol muhe, bis er die univrsitet (Batt 383) hnlff anrichten. Saepe citavit in lectionibns Doctorem Sumerhaud Tubingensem dicentem: „Quis liberabit me ab ista rixosa theologia?“

De miseria vitae monasticae²⁾. Lutherus jam magister coactus est mendicare caseos et pulsare et verrere latrinam. Et universitas Erphurdensis oravit pro eo, sed pauci ei pepercerunt, reliqui clamaverunt: „Nicht viel studirens! Saccum per dorsum et cum sacco per civitatem!“ — „Tandem veni Wittembergam et Doctor creatus mihi ipsi fui calefactor et pertuli omnes labores monasticos.“ Sed Staupitius, cum legeret Doctor³⁾ psalterium, absolvit eum a matutinis et addidit fratrem famulum. „Conversus ad me dixit: „Wehre dich bey leib und leben, das man clöster nicht anrichte! Denn es ist die helle. Kleider, speise, feiertage mag man wider anrichten, sed sine gravamine conscientiae.“ Clöster und caelibatum wolten wir nicht halten. Das gleubt itzt niemand, das ein solcher jamer in clöstern gewest ist.“

Diligentia Lutheri in monachatu. „Cum essem monachus, nihil volebam omittere in precibus. Cum autem urgerer legendo publice et scribendo, sammlete ich oft meine horas ein gantze wochen auff bis auff den sonabend, ja ir zwo oder drey wochen. Darnach sperret ich mich oft 3 gantzer tag ein, aß und tranck nichts, bis ich ausgebet hatt. Davon ward mir der kopff so toll, das ich in fuuff (Blatt 382^b) nechten kein auge zuthet et decumbebam bis auff den tod und kam von sinneu. Cum antem cito convalessem, wenn ich wolt lesen, so gieng mir der kopff umb. Also zog mich unser Herrgott vi quadam ab illa carnificina orandi. Adeo traditionibus humanis eram captus. Quare facile ignosco iis, qui non statim hñic doctrinae assentiri possunt. Von den leiden wist ir jungen gesellen nichts. Es gehet mit euch zu, ut scriptum est: Alii laboraverunt, alii iutruerunt labores eorum.“

Exstat historia in dialogis S. Gregorii, quod habuerit oeconomum fidelissimum, sed quia tres aureos deposuerat, de quibus nihil dixerat fratribus, damnatus est ab eo.

¹⁾ Als er von dem Blitze niedergeworfen wurde?

²⁾ Vgl. Mathesius, Luthers Leben usw. S. 20.

³⁾ übergeschrieben: Martinus.

Dem euangelio ist zn Wittemberg wie der regen, der
ins wasser fellt.

Je neher Rom, je erger Christen.

Wo feld nnd sand ist, da verbrent es die sonne.

Legem boni, euangelium mali arripinnt.

Darunter steht nter einem Striche, der über die ganze
Seite geht, als Überschrift zu dem Folgenden: Ex libello
Iohannis Turbi: pasto: Köt: Es folgen also Abschriften aus
Schlaginhaufen.

Daß diese Stücke — ausgenommen das von Jonas 1527
nachgeschriebene und die kleinen loci memoriales am
Schluß — ebenfalls ins Jahr 1540 zurückgehen und wahr-
scheinlich von demselben Tischgenossen herkommen, dem wir
die Aufzeichnung jener langen autobiographischen Mitteilungen
Luthers verdanken, darauf deutet schon der Umstand hin,
daß mehreres von dort hier wiederkehrt. Außerdem läßt
sich siebenmal das Datum 1540 nachweisen. Blatt 378 bei
Rörer steht der Vers, mit dem Melanchthon am 11. Juni 1540
tränenenden Auges aus Wittenberg schied, nm nach Hagenau
zu ziehen; er findet sich Math. L. 201 (vgl. Math. L. 205)
an der richtigen Stelle, bei Rörer wird er bereits als notus
bezeichnet. Ferner ist das kleine Stück über den Teufel
R. Blatt 378 eine ursprüngliche Parallele zu Math. L. 242
(zwischen dem 11. und 19. Juni 1540), und das Stück R.
Blatt 380^b ist eine ursprüngliche Parallele zu Math. L. 292;
wir gewinnen hier aus Rörer das genaue Datum, den
14. August 1540, und diese Rede steht also ebenfalls in der
Leipziger Handschrift an der richtigen Stelle, zwischen Math.
L. 268 (7. August) und Math. L. 332 (24. August) etwas
vor der Mitte. Endlich findet sich bei Rörer Blatt 382^b
das kleine Stück vom Pfingsttage (16. Mai) 1540, das ich
aus Loesch's Veröffentlichung¹⁾ nter Math. L. 59^a in meine

¹⁾ Doch ist hier der Text, wie sehr oft in Loesch's Vorlage,
schlecht. Loesche selbst scheint sich freilich nicht darüber klar zu
sein, wodurch ein Text gut oder schlecht wird. In einer Besprechung
meiner Veröffentlichung (in der Deutschen Literaturzeitung von 1904,
Sp. 1551) hebt er nachdrücklich hervor, seine Vorlage habe doch an
25 Stellen einen besseren Text als die Leipziger Handschrift. Aber
durch Nachlässigkeiten, Flüchtigkeiten und Schreibfehler wird ein Text
noch nicht schlecht. Solche Fehler kann jeder aufmerksame Leser

Veröffentlichung aufgenommen habe; daß es bei Rörer erst gegen das Ende des kleinen Abschnitts steht, beweist, daß diese Abschriften bei Rörer leider nicht mehr die ursprüngliche chronologische Reihenfolge haben. Aber in den Sommer des Jahres 1540 sind sie wohl sämtlich zu datieren, denn auch die Worte, die Luther (R. 382 f.) unter dem Birnbaum in dem Hofe des Schwarzen Klosters gesprochen hat, werden von Mathesius selbst ins Jahr 1540 verlegt; ebenso muß Mathesius Luthers Klage (R. 383) darüber gehört haben, daß er noch als Magister im Erfurter Kloster den Abort zu fegen und andere niedere Dienste zu verrichten hatte, denn auch diese Erzählung, die sonst nirgends steht, findet sich bei Mathesius in den Lutherhistorien, und schließlich hat Mathesius nach seinem eignen Berichte Luther durch eine Frage zu der Erzählung von seiner Vergiftung (R. 381^b) veranlaßt¹⁾.

Auf den hohen Wert, den diese Reden für die Lebensgeschichte Luthers haben, brauche ich hier nicht näher einzugehen.

Außerdem habe ich aus R. 166^b ff., 170 und 175 ff. noch einige andere Stücke wegen ihres ausführlichen und guten Textes abdrucken lassen. Auf einige Parallelen habe ich gleich unter dem Texte verwiesen.

Der gute Text ist überhaupt Rörers besonderer Vorzug. Auch in seinen Abschriften aus der Mathesischen Sammlung im engeren Sinne hat er eine gute Vorlage gehabt. Das Originalheft des Mathesius ist es jedoch nicht gewesen. Dies ist schon der Zeit nach unmöglich, denn Mathesius ist 1545 zum letztenmal in Wittenberg gewesen, Rörer aber

leicht selbst verbessern. Unheilbar wird ein Text erst durch Auslassungen wichtiger Stellen, wie oben im Texte durch die Auslassung der Worte *Nam semper etiam legi* und durch die Angabe, Luther hätte jeden Sonntag dreimal gepredigt, während er nur von den Fastensonntagen spricht. Loesches Vorlage ist gerade durch solche ungerechtfertigte Kürzungen besonders schlecht.

¹⁾ Da Mathesius diese Reden in seinen Lutherhistorien so oft benützt, muß er von den Stücken, die bei Rörer Blatt 377 ff. stehen, eine Abschrift gehabt haben. Dagegen scheint er die Stücke, die bei Rörer Blatt 149^b ff. stehen, nicht gekannt zu haben.

hat seine Abschrift erst am 12. Februar 1551 begonnen. Als seine Vorlage haben wir vielmehr die verschollene Handschrift X zu betrachten, von der auch Goth. B. 168 und die drei anderen Handschriften dieser Familie abhängig sind. Anfangs glaubte ich sogar, dieses X eben in Rörers Abschrift wiedergefunden zu haben, denn die Übereinstimmung zwischen Rörer und Goth. B. 168, der besten Handschrift dieser Familie, geht sehr weit ins einzelne, und Goth. B. 168 trägt die Jahreszahl 1553, ist also jünger als Rörer. Aber eine genaue Vergleichung zeigt, daß Goth. B. 168 eine kleine Anzahl von Reden hat, die nicht bei Rörer stehen. Goth. B. 168 hat 175 Reden aus Mathesius entlehnt, Rörer nur 164. Rörer kann also nicht die Vorlage von Goth. B. 168 gewesen sein, sondern diese zwei Abschriften sind unabhängig voneinander von einer gemeinsamen, bisher noch nicht wieder aufgefundenen Vorlage X abhängig.

Da aber Rörer und Goth. B. 168 fast in allem Wesentlichen übereinstimmen — die Reihenfolge der aus Mathesius entlehnten Reden und der dazwischengeschobenen Stücke aus Dietrichs Sammlung ist fast durchweg dieselbe, und auch der Text stimmt in den meisten Abweichungen von Mathesius überein —, so können wir uns jetzt von dieser Vorlage, der verschollenen Handschrift X, ein sehr deutliches und sicheres Bild machen. Charakteristisch für X sind folgende sechs Punkte: 1. X gibt keine vollständige Abschrift, sondern nur eine Auswahl aus Mathesius; ein bestimmter Plan ist jedoch bei der Aufnahme oder Auslassung der verschiedenen Stücke nicht zu erkennen. 2. X zerstört oft die chronologische Ordnung seiner Vorlage, schreibt aber dann auch wieder seitenlang immer in der richtigen Reihenfolge aus Mathesius ab. 3. X kürzt an zahlreichen Stellen, besonders oft in den Anfängen der Reden. 4. X setzt fast regelmäßig anstatt des Namens der anwesenden und fragenden oder von Luther angesprochenen Tischgenossen ein quidam oder ein N. ein. 5. X schiebt mitten zwischen die Abschriften aus Mathesius ältere und jüngere Reden; besonders häufig sind Stücke aus Dietrichs Sammlung. 6. Der Schreiber von X, der aber weder mit Cordatus, noch mit Plato identisch ist, hat im August 1540 selbst an Luthers Tische nachgeschrieben.

Wir verdanken ihm die langen und wertvollen autobiographischen Erzählungen Luthers.

Für die Datierung der einzelnen Reden in der Mathesischen Sammlung sind also die von X abhängigen Handschriften wertlos. Auch für die kritische Behandlung des Textes hat Rörer keinen sehr hohen Wert, denn die Leipziger Handschrift bietet oft ebenfalls den richtigen und überall den ausführlicheren Text. Trotzdem muß Rörers Abschrift für die kritische Ausgabe der Tischreden genau kollationiert werden, denn Rörer hat jetzt als bester Vertreter der von X abhängigen Familie von Handschriften zu gelten, und das Verzeichnis der Varianten muß die nähere oder weitere Verwandtschaft mit Mathesius klar erkennen lassen. Bei der Kollationierung, die ich bereits vorgenommen habe, hat sich herausgestellt, daß Goth. B. 168 und Hirz. verhältnismäßig dem Rörerschen Texte am nächsten stehen; in weiteren Abständen folgen erst Math. N. und Rhed. Auch die Handschrift Goeld. wird in diese Familie einzureihen sein; allerdings habe ich dieser Handschrift bisher nur eine flüchtige Untersuchung widmen können.

Der offizielle Bericht der von den Evangelischen zum Regensburger Gespräch Verordneten an ihre Fürsten und Obern.

27. Januar bis 12. März 1546.

Von Friedr. Roth.

(Schluß.¹⁾)

Was sonst fur neue zeitnng^{a)}, doch nit so gar mit grundt, hieher geschriben und gesagt wirt:

Daß der papst das concilium von Trient (wenn die Tentschen nit komen werden) wölle uit weit von Rom an ain ort transferieren²⁾.

Daß die kaiserlichen oder päpstlichen colloquenten hie sich gegen etlichen mercken lassen, hie müsse im gspräch entlichs nichts ausgericht werden, sonder, was hie colloquiert, hinein, als fur den rechten richter, geschoben werden³⁾, darumb sie sich auch also jetzt im gspräch halten.

Uff den ersten marcii sollen die kai. furierer hie anheben zû foriern, obschon der recht cammer furier, ein Flander, noch nit hie ist, wie auch der marschalek von Pappenheim nit ankommen⁴⁾.

Kön. mt. soll von Preßbnrg wider gehn Wien komen, von dannen uff Prag und Pressel sein weg zenemen; wirt nit gsagt, was er außgericht, dan daß irer kön. mt. ehgemahel und zwen herrn, die sön, hieher sollen komen.

Gestert, den 26. febr., hat man gsagt, etlich an der Thonau, uit weit von hinnen, haben drei sounen gesehen, auch ain plütig schwerdt und ain regenpogen⁵⁾.

^{a)} Diese Zeitungen fehlen b.

¹⁾ S. oben S. 1—30.

²⁾ S. hierzu Friedensabzug, Nuntiaturreichte, I, 8 S. 49.

³⁾ Vgl. z. B. Bucers Schreiben an den Landgrafen, dd. 18. Jan., dd. 5. April 1546 bei Lenz, II S. 390, 419, 420 u. 422.

⁴⁾ Schon oben S. 29 erwähnt.

⁵⁾ Vgl. Nuntiaturreich. I, 8 S. 64 u. Nr. 122, 124, 126, 127.

Wie zû Masrich der protestierenden gsanten mit 50 pferden ankommen¹⁾, daselbst kai. mt. wartende, ist nur alle zeitung; was ausgericht daselbst, wiert die zeit zû erkennen geben.

26. Febr.

Uff 26. februarii a), als man gestert zû an bent den unsern uffs baus ansagt, uff ain nhr nachmittag, seind wir erschinen und abermals in unser wartstuben schier ain gûte stund gewartet. indem wir beialinander gesessen, komend eilends traurige brief vom bisebove zue Neunburg und Ceitz, d. Ambsdorffio, an doctor Jörigen Mayer²⁾, verkündend den todt des theuren und treuen mans Gottes doctor Martin Lutbers, der in etlieben spennen zwischen seinen gnedigen herrn, den graven von Manßfeldt, die zu Yßleben zû erlegen, bitlich ersûcht und gefordert, uff den 18. februarii morgens zwischen zwai und drei ubr im berrn sanfft entschlafen. hab seine letste wort uffzeichnet, wie die hernacher volgend. Gott wölle gnedig seiner kirchen disen onfall erstaten und den veynden Christi steuern, die sich dises manns todt erfreuen werden³⁾ b).

Is 660,
M 383,
N 37 b, 39 b.

Wie nun die unsern im wartstiblin nach so trauriger potschaft bei ein im herrn c) wartende, werden sie durch den biseböfflichen secretarien beriefft. und wie wir in die gewonlich audientzstuben kommen, seben wir den herrn Julium Pflug⁴⁾, den dritten presidenten, zwischen dem bisebove von Aichstöt und grave Fridrichen, presidenten, sitzend, und hept der bisebove von Aichstöt an [zû] melden, was gestert uns furgehalten, jetztund solches zû vernemen.

Als bald nur die brief auf der colloquenten tisch gelegt,

a) b: Uff den XXVI. nach mittag, als wir zum 1 ur bescheiden, sind die praesidenten nach den zweien komen und uns kei. mt. credentz brief an uns colloquenten und auditoren beider teils, weiter bevelch an sie, die praesidenten, und articel, wie man im colloquio solle vortfaren, uns furgebracht und lesen lassen. und uff denselbigen tag, wie wir bei ein waren uff dem bans und der praesidenten erwarteten, ist uns der gantz beschwerlich abscheidt, so vil die kireh und uns belanget, d. Martin Luthers verkundet worden, also daß wir aus solcher betrübnuß den tag nichts haben weiters, uff das uns die praesidenten furgehalten, beratschlagen mögen. — b) Alles nun Folgende bis S. 382 Zeile 19 fehlt b. — c) Nach „herrn“ in der Handschrift die, anscheinend auf einem Hörfebler des Schreibers beruhenden Worte „doch freulich“, die wir als sinnlos gestrichen.

¹⁾ Ebenda S. 553 mit Anm. 3.

²⁾ S. Major an Jonas, 12. März 1546 im Corp. Ref., Bd. VI S. 82; Major an Amsdorf, dd. 27. Febr. 1546, veröffentlicht von Kawerau in den Theol. Studien u. Krit. Bd. 80, S. 469.

³⁾ Vgl. Friedensburg, Nuntiaturber. I, 8 Nr. 130 S. 577 und Nr. 134 S. 585.

⁴⁾ S. hierzu Caemmerer S. 41 mit Anm. 2 und S. 58 mit Anm. 1.

der hispanisch Malvenda die zû sich nemet und will sie lesen (eben als het er sie vor uit gelesen, namblich am tag darvor, wie colloquenten nnd anditorn des andern thails beim bischove zû Aichstöt in seinem hove versamelt gewesen^{a)}). do redet im, dem Malvenda, der bischove ein; sagt, es sei teutsch, gehör uit für in, deßhalb der herr von Kaltenthal¹⁾ gemelten kaiserlicheu credentzbrief furgelesen hat. uff solches der bischoflich secretari in latein die kaiserliche resolution, diß colloquii [halber] preligiert, neben dem kai. brief^{b)}, des dat. zû Utrich, den 12. februarii, an die presidenten gestellt, furgelesen²⁾).

Uff solches der Malvenda [als] der erst (als wisset er gar nichts von solchen briefen) [umb] copien derselbigem gepeten nnd erlangt, nachvolgends wir dergleichen auch das begert und erobert, dero copien, mit . . . c) betzaichnet, [wir] hiermit meinen gnnstigen herrn thon zûschicken³⁾).

Seind also wir zû haus zogen, und doch ans den unseru vier znm bischove nnd den seinen geschickt worden, begerend deliberationes, die sie nns zûgelassen.

B 661.

27. Febr.

Uff 27. februarii seind die unsern zû hauf komen, sich mit ein nnderredt. nnd dieweil die sach wichtig, wirt man dise zwen tag solches nach dufrt verrers ponderieren und erwegen, in allweg vorbehalten, das und anders ain jetlicher an [seinen] gnedigsten, gnedigen fürsten nnd herren, auch gu. obern lassen zû langen und auch ainer gûten, starcken resolution zû erwarten. das verleihe Jhesus Christus, unser ainiger hailand wider so vil gwaltig und listige antichristen. amen⁴⁾!

B 661,
M 384,
N 38 a, 40 b.

^{a)} Nach „gewesen“ ein verstümmelter eingeschobener Satz. Er wird wohl in folgender Weise zu lesen sein: „wolle Gott, es sei kein solches collegium gewesen, wie man es im gmainen respons collegium singt und beschriben ist Johannes am“ . . . (Lücke). — ^{b)} In der Handschr. „neben den kai. briefen.“ — ^{c)} Buchstabe oder Nummer fehlt.

¹⁾ Kaspar von Kaltenthal, Domherr von Augsburg etc.

²⁾ Der Credenzbrief (datiert Utrecht, 3. Febr. 1546) ist gedruckt bei Major, I. c. S. 383 und bei Walch, Bd. XVII S. 1209; die kaiserliche Resolution (vom gleichen Datum) in lateinischer Sprache (mit Ausnahme des Eingangs) bei Caemmerer S. 71, Beilage, lateinische Inhaltsangabe bei Bucer S. 660 und bei Seckendorf, III S. 627. Ueber die Datierung dieser Schriftstücke s. Caemmerer S. 75. — Der im Text zuletzt erwähnte Brief ist die Antwort des Kaisers auf den Bericht und die Anfrage der Präsidenten vom 31. Jan. 1546 (s. oben S. 11 Anm. 2) und war nach Caemmerer (S. 75) nicht vom 12. sondern vom 11. Febr. datiert.

³⁾ Liegen dem von Ulm an die Angsburger gesandten Exemplare nicht bei.

⁴⁾ Offenbar wollte Frecht den bis hierher gediehenen Bericht samt den Briefen nach Ulm absenden, doch ist es nicht dazu gekommen.

Novissima verba morituri d. doctoris Martini Lutheri, 18. februarii mane infra 2. et 3. horam, Islebie, scripta eodem die ab episcopo Neumburgensi d. Amhsdorffio et missa d. Georgio Maiori Rathisbonam, istie nobis 26. februarii communicata¹⁾.

Da er des morgens aufstund und das bain zum bett hinaus stelte, sprach er: „ach, ach, wie wehe ist mir, doctor Jona, wie eng ist mir umb die brüst; ich werd allhie zû Eyßleben bleihen.“ als er darnach in die stuben kam, sprach er: „du himlischer vater, du lieber herr Jhesu Christe, du hast dich mir offenbaret, dich hab ich bekent und gepredigt, den alle welt und gottlosen lestern.“

Darnach sprach er aus den psalmen: „tu es dominus in media morte! du bist ain herr mitten im tod!“ darnach sagt er: „also hat Gott die welt geliebt“ etc. Johannis 3.

Item: „nun bleib ich wol hie zû Eyßleben.“ letztlich: „ich fahr dahin in frid und freud. amen.“

Beigelegt ist 1. Ein „Extract (größtenteils wörtliche Abschrift) uß den brievē, von doctor Jona an churfürsten von Sachsen geschrieven in eil, Eyßleben, donerstag nach Valentini umb frue den 18. februarii anno 1546“. Am besten gedruckt bei Kawerau, Briefwechsel des Justus Jonas, II. S. 177 ff.

2. Ein „Extract (wieder größtenteils wörtliche Abschrift) uß den brievē von Wolf Rothen in Yßleben, zugeschickt Hansen Bauren zû Nürnberg und d. Johann Hiltner, (Syndicus) zû Regensburg, von d. Luthers sterben.

3. Ein Hinweis auf die „Histori von d. Luthers begrehnus“ in dem Briefe des Hier. Besold an Veit Dietrich vom 22. Febr. 1546.

4. Ein Eintrag Luthers in ein Büchlein des Stadtschreibers zû Eisleben.

5. Ein „Verzeichnis“: „Was im besondern colloquio, [am] 19., 20., 22. februarii gehalten, von den colloquenten andern thails wider unsern articulen von der justification furgepracht“ (aus Bucers größerer Schrift, B. S. 192 ff., zu crsehen).

Die Stücke 2, 3 und 4 teilen wir nachstehend mit.

2. Extract uß den brievē von Wolf Rothen zû Yßleben, zugeschickt Hansen Bauren zû Nürnberg und d. Johann Hiltner zû Regensburg von d. Luthers sterben.

Diweil vil ongleiche reden, und sonderlich vom widerthail, vom tod des h. manns gefallen werden, ist von nütten, warhaftigen bericht zû thun.

Gestert, (18. februarii), donnerstags drei wochen verschinen, gen Yßleben komen. erstlich im furnembsten stuck, als kirchen, schulen, spittal und anders belangend, ainen seer cristenlichen, nutzbarn vertrag neben dem herrn d. Jona nffgericht, die andern puncten aber, in weltlichen und zeitlichen sachen, vast his zum end abgeredt.

¹⁾ Das Schreiben Amsdorfs enthielt das im Nachfolgenden unter Nr. 1 angeführte Schriftstück.

Dise drei wochen uber hat er vier schöne predigen gethon, zwaimal die absolution empfangen und communiciert, auch am nechstvergangnen sonntag zwen predicanten ordinirt, über tisch frölich und lustig gewesen, vil trefflicher historien und schöne, tröstliche sprich nß der hailigen schrift erzölet, und sonderlich vom sterben, daß in jener welt so ain frölich wesen und leben sein werde, vil geredt, wie er gewonlich zu nacht, zu doctor Jona und maister Micheln Cölium gesagt: „lieber herr doctor und herr Michel, bittet ja vleissig für Gott, den herrn, daß es ime mit seiner kürchensachen wol gehe, dann das concilium zu Trient und der papst seind seer zornig uff ine, wie es im brief doctor Jonae, an churfürsten zu Sachsen gestölt, verleiht ist.

Mitwoch nach Valentini, 17. febr., in seinem gemach bliben und doch beede malzeiten unden in einer stuben gehalten. gesagt: „allain sein bringt nit frölichait“ ist datzumal frölich gewesen und sich sonderlich über den kinderlin, so vorm tisch gebett, frölich gemacht, wie ich selbs gesehen.

Nach disem nachtmal sich etwas klagt, nmb zeihen urn zu pett gangen. wie er in die kamer gangen, gesagt, wie doch er seer disen spruch, so er nider gangen ist, gebraucht: „in manus tuas commendo tibi spiritum meum, domine, deus veritatis“, und hat natürlich eingeschlafen, umb ain urn in der nacht dem Ambrosio Rutfeld, seinem diener, bevolhen, die stuben warm zu machen, die one das warm ware.

Wie er nun uff dem bett getreten, hat er zu doctor Jona gesprochen: „ich bin seer schwach, ich halte, ieb werde zu Ysleben bleiben.“ wie er in die stuben komen, hat er vorgemelte wort: „in manus tuas“ etc. widerholet, sich uffs faulbettlin geleyet, mit warmen tücheru reiben und sonst warm halten lassen. und als er des schwitzens balben getröstet, hat er geantwurt: „es ist ain kalter todtschwaiß, ich werde meinen geist uffgeben, dann die krauckhait neheret sich.“ indeß ist graff Albrecht sampt seiner gu. gemabel, auch maister Simon Wild kommen, aqua vitae bracht. wie der doctor zu im selbst ain kommen, gebettet (wie auch in d. Jone brieve ainhellig vermeldet): „ich danck dir, herr Gott, mein himlischer vatter. ach, herr, um mein seelichen zu dir.“ auch weiter geredt: „du bist ain herr, der auch mitten im tod helfen kan. ich weiß gwiß, daß ich nach disem leben ewig bei dir leben werde.“ und hat den spruch Johannis am 3. für sich genomen: „sic deus dilexit mundum“ etc., „deus, qui salvos facis sperantes in te“ und „educis ex morte.“ darnach gesagt: „ich fare dahin“ und etlichmal die wort erholt: „in manus tuas“ etc. darauf stillgeschwiegen, bis entlich, do ime doctor Jonas und Celius zugeschrien: „doctor Martine, reverende pater, wöllet ir aneb nß Christum und die leer, so ir in seinem namen gethon, sterben?“ hat er dentlich gesagt: „ja“, seine hend in ainander gewunden und hat sich volgend uff die rechten seiten gewant, angefangen zu schlaffen, gar ain klaine weil. indeß hat er mit erholtem tiefem othem ain scuften gethon und ist also gantz seuberlich, mit grosser gedult zwischen zwo und drei urn gegen tag im herrn entschlaffen.

Weil doctor Martinus noch geredt, bei ime gewesen doctor Jonas, Ambrosius Rutfeld, die zween söne Luthers, Paulus und Martinus; dartzu komen Michael Celius, maister Johannes Aurifaber, der wirt Johannes Albertus, stattschreiber zu Ysleben, mit seinẽ bausfrauen, auch graf Albrecht mit seiner gu. gemabel, dergleichen maister Simon Wildt, arzt. wie aber der herr doctor verschiden, seind komen: fürst Wolf von Anhalt, graf Hanus Hainrich von Schwartzenburg sampt seiner gu. gemabel und darnach imer mehr etc.

Heut, freitags nachmittag, ist sein körper alhie in sanct Andreae pfarrkirchen gantz herrlich getragen, mit dem vast alle regierende und etlich junge graven zu Mausfeld sampt dem fürsten von Anhalt,

graven zů Schwartzenburg mit ainer grossen anzal volcks gangen, und hat d. Jonas geprediget. morgen soll er nach Wüttemberg gefuert werden.

3. Verr̃er histori von d. Luthers begrebnis zů Wüttemberg in dem schloß. in der churf. zů Sachsen sepultur. im brieve. so von Wüttemperg dem herrn Veiten zůgeschriben¹⁾).

4. Doctor Martin Luther hat ongevärlich acht tag vor seinem end in ain büechlin. seinem wiert. dem stattschreiber zů Ydleben²⁾ zůstendig. mit aigner hand geschriben. wie volgt:

Johannis 8: wer mein wort hölt. wirt den tod nimermer sehen.

Wie onglanblich ist doch das geredt und wider öffentliche und tägliche erfahrung. dannoch ist die warhait: wann ain mensch mit ernst Gottes wort im hertzen betracht. im glaubet und darüber entschlefft oder stirbet. so sincket und feret er dohin. ehe er sich des todts versihet oder gewar würdet. und ist gewißlich selig im wort (das er also glaubet und betrachtet) von hinnen gefarn. 1546.

Martinus Luther. D.

Was sich verrers des colloquiums halb vom 26. februarii hie zůgetragen hat bis uff den 4. marcii.

Was uff 26. februarii die zwen presidenten haben den unsern furgehalten. kai. mt. ernstlichen credentz briefs halb. an die unsern gestölt. auch von wegen der resolution colloqui. von kai. mt. hierher geschickt. sampt der laidigen zeitung von dem tod doctor Martin Luthers ist zum thail im vorigen zůgeschickten summario verzeichnet³⁾. darbei ich es jetzund will lassen bleiben.

27., 28. und 29. Febr.

B 661.
M 384.

Uff 27. februarii seind die unsern all bei ein gewesen. die gemelt resolution wol resolviert und erwegen; sich entschlossen. daß unser antwurt. im latein gestölt⁴⁾. nach dem sie in den folgenden zwaien tagen concepiert und mündiert. im gewonlichen auditorio uff dem haus und nit ins bischofs hörberg soll offeriert werden; darumb uff den 27.. 28. und 29. die unsern widerumb bei ainander gewesen und. wie die hochait der sacheu und der unsern uotdurft wol ervordert. ire mainung zůsammen getragen und die gestölt antwurt erwegen nach allen umbstenden. sovil möglich und die unsern das verstanden.

N 38 a. 40 b.

Uff den 27. februarii haben die sächsischeu von irem gn. churfursten neben anderm bevelch ain resolution über-

¹⁾ Hdschr.: „daß im latein unser antwurt gestölt“.

²⁾ S. unten S. 385 (Anhang. 2).

³⁾ Vgl. Köstlin. Luther. II (1883). S. 631. — De Wette. VI S. 411.

⁴⁾ S. oben S. 376.

komen, darbei ain ratschlag der wüttembergischen drei theologen — doctor Pomers, doctor Creutziger und Philippi¹⁾ — über das gestölft, so in mitler zeit die sächsischen legaten von binnen irem gn. ebnrf. und herrn, auch dem Philippo zugeschickt haben²⁾.

Darbei hat der churfürst seinen gesanten alhieher geschickt ain brief doctoris Jone, an sein churf. gn. geschriben, in sich haltend die histori vom tod d. Martini Lutheri³⁾.

Dieweil 28. februarii sonntag gewesen, ist des collo- N 38 a, 40 b.
quiums halb nichts gehandelt, dann daß die unsern, wie vorgemelt, der antwort halb, so lateinisch zů stöllen, sich mit ainander underredt.

Und ist aber uff denselbigen tag die antwort wol concepiert und geschriben worden, aber noch nit ad mundum außgeschriben, das villenecht uff prima marcii geschehen wirt.

Dise tag sollen zwen burger von Wien hie gewesen sein. die under anderm gemelt, wie kön. m. noch soll zů Preßburg sein, uff dem landtstag. und frater Georgius, der münch, soll auch ain landtstag haben und, wie die sag ist, wol sovil gunsts bei den Hungern haben dann ain anderer.

Sie haben sich auch lassen in der hessischen hörberg vernemen (wiewol daranf nit zů bauen), der herr Hoffmann, ain königischer⁴⁾, soll sich zů Wien haben hörn lassen, kai. mt. hab den lütterischen colloquenten etwas fůrgeben lassen, das sie nit wol leichtlich könnenden annehmen; dann vom könig per postam auß Österreich gemelte resolution hieher kommen ist⁵⁾.

Was im marcio gehandelt.

1. März.

Uff den ersten marcii ist kain audientz gehalten worden. dieweil uff disen tag der unsern antwort erst mündiert worden.

Es hat wol graf Friderich lassen sollicitiern und manen unsern gnedigen herrn, den graven von Walldück, der geantwurt: es solle inen die weil nit lang sein, man werde bald mit der gefaßten antwort erscheinen etc. die sächsischen

¹⁾ Gedruckt im Corp. Ref., VI S. 54 Nr. 3390, datiert 18. Febr.

²⁾ S. oben S. 20 Anm. 1.

³⁾ Der Inhalt dieses Briefes war den in Regensburg anwesenden evangelischen Theologen schon am 26. Februar durch eine von Amsdorf an Major gesandte Abschrift bekannt geworden. S. oben S. 378.

⁴⁾ Hans Hofmann von Grünbühl, Minister König Ferdinands.

⁵⁾ Die Verzögerung in der Bestellung der an die Präsidenten und Colloquenten gerichteten kaiserlichen Briefe wird durch diesen Umstand erklärt.

gesanten aber haben irem gn. churf. und herrn freilich von allem zûgeschriben, auch unser antwort abgeschriben und seiner churf. gn. ndertheuig zûschicken lassen, darauf sie hoffen, nffs fürderlichst werde inen verrere resolution zûkommen.

27. und 28. Fehr.

Haben auch in disen tagen die württembergischen legaten ¹⁾ ir resolution empfangen, die mit der sächsischen ²⁾ zum maisten thail zûstimet, man soll sich des mehrern (doch mit Gottes wort) halten. ist doch kai. mt. resolution halb nichts noch (on das von [den] sächsischen irem gn. churfürsten, wie vorangeregt, zûgeschickt) unsern fürsten und herrn zûkommen. dieweil aber ich (warlich ongern) den stattpoten so lang hie gehalten, soll meinen gn. herrn pillich summarie angezeigt werden, was und wie sich dise tag die sachen zûgetragen; und [will] erstlich smarie, wie folgt, referiern, wie die unsern (als vor auch gemelt) nff den 27. und 28. haben sich uff die neuen articl, wie man sich verrers im gespräch halten solle, bedacht und underredt, was den unsern sollte darauf zû antworten und zû thun sein. in solichem aber bedacht und erstlich erwegen ³⁾, daß in denen neuen forgeprachten articuln ain wort oder condition weiter und mer nicht ist, dann nus die presidenten anfangs des colloquii fürgeschlagen und zûgemutet haben, und dasselbig auß ongestümm anhalten des Malvendae und seiner mitcolloquenten, wie wir das ^{b)} in zimlich erfahrung kommen seind.

Zum andern haben wir bedacht, daß mit disen colloquenten in Gottes sachen das geringst zû gottseliger vergleichung nit mag gehandelt noch geschlossen werden und, soll unser muhe und arbeit mit inen der kîrchen etwas fromen, daß solichs allain durch den weg gesehehen muß, daß unser disputation beederseits treulich uffgeschriben und für die leut praecht werden mög.

Zum dritten haben wir erwegen, daß die neuen kai. articl freilich urspringlich alhie von des gegenthails colloquenten erdichtet und kai. mt. durch iren confessor ³⁾, ain prediger mûnch, der bei irer mt. nit allain in conscienz

^{a)} Von hier an wieder Uebereinstimmung der beiden Exemplare, eingeleitet in b mit den Worten: Uff den 27. und 28. haben wir uns uff die neuen articl, wie man im gesprech sich halten solle, bedacht und underredt, was uns solte darauf zû antworten und zû thun sein; und in solchem bedacht haben wir erstlichen erwegen, daß usw. —

^{b)} Aus b; in a: „wie das wir“.

¹⁾ Balthasar von Gûltingen und Johann Schnepf.

²⁾ S. oben S. 380.

³⁾ Pedro de Soto.

sachen groß nud vil vermag, fürgebracht worden sein und von deren erlangt, daß sie die als von ir selbst uus hat fürgeschriben.

Und haben in denselbigen articeln das gußsam befinnden, wie anch hievor, do sie nns durch die presidenten waren fürgeschlagen, daß sie das gantz gespräch gern dohin wölten richten, daß wir mit den colloquenten des gegenthails ain lanter wortgezenck übeten, von dem sie sich dann rnenen möchten, was sie wölten, und daß dasjenig, so zñletst doch in schrift sollt verfasst werden, auch allain in iren henden bleiben, dasselb gar zñ nudertrucken oder fürtzûgeben, wo und wann inen das gelegen were.

Znm vierdten haben wir uns deßhalbten unser autwurt darauf entschlossen ¹⁾, daß nns erstlich zûgegeben werde uff dasjenig, so der gegenthail schon in actis hat, unser angefangne antwurt zû vollenden und auch in die acta zû volnbringen. — zum andern, daß auch nnsere notariis ²⁾ bei der handlung gelassen werde, (wie dann dise tag deßhalb der churfürst zû Sachsen den seinen hieher geschriben, sie sollen vöst darbei bleiben, daß anch wir notarios bei solicher wichtigen sachen haben nnd den herrn aller handlung copien zûgeschickt werden; gleichermaß die württembergischen ditz bevelch haben, darbei steif zû bleiben ³⁾). — zum dritten, daß in dem freien gespräch, so nicht solle uffgezeichnet werden, rechte maß nnd ordnung gehalten werd. — zum vierten, daß die letzten summarischen schriften in den onvergleichen articeln (wie dann mit disen leuten alle ware, christenliche articlen sein werden) also gestalt werden, daß die gegencolloquenten ire letsten nnd hauptobiectionen, nach ordnung verzeichnet, nns sollen behendigen, daß wir dann nff dieselbigen nnsere letzte antwurt nach ordnung, articlen nff articlen, geben mögen, damit uff jede des gegenthails einred wider nnsere confession nnsere antwurt entgegen gesetzt werde, uff daß beeder thail grnd, also gegenainander gestillet, dester bas möge uff den actis eingenomen, verstanden nnd erörtert werden. nff die weise mögen die acta auch in nnsern henden bleiben nnd beeder thails fug nnd onfug bösser an das licht gebracht werden.

Znm fünften haben wir zû merer zengknuß der sachen anch bedacht, von presidenten zû vorderen sein, daß jetzt-

¹⁾ Dieser letzte Passus lautet in b: „wie schon deshalb die sachsische legaten von irem gnedigsten herren churfürst ir resolution in diesen tagen überkomen, auch die württembergischen, fast gleich mit sachsicher resolution zustimmend.“

²⁾ S. deren Inhalt anch bei Seckendorf S. 627.

³⁾ Johann Pistorius.

B 664,
M 380,
N 39 a, 40 b.

vermelte von beeden thaileu übergebne und beigelegte schriften sollen in gemainer trüchenu uff dem rathaus neben vorigen acten zů gemainen banden behalten werden.

Neben disem haben wir unsere beschwärd und nottdurft uff iren fürgegebne articul eingebracht, wie in unserer gestölten antwort zů sehen, wölches wir darumb zů thuu bedacht haben, damit man hernacher sehe, daß wir auch in dem billichen nit wenig nachgegeben und allain die notwendigen puncten gestritten haben, dann wir uns je gern wölten zů aller handlung und disputation gantz willig und bereit, wie wir von Gottes gnaden in der warhait seind, finden lassen.

Nachdem aber uns auch zů verhueten gewest, daß nit alle handlung undertruckt und dann zů hohu und spott des euangelii Jhesu Christi und zů verletzung viler gůter gewissen verkert^{a)} und fälschlich ußgegeben würde, haben wir uns schuldig erkennen, das eutlich zů streiten, daß unser disputation und handlung nit gar untergedruckt und die glaubwürdigen schriften darvon nit in des gegenthails benden bliben, uff wölche zwai stuck die neuen kaiserlichen articl, users gegenthails colloquenten gedicht, gäntzlich gerichtet seind, wie das uß denselbigen articulu sampt dem vorigen zůmuten von den presidenten, sonders zweifel uß ongestuemem anbalten der gegencolloquenten, leuchtligh abzůnehmen ist.

1. u. 2. März.

R 666,
M 386,
N 38 a, 40 b.

Uß erzölten ursacheu haben wir unsere antwort zůsammengetragen und uff den ersten marcii lassen abschreiben und uff den andern marcii vor gemainem auditorio, do herr Julius Pflug zum andern mal wie ain president vorgeseßen, frei vorgelesen und dann auch schriftlichen überantwortet¹⁾.

Darauf uns nach etwas bedacht die presidenten haben haim erlaupit und sagen lassen, daß sie uns, wenn sie ir antwort beschlossen, wölten lassen widerumb berueffen und ir antwort vernemen, des wir unu erwarten.

Was uns herr Julii Pflug balber geirrt, ist in unser antwort zů sehen. die kai. commission und articul, auch der gegentheil nennend in ain reverendissimum principem und b) bischoff zů Neuburg²⁾, ja^{c)} ain fürsten des reichs. weil wir ine aber mit kainen gůten gewissen dafür erkennen mögen, haben wir ine allain „clarissimum virum“ und „dominum“ genenut.

^{a)} Verföret b. — ^{b)} Die Worte „reverend. pr. und“ fehlen b. — ^{c)} „und“ statt „ja“ b.

¹⁾ S. Caemmerer S. 58. Er erwähnt S. 59 Anm. 1. eine Kopie der Antwort in dem Wiener Archiv; Lenz, II S. 416 Anm. 4 eine solche im Arolser Archiv; eine dritte findet sich im Straßburger Stadtarchiv.

²⁾ Dominum reverendissimum Julium Pflug, electum et confirmatum ecclesiae Numburgensis.

3. März.

Uff den 3ten marcii haben die gegencolloquenten auch ain schriftliche antwort über die kai. articul und schrift gegeben, wölche wol kurtz, doch spitzig guüg ist, und hat drei thail. in dem ainen große lob des kaisers, daß die wie andere sachen niemand hösser könnte bedencken dann er, darumb sie den kaiserlichen articuln wöllen nnderthenigstlichen gehorsamen^{a)}. das ander thail hoch lob des Julii under dem titel des neumburgischen bistumbs. der dritt thail ain schwächliches anziehen deß, so wir in acta uff ire letzte red schon geantwortet, nnd in sonderhait des articuls de justificatione^{b)}, in vorigem hieigen colloquio verglichen, wölches sie als catholischer warhait verletzlich zeihen^{c)} und, soviel den verglichenen articul belanget, ain offenbare onwarhait.

B 666,
M 386,
N 39 b, 42 a.

Darauf wir solicher irer schriftlichen antwort copien begert und, daß inen auch der unsern copien würde zügestölt, zügegeben.

B 667.

Uff wölches sich die presidenten nach heederthails ußtreten bedacht und uns zü antwort gegeben, unser heeder thailen antworten seiend schärpfer eingebracht, dann sie gern sehen, und hielten es für gewiß, wo sie jedem thail copien der antwort des andern thails züstölten, soliches würde ain nehenstreit und mer verbitterung der gemueter und verhinderlichen uffzug dem colloquio bringen; derhalben sie sich als presidenten entschlossen, heeder antwort bei sich zü behalten, wölches wir nach kurtzer entschuldigung des ernst, in unser antwort bewisen, inen recht haimgestölt haben. darauf die presidenten gesagt, so sie des principals¹⁾ entschlossen, wölten sie uns widerumh herueffen, wenn sie aher uns werden berueffen, vor oder nach diser vaßnacht, [7. März], wirt die zeit zü erkennen gehend^{d)}.

Angehängt sind von Frecht: 1. Ein „Ußzug des ratschlags der dreien wüttembergischen theologen (Bogenhagen, Kreutzinger und Melanchthon) über die acten, so von [den] sachsichen gesanten alhie dem churfürsten zügeschickt, ehe nur die kais. resolution hieher komen“. (S. oben S. 381.)

2. „Extractum e literis Hier. Besold, Wuittembergae, 22. februarii ad. V. T., Noricum, datis in causa mortis et sepulturae d. Martini Lutheri.“ Gedruckt bei Kawerau, Jonasbriefe, II S. 182.

3. „Literae ultimae d. M. Lutheri ad Philippum Melanchthonem, 14. Februar 1546.“ Gedruckt bei De Wette, V S. 791.

4. Ein an Veit Dietrich von Joh. Heß in Breslau gesandter Auszug aus einem Briefe, den dieser über die Fortschritte des Evangeliums

^{a)} Underthenigstlichst gehorsamen wollen b. — ^{b)} der justification b. — ^{c)} In den Handschriften „seien“. — ^{d)} Dieser Absatz fehlt in b.

¹⁾ In B.: De principali petitione nostra.

in Ungarn und Siebenbürgen an Melanchthon geschrieben. — Melanchthon legte diesen Brief oder eine Abschrift davon dem letzten Schreiben bei, das er am 18. Februar 1546 an Luther richtete (Corp. Ref. VI, S. 53, Nr. 3388). Vgl. zur Sache auch das Schreiben Bucers an den Landgrafen vom 14. Febr. 1546 bei Lenz II, S. 402 und die dort Anm. 7 citierten Briefe des Joh. Diaz an Kardinal Bellay vom 9. Februar und Bucers an die Dreizehner in Straßburg vom 12. März 1546. — Der an V. Dietrich gesandte „Auszug“ lautet:

Misi domino Philippo epistolam de cursu verbi apud Hungaros transsilvanos et Walachos, quam et mihi scripsit d. Albertus pistricensis, parochus in Transsilvania. summa erat, et Budae et Segedini relictis Hungaris pure predicari euangelion bastis turcicis, qui his urhibus presunt, non prohibentibus. in Cibinio, metropoli transsilvana, impressus catechismus in lingua Vualachia characteribus racianicis, ex quo sacerdotes Wualachici docent suum populum. sic crescit cottidie ecclesia Christi inter farias turcicas et papisticas. soli deo sit gloria! scribit mihi ex Hungaria compater meus d. Hieronimus Salius, vir pius et dives, in hunc modum: post tristia nunc laeta etiam tibi, mi Hesse, nuntio, quod euanglion Christi Constantinopoli pure predicetur et eucharistia sub utraque Christianis exhibeatur. qui hac usus est, amicus, mihi rettulit, et oratores nostri ad Turcam hoc confirmant. — Haec doctor J. Hessus, vratislaviensis ecclesiastes, Norimbergam m. Vito Dietterich, Norico, ad S. Sebaldu concionatori, adscripsit, qui ea nobis Ratisponae prima marcii (quo tandem a Norimberga Ratisponam venerat) communicavit.

III.

Was sich verrers im colloquio vom vierten marcii biß nff desselbigen ailtten zûtragen habe^{a)}.

4. März.

B 667,
M 357,
N 40 b, 42 a.

Uff den vierten marcii hat der bischove^{b)} von Aichstet an graven von Waldeck^{c)} begert, daß er drei der nnsern zû sich neme und zû vier uhr in sein herberg zû den presidenten komen solte.

Als die zû bestimpter zeit in des von Aichstet herberg erschienen, haben die drei presidenten inen^{d)} durch den aichstetischen cantzler lassen furtragen, wie gern sie wolten das colloquium in christlicher vergleichung gefordert sehen, und daß inen laid were, daß unsere antworten uff die kaiserlichen artien weren von beeden thailn so scharpf einbracht, wie sie anch besorgten, wo unser antwort solte fur kai. mt. kommen, daß ir mt. dieselbig wurde zû ungnaden uffnemen und das colloquium dardurch und volgends auch der reichstag, als der nff das colloquium gehalten, und in dem von vergleichung der religion man handeln solle, verhindert werden, darans tentscher nation von wegen hangends schweren zwi-

^{a)} Diese Überschrift fehlt h. — ^{b)} „bischove“ fehlt h. — ^{c)} „an meinen g. herren von Waldeck“ h. — ^{d)} „inen“ fehlt b.

spalts große gefahr und onrat erwachsen könnte. welches alles zu verhüten, were ir, der presidenten, frenntliches und gnedigs gesinnen, daß wir von nnsrer antwort abston und den fürgegebnen kai. articulen gehorsame volge thon wolten.

Hierauf hat der herr von Waldeck^{a)} sampt denen, die er bei sich gehabt von auditorn und colloquenten, geantwortet, sie hoffeten, unser antwort were also zur billichait gemeßiget und mit rechtmäßigen ursachen gegründet, daß [weder] die kai. mt. noch jemants anders dieselbigen solte zu ainigen ongnaden uffnemen oder der sachen ongemeß erkennen; heten derhalben kain schene, daß unser antwort für die kai. mt. und andere gebracht wurde, guter hoffnung, wer dieselbige lesen und im grundt wurde erwegen, der solte wol erkennen, daß wir das gesprech zu furdern und nit zu verhindern nns genaigt und bereit bewisen heten, und daß uns, wa das colloquium je sollte versteert und verner der reichstag verhindert und ander onrath eingefuert werden, die schuld mit nichten möchte zugemessen werden. erclerten darauf in kurzem die hauptstück unser vor gegebenen antwort, wie gleichmeßig die dem furgenommenen handel an im selv were, wie auch dem decreto wormatiensis prorogationis.

B 668,
M 387.

Zaigten auch darbei an, daß wir ir, der presidenten, angesinnen wolten an unsere mitauditorn und colloquenten lassen gelangen, versehen uns aber gantz nicht, daß die etwas weiters. dann wir gethon, wurden nachgeben; dann wir nns in der gemainen antwort einhelliglich uff das allererst, so uns von wegen der sachen an ir selv und unserm gehapten^{b)} bevelch imer hete köndten möglich sein, dahin gerichtet, daß wir den furgang des gesprechs beforderten.

Demnach sind allerlai underred und disputationen zwischen den presidenten und den unsern getübt worden, daß die presidenten gern heten die unsern dohin vermöcht, daß man in dem gsprech nach der kai. mt. bevelch were furtgeschritten; dieweil wolten sie bei der kai. mt. helfen leuchterung erlangen der beschwerung, deren wir nns in den kaiserlichen articulen beclaget heten.

Als aber der herr von Waldeck^{c)}, und die bei im waren, darauf bestanden, daß sie^{d)} mit nichten darein köndten bewilligen, daß wir uns solten in ainigen weg verstricken, die handlung des colloquii an unsere fürsten und obern nit gelangen zu lassen, weder die, so mündtlich, noch so schriftlich getübet wurde, auch daß wir müßten ainen notarien bei der sachen haben, haben die presidenten die sach dabei

^{a)} „Mein gnediger her von Waldeck“ b. — ^{b)} „haben“ b. — ^{c)} „mein g. h. von Waldeck“ b. — ^{d)} „daß wir“ b.

dismals wenden^{a)} lassen und uns morgens zû acht uhrn uff das haus beschaiden.

5. März.

N 40 b, 43 a.

Uff den funften marcii^{b)} ist der von Aichstet mit den andern presidenten, auch colloquenten und auditorn des andern thails zû sibem uhrn uff das rathbaus kommen und wol bis über die neunnen berathschlagt.

H 668.

Demnach haben die presidenten uns fur sich beschaiden, in abwesen der colloquenten und auditorn des andern thails, und abermal anzaigen lassen, wie gern sie das colloquium und folgende vergleichung der religion zû befurden begerten, der kaiserlich befelch aber an sie geb inen gar nicht zû, daß sie in ainichen puncten darvon schreiten und nns etwas^{c)} nachgeben möchten. weil dann auch wir von nnsrer gegeben autwort nicht wißten zû weichen, so gedachten sie au die kai. mt. der sachen halben uff das furderlichst umb weiter resolution zû schreiben, und besonders darauf, ob die kai. mt. inen wolte vergönnen, ainen notarium aus den unsern zû nemen und den aid von inhaltung der handlung des gesprechs, bis nff dem reichstag gemaine relation davon gethon were, sovil zû lindern, daß wir nicht verschweren dürften, unsern fürsten nnd obern summarischen bericht zû thon desjenigen, so im colloquio gehandelt wurde; soerr doch, daß unsere fürsten nnd obern solche sachen bei sich biß uff den reichstag behalten theten. sie zaigten auch an, wie sie one das in kurtzen tagen wartend wern schriften von kai. mt., in denen sie verhoffeten, zum tail vernern entschaid in fürgefalleu sachen zû entpfahen. seitmal one das jetzundt^{d)} raßnacht were, so vermeinten sie, das colloquium in ruw zû stellen, biß von kai. mt. deß allen weiter resolution ankeme, welches, als^{e)} sie verhoffeten nnd geschriben darvon heten, sollte ongevarlich in 14 oder 20 tagen geschehen; und begerteu darauf unser bedencken.

B 669.

Darauf wir nach gehabtem bedacht geantwurt, daß wir über fürgebne autwurt nicht wißten zû geben. daß aber sie an die kai. mt. umb vernere resolution schreiben wolten, indem heten wir inen kaime maß zû geben; wir wolten^{f)} inen aber darbei unser bedencken nicht pergeu, daß wir sorg heten, wie bald iochg^{g)} die kai. mt. ir resolution gehen wurde, so möchte doch unsrerer fürsten uud obern hevelch derselbigen nicht gleich fallen; so stecken abermaln die hündel^{h)}. derhalben uns zur sachen am furderlichsten sein

^{a)} „Bleiben“ b. — ^{b)} „marcii“ fehlt b. — ^{c)} „etwas“ ergänzt aus b. — ^{d)} „jetzt“ b. — ^{e)} „als“ aus b statt „alles“ in a. — ^{f)} „wolten“ aus b statt „wöllen“ in a. — ^{g)} „ioch“ aus b ergänzt. — ^{h)} „die hündel“ fehlt in b.

denchte, wa die kai. mt. sich mit unsern fürsten und obern der form und maß des colloquii zûvor vergliche, damit wir kaines widerwertigen bevelchs zû erwarten heten. wir könten auch das uff uns nit nemen, wan uns nachgegeben wurde, daß wir unsern fürsten und obern von handlung des gsprechts bericht theten, daß sie, unsere fürsten und obern, solchen bericht solten dann bei sich behalten, dann uns, wie sie selber erachten, nicht gepurn möcht. unseru fürsten und oberu in dem maß furtzûschreiben.

Bei dem, damit wir den unglimpf des angestellten colloquii nit ließen uff unserm tail ligen, schlugen wir fur und erpöten uns, daß wir mitler weil, biß daß von kai. mt. und auch unsern fürsten und obern uns verner befehl und bericht zûkeme, bereit weren, im gsprech vortzûfarn, auch one uffschreiben der notarien, soverr doch, daß, so zûletzt unsere gegencolloquenten ire hauptobjectionen in schriften verlassen wurden, daß sie uns dieselbigen schriften zûstellen theten, damit wir unsere antwort uff jede ir objection underschidlich und aigentlich thon möchten; deßgleichen auch uff ire repliceu, wa sie die wolten einpringen, damit wir allemal unsere fürsten und oberu auch durch solche schriften berichten möchten, worauf die sachen stunden, welches in so hochwichtigen sachen je hillich were, damit unsere fürsten und oberu sich aller sachen, uff dem reichstag zû schließen, zeitlicher und grundtlicher berathschlagen möchten.

Wir wolten auch gern sehen, daß die gegencolloquenten iren oberu gleichen bericht theten, wiewol unsern fürsten und oberu an dem mehr gelegen, weil sie das colloquium mit kai. mt. bewilliget, das die andern stend nit haben thon wöllen. derhalben auch denselbigen unsern fürsten und oberu zû irem thail zûsteet, als von ainem gemainen convento und pacto, uns, den iren, form und maß furtzûschreiben.

Uff solche unsere antwort haben die presidenten uns zû hans gelassen.

6. März.

Uff den sechsten haben uns die presidenten morgents zwischen 8 und 9 widerumb uff das haus berufen, als sie zûvor mit den colloquenten und auditorn des andern thails gehandelt und haben uns in abwesen der colloquenten und auditorn des andern thails abermaln vermanen lassen, den kai. articulu gehorsamlich nachtzûkommen, mit anzaig, daß sie vermög des kai. befechs an sie^{a)}, wie wir den selbst gehört, uns nichts wissen an den articulu, so wir begeret, nachzûgeben. darumb, wo wir von denselbigen nicht wißten zû weichen, mneßten sie das colloquium in die^{b)} ruw stellen und unser heger an die kai. mt. gelangen lassen.

^{a)} „Sie“ aus b statt „sich“ in a. — ^{b)} „die“ fehlt b.

B 669.

B 670.

Des andern, so wir furgeschlagen, daß güt sein solte, daß die kai. mt. sich mit unsern fürsten und obern der form und maß halben des colloquii vergleichen thete, damit nicht, wo die kai. mt. schon bald verner resolution gebe, uns doch von unsern fürsten und obern widerwertige mandate zukommend, ließen die presidenten uns furhalten, daß sie sorgten, die kai. mt. möchte solchs begeru zu ongnaden nñuemen, dweil ime, als dem haupt, zu Wormbs von unsern fürsten und obern das were zugegeben, daß er die presidenten zu disem colloquio setzen möchte; so hielten sie darfür, ime were auch zugegeben, daß er dem colloquio form und maß fürschrìbe. jedoch, sehe uns fur güt an, daß sie bei^{a)} kai. mt. deßhalb solten anregen thon, so sollten wir unser beger in ain kurtze schrift an sie stellen, wolten sie dieselbig der kai. mt. mit irn schriftten gern übersenden und die sachen ires besten befurdern.

Für das drit, als wir ain maß, mitler weil zu colloquiern, furgeschlagen, heten sie sich darauf bedacht und wolten sich weiter bedencken, und so sie sich deß entschlossen, uns ir mainung eröffnen.

Sehe sie^{b)} doch fur güt an, wir handelten von soleher form und maß auch mit den colloquenten des andern thails, ob villeicht wir uns^{c)} mit inen soleher form und maß vergleichen könnten.

ii 671.

Uff diß furtragen haben wir nach gehaptem bedacht geantwurtet und widerumb bezeuget, daß wir von wegen unserer habenden bevelch von unser beger der 4 letsten articl halb nit könnten absteen aus ursachen, in unser schrift vermeldet, und möchten wol leiden, daß solch unser antwurt für die kai. mt. gepraht wurde, danu wir gütter hoffnung weren, die kai. mt., und wer dieselbig unser schrift leseu, wurden aus derselbigen wol sehen, daß wir nichts, dan das die sach entlich erfordert^{d)}, begerten und, in dem gsprech fruchtbarlich furtzuführen, kain hindernis heten gegeben.

Des andern articuls halb heten wir inen one bevelch unserer fürsten und obern für uns selb unser einfeltig bedencken wöllen anzaigen und zu inen stellen, was sie in dem zu thon wolte fur güt ansehen; und heten nus dartzu bewegt unsere zugeschribne bevelch von unsern fürsten und obern, die sich der kai. mt. resolution entgegen befunden heten, welches leicht hernaeher auch möchte beschehen.

Darumb wir nochmals der sachen furderlich achteten, daß die kai. mt. und unsere fürsten und obern sich von form und maß des colloquii ainmal heten mitainander verglichen,

^{a)} „Bei“ fehlt b. — ^{b)} „sie“ aus b statt „sich“ in a. — ^{c)} „ob wir villeicht uns“ b. — ^{d)} „erheist“ b.

damit wir kainer widerwertigkeit mehr zwischen kai. mt. resolution und^{a)} unserer obern bevelch zû erwarten heten.

Doch etwab^{b)} schrift davon an sie zû stellen, welche sie dann der kai. mt. sollten zûschicken, davon heten wir kain bevelch von unsern fürsten und obern nnd woltens inen haimstellen, was sie selhs fur gût ansehe, die kai. mt. bievon zû berichten.

Dieweil sie aber sonder zweivels von der kai. mt. gern wolten solche resolution erlangen, dadurch das colloquium müchte seinen schleinigen fûrgang haben. so wolten wir inen nit pergen, daß unserer fürsten nnd obern befehl, wie wir die von inen empfangen haben, wie wir von inen abgefertigt worden nnd seitdem wir hie seind. dohin stünden^{c)}, wie das anch die sachen unserer christlichen religion an ir selbert ervordert, daß in disem gsprech in alle weg werde gleichmeßigkeit gehalten und wir frei gelassen, inen, unsern fürsten nnd obern^{d)}, zû jeder zeit sie das begerend nnd wir es zû thon erkenen mögen, bericht zû zeschreiben und zû thon von allen handlungen des gsprächs, wie die mundtlich oder schriftlich gehandelt werden, damit sie sich bei gûter zeit mit den iren diser hochwichtigsten sachen halber verner bedencken nnd beratschlagen mögen, dann sie dise grôßten gotteshândel nicht könnnten oder solten an nns stellen, wen schon unser mehr^{e)} und vil reilicher begabet wern, dann wir seind. so were es anch wider art und natur diser sachen des hail. evangelii, das allen christen gemein sein solte, gsprech nnd handlung darvon so eng einzûziehen.

Fur das dritt: von der maß und form, das colloquium^{f)} mitler weil, biß wir zû allen thailn verner resolution bekomen, zû leben, wolten wir ires bedachts erwarten und anch onbeschwert sein, mit des gegenthails colloquenten nnd anditorn nns zû besprechen, doch in irer gegenwertigkeit.

Daranf haben sie uns, dieweil es essens zeit war, in die herberg erlaupit und nns gesagt, daß sie uns uff montag [8. März], oder wen sie sich deß entschlossen heten, uns ir gemnet nff unser widerantwort wölten eröffnen.

8. März.

Uff den 8. marcii^{g)} haben die presidenten begert, daß unser etlich zû inen kemen in des von Eichstets hove. und als unser funf dahin komen, haben sie uns abermal vermanen lassen, den kai. articulu volg zû thon, nher welche sie nns

B 673.

^{a)} „Zwischen kaiserlicher resolution und“ etc. b. — ^{b)} „etwa“ aus h statt „etwas“ in a. — ^{c)} In den Handschriften ist diese Stelle durch einen Satzkonstruktionsfehler, den wir beseitigten, entstellt. —

^{d)} Die Worte „alle mal“ nach „obern“ in a, die in b fehlen, haben wir weggelassen. — ^{e)} „wen unser gleich noch mehr“ b. — ^{f)} In den Handschr. „des colloquii“. — ^{g)} „den VIII. dis“ b.

nichts könnten nachgeben, weil aber sie das colloquium je gern gevördert und alle ongnad der kai. mt. von allen thailn abgewendt sehen, begerten sie an uns, inen vertrant antzûzaigen, ob wir doch nit uff weg hedacht weren, durch die wir znm fûrgang des gsprechts kômen möchten, onverhindert durch die vier articul, nff welchen wir hstuendend, und solchs wolten sie gern von uns wissen, nicht allein daß im gspûch fûrgeschritten wurde, sonder auch daß sie der kai. mt. umh ain resolution schreiben möchten, die der sachen fûrderlich were.

B 674.

Uff dises nach gehaptem hedacht haben die nnsren geantwurt, sie wißten kain andern weg^{a)}, uff die inen möchte gepurn im gspûch firtzûfarn, dann die sie inen auch vor schriftlich und mündtlich heten angezaiget, namlich:

Sovil den ersten articl, daranf wir stuenden, belanget, namblich daß man uns wolt zûgehen, nnsrer antwurt vollend in die acta zûhringen nff dasjenig, das die gegencolloquenten wider nnsere confession schon in actis haben, daß wir solche nnsere antwurt in ain schrift verfassen und die alsdan vor dem gantzen consessu lesend und demnach inen, den presidenten, solche schriften übergehen, daß sie dieselbigen ließend anch in die acta schreiben oder doch bei die acta legen.

Sovil dann den andern articl belangt der notarien halb, achteten wir, sie könnten den selbs wol entledigen damit, daß sie ainen notarium von den nnsren verordneten, dieweil doch die kai. mt. inen solche verordnung hete zûgestellt und nit bestimet, von welchem tail sie die notarien solten welen oder nit.

Dem dritten und vierten articln aber wißten wir gar kain weg; dann die sach an ir selhs, unserer herrn mandata und auch unser aigne gwissen gehen uns mit nichten zû, daß wir uns in ainigen weg möchten verstricken, unsern fürsten und obern und auch andern, welche diese sachen angand und von inen müessend bedacht und erwegen werden, nit bericht zû thon, wan sie, unsere fürsten und obern oder die sachen für sich selb das ervordert, von allen handlungen des colloquii, so mündtlich oder schriftlich gehandelt wurden.

Gleich so wenig könnten wir zûgeben, daß uns die summarischen schriften der gegencolloquenten in onverglichnen articln nit sollen zûgestellt werden, damit wir darauf unser antwort ordentlich setzen und dann auch dieselbigen schriften, des gegenthails schriften und unsere unsern fürsten und obern möchten zûschicken, dieweil deren notdurft und so viler tausent kirchen znm höchsten ervorderte^{a)}, daß sie solche schriften, wie auch die concilierten artickel, bei zeiten hei-

^{a)} „Keine andre wege“ b. — b) In den Handschriften: „bevor-derte“ a, „beforderte“ b.

hendig heten, damit sie sich mit den iren von solchen hochwichtigsten sachen zeitlich herathschlagen möchten, was sie davon uff dem reichstag könnten helfen schließen.

Zum andern: als sie auch begerten, daß wir inen vertrant antzaigen wolten, wie^{a)} sie nmh ain solche resolution an kai. mt. schreiben möchten, die der sachen dienstlich und furderlich sein möchte, heten wir inen solches auch hievor entdeckt, daß namhlich nnsrer fürsten und obern gmnct dahin stande, wie wir das aus iren mandatis erkeneten, die wir in unser abvertigung und seither alhie von inen empfangen^{b)}, daß sie, wie auch die natur diser handlung christenlicher religion selbs erfordert, begerten, daß in disem gspreech werde aller ding gleichmeßigkeit gehalten und wir frei gelassen, sie alles, das sie von disen händeln hillich wissen sollen, jeder zeit, es seie muudtlich oder schriftlich, grundtlich zů berichten und inen alle schriften, so in disem gspreech von heeden thailn eingehracht, zů uberschieken; dann dieweil dise händel aller christen hail zum höchsten belangeten, könnten sie je nit bewilligen, daß die so enge eingezogen und verhalten würden, dann alle dise handlungen vom evangelio Christi wären, welches solle allen creaturen gepredigt werden.

Für das dritt: als sie, die presidenten, uns hievor furgeschlagen, daß wir uns mit den gegencolloquenten und auditorn in handlung und gspreech hegeben solten von form und maß des gspreechs, das wir mitainander iehen möchten, hiß wir weiter resolution davou zů beeden thailn, von der kai. mt. und nnsern fürsten und obern, bekemen: darauf heten wir nns ainer maß und form bedacht, die wir wolten denselbigen gegencolloquenten und auditorn haben angehoten.

Weil aber nun sie, die presidenten, uns darvon heforscheten, so wolten wir auch inen solche form und maß gern furbringen, und stunde dieselbig in dem, daß erstlich die ühersanten kai. artickel, sovil wir dieselhigen nnsrem habenden hevelch nach nicht uff nns nemen könnten, biß uff der kai. mt. und unser fürsten und obern veruer resolution suspendiert und nffgehalten pliben und aber nicht destoweniger im gspreech vor inen, den presidenten und auditorn heeder thails, von uns colloquenten beeder thails also furgeschritten wurde, daß die gegencolloquenten vermög kaiserlichs hevelchs ainen articul aus unser confessiou nach dem andern furnemen und zum erstu von nns vernemen den eigentlichen verstand, den wir haben in allen worten und gmainem sinne jedes

^{a)} „Wie“ aus b ergänzt. — ^{b)} Nach „empfangen“ in den Handschriften die Worte „erkennen möchten“, die wir als störende Wiederholung weggelassen.

articals. und wanu sie also unsern verstand aigentlich eingenomen und denselbigen der götlichen schrift ongemeß hielten. daß sie alsdann ire gegenschriften und argumenten fürbrächten. doch zūmal nur ain schrift und argument. und uff dieselbige dann unsere antwort vernemen. welche sie dann weiter anfechten möchten. so sie vermainten. deß ursach zū haben; jedoch daß sie uns imer ließen uff ain jede ire einrede unsere besondere und aigne antwort zū geben. damit ains jeden arguments und der antwort uff solch argument wichtigkait von inen selbs. den colloquenten. presidenten und auditoren. möchte desto aigentlicher und gwisser vernomen und erörtert und nicht dise große händel Gotes mit onordenlicher überschüttung der argumenten und antworten und ains ins ander werfen vertunckelt und dem christlichen urtail verporgen werden.

Und so nach solchem freien gesprech ain artickel erwegen und durch beeder thail gegenred und antwort erlentert (wie dann ain jede frag ire gewisse und endtliche gründe und widerrede hat) ain artickel zū christlicher vergleichung under uns. den colloquenten. nicht künde bracht werden. daß alsdann die gegencolloquenten ire hauptargumenten wider jeden articul unser confession wolten nach ordnung beschreiben und uns solche ire schrift. von inen allen nunderschriben. übergeben. damit wir uff ire argument nunderschidlich und nach ordnung. deren sie sich gehalten. unser antwort beschreiben und inen schriftlich zūstellen möchten; und so sie solche unser antwort weiters wolten anfechten. daß in demselbigen gleiche ordnung gehalten wurde. so lang. biß sie und wir solche unser beeder thails schriften zum christlichen urtail stellten der kai. mt. und gemainen stenden des reichs.

Solcher maßen wolten wir uns zum gsprech. mit den gegencolloquenten zū halten. biß uns zū beeden thailn. von der kai. mt. und unsern fürsten und oberu. [resolution] zükeme. erhotten haben. mit dem gedinge. wa die kai. mt. sampt unsren fürsten und obren^{a)} solcher maß und form des gsprechs wolten zūfriden sein. [daß] das gelten und ratum gehalten werden solte. was wir dermaßen mitainander gehandelt. wo aber nicht. so solt es beeden thailn onvergrifflich sein; welches doch dartzū dienen möchte. daß wir zū beeden thailn ainander haß verstündend und anch hesser sehen möchten. wie man hernacher ain fruchtbar colloquium anrichten künde.

So heten wir darfür. es were hesser. daß wir mitler weil. biß uns von kai. mt. und unsern fürsten und obren weiter mandate zükomen. solcher maßen gsprech halten. dann

^{a)} Der ganze Passus von „[resolution] zukeme“ bis „fürsten und obren“ ist aus b ergänzt.

daß wir solten müeßig gehn und den leuten damit ursach gehen zû geducken, es seie auch mit disem gesprech schon aus nnd alles vergëlich furgenomen.

Uff dise unser antwort haben die presidenten uns wider sagen lassen: sie vermerckten aus unser antwort durchaus, daß wir uff unsern vor vermelten vier articuln entlich bestuenden, darumb sie vermög ires habenden hevelchs mueßten die sachen lassen an die kai. mt. gelangen¹⁾, welches sie uf das glimpflichst allen thailn thon wolten. verhofften auch, wie sie schriften empfangen, daß die kai. mt. in wenig tagen der sachen gûte resolution gehen wurde, es were durch schrift oder ire personlich gegenwirtigkeit, wehe sie zû ende diß monats erwarteten. sovil aber belangte die angebotne form und maß, das gsprech mitler weil zû halten, darauf wolten sie sich weiter bedencken und uns zû irer gelegenhait antwort nit verhalten. also seind wir aber ain mal geschaiden.

B 676.

10. März.

Uff den 10. marcii haben wir unser vier zû den presidenten geschickt umb clare antwort, ob sie wolten ainem solchen gesprech, dartzû wir uns erpoten, presidiern, biß die kaiserlich und unserer fürsten und obern resolutiones ankemend, dann sie sich des vorigen tags bei etlichen den unsern (die der hisehove zû Aichstet zû gast gehapt) haten vernemen lassen, daß sie solchem gesprech, das nit solte allerding den kai. articuln gmeß gehalten werden, nit wißten von wegen irer habenden kai. hevelch vor zû sein, ehe dann die kai. mt. solches durch neue mandat bevelchen thete.

B 676,
N 41 b, 44 b.

Da haben sie, die presidenten, den unsern geantwurt, daß sie unsere beschwerden der kai. articul halben der kai. mt. schon übersandt heten, und zwar mit bestem fug und glimpf, als sie gekündt nnd furgenommnem colloquio müchten furderlich erachten. und wern also gûter hoffnung, die kai. mt. wurde sich furderlich darauf heantworten. so heten sie auch hievor an kai. mt. allerlai sachen halber, die das colloquium betreffend, geschriben, darauf sie täglich antwurt erwarten, und soleher antwurt, daß sie auch aus derselbigen villeicht uns unsrer beschwerden zum thail müchten abhelfen. nnd so bald inen antwurt zûkeme uff ir erstes oder anders schreiben, wolten sie dieselhige uns alsbald eröffnen.

Sovil aber das gsprech mitler weil zû iehen, mit suspension der kaiserlichen articuln, dartzû wir uns erpoten, belanget, kûnten sie vermög der kai. commission und bevelch nit vorsein; versehen sich anch nicht zû uns, daß wir von

¹⁾ Dieses Schreiben ist vom 9. März datiert, (Caemmerer, S. 59 Anm. 2).

inen begern solten, das inen bei kai. mt. möchte zû ongnaden raichen, wolten doch aber gerne seben, daß wir, die colloquenten beeder tails, uns mitler weil vertraut mitainander in mündtliche oder schriftliche handlung einließend und versüchend, ob wir doch etliche articul also mitainander möchten vergleichen.

B 676

Darauf wir inen geantwort, daß wir mit dem, daß sie der kai. mt. unsere antwort und beschwerden heten zugesandt und mit bestem fûg beglîmpfet, wol zûfrieden wern und iren gnaden darnumb dancketen. wolten auch inen ougern ainige ursach geben, der kai. mt. ongnaden uff sich zû laden. bättend sie aber dargegen, sie wolten von uns auch zû bestem tenten und uffnemen, daß wir uns mit den gegencolloquenten von wegen unserer babenden bevelch und der sachen an ir selb nit könten in ein privat bandlung in abwesen irer, der presidenten und auditorn jeues thails, einlassen, dieweil wir nicht sehen, was frucht daruß möchte erlangt werden dartzû, daß uff kunftigem reichstag alle sachen des colloquii wurden referiert und folgendes ain christliche vergleichung der stritigen religion getroffen.

Uff diß haben sie uns zû antwort geben, sie wißten uns gar nicht zû verargen, daß wir uns unserer fürsten und obern bevelch bieltend, wie dann auch sie sich der kaiserlichen bevelch halten mueßten. verhofften aber doch, es solte inen noch in wenigen tagen von der kai. mt. verner bevelch und resolution zûkomen; dieselbigen wolten sie uns zû jetlieber zeit, so sie die bekommend, alsbald eröffnen.

Damit seind wir des colloquiums halb uff dismal zû ruw gestellt.

Wie auch der von Aichstet und grave Friedrich sich des vorigen tags bei den nssern vernemen lassen, achten wir, daß die beed haimreiten¹⁾ und daselbet [die] ankunft kai. mt. resolution erwarten werden.

11. u. 12. März.

Also haben wir uns ainer gmainen gschrift verglieben²⁾ an unsere gnedigsten und gnedigen berrn, churfürsten zû

¹⁾ Der Bischof ritt am 12. März in sein nahes Stift, um dort das weitere zu erwarten. N 41^b, 44^a.

²⁾ Siehe hierzu im allgemeinen die Briefe Bucers an den Landgrafen vom 15. März und 5. April 1546 bei Lenz, II S. 406 ff. n. 415 ff. — Der Inhalt des Schreibens auch bei Seckendorf, S. 628 und ganz kurz und unvollständig bei Rommel, II, S. 473. — Bekanntlich hatte der Kurfürst, ehe dieses Schreiben in seine Hände kam, seinen Gesandten die Anweisung zur Abreise bereits zugeschrieben. Sie kam am 17. März in Regensburg an; am 20. setzten die sächsischen Gesandten die Präsidenten hiervon in Kenntnis und reisten noch am gleichen Tage ab. Bucer tat dies am 21., die andern Gesandten in den nächsten Tagen. S. über diese Vorgänge Caemmerer S. 61 ff.

Sachsen und herrn landgrafen, als unseres christenlichen verains obersten hauptlenten, nnd die nns ans kai. bevelch hierher herufen. in welcher schrift wir irn chr- nnd f. g. angezeigt ^{a)} die mängel des gegenwirtigen colloqui nnd onnmöglichkeit, etwas christlicher religion fruchtars in demselbigen auszürichten.

Deßgleichen anch unser underthenig nnd einfältig bedencken, wie uff kunftigem reichstag frid der religion möchte gesucht, und, wa je weiter colloquium solt gehalten werden, wie solchs zů bestellen sein solte, welches billich zů Wormbs solte geschehen sein, so were vil vergebner mue, oncosten und nachred verbliben. und piten undertheniglich umb bevelch, weß wir nns verrers sollen halten, dann wir uns kaines furgangs aines fruchtbaren colloqui mögen versehen, wo sich unsere fürsten und obern mit der kai. mt. nicht zůvor ainer bessern form nnd bestellung ains christlichen colloqui vergleichen.

Und betanret doch nns ^{b)} hillich znm höchsten, daß solche große expectation (von disem colloquio) anderer nationen und anch viler hetrengter leute in tentscher nation solle so gar schimpflich dahin fallen; dann so wir allein sehen, wie beschwerlich das fället den fromen lenten alhie, haben wir wol zů gedennen, wievil heschwerlicher das sein werde andern lieben leuten, die noch in babilonischer gefengkns gehalten werden.

^{a)} anzeigen b. — ^{b)} uns doch b.

Die erste kursächsische Visitation im Ortsland Franken.

Von Georg Berbig.

Schluß¹⁾.

Fleck und Gericht Schalecka Ist der visitacion halben
gein Munchrothen und auch gein Cohurg heshieden.

Pfarrn vicarey und dorffer des gerychts Zu Schalecka.

Schalecka.

Pfarr Zu Schalecka Churfurstlich lehen, hat diese Filial:
Almerswindt, Goreltsdorff, Truckendorff, Empstet, Heyd, Kocz-
perg, Eynes, Truckenthal, Neundorf, Maussendorff, Krumpen,
Deuern, Rauhenstein, Selsendorff, Dole, Bachfelt, hat ein Kirch
auch ein Capeln, Steynenheid, hat ein Kirchle.

Eyn Vicarey Zu Schalecken In der pfarrkirchen ist un-
hestetigt, besyzer Erasmus Bock.

Ein Vicarey Zum Rauhenstein uffm Schloss ist vorlyehen,
Schaumbergisch lehen,

Zu Schaumberg uffm Schloss ist Heinrich Krauch an
stat eyns Vicariers gewest, der sein abfertigung genomen
und gein Schalecka gezcogen.

Effelterr.

Pfarr Zu Effelter Benzisch lehen hat diese Filial:
Platterdorff, Selckendorff, Meschenpach hat ein Capeln,
Fichtig, Mengersgereut, Forschengereut. Dye Hemer, Bech-
hütten, Korbenrode, Rückerswindt, Welchendorff.

Schalecka. dye pfarr ist Churfurstlich lehenn, der Uni-
versitet Zu Wyttemberg Incorporirt, hat ann Jerlichem ein-
komen, Inhalts des uhergehen Registers Einhundertvierzeen
guldein funf pfundt Zeehen pfening ungeverlich ubersumirt.

Und ist ein Jder pfarrer der eingeborigen Filial halb,
auch zuversehung der kirchen Zu Bachfelt, schuldig ein
eygnen Caplan Zu halten und mit Cost und lohn Zu verlegen.

¹⁾ Vgl. Bd. 3 S. 336 ff.; Bd. 4 S. 370 ff.

Besyczer und Inhaber der pfarr ist Magister Paulus Schmoll von der Universitet Wyttemberg dahin verordnet, und das er dem doctor Staffelstein Jerlich Zwenzig guldein Zu pension gein Wyttemberg sol geben.

Zeigt der pfarrer an, das er bestimpte pension bysher also entricht hab, wol Ime aber doch die leug, nachdem Im der pferlichen Zngeng halb vil abgehe, beschwerlich sein.

Der pferlichen abgeng halb Ist verschafft, das ein Jdes haussgesess dem pfarrer Jerlichen neun pfening geben soll, alwegen Michaelis Zu bezealen, unnd ycznechstkunfftig Michaelis anzufahenn, des sollen der Rath Zu Schaleka Im Fleck, unnd uffm Landt Jdes dorffs Schulthes erfordern unnd einbringen, furder dem pfarrer oder seynem Caplann Zustellen. Nachdem auch das pfarrvolck bemeltem Magister Paulus seyner larr und lebens halb gut gezeugnus geben, und das er In der examinacion gelartt und geschickt befunden, Ist er uff dye gunst seines pfarrvolcks der ende Zum pfarrer gelassenn, und der pension halben In sein bedencken gestellt, was Ime disfals Zu thun, ob es der pfarrer einkomens ertragen muge oder nit.

Ist Ime auch von wegen seins Caplans onttersagt, dye weil der In der examinacion ubel bestanden, und der mangel nach seyner anzeig befunden, was fur geringe belohnung er hab, und keyne Bücher Zeugen muge, Das er derhalb demselben Caplan sein belohnung solt bessern und auf Im seyner lar halb vleissige achtung geben.

Dyeweil auch der pfarrer vor alters here ist schuldig gewest, die Dorfschafft Bachfelt wochenlich alle Sontag unnd Freitag als in der Wochen Zweymal Zu besuchen, welchs etlich Zeyt here verpliben, und das dye Banerschafft desshalben gepetten, das nochmaln also Zu verfügen, Ist der abscheyd mit bewilligung der Burgerschafft Zu Schalecka gegeben, das der pfarrer fur sich oder seynen Caplan solchs dermass noch thnn soll, damit dye Banerschafft In dem von wegen des gottlichen Worts unversenmpt, doch mit dem bescheyd, das dye Bauerschafft In Irem Dorff kein Kremerey, Schenckstat oder ander dergleichen den von Schalecken Zu nachteil furnemen sollen.

Dye Bauerschafft Zu Bachfelt, die ein Kirchen, darzu ein Capeln Im Dorf haben, ist nachgelassen, dye Capeln abzuprechen und Ir kirchen damit Zu bessern, oder das sie dieselbige verkauffen und das Kaufgelt In gemein Casten erlegen sollen.

Dye dorfschafft Dole, so gein Schalecken gehörig, ist ans ferre des wegs und das sye der pfarr Efelter gelegen, dahin gein Efelter gewiesen, daselbst Ir pferliche Rechte zu suchen.

Koetzberg, so Zum theyl gein Weissenprun mit dreyen hangesess georig gewest, und funff on das gein Schaleka, Ist gar gein Schaleka unnd hinwider Empstat, so gein Schaleka gehort, In dye pfarr Weyssenprun gewyssen, an Jdes ort dasjhenig Zu reichen unnd Zu geben, was sye vor schuldig gewest.

Heyd ist der Abscheydt gegeben, dem pfarrer Zu Schaleka und dem Schulmeister daselbst Ir gerechtigkeit, wie herkommen, der Zugelegten besserung des pfarrers halben Zu geben, volgend weil sye entlegen, Ist Inen nachgelassen, gein Eysfelt oder Schaleka Zu der fredig Zu gehen, Aber das Sacrament sollen sye in Schalka suchen. und ob es dye nott erfordert, und sye der Tauff halben Zu Eysfelt aus solcher noht ansuchen wurden, hat der Doctor mit nachlassung des pfarrers zu Schaleka gewilligt, Inen dye Tauff auff ansuchen reichen Zu lassen.

Dye andern Dorffer haben Iren beschyed gein Schaleka Zu gehen und Ir pferliche Recht da Zu suchenn.

Vicarey der Engelmess.

Die vicarey der Engelmess haben dye Inwoner Zu Schalcken mit dem almosen aufpracht, Ist mit confirmirt noch bestettigt.

Ist yezund besyezer Erasmus Bock; der erst besyezer der hat zu solcher vicarey cyn behausung gepant, uff ein hofstat, zum theyl Wylhelm von Schaumbergs lehen.

Und ist dem Rath Zu Schaleka seynthalben der abschied gegeben, Ime solche vicarey sein lebenslang sampt der gepauten behausung Innen Zu lassen, war er aber mit doct abgeht, sollen sye bernrte vicarey weiter mit verleyhen, sondern das einkomen In gemein Casten zu schlagen.

Aber der behausung halb dye der vicarier uf bemelts von Schaumbergs lehen gepanett, wyewol ein Raum oder ort von der gemein auch dazn komen, Sollen der Rath unnd dyezeyt geordnete Vorsteher, woe es den doctfall des vicariers erreicht, solche behausung, verkauffen, das kauffgelt In gemein Casten schlagen, und den kauffer mit der belehnung an Wylhelm von Schaumberg oder seyn erben weysen, Ime furder, wie dieser lehen syet, Recht und gewonheytt ist, Zu leyhen, wie den dem Rath disfals sonderlich bevelch geschriben ist.

Schulln.

Dem Schulmeister Zu Schaleka, der auch das kirchampt mitverwest, Ist dieser lohn aus gemeynem Casten verschafft, Nemlich Zwen guldein fur das precium und holtzgelt der Schuler, In gleichem fall Ime der Rath jerlich auch Zwen

guldein Zu geben bewilligt, Also das die Schnler vouwegen des preciums, holczgelt und aller ander beschwerung sollen freyhe sein.

Weytter sol Ime aus gemeynem Casten jerlich für die abheng des getreydts, Garb und layh der abgesonnderten Dorffer Empstat Welchendorf unnd Dole ein guldein gegeben werden.

So ist sein lohn vorgewest Einhundert vier garb halhkorn und halbhahern, Cxxx layh brot, Zwey Fuder hew, drey vierteil Korn, drey vierteil Dinkel unnd ein guldein von der engelmess, welches alles Ime noch soll gegeben werden.

Gemeyner Cast.

Zu verordnung des gemeynen Castens synd zu vorsteher erwelt Clas Jacob und Jacob Elner, aus herzogischem lehen, Heinrich Krauch und Euders Unverdorben, aus Schaumbergischen verwandten, dye auch sonderlich pflicht, mit notturftiger Cristlicher Unterweysung, In dem treulich Zu handeln, gethan haben, nnd ist Inen ein schriftlicher Abscheyd mit weytter verordnung, wes sye sich allenthalhenn halten sollen, nhergehen und Zugestellt.

Vycarier Zum Rauchenstein.

Der vicarier Zum Rauchenstein Im Schloss predigt an statt der Messen das Evangelium, Ist uf aussgegangen erfordrung vom Burgvogt vor den visitatorn Zu erscheynen beschyeden, Der In der examinacion Zinlich respondirt. nachdem er aber in der unehe sycz. ist mit Ime Cristlich birin Zu halten geredt, Darzu dem Burgvogt geschrieben, mit Ime Zu verschaffen, dye Kochyn Zu ehelichen oder sye von Ime Zu thnn.

Steyninheyd.

Dye Steynenheyder haben hysher gein Schalecka gepfart, zeygen aber an, das sye der pfar gar entlegen, und so es Ir Jedes Zufallende not hedreff, das Inen schwerlich sey eyne pfarrer Zu besuchen, Darumb sye gepetten, In dem ein eynsehens zn haben, mit untertheniger erpietung, wyewol sye ganz arm, auch etwas Zu gehen.

Daranff ist Wolf Heen, welchen dye Universitet Zu Wyttemberg an Churfurstliche gnad verschrieben, nnd s. Churf. g. derselben geordneten Visitatorn mit bevelch weytter geschrieen, denselben uf der Steynenheydt, wie er auch selbst dahin gewölt hat, Zu eyne prediger und pfarrer Zu geordent, Der ursache halben, weyl sye allen pfarrn uf ein grossen Meyl wegs entlegen sein, und sollen bemeltem Heen jerlichen von den verfallen zweyen lehen zur Neustat Doctor

Ulrichs von Denstats und Er Erhardten Kempnaters seligen xviii guldein, Zu Zweyen fristen Walburgis und Michaelis zugehen, yez Walburgis anzuheben, wye dan dem Zentgraven Zur Neunstat disfals sonderlicher bevelch gegeben ist.

Dye Inwoner uff der Steynenheyd sollen fur sich, als nemlich ein Jdes haussgeses, jerlichen ix d. geben, und Ime des jhenen halb, so vormals ein Brister bey Inen gehabt, anweisung thonn.

Effelterr.

Dye pfarr Zu Effelterr ist Benezisch lehen, hat an jerlichem einkommen, nach laut des nbergeben Registers ungeverlich angeschlagen, xlvj guldein. Ist yezund besyezer Michael Schwarcz, der zeigt an, das er sechs guldein von soleher pfarr Jerlicher pension gein Bancz Er Wolfgang Weezel geben muß.

Filial der pfarr Effelter: Platerndorff, Selekendorff, Menschenpach (ein Kirchle), Fichtig, Mengersgereut, Forschengereut, Dye hemer, Bechhütten, Korbenrodt, Rückerswind, Welchendorf. Darzu ist Dole, so vormals gein Schaleka gepfart, yezund gein Effelter gewyesen.

Dye hemer an der Steynach, so neulichen Jarn gepanet synd, auch dahin gewyesen.

Fnr die pfarliche abgeng der opfer, Seelgerecht und dergleichen ist verschafft, das ein jdes haussgeses jerlich einem Jden pfarrer Neun pfening geben soll, alwegen uff Michaelis Zu bezalen, yez Michaelis anzufahen.

Von wegen des pfarrers ist dieser bericht gegeben, das er bysdaher mit eyner kochyn behangen gewest sey, die sich gegen den nachtparn ungeporlich gehalten, ond hab dye neulich von Ime gethan; so er derselben mussig stunde, wissen sye scyuthalben kein besondern mangel seyner larr halben anzueygen. So were er anch ein gut gesell mit.

Wyewol er nun examinirt unnd das er zymlicher Weyss geantwurt, ist doch beschlossen, Im von der pfarr abzuseezen, Aber nff sonderliche furschafft Hausen und Wylhelmen von Schaumbergs ist ime der abschyed gegeben, Im noch ein Zeytlang uff der pfarr bleyben zu lassen ond mit Ime Zu versuchen, doch das er sich im leben und auch seyner lerr dem pfarrvolk in predigung gotlichs Worts und reychung des Sacrament getrenlich vorzustehn sol und wol Emendirn und bessern, auch ein Zuchtig Bristerlich leben furhen, Darzu insonderheydt die Schenekheuser meyden und sich In alweg Churfurstlicher ordinacion gemess halten, Dan woe nit, und er anders hinterkomen, sol er Zur straff on eynliche abfertigung von der pfarr abgesezt werden; Er soll auch durch denn verordenten superattendenten seins gezeyreks wideromb

fur beschieden nnd weytter examinirt werden, So er dan sich in der larr nit gepessert nnd auch dysfals nit gepurlich gehalten, soll Ime dyse straff wie gemelt auch furstehn.

Zu vorstehern des gemeynen Castens synd zwen Zu Effelter nnd zwen aus den andern Dorffern darzu erwelt und zu pflichten angenommen. Wan aber Hans und Wylhelm von schaumberg sich des beschwerdt in ausehung und erzeelung etlicher ursachen, so sye furgewendt, ist der abscheyd gegeben, es dys Jar wye es verordent, pleyheu zu lassen; So es dan zu ausgang des Jars kum und dysfals Rechnung gethan werde, sollen dye vorsteher fur der erwelt und angenommen, auch dye Rechnung vor Inen den von Schaumberg als Dorfherrn gethan werden, Wye es hyevor geprancht und herkomen sey, auch wye sy es Zum besten ansehenn und ordnen werden.

Vom Adel im Gericht Schaleka erfordertt:

Wolff von Schaumberg Burgvogt Zum Rauchenstein, von wegen gemeynen vettern, auch Sylvestern von Schaumbergs als yezo dem Eltsten.

Wylhelm von Schaumberg daselbst.

Hans von Schaumberg zu Effelter.

Dye Sybenher zu Almerswindt.

Mit der vicarey uf Schaumberg, weil Heinrich Kranch sein abfertigung genomen, ist kein handlung furgenomen, sondern besteht neben anderer vom Adel lehen und Stiftung halben. so wurdet auch hericht furgewendt, das es kein gestift noch bestettigt lehenn sein soll.

Coburg¹⁾.

Brobstey Pfarrn Vicareyen auch Kyrehe Capelln der statt Koburg und gerichts Lautter.

Pfarr und Brobstey zu Cohurg Salfeldisch lehen hat kein Filial. Ist schuldig zu halten Vier Caplaun, Eynen prediger, pfarrer ufm schloß. schulmeister. Styftung etlicher wochenlicher Mess, uf dye Brobstey gewydembt, Nemlich: Das lehen uff dem altar Crucis sampt eynem Ewigen lycht eyner Lampe. Das lehen auff sauct Jobst altar. Das lehen auff sauct Nielas altar. Dy Fruhemeß auff dem altar trium regum.

Vicareyen zu Coburg In der pfarrkirchen sauct Moritzen, verledigt und uuverledigt: 1. Vicarey Paulsen Blinnings des Raths lehen. ist nit verledigt. 2. Vicarey Bastian Lyndles des Raths lehen. ist nit verledigt. 3. Vicarey Er Mattes Vischers des Raths lehen, ist nit verledigt. 4. Vicarey Er Cunrad Herdrichs des Raths lehen, ist nit verledigt. 5. Vicarey

¹⁾ Vgl. G. Berbig, Bilder aus Coburgs Vergangenheit II (Leipzig, M. Heinsius Nachf. 1907), S. 1—103.

Johan Spangenbergers des Raths lehen, ist nit verledigt. 6. Vicarey Er Johan Kaufmans der Bachen lehen, ist nit verledigt. 7. Vicarey Er Seufrid Erwein der von Rosenau lehen, ist nit verledigt. 8. Vicarey Magister Baltassar Durings der von Brandenstein lehen, ist nit verledigt. 9. Vicarey Johan Falekmars des Raths lehen, ist nit verledigt. 10. Vicarey Er Georgen Organisten seligen, des Raths lehen, ist verledigt. 11. Vicarey Er Heinrich Zeaners seligen des Raths lehen, ist verledigt. 12. Vicarey Magister Georgen Castners seligen der Bachen lehen, ist verledigt. 13. Vicarey Er Herman Stampergers des Raths lehen, ist nit verledigt. 14. Vicarey Er Heinrichen Vischers des Raths lehen, ist nit verledigt.

Pfarrkirchen Zum heyligen Creucz hat kein Filial, des Raths lehen, mit der belehend Magister Martinus Burezel, hat ein eygen Caplau gehabt, der Ime abgeschafft, und das eynkomen Jerlich dreißig guldein in gemein Casten geschlagen.

Vicarey der pfarkirchen Zum heyligen creucz verledigt und unverledigt: 1. Vicarey Er Veyten Kölers des Raths lehen, ist uit verledigt. 2. Vicarey Er Bangeraz Sterchers des Raths lehen, ist nit verledigt. 3. Vicarey Magister Johan Birustils des Raths lehen, ist nit verledigt. 4. Vicarey Er Johan Herlots des Raths lehen, ist uit verledigt. 5. Vicarey Er Joban Herzer seligen des Raths lehen, ist verledigt.

Dye Styffung Doctoris Valentini Zu Kölnn zum Studio mit xv güldein Jerlicher Zyns beweyst.

Kyrcchen Zu Coburg: Pfarrkirchen sanct Moricz, Pfarrkirchen zum heiligen Creuezs, Barfüsser Closters Kirchen, Spitalkirchenn, Sychen Capelln. Dartzu Spytalhaus, Sychenhaus, Seelhaus.

Bruderschaft zu Coburg sampt andern Styffungen: Sanct Anne, Sancti Jacobi, Sancti Sebastiani, Grosse Bruderschaft der apostel, Keycher schussel Styffung, Gerber und Schuster Styffung, Heffner und schmidts Zuufft, Beckenzuufft.

Pfarr uffm schloss, so in der Brobstey zu Coburg mit eynem pfarrer bestellt wurdet, hat diese Filial: Kurttendorff, Seydmansdorff, Lützelbuch, Creydlitz, Ketschendorff, Utterfullbach was dieser seyt der Wasserfluss gelegen, Geyzenmülhe, Fyneckenmülhe, Eychoff, Kyrsegruudt, Brobsteyhof zu Wüstenahorn, Eyn haus zum hungerberg unnter dem Hohenstein gelegen.

Vicarey uffm Schloss Coburg verledigt und unverledigt, alle Churf. lehen: 1. Vicarey Magister Baltassar Dürschmidt ist nit verledigt. 2. Vicarey Er Seufrid Erweins ist nit verledigt. 3. Vicarey Er Heynrich Zeaners seligen ist verledigt. 4. Vicarey Er Johann Heezers seligen ist verledigt. 5. Vicarey des Hessen seligen ist verledigt.

Kirchen uffm Schloß Coburg: Pfarrkirch, ein Capelln.

Meyder.

Pfarr zu Meyder Churfürstlich lehen, von wegen des Closters Veylsdorf, hat diese Filial: Wysentfelt hat ein kirch, Beyersdorff, Kallnberg hat ein Capeln, Mülhe ober beyersdorff, Kropfweyers, Weydach, Schmerfelt, Neuses hat ein kirch, Zeygelhütt zu Cohurg, Niderndorfles, Oberndorfles, Hannberg, Untterwolsbach, Rückmarsdorf, Haynn, Weymersdorf, Brüxs, Woltersdorff, Oberwolsbach ansser iiii heuser, Oberlanter hat ein Capeln, Mockenprunn, Benerfelt hat ein Kirchle, Glenn, Berckelsdorff, Meschbach, Sulczfelt, Kosfurht, Neyda, Kleinwalbar, Birckeuomrr, Drosenhausen, Eyczelsberg, Mirsdorff, Dremersdorff, Neunkirchen hat ein Capeln, Deynbach, Ein hauss Zum Fornbach xv herdtstat zu Untterlautter.

Zwu vicareyen zu Meyder: Vicarey Georgen Kempnaters vom Eltsten von Hesperg zu lehen rurendt; Vicarey Nielasen Baumgartners geht zu lehen von den von Thonna

Ein vicarey zu Kallnberg, mit der belehendt Er Georg Koning.

Untterlautter.

Pfarr Zu lautter Salfeldisch lehen hat diese Filial: iii Man Zu Beuerfelt, iiii Man Zu Oberwolsbach, vii Man Zum Dorfles, Dye Staudenmülhe.

Eyn vicarey Zu der Rosenau mit der belehend Er veyt Alinger; Eyn vicarey zur Lauterbnrg ist nit Confirmirt, Jeziger Inhaber Nicolaus Osterheldt.

Weyssenprunn.

Pfarr Weyssenprunn Churfürstlich lehen von wegen des Closters Sonfelt hat diese Filial: Almerswindt, Rode, Welchendorf, Schonstet, Gereut, Mittelberg, Truckendorff, Koczperg iii menner, Vischbach, iii heuser Zu Wolsbach.

Ahorn.

Pfarr zu Ahorn geht zu lehen von Joachim und Valtein von Rosenau zu Ahorn laut Irs Kauf- und lehen brief, hat kein Filial, wyewol Inen Valtein von Lichtenstein solcher lehenschaft nit gestehen vil.

Waczendorff.

Pfarr zu Waczendorff geht zu lehen von einem Jden pfarrer zu Altenpanez hat diese Filial: Neuses, Gossenberg, Wolssperg.

Suman.

Pfarr zu Suman geht zu lehen von Lorenczen Scheneken daselbst, hat kein Filial. Daselbst eyu Vicarey auch bemelts Lorentz Scheneken lehen.

Grub.

Pfarr zu Grub geht zu lehen von Hanseu von Schaumburg zu Nydernfüllbach hat kein Filial.

Dorffer an der Itsch.

Dorffer an der Itsch In Churfürstlicher Obrigkeit gelegen, und geü Altenpancz. der pferlichen Rechthalb, gehorn: Scherneck, Heyrat, Rossach und Glenssen haben ein Kirch; Steppach, Meschenpach, Zeygkelsdorff, Wolbach, Hartt und Buchenrode haben kein Kirch.

Coburg.

Brobstey daselbst.

Dye Brobstey zu Coburg hat hysher ein Jder Abbt zu Salvett, vom Closter aus, mit der Ordenspersou eyne sehen, der hatt zu regirung der pfarr und der gestyften Mess halben vier Caplan und den fünften, als den pfarrer nfm Schloß, darzu eyne prediger mit kost und lohn halten und verlegen musen, Zu dem das er auch dem Schulmeister dye Cost gegeben und Zu gehen schuldig ist, und was die frohn mit der Brobstey wegen geschyrr, mit dem getranck furhn uffs Schloss Coburg betrifft.

Eynkomens der Brobstey ist ordentlich Register von herr Mertein Algauner, dieser Zeyt Brobst, nhergeben, und erstreckt sich in Sumarie an Zynsen und allen Nuczungen ungerverlich nberschlagen uff funffhundert Zweunddreissig guldein, drey pfund, drei pfennig jerlichs einkomens.

Mit bemeltem herr Mertein Algauner, nachdem ein Rath etlich beschwerung seyenthalben, und sonderlich mit haltung der Caplan, daran sye mangel hetten, angezeigt, und das er solcher Brobstey aus geprechligkeit und schwachheit seyenes leybs, als nuhmer ein alter betagter Man, nit furstehn kan, ist uf ein abfertigung mit Ime gehandelt, und dieser gestalt, das er nach vermng eyner angerichteten Verschreybung, dieselhige Brobstey auf ein jerliche pension Churfürstlichen gnaden furder an statt derselhigen seyner Churf. gn. zu bestellen nhergeben hatt, Also das Ime sein lehenlang, uff des Closters salvelts Rentheu Zynsen, nneznngen und eynkomen Ein hundert und zwenezig guldein, allweg Zu Zweyen fristen, Michaelis nud Walburgis, Zu rechter Pension gefallen und werden soll, und sonderlich dye ursach hirinne bewogen und angesehen, das nach laut des Raths zu Coburg furgelegter rknndt, sovil in das Closter salvelt komen ist, und, oh dem Brobst bestimpte pension der Eynhndert Zweinzig guldein vom Closter Salvett nit bezaelt noch entricht mochten werden, das alsdan Ime dye uff der Brobstey zu Coburg sol gefallen, oder woe es Churf. gn. weyther hin verweysen und verschaffen werden. Die erst frist mit bezaelung der pension sol sein yeznechstkünftig Michaelis, mit dem heseheyd, das Ime dem

Brobst, wan er ein Jde frist Zur helfft erleht, dieselbige fryst, fur vol sol fur sich und sein erben bezalt werden, woe aber nit, und er ein Jde frist zur helfft nit erleben wurde, alsdan sol anch seynen erben nit mer dan nach gepurns und ausrechnung der Zeit erlegng besehehen.

Dem Brobst sollen auch zu gut gehn und bleyben dye heuerige nnezung der Wulln von schaffen im Haynbach, darzu was er aus verkaufftem getreyd erlost, und ime zu bezealen noch hinterstellig. Mer das erbrecht, so er der vererbten hoff halben hyevor empfangen, und ime der hoffman zu Lanther daran uoch einhundert guldein schuldig, weyther dreissig guldein zu steuer an eyner Behausung, die zu kauffen oder Zu myeten, und was jme sonst nach laut eyner verzeichnus an vorraht des getreyds, vyhe, hansraths und andern auch gegeben ist.

Dabey ist auch bedacht, das bey Churf. gn. anzuhalten, uff das dye xxv guldein jerlicher Zyns, so bey zweyen vom Adel Erzenberger und Kochperger stehn, darumb auch das Closter Salvelt der Brobstey sonderlich verschreyben, hiefur der Brobsteyhe also uberreichet und gegeben werden, dergleichen die zweyhundert guldein hauptsum jerlich mit Zeehen guldein den Barfusser brudern zu Coburg vom Closter Salvelt verschrieben, auch sollen abgelost, und der Brobstey wyesen, so dysfals verseezt, mit solcher ablösung oder anderer nntterpfandt freyhe und ledig gemacht werden.

Was fur nrkunth und ander brieff und Register im Closter Salvelt, der Brobstey halben, befunden, das solchs auch der Brobstey zu guttem wyder hey die handt zu verschaffen.

Churfurstliche gnad ist auch bericht worden, das der Brobstey einkomens uff diese pensiou des alten Brobsts sonderlich anch in bedencken, dyeweyl man ein eygen Wagen geschyrr mit knecht und pferden darauf erhalten muß, und der frohn halb gar nit lass abgehen etc., dyesen Costen mit der Verlegung allenthalb nit ertragen mag; zu dem das auch der Brobstey behausung ganz und gar hauffellig, in betrachtung des, solche pension aus vorberurten ursachen uff das Closter Salvelt, oder aber ander ende, solt zu weysen sein. —

Dye Brobstey ist bys auff weytern bevelch und abschaffung Churfurstlicher gnaden volgender gestalt zu verordnen und zu bestellen furschlagen: und erstes das Er Paulus Bluming vicarier zu Coburg zu eynem verwalter verordnet und gesezt ist, der die sacheu allenthalben, mit dem Banwerck und verlegung des neuen predigers, vier Caplanen, pfarrrer uffm Schloss und Schulmeisters, auch des Wagen-

gesehyrs und auderer uotturfftiger persouen, soleher Brobstey mit der Cost, als mit eynnemen und ausgeben, verwalten sol. und das solehs mit verlegung der Caplan, predigers und ander person ein Jarlang zu versuchen.

Zum andern das Magister Baltassar Düring, wye von herzog Johans Friderichen, dem Jungen guedigen herrn, anstat Chnrfurstlicher gnaden geschriebenn und bevelet gethan ist, In dem fall dye kirchen allenthalb In Regirung soll haben, Nach des geheyß und bevelch sich auch dieselbigen kirchen dyener allenthalb sollen Zu halten wissen, desshalben auch lme von der Brobstey eynkomens ein zimliche Zulegung zu thun.

Zum dritten das ein prediger angenommen und demselben sampt der Cost in der Brobstey, oder aber für Kost und Lohn, ein Zulegung gethan und lohn gemacht werden soll, welcher dan Magister Baltassarn in der arbeyt des predigens halben, wye sye syeh des vereynigen nnd vergleichen wurden, sol behilfflich sein, nachdem es Im allein zu schwer und zu vil ist.

Und ab der verwaltung halb des verwalters sich zutrug, das das getreydich von der Brobsteywegen, weyl das meyst einkomen darauff steht, nit Jdesmals mit Rath Zu verkauffen, nnd also der verlegung und Costenshalb an gelt mangel entstunde, das alsdan in dem von wegen Chnrf. gn. aus den Clostern dys Ortlands ein Innstreckung sol gethan wurden, das nff frist wider bezalt zu nemeu.

Und synd vier Caplau also angenomeu, der Jdem zu der Cost uf dys Jarr funfzeehen guldein verschafft sein, von dem Jezigen quartal trinitatis an bys wyder Trinitatis, von eym quartal Zum andern, bys zu ansgang des Jars.

Dem prediger in der Brobstey zu Koburg ist sein be- lohnung und Jarsoldt gemacht, das lme der verordent ver- walter wocheulich eynen guldein und teglich sechs prott und ein Kandel getraucks, wye das sunst in der Brobstey gepraucht werdet, geben soll, und also das lme ein gemechle in der Brobstey eingeweyst, bey seyner eiguer Cost und verlegung. zu dem er sich selbst behnzen soll.

Dye Cost ist uff ein tisch, der acht person sein werden, Nemlich iiii Caplan, i der pfarrer uffm Sehlos, i Schul- meister, i Verwalter; darzu ii Wagenknecht, i der Ver- waltershausfrau, i Vyhemeydt, i Kelner oder Brenmeister: und wurdet zu lohn gegeben jerlich viii guldein dem Kelner, vii guldein dem Oberwagenknecht, iiii guldein dem nnttern Wagenknecht. Des Verwalters belohnung für sich und sein hausfrau ist noch unbeschlossen, sol bestehn bys zu ausgang des Jars, lme in dem znr billigkeyt zu bedencken. —

Der Vyehemeyd oder Kochyn helohnung steht auch wye der verwalter in dem fall mit eynen nhercynkumpt Jerlichen ungeverlich uff fuff guldein gemessigt.

Dem pfarrer uffm Schloss, dieweyl er mit der purden des Capplonatstands numer unverpflicht, ist kein helohnung gemacht, wye auch ein Probst vormalu allein eynem Jden dye Cost verpflichtet ist gewest.

Dem Schulmeister sollen dye Zwen Guldein, wye ein Jder des jerlich von der Brobstey gehabt, entricht werden, desgleichen dem kirehner jerlich auch ein guldein gefallen, wye er denselben guldein hyevor gehabt hatt.

Der speysung unnd auderer sachen halb hatt herr Mertein Alganer der alt Brobst ein notturfftigen bericht gegeben.

Unnd synd der Brobstey Ehehalten Zyns- und lehenleut darauß auch anstatt Churfurstlicher gnaden uff des Brobsts lediggehung zu pflichen angenommen.

Schulln zu Coburg.

Schulln zu Cohurg ist neulichen Jarnn vom Rath dalselbst dermass verorrdent, das sye eynen Magister Philippen Stumpf dysfals auf schrift philippi Melanchtonis haben angenommen, welchem von den verfallen lehen Jerlichen fur alle sachen der Schulln und der Schuler halben funfzig guldein zu geben versprochen synd, on was dye Cost der Brobstey belanget. darbey soll es sein bleyben haben. und synd alle Schuler des Preciums und aller beschwernung freyhe, also das ein Jder Schuler im Ersten eingang der Schulln allein zwey pfund zu gehen verpflichtet ist.

Den zweyen Collaboratoribus, die uff zwu person vom schloß Coburg anstatt Churfurstlicher gnaden gespeyst werden, ist Jdem jerlich Zwelff guldein zu gehen fur alle sachen verschafft, dahey es sein pleyben auch haben soll.

Vicarey der pfarrkirchen sanct Moriezen zu Coburg vom Rath zu lehen rurend und nit verledigt, sein: Sanct Anna lehen yezund besyezer Heynrich Vischer, Aller Heiligen lehen yezund besyezer Sebastian Lyndte, Die vicarey trium regum yezund besyezer Herman Stamperger, Unser lieben Frauen lehen yezund besyezer Paulus Plüming, Dye vicarey sanct Sebastiani besyzt yezund Er Matthes Vischer, Vicarey sanct Niclas Capeln beym Syehhaus yezund besyezer Johan Falckmar, der den ycz in fertigung dieser Registratur ist mit todt abgangen.

Vicarey der pfarrkirchen zu sanct Moriezen des Raths lehen und verledigt synd in gemeinen Casten geschlagen. Sanct Moriezen lehen ist besyezer gewest Georgius Walhauser

organist seligen, Sanct Euckarias leben ist besyezer gewest Heinrich Zeanerschigen.

Vicareyen so ein Rath von der grossen Brnderseafft wegen zu verleyhen, und nit verledigt synd, Eyns des besyezer Er Conradt Hertrieb, Das ander Er Johann Spangaberger.

Lehen und vicarey in der pfarkirchen zu Cobnrg, so etlich vom Adel Zu leyhen, Nemlich:

Auf dem altar Livini genannt, das Heinicz von Rosenan zu Ossa yez als der Eltest zu verleyhen hat, des besyezer Seufridus Erwein.

Auf dem altar Urbani genant, so Jacob vom Bach als yezo der Eltest zu verleyhen hat, des besyezer Johann Kauffmann.

Auch auff dem altar Urbani, der vom Bach lehenn und nach absterben Magister Georgen Castners seligen verledigt und ferner nit verleyhen, sonder Jacob vom Bach, an stat seins brudern und sein, nymbt dye nnezung zu seynen handen.

Dyeser lehen und vicareyen eynkomens halb ist keiu Register eingelegt noch uberantwort, nnd bestet neben anderer vom Adel byt und erpieten.

Der von Brandenstein leben, so auff dem altar Katharine gewydembt gewest, hat nach verung Churfurstlichs entscheyds endrung gewonnen nnd der gestalt, das darvon Magister Balthassar Dnring prediger zu Coburg Jerlich sein lebenlaug Sechtzig guldein sollen gefallen zusamt der vicarey behausnug, Aber nach seinem absterben solche Sechtzig gnldein furder zum fredigstal volgen. Dergleichen sein auch zweinezig guldein iu gemeiu Casten darvon nach laut der Styftung gewyesen nnd solch summa gegen der Zynsverschreibung, so ein Rath der von Brandenstein verpflichtet gewest, Der uff ein Rath gewyesen, Aber das dye von Brandenstein der vicarey zyns und gutter zu iren handen haben empfangen und eingenomen.

Die Kirchen oder gotshaus zum heyligen Crenezs.

Zum heyligen Creuez ist Martinus Brezel Magister zu eym pfarrer verordent und vom Rath zu Coburg also verleyhen.

Hat ein pfarrer zusamt eynem Caplan, den er gehalten, achtzig guldein Jerlich vom Rath zu Cobnrg gehabt. Nachdem aber der Caplan abgeschafft, sein Ime dreissig guldein, dye iez in gemein Casteu verweist und geschlagen sein, abgeproeben, und werden Ime jerlich noch vom Rath gereicht funfzig guldein.

Der selsorg halben hat er nymant zu verwarbn. den was dye hausgesess sein zum heyligen Creucz und die armen im seelhaus. hat sunst kein Filial.

Das einkomen an Zynsen, parseafft und schulden der kirchen zum heyligen Creucz ist in gemein Casteu geschlagen, laut der Register und gemein auszugs.

Vicarey zum heyligen Creucz dye nit verledigt, und des Raths zu Cohurg leben syndt: Vicarey sanet Wendels lehen, yezund besyezer Paugraez Storeher, Vicarey auf sanet Wendels lehen, yezund besyezer Magister Johan Birnstil, Vicarey unser liehen Frauen altar yezund besyezer Johau Herrle, Vicarey Sanet Wolfgangs lehen yezund besyezer Veyt Köler.

Eyn vicarey Zum heyligen Creucz der zwelfbothen Altar, ist durch Absterhen des besyezers Johan Heczers seligen verledigt, des Raths lehen, yezund in gemein Casten geschlagen.

So der pfarrer zum heyligen Creucz mit dodt abging, ist der abshyed, dieselhige pfarr furder, dieweyl es dye notturft der Seelsorg halh erfordert, also zu verleyhen.

Aber dye vicareyen sollen ferner nit verleyhen, sonderu das einkomen in gemein Casten laut des verzeychenten abshyeds geschlagen werden.

Register der pfarr und vicareyen einkomens wurdet in der Registratur des gemeynen ausszugs funden.

Barfusser Closter zu Cohurg ist herr Veyten Haff verwalteru zu Muebrotheu in bevehl gethan, und synd die Closterperson mit gelt zum theyl abgefertigt und die auderu gein Muebrothen zu unterhalten verschafft.

Eynkomen solehs Barfusser Closters ist bemeltem Verwalter auch zngewyest, davon dieselhige Closterperson zu unterhalten.

Was das einkomen, vorrath und ander klynodien betrifft, wurdet dye Registratur des ausszugs mitpringen vom Castuer in eyner vorzeychnus uhergeheu.

Welehermaß auch dye Closterpersonu zum theyl abgefertigt, davon wurdet der Castuer bericht zu thun wyssen.

In Closter sycezu mit Wyssen und auff bevehl Churfürstlicher gn. auch der oherhanndt zu Cohurg, Hanns Mor Fusskneethauptmann¹⁾ unnd Friderich Klinghamer der Amptsschreiber.

— —
¹⁾ Vgl. P. C. G. Karche, Jahrb. d. Stadt Coburg v. 741 bis 1822, S. 68.

Verordnung und nntterricht, auch abschyed der Churfürstlichen geordneten visitatorn dys seyuer Churf. gu. Ortlands zu Fraucken, dem Rath, anch gesaczten und angenommen vorstehern des gemeynen Castens zu Coburg in gemeynen und aller sachen halb, zu dem wie der gemein Casten hyevor angestellt und verordent ist, gegeben.

Erstlich nachdem der gemein Cast hyevor dermass angericht, das darzu das eynkomen an Zyusen parschaft und schulden der Grossen bruderschaft verweyst unnd geschlagen, auch das dye Ordnung des Almosen in und vor der kirchen zu sameln und zu empfangen, hyevor gemacht ist, Also das auch sonderliche Castenmeister aus dem Rath und der Bruderschaft darzu sonderlich gesaczt sein, wye dan dieselbige vorsteher dye sachen byshere in eynnehmen und ausgeben der grossen bruderschaft halb, und was zum almosen einzeellig und in beschiedungs, auch in ander weyss darzu weytter gefallen, verwaldt haben, Demnach soll es bey solcher gemeynen verordnung sein bleyben haben. Aber dieweyl nach vermuge eynes sonderlichen anzugs weytter zu sohem einkomen Zyns, parschaft unnd schulden von verfallen und anverfallenn Lehen der vicareyen zu Coburg, Reychen almosen, Spitalkirchen, Bruderschaften. Sanct Anue, Jacobi und Sebastiani, kirchen zum heyligen Creutz, der Gerber und Schuster Styftung, der Spentrock und des Syeehenhaus auch geschlagen, verweyst unnd verschafft ist, Darumb sein anch dysfals, damit ob diesem Cristlichen Werck getrenlich unnd vleissig armen notturfftigen, und sonderlich hantsarmenleuten, zu guttem und bestem gehalten werde, zu vorstehern weytter verordent unnd gesezt. Nemlich Jobst Korner, Burgermeister, und Endres Rubold, von Ratswegen, Bastian Ingeram, Heinze Renman und Michel Vogel. aus der gemeynde, Er Hanns Kauffman unnd Er Conrad Herdrich von der Bristershaft. dieselbige Syben, dye dysfals sonnderliche pflicht auch gethan In dem allem Cristlich und treulich zuhandeln, Sollen alles und Jedes aufhebens und einkomens herurts gemeynen Castens und was weytter von den verfallen und unverfallen lehen, Reichen Almoss, Spitalkirchen, Bruderschaften, Anne Jacobi und Sebastiani, kirchen zum heyligen Creutz, der Gerber und Schuster Stiftung und auch dem Syeehenhaus, wie gemelt, darzu also geschlagen, verweist und gemacht ist, es sey an zynsen, parschaft und schulden, Zu iren handen einfordern und einbringen, auch ob dem Almosen, so wochenlich vom gemein Man umh gottes und Cristlicher lieb willen in oder ausserhalb der kirchen gegeben wurdet, vermugen angestelter Ordnung getreulich halten und dem prediger jdesmals erinderung thun, das volck vleissig uf der Canezel zu vermanen.

So erstreckt sich das einkomen aller nnd Jder ablosinger und Erbzyus an gelt, sampt getreyd, zeebenden nnd Wyenecz, anch anderm Zn gelt angeschlagen, sovil des hyevor nnd anch yezo zn gemein Casten geschlagen nnd verweyst ist, in Sumarum uff CCCCX guldein iii lb xxiii d. i b.

Und synd dye Zyns von Lehen der Vicarier so nit residirn, in dyese Summa nit gezeogen.

Sumarum der parsehaft nnd gewyesser schulden aller obhernrtter Rechnung: XMLIV guldein III lb. N d. i b.

Und synd in diese Summa auch nit gezeogen Nemlich XXXIII guldein ii lb xxiiii d. ungewieser schuld des heyligen Crencz, viii guldein i ort nngewyesser schuld des gemein Castens, XCV guldein uf drey vierteil Jars ins Toffele und stock gefallen, anch zugewyeseue puss, darzu was dys leetzer vierteil Jars gefallen ist, steht sampt dem Rest uff weytter Rechnung.

Weytter ist auch in diese Rechnung des gemeynen Castens nit gezeogen das einkomen der pfarkirchen sant Moriczen, welchs die Gotshansmeister dieser Zeit noch eynnemen und davon, doch unverrückt der Erb nnd ablosingen Zyns, den Baw derselben kirchen verrichten sollen, und so es zum fall kumpt, das soleher Baw zur uotturft volpracht, alsdan sol bestimpt einkomen sampt uberlanfendem Rest auch neben andern Zynsen in gemein Casten gefallen, wye in verzeichnus des auszugs weytter verklert ist.

Darbey sollen auch die vorsteher des gemeynen Castens sich beverleßigen, nach laut des heyligen Creuczs Rechnung, dye Forderung nmb neun guldein Zyns von Er Georgen vom Seblettach seligen, Inhalts eynes Instruments der kirchen beschyeden, von den Schaden geprüdern zu ermanen nnd einzupringen.

Auch eynen guldein Zyns zn eynem Jartag bey Fraw Agnes von Rosenau Wytwe nnd Iren Sühneu zu Ahoru, sampt hintherstelligen Zinsen.

Mer anderthalben guldein Zyns sampt hinterstelligen Zynsen von Heynzen von Rosenau Zn Osslau, auch einen Jartag belangend, welches alles in obbestimpte Summa auch nit gezeogen.

Ferners sollen sie auch die ansprach so Thoman von Hesperg zu Weyckersrode zu eynem Erleben zu Mirsdorff, zn der großen Brndersehaft geborig, nntterstebet furzunemen, mit demselben vonn Hesperg zum Austrag pringen.

Darumb sollen von denselben geordneten Vorstehern nun hinfurd alle nnd Jede Zyns, sovil das alles, wye yezo bestimpt, berurn vnd antreffen thut, sampt der Barsehaft nnd schulden, ausgeschlossen der Pfarrkirchen sanct Moriczen

Rechnung. und wes des kunftiglich mer darzu gefallen und komen würdet. In eyn Rechnung Eynnemens und ausgebens halb gezeogen und nit gespaltent werden. Doch das dannocht in dem nach art der Capitel nutterscheyd Im eynnem und aussgehen zu halten, wye das die alten Rechnung zum theyl mitpringen.

Nachdem auch vil schulden in solchem allem verzeichnet und gesetzt, soll in dem vleis gehahet werden, solche schuld unverzüglich einzumaneu, Deshalb dyejbene, so vormalis Jde verwaltung getragen und diese schuld also haben aufwachsen vnd steygen lassen, mit sampt den geordneten vorstehern vleis und bearbeitung haben sollen, bestimpte schuld unverzüglich einzumaneu und zu erfordern. in dem fall auch der Rath irer bürger halb unnd die Amptleut von wegen der auslendischen hilff thun sollen.

Unnd soll das einkomen solchs gemeynen Castens, wye das obermelt ist, von den geordneten Vorstehern, doch unverrückt der jerlichen Zyns, auch der Barseafft unnd schulden, die Jdesmals an gewyese Erbstück oder in ander wege anzulegen, volgender gestalt ausgegeben werden, Nemlich dieweil nach vermug Churfurstlicher Instruktion zuvorderst damit gottes wort zufufern, armeleut zuunterhalten, unnd Schullen der Jugendt zu gutt In alweg auch anzuichten, Das demnach dye besoldung dem prediger nach laut des vertrags und den dem Schulmeister, seyuen Collaboratoribus, den beden Kirchendynern danet Moriezen und des heylichen Creucz, auch dem Hoffler [der] gein Wyttenberg zum studio verordnet ist, dermass bestehn und bleiben soll, das dem prediger für sein person nach vermug des vertrags dreyssig guldein, dem Schulmeister Funffzig, den beden Collaboratoribus vierundzwanzig, dem Kirchuer sanct Moriezen zu den vier guldein dye Ime ein Rath zugeben Jerlich versprochen, zweinezig guldein, dem Kirchuer zum heyligenn Creucz, zusampt eym Fuder holecz, Sechsthalben guldein an geld und Wyenuezen, und dem Hoffler zum studio gein Wyttemberg dreissig guldein, so lang er der ende oben studirn mit vergunstigung anhangen wurde, jerlichen reychen und geben sollen.

Dessgleichen sollen die gestyffte Seelhad, Spennut, Spentrock, auch Reiche schüssel, lants der Styffter wyllen. dermass auch in wyrden bleyben, das es dermass nach hergepraechtem geprauch volzeogen und gehalten werde.

Den Syehenleuten im Syehenhaus sol ir pfundt auch wye byshere gepraecht gegeben, und darzu ir idem wochenlich ein Zulegung mit zeehen pfennig gethan werden.

Was auch die pfarrkirchen sanct Moriezen für Seelhadt sampt eyner spent unnd Spentrock vor alters here pflichtig

gewest, und ob der sunst ander ort mer weren, sollen dye vorsteher des gemein Castius, die einschung haben, das es on abbruch anch gehalten nnd volzeogen werde.

Und wie den armen leutten allenthalben, mit austheilung des almnsen, nach Jdes gelegenheyt hyevor ein anzeal verschafft nnd gegeben ist, Sol nach gelegenheyt, weyl der Cost yezo in eym Reichern einkomen verordent, eyner Jden person nach erforderung auch ein bessere Zulegen gethan werden, und sonderlich das hausarme leut, dye sich petlens schembten, in dem bedacht werden, und das deneu, so gar pethryess liegen, ein nottnrtig utterhaltung zuverschaffen sein soll.

Und was nun die gemeynen gepeue der kirchen zum heyligen Creucz, kirchnersheuser und amt das Seelhaus daselbst, darzu andere gepene mer, als das Sychenhaus und dye Schull antreffen würdet, soll die eynschung gehabt werden, solche gepene in zymlicher bedachung und andern nottgepeuen zu unterhalten, doch das ein Rath von gemeyner Statt wegen mit furhe und anderer handtreichung hylff und frohn zu solchen peuen thnn sollen.

Dahey ist auch bedacht, ob arme Burger, Ehehalten und andere taglobner in der Statt in schwere Krankheyt fyeln, das dieselhige person nach erfodrung Irer armnt in das Seelhaus sollen verschafft, und Inen aus dem gemeynen Casten auch ziemliche unterhaltung gereicht werden, und das solehs alles und ydes, sovil dye gelegenheyt hyden und auch erfordern wyl, im ausgehen der verordneten vorsteher auch stückweiss zu verzeychen, Nemlich Was zu forderung gottes Wort als prediger Schulmeister nnd sein Collaboratorn, auch Hofflern und andern zum studio gegeben. Denn heden Kirchnern gegeben. Spent, Seelbad, Spentrock, Reyehe schlüssel gegeben. Den Vorstehern zu helohnung gegeben. Was zur Notturt der gepeue der Kirchen, Kirchhaus, Schulhaus, Seelhaus, Sychenhaus, nnd dergleichen gegeben. Was fur arme leut, als hansarme leutten gegeben. Was sunst andern armenleuten und weme gegeben.

Des gemeynen Castens halben sollen den Vorstehern, dyeweil die pfarrkirchen sanet Moriczen yez in Unpeuen, ein sonderliche verwarung im Rathhaus mit zweyen Schlossern zu bewarn und zu beschlyessen, eingethan und zugestellt werden, zu welchem dye Zwen aus dem Rath ein schlüssel, und dye drey aus der gemeynde den andern haben. Darumb sollen auch denselben vorstehern alle Erhregister und alle andere hrief und verschreybung zu handeu gestellt und gegeben werden, sampt allen der Kirchen nnd Bruderschaft Klynodien, vorrath und ornata, das alles In bestimpt beheltnus notturtigklich zu verwahren.

Unnd das die Kleynotter von Kelchen und anderm Sylhergeschmeyde also unverrückt hleyb; Aher der Ornata und Messgewandt halb, was man zu teglichem geprauch nit bedurfftig, das dye besten stück mit Rath sollen zu verkauffen und das gelt in gemein Casten zu anderm zu erlegen sein. Was aber sunst von altenn Seydenen, Wulln oder dergleichen Messgewandten, auch Alben und anderm antrifft, damit es zu nucz pracht und nit vergeblich erfaul und ermuder, Sollen dye vorsteher das Armen leuthen zu Modern, Gollern und Hemdden nach erfordrung und gelegenheyt mit wyssen eyns Rathes und des verordneten Superattendenten aussteylen, unnd das uberig an Kleyuottern, des Sylhergeschmeydts, der ornata und anderm In ein eygentlichen Inventarium pringen; Doch sol hirin die pfarrkirchen sanct Moritzen irer Kleynodien und Ornata halb von wegen des obligenden Baus derselbigen Kirchen ausgeschloßen sein, das dye Gotthausmeister solehs zu nottrfft bestimpts Baus gebrauchen und in ir Rechnung pringen sollen.

Und so die vorsteher die sachen dysfals ein Jarlang verwaldt und darumb der purden gern entledigt sein wolten, als sollen Ides Jarr eyner des Rathes und zwen aus der gemeynde des erlassen sein und andere an Ir statt neben die Zwen bleybende gesezt, Auch desgleichen mit den Zweyen von der Bristerschafft also gehalten werden, und so furht an, doch das es mit wisseu der Oberhandt, Brobst, Superattendenten vnd des Rathes hestehe, damit dieselbige nene angehende vorsteher zu sonnderliche pflichten, mit notturftiger Unterweisung, auch anzunemen.

Ob auch zu vorstehern yezo oder hiefurder arme auffrichtige von handwercksleuten erwelt und gesaczt weren oder wurden, wie den der Gerber und Schuster Styftung halb alwegen aufs wenigst eynen aus Irem handtwereck jerlichen zu verordnen, bewilligt und zugesagt ist, Sol denselbigen umh ir verseumtus irer arbeit von den andern vorstehern, mit wyssen und aus geheyss derjhenen, so dye Rechnung nemen, ein zymliche steuer und zulegung aus gemeynem Casten gethan werden.

Und soll dye berechnung der Vorsteher vor der Oberhandt, eynem Brobst, prediger, Burgermeister und Rath geschehen, Also das dye alten Vorsteher zu Jezigem quatember Reminiscere Ir herechnung den neuen geordneten Vorstehern sollen thun und furder von denselben neuen Vorstehern dermass nach Ausgang dys Jars auch gehalten werden.

Es sollen auch dye Vorsteher fur sich aber zweinzig guldein auf Zyns oder an Zyns nit hinzuleyhen haben, sondern sich in dem was aber zweinzig guldein antreffen wurde, bevelch der Oberhandt und des Rathes halten.

Ob hinfurder der vicarier eyner oder mer mit dodt abging, sol derselbigen vicareyen keyne ferner verlyehen, Sonder soleh einkomen sampt Jder vicarey behausung in gemein Casten auch geschlagen werden; was auch der verledigten vicarey behausung noch unverkauft, und das dye nmh Zyns hiugelassen. sollen dye vorsteher solehe Zyns auch in gemein Casten ciupringen und furder dieselbigo heuser zu verlassen haben.

Das Spital zu Cohurg soll der pfrunden halh, wie es herkomen, auch sein pleiben haben, in des Raths und verordneten Spitalmeisters Verwaltung zu bestehn, doch so ein pfrndt verledigt, das man arme burger in dem bedenek, cynen Jden nach erfordrung und erfaltung on gelt darein zu nemen.

Nachdem der Rath zu Coburg Doctor Adam Reutter von Rathswegen funff Jar lang zu eynem Medico und anrichtung eyner eygnen Apoteeken angenommen, und Ime jerlichen von den bestimpten verfallen lehen dreyssig guldein versprochen, und bereyt drey Jarr darau bezealt seyen, ist Ime der Abscheyd gegeben, es dysmals dabey bleiben zu lassen, das dye ubrigen Zwey Jar bys zur Volendung der funff Jarn, demselben Doctori, in ansehung das er dem armut zu gutt dannocht aufgenommen, sollen vergnuget werden, desshalb auch Sechzig guldein von dem Rest des Raths synd abgezogen doch das nach ausgang dieser Zeytt der gemein Cast in dem unbeschwerdt bleiht, sondern so ein Rath eynem Doctorem lenger annemen wollten, solehs uff Iren Costen zu thun.

Der auffgerichten neuen hore ¹⁾ halben. dye in der Summa Einhundert vierundvierzig guldein gestanden, ist der Abscheyd, das der halbtheyl solehs gelts uff das eynkomen bestimpter verfallen lehen, und der ander halbtheyl uff ein Rath gehen sol. welehe alsald vom Rest anch abgezogen.

Fur die drey Ecker zu herr Heinrich Zcaners seligen lehen gehorig, hatt ein Rath gewilligt jerlichen drey guldein Zyns in gemein Casten zu geben, und dieselbige Ecker furder zu gemeyner Statt zu gepranchen; Doch damit soleher Zyns nit fur und fur uff der Statt stehn durff, Ob dan ein Rath dysfals ettwa ein Wyesen oder ander Zynsgut zu sich kauffen und furder an dye Castenmeister weysen wurden, das solleu dieselbige Castenmeister also annemen, und was es mer antreffen wurde, die ubermans herausgehen.

¹⁾ Vgl. P. C. G. Karche, Jahrbücher der Herzogl. S. Residenzstadt Coburg v. 741—1822, Cbg. 1825, S. 68: „1528 erhielt der Kirchthurm zu St. Moriz eine schöne Uhr, so Kunz Scheufelin von Staffelslein für 120 Gulden verfertigt hatte. Andere Unkosten waren noch 27¹/₂ Gulden.“

Dye Zulegung unnd besserung, belangend des Schulmeisters, Cantors und Locatens, auch Kirchners lohn, sol dermass bestehen, und was weytter hirinn verordeut.

Das so dem Hoffler gein Wyttenberg gegeben, als nemlich jerlich dreissig guldein, das soll dermass auch sein pleihen haben, demselben Hoffler solch dreissig guldein, so lang er studirn wurdet, zu gehen, und wye man das weyter in Rath findet¹⁾. —

Hanns Kraus, burger zu Coburg, ist der schulden halb, so er dem heyligen Creucz von wegen Heynezen Samens seyns schwagers seligen, als nemlich Eynhundert fünfundsechzig guldein, schuldig und pflichtig ist, dahin als ein Erb gewyesen, solche Schuld den vorstehern des gemeynen Castens yezo bar uber zu bezealen, oder aber jerlich mit Acht guldein ein ortt Zu verzynsen, uff Petri Kathedrae des dreyssigsten Jars dye Zyns zu reychen, doch dieweil er dye verzynsung also gewilligt, soll Ime dye ablösung zu thun verstattet werden, zu welcher Zeit er wyl, diese hauptsumma einzeellig, oder garr, es sey zweinezig, dreissig, vierzig, oder mer guldein, sovil Ime eben ist, also abzulösen, und sovil er daran geben wurde, das auch im fahl gebürlicher Zyns abgehe, bys so lang dieselbige ablösung gar geschieht, und sol furder weytters nichts mer in dem fall schuldig noch pflichtig sein.

Wolffern Ernfyed, Kirchuer zum heyligen Creucz, ist seins dyensts halben, uff sein suplication, diese Zulegung verschafft, das ime das Wysesle an der Sulez, jerlich uff drytthalben guldein ungeverlich angeschlagen, wye es der vorig Kirchner auch gehabt, zugestellt werden soll.

Dem Semele, der dem heiligen Creucz funf guldein jerliche Zyns hinterstellig zu thun schuldig, ist auf sein bytlich ansuchen. In anschung seynrer Kranckheyt und Schwachheyt, auch Armut, dyeser abschyed gegeben, das den Vorstehern bevelch geschehen, sich gegen Ime gepurlich zu halten, und ine in dem fall nit zu bedrenge. Ist doch dabei beschlossen das er solcher hinterstelligen Zynss sol

¹⁾ Die an dieser Stelle abbrechende Originalurkunde, die über die Kastenordnung dem Stadtrat zu Coburg ausgefertigt worden ist, hat noch den Zusatz: „Zu Urkundt und warhafftiger anzeig dieser vorordnung und gegeben Unterricht haben wir die Churfürstliche geordnete Visitatores, Hans von Sternberg zu Kallenberg Rytter, Nicolaus Kyndt, Doctor Pfarrer zu Eyselt, Baltassar Düring Magister Prediger zu Coburg, und Paulus Bader Cantner daselbst Jdes verpetschaft Zu endt der schrifft aufgedruckt, am Mittwoch nach dem Sontag Invo-cavit im funffeneen hundertten und Neun und zwinczigsten Jarn.“ Die vier Siegelabdrücke in grünem Wachs befinden sich auf der Urkunde. Letztere wurde im Archiv des Rathauses zu Coburg aufgefunden. Sie hat für die Stadt ohne Zweifel mehr als einen historischen und kirchenechtlichen Wert.

erlassen sein, und souderlieb das bewogen und angeseben, das der Rath ime Zeugkuns geben, das er sunstet frum und anfrichtig sey, nnd das er aus Kranckbeyt numer nit arbeyten kanu, doch sol er der knuffigen Zyns nit erlassen sein.

Heynez Haey, der zu der Spitalkirchen jerlich ein halben guldein Zu verzynsen, zum gestyfften Salve schuldig, ist auf sein Suppleiru der absebeyd gegeben, das er der hinterstelligen Zyns uff drey guldein lauffent, erlassen sein sollt, doch das er furder dye Zyns geben nnd die ablosung zu zweyen frysten, nach seyuem gefallen, zu thun haben soll; ob aneb er oder sein weyb in Kranckheyt fyelen, sollen sye aus gemeyuem Casten zur nottnrfft mit andern danoebt auch bedacht werden.

Pfaffeundorferin ist Irer binterstelligen Zynss balben zweuunddreißig guldein, dye sye dem heiligen Creuez zu tbuu schuldig, der Absebyed gegeben, soleh summa gelts dermass zu bezealen, das sye alle Jar daran funf guldein geben soll, solang es bezealt werde, und das sye nnd ir erben nichts weunigers dazu zweinezig guldlein banptsomma, davon diese Zyns gestyegen und gewachsen sein, Jerlieb mit eym guldein verzyusen soll.

Pfarr nfm Schlos Coburg.

Dyese Filial geborn in dye pfarr nfm Schloss: Kurtten-dorff, Seytmansdorf, Luezelbueh, Creydliez, Ketsebendorff, Unterfulbaeh, was dieser seyt des Wasserflus gelegen, Geyczemülbe, Fyuekenmülhe, Eychoff, Kyrseugrunt, Brobstshoff zu Wüstenahorn, Eyn hans zum Hunerberg nntter dem Hobensteyn. Ist Inen ein pfarrer uffm Schloss nichts weytters verpflicbt, den allein uf erfordern die Sacrament, es sey in oder außer der Kirchen zu reychen. nnd was ein pfarrer aus bevelch der Oberbandt auf dem Schloss sein muss, sollen dye Caplan in der Brobstay dasselbig an seyner statt verriechen, So gehn sye auch alle zu predig nnd zu Kirchen in dye pfarrkirche zu Coburg.

Ist byevor verschafft, das ein Jder Mensch, so zum heiligen bochwürdigen Sacrament gebt, dye vier opfer geben soll, nnd Neun pfening zu tauffen. bey diesem absebyed sol es nochmaln sein pleiben haben, doch das ein Jder Schulthes dem pfarrer soleh Opffergelt einbring, hiefürder in der vasten zu bezealen, yez nechstkunfftig anzufaben. dye fünfzeehen pfening selgereth sollen ab sein.

Des Pfarrers verdienst ist, das er in der Brobstbey neben anderu Caplan den Tysch hatt, nnd das er kein andern Zugang noch aufhebenns gehabt, dan was ime diese pferliche Zufel jerlieb getragen.

Vor zweyen Jarn aber ist Er baus Grosch ettwä Gwardian

im Barfusser Closter, zu eynem pfarrer aufgenommen, und n̄ das er in predigung gottlichs Worts dester hohern vleis hab, als synd die Messen der bekehnten vicarier halb, so wochenlich uffs Schloss gangen, abgeschafft und ime der verdienst gemacht, das ime von dem lehen Balthassaru Durschmidts jerlichen sechs guldein, von Er Seyfriden lehen drithalhenn guldein, und Er Johan Heezers seligen lehen zwen guldein sollen gegeben werden. beyneben ist Ime auch erlaubt, das er dem Brobst zu Coburg fur ein Caplan in der Kirchen dyenen soll, desshalb er ime sein hesoldung als Jerlich syben guldein, wye einem andern Caplan, auch gibt; doch soll es stehn uff wyderuffenn, oh sterbsleufft oder ander ehehafft unnd ursachenn, aus der noth furfielen, und der pfarrer desshalb uffs Schloss erfordert wurde.

Weytter hat derselb Grosch bey Churfurstlichen gnaden, auff sein unterthenig ansuchen, erlangt, das ime sein lebenlang das einkommen zu des Hessen lehen gehorig aus gnaden zugestellt ist.

Vicareyen nnd geystlich lehen uffm Schlos Coburg Churfurstlich lehen.

Vicarey Johann Heezers, Vicarey Heinrich Zeaner, beide seligen. Synd verledigt und nit weytter verlyhenn, und was von Jdem lehen komen, auch wye es mit dem ubrigen eyukomen, gelegenheyt hatt, davon wurdet der Schosser berycht zu thun wyssen.

Vicarey des Hessen lehen genant ist auch verledigt, nnd auff unterthenig [ansuchen] Johan Grosch, pfarrern uffm Schloss, ist ime wie vorgemelt solch lehen sein lebenslang aus gnaden zugestellt, was aber vom lehen komen oder nit steht uff des Schossers bericht.

Vicarey Er Seyfriden Erweins ist vor der Zeytt Johann Erwein, der yez in Welschland studirt, verlyehen, doch hat Er Seyfryd darauff sein lebenslang ein Reservat.

Vicarey Magister Balthassar Durschmidts ist von Churfurstlichen gnaden, nff unterthenig ansuchen des Raths zu Cohurg, solcher vicarey halb gnedigklich bewilligt, so es den todtfall desselben Durschmidts erreycht, das solch lehen zum predigstull in der Stadt volgen soll, wye es auch im anfang zum predigstul gestyfft.

Dyesser vicarey einkommens wurdet in Erbbuchern befunden, davon der Schosser, wurdet bericht zu tun wiſſen. —

Meyder

Pfarr zu Meyder geht zu lehen von Churfurstlichen gnaden zu Sachsen etc, als von wegen des closters Veylsdorff, nachdem dieselbig pfarr dem Closter Incorporirt nnd

hatt diese Filial, so gein Meyden zu Kirchen gebu und vom Pfarrer versehen werden: Wysentfeltt, Mockenprun, Beuerfelt, Sulzdorff, Kostfucht, Neydau, Kleinwalhar, Drosenhäusen Eyezelsperg, Wirsdorff, Dremersdorff, Nennkirchen.

Filial so in die Kirchen bei Neuses und vom Caplan versehen werden: Beyersdorff, Mülhe ob Beyersdorff, Kropfswyers, Weydach, Scheuerfelt, Niderndorfles, Glenn, Berckelsdorff, Inwoner zu Kallnberg.

Volgende Dorffer und Filial synd aus der pfarr Meyder aus ungelegenheyt und Fern des Wegs in andere pfarr geschlagen, Nemlich Ruckmersdorff, Weymersdorff, Brux- und Waltersdorff synd gewyesen in dye pfarr gein der Neuenstat. Uutter und Oberwolsbach, Ein Eynezel haus zu Oberndorfles, zu Unterlauter funfzehn hausgesess, und Oberlautter auch Mesbach, synd in dye pfarr Lautter gewyesen. Hannberg ist gewyesen in dye kirchen gein Eymberg. Waltersdorff ist gein Weissenprun gewyesen.

Und haben den Bescheid, was ein Jdes Dorf hyevor, und auf Jezigen abscheyd dem pfarrer und kirehner gehen, dasselbig den zugewyenen pfarrn und kirehner hinfurder also zu geben.

Dye pfarr Meyder ist vor der Zeyt, dieweil das Closter Veylsdorff in Wylden gestanden, mit den Ordensperson besetzt und versehen. Nachdem aber die Bauerschaft ob den Munchen, dye auf der Bebsterey gelegen, beschwerung gehabt, und zu vilmaln gegen dem Abtt ins Ampt Coburg synd furhesehyeden, ist solche pfarr dazumal, und auch volgende da dye Munchen und ordensperson ir abfertignng genomen, mit eynem Weltlichen, zusamt eynem Caplan, den er der pfarr für sich angenommen, bestellt worden, Nemlich Johan schmidt, bestimpte pfarr byshere hat verwaldt, und dye kirchen zu Neuses, mit eingehorigen Filialn, mit Jacoben Lynsner versehen, dem er Jerlichen fur Kost und lohn in xvii oder xviii guldein werht hat beweist, also das er der pfarrer, nachdem die pfarr in geringem einkomen, fur sich uff xxxiiii guldein gehabt.

Und wiewol nun hyevor mit den Bauerschaften und dem ganzen pfarrvolck verschafft, dye vier Opfer zu gehen, welehs dan eynem pfarrer vil Zancks gemacht, der ursach halb ist yezund dnreh die Churfurstlichen Visitatores fur dye abheng der opffer und al andere pfarliche Recht, verordnet, das ein jdes hausgesess jerlich zwelff pfenning gehen sol, alwegen uff Michaelis zu bezealen, und das dye Schult-hesen, in jedem Dorff, das einfordern unnd furder dem pfarrer antworten sollen.

Nachdem auch die Banerschaft bericht furgewendt, das drey Zeehendt von der pfarr in das Closter komen und

gezogen, haben Churfürstlichen gnad uff schrift und bericht der Visitatoren, ans gnaden zu pesserung der pfarrn hewilligt, den getreyd zeehenden zu Neuses wider zu der pfarr zu weysen.

Und dieweil die beder der pfarr und Caplan in der Examinacion notturtig geschickt befunden, auch das sye die gunst jrs pfarrvolcks gehabt, synd sye auch der ende also gelassen, das der pfarrer dye pfarrkirchen zu Meyder, und der Caplan dye kirchen zu Neuses versorgen soll, und was für Filial und Dorffer gein Neuses gewyesen, dye sollen auch heym Caplan, der mit anwesen daselbst syezt, dye sacrament zu Neuses zu suchen haben, deshalb auch der pfarrer denselben Caplan für Cost und lohn jerlich beweysen und geben sol xxxiiii guldein, wye er sich des mit Ime würdet zu vergleichen wissen.

Doch das sich der Caplan nichts wenigens nach bevelch des pfarrers halt.

Dye zwen Vicarier zu Meyder, der eyner von dem Eltsten von Hesberg, und der ander von dem herrn von Thonna belehend, haben irer vicarey Register eingelegt, und ist inen beden bevelch und abschyed gegeben, dem pfarrer uf sein erfordern, und auch sonst in der kirchen, mit lesen und singen, anstat der Messen, auch mit reychung der Sacrament behilfflich zu sein.

Synd her in Fertigung dieser Registratur, ist der ein Vicarier hesbergisch lehen, mit dodt abgangen, und das lehen mit Wissen noch unverlyehen.

Dorff Wysentfelt.

Wysentfelt das Dorff ist ein Filial der pfarr zu Meyder, ist ein pfarrer schuldig gewest, jerlichen alle wochen, uff den Freytag, desgleichen alle Quarttember und zu den Weysseten zu inen gein Wysentfelt zu gehen, oder seinen Caplan zu schicken, Jnen Jdesmals Mess zu halten, hat ein pfarr die Zeyth das heylig Evangelium im schwang gangen, solchs nit gehalten, zu dem das sye auch Juen in dem fall nicht angezeigt, doch haben dye Banerschafft hyevor und auch yez cynen eygnen prediger aufgenommen, und sonderlich das sye dyese Zeyt Valtein Bischove zu eynem predicanten mit wissen irer erbherrn und der Oberhamndt aufgenommen, dem sye auch jerlich gehen an geltt von irem gotshaus sybenzeehen guldein angeschlagen, sampt eyner behausung, und hab ine derselbig ir prediger auch dye sacrament gereicht, ist bemelter Valtein Bischoff zu eynem pfarrer gein Feehen verordnet, und denselben von Wysentfelt Endres Hefner, der examinirt und geschickt und gelert, auch eyns guthen Wandels befunden ist, dagegen zugegeben,

so haben auch dye Banerschafft irer kirchen eyukomens eyn ordenlich Register uberantwort.

Unnd anf der Bauerschafft bytt, das ein derselbig ir prediger aus der notturfft, das inen ungelegen, alwegen gein Meyder zu gehen, bleiben möcht, und sonderlich alter leut nnd kynder halb, ist inen der abschied gegeben, so lang es ir gelegenheit sein wol, also zu behalten nnd bestimpte besoldung zu reichen.

Doch sol er der pfarlichen abgeng halben dermass gehalten werden, das ein jdes hansgeses jerlich zwelf pfening sol reychen, alwegen uff Michaelis zu bezealen nnd yez nechstkuntig Michaelis anzufahen. demnaeh sollen die Dorfsmeister soleh gelt bey idem hansgeses einfordern und furder irem prediger, so lang sye ine also behalten werden, zu vorigem lohn geben.

Wurden sye aber den prediger nit lenger behalten nnd dye pfarreht zu Meyder in der rechten pfarr suchen, alsdann sollen sye auch soleh gelt, von jdem hansgeses zwelf pfening, dem Pfarrer zu Meyder antworthen, doch in dergestelt, das auch der pfarrer hin wider sol schuldig sein, alle woehen ubers Jar, dye quentember und Weyssset zu Inen zu gehen und Inen fur dye Mess das gottes Wortt zu predigen.

Das anch andere Dorffer zum prediger zu Wysentfelt dye Sacrament suchen, das sol er sich enthalten; wurdet es jme aber der pfarrer zu Meyder vergunstigen und nachlassen, sol es ime alsdan ungewerht sein.

Viearier zu Kallnberg.

Georgim Koning viearier zu Kallenberg ist von den von Sternberg zu Kallnberg belehendt, der predigt in irer Capeln das Evangelium und Wort Gottes, wye dan bemelte von Sternberg ine diesergestalt belehendt, zu dem das dieselbig Vicarey der pfarr Meyder halb fur sich und die iren in und ausserhalb des Schlosses ausgeschloßen ist, das ein jder Vicarier daselbst, nachdem sye sonst fur sich nnd die iren der pfarr Meyder und auch der kirehen Neues entlegen, das gottlich Wort predigen nnd auch dye Sacrament reychen soll.

Und ist derselbig Georg examinirt und als ein alter betagter Man, den die von Sternberg von wegen solehes seins alters byshere also geduldet, etlichermass dem Evangelio geneigt befunden, dorauff er auch weyter unterrichtet ist, wye er sich in seyner leer und predig das Volk zu unterweisen halten sol.

Pfarr zu Lautter.

Pfarr zu Untterlautter geht zu lehen vom Closter Salvelt, mit der belehendt Georgius Heyd, und erstreckt sich das einkomen solcher pfarr, nach Inhalt des Registers, jerlichen uff sechs und funfzig guldein, aussgeschlossn das handtlohn der lenenschaft und auch dye zulegung, so der pfarr von jdem Hausgeses jerlich ix d. zu gehen verschafft ist.

Das pfarrvolek bestimmter pfarr ist: Das Dorff Untterlautter, aussgeschlossn funfzeehen hausgeses, so gein Meyder eingepfarrt; ii Man zu Beuerfelt; liii zu Oberwolsbach; vii zum Dorffles; Die staudenmülhe. Und synd dahin yezund aus der pfarr Meyder gewyesen und geschlagen, Nämlich funfzeehen hausgeses zu Unterlautter, dye Dorffer Oberlautter, Unnter und Oberwolsbach, Ein Einzelhaus zum Oberndorffles und Messbach, desshalb in Jdes hausgeses fur dye pferlichen Abgang dem pfarrer und auch dem kirehner reychen und geben sollen, wye sye zu Meyder betten thuu sollen¹⁾.

Das pfarrvolek gemeyniglich haben ob dem pfarrer beschwerung gehabt, das der zu predigen und sye im Wort Gottes zu unnterweysen, ganz ungeschickt und unverständig sey, wye er auch in der examinacion gar uff kein frag hat antwort zu geben gewust und sich in dem selbst zu eynem pfarrer ungeschickt erkannt. Wan er dan angezeigt, welchemmass er zu der pfarr, gegen ubergebung seynes erbfalls, uf furschrift des Durchleuchtigsten hochgebornen fursten und Herrn, Herrn Friederichs des heiligen Romischen Reichs Erczmarschalek und Churfursten Herezogen zu Sachsen etc. seligs und loblichs gedechtnus, komen sein sol, und er numer eynes betagten Alters, Derhalben ist uf ein abfertigung mit ime gehandelt, das Er Mathes Vischer, vicarier zu Coburg, an sein stat zu eynenn pfarrer verordent und gesezt ist, der Ime jerlichen sein lebeulang, nach laut und vermugen eyner aufericht verschreibung, xxxii guldein fur alle sachen reychen und geben soll, und gehu Er Mathesen von wegen seyner Vicarey zu Coburg jerlich xv guldein pension ab, dye in gemein Casteu komen und gefallen.

¹⁾ Hierzu ein Nachtrag auf besonderem nachgehefteten Blatt von anderer Hand: Dye menner und dorffer, so in dye pfarr Lautter gewyesen, sollen dem pfarrer daselbst, wie es in der visitacion verordent und sye gegen Meyder betten thun sollen, zwelf pfennig der pferlichen recht halben geben, darvon dan der pfarrer ime dem kyrchner die drey pfennig von idem haußgeseß uberreichen soll, und das dieselbige haußgeseß ider darzu ime dem kyrchner jertlichen eyn halben layb brotts oder darfur 3 pfennig auch verpflichtet seyn.

Vicarier zur Lautterburg.

Zu Lautterburg im Schloss ist ein Capelle, wurdet von Hansen von Schaumberg sovill Unterriecht gethan, das Er Jorg und Er Adam sein vetter und vatter seligen, hede von Schaumberg Rytter, und er haben hysher ein Caplan und Bryster uff ir eygen Cost und Verlegung gehalten, dem sye zu bedentheylen jerlich dreißig guldein gereicht, das sey zu irem Wolgefallen gestanden. so lang es inen geehent, der hab ine vor der Zeytt im alten geprauch Mess gehalten, Aber syndher das Evangelium aufgangen, das Wort Gottes gepredigt, und Sacrament uff erfordern gereicht, der ursach halben, das Lanterburg den pfarrn weyt entlegen, So sey kein Vicarey confirmirt noch bestettigt gewest.

Icziger ir vicarier, Nicolaus Osterhyelt, ist auch examinirt und in seyner lerr geschickt befunden, der hat dermass auch bericht gethan, das ime dye dreyssig guldein sein gereicht, das Jdertheil ime jerlich funfzehnen guldein gegeben, Er sey in der Erst angenommen, das er kein Wurczpurg nit wie andere sey presentirt, So hab er sich auch sonst an das Capitel zu Cohurg, dahin alle andere pryster erfordert worden, nichts gekert, sondern sich seyner herschaft gehalten.

Vicarier zur Rosenaw.

Veytt Allinger, vicarier zur Rosenau, vonn herr Sylvestern vonn Rosenau Thunbheern zu Bamberg, und sein bruderu belehent, ist von denselben von Rosenau anher hescheyden, unnd auf angehen der Bauerschafft zu Unterwolsbach, das er inen in der Capeln zur Rosenau an statt der Messen das Evangelium predig, ist er auch examinirt und etlicher mass geschickt genug befunden.

Nachdem er aber angegehen, das er mit eyner in der Unehe sycz, und er sich uff furgewandte entschuldigung erpotten, in dem eristlich zn handeln und dieselbig Kochin zu ehelichen, sovern es eynes verluhndus halh, nachdem sye mit eynem andern vorhin versprochen sein soll, nit ver hinderung gehabt, zu dem das anch sein herschaft ime das gewerht etc., ist ime abscheyd gegeben, was dye Kochin fur Zeugschafft und bekentnus von demjhenen uf ir verimeynen pringen sol, alsdan sye zu ehelichen oder sich ir gar zu ent schlagen.

Dye Bauerschafft zu Unterwolsbach haben gepetten, die weyl sye der pfarr Lautter, dahin sye yez gewiesen, etwas auch entlegen, das Inen hemelter Vicarier also solt gelassen, und auch dieselhige vicarey furder dergestalt verlyehen werden, bey eynem Vicarier dye Sacrament zu suchen und anch das Evangelium zu horn.

Zeygen auch an, das der vicarey behausung auf Ir gemeinde gepaut sey.

Dieser Vicarey einkomens ist kein Register uberantwort.

Weyssenpruu.

Dye pfarr zu Weissenprun geht zu lehen von Chnrfurstlichen gnaden von wegen des Closters Sonnfelt, ist yezund besyczer Michael Ludwig, hat die pfarr an jerlichem einkommen zweiundvierzig guldein.

Dorffer und Filial in dye pfar Weissenprun gehorig: Weyssenpruu. Almerswindt. Rode. Welehendorff. Schenstet. Gereutt. Miltenberg. iii benser zu Wolsbach, Trnekendorff, Koezberg iii menner, Vischbach, Waltersdorff. Eyn jdes Hausgeses sol dem pfarrer fur Opffer und alle pferliche Recht jerlichen uf Michaelis zu hezealen Nenn pfening gehen und ferner nichsschuldig sein, das sollen in jedem Dorf die Schulthessen einzufordern und furder dem pfarrer on abbruch zu antworten haben.

Vorsteher:

Symon pfeffer, Paulns Hanff, zu weyssenprun.

Nach angang des Jars sollen andere zu vorsteher mit wissen Irer Edelleut verordent werden, doch das der eyner bleyh. und furan also zuhalten.

Waltersdorff, so in die pfarr Meyder gehorig gewest derselhen pfarr etwas weyt entlegen, ist in die pfarr Weyssenprun gewyesen und geschlagen.

Empstet, so vormalis gein Effelter gepfart, ist aus fern des Wegs gein Weissenprun gewyesen, in gleichem fall auch ein Man, zum Fornbach, so vormalis gein Meyder gepfart.

Dagegen synd Drey hausgeses zu Wolsbach gein Lautter gewyesen, daselbst dye pferliche Recht zu suchen.

Koezperg drey Manschaft synd gein Schaleken gewyesen.

Er Michael Ludwig zu Weissenprun ist wie andere pfarrer erfordert und auch examinirt. und nachdem er von seyuem pfarvolek sein vleis und lebens halb gut gezeugnus hatt, auch das er zimlich gelert und geschickt befunden, ist er auch also der eude zum pfarrer gelassen.

Pfarr zu Ahorn.

Dye pfarr zu Ahorn geht zu lehen von deu von Rosenau zu Ahorn. welchs aber Valtein von Lichtenstein nit gestehen wil.

Balthassar Grosskopff ist pfarrer daselbst gewest, haben sich die von Rosenau mit ime vertragen, nach laut eynes Vertrags im Ampt aufgericht, also das sye ime sein Lebenlang dreissig guldein, zu zweyen fristen, geben sollen.

Haben yez Johann Mulner aufgenommen, dem sye das Kirchamt eingethann, haben aber nach seyner anzeyg gar ein geringes, als nemlich zwey gulden, vom Kirchamt und sonst nichts, also das er wochenlich inen das Evangelium predigen und den Bauern dye Sacrament reychen; ist sein narung ein leynewebers handwerck, davon er sich enthalt, gehort kein Filial zu Ahorn und synd nur achtzechen hausgeses daselbst, den er dye Sacrament reycht, und pferliche recht thut.

Ist bemelter Johau Mulner uf erfordern erschnnen und angezeigt, das sein herschafft ime verpotten hab der pfarrn halb sich in nichte einzulassen, dan das er hye erschnnen soll als ein Kirchner und bestellter prediger.

Valtein von Rosenau ist auch beschyeden der pfarrn halben, neben dem prediger, vermngen Churfurstlichs bevelchs, vor den Visitatorn zu erschnnen, wie auch die gemein furhaltung hyevor von ime vermngen Churfurstlicher Instruction aufgehott, Aber er hat etlich ursachen seins aussenpleibens furgewendt und der pfarr einkomens nit eingelegt. So haben auch dye Bauerschafft irer Kirchen Rechnung halb kein Register furgelegt, anch keyne anf das beschehen furhalten verfertigt, mit weytter anzeig, das in vergangener aufrur dye Frau und ire Söhne zu Aborn der Kirchen Kleynotter in Verwarung genommen und noch in Verwaltung hetten.

Darauf ist beschlossen, Valtein vom Rosenau zu schreiben, sich mit der pfarrkirchen und der Pfarrn Register geschickt zu machen, dye haben furzulegen und ferner bescheydt zu gewarden.

Und ist der Visitatorn bedencken und furschlag, das die pfarr wider mit einem Conventori zu besetzen, der dem alten pfarrer sein pension reych und das pfarvolek mit pferlichen Rechten und predigung gottlichs Worts versehe, und das unbliegende Dorffer und Austosser an der Itsch dahin als Filial und pfarrleuten zu weysen und zu schlagen sein solten.

Uff solchs hat Valtein von Rosenau zu Ahorn der pfarr einkomens ein Verzeychnus zu zweyenmaln eingelegt, dessgleichen das dye heyligeumeister zu Ahorn der kirchen einkomens auch Register haben uberantwort. Nachdem aber bey dem alten pfarrer, der noch im Leben, in dem Fall erkundigung gehabt, und sich ein merers befunden, von wegen der pfarr einkomens, auch der Kirchen Kleynodieu halb, Derhalben vermugen Churfurstlichen Instruction ist ime gesagt, solchs alles, was uber die abfertigung des alten pfarrers, nach Inhalt des Vertrags im Ampt aufgericht, nberlaufen würdet, solchs dem yezigen pfarrer, oder wer dahin weytter mochte verordnet werden, sampt der behausung ein-

zugeben, und so es zum fal kumpt, das alsden eynem iden pfarrer das ganz eynkomen, und aufheben der pfarrn volgen thue etc.

Darauf hat Valtin von Rosenau antwort geben nnd sich uf den Vertrag, der im Ampt zwischen inen und dem alten pfarrer Er Baltassarn Grosskopf aufgericht ist, gezeogen.

Wiewol ime nun das auch vorlegt, mit der weytter Vermeldung solchs Churfurstliche gnad allenthalb zu berichten, hat er endlich antwort geben, er wolt der pfarr nichts entzeyhen, Aber das er yez die pfarr anders bestellen, oder den lezigen, anch sonst ein andern, wye gemelt, also einseezen solt, das wyss er nit zu thun, bat auch eyns kelchs halben bericht fngewendt, das der seyner Mutter zustendig.

Churfurstlichen gnaden ist dysfals mit beryebt geschrieben, und dye schrift herzog Johansfridrichen zu Sachsen, des jungen gnedigen herrn, den von Rosenau gein Ahorn zugeschickt.

Pfarr Waczendorff.

Dye pfarr zu Waczendorff uffm eygen geht zu leben vom pfarrer zu Altenpancz, im stift Bamberg gelegen, von dannen abseperirt, ist yezund besyzer Johan Horolt, der hat eyn Register solcher pfarr einkomens uberantwort, und erstreckt sich jerlich uf xxxi guldein ii lb. xxi. d.

Filial in dise pfarr Waczendorf gehörig, Waczendorf, Neuses, Gossenberg und diese drey Dorfer synd Lanckheymisch freyhe eygen und allein schuez nnd spruchs halben Churfurstlichen gnaden verwandt. Welssdorf ligt in Wrezburgiseber obrigkeyt nud ist zustendig Wendeln von Lichtenstein, Truchsess nnd Rothenhern, vud synd nit erschyenen, darzu nit erfordert.

Dyese Bauernschaft der dreyer Dorffer, so in Churfurstlichen schuez sein erfordert nnd jenen wie andern dye gemeyne furhaltung beschehen, in gleichem fall sye auch sonderlieb sampt irem pfarrer beschyeden; Aber vor Irer nuzeyg irs pfarrers halben baben sye vormals umb Rath gepeten, Nachdem sye dem Abt zu Lanckheym zustendig und Churfurstlichen gnaden nichts weytters denn schuez halben verwandt, uf das Inen solchs von Irem herrn nicht moecht verkerlich aufgelegt und zugemessen werden; Aber uf bericht und erinderung, warzu in der schuez bys daher gedeynt, und das Inen ein Ewangelseher pfarrer hyevor zugeordent und noch byshere bey dem gottlichem Wort blieben sein, haben sye sich demnach, wie es in ir gefallen gestelt, in die sachen dergestalt gegeben, sich nach gottlichem Wort weysen zu lassen und dabey zu bleyben.

Darauf auch Ires pfarrers halb angezeigt, das sye an seynem leben, vleis und der leer, sovil sye als ungelerte

verstehn, kein fel noch mangel haben, nnd wolten es den herrn ine zu verhorn heynigestelt haben, damit versorgt seyen.

Ist bemelter Johan Horolt pfarrer zu Waczendorff examinirt nnd, sovil nach gestalt der sach eynem pfarrer zu wissen von notten, geschickt genug befunden, Derhalben er inen also zu eyuem pfarrer gelassen ist, mit unterrichtung und nnterweissung, wye er sich gegen seynem pfarrvolek halten soll.

Das pfarrvolek zn Waczendorf hat uf den fürschlag, das ein jdes hauses dem pfarrer jerlich für dye abgang der pferlichen Zufel neun pfennig reychen und geben sol, uf Michaelis alwegen zu bezealen. iren bedacht gepetten, nachdem die geschickte für sich darein gewilligt, solchs an die andern ire mitgewandte gelangen zu lassen, haben es aber nachvolgend zn geben gewilligt und angenommen.

Vorsteher zu Waczendorf verordent Georg Dylman und Jory Kessler, bede zu Waczendorf, die sonderlich zu pflichten angenommen sein, in dem Cristlich zu handeln. und das sye ir jerliche Rechnung, vor denen sye die vor alters gethan, nochmaln thnn sollen, desgleichen auch zu ausgang des Jars es mit seczung und Welung neuer vorsteher auch furzunemen nnd zu halten, wye es vor gepraucht und herkomen.

Pfarr zu Suman.

Dye pfarr zu Suman geht zu lehen vom Lorenez Schencken daselbst, hat yeziger Zeyt eynen uff solche pfarr genommen (nachdem die ettlich Jar verledien die pferlichen Recht, mit predigen

pfarrvolek

Ist
und erforscht
und predigt
zu stellen,
komeis or

Hat
zu examinirt
geschickt
befunden,
gereicht wi
selbig alles
das hat Lo
das dersel
kein Regis
nberantwort
solche Reg

Darun

der pfarr noch auch der pfarrkirchen nichts verordent, Solche pfarr ist auch abgesondert von der pfarr Altenpauz.

Churfurstlichen gnaden ist in dem Fall mit bericht geschriben und die schrift Herzog Johan Friedrichs, des jungen gnedigen herrn, dem Schencken uberschiekt.

Daselbst¹⁾ zu Sumaw hat Lorentz Schenck eyn geystlich lehen cyner gestyfften vicarey, mit welcher belehent Er Johann Lentz, aber von Wegen soleher vicarey hat derselbig Schenck auch keyn register eyngelegt noch eynlegen wollen, und muß derselbig vicarier, wye er sich des beclagt und beschwerdt, itzunt dye pfarr verwalten und ausrichten, also doch das ime nichts mer dan der vicarey einkomens volgt.

Pfarr zu Grub.

Dye pfarr zu Grub geht zu Lehen von Hansen von Schaumberg zu Niedernfullbach, als yezo dem Eltsten, hat an Jerlichem einkommen funfunddreissig guldein ii lb. xviii d. Ist yezund besyzer gewest Johan Syber, der hat mit bewilligung und in beysein bemelts von Schaumbergs, seins Lehenherrn, der pfarr einkomens ordentlich Register ubantwort. pfart sunst kein dorff in solehe Pfarr und ist vor Jarn von der pfarr Altenpauz abgesondert.

Das pfarrvolck zu Grub haben uff die furbehalten artickel irs pfarrers halben ob demselben irem pfarrer beschwerung getragen und vilerley artickel angezeigt, das er der papisterey anhengig sey, wye er auch examinirt und zu eynem pfarrer ungeschickt befunden, deshalb hat Hans von Schaumberg, als der lehenherr, bewilligt, ime ein abfertigung in ansehung seins alters zu machen und dye pfarr mit einem andern zu versehen, dem wol er leyhen.

Darauf sein bemeltem Syber zu jerliche funffzehen guldein gemacht, dye ime jerliche lebenlang, nemlich zwelf guldein vom Lehen der vicarey zu Mupperg, und dan dye ubrigen dreier besyzer derselben pfarr sollen gereicht werden, doch sovern das er im Churfurstlichen Churfurstlicher ordination gemessen sich Churfurstliche prediger und pfarrer anber verschrybung, ime sonde aber uf sein anzeyg sovil

Zu pfarrern an den Kirchen sollt, als der lehenherr also, mit der anzeig, hat auch fur

Fur die gesess, jer der Kirchen und sei geschweiden kommen.

1) veg

Auch die sacrament zu reichen, verlichten soll. der selbste, der daselbst

Dye Bauersehaft zu Rode vor dem Forst, so vormalß gein Altenpanez gepfart, synd der pferlichen gerechtigkeit halb gein Grub geweist und geschlagen, und soll ein ides hausgeses auch neun pfennig jerlich geben, wye das ander pfarrvolek.

Dorffer an der Itsch in die pfarr Altenpanz gehorig.

Dye Dörffer an der Itsch, Nemlich: Gleussen, Rossach, Heyrat, Scherneck, Steppach, Meschenpach, Zeyckelsdorf, Wolbach, Hartt und Bucharode, als filial der pfarr Altenpanez, dye nit zentpar syud, doch iu Churfurstlicher obrigkeit gelegen und sich auch Churfurstlicher ordnung und lustruction mit predigung des gotlichen Worts byshere gemess gehalten, synd in gehaltner Visitaion auch erfordert, und ist mit Inen gehandelt, anch ine die gemein Artikel nach vermugen Churfurstlicher Instruction furgehalten, wie mit andern, haben sich aber der kirchen Rechnung halb oder umb anders on vorwissen und verwilligung Ir jdes Erbherrn nit einlassen wollen, sondern des ein bedeucken auf dieselbe ire erbherrn genomen.

Dye dorfschaft Rossach hat ein kirchen und berichten, dass der pfarrer zu Alteupanez bei inen ein Zeehendle au der uuezung jerlich uf xiiii guldein angeschlagen und darzu ein Wyesen in irer Aw habe, sey vor alters schuldig gewest sye woehentlich mit einem Caplan in irer kirchen zu besuehen, hab es auch syndhere bey Inen bestellt, das der pfarrer zu Sumanwochenlich nach Churfurstlicher ordnung das Evangelium gepredigt und anch sacrament gereicht hab, und haben uber dye uuezung dem pfarrer wytters au opfer oder andern pferlichen zufellen nicht gegeben; woe es hinfurder vom pfarrer dermass verordent und bestellt werde, seyeu sye genugig.

Scherneck hatt ein kirchen und geheu darin diese filial und Dorffer, Nemlich Steppach, Meschenpach, Zeyckelsdorf, Wolpach, Hart und Buchenrode, ist der Pfarrer zu Altenpanez schuldig gewest, sye woehenlich uff alle Sonntag in derer kirchen fur sich selbst oder eyuen Caplau zu besuchen, hab aber bey Inen kein Zyns uoeh andere gutter, dan was sye der opfer und pferlichen zufell halben hyevor gegeben haben, dye Zeithere cynen eygenen prediger gehabt, dem her Sylvester von Rosenaw als inhaber der pfar jerlichen uf eine geringe anzeall gelts gereicht, und das sye unttter syeh fur die opffer und andere zufell von haus zu haus ein aufsaezung uf die personen gemacht, davon der prediger sein unterhaltung gehabt.

Darauf ist auch mit inen gehandelt, ob es uoeh uff diese Mittel zu pringen, damit sye ein eygnen prediger und

pfarrer haben mochten, angesehen, dieweil es zu Altenpanez papistisch gehalten wurde; des sye ein bedencken auch uff ir Erbherrn genomen.

So haben die dorfschaft Glenssen, die auch ein eigne kirchen haben und inen der pfarrer gar nichts in irer kirchen verpflichtet ist, furschlagen, das in den dreyen Dorffern Rossach, Heyrat und zu Gleussen ein pfarr sol verordnet werden, in ieder kirchen ein sonntag und ein Feyertag umb den andern pferliche Recht zu tun, und in der Dorffer cynem sein anwonung zu haben, dem sye auch unter sich jerlichen zu seiner zymlichen Unterhaltung ein ausskomens verschaffen und ablegen wolten. Dys mittel ist durch dye geordnete Visitatores fur gut angesehen, hat aber bey den Dorffern, nachdem Gleussen den zweyen etwas weyt entlegen, nit können erhoben werden.

Darzu syndt die Dorfschafft Heyrat und Scherneck sampt eingehorigen Filialen auf Dinstag nach Sebastiani des xxix Jars [Januar 26] auf iren genomen bedacht erschnnen, mit anzeig, welchermass sye ire Edellent, von denen inen hyc zu erscheynen verpotten sey, abermal ersucht und inen das gethan furhalten vermelt haben. Aber unangesehen alles berichts werde inen noehmals verpotten, sich in dem fal mit nichte einzulassen etc., und darauf gepetten, inen hirin Rath mitzutheilm, wie sye sich halten solten, uf das es inen gegen Iren Erbherrn unverleczlich sey.

Abscheyd den dorffern Heyrat Scherneck und andern eingehorigen Filialn.

Darauff ist Inen der abscheyd weytter gegeben, das mit dieser visitacion nichts anders von Churf. gn. gesucht werde, dan das sein Churf. gn., als ein Cristlicher furst, alle seine Landsessen mit dem gotlichen Wort und heyligem Ewangelio wolt versehen und versorgt haben, umb deswillen sye auch abgefertigt. Und nachdem sye in gleichem fall erfordert, das solten Ire erbherrn noch sye fur sich selbst dafur nit achten noch verstehen, imands an seyuer herlicheyit noch gerechtigkeit eynichen eingang damit zu machen, auch nit dergestalt, das es ir idem zu eynlichem ferner nachteyl erreichen oder komen moecht; so wern sye auch nit da, Imands mit gewald zu zwingen, dan sovil aus Cristlicher lieb furgenomen, und wolten es inen heymgestellt und heymgeseetzt haben, mit der weyter erindernug, dieweyl sye fur sich hysanher Churfurstlicher ordinacion und Instruction angehaugen, auch sich des schuczs und schirms Churf. gn., in der obrigkeyt sye gesessen, sonders Zweiffels vertroost, in dem Ire Erbherrn inen, sovil ir sel seligkeit belangt, nichts einzureden,

sye auch in dem fall irer Erbherrn gepott sich nit wurden abschrecken noch dahin dringen lassen von gotlichem Wortt abzustehen und Behstlicher verfurerey wider ir gewyssen anzuhanen, und also ir jder gott mer dan menschen in ansehung So Jdes sel seligkeit gehorsam schuldig were. Derwegen solt sich auch ir jder in dem fal selbst zu weisen hahen, und kont keyner von eynichem erbhern ans hilligkeyt angezogen noch nmb deswillen beschwerdt werden.

Ist Inen auch in ir bedencken und gefallen gesezt, nachdem her Sylvester von Rosenau als dyesser Zeit ir pfarrer zu Bancz beschieden und in dem fall das die leut an der Itsch in sein pfarr gehorig, mit dem gotlichem Worte mochten versorgt werden handlung zugewardten, das sye auch erscheynen mochten.

Sovern sye aber aussenpleihen und sich uff verpott Irer erbherrn in nichte einlassen wurden, das lyessen die verordente visitatores dysmals uf ime also bernhen, wurden doch verursacht, irem hevelch nach, was gehandelt, die sachen mit bericht an Churf. gn. gelangen zu lassen.

Darauf sind sye abgeschieden, mit erpietung also hye zu erscheynen, ir kirchen Rechnung mitzupringen und ferners bescheyds zu gewardten.

Nachdem sye aher erschnnen, hat her Sylvester von Rosenau keyner handlung gewartten wollen, sondern die sachen abgeschlagen auf sein lehenherrn Marggrave Fridrichen Thumbprobst zu Wurzburg, und was er für abscheyd genommen, die sachen an s. f. g. gelangen zu lassen, wie er dan gethaun, und das der Thumbprobst solchs weiter ufs Capitel gewiesen.

Von wegen der dorfschaft Rossach Glenssen und Heyrit, auch den Dorfschaften Scherneck nnd eingehorigen Dorffern, ist weiter diese Verordnnng furgenommen, nemlich:

Das die Bauerschaft zu Gleussen haben diese unterthenige suchung gethan, Ine Er heynrichen Vischer vicarier zu Coburg zuzuordnen, dem wolten sye unter sych ein Jarlang an gelt geben zeehen guldein, und ime dazu heweisen ein heusle, so mit der Zeyt gehessert und gepauet werden solt, auch etlich Eckerle und Wyesle aus irer gemeynde, und ein Fleckle zum Garten, zu seyner Notturft hahen zugepranchen und zu geniessen. Darauf ist mit her Heynrich Vischer und auch dem Rath zu Coburg, als seynen lehenherrn, gehandelt, des hat der Rath mit seyner bewilligung uf ein Jarlang nachgelassen, doch das er von solchem seyнем lehen der Vicarey reichen und geben sol jerlich in gemein Casten zeehen guldein, und hat sich Er Heinrich also gein Gleussen mit anwesen begehen. dabey haben sich auch dye baner-

schaft erpotten, mit der Zeit ein anlag zu thun und ander leut zu vermanen lassen, damit cynem prediger die belohnung mit der Zeyt sol gesteygert und gepessert werden, das eyner sein auskomens haben mug.

Nach ausgang des Jars, so sye weytter ansuchen, sol Inen Irer byt nach weyter bescheyd gegeben werden.

Dye kirchen zu Rossach hat herr Sylvester von Rosenau, inhaber der pfarr zu Altenpanez, dermass bestellt, nachdem er sye mit eynem Caplan von Altenpanez aus zu versehen schuldig gewest, das der pfarrer und prediger zu Suman sye disfals nochmaln, wie vor geschehen, versehen und wochenlich besuchen soll, dem er dan darfur sein belohnung gemacht hat.

Der Banerschaft zu Heyrat ist auch eyner von Coburg aus zugeordent, dem sye ein zeytlang, so oft er zu inen in der Wochen gangen, alwegen zu idem gang haben vierzig pfening geben, synd aber yez mit ime, mit Rath Magister Baltassar Drinigs predigern zu Coburg, uberein komen, das er mit anwesen zu ine sich begeben hatt, und geben ime auch ein anzeal gelts, zusamt dem, das ime ein behansung verschafft ist, und darzu etlich Wyesle, nff zwu Knbe Futterung. ein Jar lang, alles angeschlagen uff xviii gulden.

Von wegen der kirchen zu Scherneck, die ein pfarrer zu Altenpanez mit eynem Caplan wochenlich hat besuchen müssen, ist mit herr Sylvestern von Rosenau als Inhaber der pfarr sovil geredt, das er in geheym bewilligt hat, jerlich acht guldein anher gein Coburg dem prediger zu iberantworten, davon eyner zu bestellen sein soll, wochenlich gein Scherneck zu gehn, und das auch sye die Banerschaft zur nott ine hie zu Coburg solten zu fynden haben, bys uf weytter verordnung.

Und ist daranff mit denselben bauernschaften so in die kirchen Scherneck gehorig, auch gehandelt, etwas unter inen fur die pferliche Zufell, so sye hyevor gegeben, auslegen zu lassen, damit cyner mit anwesen bey inen zu Scherneck sein mocht. Das habn sye genzlich geweygert und abgesehlagen, auch an dem, das inen eyner von Coburg aus zugeordent und bestellt, kein genngen haben wollen, mit den Wortten, sye gedechten dem Pfarrer zu Altenpanez kein prediger noch Caplan zu halten, sondern er solt sye versorgen, welches aber ein pfarrer, nachdem es zu Altenpanez papistisch gehalten wurde, dermass zu bestellen nit weyß.

Ist auch syndher keyner gein Scherneck weyther verordent, und haben sich syndher mit einem zu Coburg fur sich selbst verglychen, aber Er Sylvester als Inhaber der pfarr Altenpanez wyl inen daran nichts zu steuer mer geben.

Filiall und Dorfer der kirche zu Scherneck, nemlichen¹⁾:

Scherneck	30	} Haußgesess
Buchenrod	20	
Zickelsdorf	8	
Wohlbach	9	
Hohenstein	5	
Stoppach	21	
Hart	8	
Meschenbach	11	

Was mit den vom Adel von wegen irer pfarrn und geistlicher lehen halb uff Churf. gn. hyevor mit bericht zugeschrieben, lauts inliegender Copien²⁾.

Vom Adell im Gericht Lautter.

Her Hans Rytter und Wolff von Sternberg, gebrudere zu Kallenbergk. Jacob vom Bach zu Coburgk. Joachim und Valtein von Rosenaw, gebrudere zu Ahorn. Hans von Schaumberg zur Lantterburg. Her Silvester von Rosenaw und gebrudere zu Rosenaw. Heintz von Rosenaw zu Ossla in vormundtschaft seines Brudern Sigmundt von Rosenau seligen Erben. Hans von Schaumberg zu Niderfulbach. Valtein vom Lichtenstein zum Hohenstein. Lorentz Schenck zu Sumaw fur sich und seyne junge vettern. Clas vom Burekhansen zu Scherneek. Hans vom Lichtenstein zum Geyersbergk. Ernstenn und Paris vom Brandenstein gebrudere³⁾.

¹⁾ Dieses Verzeichnis ist auf einem eingeklebeten Blatt von gleicher Hand nachgetragen.

²⁾ Liegt nicht bei.

³⁾ Einem den Akten beigelegtem Zettel ist zu entnehmen, welche Edelleute erschienen, und welche ausgeblieben waren. Erschienen waren: Hans und Paulus von Schaumberg zu Niedertüllbach. Lorentz Schenck zu Siemau. Hans von Lichtenstein. Heintz von Rosenau „fur sich und in Anwaltschaft her Sylverters und gebrudere“. Valtin von Rosenau „fur sich und seyn Brudern zu Ahorn“. Valtin vom Lichtenstein zum Hohenstein, „fur sich und sein Brudern Hans“. Bastian Rap zum Rottenhof. Peter Kempnaters Sohn zu Weyssenprun. Jacob vom Bach zu Coburg. — Ausgeblieben waren: Paris von Brandenstein, hat fur sich und Ernst sein Bruder geschrieben; Wylhelm Kempnater ist krank. Class von Hessperg, ist vylleicht schwachheit halben auch ausplyben. Hanss von Schaumberg zu Effelter.

Mitteilungen.

Neuerscheinungen.

Quellen. Das 4. Heft des II. Bandes der „Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation“ vereinigt zwei für die Geschichte des Bauernkrieges bedeutsame Schriften. A. Götze liefert einen Neudruck der durch ungewöhnlichen Gedankenreichtum, durch Gewandtheit der Beweisführung, Kühnheit der Ansichten und Kraft der Sprache den Leser bestrickenden Schrift von 1523: „Verantwortung und Anflösung etlicher vermeinter Argumente“. Schon in der Historischen Vierteljahrsschrift 1905, 201—215 hatte sich G. mit dieser Schrift beschäftigt und sie dem Memminger Reformator und Präfator der 12 Artikel von 1525 Christoph Schappeler zugewiesen. Besonders dankbar müssen wir für die genauen Zitatenachweise aus Lutherschen Schriften sein. — Zweitens gibt G. Bossert die „drei christlichen Ermahnungen an die Bauernschaft“ von Johann Lachmann in Heilbronn vom 5. und 13. April und 13. Mai 1525 nach dem einzigen gegenwärtig in Deutschland nachweisbaren Exemplar (in der Fürst-Georgsbibliothek in Dessau) des bei Jakob Fahri in Speier erschienenen Originaldrucks heraus. Neben dem Schreiben des Karthäuserpriors Georg Koberer in Nürnberg an die aufständischen Würzburger vom 15. Mai 1525 stehen die drei Ermahnungen Lachmanns in Süddeutschland einzigartig da, „denn sie sind die einzigen uns erhaltenen schriftlichen Denkmale eines ehrlichen Versuchs beruhigender Einwirkung von seiten evangelischer Prediger auf die Bauern während des Aufstandes und ein beredtes Zeugnis wider die Gleichung: Reformation = Revolution“.

Den III. Band eröffnet: „Ein klägliches Gespräch von einem Abt, Curtisanen und dem Teufel wider den frommen Papst Hadrian“, handelnd von dem Einzug Hadrians VI. in Rom, seiner Krönung und ersten reformerischen Maßregeln, verfaßt wohl am 20. Oktober 1522. Der Herausgeber A. Richel weist diese Flugschrift dem Pamphilus Gengenbach in Basel zu, den er auch — gegen Götze — für den Verfasser des „Knüchel“ (Flugschriften I 266 ff.) hält und dessen Stellung zur Reformation neu geklärt wird. — Sehr viel Schwierigkeiten zu überwinden und Rätsel zu lösen hatte der Herausgeber des 2. Heftes W. Lucke: „Ein schöner Dialogus von den vier größten Beschwernissen eines jeglichen Pfarrers.“ Als Verfasser wird der Kaplan an St. Magni in Worms, Johannes Rom, erwiesen, derselbe,

der die hauptsächlich gegen Aleander gerichtete konfuse Flugschrift: „Das ist der hochthuren Babel . . .“ am 14. Mai 1521 erlassen hat. Unser Dialogus, der schon mehr ein Drama ist und in dem die Invektiven Wimpfeling's gegen die Kurtisanen und Pfründenjäger und die Bettelmönche nachwirken, muß sehr bald darauf entstanden sein. — Das 3. Heft endlich, von R. Windel herausgegeben, enthält den niederdeutschen Originaltext und die oft verunglückte hochdeutsche Übersetzung einer interessanten Parodie: „Die deutsche Vigilie der gottlosen Papisten, Münch und Pfaffen“. O. Clemen.

Im Gegensatz zu Büttner, der in seiner Ausgabe der „Theologia Deutch“ (Jena 1907) den ursprünglichen Text der Schrift herzustellen versuchte, eine nach dem Stande der Überlieferung unmögliche Aufgabe, greift L. Mandel, um einen lesbaren Text der Th. D. zu gewinnen, auf die beiden unzweifelhaft ältesten Texte, die Luther vorlagen (1516 und 1518), zurück, wozu er in den Noten und als Anhang die Abweichungen der von v. Pfeiffer 1851 herausgegebenen Brombacher Hs. von 1497 gibt. Die Einleitung würdigt die verschiedenen Ausgaben, erörtert die Entstehung der Th. D., legt ihren Gedankengang dar und gedenkt der Beurteilung, die sie in der Geschichte von Luther, Staupitz, Karlstadt an bis auf die Gegenwart bei Protestanten und Katholiken gefunden hat; endlich gibt sie eine kurze „Einführung in die deutsche Theologie und ihre Bedeutung“. Auch wer hier die Auffassung des Verfassers, insbesondere über das Verhältnis zwischen Scholastik und Mystik, nicht ganz teilt, wird anerkennen müssen, daß durch M.'s handliche und übersichtliche Ausgabe das Studium dieser „Quellenschrift des Protestantismus“ wesentlich erleichtert wird. (Theologie Deutch, hrsg. von L. Mandel, = Quellenschr. z. Gesch. d. Prot. von Kunze und Stange, Heft 7; Leipzig, Deichert, XLVI, 114 S., M. 2.60.)

Untersuchungen. O. Clemen, Alexander Chrosner, Herzog Georgs von Sachsen evangelischer Hofprediger (Leipzig, Heinsius, 80 S.). Mit gewohnter, abschließender Gründlichkeit behandelt Verfasser die Episode in Herzog Georgs von Sachsen Kirchenpolitik, in der sich der Herzog in Alexius Chrosner aus Kolditz einen evangelisch gesinnten Hofprediger hielt (1524—1527). Die Sache beruhte von beiden Seiten wohl von Anfang an auf Selbsttäuschung oder Mißverständnis. Georg wollte das Gerücht Lügen strafen, daß er „das Evangelium“ verfolge; er meinte freilich das Evangelium, „wie es die christliche (d. i. katholische) Kirche angenommen und approbiert hat“; Chrosner andererseits hoffte, G. dem Evangelium, wie es Luther verstand, zugänglich zu finden und dann vollends dafür zu gewinnen. Aber auch als er seinen Irrtum erkannte, blieb Chrosner in seiner Stellung. Als er endlich doch vom Herzog entlassen wurde, suchte er sich bei den Lutheranern, die ihm mit nicht unberechtigtem Mißtrauen hegegeten, dadurch wieder in Gunst zu setzen, daß er zwei durchaus lutherisch gehaltene Predigten herausgab, die er wesentlich in derselben Form vor Herzog Georg gehalten haben wollte. Aber

die von Clemen in Halle aufgefunden und anhangsweise in extenso mitgeteilte Originalniederschrift einer dieser Predigten, des „Sermons von der Kirche“, zeigt erhebliche Abweichungen von jenem von Chrosner veranstalteten Druck und man erkennt, daß Chrosner sich in der gehaltenen Predigt dem Standpunkt des Herzogs in bedenklicher Weise angenähert hat. In den Textnoten Clemens, die die sachlichen Abweichungen des Druckes wiedergehen, läßt sich das im einzelnen verfolgen. Chrosner hat denn auch das Mißtrauen der Luthnerer nicht zu überwinden vermocht und ist in ziemlich dürftigen Umständen schon 1535 gestorben.

L. Theohald, Das Leben und Wirken des Tendenzdramatikers der Reformationszeit Thomas Naogeorgus seit seiner Flucht aus Sachsen (= Berbig, Quellen und Darstell. aus der Gesch. des Ref.-Jahrh. IV. Leipzig, Heinsins, IV, 105 S., M. 3,50). Auf Grund einer beträchtlichen Zahl von Briefen, die er aus den Archiven und Bibliotheken von Kaufbeuren, Zürich, Straßburg und Eßlingen herauszieht, vermag Verfasser die wechsellvollen Schicksale des Thomas Naogeorgus (Kirchmair) während seiner letzten sieben Lebensjahre (1546—1563) richtiger und eingehender darzustellen, als es bisher der Stand der Überlieferung zuliess. Auch die Schriften des N. aus jenen Jahren ordnen sich jetzt besser ein. Die archivalischen Dokumente sind als Belege mitgeteilt, aber nicht in einen Anhang zusammengestellt, sondern zwischen die einzelnen Kapitel eingeschoben, was die Übersicht erschwert. Auch in Stil und Darstellung läßt die sonst branchbare und sorgfältige Arbeit zu wünschen übrig.

Darstellungen. Zum zweiten Male ist soeben Arnold E. Bergers gedankenreiches Buch „Die Kulturanfänge der Reformation“ — in vermehrter, namentlich durch Literaturangaben und Register bereicherter Gestalt — ausgegangen (Berlin, E. Hofmann & Co., XI, 483 S., M. 6.—). Das Werk sollte ursprünglich das erste Buch der Lutherbiographie des Verfassers („Martin Luther in kulturgeschichtlicher Darstellung“, wovon bisher 2 Bde. — in den „Geisteshelden“ — erschienen sind) bilden, ist dann aber, wie es seiner Bedeutung entspricht, gesondert als „Einleitung in eine Lutherbiographie“ veröffentlicht worden. Berger setzt sich hier die Aufgabe, zu zeigen, wie das mittelalterliche Kulturideal durch vier Entwicklungsreihen durchbrochen wird: zunächst die mittelalterliche Universalität durch die Anshildung des Nationalbewußtseins, und das asketische Ideal des Mittelalters durch die Anshildung des Bewußtseins von der selbständigen Berechtigung des Irdischen, durch eine langsam erstarkende Laienkultur weltlichen Charakters. Von dieser Grundlage aus gelangt die Welt weiter zum individualistischen Ideal des Renaissance-menschen und zu einer Laienreligion. Die Entwicklungsreihe, die zu diesem letzteren Ergebnis führt, wird von Berger besonders ausführlich behandelt und die Kirche des Mittelalters in ihren drei Epochen: der zivilisatorisch-missionierenden, der politisch-hierarchischen und der christlich-sozialen vorgeführt. Aber außerhalb dieser

Kirche ist nun am Ende des Mittelalters jene neue Kultur erwachsen und groß und mündig geworden, deren Ideale nicht mehr Askese und Kontemplation, Devotion und Gehorsam, Resignation und Selbstverleugnung heißen, sondern Weltgenuß und Arbeit, Wille, Kraft und Tat, Selbstsein, Prüfen und Herrschen. Und dies kräftige Gefühl der Persönlichkeit, der Eigenständigkeit, des Ichs, der Freiheit und der gottgewollten Menschenrechte forderte gebieterisch eine Auseinandersetzung mit der Kirche als der ältesten Kulturmacht zugleich religiösen, sittlichen und wissenschaftlichen, politischen und sozialen Charakters, in der der neue Geist aber nicht zu atmen vermochte und deren Macht nur noch in ihrer geschichtlichen Ehrwürdigkeit, in der Idealität ihres Begriffs und in der Unmöglichkeit, an ihre Stelle ein anderes zu setzen, ihre Stütze hatte. So ist der Boden für das Wirken Luthers bereitet, der die tiefsten Bedürfnisse der neuen Gesellschaft und das neue Lebensgefühl, das ihnen allen mehr oder minder hehnüt zugrunde lag, im Innersten verstand und für die Summe dieses Lebensgefühls die einigende Formel fand, in deren Zeichen die alte Kultur vollends überwunden werden konnte.

Das Buch von Albert Ehrhard, *Das Mittelalter und seine kirchliche Entwicklung* (= Kultur und Katholizismus, Bd. 8, Mainz, Kirchheim. 339 S. 12°, M. 2,50) richtet sich an katholische Leser; der Standpunkt ist der der katholischen Kirche als der „innerlich alleinberechtigten Trägerin des Christentums“. Von diesem Standpunkt aus betrachtet ist die Waldensische Bewegung eine „ungesunde und einseitige“ volkstümliche Reaktion gegen die unevangelische Bereicherung des Klerus, bilden die religiösen Bewegungen antikirchlichen Charakters des 14. und 15. Jahrhunderts die „dunkelsten Schattenseiten“ des kirchlichen Lebens jener Periode. Natürlich wird der Verfasser auch den Bestrebungen unserer großen mittelalterlichen Herrscher, eines Friedrichs II. usw., keineswegs gerecht. Noch hedenklicher ist es, wenn es z. B. S. 318 von Hus heißt, dieser habe sich „freiwillig dem Konzil gestellt“, das ihn, nachdem er den geforderten Widerruf hartnäckig verweigert, degradiert und dem König Sigismund ausgeliefert habe, von dem er zum Feuertode verurteilt worden sei. Kein Wort erfährt der Leser von dem freien Geleit, das Hus bewilligt worden war, und dem schändlichen Wortbruch, den sich der König auf päpstliche Einflüsterung hin zuschulden kommen ließ.

Die Reformation führt Ehrhard zurück auf die „Unzulänglichkeit der mittelalterlichen Völker gegenüber den hohen Forderungen, die der altchristlich-lateinische Faktor an sie stellt“; auf den „Widerstand, den die germanische Seele jenem Verklärungsprozeß entgegensetzte, der mit dem Eintritt der Germanen in die katholische Kirche begonnen hatte“. Die Mängel und Fehler des religiös-kirchlichen Lebens und der „konkreten Vertreter des altchristlich-lateinischen Faktors“ sind aber nach E. nicht diesem letzteren zuzuschreiben, sondern die Schuld fällt auf jede einzelne kirchliche Person zurück. Die kirchlichen Organe aber stammten selbst aus dem Schoße der

neuen Völker. Daher war es „ein unhberechtigtes Vorgehen“, daß die Reformatoren „den altchristlich-lateinischen Lebensfaktor in seinem wesentlichen Inhalt bekämpften und von dem national-germanischen grundsätzlich trennten“.

Zn besserer Geltung als in diesen und ähnlichen Konstruktionen kommt die Gelehrsamkeit und Belesenheit des Verfassers in dem inhaltreichen 6. Kapitel „Die mittelalterliche Blütezeit“; auch die „Schlußergebnisse“ (über die Stellung der Gegenwart zum Mittelalter) wird man nicht ohne Interesse lesen und dabei von der Ansicht Ehrhards Notiz nehmen, daß kein billig Denkender daran Anstoß nehmen kann, wenn dem Papsttum zugemutet wird, in der Gegenwart auf seine frühere kirchenpolitische Machtstellung (und nicht minder auch auf das Temporale: vgl. S. 141) zu verzichten.

Unter dem nicht ganz zutreffenden Titel „Heinrich VIII. von England und Luther“ behandelt W. Walther in einer Rostocker Rektoratsrede zunächst die ersten feindseligen Berührungen auf literarischem Gebiet zwischen dem König und Luther, sodann den Ehehandel des ersteren und das Verhalten Luthers dazu, endlich Heinrichs späteres Verhältnis zum deutschen Protestantismus, besonders die Clevische Vermählung. Sicher mit Recht bezeichnet es Verfasser als ein Glück, „daß die deutsche Reformation von einer Verflechtung in den Geist und die Kämpfe der englischen Reformation bewahrt blieb“. In der Eheangelegenheit sieht Walther den Fehler Papst Clemens' VII. besonders darin, daß er sich immer wieder scheute, dem König seine Wünsche als unerfüllbar erscheinen zu lassen, ihn also mit leeren Hoffnungen köderte. Beachtung verdient es übrigens, daß von allen Seiten, von dem König selbst, von Clemens und von Luther die Möglichkeit einer Doppelhehe des ersteren erwogen und als zulässig erachtet wurde; wenn man dessen eingedenk bleibt, erscheint es um so weniger befremdlich, daß Luther hernach die Doppelhehe des hessischen Landgrafen zu billigen imstande war. (Leipzig, Deichert, 53 S., M. 1.—)

G. Berbig gibt einen zweiten Teil „Bilder aus Coburgs Vergangenheit“ heraus, der in einer Anzahl einzelner Abschnitte wesentlich die Reformationsgeschichte behandelt. Die drei ersten Abschnitte, in denen das Schwergewicht des Bandes ruht, behandeln die erste Kirchen- und Schulvisitation im Ortslande Franken (1528/1529), deren Akten Berbig in unserer Zeitschrift zum Abdruck gebracht hat (Bd. III S. 336 ff.; IV S. 370 ff.; V S. 398 ff.). Der Vf. zeigt sich in der Geschichte seiner Heimat wohl bewandert; irgendwelche Anmerkungen oder Quellenzitate zu gehen ist aber gänzlich vermieden. Leipzig, M. Heinsius Nachf. 1907, IV, 132 S., M. 2,50.



Widener Library



3 2044 105 528 871